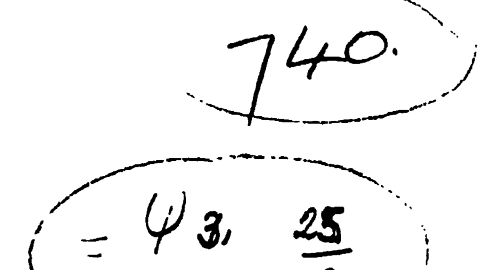
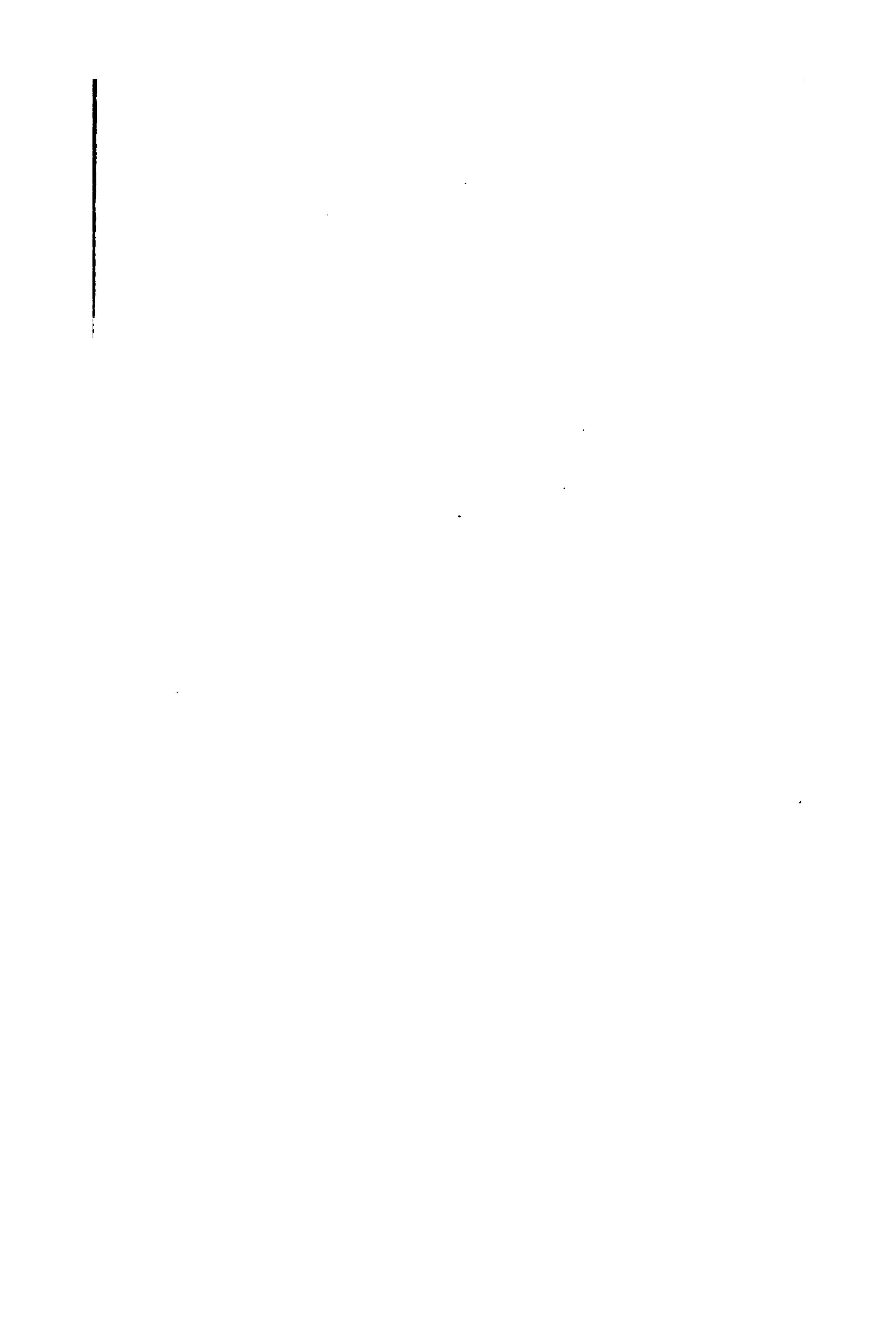



800038566Y







ABHANDLUNGEN

ACHTER BAND.

DRUCK VON BREITKOPF UND HÄRTEL IN LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



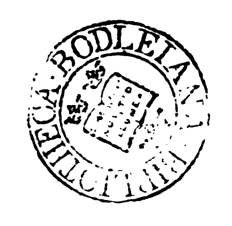
ACHTER BAND.

MIT ACHT TAFELN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1864.



ABHANDLUNGEN

DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



DRITTER BAND.

MIT ACHT TAFELN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1861.

INHALT.

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



ACHTER BAND.

MIT ACHT TAFELN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1864.



ABHANDLUNGEN

DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



DRITTER BAND.

MIT ACHT TAFELN.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1861.

VORWORT.

Bedarf es der Rechtfertigung, dass ich in den nachstehenden Blättern zum Gegenstand meiner Forschungen die Sprachen eines Volksstamms gewählt habe, welcher auf entlegene Inseln des fernen Weltmeers zerstreut, selbst auf der niedrigsten Stufe der Cultur steht und kaum noch angefangen hat, die Berührungen der Cultur mit ihren Segnungen aber auch mit ihrem Fluche zu empfinden, jenem Fluche, der alle Völker der neuen Welt und der Südsee, sobald sie mit dem Europäer in Berührung kommen, dem gewissen Untergange zu weihen scheint? — Wenn der Naturforscher in fernen Erdtheilen Gräser und Moose, oder Würmer und Käfer sorgfältig sammelt, beobachtet, beschreibt und in das System einzuordnen sucht, wenn der Geschichtforscher aus fernen Ländern oder längstvergangenen Zeiten Ereignisse zu erforschen, Thatsachen aufzuklären, Urkunden zu erläutern bestrebt ist, so zieht es Niemand in Zweifel, dass sie sich Verdienste um ihre Wissenschaft erwerben, mag auch der praktische Nutzen ihrer Bemühungen Vielen nicht einleuchten, ja überhaupt schwer zu erweisen sein. Ebenso, scheint es mir, liegt es dem Sprachforscher ob dahin zu streben, dass das System seiner Wissenschaft nach allen Seiten hin ergänzt und ausgebaut, alles Dunkel, das darin noch herrscht, erforscht und aufgeklärt wird. Nach einer ungefähren Schätzung mögen tausend verschiedene Sprachen auf dem Erdboden erklingen; davon ist bisher etwa das Viertel erst grammatisch bearbeitet; von den Uebrigen kennt man zur Zeit nichts als den Namen oder höchstens ein dürftiges, mehr oder minder unzuverlässiges Wörterverzeichniss. Es giebt also noch viel, sehr viel zu thun, wenn die Sprachwissenschaft ihre Aufgabe lösen soll, welche doch nur dahin gehn kann, alle Sprachen der Erde zu umfassen, zu durchdringen, und so ein System der allgemeinen Sprachkunde aufzustellen, auf welchem als Schlussstein das Gebäude einer wahrhaft allgemeinen Grammatik aufgeführt werden kann.

Nehmen wir dies als letztes Ziel der Sprachwissenschaft, so dürfen wir uns nicht verhehlen, dass sie von demselben noch sehr weit entfernt ist, ja dass überhaupt die Sprachwissenschaft noch viel zu wenig als Zweck, viel zu häufig nur als Mittel zu anderen Zwecken angesehn wird, sei es um in das Verständniss einer fremden Literatur einzudringen und daraus für andere Wissenschaften Gewinn zu ziehn, sei es des praktischen Verkehrs, sei es der Ausbreitung der christlichen Religion willen. So löblich, ja edel ein solcher Zweck sein mag, die Sprachwissenschaft

kann sich nicht damit begnügen, sondern verlangt, wie jede andere Wissenschaft, Selbstzweck zu sein.

Ein solches Verlangen ist aber leichter gestellt als befriedigt. Dies liegt in der Natur der Mittel, die dem Sprachforscher zu Erreichung seines Ziels zu Gebote stehn. Es sind deren, analog zu den eben angegebenen Zwecken, denen die Sprachwissenschaft dienstbar ist, drei hervorzuheben: die fremde Literatur, der persönliche Verkehr und die Arbeiten der christlichen Sendboten. Von den Sprachen, welche eine irgend nennenswerthe Literatur haben, ist aber wohl keine unerforscht geblieben, dieser Quell der Sprachwissenschaft ist also im grossen Ganzen als erschöpft anzusehn; durch mündlichen Verkehr fremde, noch unbekannte Sprachen zu erlernen ist auch nur Wenigen vergönnt: es bleiben also, um neue Eroberungen auf dem Gebiet der Sprachenkunde zu machen, nur noch die von Missionären und Bibelgesellschaften, freilich zu ganz anderem Zweck, herausgegebenen Schriften übrig, die wenn sie auch für den Sprachforscher eine einheimische Literatur nicht ersetzen, doch, vorsichtig benutzt, ein schätzbares und oft durch nichts Anderes zu ersetzendes Material darbieten. Es kann darum nicht genug beklagt werden, dass die Missions- und Bibelgesellschaften meistens fast ängstlich ihre Publicationen für jeden profanen Zweck unzugänglich zu machen suchen, ohne zu bedenken, dass sie sich dadurch selbst für ihre Zwecke der Beihülfe berauben, die ihnen die Sprachforschung gewähren könnte.

Ich habe es daher als einen günstigen Zufall zu betrachten, dass mir gerade für eine Anzahl melanesischer Sprachen — besonders durch die Güte der Herren E. Norris in London und R. Rost in Canterbury, denen ich dafür hiermit meinen Dank ausspreche — eine Partie solcher Bibelübersetzungen und Missionsschriften zugänglich geworden ist, die mir es möglich machten, diesen Sprachstamm zum Gegenstand meiner Forschungen zu machen, und zehn Zweige desselben, theils ausführlicher, theils nur in Umrissen, jenachdem das Material dafür reichhaltiger oder spärlicher vorlag, in diesem Buche zu bearbeiten.

Ich bin dabei von dem Standpunkt ausgegangen, auf welchem unsere Kenntniss jener Sprachen bisher steht, habe dann jede einzeln nach ihrem Wortvorrath und grammatischen Bau zu beleuchten versucht und endlich in einem Schlussabschnitt die Ergebnisse dieser Untersuchungen in Beziehung auf die Verwandtschaft der melanesischen Sprachen unter sich und mit den polynesischen Sprachen zusammengestellt. Alles dies konnte, als erster Versuch, nur fragmentarisch und vielfach mangelhaft geschehn, indess hoffe ich doch für diesen bisher noch so gut wie unbekannten Sprachstamm eine Grundlage gegeben zu haben, auf welcher weiter gebaut werden kann.

INHALT.

I.

EINLEITUNG.

§ 1. Die Welt zahlloser Inseln, welche über die Südsee nördlich und östlich von dem australischen Continent verstreut sind, war bis vor Kurzem nur zum kleinsten Theil näher bekannt. Namentlich erstreckte sich unsere Kenntniss mehr auf die östlich gelegenen Inseln, das eigentliche Polynesien, als auf die westlich und nördlich ausgebreiteten Gruppen, die man unter den Sammelnamen von Melanesien und Mikronesien begreift. Das rege Verkehrsleben aber, welches sich neuerdings, besonders in Folge der Entdeckung der kalifornischen Goldlager, in der Südsee zu entfalten beginnt, muss auch für die Erweiterung unserer Kenntnisse ihrer geographischen und ethnographischen Verhältnisse von günstiger Wirkung sein.

In der That haben englische und amerikanische Missionsgesellschaften auch in den letzten zwei Decennien eine grosse Thätigkeit entwickelt, um ihre Sendboten als Pioniere der Civilisation auf die verschiedenen Inselgruppen, welche die Südsee beleben, auszuschicken, und es kann nicht fehlen, dass dieselben über jene Inseln, ihre Bewohner und deren Sprachen genauere Kunde erlangt und den Anstalten, von denen sie ausgesendet worden, mitgetheilt haben. Liegt nun auch Förderung der Wissenschaft, namentlich der Sprachwissenschaft, zunächst nicht in dem Zweck solcher Anstalten, ja versäumen sie es sogar oft fast geflissentlich, die ihnen in dieser Hinsicht zu Gebote stehenden Hülfsmittel den Männern der Wissenschaft zugänglich zu machen, so sorgt doch zuweilen ein günstiger Zufall dafür, dass dieses Material auch zu anderen als Missionszwecken nutzbar gemacht werden kann.

So ist es auch jetzt mit den Sprachen der Südsee der Fall, von denen ein Theil zwar schon seit längerer Zeit bekannt und selbst wissenschaftlich durchforscht, ein anderer dagegen bis jetzt noch so gut wie gänzlich unbekannt und erst neuerdings durch Arbeiten von Missionären theilweise zugänglich geworden ist. Dass aber auch dieser einer näheren Prüfung unterzogen werde, muss um so wünschenswerther sein, als hier die Sprachforschung dazu berufen scheint, der Ethnographie zu Lösung ihrer Probleme die Hand zu bieten.

§ 2. Es handelt sich nehmlich um Feststellung des Verhältnisses der verschiedenen Racen, welche die Inselwelt der Südsee bevölkern. Nach dem Zeugniss aller Reisenden, welche jene Inseln besucht haben, unterscheidet man auf ihnen zweierlei nach Farbe, Gesichtsbildung, Haarwuchs u. s. w. gänzlich verschiedene Bevölkerungen, eine braune und eine schwarze. Die erste, welche sich von Vaitupu bis zur Osterinsel und von den Sandwichinseln bis Neuseeland ausgebreitet hat, spricht verschiedene Dialekte derselben Sprache, welche nach dem Vorgang Forster's und Humboldt's, jetzt allgemein zu dem malaiischen Sprachstamm gerechnet wird und — trotz Crawfurd's Widerspruch — auch sicher gehört. Man begreift die Menschen dieser braunen Race unter dem gemeinsamen Namen der Polynesier, während die Angehörigen der schwarzen Race Melanesier genannt werden. Letztere bewohnen die neuen Hebriden, Salomons-Inseln, Loyalty-Inseln, Neu-Caledonien u. a. mehr westlich gelegene Inseln.

§ 3. Zwischen beiden mitten inne, wahrscheinlich ein Gemisch von Beiden, stehn die Fidschi-(Viti-)Insulaner, von denen H. Hale (*United States Exploring Expedition. Ethnography and Philology p.* 48) sagt: »Die Fidschi-Physiognomie unterscheidet sich von der der Polynesier nicht sowohl durch irgend einen besonderen Zug, als durch eine allgemeine Erniedrigung des Ganzen und eine entschiedene Annäherung an die charakteristischen Formen der Negerrace.... Das Haar ist weder schlicht noch wollig, sondern kann als kraus bezeichnet werden.... Die Farbe der Fidschier ist ein chocoladenbraun oder eine Mittelfarbe zwischen dem Schwarz der Neger und dem Gelbbraun der Polynesier.«

Auch auf den westlicher gelegenen Inseln, von Neu-Guinea durch den ganzen indischen Archipel bis zu den andamanischen Inseln finden wir neben der braunen, malaiischen Race Völkerstämme mit schwarzer Hautfarbe und krausem Haar, welche gewöhnlich, besonders auf Neu-

Guinea, wo sie die alleinige Bevölkerung ausmachen, Papuas, auf den Philippinen Ygolotes und Ahetas, von den Spaniern auch Negritos, genannt werden.

§ 4. Sind nun alle diese schwarzen Völker, Melanesier, Papuas, Negritos, Eines Stammes, oder zerfallen sie in mehrere von einander verschiedene Stämme? Sind sie mit anderen Negervölkern, Afrikas oder Australiens, verwandt? Oder bilden sie für sich eine eigene Race? Das sind Fragen, deren Beantwortung, bei dem gänzlichen Mangel historischer Nachrichten, der Ethnographie nur mit Hülfe der Sprachkunde gelingen wird. Während uns aber zur Kenntniss der verschiedenen Sprachen des malaiischen Stammes mit Einschluss der polynesischen schon seit längerer Zeit mehr oder minder zahlreiche und ausführliche Hülfsmittel zu Gebote stehn, ist von den melanesischen Sprachen bisher allein das Fidschi durch Grammatiken, Wörterbücher und Bibelübersetzung*) zugänglich geworden. Dagegen fehlten uns bis jetzt für die übrigen Sprachen jener schwarzen Menschen, einige dürftige Wörtersammlungen ausgenommen, alle Hülfsmittel, aus welchen man einen einigermassen sicheren Schluss ziehen könnte, ob und inwieweit sie unter sich oder mit den Sprachen eines anderen Stammes verwandt sind.

§ 5. Denn hierzu ist es vor allen Dingen nöthig, den grammatischen Charakter jener Sprachen zu kennen, und so lange dieser unbekannt ist, ist es übereilt von Crawfurd, wenn er aus der Vergleichung von einigen funfzig Wörtern in sieben jener Sprachen den Schluss zieht (*Malay Grammar p.* CLXXIII): »Es sind verschiedene Sprachen, und die wenigen Wörter, welche einigen derselben gemein sind, sind entweder solche, die sie aus der gemeinschaftlichen Quelle des Malaiischen haben, oder in einigen wenigen Fällen, die in Folge nahes Nebeneinanderwohnens ausgetauscht worden sind, wie bei Neu-Guinea und den kleinen Inseln an dessen Küste oder in dessen Nähe. Die Sprache also giebt ebensowenig als die physische Gestalt einen Anhalt für die Behauptung, dass alle östlichen Neger eine und dieselbe Race und von einem gemein-

*) *A Grammar and Vocabulary of the Vitian language*, in: *United States Explor. Exped. p.* 365—424. — *D. Hazlewood a compendious grammar of the Feejeean lang. Vewa, Feejee* 1850. — Dess. *a Feejeean and English dictionary*. Ebdas. 1850. — Dess. *a short English and Feejeean Dictionary*. Ebdas. 1852. — *Ai Vola ni Vaiyalayalati vou* (Das Neue Test.). *London* 1853.

schaftlichen Stamm, dessen Wurzel noch Niemand anzugeben versucht hat, entsprungen sind.«

§ 6. Ebenso übereilt aber würde es sein, aus den bis jetzt bekannt gewordenen Materialien einen entgegengesetzten Schluss zu ziehen. Denn allerdings lassen die dürftigen Wörtersammlungen, welche wir von jenen Sprachen besitzen, auf eine grosse Verschiedenheit derselben schliessen, und es offenbart sich hierin ein auffallender Unterschied zwischen den melanesischen und polynesischen Sprachen, welche letztere trotz des weiten Raums, über welchen sie ausgebreitet sind, fast nur als Dialekte Einer Sprache anzusehen sind. Bei den Melanesiern dagegen, deren Wohnplätze im Ganzen näher beisammen liegen, hat jede kleine Insel ihre eigene Sprache oder gar deren mehrere. So herrschen auf Vanikoro drei Sprachen (*Voyage de l'Astrolabe, Philologie*. II, 165.), und auf Tana werden nach Hale (*United States Exploring Expedition, Ethnography p. 44*) zwei verschiedene Sprachen gesprochen, deren eine der von Erromango ähnlich, die andere aber mit den polynesischen Sprachen verwandt ist, ja nach Gill (*Gems from the Coral Islands* I, 185) scheinen eine grössere Zahl gänzlich verschiedener Sprachen auf dieser kleinen Insel zu herrschen.

§ 7. Nachstehendes Wörterverzeichniss von 28 Sprachen melanesischer und Papua-Volksstämme wird diese Verschiedenheit darthun:*)

---

*) Die in Parenthese gesetzten Buchstaben e, f, h zeigen an, dass die Schreibung englisch, französisch oder holländisch ist.

	Sonne	*Mond*	*Erde*	*Wasser*	*Feuer*	*Mensch*
***Andaman* 1. (e)**	ahai	tabie	totong-nangee	migway	mona	camolan
***Andaman* 2. (e)**	—	taupee	—	magheta	—	—
Mangerei	—	uru	tana	ira	atta	anúnụ
Tembora	ingkong	máng'ong	gonong	naino	maing'aing	doh
***Waigyu* 1. (f.)**	—	—	—	houaérenne	afor, foro	—
***Waigyu* 2. (f.)**	rias	paik	saprope, soupe	war	eef	snon, aran
***Neu-Guinea* (*Marsden*) (f.)**	naas	kalangh	taar, behout	dan, daan	ioreff, for	—
***Port-Dorei* (e.)**	ori	—	saprop	ouaïer	oeta	senonn
***Outanata* (h.)**	djauw	oeran	tiri	warari	lawi	marowana
***Triton-Bay* (h.)**	orah	foeran	ena	walar	iworo	marowana
***Mairassis* (h.)**	ongoeroe	foeran	gengena	wata	api	iohanouw
***Onin* (h.)**	rera	poenono	gai	weari	—	—
Arru-Inseln	larat	fulan	fafa	waya	bia, epia	lesi
Neu-Irland	kamiss	kalan	—	maloum	—	—
***Neu-Caledonia* 1. (e.)**	at	malok, masheena	—	t'evai, ooee	iep, hiépe	ait
***Neu-Caledonia* 2. (f.)**	ath, négat	manoak	guioute	oué, ouhai	nebie	abanguia
***Vanikoro* (f.)**	ouoïe	mele	fenoua	ouïre	gnava	lamoka
***Tanema* (f.)**	ouoïa	mala oula	—	nira	iaoua	ranouka
***Taneanu* (f.)**	aeve	metele	—	ero	—	amoualigo
***Tupua* (f.)**	—	—	—	—	—	—
***Fenua Galaia* (f.)**	—	—	—	—	—	—
***Indeni* (f.)**	—	—	—	—	—	—
***Fonofono* (f.)**	—	—	—	—	—	—
***Mami* (f.)**	—	—	—	—	—	—
***Mallikolo* (e.)**	maryo	—	—	ergour	—	barang
***Erromango* (e.)**	—	—	—	nau	—	—
***Tana* 1. (e.)**	miri	—	—	vai	—	—
***Tana* 2. (e.)**	meri	magoa	—	t'avai	—	arroman

	Auge	*Kopf*	*Haar*	*Nase*	*Mund*	*Zahn*
Andaman 1. (e.)	jabay	tabay	ottee	mellee	morna	mahoy
Andaman 2. (e.)	choopee	taupee	——	nelly	——	mohow
Mangerei	nana	jahé	jahé	mini	——	wasi
Tembora	saing'óre	kokóre	búlu	saing kome	——	sontong
Waigyu 1. (f.)	mocammoro	——	enombraem	nony	——	nacoerenne
Waigyu 2. (f.)	tadeni, gavour	vrouri	sonn braen	senonici	soidon	nakoer
Neu-Guinea (*Marsden*) (f.)	——	ea	nihouge	niffon	——	ysang
Port-Dorei (e.)	robena	boumberi	senembourem	snomberi	svamberi	naci, namci
Outanata (h.)	mameh	oepauw	oeïri	birimboe	irie	titi
Triton-Bay (h.)	matatongo	monongo	monongfoero	sikaiongo	oriengo	roewotongo
Mairassis (h.)	namboetoe	nangoewoe	nangoe katoe	nambi	naros	sika
Onin (h.)	matapatin	onimpatin	ampoewa	wirin	soeman	nifan
Arru-Inseln	mata	fuku	——	juri	fafahi	——
Neu-Irland	matak, amata	pouk louk, desolorou	iouk, epiou	mboussou, ambouzou	lok, mlo	insek, ninisai
Neu-Caledonia 1. (e.)	teevein	garmoing	poon	maninya	——	pennawein
Neu-Caledonia 2. (f.)	tebing, libingha	bangua, tene	bouïlinoug	mandeg	mouanguia	penouan
Vanikoro (f.)	mala	batcha	ouïenbadja	n-hele	ougrenili	ougne
Tanema (f.)	maleo	valen batcha	valan batcha	nele	——	kole
Taneanu (f.)	mataeo	ouan batcha	vien batcha	n-heleo	——	indje
Tupua (f.)	——	——	——	——	——	——
Fenua Galaia (f.)	——	——	——	——	——	——
Indeni (f.)	——	——	——	——	——	——
Fonofono (f.)	——	——	——	——	——	——
Mami (f.)	——	——	——	——	——	——
Mallikolo (e.)	maitang	ba-saine	membrum-baitung	noossun	——	reebohn
Erromango (e.)	——	——	——	——	——	——
Tana 1. (e.)	namenham	——	nugu, niem	bersamgu	——	teou
Tana 2. (e.)	name, nanee	noogwanaium	——	bassee-angom	——	raibuk

	Hand	*Fuss*	*ein*	*zwei*	*drei*	*vier*
Andaman 1. (e.)	gonie, monie	gookoo	—	—	—	—
Andaman 2. (e.)	—	—	—	—	—	—
Mangerei	tana-raga	—	isaku	lolaï	lolitu	lopah
Tembora	taintu	maimpo	seena	kalae	nib	kude-in
Waigyu 1. (f.)	brampinne	—	sai	doui, soro	quioro	fiaque
Waigyu 2. (f.)	konef	oïbaem	saï, ossa	doui, serou	kior, kioro	fiak, tiak
Neu-Guinea (*Marsden*) (f.)	liman	—	tika	roa	tola	fatta
Port-Dorei (e.)	roua pimci	vamia	ocer, iocer	sourou	kior	fiak
Outanata (h.)	mareh	mouw	—	—	—	—
Triton-Bay (h.)	nimangooeta	—	samosi	roëeti	touwroe	faat
Mairassis (h.)	okorwita	—	tangauw	amooi	karia	aai
Onin (h.)	—	nimin kaki	sa	noewa	teni	faat
Arru-Inseln	lima	ebahi	itu	rua	lasi	ka
Neu-Irland	bralima	balan keke, pakem	tik	rou	toul	hat
Neu-Caledonia 1. (e.)	bandonheen	—	parai, wag-eeaing	wa-roo	wat-een	wat-baeek
Neu-Caledonia 2. (f.)	adehigha	bacatienghe	oua-naï	oua-dou	ouadi-hienn	ouad-baït
Vanikoro (f.)	melini	kelenili	tilou	tarou	telou	tava
Tanema (f.)	—	—	kero	lalou	rarou	rava
Taneanu (f.)	—	—	ioune	tilou	teve	teva
Tupua (f.)	—	—	touo	bouïou	bogo	mabeo
Fenua Galaia (f.)	—	—	tchika	iou	too	djiva
Indeni (f.)	—	—	tedja	ali	adi	abouai
Fonofono (f.)	—	—	ningui	lelou	e ve	ouve
Mami (f.)	—	—	taï	loua	tolou	fa
Mallikolo (e.)	—	—	tsi-kai	e-ry	e-rei	e-bats
Erromango (e.)	mack	—	—	—	—	—
Tana 1. (e.)	—	—	tachi	rua	toru	fa
Tana 2. (e.)	—	—	ret-tee, liti	ka-roo	ka-har	ka-fa

	fünf	*sechs*	*sieben*	*acht*	*neun*	*zehn*
Andaman 1. (e.)	——	——	——	——	——	——
Andaman 2. (e.)	——	——	——	——	——	——
Mangerei	lima	daho	fitu	aph	siwa	turu
Tembora	kutélin	báta-in	kumba	koného	lali	saróne
Waigyu 1. (f.)	rima	onem	fique	ouaran	siou	sampourou
Waigyu 2. (f.)	rim	onem	fik, sik	war	siou, sion	samfour
Neu-Guinea (*Marsden*) (f.)	lima	wamma	fita	wala	siwa	sanga-foula
Port-Dorei (e.)	rima, rim	ouanem	fik	ouar	siou	samfour
Outanata (h.)	——	——	——	——	——	——
Triton-Bay (h.)	rimi	rim-samosi	rim-rooëti	rim-touwroe	rim-faat	woetsja
Mairassis (h.)	iworo	iworamooi	iworkaria	iworaai	neeiwora	werowamooi
Onin (h.)	nima	nem	tarassá	taranoewa	sapoeti	·poesoea
Arru-Inseln	lima	dubu	dubem	karua	teri	urfafahia
Neu-Irland	lim	wonn	his	wal	souok	songli
Neu-Caledonia 1. (e.)	wan-nim	wannim-geek	wannim-roo	wannim-gain	wannim-baeek	wannoo-aiuk
Neu-Caledonia 2. (f.)	ouad-nem	ouanem-ghie	ouanem-dou	ouanem-guien	ouanem-baït	ouadouem
Vanikoro (f.)	ṭeli	taouo	tembi	taoua	tanrou	kaoulouga
Tanema (f.)	teri	ro	roumbi	lembidoua	touarendi	indon holo
Taneanu (f.)	tili	touo	timbi	toua	tindi	ten haoulou
Tupua (f.)	kaveri	kaveri djouo	vio	viro	reve	an harou
Fenua Galaia (f.)	djini	tchouo	timbi	ta	toudjo	n havi
Indeni (f.)	naroune	teïa-moua	edouma	ebouema	napou	ekatoa
Fonofono (f.)	idi	poulengui	polelou	pole	polohoue	nokolou
Mami (f.)	lima	ono	fitou	parou	iva	kadoua
Mallikolo (e.)	e-rihm	tsu-kai	goo-ry	goo-rey	good-bats	senearn
Erromango (e.)	——	——	——	——	——	——
Tana 1. (e.)	hima	ono	fithu	warru	uiva	tanga-foru
Tana 2. (e.)	ka-rirrom	me-rid-dee	me-ka-roo	me-ka-har	me-ka-fa	ka-rirrum-ka-rirrum

§ 8. Werden wir aber auch voraussichtlich noch längere Zeit warten müssen, ehe uns die genügenden Hülfsmittel für Classificirung aller jener Sprachen zu Gebote stehn, so kann doch schon die nähere Kenntniss einiger derselben ein Licht verbreiten, dessen Reflex auch auf das Verhältniss der übrigen unter sich oder mit anderen Sprachstämmen sich erstreckt, und es würde nicht gerechtfertigt sein, wenn man die Materialien zur Kenntniss derselben, welche bis jetzt zugänglich geworden sind, unbenutzt bei Seite liegen lassen wollte, weil sie nicht hinreichend sind, um vollständigen Aufschluss über das Verhalten aller jener Sprachen unter sich und zu anderen zu gewähren.

Solche Materialien finden wir aber in den von englischen Missionären in den letzten Jahrzehnten herausgegebenen Schriften, die, wenn sie auch zunächst nur dem ersten Unterricht der Eingebornen dienen sollen und sich daher auf ABC-Bücher, Katechismen, Gebetbücher und Bruchstücke der heil. Schrift beschränken, mehr oder minder auch zu sprachlichen Untersuchungen geeignet sind und die sich auf den grössten Theil des östlichen Melanesiens beziehen, indem sie Schriften in den Sprachen der Fidschi-Inseln, der Neu-Hebriden, Loyalty-Inseln, Neu-Caledoniens und der Salomonsinseln umfassen.

Durch günstige Umstände, vorzüglich durch die Güte des Herrn E. Norris in London ist mir eine Anzahl solcher Schriften zugänglich geworden, welche ich den nachstehenden Untersuchungen zu Grunde lege.

II.

DIE FIDSCHI-SPRACHE.

I. Einleitung.

§ 9. Zum Ausgangspunkt wähle ich die Fidschi-Sprache, nicht nur weil diese die einzige bisher grammatisch und lexikalisch bearbeitete ist, sondern vorzüglich deshalb, weil sie gewissermassen den Uebergang von den polynesischen zu den melanesischen Sprachen bildet. Denn dasselbe Verhältniss, welches die Fidschi-Insulaner als eine Mischlingsrace zwischen den braunen und schwarzen Südseevölkern erscheinen lässt, ist auch in ihrer Sprache bemerkbar, deren Hauptbestandtheil

neben vielen offenbar polynesischen Elementen, welche demselben beigemischt sind, als ein davon verschiedener für sich bestehender Stoff erscheint, den man schon a priori als melanesisch anzunehmen berechtigt ist. Es kommt also nur darauf an, die polynesischen Elemente auszuscheiden, um das, was übrig bleibt, als Basis einer Untersuchung über die melanesischen Sprachen zu benutzen. Ich lasse daher nachstehend ein Verzeichniss der im Fidschi eingebürgerten malaiisch-polynesischen Wörter folgen, das zwar keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht, aber doch das Mischungsverhältniss anschaulich zu machen geeignet ist. Ich habe dabei die von Hazlewood und in der Bibelübersetzung angenommene Orthographie befolgt, wornach *b* = *mb*, *c* = *dh* (engl. *th* in *that, this*), *d* = *nd*, *g* = *ng*, *q* = *ngg*, die übrigen Consonanten wie im Englischen, die Vocale aber wie im Deutschen ausgesprochen werden. Es ist dies der Dialekt von Bau im westlichen Theil der Inselgruppe, während Hale den Dialekt von Lakemba, welcher dem östlichen Theil angehört, behandelt hat.

§ 10.

Wörter der Fidschi-Sprache, mit malaiisch-polynesischen verglichen.

1. Himmel, Luft.

deutsch	Fidschi	malaiisch-polynes.
Himmel	lagi	*p.* langi, *m.* langit
Mond	vula	*m.* bulan
Wolke	o	*p.* ao, *m.* awan
Regen	uca	*p.* usa, *m.* ujan
Sturm	cava	*p.* afa, awa
Wind	cagi	*p.* angi, *m.* angin
Ostwind	tokalau	*p.* tokelau
Blitz	liva	*p.* uila
Flamme	udre	*p.* ura
Nacht	bogi	*p.* pongi
Schatten	malumalu	*p.* malu

2. Erde.

deutsch	Fidschi	malaiisch-polynes.
Erde, Land	vanua	*p.* fanua, *m.* benua
Erde, Boden	qele	*p.* kele
Stein	vatu	*p.* fatu, *m.* batu
Hügel	bukebuke	*p.* puke, *m.* bukit
Seite, Ufer	taba	*p.* tafa, tapa, *m.* tepi
Riff	cakau	*p.* hakau
Weg	sala	*p.* hala, ara, *m.* djalan
Asche	dravu	*p.* lefu
Rost	umea	*p.* umea (*Staub*)
Wasser	wai	*p.* wai
frisch Wasser	dranu	*p.* lanu
Meer	wasa	*p.* vasa

3. Mensch.

Mensch	tamata	*p.* tangata
Mann	tagane	*p.* tane
Vater	tama	*p.* tama
Mutter	tina	*p.* tina
älterer Bruder	tuaka	*p.* tuakana
jüngerer Bruder	taci	*p.* tasi
Schwieger	vugo	*p.* hungoni
König	sau	*p.* hau
Herr	tui	*p.* tui
Gefährte	sa	*p.* soa
Kopf	ulu	*p.* ulu, *m.* ulu
Ohr	daliga	*p.* talinga, *m.* telinga
Auge	mata	*p.* *m.* mata
Nase	ucu	*p.* isu, *m.* idong
Mund	gusu	*p.* ngutu
Bart	kumi	*p.* kumikumi, *m.* kumis
Hand	liga	*p.* lima
Brüste	sucu	*p.* *m.* susu
Bauch	kete	*p.* kete
Bein	yava	*p.* avae, wawae

deutsch	Fidschi	malaiisch-polynes.
Knie	duru	*p.* tuli, turi
Herz	loma	*p.* uma
Ader	ua	*p.* uaua
Knochen	sui	*p.* sivi
Blut	dra	*m.* darah

4. Thiere.

Hund	koli	*p.* kuli
Fledermaus	beka	*p.* peka
Vogel	manumanu	*p.* manu, *m.* manuk
Taube	ruve	*p.* lupe
Schlange	gata	*p.* ngata
Fisch	ika	*p.* ika, *m.* ikan
Hummer	urau	*p.* kura, ula, *m.* udang
Schmetterling	bebe	*p.* pepe
Ameise	lo	*p.* lo
Fliege	lago	*p.* lango, *m.* langau
Mücke	nana	*p.* naonao
Laus	kutu	*p.* *m.* kutu

5. Pflanzen.

Baum	kau	*p.* kau, *m.* kaju
Wurzel	waka	*p.* aka, *m.* akar
Rinde	kuli	*p.* kili, *m.* kulit
Blatt	drau	*p.* lau, *m.* daun
Frucht	vua	*p.* fua, *m.* buah
Banane	vudi	*p.* futi
Cocosnuss	niu	*p.* niu, *m.* nior
Cocosnussmilch	lolo	*p.* lolo
äussere Schale der Cocosnuss	bulu	*p.* pulu, bulu
Yam	uvi	*p.* ufi, *m.* ubi
Rohr	gasau	*p.* kaso, kaho
Zuckerrohr	dovu	*p.* to, tolu, *m.* tubbu

6. Wohnung, Geräthe, Kleidung u. s. w.

deutsch	Fidschi	malaiisch-polynes.
Zaun	ba	*p.* pa, *m.* pagar
Pfahl	bou	*p.* pou
Schutz, Schirm	ruru	*p.* lulu, ruru
Bret, Bank	vata	*p.* fata
Kopfkissen	kali	*p.* kali
Kahn	waqa	*p.* vaka
Mast	vana	*p.* fana
Ruder	voce	*p.* fose
Segel	laca	*p.* la, *m.* layer
——	kie	*p.* kie
Nagel	vako	*p.* fao, *m.* paku
Kamm	seru	*p.* selu, heru, *m.* sisir
Tasche	taga	*p.* tanga
Korb	kato	*p.* kato
Schnur	kava	*p.* kafa
Gürtel	vau	*p.* fau
Fächer	iri	*p.* ili, *m.* nyiru

7. Adjectiva.

deutsch	Fidschi	malaiisch-polynes.
heilig	tabu	*p.* tabu
sanft	malua	*p.* malie
zahm	lasa	*p.* lata
recht, gerade	donu	*p.* tonu
fertig	oti	*p.* oti
reif	matua	*p.* matua
leicht	mamada	*p.* mama
leer	maca	*p.* maha
schwach	malumu	*p.* malu
klein, dünn	lailai	*p.* lahilahi
neu	vou	*p.* fou
heiss	katakata	*p.* kasa
roth	kulakula	*p.* kula, kura

8. Verba.

deutsch	Fidschi	malaiisch-polynes.
hören	rogo	*p*. rongo, longo, *m*. dangar
ansehn	sarasara	*p*. araara
schreien	tagi	*p*. tangi, *m*. tangis
essen	kana	*p*. kaina, kainga
trinken	unuma	*p*. inu, *m*. minum
beissen	kati	*p*. kati
speien	lua	*p*. lua
kosten	tovolea	*p*. tofo
stehn	tu	*p*. tu
liegen	koto	*p*. takoto
kommen	coa	*p*. tau
wandern	se	*p*. se
eintreten	curu	*p*. uru, sulu
kriechen	dolo	*p*. tolo
schlafen	moce	*p*. mose, mohe
wachsen	tubu	*p*. tupu, *m*. tumbuh
sterben	mate	*p*. mate, *m*. mati
wissen	kila	*p*. ilo
erfreuen	reki	*p*. reka
erlangen, besitzen	rawa	*p*. rauka, rawa
festhalten	kuku	*p*. kuku
verbergen	vuni	*p*. huna, *m*. buni
bringen	kau	*p*. kau
lösen	talu	*p*. tala
kneipen	kini	*p*. kini
beschneiden	teve	*p*. tefe
durchbohren	coka	*p*. hoka
schiessen	vana	*p*. fana
ertränken	dromu	*p*. lomu, *m*. lemas
umdrehen	wiri	*p*. viri, vili, *m*. pilin
einschliessen	bunu	*p*. puni
reiben	solo	*p*. holo
streichen, fegen	tavi	*p*. tafi
schneiden	sele	*p*. sele
——	koti	*p*. koti

deutsch	Fidschi	malaiisch-polynes.
schneiden	tava	*p.* tafa, *m.* tabang
schneiden, theilen	vaci	*p.* fasi
theilen	wase	*p.* vase
graben	kelia	*p.* keli, *m.* gali
gäten	wereca	*p.* vere, vele
ausraufen	vuti	*p.* futi
fällen	ta	*p.* ta
schälen	voci	*p.* fohe
waschen	vuluvulu	*p.* fulu, pulu
ausbessern	one	*p.* ono, fono
rösten	tuvu	*p.* tau
anzünden	tutu	*p.* tutu

9. Zahlwörter.

eins	dua	*p.* taha, tai
zwei	rua	*p.* lua, rua, *m.* dua
drei	tolu	*p.* tolu, toru
vier	va	*p.* fa, wa
fünf	lima	*p.* lima, rima, *m.* lima
sechs	ono	*p.* ono, *m.* anam
sieben	vitu	*p.* fitu, witu
acht	walu	*p.* valu, waru
neun	ciwa	*p.* iva, hiva
zehn	tini	*p.* tini (*neuseel.* 10,000, *tahit.* 20,000 *u.s.w.*)
hundert	drau	*p.* lau, rau

§ 11. Wenn wir trotz dieser Uebereinstimmung in vielen der gebräuchlichsten Wörter das Fidschi nicht den polynesischen sondern den melanesischen Sprachen zurechnen, so geschieht dies, weil die Verwandtschaft mit den malaiisch-polynesischen Sprachen sich hauptsächlich auf den Wortschatz erstreckt, während der grammatische Bau mehr seine Eigenthümlichkeit bewahrt und nur hie und da Spuren polynesischen Einflusses aufzuweisen hat, wie die nachstehende grammatische Uebersicht ergeben wird.

II. Lautlehre.

§ 12. Das Fidschi-Alphabet hat 23 Buchstaben: *a, b, c, d, e, f, g, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v, w, y*, wovon jedoch drei — *f, j* und *p* — nur zur Schreibung von Fremdwörtern nöthig und der Sprache selbst fremd sind.

Die Vocale *a, e, i, o, u* sind lang und kurz, und werden wie im Deutschen ausgesprochen. Sie verbinden sich zu folgenden ächten Diphthongen: *ai, au, ei, eu, iu, ou, oi.*

Die Consonanten, zu welchen auch *y* gehört, werden im Allgemeinen wie im Englischen ausgesprochen, nur mit folgenden Ausnahmen:

Die Mediä *b, d, g* werden stets mit vorausgehendem Nasal ausgesprochen: *mb, nd, ng.*

Q repräsentirt den Laut *ng-g*, oder *ng* in den englischen Wörtern *younger, finger*. In einigen Wörtern, wie *waqa* Canoe, *saqa* kochen, wird es *ngk* ausgesprochen.

K lautet zwar gewöhnlich wie im Englischen, vor *i* nimmt es jedoch öfters den Laut von *g* an, wie in *ki* zu, *kila* wissen, und in Verbalendungen.

C hat den Laut des weichen englischen *th* in *those, though, this*. Hale gebraucht dafür *ծ*, das dem Laut besser entspricht als *v*, unter dem man zwei ganz verschiedene Laute zu verstehn gewohnt ist.

Dr (*ndr*) ist eine eigenthümliche Modification des *R*-Lautes, die etymologisch als einfacher Laut zu gelten hat, und ebenso wie *ngg* durch ein einfaches Zeichen ausgedrückt werden sollte. Es entspricht dem *l, r* der polynesischen Sprachen, z. B. *udre* polyn. *ura*, *dranu* polyn. *lanu*, *dravu* polyn. *levu*, *drau* polyn. *lau*, *dromu* polyn. *lomu*.

§ 13. Dem Einfluss des Polynesischen mag es zuzuschreiben sein, dass die Fidschi-Sprache keinen consonantischen Auslaut noch die Verbindung zweier Consonanten duldet, was Beides sonst anderen melanesischen Sprachen nicht fremd ist. Daher wird auch in Fremdwörtern und Eigennamen der consonantische Auslaut oder Zusammenstoss zweier Consonanten durch angehängte oder eingeschobene Vocale vermieden, wie in *pini* Bohne (engl. *bean*), *tevoro* Teufel, *kusi* Gans (engl. *goose*), *sipuni* Löffel (engl. *spoon*), *taledi* Talent, *Eparaama* Abraham, *Eseroma* Esrom u. s. w.

III. Wortbildung.

§ 14. Die Wortstämme sind meistens ein- oder zweisylbig; die vorkommenden dreisylbigen sind wohl abgeleitet, wenn auch ihre Ableitung dunkel ist.

§ 15. Die zahlreichsten und für die Sprachentwickelung wichtigsten Stammwörter sind Verba. Alle nicht abgeleiteten Verba sind einsylbig oder zweisylbig, wie *dre* ziehn, *ia* thun, *lau* verwunden, *no* liegen, *ta* Wurzel schlagen, *wa* binden, *so* sammeln, *rai* sehn, *tu* stehn, *lako* gehn, *tiko* sitzen, *vosa* sprechen, *rogo* hören, *moce* schlafen, *rika* springen, *caka* machen.

Abgeleitete Verba werden durch Reduplication, Präfixe, Suffixe oder Zusammensetzung gebildet.

§ 16. Die Reduplication besteht in der Wiederholung des ganzen Wortes oder eines Theils desselben; sie verleiht dem Verbum gewöhnlich intensive oder frequentative, auch intransitive Bedeutung, z. B. *kacikaci* öfters rufen, *rairai* sehen, *cakacaka* oft oder gewöhnlich machen, *ridorido* hüpfen, *qoqolou* schreien, *tataviraka* fegen, *kerekere* betteln, von *kere* bitten.

§ 17. Als Präfixe werden folgende gebraucht:

1) *ka, ra* und *ta* geben dem Verbum eine passive oder mediale Bedeutung, z. B. *kadresu* zerreissen (neutr.) v. *dresu-ka* zerreissen (act.), *ramusu* zerbrechen (neutr.) v. *musu-ka* zerbrechen (act.), *takali* sich trennen, sich entfernen, v. *kali-a* trennen, *tarabe* sich stossen, v. *rabe-ta* stossen.

2) In ähnlicher Bedeutung wird *lau*, die Wurzel von *lauta* verletzen, schneiden, stechen u. s. w. als Präfix vor Verbis gebraucht, welche ein Verletzen oder Verwunden ausdrücken, wie *lauvako* angenagelt sein, v. *vako* nageln, *lausele* geschnitten sein, v. *sele-va* schneiden.

3) *dau* drückt eine intensive, wiederholte oder fortgesetzte Handlung aus, wie in *dauvunau* dringend oder wiederholt ermahnen, *daulolo* oft fasten, *dauraica* anhaltend sehen, *daunanuma* oft an etwas denken, *daugadreva* eifrig begehren, *dautagi* bitterlich weinen.

4) *vaka* (vor *k* [*q, g*] blos *va*) bildet von Substantiven, Adjectiven oder Verbis abgeleitete Verba mit der Bedeutung des Aehnlichmachens, welche meistens in die blos causative Bedeutung übergeht, z. B. *vakabula*

[illegible]

[illegible]

[illegible]

5) *rei* giebt dem Verbum reciproke Bedeutung, und da hier das Subject zugleich handelnd und leidend gedacht wird, so erhält das Verbum dann gewöhnlich die Passiv-Endung *i* (§ 15), z. B. *reitarogi* einander fragen, v. *taroga* fragen, *reisei* entzweit sein, v. *sei* brechen, *reivosaki* mit einander sprechen, v. *vosaka* mit J. sprechen, *reilomani* einander lieben, v. *lomana* lieben, *reiwaki* vermischen, v. *waki* mischen, *reivala* kämpfen, v. *vala* dass.

6) *tau* hat ziemlich dieselbe Bedeutung wie *vaka*, kommt aber nur selten vor Verbis vor: *tauvatana* vergleichen, v. *vata* zusammen, *tauyavutaka*, oder *vakayavuyavutaka* den Grund legen, v. *yavu* Grund.

Oefters werden auch zwei oder drei solche Präfixe mit einander verbunden, z. B. *dauveimoku* häufig einander schlagen, *dauveiraici* einander oft sehen, *dauveivakacudrui* einander oft erzürnen, *vakatavuvuli* lehren.

§ 18. Die Suffixe, welche zur Verbalbildung gebraucht werden, dienen hauptsächlich dazu, dem Verbum transitive Bedeutung mit Beziehung auf ein bestimmtes Object zu verleihen; sie sind theils einsylbig, theils zweisylbig.

1) Einsylbige Suffixe sind: *a*, *ca*, *ga*, *ka*, *ma*, *na*, *ra*, *ta*, *va*, *wa*, *ya*, z. B. *soli-a* geben, *kune-a* finden, *vunau-ca* ermahnen, *solega* ein-

wickeln. ***sereka*** losbinden, ***curuma*** eintreten, ***tukuna*** verkündigen, ***sovara*** ausgiessen, ***masuta*** bitten, ***torova*** hinbewegen, ***taya*** schneiden.

2) Zweisylbige Suffixe sind: ***caka, kaka, laka, maka, raka, taka, vaka, waka,*** z. B. ***dresulaka*** zerreissen, ***kabiraka*** anhangen, ***vunautaka*** verkündigen, ***'dredrevaka*** verlachen, ***rerevaka*** fürchten, ***caqomaka*** vereinigen.

Zuweilen dienen diese Suffixe auch dazu, Verba von Substantiven, Adjectiven oder Adverbien abzuleiten, wie ***sobuca*** hinabgehn, v. ***sobu*** hinab, ***caketa*** erbeben, v. ***cake*** oben, ***cata*** hassen, v. ***ca*** bös, ***katuma*** klaftern, ausmessen, v. ***katu*** Klaftermass; besonders dient das Suffix ***na***, um von Substantiven abgeleitete Transitiva zu bilden, wie ***yatuna*** anreihen, v. ***yatu*** Reihe, ***qelena*** sammeln, v. ***qele*** Heerde, ***bacana*** ködern, v. ***baca*** Köder, ***bukana*** Holz nachlegen, v. ***buka*** Feuerholz, ***malona*** anziehn, v. ***malo*** Tuch, Kleidungsstück.

§ 19. Beispiele von durch Zusammensetzung gebildeten Verbis sind: ***tirimudu*** aufhören zu fliessen, v. ***tiri*** fliessen, und ***mudu*** aufhören; ***lomavinaka*** getrost sein, v. ***loma*** gesinnt sein, und ***vinaka*** gut; ***matalia*** die Gestalt verändern, v. ***mata*** (Auge) Ansehn, Gestalt, und ***lia*** verwandeln; ***liatamata*** Mensch werden, v. ***lia*** und ***tamata*** Mensch; ***seledrutia*** abschneiden, v. ***sele*** schneiden, und ***drutia*** lostrennen; ***viagunu*** dursten, v. ***via*** wollen, begehren, und ***gunu*** trinken.*)

---

*) Hazlewood stellt die sehr wahrscheinliche Vermuthung auf, dass alle Suffixe sowohl als auch die Präfixe ursprünglich selbständige Wörter waren und dass sie in ihrem gegenwärtigen Gebrauch noch mehr oder weniger ihre ursprüngliche Bedeutung beibehalten. So besitzen wir vielleicht noch die Endungen *ca, ga, va, taka, vaka, caka, ka, ya, ra* als selbständige Wörter. *Ca*, schlecht (niedrig), behält etwas von dieser Bedeutung bei in ***vaca*** auf etwas treten, ***sauca*** herablassen, abschneiden, ***sobuca*** hinabgehn, ***beca*** verachten, ***vunauca*** tadeln, ***dewaca*** anstecken u. s. w.; *ga*, nur, allein, giebt vielleicht dem Verbum die Nebenbedeutung des Absonderns, wie in *solega* einwickeln; *va* (im Rewa-Dialekt soviel als *vei*) zu, gegen, wird vorzüglich an Verba der Bewegung gehängt oder zeigt sonst die Richtung der Handlung auf einen Gegenstand an, wie ***lakova*** wohin gehn, ***tauva*** wohin segeln, *torova* wohin bewegen, ***karava*** wohin rudern, ***kaciva*** nach J. rufen, ***cudruva*** auf J. zürnen, ***ciciva*** nach etwas laufen; ***taka*** heisst anfangen, einen Ursprung haben, und bezeichnet als Suffix den Ursprung, die Ursache der Handlung, wie in ***rekitaka*** sich freuen über etwas, *vosataka* von etwas sprechen, dann auch das Werkzeug, wie in ***sokotaka*** fahren (auf einem Schiff), ***kabataka*** klettern auf oder mit etwas, und ist die gewöhnliche Endung für Causativa, wie in ***rogotaka*** hören lassen, erzählen u. s. w. (s. § 17. 4.); ***vaka*** hat die Bedeutung »gleich, ähnlich«, aber auch »meinen«; erstere scheint ihm vorzüglich beizuwohnen, wenn es als Präfix gebraucht wird, in letzterer dagegen tritt es mehr als Suffix auf, wie in ***rerevaka*** sich fürchten vor J. (in Beziehung auf J., gleichsam: mit der Furcht

§ 20. Die Substantiva sind entweder Stammwörter oder abgeleitet. Zu ersteren gehören die Benennungen natürlicher Gegenstände, wie *siga* die Sonne, *gone* das Kind, *luve* der Sohn, die Tochter, *bati* der Zahn, *yava* der Fuss, *vonu* die Schildkröte, *kaká* der Papagey, *se* die Blume, *co* das Gras.

§ 21. Adjectiva können, ohne eine Veränderung zu erleiden, in abstracter Bedeutung als Substantiva gebraucht werden, wie *a levu* die Grösse, *a vinaka* die Güte. Da aber eine solche Eigenschaft nicht ohne ein Subject, dem sie zukommt, gedacht werden kann, so haben sie dann stets einen Genitiv nach, oder ein Pronomen possessivum vor sich.

§ 22. Viele Substantiva sind von Verbis abgeleitet. Nicht eigentlich hierzu zu rechnen ist der sehr häufige Fall, dass der Stamm des Verbums selbst ohne Veränderung substantivisch steht; es ist dies blos der Infinitiv des Verbums, wie *a butako* das Stehlen, der Diebstahl, *a lako* das Gehen, *a vosa* das Reden, die Rede, *a dro* das Fliehen, die Flucht, *a nanuma* die Erinnerung, *a cudru* der Zorn, *a reki* die Freude, *a vakabauta* der Glaube, *a nakita* die Absicht, wobei indess der Begriff der Handlung zuweilen schon in den Begriff des Gegenstandes übergeht, wie in *a tiko* der Sitz, *a wase* der Theil.

Häufig wird die reduplicirte Verbalform in gleicher Bedeutung substantivisch gebraucht, wie *a rogorogo* die Botschaft, Kunde, *a vakatatovotovo* der Versuch, *a kakana* die Speise.

Auch die Frequentativ- oder Reciprokform des Verbums wird als Substantivum gebraucht, wie *a veibiu* die Scheidung, *a veidrigidrigi* der Haufen, die Menge, *a veibeitaki* die Anschuldigung, *a veivakacacani* die Verfolgung, *a veivakacudrui* der Zorn. Ueber eine andere Art mit *vei* gebildeter Substantiva s. § 34. 3.

§ 23. Alle diese Formen drücken die Handlung selbst aus; soll aber das Werkzeug, der Ort oder die Art und Weise der Handlung bezeichnet werden, dann geschieht dies durch die einfache oder reduplicirte Verbalform mit vorhergehendem *i* (§ 35), welches dem Artikel oder Possessiv-Pronomen (§ 41), nach Befinden auch einem vorhergehenden

---

meinen), *dredrevaka* lachen über J., *cicivaka* mit etwas laufen (um es schnell zu befördern), *sorovaka* um etwas flehen, *cudruvaka* rächen, zürnen für J. (im Gegensatz von *cudruva* zürnen gegen J.) u. s. w. Bei dieser Auffassung der Prä- und Suffixe würde die ganze Ableitung der Verba sich auf eine Zusammensetzung zurückführen lassen.

Nomen oder Verbum angehängt wird: *ai koti* die Scheere, *ai sele* das Messer, *ai sulu* das Kleid, *ai vesu* das Band, die Bande, *ai sau, ai cula* die Nadel, *ai madrali* das Opfer, *ai voli* der Preis (wofür etwas gekauft wird, v. *volia* kaufen), *ai tutuvi* die Decke, *ai lati* der Vorhang, *ai vava* der Schuh (v. *va* treten), *ai tutu* der Stand, *ai bulubulu* der Begräbnissplatz, *ai davedave* der Kanal (v. *dave* fliessen), *ai curucuru* der Eingang, *ai mocemoce* die Schlafstelle, *ai cakacaka*, *ai valavala* die Art, etwas zu thun. Hier geht der Begriff der Art und Weise der Handlung zuweilen in den der Handlung selbst über und solche Verbalia mit vorhergehendem *i* unterscheiden sich dann in der Bedeutung nicht von den einfachen Infinitivformen (§ 23), oder es liegt hierbei eine Anschauungsweise zu Grunde, von welcher wir nicht Rechenschaft zu geben im Stande sind, wie bei *ai balebale* die Bedeutung, v. *bale* bedeuten, *ai tukutuku* die Nachricht, v. *tuku-na* benachrichtigen, *ai otioti* das Ende, v. *oti-a* endigen.

Noch auffallender sind die Fälle, wo das Nomen actoris auf dieselbe Weise ausgedrückt wird, doch mag auch hier der Handelnde als das Werkzeug, durch welches die Handlung verübt wird, betrachtet werden, wie *ai talatala* der Bote, gleichsam das Werkzeug der Sendung, v. *tala* senden; *ai valu* der Krieger, v. *valu* Krieg führen; *ai tau* der Freund, vgl. *tau* § 17. 6.; *ai taukei* der Besitzer, v. *taukena* besitzen; *ai to* der Genosse; *ai tokani* der Anhänger, *ai vakavuvuli* der Lehrer.

§ 24. Sonst wird das Nomen actoris gewöhnlich durch das Präfix *dau* oder *dauvei* gebildet, z. B. *a daubutako* der Dieb, *a dautukutuku* der Zeuge, *a dauveivakarusai* der Zerstörer, *a dauveibeitaki* der Ankläger.

§ 25. Auch durch Zusammensetzung werden Substantiva gebildet, wie *watinatagane* Bräutigam, Ehemann, v. *watina* Ehegenoss und *tagane* Mann; *bukawaqa* Feuer, Brand, v. *buka* Feuerholz und *waqa* brennen; *kakana* Speise, v. *ka* Ding und *kana* essen; *uciwai* Fluss, Bach, v. *uci* fliessen und *wai* Wasser. Zusammensetzungen wie *vutu-ni-yau* Reichthum (Fülle der Güter), *tutu-ni-yava* Fussschemel, *tutu-ni-katuba* Thürpfoste, *mata-ni-koro* Thür (Auge der Wohnung), *mata-ni-civa* Perle (Auge der Auster) u. dgl., welche durch die Genitivpartikel *ni* verbunden sind, würden richtiger getrennt geschrieben.

§ 26. Mehrere Adjectiva sind Stammwörter, wie *ca* bös, *vinaka* gut, *levu* gross, *vou* jung, oder werden durch den blossen Stamm eines Haupt- oder Zeitworts ausgedrückt, wie *kuli* ledern, v. *a kuli* das Leder,

uro fett, v. *a uro* das Fett, *cegu* ruhig, v. *cegu* ruhen, — die meisten erscheinen jedoch in reduplicirter oder abgeleiteter Form.

§ 27. Reduplicirte Adjectiva sind *lailai* klein, *loaloa* schwarz, *damudamu* roth, *karakarawa* grün, blau, *vulavula* weiss, und von Substantiven oder Verbis abgeleitet: *qeleqelea* schmutzig, v. *qele* Erde, *rawarawa* leicht, ausführbar, v. *rawa* können, *dredre* schwer, v. *dre* ziehen u. a. m.

§ 28. Die Ableitungsformen für Adjectiva sind dieselben wie die für Verba, nehmlich die Präfixe *vaka, vei* und *dau.*

1) *vaka* drückt eine Aehnlichkeit oder den Besitz einer Sache aus, wie *vakatamata* menschenähnlich, *vakalomalagi* himmlisch, *vakavuravura* irdisch, *vakagonegonea* kindisch, *vakadra* Blut habend, *vakavale* ein Haus habend.

2) *vei* drückt eine Fülle aus, wie *veivatu* steinigt, reich an Steinen, *veivakidacalataki* wundervoll.

3) *dau* drückt eine Gewohnheit oder einen Zustand aus, wie *daugalu* stumm, *dauvosa* geschwätzig, *dauloloma* barmherzig.

§ 29. Auch bei der Bildung von Adjectiven kommt Zusammensetzung vor, wie in *talairawarawa* gehorsam (wörtl. leicht zu schicken), *talaidredre* ungehorsam (schwer zu schicken), *yalododonu* gerecht, v. *yalo* Seele und *dodonu* gerade; *yalomatua* vernünftig, v. *yalo* und *matua* stark; *mataboko* blind, v. *mata* Auge und *boko* ausgelöscht; *lomaca* boshaft, v. *loma* Herz und *ca* bös; *takiveiyamena* zweischneidig, v. *taki* verschieden, mannigfach und *yame-na* Schneide.

§ 30. Zur Bildung der Adverbien dienen folgende Präfixe:

1) *vaka: vakalevu* sehr, *vakalailai* wenig, *vakaoqo* so, *vakavuqa* oft, *vakasauri* schnell, alsbald, *vakaduaga* allein, ganz, *vakakina* ebenso, *vakayawa* fern, *vakaca* böslich, *vakalala* leer, *vakavuku* weislich u. a. m.

2) *tau: taumada* zuerst, *taumuri* zuletzt, *taubera* zuletzt, hinterher, *taudaku, tautuba* aussen.

3) Die Präpositionen *e* in, *ki* zu, *mai* aus werden mit Ortsadverbien verbunden, um die Ruhe, die Bewegung hin- oder herwärts auszudrücken, wie *emuri* hinten, zuletzt, *kimuri* hintennach, *maimuri* von hinten, darnach, *eliu* zuvor, *kiliu* voran, vorher, *etaudaku* aussen, *kitaudaku* hinaus, *maicake* von oben, *maira* von unten.

IIII. Formenlehre.

1. Nomen.

§ 31. Das Nomen, sowohl Substantivum als Adjectivum, ist nach Genus, Numerus und Casus unveränderlich.

Das natürliche Genus wird, wo es nöthig ist, durch ein hinzugesetztes *tagane* männlich, *alewa* weiblich, ausgedrückt, z. B. *a gone tagane* der Knabe, *a gone alewa* das Mädchen, *a toa tagane* der Hahn, *a toa alewa* die Henne.

§ 32. Auch zu Bezeichnung des Numerus giebt es keine Formen, ein Substantiv kann ohne Veränderung oder Zusatz sowohl den Sing. als den Plur. ausdrücken: *a tamata* der Mensch, die Menschen, *a turaga* der Häuptling, die Häuptlinge, *a vatu* der Stein, die Steine, *a vuaka* das Schwein, die Schweine.

Soll bestimmt ausgedrückt werden, dass nur von Einer Person oder Sache die Rede ist, so wird dies durch das vorgesetzte Zahlwort *dua* ein, oder wenn von einer bestimmten Person (zuweilen auch, wenn von einem Thier oder leblosen Gegenstand) die Rede ist, durch das vorgesetzte Pron. der 3 Pers. Sing. *koya* ausgedrückt: *e dua na tamata* ein Mann, *ko koya na tamata* der Mann.

§ 33. Zu Bezeichnung der Mehrheit bedient man sich verschiedener Mittel:

1) Wo im Sing. das Pron. der 3 Pers. steht, wird der Pluralis (Dual. Trial.) desselben vorgesetzt: *ko ira na tamata* die Männer.

2) Zu Bezeichnung einer bestimmten Mehrheit gewisser Gegenstände giebt es besondere Wörter, wie *a buku niu* zwei Cocosnüsse, *a buru* zehn Cocosnüsse, *a koro* hundert Cocosnüsse, *a selavo* tausend Cocosnüsse, *a uduudu* zehn Canoes, *a bola* zehn Fische u. s. w.

3) Manche Substantiva, besonders solche, welche Wohnplätze oder Oertlichkeiten ausdrücken, bilden durch das Präfix *vei* (§ 23.) eine Collectivform, welche als Pluralis gebraucht wird, wie *veiyasa* die Orte, *veivanua* die Länder, *veimatanitu* die Königreiche, *veikoro* die Städte, *veiwere* die Gärten, *veivale* die Häuser, *veivatu* die Steine, der Steinhaufen, *veikau* die Bäume, der Wald; — auch *veisiga* eine Gesammtheit von Tagen, alle Tage, *veitacini* die Geschwister, *veiwekani* die Verwandten.

§ 34. Die Nomina haben einen Artikel: ***ko, o*** für Eigennamen, sobald sie Subject des Satzes sind, ***na, a*** für andere Substantiva. Den Eigennamen werden auch ***vuravura*** Welt, ***lagi, lomalagi*** Himmel, ***bulu*** Unterwelt, Hades beigezählt; man sagt daher ***ko vuravura, ko lagi*** u. s. w. Auch Wörter, welche eine Verwandtschaft ausdrücken, stehen, wenn sie ein Pronominalsuffix an sich haben, zuweilen mit ***ko*** und werden dadurch gewissermassen zu Eigennamen gemacht, wie ***ko tamaqu*** mein Vater, ***ko tinamu*** deine Mutter. Die vollen Formen ***ko, na*** können sowohl in der Mitte als am Anfang des Satzes stehn, ***o*** und ***a*** nur am Anfang. Doch nimmt der Vocativ, auch wenn er den Satz anfängt, stets ***na,*** niemals ***a*** vor sich.

§ 35. Der Artikel ***na, a*** wird zu ***nai, ai*** vor den § 24 erwähnten Verbalien, d. h. das zu deren Bildung dienende, dem Verbum vorgesetzte ***i*** schmilzt mit dem Artikel in Ein Wort zusammen. Dieses ***i*** ist jedenfalls identisch mit der Präposition ***i,*** von, mit, durch, in, und mit dem ***i,*** welches, dem Verbum hinten angehängt, demselben Passivbedeutung verleiht (§ 44. 5.).

§ 36. Der Artikel steht vor dem Substantiv, es mag Subject oder Object des Satzes sein, oder im Vocativ stehn, ausgenommen wenn es Object eines Transitivum indefinitum (§ 44. 3.) ist; im Genitiv- oder Possessivverhältniss aber wird er durch ***ni, i*** ersetzt.

Auch dieses ***i*** erachte ich mit der obenerwähnten Präposition ***i*** identisch, vor welcher das ***a*** des Artikels ***na*** weggefallen ist. ***Ni*** ist das regelmässige Zeichen des Genitivs vor Substantiven, ***i*** vor Eigennamen: ***na sala ni turaga*** der Weg des Herrn, ***na meli ni veikau*** der Honig des Waldes, ***na vale i Saimoni*** das Haus des Simon.

Der Genitiv wird ausnahmsweise nicht bezeichnet:

1) nach ***kai*** Einwohner, ***tui*** König, wenn der Name des Landes oder der Stadt, nach ***kai*** auch, wenn ein anderes Wort folgt, wie ***a kai Nasara*** ein Nazarener, ***a kai Jutia*** die Juden, ***a tui Bua*** König von Bua, auch ***a kai vanua*** die Einwohner des Landes, aber ***a tui ni vanua*** der König des Landes.

2) wenn der Stoff einer Sache, der Inhalt eines Masses oder Gefässes angegeben wird, wie ***nai buli madrai*** ein Laib Brod, ***na bilo kaukamea*** der metallne Becher, ***na wa kuli*** der lederne Gürtel, ***a tavaya waiwai*** eine Flasche Oel u. s. w.

2. Zahlwort.

§ 37. Die Cardinalzahlen sind:

1.	dua	20.	ruasagavulu
2.	rua	30.	tolusagavulu
3.	tolu	40.	vasagavulu
4.	va	50.	limasagavulu
5.	lima	60.	onosagavulu
6.	ono	100.	drau, dua na drau
7.	vitu	200.	rua na drau
8.	walu	300.	tolu na drau
9.	ciwa	1000.	udolu
10.	tini	2000.	rua na udolu
11.	tinikadua	4000.	va na udolu
12.	tinikarua		u. s. w.
	u. s. w.		

Wenn von Menschen die Rede ist, wird *lewe, le* dem Zahlwort vorgesetzt: *na lewe tinikarua* die Zwölf, *sa lewe vitu na veitacini* es waren sieben Brüder, *e le va* es sind vier (Menschen).

§ 38. Die Ordinalzahlen werden durch ein vorgesetztes *ka* gebildet, dem der Artikel mit *i* vorangeht: *ai kadua* (*ai matai*) der erste, *ai karua* der zweite, *ai katolu* der dritte, *ai kava* der vierte u. s. w.

Distributiva erhalten das Präfix *ya* oder *tauya: yadua, tauyadua* je einer, einzeln, *yarua, tauyarua* je zwei, *yatolu, tauyatolu* je drei, *yava, tauyava* je vier u. s. w.

Collectiva werden durch Verdoppelung des Zahlworts gebildet: *duadua* der einzige, allein, *ruarua* beide, *tolutolu* alle drei u. s. w.

Iterativa werden durch das Adverbialpräfix *vaka* gebildet: *vakadua* einmal, *vakarua* zweimal, zum zweiten Male, *vakatolu* dreimal u. s. w.

3. Pronomen.

§ 39. Das Pronomen ist ohne Frage derjenige Redetheil, welcher in dieser Sprache am meisten entwickelt ist. Besonders sind es die persönlichen Pronomina, welche einen Reichthum von Formen aufweisen, wie er sonst der Sprache gänzlich abgeht.

Die drei Personen haben besondere Formen für den Singularis, Dualis und einen doppelten Pluralis, einen engeren und einen weiteren. Der erstere wird von Hazlewood Triad (Trialis) genannt, und gewiss mit

Recht, obgleich sein Gebrauch nicht auf die Dreizahl beschränkt, sondern auf eine geringe Mehrzahl überhaupt ausgedehnt ist; denn die charakteristische Form desselben, *tou, dou* ist jedenfalls ebenso eine Abkürzung des Zahlworts drei, *tolu* (polynes. *tolu, toru*, aber auch *tou*), wie die Dualendung *ru, rau* aus dem Zahlwort für zwei, *rua*, abzuleiten ist. Wir werden also gerechtfertigt sein, wenn wir für diesen Numerus die Bezeichnung Trialis wählen und die weitere Mehrzahl Pluralis schlechthin nennen.

Die erste Person unterscheidet ausserdem in der Mehrzahl (Dualis, Trialis und Pluralis), ob der Angeredete mit eingeschlossen ist, oder nicht, so dass diese drei Zahlen eine doppelte Form, einen Inclusivus und Exclusivus, haben.

Wir erhalten sonach 15 persönliche Fürwörter, nehmlich 7 für die erste, 4 für die zweite und 4 für die dritte Person, welche alle meistentheils wieder besondere Formen haben, je nachdem sie absolut (als Subject oder Object), oder als Subject vor dem Verbum, oder als Possessivsuffix stehn, wie folgende Tabelle zeigt:

	absolut.	Verbalsubject.	Possessivsuffix.
		Erste Person.	
Sing.	au	kau, au (-u)	-qu
Dual. incl.	kedaru	daru, edaru	-daru
—— *excl.*	keirau	keirau	(-irau)
Trial. incl.	kedatou	datou, edatou, (tou)	-datou
—— *excl.*	keitou	keitou	(-itou)
Plur. incl.	keda	da, eda	-da
—— *excl.*	keimami	keimami	(-imami)
		Zweite Person.	
Sing.	iko	ko, o	-mu
Dual.	kemudrau	drau	-mudrau
Trial.	kemudou	dou	-mudou
Plur.	kemuni	kemuni, ni	-muni
		Dritte Person.	
Sing.	koya	——	-na
Dual.	rau	rau, erau	-drau
Trial.	iratou	ratou, eratou	-dratou
Plur.	ira	ra, e ra	-dra

§ 40. Hierbei ist zu bemerken:

1) Die abgekürzte Form der 1 Pers. Sing. *-u* kommt nur in Verbindung mit den Partikeln *me*, *ni* dass, *se* ob, *de* damit nicht, vor: *meu*, *niu* dass ich, *seu* ob ich, *deu* damit ich nicht. Die Form *kau* aber kommt nie am Anfang, sondern nur in der Mitte des Satzes vor.

2) Ebenso werden für die anderen Pronomina der ersten, sowie für die der dritten Person die kürzeren Formen des Verbalsubjects (*daru*, *datou*, *da*, *rau*, *ratou*, *ra*) nur gebraucht, wenn das Verbum im Imperativ, Infinitiv oder Conjunctiv steht, zuweilen auch in Fragsätzen, während sonst das Verbum finitum die vollere Form verlangt.

3) Das Pron. 2 Pers. Sing. (*o*) wird mit den Partikeln *me* und *de* zu *mo* und *do* verbunden, die aber dann auch in der Mehrzahl der 2 Pers. diese Form missbräuchlich beibehalten.

4) Das absolute Pronomen hat im Nominat. stets den Artikel *ko*, *koi* (*o*, *oi*) vor sich: *koi au*, *oi au* ich, *ko iko*, *o iko* du, *ko koya*, *o koya* er, *koi kedaru* wir zwei u. s. w., indem alle übrigen, mit Ausnahme von *iratou* und *ira*, *koi* statt *ko* vor sich nehmen.

5. Das Pron. 3 Pers. Sing. schmilzt mit der Präposition *vei* zu, bei, in *vua*, und mit der Präposition *kei* mit, in *kaya* zusammen.

§ 41. Die Possessiva werden durch die in vorstehender Tabelle angegebenen Suffixe ausgedrückt. Diese schliessen sich jedoch nur solchen Substantiven unmittelbar an, welche den Namen, Geist, Körper, Seiten oder Theile des Körpers oder Verwandtschaftsverhältnisse ausdrücken, wie *luvequ* mein Sohn, *yacaqu* mein Name, *yaloqu* mein Geist, *yagoqu* mein Leib, *dakuqu* mein Rücken, *tamada* unser Vater, *lomada* unser Herz, *ligamu* deine Hand, *tinamu* deine Mutter, *wekamu* dein Verwandter, *yavamudou* eure Füsse, *tolona* sein Körper, *uluna* sein Haupt, *daligana* sein Ohr, *wakana* seine Wurzel, *tabana* seine Zweige, *drauna* seine Blätter, *domona* seine Stimme, *matadra* ihre Augen, *gusudra* ihr Mund u. s. w.

Mit anderen Substantiven dagegen werden sie mit einer der Vorsetzsylben *no* (*ne*), *ke* oder *me* zu einem selbständigen Wort verbunden, welches zwischen Artikel und Substantiv tritt; und zwar wird *no* (*ne*) vor allen Arten von Substantiven, deren Besitz ausgedrückt werden soll, gesetzt, *ke* aber nur vor Dingen, die gegessen werden oder aus denen gegessen wird, dann aber auch um nicht einen eigentlichen Besitz, sondern nur eine Beziehung auszudrücken, also in der dritten Person be-

sonders von leblosen Dingen, welchen kein eigentlicher Besitz zugeschrieben werden kann; *me* endlich wird nur von Dingen, welche getrunken werden, oder aus welchen getrunken wird, gebraucht.

Mit diesen Präfixen bilden sich folgende Possessiva:

	Sing.	*Dual.*	*Trial.*	*Plural.*
1 Pers.	noqu	nodaru	nodatou	noda
	nequ	nedaru	nedatou	neda
	kequ (qau)	kedaru	kedatou	keda
	mequ	medaru	medatou	meda
exclus.	——	neirau	neitou	neimami
		keirau	keitou	keimami
		meirau	meitou	meimami
2 Pers.	nomu	nomudrau	nomudou	nomuni
	nemu	nemudrau	nemudou	nemuni
	kemu	kemudrau	kemudou	kemuni
	memu	memudrau	memudou	memuni
3 Pers.	nona	nodrau	nodratou	nodra
	nena	nedrau	nedratou	nedra
	kena	kedrau	kedratou	kedra
	mena	medrau	medratou	medra

z. B.:

na noqu gone mein Kind, *a noqui talatala* mein Bote, *a nodatou meca* unser Feind, *a noda kalou* unser Gott, *a nodai valavala* unsere Handlungen, *a nomu mate* deine Krankheit, *a nomui ukuuku* deine Schönheit, *a nomudou dro* eure Flucht, *a nomudoui vakavuvuli* eure Lehre, *na nona vale* sein Haus, *a nonai sulu* seine Kleidung, *a kena vo* seine (des Brodes) Ueberbleibsel, *a kenai balebale* seine (des Wortes) Bedeutung, *a mena bilo* sein Becher, *a nodrau lawa* ihre Beider Netze, *a nodraui vakawa* ihre Beider Nachkommen, *a nodra masu* ihre Bitten, *a nodrai mocemoce* ihre Betten, *a kedra magiti* ihre Speise, *a kedra madrai* ihr Brod.

Diese Possessiva stehn auch unverbunden: *na noqu* der meinige, *na nomu* der deinige u. s. w.

§ 42. Demonstrativa sind *oqo* dieser, *oqori*, *ko ya* jener. Sie werden oft noch durch das Pron. 3 Pers. verstärkt: *o koya oqo* dieser, *o ira oqo* diese, *o koya oqori*, *o koya ko ya* jener u. s. w. Statt *ko ya* wird auch zuweilen *a ya* gesagt, wenn es sich auf keinen bestimmten

Gegenstand bezieht, besonders in den Redensarten *a ya ga* ausser, sondern, *a ya me*, *a ya ni* damit, denn.

§ 43. Interrogativa sind *ko cei*, *o cei* wer? *i cei* wessen? *a cava* was?

Indefinita sind *so*, *eso* einige, *na ka* (ein Ding) etwas, *yadua* jeder, wer nur, *kecega* alle.

Reflexiva werden durch die persönlichen Pronomina ausgedrückt: *koi au* ich selbst, *ko iko* du selbst, *ko koya* er selbst, *koya* sich selbst.

4. Verbum.

§ 44. Das Verbum ist ebenso flexionslos, wie das Nomen, doch hat es nach der Art seiner Beziehung auf ein Object verschiedene Formen. Man unterscheidet in dieser Beziehung ein Intransitivum Neutrum, Intransitivum Activum, Transitivum indefinitum, Transitivum definitum und Medium oder Passivum.

1) Das Intransitivum Neutrum ist ohne charakteristische Form, wurzelhaft, oft einsylbig, wie *tu* stehn, *lu* laufen, *ri* reden, *ro* sich setzen, *lako* gehn, *tiko* sitzen, *moce* schlafen, *koto* liegen, *rika* springen, *toka* stehn u. s. w.

2) Das Intransitivum Activum hat gewöhnlich eine ganz oder theilweise reduplicirte Form, wie *cakacaka* arbeiten, wirken, *kacikaci* rufen, *tukituki* anklopfen, *kurukuru* donnern, *kerekere* bitten, betteln, *qoqolou* schreien.

3) Das Transitivum indefinitum kommt darin mit dem Intr. Neutrum überein, dass es durch den blossen Stamm des Verbums ohne weiteren Zusatz gebildet wird, und unterscheidet sich nur in der Bedeutung, indem es sich stets auf ein allgemeines Object bezieht, das unmittelbar und ohne Artikel darauf folgt, wie *taki wai* Wasser schöpfen, *wili vola* Bücher lesen, *voli ka* Dinge (etwas) kaufen, *kere ka* um etwas bitten, *kune loloma* Gnade finden.

4) Das Transitivum definitum, welches die Beziehung der Handlung auf ein bestimmtes Object ausdrückt, wird durch die § 18 angegebenen Ableitungssylben gebildet. Verba, deren Stamm bereits auf *a* endigt, bleiben zuweilen unverändert und verlegen nur den Accent auf die letzte Sylbe, wie *kila* wissen, *tara* bauen. Vor Eigennamen und denselben gleichstehenden Wörtern (§ 34) sowie vor den persönlichen

Fürwörtern wird das *a* der Endung in *i* verwandelt, oder den unverändert gebliebenen Stammwörtern *i* angehängt, wie Joh. 1, 45. *sa kunei Nacanieli ko Filipe* Philippus fand den Nathanael. Mc. 8, 36. *ia ka cava ena yaga kina vua na tamata, kevaka e rawati vuravura kecega me nona, ka sa vakayalia na yalona* und was wird es dem Menschen helfen, wenn er die ganze Welt als die seinige erlangt, und verliert seine Seele? 1, 13. *a ra sa qaravi koya na agilose* und es dienten ihm die Engel. 1. 16. *a sa raici rau ko Saimoni kei Adriu na tacina* und er sah sie, den Simon und Andreas seinen Bruder. 1, 18. *au na cakavi kemudrau mo drau yaco mo drau gonedau ni tamata* ich werde euch Beide machen dass ihr werdet zu Fischern der Menschen. 1, 34. *sa sega ni laivi ira na tevoro me ra vosa* er gestattete den Teufeln nicht, dass sie sprachen. Joh. 1, 31. *au sa sega ni kilai koya* ich kannte ihn nicht.

5) Das Passivum hat eine doppelte Form, je nachdem es von einem Trans. indef. oder def. abgeleitet wird. a) Ersteren Falles ist es dem Transitivum in der Form gleich, und unterscheidet sich nur dadurch, dass das Object der Handlung (das Subject des Passivums), wenn es ein Substantivum ist, mit dem Artikel nachfolgt, also z. B. *sa kau ka* er trägt ein Ding (etwas), aber *sa kau na ka* etwas wird getragen. Mc. 4, 11. *vei ira etautuba sa caka na ka kecega e na vosa vakatautauvata* Denen draussen wird gemacht Alles durch Gleichnisse. 14, 24. *sa sova e na vukudra na lewe vuqa* es wird wegen Vieler vergossen. Mth. 7, 7. *dou tukituki, ena dola vei kemudou* klopfet an, es wird euch geöffnet werden. Joh. 3, 24. *sa bera ni biu ki na vale ni veivesu ko Joni* noch nicht war geworfen in das Haus der Banden Johannes. b) Das vom Trans. def. abgeleitete Passivum wird gebildet, indem das *a* der Endung in *i* verwandelt, oder *i* dem zum Stamm gehörigen *a* angehängt, oder *ia, ya* der Endung in *i* verwandelt wird, wie *cudruvi* gestraft werden, *kani* gegessen werden, *kaburaki* gesäet werden, *vauci* gebunden werden, *biuti* geworfen werden, *volai* geschrieben werden, *kilai* gekannt werden, *soli* gegeben werden (v. *solia*), *roroi* gestärkt werden (v. *roroya*), *tavoi* gewaschen werden (v. *tavoya*).

§ 45. Das Passivum hat zugleich die Bedeutung des Mediums, wie *yatuni* sich in Reihen ordnen, *basuki* sich aufthun, *soqoni* sich versammeln, *saumaki* sich umwenden; daher auch die mit *vei* zusammengesetzten Reciproca (§ 17. 5.) die Passivform annehmen.

§ 46. Diejenigen Beziehungen der Verba, welche in unseren Spra-

chen durch Conjugationsformen ausgedrückt werden, wie Person, Numerus, Tempus, Modus, können nur durch beigesetzte Pronomina oder Partikeln angedeutet werden. Obgleich sie sonach streng genommen nicht in die Formenlehre gehören, wird es doch zweckmässig sein, die zu Bezeichnung des Tempus und Modus dienenden Partikeln schon hier anzuführen:

1) *sa* (auch *e*, wenn kein Pronomen vorhergeht) ist die Partikel für das Präsens: *au sa tala* ich schicke, *o sa raica* du siehst, *sa kunea* er findet, *keirau sa rawata* wir beide können, *drau sa vakasaqara* ihr beide sucht, *e rau sa kaya* sie beide sagen, *datou sa mate* wir sterben, *dou sa curu* ihr tretet ein, *e ra sa lako* sie gehn, *e kunea* er findet, *e rawarawa* es ist möglich.

2) *a* (in der 3 Pers. Sing. *ka*) ist die Partikel für das Präteritum: *au a raica* ich habe gesehn, *ko a tiko* du hast gesessen, *ka mate* er ist gestorben, *keitou a raica* wir haben gesehn, *dou a vakabauta* ihr habt geglaubt, *eda a rogoca* wir haben gehört.

3) *na* (in der 3 Pers. Sing. und zuweilen Plur. *ena*) dient zur Bezeichnung des Futurums, auch des Imperativs: *au na solia* ich werde geben, *o na raica* du wirst sehn, *ena caramaka* er wird ebenen, *kedaru na mate* wir beide werden sterben, *drau na gunuva* ihr beide werdet trinken, *tou na vakatautauvatataka* wir werden vergleichen, *dou na kila* ihr werdet wissen, *eda na kania* wir werden essen, *e ra na muri* sie werden folgen, *o na cakava* du sollst machen.

4) *me* (in der 2 Pers. *mo*, eigentl. dass) ist die Partikel für den Conjunctiv und Infinitiv, und steht auch zuweilen beim Imperativ: *meu kitaka* dass ich thue, *mo kania* dass du essest, *me colata* dass er trage, *mo drau yaco* dass ihr beide werdet, *me keitou kauta* wir sollen nehmen, *me ra vakabauta* dass sie glauben, *me sereka* aufzubinden, *me dautukuna* zu verkündigen, *me kaya* zu sagen, *mo cegu* schweig, *mo lako* geh, *me caudre* es leuchte, *me datou lako* lasst uns gehn.

§ 47. Mit Hülfe dieser Partikeln und der Pronomina Pers. lässt sich folgende Conjugation aufstellen:

Praesens:

Sing. *au sa lako* ich gehe
o sa lako du gehst
sa lako (*e lako*) er geht

Dual. *keirau* (*edaru*) *sa lako* wir beide gehn
drau sa lako ihr beide geht
e rau sa lako sie beide gehn
Trial. *keitou* (*edatou*) *sa lako* wir gehn
dou sa lako ihr geht
e ratou sa lako sie gehn
Plur. *keimami* (*eda*) *sa lako* wir gehn
kemuni sa lako ihr geht
e ra sa lako sie gehn.

Praeteritum:

Sing. *kau a lako* ich bin gegangen
ko a lako du bist gegangen
ka lako er ist gegangen
Dual. *keirau* (*edaru*) *a lako* wir beide sind gegangen
drau a lako ihr beide seid gegangen
e rau a lako sie beide sind gegangen
Trial. *keitou* (*edatou*) *a lako* wir sind gegangen
dou a lako ihr seid gegangen
e ratou a lako sie sind gegangen
Plur. *keimami* (*eda*) *a lako* wir sind gegangen
kemuni a lako ihr seid gegangen
e ra a lako sie sind gegangen.

Futurum:

Sing. *au na lako* ich werde gehn
o na lako du wirst gehn
ena lako er wird gehn
Dual. *keirau* (*edaru*) *na lako* wir beide werden gehn
drau na lako ihr beide werdet gehn
e rau na lako sie beide werden gehn
Trial. *keitou* (*edatou*) *na lako* wir werden gehn
dou na lako ihr werdet gehn
e ratou na lako sie werden gehn
Plur. *keimami* (*eda*) *na lako* wir werden gehn
kemuni na lako ihr werdet gehn
e ra na (*ena*) *lako* sie werden gehn.

Conjunctiv:

Sing. *meu lako* dass ich gehe
mo lako dass du gehst
me lako dass er geht
Dual. *me keirau* (*daru*) *lako* dass wir beide gehn
mo drau lako dass ihr beide geht
me rau lako dass sie beide gehn
Trial. *me keitou* (*datou*) *lako* dass wir gehn
mo dou lako dass ihr geht
me ratou lako dass sie gehn
Plur. *me keimami* (*da*) *lako* dass wir gehn
mo ni lako dass ihr geht
me ra lako dass sie gehn.

Imperativ:

Sing. *lako, mo lako* geh
me lako er gehe
Dual. *drau lako, mo drau lako* geht beide
me rau lako sie beide mögen gehn
Trial. *tou lako, me datou lako* lasst uns gehn
dou lako, mo dou lako geht
me ratou lako sie mögen gehn
Plur. *me keimami* (*da*) *lako* lasst uns gehn
mo ni lako geht
me lako, me ra lako sie mögen gehn.

Infinitiv:

lako gehn
me lako zu gehn
a lako das Gehn
ni lako des Gehns
e na lako im Gehen.

5. Adverbium.

§ 48. Unter den Adverbien sind zu bemerken:

1) A. des Orts: *eke* hier, *kike* hierher, *kikea* da, dort, *kina* da, dort, *mai* her, *yani* hin, hinweg, *tani* hinweg, *laivi* hinweg, *vata* zusammen, *wale, duaduaga* allein, *era* unten, *kira* hinab, *maira* von unten, *sobu* nieder, herab, *cake* aufwärts, *ecake* oben, *kicake* hinauf, *maicake* von oben, *etautuba* aussen, *ki tautuba* hinaus, *etaudaku* ausserhalb, *ki taudaku* hinaus, *voli* umher.

2) A. der Zeit: *edaidai* jetzt, sogleich, heute, *e na noa* gestern, *sabogibogi* morgen, *qai* da, dann, *sara, sarani* alsbald, sogleich, *vakasauri* alsbald, plötzlich, *tale, talega* wieder, noch, *baki* wieder, *vakavuqa* oft, *e na veisiga* allezeit, immer, *makawa* längst, vorlängst, *vakadede* lange Zeit, *caca* früh, morgens, *mada, taumada* zuvor, *eliu* zuvor, vormals, *kiliu* vorher, *emuri, kimuri, maimuri* zuletzt, darnach.

3) A. der Art und Weise, Menge, Beschränkung u. s. w.: *vakane, vakaoqo, vakaoqori* so, *vakakina, vakatalega* ebenso, *vakatani* anders, *me vaka* gleichwie, *lo* insgeheim, *rua* entzwei, *vakatikitiki* theilweise, bei Seite, *ga, bau, bauga* nur, *walega* nur, vergeblich, müssig, *kolai, laki* fast, beinah, *beka* wohl, vielleicht, *levu, vakalevu* sehr, *særa* ganz, sehr, *vakalailai* ein wenig, *loa* etwa, *vakailoa* etwa, unversehens, ohne Grund, *dina* zwar, in Wahrheit.

4) A. der Bejahung und Verneinung: *io, ya* ja, *segai* nein, *sega* nicht, *tawa* nicht, *kakua* nicht (prohib.).

5) A. der Frage: *ne, se, oi* Fragpartikeln, *vakacava* wie? *evei* wo? *kivei* wohin? *maivei* woher? *vakaevei* wie? *vakavica* wie oft? *e vica* wieviel? *enaica, ninaica* wann?

6. Präposition.

§ 49. Viele Verhältnisse, welche wir durch Präpositionen ausdrücken, werden im Fidschi durch die Form der Transitiv-Verba, durch Substantive, Adverbien oder Verba bezeichnet, wie in der Syntax (§ 92, 93. 94. 95.) gezeigt werden wird. Als eigentliche Präpositionen sind nur folgende zu betrachten:

1) *e* deutet das Verhältniss der Ruhe, des Verweilens an einem Orte an, und kann durch: in, auf, an u. s. w. übersetzt werden; es wird auch auf Zeitverhältnisse angewendet, und bezeichnet in tropischer Be-

deutung den Grund, die Ursache, das Mittel, indem es unseren: von, über, wegen, durch, mit u. s. w. entspricht.

2) *mai* bezeichnet die Bewegung herwärts oder das Verweilen an einem entfernten Orte, es kann daher durch: von, aus, aber auch durch: zu, in u. s. w. übersetzt werden.

3) *ki* drückt die Bewegung oder Richtung hinwärts aus und entspricht unseren: in, nach, zu, an, auf, für u. s. w.

4) *vei* (zuweilen *kivei*) dient hauptsächlich zu Bezeichnung des Dativ- und Ablativverhältnisses, und kann durch: zu, von, bei, mit, wegen u. s. w. übersetzt werden.

5) *kei* drückt ein Beisammensein, sowohl dem Raum als der Zeit nach, dann überhaupt einen begleitenden Umstand aus, und kann meistens durch »mit« übersetzt werden, entspricht aber auch oft der Conjunction: und, wo sie zur Verbindung zweier oder mehrerer Nomina, nicht als Satzverbindung dient.

6) *me* (*mei*), dieselbe Partikel, welche beim Verbum zu Bildung des Conjunctiv, Imperativ und Infinitiv dient, also eine Absicht, Bestimmung oder ein Sollen ausdrückt, dient auch als Präposition in ähnlicher Bedeutung, und entspricht unseren: für, wegen, zu.

7) *tawa*, die Negation für abhängige Sätze und Satzglieder, entspricht zuweilen unserer Präposition ohne, ist aber richtiger unter die Adverbien zu zählen und wird in der Syntax bei der Lehre von den Negationen mit behandelt werden.

8) *vaka*, als Verbum: gleichen, ähnlich sein, wird auch als Präposition gebraucht in der Bedeutung: gleich, mit, zu, von, bei.

7. Conjunction.

§ 50. Eigentliche Conjunctionen sind: *a*, *ka* und, *ia* und, aber (beide verbunden: *ia ka*), *kei* (eigentl. Präposition: mit) und, *se* oder, noch, *se* — *se* ob — oder, *ga* sondern, *ni* als, da, dass, weil, wenn, indem, während, *me* dass, damit, *de* dass nicht, damit nicht, *kevaka* wenn.

Andere Conjunctionen werden durch Umschreibungen ausgedrückt, wie: *e na vuku ni* (aus dem Grunde, dass) weil, *ka malua*, *ka yacova* bis, oder durch Adverbien, wie *kina*, *mada*, *emuri* u. s. w.

V. Wortfügung.

A. Einfacher Satz.

1. Die Satztheile.

a. Nomen.

§ 51. Dass Verba substantivisch gebraucht werden können, ist schon bei der Wortbildung (§ 22) erwähnt worden; sie werden dann gleich anderen Substantiven nicht nur mit dem Artikel, sondern auch mit dem Pron. poss., Adjectiv oder Genitiv verbunden, oder können selbst im Genitiv stehn, wie *na nodrai vola* ihre Schrift, *na vosa ni kalou* die Rede (das Wort) Gottes, *na siga ni lewa* der Tag des Richtens (des Gerichts), *na rogorogo vinaka* die gute Verkündigung, das Evangelium. Doch nehmen sie auch zuweilen statt des Genitivs den Objectscasus zu sich, wie Col. 2, 2. *ka tusanaka talega na nodra kila na ka vuni ni kalou* und zeigen auch ihre Kenntniss der Geheimnisse Gottes.

§ 52. Ebenso nehmen Adjectiva, wenn sie substantivisch stehn, den Genitiv oder das Possessivpronomen zu sich, wie Act. 9, 16. *ni kau na vakatakila vua na levu ni ka ena vosota e na vuku ni yacaqu* denn ich werde ihm zeigen die Grösse der Dinge, welche er leiden wird um meines Namens willen. Doch ist dieser Gebrauch des Adjectivums als abstractes Substantivum selten; gewöhnlicher wird letzteres mit *ka* Ding, etwas, umschrieben, wie *na ka vinaka* das Gute, *na ka ca* das Böse, *na ka vuni* das Geheimniss, *a ka kecega* Alles.

§ 53. Das Nomen Proprium hat ausser im Nominativ nur dann den Artikel, wenn es nach einem anderen Nomen oder Pronomen als Apposition steht, wozu auch die Fälle zu rechnen sind, wo es zur Erklärung eines vorhergehenden Pron. poss. dient (vgl. § 57.): Joh. 1, 41. *sa kunea eliu na wekana ko Saimoni* er fand zuerst seinen Bruder Simon. Act. 15, 11. *eda na bula ga e na vuku ni loloma ni noda turaga ko Jisu Kraisiti* wir werden nur leben durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Luc. 2, 39. *e rau sa lesu tale ki Kalili, ki na nodrau koro ko Nasara* sie beide kehrten wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth.

b. Zahlwort.

§ 54. Die Zahlwörter werden als Verba construirt, indem sie eine der Verbalpartikeln *e* oder *sa* (§ 46) vor sich haben, z. B. Luc. 15, 11.

e dua na tamata sa lewe rua na luvenatagane es war ein Mann, der zwei Söhne hatte. Joh. 2, 6. *ia ka sa tu mai kina e ono na saqa vatu ni wai* und es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge. Luc. 15, 8. *se ko cei na alewa sa tini na nona tiki ni siliva* oder welches Weib, welche zehn Stücken Silbers hat — Mc. 6, 41. *sa taura ko koya nai buli madrai e lima kei na ika e rua* er nahm die fünf Laib Brod und die zwei Fische. 9, 2. *sa oti na bogi e ono sa qai kauti Pita ko Jisu* es vergingen sechs Tage, da nahm Jesus den Petrus. Gal. 1, 18. *ia ni sa oti na yabaki e tolu, au sa qai lako cake ki Jerusalema* und als drei Jahre vergangen waren, da ging ich hinauf nach Jerusalem.

Doch wird bei Zeitbestimmungen die Verbalpartikel gewöhnlich weggelassen: Mc. 14, 58. *au na tara tale e dua sa sega ni caka e na liga ka bogi tolu ga ena oti* ich werde einen (Tempel) wieder bauen der nicht mit der Hand gemacht ist, und drei Tage (eigentl. Nächte) nur werden vergehn. Act. 7, 20. *sa vula tolu ka susugi e na vale i tamana* es waren drei Monate und er wurde ernährt im Hause seines Vaters. 20, 6. *keitou sa tiko mada kina ka bogi vitu* wir blieben vorher dort sieben Tage.

§ 55. Die Ordinalzahlen haben den Genitiv nach sich: Mc. 6, 48. *sa yaco mada nai ka va ni tiki ni bogi sa qai lako vei ira* es war vorher gekommen das vierte Stück der Nacht, da ging er zu ihnen. 9, 31. *ena qai tu cake tale e nai ka tolu ni siga* er wird dann wieder aufstehn am dritten Tage. Mth. 20, 5. *sa lako tale ko koya e nai ka ono kei nai ka ciwa ni tiki ni siga, a sa kitaka vakakina* er ging wieder zur sechsten und neunten Stunde des Tages und machte es ebenso.

c. Pronomen.

§ 56. Da das Pronomen Personale mit dem davon abgeleiteten Possessivum der einzige Redetheil ist, an welchem der Numerus ausgedrückt werden kann, so wird es auch mehr als in anderen Sprachen zu diesem Zweck verwendet. Es steht daher häufig sowohl im Subject als im Object, wenn auch noch ein Nomen proprium oder Substantiv darauf folgt, z. B. Act. 7, 13. *ni ra sa lako vakarua sa vakatakilai koya ko Josefa vei ira na tuakana* als sie zum zweitenmale gingen, wurde er Joseph erkannt von ihnen seinen Brüdern. Luc. 9, 30. *e le rua na tamata sa veivosaki kei koya, oi rau ko Mosese kei Ilaija* zwei Männer unterredeten sich mit ihm, sie zwei Moses und Elias. Joh. 2, 12. *ni sa oti oqo e ratou sa lako sobu ki Kepeniuma, o Jisu kei na tinana, kei iratou na tacina, kei*

iratou na nona tisaipeli als dies vorüber war, gingen sie hinab nach Kapernaum, Jesus und seine Mutter und sie seine Brüder und sie seine Schüler. Mc. 15, 53. *a ra sa kauti Jisu vua na bete levu* und sie führten Jesu zu ihm dem Hohenpriester. Eph. 5, 15. *mo dou kakua ni vakataki ira na lialia, mo dou vakataki ira ga na vuku* gleichet nicht ihnen den Thoren, sondern gleichet ihnen den Weisen.

§ 57. Ebenso steht das Pron. Poss., auch wenn noch das besitzende Nomen darauf folgt: Mc. 15, 66. *sa tiko era ko Pita e na vale levu, a sa lako mai vei koya e dua na nona vada na bete levu* Petrus war unten in dem grossen Hause und es ging her zu ihm eine Magd des Hohenpriesters. Mth. 23, 29. *dou sa tara na nodrai vakaruru na profita* ihr bauet die Gräber der Propheten. Cor. 1, 7, 23. *dou kakua ga ni nodra bobula na tamata* werdet nur nicht die Knechte der Menschen.

§ 58. Dass der Trialis nicht auf die Dreizahl beschränkt ist, sondern sich überhaupt auf eine geringere Mehrzahl bezieht, wurde schon oben bemerkt (§ 39); besonders häufig wird er aber in der ersten und zweiten Person angewendet, so dass er — wenigstens in der Bibelübersetzung — den Gebrauch des Plur. der 2 Pers. fast ganz verdrängt hat. So redet Jesus in der Bergpredigt die versammelte Menge (viel Volks Mth. 4, 25.) im Trialis an, so ist in den Episteln, die doch auch an eine grössere Mehrzahl gerichtet sind, durchgängig der Trialis gebraucht, und nur höchst selten findet sich einmal der Pluralis der 2 Pers., wie Mc. 9, 19. *ai tabatamata tawa vakabauta koi kemuni* ihr ungläubiges Geschlecht! Doch folgt auch hier unmittelbar wieder der Trialis *kemudou* darauf. Der Grund dieses ausgedehnten Gebrauchs des Trialis liegt vielleicht darin, dass *kemuni* in der Umgangssprache als Höflichkeitsausdruck statt des Sing. gebraucht wird, wodurch seine eigentliche Bedeutung zurückgetreten ist.

§ 59. Das Pron. pers. steht im Dualis, wenn eine Person mit einer anderen, im Trialis, wenn eine Person mit zwei anderen zusammenseiend oder handelnd dargestellt wird, wo nach unserem Sprachgebrauch der Singularis (oder Dualis) erfordert würde, z. B. Mth. 5, 24. *mo drau veivinakati mada eliu kei na wekamu* versöhne dich (eigentl. versöhnt euch beide) zuvor mit deinem Bruder. Gal. 1, 18. *au sa lako cake ki Jeruselema me keirau veikilai kei Pita, keirau sa tiko kaya e na bogi e tinikalima* ich ging hinauf nach Jerusalem um Petrus zu sehn (eigentl. um uns zwei mit Petrus zu sehn), und ich blieb (eigentl. wir zwei blieben)

mit ihm funfzehn Tage. Joh. 1, 1. *a rau sa tiko kei na kalou ko koya na Vosa* das Wort war bei Gott. 4, 27. *drau sa veivosaki kaya e na vuku ni cava* weswegen sprichst du mit ihr? 1, 39. *e rau sa lako mai, a ratou sa tiko vata kaya e na siga ko ya* sie beide kamen und sie (drei) blieben bei ihm diesen Tag. Luc. 9, 32. *a sa bibi e na moce ko Pita kei rau e ratou sa tiko kaya* und es war schwer von Schlaf Petrus und die zwei, welche (drei) mit ihm waren.

d. Verbum.

§ 60. Das Präsens ist das Tempus historicum und steht in der Erzählung für das Präteritum, wogegen die Form des Präteritum nur zum Ausdruck der absolut vergangenen Zeit gebraucht wird, wie Mc. 6, 16. *o Joni ga oqo, o koya kau a tamusuka na uluna* dieser ist Johannes, dem ich den Kopf abgeschlagen habe. Act. 7, 28. *o sa via vakamatei au beka, me vaka ko a kitaka na kai Ijipita e na noa, se segai* du willst mich wohl tödten, wie du dem Aegypter gestern gethan hast, oder nicht? Gal. 1, 6. *dou biuti koya ka kacivi kemudou* ihr verlasst den, der euch berufen hat. Joh. 3, 11. *keitou tukuna na ka keitou a raica* wir verkündigen die Dinge, die wir gesehn haben. 1, 50. *au a raici iko eruku ni lolo* ich habe dich unter dem Feigenbaume gesehn. 1, 45. *keitou a kunei koya sa vola kina ko Mosese e na vunau* wir haben Den gefunden, von dem Moses in dem Gesetze geschrieben hat.

§ 61. Die Präsenspartikel *sa, e* wird zuweilen weggelassen, besonders in abhängigen und Fragesätzen sowie nach der Conjunction *ka* (§ 98.): Mc. 5, 7. *au vakarota vei iko e na vuku ni Kalou, mo kakua ni vakararawataki au* ich beschwöre dich um Gottes willen, dass du mich nicht quälst. Rom. 10, 19. *ia kau kaya tale, sa sega ni kila ko ira na Isireli* und ich sage wieder, hat sie Israel nicht erkannt? Joh. 3, 11. *keitou vosataka na ka keitou sa kila* wir sprechen was wir wissen. Mc. 12, 15. *dou vakatovolei au vakaca e na vuku ni cava* warum versucht ihr mich böslich? Mth. 20, 22. *dou sa sega ni kila na ka dou kerea* ihr wisst nicht was ihr bittet. Col. 1, 16. *ni sa cakava na ka kecega ko koya, se ra tu mai loma lagi, se ra tu e vuravura* denn er hat alle Dinge gemacht, sie mögen im Himmel oder auf der Erde sein. Mth. 23, 31. *dou sa luvedra e ra vakamatea na profita* ihr seid die Kinder Derer, die die Propheten tödteten.

§ 62. Das Plusquamperfectum wird durch ein dem Verbum nach-

folgendes *oti* (beendigt, vorüber) ausgedrückt, z. B. Act. 7, 60. *ni sa vosa oti vakaoqo, sa qai moce* als er so gesprochen hatte, da entschlief er. Joh. 1, 28. *sa kitaki oti mada na ka oqo mai Pecapara e na tai kadua ki Jotani* dies war zuvor geschehn in Bethabara am anderen Ufer des Jordan. Mc. 16, 19. *ni sa vosa oti vei ira na Turaga, sa kau cake ki lomalagi* als der Herr zu ihnen gesprochen hatte, wurde er aufgehoben zum Himmel.

§ 63. Das Verbum wird zuweilen durch eins der Hülfsverba *tiko* (sitzen), *tu* (stehn), *toka* (stehn), *lako* (gehn), *koto* (liegen) u. s. w. umschrieben, in ähnlicher Bedeutung wie das engl. *to be* mit dem Part. Praes., nur mit dem Unterschied, dass diese Hülfswörter dem Hauptverbum unmittelbar nachfolgen, z. B. Act. 9, 40. *sa lako ko koya e nona sala ka reki tiko* er ging seines Wegs und freute sich. Cor. 1, 7, 39. *sa vauca na watina alewa na vunau vua na watina atagane ni sa bula tiko* das Gesetz bindet die Frau an den Mann so lange er lebt. Joh. 4, 26. *sai au ga sa qai vosa tu vei iko* ich bins der da mit dir spricht. Cor. 2, 5, 1. *sa karoni tu na neitou vale vua na Kalou* unser Haus ist von Gott besorgt. Mth. 5, 14. *ia na koro sa tara toka e na ulunivanua e dredre me tabonaki rawa* und die Stadt, welche auf einen Berg gebaut ist, es ist schwer dass sie verborgen sein kann. Mc. 4, 32. *a ra sa lako kina na manumanu ni lomalagi me ra ro toka erukuna* und die Vögel des Himmels kommen hin, dass sie darunter nisten. 4, 4. *ni sa kaburaka lako, sa lutu eso e na tutu ni sala* als er säete, fiel Einiges an den Rand des Wegs. Gal. 2, 20. *au sa bula lako kaya e na yagoqu oqo* ich lebe mit ihm in meinem Leib.

§ 64. Der Imperativ wird zuweilen durch ein nachfolgendes *ga* oder *mada* verstärkt: Mc. 4, 39. *mo cegu ka maravu ga* schweig und verstumme. 10, 52. *mo lako ga, sa vakabulai iko na nomu vakabauta* geh hin, dein Glaube hat dich geheilt. 14, 32. *dou tiko mada eke, meu laki masu* setzt euch hier, dass ich gehe zu beten. Joh. 4, 31. *rapai, mo kana mada* Rabbi, iss.

2. Prädicat, Copula.

§ 65. Ein eigentliches Verbum substantivum fehlt im Fidschi; zuweilen kann es durch *yaco* geschehn, werden, *tu* da sein, vorhanden sein, *tiko* da sein, dauern u. s. w. gegeben werden, doch immer mit einer dem eigentlichen Begriff dieser Verba entsprechenden Nebenbedeutung.

Die blosse Copula liegt in den Verbalpartikeln (§ 46), die auch mit Nomen, Pronomen oder Adverbium verbunden zum Ausdruck derselben dienen, wie Mth. 5, 4. *sa kalougata ko ira sa dautagi* selig (sind) die welche weinen. 7, 25. *a sa sega ni bale, ni sa kena yavu na vatu* und es fiel nicht, denn sein Grund (war) der Felsen. Joh. 3, 29. *o koya sa nona na watinaalewa na watinaatagane ko koya* der dessen die Braut (ist, ist) der Bräutigam. 4, 29, *sai koya oqo na Mesaia, se segai* (ist) dieser der Messias oder nicht? Cor. 1, 7, 29. *sa lekaleka na noda gauna* unsere Zeit (ist) kurz. Mc. 6, 50. *dou lomavinaka, sai au ga* seid getrost, ich (bins) nur. Act. 7, 1. *sa vaka ko ya na ka oqori, se segai* (ist) dem gleich diese Sache oder nicht? Mth. 6, 23. *kevaka e ca na matamu, ena butobuto kina na yagomu kecega* wenn dein Auge bös (ist) so wird davon dein ganzer Leib finster (sein). Act. 7, 26. *e vakaevei ni drau sa dui vakararawataki kemudrau kina vakaoqo* warum (ist) es, dass ihr euch einander so Unrecht thut? 6, 4. *keitou na gumatua sara e na masu* wir wollen sehr eifrig (sein) im Gebet.

§ 66. Oft wird die Copula auch gar nicht ausgedrückt, z. B. Mc. 1, 27. *a ka cava beka oqo? ai vakavuvuli vou cava beka oqo* welche Sache (ist) dies nur? welche neue Lehre (ist) dies nur? 3, 11. *o iko na luve ni Kalou* du (bist) der Sohn Gottes. 6, 35. *oqo na vanua lala, a sa kolai oti na siga* dies (ist) ein wüstes Land und der Tag ist fast vorüber. 7, 26. *a kai Krisi na alewa oqo* und dies Weib (war) eine Griechin. Luc. 9, 38. *a luvequ duaduaga* (es ist) mein einziges Kind. Joh. 1, 4. *ia na rarama ni tamata na bula* und das Leben (war) das Licht der Menschen.

§ 67. Das Prädicat wird oft durch die Partikel *me* (zu, für) bezeichnet, besonders nach Verbis, welche: werden, heissen, scheinen u. s. w. ausdrücken: Mc. 12, 31. *sa sega e dua na vunau me uasivi vei rau oqo* nicht (ist) ein Gesetz grösser als dieses. Act. 7, 49. *na tikina cava me na noqui vakavakacegu* welcher Ort (ist) meine Ruhestatt? Cor. 2, 5, 17. *sa yaco me vou na ka kecega* Alles ist neu geworden. Joh. 1, 14. *sa yaco me tamata na vosa* das Wort wurde Mensch. 2, 9. *ni sa tovolea na wai sa cakavi me waini* als er das Wasser versuchte, welches Wein geworden war. 4, 14. *a wai kau na solia vua ena tu e na lomana me mataniwai sa lovure ki na bula tawa mudu* das Wasser das ich ihm geben werde, wird in seinem Innern ein Quell werden, der fliesst in das Leben ohne Ende. Luc. 15, 19. *au sa sega kina ni yaga meu vakatokai me luvemu* ich bin ferner nicht werth dass ich dein Sohn heisse. Mth. 23, 28. *dou sa rai-*

rai ga vei ira na tamata me tamata dodonu ihr scheinet nur den Leuten rechtschaffene Menschen.

3. Negation.

§ 68. Die gebräuchlichste Negation ist *sega* (am Ende des Satzes *segai*), welche einfach aussagt, dass einem Subject ein Prädicat nicht zukommt. Sie hat die Natur eines Verbum, indem sie die Verbalpartikel vor sich, und das Verbum des negirten Satzes mit *ni* oder *me* (dass) nach sich nimmt: Mc. 4, 40. *e vakaevei ni sa sega na nomudou vakabauta* warum (ist es) dass nicht (ist) euer Glaube? 6, 36. *sa sega na ka vei ira me ra kania* es (ist) nichts bei ihnen dass sie essen. 6, 18. *sa sega ni tara mo drau veiwatini kei na wati ni tacimu* es ziemt sich nicht dass du das Weib deines Bruders geheirathet hast. Joh. 11, 15. *au sa reki e na vukumudou niu a sega ni tiko mai kina* ich freue mich um euretwillen dass ich nicht hier gewesen bin. Rom. 10, 11. *o koya sa vakabauti koya ena sega ni madua* wer an ihn glaubt, der wird nicht beschämt werden. Mth. 7, 18. *e sega na kau vinaka me vuataka rawa na vua ca* ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte tragen.

§ 69. *Tawa* steht vor dem Nomen und drückt das Nichtvorhandensein eines Gegenstandes oder einer Eigenschaft aus; es kann vor Substantiven durch »ohne« übersetzt werden, mit Adjectiven entspricht es unseren negativen mit un- oder -los gebildeten Adjectiven, z. B. *tawa vakabauta* ohne Glauben, *tawai valavala ca* ohne Sünde, *tawa mudu* ohne Ende, *tawa savasava* unrein, *tawa yalododonu* ungerecht, *tawa yaga* unnütz.

Es dient auch als Negation in abhängigen und Frage-Sätzen, oder solchen, die ein Nichtkönnen ausdrücken, z. B. Luc. 9, 27. *sa tu ga eke eso, e ra na tawa tovolea na mate* es stehen einige hier, welche den Tod nicht kosten werden. Mc. 16, 14. *sa vunauci ira ni ra sa tawa vakabauta* er schalt sie dass sie nicht glaubten. Ebr. 5, 13. *ni sa tawa kila vinaka nai vakavuvuli ni vakadodonutaki ko koya sa gunuva walega na wai ni sucu* weil derjenige nicht wohl kennt die Lehre der Gerechtigkeit der noch Milch trinkt. 2, 8. *sa sega ni vo e dua na ka me tawa vakamalumalumutaki vua* es ist nichts übrig das ihm nicht unterthan sei. Mc. 8, 18. *dou sa vakamatana beka ga, ka tawa rai rawa* ihr seid mit Augen versehn und könnt nicht sehn? Luc. 20, 7. *ra sa kaya, e ra sa tawa tukuna rawa se*

maivei na ka ko ya sie sprachen, sie könnten es nicht sagen, woher es sei. Mc. 14, 55. *e ra sa vakasaqara na tamata me ra beitaki Jisu me ra vakamatea; a ra sa tawa kunea e dua* sie suchten Leute, dass sie Jesum anklagten um ihn zu tödten, und sie fanden Keinen (konnten Keinen finden).

§ 70. *Kakua* wird im verbietenden Sinn sowohl im Imperativ, als Conjunctiv und Infinitiv gebraucht und ebenso wie *sega* (§ 67) construirt: Joh. 2, 16. *kakua ni cakava na vale i tamaqu me vale ni veivoli* macht nicht das Haus meines Vaters zum Kaufhaus. Mc. 12, 15. *me keitou solia se kakua* sollen wir es geben oder nicht? Mth. 6, 3. *ni ko sa kitaka na nomui loloma, me kakua ni kila na ligamu imawi na ka sa kitaka na ligamu imatau* wenn du thust deine Wohlthat, so wisse nicht deine linke Hand was deine rechte Hand thut. Gal. 5, 7. *o cei beka sa tarovi kemudou, mo dou kakua ni talairawarawa kina ki nai vakavuvuli dina* wer hat euch verhindert, dass ihr nicht geborchet der wahren Lehre? Mc. 5, 10. *a ra sa masuti koya vakalevu, me kakua ni vakatalai ira tani e na vanua ko ya* und sie baten ihn sehr, sie nicht hinwegzuschicken aus jener Gegend.

§ 71. *De* heisst damit nicht und steht als Conjunction am Anfang abhängiger Sätze: Mc. 13, 5. *dou raica vinaka de dua sa vakacalai kemudou* sehet wohl zu dass nicht Einer euch verführe. Joh. 3, 20. *sa sega ni lako mai ki na rarama, de kunei na nonai valavala* er kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht erkannt werden.

§ 72. *Bera* (eigentl. langsam, zurückbleibend) wird in der Bedeutung »noch nicht« gebraucht. Mc. 13, 7. *sa bera ga na kenai otioti* das Ende desselben ist noch nicht da. Joh. 3, 24. *sa bera ni biu ki na vale ni veivesu ko Joni* Johannes war noch nicht ins Gefängniss geworfen.

§ 73. Es giebt auch gewisse Verba, welche den Begriff der Negation zugleich in sich enthalten, wie *bese* nicht wollen, *dredre* nicht können, *lecava* nicht wissen, *yali* nicht da sein, fehlen: Mth. 23, 30. *edatou a bese ni lomavata kei ira e na dra ni profita* wir wollten nicht übereinstimmen mit ihnen über das Blut der Propheten. Mc. 7, 24. *sa sega ni vinakata me dua na tamata me kila, a sa dredre me vuni* er wollte nicht dass ein Mensch es wisse, aber er konnte nicht verborgen sein. Luc. 9, 45. *a ra sa sega ni kila na vosa ko ya, a sa vuni ga vei ira, a ra sa lecava* und sie verstanden nicht das Wort, sondern es war ihnen verborgen und sie wussten es nicht. Jac. 1, 4. *mo dou saue sara taucoko, me kakua na ka e yali* damit ihr ganz vollkommen seid, dass kein Ding fehlt.

4. Frage.

§ 74. Die einfache, direct auf das Prädicat gerichtete Frage würde sich der Form nach in nichts von dem affirmirenden Satze unterscheiden, man hebt sie daher hervor, indem man sie mit *se segai*, *se kakua* oder nicht? *se dua tani* oder ein Anderer? *se vakaevei* oder wie? zur Doppelfrage macht: Luc. 17, 9. *ena vakamolimoli vua na tamata oqo ni sa kitaka na ka oqo sa kaya vua, se segai* wird er diesem Menschen danken dass er gethan hat, was er ihm sagte, oder nicht? Joh. 4, 33. *sa kauta mai vua e dua na tamata na kakana, se segai* hat ihm Jemand Speise gebracht, oder nicht? Mc. 12, 14. 15. *sa tara me keitou solia nai vakàcavacava vei Sisa, se segai? Me keitou solia, se kakua* ziemt es sich, dass wir den Tribut dem Caesar geben, oder nicht? Sollen wir ihn geben, oder nicht? Act. 9, 21. *o koya oqo sa lako mai kike me vesuka ka kauta vei ira na bete levu se dua tani* ist das Der, der hergekommen ist um sie zu fangen und vor die Hohenpriester zu führen, oder (ist es) ein Anderer?

§ 75. Bei mehreren hinter einander folgenden Fragen braucht nur die erste und letzte zur Doppelfrage gemacht zu werden, wie Cor. 1, 12. 29. 30. *e ra sai aposila kecega, se segai? se ra profita kecega? se rai vakavuvuli kecega? se ra daucakamana kecega? se ra rawata kecega nai solisoli me ra vakabulai ira na mate? se ra vosa kecega e na vosa ni vanua tani? se ra vakatakila kecega nai balebale ni vosa tani, se segai* sind sie Alle Apostel? sind sie Alle Propheten? sind sie Alle Lehrer? sind sie Alle Wunderthäter? haben sie Alle die Gabe empfangen, Kranke zu heilen? reden sie Alle in den Sprachen fremder Länder? erklären sie Alle die Bedeutung fremder Sprachen, oder nicht?

§ 76. Die Doppelfrage ist nicht nöthig, wenn der Satz schon durch eine Partikel, wie *beka* oder *ne*, zur Frage gestempelt ist. Ersteres entspricht unserem: etwa, denn, *ne* aber, das stets am Ende des Satzes steht, hat die Bedeutung des lat. *num:* Mc. 10, 38. *drau sa rawata beka me gunuva na bilo kau na gunuva* seid ihr etwa fähig den Kelch zu trinken den ich trinken werde? Rom. 2, 3. *ia ko iko beka ko sa nanuma, mo dro bula mai na lewa ni Kalou* und du, denkst du denn dem Gericht Gottes zu entfliehn? Mth. 12, 3. *dou sa sega beka ni wilika na ka ka cakava ko Tevita, ni sa viakana ko koya kei ira sa tiko vata kaya* habt ihr denn nicht gelesen was David gethan hat, als er hungerte und Die, die mit ihm zusammen waren? Thess. 2, 2, 5. *dou sa tawa nanuma beka, niu a tukuna*

rei kemudou na ka oqo, niu a tiko vata kei kemudou gedenkt ihr denn nicht daran, dass ich euch dies gesagt habe, als ich mit euch zusammen war? Mc. 7, 18. *sa takali vakakina talega vei kemodou na yalomatua, ne?* ist euch auch der Verstand so verloren gegangen? 15, 4. *o sa sega ni kaya e dua na ka, ne?* sagst du nichts? Gal. 1, 10. *ia kau sa qai vakalomarinakataki ira na tamata se na Kalou, ne?* thue ich es nun den Menschen oder Gott zu Gefallen?

§ 77. Fragen, welche auf das Subject oder Object, die Art und Weise, den Zweck oder die Ursache, die Zeit oder den Ort der Handlung gerichtet sind, werden durch Fragpronomina und Adverbien (§ 43. 48.) ausgedrückt, von welchen letzteren *vica* und *vakaevei* als Verba construirt werden: Mc. 2, 7. *o cei sa rawata me vosa me kakua ni cudruvi nai valavala ca, a Kalou duaduaga* wer kann sprechen dass nicht bestraft werde die Sünde, ausser Gott? 6, 24. *a cava meu kerea* was soll ich bitten? 8, 19. *e vica nai su sa sinai kina* wieviel Körbe wurden damit gefüllt? Rom. 3, 7. *au sa cudruvi tiko ga me vaka na tamata ca e na vuku ni cava* weswegen werde ich gerichtet gleich einem bösen Menschen? 10, 14. *e ra na qai masu vakacava vua e ra sa sega ni vakabauta* wie werden sie zu Dem beten an den sie nicht glauben? Mc. 8, 21. *e vakaevei ni dou sa sega ni kila rawa kina* wie (ist es) dass ihr es nicht wissen könnt? Ebr. 2, 3. *ena bula vakaevei koi keda* wie werden wir leben? Mc. 4, 13. *dou na kila rawa vakaevei na vosa vakatautauvata kecega* wie werdet ihr alle Gleichnisse verstehn können? Cor. 1, 15, 55. *i mate, evei na nomui cula gaga? i bulubulu, evei na nomu qaqa* Tod, wo ist dein giftiger Stachel? Grab, wo ist deine Macht? Mth. 25, 38. *keitou a raici iko ninaica ni ko sa vulagi, ka kauti iko ki vale* wann haben wir dich gesehn, dass du ein Fremdling warst, und dich ins Haus aufgenommen?

5. Attribut, Apposition.

§ 78. Das Attribut, es sei Adjectiv, Genitiv, Pron. demonstr. oder interrog., steht stets nach seinem Hauptwort: *na yalo tabu* der heilige Geist, *nai valavala ca* die böse Handlung, die Sünde, *na manumanu kila* die wilden Thiere, *na sala ni turaga* der Weg des Herrn, *na bati ni waitui* das Ufer des Meeres, *ko vuravura oqo* diese Welt, *na gauna ko ya* jene Zeit, *a ka cava* welches Ding. Die Possessivpronomina dagegen

stehen vor ihrem Nomen, jedoch nach dem Artikel: *na noqu gone* mein Sohn, *na neitou vale* unser Haus u. s. w. (s. § 41.)

Dass das Attribut zuweilen in einen Relativsatz verwandelt wird, darüber s. § 105.

§ 79. Die Apposition wird bald vor- bald nachgesetzt: Joh. 11, 1. *e rau sa tiko kina ko Meri kei Marica na tuakana* Maria und Martha, ihre Schwester, wohnten dort. 11, 11. *sa moce na wekada ko Lasarusa* Lazarus, unser Bruder, schläft. Gal. 1, 3. *me yaco vei kemudou nai loloma kei na vakacegu mai na Kalou ko tamada, kei na noda turaga ko Jisu Kraisiti* es sei mit euch Gnade und Friede von Gott unserem Vater und von unserem Herrn Jesus Christus.

6. Subject.

§ 80. Die Stellung, die das Subject im Satze einnimmt, ist von besonderer Wichtigkeit zum richtigen Verständniss; sie unterliegt aber auch so bestimmten Regeln, dass man bei deren Kenntniss nicht leicht fehlgreifen wird. Bei deren Aufstellung ist zu unterscheiden zwischen den Fällen, wo ein Pron. Pers., und denen, wo ein Nomen Subject des Satzes ist.

Das Pronomen Personale, welches Subject des Satzes ist, steht stets vor dem Verbum oder der demselben gleich behandelten Negation, wie Mc. 1, 2. *au sa tala na noqui talatala me liu ematamu* ich schicke meinen Boten vor dir her. 5, 31. *o sa raica ni sa drigiti iko na lewe vuqa* du siehst dass dich die vielen Menschen drängen. Mth. 20, 22. *dou sa sega ni kila na ka dou kerea* ihr wisst nicht die Sache (die) ihr bittet. Mc. 12, 14. *keitou sa kila ni ko sa dina ga* wir wissen dass du nur wahr bist. Joh. 1, 21. *e ra sa tarogi koya, se ko cei?* sie fragten ihn: oder wer (bist du)?

§ 81. Hiervon macht jedoch die 3 Pers. Sing. eine Ausnahme. In den meisten Fällen wird diese durch die blosse Verbalpartikel *sa* (*e*), *ka, ena, me* angedeutet; wenn aber das Pronomen noch besonders ausgedrückt werden soll, dann steht es nach dem Verbum: Mc. 1, 8. *ena papitaisotaki kemudou ko koya e na yalo tabu* Er wird euch taufen mit dem heiligen Geiste. 1, 31. *a sa lako ko koya ka taura na ligana ka tubera cake* und er ging und ergriff ihre Hand und richtete sie auf. 2, 13. *a ra sa lako vei koya ko ira kecega e ra sa lewe vuqa, a sa vakavulici ira ko*

koya und sie gingen zu ihm Alle (welche) viele Leute (waren) und er lehrte sie. 3, 8. *ni ra sa rogoca na levu ni ka sa cakava ko koya, e ra sa lako mai vei koya* als sie die Grösse der Dinge hörten, (welche) er that, so gingen sie her zu ihm.

Wo *ko koya* am Anfange eines Satzes steht, hat es stets die Bedeutung von: derjenige, welcher (§ 106).

§ 82. Auch andere persönliche Pronomina können, wenn ein Nachdruck darauf gelegt werden soll, als Subject nach dem Verbum wiederholt werden, und stehn also dann doppelt, einmal vor, einmal nach demselben, z. B. Joh. 3, 28. *au sa sega na Mesia koi au, ia kau sa talai mai me liutaki koya* ich bin nicht der Messias, ich, aber ich bin hergeschickt um ihm voranzugehn. Mc. 6, 31. *dou lako mai, oi kemudou vakai kemudou ki na tikina vuni* geht her, ihr mit euch, an einen verborgenen Platz.

§ 83. Gewöhnlich aber wird in solchen Fällen das Pronomen vor dem Verbum wiederholt und zwar zuerst in absoluter Form (§ 39), z. B. Mc. 14, 7. *sa tiko vakadua kei kemudou na dravudravua; ia koi au kau sa sega ni tiko vakadua vei kemudou* es sind immer bei euch die Armen, aber ich, ich bin nicht immer bei euch. Gal. 2, 15. *ia koi keda, eda sa sucu mai me da kai Jutia* aber wir, wir sind geboren dass wir Juden sind). Cor. 2, 5, 4. *ia koi keitou, ni keitou sa tiko e na vale vakacevaceva oqo, keitou sa vutugu ni keitou sa bitaki* und wir, während wir in dieser Hütte verweilen, wir seufzen, weil wir niedergedrückt sind.

§ 84. Wenn ein Nomen Subject des Satzes ist, so steht es regelmässig nach dem Verbum: Mc. 1, 6. *sa vakaisulumi ko Joni e na vuti ni kamili* es kleidete sich Johannes mit Kameelhaaren. 1, 16. *sa lako voli ko Jisu e na bati ni waitui ko Kalili* es ging umher Jesus am Rand des galiläischen Meeres. 4, 26. *sa tautauvata na matanitu ni Kalou kei na tamata sa laki kaburaka na sila e na veiwere* es gleicht das Reich Gottes einem Menschen der ausging zu säen das Korn in den Acker. Joh. 1, 5. *sa cila mai na rarama e na butobuto* es scheint her das Licht in die Finsterniss. Mth. 13, 25. *ni sa moce na tamata, sa lako mai na nona meca* wenn schläft der Mensch, kommt her sein Feind. Cor. 1, 7, 31. *sa lako tani yani nai valavala ni vuravura oqo* es geht hinweg das Wesen dieser Welt.

§ 85. Wenn das Verbum einen Objectscasus nach sich hat, so steht das Subject regelmässig hinter diesem: Mc. 1, 5. *sa lako yani vua na kai Jutia kecega kei ira talega mai Jerusalema* es gingen hin zu ihm alle Juden

und sie auch von Jerusalem. 1, 12. *sa vakatalai koya vakasauri na yalo tabu ki na veikau* es führte ihn alsbald der heilige Geist in die Wüste. 1, 26. *sa dresulaka na tamata na yalo tawa savasava* es riss den Menschen der unreine Geist. 1, 37. *sa vakasaqarai iko na tamata kecega* es suchen dich alle Menschen. Mth. 7, 17. *sa vakakina ni sa vuataka na vua vinaka na kau vinaka; a sa vuataka na vua ca na kau ca* so ist es dass der gute Baum die gute Frucht trägt, und es trägt die schlechte Frucht der schlechte Baum. Joh. 1, 29. *e na kena sabogibogi cake sa raici Jisu ko Joni ni sa lako mai vua* am Morgen darauf sah Jesum Johannes, dass er zu ihm kam. Act. 6, 14. *ena vakarusa na tikina oqo ko Jisu na kai Nasara* es wird zerstören diese Stätte Jesus von Nazareth.

§ 86. Ausnahmsweise steht auch das Subject vor dem Objectscasus, wenn keine Zweideutigkeit obwalten kann, also entweder, wenn das Subject ein Pronomen oder Nomen proprium ist, das durch den Artikel *ko* als Nominativ bezeichnet ist, oder wenn das Object mit einer Präposition steht: Mc. 13, 20. *e na vukudra na digitaki, sa digitaka ko koya, ena vakalekalekataka ko koya na gauna ko ya* wegen der Auserwählten, die er auserwählt hat, wird er abkürzen jene Zeit. Act. 9, 24. *sa kila ko Saula na nodra vere* es erfuhr Saulus ihre Nachstellungen. Luc. 11, 30. *ena vakatakilakila na luve ni tamata vei ira nai tabatamata oqo* es wird zeugen der Sohn des Menschen ihnen, diesem Geschlecht. 21, 26. *ena kani yatedra na tamata e na rere* es werden erschrecken die Menschen vor Furcht.

§ 87. Das Subject steht am Anfange des Satzes, wenn es besonders hervorgehoben werden soll oder wenn ein darauf bezüglicher Zwischensatz folgt: Joh. 11, 3. *e na vuku ni ka oqo koi rau na veitacini e rau sa talai ira eso vei Jisu* wegen dieser Sache die beiden Schwestern sie schickten Einige zu Jesu. Act. 8, 6. *ia ko ira na lewe vuqa e ra sa lomavata me ra vakarogoca na ka sa tukuna ko Filipe* und sie die vielen Leute sie waren einmüthig zu hören die Dinge, die Philippus verkündigte. Petr. 2, 3, 10. *ia na siga ni turaga ena lako ga mai me vaka na daubutako e na bogi* aber der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht. Luc. 9, 10. *ia ko ira nai aposila, ni ra sa lesu tale mai, e ra sa tukuna vua na ka kecega e ra sa kitaka* aber die Apostel, als sie wieder zurückkehrten, verkündigten sie ihm alle Dinge, die sie thaten. 9, 11. *ia ko ira na tamata, ni ra sa kila, e ra sa muri koya* aber die Leute, als sie es erfuhren, folgten sie ihm nach.

7. Object.

§ 88. Da das Transitivum definitum (§ 44. 4.) schon durch seine Form die Beziehung auf ein Object ausdrückt, so wird dieses, wenn es aus dem Vorhergehenden zu erkennen ist, nicht noch besonders ausgedrückt: Mth. 5, 29. *kevaka sa vakacalai iko na matamu imatau, vutia tani, ka biuta tani vei iko* wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiss (es) aus und wirf (es) weg von dir. Luc. 20, 12. *a ra sa vakamavoataki koya talega, ka vakasava tani yani* aber sie verwundeten Den auch und stiessen (ihn) hinaus.

§ 89. Das directe Object des Satzes steht regelmässig nach dem Verbum und vor dem Subject (§ 85.). Hazlewood (Gramm. p. 41. no. 4. p. 42. no. 9.) meint zwar, dass das Object auch vor dem Verbum stehn könne, wenn dies ein Trans. def. ist, allein ich halte dies für irrig, wie schon der Umstand beweist, dass dann ein Nom. propr. den blos im Nominativ statthaften Artikel *ko* vor sich hat; es sind vielmehr diese Fälle so zu erklären, dass das Wort, das eigentlich Object des Satzes sein sollte, um es mehr hervorzuheben, im Nominativ vorangestellt wird, auf welchen dann das im Verbum liegende Object zu beziehen ist, oder der darauf folgende Satz ist als Relativsatz aufzufassen, z. B. Mth. 20, 4. *dou lako talega ki na were ni vaini, ia na ka kecega e dodonu kau na solia vei kemudou* geht ihr auch in den Weinberg und jedes Ding, das recht ist, ich werde (es) euch geben. 23, 5. *ia na nodra cakacaka kecega e ra sa kitaka me raici ira kina na tamata* und alle ihre Handlungen, sie thun (sie) damit sie deshalb die Menschen sehn, oder: es sind alle ihre Handlungen, die sie thun, damit u. s. w. Mc. 10, 20. *a ka kecega oqo kau sa vakabauta ga ni kau sa gone* das sind alle Dinge, die ich befolgt habe seit ich ein Kind war.

Am deutlichsten tritt dies hervor in Fällen, wo das Object mit einem Zahlwort oder einer Negation verbunden ist, da diese als Verba construirt werden (§ 54 u. 68.): Mc. 6, 13. *a ra sa lewe vuqa na tevoro e ra sa vakasava tani* es waren Viele die Teufel, welche sie austrieben. 9, 8. *sa sega na tamata e ra kunea tale, o Jisu duaduaga kei iratou* und es war nicht ein Mensch mehr, welchen sie sahen, Jesus war allein mit ihnen.

§ 90. Wenn ein Verbum ein doppeltes Object bei sich hat, wovon das eine in der Transitivform des Verbum enthalten sein kann, das andere aber als Prädicat des ersteren aufzufassen ist, so wird das letztere,

gleich dem Prädicatsnominativ (§ 67.) durch die Partikel *me* (zu, für, als) bezeichnet, wie folgende Beispiele zeigen: Mc. 1, 3. *cakava me dodonu na nona salatu* machet recht seine Steige. Mth. 22, 44. *mo tiko e na ligaqu imatau, ka malua kau na cakavi ira mada na nomu meca mei tutuniyavamu* setze dich zu meiner rechten Hand bis ich mache zuvor deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Act. 7, 49. *a vale cava dou na tara me noqu* welches ist das Haus das ihr bauen werdet als das meinige? Act. 7, 21. *sa susuga me luvena dina* sie zog (ihn) auf als ihren wirklichen Sohn. Ebr. 1, 2. *sa lesia ko koya mei taukei ni ka kecega* er hat (ihn) bestimmt zum Erben aller Dinge. Mc. 8, 37. *se cava ena solia na tamata mei sau ni yalona* oder was wird der Mensch geben als Preiss seiner Seele? 10, 30. *ia ena rawata ga e drau me kenai sau e na nona bula oqo na veivale* und er wird empfangen hundertfach als seinen Lohn in diesem seinen Leben Häuser u. s. w. Jac. 1, 2. *dou nanuma me ka kecega ni reki ni dou sa-lutu ki na ka e vuqa e dauveivakatovolei* achtet es für alle Dinge der Freude wenn ihr fallet in viele Dinge der Versuchung. Petr. 2, 2, 13. *ni ra sa vakatoka me nodra ka ni mamarau nai valavala vakasisila* denn sie erachten für ihr Glück die schändlichen Handlungen. Mc. 3, 16. *a sa vakayacani Saimoni mei Pita* und er benannte den Simon als Petrus.

§ 91. Wenn ein Verbum neben dem näheren noch ein ferneres Object — neben dem Accusativ einen Dativ — hat, so steht letzterer bald voran bald nach: Mth. 20, 20. *sa cuva ka kerea vua e dua na ka* sie kniete nieder und bat ihn um eine Sache (eigentl. bat ihm eine Sache). Mc. 4, 33. *a sa levu tale na vosa vakatautauvata vakaoqo sa tukuna kina vei ira nai vakavuvuli* und es waren noch viele solche Gleichnisse durch welche er ihnen die Lehre verkündigte. Ebr. 4, 8. *kevaka sa solia vei ira nai vakavakacegu ko Josua* wenn ihnen Josua die Ruhe gegeben hätte. Mth. 5, 33. *o na cakava vua na turaga na nomu vavakini* du sollst dem Herrn dein Gelübde halten. Mc. 4, 34. *sa vakatakila nai balebale ni ka kecega vei ira na tisaipeli* er erklärte die Bedeutung aller Dinge den Jüngern. 12, 9. *ena yalata na nona were ni vaini vei ira nai vakatau tani eso* er wird verdingen seinen Weinberg einigen anderen Genossen.

§ 92. Die entfernteren Objecte der Handlung werden durch Präpositionen bezeichnet, deren Bedeutung schon in der Formlehre (§ 49.) angegeben wurde und deren Construction nichts Bemerkenswerthes darbietet. Da aber diese Präpositionen der Zahl nach nur wenige sind und zumeist nur die allgemeinsten Verhältnisse des Raums andeuten, so

reichen sie nicht hin, um alle möglichen Beziehungen auszudrücken, für welche unsere Präpositionen dienen. Diesem Mangel wird auf verschiedene Art abgeholfen:

1) Die Transitiva definita enthalten in sich zugleich den Begriff einer Präposition: Act. 7, 9. *e ra sa vuvutaki Josefa ko ira na petriake* die Erzväter waren neidisch auf Joseph. 9, 5. *e dredre sara vei iko me caqeta na mata ni moto* es ist dir sehr schwer zu stossen gegen die Spitze des Speers. Joh. 6, 41. *sa qai vosa kudrukudrutaki koya ko ira na kai Jutia* es murrten über ihn die Juden. 6, 71. *sa vosataki Juta Isikariota* er sprach von Judas Ischarioth. Col. 2, 13. *ni sa tawa cudruvi kemudou e na vuku ni nomudoui valavala ca e dua* weil er nicht zürnt auf euch wegen Einer eurer Sünden. Mth. 23, 15. *dou sa veilakoyaka na waitui kei na vanua* ihr zieht über Meer und Land. 23, 31. *dou sa dautukuni kemudou kina* ihr zeuget daher von euch selbst.

§ 93. 2) Man verbindet eine Präposition mit einem Substantiv, welches ein Verhältniss, besonders des Raums, ausdrückt, wie *loma* das Innere, *ruku* der Raum unter einer Sache, *mata* das Antlitz, Vorderseite, *daku* der Rücken, *tadrua, maliwa* der Zwischenraum, *gau* die Mitte, *bili* die Aussenseite, *vu* der Grund, Boden, *dela* der obere Theil, die Oberfläche, *tutu* der Rand, *vuku*, das ähnlich wie das lat. *ratio* sowohl den Verstand, die Weisheit, als auch den Grund, die Ursache ausdrückt. Das von der Präposition abhängige Object folgt dann im Genitiv oder wird als Possessivsuffix angehängt: Mc. 1, 3. *a domo ni dua sa kacikaci eloma ni veikau* die Stimme eines Rufenden in der Wüste. 9, 42. *sa vinaka cake vua me biuti koya kiloma ni wasa liwa* es ist besser für ihn dass er ins Meer geworfen würde. Mth. 5, 15. *sa sega tale na tamata sa vakacaudreva na cina, me viritu eruku ni kato* nicht zündet auch ein Mensch eine Kerze an, um sie unter einen Korb zu setzen. Act. 7, 58. *e ra virikoto sobu na nodrai sulu ki na ruku ni yavana* sie legten nieder ihre Kleider zu (unter) seinen Füssen. 6, 6. *a ra sa vakaturi iratou e na matadratou nai aposila* und sie stellten sie vor die Apostel. 7, 43. *au na kauti kemudou tani yani ki na daku i Papiloni* ich werde euch wegwerfen hinter Babylon. Mth. 23, 35. *o koya dou a vakamatea e na tadrua ni vale ni soro kei nai tutunimadrali* er, den ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und dem Opferplatz. Mc. 8, 27. *sa tarogi ira na nona tisaipeli ni ra sa lako e na gau ni sala* er fragte seine Jünger als sie gingen mitten auf dem Wege. 8, 12. *a sa vutugu sara ko koya mai na vu ni yalona* und er

seufzte von dem Grund seiner Seele. Mth. 7, 24. *sa laki tara na nona vale e na dela ni vatu* er ging zu bauen sein Haus auf einen Felsen. Mc. 10, 46. *sa tiko e na tutu ni sala me kere ka ni loloma* er sass am Rande des Wegs um Almosen zu bitten. 6, 26. *e na vuku ni nona vosa vavakini sa sega ni via bureitaka vua* wegen seines Eides wollte er es ihr nicht abschlagen. Joh. 1, 7. *me ra vakabauta na tamata kecega e na vukuna* damit alle Menschen durch ihn glauben. Rom. 14, 8. *kevaka eda sa bula, eda sa bula e na vuku ni turaga* wenn wir leben, so leben wir für den Herrn.

§ 94. 3) Auch Adverbien werden als Präpositionen oder anstatt des Substantivs mit einer Präposition gebraucht: Mth. 5, 12. *sa vakaoqo na nodra vakacacani ira na profita sa bula eliu vei kemudou* so waren ihre Verfolgungen der Propheten welche vor euch lebten. Joh. 1, 15. *o koya sa muri au sa uasivi cake vei au, ni sa liu vei keirau ko koya* der nach mir kommt, ist grösser als ich, denn er war vor mir (eigentl. vor uns beiden, vgl. § 59.). Col. 2, 5. *ia e dina ya niu sa takali vakayago, ia kau sa tiko vakayalo ga vei kemudou* und es ist ja wahr dass ich fern bin nach dem Leibe (eigentl. leiblich), aber ich bin doch nach dem Geiste (eigentl. geistig) bei euch.

§ 95. 4) Endlich werden auch Verhältnisse, die wir durch Präpositionen ausdrücken, im Fidschi durch Verba umschrieben: Joh. 2, 12. *ni sa oti oqo e ratou sa lako sobu ki Kepeniuma* als dieses vorüber war (d. h. nach diesem) gingen sie hinab nach Kapernaum. 1, 48. *ni sa bera ni kacivi iko ko Filipe* als noch zögerte (d. h. vor dem) dass dich Philippus rief. Ebr. 3, 14. *kevaka eda sa taura matua nai vakatekivu ni noda vakabauta me kaukaua tu me yacova nai vakataotioti* wenn wir festhalten den Anfang unseres Glaubens um festzustehn zu reichen an (d. h. bis an) das Ende.

§ 96. Viele Beziehungen des Orts, der Zeit, Art und Weise u. s. w. werden durch Adverbien ausgedrückt, deren am häufigsten vorkommende oben (§ 48.) aufgezählt wurden. Sie erhalten ihre Stellung hinter dem Verbum: Mc. 1, 10. *a sa cabe tale vakasauri mai na wai* und er stieg wieder alsbald aus dem Wasser. 5, 11. *sa tiko voleka kina e na ulunivanua a qele ni vuaka levu e ra vakani* es war nahe dabei an dem Berg eine grosse Heerde Schweine welche geweidet wurden. 9, 28. *e ra sa tarogi koya vuni ko ira na tisaipeli* die Jünger fragten ihn heimlich. Act. 7, 3. *lako tani yani e na nomu vanua oqo* geh fern hinweg von diesem

deinem Lande. Cor. 2, 5, 9. *o koya oqo keitou sa dauvakatovolea kina, se keitou tiko eke se takali, me keitou vinaka ga vua* deshalb versuchen wir, ob wir hier sind oder fern, dass wir ihm nur gefallen. Gal. 1, 18. *ia ni sa oti na yabaki e tolu, au sa qai lako cake ki Jerusalema* und als drei Jahre vergangen waren, da ging ich hinauf nach Jerusalem. Mth. 5, 1. *sa tiko sobu, sa lako mai vei koya na nona tisaipeli* er setzte sich nieder, es gingen her zu ihm seine Jünger. Mc. 6, 25. *au sa vinakata mo solia vei au edaidai oqo na ulu i Joni* ich will dass du mir giebst jetzt das Haupt des Johannes. 6, 30. *ia ko ya na co walega ni veikau, sa tu ga edaidai, e na biu ki na lovo e na sabogibogi, a sa vakaisulutaka vakaoqori na Kalou* und jenes ist nur das Gras des Feldes, es steht nur heute, wird morgen in den Ofen geworfen, und Gott kleidet es so.

§ 97. Doch stehn Zeitbestimmungen zuweilen auch zu Anfang des Satzes: Cor. 1, 13, 12. *edaidai kau sa kila vakalailai ga, emuri kau na kila me vaka niu sa kilai* jetzt kenne ich es nur wenig, dann werde ich es erkennen, wie ich erkannt werde. Act. 7, 26. *e na sabogibogi sa vakatakilai koya vei ira e lewe rua e rau sa veivala* des andern Tags zeigte er sich Zweien, welche mit einander stritten.

§ 98. Unter den Ortsadverbien ist *mai* besonders zu bemerken, das sehr oft gebraucht wird um die Richtung der Handlung herwärts oder die Beziehung im Allgemeinen, sei es auf den Redenden oder auf den, von dem die Rede ist, auszudrücken, ohne dass es sich allemal übersetzen lässt: Mth. 5, 42. *solia vua sa mai kerekere vei iko* gieb dem, der von dir bittet. 6, 1. *kevaka e vakaoqo, ena sega na nomudoui sau mai vua na tamamudou sa tiko mai lomalagi* wenn es so ist, so wird nicht sein euer Lohn von eurem Vater, der im Himmel ist. Mc. 1, 41. *au sa vinakata, mo savasava mai* ich will es, werde rein. 5, 26. *a sa sega ni bula, sa ca vakalevu mai* und sie genas nicht, sie wurde noch schlimmer. 12, 7. *tou mai vakamatea, ena qai noda ga na were ni vaini* wir wollen ihn tödten, es wird dann unser der Weinberg. 13, 13. *ia dou na cati mai vei ira na tamata kecega e na vuku ni yacaqu* und ihr werdet gehasst werden von allen Menschen um meines Namens willen. Joh. 6, 42. *sa qai kaya vakacava mai ko koya, au sa lako sobu mai lomalagi* wie spricht er dann, ich komme hernieder vom Himmel? 21, 4. *ia ni sa qai mataka mai, sa tu e na matasawa ko Jisu* und als es nun Morgen war, stand Jesus am Ufer. Act. 7, 4. *sa kauti koya tani mai kina ko koya a sa mai tiko e na vanua oqo, dou sa tiko kina* er brachte ihn her von da und er wohnte

in diesem Lande, wo ihr wohnt. 7, 27. *o cei sa lesi iko mo turaga mo mai lewai keitou* wer hat dich gesetzt zum Herrn, dass du uns richtest? 7, 46. *o koya sa kune loloma mai vua na Kalou* er fand Gnade von Gott. Gal. 3, 2. *a ka ga oqori kau sa via kila mai vei kemudou* das nur will ich von euch erfahren. Eph. 3, 2. *ni dou a rogoca ni sa soli mai vei au meui talatala ni loloma ni Kalou e na vukumudou* denn ihr habt gehört dass mir gegeben ist, dass ich bin der Bote der Gnade Gottes um euretwillen.

§ 99. Das Verbalobject wird durch den blossen Infinitiv oder das Verbum ohne Partikel gegeben wenn es von *via* wollen, *rawa* können oder *doudou* wagen abhängt. Dabei ist zu bemerken, dass die beiden letzteren stets nach dem Verbum stehn, und also wohl richtiger als Adverbia aufzufassen sind: Luc. 9, 9. *sa via raici koya* er wollte ihn sehn. Act. 8, 18. *sa via solia vei rau nai lavo* er wollte ihnen Geld geben. Gal. 1, 7. *e ra sa via vukica vakaca nai rogorogo vinaka i Kraisiti* sie wollen übel verkehren die frohe Botschaft Christi. Mth. 6, 24. *sa sega e dua na tamata sa qarava rawa na turaga e lewe rua* nicht ein Mensch kann dienen zweien Herren. Cor. 2, 5, 1. *a vale sa tawa caka e na liga, sa tu mai lomalagi ka tawa rusa rawa* ein Haus das nicht mit Händen gemacht ist, das im Himmel steht und nicht vergehn kann. Mc. 15, 43. *sa lako doudou vei Pailato, ka masuta na yago i Jisu* er wagte es zu Pilatus zu gehn und bat um den Leib Jesu.

§ 100. Andere Verba haben den Infinitiv mit *me* nach sich: Joh. 4, 4. *sa yaga vua me basika ki Sameria* er musste (eigentl. es war ihm nöthig) durch Samaria durchgehn. Mth. 5, 31. *o koya sa biuta tani na watina, e dodonu me solia vua nai vola ni veibiu* wer sein Weib entlässt, soll ihr einen Scheidebrief geben. 20, 23. *me tiko e na ligaqu imatau kai na ligaqu imawi, sa sega ni noqu meu solia vakailoa* zu sitzen an meiner rechten Hand und an meiner linken Hand ist nicht mein, dass ich es willkührlich gebe. Petr. 2, 2, 9. *ni sa kila na turaga me vakabulai ira e ra sa rerevaka na Kalou mai na veivakatovolei* denn der Herr weiss Diejenigen zu erretten, die Gott fürchten, aus der Versuchung. Luc. 20, 2. *sa lesi iko maivei me kitaka na ka oqo* woher bist du beauftragt diese Dinge zu thun?

B. Zusammengesetzter Satz.

1. Coordinirte Sätze.

§ 101. Zur copulativen Satzverbindung dienen die Conjunctionen *ka, a, ia* und, aber. *Ka* und *a* scheinen dasselbe Wort zu sein und unterscheiden sich im Gebrauch ganz so wie *ko* und *o*, *kau* und *au*, indem *a* nur am Anfange eines Satzes, *ka* nur in der Mitte desselben steht. Ersteres verbindet daher selbständige oder durch Zwischenglieder geschiedene Sätze, letzteres einzelne dasselbe Subject habende und unmittelbar auf einander folgende Satzglieder mit einander. *ia* aber steht nur vor dem Imperativ oder am Anfang eines dem Hauptsatze vorangehenden Nebensatzes: Mc. 2, 10—12. *sa qai kaya ko koya vua sa mate e na paralasi: Au sa kaya vei iko, mo tu cake, kauta na nomui mocemoce ka lako ki na nomu vale. A sa tu cake sara, ka kauta na nonai mocemoce, ka lako yani* da sprach er zu dem Gichtbrüchigen: ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus. Und er stand auf und nahm sein Bett und ging hinweg. 2, 14. *ia ni sa lako voli yani, sa raici Livai na luve i Alifusa sa tiko e na vale ni pupilikani, a sa kaya vua: Muri au. A sa tu cake ka muri koya* und als er weiter umher ging, sah er Levi, den Sohn des Alphäus, welcher am Haus der Zöllner sass, und sprach zu ihm: Folge mir nach. Und er stand auf und folgte ihm nach. 3, 29. *ia ko koya ena vosa vakacacataka na yalo tabu ena dredre sara me kakua ni cudruvi kina, a sa vo lailai me cudruvi tawa mudu* wer aber den heiligen Geist lästert, dem wird es sehr schwer (oder unmöglich) sein, dass er nicht deshalb gestraft wird und es fehlt wenig dass er gestraft wird ohne Ende. 6, 33. *ia ko ira na lewe vuqa ni ra sa raica ni ra sa lako tani yani, a ra sa kila na lewe vuqa na vanua e ra lako kina, a ra sa cici e vanua mai na veikoro, ka yawa sivi vei ira, ka soqonivata kina vei koya* und als das Volk sah dass sie weggingen und erfuhr den Ort wohin sie gingen, und (so) liefen sie zu Lande aus den Städten und kamen ihnen zuvor und kamen dort mit ihm zusammen.

§ 102. *Qai*, dann, dient ebenfalls zuweilen zur Satzverbindung; es hat seinen Platz stets unmittelbar vor dem Verbum: Mc. 2, 8. *sa qai kila sara e yalona ko Jisu ni ra sa veinanuyaka vaka ko ya e lomadra* und Jesus erkannte alsbald in seinem Geiste, dass sie so dachten in ihrem Innern. Act. 8, 14. *ni sa qai rogoca ko iratou nai aposila sa tiko mai Jerusalema,*

ni sa vakadinata na vosa ni Kalou na kai Sameria, e ratou sa talai Pita vei ira kei Joni als aber die Apostel, die in Jerusalem waren, hörten, dass die Samariter das Wort Gottes glaubten, schickten sie den Petrus zu ihnen und den Johannes.

§ 103. Adversativsätze werden durch *ia ka* aber, *ga* sondern verbunden, von denen jenes am Anfang, letzteres in der Mitte oder am Ende des Satzes steht: Mc. 2, 18. *e vakaevei ni sa lolo tiko na tisaipeli i Joni kei ira talega na Farasi, ia ka sega ni lolo na nomu tisaipeli* warum fasten die Jünger Johannis und auch die Pharisäer, aber deine Jünger fasten nicht? Joh. 1, 17. *sa soli mai na vunau vei Mosese, ia ka yaco mai na loloma kei na kena dina vei Jisu Kraisiti* es ist her gegeben das Gesetz durch Moses, aber es ist da die Gnade und seine Wahrheit durch Jesus Christus. Mth. 5, 17. *au sa sega ni lako mai me vakaotia, me vakayacora dina ga* ich bin nicht gekommen aufzuheben, sondern zu erfüllen. Joh. 4, 2. *a sa sega ni veipapitaisotaki ko Jisu, o ira ga na nona tisaipeli* aber Jesus taufte nicht, sondern seine Jünger. Eph. 5, 15. *mo dou kakua ni vakataki ira na lialia, mo dou vakataki ira ga na vuku* gleicht nicht den Thoren, sondern gleicht den Weisen.

§ 104. *Se* ist die Verbindungspartikel für disjunctive oder negative Sätze: Cor. 1, 13, 8. *ena sega ni mudu na loloma: ia kevaka eda profisai, ena biu ga oqo; se da vosataka na vosa tani, ena mudu ga oqo; se da vuku, ena takali talega oqo* die Liebe wird nicht aufhören; und wenn wir prophezeien, das wird doch wegfallen, oder wenn wir fremde Sprachen sprechen, das wird doch aufhören, oder wenn wir weise sind, auch das wird fern sein. Mc. 3, 4. *e tara beka me caka vinaka e na siga tabu, se me caka ca* ziemt es sich denn Gutes zu thun am heiligen Tage, oder Böses zu thun? 8, 26. *kakua ni ko lako ki na koro, se tukuna vua e dua e na koro* geh nicht in die Stadt, noch sage es Einem in der Stadt. Rom. 14, 8. *kevaka eda sa bula, eda sa bula e na vuku ni turaga, se da mate, eda sa mate e na vuku ni turaga: o koya oqo eda sa nona kina na turaga, se da bula se da mate* wenn wir leben, leben wir für den Herrn, oder wir sterben, so sterben wir für den Herrn; darum sind wir des Herrn, ob wir leben oder sterben.

§ 105. Consecutivsätze werden durch *o koya oqo — kina, a ka oqo — kina,* deshalb, darum, eingeleitet: Mth. 6, 31. *o koya oqo mo dou kakua ni nuiqawaqawa kina, ka kaya: a cava eda na kania* deshalb sollt ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? Joh. 10, 17.

s ka oqo sa lomani au mai kina ko tamaqu, niu sa virino na noqu bula, meu kauta tale darum liebt mich mein Vater, dass ich mein Leben ablege, damit ich es wieder nehme.

2. Subordinirte Sätze.

§ 106. Das Fidschi besitzt kein Relativum; Relativsätze werden daher ohne Verbindung neben den Hauptsatz gestellt, oder demselben eingefügt: Mc. 1, 11. *o iko na noqu gone ni toko, au sa rekitaki iko vakalevu* du bist mein lieber Sohn, ich freue mich sehr deiner. 1, 23. *sa tiko e na vale ni lotu e dua na tamata sa cururna na yalo tawa savasava* es war in der Schule ein Mensch, es war in ihm ein unreiner Geist. 1, 36. *sa muri koya ko Saimoni kei ira e ra sa tiko vata kaya* es folgte ihm Simon und sie, sie waren zusammen mit ihm. Mth. 20, 14. *au na solia tale vua oqo ka muri, me vakataki iko* ich werde geben auch diesem, er ist nachgefolgt, gleich dir. Joh. 4, 14. *o koya sa gunuva na wai kau na solia vua, ena sega sara ni viagunu tale* der, er trinkt das Wasser, ich werde es ihm geben, er wird gar nicht wieder dürsten.

§ 107. In solchen Fällen, wo das Relativum nicht im Nominativ oder Accusativ, sondern in einem anderen Casus oder mit einer Präposition stehn würde, wird *kina* nach dem Verbum eingeschoben, das in seiner Bedeutung ganz mit den französischen Partikeln *en, y* übereinstimmt und auf eben so mannigfaltige Weise durch: daselbst, dahin, davon, darin, dabei, dadurch, deshalb u. s. w. übersetzt werden kann: Mc. 13, 4. *tukuna mai vei keitou na siga ena yaco kina na ka oqo* verkündige uns den Tag es wird geschehn daran diese Sache. 14, 9. *e na veiyasana kecega e vuravura kecega ena vunautaki kina nai rogorogo vinaka oqo, ena tukuni talega kina na ka oqo sa kitaka na alewa oqo me nonai divi* an allen Orten in der ganzen Welt, es wird gepredigt werden daselbst diese frohe Botschaft, es wird verkündigt auch daselbst diese Sache, dieses Weib that sie, zu ihrem Gedächtniss. Luc. 9, 4. *ia na vale kecega dou na curu kina, tiko ga kina, ka lako tani tale kina* und jedes Haus, ihr werdet eintreten darin, bleibt nur darin, und geht weg wieder daraus. Joh. 1, 45. *keitou a kunei koya sa vola kina ko Mosese e na vunau* wir haben gefunden ihn, es schreibt davon Moses im Gesetz. 3, 8. *o sa rogoca na kena rorogo, ka sega ni kila na vanua sa lako mai kina se na vanua sa lako yani kina* du hörst sein Geräusch und kennst nicht den Ort er kommt davon her, oder den Ort er geht weg dahin. 3, 19. *o koya*

oqo e ra sa cudruvi kina dies ist es sie werden gestraft deshalb (oder damit).

§ 108. Es ist eine Eigenthümlichkeit der Sprache, dass das Attribut häufig mit einer Verbalpartikel (*sa* oder *e*) erscheint und daher in einen Relativsatz aufzulösen ist: Luc. 15, 23. *dou kauta mai kike na gone ni pulomokau sa uro* bringt her hier ein Kalb (das) fett (ist). Mth. 5, 5. *sa kalougata ko ira sa yalomalua* selig sind die (welche) sanftmüthig (sind). Mc. 4, 22. *sa sega na ka e vuni, me sega ni vakarairaitaki mai* es ist nicht ein Ding (das) verborgen (ist) dass es nicht offenbar werde. 4, 28. *sa qai muri na vuana e matua e na sola* dann folgt seine Frucht (welche) reif (ist) in der Aehre. 14, 11. *sa qai qara ko koya na gauna e vinaka me soli koya kina* und er suchte einen Tag (der) gut (sei) dass er ihn übergebe an demselben. Col. 2, 6. *dou ia tiko nai valevala e vinaka vua* thut die Handlungen (welche) gut (sind) in ihm.

§ 109. Objectivsätze werden gewöhnlich durch *ni*, dass, mit dem Hauptsatz verbunden: Mc. 5, 38. *sa raici ira ni ra kidroa* er sah sie, dass sie unruhig waren. 6, 20. *sa kila ni sa tamata yalododonu ka yalosavasava* er wusste dass er ein rechtschaffener und heiliger Mann war. Luc. 20, 6. *e ra sa vakadinata kecega ni sa profita ko Joni* sie glauben Alle, dass Johannes ein Prophet sei.

§ 110. Oft wird jedoch auch diese Partikel weggelassen und der Objectivsatz ohne Verbindung neben seinen Hauptsatz gestellt: Mc. 6, 55. *e ra sa vakatekivu me colati ira sa tauvi mate e na nodrai mocemoce ki na yasana e ra rogoca sa tiko kina ko koya* sie fingen an die Kranken in ihren Betten zu bringen an den Ort, (wo) sie hörten, er sei daselbst. Luc. 19, 11. *e ra sa nanuma ena rairai vakasauri mai na matanitu ni Kalou* sie meinten, es würde erscheinen alsbald das Reich Gottes. 20, 7. *a ra sa kaya, e ra sa tawa tukuna rawa se maivei na ka ko ya* und sie sagten, sie könnten nicht angeben woher es sei. Joh. 4, 1. *ni sa qai kila na turaga e ra sa rogoca na Farasi, sa lotutaki ira na lewe vuqa ko Jisu* als nun der Herr wusste, es hörten die Pharisäer, es lehre Jesus viele Leute. Jac. 1, 7. *me kakua ni vakasama na tamata ko ya ena rawata e dua na ka mai vua na turaga* es denke nicht jener Mensch, er werde etwas empfangen von dem Herrn.

§ 111. Subjectivsätze werden ebenfalls durch *ni* gebildet: Mc. 2, 1. *sa qai rogovaki ni sa tiko e vale* da wurde es bekannt, dass er im Hause war. 2, 15. *sa yaco ni sa tiko ko Jisu e na vale i Livai me kana*

es geschah dass Jesus sass im Hause des Levi zu essen. Joh. 9, 30. *e dua na ka vakurabui oqo, ni dou sa sega ni kila se sa lako maivei ko koya* das ist ein wunderliches Ding, dass ihr nicht wisst woher er gekommen ist. Cor. 1, 15, 27. *sa macala sara ni sa sega ni cavuti koya, sa vakamalumalumutaka vua na ka kecega* es ist ganz deutlich, dass nicht gemeint ist der, (welcher) ihm Alles untergeben hat. Tim. 1, 6, 7. *ni sa sega e dua na ka eda sa kauta mai ki vuravura oqo, a sa dina sara ni sa sega e dua na ka eda na kauta tani kina* denn es ist nichts, das wir hergebracht haben in diese Welt, und ganz wahr, dass wir nichts wegnehmen werden daraus.

§ 112. Die indirecte Frage wird gewöhnlich durch *se*, ob, zuweilen auch durch *me*, dass, eingeleitet: Luc. 9, 18. *e ra sa kaya na lewe'vuqa se ko cei koi au* was sagt die Menge, wer ich sei? Joh. 2, 9. *a sa sega ni kila se sa kau maivei* und er wusste nicht, woher er genommen war. Cor. 1, 7, 32. *sa daunanuma ga ki na ka ni turaga, se na cakava vakaevei na ka ena vinakata na turaga* er gedenkt nur der Dinge des Herrn, wie er thun soll, was dem Herrn gefallen wird. Mc. 3, 6. *e ra bosea kei ira nai tokani kei Erota, me ra vakamatea vakaevei* sie beriethen sich mit den Dienern des Herodes, wie sie ihn tödteten.

§ 113. Sätze, welche eine Absicht oder Wirkung anzeigen, werden durch *me* dass, *de* dass nicht, gebildet: Mth. 20, 18. *e ra na lewai koya me mate* sie werden ihn verurtheilen zu sterben. Luc. 9, 13. *dou solia vei ira me ra kana* gebt ihnen zu essen (dass sie essen). Joh. 6, 40. *sai koya oqo na nonai tata ko koya sa talai au mai, me ra rawata yadua na bula tawa mudu* das ist der Wille Dessen der mich gesandt hat, dass sie Alle das ewige Leben erlangen. Act. 8, 27. *sa lako ki Jerusalema me soro* er ging nach Jerusalem um anzubeten. Philp. 3, 13. *au sa kakavaka me tadolova na ka eliu* ich strecke mich um zu erreichen was vorn ist. Mc. 13, 5. *dou raica vinaka de dua sa vakacalai kemudou* sehet wohl zu dass euch nicht Einer verführe. Cor. 1, 7, 5. *dou qai veiyacovi tale, de dauveretaki kemudou ko Setani* kommt dann wieder zusammen, damit euch der Satan nicht versuche.

§ 114. Gehn um zu — wird durch *laki* (zusammengezogen aus *lako ki*) ausgedrückt: Mc. 10, 11. *o koya yadua sa biuta tani na watina ka laki veiwatini kei na dua tani, sa dauyalewa* ein Jeder, der sein Weib fortschickt und geht zu freien eine Andere, der bricht die Ehe. Joh. 4, 16. *laki kaciva na watimu, mo drau lako mai kike* geh zu rufen deinen

Mann, dass ihr beide hierher kommt. Act. 7, 21. *ia ni sa biu ki tautuba, sa laki keveta mai na luve i Fearo* und als er hinausgeworfen war, ging die Tochter des Pharao ihn aufzuheben. Ebr. 5, 4. *sa sega e dua na tamata sa laki taura vakai koya na cakacaka vakarokoroko oqo* und nicht geht ein Mensch zu nehmen für sich dieses Werk der Ehre.

§ 115. Zuweilen wird die Absicht oder Folge auch durch das dem Verbum nachfolgende *kina* (§ 107.) ausgedrückt: Act. 7, 19. *sa vakacacani ira na noda qase, a ra sa biuti ira kina na nodra gone ki tautuba* er misshandelte unsere Väter, dass sie ihre Kinder hinaus warfen. Gal. 4, 4. 5. *sa qai tala yani na luvena na Kalou, me vakabulai ira kina sa veitaliataki ira na vunau* da sandte Gott seinen Sohn hin, um zu erlösen Die welche das Gesetz beherrschte.

§ 116. Zur Bildung der Causalsätze dient *ni*, weil: Mc. 1, 30. *sa davo na vugo i Saimoni ni sa tauva na katakata* die Schwiegermutter des Simon lag darnieder, weil sie am Fieber litt. 8, 16. *sa kaya oqo ni datou sa sega ni kauta mai na madrai* er sagte dies, weil wir kein Brod mitgenommen haben. Joh. 1, 50. *niu sa kaya vei iko, au a raici iko eruku ni lolo, ko sa vakabauta* weil ich dir sagte, ich habe dich unter dem Feigenbaum gesehn, glaubst du. Act. 8, 11. *a ra sa vakarogoci koya, ni sa vakidacalataki ira vakadede e na nona ka vakatevoro vakailasu* sie hörten aber auf ihn, weil er sie lange in Verwundrung gesetzt hatte mit seiner teuflischen trügerischen Sache.

§ 117. Comparativsätze, welche eine Gleichheit der verglichenen Dinge anzeigen, werden durch *me vaka, me vakataki* (zu gleichen) mit einander verbunden: Mc. 1, 22 *sa vakatavulici ira me vaka e dua e kaukaua vakai koya, ka sega ni vakataki ira na vunivola* er lehrte sie gleichwie Einer, bei dem Gewalt ist, und nicht gleichwie die Schriftgelehrten. 4, 33. *sa tukuna vei ira nai vakavuvuli me vaka e ra sa rogoca rawa* er verkündigte ihnen die Lehre, so wie sie sie vernehmen konnten. Cor. 1, 7, 29. *e vinaka me vakataki ira e ra sa tawa vakawati ko ira na tagane sa vakawati* es ist gut, dass die Männer, welche verheirathet sind, seien gleichwie die nicht verheirathet sind.

§ 118. Das Fidschi hat zwar keine Form für den Comparativ, es giebt indess drei Wege, um Comparativsätze, welche den Vorzug der einen verglichenen Sache vor der anderen anzeigen, auszudrücken:

1) man gebraucht ein Adverbium, wie *cake* aufwärts, *vakalevu* viel, sehr, worauf der Gegenstand, mit welchem ein Vergleich angestellt wird,

mit *vei* nachfolgt: Mc. 1, 7. *e dua sa muri au mai sa levu cake vei keirau* Einer kommt nach mir, der grösser ist als ich. Joh. 21, 15. *o sa lomani au vakalevu vei ira oqo, se segai* liebst du mich mehr als diese, oder nicht?

2) man umschreibt den Comparativ durch *uasivi*, übertreffen: Mc. 4, 32. *a sa tei, sa tubu cake, a sa yaco me uasivi vei ira kecega na kau lalai* und es wird gesäet, es wächst auf es wird dass es übertrifft (grösser als) alle kleinen Bäume. Mth. 5, 20. *kevaka dou na sega ni uasivi vei ira na vunivola kei ira na Farasi e nai valavala dodonu* wenn ihr nicht übertrefft die Schriftgelehrten und Pharisäer in der Gerechtigkeit.

3) man gebraucht Adjectiva oder Verba von entgegengesetzter Bedeutung: Mth. 6, 25. *sa ka levu na bula, ia na kakana na ka lailai se segai* ist nicht das Leben etwas grosses und die Speise etwas kleines? Mc. 9, 43. *sa yaga vei iko mo curu ki na bula ka dua bau na ligamu, ka ca me rua na ligamu mo lako ki eli* es ist dir nützlich einzugehn in das Leben und nur Eine Hand zu haben, und übel mit zwei Händen in die Hölle zu gehn. 12, 43. *alewa dawai dravudravua oqo sa biuta vakalevu ki na vale ni yau, o ira kecega e ra sa biuta vakalailai ga* diese arme Wittwe hat viel in das Schatzhaus geworfen, sie Alle haben nur wenig hineingeworfen. Joh. 3, 19. *a ra sa vinakata na butobuto ko ira na tamata ka cata na rarama* aber die Menschen liebten die Finsterniss und hassten das Licht.

§ 119. Hypothetische und Conditionalsätze werden mit *kevaka, ni,* wenn, gegeben, worauf öfters im Nachsatz *qai,* dann, folgt: Joh. 11, 10. *kevaka sa lako e na bogi e dua na tamata, sa tarabe* wenn ein Mensch in der Nacht geht, so stösst er sich. Mc. 14, 21. *sa vinaka vua na tamata oqo kevaka e sa sega ni sucu* es wäre diesem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre. Cor. 1, 7, 39. *kevaka sa mate na watina, sa qai tara me ia tale na vakawati vua na tagane sa vinakata* wenn ihr Mann stirbt, dann ist es erlaubt dass sie wieder eine Ehe eingeht mit einem Mann, welchen sie will. Mth. 6, 2. *ni ko sa kitaka na nomui loloma, kakua ni uvuca na davui e matamu* wenn du deine Wohlthat erzeigst, lass nicht Hörner vor dir blasen.

§ 120. Concessivsätze werden durch *dina,* zwar, (eigentl. es ist wahr) oder *kevaka,* wenn, gebildet: Mth. 20, 23. *drau na gunuva dina na bilo kau na gunuva, ia me tiko e na ligaqu imatau, kei na ligaqu imawi sa sega ni noqu meu solia vakailoa* ihr werdet zwar trinken den Becher,

den ich trinken werde, aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken ist nicht mein, dass ich es umsonst gebe. Cor. 2, 5, 16. *e dina ya, ni keitou a vinakati Kraisiti e na ruku ni ka vakayago, ia keitou sa qai sega tale ni vinakati koya kina,* obgleich wir Christum geliebt haben wegen des leiblichen Wesens, so lieben wir ihn doch deshalb nicht mehr. 4, 16. *keraka sa rusa na tamata etautuba, sa vakavoui na tamata eloma e na veisiga kecega* wenn auch der äussere Mensch vergeht, so wird der innere Mensch alle Tage erneuert.

§ 121. Temporalsätze zeigen eine gleichzeitige, vorangehende oder nachfolgende Handlung an:

1) zum Ausdruck der gleichzeitigen Handlung dient *ni*, als, da, während, indem: Mth. 4, 12. *ni sa rogoca ko Jisu sa biu ki na vale ni veivesu ko Joni, sa lesu tale ki Kalili* als Jesus hörte, (dass) Johannes ins Gefängniss geworfen war, kehrte er wieder nach Galiläa zurück. Mc. 2, 19. *ni sa tiko ga kei ira na watinatagane, e ra sa sega ni lolo rawa* während der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten. Act. 9, 39. *ni sa tadu ko koya, e ra sa kauta ki nai taba loma ni vale ecake* als er da war, führten sie ihn in das innere Zimmer des oberen Hauses.

2) Vorangehende Handlungen werden ebenfalls durch *ni*, zuweilen mit folgendem *oti* (§ 62), ausgedrückt: Mth. 2, 13. *ni ra sa lako tani, raica, sa rairai mai vei Josefa e dua na agilose ni turaga e na tadra* nachdem sie fortgegangen waren, siehe da erschien dem Joseph ein Engel des Herrn im Traum. 3, 16. *ia ko Jisu, ni sa papitaiso oti, sa cabe vakasauri mai na wai* und Jesus, nachdem er getauft war, stieg er alsbald aus dem Wasser.

3) Abhängige Sätze, welche eine nachfolgende Handlung anzeigen, werden durch *malua* zögern, *yacova* reichen bis, oder *mada*, zuvor, umschrieben. Mc. 12, 36. *mo tiko e na liganu imatau, ka malua kau na cakavi ira na nomu meca mei tutuniyaramu* setze dich zu meiner Rechten, bis (eigentl. und warte dass) ich mache deine Feinde zu deinem Fussschemel. Joh. 2, 10. *ia ko a maninitaka na waini vinaka ka yacova na tiki ni siga oqo* aber du hast aufgespart den guten Wein (und reichst) bis zu dieser Stunde. Mc. 9, 1. *eso e ra sa tu eke, e ra na sega ni vakatovolea na mate, e ra na raica mada na matanitu ni Kalou ni sa yaco vakaukaua mai* Einige stehen hier, die den Tod nicht kosten werden, sie werden zuvor sehn das Reich Gottes dass es kommt mächtig her.

§ 122.

VI. Sprachproben.

1. Das Vaterunser.

Tama i keitou mai lomalagi, me vakarokorokotaki na yacamu. Me yaco na nomu lewa. Me caka na nomu veitalia e vuravura, me vaka mai lomalagi. Solia mai kivei keitou na kakana e yaga e na siga oqo. Kakua ni cudruvi keitou e na neitoui valavala ca, me vaka keitou sa sega ni cudruvi ira sai valavala ca vei keitou. Kakua ni laivi keitou ki na dauvere, vakabulai keitou mai na ca: Ni sa nomu na lewa, kei na kaukaua, kei na vakavinavinaka, e sega ni oti. Emeni.

2. Die Parabel vom verlornen Sohn.

Luc. 15, 11—32.

11. E dua na tamata sa lewe rua na luvenatagane.
12. A, sa kaya vei tamana ko koya sa gone vei rau: Tamaqu, solia mai vei au nai votavota ni yau sa vota me noqu. A sa vota vei rau na nona yau.
13. A sa tawa vuqa na bogi sa muri sa soqonavata na nona yau kecega ko koya na gone oqo, ka lako tani ki na vanua vakayawa, ka sa biuta walega kina na nona yau e nai valavala cidroi.
14. Ia ni sa volitaka kece sara, sa qai tubu na dausiga levu e na vanua ko ya; a sa sega sara na ka sa vo vua.
15. A sa laki tiko kaya e dua na lewe ni vanua ko ya; a sa talai koya ki na nona veiwere me vakani ira na vuaka.
16. A, sa garova na qana e ra daukania na vuaka me mamau kina na ketena; a sa sega e dua sa solia vua e dua na ka.
17. Ia ni sa kila yalona tale, sa kaya: E vica na tamata voli walega e na vale i tamaqu e ra mamau e na madrai ka mai vo tu yani, ia koi au kau sa mate sara e na viakana!
18. Au na tu cake ka lako vei tamaqu, au na kaya vua: Tamaqu, au ai valavala ca ki lomalagi, e na matamu talega,
19. Au sa sega kina ni yaga meu vakatokai me luvemu: cakavi au meu vakataki koya e dua na nomu tamata voli walega.
20. A sa tu cake, ka lako vei tamana. Ia ni sa yawa sara, sa raici koya ko tamana, a sa lomana sara, ka cici, ka bale ki domona, ka reguca.

21. A sa kaya na gone vei koya: Tamaqu, au ai valavala ca ki lomalagi, e na matamu talega, au sa sega kina ni yaga meu vakatokai me luvemu.
22. A sa kaya na tamana vei ira na nona tamata: Dou kauta mai nai sulu vinaka sara, ka vakasulumi koya kina; daramaka talega na mama e na ligana, kei nai va̓va e na yavana;
23. Ia dou kauta mai kike na gone ni pulomokau sa uro, ka vakamatea, me datou kana ka marau:
24. Ni ka mate sara na luvequ oqo, a sa qai bula tale; sa yali, a sa qai kune tale. A ra sa vakatekivu me ra marau.
25. A sa tiko e na veiwere ko koya na luvena ka qase vei rau; ia ni sa tale mai ka toro kabi ki vale, sa rogoca na bitunivakatagi kei na meke.
26. A sa kaciva e dua vei ira na tamata, ka taroga se cava beka nai balebale ni ka oqo.
27. A sa kaya vua na tamata: Sa lako tale mai na tacimu; a sa vakamatea ko tamamu na luve ni pulomokau sa uro me kena, ni rau sa veikidavaki tale kaya ni sa bula vinaka.
28. A sa cudru na tuakana, ka bese ni curu ki vale; a sa lako mai kina ki tautuba ko tamana, ka vakamasuta.
29. Sa qai vosa ko koya ka kaya vei tamana: Raica, e vuqa na yabaki oqo kau sa qaravi iko kina, au sa sega sara ni talaidredre ki na nomu vosa e na dua na siga: ia ko sa sega sara ni solia vei au e dua na luve ni kokoti, me keitou marau vata kina kei ira na wekaqu:
30. Ia ni sa lako tale mai na luvemu oqo, o koya sa kania kecega na nomu yau kei ira na alewa dauyatagane, o sa vakamatea sara me kena na luve ni pulomokau sa uro.
31. A sa kaya vua ko tamana: Luvequ, edaru sa tiko vata vakaduaga, ia na ka kecega sa tu vei au sa nomu.
32. A sa dodonu ga me da reki, ka marau: ni ka mate na tacimu oqo, a sa qai bula tale; sa yali, a sa qai kune tale.

III.

DIE SPRACHE DER INSEL ANNATOM.

I. Einleitung.

§ 123. Annatom (Aneiteum) ist die südlichste unter allen Neu-Hebriden, zuerst 1774 von Cook entdeckt, später von d'Entrecasteaux und Dumont d'Urville besucht. Es ist unter dem 20° südlicher Breite, 170° östl. von Greenwich gelegen und hat etwa 40 engl. Meilen in Umfang. Seine Berge erheben sich nicht weniger als 2000 Fuss über die Oberfläche des Meeres. Ein Theil derselben ist vollständig kahl und zeigt nichts als das rothe Gestein, aus welchem sie bestehen, während andere einen freundlichen Anblick gewähren und schön bewachsen sind. Von den Häfen ist Aniliquahat auf der SW-Seite der geräumigste und beste. Die Insel ist gut bewaldet und hat mehrere schöne Flüsse, deren einer in der Nähe des Hafens gegen 5 Meilen landeinwärts mit Booten befahren werden kann.

Seit dem J. 1841 haben englische Missionäre den Versuch gemacht, auf Annatom und den benachbarten Inseln das Christenthum zu verbreiten und auf Annatom den günstigsten Erfolg erzielt. Den Berichten darüber, welche in *Gems from the Coral Islands by the Rev. W. Gill. London* 1856 enthalten sind, entlehnen wir folgende Notizen: Die Bewohner von Aneiteum sind gänzlich verschieden von denen der östlichen Inseln: ihre Körperbildung, Sprache, Farbe, Sitten und Gebräuche, Alles zeigt, dass sie von einer anderen Race abstammen. Sie sind klein von Gestalt, sehr dunkel und mager, und in ihrem heidnischen Zustande fehlte ihnen der Muth und die Energie, welche mehrere der benachbarten Stämme, selbst von ihrer eignen Inselgruppe, auszeichnen. Sie wurden auf einer viel tieferen Stufe moralischer und socialer Erniedrigung angetroffen, als irgend einer der heidnischen Stämme von Tahiti, Rarotonga und den Samoa-Inseln. Im Zustand völliger Nacktheit umherschweifend liebten sie es, ihren Körper mit bunten Farben zu bemalen. Die verschiedenen Stämme, in welche die Bevölkerung geschieden war, waren in beständigem Krieg mit einander; sie wohnten in Hütten, die sie aus in die Erde gesteckten Baumzweigen bauten, oben zusammengebunden und mit Blättern bedeckt. Eine solche Hütte war meistens vier Fuss hoch

und sechs Fuss weit, die Länge richtete sich nach der Zahl der Familienglieder.

Trotz dieses Zustandes sittlicher Roheit nahmen diese Wilden die ersten im J. 1841 dort landenden christlichen Sendboten, zwei eingeborene Lehrer von den Samoa-Inseln, willig auf, denen später einige von Tana vertriebene Lehrer folgten. Im J. 1848 landete in der Person des Rev. J. Geddie ein europäischer Missionär auf der Insel, zu welchem im J. 1852 der Verfasser der uns vorliegenden Uebersetzung des Lucas-Evangeliums, John Inglis mit seiner Frau hinzukam, die seitdem gemeinschaftlich sich dem Bekehrungswerk gewidmet haben und zwar laut den Berichten mit dem günstigsten Erfolge. In den verschiedenen Schulen, die sie gegründet, empfangen mehr als 1500 Eingeborene Unterricht, von denen ein Drittel gut lesen kann, Viele auch Fortschritte im Schreiben machen. Eine Druckerei ist errichtet, in welcher im J. 1852 2000 Elementarschulbücher und 1000 Katechismen gedruckt wurden. Ausserdem ist das Ev. Marci im J. 1853 in Sydney gedruckt und in 3000 Exemplaren auf der Insel verbreitet worden, welchem neuerdings die uns vorliegende Uebersetzung des Lucas gefolgt ist.

§ 124. Diese Uebersetzung macht im Ganzen den Eindruck, als wenn sie mit hinreichender Kenntniss der Sprache und selbst mit einer gewissen Gewandtheit gemacht sei und daher Vertrauen verdiene. Sowohl in der Rechtschreibung als in der Anwendung der Formen und in der Construction giebt sich eine unverkennbare Consequenz und Sicherheit kund und sie schmiegt sich, ohne der Eigenthümlichkeit der Sprache Gewalt anzuthun, dem Sinn des Urtextes möglichst genau an. Allerdings bot die Armuth der Sprache manche Schwierigkeit zu überwinden, wie man öfters zu bemerken Gelegenheit haben wird. Der Uebersetzer hat oft zu Umschreibungen greifen müssen, wo der Sprache ein Begriff gänzlich fehlte, auch hat er wohl zuweilen, wo er einen Begriff nicht zu umschreiben im Stande war, sich damit geholfen, einfach den griechischen Ausdruck des Urtextes beizubehalten, oder für Dinge, die vielleicht schon unter englischem Namen bekannt worden waren, diesen anzuwenden. So finden wir

a) griechische Wörter:

agelo Engel	*aprofeta* Prophet
areto Brod	*sito* Waizen
aperitome beschneiden	*baptiso* taufen

b) englische Wörter:

siip Schaaf	*pigad* Schwein
flaur Mehl	*leven* Sauerteig
mint Minze	*ru* Raute
waina Wein	*kot* Rock, Mantel
mune Geld	*fardig* Heller
wiik Woche	*opalse* Lähmung.

Die Seltenheit solcher Fälle zeigt aber, mit welchem Geschick der Uebersetzer die rohe und arme Sprache zu handhaben gewusst hat.

II. Lautlehre.

§ 125. Die Missionäre haben sich in den von ihnen herausgegebenen Büchern der lateinischen Lettern bedient, doch ist über die Aussprache derselben leider gar keine Andeutung gegeben, was um so mehr zu bedauern ist, als man bei einem Engländer bekanntlich niemals sicher ist, welchen Laut er mit den von ihm gewählten Buchstaben verbunden wissen will. Indess kann man theils aus der Schreibung der aufgenommenen Fremdwörter und Eigennamen, theils aus einzelnen Schwankungen in der Schreibart und anderen Merkmalen folgende Regeln der Aussprache mit ziemlicher Sicherheit ableiten.

Die Sprache hat folgende Laute: *a, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, v, w, y.*

Bei den Consonanten ist als Regel anzunehmen, dass für sie die englische Aussprache gilt; doch finden hierbei folgende Ausnahmen statt:

B kommt fast nur vor *l* und *r* vor, in *obou, opoupo* wechselt es mit *p*, durch das es auch in Fremdwörtern, wie *Tiapolo,* zuweilen gegeben wird. Es scheint in der Aussprache sonach nicht sehr verschieden vom *p* zu sein.

C vertritt in Eigennamen stets *g*, z. B. *Calili* Galiläa, *Cebriel* Gabriel, *Catara* Gaddara; es wird also den Laut des englischen oder deutschen *g* haben.

D steht für englisches *th* in *fardig* für *farthing, dirte* für *thirty,* wogegen *d* in *Jutaia, Herot, Catara, Mactalini, Tiapolo* durch *t* gegeben wird; es ist daher anzunehmen, dass *d* den Laut des engl. *th* hat, wogegen unser *d* der Sprache fehlt.

G steht in *agelo*, *fardig* für *ng*, es wechselt mit *n* in *igcaki* und *incaki*, *ethaigse* und *ethainse*, *ehgeijid* und *ehneijid* und vertritt also jedenfalls den Laut des nasalen *ng*.

H kommt nicht selten am Ende der Sylben vor; da es aber dann auch zuweilen weggelassen wird, wie in *alahala* für *alahalah*, *apa* für *apah*, so scheint es in dieser Stellung nur einen schwachen Hauch auszudrücken, während es am Anfang der Sylben, wie in *Herot*, *Ihova* dem engl. und deutschen *h* entspricht. In *th* hat es jedenfalls nicht den Laut des engl. *th*, da dieses, wie wir gesehn haben, durch *d* ausgedrückt wird. Da im ABC-Buch *at-ho*, *at-hut* abgetheilt wird, so werden jedenfalls beide Buchstaben getrennt ausgesprochen.

Y ist immer Consonant, und hat jedenfalls den Laut des engl. *y* in *year*, *young*. Es kommt auch nach *n* vor, z. B. *ainyak*, wo es wohl dem spanischen *ñ* gleich lautet.

Die Vocale *a*, *e*, *i*, *o*, *u* haben den deutschen Laut, wie aus der Schreibung der Eigennamen *Aron*, *Herot*, *Elisabed*, *Filip*, *Ihova*, *Jekob*, *Pitrus*, *Jutas* und der Fremdwörter *siip*, *wiik*, *mune* hervorgeht, wobei die Verdoppelung die Länge anzeigt.

Von den Diphthongen hat *ai* den Laut unseres *ei* in *waina*, *Saimona*, *Saiton*, *Tairus*, *Taibirius*, *Sakaraia*, *Aisak* u. s. w., also jedenfalls ebenso in *abraig*, *ecaig*, *edoaijaig*, *ecetai* u. a. Wie sich das eben so häufig vorkommende *ei* dazu verhält, ist ungewiss; wahrscheinlich drückt es einen aus *e* und *i* zusammengesetzten Laut aus, ähnlich dem *ei* der Liefländer.

Dass *au* wie im Deutschen auszusprechen ist, beweist die Schreibung *flaur* für das engl. *flower*, sowie der Umstand, dass es vor einem Vocal in *aw* übergeht, wie *awanipin* f. *auanipin*.

Schwieriger ist die Aussprache des Diphthongen *eu* zu ermitteln, bei welchem keines Falls an unser deutsches *eu* gedacht werden darf. In Eigennamen und Fremdwörtern kommt es nicht vor, desto häufiger in den der Annatomsprache eigenthümlichen Wörtern; hier wechselt es mit *e* und mit *u* in *asvahteuc* und *asvahtec*, *oplecoplec* und *opleucopleuc*, *eucjeucjaig* und *ucjucjaig*; in *Aneiteum* tritt es an Stelle des *o*, womit man sonst den Namen der Insel zu schreiben pflegt; es ist daher zu vermuthen dass es die Aussprache des französischen *eu*, oder einen dumpfen, zwischen *ö* und *ü* liegenden Laut hat.

Ganz ungewiss ist die Aussprache der Diphthongen *oi* und *ou*, die ebenfalls nicht selten vorkommen.

§ 126. Das Annatom zeigt in seinem Lautsystem eine auffallende Verschiedenheit von den malaiisch-polynesischen Sprachen. Denn während diese sich durch Reichthum an Vocalen bei grosser Armuth an Consonanten auszeichnen und weder ein Zusammentreffen mehrerer Consonanten, noch den consonantischen Auslaut einer Sylbe oder eines Wortes dulden, findet man von solchem Gebrauch der Consonanten hier zahlreiche Beispiele, wie *aktaktai, etpo, eropse, esvi, inwai, inpas, inridjai, imtak, uctyi, imiisjis, intas, adiat, imiacitak, adumoij, jam, halav, eucjeucjaig, injop, ahcil* u. s. w. Das Annatom übertrifft in dieser Hinsicht auch das Fidschi, das zwar nicht so consonantenarm wie die eigentlichen malaiisch-polynesischen Sprachen, doch wie diese weder Consonantenverbindungen noch consonantischen Auslaut gestattet, es gleicht aber darin den Sprachen anderer Melanesier, namentlich denen von Semang, Gebe, Waigyu, Neu-Irland, Neu-Caledonien u. a.

§ 127. Dagegen besteht eine Eigenthümlichkeit des Annatom darin, dass es häufig einen vocalischen Anlaut hat, wodurch es sich namentlich vom Fidschi unterscheidet, wovon die später folgende Zusammenstellung verwandter Wörter aus beiden Sprachen mehrere Beispiele liefern wird, wie

Annatom:	*epeg*	Fidschi:	*bogi* die Nacht
»	*etmai*	»	*tama* der Vater
»	*ateuc*	»	*tico* sitzen
»	*ero*	»	*rua* zwei
»	*opouc*	»	*bukete* schwanger

u. s. w.

Zwei Consonanten im Anlaut sind zwar der Sprache fremd, doch können sie nicht unaussprechbar sein, da sie in Fremdwörtern, wie *Kristo, flaur, twelv,* vorkommen.

§ 128. Es giebt viele Wörter, welche bald vocalisch auf *ai* (*oi*) bald mit einem nasalen *g* auslauten, wie *abrai, abraig* schicken, *ahodai, ahodaig* fragen, *aticijai, aticijaig* übergeben, *aijnai, aijnaig* erwarten, *aihidai, aihidaig* umwenden, *asjirai, asjiraig* ergreifen, *ahoai, ahoaig* säen, *ahlai, ahlaig* rufen, *imtitai, imtitaig* fürchten, *idivai, idivaig* gleichen, *hegai, hegaig* essen, *impadiai, impadiaig* Reichthum, *ehvai, ehvaig* zeigen, darbieten, *incedpoi, incedpoig* Schuh. Der Gebrauch der einen oder anderen Form scheint willkührlich zu sein, wenigstens lässt sich weder eine Verschiedenheit der Bedeutung, noch ein euphonisches Gesetz dafür erkennen;

man findet z. B. *um ahodai yin* und *um ahodaig yin*, *iticijai natimi* und *aticijaig niji*, *is abrai ilpu* und *um aticijaig ilpu*, *ek abrai caua* und *ek ahodaig caua*, *ahoai itai* und *ahoaig aien*, *ancedpoi eduon* und *incedpoig eduomia;* doch kommt der vocalische Auslaut am häufigsten vor *r*, *n* und *y*, der nasale vor anderen Consonanten und Vocalen vor.

§ 129. Unter den Vocalen wechseln häufig *a* und *e*, z. B. *aliaujai*, *eliaujai* springen, hüpfen, *ahtaregde*, *ahteragde* verlassen, *etahni*, *atahni* aufzehren, *ahni*, *ehni* vollenden, *afatatimi*, *efatimi* alt, *ataluopni*, *ateluopni* bedecken, *asuoplecoplec*, *eswopleucopleuc* zerbrechen u. a. In diesen Fällen mag ein Schwanken der Aussprache zu Grunde liegen, in einigen Fällen aber geht das *a* der Stammsylbe vor hinzutretender Bildungssylbe in *e* über. Beispiele hierfür sind: *inheteuc* Felsen, von *inhat* Stein, *hegai* essen, von *hag* dass., *eruvaig* Vergeltung, von *aru* vergelten.

Auch *o* und *u*, *e* und *i* wechseln zuweilen, wie in *pok*, *puk* fort, *opoupo*, *upoupo* klein, niedrig, *ahced*, *ahcid* dabeisein, begleiten, *atpujej*, *atpujij* umkommen, verderben.

Der Wechsel von *eu* mit *e* und *u* wurde schon oben erwähnt.

III. Der Sprachstoff.

§ 130. Eine Sammlung der gebräuchlichsten Wörter, nach Rubriken geordnet, wird am besten dazu dienen, eine Uebersicht über das Material der Sprache und damit zugleich die Unterlage für die Vergleichung mit anderen Sprachen zu gewähren. Ich bemerke dabei nur, dass die wenigen von Marsden mitgetheilten Wörter, mit Ausnahme des einzigen *wai*, Wasser, von denen des nachfolgenden Verzeichnisses gänzlich abweichen. Ich habe sie, mit M. bezeichnet, in Parenthese beigefügt.

1. Substantiva.

Gott, Himmel

Atua Gott
nohatag Himmel
nagesega Sonne
mahoc Mond, Monat
moijeuw Stern (M. *niu*)
lah Licht
inmehcim Finsterniss
nauwainapit Blitz
nimtinjop Wind
aruitu Südwind
neihio Sturmwind
incopda Regen
caup Feuer
aopan Zeit
mesese, *inmese* Jahr
adiat Tag

epeg Nacht
inridjai Aufgang
apnyin, nuhialeg Morgen
nadiatadiat Mittag
jupura Abend
inledija Sommer

Erde
obohtan Erde, Land
pece Land, Feld
uman Acker
ahapol Feld
igca, uari Ort, Stelle
elcau Reich
heteuc Felsen
lola eduon Berg
hat Stein
lelitai Wildniss
efalaig Weg
wai Wasser (M. *vai*)
unjop Meer
inmoho anjop Salz
narekwas Schwefel
nohpa Asche
nohok Dünger

Pflanzen
ancai, auicai Baum, Holz
oho, ohoai Frucht
nauyerop Sykomore
ateg Feigenbaum
ausecrai Hecke
upunupun Dorn
efelelicai Gras
ahtaicai Kraut, Kohl
sito (griech.) Waizen
nesgai Aehre
upsi Saamen, Korn
narasin Spreu
intisiaicai Lilie
inlapnan Aerndte

Thiere
kuri Hund
kuri aleg Wolf
alopeke (griech.) Fuchs
nanin Bock
siip (engl.) Schaf
pigad (engl.) Schwein
kurimatau Ochs
nifo Esel
man Vogel
inmijcop Adler
jaa Huhn, Hahn
aklin jaa Ei
nasium Nest
nucip Taube
nalaupa Turteltaube
nakli das Junge
mu Fisch
imyiv Schlange
nispeuv Skorpion

Mensch
atimi Mensch
atumnyu Ehemann
ehgai Ehefrau
takata Weib
etmai Vater
etpo, retpo Vorfahr
risi Mutter
atmil Aeltern
hal, halav Kind, Sohn, Tochter
atahaig Jungfrau, Mädchen
inraimu Gebrüder
etwai Bruder, Schwester
inmetto der ältere

inharei der jüngere
ehpan Verwandter
apah Freund
tak atimi Feind
eblaamnem Nachbar
aminjinanpece Krieger
ucsupu Kriegsknecht
nup, nupu Volk
mapoi Stamm, Geschlecht
unmas Tod
idai Name

Leib, Seele

ohu Leib
inliinmopoi Herz, Seele
nesgan Geist
lelen Verstand
nepek Kopf
umri idjini Haupthaar
esganimlai Auge (M. *re-meck*)
intikgan Ohr
ingedje Nase (M. *nec, thak*)
nipjineucse Mund
namai Zunge
nijin Zahn (M. *nec, shack*)
nahpa Backen
nauanwai Hals
riti Brust, Schoss
nipjinetga Mutterleib
ikma Hand (M. *rub, shick*)
nupsikma Finger
eduon Fuss
unja Blut
idiimlai Thräne
numoh Leben

Wohnung, Geräthe, Speise

eom, nimnim Haus
nekaro Garten, Hof
neucse Thür
tinan Bank, Bett
tiptag Markt
naticai Vorhang
apelumai Kleid
intidan Saum, Rand
incedpoig Schuh
nehtit Riemen
cat Beutel, Tasche
hubej Schlauch
nelop Stange
auitoga Schwert
inpas Axt
jaula Kette
opoig Netz
nohiam Wurfschaufel
nelcau Schiff
nipjinitai Gefäss
nipjicup (engl. *cup*) Becher
nipjiplet (engl. *plate*) Schüssel
areto (griech.) Brod
narasitai Trebern
naraki Oel
kava berauschendes Getränk
waina (engl.) Wein
alahalah Kerze

2. Adjectiva.

afatatimi, efatimi alt
ahcil falsch, unwahr
ahinag viel
ahnag verirrt, thörigt
ahi weiss
aklin klein, jung
alupas gross, mächtig
arapakau klug, weise
asega alle, ganz
asvahteuc lahm
atahaig weiblich
atamaig männlich
atoh recht, richtig
auatatimi bös, sündhaft
aupat finster, blind
cehcehe gesund
cop lieb, theuer
eche ein anderer
efaifa falsch, heuchlerisch
ehni fertig, völlig
ekroehro eng
emda stark, mächtig
emehe krank
emesmas todt
esjilid gross, herrlich
has bös
ihki atimi arm
ihlup heiss
ijinies hoch, laut
inivaijec wahr, richtig
ipjidipjid niedrig
ipjin hart, fest
mat frisch, neu
matai d. rechte
mese trocken, dürr
moui d. linke
obou, opoh tief
opoupo klein, niedrig
opouc schwer, schwanger
pop stumm
tintin klein, gering
ubra lang
ucjipines taub
upene gut, günstig, nothwendig
yilyil weich, fein

3. Verba.

abraig schicken
acaiji verbieten, wehren
acaldei abhauen
adahpoi bedecken, verbergen
adekdikjai hüpfen, tanzen
adicinadicin reinigen
adinaig verbergen
adumoij umkehren
agde speien
aged schreiben
ago machen, thun
aha fliehen
ahaig theilen
ahced begleiten
ahes herkommen, ausgehn, weggehn
aheca dienen
ahei hineingehn
ahelwei auf der Schulter tragen
ahilek suchen, begehren, fangen

ahlaig rufen
ahlap opfern
ahlo treiben, austreiben
ahoaig säen, pflanzen
ahodaig fragen
ahni beendigen
ahpati zerreissen
ahped bereiten
ahpoi stossen, schlagen
ahpoijaiji winken
ahre fegen
ahtag gehn
ahtai weggeben, verkaufen
ahtaregde verlassen
ahvig wollen, begehren
aiheuc günstig sein, bemitleiden, grüssen
aihiacse herausholen
aiji stehn, aufstehn
aijnaig warten, erwarten
ajumnyi küssen
aktaktai meinen, gedenken, bemerken, verstehn
alaa füttern, weiden
alaig einkehren
alaigaheni beten
alau gehn, weggehn
algei auflegen
almoi, alum sehn, ansehn
alidai säugen
alupai geben
amcel hassen, verachten
amen dasein, bleiben, wohnen
aminjinaig hüten, pflegen, heilen
amud abreissen, abschneiden
aniv bekennen, verrathen
anusjai aufstehn
anvi nidai nennen
apam kommen
apan gehn
apahai landen
apitac nachfolgen
apol sich anhängen
apos tragen, bringen, halten, gebären
aridjai aufsteigen, aufgehn
aroperai ergreifen
arore binden
aru wiedergeben, vergelten
asaig sagen
asalage öffnen
asantas sprechen
asgeig hüten
asjapicnaig sammeln, sich versammeln
asjeuc liegen
asji werfen
asjiraig ergreifen, anfassen
aśo kleiden
aspi salben
asuol herabsteigen
asuptecnaig antworten, verkündigen
atelmoi begraben
ateri verschweigen, leugnen
ateuc sitzen, sich setzen
atga o un weggehn, treten
atimarid herrschen
atipanki wegnehmen
atlahdoi vergiessen, eingiessen
atmas verfolgen, schmähen
atmehgan heirathen (vom Mann)
asanlai heirathen (von der Frau)
atapanes verschliessen, bedecken
atahaijeg hören

ated ermahnen, richten, verurtheilen
aticei anrühren, schlagen
aticijaig übergeben, losgeben
atidai aufstehn
atgei tödten, unterdrücken
athai anbinden
athut laufen
atiakoai theilen, entzweien
atnamud verbrennen
atni anzünden
ato wissen, kennen
atohwai anziehn, bekleiden
atoraliak rauben
atpuse niederfallen
atughe besuchen
atumop ruhen, ausruhen
atupun anfangen
auad hauen, schlagen
auahas verderben
auanimtan kaufen, bezahlen
auhi treten
aunyauwaig weinen, jammern
auritai arbeiten
caig, ecaig essen
ecet, ecetai sehn, finden
edemda zürnen
edaig vorlegen
edel wachsen
edjo hinfallen, verloren gehn
edoaijaig verlassen
eduaraprap zerstreuen
ehcamai sich schämen
ehcohos erscheinen
ehneijid erfüllen
ehioehio erschrecken
ehtele hungern
ehtai wählen, berufen
ehtaua sich empören
ehtet begegnen
ehvaig darbieten, zeigen
elel vergiessen
ememinah glänzen, leuchten
erekhaig werfen
eropse niederfallen, nachlassen
esege lehren
esgiri fasten
esjum verwerfen, nicht wollen
esvi zählen, lesen
eteuc dasein, geschehn
etcetcai klopfen
ethaig werfen
eucen ehren
eucjeucjaig rütteln, schütteln
gaije satt sein
hag, hegaig essen
ham, han kommen
ika sagen, meinen, wollen
ikni sammeln, aufhäufen
iknipanki vergeben
imiacitak sich freuen
imiali sich verwundern
imiahpas preisen, grüssen
imiapalea übertreten
imiapan bringēn
imiatamaig retten, erlösen
imicaho erhalten
imihieva gedenken
imiisjis streben, widerstehn
imitaig sorgen, klagen
imiyiris aufpassen, auflauern
imiyeucre bereiten, anrichten
imtitaig sich fürchten
irara mahlen, sichten

iri waschen
itaup verbieten, heiligen
leh, leucse nehmen, bekommen
mas sterben
merit wollen
nusjai erwachen, aufstehn
ohacred leiden, sorgen
ohoai Frucht tragen
oop versuchen
oplecoplec zerbrechen
taig, taigtaig weinen, trauern
tas sprechen
terimterim zerstreuen, ausstreuen
ucitai bauen
uctyi graben
ude lassen, verlassen, zulassen, unterlassen
ugni bitten, verlangen
uhup vorangehn, zuvorthun
umjeg schlafen
umoh leben
umni, umwig trinken
wudyedi antworten
yas, yasji blicken
yeucre bereit sein
yet pan kommen, geschehn.

§ 131. Die dürftigen Wörterverzeichnisse, welche uns von anderen melanesischen und Papua-Sprachen zu Gebote stehn, bieten hier etwa folgende Vergleichungspunkte dar:

Sonne *nagesega*	Neu-Caledon.: *negath*
Mond *mahoc*	Neu-Caledon.: *manoc, maloc,* Tana: *magoa*
Stern *moijeuv*	Neu-Caledon.: *piju*
Wasser *wai*	Neu-Caledon.: *oué,* Arru-Ins.: *waya,* Waigyu: *war,* Tana: *vai*
Feuer *caup*	Neu-Caledon.: *hiepp*
Vogel *man*	Port Dorei: *mann,* Vanikoro: *menouka,* Waigyu: *man,* Tana: *manu,* Neu-Caledon.: *mani*
Fisch *mu, numu*	Taneanu: *namokho,* Erromango: *nomu,* Tana: *namu*
Zahn *nijin*	Taneanu: *indje,* Neu-Irland: *ninisai*
Zunge *namai*	Taneanu: *mimia eo,* Vanikoro: *mea*
Hals *auanwai*	Taneanu: *ouane,* Vanikoro: *louan hane*
Fuss *eduai*	Neu-Caledon.: *adhéga*
Haus *eom*	Waigyu: *roum*
essen *caig, hag*	Vanikoro: *kae*
sterben *mas*	Mallikolo: *mats*
eins *ethi*	Neu-Irland: *tik,* Arru-Ins.: *itu,* Tana: *retti, kiti*
zwei *ero*	Neu-Irland: *ru,* Arru-Ins.: *rua,* Waigyu: *seru,* Mallikolo: *ery,* Tana: *karu*
drei *eseik*	Arru-Ins.: *lasi,* Indeni: *adi,* Mallikolo: *erei.*

§ 132. Mehrere dieser Wörter sind aber nicht einmal den melanesischen Sprachen eigenthümlich, sondern aus den malaiisch-polynesischen Sprachen entlehnt, namentlich: Wasser *wai*, Mawi, Tonga, Hawaii, Tikopia, Solor, Bugis, Mandhar, Endé *wai*, Gebe *wa* u. s. w. — Feuer *caup*, Gebe *ap*, Malai. Bugis *api* u. s. w. — Vogel *man*, Javan. Sunda *manuk*, Mawi, Tonga, Hawaii, Tikopia *manu*, Gebe *mani* — Zahn *nijin*, Rotti *nisikh*, Endé *niki* — Fuss *edusi*, Bima *édi* — sterben *mas*, mal. *mati*, polyn. *mate* — Haus *eom*, Javan. *umah*, Bali *humah*, Malai. *rumah*, Rotti *uma*, Timor *ume* — eins *ethi*, Timor *aida*, Savu *ehi* — zwei *ero*, Lampong, Timor, Hawaii, Tikopia *rua*, Manatoto *erua*, Solor *ruwa*.

Auch andere malaiisch-polynesische Wörter finden sich, zum Theil freilich in mehr oder minder veränderter Gestalt, im Annatom wieder z. B. *atua* Gott, polynes. *atua* — *eduon* Berg, Solor *wotang*, Timor *netem* — *hat* Stein, Tikopia, Timor *fatu*, mal. *batu* — *atimi*, *atamaig* Mann, Timor *atoni* (an das arabische *adam* ist doch wohl nicht zu denken) — *jaa* Huhn, macass. *jangang* — *kuri* Hund, Tikopia *kuri*, Gebe *kobbli* — *cai* Baum, polynes. *kau*, mal. *kaju*; — *kava* berauschendes Getränk, polynes. *kava* — *itaup* verbieten, heiligen, polynes. *tabu* — *alau* gehn, samoa, tong. *alu* — ; auch *obohtan* Erde und *atimarid* herrschen, König, ist vielleicht auf das mal. *tanah*, und polynes. *ariki* zurückzuführen, wenn man in ersterem eine Zusammensetzung aus *oboh* Tiefe und *tan*, in letzterem eine solche aus *atimi* Mensch und *arid* annehmen darf. So ist vielleicht auch *nesganimtai* Auge, Gesicht, zu erklären, als eine Zusammensetzung von *nesgan* Geist, Verstand, und *imtai*, dem mal. *mata* Auge, vgl. *idiimtai* Thräne (Augenwasser?).

§ 133. Bei diesen Anklängen an Sprachen des malaiischen Stammes bleibt es zweifelhaft, ob die wenigen Wörter, welche das Annatom mit Sprachen anderer östlicher Neger gemein hat, irgend einen Schluss auf eine Verwandtschaft zulassen. Auch das Fidschi, von dem uns umfängliche Wörterbücher vorliegen, hat verhältnissmässig nur wenige Wörter, welche sich mit dem Annatom vergleichen lassen. Es sind folgende:

Deutsch	Annatom	Fidschi
Sonne	*nagesega*	*siga*
Nacht	*epeg*	*bogi*
Wasser	*wai*	*wai*
Stein	*hat*	*vatu*
Mensch	*atimi*	*tamata*
Mann	*atamaig*	*atagane*
Vater	*etmai*	*tama*
Vorfahren	*etpo*	*tubu*
Zunge	*namai*	*yame*
Name	*idai*	*yadha*
Vogel	*man*	*manumanu*
Taube	*nalaupa*	*rupe*
Hund	*kuri*	*koli*
Tasche	*cat*	*kato*
ganz, all	*asega*	*kedhega*
finster	*aupat*	*buto*
eng	*ehroehro*	*warowaro*
rechts	*matai*	*matau*
links	*moui*	*mawi*
trocken	*mese*	*madha*
tief	*obou*	*nubu, titobu*
schwanger	*opouc*	*bukete*
verbergen	*adahpoi*	*tabo-naka*
umkehren	*adumoij*	*saumaka*
öffnen	*asalage*	*salia*
sitzen	*ateuc*	*tiko*
weinen	*taig*	*tagi*
schlafen	*umjeg*	*modhe*
trinken	*umni*	*unuma*
sterben	*mas*	*mate*
zwei	*ero*	*rua*
wer	*di*	*dhei*
sie	*ara*	*era*
zu	*vai*	*vei*

Die Zahl dieser Wörter ist jedenfalls zu gering, und die Uebereinstimmung derselben in vielen Fällen zu zweifelhaft, als dass man daraus irgend einen Schluss auf eine Verwandtschaft der beiden Sprachen ziehn könnte: eine lexikalische Vergleichung allein genügt also auf keinen Fall, um eine Stammverwandtschaft mit irgend einer anderen uns bekannten Sprache daraus abzuleiten und wir müssen abwarten, ob die grammatische Vergleichung hier bessere Resultate gewährt.

IIII. Wortbildung.

§ 134. Das uns vorliegende Material ist zu dürftig, um einen klaren Einblick in die Gesetze, nach welchen die Wörter sich bilden, zu gewähren. Nicht im Stande, die einfachen Wurzeln daraus zu entwickeln, müssen wir uns in den meisten Fällen damit begnügen, die Wörter zu nehmen, wie sie sind, und können nur selten ihre Entstehung aus anderen verfolgen. Indess lässt sich doch soviel mit Sicherheit annehmen, dass es in dieser Sprache sowohl Bildungssylben, als Zusammensetzungen giebt, und dass erstere sowohl Präfixe als Suffixe sein können.

§ 135. Wenn wir diejenigen Wörter, bei denen weder das Eine noch das Andere eintritt, als wurzelhaft annehmen, so begegnet uns zunächst eine nicht ganz geringe Anzahl einsylbiger, also unzweifelhaft wurzelhafter Wörter, von denen zwar die meisten nur Pronomina oder Partikeln sind, andere jedoch auch Nominal- oder Verbal-Geltung haben. Zu letzteren, welche hier allein in Betracht zu ziehen sind, gehören: *caig* essen, *cat* Tasche, *caup* Feuer, *cop* lieb, theuer, *hag* essen, *hal* Kind, *ham* herkommen, *han* hinkommen, *has* bös, *hat* Stein, *hup* zuvor sein, anfangen, *jaa* Huhn, *lah* leuchten, *leh* nehmen, *man* Vogel, *mas* sterben, *mat* neu, *mu* Fisch, *nau* Hügel, *nup* Volk, *oop* versuchen, *taig* weinen, *tas* sprechen, *ti* vergehen, *vid* der dritte Tag, übermorgen, *wai* Wasser, *yah* stark, heftig, *yas* blicken, *yet* kommen. — Andere einsylbige Wörter kommen nur in Verdoppelung vor; davon unten § 141.

§ 136. Weit zahlreicher sind jedoch die zwei- und mehrsylbigen Wörter. Unter ihnen verdienen die vocalisch anlautenden besonders hervorgehoben zu werden. Wir haben schon bei der Lautlehre (§ 127.) gesehn, dass das Annatom sich durch einen häufigen vocalischen Anlaut charakterisirt, der im Vergleich mit anderen Sprachen nicht als wurzelhaft erscheint, wie dies an einigen dem Fidschi gegenübergestellten Bei-

spielen gezeigt wurde, wie *epeg* Nacht, Fidschi *bogi* u. a. Denselben lassen sich im Vergleich mit anderen polynesischen Sprachen noch anreihen: *itaup* verbieten, polynes. *tabu*, *imtai* (in Zusammensetzungen) Auge, polynes. *mata*, *ecet* sehen, polynes. *kite*, *ehtet* begegnen, polynes. *tutaki*, Fidschi *duta*, *oko*, *okoai* Frucht, polynes. *hua*, *fua*, Fidschi *vua* u. s. w. Dies berechtigt uns, auch bei anderen Wörtern den Anfangsvocal nicht als wurzelhaft anzusehn, wie bei *abrai* schicken, *aged* schreiben, *ago* thun, *aha* fliehen, *ahai* theilen, *ahlai* rufen, *ahtag* gehen, *akli* jung, *eche* andere, *echem* allein, *edel* wachsen, *edjo* hinfallen, verloren gehn, *ehgai* Weib, *ehka* unmöglich, *ehni* fertig, vollenden, *elcau* Reich, *emda* stark, mächtig, *esvi* zählen, lesen, *eteuc* dasein, geschehen, *idai* Name, *ihlup* heiss, *ihki* arm, *ikma* Hand, *ikni* sammeln, *itac* fern, *itai* Ding, Sache, *obou* tief, *ohu* Leib, Stamm, *ohun* Herr, besitzen, *omoi* zittern, *opoig* Netz, *ude* lassen, verlassen, *ugni* bitten, *umjeg* schlafen, *umoh* leben u. s. w.

Da wir in solchen Wörtern mithin ebenfalls einsylbige Wurzeln anzuerkennen haben, so bleibt nur noch eine verhältnissmässig geringe Anzahl zweisylbiger Wörter übrig, welche nicht mit Hülfe des uns zu Gebote stehenden Materials auf einfachere Wurzeln zurückgeführt werden können. Dahin gehören: *gaije* satt sein, *gaijid* ehebrechen, *eigpa* Frieden, *eucen* ehren, *hedaig* bekehren, *hubej* Schlauch, *jaula* Kette, *jipe* gegenseitig, abwechselnd, *kuri* Hund, *leucse* fangen, nehmen, *lola* Berg, *mapoi* Geschlecht, Stamm, *matai* rechts, *merit* wollen, *moijeuv* Stern, *neucse* Thür, *pece* Land, *risi* Mutter, *riti* Brust, *ruhra* reissen, *tinan* Bank, *tiplag* Markt u. a. Das Beispiel des Fidschi und anderer polynesischer Sprachen berechtigt uns, hier wirklich zweisylbige Wurzeln anzunehmen.

§ 137. Auf solche zweisylbige Wurzeln werden nach dem Obigen auch die vocalisch anlautenden dreisylbigen Wörter meist zurückgeführt werden dürfen, wie *acaldei* abhauen, *acaiji* wehren, verbieten, *adahpoi* bedecken, verbergen, *ahelwei* auf die Schulter nehmen, tragen, *aheca* dienen, *ahilek* suchen, fangen, *ahinag* viel, *ahodai* fragen, *ahisjum* waschen, *alupai* geben, *alupas* gross, mächtig, *atladoi* giessen, vergiessen, *aticei* anrühren, treffen, schlagen, *atidai* aufstehn, *atimi* Mensch, *edemda* zürnen, *efaifa* falsch, *efalaig* Weg, *ehcamai* sich schämen, *ehcohos* erscheinen, *ehneijid* erfüllen, *emehe* krank sein, *esege* lehren, *esgiri* fasten, *esjilid* gross, sehr, *idivai* gleich, *ijinies* hoch, *imtitaig* fürchten, *ohacred* sich sorgen, bekümmert sein, *upene* gut. Doch bleiben immer noch eine

Anzahl drei- und mehrsylbiger Wörter übrig, deren Zerlegung in einfachere Bestandtheile einstweilen unterbleiben muss, wie *aihidai* umwenden, *aihiyi* lösen, *aijidkid* ansehn, *ahtaregde* verlassen, liegen lassen, *alaigaheni* beten, *alcopdicraig* abbrechen, niederreissen, *amaharan* hinsehn, *aminjinaig* hüten, bewahren, pflegen, *atahaijeg* hören, *cediaig* freudig, getrost sein, *efelelicai* Gras, *isjeupigmoig* beerben, *jupura* Abend, *nuhialeg* Morgen, *takata* Frau, *wudyedi* antworten.

Bei anderen mehrsylbigen Wörtern dagegen ist es uns vergönnt, durch Ablösung von Prä- und Suffixen die einfachere Form herzustellen.

Abgesehn von dem, den bestimmten Artikel bildenden Präfix *n, in,* von welchem weiter unten (§ 144.) die Rede sein wird, kommen folgende der Wortbildung dienende Präfixe vor:

1) *a* in *anusjai* auferstehn, v. *nusjai* aufwachen, auferstehn; *afatatimi* alt sein, v. *fatimi* alt; *atapanes* zuschliessen, v. *tapanes* Verschluss, Thür; *aho* Frucht tragen, v. *oho* Frucht; *ahoai* säen, pflanzen (Frucht tragen machen?), v. *ohoai* Frucht, Frucht bringen; *aperitome* beschneiden, v. griech. περιτομή. In allen diesen Fällen scheint es der Verbalbildung zu dienen; umgekehrt tritt es jedoch in der Nominalbildung auf bei *alahalah* Kerze, v. *lah* leuchten; *amas* öde, todt (?), v. *mas* sterben, und in den aus dem Griechischen und Englischen entlehnten Wörtern *aprofeta* der Prophet, *apalse* die Gicht, *aleprose* der Aussatz, *apaska* Ostern, *abaptiso* Taufe. Es ist daher wohl eher anzunehmen, dass es, ohne bestimmte Bedeutung, nur der der Sprache eigenen Vorliebe für vocalischen Anlaut dient. Aehnlich verhält es sich mit

2) *e* in *efatimi* alt, v. *fatimi; emesmas* sterben, v. *mas*, und

3) *u* in *uhup* zuvorsein, v. *hup;* vgl. *umu* (*numu*) Fisch, v. *mu*.

4) *at, ata* in *atahni* aufzehren, v. *ahni* vollenden; *atmas* verfolgen (tödten wollen?), v. *mas* sterben; *atamerit* hinzudrängen, v. *merit* wollen; vgl. *atmehgan* ein Weib nehmen, v. *ehgai* Ehefrau.

5) *au, aua* in *auhan* winken (kommen lassen?), v. *han* kommen; *auhainse* umreissen, vgl. *ethainse* niederwerfen; *auahas* beschädigen, verderben, v. *has* bös; *auanimtan* kaufen, bezahlen, v. *nimtan* Lohn, Bezahlung; *auanaheca* dienen, v. *aheca* dienen; so wahrscheinlich auch *auatialidi* schwach, unvermögend sein, erschlaffen, *auanetta* ein Gastmahl anrichten, *auanipin* riechen, duften, überall in verbaler Bedeutung; — dagegen adjectivisch *auatatimi* bös, sündhaft.

6) ***asu*** (***esw***) findet sich in *asuoplecoplec*, *eswopleucopleuc* zerbrechen, v. *oplecoplec* dass., vgl. *asvalav* zeugen, v. *halav* Kind?

7) ***eh*** in *ehtigtaig* weinen, v. *taigtaig* dass.; vgl. *ehvato* erkennen, v. *ato* kennen; *ehtoplecoplec* zerschmettern, v. *oplecoplec* zerbrechen, *ahtamud* (st. *ehtamud*?) zerreissen, v. *amud* abreissen.

8) ***imi*** [***mi***] bildet Verba meist mit transitiver oder causativer Bedeutung, z. B. *imiadumoij* bekehren, v. *adumoij* umkehren; *imiahnag* verführen, v. *ahnag* irren, sich verirren; *imiapam* bringen, v. *apam* kommen; *imiapan* führen, hinbringen, v. *apan* gehn; *imiaijnaig* erwarten, v. *aijnaig* warten; *imiatidai* aufwecken, v. *atidai* aufstehn; *imiaridjai* hinaufführen, v. *aridjai* hinaufgehn; *imitaig* besorgt sein, beklagen, v. *taig* weinen; *imiyeucre* bereiten, v. *yeucre* bereit sein; *imiarahed* umgeben, v. *arahed* dass.; *imiacaij* bitten, einladen, vgl. *acaiji* zureden, verbieten; *imiaiji* befolgen, gehorchen, v. *aiji* treten, stehn; *imihas* habsüchtig sein, v. *has* bös; so noch *imiacitak* sich freuen, *imihieva* gedenken, *imiali* sich wundern, *imiahpas* grüssen, verehren, *imiyiris* auflauern u. a.

9) Ob in *lilahapol* Feld, v. *ahapol* dass., und in *erekhaig* werfen (vgl. *ethaig* werfen), *erekinman* leiden, Präfixe oder wirkliche Zusammensetzungen vorliegen, ist ungewiss.

§ 139. Als Suffixe kommen vor:

1) ***jai*** in der Bedeutung: aufwärts, hinauf, z. B. *atijai* auflegen, aufstellen, v. *ati* legen, stellen; *atidaijai* aufstehn, v. *atidai* dass.; *erekhaigjai* hinaufwerfen, v. *erekhaig* werfen; *eropjai* darauffallen, vgl. *eropse* niederfallen; so noch *nusjai*, *anusjai* auferstehn, *adaigjai* auflegen, *adedikjai*, *aliaujai* hüpfen, springen, *alahosjai* in die Höh sehn, *aridjai* aufsteigen, davon *inridjai* Aufgang, Morgen, *imiaridjai* hinaufführen; vgl. *yasji* aufblicken, v. *yas* blicken, und *ahpoijaiji* winken, v. *ahpoi* schlagen, also gleichsam wiederholt mit der Hand aufwärts schlagen?

2) ***se*** ist das Gegentheil des Vorigen und bedeutet: nieder, hinab, z. B. *ethaigse* niederwerfen, v. *ethaig* werfen; *ateucse* niedersitzen, v. *ateuc* sitzen; *eropse* niederfallen (s. oben); so noch *atpuse* niederfallen, *echedeliekse* umfallen, erniedrigt werden, vielleicht auch *nihkanse* Thal, *aihiacse* herausziehen, herbeibringen, *jase* fallen.

3) ***tai*** findet sich in *auritai* arbeiten, *ucitai* bauen, *ucujitai* graben, v. *ucji* dass., *nitasvitai* (v. *nitai* Ding, Sache und *esvi* lesen) die Schrift, *narasitai* v. *narasin* Spreu, Trebern, *ehnegitai* rauben, wenn hier nicht überall eine Zusammensetzung mit *itai* (s. § 140.) anzunehmen ist.

4) ***av*** in *halav* Kind, v. *hal* dass.

5) ***ai*** in *ecetai* sehn, finden, v. *ecet* dass.; *ohoai* Frucht bringen, v. *oho* dass.; *hegai* essen (trans.), v. *hag* dass. (intrans.)

6) ***euc*** in *heteuc* Felsen, v. *hat* Stein.

7) ***ki*** ist demonstrativ: *ineigki* dieser, *yehki* jener, *igcaki* hier, *eahki* dort.

8) ***vaig*** in *eruvaig* Lohn, Vergeltung, v. *aru* vergelten; vgl. *nikavaig* nehmlich (v. *ika* sagen?), *idivaig* gleich, gleichen.

Ungewiss ist es, ob folgende Endungen zu den Suffixen gehören, oder ob bei ihnen eine wirkliche Zusammensetzung stattfindet:

9) ***tin*** in *nijintin* Zinne, v. *nijin* Gipfel, Zahn.

10) ***liak, liek*** in *amiliak* hindurchgehn, *atoraliak* rauben, *echedeliek* fallen, stürzen.

11) ***cnaig*** in *asjapicnaig* sammeln, versammeln, *asuptecnaig* verkündigen, *asjaaicnaig* zeichnen, bezeichnen.

12) ***moij*** in *adumoij* umkehren, *imiadumoij* umkehren lassen, bekehren, *ahesmoij* selig werden, v. *ahes* sich aufmachen, herkommen, selig werden.

13) ***can*** in *alaacan* füttern, v. *alaa* dass.

14) ***panki*** in *iknipanki* vergeben, v. *ikni* aufnehmen, ansammeln, *atipanki* wegnehmen, v. *ati* geben, legen, stellen.

§ 140. Eine deutlich erkennbare Zusammensetzung bieten folgende Beispiele dar: *esgantas* Sinn, Bedeutung, v. *esgan* Geist und *tas* Rede — *upsikma* Finger, v. *upsi* Saamenkorn und *ikma* Hand — *inliinmopoi* Geist, Herz, v. *inliin* das Innere und *mopoi* Stamm (Leib?) — *aminjinanpece* Krieger, v. *aminjinaig* hüten und *pece* Land — *atnamud* verbrennen, v. *atni* anbrennen und *amud* abreissen, abhauen — so wahrscheinlich auch *esganimtai* Gesicht, Auge, v. *esgan* Geist und *imtai* (?) Auge — *obohtan* Erde, Staub, v. *obou* tief und *tan* (?) Erde — *atimarid* herrschen, König sein, v. *atimi* Mensch und *arid* steigen, oben sein (*aridjai* hinaufsteigen).

Bemerkenswerth sind Zusammensetzungen mit *nipji* und *itai*. Ersteres, welches allein nicht vorkommt, scheint die Bedeutung »Gefäss« zu haben; es findet sich in *nipjinitai* Gefäss, v. *itai* Ding, Sache — *nipjinelga* Mutterleib — *nipjineucse* Mund, v. *neucse* Thür?*) — *nipjicup*

*) Auf ähnliche Weise werden auch in anderen melanesischen Sprachen die Theile des Körpers durch Zusammensetzung mit einem Worte allgemeinerer Bedeutung

6*

Becher, *nipjiplet* Schüssel, von dem engl. *cup, plate. Itai* findet sich ausser dem eben erwähnten *nipjinitai* als zweiter Theil der Zusammensetzung noch in *nohranitai* Gesang, v. *nohran* Stimme, *iknütai* reich, v. *ikni* sammeln, aufhäufen, und wahrscheinlich in den oben § 139. 3. unter dem Suffix *tai* aufgeführten Beispielen. Noch häufiger jedoch kommt es als erster Theil einer Zusammenstellung von Wörtern, d. h. als getrenntes Wort in Verbindung mit einem anderen zu Bildung eines einfachen Begriffes vor (s. § 142.).

§ 141. Eine besonders häufig vorkommende Art der Zusammensetzung ist die Verdoppelung der Wörter, in welcher Form mancher Wortstamm allein vorkommt, z. B. *juju* mitten, *laulau*, mit der Negation *eti laulau* alsbald, *helhel* Grube, *nimnim* Haus, *tintin* gering, wenig, *yilyil* weich, fein, *auroauro* eilen, eilig, alsbald, *ipjidipjid* niedrig, demüthig, *terimterim* zerstreuen, ausstreuen, *acalacal* krumm, *upoupo* klein, niedrig, *upunupun* Dorn, *alahalah* Kerze, *pelaigpelaig* vermischen, *ehroehro* eng, *oplecoplec* zerbrechen, *adicinadicin* reinigen, fegen, *riduotriduot* uneben, *ahalesahales* hinaustragen (zum Begräbniss), *ehioehio* sich ängstigen. Der einfache Stamm dagegen kommt vor bei *lahlah* Tag werden, v. *lah* scheinen, aufgehn; *taigtaig* weinen, v. *taig* dass.; *itacitac* auswendig, v. *itac*

---

ausgedrückt. So heisst in der Sprache der Papuas von Port Dorei *ouamci* das obere Glied, *ouemci* das untere Glied, die Vogelklaue, davon *ouemci vamia* der Fuss, *ouemci moria* die Wade, *ouapimci* die Zehe, *ouakourmci* die Ferse, *ouepourmci* das Knie, *roua pimci* die Hand, *roua pourmci* der Ellbogen, *darda poumei* die Schulter, *rameci* der Arm, und auf dieselbe Art ist auch *m-gamci* die Augenwimpern, *knamci* das Ohr, *naci, namci* der Zahn, *kaproumci* die Testikeln, *anderoumci* die Magenhöhle gebildet, während die Ausdrücke für andere Körpertheile mit *beri* zusammengesetzt sind, wie *boumberi* der Kopf, *anda roumberi* die Stirn, *snomberi* die Nase, *svamberi* der Mund, *kapreremberi* die Zunge, *aoumberi* das Kinn, *sansounn beri* der Hals, *sena pouroumberi* der Nabel, *snemberi* der Bauch, *kroumberi* die Nieren, der Rücken, *fimberi vulva*, *kromberi* der Hintere, *braperi* der Flügel. In gleicher Weise haben in der Sprache der Papuas von Triton Bay (Lobo) die Wörter, welche Theile des menschlichen Körpers bedeuten, die Endung *ongo, ngo*, z. B. *monongo* der Kopf, *matalongo* die Augen (vom polynes. *mata* Auge), *tringango* die Ohren (vom polynes. *talinga* Ohr), *sikaiongo* die Nase, *oriengo* der Mund, *roewotongo* die Zähne, *kariongo* die Zunge, *waftwiriongo* die Wangen, *roesokongo* der Rücken, *nimango* die Arme (vom polynes. *lima, nima* Hand), *karingo* die Beine, wofür in der Sprache von Ceram die Endung *nini* sich findet: *itoenini* der Kopf, *matanini* die Augen, *talinganini* die Ohren, *isowanini* die Nase, *iloanini* der Mund, *nisikoanini* die Zähne, *toltolanini* der Hals, *itoanini* der Bauch, *imanini* die Hand. Doch können diese Endungen zum Theil missverstandene Pronominalsuffixe sein.

fern, aussen; *acheache* uneinig, v. *ache* allein; *nadiatadiat* Mittag, v. *adiat* Tag.

Zuweilen verliert der eine Theil der Zusammensetzung hierbei den an- oder auslautenden Vocal, wie in *eroprop* fallen (v. *erop* dass.), *umumoh* leben (v. *umoh* dass.), *acvacva* krumm, *ahtahti* Tropfen, *etcetcei* klopfen, *aktaktai* meinen, gedenken, oder es wird auch nur ein Theil, eine einzelne Sylbe des Wortes wiederholt, wie in *aktaktit* klappern, *akeyuyu* kühlen, *eduoraprap* zerstreuen, verschwenden, *ememinah* glänzen, *eucjeucjaig* rütteln, schütteln, *nuhihialeg* früher Morgen (v. *nuhialeg* Morgen), *afatatimi* sehr alt (v. *efatimi* alt).

Die Bedeutung dieser Verdoppelung ist nicht überall sicher zu bestimmen, besonders wo das einfache Wort nicht vorkommt. Im Allgemeinen kann angenommen werden, dass eine Intensität des Begriffs damit ausgedrückt werden soll; sie wird also eine Verstärkung, einen hohen Grad oder eine öftere Wiederholung desselben Gegenstandes oder derselben Handlung andeuten, wie dies bei Substantiven wie *nadiatadiat, nuhihialeg,* bei Adjectiven wie *acalacal, ehroehro, afatatimi,* bei Verbis wie *terimterim, pelaigpelaig, ehioehio* besonders deutlich hervortritt. Bei anderen Wörtern, wie *helhel, nimnim, alahalah* ist es freilich schwer zu erkennen, welche Anschauung dieser Doppelbildung zu Grunde liegt.

§ 142. Obgleich die Zusammenstellung zweier oder mehrerer selbständiger Wörter zum Ausdruck eines einfachen Begriffs nicht eigentlich der Wortbildung angehört, so schliesst sie sich doch an dieselbe um so genauer an, je mehr es bei einer der Schrift entbehrenden Sprache von dem subjectiven Ermessen abhängt, ob man solche Wörter getrennt behandeln oder als zu Einem Wort verbunden sich denken will. Daher rechtfertigt es sich, sie an dieser Stelle mit zu erwähnen. Zu ihnen seine Zuflucht zu nehmen, ist der Uebersetzer durch die Armuth und Rohheit der Sprache sehr häufig genöthigt gewesen, und er hat dabei hauptsächlich folgende Wörter gebraucht:

1) *atimi* Mensch dient zur Bildung des Nomen actoris z. B. *atimi ahlap* Priester, v. *ahlap* opfern; *atimi imiatamaig* Erlöser, v. *imiatamaig* retten, erlösen; *atimi alupas* Hauptmann, Befehlshaber, v. *alupas* mächtig; *atimi esege* Lehrer, v. *esege* lehren; *atimi atahaijeg* Schüler, v. *atahaijeg* hören; *atimi efaifa* Heuchler, v. *efaifa* falsch; *atimi auritai* Arbeiter, v. *auritai* arbeiten; *atimi ehnegitai* Räuber, v. *ehnegitai* rauben; *atimi ugni itai* Bettler, v. *ugni* bitten; *atimi ato itai* Weiser, v. *ato* wissen; *atimi*

aminjinaig nemehe Arzt, v. *aminjinaig* heilen und *nemehe* Krankheit; *atimi ahilek mu* Fischer, v. *ahilek* fangen und *mu* Fisch; *atimi leh ehgan* Bräutigam, v. *leh* nehmen und *ehgan* Frau; *atimi intaka pece* Fremdling, v. *intaka* anderer und *pece* Land; *atimi ucitai neom* Bauleute, v. *ucitai* bauen und *neom* Haus.

2) *itai* Ding, Sache bildet sächliche Substantiva, z. B. *itai aged* Schreibtafel, v. *aged* schreiben; *itai ateuc* Stuhl, Sessel, v. *ateuc* sitzen; *itai asjaaicnaig* Zeichen, Mass, v. *asjaaicnaig* zeichnen, messen; *itai ahlap* Opfer, v. *ahlap* opfern; *itai lah* Leuchte, v. *lah* leuchten; *itai caig* Speise, v. *caig* essen; *itai aspi* Salbe, v. *aspi* salben; *itai adahpoi* Decke, Deckel, v. *adahpoi* bedecken; *itai hegaig* Speise, v. *hegaig* essen; *itai hag* Speisetisch, v. *hag* essen; *itai imihieva* Denkmal, v. *imihieva* gedenken; *itai asalage intapanes* Schlüssel, v. *asalage* öffnen und *intapanes* der Verschluss; *itai aso* Kleidung, v. *aso* bekleiden; *itai arore* Bande, v. *arore* binden. Zuweilen werden auch Abstracta auf diese Weise ausgedrückt, z. B. *itai iknipanki* Vergebung, v. *iknipanki* vergeben; *itai imiatamaig* Erlösung, v. *imiatamaig* erlösen; *itai asuptecnaig* Zeugniss, v. *asuptecnaig* verkündigen, bezeugen; *itai has* Uebel, v. *has* bös; *itai efaifa* Heuchelei, v. *efaifa* falsch, heuchlerisch; *itai merit* Wille, v. *merit* wollen.

3) *edo* Handlung, Handlungsweise bildet ebenfalls Abstracta, z. B. *edo emda* Kraft, v. *emda* stark; *edo aiheuc* Barmherzigkeit, v. *aiheuc* gnädig sein, Mitleid haben; *edo upene* Güte, v. *upene* gut; *edo has* Bosheit, Sünde, v. *has* bös; *edo atoh* Gerechtigkeit, v. *atoh* gerecht, recht; *edo ehnegitai* Raub, v. *ehnegitai* rauben; *edo oop* Versuchung, v. *oop* versuchen.

4) Durch *intas* das Wort, die Rede, werden Abstracta gebildet, welche etwas Gesprochenes bezeichnen, z. B. *intas aiheuc* Gruss, v. *aiheuc* gnädig sein, grüssen; *intas asuptecnaig* Antwort, v. *asuptecnaig* verkündigen, antworten; *intas aged* Schrift, v. *aged* schreiben; *intas upene* Evangelium, v. *upene* gut; *intas imiatamaig* Heilswort (L. 1, 77), v. *imiatamaig* retten, erlösen; *intas alep* Befehl, Gebot, v. *tas alep* befehlen; *intas eti ahaijeg* Gleichniss.

5) *upu* bildet Gentilia, z. B. *upu Sameria* ein Samaritaner, *upu Calili* ein Galiläer, *upu taka uarin* ein Fremdling.

6) Substantiva des Orts werden durch *uari, uarin* Ort, Stelle, Stück, oder *eom* Haus ausgedrückt, z. B. *uarin asjapicnaig* Versammlungsort, v. *asjapicnaig* versammeln; *uari amas acen* Wüste, v. *amas acen* wüst, öd;

uarin eteuc sito Tenne, v. *eteuc* da sein und *sito* Waizen; *uarin pece* Stadt, v. *pece* Land; *eom ikni sito* Scheuer, v. *ikni* sammeln; *eom ahlap* Tempel, v. *ahlap* opfern; *eom ipjin* Gefängniss, v. *ipjin* fest, hart; *eom alaigaheni* Bethaus, v. *alaigaheni* beten; *eom o kurimatau* Stall, v. *kurimatau* Ochs; *eom ahiom* Herberge.

7) Verba activa werden durch *ago* thun, machen umschrieben, z. B. *ago naaurineig* preisen, *ago nalaigaheni* beten, *ago adicinadicin* reinigen, *ago ingaijid* ehebrechen.

V. Formenlehre.

1. Substantivum.

§ 143. Die Substantiva sind indeclinabel, d. h. nach Casus und Numerus unveränderlich. Die Beziehungen, welche wir durch Casus auszudrücken pflegen, werden theils durch die Wortstellung, theils durch vorgesetzte Partikeln oder Präpositionen angedeutet. Solche Partikeln sind:

Nom. *a* (bei Personen)
Genit. *o*, *u* [*ou*]
Dat. *ehele*, *vai*, *irai*, *imi*
Acc. *irai*, *vai*
Voc. *ak*

Der Pluralis wird bei Thieren und sächlichen Substantiven entweder gar nicht oder durch *yi* jeder, alle, bei vernünftigen Wesen durch vorgesetztes *ilpu* bezeichnet.

Beispiele:

Singularis

N. *a nagelo* der Engel	*nuarin* das Stück, der Theil
G. *o nagelo* des Engels	*nuarin*, *o nuarin* des Stücks
D. *ehele* (*vai*, *irai*, *imi*) *nagelo* dem Engel	*vai* (*irai*) *nuarin* dem Stück
A. *nagelo*, *irai* (*vai*) *nagelo* den Engel	*nuarin* das Stück
V. *ak nagelo* o Engel	

Pluralis

N. *a ilpu nagelo* die Engel
G. *o ilpu nagelo* der Engel
D. *ehele (etc.) ilpu nagelo* den Engeln
A. *ilpu nagelo* die Engel
V. *ak ilpu nagelo* o ihr Engel.

§ 144. Die einzige Veränderung, welche die Substantiva erleiden, erfolgt durch den bestimmten Artikel, welcher denselben präfigirt wird. Dieser Artikel ist *in* (vor Cons.), *n* (vor Voc.), z. B. *inhal* das Kind, *intakata* die Frau, *inliinmopoi* der Geist, *injop* das Meer, *inja* das Blut, *inlah* das Licht, *inmahoc* der Mond, *inmas* der Tod, *inmese* das Jahr, *inpece* das Land, *intas* das Wort, *inhat* der Stein, *incaup* das Feuer, *injaa* das Huhn, *inriti* die Brust, *impadiaig* der Reichthum, *natimi* der Mensch, *naktaktai* der Gedanke, die Meinung, *nefalaig* der Weg, *nimtitai* die Furcht. *nihlup* die Hitze, *nobohtan* die Erde, *nohu* der Leib, *numumoh* das Leben, *nupsi* das Saamenkorn.

Bei einigen Wörtern wird *in* im Genitiv in *un* verwandelt, z. B. *unjop* des Meeres, *unpece* des Landes, *unja* des Blutes, *unmas* des Todes,

Mit der Präposition *an* (in, von) schmilzt *in* zu *an* zusammen, z. B. *anliinmopoi* im Geiste, *anjop* in das Meer, *anpece* in dem Lande, *anja* von Blut.

Dieser bestimmte Artikel dient zugleich dazu, Adjectiven und Verben Substantivbedeutung beizulegen, z. B. *inhas* das Uebel, v. *has* bös, *intas* das Wort, v. *tas* sprechen, *nupene* die Güte, Vortrefflichkeit, v. *upene* gut, *nalaigaheni* das Gebet, v. *alaigaheni* beten u. s. w.

§ 145. Die Sprache kennt kein grammatisches Genus. Das natürliche Geschlecht wird entweder durch besondere Wörter unterschieden, wie *etmai* Vater, *risi* Mutter, *atumnyu* Ehemann, *ehgai* Ehefrau, oder es wird *atamaig* männlich, *atahaig* weiblich, *takata* Frau hinzugesetzt, wie *inhalav atamaig* der Sohn, *inhalav atahaig* die Tochter, *aheca atamaig* der Diener, *aheca atahaig* die Magd, *intakata atimarid* die Königin, *naprofeta takata* die Profetin. Doch wird auch dasselbe Wort ohne solchen Zusatz für beide Geschlechter gebraucht, z. B. *hal* Sohn, Tochter, *etwai* Bruder, Schwester, *jaa* Huhn, Hahn.

2. Adjectivum.

§ 146. Das Adjectivum ist ebenfalls keiner Veränderung fähig. Es ist auch weder nach Form noch nach Bedeutung von anderen Redetheilen, namentlich Substantivum, Verbum und Adverbium, wesentlich verschieden. Zwar kommen manche Wörter ausschliesslich als Adjectiva vor, wie *ahi* weiss, *arapakau* weise, *auatatimi* bös, *mat* neu, *aupat* finster u. a., andere jedoch sind zugleich Substantiva, wie *ahcil* falsch, Lüge, *iklup* heiss, Hitze, *atahaig* weiblich, Mädchen, *akli* jung, das Junge, oder können durch blosse Vorsetzung des Artikels zu Substantiven gemacht werden (§ 141.), die Mehrzahl aber werden geradezu als Verba behandelt, wie *afatatimi* alt sein, *ahnag* verloren, verirrt sein, *atoh* gerecht sein, *cehcehe* genesen, *emehe* krank sein, *eche* anders sein, *ijinies* hoch sein, oder vereinigen in sich Adjectiv-, Verbal- und Adverbialbedeutung, wie *ahinag* viel, sehr, vermehren, *emda* mächtig, sehr, können, *alupas*, *esjilid* gross, sehr, wachsen, *auroauro* eilig, alsbald, eilen, *idivaig* gleich, gleichsam, gleichwie, gleichen. Da nun auch solche, die sonst regelmässig als Adjectiva vorkommen, zuweilen Verbalbedeutung annehmen, wie *upene* gut, in der Bedeutung gut sein, nothwendig sein, *has* bös, schlecht, in der Bedeutung schlecht sein, verderben vorkommt, so ist es fraglich, ob überhaupt das Adjectivum als besonderer Redetheil angenommen werden kann, oder ob es nicht einerseits im Substantivum, anderseits im Verbum aufgeht (vgl. § 173.).

Dass unter solchen Verhältnissen von Formen für die Vergleichungsgrade keine Rede sein kann, ist natürlich. Wie sie ausgedrückt werden, wird die Syntax (§ 217.) lehren.

3. Zahlwort.

§ 147. Das Annatom kann nur bis fünf zählen, und hat dafür folgende Ausdrücke. 1 *ethi*, 2 *ero* (*ohwat* beide), 3 *eseik*, 4 *emanawan*, 5 *ikman*, höhere Zahlen werden durch die englischen Namen bezeichnet: *siks*, *seven*, *eet*, *nain*, *ten* u. s. w. Aber auch schon die heimischen Ausdrücke für 4 und 5 scheinen nicht geläufig zu sein; ersteres lässt sich nur aus *ecemanawan* viermal, vierfach ableiten, während sonst der englische Ausdruck *for* gebraucht wird, und ebenso kommt *ikman* (eigentl. eine Hand, also fünf Finger) nur L. 1, 24. in der Redensart *inmahoc is ikman* fünf Monate, vor, während ausserdem ebenfalls das englische *faiv*

dafür gebräuchlich ist. Im Katechismus wird »sechs« durch *ikman melid et eti* übersetzt (5 + 1). Die Cardinalzahlen werden unverändert auch als Ordinalzahlen gebraucht.

Iterativa werden durch das Präfix *ec, ece* (Fidschi *vaka*) gebildet: *ecero* zweimal, *eceseik* dreimal, zum dritten Male, *ecemanawan* viermal, *eceseven* siebenmal, vgl. *ecahinag* vielmal, oft, *ec eti alupat* wenigemal, selten.

4. Pronomen.

§ 148. Die persönlichen Pronomina sind bei Weitem der ausgebildetste Redetheil in der ganzen Sprache. Sie haben besondere Formen für den Subjects-, Objects- und Possessiv-Casus (Nominativ, Accusativ und Genitiv) neben Possessivsuffixen, einen vierfachen Numerus (Singularis, Dualis, Trialis und Pluralis) und an ihnen allein kommen die Tempora und Modi des Verbum zum Ausdruck. Ausserdem unterscheidet noch das Pronomen der ersten Person im Dualis, Trialis und Plura lis, ob der Angeredete mit gemeint ist, oder nicht, und hat also für diese drei Numeri doppelte Formen, einen Inclusivus und einen Exclusivus. Wir haben daher sieben Pronomina der ersten, vier der zweiten und vier der dritten Person, zusammen funfzehn Pronomina, deren jedes wieder folgende Formen hat: Nominativ, Accusativ, Possessiv, Possessivsuffix, Praesens, Praeteritum, Futurum, Optativ, Conjunctiv, Hypotheticus und Concessiv.

Zwar kommen nicht alle diese Formen in den uns vorliegenden Texten wirklich vor, namentlich sind die Formen für den Trialis der Natur der Sache nach sehr selten, doch lässt sich ausserdem aus dem vorhandenen Material eine ziemlich vollständige Uebersicht sämmtlicher Formen aufstellen, wie nachstehende Tabelle zeigt, in welcher ich die von mir nur nach der Analogie gemuthmassten Formen mit einem * bezeichnet habe.

	Nominativ	Accus.	Possess.	Suffix	Praesens	Praeterit.	Futurum	Optat.	Conjunct.	Hypoth.	Concess.
1 Person											
Singular.	*ainyak*	*nyak*	*unyak*	*-k*	*ek*	*ekis*	*ekpu*	*ekmu*	*eki, ki*	*eku*	*inki*
Dual. incl.	*akaijau*	*caijau*	*ujau*	*-jau*	*intau*	**intus*	**intupu*	**intumu*	.	.	.
Dual. excl.	*aijumrau*	*cumrau*	**umrau*	*-mrau*	**ecru*	**ecrus*	*ecrupu*	**ecrumu*	*ecru*	**ecrau*	.
Trial. incl.	**akataij*	*cataij*	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Trial. excl.	**aijumtaij*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Plur. incl.	*akaija*	*caija*	*uja*	*-ija*	*inta, ta*	**intis*	*intupu*	*intumu*	*ti*	**intu*	*inti*
Plur. excl.	*aijama*	*cama*	*unyama*	*-ma*	*ecra*	*ecris*	**ecrupu*	*ecrumu*	*ecri*	**ecru*	.
2 Person											
Singular.	*aiek*	*yeuc* [*euc*]	*unyum*	*-m*	*na* (*et*)	*as*	*napu* [*a pu*]	*namu* [*amu*]	*an*	*nau*	*nai*?
Dualis	*aijaurau*	*caurau*	*unyamirau*	*-mirau*	*erau*	**arus*	*arupu*	*arumu*	**aru*	*aru, arau*	.
Trialis	**aijautaij*	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pluralis	*aijaua*	*caua*	*unyamia*	*-mia*	*eka*	*akis*	*akupu*	*akumu*	*aki, ki*	*aku*	.
3 Person											
Singular.	*aien*	*yin*	(*o*) *un*	*-n*	*et*	*is*	*etpu*	*etmu*	*yi, i*	*etu*	*inyi*
Dualis	*arau*	*rau*	*urau*	*-rau*	*eru*	*erus*	*erupu, arupu*	**erumu*	*eru*	**erau*	.
Trialis	*ahtaij* [*ahtait*]	.	.	[*-ahtait*]	*taik*	*taijis*	**taikpu*	**taikmu*	.	**taiku*	.
Pluralis	*ara*	*ra*	*ura*	*-ra*	*era*	*eris*	*erupu*	*erumu*	*eri, ri*	*eru*	.

Die Form des Dualis, *rau*, deutet auf eine Verwandtschaft mit dem Zahlwort *ero*, zwei, hin, es ist daher wahrscheinlich, dass die Form des Trialis, *taik*, *taij*, auch mit dem entsprechenden Zahlwort *eseik*, drei, zusammenhängt, wie wir dies in ähnlicher Weise auch beim Fidschi gesehen haben.

§ 149. Die Form der Possessiva ist vorstehend mit angegeben; sie erscheinen theils unverbunden, theils als Suffixe, letzteres jedoch nur an Präpositionen und an Substantiven, welche Verwandtschaftsgrade, den Geist oder Körper oder einen Theil desselben oder den Namen ausdrücken, z. B. *irak* von mir, *ehelek* zu mir, *an nidjik* hinter mich, *incak* für mich, *ehelaijau, ehelumrau* zu uns beiden, *an niblaija* zwischen uns, *incama* für uns, *iraija, irama* von uns, *ehelaija, ehelema* zu uns, *iram* von dir, *ehelum* zu dir, *iramirau* von euch beiden, *ehelemirau* zu euch beiden, *ehelemia* zu euch, *iramia* von euch, *iran* von ihm, *ehelen* zu ihm, *vain* von ihm, *irarau* von ihnen beiden, *ehele rau* zu ihnen beiden, *ehele ra* zu ihnen; — *ehgak* mein Weib, *risik* meine Mutter, *etwak* mein Bruder, *etmamrau* unser beider Vater, *retpoija* unsere Väter, *etmama* unser Vater, *ehgam* dein Weib, *etwam* dein Bruder, *etmam* dein Vater, *risum* deine Mutter, *etmamia* euer Vater, *retpomia* eure Väter, *etwamia* eure Brüder, *ehgan* sein Weib, *etman* sein Vater, *risin* seine Mutter, *etwara* ihre Brüder, *retpura* ihre Väter, *ehgara* ihre Weiber, *natamnyura* ihre Männer; — *inliinmopok* mein Inneres, *nipjinetgak* mein Leib, *neduok* mein Fuss, *nesganimtak* mein Auge, *matak* meine Rechte, *nahpam* dein Backen, *nidam* dein Name, *eduomia* eure Füsse, *nupsikmamia* eure Finger, *nohumia* eure Leiber, *nijimia* eure Zähne, *nesganimtamirau* euer beider Augen, *mapon* sein Geschlecht, *nidan* sein Name, *idjinen* sein Haupt, *nesgan* sein Geist, *nohran* seine Stimme, *neduon* sein Fuss, *nesganimtarau* ihre beider Augen, *ikmara* ihre Hände, *neduara* ihre Füsse u. s. w.

§ 150. Dagegen steht das unverbundene Possessivum in folgenden Fällen: *intas unyak* mein Wort, *natimarid unyak* mein Herr, *nalaigaheni unyum* deine Bitte, *pece unyum* dein Land, *nedo unyum* deine That, *nauritai o un* seine Arbeit, *nemda o un* seine Kraft, *nagelo o un* sein Engel, *nelcau o un* sein Reich, *nareto uja* unser Brod, *nedo has unyama* unsere Sünden, *atimi alupas unyama* unsere Obersten, *opoig unyamia* eure Netze, *neigpa unyamia* euer Friede, *numumoh unyamia* euer Leben, *nuarin pece urau* ihre beider Stadt, *eblaamnem urau* ihre beider Nachbarn, *nimtan urau* ihr beider Lohn, *siip ura* ihre Schaafe, *nimtitaig ura* ihre Furcht,

eom alaigaheni ura ihr Bethaus, *nemehe ura* ihre Krankheit; doch auch *natumnyu un* ihr Mann, und regelmässig nach *hal, halav* Kind, Sohn, und *an nuhup* vor, z. B. *inhal unyak* mein Sohn, *inhal urau* ihr Kind, *inhalav alamaig unyak* mein Sohn, *an nuhup unyak* vor mir, *an nuhup unyamia* vor euch. Umgekehrt findet sich auch das Suffix in: *umarau* ihr Feld.

§ 151. Demonstrativa sind: *ineig* dieser, derjenige, *ineigki* dieser, plur. *iji eig, iji eigki,* — *yehki* jener, der, plur. *iji yehki,* — *aigki* derjenige, derselbe, — *ehraki* jene zwei, — *ehtaij* diese drei, — *naico* jener, der da.

§ 152. Interrogativa sind: *di* wer, welcher, *inhe* welcher, was für ein, was, *eda* welcher, *uauo* was, *echa um echa, nivitai* was für ein. *Inhe* wird zuweilen mit dem vorhergehenden Wort in Eins zusammengeschmolzen, z. B. *vanhe* st. *va-inhe* was (acc.)?, *idivanhe* st. *idivai inhe* wem gleich? *asanhe* st. *asai inhe* welche Rede?

§ 153. Indefinita sind: *tah* irgend ein, Jemand, *itai, tahnitai* etwas, *er* (Abkürzung von *era*) man, *ahaiji* einige, *tak, taka* ein anderer, *ecke* andere, *hal ra* andere, *et ethi* — *et ethi, ethi* — *taka, nahaijen* — *nahaijen* der eine — der andere, *iji, niji* jeder, *asega* ganz, alle.

§ 154. Reciprocum ist: *jipe* einander. Als Reflexivum wird das Pron. Pers. gebraucht: *nyak* mich, *yeuc* dich, *yin, ra* sich u. s. w., oder es wird durch *inliinmopoi* das Innere, das Herz, ausgedrückt, z. B. L. 16, 3. *is ika inliinmopon naheca yehki* jener Knecht sprach zu sich.

4. Verbum.

§ 155. Das Verbum ist keiner Beugung fähig; Person, Numerus, Tempus und Modus werden allein durch die voranstehenden Pronomina ausgedrückt, deren Formen oben (§ 148.) angegeben sind und die ausser in den § 156—159. angegebenen Fällen niemals fehlen dürfen. Darnach lässt sich folgende Conjugation aufstellen:

Praesens

Sing.

ek asaig ich sage
na asaig du sagst
et asaig er sagt

Dual.

intau (**ecru*) *asaig* wir zwei sagen
erau asaig ihr zwei sagt
eru asaig sie zwei sagen

Plur.

inta (*ta, ecra*) *asaig* wir sagen
eka asaig ihr sagt
era asaig sie sagen

Praeteritum Imperfectum

Sing.

ekis asaig ich sagte
as asaig du sagtest
is asaig er sagte

Dual.

intus* (ecrus*) *asaig* wir zwei sagten
**arus asaig* ihr zwei sagtet
erus asaig sie zwei sagten

Plur.

**intis* (*ecris*) *asaig* wir sagten
akis asaig ihr sagtet
eris asaig sie sagten

Praeteritum Perfectum

ek mun asaig ich habe gesagt
(wie Praesens)

Praeteritum Plusquamperfectum

ekis mun asaig ich hatte gesagt
(wie Imperfectum)

Futurum

Sing.

ekpu asaig ich werde sagen
napu asaig du wirst sagen
etpu asaig er wird sagen.

Dual.

**intupu* (*ecrupu*) *asaig* wir zwei werden sagen
arupu asaig ihr zwei werdet sagen
erupu asaig sie zwei werden sagen

Plur.

intupu asaig wir werden sagen
akupu asaig ihr werdet sagen
erupu asaig sie werden sagen

Optativus

Sing.

ekmu asaig ich möchte sagen
namu asaig du möchtest sagen
etmu asaig er möchte sagen
u. s. w.

Conjunctivus

Sing.

eki (*ki*) *asaig* ich sage
an asaig du sagest
yi asaig er sage

Dual.

ecru asaig wir zwei sagen
**aru asaig* ihr zwei saget
eru asaig sie zwei sagen

Plur.

ti (*ecri*) *asaig* wir sagen
aki asaig ihr saget
eri asaig sie sagen

Hypotheticus

Sing.

eku wit asaig wenn ich sage
nau wit asaig wenn du sagst
etu wit asaig wenn er sagt

Dual.

**ecrau wit asaig* wenn wir zwei sagen
aru (*arau*) *wit asaig* wenn ihr zwei sagt
**erau wit asaig* wenn sie zwei sagen

Plur.

**ecru wit asaig* wenn wir sagen
aku wit asaig wenn ihr sagt
eru wit asaig wenn sie sagen

Concessivus

inki asaig ich sage
nai asaig du sagest
inyi asaig er sage
inti asaig wir sagen

andere Formen kommen davon nicht vor.

§ 156. Der Imperativ wird zuweilen durch das blosse Verbum ausgedrückt: *asaig* sage, sagt, *ude* geh weg, *almoi* siehe, *apitac nyak* folge mir nach, *hag um umwig um imiacitak* iss und trink und freue dich, *ago nedo upene* thut Gutes, *ika* sprecht. Gewöhnlich steht aber das Pron. Pers. im Nominativ noch dabei, z. B. *apan aiek* geh du, *apan aijaura* geht ihr zwei, *apan aijaua* geht ihr.

§ 157. Der Infinitiv wird ebenfalls zuweilen durch das blosse Verbum ausgedrückt, wenn er substantivisch steht, wie dies namentlich in Zusammenstellung mit anderen Substantiven der Fall ist (§ 142.), z. B. *nadiat asuptecnaig nimtan* der Tag des Verkündigens des Urtheils, *nadiat anusjai* der Tag des Auferstehens. Ausserdem aber hat er die Partikel *par* [*ma*] vor sich: *par asaig* zu sagen, *par ago* zu thun, *par ati* zu setzen, *par iknipanki* zu vergeben u. s. w.

§ 158. Eine Art Gerundium oder Supinum wird durch Verbindung des Verbum mit dem Artikel *in*, *-n* (auch *an*) und nachgesetztem *vaig* gebildet: *in tas vaig* zu sprechen, *in asjeuc vaig* im Liegen, liegend, *erus ecet yin arau in ateuc vaig* sie fanden ihn sitzend, *nabaptiso va in adumoij vaig* die Taufe zum Busse thun, *na emda aiek in ago vaig* du bist fähig zu thun, *eris merit ara in imiapan yin vaig* sie suchten ihn zu bringen, *is ehka vai ra napan vaig* es war ihnen unmöglich zu gehn, *et upene an amen vaig* es ist gut zu bleiben.

§ 159. Das Participium wird in ähnlichen Zusammenstellungen, wie der Infinitiv (§ 157.) durch das blosse Verbum ausgedrückt, z. B. *atimi ato itai* ein die Dinge wissender Mensch, ein Weiser, *atimi ugni* ein Bittender, *atimi apan* ein Gehender, *itai lah* eine leuchtende Sache, eine Leuchte u. s. w.

§ 160. Ein eigentliches Passivum fehlt, doch giebt es eine impersonelle Pronominalform, welche dasselbe zuweilen vertritt: Praes. *eh, er,* Praet. *eh mun, ehmun,* Fut. *uhpu,* z. B. *eh ago* man thut, es geschieht, *eh mun ati* man hat gelegt, es ist gelegt, *ehmun iknipanki nedo has iram* deine Sünden sind dir vergeben, *uhpu acaldei* man wird abhauen, *uhpu asaig* man wird sagen, es wird gesagt werden.

6. Adverbium.

§ 161. Dass Adjectiva ohne Veränderung ihrer Form auch adverbial stehn können, wurde schon oben (§ 146.) erwähnt; es giebt jedoch auch Wörter, welche blos adverbiale Bedeutung haben, und Ort, Zeit, Art und Weise, Ursache, Frage, Bejahung und Verneinung ausdrücken. Solche sind:

1) A. des Orts: *incaki* hier, *eahki* dort, *yanko* dort, dorthin, *pan* hin, hinweg, *pam* her*), *vaig* hin, hinweg, *pok, puk* fort, weg, *ubulpotet* nahe dabei, *ijo* draussen, hinaus, *se* nieder, hinab, *jai* hinauf, *sepanko* unten, *jipanko* oben.

2) A. der Zeit: *inpeg* heute, *imraig* morgen, *vid* übermorgen, *mun* schon, *eti laulau* alsbald, sogleich, *up yi hup* zuerst, zuvor, *itu* lange, *itu acen* vor Zeiten, vorlängst, *ecahinag* oft, vielmals, *lep* wieder, noch, *eti fi auroauro* lange nicht.

3) A. der Art und Weise: *acen* (*alupas, emda, esjilid*) sehr, *ucce, ucco* so, *nikavaig* nehmlich.

4) A. der Ursache: *idim* deshalb, darum, zwar.

5) A. der Bejahung und Verneinung: *maiya* ja, *marom* gewiss, *o'o* nein, *ti, eti* nicht, *jim* nicht (prohib.), *ti lep* nicht mehr, nicht wieder, *ache* nur, *vai jem* sonst, ausserdem.

6) A. der Frage: *auri* warum? *yiuc eda* wo? *kit* ob, *ahed, ehed* wieviel?

*) Hiermit ist zu vergleichen *han* hinkommen, *ham* herkommen, *apan* gehn, *apam* kommen, *imiapan* hinbringen, *imiapam* herbringen, wo überall die Endung *n* die Bewegung hinwärts, *m* die Bewegung herwärts ausdrückt.

Andere Adverbia werden durch Nomina und Pronomina mit oder ohne Präpositionen ausgedrückt, wie ***an nadiat ineigki*** an diesem Tag, heute, ***an naopan ineig*** zu dieser Zeit, schon, ***an naopan yehki*** damal· ***intak aopan*** von nun an, ***antak apnyin*** morgen (wörtl. am andern Morgen ***an nahopan*** wann? ***va nedo*** (***nitai***) ***ineigki*** deswegen u. a. m.

7. Präposition.

§ 162. Die gebräuchlichsten Präpositionen sind:

imi zu, nota dat.
va, vai in, zu, für, gegen, mit, durch, von, über, wegen, um, vor
ira, irai in, vor, von, aus, auf, mit, über
ehele zu, in, bei, mit, aus, von
an in, auf, an, mit, aus, von
u an, von, zu
im mit
imlep mit, nebst
incai für
mika für, anstatt
uri für
anliin in, auf, von
ithan unter
ijinies oben auf
ubutpotet nahe bei
nibla zwischen
uhup vor
arahed um
uhum bis
idivaig nach, gemäss

Auch unter diesen sind einige, welche sonst als Nomina oder Verba vorkommen, wie ***ijinies*** hoch, Höhe, ***nibla*** die Mitte, ***uhup*** vorangehn, zuvor thun, ***arahed*** umgeben; ***idivaig*** gleich, gleichen, sie stehen daher auch zuweilen mit der Präposition ***an*** verbunden, wie ***an nuhup*** vor, ***an nibla*** inmitten, zwischen; so auch ***an nidji*** hinter, ***an nahaiji*** neben, vgl. ***um yet pam, um uhum pan, um imihum pam*** bis.

8. Conjunction.

§ 163. Als Conjunctionen kommen vor:

im (eigentl. mit) und (verbindet Substantiva)
um und (verbindet Verba oder Sätze)
lep auch, dann
imlep und, und auch
ja, jai, jam und, aber, sondern
ka oder
wat als, da

el wenn (auch im Nachsatz hypothetischer Sätze)
idim denn
nikavaig denn, weil, nehmlich
mika dass, damit
va auf dass, damit
vaijim, vanjim damit nicht
wat uhum pan, wat uhum pam bis dass.

VI. Wortfügung.

A. Einfacher Satz.

1. Die Satztheile.

a. Nomen.

§ 164. Der bestimmte Artikel steht in folgenden Fällen:

1) Bei Gegenständen, die überhaupt nur Einmal existiren, wie *nohatag* der Himmel, *nesgan upene* der heilige Geist, *nagesega* die Sonne, *inmahoc* der Mond, *nobohtan* die Erde — dagegen *obohtan* Erde, Staub. Doch steht *atua*, Gott, stets ohne Artikel.

2) Bei Abstractis, bei denen ebenfalls eine Mehrheit nicht denkbar ist, wie *nalaigaheni* das Gebet, *nadumoij* die Rückkehr, *nahlaig* das Geschrei, *naktaktai* die Meinung, *nalum* das Sehen, *nauahas* das Verderben, *incaig* das Essen, *ingaijid* der Ehebruch.

3) Um eine bestimmte Einheit aus Mehreren hervorzuheben, wie L. 2, 8. *eris amen arà anliin pece um aminjinaig siip ura an nepeg* sie waren auf dem Felde und hüteten ihre Schaafe in der (bestimmten) Nacht. 13, 14. *is ago cehcehe yin aien an nadiat atumop* er heilte ihn an dem Tage des Ausruhens (Sabbath). 12, 51. *eris atgei yin an nibla nefata im neom ahlap* sie tödteten ihn zwischen dem Altar und dem Tempel.

4) Daher auch beim Pron. demonstr. L. 8, 35. *eris ahtag pan natimi mika eri almoi nedo ineigki* die Menschen gingen hin um diese Dinge zu sehen. 18, 5. *et imidohaliv nyak a intakata ineigki* diese Frau belästigt mich. 10, 21. *an nuarin nadiat yehki is imiacitak inliinmopoi Jesu* zu jener Stunde freute sich Jesus im Herzen.

5) Ebenso, wo das Substantiv durch ein Pron. Poss oder einen dabei stehenden Genitiv näher bestimmt ist: L. 5, 3 *is aridjai aien an nelcau o Saimona* er stieg in das Schiff des Simon. 1, 23. *is atga o un*

aien um apan an neom o un er ging weg und ging in sein Haus. 6, 47. *et ham chelek aien um atahaijeg intas unyak* er kommt zu mir und hört meine Rede. 10, 6. *etpu amen ehele ra neigpa unyamia* euer Friede wird bei ihnen bleiben. 7, 43. *et inivaijeg naktaktai unyum* deine Meinung ist richtig.

6) Auch beim Vocativ, insofern eine bestimmte Person angeredet wird: *ak inhal unyak* ach mein Kind! *ak natimi efaifa* du Heuchler! *ak natimi alupas* o Herr! *ak napah unyak* mein Freund! *ak natimarid* o Herr!

7) Bei Zahlwörtern, welchen *ahinag*, viel, beizuzählen ist, und welche das Subst. im Singularis zu sich nehmen: L. 5, 2. *is ecetai nelcau is ero anjop aien* er sah zwei Schiffe auf dem Meere. 11, 45. *is um tas natimi esege is ethi* und es sprach ein Lehrer. 13, 14. *et eteuc nadiat ct siks mika eri auritai iran natimi* es sind sechs Tage da, dass die Menschen arbeiten, 5, 1. *eris atamerit ehelen natimi is ahinag* viele Menschen drängten sich zu ihm.

8) Daher auch bei *asega* ganz, alle: L. 5, 5. *ecra mun asjeuc anjop aijama an nepeg asega* wir haben die ganze Nacht auf dem Meere gelegen. 8, 34. *eris aha ara um apan um asuptecnaig an nuarin pece imlep anpece asega* sie flohen und gingen und verkündigten es in allen Städten und Dörfern. 1, 6. *erus apos upene intas alep asega o Ihova arau* sie bewahrten wohl alle Gebote Jehovas. 3, 5. *etpu ohua nihkanse asega, etpu echedeliekse nau asega im neduon asega* alle Thäler werden voll werden, alle Berge und alle Hügel werden einstürzen. 2, 10. *erupu imiacitak natimi asega* alle Menschen werden sich freuen. Doch steht gewöhnlich *atimi asega*, alle Menschen, Alle, ohne Artikel.

9) Endlich auch beim Pluralis, wenn darunter eine Allgemeinheit zu verstehen ist, wie *natimi* die Menschen, *inman ae* die Vögel des Himmels.

§ 165. Der bestimmte Artikel steht dagegen nicht:

1) wenn von einem unbestimmten Gegenstand die Rede ist: L. 8, 5. *is apan natimi ahapol is ethi par ahoaig upsi itai — eris atga iran atimi* es ging ein Landmann hin um Saamen zu säen — Menschen traten darauf. 8, 7. *is um lep elel nahren irai efelelicai has* und es fiel auch ein Stück in bösses Unkraut.

Doch findet man zuweilen auch in solchen Fällen den Artikel, über dessen Gebrauch dann schwer Rechenschaft zu geben ist, z. B. L. 7, 25.

akis apan aijaua par almoi inhe? Natimi is aso yin aien an napelumai yilyil, ka o'o? was seid ihr ausgegangen zu sehen? Einen Menschen, welcher weiche Kleider angezogen hat, oder nicht? 8, 22. *an nadiat is ethi is aridjai an nelcau aien* an einem Tage stieg er in ein Schiff. 12, 21. *et idim ucco natimi ineig et ikni impadiaig vai yin aien* denn so ist der Mensch, der sich Reichthum sammelt.

2) Der bestimmte Artikel wird ferner nicht gesetzt beim Pluralis z. B. L. 2, 44. *eris ahilek yin arau ehele ilpu atimi ehpan ira rau im ilpu atimi eblaamnem urau* sie suchten ihn bei ihren Verwandten und Nachbarn. 7, 30. *ja eris esjum a ilpu Farisi im ilpu atimi esege vai intas o Atua vai ra* aber die Pharisäer und Lehrer verachteten das Wort Gottes wider sich. 24, 20. *eris ati yin a ilpu atimi ahlap esjilid im ilpu atimi alupas unyama* unsere hohen Priester und Obersten haben ihn hingestellt. 5, 4. *ana irai opoig unyamia vai mu* werft eure Netze aus nach Fischen. 12, 6. *er esvi numri idjinimia asega* jedes Haar auf euren Häuptern ist gezählt.

3) Wörter, welche eine Verwandtschaft ausdrücken, wie *etmai* Vater, *risi* Mutter, *ehgai* Ehefrau, *etwai* Bruder, Schwester, haben stets das Possessivum ohne Artikel bei sich; nur *hal, halav* Kind, und *atumnyu* Ehemann machen hiervon eine Ausnahme, wie L. 9, 35. *inhalav cop unyak ineigki* dies ist mein lieber Sohn. 2, 37. *is mas natumnyu un* ihr Mann war todt, sie war Wittwe. 12, 53. *etpu edemda a risin vai ehgai inhalav atamaig o un, imlep ehgai inhalav atamaig o un vai risi natumnyu un* es wird Feind sein die Mutter wider die Frau ihres Sohnes und die Frau ihres Sohnes wider die Mutter ihres Mannes.

§ 166. Dass die Adjectiva sich in der Form durch nichts von anderen Redetheilen unterscheiden und zuweilen auch als Substantiva oder Verba gebraucht werden, wurde schon oben (§ 146.) bemerkt, einige aber darunter, namentlich *eche* andere, *ahinag* viele, sowie auch die Zahlwörter, werden geradezu als Verba construirt, indem sie nicht ohne die dem Verbum eigenthümlichen Pronominalformen vorkommen, die jedoch stets im Singularis stehen (vgl. § 164. 7.), z. B. L. 5, 7. *eris auhan nikmara vai ilpu etwara ara, an nelcau is eche* sie winkten mit den Händen ihren Genossen in dem anderen Schiffe. 4, 40. *eris imiapan thelen natimi emehe is ahinag ara* sie brachten viele Kranke zu ihm. 1, 16. *etpu imiadumoij pan aien nupu Israel inyi ahinag ehele Ihova Atua ura* er wird Viele des Volks Israel zu Jehova ihrem Gott bekehren. 1, 27. *ehele intakata is ethi, is eti ato natamaig aien, is aminjinanlai aien ehele*

natimi is ethi zu einem Weibe, die keinen Mann kannte, die verlobt war einem Manne. 3, 4. *nohran tah et ethi et ahlaig aien an namas acen* die Stimme Eines welcher ruft in der Wüste. 9, 22. *ja et wat ti pan itac nadiat inyi eseik etpu lep nusjai aien* aber wenn drei Tage vergehen wird er wieder auferstehn. 12, 6. *er ahtai akli man et faiv vai fardig et ero, um eti ahnag iran tah yi ethi an nuhup o Atua* man kauft fünf junge Vögel für zwei Heller, und nicht Einer geht verloren vor Gott.

Der Singularis des Pronomens steht hier selbst dann, wenn das Subst. mit *ilpu* verbunden ist: L. 15, 17. *era amen ehele etmak a ilpu aheca o un et ahinag* es sind bei meinem Vater seiner Diener viele. 10, 24. *eris merit a ilpu profeta is ahinag im ilpu atimarid mika eri almoi nitai iji eigki eka mun almoi aijaua ja eris eti almoi ara* es wollten viele Propheten und Könige die Dinge sehn, welche ihr gesehn habt, und sahen sie nicht.

b. Pronomen.

§ 167. Unter den Pronominalformen verdient der Trialis als eine den melanesischen Sprachen eigenthümliche Erscheinung eine besondere Beachtung. Er wird ausschliesslich für die Dreizahl gebraucht, nicht auch, wie im Fidschi, für eine geringe Mehrheit über drei; wenigstens steht schon bei fünf der Pluralis L. 16, 28. *et eteuc ilpu etwak et faiv; mika yi asuptecnaig ehele ra aien, va ri jim lep yet pam ara an nuarin nohacred ineigki* es sind fünf meiner Brüder da; dass er ihnen verkündige, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Da der Stellen des Ev. Luc., wo der Trialis vorkommt, im Ganzen nur wenige sind, so scheint es angemessen, sie vollständig anzuführen. Sie sind 9, 32. *taijis wat aiji ahtaij taijis ecetai ahtaij natimi alupas o un im natimi is ero erus amen ehelen arau* als sie drei aufwachten, sahen sie seine Herrlichkeit und zwei Männer welche bei ihm waren. 9, 36. *taijis ateri ahtaij an naopan yehki, um eti asuptecnaig ehele atimi nitai iji yehki taijis ecetai ahtaij* die drei schwiegen zu jener Zeit und verkündigten Niemand die Dinge welche sie sahen. 10, 36. *na ika aiek, is etwan a di irai ehtaij irai natimi yehki eris ago nedo has vai yin a ilpu atimi ehnegitai* sage, wer war der Bruder unter den Dreien jenem Manne welchen die Räuber Uebles gethan hatten? 23, 32. *eris atau iran imlep natimi auatatimi is ero, mika eri atgei ehtaij* sie brachten noch zu ihm zwei Uebelthäter, damit sie die drei tödteten. 23, 39. *el et Kristo aiek, namu imiatamaig cataij*

aiek wenn du Christus bist, so rette uns drei. 23, 40. *et tup ethi ache nimtan imi cataij* doch ist nur Eine Strafe für uns Drei. 24, 28. *taijis apan ahtaij ubutpotet u nuarin pece yehki erus apan iran arau* sie drei kamen nahe zu dem Flecken, wohin die zwei gingen.

c. Verbum.

§ 168. Ueber den Gebrauch der Tempora ist Folgendes zu bemerken:

1) Das Praesens drückt sowohl eine in der Gegenwart geschehende Handlung als eine allgemeingültige Wahrheit aus, z. B. L. 5, 24. *ek asaig ehelum ainyak mika an atidai aiek* ich sage dir, dass du aufstehst. 6, 44. *er ato nauicai asega vai nohoan* man kennt jeden Baum an seiner Frucht.

2) Das Imperfectum ist das historische Tempus, z. B. L. 7, 1. *is wat ahni intas asega o un aien an nuhup o atimi, is apan Kaperneum aien* als er seine ganze Rede vor den Menschen beendigte, ging er nach Kapernaum. 7, 4. *eris wat apan ehele Jesu ara, eris ugni emda yin ara* als sie zu Jesu kamen, baten sie ihn sehr.

3) Das Perfectum drückt eine vollständig vergangene, in ihren Folgen noch fortdauernde Handlung aus: L. 7, 44. *ek mun ham anliin neom unyum ainyak, ja nai eti alupai nyak inwai uri neduok aiek: ja et mun iri neduok irai idi imtan a intakata ineigki* ich bin in dein Haus gekommen, aber du gabst mir nicht Wasser für meine Füsse; doch dieses Weib hat meine Füsse mit ihren Thränen gewaschen. 17, 10. *ecra eti ilpu aheca esjilid aijama: ecra mun ago nitai iji eigki ache aijama eris asaig ehelema* wir sind keine tüchtigen Knechte, wir haben nur die Dinge gethan, welche man uns sagte.

4) Das Plusquamperfectum bezeichnet eine längst vergangene Handlung ohne Beziehung auf ihre in der Gegenwart noch fortdauernden Folgen, und entspricht sowohl unserem Perfectum, als Plusquamperfectum: L. 10, 13. *el eris ago nedo emda an nuhup u nupu Tairus im nupu Saiton, eris mun ago an nuhup unyamia* wenn die Wunder vor dem Volk von Tyrus und Sidon geschähen, welche vor euch geschehen sind. 9, 9. *ekis mun auad yi amud nidjini Joanes ainyak* ich habe abgehauen das Haupt des Johannes. 13, 17. *eris imiacitak a ilpu atimi asega vai niji itai esjilid asega is mun ago aien* alle Leute freuten sich über alle die grossen Dinge, welche er gethan hatte. 18, 34. *eris mun adahpoi intas ineigki*

vai ra man hatte ihnen diese Rede verborgen. 7, 10. *eris ecet nakeca yehki is emehe aien, is mun umoh aien* sie fanden jenen Knecht, er war gesund, er war lebendig geworden.

5) Das Futurum drückt nicht nur die Zukunft aus, sondern wird auch zuweilen für den Imperativ gebraucht, z. B. L. 5, 14. *napu apan aiek um ehvai yeuc ehele natimi ahlap* geh und zeige dich dem Priester. 1, 60. *uhpu anvi nidan par ika Joanes* er soll Johannes heissen. 17, 6. *uhpu atecrei um ahoaig anjop* er werde ausgerissen und ins Meer gepflanzt.

§ 169. Der Optativ drückt sowohl einen Wunsch als auch einen Befehl aus und steht daher ebenfalls für den Imperativ: L. 2, 29. *ekmu mas ainyak um eigpa inliinmopok* ich möge sterben und meine Seele hat Frieden. 10, 5. *etmu eteuc eigpa ehele ilpu atemetan* Friede sei bei den Hausbewohnern. 9, 33. *ecrumu ago neom inyi eseik aijama* wir wollen drei Hütten machen. 10, 11. *ja akumu ato nitai ineigki aijaua, nikavaig, et mum yet pam ehelemia nelcau o Atua* ihr möget dieses wissen, nehmlich, das Reich Gottes ist herbeigekommen. 4, 3. *namu asaig aiek mika yi areto inhat ineigki* sage, dass dieser Stein Brod werde. 22, 10. *arumu apitac yin aijaurau, um apan anliin neom ineig etpu apan iran aien* folgt ihm nach, ihr zwei, und geht in das Haus, in welches er gehn wird.

§ 170. Der Concessiv drückt aus, dass etwas geschehen kann, mag oder soll. Insofern er etwas in der Zukunft Mögliches bezeichnet, wird er auch oft für das Futurum gebraucht. Seine Bedeutungen lassen sich unter folgende Rubriken ordnen:

1) Concessiv: L. 11, 8. *inyi eti atidai aien um alupai yin va nitai ineig, nikavaig, et apah o un aien* er mag nicht aufstehn und ihm geben deshalb, weil er sein Freund ist. 13, 8. *inyi lep amen an mesese inyi ethi* er mag noch ein Jahr stehn bleiben.

2) Facultativ: L. 12, 15. *inyi eti umoh tah natimi vai padiaig alupas et ohun aien* es kann kein Mensch von dem grossen Reichthum leben, den er besitzt. 14, 18. *inki ti apan ainyak* ich kann nicht hingehn.

3) Optativ: L. 9, 33. *ecrumu ago neom inyi eseik aijama; inyi ethi imi yeuc etc.* wir wollen drei Hütten bauen, die eine (sei) für dich u. s. w.

4) Imperativ: L. 9, 3. *jim apos napelumai inyi ero tah caua* nehmt keinen zweiten Rock.

5) Interrogativ: L. 6, 11. *inti ago inhe akaija vai Jesu* was sollen

(wollen) wir Jesu thun? 7, 31. *inki asantas eti ahaijeg inhe ainyak va atimi an naopan ineig?* welches Gleichniss soll (kann) ich sagen in Betreff der Menschen dieser Zeit? 20, 13. *inki ago inhe ainyak?* was soll ich thun?

6) Futurum: L. 3, 16. *etpu yet pam tah inyi esjilid irak aien* es wird Einer kommen, welcher grösser als ich sein wird. 3, 17. *etpu atnamud narasin aien ancaup inyi ti lep aupos* er wird die Spreu verbrennen in dem Feuer, welches nicht wieder auslöschen wird. 10, 19. *inyi idim eti auahas caua tahnitai* denn nichts wird euch beschädigen. 11, 21. *et vai aminjinaig neom o un tah natimi emda, inyi amen upene naga o un* wenn ein starker Mann sein Haus bewacht, so wird sein Eigenthum gut bleiben. 20, 8. *inki idim eti asuptecnaig ehelemia ainyak nemda unyak par ago pitai iji eigki* darum werde ich euch auch meine Macht, diese Dinge zu thun, nicht verkündigen.

§ 171. Dass ein eigentliches Passivum dieser Sprache fehlt, wurde schon oben (§ 160) bemerkt, doch giebt es mehrere Arten, es zu umschreiben oder zu ersetzen:

1) Man gebraucht die in der Formlehre erwähnten Pronomina für das impersonelle »man«, z. B. L. 5, 38. *er atladoi waina mat irai hubej mat* man giesst neuen Wein in neue Schläuche. 7, 47. *eh mun iknipanki nedo has is ahinag o un* ihre vielen Sünden sind vergeben. 8, 17. *ukpu ecetai niji itai asega eris mun adinaig* man wird alle Dinge sehen, welche verborgen waren.

2) Zuweilen steht dafür die 3 Pers. Plur., z. B. L. 13, 34. *eka atgei ilpu profeta aijaua, um asji ra irai hat eris abrai pan ra ehelemia* ihr tödtet die Propheten und werft sie mit Steinen, welche zu euch geschickt worden sind. 16, 1. *is eteuc naheca o natimi ikni itai is ethi; eris ika vai yin ara is eduaraprap impadiaig o un aien* es war ein Diener eines reichen Mannes; man sagte ihm, er verschwende sein Gut.

3) Wenn die handelnde Person ausgedrückt ist, dann wird die passive Redeweise in die active umgewandelt: L. 10, 22. *is aticijaig niji itai asega imi nyak a etmak* mein Vater hat mir alle Dinge übergeben (st. es ist mir alles übergeben von meinem Vater).

§ 172. So wie Adjectiva und Zahlwörter als Verba construirt werden (§ 166), so ist dies besonders häufig mit Adverbien der Fall. So wird: gleichwie durch *idivaig* gleich sein, alsbald durch *auroauro* eilen, vorher durch *ukup* vorangehn, zuvor thun, so durch *ucco* so sein, lange

durch *itu* lange dauern, ausdauern, ausgedrückt: L. 6, 22. *eka mun ahes-moij aijaua eru wit ethaig pan nidamia et idivaig nitai has* selig seid ihr wenn sie euren Namen wegwerfen wie eine schlechte Sache. 5, 25. *is auroauro aien um atidai an nuhup ura* er stand alsbald vor ihnen auf. 6, 42. *namu uhup aiek um atipanki nauincai alupas an nesganimtam* nimm zuvor weg den grossen Balken in deinem Auge. 11, 30. *et idivaig is itai asjaaicnaig a Jona imi nup an Ninivi, et um ucco etpu itai asjaaicnaig a inhal o natimi imi atimi an naopan ineig* gleichwie Jonas dem Volk in Ninive ein Zeichen war, so wird der Sohn des Menschen den Menschen in dieser Zeit ein Zeichen sein. 8, 27. *eris amen iran a ilpu agelo has um itu iran* die bösen Geister waren lange in ihm.

2. Prädicat, Copula.

§ 173. Es giebt kein Wort, das die blosse Copula »sein« ausdrückt, wenn man nicht annehmen will, dass sie in den Pronominalformen, durch welche die Tempora und Modi ausgedrückt werden, verborgen liege. Wenigstens genügen diese allein, sie auszudrücken, wobei das Prädicat, es mag Substantiv oder Adjectiv sein, stets vor dem Subject des Satzes steht, z. B. L. 2, 29. *ek aheca unyum ainyak* ich bin dein Diener. 4, 3. *el et Hal o Atua aiek* wenn du Gottes Sohn bist. 4, 32. *eris um imiali nesege o un ara, is emda intas o un* und sie verwunderten sich seiner Lehre, seine Rede war gewaltig. 6, 35. *etpu esjilid nimtan imi caua* euer Lohn wird gross sein. 7, 6. *ek eti upene ainyak, mika an apam aiek anliin neom unyak* ich bin nicht werth, dass du in mein Haus kommest. 19, 17. *napu atimi alupas aiek irai uari pece inyi ten* du wirst Herrscher sein über zehn Städte. 20, 24. *nalmui di ineigki im intas aged?* was ist dies für ein Bild und Schrift? 22, 35. *akis ihki atimi aijaua, ka o'o?* waret ihr arm oder nicht?

§ 174. Auch Pronomina Possessiva können im Prädicat stehen: L. 15, 31. *et unyum niji itai asega unyak* alles das Meinige ist dein. 6, 20. *et unyamia nelcau o Atua* das Reich Gottes ist euer. 9, 50. *aien et eti tak atimi iraija, et uja aien* der, welcher nicht Feind mit uns ist, der ist unser.

§ 175. Das »sein«, welches eine Existenz, ein Vorhandensein ausdrückt, wird durch *eteuc*, das sein im Raume durch *amen* ausgedrückt, z. B. L. 13, 35. *et eteuc neom unyamia, jam eti amen iran tah* euer Haus ist vorhanden, aber es ist Niemand darin. 20, 28. *el et mas tah natimi,*

um ude ehgan, um eti eteuc inhal urau wenn ein Mann stirbt und hinterlässt ein Weib und es ist kein Kind von ihnen da. 1, 28. *et amen ehelum a Ihova* Jehova ist mit dir. 1, 65. *eris imtitaig atimi asega eris amen ubutpotet ehele ra* alle Menschen fürchteten sich, welche nahe bei ihnen waren.

§ 176. So wie in den § 174 angeführten Beispielen das Prädicat den Begriff des Besitzes in sich schliesst, so wird dieser überhaupt, oder das Verbum »haben« durch einen Genitiv im Prädicat, gewöhnlich mit *eteuc,* aber auch zuweilen ohne dies, ausgedrückt, z. B. L. 8, 8. *aien et eteuc intikgan, etmu atahaijeg itai aien* wer Ohren hat, der höre. 10, 39. *is eteuc etwan, nidan Mere* sie hatte eine Schwester Namens Maria. 3, 11. *aien et o un napelumai et ero, etmu alupai yin aien et ti napelumai o un* wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen Rock hat.

3. Negation.

§ 177. Die gebräuchlichste Negation ist *eti;* es ist die bestimmte Verneinung und steht daher stets bei dem Indicativ, indem es zwischen Pronominalform und Verbum gestellt wird, z. B. L. 20, 21. *na eti imtitaig atimi aiek* du fürchtest die Menschen nicht. 5, 36. *et eti ati nuarin napelumai mat tah natimi an napelumai mohtan* ein Mensch setzt nicht ein Stück eines neuen Rocks auf einen alten Rock. 20, 7. *ecra eti ato aijama nuarin ineig is ahes iran* wir kennen nicht den Ort, woher sie kommt. 5, 32. *ekis eti ham ainyak par ahlaig vai ra et atoh nedo ura* ich bin nicht gekommen Diejenigen zu rufen, deren Wandel rechtschaffen ist. 7, 45. *na mun eti ajumnyi nyak aiek* du hast mich nicht geküsst. 9, 33. *is eti ato intas o un aien* er wusste nicht seine Rede (was er sagte). 2, 45. *erus eti ecet yin arau* sie beide sahen ihn nicht. 12, 59. *napu eti lep alau ijo aiek* du wirst nicht wieder herausgehn. 6, 37. *akumu jim asantas has vai atimi aijaua, va uhpu eti asantas has vai caua* sprecht nicht Böses von den Menschen, damit man von euch nicht Böses spreche. 11, 42. *et upene vai caua in ago vaig nedo ineigki, um eti ude nedo yehki* es ist euch gut Dieses zu thun und Jenes nicht zu unterlassen.

§ 178. *Eti* steht auch ohne Verbum in der Bedeutung: nicht sein, nicht haben, z. B. L. 12, 14. *ek eti atimi acaiji itai imi caua ainyak um eti atimi ahai itai* ich bin nicht ein Mensch der euch etwas verwehrt oder etwas theilt. 17, 10. *ecra eti ilpu aheca esjilid aijama* wir sind nicht tüchtige Knechte. 5, 31. *et eti upene natimi aminjinaig nemehe vai ra era*

cehceha ara der Arzt (wörtl. der die Krankheit heilende Mann) ist nicht nöthig für die Gesunden. 12, 24. *et eti neom vai padiaig ura* sie haben kein Haus für ihren Vorrath.

§ 179. Es steht auch zuweilen in bedingenden oder bedingten Sätzen, besonders nach *el*, *wat* wenn, z. B. L. 13, 9. *el et oho, el et upene; ja el eti oho napu acaldei aiek* wenn er Frucht trägt, ist es gut, wenn er aber nicht Frucht trägt, so haue ihn ab. 11, 24. *et wat eti ecetai aien, et ika aien* wenn er sie nicht findet, so spricht er. 16, 31. *el era eti atahaijeg Moses im ilpu profeta ara, eri eti imiisjis ninivaijeg el et atidai tah natimi mas* wenn sie Moses und die Propheten nicht hören, werden sie auch nicht glauben, wenn ein Todter aufersteht.

§ 180. Sonst steht in bedingten oder abhängigen Sätzen gewöhnlich *ti:* L. 6, 32. *el eka aiheuc vai ra ache aijaua era aiheuc vai caua ara, aki ti leh nimtan imi caua aijaua* wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, so werdet ihr keinen Lohn für euch empfangen. 4, 4. *eris aged, mika eri ti umumoh atimi vai areto ache, ja vai intas asega o Atua* es ist geschrieben, dass die Menschen nicht allein von Brod leben, sondern von jedem Worte Gottes. 11, 11. *el et ugni etman vai nareto a inhal o un, inyi ti alupai yin inhat aien* wenn der Sohn seinen Vater um Brod bittet, so wird er ihm keinen Stein geben.

§ 181. Auch wird *ti* öfter als *eti* gebraucht um: nicht haben auszudrücken: L. 1, 7. *is ti inhal urau* sie hatten kein Kind. 11, 6. *et mun ham nalaig unyak et ethi, ja et ti nitai caig unyak ineig ekpu alupai yin ainyak* ein Freund von mir ist gekommen, aber ich habe keine Speise die ich ihm geben kann.

§ 182. Im Imperativ, Optativ und meistens auch im Conjunctiv wird *jim* als Negation gebraucht: L. 5, 14. *jim asuptecnaig ehele atimi aiek* sage es nicht den Menschen. 12, 32. *eka eti alupat aijaua, jam jim imtitaig* ihr seid wenige, aber fürchtet euch nicht. 7, 13. *namu jim taig aiek* weine nicht. 17, 31. *an naopan yehki aien inyi amen ijinies neom o un aien um amen anliin neom impadiaig o un, etmu jim asuol aien um leucse itai* zu jener Zeit wer oben auf seinem Hause ist, und seine Habe in dem Hause, der steige nicht herab, etwas zu holen. 12, 29. *akumu jim aktaktai aijaua nitai caig incamia im nitai lumamia* bekümmert euch nicht um Speise für euch und um euren Trank. 4, 42. *eris ahilek yin natimi um ahtag pan ehelen, um amen ehelen, vai jim ude ra aien* die Menschen suchten ihn und kamen zu ihm und blieben bei ihm, damit er sie nicht

verliess. 8, 28. *ek ugni yeuc ainyak, mika an jim abli nyak aiek* ich bitte dich, dass du mich nicht quälst.

§ 183. Das Annatom hat auch einige Verba, die eine Negation in sich enthalten, nehmlich *auatialidi* nicht können, *ehka* nicht möglich sein, *esjum* nicht wollen, z. B. L. 9, 40. *ek mun ugni ilpu atimi atahaijeg yeuc ainyak mika eri ahlo yin ehelen, ja era auatialidi ara* ich habe deine Jünger gebeten, dass sie ihn von ihm austreiben, aber sie können nicht. 5, 19. *is ehka vai ra napan vaig anliin neom va atimi is akinag* es war ihnen nicht möglich ins Haus hineinzugehn vor den vielen Menschen. 19, 14. *ecra esjum aijama yi atimarid anpece unyama natimi ineigki* wir wollen nicht, dass dieser Mann Herrscher in unserem Lande sei.

4. Frage.

§ 184. Ein Satz, welcher die directe Frage nach der Existenz einer Sache ausdrückt, unterscheidet sich in der Form nicht von der directen Aussage; die Frage wird aber dadurch hervorgehoben, dass stets alternativ gefragt, und wo keine andere Alternative auszudrücken ist, *ka o'o* oder nicht, nachgesetzt wird, z. B. L. 7, 19. *na atimi aiek eris ika: etpu ham aien, ka ecrumu aijnaig intak atimi aijama?* bist du der Mann, von dem gesagt ist, er wird kommen, oder sollen wir einen Andern erwarten? 12, 41. *na asaig aiek intas eti ahaijeg ineig ehelemia ache, ka ehele atimi asega?* sagst du dieses Gleichniss zu uns allein oder zu allen Menschen? 20, 4. *is ahes nabaptiso o Joanes an nohatag, ka ehele atimi?* kam die Taufe Johannis vom Himmel oder von Menschen? 4, 22. *inhal o Josef ineigki, ka o'o?* ist dieses der Sohn des Joseph oder nicht? 9, 13. *ecri han aijama um auarimtan nitai caig incai atimi iji eigki asega, ka o'o?* sollen wir hingehn und Speise für alle diese Leute kaufen, oder nicht? 13, 23. *uhpu imiatamaig natimi inyi eti alupat, ka o'o?* werden wenig Menschen errettet werden oder nicht? 20, 22. *et itaup vai cama an alupai Sisar vaig nitai ahtai, ka o'o?* ist es uns verboten, dem Kaiser Zins zu geben, oder nicht? 22, 49. *ecrumu auad ra irai auitoga aijama, ka o'o?* sollen wir sie mit dem Schwerte hauen oder nicht?

§ 185. Die Pronomina interrogativa: *di* wer, *inhe* was, werden ganz wie Substantiva construirt: L. 3, 7. *et mun ated caua a di mika aki aha pan aijaua vai intavaitaup etpu yet pam?* wer hat euch ermahnt dass ihr fliehet vor dem Zorn welcher kommen wird? 20, 2. *na ago nitai iji eigki aiek vai intas alep u di?* auf wessen Befehl thust du diese Dinge? 3, 10.

ecrumu ago inhe aijama? was sollen wir thun? 13, 18. *et idivanhe nelcau o Atua?* wem ist das Reich Gottes gleich? 18, 41. *na merit vanhe aiek mika ki ago ainyak?* was willst du dass ich thue? 24, 17. *erau atga asanhe aijaurau?* was sagend gehet ihr?

§ 186. *Auri* warum? wird als Verbum gebraucht (vgl. § 172.) und hat den Satz, nach dessen Ursache gefragt wird, mit *par* nach sich: L. 2, 49. *erau auri aijaurau par ahilek nyak?* warum sucht ihr mich? 5, 30. *eka auri aijaua par hag um umwig ehele ilpu teloni im ilpu atimi auatatimi?* warum esst und trinkt ihr mit Zöllnern und Sündern? 19, 23. *as auri aiek par eti ati mune unyak ehele ilpu atimi ahtai mune?* warum hast du mein Geld nicht zu Leuten gegeben, welche Geld verzinsen?

5. Attribut, Apposition.

§ 187. Das Attribut, es sei Adjectiv, Pronomen oder Genitiv, wird dem Nomen, zu welchem es gehört, nachgesetzt, z. B. L. 9, 35. *inhalav cop unyak ineigki* dies ist mein lieber Sohn. 16, 10. *el eka eti ago nedo upene aijaua vai inpadiaig efaifa* wenn ihr nicht gute Thaten thut mit dem ungerechten Gute. 3, 2. *is yet pan intas o Atua ehele Joanes inhal o Sakaria an namas acen* das Wort Gottes kam zu Johannes dem Sohn des Zacharias in der Wüste. 1, 79. *atau iraija an nefalaig eigpa* führe uns auf den Weg des Friedens. 6, 41. *na auri aiek par almoi nahren nauincai tintin an nesganimtai etwam?* warum siehst du den kleinen Splitter Holzes in dem Auge deines Bruders? 11, 7. *ehmun atapanes neucse neom* die Thür des Hauses ist verschlossen. 11, 42. *eka ahtai nuari et ethi irai uarin ten mint unyamia aijaua* ihr zinset Einen Theil von zehn Theilen eurer Münze.

§ 188. Eine Ausnahme hiervon machen *tah* irgend ein, *tak, taka* ein anderer, *nahaiji* einige, *iji* jeder, alle, welche vor dem Substantiv stehen, z. B. L. 4, 2. *is eti ecaig tah nitai aien irai adiat iji yehki* er ass nicht irgend eine Sache während jener Tage. 7, 8. *ek asaig ehelen et ethi ainyak: apan aiek, et um apan aien, imlep ehele tak atimi: apam aiek, et um apam aien* ich sage zu dem Einen: geh, und er geht, und zu einem andern Menschen: komm, und er kommt. 16, 12. *el eka eti ago nedo upene aijaua vai niji itai o intak atimi, etpu ikni niji itai unyamia imi caua a di?* wenn ihr nicht recht handelt mit den Dingen anderer Menschen, wer wird euch die eurigen übergeben? 8, 22. *ti apan akaija anjop um apahai antaka uarin* lasst uns aufs Meer gehn und am andern Ufer landen.

6, 2. *eris ika ehele ra nahaiji ilpu Farisi* einige Pharisäer sprachen zu ihm. 2, 41. *erus apan Jerusalem ohwat atmil o un irai iji mesese* seine Aeltern gingen jedes Jahr nach Jerusalem. 2, 32. *mika yi itai lah imi sup irai iji pece* dass er ein Licht sei den Völkern in allen Ländern.

§ 189. Die Apposition wird ebenfalls nachgesetzt: L. 3, 19. *is vat ated Herot aien natimi alupas vai Herotias ehgai Filip etwan* als er den Herodes, den König, tadelte wegen der Herodias, der Frau des Philippus seines Bruders. 21, 2. *is lep acet intakata ihki natimi is ethi is mas natumnyu un* er sah auch ein armes Weib eine Wittwe (wörtl. ihr Mann war gestorben).

6. Subject.

§ 190. Das Subject, es sei Substantiv oder Pronomen, steht stets am Ende des einfachen Satzes und wird nur beim unpersönlichen Passivum (§ 160), oder wenn eine Sache (nicht Person) als Subject zu suppliren ist, nicht ausgedrückt: L. 2, 51. *is apos intas asega iji yehki anliinmopon a risin* seine Mutter bewahrte alle jene Worte in ihrem Herzen. 11, 18. *eka auri aijaua par ika, ek ahlo ilpu agelo has vai Belsebub ainyak?* warum sagt ihr, ich treibe die bösen Geister durch Beelzebub aus? 13, 8. *inyi lep amen an mesese inyi ethi* er (der Baum) bleibe noch ein Jahr stehn.

§ 191. Zuweilen folgt das Subject in der Mehrheit nach, obwohl das Verbalpronomen im Sing. vorhergegangen ist, indem mehr dem Sinn als der Wortfolge nach construirt wird, z. B. L. 16, 14. *eris atahaijeg nitai iji eigki a ilpu Farisi, is imihas ira ra ara* alle diese Dinge hörten die Pharisäer, welche geizig waren. 20, 47. *etpu esjilid nerek inman ira ra ara* ihr Verderben wird grösser sein. 23, 12. *an nadiat yehki is aiyu jipe inliinmopurau arau Pailet im Herot* an jenem Tage wurden Pilatus und Herodes mit einander Freund.

§ 192. Von der Regel, dass das Subject am Ende des Satzes steht, giebt es nur folgende Ausnahmen:

1) Das mit einer Präposition (*vai, an, irai, ehele* u. s. w.) verbundene entferntere Object steht gewöhnlich nach dem Subject, z B. 6, 26. *is um ucce nedo o ilpu retpura vai ilpu profeta efaifa* und so war die Weise ihrer Väter gegen die falschen Propheten. 1, 80. *is amen aien irai uari amas acen wat uhum pan an naopan yehki is ehcohos aien ehele nupu Isreel* er blieb in der Wüste bis zu der Zeit da er erschien vor dem Volke

Israel. 8, 5. *is wat ahoaig aien, is um elel nahre upsi itai an nahaijen nefalaig* als er säete, fiel ein Stück des Samens neben den Weg.

2) Das Object steht nach dem Subject, wenn ersteres durch einen nachfolgenden Relativ- oder Infinitivsatz näher bestimmt wird, z. B. L. 20, 7. *ecra eti ato aijama nuarin ineig is ahes iran* wir kennen den Ort nicht, von dem er kam. 20, 8. *inki idim eti asuptecnaig ehelemia ainyak nemda unyak par ago nitai iji eigki* darum werde ich euch nicht meine Macht sagen, diese Dinge zu thun.

3) Wenn das Subject am Anfang des Satzes steht, dann ist der darauffolgende Satz als Relativsatz (§ 210.) aufzufassen: L. 19, 26. *ara asega era ohun niji itai ara erupu lep leh itai ara* sie alle, welche etwas haben, werden noch etwas empfangen. 3, 11. *aien et o un napelumai et ero, etmu alupai yin aien et ti napelumai o un* der welcher zwei Röcke hat, gebe dem, welcher keinen Rock hat. 6, 49. *aien et atahaijeg aien jam eti imiaiji, et idivaig natimi is ethi aien* der welcher hört und nicht gehorcht ist gleich einem Menschen.

7. Object.

§ 193. Das directe Object ist oft nur durch seine Stellung unmittelbar hinter dem Verbum kenntlich, z. B. L. 9, 2. *is abrai ra aien mika eri apan ara, um asuptecnaig intas va nelcau o Atua, um ago cehcehe ilpu atimi emehe* er schickte sie, damit sie gingen und verkündigten das Wort von dem Reiche Gottes und heileten die Kranken. 16, 8. *is imiahpas naheca auatatimi yehki a natimi alupas o un va nedo arapakau o un* jenen bösen Knecht lobte sein Herr wegen seiner Klugheit.

§ 194. Nach manchen Zeitwörtern wird jedoch das directe Object mit der Präposition *vai* oder *irai* verbunden, z. B. L. 5, 32. *ekis eti ham ainyak par ahlaig vai ra et atoh nedo ura* ich bin nicht gekommen Diejenigen zu rufen, deren Handlungsweise rechtschaffen ist. 9, 22. *erupu esjum vai yin a ilpu fatimi* die Aeltesten werden ihn verwerfen. 10, 16. *aien et amcel vai caua aien et amcel vai nyak aien* wer euch hasst, hasst mich. 11, 43. *ek aiheuc vai caua, ilpu Farisi! eka merit aijaua vai itai ateuc esjilid irai eom alaigaheni* wehe euch (wörtl. ich bemitleide euch) ihr Pharisäer, ihr wollt die ausgezeichneten Sitze in den Bethäusern. 3, 20. *is atapanes irai Joanes aien anliin neom ipjin* er schloss den Johannes ins Gefängniss. 2, 21. *is wat ti pan itac nadiat is eet eris aperitome*

irai inhalav als acht Tage vergangen waren, beschnitten sie das Kind. 6, 1. *eris etcalad iran irai ikmara ara* sie rieben sie mit ihren Händen.

§ 195. Ein Transitivum kann niemals ohne Object stehn; wo kein bestimmtes Object ausgedrückt ist, wird daher ein Substantiv allgemeiner Bedeutung, wie *itai, intas, atimi,* dafür gesetzt, z. B. L. 11, 10. *aien et ugni itai aien etpu leh aien* wer (etwas) bittet, der wird es empfangen. 12, 24. *era eti ahoai itai ara, um eti asjapicnai itai* sie säen nicht (etwas) und sammeln nicht (etwas). 21, 14. *jim up yi hup um aktaktai intas ineig ski asaig* denkt nicht vorher (an das Wort) was ihr sagen sollt.

§ 196. In ähnlicher Weise werden Verba, welche Seelenzustände ausdrücken, als Transitiva construirt, indem sie *inliinmopoi*, das Herz, als Object zu sich nehmen (vgl. § 154.): L. 1, 14. *etpu imiacitak inliinmopom aiek um cediaig* du wirst dich freuen und getrost sein. 9, 7. *is ehioehio inliinmopon aien* er erschrak. 9, 41. *ekis amen ehelemia ainyak, is itu irak, um eropse inliinmopok ainyak vai caua* ich bin lange bei euch und dulde euretwegen. 12, 17. *is aktaktai inliinmopon aien, um ika* er dachte und sprach. 18, 23. *is wat atahaijeg aien, is taigtaig alupas inliinmopon aien* als er es hörte, wurde er sehr traurig. 24, 4. *va nilai ineigki is ucjucjucaij alupas inliinmopura ara* deswegen waren sie sehr betrübt.

§ 197. Manche Verba nehmen das Object ohne Präposition, also im Accusativ zu sich, welche nach unserer Anschauungsweise den Dativ oder eine Präposition regieren, namentlich

1) *alupai* geben: L. 9, 42. *is acaiji nagelo has a Jesu, um ago cehcehe inhalav, um lep alupai etman yin* Jesus wehrte dem bösen Geist und heilte den Knaben und gab ihn seinem Vater wieder. 11, 7. *et ehka vai nyak an atidai vaig um alupai yeuc* es ist mir nicht möglich aufzustehn und dir zu geben.

2) Verba, welche örtliche Beziehungen ausdrücken, wie *amen* verweilen, *apan* gehn, *imiapan* bringen, *ahes* weggehen, wenn ein Ortsname oder *uman* Feld darauf folgt. z. B.: L. 17, 31. *aien inyi amen uman aien, etmu jim adumoij pan aien* wer auf dem Felde ist, kehre nicht um. 2, 51. *is ahced rau aien um apan Nasared* er begleitete sie und ging nach Nazareth. 4, 9. *is imiapan yin Jerusalem aien* er führte ihn nach Jerusalem. 10, 30. *is ahes Jerusalem natimi is ethi um apan Jeriko* ein Mensch kam von Jerusalem und ging nach Jericho. Dagegen sagt man L. 1, 56. *um lep apan an neom o un* und sie ging in ihr Haus. 9, 5. *aku wit ahes an nuarin pece ura aijaua* wenn ihr aus ihrer Stadt fortgeht. 10, 7. *akumu*

amen aijaua an nimnim ineig um hag um umni nitai iji eigki eri alupai caua ara bleibt in diesem Haus und esst und trinkt die Dinge die sie euch geben.

§ 198. *Aroperai,* ergreifen, nimmt das Pronominalsuffix als Object zu sich: L. 20, 19. *eris merit a ilpu atimi ahlap esjilid im ilpu atimi aged nitasvitai an aroperan vaig* die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten ihn zu ergreifen. 21, 12. *erupu aroperamia ara um atmas vai caua* sie werden euch ergreifen und verfolgen. 22, 53. *akis eti aroperak aijaua* ihr habt mich nicht ergriffen.

§ 199. Zu Bezeichnung des entfernteren Objects dienen Präpositionen, unter denen *imi* vorzugsweise das Dativverhältniss ausdrückt, z. B. L. 2, 12. *nitai asjaaicnaig imi caua ineigki* dies sei euch das Zeichen. 2, 32. *mika yi itai lah imi nup irai iji pece, imlep nitai imiahpas imi nupu Israel unyum* dass er ein Licht sei den Völkern in allen Ländern und ein Preis deinem Volke Israel. 3, 8. *et emda a Atua par imiatidai ilpu halav imi Ebraham irai hat iji eigki* Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. 3, 13. *akumu leh aijaua nitai ineig ache eris asaig imi caua* nehmt nur die Dinge, welche man euch gesagt hat. 4, 17. *eris ati imi yin nitasvitai o Aiseya naprofeta* sie gaben ihm die Schrift des Propheten Jesaias. 5, 3. *is ateuc se aien an nelcau, um esege imi atimi* er setzte sich nieder im Schiff und lehrte den Leuten.

§ 200. Unter den übrigen Präpositionen werden *ehele, vai, irai* und *an* am häufigsten und in den verschiedensten Beziehungen gebraucht:

1) *ehele:* L. 1, 34. *is ika ehele nagelo a Mere* Maria sprach zu dem Engel. 5, 14. *napu apan aiek um ehvai yeuc ehele natimi ahlap* geh und zeige dich dem Priester. 2, 25. *is amen ehelen a nesgan upene* der heilige Geist war in ihm. 5, 34. *et wat amen ehele ra natimi leh ehgan* während der Bräutigam (wörtl. der Mann welcher ein Weib nimmt) bei ihnen ist. 9, 32. *erus tas ehelen natimi is ero* zwei Männer sprachen mit ihm. 8, 2. *is ahlo ilpu agelo has ehele ra aien* er trieb böse Geister aus ihnen.

2) *vai* drückt den Grund, den Zweck oder die Ursache aus, und kann durch: für, um, wegen, über, von, durch, zuweilen auch durch den blossen Dativ übersetzt werden: L. 2, 14. *etmu eteuc nimiahpas vai Atua an nohatag ijinies acen* es sei Gott Ehre im höchsten Himmel. 2, 23. *erumu itaup vai Ihova a ilpu halav atamaig asega inmetto* man soll Jehova alle erstgebornen männlichen Kinder weihen. 3, 4. *akumu ahped nefalaig vai Natimarid aijaua* bereitet den Weg dem Herrn. 1, 65. *is apaahni intas*

vai nitai iji eigki irai lola eduon asega die Rede von diesen Dingen verbreitete sich in dem ganzen Gebirge. 1, 71. *mika yi imiatamaig caija vai ilpu atimi eti etwaija* dass er uns errette von den Menschen welche nicht unsere Freunde sind. 2, 17. *eris asuptecnaig intas eris asaig ehele ra vai inhalav* sie verkündeten das Wort das ihnen in Betreff des Kindes gesagt war. 2, 46. *is atahaijeg ra aien um lep ahodai ra vai itai* er hörte sie und fragte sie auch über Dinge. 11, 19. *el ek ahlo ilpu agelo has ainyak vai Belsebub, era ahlo ra vai di a ilpu hal unyamia?* wenn ich die bösen Geister durch Beelzebub austreibe, womit treiben sie eure Kinder aus? 15, 17. *ek mas ainyak vai numlaig* ich sterbe vor Hunger. 20, 40. *eris lep imtitaig ara an ahodai yin vaig vai tak nitai* sie fürchteten sich weiter ihn nach (wegen) etwas zu fragen.

3) *irai* hat vorzugsweise locale Bedeutung; es drückt jedoch zuweilen auch die Zeitverhältnisse aus und steht auch für den Dativ: L. 10, 14. *inyi esjilid iramia an nadiat asuptecnaig nimtan imi atimi* es wird euch schwer sein an dem Tag der Verkündigung des Urtheils für die Menschen. 1, 28. *na esjilid aiek irai ilpu takata* du bist ausgezeichnet unter den Weibern. 1, 33. *etpu atimarid o ilpu mopoi Jekob aien irai iji mesese* er wird ein Herr sein der Stämme Jakobs in allen Zeiten. 1, 52. *is atipanki ilpu atimi alupas aien irai itai ateuc ura* er hat die Mächtigen von ihrem Sitz entfernt. 2, 3. *eris apan natimi asega irai uari pece ura* alle Menschen gingen in ihre Städte. 6, 1. *an nadiat atumop is ethi is atga aien irai lilahapol sito* an einem Ruhetag ging er durch ein Kornfeld. 6, 44. *era eti ahilek nohoai ateg atimi irai cai upunupun* die Menschen suchen nicht Feigen am Dornstrauch. 8, 4. *eris ahes irai uari pece asega ara* sie kamen aus allen Städten. 13, 1. *is pelaigpelaig inja ira ra im nitai ahlap ura* er vermischte das Blut von ihnen mit ihrem Opfer. 1, 50. *et eteuc naiheuc o un vai ra era imtitaig yin ara um yet pan irai iji mesese* seine Barmherzigkeit ist bei Denen, die ihn fürchten, und dauert (wörtl. geht hin) in alle Zeiten. 4, 2. *is eti ecaig tah nitai aien irai adiat iji yehki* er ass nichts in jenen Tagen.

4) *an* ist Ort- und Zeitbestimmung: L. 1, 41. *is eliaujai a inhal o un an nipjinetgan* ihr Kind hüpfte in ihrem Leibe. 1, 78. 79. *et mun atughe caija inlah an nohatag, par lah ehele ra era ateuc an naupat ara im inmas, um atau iraija an nefalaig eigpa* uns hat besucht ein Licht vom Himmel, zu leuchten Denen welche in Finsterniss und Tod sitzen und uns zu führen auf den Weg des Friedens. 8, 16. *et atijai aien an nitai atijai iran* er setzt es auf

ein Gestell. 2, 8. *eris amen ara anliin pece um aminjinaig siip ura an nepeg* sie waren auf dem Felde und hüteten ihre Schaafe in der Nacht. 2, 36. *um amen ehclen an mesese is seven* und war bei ihm sieben Jahr. 5, 17. *an nadiat is ethi is wat esege aien* an einem Tage, als er lehrte.

§ 201. Adverbia stehen bald vor, bald nach dem Verbum, z. B. L. 5, 33. *era auri a ilpu atimi atahaijeg Joanes par ecahinag esgiri im alaigaheni* warum fasten und beten die Schüler des Johannes oft. 7, 6. *ak natimarid, eclim amen aiek* ach Herr, bleib ruhig. 9, 18. *is echem amen aien um alaigaheni* er war allein und betete. 6, 40. *ja erupu idivaig natimi esege ura ara asega era ato upene itai ara* wenn sie aber Alle wie ihre Lehrer sind dann wissen sie die Dinge vollkommen. 7, 4. *eris ugni emda yin ara um ika* sie baten ihn sehr und sprachen. 11, 27. *is tas ijinies intakata is ethi irai atimi* eine Frau unter den Leuten rief laut 1, 10. *eris amen ijo natimi is ahinag* viele Menschen waren draussen.

§ 202. Zeitbestimmungen stehen gewöhnlich am Anfang des Satzes, werden jedoch zuweilen auch nachgesetzt: L. 5, 17. *an nadiat is ethi is wat esege aien, eris amen eahki a ilpu Farisi im ilpu atimi esege* an einem Tage, als er lehrte, waren dort Pharisäer und Lehrer. 6, 12. *an naopan yehki is aridjai aien an neduon is ethi* zu jener Zeit stieg er auf einen Berg. 7, 21. *an nuarin nadiat yehki is ago cehcehe aien natimi is ahinag* zu jener Stunde machte er viele Menschen gesund. 4, 25. *eris amen anpece Isreel intakata is ahinag eris emesmas ilpu atumnyura an naopan yehki, is wat umoh a Ilaija, is wat atapanes an nohatag mesese is eseik imlep inmahoc is siks* es waren im Lande Israel viele Weiber, deren Männer gestorben waren, zu der Zeit da Elias lebte, als der Himmel verschlossen war drei Jahr und sechs Monate. 12, 28. *et edel an nobohtan inpeg, ja er erekhaig pan ancaup antak apnyin* es wächst in der Erde heute, aber man wirft es ins Feuer den andern Morgen.

§ 203. Ortsbestimmungen stehen stets nach dem Verbum, gewöhnlich auch nach dem Subject (§ 192. 1.): L. 4, 37. *is apaahni nasai itai vai yin irai uari pece asega* es verbreitete sich die Rede von ihm durch alle Städte. 17, 27. *um uhum pan nadiat yehki is apan anliin nelcau a Noa* bis zu dem Tage da Noah in das Schiff ging. 11, 33. *et wat atni incaup aluhalah tah natimi, et ti ati aien an nuarin adinaig ka ithan nitai adahpoi, ja et atijai aien an nitai ati incaup alahalah iran* wenn ein Mensch eine Kerze anzündet, stellt er sie nicht an einen verborgenen Ort oder unter einen Deckel, sondern er stellt sie auf einen Leuchter

(wörtl. auf ein Ding, eine Kerze darauf zu setzen). 12, 8. *aien inyi aniv nyak aien an nuhup o atimi, etpu lep aniv yin a inhal o natimi an nuhup o ilpu agelo o Atua* wer mich bekennt vor den Menschen, den wird des Menschen Sohn auch bekennen vor den Engeln Gottes. 4, 30. *ja is apan aien an nibla ra um atga o un* aber er ging mitten durch sie und entfernte sich. 7, 12. *is wat apan aien ubutpotet u neucse narahed an nuarin pece yehki* als er nahe an das Thor jener Stadt kam.

§ 204. Wenn ein Verbum Object des Satzes ist, so steht es im Gerundium (§ 158.): L. 9, 9. *is merit aien nalum yin vaig* er wollte ihn sehen. 12, 26. *el eka auatialidi aijaua in ago vaig nitai tintin* wenn ihr unfähig seid das Geringste zu thun.

B. Zusammengesetzter Satz.

1. Coordinirte Sätze.

§ 205. Die einfache copulative Satzverbindung wird durch *um* und, *lep* auch bewirkt. Ersteres kann beide Satzglieder zu Einem Satze vereinigen, so dass sie das Verbalpronomen und das Subject gemeinschaftlich haben, die dann im zweiten Satzglied nicht wiederholt zu werden brauchen. Wenn aber im zweiten Glied ein anderes Subject auftritt, dann steht *um*, wie auch stets *lep*, zwischen Verbalpronomen und Verbum, z. B. L. 2, 15. *eris wat ude ra o ilpu agelo um aridjai an nohatag* als die Engel sie verliessen und zum Himmel aufstiegen. 2, 28. *is leh yin aien um ablim pam yin, um ago naaurineig vai Atua, um ika* er nahm ihn und trug ihn auf dem Arm und dankte Gott und sprach. 3, 49. *is aiji ubutpotet ehelen aien, um acaiji nemehe ihlup, is um edoaijaig iran, is um auroauro aien um atidai um aheca ura* und er trat nahe zu ihr und bedrohete das Fieber, und es verliess sie, und sie stand alsbald auf und diente ihnen. 11, 52. *eka eti apan iran aijaua, eka lep akaiji ra aijaua era merit ara napan vaig iran* ihr gehet nicht hinein, ihr wehret auch denen, welche hineingehn wollen.

§ 206. Adversativsätze werden durch die Conjunctionen *ja, jai, jam*, aber, sondern, verbunden, welche stets am Anfang des Satzgliedes stehen: L. 3, 17. *etpu ikni sito o un aien anliin neom ikni sito iran, ja etpu atnamud narasin aien ancaup inyi ti lep aupos* er wird seinen Waizen in die Scheune sammeln, aber die Spreu mit dem Feuer verbrennen, das nicht mehr verlischt. 13, 30. *ara era apitac ara erupu uhup ara, jai*

ara era uhup ara erupu apitac ara die welche folgen werden vorangehn, aber die welche vorangehn werden folgen. 6, 48. *is ahga inwai um ahpoi neom o un inwai yah, jam eti mihidai* das Wasser floss und der Strom stiess an sein Haus, aber erschütterte es nicht. 8, 27. *is eti aso yin aien an napelumai, um eti amen anliin neom, jam amen irai ehpai itai* er kleidete sich nicht mit Kleidern und blieb nicht im Hause, sondern blieb in Gräbern.

§ 207. Ebenso steht *ka*, oder (in negativen Sätzen: noch), welches Disjunctivsätze verbindet, am Anfang des zweiten Satzgliedes: L. 17, 7. *el et ago nacujitai naheca o un tah caua ka asgei kurimatau* wenn einer eurer Knechte gräbt oder das Vieh hütet. 12, 24. *et eti neom vai padiaig ura, ka neom ikni itai ura* sie haben kein Vorrathshaus noch Scheuer.

§ 208. Causalsätze werden durch *idim*, denn, das zwischen Verbalpronomen und Verbum steht, bezeichnet: L. 12, 32. *eka eti alupat aijaua, jam jim imtitaig: et idim ika a etmamia yi alupai caua nelcau o un* ihr seid wenige, aber fürchtet euch nicht, denn euer Vater sagt, dass er euch sein Reich giebt. 18, 23. *is wat atahaijeg aien, is taigtaig alupas inliinmopon aien: is idim atimi ikni itai aien* da er es hörte wurde er sehr traurig, denn er war ein reicher Mann.

§ 209. Consecutivsätze werden durch *va nedo* (oder *nitai*) *ineigki*, deswegen, darum, verbunden: L. 12, 3. *va nedo ineigki uhpu atahaijeg intas asega anlah akis asaig aijaua an naupat* darum wird man alle Worte im Licht hören, welche ihr in der Dunkelheit sagtet. 12, 7. *er esvi numri idjinimia asega, va nitai ineigki akumu jim imtitaig aijaua* alle Haare eures Hauptes sind gezählt, deswegen fürchtet euch nicht.

2. Subordinirte Sätze.

§ 210. Da es weder Pronomen noch Partikel giebt, um Relativsätze auszudrücken, so werden diese einfach und ohne Verbindung hinter den Hauptsatz oder hinter das Subject, auf welches sie sich beziehen (§ 192. 3.), gestellt: L. 2, 50. *erus eti ato arau intas ineig is asaig chele rau aien* sie verstanden nicht dieses Wort, (welches) er zu ihnen sagte. 5, 32. *ekis eti ham ainyak par ahlaig vai ra et atoh nedo ura* ich bin nicht gekommen um die zu rufen, deren Wandel rechtschaffen ist. 9, 24. *aien etpu imicaho nokun aien inyi mas aien* Der (welcher) den Leib

erhalten wird, wird sterben. 6, 3. *is wat ehtele yin aien, im lep ra eris akcid yin ara* als ihn hungerte sammt denen, (welche) ihn begleiteten. 8, 13. *ara era amen anheteuc ara, ara aigki era atahaijeg ara, um leh intas, um imiacitak* Die, (welche) auf dem Felsen sind, sind Die, (welche) hören und das Wort annehmen und sich freuen.

§ 211. In gleicher Weise werden auch die Participia Activi umschrieben, wo sie nicht durch das blosse Verbum (§ 159) ausgedrückt sind, die Participia Passivi dagegen werden durch *er*, man, umschrieben: L. 11, 25. *et wat apan aien, et almoi neom er ahre um yeucre* wenn er hingeht, sieht er das Haus gefegt und geschmückt (wörtl. man fegt und schmückt es). 11, 44. *eka idivaig ehpai itai aijaua er eti ecetai* ihr seid wie die verdeckten Gräber (wörtl. die Gräber, man sieht sie nicht).

§ 212. Das objective Satzverhältniss wird durch *mika*, dass, oder *nikavaig*, nehmlich (eigentl. zu sagen, Gerund. v. *ika*), angezeigt: L. 11, 48. *eka idim asuptecnaig aijaua mika et upene iramia nedo yehki u ilpu retpomia* denn ihr bezeugt, dass jene Handlungsweise eurer Väter vor euch gut ist. 16, 27. *ek ugni yeuc ainyak, mika na abrai yin aiek* ich bitte dich, dass du ihn schickst. 8, 47. *is wat ato intakata yehki mika eris ato yis* als aber die Frau erkannte, dass man sie erkannte. 10, 11. *ja akumu ato nitai ineigki aijaua, nikavaig, et mun yet pam ehelemia nelcau o Atua* aber ihr sollt das wissen, nehmlich, es ist zu euch gekommen das Reich Gottes. 18, 24. *is wat almoi a Jesu, nikavaig, is taigtaig alupas inliinnopon aien* als Jesus sah, dass er sehr traurig war.

§ 213. Auch wird dieses Verhältniss durch den blossen Conjunctiv ausgedrückt: L. 12, 37. *etpu arore nijihgan aien an nitai ahed, um ika ehele ra eri ateucse ara um hag* er wird seine Lenden gürten und zu ihnen sagen, (dass) sie sich niedersetzen und essen. 18, 16. *ude ilpu halav aklin, um jim acaiji ra eri ham ehelek ara* lasset die kleinen Kinder und wehret ihnen nicht (dass) sie zu mir kommen.

§ 214. Die indirecte Frage wird durch *kit*, ob, oder eine andere Fragpartikel (§ 185. 186.) ausgedrückt, zuweilen mit vorangehendem *nikavaig* (§ 212.): L. 14, 28. *et up yi hup aien um ateucse, um esvi nimtan neom, kit et alupas, uhpu acitaig ehni, ka o'o?* er setzt sich erst nieder und berechnet den Preis des Hauses, ob es hinreichend ist, dass man es fertig baut, oder nicht. 19, 15. *mika yi ato aien eris leh mune is ehed vai nauarimtai itai ura* damit er wisse, wieviel Geld sie in dem

Handel gewonnen hätten. 9, 46. *eris imiisjis jipe ara, nikavaig, inyi esjilid ira ra a di* sie wetteiferten mit einander, nehmlich, wer von ihnen der grösste wäre.

§ 215. Sätze, welche die Wirkung oder Absicht ausdrücken, werden durch *mika* [*ma*], dass, damit, *va-jim*, dass nicht, mit ihrem Hauptsatz verbunden: 1, 19. *eris abrai nyak mika ki tas ehelum ainyak* ich bin gesandt um mit dir zu reden. 2, 3. *eris apan natimi asega irai uari pece ura, mika eri aged idara* alle Menschen gingen in ihre Städte, damit ihre Namen geschrieben würden. 4, 11. *erupu apos jai yeuc irai ikmara ara, vanjim atgeig yi oplec neduom aiek anhat* sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du nicht deinen Fuss an einen Stein stössest. 11, 35. *akumu aminjinaig upene caua aijaua va i jim cas oposopos nitai lah unyamia* hütet euch wohl, damit nicht etwa euer Licht finster sei. 18, 5. *ekpu aru nedo has vai yin ainyak, va ki jim auatialidi ainyak va napam vaig o un irai iji adiat* ich werde das an ihr (verübte) Unrecht rächen, dass ich nicht ermüde durch ihr Herkommen jeden Tag.

§ 216. Subordinirte Causalsätze werden durch *nikavaig* mit vorhergehendem *va nitai ineig* ausgedrückt: L. 9, 53. *eris eti aiheuc vaig yin ara, va nitai ineigki, nikavaig is ika aien yi apan Jerusalem* sie bewillkommneten ihn nicht, weil er sagte, er gehe nach Jerusalem. 10, 20. *imiacitak va nitai ineig, nikavaig, eris aged nidamia an nohatag* freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. 11, 8. *inyi eti atidai aien um alupai yin va nitai ineig, nikavaig, et apah o un aien* mag er nicht aufstehn und ihm geben, weil er sein Freund ist.

§ 217. Comparativsätze, welche eine Gleichheit ausdrücken, werden durch *idivaig* (§ 172.) gegeben. Um aber den Vorzug der einen verglichenen Sache vor der anderen auszudrücken, wird entweder *irai*, vor, über, gebraucht, oder zwei Prädicate entgegengesetzter Bedeutung einander gegenübergestellt: L. 3, 16. *etpu yet pam tah inyi esjilid irak aien* es wird Einer kommen der ist grösser als ich. 12, 23. *et esjilid numumoh unyamia irai nitai hegaig, im nohumia irai apelumai* euer Leben ist mehr als die Speise, und euer Leib mehr als die Kleidung. 15, 7. *etpu alupas nimiacitak an nohatag vai tah natimi auatatimi et elhi et wat adumoij an nefalaig has o un aien, jam tintin nimiacitak va natimi upene et nainte nain, era eti ago nedo has ara* gross wird die Freude im Himmel sein wegen Eines Sünders der auf seinem schlechten Weg umkehrt,

aber klein die Freude wegen neunundneunzig guter Menschen, welche nichts Böses thun.

§ 218. Eine Bedingung oder Voraussetzung wird entweder durch den Hypotheticus oder durch die Conjunction *el*, wenn, ausgedrückt: L. 10, 35. *el et lep auanimtan tah nitai vai yin aiek, eku wit apam ainyak, ekpu lep alupai yeuc ainyak* wenn du etwas mehr für ihn aufwendest, werde ich dir es auch geben, wenn ich komme. 14, 13. *nau wit auanetta alupas aiek, imiacaij ilpu ihki atimi* wenn du ein grosses Gastmahl anrichtest, so lade die Armen. 18, 8. *ja etu wit ehcohos a inhal o natimi, inyi eti ecetai nimiisjis ninivaijec o atimi an nobohtan aien* wenn des Menschen Sohn kommt, wird er nicht Glauben der Menschen auf Erden finden. 4, 7. *el et atpuse aiek an nuhup unyak, etpu imi yeuc nitai iji eigki asega* wenn du vor mir niederfällst, wird Alles dieses dein sein. 10, 8. *aku wit apan aijaua an tah an nuarin pece, el era leh caua ara, akumu hegai nitai iji eigki aijaua eri alupai caua ara* wenn ihr in eine Stadt gehet, wenn sie euch aufnehmen, so esset die Dinge, die sie euch geben.

§ 219. Wie die Beispiele des vorigen § zeigen, bleibt der Nachsatz hypothetischer Sätze gewöhnlich ohne Bezeichnung, zuweilen wird er jedoch auch mit *el* eingeleitet: L. 7, 39. *el et aprofeta natimi ineigki, el et mun ato intakata ineigki aien* wenn dieser Mensch ein Prophet wäre so hätte er diese Frau gekannt. 11, 20. *el ek ahlo ilpu agelo has ainyak rai nemda o Atua, el et mun ham ehelemia nelcau o Atua* wenn ich die bösen Geister durch die Kraft Gottes austreibe, so ist das Reich Gottes zu euch gekommen. 13, 9. *el et oho, el et upene* wenn er Frucht trägt, so ist es gut.

§ 220. Concessivsätze werden durch *idim*, zwar (§ 208.), ausgedrückt: L. 18, 4. *ek idim eti imtitaig Atua ainyak, um eti eucen vai natimi* ich fürchte zwar Gott nicht und achte die Menschen nicht.

§ 221. Sätze, welche eine Zeitbestimmung enthalten, bekommen die Conjunction *wat*, als, da, wenn, welche ihre Stellung zwischen Verbalpronomen und Verbum einnimmt. L. 11, 37. *is wat tas aien, is imiacaij yin a natimi Farisi is ethi* als er redete, lud ihn ein Pharisäer ein. 8, 13. *eh wat ago nedo oop vai ra era adumoij ara* wenn ihnen Versuchung widerfährt, kehren sie um. 9, 10. *eris wat adumoij pan ehelen a ilpu apostolo, eris asuptecnaig niji itai asega eris ago ara* als die Apostel zu ihm zurückkehrten, erzählten sie ihm Alles, was sie thaten.

§ 222.

VII. Sprachproben.

1. Das Vaterunser.

Ak etmama an nohatag, etmu itaup nidam. Etmu yet pam nelcau unyum. Ago nitai merit unyum an nobohtan, et idivaig an nohatag. Alupai cama nitai caig incama irai iji adiat. Jim aru nedo has unyama yi idivaig ecra eti aru nedo has o atimi vai cama aijama. Jim atau irama an nedo oop, jam imiatamaig cama va niji itai has. Mika et unyum nelcau im nemda im nimiahpas irai iji mesese. Amen.

2. Die Parabel vom verlornen Sohn.

Luc. 15, 11—32.

11. Is eteuc natimi is ethi, is ero inhalav atamaig o un.
12. Is ika a inharei ehele etman: Ak etmak, alupai nyak nahaiji inpadiaig unyum imtak. Is atiakoai ira rau inpadiaig o un aien.
13. Is wat ti pan itac nadiat is eti alupat, is asjapicnaig niji itai asega o un a inharei, um atga o un, um apan antaka pece itac acen, is um eduaraprap inpadiaig o un aien an nedo auati ahnag.
14. Is wat eduaraprap ehni iran aien, is um eteuc numlaig has esjilid an pece yehki: is um ehtele yin aien.
15. Is um apan aien um aheca o natimi is ethi anpece yehki; is abrai yin aien mika yi apan uman um alaai picad.
16. Is merit aien in hegaig vaig narasitai iji eig is hegaig picad: eris eti alaacan itai tah natimi.
17. Is wat eteuc lelen aien, is ika aien, era amen ehele etmak a ilpu aheca o un et ahinag um hag jam eti etahni, ja ek mas ainyak vai numlaig!
18. Ekpu atidai ainyak um han ehele etmak, um ika ehelen, ak etmak, ekis mun ago nedo has ainyak va nohatag, imlep an nuhup unyum.
19. Et eti upene nanvi nidak vaig mika inhal unyum: namu ika aiek ki naheca unyum ainyak.
20. Is atidai aien um han ehele etman. Is wat ehgin yet pan vaig aien, is ecet yin a etman, um aiheuc vai yin, um athut pan ehelen, um ablaijeraig pam yin, um ajumnyi yin.

21. Is ika ehelen a inhal o un: Ak etmak, ekis mun ago nedo has ainyak vai nohatag, imlep an nuhup unyum, et eti upene nanvi nidak vaig mika inhal unyum.
22. Is asaig ehele ilpu aheca o un a etman, akumu ahiacse napelumai esjilid aijaua um atohwai yin iran, um ati nitai et atohwai nupsikman im incedpai eduon.
23. Im lep leh pame nakli kurimatau upene, um atgei; ti hegaig akaija um imiacitak.
24. Et idivaig is mas a inhal unyak ineigki, um lep umoh aien; eris eti ecet yin, jam lep ecet yin. Eris imiacitak ara.
25. Is amen uman a inmetto: is wat apan ubutpotet u neom aien, is ahge nohranitai ura aien im nadikjai ura.
26. Is ahlaig vai naheca is ethi aien, um ika, inhe ineigki?
27. Is ika aien, et mun ham a etwam; et mun atgei nakli kurimatau upene a etmam, et mun ecet yin aien et cehcehe aien.
28. Is edemda aien, um eti apan anliin neom: is alau ijo a etman, um acaiji yin.
29. Is tas aien um ika ehele etman, ekis aheca unyum ainyak irai mesese is ahinag um eti imiapalea intas alep unyum irai iji adiat; ja as eti alupai nyak tah naklin nanin is ethi aiek, mika ki imiacitak ehele ilpu apa unyak ainyak.
30. Ja is wat ham a inhal unyum ineigki, is eduaraprap inpadiaig unyum aien irai ilpu takata has, na mun atgei nakli kurimatau upene vai yin aiek.
31. Is ika ehelen aien, ak inhal unyak, na amen ehelek aiek irai iji mesese, et unyum niji itai asega unyak.
32. Et upene vai caija an imiacitak vaig, um cediaig: et idivaig is mas a etwam ineigki, um lep umoh; eris eti ecet yin, jam lep ecet yin.

3. Die zehn Gebote.

(Exod. 20.)

1. Tak ago ehelum aiek intak Atua uhup unyak.
2. Tak ago ehelum aiek natmasimai ka nalmou itai jipanko a nohatag ka sepanko a nobohtan ka injaup, um jim atpuse aiek uhup ou ra ma ago nalaigaheni vai ra.
3. Tak tup asaig nidai Ihova Atua unyum aiek; et itaup in tup asaig nidan vaig.

4. Aktaktai upene an adiat eklim amen par itaup iran. Napu ago nauritai asega unyum aiek an adiat et ikman melid et eti, ja an adiat eklim amen iran, nadiat ou Ihova Atua unyum ineigki; amu jim ago nauritai unyum aiek, im inhalav atamaig unyum, im inhalav atahaig unyum, im naheca atamaig unyum, im naheca atahaig unyum, im kurimatau unyum, im natimi et ecbe, anli nikaro unyum: is ago a Ihova nohatag, im nobohtan, im injaup, im nijih itai asega amen iran aien, an adiat is ikman melid is eti, um atumop aien an adiat eklim amen iran; mika is upene iran Ihova nadiat eklim amen, um itaup iran.
5. Amu aiheuc vai etmam um risum aiek: mika apu amen aiek nadiat et ahinag, an pece et alupai euc a Ihova Atua unyum.
6. Tak atgei natmas aiek.
7. Tak ago ingaijid aiek.
8. Tak ehneg itai aiek.
9. Tak attai nasai itai va eblaamnem unyum.
10. Tak basiram aiek neom ou atimi eblaamnem unyum, tak basiram ehgan atimi eblaamnem unyum, im naheca atamaig o un, im naheca atahaig o un, im kurimatau o un, im nifo o un, im nijih itai o un.

IIII.

DIE SPRACHE DER INSEL ERROMANGO.

I. Einleitung.

§ 223. Erromango (Erumanga), gleich Annatom und Tana zur Gruppe der neuen Hebriden gehörig, 1774 von Cook entdeckt, wurde zuerst im J. 1839 von zwei englischen Missionären, Williams und Harris, besucht, welche aber, sobald sie die Insel betraten, von den Eingebornen ermordet wurden. Ein im folgenden Jahre wiederholter Versuch, durch zwei Lehrer, Eingeborene von Samoa, das Christenthum auf der Insel zu verbreiten, schlug ebenfalls fehl, bis es den fortgesetzten Bemühungen der englischen Missionäre gelungen ist, seit dem J. 1852 mehrere Stationen daselbst zu errichten und mit der Bekehrung der Eingebornen einen gedeihlichen Anfang zu machen. Nach den Missionsberichten unterscheiden sich diese sowohl in ihrer Körperbildung als

auch in Sprache, Sitten und Gebräuchen wesentlich von den Bewohnern der nächstgelegenen Inseln: sie sind klein von Gestalt, haben krauses Haar und scheinen sich sehr der Negerrace zu nähern.

Auf Erromango herrscht nur Eine Sprache, von welcher ein Dialekt im nördlichen Theil von Tana gesprochen zu werden scheint, denn die Einwohner aus dieser Gegend von Tana können sich mit denen von Erromango verständigen. Doch existirt unter einigen Stämmen im NO von Erromango noch eine andere Sprache, die aber im Aussterben begriffen ist und durch die allgemeine Sprache der Insel verdrängt wird. Einige Stämme im S. der Insel unterscheiden sich in der Aussprache dadurch von anderen, dass sie oft *s* sprechen, wo andere härtere Consonanten gebrauchen. So sprechen sie z. B. *iras-sie* st. *irantie* weswegen, *nasivin* st. *nahivin* Frau, wie sie überhaupt das *h* nur selten gebrauchen.

Der erste Versuch, in der Sprache von Erromango zu drucken, besteht aus einem halben Bogen (7 S. 8⁰.), welcher in kurzen Sätzen biblische Geschichten des Alten Testaments, namentlich von der Schöpfung, dem Sündenfall, Kain und Abel, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph und seinen Brüdern, ferner das Vaterunser und das apostolische Glaubensbekenntniss enthält. Auf dem mir vorliegenden Exemplar, das mir nebst mehreren anderen der zu gegenwärtiger Arbeit benutzten Schriften von Herrn E. Norris in London freundlichst mitgetheilt worden ist, ist bei einigen Wörtern am Anfang die Bedeutung übergeschrieben; dieser Umstand, verbunden mit dem bekannten Inhalt der beiden letzten Stücke hat es mir erleichtert, in das Verständniss der Sprache einzudringen und sowohl in lexikalischer als grammatischer Beziehung einigermassen einen Einblick in dieselbe zu gewinnen. Ausserdem habe ich noch benutzt: *On the Personal Pronouns and Numerals of the Mallicolo and Erromango Languages, by the Rev. C. J. Abraham, Chaplain to the Bishop of New Zealand,* mitgetheilt durch Latham in den *Proceedings of the Philological Society. Vol. VI. London* 1854., und ganz neuerlich ist mir, ebenfalls durch die Güte des Herrn Norris, der handschriftliche Abriss einer Erromango-Grammatik von dem Missionär G. N. Gordon zugekommen, die zwar einen etwas verschiedenen Dialekt zu behandeln scheint, der ich indess u. A. die vollständige Aufstellung der Pronominal- und Verbalformen entlehne.

§ 224. Ich gebe zunächst eine kleine Sammlung der gebräuchlichsten Wörter, welche meine Quellen darbieten:

1. Himmel, Zeit.

nobu Gott
pakhop (*pokop*)*) Himmel
naromsu Firmament
nuru, nurusu Welt
nitminen (*nipminen*) Sonne
tais (*itiis*) Mond
masi (*mose*) Stern
mankep Luft
nom Feuer
nen Licht
etarauban Jahr
kwaras (*dan*) Tag
rumerok Nacht

2. Erde.

maap (*nemap*) Erde
tork (*tåk*)**) Meer
nu Wasser
numpua (*numpur*) Berg
inevat Stein
navarannuru Brunnen, Quell
ngakrodl Grube, Grab
nungpunessup Ueberschwemmung
denuak (*denuok*) Pflanzung, Garten
tebutui Gebüsch

3. Mensch.

etemetallam (*neteme*) Mensch
wasiven (*nahivin*) Weib
etemen (*itemin*) Vater
dineme Mutter
nami Matrone
retopon Ehefrau
avongsai Bruder
abmissai jüngerer Bruder
nelalou Jüngling
niteni Sohn
taisenni Nachkomme
avoniang Knabe
natamonnok (*natåmonok*) Häuptling, Herr
natamas Geist
numpu Kopf
fant Fleisch, Leib
nimmint Augen
meves die Rechte
nemparip Rippe
nam Wort, Rede
atavanin Name

4. Thier.

kurimatau Thier, Vieh
ronni wildes Thier?
menuk Vogel
nomu Fisch
virak das Junge

5. Pflanze.

navilifiul Pflanze, Kraut?
nei Baum
nobowane Frucht
ankalin Blatt
unpunommunt Oel
eiti Garbe

6. Wohnung, Geräthe, u. s. w.

nimua (*nimo*) Haus
nennoru Hütte?
nongunsellat Thür

*) Die in Parenthese gesetzten Wörter sind die von Gordon gegebenen Formen.
**) *å* drückt den Laut des dumpfen engl. *a* in *fall* u. s. w. aus.

lo Schiff
botninau Flasche (engl. *bottle?*)
nevang Speise

7. Adjectiva.

aramai (*aremai*) gut
taraubuki bös, schlecht
korong gross
tamas gross
tanhop hoch
untam heilig
umpakhok mächtig
sikat (*sekat*) alle, viele
nelawakabat finster
lao trocken

8. Verba.

akilli wissen, kennen
aleipo schlafen
amurep lebendig werden
arauvini vergeben
alavanin nennen
avongi geben
awi hinausgehn
ebsarrap erwachen
edessep sitzen
elampi öffnen
elassak aufstehn
elassep sich verneigen
ellum kommen
enui antworten
elaei zeichnen, bezeichnen
etipe setzen
etorusi glauben
eturu eintreten
evempai holen, bringen
kamparamwul geboren werden
mampi gehn
mante bleiben
manuwi sprechen
mas sterben
meviak träumen
naam, nam sprechen
navan gehn
neni essen
nesoru leiden
nelabawarra erlösen
nemettet sich fürchten
nemurep leben
nerauberos richten
nilintungi lieben
norusrossat zürnen
novabu sich freuen, zufrieden sein
numukon ertrinken?
obewarra füllen
omeep niedersteigen
omessak, omsak hinauf steigen
ompellum zurückkehren
oromas tödten
orotai vertilgen
orungi hören
orusi sehen
salavongi wegschicken
senni bedecken?
tai schlagen, tödten
tampop verehren, anbeten
tapmettui hüten
tamulli sprechen, sagen
telessi vertreiben
tongi weinen
tore hassen
torokos führen
umpi machen, schaffen
uve weggehn

vae nehmen, bringen	*vellum* (*vilum*) wiederkommen
vasi kaufen, verkaufen	

§ 225. Obgleich die Mehrzahl dieser Wörter mit keiner der uns bis jetzt bekannten melanesischen oder polynesischen Sprachen eine Vergleichung zulässt, so ist doch auch die Zahl solcher, welche Anklänge an andere Sprachen jener Inselwelt darbieten, nicht ganz gering, wie folgende Beispiele zeigen:

Stern *masi, mose*	annat. *moijeuv*
Stein *inevat*	Fidschi *vatu*
Garten *denuak*	polynes. *tana*, maré *tene* (Erde, Land)
Mensch *etemetallam, neteme*	Fidschi *tamata*, annat. *atimi*
Vater *etemen*	Fidschi *tama*
Mutter *dineme*	Fidschi *tina*
Weib *wasiven, nahivin*	polynes. *wahine*
Herr *natamonnok*	annat. *natimarid*
Auge *nimmint*	annat. *esganimtai*, tana *name*, *namenham*
Thier *kurimatau*	annat. *kurimatau*
Vogel *menuk*	annat. *man*, malai. *manuk*
Fisch *nomu*	annat. *numu*
Frucht *nobovane*	Fidschi *vua*, malai. *buah?*
Haus *nimua*	annat. *nimnim*
Schiff *lo*	polynes. *la* (Segel)
heilig *untam*	annat. *itaup?*
alle *sikat*	annat. *asega*
finster *nelawakabat*	annat. *aupat?*
wissen *akilli*	Fidschi *kila*
nennen *atavanin*	annat. *anvi nidai?* vgl. bauro *ata*, duauru *vane* (Name)
sitzen *edessep* } setzen *etipe* }	annat. *ateuc, ateucse*
eintreten *eturu*	Fidschi *curu*
bleiben *mante*	annat. *amen?*
sterben *mas*	annat. *mas*, polynes. *mate*
gehn *navan*	annat. *apan*
leben *nemurep*	annat. *numoh*
fürchten *nemettet*	annat. *nimtitai*
ertrinken *numukon*	Fidschi *unuma* (trinken)

hören *orungi*	Fidschi, polynes. *rongo*
tödten *tai*	annat. *atgei?*
weinen *tongi*	Fidschi, polynes. *tangi*, annat. *taig*.

Von den Zahlwörtern ist *sai*, eins, mit waigyu *sai*, polynes. *tai*, *duru*, zwei, mit vanik. *tarou*, Port Dorei *suru*, und *tesel* drei mit dem Trialis *taij*, *taik* im Annatom zu vergleichen. *Mendavat* (*devat*), vier, stellt Latham mit dem malaiischen *ampat*, *sukuring* (*sukrim*) mit dem polynes. *rima*, *lima* zusammen, indem er *menda* und *suku* (*suk*) für Präfixe zu halten scheint. Zu *mendavat* ist auch annat. *emanavan* zu vergleichen. *Suku* (*suk*) hängt vielleicht mit der Endung *su* (§ 232.) oder mit *sikat* (*sekat*), alle, zusammen, *sukrim* würde dann wörtlich: das Ganze der Hand oder alle fünf (Finger) ausdrücken.

§ 226. Nachstehend gebe ich noch nach Gordon eine Vergleichung zwischen der allgemeinen Sprache der Insel Erromango und der im nördlichen Theil derselben im Aussterben begriffenen Sprache:

Erromango	Nord-Sprache
unpokop Himmel	*nimpokop*
nemap Erde	*dena*
nipminen Sonne	*umangkam*
itiis Mond	*iriis*
mose Sterne	*umse*
tâk Meer	*de*
numpur Berg	*numbuwa*
tebutui Gebüsch	*undumburui*
denuok Pflanzung	*dokmus*
nobu Gott	*uboh*
neteme Mensch	*yirima*
nasivin Weib	*yarevin*
natâmonok Häuptling	*yarumne*
nate-mas (wörtl. todter Vater) vergötterte Seelen	*yaremis*
nate Vater (in der Anrede)	*dera*
itemin Vater	*rimin*
nami Matrone	*ulah*
dinemi Mutter	*ihnin*
nam Wort	*novul*

Erromango	Nord-Sprache
nom Feuer	*nampevang*
nimara Brodfrucht	*nimal*
nimo Haus	*nima*
nobuwan-ne Frucht	*nimil*

Soweit man aus dieser dürftigen Wörtersammlung einen Schluss ziehn kann, scheint das Verhältniss beider Sprachen folgendes zu sein. In einzelnen Ausdrücken weichen sie völlig von einander ab, z. B. in dem Wort für Erde, wo im N. das polynes. *tana* Eingang gefunden hat, während das *maap*, *nemap* der allgemeinen Sprache eigenthümlich ist; in der Mehrzahl der Wörter findet indess nur eine dialektische Verschiedenheit statt, welche sich theils in dem verschiedenen Anlaut zeigt, wie in *unpokop*, *nimpokop* — *mose*, *umse* — *nobu*, *uboh*, theils in bestimmten Lautverschiebungsgesetzen, nach denen z. B. anlautendes *n* in *y*, inlautendes *t* oder *s* in *r* übergeht. Beispiele für Ersteres sind *neteme*, *yirima* — *nasivin*, *yarevin* — *natâmonok*, *yarumne* — *natemas*, *yaremis* — Beispiele für Letzteres ausser den eben angeführten noch *itiis*, *iriis* — *itemin*, *rimin*.

II. Wortbildung.

§ 227. Das Material, das für diese Sprache zu Gebote steht, ist zu dürftig, um über Wurzeln, Ableitung und Bildung der Wörter befriedigende Auskunft zu geben. Vielsylbige Wörter, wie *etarauban*, *nungpunessup*, *natamonnok*, *naviliful*, *unpunommunt*, *taraubuki*, *nelawakabat*, *kamparamwul* u. a. m. berechtigen zu der Annahme, dass wir hier Bildungen durch Ableitungssylben oder Zusammensetzung vor uns haben, wenn es uns auch nicht möglich ist, sie in ihre einzelnen Bestandtheile zu zerlegen. Manche dieser Wörter können auch aus fremden Sprachen entlehnt sein, wie dies offenbar bei *arauvini*, vergeben, der Fall ist, das aus dem Maré *aroini* entlehnt dort sich etymologisch nachweisen lässt (§ 305. a.). Es fehlt aber nicht ganz an Beispielen, aus denen sich ergiebt, dass auch im Erromango Wortbildungen durch Prä- und Suffixe, wie durch Zusammensetzung nicht selten sind.

§ 228. Präfixe finden sich in folgenden Stellen:

1) Viele Nomina werden von Verbis durch anlautendes *n* abgeleitet, wie *neoara* Retter, Heiland, v. *eoara* retten.

2) *oro* bildet Causativa: *oromas* tödten, v. *mas* sterben, *orotai* umkommen lassen, vertilgen, v. *tai* schlagen, tödten.

3) *vellum* wiederkommen, *ompellum* zurückkommen, sind offenbar von *ellum* kommen abgeleitet; nicht blosse Ableitung, sondern wirkliche Zusammensetzung erblicke ich dagegen in *vaepellum* herbringen, von *vae* bringen, womit wieder *avaimpellum* zurückbringen, zusammenhängt. Von dem anscheinend ebenfalls hierher gehörigen *taurumpellum* ist mir Bedeutung und Ableitung gleich dunkel.

4) Zwischen Wortbildung und Form schwankend ist *etorusi* glauben, *korussii* erscheinen (er erschien?), *kakolorusi* (st. *kam kolorusi?*) wir finden, welche alle von *orusi* sehen, abgeleitet zu sein scheinen.

§ 229. Als Suffixe sind

1) besonders zwei wichtig, deren eines die Richtung abwärts, das andere die Richtung aufwärts ausdrückt: *ssep* (*ep*) und *ssak* (*sat*), z. B. *nessep* unten, *elassep* sich verneigen, *edessep* niedersitzen, *ovkissepe* hinabwerfen?, *riakimmabukissep* hinabwerfen, *omeep* niedersteigen, *oriep* untergehn, *rategomep* weiter hinab — *nessak* oben, *elassak* sich erheben, aufstehn, *omessak*, *omsak* hinaufsteigen, *rategomsat* weiter hinauf. Diese Suffixe entsprechen in der Bedeutung und vielleicht auch in der Form dem *se* und *jai* im Annatom.

2) Das Suffix *ungi*, *ingyi* bildet Causativa: *manuwiungi* sprechen lassen, *mintavniringyi* Vertrauen in etwas setzen, das Vertrauen auf einer Sache ruhen lassen. Dies scheint nichts Anderes als die Präposition *ungi*, *ingyi* zu sein, welche das Werkzeug, durch welches etwas geschieht, bezeichnet.

§ 230. Als unzweifelhafte Zusammensetzungen ergeben sich

1) die mit *sikat* viele, alle, oder *taui* nicht, verbundenen Wörter; ersteres, welches nachsteht, drückt eine Gesammtheit oder Fülle, letzteres, welches vorangeht, einen Mangel aus: *nevangsikat* Fülle an Nahrung, Ueberfluss, *kossikat* wir Alle; — *tauinevang* Mangel an Nahrung, Hungersnoth, *tauinu* Wassermangel, *tauintessai* leer?

2) Eine besondere Art der Zusammensetzung ist die ganze oder theilweise Verdoppelung des Wortes, die besonders bei Verbis vorkommt, wie *umnilasilaswi* prächtig sehn, v. *nilaswi* ein schönes Ansehn, *norusrossat* zürnen, *taburiburisellat* umherirren.

3) Andere Zusammensetzungen sind zu finden in *fanneteme* starker

Mann, v. *fant* Fleisch und *neteme* Mann, *nongunsellat* Thür, (vgl. *taburiburisellat*?) *natamonnokorong* Reich, Herrrchaft, v. *natamonnok* Herr.

§ 231. Uebrigens kann auch in dieser Sprache, wie in anderen melanesischen, dasselbe Wort, ohne Veränderung zu erleiden, als Substantivum und Adjectivum, oder als Nomen und Verbum gebraucht werden, wie *taraubuki* bös, das Böse, die Sünde, *nelawakabat* finster, die Finsterniss, *umpakhok* Kraft, Macht, mächtig, *atavanin* Name, nennen, *eiti* Garbe, in Garben binden, *naam* sprechen, Rede, *ngakrodl* Grube, begraben, *tampop* beten, verehren, Gebet, Herrlichkeit, *navos* Glück, glücklich sein, *nilintungi* Liebe, lieben, *natamonnok* Herr, herrschen, *tabesunko*$_g$ bekennen, offenbaren, Bekenntniss, *numpurok* arbeiten, thätig sein, Arbeit, Bemühung, Versuchung.

III. Formenlehre.

§ 232. Die Substantiva haben einen Artikel *ne, n'*, z. B. *ovâteme* Menschen, *novâteme* die Menschen, *maap* Erde. *nemaap* die Erde. Es ist dies nichts Anderes als das Präfix, das überhaupt (§ 228. 1.) dazu dient, ein Wort als Substantivum zu bezeichnen.

Sie sind nach Casus und Numerus unveränderlich: *etemetallam* der Mensch, die Menschen, *avongsai* der Bruder. die Brüder, *niteni* der Sohn, die Söhne. Nach Gordon wird zwar ein Plural durch das Präfix *ov* gebildet, z. B. *ovelalou* Jünglinge, v. *nelalou* der Jüngling, *ovâteme* Menschen, v. *neteme* der Mensch; ich halte dies aber mehr für eine dem Fidschi *vei* entsprechende Collectivform. Gordon führt auch noch eine zweite Pluralform: *nelalousu* alle Jünglinge an, die mir aber eine Zusammensetzung mit *su* alle, ganz, zu sein scheint, vgl. *tiamesu* alle Dinge, Alles, *omvisu* alle, *nurusu* die Welt, *naromsu* das Firmament, *dansu* alle Tage, immer.

Die Casus werden durch die Wortstellung oder durch Präpositionen angedeutet. Der Genitiv steht entweder ohne Verbindung hinter dem Wort, von dem er abhängt (§ 244.), oder er wird durch die Präposition *i, e, in* (plur. *un*) ausgedrückt: *neteme i Tana* Mann von Tana, *dan-e mindong* Tag der Ruhe, *sai in tiame* Einer von Jedem, *mov 'un tiame* mehr von jeder Art. Der Dativ wird durch die Präp. *ra* bezeichnet.

Nach Gordon giebt es ein Suffix *wi*, welches zuweilen dem Subst. die Bedeutung des Localis oder Instrumentalis verleiht; er führt dafür

folgende Beispiele an: *etipe aremaiwi* setz es gut dahin, *nilas-wi* mit Schönheit, *mintiuwi* durch Strafe.

§ 233. Adjectiva giebt es nur wenige; ihr Mangel wird theils durch Verba, theils durch Substantiva ersetzt. Die Steigerung wird durch *momu* (Comp.), *nusian* (Superl.) ausgedrückt: *korong* gross, *momu korong* grösser, *korong nusian* der grösste. Doch giebt es auch besondre Ausdrücke für gewisse Steigerungen, wie *tantop* hoch, *âkâtamimpe* höher, *ikâtantevakepe* der höchste, *urekis, villik* klein, *itemilepon* kleiner, geringer, *ovrok* sehr klein.

§ 234. Die Zahlwörter, von denen nur wenige in unseren Texten vorkommen, werden sowohl von Gordon als von Abraham von 1—10 vollständig gegeben; sie lauten:

	Gordon	Abraham	Texte
1.	*sai*	*saitavan*	*saitavan*
2.	*duru*	*du-ru*	*duru*
3.	*disil*	*tesal*	*tesel*
4.	*devat*	*mendavat*	——
5.	*sukrim*	*sukuring*	(*sukurim*)
6.	*misekai*	*sikai*	——
7.	*sukrim naru*	*sukurim-naro*	*sukurimduru*
8.	*sukrim disil*	*sukurim-tesal*	——
9.	*sukrim devat*	*suku-rimendavat*	——
10.	*narolim*	*ngaraodlem*	——
11.	——	——	*tavinunkos saitavan*
12.	——	——	*tavinunkos duru*

Als Ordinalzahlen kommen in den Texten vor: *nobung* der erste, *dantesel* der dritte; Gordon bildet sie durch ein den Cardinalzahlen angehängtes *ungi* in folgender Weise: *saiungi* der erste, *durungi* der zweite, *disilungi* der dritte, *divatungi* der vierte, *sukrimungi* der fünfte, *misekaiungi* der sechste, *sukrimnarungi* der siebente, *sukrim disilungi* der achte, *sukrim devatungi* der neunte, *narolimungi* der zehnte.

Daneben werden in der Schöpfungsgeschichte die sieben Schöpfungstage folgendermassen gezählt: *nanobung kwaras* der erste Tag, *nuri* der zweite, *ilorktavan* der dritte, *penuri* der vierte, *ranissak* der fünfte, *ranuvan* der sechste, *nabulitnen* der siebente. Dazu hat der Missionär handschriftlich bemerkt: *The words answering to* 1*st*, 2*d*, 3*d* *etc. are not*

the numerals. They have two distinct ways of counting the cardinals. Hiermit scheint in Zusammenhang zu stehn, was Gordon sagt: Sieben Tage rückwärts und sieben Tage vorwärts — *ire*, heute, eingeschlossen — werden durch besondere Ausdrücke bezeichnet, nemlich für die Vergangenheit: *ire* (heute), *ninu* (gestern), *noimi* (vorgestern), *noinang*, *noimpe*, *noisas*, *nimindong* (Ruhe), und für die Zukunft: *ire*, *miran* (morgen), *wimi* (übermorgen), *winang*, *wimpe*, *wisas*, *nimindong*.

Zu bemerken ist, dass in den Cardinalzahlen für 7, 8 und 9 die Zahl fünf mit 2, 3 und 4 verbunden ist, dass also hier die quinäre Zählmethode vorwaltet; *narolim* (*ngaraodlem*) zehn ist zusammengesetzt aus *naro* für *duru* zwei und *lim* für *rim* fünf, also 2 × 5. In den Ordinalzahlen für die Tage ist *nanobung* offenbar von *nobung* gebildet, *nuri* und *penuri* scheinen in einem gewissen Zusammenhang zu stehn und *ranissak* von *nissak* der jüngste, entgegengesetzt dem *nobung*, was auch der älteste bedeutet, weist wieder auf das Quinarsystem hin, auf ein Zählen an den Fingern, von welchen der Daumen als ältester, der kleine Finger als jüngster Bruder gilt. Unklar ist mir der Ursprung und die eigentliche Bedeutung der Ausdrücke für die sieben Tage rückwärts und vorwärts, wenigstens stehn sie mit den eigentlichen Zahlwörtern in keinem Zusammenhang; doch ist zu beachten, dass die Ausdrücke für den dritten bis sechsten Tag rückwärts denselben Tagen vorwärts entsprechen und nur durch die verschiedenen Präfixe — *no* für die Tage rückwärts, *w* für die Tage vorwärts — sich unterscheiden. Doch auch die Bedeutung dieser Präfixe kann ich nicht erklären; mit den Temporalpräfixen am Verbum findet wenigstens keine Analogie statt.

§ 235. Das Pronomen entwickelt auch in dieser Sprache, wie im Fidschi und Annatom, einen grossen Reichthum an Formen, indem es, wie in diesen Sprachen, nicht nur einen vierfachen Numerus, sondern auch in der Mehrzahl der ersten Person den Fall, ob der Angeredete mit inbegriffen ist, von dem, wo er ausgeschlossen ist, unterscheidet. Freilich werden Dualis und Trialis auf rein äusserliche Weise durch Anhängung der betreffenden Zahlwörter aus dem Pluralis gebildet. Die vollständigen Formen gebe ich nachstehend nach Gordon, indem ich die Abweichungen der Texte mit T., die Abrahams mit A. hinzufüge:

Singularis	1 Person	*yaou* (T. *iau*) ich,	accus.	*-ou*
	2 »	*kik*, *ki* du	»	*-m*
	3 »	*iyi* (T. *ii*) er, sie	»	*-i*

Dualis	1 Person	*kam in duru* (excl.)	
		kos in duru (incl.)	
	2 »	*kim in duru*	
	3 »	*iror 'in duru* (T. *iranduru*)	
Trialis	1 »	*kam in disil* (excl.)	
		kos in disil (incl.)	
	2 »	*kim in disil* (T. *kimintesel*)	
	3 »	*iror in disil*	
Pluralis	1 »	*kam, ka* (excl.) wir	
		kos (A. *kosengu*) (incl.) wir	
		kimi (A. *kimingu*) ihr, accus.	*kum*
		irora (T. *irara*) »	*onta*

§ 236. Possessiva sind:

eniau mein	*enunkos* (incl.) } unser *enunkam* (excl.) }
enunkik dein	*enunkimi* euer
enii (*ini*) sein	*ennirara* (*inirora*) ihr

Daneben kommen jedoch auch noch Suffixe vor, und zwar 1 Pers. Sing. *-ng*, 2 Pers. Sing. *-m*, 3 Pers. Sing. *-n*, Plur. *-nta*, z. B. *numpung* mein Kopf, *numpum* dein K., *numpun* sein K., *numpunta* ihr K. Unregelmässig gebildet ist *ennitum* dein Sohn, von *niteni* Sohn.

Demonstrativa sind *imo*, *sai-imou*, *sainempe* dieser, *ima* jener, Plur. *imosu*, *imasu*, *ipema* jenes, *ipoma* dieses, *pe* es.

Ein Relativum giebt es nicht, doch vertritt die Partikel *more* zuweilen dessen Stelle, wie *nimpe more* wo (von *nimpe* da), *iyi more* der, welchen.

Das Reflexivum wird durch Wiederholung des Pron. pers. mit dazwischengesetztem *pe* ausgedrückt: *iyi-pe-iyi* sich selbst, *kik-pe-kik* dich selbst.

Interrogativa sind *me*, *meme* wer? *kowa*, *tie*, *tiema* was? *itâkâwâ* welcher? *dive* wieviel?

§ 237. Das Verbum.

Gordon giebt folgendes Paradigma der drei Verba *manuwi* sprechen, *nilintungi* lieben, *mampe* gehen:

Praesens indefinitum

Singularis	1 Person	*ya kum manuwi*
		ya kum nilintungi
		ya kum mampe
	2 Person	*kik im manuwi*
		kik im nilintungi
		kik im mampe
	3 Person	*iyi um manuwi*
		iyi um nilintungi
		iyi um mampe
Dualis	1 Person excl.	*kak wanuwi*
		kak wâlintingi
		kak wampe
	1 Person incl.	*kos wanuwi*
		kos wâlintungi
		kos wampe
Trialis	1 Persou excl.	*ka lipmimlanuwi*
		ka liplilintungi
		ka lipmimlampe
	1 Person incl.	*kos lipmimlanuwi*
		kos liplilintungi
		kos lipmimlampe
Pluralis	1 Person excl.	*ka kimlanuwi*
		ka kimlenilintungi
		ka kimlampe
	1 Person incl.	*kos kimlanuwi*
		kos kimlenilintungi
		kos kimlampe
	2 Person	*kum manuwi*
	3 Person	*irora ommanuwi*
		irora omnilintungi
		irora ommampe

Praesens definitum

Singularis	1 Person	*ya ka manuwi*
		ya ka mampe
	2 Person	*kik e manuwi*
		kik e mampe

	3 Person	*iyi ke manuwi*
		iyi ke mampe

Dualis u. s. w. nicht sehr gebräuchlich.

Perfectum

Singularis	1 Person	*ya kânuwi*
		ya kâlintungi
		ya kâkeve
	2 Person	*kik ânuwi*
		kik âlintungi
		kik âkeve
	3 Person	*iyi kânuwi*
		iyi kâlintungi
		iyi kâkeve
Dualis	1 Person excl.	*ka kunuwi*
		ka kulintungi
		ka kuve
	1 Person incl.	*kos kunuwi*
		kos kulintungi
		kos kuve
Trialis	1 Person excl.	*ka lipmimlinuwi*
		ka lipmimlilintungi
		ka lipmimleve
	1 Person incl.	*kos klipmimlinuwi*
		kos kliplilintungi
		kos lipimlive
Pluralis	1 Person excl.	*ka kelinuwi*
		ka klelintungi
		ka kelive
	1 Person incl.	*kos klenuwi*
		kos klelintungi
		kos klive
	2 Person	*kum nuwi*
		kim melintungi
		ku 've
	3 Person	*irora wonuwi*
		irora wâlintungi
		irora wove

Praeteritum

Singularis	1 Person	*yaou minuwi*
		yaou milintungi
		yaou ompe
	2 Person	*ki 'minuwi*
		ki 'milintungi
		ki 'mampe
	3 Person	*iyi yinuwi*
		iyi yilintungi
		iyi ive
Dualis	1 Person excl.	*kam munuwi*
		kam mulintungi
		kam muve
	1 Person incl.	*kos munuwi*
		kos mulintungi
		kos muve
Trialis	1 Person excl.	*kam mimlinuwi*
		kam mimlintungi
		kam mimlive
	1 Person incl.	*kos mimlinuwi*
		kos mimlilintungi
		kos mimleve
Pluralis	1 Person excl.	*kam linuwi*
		kam lilintungi
		kam live
	1 Person incl.	*kos milinuwi*
		kos melilintungi
		kos milive
	2 Person	*kim munuwi*
		kim milintungi
		kim muve
	3 Person	*irora dunuwi*
		irora dwâlintungi
		irora duve

Futurum

Singularis	1 Person	*ya kanuwi*
		ya kânilintungi
		ya kampe
	2 Person	*kik anuwi*
		kik ânilintungi
		kik ampe
	3 Person	*iyi kanuwi*
		iyi kânilintungi
		iyi kampe
Dualis	1 Person excl.	*ka ganuwi*
		ka gânilintungi
		ka gampe
	1 Person incl.	*kos ganuwi*
		kos gânilintungi
		kos gampe
Trialis	1 Person excl.	*ka lanuwi*
		ka lintungi
		ka lampe
	1 Person incl.	*kos linuwi*
		kos lintungi
		kos lampe
Pluralis	1 Person excl.	*ka ke lanuwi*
		ka kle nilintungi
		ka ke lampe
	1 Person incl.	*kos klanuwi*
		kos kle nilintungi
		kos klampe
	2 Person	*kimi ganuwi*
		kimi gânilintungi
		kimi gampe
	3 Person	*irora ganuwi*
		irora gânilintungi
		irora gampe

Imperativus

Singularis	2 Person	*enuwi*
		elintungi
		elakeve
Pluralis	2 Person	*unuwi*
		uvlilintungi
		uve

Participia — Infinitivus

Praesens indef.	Sing.	*um-prok-ânuwi*
	Plur.	*om-prok-ânuwi*
Perfectum	Sing.	*âm-prok-ânuwi*
	Plur.	*om-prok-ânuwi*
Praeteritum	Sing.	*yum-prok-ânuwi*
	Plur.	*dum-prok-ânuwi*
Futurum	Sing.	*am-prok-ânuwi*
	Plur.	*gam-prok-ânuwi*

§ 238. Wir finden hier einen Formenreichthum, der überrascht. Es ist aber zweifelhaft, ob alle Verba eine gleich vollständige Conjugation haben. In unseren Texten wenigstens wird das Verbum in seiner einfachen Gestalt und ohne weiteren Zusatz als Praesens, Praeteritum, Futurum, Participium, Imperativ und Infinitiv gebraucht, wie *neni* er isst, er ass, iss, *mas* er starb, er wird sterben, gestorben, *nemettet* sie fürchteten sich, fürchte dich, *ompellum* er kam wieder, er wird wieder kommen, *evempai* er brachte, bring, *orosi* er sah, sehen u. s. w. Ob in *rarongi* (*Adam en Eva rarongi naam Nobu un denuak* Adam und Eva hörten die Stimme Gottes in dem Garten) von *orongi*, und in *omas* (*Nobu tamulli, etemetallam omas*, Gott sprach, die Menschen werden sterben) von *mas*, Formen für Praeteritum und Futurum oder abgeleitete Verba vorliegen, wage ich nicht zu entscheiden, doch ist mir Ersteres wahrscheinlicher.

Das Futurum, das eine nahe Zukunft ausdrückt, wird durch ein vorgesetztes *oilap* (bald, darnach) umschrieben, z. B. *Nobu tamulli Abraham, oilap kamparamwul Isaac* Gott sprach zu Abraham, Isaac wird geboren werden. *aue Joseph mas, oilap Benjamin mas* schon ist Joseph gestorben, Benjamin wird (auch) sterben.

Der Imperativ wird, wie schon erwähnt, durch den blossen

Stamm des Verbum ausgedrückt, doch ist dies nur von der 2 Pers. zu verstehen, die 3 Pers. erhält *ete*, es sei, vor sich: *ete ellum enunkik natamonnokorong* es komme dein Reich.

Der Prohibitiv wird durch die vorgesetzte Negation *etu* bezeichnet: *etu torokos kam* führe uns nicht, *etu neni* esst nicht, *etu nemettet* fürchtet euch nicht.

Eine Infinitiv- oder Supinum-Form wird durch das Präfix *n* (für *ni?*) gebildet: *nakilli* zu kennen, *norusi* zu sehen. Auch wird der Inf. durch die Partikel *me* oder *wâr* bezeichnet: *me numpi* zu machen; *âkevilum wâr-efinte kam* er ist gekommen uns zu beschützen. Zuweilen dient der Inf. auch als Futurum: *iyi me numpivis* er wird wohlthun.

Es giebt keine Form für das Passivum, wofür das Activum gebraucht wird, z. B. *arauvini enunkam taraubuki* vergieb unsere Sünden, aber *taraubuki arauvini* die Sünden werden vergeben; *iau oromas sikat etemetallam* ich will alle Menschen tödten, aber *Noah saitawan taui n'oromas* Noah allein wurde nicht getödtet.

§ 239. Adverbia sind ausser den oben (§ 234.) bei den Zahlwörtern angegebenen Ausdrücken für die Tage vor- und rückwärts von heute, noch folgende:

1) A. der Zeit: *oilap* bald, soeben, *maremanga* sogleich, *mantelap* allmählich, *itui* neuerlich, *ititui* vorüber, *yoilap* darnach, *itumperis* vormals, *porsepungi* vor Alters, *uvum* für immer, *yimetelap* zuvor, *tetawai* vor langer Zeit, *dansu* immer, *ompe* wieder, *aue* schon, *atemnissak* zuletzt, *nimpungunsi* einst, einmal.

2) A. des Orts: *pelum* hier, *inko* hier ganz nahe, *nempe, nimpe* da, *yui* fern, *lassibien* von fern, *rategompc* weiter, *rategomeip* weiter hinab, *rategomsat* weiter hinauf, *numponakesin* jenseits, *nessak* oben, *nessep* unten.

3) A. der Frage: *yei* wo? *ningi* wenn? *nâkawâ* wie? *itiyowâ* warum? *irantie* wozu, weswegen? *sungkuntie* wie was?

4) A. der Eigenschaft, Art und Weise: *viloh* wenig, *tumas* sehr, *kossai* allein, *saiemu* so, *sat* übel, *vis* wohl, *mandomoro* langsam, *itnum* schnell, *sonku* (*sungku*) gleich, ebenso.

5) A. der Verneinung: *taui*, *intawi* nicht, *wokon* ohne, *taui-taui* weder-noch, *etu* (*kotu*) nicht (prohib.), dass nicht. Auch kommt ein negatives Verbum *kaia*, ich weiss nicht, vor.

§ 240. Präpositionen sind:

i aus, von (loc.), wegen
e von (Personen und Dingen)
in von (possess.)
ra in, auf, an, mit, über, not. dat.
un in, gen, zu
rantan auf
ratilat ausserhalb
ra tilibo in mitten
ra nipmi vor
rampon (*ra mumpon*) unter
raputnin unter
nampon auf
narokdin zu, vor?
untan hinter
won bei, von, vor
nokårin ausser, neben
nangkon ringsum
tu bei
uri nach
undu mit
misekon für
nimsin für, zu (von Sachen)
ingyi, ungi durch (causat.)
nungkon durch, entlang
tissuwå gegen
pangi, pun, po zu
umne von

§ 241. Conjunctionen sind: *en, nen* und (wofür Gordon *mo, im, mi* angiebt), *tampongon* (nach Gord.) und, bei Zahlen (womit vielleicht *tavinunkos* in unsern Texten zusammenhängt, vgl. § 234.), *ko* aber, *eyi* aber (negat.), *ku* oder, wenn, *ni* dass, da, *poleku* während, *poll* bis.

IIII. Syntaktische Bemerkungen.

§ 242. Das Adjectiv steht bald vor, bald nach seinem Substantiv, z. B. *untam natamas* der heilige Geist, *nanobung kwaras* der erste Tag, *sikat etemetallam* alle Menschen, *senti taraubuki* oder *taraubuki senti* die böse Schlange?, *etemetallam taraubuki* ein böser Mensch, *nobung niteni* der älteste Sohn, *niteni nissak* der jüngste Sohn.

§ 243. Der Genitiv steht stets nach dem Substantiv, von dem er abhängt: *nobowane saitavan nei* die Frucht Eines Baumes, *niteni wasiven* der Sohn des Weibes, *nimua Nobu* das Haus Gottes, *novlipmi numas* der Stich einer Wespe, *nimo nisepi* Haus des Wissens, Schule, *natamonnok Jehova umpi nobung etemetallam i rauki nemaap* der Herr Jehova schuf den ersten Menschen aus einem Stück (der) Erde.

§ 244. Im einfachen Satz steht das Subject vor, das Object nach dem Verbum: *Nobu umpi etemetallam* Gott schuf den Menschen, *Satan tamulli Eva* Satan sagte der Eva. *Nobu telessi Adam en Eva i denuak* Gott vertrieb Adam und Eva aus dem Garten. *Abraham evempai virak*

kau Abraham brachte ein Kalb. Doch steht das Subject auch zuweilen nach dem Verbum: *ellum vasi etemetallam* es kamen Handelsleute. *iti pokop n'unemap Nobu* Gott schuf Himmel und Erde.

§ 245. Die Copula wird nicht ausgedrückt, sondern das Prädicat dem Subject unverbunden nachgesetzt: *sikat etemetallam taraubuki sonku Cain* alle Menschen waren böse wie Cain. *iau Joseph* ich bin Joseph. *letawai taui ne maap, taui nitmninen, taui tais, taui masi, taui n'etemetallam, taui kurimatau* anfangs war weder die Erde, noch die Sonne, noch der Mond, noch die Sterne, noch Menschen, noch Thiere. *Wallis momu aremai ra Niwan* Wallis ist besser als Niwan.

Doch giebt es zwei Verba, *nitepu* und *mantepu,* welche nach Gordon dem griech. *εἰμὶ* und *γίγνομαι* entsprechen und zu welchen er folgende nicht ganz klare Regeln giebt: »Das Perfectum ist die am meisten gebräuchliche Form, z. B. *ât' indowi iyi* er ist geblieben oder bleibt; so wird es häufig als Praesens Perfectum gebraucht: *ya kâttum mangesi* ich habe ihn nicht gesehn; *âti aremai iyi* er ist gut, *ettu aremai iyi* er ist nicht gut. Es wird so häufig in Verbindung mit dem negativen Adverbium gebraucht, aber nicht so häufig wie *is* im Englischen, z. B. *ia pe* wo ist es? *yiti horong iyi* er war stark; *duti horong irora* sie waren stark; Fut. *anti,* plur. *ganti.*«

§ 246. In negativen Sätzen steht gewöhnlich ein *n'* zwischen Negation und Verbum, das nach dem im vorigen § gegebenen Beispiel zu urtheilen der Artikel ist, z. B. *Nobu taui n'orungi Cain, ii orungi Abel* Gott erhörte nicht Cain, er erhörte Abel. *taui n'akilli, sainempe natamonnok Joseph* sie wussten nicht, (dass) dieser Herr Joseph (war). *taui n'iau norus-rossat* ich zürne nicht.

§ 247. Abhängige Sätze werden durch die Infinitivform (§ 238.) ausgedrückt: *ii etaei ra Cain, sikat etemetallam nakilli* er zeichnete den Cain, dass alle Menschen ihn kannten. *Nobu elampi nimmint Hagar, ii norusi navarannuru* Gott öffnete die Augen der Hagar, dass sie einen Brunnen sah.

Da in gleicher Bedeutung auch *ni* steht, z. B. *Jacob satavongimpe Joseph ni vae nevang avungsai* Jacob schickte den Joseph, dass er den Brüdern Speise brachte, — so ist man zu der Annahme berechtigt, dass jenes *n* vor dem Inf. nur eine Abkürzung von *ni* ist.

§ 248.

V. Einige Sprachproben.

1. Die Schöpfungsgeschichte.

Tetawai taui ne maap, taui nitminen, taui tais, taui masi, taui n'etemetallam, taui kurimatau. Nobu ii kossai un pakhop, Nobu aramai tamas, Etemen, Niteni, Untam Natamas. Ii nemurep dansu.

Nobu umpi i nuru. Ii umpi nentiwavo. Ii nam; omui. Nobu nam, Eten nen; omi nen. Nobu atavanin nen, kwaras. Ii atavanin nelawakabat, rumerok. Nempe nanobung kwaras.

Nuri kwaras. Nobu umpi i pakhop naromsu. Ilorktavan kwaras, ii umpi tork, en ne maap, navilifal, en nei. Penuri kwaras, Nobu umpi nitminen, en tais; nitminen natamonnok kwaras, tais natamonnok rumerok.

Ranissak kwaras, Nobu umpi nomu un tork, en menuk un mankep. Ranuvan kwaras, ii umpi kurimatau.

Atemnissak Nobu umpi etemetallam, natamonnok sikat tiamesu.

Nabulitnen kwaras, Nobu taui numpurak, en atavanin aramai sainempe kwaras.

2. Das Vaterunser.

(Tampop Jesus.)

Enunkam Etemen un pakhop, untam enunkik atavanin, ete ellum enunkik natamonnok-orong, ete enunkik ompive omui un maap, sonku un pakhop. Avongkam ire nevang enunkam oive. Arauvini enunkam taraubuki. Etu torokos kam un numparok; nelabawarra kam i taraubuki. Enunkik natamonnokorong, enunkik umpakhok, enunkik tampop, dansu, dansu. Amen.

3. Das apostolische Glaubensbekenntniss.

(Tabesunkos Apostles.)

Iau etorusi Nobu Etemen umpakhok, ii umpi pakhop en maap.

Iau etorusi Jesus Christ niteni enii e saitavan, natamonnok enunkos. Ii niteni Untam Natamas, ii kamparamwul tamparonima Mary; ii nesoru, ii umpaarom, ii mas, en ngakrodl. Ii umeep Hadu; dantesel kwaras ii amurep un ne maap, omsaak un pakhop, nen edessep un meves Nobu etemen unpakhop. Jesus ompellum nerauberos sikat etemetallam.

lau etorusi Untam Natamas, saitavan church un sikat nurusu; sikat etemetallam aramai etavsimangi, taraubuki arauvini, fant mas omsak, etemetallam aramai nemurep dansu. Amen.

V.

DIE SPRACHE DER INSEL TANA.

I. Einleitung.

§ 249. Auf der zu den Neuen Hebriden gehörigen Insel Tana werden nach dem Zeugniss Cook's und Hale's zwei verschiedene Sprachen gesprochen, deren eine nach der Angabe der Eingebornen von dem benachbarten Erronan (Fotuna) abstammen soll und gleich der Sprache dieser Insel zum polynesischen Stamm gehört, während die andere nach Hale der Sprache von Erromango ähnlich sein soll. Gill aber sagt (*Gems from the Coral Islands* I, 185): »Die Insel Tana wird von einer grösseren Anzahl verschiedener Stämme bewohnt, als wir auf irgend einer anderen Insel gefunden haben, und man wird verwirrt durch die mehreren, wie wir bis jetzt annehmen radical verschiedenen, Sprachen, so verschieden, dass die Bewohner des einen Strichs die des anderen nicht verstehn können.« Darnach scheint es fast, als ob Gill unter den mehreren (*several*) mehr als zwei verschiedene Sprachen verstände, und wenn der Angabe Hale's, dass die eine der Tana-Sprachen dem Erromango ähnlich oder gleich (*like*) sei, zu trauen ist, dann müssen allerdings mindestens drei verschiedene Sprachen auf Tana existiren, da diejenige, von welcher Cook einige Wörter gesammelt hat, und in welcher mir ein paar kleine in Samoa gedruckte Heftchen vorliegen, weder zu dem polynesischen Stamm gehört, noch eine so nahe Verwandtschaft mit dem Erromango zeigt, dass man beide Sprachen für »*like*« erklären könnte.

§ 250. Es mögen nun zwei oder drei oder noch mehr verschiedene Sprachen auf Tana gesprochen werden, so haben wir es doch hier nur mit Einer zu thun und zwar mit derjenigen, in welcher durch die Thätigkeit englischer Missionäre im J. 1845 die schon erwähnten beiden Schriftchen, ein ABC-Buch und ein kleiner Katechismus in Druck gegeben worden sind. Ersteres führt den Titel: *Naukukua kamauseni Nankerian I ia Tana Asori* (Erstes Buch des Lesens? der Worte in Gross-Tana)

Samoa. Printed at the London Missionary Society's Press. M.DCCC.XLV. (12 S. 12°), das andere heisst: *Naresian te Nankerian fei Jehova* (Fragen über das Wort Gottes). Ebdas. (10 S. 12°).

Das ABC-Buch enthält ausser den aus einzelnen Sylben, Wörtern und kurzen Sätzen bestehenden ersten Leseübungen sechs Abschnitte über Gott, Jesus, den heiligen Geist, den Teufel u. s. w., die Zahlwörter in der Sprache von Tana und Niua nebst den arabischen und römischen Zahlzeichen, endlich drei geistliche Lieder; der Katechismus aber handelt in zehn Abschnitten von Gott, den von Gott geschaffenen Geistern, der Schöpfung der Welt, dem Ursprung des Uebels, der Sünde, Erlösung, von Jesu, seinem Leiden und Sterben, seiner Wiederkehr und der Besserung des Menschen.

§ 251. Da in beiden Schriftchen weder das Vaterunser, noch das apostolische Glaubensbekenntniss, noch ein biblischer Vers enthalten, überhaupt nichts darin Uebersetzung eines mir bekannten Stücks aus einer anderen Sprache ist, auch mit dem Inhalt des ABC-Buchs und Katechismus in Annatom-Sprache, einzelne Sätze ausgenommen, keine Uebereinstimmung stattfindet, noch dem mir vorliegenden Exemplar irgend ein geschriebenes Wort der Erklärung beigegeben ist, so war es nur durch Vergleichung und Conjecturen über den wahrscheinlichen Inhalt möglich, zum theilweisen Verständniss desselben zu gelangen und einige Ausbeute für Wörterbuch und Grammatik dieser Sprache daraus zu ziehen. Dies ist um so mehr zu beklagen, als gerade die Tana-Sprache durch manche Eigenthümlichkeiten, namentlich durch einen Reichthum an Formen, wie ihn kaum eine andere melanesische Sprache aufzuweisen hat, sich auszeichnet uud daher wahrscheinlich geeignet wäre, über manche dunkelen Punkte der Schwestersprachen Aufschluss zu geben.

§ 252. Obgleich ich unter solchen Umständen streng genommen die Bedeutung, welche ich jedem einzelnen Worte gebe, besonders zu rechtfertigen hätte und dies auch im Verlauf der nachfolgenden Untersuchungen durch Interlinearversion der mitgetheilten Beispiele thun werde, will ich doch der besseren Uebersicht und grösseren Gleichförmigkeit wegen auch hier eine kleine Sammlung von Wörtern, deren Bedeutung entweder ganz sicher, oder doch wahrscheinlich ist, vorausschicken, letztere aber durch ein Fragezeichen hervorheben:

1. Substantiva.

neai Himmel
mere Sonne
maukua Mond
kumbao Stern
napen Tag
nāp Feuer
tana Erde, Land
tasi Meer
aremama Mensch
arumanu Herr
peran Frau
rumune Vater
mati Sohn
nanumun Geist
nupuran Körper, Leib
reren Herz
naghen Name
nemha Tod?
nupug Grab
tafaga Werk, That
nari Ding, Sache
manu Vogel
namu Fisch
nei Baum

2. Adjectiva.

masan, aumasan gut
ratukatuk gut
lelaha bös
rikau bös, schlecht
ekenan heilig
asori gross
repuk viel

3. Verba.

ani essen
apa vermeiden, verlassen, unterlassen
fuace bitten, beten
keikei lieben, gnädig sein
mahatata glauben?
makuahi gebären
makuein fürchten?
mamisa leiden
mani sprechen
mankeari sprechen
mapare vorbitten
marukuan kennen
matareg hören
maukure wohnen
mauseni zählen, lesen
merhi lieben, gern haben
mesese gehorchen
mo machen
moniamaha zürnen
mouita aufstehn, aufsteigen
ramru leben
ramara leben, wohnen
rameuen gehn
ramuki übertreten, nicht erfüllen
raregi erhören
rupu machen, schaffen
vahi geben, legen

Anm. Bei den Verbis habe ich, wo mir der einfache Stamm nicht vorlag, es nicht gewagt, die der Form gehörigen Präfixe davon zu trennen, sondern ich gebe die vollständigen Formen, wie ich sie finde, bemerke aber schon hier, dass *m, ma, r, ra, ram* der Wortbildung oder Formenlehre angehörige Präfixe sind, und dass die einfachen Wortstämme wahrscheinlich *hatata, kuahi, amru, amara* (*mara*) u. s. w. heissen.

§ 253. Eine Vergleichung mit anderen melanesischen und polynesischen Sprachen gewährt zwar einige, doch verhältnissmässig nur wenige Anknüpfungspunkte, wie *mere* Sonne, Mallikolo *maryo* — *maukua* Mond, annat. *mahoc* — *nāp* Feuer, polynes. *afi*, mal. *api* — *tana* Erde, mal. *tanah* — *tasi* Meer, mal. *tasik* — *manu* Vogel, polynes. *manu*, annat. *man*, errom. *menuk* u. s. w. — *namu* Fisch, errom. *nomu*, annat. *nu*, *numu* — *nei* Baum, errom. *nei* — *ani* essen, errom. *neni*, Fidschi *kania* — *amru*, *amara* leben, errom. *amurep* — *cuen* (*rameuen*) gehn, errom. *navan*.

II. Wortbildung.

§ 254. Dass die Tana-Sprache einen verhältnissmässig grossen Reichthum an Formen entwickelt, wurde bereits angedeutet, es ist aber nicht überall zu ermitteln, in wie weit sie der Wortbiegung oder der Wortbildung angehören. Ich halte es daher für das Geeignetste, diejenigen Formen, über deren Bedeutung Zweifel obwalten, bei den einzelnen Redetheilen, an denen sie sich zeigen, mit zu erwähnen, und hier nur einige zweifellos der Wortbildung anheimfallende Formen zu erörtern. Ich unterscheide auch hier Wortbildung durch Ableitung und solche durch Zusammensetzung.

§ 255. Substantiva werden durch die Endung *ian*, mit welcher gewöhnlich noch das Präfix *n*, *na* zugleich auftritt, von Verbis abgeleitet, und haben dann meist abstracte oder sächliche Bedeutung, wie *namisaian* Leiden, Qual, von *misa* (*mamisa*) leiden, *nafuacian* Gebet, von *fuace* beten, *nankerian* Wort, v. *mankeari* sprechen, *napareian* Fürbitte, v. *mapare* vorbitten, *nemheian* Tod, v. *emha* sterben, *naukureian* Wohnung, v. *ukure* wohnen, *hatataian* Glaube? v. *hatata* glauben? *naremama ilaha*
homines ii
hamuki nankerian fei Iehova, ilaha hapan hatataian Jesu, ilaha
transgrediuntur verbum n. gen. dei, ii recusant fidem Jesu, ii
hamo rikau
faciunt male, d. h. die Menschen, die das Wort Gottes übertreten und den Glauben an Jesum verschmähen, thun böse.

Auf gleiche Weise sind auch gebildet: *regian*, *naregian* die Erhörung, v. *regi* (*raregi*) erhören, deren Bedeutung folgende Beispiele ergeben:
in rapan regian Jehova in teramuki nafuacian meikua.
is recusat exauditionem deus is non adimplebit precationem vanam (?), Gott versagt die Erhörung und gewährt nicht eitle Bitten.
in rapa naregian nafuacian
is repudiat (?) exauditionem precum, er verwirft die Erhörung der Bitten.
in raregi nafuacian ua?
is exaudit preces ne, erhört er die Bitten?

Von dem auf gleiche Weise gebildeten *naresian*, Frage, *numuruian* Erlösung, kommt das Verbum nicht vor, ebenso wenig wie von *narupuenian, naruagenian, nakueian,* welche ebenfalls hierher gehören, deren Bedeutung ich aber nicht anzugeben weiss.

§ 256. Eine Wortbildung durch Zusammensetzung findet sich in *rerenatuk* barmherzig, v. *reren* Herz und *atuk*, dem Stamm v. *ratukatuk* gut, ausserdem besonders oft als Reduplication oder Wiederholung desselben Stammes, wie in dem eben erwähnten *ratukatuk*, dann in *keikei* geliebt, *naukurukure* Wohnung (v. *ukure* wohnen), und in *reirei*, *narumaru*, *napenapen*, *enauenau*, *fatafata*, *apusapus*, *magaharagahar*, *nikirikiri*, *rerupurupu*, *psiripsiri*, Alles Wörter, deren Bedeutung ich leider nicht kenne; aus den wenigen bekannten aber lässt sich die eigentliche Geltung dieser Reduplication nicht ermitteln.

III. Formenlehre.

§ 257. Das Substantivum erleidet keine Veränderung nach Casus und Numerus; es ist indeclinabel. Die Casus werden entweder gar nicht, oder durch Präpositionen bezeichnet, und zwar der Genitiv durch *i* oder *fei*, der Dativ durch *tu*, der Accusativ durch *fe*. Ausserdem ist der Genitiv noch durch seine Stellung hinter dem Wort, von dem er abhängt, kenntlich. Endigt letzteres auf *n*, so wirft es dies oft vor dem Genitiv ab. Beispiele:

a. für den Genitiv:

mahua nupura Jesu ramakuahi
quomodo corpus Jesu natum est, wie ist der Leib Jesu geboren?
mahua in nanumun ekenan mo masan rere aremama
quomodo is spiritus sanctus facit bona corda hominum, wie macht der heilige Geist die Herzen der Menschen gut?
si ramo nupura i Eva
quis fecit corpus n. gen. Evae, wer hat den Leib der Eva gemacht?
in mati keikei fei Jehova
is filius dilectus n. gen. dei, er ist der geliebte Sohn Gottes.

b. für den Dativ:

Jehova in roniamaha tu aremama te nagasi
Deus is irascitur n. dat. hominibus propter quod, warum zürnt Gott den Menschen?

c. für den Accusativ:

Jehova ramo nanumun pam
Deus fecit spiritus omnes, Gott hat alle Geister erschaffen.

in ratareg fe naremama ilaha mankeari ua rakako
is audit n. acc. homines ii loquuntur an non, hört er die Menschen, welche sprechen oder nicht?
Jehova in mokeikei fe ketaha tukue
Deus is amat n. acc. nos ideo, Gott liebt uns deshalb.

§ 258. Ein eigentlicher Artikel fehlt, doch vertritt *in*, das Pron. 3 Pers. Sing. zuweilen dessen Stelle, z. B. *in i lunha ia neai, in Jehova*
is in alto in coelo, is deus
rumune, in mati, in manumun ekenan
pater, is filius, is spiritus sanctus, er ist oben im Himmel, Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist. — Es scheint, als ob dieses *in* vor Vocalen das *i* abwirft und als *n* dem Substantiv präfigirt wird, wenigstens kommt neben *aremama*, Mensch, im Nom. und Acc. auch die Form *naremama* vor, ohne dass ich jedoch einen Unterschied in der Bedeutung angeben könnte; es findet sich z. B. gleichmässig: *in mokeikei naremama pam* und *in mokeikei aremama pam*, er liebt alle Menschen. Im Gen. und Dat. aber finde ich nur die Form *aremama*, z. B.
tafaga lelaha fei Atamu mene aremama pam Jesu ramamisa tukue
opera mala n. gen. Adam et hominum omnium Jesus passus est ideo, Jesus hat wegen der Sünden Adams und aller Menschen gelitten.
irau karo lelaha pam tafaga aremama pam me ia tana pam
ii duo fecerunt mala omnia opera hominum omnium hic (?) in terra omni
me
hic (?), sie (Adam und Eva) haben die Handlungen aller Menschen auf der ganzen Erde böse gemacht.
Jehova in roniamaha tu aremama
Deus is irascitur n. dat. hominibus, Gott zürnt den Menschen.

§ 259. Die Adjectiva haben zuweilen das Präfix *r*, wie in *ratukatuk* gut, v. *atuk*, *rasori* gross, v. *asori*; *masan*, gut, wird zu *aumasan* und *laumasan* erweitert, ohne dass ich bei dem einen oder dem anderen einen Unterschied in der Bedeutung anzugeben wüsste.

§ 260. Die Zahlwörter sind: 1 *liti, riti*, 2 *karu*, 3 *kahar*, 4 *kefa*, 5 *crirum* (*karirum*), 6 *crirum riti*; höhere Zahlen kommen nicht vor, es ist aber auch aus diesen schon ersichtlich, dass das Quinärsystem gilt. Bei Marsden heissen die Zahlwörter von sechs bis neun so wie die von eins bis vier mit vorgesetztem *me* (und), wo jedenfalls ein vorhergehen-

des *karirrom* (5) hinzuzudenken ist, zehn wird durch *karirrumkarirrum*, 5 + 5, ausgedrückt.

Anm. Die im ABC-Buch noch mit angegebenen Zahlwörter von Niua lauten: 1 *tasi*, 2 *rua*, 3 *toru*, 4 *fa*, 5 *rima*, 6 *ono*, 7 *fitu*, 8 *varu*, 9 *iva*, 10 *ta gafuru*. Ganz damit übereinstimmend (*tangaficru* 10 ist wohl nur Druckfehler für *tangafuru*) giebt Latham in den *Proceedings of the Philological Society Vol. VI. p.* 58 ff. die Zahlwörter von Fotuna; sie sind ganz polynesisch und — wenn man die Umwandlung des *l* in *r* abrechnet — ganz den samoanischen ähnlich, so dass es den Anschein gewinnt, als ob Niua und Fotuna nicht von den Tonga- oder Freundschafts-Inseln, wie Cook (*Marsden Misc. Works p.* 62) und Hale (*United States Expl. Exped. p.* 44) annehmen, sondern vielmehr von den Samoa- oder Fischer-Inseln aus bevölkert worden wären, eine Annahme, die auch durch den Umstand unterstützt wird, dass wir dem Namen Niua und Fotuna noch in zwei westlich von der Samoa-Gruppe gelegenen Inseln begegnen. Die Uebertragung der Namen von einer Insel auf die andere ist aber bei den oceanischen Wanderungen eine bekannte Thatsache. Auch die von Bennett mitgetheilten Zahlwörter von Tana (*Marsden l. l. p.* 105) stimmen im Wesentlichen mit den obigen überein und beweisen, dass der auf Tana gesprochene Zweig des polynesischen Sprachstammes mit der Sprache von Niua und Fotuna gleiches Ursprungs ist.

Von Ordinalzahlen kommt nur *makupun*, der erste, vor, das aber etymologisch nicht eigentlich ein Zahlwort, sondern von dem Stamm *kupun*, anfangen, abzuleiten ist.

§ 261. Die persönlichen Pronomina haben den vierfachen Numerus, wie im Annatom, nehmlich einen Singularis, Dualis, Trialis und Pluralis, doch sind die vollständigen Formen nur für die dritte Person nachzuweisen. Es kommen überhaupt vor:

1 Pers. Sing. *iau?* ich
Plur. incl. *ketaha* } wir, uns, Dat. *tuku taha*
Plur. excl. *kamaha* }
2 Pers. Sing. *ik* du
3 Pers. Sing. *in* er, ihn, Dat. *tukue*, Acc. *ra?*
Dual. *irau* sie beide, Dat. *te nirau*, *mirau?*
Trial. *irahar* sie drei
Plur. *ilaha* sie, Dat. *te nilaha*

Der Zusammenhang der Dualform *irau* mit dem Zahlwort für zwei, *karu*, und der Trialform *irahar* mit dem Zahlwort für drei, *kahar*, ist einleuchtend.

§ 262. Die Possessiva werden für die erste und zweite Person durch ein vorgesetztes *sa* gebildet, wofür in der dritten Person die vollere

Form *sava*, *savan* mit Abkürzung des Pronominalstammes eintritt. Es kommt vor: *sa ketaha* (incl.), *sa kamaha* (excl.) unser, *sa ik* dein, *savani*, *savai* sein, *savan rau* ihr beider, *savan laha* ihr. *Savai* steht nur, wenn der Name des Besitzenden unmittelbar darauf folgt, und könnte also als blosse Partikel des Genitiv angesehn werden, wie in

nankerian savai Tiapolo
verbum suum diaboli, das Wort der Teufels.
tafaga savai naremama
opera sua hominis, die Werke des Menschen.

§ 263. Bei Wörtern, welche Verwandtschaftsverhältnisse, den Geist oder Körper oder Theile des letzteren bezeichnen, erscheinen die Possessiva in abgekürzter Form, gewissermassen als Suffixe, wenn sie auch in der Regel getrennt geschrieben sind, wie *reretaha* oder *rere taha* unsere Herzen, *nupura taha* unser Körper, *peran i* sein Weib, *nupuran laha* ihr Körper, *nanumun laha* ihr Geist.

§ 264. Interrogativa sind *si* wer, welcher, *nagasi* was, welches.

Als Indefinitum wird das Zahlwort *riti* einer, andere, *riti* — *riti* der eine — der andere gebraucht:

nanumun riti ia neai na Jehova inā
spiritus alii in coelo an deus is-solus, sind andere Geister im Himmel oder Gott allein?
ilaha hamaukurukure ia naukureian kuru, naukureian laumasan riti,
ii habitant in habitationibus duabus, habitatione bona altera,
naukureian lelaha riti
habitatione mala altera, sie wohnen an zwei Orten, an einem guten und an einem bösen Orte.

§ 265. Beim Verbum zeigt sich eine Mannigfaltigkeit der Formen, zu deren allseitigem Verständniss die vorliegenden Hülfsmittel bei Weitem nicht ausreichen, da manche Formen nur ein einziges Mal, oder nur an Stellen, deren Sinn nicht zu ermitteln ist, vorkommen, während andere Formen, wie die sämmtlichen Formen des Trialis und der 1 Pers. Sing. die meisten des Dualis und fast alle der 2 Pers. gar nicht vorkommen, obgleich ihre Existenz mit Zuverlässigkeit angenommen werden kann. Anstatt daher den Versuch zu machen, eine Conjugation aufzustellen, die doch nur ganz mangelhaft ausfallen würde, will ich mich darauf beschränken, die vorkommenden Formen der Reihe nach aufzuzählen und durch Beispiele zu erläutern, wobei ich vorausschicke, dass

die ganze Conjugation nur durch Präfixe, nirgends durch Suffixe, noch durch Veränderungen am Stamm des Wortes bewirkt wird.

§ 266. *Ma* (*me*, *mo*) ist ein Präfix, das sehr häufig vorkommt. Für sich allein stehend findet es sich nur in der dritten Person Sing. und Plur. wie: *in mokeikei* er liebt, *in matareg* er hört, *in maukure* er wohnt, *in mesese* sie gehorchte, *in makuahi* sie gebar, *in maushete* er verführte, *ilaha mankeari* sie sprechen, *ilaha mafuace* sie beten; es könnte sonach scheinen, als wenn es ein Präfix der 3 Pers. wäre. Allein dagegen spricht nicht nur, dass diese schon andere Präfixe (*ra* für den Sing. *ha* für den Plur.) hat, sondern vorzüglich der Umstand, dass *ma* auch nach anderen Präfixen vorkommt, und zwar nicht nur nach den Präfixen der 3 Pers. (*rama*, *hama*, *ramo*, *hamo*), sondern auch nach dem Präfix der 1 Pers. Plur. (*sama*) und nach *na*, das Participial- oder Nominal-Bedeutung zu haben scheint (*nama*). Ich bin daher geneigt, *ma* eher für ein der Wortbildung angehöriges Präfix zu halten, dessen Bedeutung ich aber nicht ermitteln kann. Da wo es ohne Präfix der 3 Pers. steht, scheint es ganz dessen Stelle zu vertreten und es ist durchaus kein Unterschied der Bedeutung zwischen *in matareg* und *in ratareg* er hört, *in mokeikei* und *in rokeikei* er liebt, *in mo* und *in ro* er macht, *ilaha mafuace* und *hafuace* sie beten, zu erkennen. Wo das Personalpräfix davor steht, hat zwar das Verbum in einigen Fällen passive oder causative Bedeutung, wie *ramakuahi* er wurde geboren, *ramauera* er wurde geschaffen, *ramaharife*, *ramarife* er liess sterben?, in den meisten Fällen lässt sich aber auch dann keine dem Präfix *ma* besonders inwohnende Bedeutung erkennen, wie: *in ramani* er ass, *ramamisa* er litt, *in ramo* er hat gemacht, *ilaha hamaukure* sie wohnen, *ilaha hamavisao* sie lehren? *ketaha samamuki* wir übertreten.

Dies Präfix kommt auch verdoppelt vor, z. B. *mamaukure* er wohnt, *in mamo* er macht, *in mamamisa* er litt, *mamauen* er ging, und mit dem Personalpräfix: *ramamaukure* er wohnt. Auch die Bedeutung dieser Verdoppelung ist nicht klar; es findet sich wenige Zeilen auseinander mit anscheinend ganz gleicher Bedeutung: *in maukure i rere aremama* er (der heilige Geist) wohnt in den Herzen der Menschen, *nanumun ekenan mamaukure ia rerun savani* und *nanumun ekenan ramamaukure i rerun savani* der heilige Geist wohnt in seinem Herzen.

§ 267. *Ra* (*re*, *ro*, *r*) ist das Präfix der 3 Pers. Sing. sowohl im Praesens als im Praeteritum, wie folgende Beispiele zeigen werden:

in rarukuan pam rere taha pam
is scit penitus corda nostra omnia, er kennt unser Aller Herzen.
nanumun ramru kumuesan
spiritus vivit aeterne, der Geist lebt ewig.
Jehova roniamaha tu aremama ua rakako
Deus irascitur n. dat. hominibus an non? zürnt Gott den Menschen oder nicht?
nagasi tain ketaha teso, Jehova in rokeikei fe ketaha tukue
quod pretium nos solvemus deus is amat n. acc. nos ideo, welchen Lohn werden wir dafür geben, dass Gott uns liebt?
in ruamha, rarer, ruauita ia neai
is mortuus est, surrexit, ascendit in coelum, er ist gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren.
Jesu in moueite naremama pam, in ratui savan laha tafaga
Jesus is revocat homines omnes, is judicat? eorum opera, Jesus erweckt alle Menschen und richtet ihre Handlungen.
Jehova ramo nanumun pam
Deus fecit spiritus omnes, Gott hat alle Geister erschaffen.
ilaha hamuki nankerian fei Jehova, in roniamaha tukue, in rarike
ii transgressi-sunt verbum n. gen. dei, is iratus-est ideo, is abjecit
ilaha ia narup ia nāp repuk mene
eos in profundum in ignem multum etiam, weil sie das Wort Gottes übertraten, so erzürnte er und verstiess sie in die Tiefe in vieles Feuer.
nanumun i Atamu reno mahua
spiritum n. gen. Adam fecit quomodo? wie hat er den Geist Adams geschaffen?
savani tafaga lelaha Jesu ramamisa tukue ua leakum
sua opera mala Jesus passus est ideo an non? hat Jesus wegen seiner eigenen bösen Werke gelitten oder nicht?
Jesu in ruamha, naremama ilaha havahi pan savani nupuran ia
Jesus is mortuus-est, homines ii posuerunt illuc ejus corpus in
nupug, in ramamak iken
sepulcrum is jacuit ibi, Jesus ist gestorben, die Menschen haben seinen Leib in ein Grab gelegt, dort hat er gelegen.
napen kakar nupura Jesu ramamak ia nupug
dies tres corpus Jesu jacuit in sepulcro, drei Tage hat der Leib Jesu im Grabe gelegen.

§ 268. *Ha* (*he*) ist die Pluralform von *ra*, z. B.
ilaha harukun savani nankerian
ii sciebant eius verba, sie kannten seine Worte (Gebote).
naremama pam hamo tafaga lelaha i kuanapenu i pet
homines omnes faciunt opera mala in diebus (?) hodie, alle Menschen sündigen heute.
naremama hemha ilaha mahua
homines moriuntur ii quomodo? wie ist es, wenn die Menschen sterben, od. was wird mit den Menschen bei ihrem Tode?
naremama ilaha hamuki nankerian fei Jehova, ilaha hapan halataian
homines ii transgrediuntur verba n. gen. dei, ii abnegant fidem
Jesu, ilaha hamo rikau
Jesu, ii faciunt male, die Menschen welche die Gebote Gottes übertreten und den Glauben Jesu verleugnen, handeln übel.

§ 269. *Sa* (*se*) ist das Präfix der 1 Pers. Plur. incl. im Praes., vielleicht auch im Praeteritum und Futurum, z. B.
ketaha sakuein i pan ro Jehova, mani pan naghen Jesu, sarariki tafaga
nos veremur? deum, dicimus illuc nomen Jesu, abjicimus opera
lelaha, sahatata Jesu, ketaha samru pam
mala, credimus Jesum, nos vivimus omnino, wenn wir Gott fürchten, den Namen Jesu bekennen, die Sünden ablegen und an Jesum glauben, so werden wir ewig leben.
sa ketaha tafaga lelaha ketaha sarukun ra sa ketaha reretaha lelaha
nostra opera mala nos scimus id nostra corda-nostra mala, an unsern bösen Thaten erkennen wir, dass unsere Herzen bös sind.
sa ketaha tain liuan, ketaha savahi pan Jehova
nostrum pretium non, nos damus illuc deo, wir haben keinen Lohn, den wir Gott hingeben (könnten).
Jehova in mapa ketaha, ketaha seuen pam ia naukureian lelaha, näp
deus is relinquit nos, nos imus omnino in locum malum, ignis
rasori iken
magnus ibi, wenn Gott uns verlässt, gehn wir in einen bösen Ort, wo ein grosses Feuer ist.
sa ketaha napareian liuan, ketaha semha pam
nostra deprecatio non, nos morimur omnino, wenn wir keine Fürbitte haben, so sterben wir ganz.

§ 270. *Ta* (*taha?*) ist das Präfix der 1 Pers. Plur. excl. in folgenden Stellen aus einem Liede:

kamaha tahatata ra Jesu numuruian ā

nos credimus eum Jesum salvatorem solum, wir glauben an Jesum den einzigen Heiland.

kamaha tahani nupu, ik mataregife tukue,

nos dicimus cantica, tu exaudi ideo, wir singen Lieder, du erhöre uns deshalb.

§ 271. *Ik* (*ika? iko*) kommt als Präfix der 2 Pers. Sing. in folgender Stelle desselben Liedes vor:

Jehova ikokeikei ro aremama pam ia sa

deus amas homines omnes hic, Gott du liebst alle Menschen hier.

§ 272. Das Futurum wird durch das Präfix *te* ausgedrückt, das dem Personalpräfix vortritt und wahrscheinlich mit der Präposition *te*, zu, für, identisch ist, z. B.

Jesu in terufe umui ia narup

Jesus is veniet iterum deorsum, Jesus wird wieder herabkommen.

in terufe umui tero nagasi

is veniet iterum faciet quid? was wird er thun, wenn er wieder kommt?

ketaha so rikau, Jehova teroniamaha 'm ketaha

nos facimus malum, deus irascetur cum nobis, wenn wir Böses thun, wird Gott mit uns zürnen.

in terarike pam savan laha nanumun laha pam

is abjiciet penitus eorum animas eorum omnes, er wird ihre Seelen ganz verstossen.

te so rikau ketaha seuen naukurukure isa

faciemus malum nos imus locum ubi? wenn wir Böses thun werden, wohin kommen wir?

Jehova tikokeikei an aremama pam ia sa

deus amabis valde homines omnes hic, Gott, du wirst alle Menschen hier sehr lieben.

§ 273. *Tu*, das wahrscheinlich nur eine andere Form für *te* ist, wird ohne Personalpräfix dem Verbum verbunden, und verleiht ihm die Bedeutung des Infinitivs oder Conjunctivs, z. B.

in reren remerhi naremama tuamvu pam

is optat homines vivere omnino, er will, dass die Menschen ewig leben.

in rarariki ilaha ia naukureian lelaha, ilaha tuamabi iken kumuesan
is abjicit illos in locum malum, ii patiantur ibi in aeternum, er verstösst sie in einen bösen Ort, dass sie dort ewig leiden.
Jehova teravahuila riti, ilaha tuomara ia naukureian laumasan kumuesan
deus elevabit alios, ii vivant in loco bono in aeternum
i lunka
in alto, Gott wird Andere erhöhen, dass sie ewig an einem guten Ort in der Höhe leben.

§ 274. ***Karau*** (***kar***) ist das Präfix der 3 Pers. Dual., wie folgende Stellen lehren, die von Adam und Eva handeln:
irau karaure naremama pam me ia tana pam me
ii duo genuerunt homines omnes hic in terra tota hic, sie haben alle Menschen hier auf der ganzen Erde gezeugt.
irau karauani ruka kuankuai nei, Jehova ro nasitau tukue
ii duo edebant de fructu arboris, deus fecit interdictum ideo, sie assen von der Frucht des Baumes, wegen dessen Gott ein Verbot erlassen hatte.
irau karauamuki nankerian fei Jehova in roniamaha mirau tukue
ii duo transgressi-sunt verbum n. gen. dei is iratus-est cum iis ideo, weil sie das Gebot Gottes übertreten hatten, so zürnte er ihnen.
irau karo lelaha pam tafaga aremama pam
ii duo fecerunt mala penitus opera hominum omnium, sie haben die Handlungen aller Menschen böse gemacht.

§ 275. ***Rara, sara, hara*** (***hare***) stehn statt der einfachen Präfixe ***ra, sa, ha***, ohne dass ein Unterschied der Bedeutung zu erkennen ist:
naremama hamuki Jehova, harariki savani nankerian, in rarariki
homines inobedientes-sunt deo, rejiciunt ejus verba, is abjicit
ilaha ia naukureian lelaha
eos in locum malum, wenn die Menschen Gott nicht gehorchen und sein Wort verwerfen, so verstösst er sie an einen bösen Ort.
Jesu in terufe, ilaha pam harerer
Jesus is veniet, ii omnes resurgunt, wenn Jesus kommt, stehen sie Alle auf.

Da diese Formen sich nur vor Verbis finden, die mit *r* beginnen, so gehört das *ra* (*re*) vielleicht zur Wortbildung und ist eine Reduplication, welche dazu dient, die Bedeutung des Wortes zu verstärken; doch ist

bei den wenigen Stellen, in welchen es vorkommt, hierüber zu keiner Gewissheit zu gelangen.

§ 276. Das Verbum *mo*, machen, dessen Stamm ein blosses *o* zu sein scheint, hat einige von den anderen Verbis abweichende Formen und zeichnet sich auch dadurch aus, dass die einfache Form *mo* nicht blos für die 3 Pers. Sing. und Plur., sondern auch für andere Personen und Zahlen stehn kann, z. B.

ketaha mo masan rere taha
nos facimus bona corda nostra, wir machen unsere Herzen gut.

irau mo lelaha nasitau
ii duo fecerunt male interdictum, sie handelten wider das Verbot.

In der 3 Pers. Sing. kommen ausser *mo* und *ro* noch die Formen *mamo*, *ramo*, *no* und *reno* vor, die alle diesem Verbum anzugehören scheinen, z. B.

in mamo pam nari aumasan
is facit omnino res bonas, er thut nur Gutes.

si ramo nanumun pam
quis fecit spiritus omnes? wer hat alle Geister erschaffen?

napen keva Jehova in no pam nari pam
dies quot deus is fecit omnino res omnes? in wieviel Tagen hat Gott alle Dinge völlig erschaffen?

Jehova in reno aremama ia tupurana
deus is fecit hominem ex argilla (?), Gott hat den Menschen aus Thon erschaffen.

Die Formen *so* für die 1 Pers. Plur. Praes., *teso* für die 1 Pers. Plur. Fut., *tero* für die 3 Pers. Sing. Fut., *karo* für die 3 Pers. Dual. Praet. und *hamo* für die 3 Pers. Plur. Praes. sind regelmässig gebildet; eigenthümlich ist aber die Form *keso* in dem Satze:

nagasi nari ketaha keso, Jehova in mo masan rere taha tukue
quam rem nos faciamus, deus is facit bona corda nostra ideo? was sollen wir thun, damit Gott unsere Herzen gut macht?

Da das Präfix *ke* an dieser einzigen Stelle vorkommt, so ist nicht zu ermitteln, ob es den Conjunctiv, Optativ, Imperativ oder was sonst bedeutet.

§ 277. Adverbia sind

a. des Orts: *i lunha* oben, *narup* unten, *me* hier? *pan*, *pam* her, hin, *ia sa* hier, *iken* da, dort, *ruka* hinweg, davon.

b. der Zeit: *i pet* jetzt, heute (vgl. annat. *inpeg*), *tui* zuerst, *kumuesan* immer, ewig, *kurira* nachher, zuletzt, *ruka* darnach, *makupan* anfangs, *umui* wieder.

c. der Menge, Beschaffenheit u. s. w.: *ā* allein, nur (wird auch suffigirt, und erhält dann zuweilen die Form *ga*, wie *litiā* nur Einer, *nanumunā* nur ein Geist, *inā* er nur, *lelahagā* nur böse, *ilahagā* nur sie; vgl. Fidschi *ga*), *an, anan* sehr, *tukue* dafür, deswegen, *aura* von selbst, freiwillig, umsonst, *pam* ganz.

d. der Frage: *ua* (dem lat. *an, ne* entsprechend), *apaku* wo, *keva* wieviel, *tenesan* wann, *te nagasi* wozu, weshalb.

e. der Verneinung: *liuan* nicht, *rakako, ruako* nicht (interrog.), *leakum* nicht (interrog.), nein.

§ 278. Präpositionen sind: *te, tu* (*tuku*) für, zu, wegen, auf, *ia* in, von, aus, *i* in, *ruka* von, nach, *ma, mi, 'm* mit, *mata* bei.

§ 279. Conjunctionen sind: *me, 'm, -m* und, *mene* und, *menemene* sowohl — als auch, *ua* oder (in der Frage), *ua-ua* entweder — oder.

IIII. Syntaktische Bemerkungen.

§ 280. Im einfachen Satze steht in der Regel das Subject vor, das Object nach dem Verbum, z. B.

Jehova in mokeikei ketaha
deus is amat nos, Gott liebt uns.

Jesu in moueite naremama pam
Jesus is in-vitam-revocat homines omnes, Jesus wird alle Menschen auferwecken.

nanumun ekenan in ro masan reren lelaha
spiritus sanctus is facit bona corda mala, der heilige Geist bessert die bösen Herzen.

§ 281. Das Zeitwort »sein« fehlt im Tana, daher werden Subject und Prädicat unverbunden neben einander gestellt, z. B.

si naghen peran makupun
quid nomen mulieris primae, welches ist der Name des ersten Weibes?

Jehova in nanumun laumasan ua rakako
deus is spiritus bonus an non, ist Gott ein guter Geist oder nicht?

nāp mene nari lelaha pam iken kumuesan
ignis et res malae omnes ibi in-aeternum, Feuer und alle schlechte Dinge sind dort ewig.
in saketaha arumanu asori
is noster dominus magnus, er ist unser grosser Herr.

§ 282. Dem Substantiv, welches Subject des Satzes ist, folgt gewöhnlich, jedoch nicht immer, das entsprechende Pronomen 3 Pers., an welchem zugleich der Numerus, in welchem das Subject zu verstehn ist, erkannt werden kann, z. B.
Tiapolo in ro lelaha tafaga savai naremama
diabolus is facit mala opera ejus hominis, der Teufel macht die Handlungen des Menschen böse.
Eva in mesese te nankerian savai Tiapolo
Eva ea obedivit n. dat. verbis ejus diaboli, Eva gehorchte den Worten des Teufels.
Atamum Eva irau karo lelaha pam tafaga aremama pam
Adam-et Eva ii-duo fecerunt mala omnino opera hominum omnium, Adam und Eva haben die Handlungen aller Menschen böse gemacht.
naremama pam ilaha hamaukure ia naukureian litiā ua leakum
homines omnes ii habitant in habitatione una-sola an non? werden die Menschen an einem einzigen Orte wohnen oder nicht?

Doch auch ohne Pron. Pers.:
nanumun ekenan mamaukure ia rerun savani
spiritus sanctus habitat in corde ejus, der heilige Geist wohnt in seinem Herzen.
naremama pam hamo tafaga lelaha
homines omnes faciunt opera mala, alle Menschen sündigen.

§ 283. Das Attribut, wenn es Genitiv, Adjectiv oder Zahlwort ist, steht nach seinem Hauptworte, das Pron. Poss. dagegen steht sowohl vor als nach demselben, z. B. *nupura Jesu* oder *nupuran fei Jesu* der Leib Jesu, *tafaga laumasan* gute Handlungen, *rere lelaha* ein böses Herz, *naukureian karu* zwei Orte, *napen kahar* drei Tage, *savani nupuran* sein Leib, *mati savani* sein Sohn, *savan laha tafaga* ihre Handlungen, *tain numuruian savan laha* ihre Erlösung.

§ 284. Dem Object des Satzes geht häufig *ra* voran, das ich deshalb, analog mit dem Pron. Pers. im Subject (§ 282), für den Accusativ des Pron. 3 Pers. halte, z. B.

ketaha safuace ra, makuein i pan ra Jehova
nos oramus eum, veremur eum deum, wir beten zu Gott und fürchten ihn.
ketaha seheker ra naukureian lelaha
nos vitamus (?) eum locum malum, wir fliehen den bösen Ort.
ketaha so ra nari sava Jehova
nos facimus eas res ejus dei, wir thun die Dinge (den Willen) Gottes.

Da dies *ra* jedoch nur in Sätzen vorkommt, in welchen das Pron. 1 Pers. Plur. Subject ist, so könnte es auch möglicher Weise zu diesem gehören.

§ 285. Directe Fragsätze, welche auf die Existenz einer Sache oder Handlung gerichtet sind, werden mit *ua leakum, ua rakako*, *ua ruako*, oder nicht, zu Doppelfragen gemacht, z. B.
Jehova in i buaf ua leakum
deus is ubique (?) an non? ist Gott überall?
Jehova roniamaha tu aremama ua rakako
deus irascitur n. dat. hominibus an non? zürnt Gott den Menschen?
Jesu in terufe in moueite naremama hamamha pam ua ruako
Jesus is redibit is in-vitam-revocat homines mortuos omnes an non? wird Jesus wiederkommen und alle Todten auferwecken?

§ 286. Um die Frage nach der Beschaffenheit eines Gegenstandes auszudrücken, besitzt das Tana ein besonderes Verbum: *mahua*, wie ist? das die verschiedenen Personalpräfixe annimmt, z. B.
mahua Jesu ruamha
quomodo Jesus mortuus-est? wie ist Jesus gestorben?
aremama ramakupun reno mahua
hominem primum fecit quomodo? wie hat er den ersten Menschen erschaffen?
Jehova savani rahua
deus ejus quomodo-est? wie ist das Wesen Gottes?
rahua Jesu mamamisa
quomodo Jesus passus-est? wie hat Jesus gelitten?
Jehova in mapa ketaha sahua
deus is rejicit nos quomodo-sumus? was wird aus uns, wenn uns Gott verwirft?

terahua ketaha sarukun sa ketaha rere lelaha
quomodo-erit nos cognoscimus nostra corda mala? wie werden wir erkennen, dass unsere Herzen böse sind?
naremama hapa nafuacian, ilaha tuohua
homines rejiciunt precationes, ii quomodo-erunt? wenn die Menschen das Gebet vernachlässigen, was wird aus ihnen?

§ 287. Zusammengesetzte Sätze werden meistens ohne Verbindung neben einander gestellt, so namentlich Relativsätze, wie:
nanumun pam Jehova in ramo, ilaha mahua tui
spiritus omnes deus is creavit, ii quomodo ab-initio? wie waren ursprünglich alle Geister, welche Gott erschaffen hat?
si naghen aremama ramakupun, Jehova in ramo
quid nomen hominis primi, deus is creavit? wie ist der Name des ersten Menschen, welchen Gott erschaffen hat?
in ratareg fe naremama ilaha mankeari
is audit n. acc. homines ii loquuntur, er hört die Menschen, was sie sprechen.

Dasselbe findet bei Objectivsätzen statt, z. B.
Jehova in reren remeri ketaha samru pam ua rakako
deus is vult nos vivimus omnino an non? will Gott, dass wir ewig leben?

Ebenso bei hypothetischen Sätzen:
Jesu in terufe, ilaha pam harerer
Jesus is redibit, ii omnes resurgunt, wenn Jesus wieder kommt, werden Alle auferstehn.

§ 288. Causalsätze werden durch ein am Ende des Satzes stehendes *tukue*, dafür, deshalb, ausgedrückt:
irau mo lelaha nasitau, karauamuki nankerian fei Jehova, in
ii-duo fecerunt male vetitum, transgressi-sunt verbum n. gen. dei, is
roniamaha mirau tukue
iratus-est cum-iis ideo, weil sie wider das Verbot gehandelt und das Gebot Gottes übertreten haben, deshalb zürnte er mit ihnen.
nagasi tain ketaha teso, Jehova in rokeikei fe ketaha tukue
quid pretii nos faciemus, deus is amat n. acc. nos ideo? welchen Preis können wir dafür geben, dass Gott uns liebt?

tafaga lelaha fei Atamu mene aremama pam Jesu ramamisa tukue
opera mala n. gen. Adam et hominum omnium Jesus passus-est ideo,
weil Adam und alle Menschen gesündigt haben, hat Jesus gelitten.

§ 289.

V. Einige Sprachproben.

1. Naresian Jehova.

Quaestio de-deo.

1. *Jehova keva? Jehova in litiā.*
   dii quot? deus is unus-tantum.
2. *Jehova savani rahua? nupuran liuan, in nanumunā,*
   Deus ejus quomodo-est? corpus non, is spiritus-tantum.
3. *Jehova in nanumun laumasan ua rakako? In nanumun laumasan anan,*
   Deus is spiritus bonus an non? Is spiritus bonus valde,
   savani tafaga lelaha liuan.
   ejus actiones malae non.
4. *Nagasi laumasan fei Jehova? In rerenatuk anan, in ro nari*
   Quid bonum n. gen. dei? Is corde-bonus valde, is facit res
   aumasan pam, in mokeikei naremama pam.
   bonas omnes, is amat homines omnes.
5. *Jehova in ratife ketaha ua leakum? In ratife ketaha pam.*
   Deus is adest (?) nobis an non? Is adest nobis omnibus.
6. *In ratareg fe naremama ilaha mankeari ua rakako? In matareg*
   Is audit n. acc. homines ii loquuntur an non? Is audit
   fe, in marukuan pam sa ketaha nankerian pam.
   n. acc., is scit omnino nostra verba omnia.
7. *Jehova in rarukuan rere taha ua leakum? In rarukuan pam rere*
   Deus is novit corda nostra an non? Is novit omnino corda
   taha pam.
   nostra omnia.
8. *Jehova in apaku? In i lunha ia neai, in Jehova rumune, in mati,*
   Deus is ubi? Is in alto in coelo, is deus pater, is filius,
   in nanumun ekenan.
   is spiritus sanctus.

9. *Irahar kahar ua rakako? Leakum, inā litia. Jehova*
Ii tres an non? Minime, is-tantum unus-tantum. Deus
ga inā litiā.
modo is-tantum unus-tantum.

10. *Jehova in i buaf ua leakum? In ia neai mene, ia narup mene, ia*
Deus is ubique an non? Is in coelo et in profundo et in
tarhe tana pam.
tota(?) terra omni.

11. *Si rupu i Jehova? Liuan makupun in, in makupan anan,*
Quis fecit n. acc. deum? Nihil ante(?) eum, is ab-initio valde,
naremama pam kurira.
homines omnes postea.

2. Naresian nanumun Jehova in ramo.
Quaestio spirituum deus is fecit.

1. *Nanumun riti ia neai ua Jehova inā? Nanumun laumasan repuk*
Spiritus alii in coelo an deus is-solus? Spiritus boni multi
i lunha ia neai, nanumun lelaha repuk ia narup ia naukureian
in alto in coelo, spiritus mali multi in profundo in loco
lelaha iken.
malo ibi.

2. *Si ramo nanumun pam? Jehova ramo nanumun pam.*
Quis fecit spiritus omnes? Deus fecit spiritus omnes.

3. *Nanumun pam Jehova in ramo, ilaha mahua tui? Kupun*
Spiritus omnes deus is fecit, ii quomodo ab-initio? Ab-initio
ilaha laumasan pam, kurira ilaha repuk lelaha.
ii boni omnes, postea ii multi mali.

4. *Si ramo lelaha ilaha? Ilaha hamuki nankerian fei Jehova,*
Quis fecit malos eos? Ii transgressi-sunt verbum n. gen. dei,
in roniamaha tukue, in rarike ilaha ia narup ia nāp repuk
is iratus-est ideo, is abjecit eos in profundum in ignem multum
mene.
etiam.

3. Naresian Jesu. In ruamha, rarer, ruauita ia neai.
Quaestio de–Jesu. Is mortuus–est, resurrexit, ascendit in coelum.

1. *Mahua Jesu ruamha? Naremama lelaha ilaha hamarukui*
Quomodo Jesus mortuus-est? Homines mali ii affixerunt (?)
nupura Jesu ia nei rukuao, in ruamha.
corpus Jesu ad crucem, is mortuus-est.

2. *Jesu in ruamha te nagasi? In mokeikei an ketaha, in ruvaki*
Jesus is mortuus-est propter quid? Is amavit valde nos is dedit
mife savani numuruian tukutaha.
? suam salvationem pro-nobis.

3. *Jesu ruamha in mamamisa ua rakako? In ruamha in*
Jesus mortuus-est is passus-est an non? Is mortuus-est is
mamamisa anan.
passus-est valde.

4. *Rahua Jesu mamamisa? Jehova roniamaha mi in, savani reren*
Quomodo Jesus passus-est? Deus iratus-est cum eo (?) ejus cor
ramamisa tukue.
passum-est ideo.

5. *Savani tafaga lelaha Jesu ramamisa tukue ua leakum? Leakum,*
Ejus opera mala Jesus passus-est ideo an non? Minime,
savani tafaga lelaha liuan, tafaga lelaha fei Atamu mene aremama
ejus opera mala non, opera mala n. gen. Adam et hominum
pam Jesu ramamisa tukue.
omnium Jesus passus-est ideo.

6. *Naremama ilaha hasiai noien tain numuruian savan laha ua rakako?*
Homines ii ? ? pretium salvationis suae an non?
Naremama ilaha hasiai noien tain numuruian, Jesu in rokeikei
Homines ii ? ? pretium salvationis, Jesus is amat
fe ketaha in mo tain numuruian tuku taha me naremama
n. acc. nos is facit pretium salvationis pro nobis et hominibus
pam me.
omnibus et.

7. *Jesu in ruamha kuanumui ruka nupuran ua rakako? Jesu in*
Jesus is mortuus-est ? deinde corpus an non? Jesus is

ruamha, naremama ilaha havahi pan savani nupuran ia nupug,
mortuus-est, homines ii posuerunt illic ejus corpus in sepul-
in ramamak iken.
crum, is jacuit (?) ibi.

8. *Napen keva nupura Jesu ramamak ia nupug? Napen kahar nupura*
Dies quot corpus Jesu jacuit in sepulcro? Dies tres corpus
Jesu ramamak ia nupug. Napen kahar ruka Jesu ramru umui,
Jesu jacuit in sepulcro. Dies tres post Jesus vixit denuo,
rarer, mamauen, mankeari ma aremama.
resurrexit, ingressus-est, locutus-est cum hominibus.

9. *Jesu in rarer ia nupug in ramara tui ia narup ua rakako?*
Jesus is surrexit e sepulcro is mansit antea in profundo an non?
In mamara napen liuanu miuanu Jesu i ruma femeuen aremama riti
Is mansit dies ? ? ? ? homines alii
miuan pam, Jesu in mamara ia napenu romhnu, mouita ia
? omnes, Jesus is mansit in dies ? ascendit in
neai.
coelum.

10. *Jesu in apaku ia napenu i pet? In ia neai ia naukureian laumasan*
Jesus is ubi in die hodie? Is in coelo in loco bono
iken.
ibi.

11. *Jesu in ramara ia neai te nagasi? In mapare tuku taha*
Jesus is manet in coelo propter quid? Is deprecatur pro nobis
mata Jehova iken.
apud deum ibi.

12. *Sa ketaha napareian liuan, ketaha sahua? Sa ketaha*
Nostri deprecatio si-non-est, nos quomodo-erimus? Nostri
napareian liuan, ketaha semha pam.
deprecatio si-non-est, nos morimur omnino.

13. *Si sa ketaha napareian mata Jehova? Jesu in ro napareian*
Quis nostra deprecatio apud deum? Jesus is facit deprecationem
tuku taha, ketaha sahatata ra tukue.
pro nobis, nos credimus (?) eum (?) ideo.

VI.

DIE SPRACHE DER INSEL MALLIKOLO.

§ 290. Von der Sprache dieser ebenfalls zu den Neuen Hebriden gehörigen Insel war bisher nichts bekannt, als ein von Cook und Forster mitgetheiltes dürftiges Wörterverzeichniss, das über den Bau der Sprache keinen Aufschluss zu geben im Stande war. Neuerdings hat jedoch Latham in dem VI Bd. der *Proceedings of the Philological Society* einen Aufsatz: *On the Personal Pronouns and Numerals of the Mallicolo and Erromango Languages, by the Rev. C. J. Abraham, Chaplain to the Bishop of New Zealand* bekannt gemacht und mit Anmerkungen begleitet, den ich hier nicht ganz unbeachtet lassen darf. Zwar handelt er nur von den Zahlwörtern und persönlichen Fürwörtern, aber gerade an diesen beiden Wortklassen erkennt man zwei charakteristische Eigenthümlichkeiten der melanesischen Sprachen — das Quinärsystem und den Trialis —, und so gewinnt auch das Wörterverzeichniss an Bedeutung, das ich nun zunächst nach Abraham und Marsden vorausschicke:

§ 291.

Wörterverzeichniss.

mariu Sonne (auch Gott)
tepe Anbetung
nakambu Feuer
ergour Wasser
nebök Mensch
bauenunk Mann
rambaiük, rabin Weib
aramomau Vater
urare Kind
basaine Kopf
maitang Auge
talingan Ohr
reebohn, warrewuk Zahn
noossun Nase
membrum-baitung Haar
nemprtong Nabel
uloi Sprache
mats todt
brrooas Schwein
moero Vogel
heika Fisch
barabe Brodfrucht
naroo Kokosnuss
nelumbai, tatanini wissen
dratiban gehn
ampreusi sehn
tipen agene Pfeile schiessen
to perito na bara Steine werfen
nooae trinken
no kani wangas isank ich esse gute Speise
ewoi ja
taep nein

§ 292. Von diesen Wörtern sind polynesischen Ursprungs *mailang* Auge, *talingan* Ohr, *mats* todt, *heika* Fisch, wohl auch *nooae* trinken und *kani* essen, obwohl diese noch näher zu Fidschi *unuma, kania* stimmen; mit anderen melanesischen Sprachen lässt sich vergleichen: *mariu* Sonne, Tana *mere; aramomau* Vater, Tana *rumune* (*arumanu* Herr); *ampreusi* sehn, Errom. *orusi; taep* nein, Fidschi *tawa,* Errom. *taui.*

§ 293. Diese wenigen Vergleichungen würden kaum genügen, dem Mallikolo seine Stellung unter den melanesischen oder polynesischen Sprachen anzuweisen; wichtiger sind in dieser Beziehung schon die Zahlwörter, die zwar bereits durch Cook und Forster bekannt sind, die ich aber hier nach Abraham noch einmal gebe, da er von Jenen mehrfach abweicht:

1 *si-kai,* 2 *e-ua,* 3 *e-roi,* 4 *e-vatz,* 5 *e-rima,* 6 *su-kai,* 7 *whi-u,* 8 *o-roi,* 9 *whi-vatz,* 10 *singeap.* Hier haben wir nicht nur deutlich das Quinärsystem, sondern können auch die einzelnen Zahlwörter aus anderen melanesischen Sprachen nachweisen: *si-kai* eins, Maré *sa,* Waigyu *sai,* Errom. *saitawan,* vgl. Annat. *e-thi;* — *e-ua* zwei, Fichten-Insel *vo;* — *e-vatz* vier, Errom. *menda-vat,* Yengen *po-bits,* Duauru *beu;* — *e-roi* drei ist wahrscheinlich dem polynes. *toru* entlehnt, Guadalc. Saparua *oru,* so wie auch *e-rima* fünf offenbar polynesisch ist. In *su-kai,* sechs, findet sich das Zahlwort eins mit geringer Veränderung wieder; das Errom. *sikai* ist daraus abzuleiten; ebenso zeigen die folgenden Zahlen 7, 8 und 9 die Wörter für 2, 3 und 4 mit dem Präfix *whi* (*o*), das dem *we* im Yengen (*nim-weluk* sieben, *nim-weyen* acht) gleicht und vielleicht wie *me* im Tana (§ 260) mit »und, noch« zu übersetzen ist. In *singeap,* zehn, finde ich *si,* eins, wieder, kann aber freilich nicht angeben, was *ngeap* bedeutet. Im Maré heisst 20 *sa re ngome,* eigentl. Ein Mensch (§ 319.): vielleicht liegt hier ein ähnlicher Sinn zu Grunde.

§ 294. Als Pronomina Personalia giebt Abraham folgende:

1 Person.

Sing. *inau* ich, Dual. exclus. *na-mühl,* inclus. *drivan* wir zwei, Trial. *dratin* wir drei, Plur. *tra-tovatz* wir vier.

2 Person.

Sing. *khai-im* du, Dual. *kha-mühl* ihr zwei, Trial. *na taroi,* ihr drei, Plur. *na tavatz* ihr vier.

3 Person.

Sing. *na-ii* er.

§ 295. Hieran lassen sich einige Bemerkungen knüpfen:

1) Der Numerus, welchen ich nach Analogie der anderen melanesischen Sprachen als Pluralis bezeichnet habe, ist nach Form und Bedeutung eigentlich nur eine Vierzahl, indem seine Zusammensetzung mit *vatz*, vier, nicht zu verkennen ist; wenn daneben noch ein wirklicher Pluralis, d. h. eine Form für eine der Zahl nach unbestimmte grössere Mehrheit vorkäme, so würde das Mallikolo die Eigenthümlichkeit darbieten, dass darin sogar fünf Numeri, statt der in anderen melanesischen Sprachen gebräuchlichen vier existirten. Allein dies ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil sonst Abraham, der gerade den Personalpronomen seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, die Form des Pluralis sicher anzuführen nicht unterlassen haben würde. Berücksichtigt man nun, dass das Zahlwort *rima*, fünf, schon nicht mehr melanesischen sondern polynesischen Ursprungs ist, so wird es klar, dass die Eingebornen von Mallikolo ursprünglich überhaupt nur bis vier (oder eigentlich bis drei) zu zählen gewusst und dass sie unter »vier« dann jede grössere Mehrheit, also den Pluralis im Allgemeinen, verstanden haben.

2) Auch in der Form des Trialis für die zweite Person ist das Zahlwort *roi*, drei, nicht zu verkennen, wogegen der Trialis 1 Pers. *dratin* keine Spur davon aufweist. Vergleicht man diesen mit dem Dualis *drivan* und Plur. *tratovatz*, so haben alle drei Formen einen gemeinsamen Theil, *dri-dra-tra*, welcher der Person angehört, während der letzte Theil des Worts, *van-tin-(to)vatz* die Zahl bezeichnet; *tin* für drei erklärt sich aus Maré *tini*, Onin *teni* drei, *van* für zwei scheint aus dem Zahlwort *ua* abgeleitet.

3) Die Genauigkeit unserer Quelle vorausgesetzt, unterscheidet die erste Person nur im Dualis zwischen einem Exclusivus und Inclusivus, also zwischen ich und er und ich und du, während sie diesen Unterschied im Trialis und Pluralis nicht kennt. Es wäre dies eine mehr scheinbare als wirkliche Inconsequenz; denn es ist erklärlich, dass der sprachbildende Geist eher das Bedürfniss fühlt, die Verbindung des Ich mit dem Du und des Ich mit dem Er zu unterscheiden als das eines Trialis oder Pluralis excl. oder incl., weil hier, es mag die zweite Person eingeschlossen sein oder nicht, immer noch eine dritte, vierte u. s. w. Person hinzutritt (1 + 2 + 3 oder 1 + 3 + 3) oder die Mehrheit der zweiten Person selbst schon als die Verbindung des Du mit einer dritten, vierten u. s. w. Person angesehn werden kann. Hiermit steht in

Zusammenhang, dass der Exclusivus und nicht, wie man erwarten sollte, der Inclusivus der Form nach mit dem Dualis 2 Pers. übereinstimmt — *na-mühl* mit *kha-mühl* —, indem Beiden die Verbindung mit einer dritten Person gemeinsam ist und der Unterschied nur darin besteht, dass dort das Ich, hier das Du damit verbunden gedacht wird.

4) In der Redensart *no kani wangas isak* ich esse gute Speise (wörtl. jedenfalls *ego edo cibum bonum*) findet sich die Form *no* für »ich«, statt des volleren *inau;* dies deutet darauf hin, dass im Mallikolo, wie im Annatom, das Pronomen vor dem Verbum besondere kürzere Formen annimmt*). Dies ist die einzige Andeutung, welche wir über die Conjugation des Verbum aus dem vorliegenden Material schöpfen können, und mit ihr müssen die Bemerkungen über die Mallikolo-Sprache geschlossen werden.

VII.

DIE SPRACHE DER INSEL MARÉ.

I. Einleitung.

§ 296. Die Insel Maré ist die östlichste der Loyalty-Inseln, etwa 60 engl. Meilen östlich von Neu-Caledonia gelegen. Ihr einheimischer Name ist Nengone. Sie hat ungefähr 70 engl. Meilen im Umfang mit einer Bevölkerung von beiläufig 6000 Köpfen, welche bis vor Kurzem dem rohsten Kannibalismus ergeben waren. Seit Anfang der vierziger Jahre hat sich indess die Thätigkeit der englischen Mission auch hierher erstreckt, indem zuerst zwei christliche Eingeborene von Rarotonga und den Samoa-Inseln hier landeten und das Werk der Bekehrung begannen, denen von Zeit zu Zeit Besuche englischer Missionäre folgten, bis im J. 1854 zwei derselben, Creagh und Jones, ihren dauernden Wohnsitz auf der Insel nahmen. Nachdem schon im J. 1848 in Rarotonga einige Schulbücher und Bruchstücke der heil. Schrift in dieser Sprache gedruckt

*) Sollte *dratiban* etwa der Trialis sein: wir drei gehen? vgl. Annat. *apan* gehn. Solche Missverständnisse beim Forschen nach den Wörtern einer wilden Sprache sind häufig, da es dem Wilden schwer wird, den abstracten Begriff zu fassen und auszudrücken. Er sagt also z. B. statt Hand: meine Hand, statt gehn: ich gehe oder wir gehn, und solche Formen werden dann anstatt der einfachen Wörter in die Wörtersammlungen aufgenommen.

worden waren, hat man in den letzten Jahren in einer auf Maré selbst errichteten Druckerei ausser mehreren Religionsschriften namentlich das ganze Evangelium Marci in der Sprache dieser Insel gedruckt. Die mir vorliegenden Proben dieser Sprache beschränken sich indess auf drei Schriften von kleinerem Umfange, nehmlich

1) *O me se enengocho ua nei re enengocho o Jehova na iro ne ma pene Nengone* (d. h. Worte aus dem Wort Gottes übersetzt in die Nengone-Sprache). Rarotonga 1847. 12 S. 12°.

2) *Enengocho nata roi nei Joane na giuamomo* (das Evangelium des Johannes) s. l. et a. enthält nur die 5 ersten Kapp. des Ev. Joh., denen Luc. 23, 1—24, 9 und Apostelgesch. 9, 1—20 angehängt sind, zusammen 34 S. 8°.

3) Der Anfang einer Uebersetzung des *Book of Common Prayer*, 1 S. 8°.

§ 297. Das erste dieser Schriftchen, das ich mit No. 1. bezeichnen will, weicht sowohl in der Orthographie als auch im Gebrauch mancher Wörter so bedeutend von den beiden anderen ab, dass man annehmen muss, entweder gehöre es einem anderen Dialekt an, oder es sei der erste noch unvollkommene Versuch, die Laute dieser rohen Sprache durch die Schrift zu fixiren und ihre Ausdrücke den Begriffen, welchen wir in den heiligen Schriften begegnen, anzupassen. Ich werde in dem Folgenden die Abweichungen dieser No. 1., wo es nöthig scheint, in Klammern beifügen.

§ 298. Von dem Wortvorrath, welchen die mir vorliegenden Proben der Maré-Sprache darbieten, hebe ich folgende hervor:

1. Substantiva.

Makaze Gott
awe Himmel
du Sonne
jekole Mond
rane Tag
redi [*riti*], *bune* Nacht
beore Morgen
lakidi [*rakiti*] Abend
iengo Wind
nerene Licht
iei Feuer, Licht
kenerekene Jahr
tene Erde
rawa Erde (Stoff)
wi Wasser
nonte Land, Feld
nekage [*nekake*] Feld, Garten
kurube [*kurupu*] Feld, Land, Ufer
woche Wüste
weche Berg
titi [*petiti*] Hügel
ete Stein
[*jere* Meer]

malu Grube, Brunnen
sereie Baum, Holz
iene Baum
kara, lene [*rene*] Weg
ngome Mensch
chamhani Mann, Ehemann
hmenewe Weib
chacha, cheche [*chechewaie*] Vater
ma, mani [*maieni*] Mutter
[*jeijeni* Aeltern]
tene, tei Sohn, Kind
maichamhane Knabe
wakuku Kind
mochenewe Tochter, Mädchen
cheluaie Bruder
mama älterer Bruder
achelua jüngerer Bruder
doku Herr, König
kani Freund, Verwandter
toane Oberster, Gebieter
retoke Meister
kokonie Schüler
uie Geist, Seele
hnengome Leib
hnori Herz, Inneres
[*hauo*] Kopf
waegogo [*paekoko*] Auge
tubenengocho Lippen, Mund
iewanono Brust, Schoss
mimi weibliche Brust
aranine Hand
karede Knie
wata [*roata*] Fuss
dra Blut
lanengoche Stimme
pene Sprache
iele [*iere*], *achekini* Name
eberedro Wort
enengocho Wort, Rede
nene Kraft, Macht
nia Uebel, Sünde
ache [*ate*] Ding, Sache
usiwa Geschäft, Werk
kokoe [*kukui*] Kleid
uma Haus
guchoe [*kojoe*] Bett (engl. *couch?*)
pelaulau Tisch
nejei Gefäss
chei Krug
moche Geissel, Peitsche
nawose Band, Riemen
[*eoche* Netz]
ia Vieh
mamoe Schaf
denhi Taube
une [*ophi*] Schlange

2. Adjectiva.

roi gut, gesund, lebendig
nia bös
netiti recht
ma schwer
makadra rein
mijoje [*michoj*] heilig
seseko wahr
nidi wahr, wirklich
oiru ewig
maiai gross
waeame, *waaiami* klein, gering, niedrig
iwaiai hoch, tief
nidra mässig, bescheiden
nata der rechte
goronhi der linke

cheche [*nent*] voll
narsene finster
namanarsine blind
niri grün, frisch
nese dürr
waachi, achala, xaranumu viel
wakaredo wenig
ileodene alle

3. Verba.

achene sich nähern
aengheni verkündigen
alaieni, alane wollen, lieben
ane legen, setzen, stellen
anize vollenden
beredro sprechen
bungi warten
cha säen
cheie schlagen
chedi antworten
chidi wünschen, streben
chimuge verbergen
chue bitten
dedi hinabsteigen
didi begehren, streben, wollen
ekedi [*ekete*] begegnen
elo fragen
gemugemu zittern
gidro irren, fehlen
giuamomo schreiben
hnaelo richten
hne beten
hnuma te verspotten
hue gehn, kommen
ie [*jie*] sprechen, sagen; führen
iewe zurückkehren
ilo [*iro*] thun, machen
ininata lehren
iose bringen, führen, tragen, wegnehmen
itichi kaufen, verkaufen
jieno ehebrechen
jire verlassen
jitho betrügen
kaie rufen
kaka essen
kanu geben
katra sich freuen
kechone verachten
kedi nehmen, empfangen
kewiwi bitten
kini schneiden, hauen
kua trinken
laenata verkündigen
laroi loben, preissen
lereie sich bekehren, bereuen
mane [*jimane*] trauern, weinen
menenge bleiben, wohnen, da sein
menu irren, abweichen
napo gebären
nata bezeugen, verkündigen
nengo fragen
nue loslassen
nunue geben
numu empfangen, haben
opodone sich freuen
ore danken
pareu fürchten
pie schöpfen
pina kommen
puja [*puta*] hervorbringen, wachsen, geschehen
popoli [*pupuri*] machen, schaffen
ra lieben, gütig sein

ridi [*riti*] schlagen, tödten
rue thun, machen
ruaba bereiten
sanelo sammeln, versammeln, erklären
sere stehn, aufstehn
sia schicken
sibo bitten
taedengi hören, gehorchen
tako verloren gehn, weggehn
tango sterben
thapa zerreissen
thawa theilen
there suchen
thubene vergelten
thue geben
thueno stehlen
thume hüten, bewahren
thuni können
tikai rufen
tineh anbeten
tubunide versuchen, kosten
uane gedenken, wollen, glauben
uedi krank sein
[*uia* leben, gesund sein]
ujeni schicken, befehlen
ulane bedecken, begraben
ule [*ure*] sehn, kennen, wissen
une trauen, glauben
uni finden, gewahr werden
uraura sich wundern
waruma leben
wose binden, gefangen nehmen.

§ 299. Zur Vergleichung mit anderen Sprachen enthalten diese Wörter wenig Stoff, doch findet sich einige Uebereinstimmung mit malaiisch-polynesischen und melanesischen Sprachen, wie *tene* Erde, mal. *tanah* — *rane* Tag, polynes. *ra* — *bune* Nacht, Fidschi *bogi*, polynes. *pongi* — *toane* Herr, mal. *tuhan* — *tubenengocho* Lippen, Fidschi *tebenigusu* (Rand des Mundes) — *lanengoche* Stimme, polynes. *leo na ngutu* (Stimme des Mundes) — *dra* Blut, Fidschi *dra*, mal. *darah* — *uma* Haus bauro *oma*, javan. *umah*, malai. *rumah* u. s. w. — *kaka* essen, annat. *hag* — *taedengi* hören, sunda. *ngadeenge*, vgl. mal. *talinga* Ohr — *ma* schwer, polynes. *maha*, rotum. *mă* — *nese* trocken, annat. *mese* — *nata* d. rechte, annat. *matai* — *namanarsine* blind, von *narsine* finster abgeleitet, lässt in *nama* einen Ausdruck für Auge erwarten, womit tana *name*, errom. *nimmint* zu vergleichen ist — *uni* finden, Fidschi *kune* — *bote* hinweg, auseinander, Fidschi *bote* auseinandernehmen, zerbrechen, *biuta* hinweg — *da* damit nicht, Fidschi *de* — *age, hage* dass nicht, Fidschi *kakua* — jedenfalls zu wenig, um aus lexikalischen Gründen allein einen Zusammenhang des Maré mit anderen Südseesprachen anzunehmen.

II. Lautlehre.

§ 300. Zur Schreibung des Maré werden folgende Buchstaben verwendet:

a, b, c, d, e, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, r, s, t, u, w (*v*), *x, z*

zu denen noch die jedenfalls einen einfachen Laut ausdrückenden Doppelbuchstaben *ch, ng* und *th* kommen.

§ 301. Ueber ihre Aussprache sind uns nur Muthmassungen vergönnt: wahrscheinlich liegt bei den Consonanten im Allgemeinen die englische Aussprache zu Grunde, so besonders bei *j, ch, th;* zweifelhaft dagegen ist es, welcher Laut durch *x* bezeichnet werden soll: schwerlich *ks*, eher vielleicht der des spanischen *x*, unserem *ch* ähnlich.

§ 302. Einigen Aufschluss über die Aussprache gewährt die Schwankung in der Schreibart, welcher wir theils in derselben Druckschrift theils im Vergleich der einen zur anderen begegnen und welche sich auf die meisten Klassen der Buchstaben erstreckt. Es wechseln namentlich

a. Vocale: *e* und *i: buije, puiji; nubone, nuponi; redi, ridi; te, ti; narsene, narsine; aengheni, aingeni; alaiene, alaieni.* — *o* und *u: kokoe, kukui; lo, lu; okonelo, ukunilo.* — *a* und *e: uana, wene.*

b. Liquidae: *l* und *r: melei, merei; metoi, meroi; ileodene, i re o teni; alaieni, araieni; popoli, pupuri; ielene, iereni; ule, ure; la, ra; lene, rene;* — *n* und *r: kenerekene, kererekene.*

c. Labiale: *b* und *p: buije, puiji; buninti, punint; nubone, nuponi; thubene, thupene;* — *w* und *p: waegogo, paekoko.*

d. Gutturale: *g* und *k: age, ake; waegogo, paekoko; guchoe, kojoe.*

e. Dentale: *d* und *t: doku, toku; koda, kota; deko, teko; ridi, riti;* — *d* und *th: didiru, thithiru;* — *t* und *th: tubenengocho, thupenengoje.*

f. Sibilanten und Palatale, sowohl unter sich als mit Dentalen verwechselt: *s* und *z: sibo, zipo;* — *s* und *j: so, jo;* — *s* und *ch: si, chi;* — *j* und *ch: jo, cho; mijoje, michoj; waachi, uaaji;* — *s* und *th: wose, wothe;* — *d* und *ch: didi, chidi;* — *t* und *ch: ate, ache;* — *t* und *j: cikadati, cikadaji; puta, puja.*

g. Endlich wechselt *u* und *w* in *aue, awe; iaue, iawe; uana, wene; uaaji, waachi;* — und *h* wird bald gesetzt, bald weggelassen in *age,*

hage; ana, hana; amani, ahmani; na, hna; nei, hnei; nori, hnori; menneve, hmenewe.

§ 303. Aus allem diesen ist man zu dem Schluss berechtigt, dass auch abgesehen von etwaiger dialektischer Verschiedenheit eine genaue Unterscheidung der Laute derselben Klasse entweder gar nicht oder doch nicht in allen Fällen statt findet, dass also ***b*** und ***p***, ***g*** und ***k***, ***d*** und ***t*** (***th***) in der Aussprache wenig unterschieden werden, und Dentale, Sibilanten und Palatale vielfach in einander übergehn. Doch ist zu bemerken, dass in der Druckschrift No. 1. die härtere Aussprache vorwiegt, namentlich daselbst ***r*** für ***l***, ***p*** für ***b***, ***k*** für ***g***, ***t*** für ***d*** geschrieben wird.

III. Wortbildung.

§ 304. Wir werden zwar weiter unten sehn, dass die Unterscheidung der einzelnen Redetheile in dieser Sprache noch wenig entwickelt ist, und dass dasselbe Wort, ohne eine Veränderung zu erleiden, als Nomen und Verbum, als Substantivum und Adjectivum, als Pronomen und Adverbium u. s. w. gebraucht wird, indess entbehrt die Sprache doch nicht der Mittel zur Weiterbildung der Wörter, wenn auch nur in ganz äusserlicher Weise durch Prä- und Suffixe und durch Zusammensetzung.

§ 305. 1) Präfixe:

a. ***a***, gewöhnlich in Verbindung mit dem Suffix ***ni***, bildet Verba mit transitiver oder causativer Bedeutung, und scheint eine, allerdings bis zur Unkenntlichkeit herabgesunkene Abschwächung des Präfixes ***faka, haka, haa*** u. s. w. zu sein, das uns in gleicher Bedeutung in allen polynesischen Sprachen begegnet, das im Fidschi die Form ***vaka*** angenommen hat und das ich auch noch in anderen melanesischen Sprachen nachweisen werde. Beispiele sind: ***aseri*** aufrichten, v. ***sere*** stehn; ***arane*** sich erbarmen, v. ***rane*** Güte, Liebe; ***aroi, aroini*** bewahren, erhalten, heilen, vergeben, von ***roi*** gut, gesund, lebendig; ***anetidini*** zurichten, recht machen, v. ***netiti*** recht; ***achecheni*** füllen, v. ***cheche*** voll; ***aekhoueni*** gleich machen, v. ***ekhoue*** gleich; ***achimugeni*** täuschen, v. ***chimuge*** falsch sein; ***amani*** ehren, preissen, v. ***ma*** schwer, wichtig; ***adokuni*** stärken, v. ***doku*** Macht, Stärke; ***akokoini*** bekleiden, v. ***kokoi*** Kleid; ***atakoni*** vertilgen, wegnehmen, v. ***tako*** vergehn, weggehn; ***atangoni*** tödten, v. ***tango*** sterben; ***awarumani*** leben machen, das Leben erhalten, v. ***waruma*** leben;

araeamini abnehmen, klein werden, v. *waeami* klein; *apujani* auferwecken, auferstehn lassen, v. *puja* hervorkommen; so wohl auch *aengheni* verkündigen, offenbaren, von einem nicht vorkommenden *enghe* kund, offenbar.

b. *e* ist ein seltener vorkommendes Präfix, das sich sowohl am Substantivum als auch am Verbum findet, z. B. *eberedro* Rede, v. *beredro* reden; *era* gnädig sein, v. *ra* dass.; *ekano* geben, v. *kano* dass.; *ekaio* berufen, v. *kai, kaio* rufen; *eridi* tödten, v. *ridi* dass.; *eroijeu* befreundet werden, v. *roi* gut, friedlich, und *jeu, jew'* gegen, zu; *emaneo* bereuen, beklagen, v. *mane* klagen; *ekedi* begegnen, v. *kedi* nehmen, empfangen.

c. *ji,* ein Präfix von ebenfalls unklarer Geltung, findet sich in: *jirane* Barmherzigkeit, v. *rane* Güte, Liebe; *jikata* Freude, v. *katra* [*kata?*] dass.; *jikemukemuso* Zähnklappen, v. *gemugemu* zittern; *jimaneso* trauern, klagen, v. *mane* dass.

d. *re* steht vor Substantiven in: *retoke* Meister, Herr, v. *toke* dass. und *rekani* Genossen, v. *kani* Freund, Verwandter.

e. *na* bildet concrete Substantiva in: *namenenge* Wohnung, bewohnter Ort, v. *menenge* wohnen; *nawose* Band, Riemen, v. *wose* binden.

§ 306. 2) Die Suffixe, welche vorkommen, haben zum Theil adverbiale Bedeutung und gehören, da sie auch getrennt vorkommen, eigentlich mehr in die Kategorie der Zusammensetzung; da sich jedoch nicht überall ermitteln lässt, was blosses Suffix, was selbständige Partikel ist, so stelle ich sie alle hier zusammen, und hebe für die Zusammensetzung nur solche Fälle auf, wo jeder Theil des verbundenen Wortes ein Verbum oder Nomen ist.

a. *-ne* ist die am häufigsten vorkommende Endung, sowohl dem Substantivum als dem Verbum angehörig, deren wahre Bedeutung zu ermitteln zwar einige Schwierigkeit macht, die ich aber doch am richtigsten in der Formenlehre (§ 325. u. 345.) zu behandeln glaube, während sie hier zu übergehen ist.

b. *-ni,* mit dem vorigen zuweilen wechselnd, ist doch davon unterschieden und wirkliches Suffix an den schon erwähnten Verbis causativer Bedeutung mit dem Präfix *a* (§ 305.); es findet sich auch ohne dasselbe in *nereneni* erleuchten, v. *nerene* leuchten. An Substantiven und Präpositionen, wie *nidini* inmitten, *dadeni* jenseits, *tadani* vor, halte ich es für die Partikel des Genitivs (§ 312.), die vielleicht richtiger getrennt davon geschrieben würde.

c. ***jo*** [***so***] ist ein Suffix, das (in letzterer Form) hauptsächlich in No. 1. vorkommt, z. B. *adonejo* tragen, v. *adone* dass.; *ekeueso* gleich, v. *ekeue* dass.; *didiruso* anbeten, v. *didiru* dass.; *ureso* erkennen, sehen, v. *ure* sehen, *jimaneso* trauern, v. *jimane* dass.; *jikemukemuso* Zähnklappen, v. *gemugemu* zittern; *nereneso* Licht, leuchten, v. *nerene* dass.; *hueso* kriechen, v. *hue* gehn?

d. ***lo*** [***ro***] ist ein Suffix, das die Bedeutung: aufwärts, in die Höh, hinwärts, zu haben scheint, wie in *serelo* aufstehn, v. *sere* stehn, aufstehn; *ielo* hinführen, v. *ie* führen; *ijelo* hinaufsteigen; *chechenilo* füllen, v. *cheche* voll; *pujalo* aufstehn, *apujanilo* auferstehn lassen, v. *puja* wachsen, hervorkommen; es wird daher öfters dem Imperativ angehängt, ähnlich wie wir auch im Deutschen »auf« vor dem Imperativ gebrauchen, z. B. *ilonelo* mache, es geschehe, *ioselo* bring, *kakalo* iss; zuweilen scheint es aber auch für ***lu***, das gerade die entgegengesetzte Bedeutung hat, zu stehn, wie in *peijelo* niederwerfen, umwerfen, *okonelo* hineintreten, während umgekehrt *ru* für *ro* steht in *ijeru* hinaufsteigen, *kakaru* iss.

e. ***lu*** [***ru***] hat, wie schon erwähnt, die Bedeutung: nieder, herab, herwärts, wie folgende Beispiele zeigen: *ijelu* herabsteigen; *dedelu* herabfahren; *awaeaminilu* abnehmen, kleiner werden; *anelu* niedersetzen; *charalu* niederfallen; *thidilu* niederfallen, anbeten; *sianelu* herabgeschickt; *pinalu* herkommen; *huelu* hergehn, kommen; *kanonelu* hergegeben; *iewelu* sich bekehren (sich herwenden); *mengeru* sich niederlassen; *jireru* niederwerfen, wegwerfen. Es wechselt mit ***lo*** in *serelo, serelu* aufstehn; *hnidelo, hnidelu* sich umwenden. In *uanelu* glauben, gedenken, *narsenelu* sich verfinstern, *kedilu* empfangen, aufnehmen, ist seine Bedeutung nicht zu ermitteln.

f. ***bote*** hat die Bedeutung: hinweg, hinaus, auseinander, z. B. *atakonibote* wegnehmen, vertilgen; *chengibote* auflösen, ablösen; *piebote* ausschütten, ausschöpfen; *huebote* fortgehn, hinausgehn; *chazebote* abbrechen; *kokorobote* hinausgehn; *pujabote* hervortreten, erscheinen; *narabote* wegfallen; *takobote* weggehn; *okonebote* hinausgehn; *wegelibote* aufthun, öffnen; *ulebote* aufsehn, die Augen aufthun, sehend werden; *kapabote* offen stehn; *toebote* öffnen.

g. ***te*** und ***nge*** bedeuten: hin, hinzu, in: *huete, huenge* hingehn, hinzukommen.

h. ***leu, lewe,*** als Präposition: nach, erscheint als Suffix in *hueleu, huelewe* nachfolgen.

§ 307. 3) Zusammensetzung ist ein nicht seltenes Mittel der Wortbildung, wie folgende Beispiele zeigen: *ruache* wirken, Werk, v. *rue* thun und *ache* Sache; *laenata* bezeugen, verkündigen, v. *lae, la* nehmen, empfangen und *nata* verkündigen; *laroi* loben, v. *la* und *roi* gut; *didikuane* dürsten, v. *didi* begehren und *kuane* trinken; *runia* sündigen, Sünde, v. *rue* thun und *nia* bös; *chengenia* verfolgen, Feind sein, und *chengera* gnädig sein, v. *chenge* lösen? und *nia* bös oder *ra* lieben, gütig sein; *inia* zürnen, lästern, v. *ie* sprechen und *nia; roilo* gesund werden, genesen, v. *roi* gut und *ilo* machen, werden; *eroijeu* sich versöhnen, v. *roi* gut, friedlich und *jeu, jew'* zu, gegen (einander); *nengonata* befragen, v. *nengo* fragen und *nata* verkündigen; *ininata* lehren, v. *ini?* und *nata; makaze* Gott, v. *ma* fest, schwer (vgl. *maiai* gross) und *kaze* Gottheit; *achakaze* Priester, v. *acha?* und *kaze.* Solche Zusammensetzungen liegen auch noch in *sinahue, sinamenenge, sinamune,* drei Ausdrücke für Knecht, Diener, vor, deren erster Theil, *sina,* als selbständiges Wort nicht vorkommt; und vielleicht aus *si* (§ 314.) und *na* (§ 305. e.) zusammengesetzt ist, während *hue* gehn, *menenge* wohnen, bekannte Wörter sind und *mune* noch in *namune* Reich vorkommt. In *enengocho* Wort, Rede, *tubenengocho* Mund, *lanengoche* Stimme weist der letzte Theil der Zusammensetzung auf ein dem Fidschi *gusu,* polynes. *ngutu,* Mund, verwandtes Wort, das aber einzeln nicht mehr in der Sprache vorhanden zu sein scheint.

§ 308. Eine besondere Art der Zusammensetzung ist die Reduplication oder Wiederholung desselben Worts. Auch hierfür finden sich Beispiele, obgleich sie im Maré nicht so häufig zu sein scheint als in anderen Südseesprachen, es sind mir wenigstens nur folgende durch Reduplication gebildete Wörter vorgekommen: *ieie* lehren, v. *ie* sprechen; *nidanida* sanftmüthig; *uraura* sich wundern; *gemugemu* zittern; *huehueso* nackt sein (v. *hue* gehn und *so* allein, blos?).

IIII. Formenlehre.

a. Substantivum.

§ 309. Die Substantiva kennen keinen Unterschied des grammatischen Geschlechts, wohl aber ist zu unterscheiden zwischen solchen, welche Gattungsbegriffe, und solchen, welche Eigennamen oder bestimmte Persönlichkeiten bezeichnen.

Die ersteren haben einen doppelten Artikel, einen bestimmten, *re*, und einen unbestimmten, *se*, der eine abgeschwächte Form des Zahlworts *sa*, eins, zu sein scheint, z. B. *re ngome* der Mensch, *re hnori* das Herz, *re hule* das Opfer, *re uiene* der Geist, *re enengocho* die Rede, *re uma* das Haus, *re nia* die Sünde, *re roi* das Gute; — *se ngome* ein Mensch, *se namenenge* eine Stadt, *se tusi* eine Schrift, *se gula* ein Theil.

§ 310. Die Casus dieser Substantive werden durch vorgesetzte Partikeln bezeichnet, und zwar der Nominativ durch eins der Demonstrativpronomina *ko* oder *ono*, z. B. *ko re ngome*, *ono re ngome* der Mensch, *ko re roiko* das Leben, *ono re narsene* die Finsterniss, *ono re ture* das Gesetz, *ko re enengocho* die Rede, *ko re lata* die Handlung, *ko re wi* das Wasser, *ko se ngome* ein Mensch, *ko se toane* ein Hauptmann.

Der Accusativ hat *ono* (*o no*), *ko* oder *o* vor sich, z. B. *ono re lene* den Weg, *ono re nawose* den Riemen, *ono re nia* die Sünde, *ono re namenenge* die Stadt, *waachi ko re enengocho* viele Reden, *o re tei* den Sohn, *o re nerene* das Licht, *o re hmenewe* das Weib, *o re lanengocho* die Stimme, *o re wi* das Wasser.

Anm. Während *ono* für Nominativ und Accusativ gleichmässig gebraucht wird, scheint *ko* eigentlich dem Nominativ, *o* dem Accusativ anzugehören. So wie aber *ko* ausnahmsweise auch beim Acc. steht, so finden sich auch einzelne Stellen, wo *o* bei dem Nom. gebraucht ist, wie Joh. 1, 6, *ana sianelu o se ngome nei Makaze* es war geschickt ein Mensch von Gott. 1, 8. *deko ke nubone o re nerene* nicht er (war) das Licht. Luc. 23, 38. *na giuamomone o se tusi* es war geschrieben eine Schrift.

Der Genitiv wird wie der Accusativ durch *o* oder *ono* bezeichnet: *o re ngome* des Menschen, *o re uma* des Hauses, *ono re rane* des Tages, *ono re hmenewe* des Weibes.

§ 311. Andere Verhältnisse, welche wir durch den Dativ, Ablativ u. s. w. ausdrücken, werden durch Präpositionen, wie *du*, *jew'*, *ri*, *nei* u. s. w. bezeichnet.

Anm. Auch *o* kommt, wie wir weiter unten sehn werden, als Präposition vor, in der Bedeutung mit, wegen: es ist daher die Frage, ob es nicht auch da, wo es den Genitiv und Accusativ bezeichnet, als Präposition aufzufassen ist.

§ 312. Eigennamen und Substantiva, welche eine bestimmte Person ausdrücken, stehen ohne Artikel, und haben im Nominativ, wo dieser besonders bezeichnet werden soll, die Partikel *kei*, *ke*, im Genitiv *ni* vor sich; der Accusativ wird entweder durch die Partikel *o* oder durch die blosse Stellung nach dem Verbum ohne alle Partikeln bezeich-

net, wobei zu bemerken ist, dass *kei* am Anfange, *ke* in der Mitte des Satzes steht, z. B. Gen. 3, 1. *kei Makaze jie du mengo* Gott sprach zu euch beiden. Luc. 2, 27. *kei Uieni iose ke nuponi i jajaere* der Geist führte ihn in den Tempel. 23, 3. *kei Pilato chi elo nubone* Pilatus fragte ihn. Act. 9, 17. *chi hue ke Anania, chi okonelo ri uma* Ananias ging (und) trat in das Haus. Joh. 1, 23. *anetidini ono re lene ni Doku* richtet den Weg des Herrn. Luc. 23, 51. *nubone chi bungi o re doku ni Makaze* er erwartete das Reich Gottes. Ps. 143, 2. *ha deko iawe ma netiti ko re lata ni se ngome me waruma ri tada ni bua* auch nicht recht (ist) die Handlung eines Menschen (welcher) lebt vor dir. Joh. 1, 18. *ono re tei meloi ri iewanono ni chechene, nei nubone na aingheni nubone* der Sohn oben im Schooss des Vaters, von ihm ist er verkündigt. Joh. 5, 20. *chechene chi ra tenene* der Vater liebt den Sohn. Gen. 3, 9. *ono re Makaze Jehova tikai o Adamu* der Gott Jehova rief den Adam. Joh. 1, 47. *Jesu chi ule Natanaela chi huelu du nubone* Jesus sah Nathanael (welcher) kam zu ihm.

Anm. Das *ni* des Genitiv wird oft dem vorhergehenden Wort angehängt, besonders wenn dies eine Präposition ist (§ 373.).

§ 313. Substantiva, wie *ngome* Mensch, *hmenewe* Weib, *doku* Herr, *toane* Oberer, Hauptmann, *tei* Sohn u. s. w. werden den Eigennamen gleich behandelt, sobald eine bestimmte Person damit bezeichnet wird, wie Joh. 4, 15. *kei hmenewe chi ie du nubone* das Weib sprach zu ihm. 4, 49. *kei toane chi ie du nubone, Retoke, huete bahue, achi tango kei tene-go* der Hauptmann sprach zu ihm: Meister, komm, bald stirbt mein Sohn. Act. 9, 1. *ono re nodei kokonie ni Doku* die Jünger des Herrn.

§ 314. Substantiva, welche Einwohner oder Angehörige eines Landes oder Ortes ausdrücken, werden durch ein dem Ortsnamen vorgesetztes *si* gebildet und ebenfalls den Eigennamen gleich behandelt; z. B. Joh. 2, 18. *kei si Juda chi nengo nubone* die Juden fragten ihn. Luc. 23, 3. *nubo ko re doku ni si Juda?* bist du der König der Juden? 2, 13. *ha achene ko re nokene ni si Juda* es war nahe das Fest der Juden. Act. 9, 11. *o re ngome ielene Saulo si Tareso* ein Mensch Namens Saulus, von Tarsus.

Doch haben sie zuweilen auch den Artikel der gewöhnlichen Substantiva, wie Joh. 4, 9. *ono re si Juda deko ma isinge ne il' o re si Samaria* die Juden haben nichts gemein mit den Samaritern.

§ 315. Die Substantiva können ohne weiteren Beisatz sowohl die einfache als mehrfache Zahl ausdrücken, *ko re ngome* der Mensch, die

Menschen, *ko re waegogo* das Auge, die Augen, *ono re serei* der Baum, die Bäume u. s. w., doch giebt es auch besondere Ausdrücke für Bezeichnung des Dualis und Pluralis.

§ 316. Im Dualis wird dem Substantivum *rue* (eine Nebenform des Zahlworts für zwei) vorgesetzt, auch wenn das Zahlwort *rewe* vorausgeht, besonders bei Dingen, die an sich nur paarweise vorhanden sind, wie *ko re rue mimi* die Brüste, *ono re rue wata* die Füsse, *ko re rue kataade* die Schultern, *ko re ru' aranine* die Hände, *ko re rue waegogo* die Augen; doch auch wo überhaupt von zwei Personen oder Sachen die Rede ist, wie Joh. 1, 37. *rue kokonie chi taedengi o no re enengocho nubone* die beiden Jünger hörten seine Rede. 4, 40. *rewe ko re rue bune nubone na menenge sese ne buije* zwei (die zwei) Tage er blieb bei ihnen. Luc. 24, 4. *xararewe ko re rue ngome chi sere ri dadeni buije* zwei (die zwei) Männer standen vor ihnen.

§ 317. Zu Bezeichnung des Pluralis wird dem Substantivum *nodei* vorgesetzt, das eine unbestimmte Menge auszudrücken scheint, wie Joh. 5, 4. *ri nodei rane* an manchen Tagen (*κατὰ καιρὸν*). Als Zeichen des Pluralis dient es z. B. Joh. 1, 3. *ono re nodei ache nei nubone na popoli* die Dinge (welche) von ihm geschaffen sind. 1, 12. *ono re nodei ngome na kedi nubone* die Menschen (welche) ihn aufgenommen haben. 1, 45. *na giuamomo-ne no re nodei peropheta* das Geschriebene von den Propheten. 1, 50. *nubo ule oiru ono re nodei ache maiai* du siehst bald grosse Dinge. Luc. 23, 7. *Heroda ko se chi menenge i Jerusalema ri nodei rane o melei* Herodes (war) einer (welcher) wohnte in Jerusalem in jenen Tagen. 23, 49. *ono re nodei rekani nubone, ne ile ko re nodei mo hmenewe na huelewe nubone serei Galilaia, buije me sere thuane, ne chi ule o re nodei ache na puja o melei* seine Angehörigen und die Weiber, (welche) ihm folgten aus Galiläa, sie standen von fern und sahen die Dinge, (welche) vorgingen dort. Joh. 3, 26. *ono re nodei ngome ileodene chi huelu du nubone* alle Menschen gehen zu ihm.

b. Adjectivum.

§ 318. Vom Adjectivum ist wenig zu berichten. Es ist keiner Veränderung fähig, auch nicht durch besondre Formen von andern Redetheilen unterschieden, daher dasselbe Wort als Substantivum oder Adjectivum, als Adjectivum oder Verbum oder Adverbium gebraucht werden

kann, wie *nia* bös, die Sünde, *cheche* voll, voll sein, *menu* falsch, irren, *roi* gut, wohl, vielmehr, *maiai* gross, sehr.

Wie die Vergleichungsgrade ausgedrückt werden, wird weiter unten (§ 385.) gezeigt werden.

c. Zahlwort.

§ 319. Das Maré hat eine ebenso eigenthümliche als unvollkommene Art des Zählens. Es hat zwar, wie andere melanesische Sprachen, die Zahlwörter für eins und zwei dem malaiisch-polynesischen Sprachstamm entlehnt, die höheren Zahlen hat es jedoch in eigenthümlicher Weise selbst gebildet und zwar mit Zugrundelegung der quinären Zählmethode, indem von 1—9 in folgender Weise gezählt wird: 1 *sa*, 2 *rewe*, 3 *tini*, 4 *eiche*, 5 *sedongo* [*sento*], 6 *sedongo ne sa re chemene* (fünf und ein neues?) [*sento mo sa iawe* fünf und eins wieder], 7 *sedongo ne rewe* [*rewe iawe* d. h. zwei wieder, mit Weglassung von 5], 8 *sedongo ne tini*, 9 *sedongo ne eicho*. Für 10 sagt man *ome re rue tubenine* (die beiden Seiten? vgl. *tubeningocho* die Seiten des Mundes, d. h. die Lippen, Fidschi *tebenigusu;* auch das errom. *tavinunkos* zehn ist zu vergleichen), 11 *ome re rue tubenine ne sa* u. s. w.; 20 heisst *sa re ngome* (ein Mensch, d. h. die Finger und Zehen an Händen und Füssen eines Menschen zusammengezählt), 30 *sa re ngome ne ome re rue tubenine* (ein Mensch und die beiden Seiten), 40 *rewe re ngome* (zwei Menschen) u. s. w. Als Beispiele der dazwischen liegenden Zahlen kommen vor: Joh. 5, 5. *sa re ngome ne ome re rue tubenine sedongo ne tini* (ein Mensch und beide Seiten fünf und drei) für 38; Joh. 2, 20. *rewe re ngome sedongo ne sa re chemene* (zwei Menschen fünf und ein neues) für 46.

§ 320. Die Zahlwörter haben öfters *xara* vor sich, das sonst nur noch in *xaranumu*, viele, vorkommt und die Bedeutung: Leute, Menge, zu haben scheint, z. B. Joh. 4, 18. *xara sedongo ko re chamhane ni nubo* fünf (waren) deine Männer. Luc. 24, 9. *buije me hue iawe serei ri malu, ne chi laenata jew 'o re nodei ngome xara ome re rue tubenine ne xara sa, ne ile ko re rekani buije* sie gingen wieder aus der Gruft und verkündigten (es) den eilf Männern und ihren Genossen.

§ 321. In der Zeitrechnung zählt man nicht nach Tagen, sondern nach Nächten (*bune*): Joh. 2, 1. *ha tini ko re bune* nach drei Tagen. 2, 12. *deko m' achala ko re buni buije na menenge o melei* nicht viele Tage blieben sie dort.

§ 322. Die Zahlwörter dienen auch ohne Veränderung als Ordinalia, z. B. Joh. 4, 54. *melei ko re rewe o re semaio nei Jesu na ilone* das (ist) das zweite der Wunder von Jesu gethan. 2, 1. *ha tini ko re bune* am dritten Tage. 1, 39. *ome rue tubenine o re kachene* die zehnte der Stunden [Exod. 20, 10. *merei se rane reue iaue michoj o Jehova Makaze o nupo* der siebente Tag ist der heilige Jehova's deines Gottes]; — doch erhalten sie auch zuweilen in dieser Bedeutung die Endung *one* (*ne*), z. B. Luc. 24, 7. *tenone o re rane nubone me roilo iawe* den dritten Tag wird er wieder lebendig. 23, 44. *ha pina ko re sedongo ne sane o re kachene, ile me narsene dride ko re nonte ileodene, pina ko re sedongo ne eichone o re kachene* es kam die sechste Stunde und verfinsterte sich die ganze Erde, bis zur neunten Stunde.

d. Pronomen.

§ 323. Die persönlichen Pronomina haben besondere Formen für den Singularis, Dualis und Pluralis, auch unterscheidet die erste Person in der Mehrzahl, ob der Angeredete mit eingeschlossen ist (Dual. Plur. inclusivus) oder nicht (exclusivus), und die zweite und dritte Person hat im Sing. neben der gewöhnlichen Form noch eine besondre Form für Personen, denen man Achtung bezeigt. Dagegen kennen sie ebensowenig, wie die Substantiva, einen Unterschied der Geschlechter. Sie haben folgende Formen:

1 Person.

Sing.		*inu* ich, meiner, mich
		nu mir, mich
Dual.	incl.	*ethewe* ich und du
	excl.	*enhe* [*e ne*] ich und er
Plur.	incl.	*eije, eje* wir, unser
		x'eije, x'eje uns
	excl.	*ehnije, enije* [*enint*] wir, unser
		x'ehnije uns
		n'enije von uns

2 Person.

Sing.	*nubo* [*nupo*] du, deiner, dir, dich
	bua [*pua*] - - - -
Dual.	*mengo* ihr zwei
Plur.	*bunije* [*punint*] ihr, euer, euch

3 Person.

Sing. { *nubone* [*nuponi*] er, sie, sein, ihn, ihm u. s. w.
nubonengo er u. s. w.
Dual. *bushengone* [*pushengone*] sie zwei
Plur. *buije* [*puiji*] sie.

Bua und *nubonengo* sind Formen, welche in Beziehung auf Personen gebraucht werden, welchen man eine besondre Achtung oder Ehrfurcht schuldig ist, wie Vorgesetzte u. s. w. — *bua* wird in der Anrede an Gott gebraucht, die Jünger gebrauchen es gegen Jesus, wogegen die Juden und Pilatus ihn mit *nubo* anreden. *Nubonengo* finde ich nur in Bezug auf Gott gebraucht.

§ 324. Die persönlichen Pronomina werden wie Nom. Propr. behandelt, insofern sie wie diese im Nom. die Partikel *kei, ke,* im Genit. *ni* [*o*] vor sich nehmen. Doch steht der Genitiv ohne *ni,* wenn kein zufälliger Besitz, sondern ein natürliches oder nothwendiges Zusammengehören ausgedrückt werden soll, wie bei Verwandtschaftsgraden, Theilen des Körpers u. s. w. So heisst es *ko re enengocho ni nubo* deine Rede, *o re nerene ni nubone* sein Licht. *Makaze ni bunije* euer Gott, *ono re runia ni buije* ihre Sünden; dagegen *o re check' enije* unser Vater, *o re ielene bua* dein Name, *kani nubone* seine Angehörigen, und Joh. 2, 12. steht: *mani nubone ne nodei re cheluaieni nubone, ne nodei kokonie ni nubone* seine Mutter und seine Brüder und seine Jünger.

§ 325. Der Genitiv vertritt, wie wir gesehn haben, die Stelle des Possessivum, doch hat die erste Pers. Sing. dafür ein Suffix, *-go* [*ko*], welches an Präpositionen und Substantiva angehängt wird, wie *hnego, nego* von mir, *nadago* vor mir, *ri thubego* nach mir, *ko re kache-go* meine Zeit, *ko re kaka-go* meine Speise, *o re alaie-go* mein Wille, *ko re lata-go* meine Handlung, *o re uie-go* mein Geist, *o re ielego* mein Name, *chichango* mein Vater, *tenego* mein Sohn, *cheluaiego* mein Bruder. Bemerkenswerth ist, dass hier nicht, wie im vorigen §, zwischen den verschiedenen Arten des Besitzes unterschieden wird, obwohl da, wo ein zufälliger Besitz ausgedrückt werden soll, statt des Suffixes zuweilen eine besondere Form *iego, ego* vorkommt, wie *o re enengocho iego* meine Stimme, *namenenge iego* meine Wohnung, *chamhani ego* mein Mann.

Anm. 1. Auch ein Suffix der 1 Pers. Plur. *-je* kommt vor in *uie-je* unser Geist, *runiaje* unsere Sünden; dies scheint aber formell nur eine Abkürzung des Pronomen *eje* und kein eigentliches Suffix zu sein.

Anm. 2. Die Substantiva, welche Verwandtschaftsgrade, Theile des Körpers, den Namen, Geist u. s. w. ausdrücken, und welche in anderen melanesischen Sprachen das Possessivum in der Form eines Suffixes annehmen, haben diese Eigenthümlichkeit zwar im Maré, wie wir gesehn haben, mit Ausnahme der 1 Pers. eingebüsst; allein es verdient bemerkt zu werden, dass diese Substantiva meistens die Endung *ne* (*ni*) haben, welche sie vor dem Suffix der 1 Pers. abwerfen, wie *chechene* Vater, *tenene* Sohn, *cheluaieni* Bruder, *mani* Mutter, *kani* Verwandter, *uiene* Geist, *ieleni* Name, *aranine* Hand, *hnorine* das Herz, Innere, und es fragt sich, ob hierin nicht ein Possessiv-Suffix der 3 Pers. (vgl. Fidschi *na*, Annat. *-n*, u. s. w.) verborgen liegt, dessen Bedeutung freilich verdunkelt wäre, da es nicht nur vor der 2 Pers., wie *ielene bua*, *achekini bua* dein Name, sondern auch an einigen Subst. vorkommt, welche nicht unter obige Kategorie gehören, wie *tokene* für *toke* Herr, *bune* für *bu* Nacht, *kachene* für *kache* Stunde. Zuweilen könnte unter diesem Suffix wohl auch die angehängte Genitivpartikel *ni* (§ 312.) verborgen liegen, auch wäre es möglich, dass es nicht sowohl der Formenlehre, als der Wortbildung angehört, doch ist mir Letzteres das unwahrscheinlichste.

§ 326. Das Reflexivum wird durch *nide* selbst, oder durch das Pron. Pers. mit nachfolgendem *ko* ausgedrückt, z. B. Joh. 4, 42. *ha nide taedengi ke enije* wir haben es selbst gehört. 4, 44. *Jesu nide aingheni* Jesus selbst bezeugte es. 5, 18. *nei nubone na ie, Makaze ko re nide checheni nubone* von ihm ist gesagt, Gott sei selbst sein Vater. Luc. 23, 37. *nubo ngei ko re doku ni si Juda, awarumani nubo ko* wenn du der König der Juden bist, so errette dich selbst. Joh. 5, 43. *kachene me huelu k'ome sa wen 'o re ieleni nubone ko* wenn ein Anderer in seinem eignen Namen kommt.

§ 327. Das Reciprocum ist *iawe ko* oder *etha* einander: Joh. 5, 44. *bunije chi amani bunije iawe ko* ihr ehret einander selbst. Luc. 23, 12. *koda bushengone chi etha chengenia* vorher waren sie einander Feind.

§ 328. Die Demonstrativpronomina *ko*, *ono* wurden schon oben (§ 310.) erwähnt. Anstatt derselben werden aber häufig auch die Partikeln *ome* hier, *melei*, *o melei* da, dort, gebraucht, z. B. Joh. 1, 34. *inu a ule, inu me ie, ome ko re tei Makaze* ich habe es gesehn, ich sage es, dieser (ist) der Sohn Gottes. 2, 19. *chazebote o re uma ome, tini ko re bu inu cho aseri iawe* brecht dieses Haus ab, in drei Tagen werde ich es wieder aufrichten. 4, 12. *nei nubone na kanu enije ome re wi* von ihm ist uns gegeben dieses Wasser. 1, 27. *melei pina ri thube-go* jener kommt nach mir. 2, 21. *nengome ni nubone o melei ko re uma nei nubone na ie* sein Körper (war) jenes Haus (von welchem) er sprach. 2, 22. *nubone ana ie o re enengocho melei du buije* er hatte jenes Wort zu ihnen gesagt.

§ 329. Ein **Relativum** fehlt. Die Sprache besitzt ebensowenig wie irgend eine andere melanesische Sprache eine Form dafür, um einen Satz als in Beziehung zu dem Subject oder Object eines anderen Satzes stehend darzustellen. Wie diesem Mangel abgeholfen wird, lehrt die Syntax (§ 379.).

§ 330. **Interrogativa** sind: *la* [*ra*] wer? *nge* was? *o ko* welches? z. B. Joh. 1, 19. *la ke nubo* wer (bist) du? 5, 12. *la ko re ngome chi ie du nubo, Pujalo* wer (ist) der Mensch, der zu dir sagte: Stehe auf. 5, 13. *ono re ngome deko ma ule la ke nubone* der Mensch wusste nicht, wer er (war). 1, 22. *nge ko re enengocho ni nubo ko* was (ist) die Rede von dir selbst? (was sagst du von dir selbst?) 4, 27. *nge ke bua cho nengone, cha, wen' o re nge ke bua chi ie enengocho du nubone* was fragst du sie, oder über was sprichst du mit ihr? 1, 38. *ke nubone chi eto bushengone, Mengo chi there nge? kei bushengone du nubone, Rabbi, o ko re namenenge ni bua* er fragte die Beiden, was sucht ihr? sie (sprachen) zu ihm, Rabbi, welches (ist) deine Wohnung?

§ 331. **Indefinita** sind: *etha* — *etha* der eine — der andere, *ome sa* — *k' ome sa, sa ko* — *sa ko* der eine — der andere, *k' ome sa, neko* ein anderer, *ngome* (ein Mensch) Jemand, *ache* (ein Ding) etwas.

e. Verbum.

§ 332. Am Verbum wird Tempus und Modus durch vorgesetzte Partikeln, Person und Numerus durch die persönlichen Pronomina ausgedrückt, das Verbum selbst ist, mit einer einzigen Ausnahme (§ 345.) unveränderlich.

Die Partikeln, welche zur Bezeichnung der Tempora und Modi dienen, sind *chi* [*si*], *na, ana, a, ha, me, ma, cho* [*jo*], *thu*. Ihre Bedeutung und Anwendung ist meistens sehr schwankend, doch lässt sich Folgendes darüber angeben.

§ 333. *Chi* dient vorzüglich zu Bezeichnung des Präsens oder des historischen Tempus, wie Joh. 1, 51. *Seseko, inu chi ie du bunije* wahrlich ich sage euch. 4, 37. *sa ko re ngome chi cha, ka sa ko re ngome chi kini* der Eine säet, der Andre erndtet. Luc. 23, 40. *nubo deko ma pareu o Makaze, wen 'o re eije chi tango sese* fürchtest du nicht Gott, weil wir zusammen sterben? Joh. 1, 41. *nubone chi ekedi ne mama ni nubone, Simona, chi ie du nubone* er fand seinen Bruder Simon (und) sprach zu ihm. 4, 12. *kei hmenewe chi ie du nubone* das Weib sprach zu ihm u. s. w.

Doch kommt es auch in der Bedeutung des Futurum vor, wie Joh. 1, 33. *nubo chi ule one re uiene chi dedelu* du wirst den Geist sehn (welcher) herabfährt. 3, 30. *nubone chi puja* er wird wachsen. 5, 28. *ono re nodei ngome na ulane ri malu chi taedengi o re lanengochi nubone* alle Menschen (welche) begraben sind in Grüften, werden seine Stimme hören. Diese verschiedenen Bedeutungen lassen sich am besten vereinigen, wenn man *chi* ursprünglich als Zeichen des Präsens betrachtet, das einestheils in der fortschreitenden Erzählung als Präsens historicum steht, anderntheils die Stelle des Futurum vertritt.

§ 334. *Na*, verstärkt *ana* (*a na*), drückt die Vergangenheit aus: Joh. 2, 23. *nubone na menenge Jerusalema* er befand sich in Jerusalem. 3, 35. *nubone na kanone ono re nodei ache ileodene jew 'o re aranine ni nubone* er hat gegeben alle Dinge in seine Hand. 4, 39. *nubone na ainghemi du nu o re lata ileodene nego na rue wenekoda* er hat mir verkündigt alle Dinge, (welche) von mir vormals gethan sind. Act. 9, 17. *Doku na ujeni nu dai ulebote ke nubo* der Herr hat mich geschickt, damit du sehend wirst. Joh. 2, 12. *deko m' achala ko re buni buije na menenge o melei* nicht viele Tage blieben sie dort. 1, 18. *inu a na ule nubo hadu ri iene o re suke* ich habe dich gesehn unter dem Feigenbaum. 2, 10. *nubo ana ane o re waina me roi* du hast den guten Wein aufgehoben. 4, 31. *ana ujeni ko re nodei kokonie ni nubone* es ermahnten (ihn) seine Jünger.

§ 335. *A* wird ziemlich in gleicher Weise, wie *na* gebraucht, doch seltener: Joh. 1, 41. *enhe a uni ono re Mesia* wir haben den Messias gefunden. 1, 39. *bushengone hue, ha ule ono re namenenge ni nubone, a menenge sese ne nubone ri rane; ome rue tubenine o re kachene* sie kamen, sie sahen seine Wohnung, sie blieben bei ihm während des Tags; (es war) damals die zehnte Stunde.

§ 336. *Ha* drückt etwas Gewordenes oder Geschehenes aus, was in der Gegenwart noch fortdauert; es dient daher zu Bezeichnung sowohl des Präsens als des Perfectum, z. B. Joh. 4, 51. *ha rei iawe ko re tei nubo* dein Sohn lebt wieder (ist wieder gesund geworden). 4, 22. *enije ha ule ono re nei enije na hne* wir wissen was von uns gebeten wird. 5, 43. *inu ha huelu wen 'o re ieleni chichango* ich bin gekommen im Namen meines Vaters. Luc. 24, 6. *nubone ha tako ome, nubone ha roilo iawe* er ist weggegangen von hier, er ist wieder lebendig geworden. Zuweilen steht es jedoch auch einfach zur Bezeichnung der Vergangenheit, wie Joh. 2, 17. *ha uane ko re nodei kokonie ni nubone ono re enen-*

gocho ana giuamomone es gedachten seine Jünger des Wortes (welches) geschrieben ist.

§ 337. *Me* dient gewöhnlich zu Bezeichnung des Präteritum. Es scheint in rasch fortgehender Erzählung gebraucht zu werden und wechselt häufig mit *chi*, zuweilen auch mit *a* oder *na* ab: Luc. 23, 26. *buije me ie nubone bote, buije me choriku o se ngome, Simona ko re ielene, se si Cyrene, nubone sere ri kurube, buije me ane o re sereie ri rue kataade ni nubone* sie führten ihn fort, sie ergriffen einen Menschen, Simon der Name, einen von Cyrene, er kam vom Felde, sie legten das Holz auf seine Schultern. 23, 33. *buije me pina ri se toto, ielene Calvary, buije me athidingide gunebotone nubone* sie kamen an eine Stelle, der Name Calvary, sie kreuzigten ihn. Joh. 4, 28. *hmenewe me anelu o re chei ni nubone, nubone me hue ri namenenge, chi ie jew 'o re ngome* das Weib setzte ihren Krug nieder, sie kam in die Stadt, sie sagte zu den Leuten. 4, 50. *ngome chi uane o re enengocho nei Jesu na ie du nubone, nubone me hue* der Mensch glaubte dem Wort, von Jesu zu ihm gesprochen, er ging. Luc. 23, 1. *ile me pujalo ko re nodei ngome ileodene ne chi ie nubone chi huete du Pilato* und es erhoben sich Alle und führten ihn (dass er) hinging zu Pilatus. Joh. 1, 34. *inu a ule, inu me ie, ome ko re tei Makaze* ich habe es gesehn, ich habe es gesagt, dieser (ist) der Sohn Gottes. 5, 9. *ilo re ngome me roi ibetulo, na ioselo te o re guchoe ni nubone, ile nubone me hue* da wurde der Mensch plötzlich gesund, trug sein Bett fort und er ging. — Selten steht es auch beim Futurum, wie Joh. 3, 4. *cho korione ko re ngome maiai cho okonelo ri knorin 'o re mani nubone, ka ile me napo iewe* wie mag der erwachsene Mensch in den Leib seiner Mutter eingehn und wird wieder geboren?

§ 338. *Ma* wird dem Verbum in negativen Sätzen vorgesetzt: Joh. 3, 27. *deko ma engetache ko re ngome chi iose o re ache* es vermag nicht der Mensch etwas zu nehmen. 3, 11. *enije cho aingheni ono re n'enije na ule, ka bunije deko ma kedi ono re enengocho ni enije* wir verkündigen das (was) von uns gesehn ist, aber ihr nehmt unsere Rede nicht an. 2, 4. *deko ma pina ko re kache-go* meine Stunde ist nicht gekommen. Gen. 3, 4. *mengo deko ma tango* ihr zwei werdet nicht sterben. Joh. 3, 16. *nei nubone na siane o re tei na napone sa so, age ma tango ko re nodei ngome chi uane du nubone* von ihm ist gesandt sein einzig geborener Sohn, damit nicht sterben die Menschen (welche) an ihn glauben.

§ 339. *Cho* drückt ein Sollen oder Können aus, es dient daher zu

Bildung des Conjunctiv und Interrogativ und kann öfters durch »dass« oder »um zu« mit dem Inf. übersetzt werden, z. B. Joh. 3, 7. *nubo age uraura nego na ie du nubo, bunije cho napo kabesi* wundere dich nicht (dass) von mir zu dir gesagt ist, ihr sollt von Neuem geboren werden. 3, 28. *ome ke bunije cho aingheni du nu ono re enengocho nego na ie* ihr hier sollt mir bezeugen das Wort, (welches) von mir gesagt ist. 5, 30. *inu deko cho ilone deko kagu* ich kann nichts von mir selbst thun. 4, 15. *thue inu o re wi o melei, inu age iawe cho didikuane* gieb mir jenes Wasser, damit ich nicht wieder durste. 5, 31. *kacheni inu cho aiengheni nu, deko ma seseko ko re lata-go* wenn ich mich verkündigte, so wäre mein Zeugniss nicht wahr. Luc. 23, 35. *nei nubone na awarumani o re ngome, roi ke nubone cho awarumani nubone-ko* von ihm sind Menschen errettet worden, wohlan er errette sich selbst. Joh. 4, 27. *nge ke bua cho nengone* was fragst du? 3, 15. *ko re ngome ileodene chi uane du nubone age cho tango, roi cho kedi buije ono re waruma deko ma ase* dass alle Menschen, (welche) an ihn glauben, nicht sterben, sondern dass sie empfangen das Leben, (welches) nicht endigt. Joh. 1, 7. *pinalu ke nubone cho laenata, cho aingheni o re nerene* er kam herab um zu zeugen, zu verkündigen das Licht. Luc. 15, 18. *ha megigi ke inu o re cho ie inu ko re tei bua* ich bin unwürdig dein Sohn zu heissen. Joh. 1, 33. *kei nubone na ujeni inu cho bapataizo ri wi na ie du nu* er (der) mich geschickt hat um mit Wasser zu taufen, hat zu mir gesagt. — Zuweilen dient es auch zum Ausdruck des Futurum, wie Joh. 4, 21. *uane du nu, ba thu achene ko re kachene, bunije deko cho hne du Chechene ome ri weche* glaube mir, es wird sich die Zeit nähern, ihr werdet nicht beten zum Vater hier auf dem Berge. 5, 43. *kachene me huelu k'ome sa wen 'o re ieleni nubone ko, bunije cho kedi nubone* wenn ein Anderer in seinem eignen Namen kommt, so werdet ihr ihn aufnehmen.

§ 340. *Thu* drückt »zu« mit dem Inf. aus, z. B. Joh. 5, 26. *nubone na kanone o re tenene thu waruma ko ke nubone* er hat dem Sohne gegeben selbst zu leben. 5, 27. *ne kanu nubone o re nene thu nengone* und giebt ihm die Macht zu richten. Luc. 23, 15. *deko ma uni o re nia ni nubone thu atangoni nubone* ich finde nicht seine Schuld ihn zu tödten.

§ 341. So wie die Sprache kein Relativum hat, so fehlt ihr auch ein Ausdruck für das Participium; das Verbum kann daher mit allen vorstehend erklärten Partikeln auch als Participium stehn, z. B. Joh. 1, 19. *ome ko re enengocho ni Joane, jew 'o re nodei achakaze ne Livaite, nei*

si Juda na ujeni wenei Jerusalema, chi nengo nubone, La ke nubo dies (ist) das Wort des Johannes an die Priester und Leviten, welche von den Juden geschickt waren aus Jerusalem, welche ihn fragten: wer bist du? 1, 22. *enije cho ie du bunije na sia enije* damit wir es denen sagen, welche uns geschickt haben. 1, 29. *ule ono re Arenio ni Makaze, cho adeni ono re nia ome ri ten 'o re awe* siehe das Lamm Gottes, welches tragen soll die Sünden der Welt (wörtl. hier auf der Erde des Himmels). 5, 10. *ono re nodei si Juda chi ie jew 'o re ngome ana aroini* die Juden sprachen zu dem Menschen, welcher gesund worden war. Act. 3, 23. *se ngome ileodene deko ma daedengi du peropheta ome* ein jeder Mensch, welcher diesen Propheten nicht hören wird. Joh. 5, 35. *nubone ko re iei nere, nubone ko re iei me nerene* er ist das helle Licht, er ist das Licht welches leuchtet.

§ 342. Wenn das Verbum mit einer dieser Partikeln als Participium gebraucht wird, so hat es zuweilen den Artikel vor sich, wie Joh. 2, 22. *nubone ha roi iawe ono re ana tango* als er wieder lebendig wurde von den Todten (von denen welche gestorben sind). 1, 23. *inome re na ie nei Esaia poropheta* gleich dem was gesagt ist von dem Propheten Jesaias.

§ 343. Es giebt keine besondere Form für das Passivum. Das Verbum kann unverändert in activer und passiver (transitiver und neutraler) Bedeutung gebraucht werden, wie *ilone* act. machen, pass. gemacht werden, geschehen; *ie* act. nennen, pass. genannt werden, heissen; *roi* act. heilen, pass. gesund werden, leben; *puja* act. hervorbringen, pass. hervorgebracht werden, wachsen, hervorkommen. Joh. 3, 27. *da tako ko re cho kanu nubone wene ri awe* ausser dem dass es ihm gegeben wird vom Himmel.

§ 344. Das gewöhnliche Kennzeichen des Passivum ist, dass die Person, durch welche etwas geschieht, mit der Präposition *nei*, von, durch, dem Verbum vorangeht oder nachfolgt, wie Act. 9, 5. *inu Jesu nei nubo cho ridi* ich bin Jesus, welcher von dir vernichtet werden soll. Joh. 1, 3. *nei nubone na popoli ache ileodene* von ihm sind geschaffen alle Dinge. 1, 26. *ome k'ome sa chi sere nidini bunije, nei bunije deko na ule* ein Anderer steht auf mitten unter euch, der von euch nicht gekannt ist. 3, 6. *ono re nei nengome na napone, nengome ko melei* das von Fleisch Geborene ist Fleisch. 1, 18. *nei nubone na aingheni nubone* von ihm ist er verkündigt worden. 2, 9. *a tubunide nei retoke ko re wi ana ilone bane*

waina es wurde gekostet von dem Meister das Wasser welches geworden war zu Wein. 5, 34. *inu deko ma kedi ono re na aingheni nei ngome* ich nehme nicht das Verkündigte von Menschen.

§ 345. Häufig nehmen die im Passivum stehenden Verba die Endung *ne* (nach *i: one*) an, z. B. Joh. 3, 18. *ono re ngome deko ma uane du nubone a hnaelone ko melei, wenei nubone deko ma uane o re ielene o re Tenene saodene ni Makaze na napone* der Mensch, welcher nicht an ihn glaubt, der ist gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des Sohns Gottes des einzig gebornen. 2, 2. *Jesu ne nodei kokonie ni nubone ana kaione jew 'o re aseri hmenewe* Jesus und seine Jünger waren eingeladen zu der Hochzeit. 2, 22. *chi uane ke buije ono re enengocho ana giuamomone* sie glaubten an das Wort welches geschrieben ist. Luc. 24, 1. *buije me adonejo o re sereie me bone roi nei buije na ruabane* sie trugen das wohlriechende Holz welches von ihnen bereitet war. Joh. 5, 38. *bunije deko ma uane o re ngome nei nubone na siane* ihr glaubt nicht an den Menschen, der von ihm gesandt ist.

§ 346. Dass diese Endung *ne* aber nicht, wie es scheinen könnte, eine Passivform ist, beweist das häufige Vorkommen derselben auch beim Activum, wie Luc. 23, 6. *nubone chi etone, Si Galilaia k'ome re ngome* er fragte (sie): ist dieser Mensch ein Galiläer? 23, 52 *nubone chi huelu du Pilato, ne chi sibone o re nengome ni Jesu* er ging hin zu Pilatus und bat (ihn) um den Leib Jesu. Joh. 4, 33. *ono re nodei kononie chi enengochone* die Jünger sprachen (zu einander). 5, 26. *nubone na kanone o re Tenene thu waruma ko ke nubone* er hat (es) dem Sohne gegeben, dass er selbst lebt. Luc. 23, 2. *age kanone o re pueje du Cesar* gebt nicht die Abgabe dem Kaiser. 23, 46. *Chacha, inu chi kanone o re uie-go ri ru'aranine nubo* Vater, ich gebe meinen Geist in deine Hände. Joh. 4, 14. *ono re ngome chi kuane o re wi, inu cho kanu nubone, nubone deko chidikuane iara oiru* der Mensch, welcher das Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird ewig nicht dürsten. Ps. 143, 2. *Doku, dai hage knengone o re sinamune ni bua* Herr, richte (eigentl. frage) nicht deinen Knecht. Joel 2, 13. *thapane bote ko re hnori ni bunije, hage cho thapane o re kokoe* zerreisst eure Herzen, zerreisst nicht die Kleider. *hana sanelo ke eje, cho kewiwione o re nodei ache me roison' o re knengome ne ile ko re uie-je* wir haben uns versammelt um zu bitten um die Dinge. welche gut sind für unsern Leib und unsere Seele. — Aus allem diesen bin ich geneigt den Schluss zu ziehen, dass die Endung *ne*

eine Transitivform ist, die als die Beziehung auf ein bestimmtes, wenn auch oft nicht ausgedrücktes Object enthaltend, zu Bezeichnung des Passivum ganz geeignet erscheint. Einen ähnlichen Gebrauch haben wir im Fidschi gesehn (§ 44. 5.).

f. Adverbium.

§ 347. 1) A. des Orts: *ome* hier, da, *melei, o melei* dort, *onome* hier, *so, ile* da, dort, *te* hin, *huejo* unten, *meloi* [*meroi*] oben, *bote* fort, auseinander, *iawe* zurück, *sese* zusammen.

2) A. der Zeit: *ome, onome, o melei* jetzt, nun, *nada* zuvor, *achi* bald, *ilo* alsbald, *ibetu* plötzlich, alsbald, *naderi* darnach, *wenekoda* vormals, *oiru* einst, jemals, *iara* immer, *be* noch, *oxedide* gestern, *beore, orore* morgen, *iawe* wieder, *kabesi* von Neuem.

3) A. der Beschaffenheit: *inomelei* so, *onome sa* ebenso, desgleichen, *ine, se ine, inome* gleichwie, *roi* wohl.

4) A. der Frage: *korione* wie, warum? *chonge* wo? *weneile* woher?

5) A. der Bejahung und Verneinung: *oniile* ja, *deko* nicht, *age, hage* nicht (prohib.), dass nicht, *da, dai hage* damit nicht.

g. Präposition.

§ 348. Die Präpositionen sind theils einfache, theils abgeleitete. Einfache Pr. sind: *i* in, *ri* in, an, auf, aus, von, *o, ono* in, von, wegen, *du* zu, gegen, an, *ne* mit, *ni* von, *nei* von, durch, *sei* in, von, mit, *jew'* zu, gegen, in, *lew', leu* nach, *bane* zu, *wene, wenei* [*uanei*] von, durch, aus, wegen, *sere* von, aus, *nada* vor.

§ 349. Zusammengesetzte Pr. entstehn durch die Verbindung einer einfachen Pr. mit einem Nomen, Verbum, oder Adverbium, oder sind von einem solchen abgeleitet, wie *ri hnori* in (v. *hnori* das Innere), *i nidini, ri nidini* inmitten, *ri dadeni* jenseits, gegenüber, *thube, ri thube* nach, *ri pone* auf, über, *hadu ri* unter, *wene ri* von, aus, *wene sei* von, *pina, ha pina* bis (v. *pina* kommen), *ne ile* mit, *naderijo* nach, *achenone* nahe bei.

h. Conjunction.

§ 350. Die gebräuchlichsten Conjunctionen sind: *ne, ile,* oder verbunden *ne ile* und, [*ma* und], *iawe* auch, *cha* oder, *ka* aber, denn, *roi*

sondern, ***bane, pani, thu*** dass, damit, ***dai, ngei*** ob, wenn, ***kachene*** wenn, ***wene, wenei*** denn.

i. Interjection.

§ 351. Als Interjection dient *ke*, das zuweilen dem Vocativ nachgesetzt wird, wie ***Makaze ke*** o Gott! Sonst können dazu gerechnet werden: *dale* siehe, *ba* wohlan, *bahue* komm, *hohue* geh!

V. Wortfügung.

A. Einfacher Satz.

a. Die Satztheile.

§ 352. Das Substantiv steht regelmässig mit dem Artikel; doch finden hierbei folgende Ausnahmen statt:

1) er wird zuweilen weggelassen, wenn ein Subst. als Nomen proprium zu betrachten ist, wie *doku* der Herr, *chechene* der Vater (s. oben § 312.).

2) ebenso, wenn es durch ein nachfolgendes Pronomen possessivum oder ein als Participium stehendes Verbum näher bestimmt ist, wie *nodei kokonie ni nubone* seine Jünger, *nengome ni nubone* sein Leib, *guchoe ni nubo* dein Bett, *ngome chi uedi* der Mensch, welcher krank ist, der Kranke.

3) er fällt regelmässig weg nach den Präpositionen *ri, ne, nei, du, o, sei,* z. B. *ri weche* auf dem Berge, *ne mama* mit dem Bruder, *nei retoke* von dem Meister, *du kmenewe* zu dem Weibe, *o ete* mit einem Stein, *sei si Juda* mit den Juden.

§ 353. Dass diese Sprache nur sehr unvollkommene Mittel besitzt, um die Tempora des Verbum auszudrücken, wurde schon bei der Formlehre bemerkt. Die dazu dienenden Partikeln sind besonders ungenügend zum Ausdruck der zukünftigen Zeit, weshalb, wo diese bestimmter hervorgehoben werden soll, dies durch das Hülfswort *ngei,* im Begriff sein, werden, oder durch Partikeln wie *ha chi, achi, oiru, ba thu* u. dgl. bewirkt wird, z. B. Luc. 15, 18. *inu ha chi serelo ne chi hue du chichango* ich werde mich aufmachen und zu meinem Vater gehn. 23, 43. *nubo ngei chi menenge sese ne inu ri namenenge iego* du wirst mit mir zusammen sein in meiner Wohnung. Joh. 4, 25. *enije ha ule achi huelu*

ko re Mesia wir wissen dass der Messias herabkommen wird. 1, 50. *nubo ule oiru ono re nodei ache maiai* du wirst grosse Dinge sehen. Luc. 23, 29. *ba thu pina ko re nodei rane, ile ngome chi ie* es werden kommen die Tage und die Menschen sprechen.

§ 354. Der Mangel eines Relativum, welchen wir in dieser Sprache zu bemerken haben, macht sich auch darin geltend, dass ihr die Mittel fehlen, die relativen Tempora, Plusquamperfectum und Futurum exactum auszudrücken; für ersteres müssen die Partikeln *na* oder *ana*, für letzteres *me* aushelfen, z. B. Luc. 23, 55. *ko re mo hmenewe, na hue sese ne nubone serei Galilaia, buije chi huelewe* die Weiber, welche zusammen mit ihm aus Galiläa gekommen waren, sie folgten nach. Joh. 4, 45. *ono re si Galilaia chi kedi nubone, buije ana ule o re lata nei nubone na rue i Jerusalema ri nokene* die Galiläer nahmen ihn auf, sie hatten die Thaten gesehn, die von ihm in Jerusalem zum Feste gethan worden waren. Luc. 23, 42. *Doku, uane te du nu, bua ngei me pina ri namune ni bua* Herr gedenke mein wenn du in dein Reich gekommen sein wirst.

b. Prädicat, Copula.

§ 355. Die einfache Copula wird nicht ausgedrückt: Subject und Prädicat stehn ohne Verbindung neben einander, und zwar gewöhnlich ersteres voran, letzteres nach, z. B. Joh. 1, 4. *o melei ko re roiko nerene o re ngome* dieses Leben war das Licht der Menschen. 1, 8. *deko ke nubone o re nerene* er war nicht das Licht. 1, 19. *ome ko re enengocho ni Joane* dies ist das Wort des Johannes. 1, 40. *ome sa bushengone na taedengi o re enengocho ni Joane, na hueleu Jesu, Anederea, achelua ni Simona Petero* Einer der Beiden, die das Wort des Johannes hörten und Jesu nachfolgten, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. 4, 37. *ome ko re enengocho seseko* dieses Wort ist wahr.

§ 356. Zuweilen steht auch das Prädicat voran: Joh. 1, 24. *Pharisaio ko re nodei ngome na siane* die Leute, welche gesandt waren, waren Pharisäer. 1, 42. *Simona ke nubo, ono re tei Jona* du bist Simon, Jonas Sohn. 3, 23. *maiai ko re wi o melei* das Wasser war dort gross. Act. 9, 13. *maiai ko re chengenia o re ngome o melei jew' o re nodei ngome mijoje ni bua* gross ist die Verfolgung dieses Mannes gegen deine heiligen Menschen.

§ 357. Nach einer Negation hat das Prädicat zuweilen die Partikel

me vor sich (vgl. § 364.), z. B. Joh. 1, 20. *inu deko me Mesia* ich bin nicht der Messias. 1, 25. *deko nubo me Mesia* du bist nicht der Messias.

§ 358. Zu etwas werden oder machen wird durch *bane* ausgedrückt, wie Joh. 2, 16. *age ilone ko re uma ni Chichango bane uma itichi* macht nicht das Haus meines Vaters zu einem Kaufhaus. 4, 1. *xaranumu ko re ngome nei nubone na ekaio bane kokonie* viel waren die Menschen von ihm berufen zu Schülern. 4, 26. *nei nubone na ilone o re wi bane waina* von ihm wurde gemacht das Wasser zu Wein.

§ 359. Wie die Copula, so wird auch öfters das Verbum sagen und thun nicht ausgedrückt, wie Joh. 1, 21. *buije chi etone, na ie du nubone, La ke nubo? Elia ke nubo? Kei nubone, Inu deko. Ono re porophela ke nubo? Kei nubone, Deko* sie fragten und sprachen zu ihm: Wer bist du? Bist du Elias? Er (sprach): Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Er (sprach): Nein. 1, 38. *kei bushengone du nubone, Rabbi, o ko re namenenge ni bua* die Beiden (sprachen) zu ihm: Rabbi, was ist deine Wohnung? Act. 9, 6. *Retoke, nge ke inu* Herr, was (soll) ich (thun)?

c. Frage.

§ 360. Directe Fragsätze werden ebenso wie bestimmt aussagende Sätze construirt, z. B. Joh. 1, 46. *nge ko so ache roi wenei Nazareta* was ist die einzige gute Sache aus Nazareth? 1, 48. *weneile bua chi ule kacheni nu* woher kennst du meine Umstände? 2, 20. *nubo ma aseri iawe ka tini ko re bu* du willst (ihn) in drei Tagen wieder aufrichten? 5, 12. *la ko re ngome chi ie du nubo, Pujalo* wer ist der Mensch, der zu dir sprach: Stehe auf? 3, 4. *korione cho napo kabesi ko re ngome maiai* wie kann der grosse Mensch von Neuem geboren werden?

d. Attribut, Apposition.

§ 361. Das Attribut, es sei Adjectiv oder Genitiv, wird dem Nomen, zu dem es gehört, nachgesetzt, z. B. *ko re enengocho seseko* das wahre Wort, die Wahrheit, *ko re ngome maiai* der grosse Mensch, *se ngome nia* ein böser Mensch. Joh. 1, 12. *nubone me kanu buije o re kacheni thu cho tei Makaze* er gab ihnen Gelegenheit Gottes Kinder zu sein. 1, 36. *ule o re arenio ni Makaze* siehe das Lamm Gottes. 1, 23. *inu ko re lanengoche ni ngome chi kaie ri woche, Anetidini ono re lene ni doku* ich bin die Stimme eines Menschen, welcher ruft in der Wüste: Machet den Weg

des Herrn recht. 2, 13. *ha achene ko re nokene ni si Juda* es war nahe das Fest der Juden.

§ 362. Eine Ausnahme machen die Zahlwörter, zu welchen auch *waachi* und *achala*, viele, zu rechnen sind, indem sie ihrem Substantiv stets vorangehn: Joh. 4, 8. *eiche ko re jekole a pina ko re wie* in vier Monaten kommt die Aerndte. 4, 40. *rewe ko re rue bune nubone na menenge sese ne buije* zwei Tage blieb er bei ihnen. Luc. 23, 9. *nubone chi nengo Jesu waachi ko re enengocho* er fragte Jesum viele Worte. Act. 9, 19. *achala ko re buni nubone na menenge sese ni nodei kokonie* viele Tage blieb er bei den Jüngern.

§ 363. Die Partikeln *ome, melei*, welche das Demonstrativum vertreten (§ 328.), können sowohl voran als nachgesetzt werden: Luc. 23, 6. *Si Galilaia k'ome re ngome* ein Galiläer ist dieser Mensch? 23, 14. *bunije na hueti lu o re ngome ome du nu* ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht. 23, 18. *huete iawe melei re ngome* bringe zurück diesen Menschen. 23, 14. *inu deko ma ul 'o re nian 'o re ngome o melei* ich sehe nicht die Schuld dieses Menschen.

§ 364. Ein im Attributivverhältniss stehendes Adjectiv hat öfters die Partikel *me* vor sich, wodurch das Attribut gewissermassen in einen Relativsatz (§ 379.) umgewandelt wird: Luc. 23, 23. *buije chi ie mane o re lanengocho me maiai* sie schrieen mit einer grossen Stimme. 23, 31. *buije cho ru 'o re lata o melei ri sereie me niri, nge ko re lata ni buije ngei ri sereie me nese* wenn sie diese Handlung thun an dem Holz, welches grün ist, was wird ihre Handlung sein an dem Holz, welches dürr ist?

§ 365. Die Apposition wird gleich dem Attribut nachgesetzt, wie Joh. 3, 1. *melei se Pharisea Nikodemo ko re ielene, toane si Juda* da war ein Pharisäer, Nikodemus sein Name, ein Gebieter der Juden. Act. 9, 11. *kohue ri lene ielene Netiti, ri uma ni Juda, chi etone o re ngome ielene Saulo, si Tareso* geh in die Strasse, genannt die richtige, in das Haus des Juda, frage nach einem Mann Namens Saulus, einen Tarser. Joel 2, 3. *iewelu du Jehova o re Makaze ni bunije* bekehret euch zu Jehova eurem Gott.

e. Subject.

§ 366. Das Subject steht gewöhnlich vor dem Verbum, z. B. Joh. 1, 5. *ono re narsene deko ma kedilu ri nerene* die Finsterniss hat das Licht nicht aufgenommen. 1, 10. *nubone chi hue ome ri tene o re awe* er kam

her auf die Erde (des Himmels). 1, 18. *deko ngome na ule Makaze* kein Mensch hat Gott gesehn. 1, 20. *kei nubone chi aingheni, deko ma pudone* er bekannte und leugnete nicht. 1, 25. *kei buije chi nengo nubone* sie fragten ihn. 1, 29. *ri beore Joane a ule Jesu chi huelu du nubone* am Morgen sah Johannes Jesum welcher zu ihm kam. 1, 37. *rue kokonie chi taedengi o no re enengocho nubone* die beiden Jünger hörten seine Rede.

§ 367. Häufig wird es jedoch auch dem Verbum nachgesetzt, wie Joh. 1, 7. *pinalu ke nubone cho laenata* er kam um zu zeugen. 1, 31. *ha pina ke inu cho bapataizo̤ri wi* ich bin gekommen um mit Wasser zu taufen. 2, 22. *nubone ha roi iawe ono re ana tango, chi uane ono re nodei kokonie ni nubone, nubone ana ie o re enengocho melei du buije* als er wieder lebendig geworden war von den Todten, gedachten seine Jünger, dass er jenes Wort zu ihnen gesagt hatte. 3, 25. *chi jakore ko re nodei kokonie ni Joane ne si Juda ono re ruabane* es stritten die Jünger Johannis und die Juden wegen der Reinigung (eigentl. Vorbereitung). Act. 9, 17. *chi hue ke Anania, chi okonelo ri uma* Ananias ging und trat in das Haus. Besonders beim Passivum: Joh. 1, 17. *nei Mose na kanonelu ono re ture* von Moses wurde das Gesetz gegeben. 1, 18. *nei nubone na aingheni nubone* von ihm wird er verkündigt. 2, 9. *a tubunide nei retoke ko re wi ana ilone bane waina* es wurde versucht von dem Meister das Wasser welches zu Wein gemacht war.

f. Object.

§ 368. Das Object steht unmittelbar nach dem Verbum, z. B. Joh. 1, 33. *inu deko ma ule nubone; roi ke nubone na ujeni inu cho bapataizo ri wi na ie du nu, Nubo chi ule ono re Uiene chi dedelu* ich kannte ihn nicht, sondern er der mich sandte zu taufen mit Wasser, sprach zu mir, du wirst sehen den Geist herabfahren. 1, 41. *enke a uni ono re Messia* wir haben den Messias gefunden. 1, 51. *oiru bunije cho ule ko re awe me kapabote* einst werdet ihr sehn den Himmel sich öffnen. 2, 14 *nubone ha ule o re nodei ngome chi itichi ono re kau, ne mamoe, ne ile ko re denhi* er sah die Menschen welche verkauften Kühe und Schafe und Tauben. 2, 16. *ioselo ono re nodei ache ome* traget weg diese Dinge. 1, 38. *mengo chi there nge* was suchet ihr?

§ 369. Von vorstehender Regel giebt es jedoch zwei Ausnahmen:

1) wenn das Subject nach dem Verbum steht (§ 367.), dann folgt das Object erst auf das Subject, wie Joh. 2, 22. *chi uane ke buije ono*

re enengocho ana giuamomone sie gedachten des Wortes das geschrieben ist.

2) Wenn ein Verbum ein doppeltes Object hat, dann steht das entferntere voran, wie Luc. 23, 18. *nuebote du enije ko Barabas* gieb uns den Barrabas frei. 23, 36. *ne chi thue nubone o re vinega* und sie brachten ihm Essig.

§ 370. Verba der Bewegung nehmen den Ort, auf welchen die Bewegung gerichtet ist, als directes Object, also im Accusativ zu sich, z. B. Joh. 2, 12. *naderijo melei nubone chi hue Kaperenauma* nach diesem ging er nach Kapernaum. 3, 8. *chi hnane ko re iengo ono re gunke nei nubone na alaieni* es weht der Wind nach der Seite (?), welche er will. Act. 9, 8. *buije chi ie o re aranine ni nubone, chi hueti Damaseko* sie führten seine Hand und kamen nach Damaskus.

§ 371. Die Maré-Sprache liebt es, das Object des Satzes zum Subject zu erheben, d. h. die active Redeweise in die passive umzusetzen, wie Joh. 1, 18. *ono re tei xara sa so na napone, meloi ri iewanono ni Chechene, nei nubone na ainghemi nubone* der Sohn der allein geboren ist, oben im Schooss des Vaters, von ihm ist er verkündigt. 3, 16. *nei nubone na siane o re tei na napone sa so* von ihm ist geschickt der allein geborene Sohn. Dies findet besonders in Relativsätzen statt, wie Joh. 4, 38. *inu ana ujeni bunije cho kini o re deko nei bunije na cha* ich habe euch gesandt zu ärndten das nicht von euch gesäet ist. 4, 39. *chi uane du nubone wen 'o re enengocho nei hmenewe na ie* (sie) glaubten an ihn wegen des Wortes das von der Frau gesprochen war. 4, 45. *buije ana ule o re lata nei nubone na rue i Jerusalema ri nokene* sie hatten gesehn die Thaten, welche von ihm gethan waren in Jerusalem zum Feste. 4, 46. *Jesu ha pina iawe i Kana Galilaia, nei nubone na ilone o re wi bane waina* Jesus kam wieder nach Kana in Galiläa, wo von ihm das Wasser zu Wein gemacht worden war. 4, 50. *ngome chi uane o re enengocho nei Jesu na ie du nubone* der Mensch glaubte dem Worte, welches von Jesu zu ihm gesagt war. 4, 53. *checheni nubone chi ule, melei ko re kachene, nei Jesu na ie du nubone, ha roi ko re tei nubo* sein Vater sah, dass das die Stunde war, zu welcher Jesus zu ihm sprach: dein Sohn ist genesen. 4. 54. *melei ko re rewe o re semaio nei Jesu na ilone* das ist das zweite Zeichen, das von Jesu gethan ist.

§ 372. Das Dativverhältniss wird durch die Präpositionen *du* [*tu, thu*] oder *jew'* ausgedrückt: [Jes. 2, 3. *kei nuponi jo ieie thu eije cho*

hue o nuponi er lehre uns zu ihm zu kommen.] Joh. 3, 3. *seseko, seseko, inu chi ie du nubo* wahrlich, wahrlich, ich sage dir. 5, 18. *nubone chi aekhoueni nubone du Makaze* er machte sich Gott gleich. 5, 24. *ono re ngome chi taedengi o re enengocho iego, ne chi uane du nubone thu sia nu, nubone ha numu o re roi iara oiru* der Mensch, der mein Wort hört und glaubt Dem, der mich gesandt hat, er empfängt das ewige Leben. 5, 15. *ngome chi hue, kei nubone chi ie jew' o re nodei si Juda, nei Jesu na aroini nubone* der Mensch ging, er sagte den Juden, von Jesu sei er geheilt.

§ 373. Andere Verhältnisse, besonders des Orts, werden ebenfalls durch Präpositionen ausgedrückt. Die aus Substantiven gebildeten zusammengesetzten Präpositionen haben den Genitiv nach sich, dessen Partikel *ni* ihnen gewöhnlich suffigirt wird, z. B. Joh. 1, 26. *ome k'ome sa chi sere nidini bunije* ein Anderer steht hier mitten unter euch. 4, 4. *nubone na lene ri nidin 'o Samaria* er nahm seinen Weg mitten durch Samaria. Luc. 23, 4. *inu deko ma uni o re nia ri hnorin 'o re ngome ome* ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Act. 9, 20. *nubone chi ininata Christ ri hnorin 'o re nodei sunago* er lehrte Christum in den Synagogen. Luc. 15, 18. *inu hana rue o re nia jew 'o re awe ne ri tada ni bua* ich habe Unrecht gethan gegen den Himmel und vor dir. Luc. 23, 46. *thuben 'o re enengocho o melei, ile nubone me tango* nach diesem Worte starb er.

§ 374. Auch Zeitbestimmungen werden durch Präpositionen, wie *ri* in, *nada* vor, *naderijo* nach, *pina* bis u. s. w. ausgedrückt, oft aber stehn sie auch ohne Präposition am Anfange des Satzes, wie Luc. 23, 12. *ome re ran 'ome Pilato ne Heroda chi eroijeu* an diesem Tage wurden Pilatus und Herodes Freunde. 24, 7. *tenone o re rane nubone me roilo iawe* am dritten Tage wird er wieder lebendig.

§ 375. Eine solche Zeitbestimmung hat zuweilen *ha* vor sich, was ich für die Partikel des Präteritum (§ 336.) halte. Es wäre dies dann eine elliptische Redensart, bei welcher man ein Verbum wie vergehn, dauern oder dergl. zu suppliren hätte, z. B. Joh. 2, 1. *ha tini ko re bune cho aseri hmenewe i Kana Galilaia* nach drei Tagen sollte eine Hochzeit sein zu Kana in Galiläa. Act. 9, 9. *ha tini ko re buni nubone deko ma ule, ka deko ma kaka, deko ma kua* drei Tage lang sah er nicht, noch ass oder trank er.

§ 376. Das Verhältniss der Angehörigkeit wird durch *sei* ausgedrückt, das ein Sein bei Jemand oder Kommen von Jemand bedeutet

und zuweilen auch für den Genitiv stehn kann: Joh. 1, 4. *sei nubone ko re roiko* in ihm war das Leben. 4, 22. *sei si Juda ko re waruma* das Leben kommt von (ist bei) den Juden. Dan. 9, 9. *sei Jehova o re Makaze je ko re chi iara rane ne ile ko re chi iara aburuiani* bei Jehova unserem Gott ist das stete Erbarmen und die stete Vergebung. Matth. 6, 13. *sei bua ko re doku* dein ist das Reich.

§ 377. Ein Verbum, das Object des Satzes ist, steht entweder ohne alle Partikel, oder als Infinitiv mit *cho*, oder es wird durch vorgesetzten Artikel gewissermassen als Substantiv behandelt, obgleich es seine Temporalpartikel beibehält, z. B. Joh. 4, 14. *ono re ngome chi kuane o re wi inu cho kanu nubone, nubone deko chidi kuane iara oiru* der Mensch der das Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, begehrt niemals zu trinken. 5, 16. *wen 'o melei ko re nodei si Juda chengeniane Jesu, buije didi ridi nubone* deshalb die Juden verfolgten Jesum, sie wollten ihn tödten. 4, 40. *buije chi chue nubone cho menenge sese ne buije* sie baten ihn bei ihnen zu bleiben. 1, 43. *ri beore Jesu chi uane cho hue Galilaia* am Morgen wollte Jesus nach Galiläa gehn. 5, 3. *buije chi bungi o re chi kichone aesoisoni o re wi* sie erwarteten das Bewegen des Wassers. Luc. 23, 6. *Pilato chi taedengi o re chi ie Galilaia* Pilatus hörte Galiläa nennen.

B. Zusammengesetzter Satz.

a. Coordinirte Sätze.

§ 378. Die coordinirten Sätze bieten nichts Bemerkenswerthes dar; sie werden durch *ne, ile, ha ile* und, *ka* doch, aber, denn, *roi* sondern, vielmehr, *wen 'o melei* deswegen u. s. w. mit einander verbunden, z. B. Joh. 1, 51. *ono re nodei angela ni Makaze cho ijelo meloi, ne ijelu iawe ri tei gnome* die Engel Gottes werden hinaufsteigen und wieder herabsteigen auf den Sohn des Menschen. 4, 51. *nubone iewe iawe ile me ekedi ne nubone o re nodei sinahue ni nubone* er kehrte wieder zurück und es begegneten ihm seine Knechte. 5, 33. *bunije chi nengonata sei Joane, ha ile nubone chi aingheni o re enengocho seseko* ihr erkundigtet euch bei Johannes und er verkündigte die Wahrheit (eigentl. das wahre Wort). 4, 37. *sa ko re ngome chi cha, ka sa ko re ngome chi kini* der Eine Mensch säet, aber der andere Mensch ärndtet. 5, 30. *inu deko ma there o re alaie-go, roi cho there ono re n' alane nei Chichango* ich suche nicht meinen Willen, sondern ich suche das was gewollt wird von meinem Vater.

Luc. 23, 28. *age mane o nu, roi ke bunije chi mane o bunije ko* weint nicht über mich, weint vielmehr über euch selbst.

b. Subordinirte Sätze.

§ 379. Der Mangel eines Ausdrucks für das Relativum wurde schon mehrmals erwähnt. Folge davon ist, dass es auch kein Mittel giebt, Relativsätze mit dem Hauptsatz zu verknüpfen, dass man vielmehr beide ohne Verbindung neben einander stellt, z. B. Joh. 1, 33. *melei ke nubone cho bapataizo ri Uieni mijoje* der ist es (der) mit dem heiligen Geist taufen wird. 2, 5. *nubone chi ie du bunije, bunije ilonelo* (was) er spricht zu euch, ihr thut es. 2, 9. *ono re nodei sinamenenge na pie o re wi, buije ha ule* die Diener (die) das Wasser schöpften, sie wussten es. Luc. 23, 34. *chacha aroini buije, buije deko ma ul 'o re nei buije na ilone* Vater vergieb ihnen, sie wissen nicht das (was) von ihnen gethan wird. 23, 53. *nubone chi ane ri malu o ete na kini, be deko tango na ulane* er legte (ihn) in ein Grab in Stein gehauen, (worin) noch kein Todter begraben war. Act. 9, 7. *ono re nodei ngome na hue sese ne nubone chi sere paekoche* die Menschen (welche) mit ihm gingen standen erstaunt. [Exod. 20, 7. *kei nuponi teko aroi o no se ngome jie menu o no re iereni nuponi* er vergiebt nicht einem Menschen (der) seinen Namen missbraucht.] — Dass in Relativsätzen oft die passive statt der activen Redeweise angewendet wird, wurde schon oben (§ 371.) erwähnt.

§ 380. Den Relativsätzen verwandt sind die Objectivsätze, für welche es ebenfalls an einer Form oder Partikel fehlt; es tritt daher einfach die oratio recta an die Stelle der oratio obliqua, wie Joh. 2, 22. *chi uane ono re nodei kokonie ni nubone, nubone ana ie o re enengocho melei du buije* es erinnerten sich seine Jünger, (dass) er gesagt hatte dieses Wort zu ihnen. 4, 19. *retoke inu ule perophela ke bua* Herr ich weiss, (dass) du ein Prophet (bist). 4, 47. *nubone ha taedengi ha pina ke Jesu i Galilaia* er hörte, (dass) Jesus nach Galiläa kam. [Gen. 3, 11. *nei ra na aingeni tu nupo kei nupo i huehueso* von wem ist dir gesagt, (dass) du nackt bist?]

§ 381. In gleicher Weise wird anstatt der indirecten Frage die directe gesetzt: Luc. 23, 6. *nubone chi etone, si Galilaia k'ome re ngome* er fragt (ob) dieser Mensch ein Galiläer (sei)? So dienen auch dieselben Partikeln zur Einleitung der directen und indirecten Frage, wie *ngei* ob (eigentl. wenn), *korione* wie, *weneile* woher, z. B. Joh. 4, 29.

huete bahue cho ul 'o re ngome na aingheni du nu o re lata ileodene nego na rue wenekoda; o melei ngei ko re Christ kommt her zu sehn den Menschen, welcher mir verkündigt hat alle Handlungen welche von mir von Anfang an gethan sind; ob er der Christ ist. Luc. 23, 55. *buije chi ule na ane korione ko re tango* sie sahen wie man den Todten legte.

§ 382. Der Zweck oder die Absicht wird durch *cho* (§ 339.) oder *thu*, oder Beides verbunden *thu cho, a thu cho,* auch durch *bane, pani, dai* ausgedrückt: Joh. 4, 47. *nubone me hue du Jesu, cho sibo nubone huete cho aroini o re tei nubone* er kam zu Jesu, um ihn zu bitten hinzugehn, um seinen Sohn zu heilen. 1,7. *pinalu ke nubone cho laenata, cho aingheni o re nerene, thu taedengi ko re ngome ileodene du nubone* er kam herab um zu zeugen, zu verkündigen das Licht, damit alle Menschen ihm gehorchten. 5, 20. *nubone achi aingheni du nubone ono re uiwa maiai, thu uraura ke bunije* er wird ihm grosse Werke offenbaren, dass ihr euch wundert. Luc. 23, 15. *deko ma uni o re nia ni nubone thu atangoni nubone* er fand nicht seine Schuld um ihn zu tödten. 23, 23. *buije chi ie mane o re lanengocho me maiai, a thu cho athidingide gunebotone ke nubone* sie schrieen mit lauter Stimme, dass er ihn kreuzige. 23, 32. *xararewe ko re rue ngome thu runia na huete bushengone te sei nubone, thu cho atangoni te* die beiden Uebelthäter kamen hin mit ihm, um dort getödtet zu werden. Act. 9, 2. *nubone chi sibo o re enengocho ana giuamomo bane hue Damaseko* er bat um ein geschriebenes Wort um nach Damaskus zu gehn. Luc. 23, 26. *buije me ane o re sereie ri rue kataade ni nubone, pani nubone chi adeni* sie legten das Holz auf seine Schultern dass er es trüge. Act. 9, 17. *doku na ujeni nu dai ulebote ke nubo* der Herr hat mich gesandt, damit du sehend werdest.

§ 383. Es giebt keine Form für subordinirte Causalsätze; sie werden wie coordinirte ohne Verbindung neben den Hauptsatz gestellt, wie Joh. 2, 23. *waachi ono re nodei ngome chi uane o re ieleni nubone, buije ana ule ono re nodei semaio nei nubone na ilone* viele Menschen glaubten an seinen Namen, (da) sie die Zeichen sahen, die von ihm gethan wurden. 3, 23. *Joane chi bapataizo i Aino e achen 'o Salima, maiai ko re wi o melei* Johannes taufte in Aino nahe bei Salim, (weil) das Wasser dort gross war.

§ 384. Comparativsätze, welche die Gleichheit der verglichenen Dinge ausdrücken, werden durch *inome,* gleichwie, verbunden, z. B. Joh. 3, 14. *inome nei Mose na athidingide o re une ri woche, inomelei cho*

athedingide ko re tei ngome wie von Mose die Schlange in der Wüste erhöht wurde, so soll des Menschen Sohn erhöht werden. 5, 23. *thu amani o re nodei ngome ileodene du tenene, se inome buije chi amani o re chechene* damit alle Menschen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

§ 385. Da es an einer Form für den Comparativ fehlt, so werden anstatt dessen, um den Vorzug des einen verglichenen Gegenstandes vor dem anderen auszudrücken, entgegengesetzte Begriffe einander gegenübergestellt, wie Joh. 1, 50. *waeame ko melei, nubo ule oiru ono re nodei ache maiai,* das ist klein, du wirst grosse Dinge sehn (st. du wirst noch grösseres, denn das sehn). 5, 36. *melei k'ome sa chi aingheni maiai nu, waeame ko re chi aingheni nei Joane* dieses mein Zeugniss ist gross, das Zeugniss von Johannes ist klein. 3, 19. *ngome deko ma alaieni o re nerene, roi ke buije chi alaieni o re narsene* die Menschen liebten nicht das Licht, sondern sie liebten die Finsterniss (st. die Menschen liebten die Finsterniss mehr denn das Licht).

§ 386. Hypothetische Sätze werden durch *kachene,* wenn, eingeleitet: Joh. 5, 43. *kachene me huelu k'ome sa wen 'o re ieleni nubone ko, bunije cho kedi nubone* wenn ein Anderer in seinem eigenen Namen kommt, so werdet ihr ihn aufnehmen. 5, 46. *kachene bunije na chi uane du nubone, bunije chi uane du nu* wenn ihr ihm glaubtet, so würdet ihr mir glauben. Luc. 23, 35. *nei nubone na awarumani o re ngome; roi ke nubone cho awarumani nubone ko, kacheni nubone ko re Christ, ko re wanachore ni Makaze* von ihm sind die Menschen errettet worden, wohl er errette sich selbst, wenn er der Christ, der Auserwählte Gottes ist.

§ 387. Zuweilen wird indess der hypothetische Satz auch ohne Partikel dem Hauptsatz voran- oder nachgestellt: Joh. 3, 3. *deko ngome ma napo kabesi, nubone deko ule ono re doku ni Makaze* (wenn) nicht ein Mensch von Neuem geboren wird, sieht er nicht das Reich Gottes. 3, 12. *inu ana ie du bunije ono re enengocho onome ri tene o re awe, ka bunije deko ma taedengi, korione ke bunije cho taedengi, inu chi ie du bunije ono re enengocho o melei ri awe* (wenn) ich euch gesagt habe das Wort hier auf der Erde, aber ihr höret nicht, wie werdet ihr hören, (wenn) ich zu euch sage das Wort dort im Himmel? 4, 25. *nubone pina ome, nubone chi aengheni du x'eije ono re ache ileodene* (wenn) er herkommt, verkündigt er uns alle Dinge.

§ 388. Sätze, welche eine Zeitbestimmung enthalten, werden nur durch die Verbalpartikeln *ha, me, chi, na* (als, da), *ana* (nachdem)

bezeichnet, d. h. da der Sprache der Relativbegriff fehlt, so werden sie als coordinirt dem Hauptsatz an die Seite gestellt, wie wir dies schon bei den Relativ-, Objectiv- und Causalsätzen gesehn haben, z. B. Joh. 4, 45. *nubone ha pina Galilaia ono re si Galilaia chi kedi nubone* als er nach Galiläa kam, nahmen ihn die Galiläer auf. Luc. 23, 26. *buije me ie nubone bote, buije me chorilu o se ngome* als sie ihn fortführten, ergriffen sie einen Menschen. Joh. 1, 36. *nubone chi ule Jesu chi hu, ke nubone chi ie* als er Jesum gehn sah, sprach er. 2, 23. *nubone na menenge Jerusalema chi nokeni o re Paska, waachi ono re nodei ngome chi uane o re ieleni nubone* als er in Jerusalem verweilte zum Paschafeste, glaubten viele Menschen an seinen Namen. 2, 10. *ana kua maiai ko re nodei ngome, kano dirine o re waina nia* nachdem die Menschen viel getrunken haben, giebt man zuletzt den schlechten Wein. 5, 7. *deko ngome cho kedi nu jew 'o re lachele, ana inize ko re wi* es ist Niemand der mich in den Teich nehme, nachdem sich das Wasser bewegt hat.

§ 389.

VI. Sprachproben.

a. Das Vaterunser.

Chechewaie hnije ile ri awe, mijoje ko re achekini bua. Lengelu ko re doku ni bua. Roiona ilonelo ko re alaieni bua ome ri tene, a thu cho ekhowe ne ilo re awe. Nunuo x'ehnije ome ri rane ko re kodraru me kueile. Chengibote o re nia ehnije, se ine ke ehnije chi chengi buije bote o re chi nia x'ehnije. Dai hage lengete x'ehnije jew 'o re tubunide; kore x'ehnije bote wene ri nia. Sei bua ko re doku ne ile ko re nene, ne ile ko re nerene, e iara oiru. Amene.

b. Exod. 20, 1—17.

1. Kei Makaze jie onome, kei nuponi ko.
2. Inu Jehova ono re Makaze nupo, inu toejakore nupo uanei Aiphiti, na iara menenge.
3. Nupo ake iro ne makaze menu, ekeue ne inu.
4. Ake jo ruapa ne ono re idolo, makaze o nupo, ake rue ko mesa uanei meroi ri aue, ake irone uanei ri nonte, ake rue mesa uanei ngatu ri nonte.

5. Ake didiru tu puiji; inu Makaze ta thunia ke Jehova Makaze o nupo, inu rae thupene ono re nia o chacha ireoteni ane ru ono re tei puiji, uaaji ko re kererekene, kei puiji teko araieni.
6. Puiji a jirane tu se ngome araieni inu, 'ma jori ro o re enengocho, uaaji ko re kererekene.
7. Nupo ake jie menu iereni o Jehova Makaze nupo, kei nuponi teko aroi ono se ngome jie menu ono re iereni nuponi.
8. Taitutuone re rane michoj nupo taitutuone.
9. Nupo ruaaji ome ri rane ono se rane sento mo sa iaue.
10. Merei se rane reue iaue, michoj o Jehova Makaze o nupo; nupo ake ruaaji, nupo ono re tei nupo, mo aisia, ma se ngome si hue sese ne nupo ne tini nupo, ono re ngome si menenge ne nupo.
11. Jehova na pupuri ono ri aue ma se nonte, ma ri jere, ome ri rane sa so, kei nuponi.
12. Ure kajeni tu chacha ne nupo, ma maieni nupo, ma iara menenge ke nupo i se rane ome ri nonte kei Makaze Jehova kanu nupo.
13. Ake riti ngome.
14. Ake jieno.
15. Ake thueno.
16. Ake jitho se ngome.
17. Ake araieni i uma se ngome, ake jo iro ne menneve o se ngome, ake si hue sese, se ngome mo menneve, ma bovi, ne asini, ake rue ireoteni.

c. Joh. 4, 1—26.

1. Ha uni ko re Doku, ono re Pharisaio chi taedengi xaranumu ko re ngome nei nubone na ekaio bane kokonie, nei nubone na bapataizo, wakaredo so nei Joane (na ekaio bane kokonie, nei nubone na bapataizo).
2. (Jesu deko ma kane bapataizo, roi ko re kokonie ni nubone.)
3. Nubone pujalo i Judea, na hue iawe Galilaia.
4. Nubone na lene ri nidin 'o Samaria.
5. Ha pina ke nubone sa namenenge i Samaria, Sikara ko re ielene, achenone o re gula nonte nei Jakopa na kanu tei nubone Josepha.
6. Melei ko re malu me wi ni Jakopa, Jesu a nenigele na hue, nubone chi menenge ri peije o re wi, sedongo ne sa re chemene o re kachene.

7. Pinalu ko re hmenewe i Samaria cho ze tini, Jesu chi ie du nubone, Thue inu kua.
8. Be tako ko re kokonie ni nubone ri namenenge, cho itichi o kaka.
9. Kei hmenewe si Samaria chi ie du nubone; Nge ke nubo si Juda chi sibo kua inu ono re hmenewe si Samaria? ono re si Juda deko ma isinge ne il 'o re si Samaria.
10. Kei Jesu chi ie du nubone, kei nubone ko, Kacheni nubo ule ono re nei Makaze na ekanone, ne il 'o re ngome na sibo nubo, thue inu kua, nubo chi ie du nubone, nubone kanu nubo ono re wi me deko ma ea.
11. Kei hmenewe chi ie du nubone, Nubo deko nejei, iweiai ko re malu, weneile ko re wi me deko ma ea?
12. Nubo ko re tokene o re chech' enije Jakoba, nei nubone na kanu enije ome re wi, ana kua ke nubone ome re wi, ne il 'o re nodei tei nubone, ne il 'o re ia ni buije.
13. Kei Jesu chi ie du nubone, kei nubone iawe ko, Ono re ngome chi kuane ome re wi, nubone iara chidi kua ko.
14. Ono re ngome chi kuane o re wi inu cho kanu nubone, nubone deko chidi kuane iara oiru; ne melei ko re wi inu cho kanu nubone chi e iara la ri hnori ni nubone pina adu ri waruma oiru deko ma ase.
15. Kei hmenewe chi ie du nubone, Retoke, thue inu o re wi o melei, inu age iawe cho didikuane, inu age cho huebote iawe cho kua.
16. Kei Jesu chi ie du nubone, Hohue cho dakore chamhanieni ni nubo, ile me hubote iawe.
17. Kei hmenewe chi ie du nubone, kei nubone iawe ko, Deko chamhani ego. Kei Jesu chi ie du nubone, Seseko ko re enengocho ni nubo, oniile, nubo deko chambane.
18. Xara sedongo ko re chamhane ni nubo; omelei k'ome sa chi menenge sese ne nubo, nubone deko chamhanieni nubo; seseko ko re enengocho ni nubo.
19. Kei hmenewe chi ie du nubone, Retoke, inu ule peropheta ke bua.
20. Ono re checheni enije ana hne ome ri weche, kei bunije chi ie, Jerusalema ko re nidi namenenge bane hne.
21. Kei Jesu chi ie du nubone, Hmenewe, uane du nu, ba thu achene ko re kachene, bunije deko cho hne du chechene ome ri weche, deko iawe cho hne i Jerusalema.

22. Bunije deko ma ule ono re nei bunije na hne, enije ha ule ono re nei enije na hne, wene sei si Juda ko re waruma.
23. Ba thu achene ko re kachene, ha ome, ono re ngome cho hne, buije cho hne du chechene, ri uiene ne ile ko re enengocho seseko, melei ko re lata ono re ngome nei chechene na alane.
24. Uiene ko re Makaze; ono re ngome chi hne du nubone, hnelu ri uiene, ne ile ko re enengocho seseko.
25. Kei hmenewe chi ie du nubone, Enije ha ule achi huelu ko re Mesia, ielene ni nubone Christ; nubone pina ome, nubone chi aingheni du x'eije ono re ache ileodene.
26. Kei Jesu chi ie du nubone, Ha ome ke inu ono re ngome chi ie enengocho du nubo.

VIII.

DIE SPRACHE DER INSEL LIFU.

§ 390. In der Sprache der Insel Lifu, welche gleich Maré zur Loyalty-Gruppe gehört, sind ebenfalls mehrere Lehrbücher und Religionsschriften gedruckt. Es ist mir jedoch nichts davon bekannt, als die Titel, welche sich in *The Library of Sir G. Grey* (Vol. II. Part II. p. 8. Part. III. p. 20.) verzeichnet finden, ausserdem liegt mir ein (dort nicht verzeichnetes) einzelnes Blatt in 4⁰ vor, welches, nur auf Einer Seite bedruckt, das grosse und kleine lateinische Alphabet, die arabischen Ziffern, eine Reihe ein-, zwei- und dreisylbiger Wörter und einige kurze Sätze enthält, und ganz neuerdings bin ich auch durch Norris in Besitz einer Uebersetzung des Vaterunser gekommen. Das ist freilich ein sehr magerer Stoff, indess will ich doch versuchen, einigen Gewinn zur Kenntniss der Sprache daraus zu ziehen, zu diesem Behuf aber zuvörderst die Büchertitel aus dem Grey'schen Katalog mit der ihnen beigegebenen Interlinearversion, das Vaterunser und die Sätze des mir vorliegenden einzelnen Blattes vorausschicken.

§ 391. Die erwähnten Büchertitel sind:

1) *Thusi ne ihathi koi ange Thubadesithe me ange Dhadhine.*
Book boys and girls.

2) *Thith i Jesu Mesia.*
Prayer of Jesus the Messiah.

Diesem ist das Glaubensbekenntniss angehängt, dessen Anfang so lautet:

Ini a mekune la Haze keme ka chatr nei Nindra ti na khupe la nen-
I believe God father strong by him was made hea-
gödrae me mine la fen.
ven and earth.

3) *Drei la nodhei khawe nine ihadhi kowe la nodhei atre, angatre*
These the Prayers for teaching people
troa khawe kowa chaha Akotresie.
pray well to God.

4) *Drei la Eweka hnapane nine ihathi koi ange Thubadesithe me*
This the book first for to teach boys and
ange Dhadhine.
girls.

5) *Drei la Eweka nine amamane la thina i cha Haze.*
This the book for showing the rule of God.

Das Vaterunser lautet:

Tretretro i nihunie, e chaha nengöndrae; mitröde la Atresiwa i Chilie ti; Dhidhipi etipi la Dhohu i Chilie ti; Longatinedha la hanenga i Anga chilie ti eche la fewatine, akhadhanati chaha nengöndrae; Nunua nihunieti pi la drae chela la khötrona ti ka idhidh; Zezelatipi la nödhei ngazo i nihunie, akhadhana ti la nöi nihunie hna zezela anghaitratipi la hna ngazo koi nihunie; Azetadhu dhötratisai nihunie kowe la itupath; Dhinia ti Chilie ti troa huli nihunietipi chila ti ngöne la ngazo; Chila ti laka thawai Chilie ti la Dhohu, memina ti la Mene, memina ti la Meleme, e pina ti palua. Amen.

Die einzelnen Sätze des gedruckten Quartblatts sind:

Nai upi. — Nei thei. — Anga poe. — Nei hase. — Ni ngaso. — Thairo nothe. — Euheka karoi. — Tirepia kangasa. — Ase karoi Jesu. — Anga tipaseti. — Anga thatini. — Anga nekonate. — Hauhi nethu. — Anga koata poe. — Euhaka kangaso. — Pako nine sei ngaso. — Anga neko thamani. — Anga koatha thamani. — Tenge uheka namereni. — Theini thasi la lapa. — Jesu na neko initha. — Naka ma nehi. — Anga neko tathine katho. — Thakoha Jesu eu epine. — Una ase mithiathi. — Nipine ta nengothae. — Tengethu ia Jesu ma remere. — Nemene la e asa thoa mele. — Thepe thethu ia Jesu. — E asa thele Jesu ma le mele. — Ase menu uneutua. — Ua uathu ma le mele. —

Pako mine sei ngaso. — E asa mesi sa nei ngaso. — Thuneka ra tokoi hasa kora nimisa. — I nela mesi sa. — Nei uhi thathi kupi. — Nemene la thinashsa. — Tenge uheka karoi tokoi asa. — Uanga thithi sapi nei ngaso. — Niana lapa i le keme initha. — Tegethu ia Jesu ma le mele. — Amu anga la mele. — Meki kosa ma le loi. — Asethu sa lapa menu. — Mesi Jesu kothei koi asa nhi thupene.

Weiss ich auch sonst mit diesen Sätzen vor der Hand nichts anzufangen, so dienen sie doch zum Beweis, dass die Orthographie noch wenig fixirt ist, da manche Wörter darin bei sehr verschiedener Schreibart sich doch als identisch mit Wörtern, die in den Büchertiteln oder dem Vaterunser vorkommen, erkennen lassen, wie *anga tipaseti* = *ange thubadesithe*, *anga thatini* = *ange dhadhine*, *nengothae* = *nengödrae*, *nengöndrae*, *ngaso* = *ngazo*, *euheka* (*euhaka*, *uheka*) = *eweka*. Es dient dies dazu, wenigstens einige Fingerzeige über die Aussprache zu geben.

§ 392. Der geringe Wortvorrath, welchen uns diese Sprachproben gewähren, besteht in Folgendem:

Haze Gott (Maré *Kaze*)
Akotresie Gott
nengödrae, *nengöndrae* Himmel
ohelu Tag?
fen Erde (polynes. *fanua*, malai. *benua*)
fewaline Erde (Maré *tene*)
keme Vater (polynes. *tama*
tretretro Vater (Maré *checheraie*
thubadesithe Knabe
dhadhine Mädchen (polynes. *fafine*). *Fafine* heisst Weib im Allgemeinen, ich vermuthe daher, dass *dhadhine* dieselbe Bedeutung hat; *thubadesithe* würde dann ebenfalls ganz allgemein ein männliches Wesen bedeuten, der Begriff des Kindes (Knabe, Mädchen) aber in dem davorstehenden *ange*, *anga* zu suchen sein, womit mal. *anak* zu vergleichen ist.
atresira Name (Maré *achekiwaie*; so steht statt *achekini* in einer mir erst später zugekommenen Uebersetzung des Vaterunser)
dhoku Reich (Maré *doku*)
thusi Buch (Maré *tusi*)
eweka Buch
khawe Gebet (Maré *kewiwi*)
thith Gebet (Maré *didiru*)
itupath Versuchung
ngazo Schuld, Sünde, Uebel
mene Kraft (Maré *nene*)
meleme Herrlichkeit (Maré *nerene*)
thina Regel, Gesetz
khötrona Brod (Maré *kodraru*)
kowa gut
ka chatr stark, mächtig
mitröde heilig (Maré *mijoje*)

khupe machen
ikadhi lehren
nunua geben (Maré *nunuo*)
zezela vergeben
dhötratisai führen?
amamane zeigen
mekune glauben (Guadalc. *haame-koa*)

§ 393. Trotz der geringen Anzahl dieser Wörter ist die nahe Verwandtschaft mit dem Maré nicht zu verkennen, und es ist ersichtlich, dass dieselbe nach bestimmten Lautverschiebungsgesetzen statt findet. So entspricht

1) Lifu *tr* dem Maré *ch, j*: *tretretro* = *chechewaie*, *mitröde* = *mijoje*, *atresiwa* = *achekiwaie*.

2) Lifu *h* dem Maré *k*: *haze* = *kaze*, *dhohu* = *doku*.

3) Lifu *m* dem Maré *n*: *mene* = *nene*, *meleme* = *nerene*.

4) Lifu *l* dem Maré *r*: *la* = *re*, *lue* = *rue*, *meleme* = *nerene*.

§ 394. Diese Uebereinstimmung mit dem Maré fällt noch mehr in die Augen, wenn wir die grammatischen Formen und Partikeln, soweit sie sich erkennen lassen, durchgehen.

Was zunächst die Wortbildung anlangt, so ist dem Maré die Form der Causativa oder Transitiva mit dem Präfix *a* und der Endung *ni* (*ne*) eigenthümlich; im Lifu finden wir das Wort *amamane* zeigen, welches offenbar auf dieselbe Weise gebildet ist und dessen Stamm *mama* mit dem Maré *nama* Gesicht, Auge, verglichen werden kann. Wir sind daher berechtigt anzunehmen, dass diese Art der Wortbildung der einen wie der anderen Sprache angehört.

§ 395. Die Substantiva haben den Artikel *la*, welcher dem Maré *re* entspricht; sie bilden den Plural durch vorgesetztes *nodhei*, wie im Maré *nodei*. Der Genitiv hat die Partikel *i* statt des Maré *ni*, der Accusativ *koi* = Maré *ko*.

§ 396. Die Zahlwörter kann ich aus den *Gems from the Coral Islands* (I, 13.) ergänzen. Dort sind sie unter dem allgemeinen Namen von Loyalty-Island aufgeführt, da sie aber nicht der Maré-Sprache angehören und da von den Sprachen der übrigen zu dieser Gruppe gehörigen Inseln sonst gar nichts bekannt ist, so ist hier jedenfalls Lifu gemeint. Ziemlich übereinstimmend damit giebt auch Latham in den *Proceedings of the Philological Society. Vol. VI.* die Zahlwörter von Lifu, wie die nachstehend in Parenthese gesetzten Formen beweisen:

1 *chas*	6 *chagemen* (*cha-lemen*)
2 *luetse* (*lu-ete*)	7 *luegemen* (*luen-gemen*)
3 *konite* (*kun-ete*)	8 *konigemen* (*kun-engemen*)
4 *eketse* (*ek-ete*)	9 *ekegemen* (*ske-ngemen*)
5 *tipi* (*tibi*)	10 *luepi* (*lue-ipe*)

Wir haben hier wieder deutlich das Quinärsystem, zum grossen Theil stimmen auch die Ausdrücke mit denen von Maré überein, wie *chas, cha* mit *sa, luetse, lue* mit *rewe, rue, eketse, eke* mit *eiche,* denn dass *-s, -tse* dem Stamm nicht angehörige Endungen sind, zeigen die Zahlen von 6—9, welche aus denen für 1—4 mit dem Zusatz von *gemen* gebildet sind, *gemen* aber entspricht dem Maré *chemene. Luepi* ist aus *lue* zwei und *tipi* fünf gebildet.

Von den Ordinalzahlen kommt nur *hnapane,* der erste, vor, was mit Maré *nadane* anklingt.

Anm. Mit den Zahlwörtern von Lifu lassen sich folgende vergleichen, die Latham a. a. O. damit zusammenstellt:

	Uea	Yengen	Balad
1.	*pacha*	*hets*	*par-ai*
2.	*lo*	*he-luk*	*par-roo*
3.	*kuu*	*he-yen*	*par-gen*
4.	*thack*	*po-bits*	*par-bai*
5.	*thabumb*	*nim*	*pa-nim*
6.	*lo-acha*	*nim-wet*	*par-ai*
7.	*lo-alo*	*nim-weluk*	*par-roo*
8.	*lo-kunn*	*nim-weyen*	*par-gen*
9.	*lo-thack*	*nim-pobit*	*par-bai*
10.	*te-bennete*	*pain-duk*	*pa-nim*

Auf Uea werden drei verschiedene Sprachen gesprochen, die der Ureinwohner, welche zumeist das gebirgige Innere der Insel bewohnen, die eines Neucaledonischen Stamms, der sich an der Südküste niedergelassen hat, und die einer Kolonie aus Wallis-Insel, die vor zwei oder drei Generationen durch Stürme hierher verschlagen worden und der Insel den Namen ihrer alten Heimath, Uea, gegeben hat. Dem letzteren Stamm gehören ohne Zweifel die anderen von Latham angeführten Uea-Zahlwörter an, die ganz polynesisch sind, nur dass sie nach melanesischer Sitte mit 6 von vorn zu zählen anfangen. Welchem der beiden anderen Stämme die obigen Zahlen angehören, ist ungewiss.

Yengen ist ein Name, den ich vergeblich auf der Karte suche, es ist jedenfalls eine Insel bei — oder eine Gegend auf Baladea darunter zu verstehn. Im Yengen und Balad finden wir, wie im Lifu, den Stamm des Zahlwortes mit einer Formsylbe verbunden, die aber hier nicht als Endung, sondern als Prä-

fix erscheint. Entkleidet man die Zahlwörter dieser Anhängsel, dann bleiben folgende der Vergleichung sich darbietende Stämme übrig:

	Lifu	Uea	Yengen	Balad
1.	*cha*	*cha*	*ts*	*ai*
2.	*lu*	*lo*	*luk*	*roo*
3.	*kun*	*kuu*	*yen*	*gen*
4.	*ek*	*thack*	(*bits*)	(*bai*)
5.	*tibi*	*thabumb*	(*nim*)	(*nim*)

Die Zahlen 4 und 5 sind im Yengen und Balad schon polynesisch, im Uea und Lifu aber hat sich das eigenthümliche Quinärsystem rein erhalten.

§ 397. Von den Pronomen ist *ini,* ich, mit Maré *inu* bis auf den Endvocal identisch; *chilie ti,* du, und *nindra,* ihn, ist dagegen gänzlich abweichend von Maré *bua, nubo* und *nubone. Nihunie,* wir, ist wieder mit Maré *eknije* zu vergleichen und *drei,* dieser, vielleicht mit Maré *melei* [*merei*] zusammen zu stellen, wenn dies als eine Zusammensetzung von *me* und *lei* [*rei*] angesehn werden darf, was durch Vergleichung von *inome* wie, *inomelei* so (wie dieses) wahrscheinlich wird.

§ 398. Beim Verbum finden wir die Partikel *a* für das Präsens, *na, hna* für das Präteritum, den gleichen Partikeln im Maré entsprechend. Auch das Passivum wird, wie dort, durch das Activum mit der Präposition *nei,* von, durch, ausgedrückt. Die öfters vorkommende Endung *ipi* (*tipi*) scheint in *zezelatipi* vergieb, *dhidhipi* es komme (?) dem Imperativ anzugehören; *nihunietipi* uns, *angaitratipi* den Menschen, *etipi* hierher (?) aber deuten auf eine Dativ- oder Allativ-Bedeutung.

§ 399. Adverbien sind *azethadu* nicht (prohib.), *akhadana* gleichwie.

Von Präpositionen kommt ausser dem schon erwähnten *nei* von, noch *nine* für, *eche* auf, *kowe, chacha* in, zu (Maré *jew'*), *chila ti* von, aus, wegen (?) vor.

Die Conjunctionen *me, me mine, memina* und, sind vielleicht mit Maré *ne, ne ile,* Tana *me, neme* zu vergleichen.

Jedenfalls liegt genug vor, um uns die Ueberzeugung zu gewähren, dass auf Maré und Lifu zwei sowohl lexikalisch als grammatisch nahe verwandte Sprachen gesprochen werden.

IX.

DIE DUAURU-SPRACHE AUF BALADEA.

I. Einleitung.

§ 400. Auch auf Baladea oder Neu-Caledonia hat sich seit dem J. 1841 die Thätigkeit der englischen Missionsanstalt erstreckt, allein Verfolgungen, welchen die dahin gesandten Lehrer sammt den von ihnen bekehrten Eingeborenen ausgesetzt waren, veranlassten schon wenige Jahre darnach das Aufgeben dieser Station, und die spätere Occupation der Insel durch die Franzosen wird wohl jeder weiteren protestantischen Missionsthätigkeit vor der Hand ein Ziel setzen. Eine Frucht jener ersten Versuche ist jedenfalls ein im J. 1847 auf Rarotonga gedrucktes Heftchen, mit dem Titel *Kange vi o Jehova, vi me ki te mo naevure Duauru,* welches auf 24 S. in kl. 8° theils einzelne Verse, theils zusammenhängende Stücke aus der Bibel enthält, und mir den Stoff zu nachstehenden Bemerkungen über die Sprache darbietet. Dass auf Baladea, einer der grössten Inseln Melanesiens, mehr als Eine Sprache herrscht, würde man anzunehmen berechtigt sein, auch wenn uns nicht schon verschiedene Wörterverzeichnisse vorlägen, welche, so dürftig sie sind, dies doch bestätigen. Die Sprache des vorliegenden Hefts stimmt aber mit keinem der mir bekannten Wörterverzeichnisse überein und ist bisher noch gänzlich unbekannt gewesen. Sie gehört der südlichsten Spitze der Insel an, welche auf unseren Karten mit »Königin Charlotte Kap« bezeichnet, deren heimischer Name aber Duauru ist. Es ist angemessen, letzteren zur Bezeichnung der Sprache beizubehalten.

§ 401. Die Duauru-Sprache ist jedenfalls eine der rohesten des ganzen Stammes. Zwar ist die uns vorliegende Uebersetzung von Bruchstücken der Bibel offenbar sehr mangelhaft, oft mehr Paraphrase als wirkliche Uebersetzung und wahrscheinlich das Werk eines der Sprache noch nicht völlig mächtigen Lehrers aus Rarotonga, und manche Unvollkommenheiten, wie Ungenauigkeit der Uebersetzung, Inconsequenz in der Orthographie, im Trennen oder Verbinden der Wörter u. s. w. kommen allein auf seine Rechnung; allein auch dies in Anschlag gebracht erscheint doch die Sprache selbst als eine sehr unvollkommene, sei es nun, dass sie weniger entwickelt, oder mehr abgeschliffen ist, als ihre

Schwestern. Ihre Armuth zeigt sich schon in den Lauten, von denen ihr *f, h, l* und *s* gänzlich mangeln, dann auch in den grammatischen Formen, wofür der nachfolgende Abriss ihrer Grammatik reichliche Belege liefern wird; dass sie aber nicht nur überaus arm an Formen, sondern ebenso an Worten und Begriffen ist, ergiebt eine lexikalische Prüfung derselben.

§ 102. Ich sende daher auch hier eine Sammlung von Wörtern, deren Bedeutung mir sicher gestellt scheint, voraus:

1. **Substantiva.**

intu Gott
ngaukuare Welt
okua Himmel
ni Sonne, Tag
moe Mond
veo Stern
pune Nacht
kuejiemoro Morgen
ni ti ro Aufgang, Morgen
ni nei ro Untergang, Abend
dadi Feuer, Licht
geijaja Licht, Glanz
igi Regen
nu Erde, Land
inta Erdboden
gi Feld, Dorf
nonte Feld, Stadt
tei Wasser
injo Meer
pente Strom
ngi pente See
noku unga'e Berg
riu Felsen
uanioro, ve Weg
ngoe Baum
ungare Frucht, Saamen
rujipia Dorn
mamoe Schaf
moro Klaue
ngauere, unie Mensch
vio Weib
chicha Vater
nia Mutter
vanikore Kind
niao Sohn
vanivio Tochter
vamati Freunde, Brüder
uanta Feind
vangaevu Herr
dore Diener, Knecht
ngaivoro Dieb, Räuber
vangere Leib, Fleisch
tuipare Geist, Seele
niore Verstand
ngo Haar
kaua'e Angesicht
eme, neme Auge
uanea Ohr
uange Mund, Lippen
nekune Zunge
gouka Hals
uanoma Brust
ime, mi Hand
nukurime Fingernagel
naue, nue Herz
ve Fuss
inte Blut

umea Wunde
kanto Macht, Kraft
koue, kouega'e Werk, That, Arbeit
naevure Stimme, Sprache
vane Name
toku Reich, Herrschaft
uma, uama Haus
vore Kammer (umzäunter Raum?)
nionio Thür
mi Lager, Bett
kui Kleid
neneve Schuh
kaju Oel
aungatu Gut

2. Adjectiva.

ade gut
aie bös
akae gross
anaru heilig, herrlich
ane leicht
avetete gleich
chapi viel, alle
chinto falsch, trügerisch
donene geduldig
emunte schwierig
gei tief
ijo re lahm
jijo leer, arm, vergeblich
kanava stumm
majema jung
matitia fern, weit
o meo dürr
mo mo blind
nijo tief
oi alle, ganz
pete nahe
piapia schwach
puru schlecht
tai allein
tameo der rechte
tauporo stolz, hoffärtig
tonta vereinigt, einzig
toana hoch
toami niedrig
tovi recht, wahr
veama fern
veiu krank

3. Verba.

ajo vergehn, beendigen
ame sterben, krank sein
amui stark, gross sein, wachsen, erhalten
do sitzen, verweilen, wohnen, da sein
doana erheben, sich erheben
doami untergeben sein, erniedrigen
geijajaro glänzen, erleuchten, ehren
gu Herr sein, herrschen; trinken
ie tödten, verderben
iei kommen, gehn
iete ausziehn
ikongke zittern, sich fürchten
ina ausstrecken
itu finden, erlangen
jape gründen
jijire loben, verehren
jiku fallen
jire to sich wundern
jiunga schreiben
jua ertragen
jujoe anziehn

jupe stossen
katu tragen
kenu anbeten
ki essen
kija füllen, sich sättigen
kori widerstehn
kumere bedecken, verschliessen
kuru weggehn, verstossen
maija erleuchten
makare vertilgen
mari verbergen
materi verunreinigen
maui endigen, aufhören, ruhen
mengejui darben, hungern
menu verbergen, vermeiden, verlieren, verloren gehn, sich verirren
meto zurückkehren
mi, mie liegen
mui fürchten
ue muiri sich freuen
mure vergehn, verwesen
na, nare aufstehn
nei untergehn
nia streben
niare wollen, lieben
ni sprechen
noku ablassen, unterlassen
nuevara lieben, gnädig sein
nue aie, nue puru hassen
ngame sehn, schauen
ngaugu haben, besitzen
nge gedenken, beachten
ngui vergelten, bezahlen
omoro leben, heilen
pite verlassen, entfernen, sich bekehren, vergeben
puru hassen, züchtigen
ro verderben, untergehn
tare weinen
tarero fegen
tea hinaufsteigen
tene erhalten, bewahren
ti aufgehn
titi stehn, aufstehn
toa sehn, kennen, wissen
toa unga'e beobachten, sorgen, kennen
ue sagen, meinen, machen, bauen
uji hinabsteigen
ujo aufstehn
ukua lügen
ungra hören, glauben
ura staunen
vaijo vergehn
vakae legen
vangame geben
vano lassen, loslassen, schicken, weggeben
vara nue barmherzig sein, Mitleid haben
ve gehn
vedo verlassen, zurücklassen
vedogu sorgen, wachen, warten, hoffen
veije entscheiden, unterscheiden, verschieden sein
veka geben, speisen, füttern
venaere lehren, ermahnen, gebieten
vetaevu sammeln, sich versammeln, zusammen gehn
vetanata lehren
vetio verkündigen, kund thun

veto suchen
vetui giessen
vi sprechen, thun, nehmen
viare bitten
viengere schicken, befehlen
vineri lesen
viokua sündigen
vitira bitten
viuvoro gebären
viu reden, streiten.

§ 403. Schon das Schwankende in der Bedeutung vieler dieser Wörter ist ein Zeugniss für die Armuth der Sprache, wie wenn sterben und krank sein durch *ame*, hören und glauben durch *ungra*, sorgen, wachen, erwarten, hoffen durch *vedogu*, schlecht, hassen, züchtigen durch *puru* ausgedrückt wird; nicht wenige einsylbige Wörter aber gehn in ihren Bedeutungen soweit auseinander, dass es offenbar nicht dasselbe Wort in verschiedenen Bedeutungen, sondern mehrere Wörter gleiches Lautes sind, die wir vor uns haben, wie: *ni* er; Sonne, Tag; sprechen; *vi* sprechen, Rede, Befehl; thun, That; nehmen, aufheben; *mi* liegen, Lager; Hand; *ki* von, aus; essen; *ro* herab, nieder; wieder; verderben, untergehn; ihn; *ngo* du, ihr; Haar; *ie* zu, gegen; tödten, verderben u. s. w. Ob *ve* gehn, Weg, Fuss, drei verschiedene Wörter oder nur verschiedene Bedeutungen desselben Wortes sind, kann zweifelhaft sein, obgleich letzteres wahrscheinlicher ist; man mag aber das Eine oder das Andere annehmen, so ist es ein Beleg mehr für die Armuth und Unvollkommenheit der Sprache.

§ 404. Steht das Duauru aber auch in vieler Beziehung hinter den übrigen melanesischen Sprachen zurück, so bietet doch sein lexikalischer Theil manche Uebereinstimmung mit denselben, besonders dem Maré, sowie auch mit den malaiisch-polynesischen Sprachen dar, z. B. *moe* Mond, annat. *mahoc;* — *pune* Nacht, Maré *bune,* Fidschi *bogi,* polynes. *pongi;* — *nu* Erde, bauro *ano;* — *nonte* Stadt, Land, Maré *nonte;* — *injo* Meer, annat. *unjop, injop;* — *mamoe* Schaf, Maré *mamoe;* — *unie* Mensch, bauro *inoni;* — *chicha* Vater, Maré *chicha;* — *nia* Mutter, waigyu *nene,* bugis, lampong *ina;* — *neme* Auge, Tana *name,* errom. *nimmint;* — *ime* Hand, polynes. *rima, lima,* nukah. *ima;* — *inte* Blut, annat. *unja;* — *vane* Name, errom. *atavanin;* — *nue* Herz, Maré *nori;* — *toku* Reich, Maré *doku;* — *uma* Haus, Maré *uma,* bauro *oma;* — *kui* Kleid, Maré *kukui;* — *toana* hoch, Maré *toane;* — *toami* niedrig, Maré *waeami* (*to* ist Präfix; dem *waeami* entspricht noch besser *veami,* das Mth. 8, 9 in der Bedeutung »untergeben sein« vorkommt); — *itu* finden, madag. *ita;* — *jijire* anbeten, Maré *didiru;* — *menu* sich verirren, Maré

menu; — *ni* sprechen, Tana *ni;* — *omoro* leben, errom. *amurep,* Tana *amru, amara,* guadalc. *mauri,* Maré *waruma?* auch das Fidschi *bula* (*mbula*) klingt an; — *tare* weinen, Fidschi *tangi,* annat. *taig;* — *ue* machen, Maré *rue;* — *ungra* hören, polynes. *rongo;* — *ura* staunen, Maré *uraura.*

II. Wortbildung.

§ 405. Die Wurzelwörter sind meistens kurz, oft nur aus einem Vocal oder einem Consonanten mit Vocal oder Diphthongen bestehend, wie *a, e* Partikeln, *do* wohnen, da sein, *gei* tief, *gi* Feld, *gou* vertrauen, *gu* Herr sein, *i* in, auf, zu, *ie* tödten, *iei* kommen, *jua* ertragen, *ka* dieser, *kai* was, *ke* wir, *ki* von, aus; essen, *ko* von, aus, *me* her, *mi* liegen, Lager; Hand, *mo* und, dass, *moe* Mond, *mui* fürchten, *na* stehn, *ne* sie, *nei* untergehn, herabkommen, *ni* er; Sonne; sprechen, *nia* Mutter; streben, *nio* (*niore*) Bewusstsein, Verstand, *nu* Erde, *nue* Herz, *nge* gedenken, *ngea* einst, *ngo* du, ihr; Haar, *ngoe* Baum, *ngu* anzünden, *ngui* vergelten, *o* Genitivpartikel, *oi* ganz, alle, *pa* denn, auch, nur, *pe* ob, wenn, *po* zwei, *pu* Stück (? *pu vi* Kapitel, Abschnitt eines Buchs), *ra* mich, *re* ihn, *ri* in, auf, *ro* dieser; herab; wieder; verderben, *ru* oben, hinweg, *ta* ein, *tai* allein, *te* dort; welcher, *tei* Wasser, *ti* aufgehn, hervorkommen, *to* zu, bei, gegen, *toa* sehen, wissen, *tu* nehmen (?), *ue* machen, meinen, sagen, *va* fragen, *ve* gehn, Weg, Fuss, *veo* Stern, *vi* sprechen, thun, Rede, That; nehmen, aufheben, *vio* Weib, *viu* Felsen; reden, streiten.

§ 406. Andere Wurzelwörter sind zweisylbig, wie *ade* gut, *aie* bös, *ame* sterben, *ane* leicht, *chapi* viel, *chicha* Vater, *eme* Auge, *igi* Regen, *jijo* leer, *jiku* fallen, *kanto* Kraft, *muiri* Freude, *puru* schlecht, hassen, *tare* weinen, *tovi* recht u. a. m., drei- und mehrsylbige Wörter aber, wie *donene* geduldig, *tuipare* Geist, *omoro* leben, *viokua* sündigen, *ngaivoro* Dieb, Räuber, *vetanata* lehren, *vanikore* Kinder, sind jedenfalls abgeleitet oder zusammengesetzt, wenn auch nicht immer ihre Bestandtheile nachgewiesen werden können.

§ 407. Die Ableitung erfolgt durch Präfixe oder Suffixe.

1) Als Präfixe finden sich:

a. *ve* (*vei*) bildet Verba meist transitiver Bedeutung von Nominibus oder Intransitiven, wird aber zuweilen auch Verben vorgesetzt, die an sich schon transitive Bedeutung haben: *vejaja* leuchten lassen, *veijajaro* erleuchten, v. *ijaja* Licht, *veaie* Böses thun, v. *aie* bös, *vepete* herbei-

kommen, v. *pete* nahe, *vepuru* zürnen, v. *puru* bös, *veomoro* heilen, v. *omoro* leben, heilen, *vedoami* erniedrigen, v. *doami* sich erniedrigen, demüthig sein (aber auch *veami* untergeben sein), *vedoana* erhöhen, v. *doana* sich erheben, *veamui* vergrössern, wachsen machen, v. *amui* gross sein, wachsen, *vetaevu* versammeln, v. *taevu* dass., *vepetiri* anhängen, v. *petiri* dass., *veipite* vergeben, v. *pite* dass., *vemeija* ehren, verherrlichen, v. *meija* dass., *venge* berücksichtigen, v. *nge* dass., *vemodoere* vergessen, v. *modero* dass., *vengui* vergelten, v. *ngui* dass.

b. ***va*** bildet, wie *vei* im Fidschi, Collectivsubstantiva, welche die Stelle des Pluralis vertreten, z. B. *vadore* die Dienerschaft, die Diener, v. *dore* Diener, *vauvanta* die Feinde, v. *uanta* der Feind, *vamati* die Freunde, neben *tumati* in gleicher Bedeutung; so wohl auch *vauvere* (*vauvere kuare*) die Dichter (Act. 17, 28.), v. *ue* sagen, machen, mit dem Suffix *re?*

c. ***nga*** ist ein Präfix, welches Nomina actoris bildet, wie in *ngavie* Krieger, v. *vie* kämpfen, *ngaveka* Geber, Ernährer, v. *veka* geben, füttern, *ngajiunga* Schriftgelehrter, v. *jiunga* schreiben, *ngaviokua* Sünder, Beleidiger, v. *viokua* sündigen, *ngadonene* geduldig, v. *donene* dass., *ngauega'e* weise, v. *uegae* wissen; so auch *ngauere* Mensch, v. *ue* machen, sprechen, gleichsam der Handelnde oder Sprechende? Die Bedeutung dieses Präfixes geht zuweilen auch in die der Handlung selbst über, wie bei *ngauega'e* Weisheit, *ngaivoro* Dieb, aber auch Diebstahl, *ngaivoro vio* Ehebruch. Zuweilen wird *nga* getrennt geschrieben und kann dann durch »derjenige, welcher« übersetzt werden; es scheint aber in diesen Fällen nicht als Relativum — das dem ganzen Sprachstamm mangelt, sondern auch nur als Präfix des Nomen actoris aufgefasst werden zu müssen, wie Ps. 94, 9. *nga ue uanei pe teko ungra* der das Ohr gemacht hat (der Schöpfer des Ohrs) sollte der nicht hören? Luc. 15, 6. *ngauere nga do i uama* die Menschen, welche wohnen im Hause (die Hausbewohner, Nachbarn). Mth. 6, 9. *chicha o ke nga do ri okua* Vater unser, welcher wohnt im Himmel. Ps. 94, 10. *nga vetio me ngauere ngauega'e pe teko toa* der den Menschen die Weisheit verkündigt, sollte der nicht wissen? — besonders nach *jie* wer: Jer. 17, 9. *jie nga toare* wer ist, der es kennt? Cor. 1, 2, 11. *jie nga toa ngauere ue re* wer ist, der weiss, was der Mensch thut (meint), wörtl. wer der weiss Mensch thut es.

d. ***ngau*** findet sich als Präfix in *ngaugu* besitzen, haben, v. *gu* Herr sein, *ngaumateri* Unreinigkeit, verachten, v. *materi* verunreinigen;

so vielleicht noch in *ngauare* versuchen, *ngaukoro* murren, Vorwürfe machen. Es scheint verbaler Natur zu sein.

e. Seltener vorkommende Präfixe, deren Bedeutung ich nicht anzugeben vermag, sind ***do, to, tu, ke, ge, pa,*** wofür sich folgende Beispiele finden: *doana* erheben, sich erheben, *toana* hoch (vgl. *anaru* hoch, herrlich, heilig), *doami* erniedrigen, *toami* niedrig, *keami* Niedrigkeit, *tumati* Freund (*vamati* Freunde), *tungui* vergelten (v. *ngui* dass.), *geijajaro* Licht, Glanz, glänzen (v. *ijaja* Licht, *veijajaro* erleuchten), *patiti* aufrichten (v. *titi* stehn).

§ 408. 2) Suffixe sind *re, ro, ru, o, ga'e.*

a. ***re*** findet sich an Transitiven, wie *toare* sehn, kennen, wissen, v. *toa* dass., *niare* wollen, lieben, v. *nia* streben, *veiure* leiden, v. *veiu* krank, *purure* hassen, v. *puru* dass., *viokuare* sündigen, v. *viokua* dass. Ich halte es für identisch mit dem Pron. 3 Pers. *re,* welches als Object vielfach dem Verbum nachfolgt (§ 436.).

b. ***ro*** ist das Adverbium *ro,* welches die Richtung nach unten oder herwärts ausdrückt; es findet sich in *veijajaro* erleuchten, *geijajaro* Licht, Glanz, v. *ijaija* Licht, wo es das Herabkommen des Lichts von oben anzudeuten scheint. Ob es in anderen Wörtern, wie *tarero* fegen, *tauporo* stolz sein, *omoro* leben, *uanioro* Weg, ebenfalls Suffix ist, oder zum Stamm gehört, wage ich nicht zu entscheiden.

c. ***ru*** ist der Gegensatz von *ro,* es bedeutet die Richtung aufwärts oder hinwärts, wie in *naru* aufstehn, v. *na* stehn, *ngameru* aufschauen, erwarten, v. *ngame* sehn, *anaru* herrlich, heilig, Herrlichkeit, vgl. *toana* hoch, *doana* erheben.

d. ***o*** finde ich nur in *adeo* gut, *akaeo* gross, neben *ade, akae,* was dasselbe bedeutet.

e. ***ga'e*** findet sich in *kouega'e* Werk, That, v. *koue* dass., *injoga'e* Meer, v. *injo* dass. Welche Bedeutung diese beiden Suffixe haben, ist nicht ersichtlich.

§ 409. Dass auch wirkliche Zusammensetzung zur Wortbildung dient, beweisen Beispiele wie *angapuru* züchtigen, hassen, *puruputa* Angst, Trübsal, v. *puru* bös, hassen. Die in anderen Südseesprachen so häufige Art der Zusammensetzung durch Wiederholung desselben Stammes findet sich auch im Duauru, wie *titi* aufstehn (v. *ti* aufgehn), *ijaija* Licht, *piapia* schwach, *menomeno* geizig sein, *mo mo* blind.

III. Formenlehre.

§ 410. Die Substantiva haben keine charakteristische Form, welche sie von anderen Redetheilen unterscheidet, vielmehr wird häufig Substantiv und Adjectiv oder Substantiv und Verbum durch dasselbe Wort ausgedrückt, wie *ade* gut, Güte, *anaru* herrlich, Herrlichkeit, *avetete* Bild, gleich, gleichen, *do* wohnen, Wohnung, *mi* liegen, Lager, *ngui* vergelten, Lohn, *ame* sterben, krank sein, der Todte, die Krankheit, *niare* wollen, Wille, *ue* oder *vi* sagen, thun, Rede, That, Meinung u. s. w. Gentilia werden, ähnlich wie im Maré, durch ein dem Volks- oder Landesnamen vorgesetztes *ji* ausgedrückt: *ji Juda* ein Jude, *ji Eleni* ein Grieche.

§ 411. Ebensowenig giebt es Formen für Casus und Numerus. Erstere werden, wo es nöthig ist, mit Partikeln bezeichnet, und zwar der Genitiv mit *o*, der Dativ mit *i, mo, to*, der Accusativ mit *i, to*, welche vorgesetzt, der Vocativ mit *ke, e*, welche nachgesetzt werden. Zur Bezeichnung des Pluralis dient ein nachgesetztes *oi*, alle, zuweilen auch das Präfix *va* (§ 407. b.). Man kann auf diese Art folgende Declination bilden:

Singularis.

Nom.	*vangaevu* der Herr	*dore* der Diener
Gen.	*o vangaevu* des Herrn	*o dore* des Dieners
Dat.	*i* (*mo, to*) *vangaevu* dem Herrn	*i* (*mo*) *dore* dem Diener
Acc.	*i* (*to*) *vangaevu* den Herrn	*i* (*to*) *dore* den Diener
Voc.	*vangaevu ke* (*e*) o Herr	*dore ke* o Diener

Pluralis.

Nom.	*vangaevu oi* die Herren	*vadore* die Diener
Gen.	*o vangaevu oi* der Herren	*o vadore* der Diener

u. s. w.

§ 412. Ein eigentlicher Artikel fehlt dem Duauru; zwar wird Joh. 1, 1. λόγος durch *te logo* wiedergegeben, allein da dieser Artikel *te* sonst nirgends vorkommt, so ist wohl anzunehmen, dass der Uebersetzer, wahrscheinlich ein Eingeborener von Rarotonga, ihn hier samt dem Fremdwort aus seiner Muttersprache herüber getragen hat. Ein anderes Wort, welches zuweilen die Stelle des Artikels zu vertreten scheint, ist *ko*, allein es steht nur vor Verben und Adjectiven, welche substantivisch stehn, und ist jedenfalls dasselbe *ko*, welches wir als eine

Partikel zu Bezeichnung des Infinitivs wiederfinden werden (§ 423.). So wie *ko jiku* das Fallen, der Fall, *ko ue* das Thun, die That, so ist also auch *ko anaru* die Herrlichkeit, das Herrlichsein, *ko ade* die Güte, das Gutsein u. s. w. gebildet.

Der unbestimmte Artikel wird durch das Zahlwort *ta*, ein, ausgedrückt, wie *ta unie* ein Mensch, *ta nu* ein Land.

§ 413. Die Adjectiva sind ebenso unveränderlich wie die Substantiva, sie haben also auch keine Formen für die Vergleichungsgrade. Wie der Comparativ ausgedrückt wird, wird weiter unten (§ 445.) gezeigt werden.

§ 414. Die Zahlwörter werden in den *Gems from the Coral Islands* (I, 13.) so angegeben: 1 *ta*, 2 *bo*, 3 *beti*, 4 *beu*, 5 *takue*, 6 *no-ta*, 7 *no-bo*, 8 *no-beti*, 9 *no-beu*, 10 *dekau**). Dafür finde ich in meinem Texte folgende Formen: 1 *ta*, 2 *po*, 3 *peti*, 5 *tukue*, 7 *nopo*, 9 *nopevu*, die nur in der Schreibung von jenen verschieden sind. Luc. 18, 10. ist »zwei Menschen« durch *tu unie* übersetzt, wo *tu* das engl. *two* zu sein scheint.

Es liegt auch hier sichtlich das Quinärsystem zu Grunde, und höhere Zahlen damit auszudrücken scheint besonderen Schwierigkeiten zu unterliegen. Luc. 15, 8. ist δραχμαὶ δέκα durch *tukue diderama* (fünf Didrachmen?) übersetzt, Dan. 4, 26. zwölf durch *tukua tunopo* (fünf + sieben); 100 heisst Luc. 15, 4. *takua nie*, 99 aber *takua tuno pevu*, und Dan. 4, 29. ist sieben Zeiten, was soviel als sieben Jahre heissen soll, durch *takua tunopo ni* (70 Tage, 97 Tage?) übersetzt. Andere Zahlen kommen nicht vor.

§ 415. Die persönlichen Pronomina haben nächst besonderen Formen für den Singularis und Pluralis der drei Personen wahrscheinlich auch einen Dualis, obgleich ich ihn nur für die dritte Person nachweisen kann. Ob sie beim Pluralis und Dualis der ersten Person einen exclusivus und inclusivus unterscheiden und ob sie auch noch einen vierten Numerus, den Trialis, haben, lässt sich aus den vorliegenden Materialien nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Auf der einen Seite spricht die Analogie der verwandten Sprachen für Bejahung dieser

*) Ganz hiermit übereinstimmend giebt Latham (*Proceedings of the Philological Society Vol. VI.*) folgende Zahlwörter der Fichten-Insel: 1 *ta*, 2 *vo*, 3 *ve-ti*, 4 *beu*, 5 *ta-hue*, 6 *no-ta*, 7 *no-bo*, 8 *no-beti*, 9 *no-beu*, 10 *de-kau*. *Dekau* ist das polynes. *tekau* (zehn Paar).

Fragen, auf der anderen ist es leicht möglich, dass das Duauru auch in dieser Beziehung, wie in manchen anderen, hinter seinen Schwestersprachen zurücksteht.

§ 416. Die vorkommenden Formen sind:

1 Person.

	Singularis.	Pluralis.
Nom.	*inggo, nggo* ich	*ke* wir
Gen.	*o ra, ra* mein	*o ke* unser
Dat.	*iera* mir	*ie ke* uns
Acc.	*ra, iera* mich	*ke* uns

2 Person.

	Singularis.	Pluralis.
Nom.	*inggu, nggu, ngo* du	*inggu, ngo* ihr
Gen.	*o ngo* dein	*o ngo* euer
Dat.	*iengo* dir	*iengo* euch
Acc.	*ngo, iengo, to ngo* dich	*ngo, to ngo* euch

3 Person.

	Singularis.	Dualis.	Pluralis.
Nom.	*ni* er, sie, es	*na* sie beide	*ne* sie
Gen.	*o re, re* sein		*o ne, ne* ihr
Dat.	*iere* ihm		*iene* ihnen
Acc.	*to re, iere, re* ihn	*to na* sie	*ne* sie

Die abgekürzten Formen der 1 und 2 Pers. Sing. Nom. *nggo, nggu* stehn nach den Partikeln *mo* und *teko;* der Dualis der 3 Pers. findet sich Luc. 15, 10. *ni vela to na oi aungatu* er vertheilte unter sie beide das ganze Gut. 15, 20. *na modere* sie küssten sich.

§ 417. Der Genitiv der persönlichen Pronomina dient zugleich als Possessivum, wie *dore o ra* mein Knecht, *uama o ra* mein Haus, *chicha o ke* unser Vater, *viokua o ke* unsere Sünden, *tuipare o ngo* dein Geist, *naue o ngo* eure Herzen, *vanikore o re* seine Kinder, *naue re* sein Herz, *kaua'e o ne* ihr Angesicht u. s. w.

§ 418. Das Pron. 3 Pers. vertritt auch die Stelle des Reflexivum, z. B. Luc. 18, 14. *ni ro vedoana iere, doami para, ni ro vedoami iere mo vedoana para* wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht.

§ 419. Das Reciprocum wird durch Wiederholung des Pron. Pers., auch durch *ta mo ta, ta i ta* ausgedrückt, z. B. Rom. 12, 10. *ngo do petiri nue vara tovi para to ngo ie ngo tenakae nuevara vamati mo ia*

doana ta mo ta hängt an einander mit wahrer Liebe gleich der Liebe der Brüder, auf dass Einer den Andern ehre. Gal. 5, 26. *nowi doana ke mo teko gu re, mo vepuru ta mo ta, mo nue aie ta mo ta* wir wollen uns nicht erheben und nicht herrisch sein, dass wir einander zürnen und einander hassen. Mt. 7, 12. *ngo niare ta i ta unie, mo ngo ue tenakae iene* was ihr wünscht Einer von dem Andern, thut ihr ihnen ebenso.

§ 120. Demonstrativa sind *ka* dieser, *ni ro* jener, derselbe; auch werden die Partikeln *aeka* hier, jetzt, *te* dort, da, anstatt der Demonstrativa gebraucht.

Interrogativa sind *jie* wer, *ije* (st. *jie?*) was, *de, te, te kai* welches, was; auch vertritt das demonstrative *ka* zuweilen die Stelle, wie Luc. 6, 9. *ka ko ue i ni anaru, to toa ungae pe to toa ni pe to veomoro pe to ie* was ist zu thun am heiligen Tage, zu sorgen oder zu vernachlässigen (?), leben zu machen oder zu tödten? 10, 26. *ka ko jiunga i vi venaere* was ist geschrieben im Wort des Gesetzes?

Ein Relativum fehlt. Indefinita sind: *ta unie* Jemand, *ta, kai* etwas.

§ 121. Das Verbum ist im Duauru am wenigsten entwickelt. Abgesehn davon, dass es, wie in allen polynesischen und melanesischen Sprachen, gänzlich flexionslos ist und nach Person, Numerus, Tempus und Modus unverändert bleibt, so fehlen ihm auch fast alle Partikeln, welche in verwandten Sprachen dazu dienen, den Mangel der Formen zu ersetzen. Nur die Person wird durch ein vorgesetztes Pron. Pers. ausgedrückt, zur Unterscheidung der Tempora fehlt es aber an jedem Mittel: *inggo ve* heisst je nach dem Zusammenhang: ich gehe, ich ging oder ich werde gehn, *ngo ve* du gehst, du gingst oder du wirst gehn u. s. w.

§ 122. Auch der Imperativ wird durch das blosse Verbum mit vorgesetztem Pron. Pers. ausgedrückt: *inggu ve* geh, *inggu na ru* steh auf, *ni pite* er verlasse, *ke ve* lasst uns gehn, *ne vano* sie mögen geben u. s. w. Auch kann in der 2 Pers. das Pronomen wegbleiben, wie Luc. 6, 24. *na ru, vi ru ko mi e ngo mo ve* steh auf, heb dein Lager auf und geh. Mth. 26, 41. *vedogu mo viare, mo ngo nowi itu ta* wachet und betet, damit ihr nicht etwas findet (damit euch nicht etwas zustösst).

Zuweilen wird dem Imperativ noch *mo, mo ia,* dass, vorgesetzt, wie Luc. 12, 19. *mo nggu do maui, mo nggu ki mo gu wina, mo ue para miri* sitz still, iss und trink Wein und freue dich. Phil. 2, 5. *mo ia tonta*

nue o ngo mo Jesu euer Herz sei zusammen mit Jesu. Petr. 1, 5, 5. *ngo mo ia doami iengo oi* seid Alle einander unterthan. Ps. 33, 8. *nu chapi oi mo ne mui to Jehova* alle Länder mögen Jehova fürchten.

§ 423. Der Infinitiv wird auch zuweilen durch das blosse Verbum ausgedrückt, hat jedoch gewöhnlich *ko* oder *mo, mo ia* zu, um zu, vor sich. Das Nähere darüber gehört in die Syntax. Dasselbe gilt von dem Ausdruck des Participium, das ebenfalls durch das blosse Verbum gegeben wird.

§ 424. So wie das Verbum in unveränderter Form als Neutrum oder Transitivum gebraucht werden kann (wie *doana* erheben, sich erheben, *doami* untergeben sein, erniedrigen, *ue* machen, geschehen, *kuru* weggehn, verstossen u. s. w.), so steht es auch für das Passivum, z. B. Luc. 15, 24. *meno ngea ni pa itu ro* er war einst verloren und ist wieder gefunden. Tim. 1, 2, 6. *mo vetio me i ni tovi* dass es hier verkündigt wird am rechten Tage. Jac. 1, 17. *ade oi mo vi tovi oi vano me kei kuri* alles Gute und alle Wahrheit wird hierher gegeben von oben. Luc. 12, 20. *tuipare o ngo vi ka pune* dein Geist wird diese Nacht genommen werden. Cor. 1, 2, 9. *ko ue oi teko eme toa, teko uanea ungra, teko veto i naue ngauere* Dinge welche Augen nicht sahen, Ohren nicht hörten, im Herzen der Menschen nicht gesucht werden.

§ 425. Zuweilen scheint das Passivum durch ein vorgesetztes *e, a* bezeichnet zu werden, wie Neh. 9, 6. *e ue e ngo okua mo gere oi, mo nu mo gere oi, mo injoga'e mo gere oi* es ist gemacht von dir der Himmel und Alles darin und die Erde und Alles darin und das Meer und Alles darin. Gen. 1, 27. *e ue e Jehova ngauere mo ia avetete iere* es ist gemacht von Jehova der Mensch dass er ihm gleich sei. Chron. 1, 17, 30. *vedo para ngaukuare mo ia amui, teko me a dodore* er hat gegeben die Welt, dass sie stark sei, dass sie nicht bewegt wird. Mt. 23, 12. *ngauere doana doami para mo ngauere doami a doana para* der Mensch, der sich erhebt, wird erniedrigt, und der Mensch, der sich erniedrigt, wird erhöht.

§ 426. Adverbia sind: *teko* nicht, *nowi* nicht (prohib.), *akae* sehr, *tenakae* so, wie, *aeka* hier, nun, *nei* hier, unten, *te, ti* dort, oben, *ki te* von da, von dannen, *me* her, *ro* nieder, her, wieder, *ru* hinauf, hinweg, umher, *ari* in die Höh, *i kuri* oben, *tonta* zusammen, zugleich, allein, *domoma* längst, *a ni ka* heute, *kuejiemaro* morgen, des andern Tags, *ngea* einst.

§ 427. Präpositionen sind: *a* an, zu, *i* in, auf, zu, durch, *e* von

durch, *kei* von, aus, *to* zu, bei, gegen, für, *ko* von, durch, für, *manto, tere* auf, über, *mo* mit, bei, für, an, durch, zu, *pa* bei, unter, *ri, a ri* in, auf, über, *a ro, i ro* in (hinab), unter, *ki ro* aus (heraus), *ki te* von, aus, *kuri, i kuri* hinauf, nach, über, *i naue* in (hinein), *i kaua'e* vor (coram).

§ 428. Conjunctionen sind: *mo* und, dass, wenn, *mo ia* dass, damit, weil, *nowi* dass nicht, *pa* auch, aber, nur, denn, *pe* ob, oder (in der Frage), *pe teko* wenn nicht, *para*, eine sehr häufig vorkommende Partikel, die sich oft gar nicht übersetzen lässt, zuweilen für: und, auch, denn, zwar, gänzlich, vielmehr u. dgl. gebraucht wird.

IIII. Syntaktische Bemerkungen.

§ 429. Die einfache Copula wird nicht ausgedrückt, sondern Subject und Prädicat ohne Verbindung neben einander gestellt, z. B. Joh. 3, 21. *avetete vi o re to intu* gleich (sind) seine Werke Gott. Luc. 6, 6. *ta unie pa do, o meo para ime tameo* aber ein Mensch war da, und verdorrt (war) die rechte Hand. Joh. 8, 12. *inggu geijajaro o ngaukuare* ich (bin) das Licht der Welt. Jerem. 17, 7. *ade para ngauere Jehova gou re* selig aber (ist) der Mensch, (wenn) Jehova sein Vertrauen (ist).

§ 430. Das Prädicat, welches ausdrückt: zu etwas werden oder machen, wird mit der Partikel *mo* (um zu sc. sein) verbunden: Mt. 5, 45. *mo chicha vi ie ngo oi mo vanikore o re a ri okua* dass der Vater euch Alle macht zu seinen Kindern im Himmel. Tim. 1, 2, 6. *ni veka jijo me iere mo ngui i ngauere oi* er gab umsonst (schenkte) her sich zur Bezahlung für alle Menschen.

§ 431. Das Attribut, es sei Adjectiv, Genitiv, oder ein als Participium stehendes Verbum, wird seinem Hauptwort stets nachgesetzt, wie *ngauere jijo* arme Menschen, *naue veiu* ein krankes Herz, *unie mo mo* der blinde Mann, *niao vanggagu* der jüngere Sohn, *nu matitia* das ferne Land, *geijajaro o ngauere* das Licht der Menschen, *tuipare o vangaevu* der Geist des Herrn, *vanikore o intu* Kinder Gottes, *toku o okua* das Reich des Himmels, *mamoe menu* das verlorne Schaf, *ngauere tare* weinende Menschen.

§ 432. Wenn ein Infinitiv mit *ko* substantivisch steht (§ 412), dann hat er nicht den Genitiv, sondern die Präposition *e* von, durch, das persönliche Pronomen auch ohne Partikel, im Attribut bei sich, z. B. Jes. 55, 8. *ko ve e ngo teko tenakae mo ko ve ra* eure Wege sind nicht so wie

meine Wege (eigentl. das von euch Gegangene ist nicht so wie mein Gegangenes). Rom. 8, 6. *matamiri ko ue e tuipare omoro para ko re* ausführen die Werke des Geistes (das Gethane von dem Geiste), Leben gänzlich (ist) dadurch. Gal. 5, 19. *ko ue e uangere ke toa para* die Werke des Fleisches wir sehn (sie) gänzlich. 6, 2. *ngo katu, ngo vire ko venga e ta unie* tragt, hebt auf die Last (das Getragene) anderer Menschen.

§ 433. Zahlwörter, zu denen auch *oi* alle, *chapi, e chapi* viele gehören, werden ihrem Hauptwort bald vor, bald nachgesetzt, z. B. *takua nie mamoe* hundert Schafe, *ngauere vi tovi takua tuno pevu* neun und neunzig Gerechte, *oi gi* alle Orte, *oi aungatu* alle Güter, *ngauere oi* alle Menschen, *e chapi dore* viele Knechte, *nu chapi* viele Länder, *ngauere chapi* viele (alle) Menschen, *ni chapi* viele Tage.

§ 434. Das Subject steht regelmässig zu Anfang des Satzes, wie Mt. 9, 35. *Jesus ve ru i nonte oi mo gi oi* Jesus ging umher in alle Städte und alle Flecken, zuweilen aber auch erst nach dem Verbum, z. B. Luc. 6, 45. *vano me ngauere ade i koue ade ki te vedore ade a ro naue re* es bringt hervor ein guter Mensch gute Werke aus dem guten Schatz in seinem Herzen. Spr. 4, 18. *geijajaro para uanioro o unie ngaugu vi tovi* es glänzt aber der Weg eines Menschen (der) Gerechtigkeit besitzt.

§ 435. Das Object steht regelmässig nach dem Verbum, auch in Fragsätzen, z. B. Petr. 1, 3, 12. *eme o vangaevu ngame para i ngauere vi tovi* denn die Augen des Herrn sehen die Gerechten. Luc. 5, 25. *ni vi ko mi e re, ni ve i uama o re pa jijire to Jehova* er hob sein Bett auf, er ging in sein Haus und lobte Gott. Dan. 4, 32. *inggu ue ije* was machst du?

§ 436. Transitive Verba können nicht ohne Object stehn; wo dies nicht ausgedrückt ist, nehmen sie *re* (es) oder *unie* (einen Menschen) nach sich, z. B. Mth. 8, 8. *ngo pa ni re, mo ia omoro dore o ra* sprich nur (es), dass mein Diener lebt. Eph. 5, 9. *tuipare ue re tenakae ade oi, vi tovi, mo teko ukua re* der Geist thut (es) wie alles Gute, Gerechtigkeit und nicht (es) lügen. Lev. 19, 11. *nowi ngo mo ngaivoro re, nowi ukua, nowi jinto ta mo ta* ihr sollt nicht (es) stehlen, nicht lügen, nicht Einer den Andern betrügen. Luc. 12, 15. *ngauere oi aeka ngaugu aungatu, teko omoro re ki te* alle Menschen hier habend Güter nicht leben (es) davon. Luc. 6, 7. *ngauere ngajiunga mo pharisea ingame iere, ni veomoro unie ngea a ni anaru* die Schriftgelehrten und Pharisäer sahen auf ihn, (ob) er heilte einen Menschen am heiligen Tage.

§ 437. Sehr häufig ist dem Verbum noch ein Adverbium beigegeben, welches die Richtung der Handlung nach einem Ort hin andeutet. Das gebräuchlichste dieser Adverbien ist *me* (dem polynes. *mai* entsprechend), das ursprünglich die Richtung herwärts, die Annäherung, ausdrückt, zuweilen aber auch ganz allgemein die Richtung der Handlung auf ein Object anzeigt, z. B. Joh. 1, 9. *ni geijajaro, ni ve me veijajaro to ngauere chapi aeka ngaukuare* er war das Licht, er kam her zu erleuchten alle Menschen hier in der Welt. 3, 6. *uangere viuvoro me, tonta mo uangere* das Fleisch gebiert es her, (das ist) eins mit dem Fleisch. Luc. 5, 17. *ngauere velanata ve pete me kei Jerusalema me* die Lehrer kamen nahe her von Jerusalem her. Mt. 5, 45. *ni pa vejaja me ni o re a ri tere ngauere aie mo ngauere ade* denn er lässt leuchten her seine Sonne nieder auf böse Menschen und gute Menschen. Joh. 3, 2. *ni ve me kuimore to Jesu* er ging hin des Nachts zu Jesu. Luc. 4, 17. *ne vano me iere vi o Isaia ngaugu vi i ime o re* sie gaben hin ihm das Buch des Propheten (wörtl. des Besitzers des Worts) Jesaias in seine Hand. Joh. 3, 16. *Jehova nuevara me to ngaukuare* Gott liebte (her) die Welt.

§ 438. *Ro* bedeutet ursprünglich nieder, herab, wird aber auch für die Richtung herwärts gebraucht, wogegen *ru*, dessen ursprüngliche Bedeutung aufwärts ist, auch die Richtung abwärts, hinweg, vertritt, wie folgende Beispiele zeigen:

1) für *ro:* Luc. 6, 48. *tei iei ro, amui para ko venjo to uma* Wasser kam herab und es wuchs der Strom gegen das Haus. Dan. 4, 28. *teko ni aijo ro vangaevu, ta vi me nei ro kei okua* nicht hatte ausgeredet der König, eine Stimme kam herab vom Himmel. Jes. 2, 2. *mo ni vangagu ngea iei ro* wenn der jüngste Tag einst herabkommt. Luc. 5, 17. *ta ni iei ro, Jesu venaere* ein Tag kam herbei (wo) Jesus lehrte. Cor. 2, 4, 6. *Jehova viengere geijajaro mo ia maija ki te pune i ro* Gott befahl dem Licht, dass es leuchte aus der Finsterniss her. Luc. 5, 21. *vi aeka ngo ungra ra, ni iei ro re a ni ka* dieses Wort, das ihr hört von mir, es kam her heute.

2) für *ru:* Luc. 5, 23. *inggu na ru mo vi ko mi e ngo mo ve* du steh auf und nimm dein Bett und geh. 5, 24. *na ru, ko ni e re i unie piapia, vi ru ko mi e ngo, melo ru i uama o ngo* steh auf, (war) seine Rede zu dem gichtbrüchigen Menschen, nimm auf dein Bett, kehr zurück hin in dein Haus. 18, 11. *Pharisea titi ru, ni tai, ni viare, mo ni* der Pharisäer stand aufrecht, er allein, er betete und sprach. Mth. 8, 9. *mo nggo ni ta,*

ve ru, ni ve, mo nggo ni ta, ve me, ni ve me wenn ich sage Einem, geh hin, er geht, wenn ich sage Einem, geh her, er geht her. Eph. 4, 25. *pile ru jinto aeka, ngauere oi ni vi tovi, mo ia ni vi i ta mo ta* legt weg die Lüge nun, alle Menschen sprechen die Wahrheit, wenn sie mit einander sprechen

Anm. Dass im Duauru hier und unten, dort und oben verwandte Begriffe sind, dafür finde ich auch einen Beleg in den Worten *nei* untergehn, herabkommen, *ti* aufgehn, *tea* hinaufsteigen, deren Uebereinstimmung mit dem polynes. *nei* hier, *ti, tiai* wegwerfen (Maré *te* hin) zu auffällig ist, als dass sie blosser Zufall sein könnte.

§ 439. Entferntere Objecte, so wie Ort- und Zeitbestimmungen, Zweck, Ursache u. s. w. werden durch Präpositionen ausgedrückt, deren Bedeutung meistens sehr schwankend ist. Am häufigsten und in den verschiedensten Bedeutungen kommen vor: *a, i, kei, ko, to, mo.*

1) *a,* das besonders in Verbindung mit Ortsadverbien, wie *a kuri* oben, *a ro* unten, hinab, *a ri* in, auf, über, vorkommt, findet sich auch als selbständige Präposition zur Zeitbestimmung in den Redensarten: *a ni anaru* am heiligen Tage, *a ni ka* an diesem Tage, heute.

2) *i* dient vorzüglich zur Orts-, doch auch zur Zeitbestimmung und drückt auch das Mittel aus: Act. 17, 24. *teko do i uama e ue e ngauere* er wohnt nicht in einem Hause gemacht von Menschen. 17, 26. *ni ue ngauere i nu chapi aeka ko inte o unie tontameme* er hat die Menschen auf dieser ganzen Erde aus dem Blut eines einzigen Menschen gemacht. Mth. 8, 10. *ni nievi i ngauere ve tonta mo re* er sprach zu den Menschen, die zusammen mit ihm gingen. Luc. 6, 9. *ka ko ue i ni anaru* was ist zu thun am heiligen Tage? Cor. 1, 13, 1. *inggo ni i vi oi o ngauere aeka, mo vi o Angela oi, teko nuevara o ra* ich spräche mit allen Stimmen der Menschen hier und den Stimmen aller Engel, und nicht Liebe (wäre) mein.

3) *kei* bedeutet einen Ursprung oder ein Herkommen von einem Orte, und lässt sich durch: von, aus, übersetzen: Luc. 10, 33. *ta unie kei Samaria, ni pa ve meno re* ein Mann aus Samaria, der auch ging dort vorbei. 10, 35. *ni vano po denari kei uamuri o re* er brachte zwei Groschen aus seiner Tasche. Neh. 9, 6. *ne kei okua jijire to ngo* die aus dem Himmel preisen dich. Mth. 8, 11. *e chapi para ve me, kei ni nei ro mo kei ni ti ro* viele werden kommen von Abend und von Morgen.

4) *ko* zeigt ein Entfernen, Hinwegnehmen von einem Ort oder

Gegenstand, dann auch den Ursprung, die wirkende Ursache oder den Urheber einer Handlung an, z. B. Ps. 139, 7. *inggo ve veno, mo ia menu ko tuipare o ngo* wohin gehe ich, damit ich fliehe vor deinem Geiste? Petr. 1, 3, 10. *mo niare omoro, mo ia ade vaijo ni o re, ni tene nekune o re ko aie* wenn (Einer) will leben, dass gut vergehn seine Tage, der bewahre seine Zunge vor dem Bösen. Mth. 6, 13. *ngo veomoro ieke ko aie* du erlöse uns von dem Uebel. Cor. 2, 10, 4. *ke amui para ko Jehova* wir sind stark vielmehr durch Gott. Petr. 1, 4, 19. *ngauere ame aeka ko niare o Jehova, ne vano tuipare to vangaevu* die Menschen, welche hier leiden nach dem Willen Gottes, sie überlassen ihre Seelen dem Herrn. Cor. 1, 15, 22. *ngauere ame oi ko Adamu, omoro oi ko Jesu* die Menschen sterben alle durch Adam, leben alle durch Jesus. Cor. 2, 5, 15. *mo ia nge tai iere, ni ame mo omoro me ko ne* damit sie gedenken allein Dessen, der starb und lebte her (auferstand) für sie. Ps. 139, 5. *ngo pa vakae mi o ngo ko ra* du auch hältst deine Hand über mich.

5) *to* drückt die Richtung nach etwas hin, die Beziehung auf eine Person oder Sache aus, und kann durch: zu, gegen, in, bei, für, auch durch den blossen Dativ übersetzt werden, z. B. Joh. 3, 2. *ni ve me kuimore to Jesu* er ging hin des Nachts zu Jesu. Eph. 2, 18. *ke oi iei to chicha to tuipare tonta ko re* wir Alle gehn zum Vater in Einem Geist durch ihn. Gal. 5, 20. *mo kenu i intu patu, mo ni e vi aie to ta unie* und beten zu falschen Göttern und Böses reden gegen einen Menschen. Rom. 3, 23. *ne oi ngaviokua, teko itu jijire to intu* wir sind Alle Sünder, erlangen nicht Ruhm bei Gott. Cor. 2, 5, 15. *ni ame to ngauere chapi* er starb für alle Menschen. Joh. 1, 9. *veijajaro to ngauere chapi aeka ngaukuare* es leuchtet allen Menschen hier in der Welt.

6) *mo* drückt ein Zusammensein, oder eine Vereinigung, dann auch den intellectuellen Zusammenhang, den Grund oder Zweck (die Bestimmung) einer Sache aus, und kann durch: mit, bei, an, von, durch, für, zu übersetzt werden, dient auch zuweilen zum Ausdruck des Dativs: Joh. 1, 14. *logo ve me, tonta mo ngauere* das Wort kam her, vereint mit einem Menschen. Mth. 8, 10. *ni nievi i ngauere ve tonta mo re* er sprach zu den Menschen welche zusammen mit ihm gingen. Luc. 15, 15. *ni do petiri mo ta unie ngaugu nu* er hängte sich an einen Menschen, der Land besass. Deut. 10, 12. *mo ngo kenu to Jehova intu o ngo mo naue o ngo mo tuipare* dass du betest zu Jehova deinem Gott von deinem Herzen und Seele. Luc. 6, 44. *ke toa para ngoe oi mo ungare* wir kennen aber alle

Bäume an den Früchten. Eph. 4, 7. *Mesia veka me ade mo ke* der Heiland giebt her Gutes für uns. Rom. 12, 17. *nowi ngui aie mo ta aie* vergeltet nicht Böses für ein Böses. Joh. 1, 14. *ke toa ko anaru re, anaru avetete mo niao kuranue o chicha* wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit gleich dem eingeborenen Sohn des Vaters.

§ 440. Auch in der Satzverbindung zeigt sich die Armuth der Sprache Relativsätze werden, wie dies auch in anderen melanesischen Sprachen geschieht, ohne Verbindung neben ihren Hauptsatz gestellt, z. B. Joh. 3, 16. *nowi ame ngauere ungra vi iere* dass nicht sterben die Menschen (welche) glauben an ihn. Mth. 5, 45. *ni pa vetui me igi a ri ngauere ni vi tovi, mo ngauere ni vi chinto* er auch giesst her den Regen über die Menschen (welche) wahr reden und die Menschen (welche) Lügen reden. Joh. 8, 12. *unie ve me iera teko ve meno i pune* der Mensch (der) kommt her zu mir, geht nicht irre in Finsterniss. Rom. 10, 8. *tenakae vi ungra ngea, ke vetio ie ngo* so ist das Wort des Glaubens einst, (das) wir euch verkündigen. Ps. 33, 18. *eme o Jehova ngame i kuri i ngauere mui iere* das Auge Gottes sieht auf die Menschen (die) ihn fürchten. Dan. 4, 32. *ni niare ni ue* (was) er will, er macht's.

§ 441. So wird auch der Satz, welcher das Object eines anderen Satzes ist, gewöhnlich ohne Partikel in der oratio recta daneben gestellt, z. B. Rom. 8, 16. *tuipare pa ue re mo tuipare o ke, vetio me, ke vanikore o intu* der Geist auch sagt es unserm Geist, verkündigt her, (dass) wir Kinder Gottes (sind). Cor. 1, 4, 7. *inggu pa tauporo re, teko ta vano ie ngo mo nggu itu ro* du aber rühmst dich, (dass) Niemand dir gab dass du es empfangest.

§ 442. Ebenso stehen hypothetische Sätze ohne Partikeln, z. B. Joh. 3, 3. *ngauere teko meto me viuvoro, teko toa toku o Jehova* (wenn) ein Mensch nicht wieder her geboren wird, er nicht sieht das Reich Gottes. Mth. 6, 5. *inggu viare, nowi avetete mo ta ngauere chinto* (wenn) du betest, gleiche nicht einem Heuchler. Jac. 1, 5. *ta unie teko toa tovi, ni vitira to intu* (wenn) ein Mensch nicht weiss die Wahrheit, der bete zu Gott.

§ 443. Die einzige Partikel, welche zur Satzverbindung dient, ist *mo*, das dabei die verschiedenen Bedeutungen, die es als Präposition hat, beibehält. Indem es das Zusammensein oder die Vereinigung ausdrückt, entspricht es dem »und«, den Grund oder Zweck angebend, kann es durch »dass« übersetzt werden, auch drückt es eine Bedingung oder

Voraussetzung aus, und entspricht dann unserem »wenn«: Act. 17, 25. *ni pa veka omoro re, mo nio re, mo ne oi, to ne oi* denn er giebt Leben und Bewusstsein und Alles für Alle. Mth. 8, 5. *ta keneturio ve me mo ni vi ade iere* ein Hauptmann kam hin nnd bat ihn (wörtl. sprach gute Worte zu ihm). 8, 7. *inggo ve mo veomoro iere* ich komme und heile ihn. Joh. 1, 4, 9. *ni viengere me niao kuranue re, mo ke omoro ie re* er schickte her seinen eingebornen Sohn, dass wir leben durch ihn. Mth. 5, 16. *tenakae geijajaro o ngo, mo ia maija i kaua'e o ngauere, mo ne toa ko ue e ngo vi ade* so sei euer Licht, dass es leuchte vor den Leuten, dass sie sehen eure guten Werke. Tim. 1, 6, 7. *teko para ke vi aungatu, mo ke ve ki ka* nicht auch wir nehmen Güter, wenn wir gehn aus dieser (Welt). Petr. 1, 3, 13. *jie venga aie iengo mo ngo ue ade oi* wer verursacht euch Schaden, wenn ihr thut alles Gute?

§ 444. In der Bedeutung: dass, wenn, hat es oft noch *ia* nach sich: Joh. 3, 17. *teko Jehova viengere me niao o re aeka ngaukuare, mo ia veije, mo ia omoro oi ko re* nicht Gott schickte her seinen Sohn hier in die Welt, dass er richte, (sondern) dass leben Alle durch ihn. Luc. 15, 8. *ni teko ngu dadi, mo tarero uama, mo veto, mo ia itu ru* zündet sie nicht ein Licht an und fegt das Haus und sucht, dass sie es finde? Rom. 12, 18. *mo ia tovi, mo ngo do mo toku para i uenu ngauere oi* wenn es recht (passend) ist, dass ihr bleibt in Frieden ganz inmitten aller Menschen.

§ 445. Comparative Sätze, welche eine Gleichheit ausdrücken, werden durch *tenakae* wie (eigentl. so), wenn sie aber den Vorzug des einen verglichnen Gegenstands vor dem anderen anzeigen, durch *para* vielmehr, gegeben, z. B. Luc. 10, 27. *mo nggu nuevara to unie do tonta mo ngo tenakae nue vara ie ngo* liebe den Menschen (der) zusammen mit dir (ist) wie du dich liebst. 15, 7. *ue muiri para a ri okua ta unie tonta, mo ia pite viokuare, i ngauere vi tovi takua tuno pevu, ne teko pite viokuare* man freut sich vielmehr im Himmel eines einzigen Menschen, dass er seine Sünden ablegt, vor neun und neunzig Gerechten, die nicht Sünden ablegen. Cor. 1, 4, 7. *jie ue veije ie ngo mo ia akaeo para i ta* wer hat geurtheilt über dich, dass du grösser bist als Andere?

§ 116.

V. Einige Sprachproben.

1. Das Vaterunser.

Chicha o ke nga do ri okua, mo ia anaru vane o ngo. Mo toku o ngo iei ro; mo ke nge koue e ngo aeka tere nu, tenakae a ri okua. Vangame kai, mo ia ke ue ni ka, ko neo veipite ko viokua o ke, tenakae ke ue viokua o ta ieke. Nowi pite ke, mo ke vetia para, ngo veomoro ieke ko aie; ngo ngauere gu gu toku, mo kanto, mo geijajaro, teko maui. Amene.

2. Die Parabel vom verlornen Sohn.

Luc. 15, 11—24.

11. Po niao o ta unie.
12. Niao vanggagu ni chicha o re, Chicha ke, vano me ta aungatu mo aungatu o ra. Ni veta to na oi aungatu.
13. Teko domoma, niao vangagu vetaevu aungatu o re, ni ve ta nu matitia, ni vano ajo aungatu o re.
14. Ia ro aungatu o re, do re pa ue re akaeo para; ni ro mengejui.
15. Ni do petiri mo ta unie ngaugu nu, na ve tonta i naue vore veka puaka.
16. Ni niare kerati puaka ki re, mo ni tu; teko ta unie veka kai iere.
17. Niore pa o re iei ro, ni nievi, e chapi dore o chicha ngui ajero, e chapi para kai, kanu pa do, inggo pa mengejui!
18. Inggo na, inggo ve to chicha mo nggo ni iere: Chicha ke, inggo viokua to intu mo ngo.
19. Nowi ni ungae iera pa niao o ngo, ngo pa vi me iera tonta mo vadore ngui o ngo.
20. Ni ro na ve pa chicha o re, ni iei to chicha gei ma, ni ngame me iere, ni pa ija me, nue vara to re, ni pa tene miri i gouka o re, na modere.
21. Niao ni to chicha o re, Chicha ke, inggo viokua to intu mo ngo; nowi ni ie ra, pa niao o ngo.
22. Chicha ni vi to vadore o re, vangame mano ade pa jujoe me ie re, mo iere ui ta kui to mi re, vedo ta neneve to ve re.

23. Vi me kafa vei pa ie, mo ke ki, mo ke ue para muiri.
24. Niao o ra pa ame ngea, ni pa omoro me, meno ngea ni pa itu ro. Ne oi ue para muiri.

X.

DIE SPRACHE DER INSEL BAURO.

I. Einleitung.

§ 447. Die Insel Bauro oder San Christoval gehört zu der Gruppe der Salomonsinseln. Von ihrer Sprache liegt mir ein halber Bogen in 8° vor, ohne Angabe des Druckortes und Jahres, mit der schriftlichen Bemerkung: *Rev. J. C. Patteson's first attempt in the Bauro language — One of the Solomon Isles. — Dec.* 1856. Er enthält das Vaterunser, den Glauben, zwei kurze Gebete und eine Katechisation über Sündenfall und Erlösung. Theils der bekannte Inhalt, theils viele beigefügte schriftliche Erklärungen und Bemerkungen erleichtern das Verständniss und machen es möglich, trotz des geringen Umfangs der Sprachprobe doch einigen Gewinn für Wörterbuch und Grammatik der bisher noch gänzlich unbekannten Sprache daraus zu ziehen.

§ 448. Zunächst wieder den Wortschatz ins Auge fassend gebe ich nachstehend eine kleine Sammlung von Substantiven, Adjectiven und Verben:

1. **Substantiva.**

kauraha Gott
aro Himmel
taran' tarau Hölle
hura Mond
dangi Tag
ano Erde
wai Wasser
hasimo Dickicht, Busch, Garten
hasiai Baum
inoni Mensch
sai Mann
urao Weib
amma Vater
gare Sohn
mwairaha König, Herr
abena Fleisch, Leib
hiona Geist
ahu, ahuga Herz
rima Hand
rima odo (die Hand des Geschäfts) die rechte Hand
ata Name
hate Wort
dora Ding, Sache

odo Geschäft
oma Wohnung

2. Adjectiva.

doromaia heilig
wetewete mächtig
marewa hell, glänzend
waki glücklich
goro gut
taa bös, übel
laha gross
mwani alle, viele
lago viel
hako vollständig, ganz
habura neu
maiamaia schwach
garangi nahe
haatau fern
oroa ewig

3. Verba.

adraadroa gedenken
ahoi gleichen
angi weinen
araa hinaufsteigen
ari gehn, thun
auru niederfahren
boi kommen
dio herabkommen
erigeruna begraben
ewa leben, wohnen
hamai geben
haua machen, schaffen
hainagu sitzen
hinehinea glauben
hure hinausgehn
hute geboren werden
mai sterben
mataiia wissen, kennen
mamao fürchten
ngahuia vernichten, tödten
ngaua essen
omesia sehen
rihungenia bitten
rongoa hören
suria folgen
surutai aufstehn
tahungenia herausziehn, erretten
tahi leben
tahie lieben
taria schicken
ure stehen
waiia bringen, führen
watena geben.

§ 449. Schon diese wenigen Wörter ergeben mehrfache Uebereinstimmung mit anderen melanesischen, sowie mit den malaiisch-polynesischen Sprachen, wie: *kauraha* Gott, Fidschi *turaga* (Herr) — *hura* Mond, Fidschi *vula*, mal. *bulan* — *ano* Erde, mal. *tanah*, batta *tanno*, Maré *tene* — *wai* Wasser, annatom., polynes. *wai* — *amma* Vater, Fidschi, polynes. *tama* — *rima* Hand, polynes. *lima*, *rima* — *ata* Name, Fidschi *yaca* — *oma* Wohnung, Maré *uma*, javan. *umah* u. s. w. — *taa* bös, Fidschi *ca* — *orea* ewig, Maré *oiru* — *hamai* geben, neuseel. *homai* — *angi* weinen, Fidschi, polynes. *tangi*, errom. *tongi* — *rongoa* hören, Fidschi, polynes. *rongo*, errom. *orungi* — *ewa* leben, Maré *uia* — *mai* sterben, annat.,

errom. ***mas***, polynes. ***mate*** — ***waiia*** bringen, errom. ***vae***, — auch sind einer schriftlichen Bemerkung zufolge die Zahlwörter durchaus polynesisch; stünde uns also ein reicheres Material zu Gebote, so würde sich diese Vergleichung gewiss noch weiter fortführen lassen.

II. Wortbildung.

§ 150. Die Wörter können, ohne eine Veränderung zu erleiden, als Verba oder Nomina, Substantiva oder Adjectiva, Adjectiva oder Adverbia u. s. w. gebraucht werden, z. B. ***haua*** machen, schaffen, der Schöpfer, ***ngaua*** essen, das Essen, ***mai*** sterben, todt, ***marewa*** Licht, hell, ***laha*** gross, sehr.

Mehrere Wörter sind durch Reduplication gebildet, und zwar sowohl Nomina, als Verba und Adverbien: ***wetewete*** Kraft, mächtig, ***maiamaia*** schwach, ***adraadroa*** gedenken, ***hinehinea*** glauben; — auch getrennt geschrieben ***lago lago*** sehr viel, ***orea orea*** immerdar, ewig.

§ 151. Es giebt Verbalbildungen durch Präfixe und Suffixe. Als Präfix kommt ***ha*** vor, welches in Form und Bedeutung dem Fidschi ***vaka***, polynes. ***faka, faa, haka, haa*** entspricht und die Bedeutung des Machens hat, d. h. mit einem Nomen oder Verbum verbunden demselben transitive oder causative Bedeutung verleiht, wie folgende Beispiele zeigen:

hamarewa erleuchten, v. ***marewa*** Licht, hell
hagarangi nähern, v. ***garangi*** nahe
hauwetewete stärken, kräftigen, v. ***wetewete*** stark, Kraft
hagorohia wollen, gern haben, v. ***goro*** gut
hatahi lebendig machen, v. ***tahi*** leben
hasurutai aufrichten, v. ***surutai*** aufstehn.

§ 152. Als Suffixe sind zu erkennen:

1) ***tena*** in ***hattetena*** sprechen, sagen, v. ***hate*** Wort, ***watetena*** geben, v. ***watena*** dass. Ich glaube hierin die Präposition ***tena, tana*** zu erkennen (§ 167.), welche die Beziehung auf die Person, zu welcher geredet, welcher gegeben wird, ausdrückt, z. B. ***kauraha hattetena larua*** Gott sprach (zu) den Beiden. ***inau watetena ni inoni gare iagua*** ich gebe den Menschen meinen Sohn. Doch steht in derselben Verbindung auch das einfache ***watena: watena meu ni ahuga habura*** gieb uns ein reines Herz.

2) *sia* erscheint als Suffix in *mamaosia* fürchten, v. *mamao* Furcht, und in *omesia* sehen; seine Bedeutung ist noch zu ermitteln.

§ 453. Dass die Sprache auch eine Wortbildung durch Zusammensetzung kennt, zeigen ausser den oben erwähnten Fällen von Reduplication die Wörter *aiagoro* nicht gut, aus *aia* nicht und *goro* gut, und *ewagone* Frieden, Vereinigung, aus *ewa* leben und *gone* (zusammen?) gebildet.

III. Formenlehre.

§ 454. Das Bauro hat einen doppelten Artikel, *ni* vor Substantiven, *ia* vor Pronomen und Eigennamen, z. B. *ni mwairaha* das Reich, *ni taa* die Sünde, *ni inoni* der Mensch, *ni hate* das Wort; *ia kauraha* Gott, *ia Adamu* Adam, *ia murua* ihr Beide, *ia larua* sie Beide.

§ 455. Die Substantive sind keiner Beugung fähig, nach Casus und Numerus unveränderlich; *ni inoni* heisst je nach dem Zusammenhang der Mensch, des Menschen, dem Menschen, die Menschen u. s. w., *hasia* Baum, Bäume, *taa* Sünde, Sünden u. s. w. Doch wird der Genitiv zuweilen durch ein vorgesetztes *na, a na, nan,* der Dativ durch die Präposition *tana* bezeichnet: *ni atana na hiona taa* der Name des bösen Geistes, *ni hate a na kauraha* das Wort Gottes, *gare a na kauraha* der Sohn Gottes, *ni hate nan hiona taa* das Wort des bösen Geistes. *Nan* scheint eine Zusammenziehung von *na ni* zu sein, *a na* aber ist vielleicht mit *ana,* dem Pron. poss. 3 Pers. identisch. *Hamai diini tana meu ni mareho ni ngau* gieb heute uns das Gewöhnliche der Speise.

§ 456. Wenn der Pluralis eine Allheit ausdrücken soll, dann wird dem Substantiv *mwani* voran und oft noch *lago* nachgesetzt, z. B. *ni mwani inoni amui* alle deine Menschen; *mwani inoni lago* alle Menschen, *mwani dora lago* alle Dinge.

§ 457. Dass die Zahlwörter durchaus polynesisch sein sollen, wurde schon oben erwähnt. Die davon wirklich vorkommenden bestätigen dies: 1 *tei* (polynes. *tahi, tai*), 2 *rua* (polynes. *rua, lua*), aus *larua* sie zwei, *murua* ihr zwei zu folgern, 3 *oru* (polynes. *toru, tolu*). Sie scheinen auch als Ordinalia zu dienen: *ni oru nani* (*na ni?*) *dangi* der dritte der Tage; doch kommt für »der erste« das besondere Wort *nao* vor.

§ 458. Die persönlichen Pronomina haben einen Singularis,

Dualis und Pluralis, auch wird in den beiden letzten Zahlen der ersten Person zwischen einem inclusivus und exclusivus unterschieden. Es kommen davon folgende Formen vor:

	1 Person.	2 Person.	3 Person.
Sing.	*inau* ich, mir mich	*ioi* du, dich	*ia* er, ihn
Dual.	*igaraa* (incl.) wir zwei, *amiria* (excl.) uns zwei	*murua, muru* (*muri*) ihr (euch) zwei	*larua**) sie zwei
Plur.	*gau* (incl.) wir, uns *meu* (excl.)	*mou* ihr, euch	*rau* sie

Im Dual und Plural werden sie oft mit dem Artikel *ia* verbunden: *iameu, iagau, iamurua, ia mou, ia larua.*

Der Plural nimmt nach *do* (dass) eine abgekürzte Form, *me* für die erste, *re* für die dritte Person an: *iameu hagorohia maata do me mataiia ioi* wir wünschen nur dass wir dich kennen. *kauraha na haua ni inoni do re goro* Gott hat die Menschen geschaffen, dass sie gut (sind).

§ 459. Possessiva sind *agua, iagua* mein, *iagau* unser (incl.), *iameu* unser (excl.), *amui, iamua* dein, *ana* sein, *ia larua* ihr (dual.) Ausserdem kommen auch Suffixe vor, deren Form aber nur für die zweite und dritte Pers. Sing. belegt werden kann: *atamu* dein Name, *ammamo* dein Vater, *atana* sein Name, *ammana* sein Vater. Ihr Gebrauch wird ähnlich wie im Fidschi (§ 41.) und Annatom (§ 149.) sein. Wenn *gare iamua* dein Sohn, *gare ana* sein Sohn, nicht *garemu, garena* gesagt wird, so ist dies vielleicht ähnlich wie im Fidschi, wo *gone* Kind, ebenfalls das Suffix nicht annimmt (§ 41.). In der Sprache von Guadalcanar wird, wie wir (§ 487.) sehn werden, *garemu* gesagt.

§ 460. Von anderen Pronomen kommen vor:

1) Demonstrativum *nasei* jener.

2) Interrogativa *ia tei* wer, *taha* welches, was?

Ein Relativum giebt es nicht.

§ 461. Das Verbum ist ebensowenig wie das Nomen einer Flexion fähig: dasselbe dient ohne Veränderung oder Zusatz nach Befinden als Präsens, Präteritum, Futurum, Imperativ, Infinitiv oder Participium, z. B. *inau tahie ni inoni* ich liebe die Menschen. *ia larua rongoa suria ni hate a na hiona taa* sie Beide gehorchten den Worten des bösen Geistes. *muri ngaua, abbai mai* esst (oder: wenn ihr esst), ihr werdet nicht ster-

*) Wohl euphonisch für *rarua.*

ben. *tania mai tana meu mana tana rau ni hiona ni doromaia* schicke her zu uns und zu ihnen den heiligen Geist. *ia hagorohia ngahuia ni inoni* er will die Menschen verderben. *ni ahuga tahie ioi mana mwani inoni lago* ein Herz liebend dich und alle Menschen.

§ 462. Doch giebt es gewisse Wörter, durch deren Zusatz Tempus oder Modus näher bezeichnet werden kann.

Insonderheit wird die vollständig vergangene Zeit durch ein vorgesetztes *na* ausgedrückt: *ioi na mai, ioi na surutai* du bist gestorben, du bist auferstanden. *hiona ni doromaia na haua ia doi ahoi tei inoni* der heilige Geist hat ihn gemacht zu gleichen einem Menschen. *ia tei na haua ni inoni nao* wer hat den ersten Menschen gemacht? *kauraha na hattetena amiria* Gott hat zu uns Beiden gesagt.

§ 463. Das Futurum wird entweder durch ein vorgesetztes *oha* bald, demnächst, oder durch eine Umschreibung mit *ari* gehen, ausgedrückt: *oha inau watetena ni inoni gare iagua* ich werde den Menschen meinen Sohn geben. *oha ia ari dio i ano* er wird herabkommen auf die Erde. *ia murua ari ngaua ni hasiai tei, ia murua ari mai hako* (wenn) ihr Beide essen werdet von dem Einen Baum, werdet ihr völlig sterben. Doch drückt *ari* nicht nothwendig eine zukünftige Zeit aus, sondern auch nur eine Absicht, welche eben so wohl in der vergangenen Zeit stattgefunden haben kann, z. B. *ari muri ngaua ni hasiai tei* gehet zu essen von dem Einen Baum. *ia larua ari ngaua ni hasiai* sie gingen zu essen von dem Baum.

§ 464. Der Imperativ wird gewöhnlich durch ein vorgesetztes *oi* bezeichnet: *oi haidangi iameu ni taa iameu* vergieb uns unsere Schuld. *oi waia hora ni taa nei eni ano* nimm hinweg das Böse von der Erde. *oi buni mamaosia* fürchtet euch nicht. *oi bun ngahuia amiria* tödte uns nicht.

§ 465. Das Passivum scheint durch die Partikel *ra, r'* umschrieben zu werden: *ia ra waraoa nei eni dadaro* er wurde an das Kreuz genagelt. *ia r' erigeruna* er wurde begraben. *haidangi ra ni inoni taa* es wird vergeben den bösen Menschen. *donei hahuni ra ni inoni na ra tahi, ni inoni na ra mai* dass gerichtet werden die Menschen (welche) gelebt haben, die Menschen (welche) gestorben sind. Was in diesem letzten Beispiel das *ra* vor *tahi* und *mai* soll, ist mir nicht klar. Ist *ra* vielleicht eine abgekürzte Form für das Pronom. 3 Pers. Plur.? Dies würde auch

ganz gut zu der Verwendung desselben für Umschreibung des Passivum passen.

§ 466. Als Adverbia kommen vor *mai* her, *hora* hinweg, *dio* herab, *rou* hinauf, *diini* heute, *orea* stets, *mau* noch, *orea mau* vormals, *oha* bald, dereinst, *moi* nur, *io* ja, *aia* nein, nicht, *abbai* keineswegs, nicht, *buni, bun* nicht (prohib.).

§ 467. Präpositionen sind: *i* in, auf, *eni* an, *nei* an, zu, *nei eni* (*ni eni*) in, auf, von, *tana* zu, *bania* von, aus, *rou* aufwärts von, *be* mit, *ubuta* zwischen.

§ 468. Conjunctionen sind: *mana* und, *maata* aber, nur, *do, do ge, donei* dass, *doi* damit, um zu, *agassi* damit nicht, *onaiia* gleichwie.

IIII. Syntaktische Bemerkungen.

§ 469. Das Adjectiv steht nach dem Substantiv entweder mit oder ohne Artikel: *hiona ni doromaia* der heilige Geist, *ni inoni doromaia* die heiligen Menschen, *ni ahuga marewa* reine Herzen. Eine Ausnahme macht nur *mwani* alle, das dem Substantiv voransteht (§ 456.).

Ebenso steht der Genitiv stets nach dem Nomen, zu welchem er gehört: *ni hate a na Kauraha* das Wort Gottes, *ni atana ni urao nao* der Name des ersten Weibes, *ni ahuga ni inoni* die Herzen der Menschen.

§ 470. Im einfachen Satz steht gewöhnlich das Subject vor, das Object nach dem Verbum: *Kauraha omesia n' inoni* Gott sah die Menschen. *Kauraha na haua ni inoni do re goro* Gott hat die Menschen geschaffen, dass sie gut (seien). *hiona taa hattetena larua* der böse Geist sprach zu ihnen. *Jesus Christ tahungenia ni inoni* Jesus Christus hat die Menschen errettet.

§ 471. Doch steht das Subject auch öfters nach dem Verbum, besonders wenn bei diesem eine Zeitbestimmung oder ein Adverbium steht: *dio mai ni Kauraha* Gott kam herab. *ari mai hako ni inoni* die Menschen werden ganz sterben. *lago lago ni hura, dio mai Jesus Christ ni eni ano* sehr viele (waren) die Monate (nach vielen Jahren) kam herab Jesus Christus auf die Erde. *abbai mai ni hiona, tahi orea* nicht stirbt der Geist, er lebt immer.

§ 472. Hat ein Verbum ein doppeltes Object, so steht das entferntere (der Dativ) zuerst, das directe Object (der Accusativ) nach: *oha*

inau watetena ni inoni Gare iagua donei mai eni dadaro ich werde den Menschen meinen Sohn geben, dass er sterbe am Kreuze.

§ 473. Es giebt keinen Ausdruck für das Verbum »sein« (die Copula); anstatt dessen wird Subject und Prädicat ohne Verbindung neben einander gestellt: *aiagoro ni hasiai lago, hasiai tei, goro ni ngaua* nicht gut (sind) die vielen Bäume, der einzige Baum, gut (ist) das Essen. *aiagoro Adama mana Eva, aiagoro ni gare ia larua* nicht gut (waren) Adam und Eva, nicht gut (sind) ihre Kinder. *ia murua, laha ni taa* euer gross (ist) die Sünde, d. h. gross ist eure Sünde.

§ 474. Das Bauro ist arm an Mitteln zur Satzverbindung. Relativsätze werden, da es sowohl an einem Pronomen relativum als an einer Participialform fehlt, ohne Verbindung neben den Hauptsatz gestellt: *oi orumainira mwani inoni lago aia rongoa mau ni hate iamua* erleuchte alle Menschen (welche) noch nicht hörten dein Wort. *watena meu ni ahuga tahie ioi mana mwani inoni lago* gieb uns ein Herz (welches) liebt dich und alle Menschen. *aia omesia ni sai tahungenia ni inoni* er sah nicht einen Mann (welcher) errettete die Menschen.

§ 475. Sätze, welche die Absicht oder den Zweck ausdrücken, werden durch *do, do ge, donei, doi* mit dem Hauptsatz verbunden: *taria mai tana meu mana tana rau ni hiona ni doromaia, donei marewa ni ahu meu, do ge rihungenia ioi* schicke her zu uns und zu ihnen den heiligen Geist, dass er erleuchte unsere Herzen, dass wir zu dir beten. *iameu hagorohia maata do me mataiia ioi* wir wünschen nur dass wir dich kennen. *ia hagorohia donei ari taa ni inoni, do re suria* er wünscht, dass die Menschen Böses thun, damit sie ihm folgen. *hasiai goro nasei, doi mataiia ni ahuga ni inoni* jenes ist ein guter Baum, um die Herzen der Menschen zu kennen. *ure ubuta na Kauraha mana ni inoni doi ewagone moi* er steht zwischen Gott und den Menschen, um sie zu vereinigen.

§ 476. Hypothetische oder bedingende Sätze werden ohne Verbindung dem Hauptsatz vorangestellt: *iamurua na ngaua hako ni hasiai, ia murua ari mataiia hako mwani dora lago* (wenn) ihr gegessen habt ganz von dem Baum, werdet ihr alle Dinge ganz kennen. *ia murua ari ngau, abbai mai* (wenn) ihr essen werdet, werdet ihr keineswegs sterben. *aia mai eni dadaro, mai hako ni inoni* (wenn) er nicht am Kreuze gestorben wäre, würden die Menschen ganz sterben.

§ 477.

V. Einige Sprachproben.

1. Das Vaterunser.

Ia Amma meu, ewa nei eni aro; doromaia ni atamu; e boi ni mwairaha iamua; haua ni hagorohia iamua nei eni ano, onaiia ni haua ni hagorohia iamua nei eni aro; hamai diini tana meu ni mareho ni ngau; oi haidangi iameu ni taa iameu, onaiia iameu haidangi ni inoni na taa tana meu; oi buni waiia iameu nei eni dora taa; tahungenia iameu maata bania dora taa; mwairaha iamua, wetewete iamua, mana marewa iamua, orea, orea. Amene.

2. Das Glaubensbekenntniss.

Inau hinehinea Kauraha Jehovah, Amma, wetewete, haua ni aro mana ano. Mana inau hinehinea Jesus Christ tei gare moi ana, mwairaha iagau, Hiona ni doromaia na haua ia doi ahoi tei inoni, donei hute nei eni urao Mary; ia taba mataiia Pontio Pilato sai mwairaha; ia ra waraoa nei eni dadaro; ia mai; ia r' erigeruna, ia auru nei eni taran' tarau; ni oru nani dangi ia surutai rou ni mai ana; ia araa rou nei eni aro; ia hainagu nei rima odo na Kauraha Jehovah wetewete; oha ia ari dio i ano, donei hahuni ra ni inoni na ra tahi, ni inoni na ra mai.

Inau hinehinea Hiona ni doromaia; Church doromaia nei eni mwani marau lago; ewagone ni inoni doromaia; haidangi ra ri inoni taa, surutai rou ana ni abena; mana tahi orea orea. Amene.

XI.

DIE SPRACHE DER INSEL GUADALCANAR.

I. Einleitung.

§ 478. Von der Sprache der Insel Guadalcanar oder Gera, welche gleich Bauro zu den Salomonsinseln gehört, besitze ich zwar nur ein einzelnes Blatt, vier Seiten in 8°, welches das Vaterunser, den Glauben, einige Gebete und kurze Sätze über Sündenfall und Erlösung enthält. Da indess sonach der Inhalt ziemlich dem meines Bauro-Textes entspricht,

beide Sprachen auch, wie wir sehen werden, sehr nahe verwandt sind, so ist es selbst bei diesem beschränkten Material möglich, ein kurzes Wörterverzeichniss, und eine grammatische Skizze der Sprache zu geben.

§ 479. Bei dem nachfolgenden Wörterverzeichniss füge ich die Vergleichung mit dem Bauro unmittelbar an und nehme deshalb auch Zahlwörter, Pronomina und Partikeln hier mit auf, welche ich bei den anderen Wörterverzeichnissen ausgeschlossen habe, da sie besser in der Grammatik ihren Platz finden:

1. Substantiva.

Kauraha Gott (bauro *Kauraha*)
raro Himmel (b. *aro*)
hanua Welt (Fidschi *vanua*, polynes. *fanua*, *hanua*)
hua, *mato* Erde
hura Mond (b. *hura*)
horoa Tag
inoni Mensch (b. *inoni*)
mane Mensch, Mann
keni Frau
amma Vater (b. *amma*)
mera Kind
gare Sohn (b. *gare*)
hiona Geist (b. *hiona*)
rapena Fleisch, Leib (b. *abena*)
opa Herz (polynes. *houpo*)
rata Name (b. *ata*)
araha Herr, Herrschaft (b. *mwairaha*)
makata Licht, Herrlichkeit (Maré *makadra*)
tanora Kraft, mächtig
tataro Kreuz (b. *dadaro*)

2. Adjectiva.

siene heilig, gut
paina hoch, erhaben
iwera all, ganz
retea mächtig
herohero schwach
taa bös (b. *taa*)
hauru neu (b. *habura*)
garaheni nahe (b. *garangi*)
raroa ewig (b. *orea*)

3. Verba.

inaiia schaffen, zeugen
ari thun (b. *ari*)
huta geboren werden (b. *hute*)
oni da sein
mauri leben
tahi leben (b. *tahi*)
ewa leben, wohnen (b. *ewa*)
mai sterben (b. *mai*)
noro hören
tae rou auferstehn (b. *surutai rou*)
ra kommen, gehn
tooru sitzen
hane steigen
siona folgen?
siho herabkommen (b. *dio*)
magego irren, fehlen
watea geben (b. *watena*)
rihuai bitten (b. *rihungenia*)
tahia lieben (b. *tahie*)
iraiia kennen
taraiia schicken (b. *taria*)

taunahai wollen
maomao fürchten (b. *maomao*)
aruarurai gedenken (b. *adraadroa*)
noni bekennen

4. Zahlwörter.

tai eins (b. *tei*)
arua zwei (b. *rua*)
oru drei (b. *oru*)

5. Pronomina.

inau ich (b. *inau*)
io du (b. *ioi*)
ia er (b. *ia*)
amu dein (b. *amui*)
ana ihn, sein (b. *ana*)
-mu dein (b. *-mo*, *-mu*)
-na sein (b. *-na*)

6. Partikeln.

i in, auf (b. *i*)
eni in, zu (b. *eni*)
mai her (b. *mai*)
oi vor Imperativen (b. *oi*).

§ 480. Eine Vergleichung des Guadalcanar und Bauro ergiebt, dass ersteres oft ein anlautendes *r* hat, welches im Bauro weggefallen ist, wie in *raro*, *aro* — *rapena*, *abena* — *rata*, *ata* — *raroa*, *orea*; vielleicht ist so auch g. *retea* mit b. *wetewete* zu vergleichen. Beide Sprachen stimmen aber darin überein, dass sie zuweilen im Anlaut ein *t* abwerfen, das sich in den verwandten Sprachen findet, wie in *amma*, polynes. *tama*; doch sind andere Fälle nur aus dem Bauro nachzuweisen (vgl. § 199.).

II. Wortbildung.

§ 481. Auch in der Wortbildung schliesst sich das Guadalcanar eng an das Bauro an: auch hier wird dasselbe Wort ohne Veränderung oder Zusatz als Substantivum und Adjectivum, oder als Verbum und Nomen gebraucht, wie *taa* Schuld, bös, *tanora* Kraft, mächtig, *mauri* leben, das Leben, *inaiia* schaffen, zeugen, Schöpfer, *haihoroa* sich erbarmen, vergeben, Vergebung.

§ 482. Eine Weiterbildung erfolgt durch Reduplication, Präfixe und Suffixe.

1) Beispiele der Reduplication sind: *maomao* fürchten, *aruarurai* gedenken, *herohero* schwach, *manomano* —, *otooto* —.

2) Als Präfix findet sich *ha*, *haa*, das wie im Bauro Verba mit causativer oder transitiver Bedeutung von anderen Verben, Substantiven und Adjectiven ableitet, z. B.:

hahuta gebären, v. *huta* geboren werden
hamakata erleuchten, v. *makata* Licht
haatanora stärken, v. *tanora* stark
haasiene heiligen, v. *siene* heilig
hagarahenia nähern, v. *garaheni* nahe
haihoroa sich erbarmen, vergeben, v. *horoa* Tag, oder von einem Stamm *ihoroa*? Ganz in gleicher Weise scheint im Bauro *haidangi* schonen, vergeben, v. *dangi* Tag abgeleitet zu sein, es ist mir aber nicht klar, welche Ideenassociation hier zu Grunde liegen mag.

In ähnlicher Weise scheinen noch folgende Verba gebildet, deren Simplicia nicht vorkommen:

haamekoa glauben
hanarau verkündigen
haisoi richten

3) Als Suffixe kommen vor:

sia in *maurusia* lebendig machen, v. *mauri* leben, und
ea, *ia* in *tuiea* aufrichten, v. *tue* aufstehn, *inaiia* schaffen, zeugen, *iraiia* kennen.

Das erstere Suffix wurde ebenfalls im Bauro angetroffen; aber auch zu letzterem giebt es dort Beispiele, wie *rauia* bringen, führen, *malaiia* wissen, kennen, wenn schon einfachere Formen dafür nicht vorkommen. Die aus dem Guadalcanar gewonnenen Beispiele zeigen, dass beide Suffixe eine dem Präfix *ha* ähnliche Bedeutung haben.

§ 183. Auch eine Wortbildung durch **Zusammensetzung** findet sich in *taraoto*, dessen Bedeutung mir aber zur Zeit eben so unsicher ist, wie die seiner beiden Bestandtheile *tara* und *oto*. Ersteres kommt vor in dem Satze: *ia ra i siona taraoto* er fuhr nieder in die Hölle, letztere in folgenden Stellen: *ieru ra magego, mai ra olooto siona tara io*, wir haben geirrt und sind abgewichen von deinen Wegen. *oi hapuo eru siona tara oto io, ieru karuarurai ni tau me eru*, welches den Worten: *restore thou them that are penitent* in dem *Book of Common Prayer* entspricht und vielleicht zu übersetzen ist: bringe uns zurück, wir gingen den Weg von dir abwärts, wir folgten unseren Sünden. *Tara*, Weg, würde zu Fidschi *sala*, polynes. *ara* u. s. w. stimmen, *oto* aber: hinweg, abwärts, bedeuten (vgl. Maré *bote*). *taraoto* wäre dann der Weg abwärts, die Hölle.

III. Formenlehre.

§ 484. Die Substantiva haben den Artikel *ni*, vor Eigennamen auch *ia*, welcher jedoch im Nominativ gewöhnlich wegfällt: *amma* der Vater, *hiona siene* der heilige Geist, *araha* das Reich, *tanora* die Kraft, *makata* die Herrlichkeit. Doch steht der Artikel auch beim Nominativ, wenn demselben andere Wörter im Satze vorausgehn, wie im Prädicat und in der Apposition: *mania me makata ni opa me eru* nicht rein (sind) unsere Herzen. *Kauraha mora ni amma na Jesu Christ* Gott nur (ist) der Vater Jesu Christi. *Kauraha ni amma* Gott der Vater.

§ 485. Der Pluralis ist dem Singularis gleich: *mane paina* der hohe Mann (Obere, Landpfleger), *mane siene* die heiligen Menschen, *mane kai mai* die Menschen welche starben, die Todten. Zuweilen wird er durch ein vorgesetztes *mora*, all, ganz, bezeichnet, das entweder mit nachfolgendem *ni* substantivisch voran (wie *mwani* im Bauro) oder als Adjectiv nachsteht: *mora ni mane* alle Menschen, *inoni taa mora* die Sünder.

§ 486. Die Casus obliqui werden entweder durch Vorsetzung des Artikels oder auch durch das vorgesetzte Pron. 3 Pers. *ana* (*na*), *ani* ausgedrückt: *haikoroa ni taa ni mane* Vergebung der Sünden der Menschen, *urihai ni shipi* gleich den Schafen, *ani taa* die Schulden, *ieru karuarurai ana opa me eru* wir haben unseren Herzen gefolgt. Auch steht *i* in gleicher Bedeutung: *inaiia i raro na i hua* Schöpfer Himmels und der Erde.

§ 487. Von den Zahlwörtern kommen nur die drei ersten vor:

1) *tai: tai mera i ana* sein einziger Sohn.

2) *arua: Kauraha toi arua mane siene* Gott schuf die zwei Menschen heilig (gut).

3) *oru: oru horoa ia mai kao, rei tae rou*, wörtlich: drei Tage er starb nach (?), wieder (?) stand auf.

Die Uebereinstimmung derselben mit den Bauro- und polynesischen Zahlwörtern ist schon erwähnt worden. Le Maire, der die Salomonsinseln im J. 1616 besuchte und der Einzige ist, der bisher einige Wörter ihrer Sprache mitgetheilt hat, giebt folgende Zahlwörter: 1 *tacii*, 2 *loua*, 3 *tolou*, 4 *fa*, *dfa*, 5 *lima*, 6 *houw*, 10 *ongefoula*, die zwar von den obigen, sowie von denen der Bauro-Sprache abweichen und also

wahrscheinlich einer anderen jener Inseln angehören, die aber offenbar auch polynesischen Ursprungs sind.

§ 488. Als Pronomina Personalia kommen vor:

1 Pers. Sing. *inau* ich, Plur. inclus. *ikoru* wir, unser, Plur. exclus. *ieru*, *eru* wir, gen. *ieru*, *me eru*, dat. *hama eru*, acc. *ieru*, *eru*.

2 Pers. Sing. *io* du, dein, *amu* dein. Der Plural. kommt nicht vor.

3 Pers. *ia* er, sie, *ana*, *ani* er, ihn, sie (plur.), *i ana* sein, *ari* sie (dual.?)

Auch Possessivsuffixe finden sich in gleicher Form und Anwendung wie im Bauro: *ammamu* dein Vater, *garemu* dein Sohn, *ratamu* dein Name, *ammana* sein Vater, *ratana* sein Name.

§ 489. Ein Pronomen Relativum kommt nicht vor, doch finde ich eine Relativpartikel in *kai* (*kara*), die das Attribut mit dem Hauptwort verbindet: *mane kai mauri* die Menschen welche leben, *mane kai mai* die Menschen welche starben, *hanua kai iwera* die ganze Welt, *shipi kara ra magego* die Schafe welche irre gegangen sind.

Als Demonstrativum wird das Pron. 3 Pers. gebraucht. Interrogativa kommen nicht vor.

§ 490. Das Verbum ist unveränderlich: *haihoroa* vergieb, *ieru haihoroa* wir vergeben, *haihoroa ni taa* das Vergeben (die Vergebung) der Sünden. Es dient auch ohne Hinzufügung einer Partikel zum Ausdruck der Vergangenheit: *ia mai* er starb, *ia hane rou i rano* er stieg auf in den Himmel. *Kauraha toi ani mane sii*, *na keni sii* Gott schuf den ersten Mann und das erste Weib.

§ 491. Das Perfectum wird durch ein vorgesetztes *ra* ausgedrückt: *ieru ra magego* wir haben geirrt, *io ra mai*, *io ra tae rou e mai rou* du bist gestorben, du bist aufgestanden von den Todten.

§ 492. Das Futurum wird durch *raroa*, einst, umschrieben: *raroa ia siho mai i hua* einst er steigt hernieder auf die Erde.

§ 493. Im Imperativ wird zuweilen *oi* vorgesetzt: *oi haihoroa* oder *haihoroa* vergieb, *oi hatanora ieru*, *eru herohero* o stärke uns, wir (sind) schwach.

§ 494. Das Passivum wird durch *kire* (leiden?) umschrieben: *ia kire pasua i ani tataro* er wurde genagelt ans Kreuz. *ia kire erikiruna* er wurde begraben.

§ 495. Als Adverbia der Richtung, welche im Fidschi und den polynesischen Sprachen eine so grosse Rolle spielen, finden sich: *mai*

für die Richtung herwärts, *oto* (?) für die Richtung hinwärts oder abwärts, *rou* für die Richtung aufwärts.

Sonstige Adverbia sind: *rei* wieder (?), *goni* zusammen, *mora* nur, ganz, *siko* ganz, völlig, *ari no warita* vormals, *kao* nachher, *urihai* gleichwie, *mania, mai, me* nicht, *mano* nicht (prohib.).

§ 496. Präpositionen sind:

1) *i* (*e*) in, auf, von: *i raro* im Himmel, in den Himmel, *i hua* auf der (die) Erde.

2) *hama* zu, gegen, not. dat.: *hama eru* gegen uns.

3) *hana* in.

4) *enia* für, zu: *ieru rihuai enia io* wir beten zu dir. *Jesu Christ wai enia ni mane* Jesus Christ (ist) Erretter für die Menschen.

5) *i ani* von, an: *ani huta i ani keni ia Meri* er wurde geboren von dem Weib Maria. *mai i ani tataro* er starb am Kreuze.

6) *apina* mit: *io oni apina ammamu hainia hiona siene raroa raroa* du bist mit deinem Vater und dem heiligen Geist in Ewigkeit. *Jesu Christ oni apina ammana hainia hiona siene, tai Kauraha mora* Jesus Christus ist mit seinem Vater und dem heiligen Geist Ein alleiniger Gott.

7) *to* zwischen.

8) *ohia* über (?): *ani haisoi ohia mane kai mauri, na ohia mane kai mai* er wird richten über die Menschen welche leben und über die Menschen welche todt sind. *Church siene soe ohia hanua kai iwera* die heilige Kirche verbreitet (?) über die ganze Welt. Oder heisst *ohia* alle? Auch dies würde an beiden Stellen passen.

§ 497. Conjunctionen sind:

hania und (eigentl. mit?), zur Verbindung von Substantiven

mana, na und, zur Verbindung von Verben oder ganzen Sätzen.

IIII. Syntaktische Bemerkungen.

§ 498. Das Attribut, es sei Adjectiv oder Genitiv oder Possessivpronomen, steht stets nach seinem Hauptwort: *hiona siene* heiliger Geist, *hiona taa* böser Geist, *opa hauru* neue Herzen, *Jesu Christ mera ana Kauraha* Jesus Christus (ist) der Sohn Gottes, *amma me eru* unser Vater, *araha io* dein Reich. Nur die Zahlwörter machen hiervon eine Ausnahme, indem sie dem Substantiv vorangehn, das sonach wohl als Ge-

nitiv dabei steht: *tai mera* der einzige Sohn, *arua mane* zwei Menschen, *oru horoa* drei Tage.

§ 499. Im einfachen Satz steht das Subject vor, das Object nach dem Verbum: *inau haamekoa hiona siene* ich glaube den heiligen Geist. *ani hahuta ni mera Jesu Christ* sie gebar den Sohn Jesus Christus. *Kauraha toi arua mane siene* Gott schuf beide Menschen gut. *Jesu Christ hagarahenia Kauraha hainia ni mane* Jesus Christus nähert Gott und die Menschen.

§ 500. Doch steht auch, wie im Bauro, das Subject zuweilen nach dem Verbum: *mora ni hura siho mai Jesu Christ i hua* viel die Monate (nach vielen Jahren) kam herab Jesus Christus auf die Erde. *mai mai ni hiona, tahi raroa* nicht stirbt der Geist, er lebt ewig. *rai mai araha io* es komme her dein Reich.

§ 501. Wenn ein Verbum ein doppeltes Object regiert, so steht das entferntere voran, das directe nach: *io watea hama eru ni mera io* du gabst uns deinen Sohn. *ieru haihoroa ni mane ani taa hama eru* wir vergeben den Menschen das Böse gegen uns.

§ 502. Das Prädicat wird ohne Copula dem Subject bald voran, bald nachgesetzt: *araha io* das Reich (ist) dein. *Jesu Christ Kauraha hainia mane* Jesus Christus (ist) Gott und Mensch. *Kauraha siene mora* Gott (ist) ganz gut. *siene ratamu* heilig (sei) dein Name. *ari no warita hiona mora Jesu Christ* vormals nur ein Geist (war) Jesus Christus. Auch scheint es, wie im Fidschi, die Partikel *me* vor sich haben zu können: *mania me makata ni opa me eru* nicht (sind) erleuchtet unsere Herzen — wenn hier nicht eine doppelte Negation als verstärkte Verneinung gebraucht ist.

§ 503. Zur Verbindung zusammengesetzter Sätze scheint im Guadalcanar eben so wenig Füglichkeit vorhanden zu sein, wie im Bauro. Relativsätze werden ohne Verbindung dem Hauptsatz nachgesetzt: *watea hama eru opa tahia io mana mora ni mane* gieb uns Herzen (welche) lieben dich und alle Menschen.

§ 504. Dasselbe ist mit Sätzen der Fall, welche das Object eines Verbum sind: *ieru taunahai eru iraiia io* wir wollen (dass) wir dich kennen. *arua mai taunahai ari noro nai siona reho ana Kauraha* sie zwei wollten nicht (dass) sie hörten und folgten dem Worte Gottes. *hiona siene too ana keni Meri ani hahuta ni mera Jesu Christ* der heilige Geist machte das Weib Maria (dass) sie gebar den Sohn Jesus Christus.

§ 505. Sätze, welche den Zweck oder die Absicht ausdrücken,

werden, wie es scheint, durch ***kiri, kirioru*** bezeichnet: ***mai resia mane rai enia mane mora, mania kiri mai siko*** er sah nicht einen Erretter für die Menschen, damit sie nicht völlig starben. ***oni to Kauraha mana mora ni mane, ani kirioru oni goni mora*** er ist zwischen Gott und allen Menschen, damit sie vereinigt sind.

§ 506. Hypothetische Sätze werden ohne Verbindung dem Hauptsatz vorgesetzt: ***mania siho Jesu Christ i hua, mania mai i ani tataro, mai siho (siko?) ni mane*** (wenn) nicht herabgekommen wäre Jesus Christus auf die Erde, (wenn er) nicht gestorben wäre am Kreuze, so würden völlig sterben die Menschen.

§ 507.

V. Einige Sprachproben.

1. Das Vaterunser.

Amma me eru, oni i raro; siene ratamu; ra mai araha io; tahau ani siene io i mato, urihai tatau ani siene io i raro; dori mai puieni hama eru hanihana puino. Haihoroa ieru ani taa me eru, urihai ieru haihoroa ni mane ani taa hama eru. Mano dore eru hana hanua taa, ukurai eru mania rihu taa. Araho io, tanora io, na makata io, raroa raroa, Amene.

2. Das Glaubensbekenntniss.

Inau haamekoa Kauraha Jehova, Amma, tanora, inaiia i raro na i hua.

Na inau haamekoa Jesus Christ tai mera i ana, araha ikoru; hiona siene inaiia ani apuo ni inoni; ani huta i ani Keni ia Meri; ia labegumataii Pontio Pilato mane paina; ia kire pasua i ani tataro; ia mai; ia kire erikiruna; ia ra i siona taraoto; oru horoa ia mai kao, rei tae rou; ia hane rou i raro; ia tooru ana kai eni ui ana Kauraha Jehova tanora; raroa ia siho mai i hua, ani haisoi ohia mane kai mauri, na ohia mane kai mai.

Inau haamekoa hiona siene; church siene soe ohia hanua kai iwera; oni goni ni mane siene; haihoroa ni taa ni mane; tae rou ani rapena; moa kai mauri raroa raroa. Amene.

XII.

SCHLUSSERGEBNISSE.

§ 508. Wir haben bisher, von den Fidschi-Inseln ausgehend durch die Neuen Hebriden, Loyalty-Inseln, Neu-Caledonien bis zu den Salomons-Inseln fortschreitend zehn von Melanesiern gesprochene Idiome der Reihe nach betrachtet: sind nun diese Sprachen, wie die Völker, die sie sprechen, Eines Stammes und in welchem Verhältniss stehn sie zu den neben und zwischen ihnen erklingenden polynesischen Dialekten? Dies sind Fragen, die noch zu erörtern übrig sind. Welche Vergleichungspunkte in lexikalischer Hinsicht sich darbieten, wurde bei den einzelnen Sprachen bemerkt, und es ergab sich im Ganzen das Resultat, dass sie ihrem Wortvorrath nach zu weit aus einander gehn, als dass man darnach allein berechtigt wäre, sie für stammverwandt zu erklären. Höchstens würden auf den Grund einer solchen Vergleichung das Maré, Lifu und Duauru und dann wieder des Bauro und Guadalcanar zusammen gruppirt werden können, während die Sprachen der Neuen Hebriden in merkwürdiger Mannigfaltigkeit einander entfremdet scheinen: es ist daher nöthig uns noch darüber Rechenschaft zu geben, ob und in wie weit sie ihrem grammatischen Bau nach unter sich und mit dem Polynesischen übereinstimmen.

§ 509. Indem ich zu einer solchen Vergleichung übergehe, schicke ich voraus, dass es nicht meine Absicht ist, das ganze Gebiet der Grammatik noch einmal zu durchlaufen, dass ich mich vielmehr auf diejenigen Punkte beschränken will, bei denen die Eigenthümlichkeit der fraglichen Sprachen besonders hervortritt. Es würde jedenfalls zu früh sein, eine vergleichende Grammatik dieser bisher noch gänzlich unbekannten Sprachengruppe zu geben, das Absehen kann vor der Hand nur auf eine grammatische Vergleichung derselben gerichtet sein, welche für genügend erachtet werden muss, wenn sie die Frage beantwortet: sind es Sprachen Eines Stammes oder nicht?

Wenn ich übrigens in dem Folgenden von den melanesischen Sprachen im Allgemeinen rede, so geschieht dies der Kürze wegen, obwohl ich nur die zehn von mir im Einzelnen behandelten Sprachen darunter verstehe.

I. Das Lautsystem.

§ 510. Die durch einen Reichthum — oft ein Uebermass — der Vocale bedingte Weichheit der polynesischen Sprachen können wir nicht in gleicher Weise den melanesischen als charakteristisches Merkmal zuerkennen. Zwar theilt das Fidschi, das überhaupt auf der Grenze zwischen Beiden steht, diese Eigenthümlichkeit, die anderen aber gestatten sich fast Alle im Gebrauch der Consonanten mehr oder mindere Freiheit. Am nächsten steht in dieser Beziehung nach dem Fidschi noch das Duauru, nicht aber wie jenes wegen einer Vermischung mit polynesischen Elementen, sondern weil es überhaupt entweder auf einer tieferen Stufe der Entwickelung stehn geblieben, oder mehr als die anderen abgeschliffen ist; alle anderen bringen Consonantenverbindungen und Consonantenauslaute, wie sie dem Polynesischen unerträglich sind. Am auffälligsten ist dies bei den Sprachen der Neuen Hebriden, doch auch die der Loyalty- und Salomons-Inseln geben davon Beispiele, wie Maré: ***kna, knori, punint, nent*** — Lifu: ***chas, thinashsa*** — Bauro: ***mwairaha, tarantarau*** und die in diesem und dem Guadalcanar unverändert beibehaltenen Ausdrücke ***Christ, Church,*** welche einem polynesischen Munde in solcher Form gänzlich unaussprechbar sein würden, so dass z. B. Ersteres in den verschiedenen polynesischen Dialekten ***Karaiti, Kalaisi, Keriso*** geschrieben und gesprochen wird.

§ 511. Nächst dieser grösseren Freiheit in dem Gebrauch der Consonanten zeichnen sich aber auch die melanesischen Sprachen durch eine grössere Mannigfaltigkeit derselben vor den polynesischen aus. Letztere besitzen überhaupt nur zehn Consonanten: ***f, k, l, m, n, ng, p, s, t, v,*** welche aber nur in den Sprachen von Fakaafo und Vaitupu rein und vollständig vorhanden sind. Allen übrigen fehlt der eine oder andere Laut, so dem Samoanischen, Tahitischen und Hawaiischen das ***k***, dem Rarotonga das ***f*** und ***s***, oder sie verändern das ***s*** in ***h***, wie das Tongaische und Neuseeländische u. s. w. Unter den melanesischen Sprachen dagegen hat das Duauru, welches auch in dieser Beziehung als die ärmste erscheint, mindestens 12 Consonanten: ***ch, d, g, j, k, m, n, ng, p, r, t, v;*** es ist dies die einzige dieser Sprachen, welcher ***l*** und ***s*** fehlt, doch hat sie für Letzteres die Zischlaute ***ch*** und ***j***, welche dem Polynesischen gänzlich abgehn. Im Bauro und Guadalcanar finde ich je dreizehn Consonanten, wovon zwölf: ***b, d, g, h, k, l, m, n, r, s, t, w*** beiden gemein-

schaftlich sind, während im Bauro *ng*, im Guadalc. *p* als dreizehnter Laut hinzutritt. Doch sind die mir vorliegenden Proben beider Sprachen so wenig umfänglich, dass die Möglichkeit eines grösseren Reichthums an Consonanten bei beiden nicht ausgeschlossen ist. Alle übrigen in Frage kommenden Sprachen haben 14 und mehr Consonanten.

II. Wortbildung.

§ 512. In den Gesetzen der Wortbildung findet eine unleugbare Uebereinstimmung der melanesischen Sprachen sowohl unter sich als mit dem Polynesischen statt; sie lassen sich auf folgende zurückführen:

1) die Wurzeln oder Wortstämme sind theils ein- theils mehrsylbig;

2) die Weiterbildung erfolgt durch Präfixe, Suffixe, Zusammensetzung und Verdoppelung.

Letztere beide Arten der Wortbildung, Zusammensetzung und Verdoppelung, mögen hier nicht weiter in Betracht kommen, dagegen verdienen die Präfixe und Suffixe Beachtung.

§ 513. Unter den Präfixen sind viele, die theils wegen der Unbestimmtheit ihrer Bedeutung theils aus Mangel an einer charakteristischen Form sich wenig zu sprachvergleichenden Untersuchungen eignen, wie Fidschi *ka, ra, ta,* Annat. *a, e, u, at,* Maré *e, ji, re, na,* Duauru *do, ke, nga* u. s. w. Ich hebe daher nur zwei als bemerkenswerth hervor:

1) In allen polynesischen Sprachen findet sich ein Präfix zu Bildung causativer oder transitiver Verba, dessen ursprüngliche Form *faka* zu sein scheint, das aber auch in den Formen *faa, waka, aka, haka, haa* je nach der Verschiedenheit des Dialekts auftritt. Dasselbe Präfix lässt sich auch in den meisten melanesischen Sprachen nachweisen: Fidschi *vaka,* Duauru *ve, vei,* Guadalc., Bauro *haa, ha,* Maré, Lifu *a.* Im Annatom entspricht ihm *aua,* obwohl das regelmässige causative Präfix *imi* ist, wofür Errom. *oro* hat. Im Tana habe ich nichts Entsprechendes gefunden.

Es fragt sich, ist diese den polynesischen und melanesischen Sprachen gemeinsame Form ein Beweis ihres gemeinsamen Ursprungs, oder, falls eine Entlehnung stattgefunden hat, welcher Sprache ist der Ursprung zuzusprechen? Ohne den ersten Theil der Frage geradezu verneinen zu wollen, halte ich doch den Umstand der Beachtung werth, dass dies

vaka, faka u. s. w., das in allen übrigen Sprachen nur als Präfix auftritt, allein im Fidschi als selbständiges Wort vorkommt, hier auch als Suffix und überhaupt so häufig gebraucht wird, dass man kaum drei Zeilen lesen kann, ohne ihm in der einen oder anderen Form zu begegnen. Ist also an eine Entlehnung aus Einer Sprache in die übrigen zu denken, so scheint mir der Ursprung im Fidschi *vaka* zu suchen zu sein, von welchem aus das *faka* der benachbarten Tonga-Inseln den Uebergang zu dem *fa'a* der Samoa-Inseln, *aka* der Hervey-Inseln u. s. w. vermittelt.

2) Ein anderes der Form und Bedeutung nach charakteristisches Präfix ist Fidschi *vei*, das den Worten eine collective Bedeutung verleiht und daher das Verbum zum Reciprocum macht, beim Substantivum aber dazu dient, eine Mehrheit oder Gesammtheit auszudrücken und in gewissen Fällen den Mangel einer Pluralform zu ersetzen. In den meisten melanesischen Sprachen scheint dies Präfix verloren gegangen zu sein, doch findet es sich noch im Duauru, wo es als *va*, ganz wie im Fidschi, zur Bildung von Collectivsubstantiven dient (§ 407. b.).

§ 514. Unter den Suffixen sind hervorzuheben solche, die dem Verbum eine transitive Bedeutung verleihen. Mit ihnen ist besonders das Fidschi reich ausgestattet (§ 18.), doch sind sie auch anderen melanesischen Sprachen nicht fremd. Vergleichen lässt sich Fidschi *na* mit Maré *ne, ni* (§ 306.), Lifu *ne* (§ 395.) — Fidschi *ra* mit Duauru *re* (§ 408.) — Fidschi *ka* mit Maré *jo* (§ 306.) — Fidschi *ta, taka* mit Bauro *tena* (§ 452.) — Fidschi *ya* mit Annat. *ai*, Guadalc. *ea, ia* (§ 482.) — vielleicht auch Fidschi *ga* mit Annat. *g* (§ 128.), Duauru *gae* (§ 408.).

Andere Suffixe, besonders solche, welche am Verbum die Richtung aufwärts oder abwärts anzeigen, werden passender da, wo von den Ortsadverbien die Rede ist (§ 529.) ihren Platz finden.

III. Formenlehre.

§ 515. Die Substantiva haben in den meisten melanesischen Sprachen einen Artikel, der verschieden ist, je nachdem er vor einem Nom. propr. oder vor einem Nom. comm. steht. Die Form des ersteren ist im Fidschi *ko, o,* dem Maré *ke, kei,* vielleicht auch Annat. *a*, Bauro, Guadalc. *ia* entspricht. Die ursprüngliche Form des zweiten Artikels zeichnet sich durch ein *n* aus: Fidschi *na* (*a*), Annat., Tana *in, n,* Errom. *n,*

Bauro, Guadalc. *ni;* dafür ist in den Sprachen der Loyalty-Inseln eine andere Liquida eingetreten: Maré *re*, Lifu *la*. Mit dem letzteren ist vielleicht der samoanische Artikel *le* zu vergleichen, wenn dieser nicht aus dem *te, ta* der übrigen polynesischen Dialekte abzuleiten ist. Der Artikel *ko, o* vor Eigennamen ist mit dem polynesischen *ko, o*, das das Subject des Satzes bezeichnet, identisch, vgl. § 34. und 312. Im Tonga, Rarotonga und Neuseeländischen findet sich auch der Artikel *a* vor Eigennamen.

Zu bemerken ist, dass dem Duauru der Artikel gänzlich fehlt.

§ 516. Die Bezeichnung der Casus erfolgt in allen melanesischen Sprachen, wie in den polynesischen, durch vorgesetzte Partikeln. Von *ko, o*, als Bezeichnung des Nominativ, war schon im vorhergehenden § die Rede, ausserdem wird noch der Genitiv und der Objectscasus unterschieden.

1) Die verschiedenen Formen des Genitiv lassen sich auf zwei zurückführen, die dem polynesischen *a* (*na*) und *o* (*no*) entsprechen, doch tritt daneben noch ein *i* auf, das mit *na* zu *ni* zusammenschmilzt. Wir erhalten daher folgende Reihen:

a. Bauro, Guadalc. *na*, Maré *ni*, Fidschi *ni, i*, Errom. *i, in*, Lifu *i*, Tana *i* (*fei*).

b. Annat. *o, u*, Duauru *o*, Maré *o, ono*.

2) Für den Objectscasus (Accusativ und Dativ) dienen folgende Partikeln:

a. Fidschi *vei*, Annat. *vai*.

b. Fidschi *ki*, Errom., Duauru *i*, ganz dem polynes. *ki, i* gleich. Das Annat. *irai, imi* ist vielleicht nur eine Weiterbildung davon.

c. Maré *ko, o*, Lifu *koi*, Duauru *to*, Tana *tu, te*.

Es sind dies Alles, wie wir weiter unten (§ 531.) sehn werden, Präpositionen, welche die Richtung auf einen Gegenstand hin ausdrücken.

§ 517. Bei den Substantiven ist noch der Gentilia zu gedenken, die durch eine dem Namen des Wohnorts vorgesetzte Partikel gebildet werden. Solche Partikeln sind: Fidschi *kai* (§ 36.), Maré *si* (§ 314.), Duauru *ji* (§ 410.). An der Identität der beiden letzten kann nicht gezweifelt werden, wenn man besonders berücksichtigt, dass im Maré selbst *j* und *s* wechseln (§ 302. f.), aber auch der Uebergang von *k* in Palatale oder Sibilanten ist nicht unerhört, so dass ich *kai, ji* und *si* für verschiedene Formen desselben Wortes halte.

Das Annatom hat dafür *upu, nupu, nup*, das ich von *up* anfangen, seinen Ursprung nehmen (Tana *kupun*, Fidschi *tubu*) ableite.

§ 518. Unter den Eigenthümlichkeiten der melanesischen Sprachen ist ihre Zählmethode keine der geringsten. Bei denen, welche nicht geradezu die polynesischen Zahlwörter recipirt haben, wie dies z. B. im Fidschi der Fall ist, findet zwar, wie wir sehn werden, auch zum Theil eine Verwandtschaft mit dem Polynesischen statt, allein sie ist entfernter und weist auf eine viel ältere Entlehnung, wo nicht auf einen in frühe Zeit hinaufreichenden gemeinsamen Ursprung hin. Sie unterscheiden sich aber dadurch wesentlich vom Polynesischen, dass in ihnen ohne Ausnahme die quinäre Zählmethode vorwaltet.

Für die fünf Grundzahlen aber haben wir folgende Formen:

1. Maré *sa*, Lifu, Uea *cha*, Duauru, Fichteninsel *ta*, Balad. *ai*; mit *sa* hängt auch zusammen Errom. *sai, saitawan*, Mallik. *si-kai*, an *ta* schliesst sich Annat. *ethi*, hieran Tana *liti, riti*. Im Polynes. haben wir eine doppelte Form: *sa* und *tasi, tahi, tai*, beide den melanesischen offenbar verwandt.

2. Balad. *ru*, Errom. *du-ru* (*na-ru*), Tana *ka-ru*, Annat. *ero*, Maré *rewe*, Lifu *lu*, Yengen *luk*, Uea *lo*, Duauru *bo*, Fichten-I. *vo*, Mallik. *e-ua*, Alles desselben Stammes mit dem Polynes. *rua, lua, ua*.

3. Ganz abweichend sowohl unter sich als von dem Polynesischen sind dagegen die Namen für die Zahl drei in den verschiedenen Sprachen. Dem Polynes. *toru, tolu* können allenfalls, wenn auch nicht ohne Zwang, die entsprechenden Wörter der Neuen Hebriden verglichen werden, wenn man annimmt, dass in Mallik. *eroi* (wie in Bauro, Guadalc. *oru*) das anlautende *t* weggefallen, dass in Tana *kahar ka* Präfix (wie in *ka-ru* zwei) und *t* in *h* abgeschwächt, in Errom. *tesel s* aus *r* entstanden, in Annat. *eseik* endlich das anlautende *t* ebenfalls abgeworfen ist. In den übrigen Sprachen aber begegnen wir entschieden abweichenden Wortstämmen, und es lassen sich hier nur zusammenstellen Duauru *be-ti*, Fichten-I. *ve-ti* mit Maré *tini*, sodann Lifu *kun* mit Uea *kuu*, und wieder Yengen *yen* und Balad. *gen*.

4. In der Zahl vier kommen die melanes. Sprachen merkwürdiger Weise dem Polynesischen (*fa, wa*) wieder näher: Tana *ke-fa*, Mallik. *e-vatz*, Errom. *de-vat, menda-vat*, Annat. *emana-wan*, Balad. *bai*, Duauru, Fichten-I. *beu*, Yengen *bits*; nur Maré *eiche*, Lifu *ek*, Uea *thack* gehören einem verschiedenen Stamm an.

5. Auch in Mallik. *e-rima*, Errom. *suku-rim*, *suku-ring*, Tana *cri-rum*, Balad., Yengen *nim* ist das polynesische Zahlwort *rima*, *nima* nicht zu verkennen, dagegen weichen die übrigen Sprachen sowohl unter sich, als vom Polynesischen ab: Annat. *ikman*, Maré *sedongo*, Lifu *tibi*, Duauru, Fichten-I. *ta-hue*, Uea *thabumb*.

§ 519. Das Zahlsystem geht augenscheinlich Hand in Hand mit den Formen des Numerus, wie sie beim Pronomen pers. sich finden und die merkwürdigste Eigenthümlichkeit dieser Sprachen bilden. So wie sie aber beim Pronomen: eins, zwei, drei, viel — zählen, so scheint es auch, dass ihre Zahlenreihe sich ursprünglich auf die Dreizahl beschränkt hat. Daher gehn schon bei der Drei, als der höchsten eigentlichen Zahl, die sie zu unterscheiden wussten, die Benennungen so auseinander, wie wir eben gesehn haben. Erst später mag das Bedürfniss oder der Verkehr mit Polynesiern auf die Ausdehnung des Zahlensystems bis zu fünf hingeführt haben; daher finden wir für vier fast allgemein das polynesische Wort angenommen, während bei fünf, als der nunmehr höchsten Zahl, die Benennungen wieder auseinander gehn, die Einen auch hier das polynesische Wort beibehalten, die Anderen ein eigenthümliches, vielleicht ein Ganzes, eine Allheit oder dergl. ausdrückendes Wort dafür angenommen haben. So bedeutet doch *lima* selbst im Malaiisch-Polynesischen eigentlich die Hand, so sagt man doch im Maré für 20: ein Mensch, d. h. die Finger und Zehen eines Menschen zusammen gerechnet, und auch im Mallikolo fanden wir (§ 293.), dass das Zahlwort 10 als eine Einheit bezeichnet wird, wogegen das Errom. dafür zweimal fünf sagt. Etwas Analoges scheint bei den Ausdrücken für drei und fünf in den melanesischen Sprachen stattgefunden zu haben.

§ 520. Dass die Zahlwörter als Verba construirt werden, ist eine Eigenthümlichkeit, die ich zwar nur im Fidschi und Annatom wahrgenommen habe, die aber wahrscheinlich nicht auf diese beiden Sprachen beschränkt ist und jedenfalls da, wo sie sich findet, einen Vergleichungspunkt darbietet, der nicht übersehen werden darf.

§ 521. Beim Pronomen Personale sind zwei Umstände vorzüglich ins Auge zu fassen: der vierfache Numerus und die verschiedenen Formen für die Mehrzahl der ersten Person, je nachdem der Angeredete mit eingeschlossen werden soll (inclusivus) oder nicht (exclusivus).

1) Dass zwischen Dualis und Pluralis noch ein Trialis besteht, wissen wir mit Zuverlässigkeit nur beim Fidschi, Annatom, Erromango,

Tana und Mallikolo. Im Maré vermuthe ich ihn in der Pluralform *enint, punint,* welche in ihrer Endung an das Zahlwort drei: *tini*, und an die Trialform *dratin* im Mallikolo erinnert. Möglich, dass im Maré, sowie auch im Fidschi, die eigentliche Bedeutung des Trialis bereits verloren gegangen ist. Ob die übrigen melanesischen Sprachen einen solchen Numerus haben, ist ungewiss; jedenfalls ist er bisher nirgends anders, als bei dieser Sprachfamilie, aufgefunden worden*).

2) Wenn es fraglich ist, ob der Trialis allen melanesischen Sprachen gemein ist, so waltet dagegen kein Zweifel darüber ob, dass alle (nur das Duauru vielleicht ausgenommen) in der Mehrzahl der ersten Person den Unterschied zwischen inclusivus und exclusivus machen, wie er sich in den malaiisch-polynesischen, aber auch in vielen anderen gänzlich stammverschiedenen Sprachen vorfindet.

§ 522. Aber nicht nur nach diesen beiden Gesichtspunkten, sondern auch in den Formen, welche die Pron. Pers. haben, sind — mit wenigen Ausnahmen — die melanesischen Sprachen unter sich sowohl als mit den polynesischen nahe verwandt, wie folgende Uebersicht zeigen wird:

1 Pers. Sing. Polynes., Fidschi *kau, au,* Errom., Tana *iau,* Mallik., Bauro, Guadalc. *inau,* Maré *inu,* Lifu *ini,* Duauru *inggo,* Annat. *ainyak.*

Plur. incl. Fidschi *keda*, Tana *ketaha,* Errom. *kos*, Annat. *caija,* Maré *eije;* auch Duauru *ke,* Bauro *gau,* Guadalc. *ikoru* schliesst sich an, nur Mallik. *tra-tovatz* zeigt einen anderen Stamm, der mit dem Zahlwort vier zusammengesetzt ist (§ 295. 1.). Das polynes. *tatou* liegt etwas ferner, wogegen das mal. *kita* sich auffallend den melanesischen Formen nähert.

Plur. excl. Fidschi *keimami,* Annat. *cama,* Errom. *kam,* Tana *kamaha* steht dem Inclus. in der Form ebenso gegenüber, wie im Polynes.

*) Allerdings ist der polynesische Plural der Form nach ein Trialis, insofern er durch Suffigirung des Zahlworts drei (*tou* für *tolu, toru*) gebildet wird; allein er unterscheidet sich dadurch wesentlich von dem melanesischen Trialis, dass er nirgends in seiner Bedeutung auf die Dreizahl beschränkt, ihm auch nirgends eine andere Pluralform an die Seite gegeben ist. Dass aber im Dajak, wie Hardeland (Versuch einer Grammatik der dajackschen Sprache S. 99) will, ein Trialis sein soll, ist gänzlich ungegründet, und beschränkt sich darauf, dass man dort, wenn von Dreien die Rede ist, das Zahlwort gewöhnlich hinzufügen soll: wir drei, ihr drei u. s. w. Ein solcher Gebrauch begründet noch keinen Trialis, auch wenn er allgemein wäre, dies ist er aber keineswegs, wenigstens finde ich in der von Hardeland selbst herausgegebenen Bibelübersetzung (z. B. Gen. 18, 4. 5., Mc. 16, 1 ff., Luc. 24, 28.) keine Spur davon.

matou dem *tatou*, nur dass beide noch ein die Mehrzahl der 1 Pers. im Allgemeinen charakterisirendes *ke, ka* u. s. w. vor sich haben; ohne das Letztere tritt der Exclus. im Bauro *meu* auf; Maré *ehnije* und Guadalc. *ieru* haben ganz abweichende Formen. Auch hier schliesst sich das mal. *kami* enger als das Polynesische den melanesischen Formen an.

2 Pers. Sing. Polynes. *koe, ke,* Fidschi *iko, ko, o,* Annat. *aiek, yeuc,* Errom. *kik,* Tana *ik,* Duauru *inggu,* Bauro *ioi,* Guadalc. *io* sind offenbar Eines Stammes; auch Mallik. *khai-im* schliesst sich an, dagegen weicht Maré *nubo, bua* gänzlich ab, und ähnelt auffallend der 3 Pers. *nubone,* wie auch im Plur. *bunije* und *buije* einander entsprechen.

Plur. Fidschi *kemuni,* Annat. *caua,* Errom. *kimi,* Bauro (wie Tonga) *mou* nähert sich in der Form dem Exclus. der 1 Pers. (vgl. § 295. 3.). Das Mallikolo, das im Dual *khamühl* dieselbe Wurzel bewahrt hat, vertauscht sie im Plur. mit *na: natavatz;* das Duauru aber bildet den Plural dem Sing. gleich. — Auch hier steht das mal. *kamu* näher als das polynes. *koutou.*

3 Pers. Sing. Hier finden sich zwei Stämme: *ia* und *n-,* theils getrennt, theils vereinigt: polynes. *ia, ne,* Fidschi *ko-ya,* Bauro, Guadalc. *ia,* Errom. *ii,* Duauru *ni,* Mallik. *na-ii,* Annat. *yin, aien,* Tana *in;* dem Duauru *ni* schliesst sich Lifu *nindra* an, von Maré *nubone* war schon oben die Rede.

Plur. Polynes. *ratou,* Fidschi *ira,* Annat. *ara,* Errom. *irara,* Tana *ilaha,* Bauro *rau* sind Eines Stammes, dagegen weichen Duauru *ne,* Guadalc. *ani* ab, und nähern sich dem Tonga *nau.*

§ 523. Der Dualis und Trialis stimmt meistens in der Grundform mit dem Pluralis überein und unterscheidet sich nur durch die verschiedene Endung, wie 1 Pers. incl.: Fidschi *kedaru, kedatou,* Annat. *caijau, cataij,* Mallik. *drivan, dratin,* Errom. *kos-in-duru, kos-in-disil,* Maré *ethewe,* Bauro *igaraa;* excl.: Fidschi *keirau, keitou,* Annat. *cumrau, cumtaij?,* Errom. *kam-in-duru, kam-in-disil,* Maré *enhe,* Bauro *amiria;* Mallik. *na-mühl* steht zwischen 2 Pers. Dual. *kha-mühl* und Plur. *na-tavatz;* 2 Pers. Fidschi *kemudrau, kemudou,* Annat. *caurau, cautaij?,* Errom. *kiminduru, kimintesel,* Mallik. *kha-mühl, na-taroi,* Bauro *muru;* 3 Pers. Fidschi *rau, ratou,* Annat. *arau, ahtaij* (st. *artaij?*), Errom. *iranduru* (*iror-in-duru*), *iror-in-disil,* Tana *irau, irahar,* Bauro *larua* (st. *rarua?*), Duauru *na.* Nur im Maré weicht der Dual der 2 und 3 Pers. *mengo, bushengone,* vom Plural der Form nach ab, steht aber in beiden Personen

ebenso wie dies im Sing. und Plur. zu beobachten war, in wechselseitiger Beziehung.

Die meisten Formen des Dualis und Trialis zeigen offenbar eine Zusammensetzung mit den Zahlwörtern für zwei und drei. Am deutlichsten ist dies im Erromango, wo die vollen Zahlwörter: *duru, tesel* (*disil*) unverändert angehängt werden, aber auch im Fidschi ist *ru, rau* aus *rua, tou, dou* aus *tolu*, im Annat. *rau* aus *e-ro, taij* aus *e-seik*, im Mallik. *dri-van* aus *e-ua, dratin* aus Maré *tini*, im Tana *irau* aus *ka-ru, irahar* aus *ka-har*, im Maré *ethewe* aus *rewe*, im Bauro *igaraa, amiria, muru, larua* aus *rua* u. s. w. zu erklären. Eigenthümlich sind nur die Dualformen *namühl, khamühl* im Mallik. und *enhe, mengo*, *bushengone* im Maré, die mit dem Zahlwort *e-ua, rewe* ausser allem Zusammenhang stehn, und nur darin übereinstimmen, dass der Exclus. der 1 Pers. sich der Form der 2 Pers. nähert, wie schon oben (§ 522, vgl. § 295. 3.) bemerkt wurde.

§ 524. Das Possessivum tritt in einigen Sprachen als Suffix auf und stimmt dann meistens in der Form mit dem Stamm des Pron. pers. überein, wie Fidschi 1 Pers. Sing. *qu* mit *kau*, Plur. incl. *da* mit *keda*, excl. *mami* mit *keimami*, nur in der 2 Pers. Sing. zeigt sich ein Stamm mit *m*, der beim Pron. pers. nur in der Mehrzahl auftritt: Fidschi *mu*, Annat. *-m*, Bauro, Guadalc. *mu*, Errom. *-m*. Wo diese Suffixe überhaupt vorkommen, ist ihr Gebrauch auf die Wörter für Verwandtschaftsverhältnisse, den Namen, Geist, Körper und Theile des Körpers beschränkt, also auf Fälle, wo ein natürlicher Besitz, ein wirkliches Angehören ausgedrückt wird, während für anderen, mehr zufälligen Besitz ein besonderes Possessivpronomen oder der Genitiv der persönlichen Pronomina gebraucht wird.

§ 525. Das Pronomen interrogativum unterscheidet überall die Frage nach der Person, wer? von der Frage nach der Sache, was? Für das erstere sind Fidschi *cei*, Annat. *di*, Tana *si*, Duauru *jie*, Bauro *tei* Eines Stammes, wogegen Errom. *me, meme*, Maré *la, ra* abweichen. In den Ausdrücken für »was« gehn die verschiedenen Sprachen aber mehr auseinander. Mit Fidschi *cava* lässt sich Errom. *kowa*, vielleicht auch Bauro *taha*, Annat. *uauo* zusammenstellen; Annat. *inhe* lässt sich mit Maré *nge* vergleichen, dagegen gehören wohl Tana *nagasi*, Duauru *de, te* verschiedenen Stämmen an.

Das Fidschi und die mit ihm übereinstimmenden Sprachen zeigen

hier wieder die Verwandtschaft mit dem Polynesischen, wo *ai*, *hai*, *wai* für wer? *ha*, *aha* (mit dem Artikel *koeha*) für was? steht.

§ 526. Das Verbum ist wie das Nomen in allen melanesischen Sprachen flexionslos und hat meistens nur sehr unvollkommene Mittel, Tempus und Modus auszudrücken. In den meisten dieser Sprachen geschieht dies durch Partikeln, welche dem Verbum vorangestellt werden; nur im Tana und Erromango sind daraus wirkliche Präfixe geworden, wogegen sie im Annatom mit dem Pronomen zu eigenthümlichen Formen zusammenschmelzen. Trotz des Schwankenden in dem Gebrauch dieser Partikeln ergeben sich aber doch manche Punkte der Uebereinstimmung zwischen den verschiedenen Sprachen unter sich und mit dem Polynesischen:

1) Im Fidschi bezeichnet (wie im Samoanischen) *sa* das Tempus hist.; damit halte ich das *-s* identisch, das im Annatom die Pronominalformen für das Präteritum begleitet, und im Maré scheint *chi*, die Partikel des Präsens, ebenfalls damit übereinzustimmen.

2) Eine der verbreitetsten Partikeln ist *na*, das im Maré, Lifu und Bauro wie im Tonga und Samoanischen gleichmässig zur Bezeichnung des Präteritum gebraucht wird, im Fidschi dagegen das Futurum ausdrückt. *Ra* im Guadalc. halte ich für eine Nebenform davon.

3) Im Fidschi dient als Partikel des Präteritum *a*, *ka*, womit Maré *a*, *ha* zu vergleichen ist. Auch im Errom. ist das Präfix *k* dem Präteritum eigenthümlich.

§ 527. Die vorstehenden drei Partikeln dienen zum Ausdruck des Tempus; hinsichtlich des Modus ist zu bemerken, dass der Indicativ und Imperativ eines besonderen Zeichens nicht bedürfen, dass aber die meisten der melanesischen Sprachen das Verhältniss der Abhängigkeit, welches wir durch den Conjunctiv oder Infinitiv ausdrücken, durch Partikeln andeuten. Dass der Begriff des Conjunctiv dann zuweilen in den des Sollens oder Werdens übergeht, dieselbe Partikel also auch zur Bezeichnung des Imperativ oder Futurum verwendet wird, darf hierbei nicht irren und hat seine Analogie in vielen anderen Sprachen. Es kommen hier folgende Partikeln in Betracht:

1) Fidschi *me*, *mo*, dem Errom. *me*, Duauru *mo* am nächsten steht. Im Annat. stelle ich die Optativform *mu* an die Seite, von der das Futurum *pu* vielleicht nur eine Nebenform ist. Tana *ma* scheint nicht hierher zu gehören.

2) Eine zweite Partikel zur Bezeichnung des Inf. ist im Fidschi *ni*, das hier zwar zur wirklichen Conjunction wird, das aber in den verwandten Sprachen als blosse Verbalpartikel auftritt: Annat. *in* für den Concessiv, Annat., Errom. *n-* für den Infinitiv.

3) Eine ähnliche Bewandtniss hat es mit Tana *tu*, Maré *thu*, das den Infinitiv ausdrückt, im Tana aber auch, ebenso wie im Errom., und in der Form *to* im Duauru, *du* im Maré als Präposition auftritt, dem engl. *to* in Form und Bedeutung ähnlich. *Te*, das im Tana zur Bildung des Futurum verwendet wird, ist nur eine Nebenform davon.

4) Endlich wird auch im Maré *cho*, Duauru *ko* noch zur Bildung des Conjunctiv und Infinitiv verwendet, dessen eigentliche Bedeutung aus der gleichlautenden Präposition im Duauru sich ergiebt. Auch das Errom. *ku* stimmt damit überein.

§ 528. Dem Verbum schliesst sich in mancher Beziehung die Negation an, die im Fidschi geradezu als Verbum construirt wird, in allen melanesischen Sprachen aber insofern dem Verbum analog ist, als sie die bestimmte Verneinung, den Indicativ, von der abhängigen oder verbietenden, dem Conjunctiv oder Imperativ (Prohibitiv) unterscheidet. Sie wird vorzüglich durch einen *t*-Laut und einen *k*-Laut gebildet und tritt unter folgenden Formen auf:

1) Fidschi *sega*, Maré *deko*, Duauru *teko*, dem sich wohl auch Annat. *ti*, *eti* anschliesst.

2) Mit Fidschi *tawa* stimmt Errom. *taui*, Mallik. *taep* überein. Auch Tana *liuan* möchte ich hierher ziehn mit Uebergang des *t* in *l*, *r*, der dem malaiisch-polynesischen Sprachstamm nicht fremd und wenigstens im Errom. auch vorhanden ist.

Die unter 1) und 2) angeführten Formen gehören der bestimmten Verneinung an; die folgenden dem Conjunctiv und Imperativ:

3) Dem Fidschi *de* steht Maré *da* am nächsten, doch auch Errom. *etu* scheint dazu zu stimmen, obwohl es der Form nach sich näher an Annat. *eti* anschliesst. Auch im Annat. *jim* glaube ich dieselbe Partikel mit dem den Modus charakterisirenden *m* (vgl. § 527. 1.) zu erkennen.

4) Das prohibitive *kakua* im Fidschi lässt sich mit Maré *age*, aber auch mit Errom. *kotu*, Tana *ruako*, *leakum* zusammenstellen, insofern allen das *k*, *g*, charakteristisch ist.

Die Sprachen der Salomons-Inseln mit ihrem *aia*, *abbai*, *buni* und *mania*, *mai*, *mano* weichen von den übrigen gänzlich ab.

§ 529. Die melanesischen Sprachen machen gleich den polynesischen häufigen Gebrauch von Ortsadverbien, um die Richtung der Handlung auszudrücken. Sie unterscheiden hierbei eine vierfache Richtung: her-, hin-, auf- und abwärts.

1) Zur Bezeichnung der Richtung herwärts dient im Polynesischen *mai*, das sich unverändert auch im Fidschi, Bauro und Guadalc. findet, in Tana und Duauru aber zu *me*, in Maré zu *ome* verändert ist. Im Annatom ist es nur noch als *-m* in *pam, ham, apam* u. s. w. (§ 161.) erhalten. Auch im Tana tritt es in der Form *pam* auf.

2) Die Richtung hinwärts wird im Polynesischen durch *atu* in Beziehung auf den Angeredeten (die zweite Person), *ange* in Beziehung auf eine dritte Person angedeutet. Diesen Unterschied finde ich nicht in den melanesischen Sprachen, doch haben sie der Form nach bald die eine, bald die andre Partikel verwendet. So entspricht dem *atu* Guadalc. *oto,* Maré, Duauru *te,* dem *ange* dagegen Fidschi *yani,* wovon in Annat., Tana *pan* (dem *pam* entgegengesetzt) nichts als das *n* übrig geblieben zu sein scheint.

3) Die Richtung aufwärts wird im Polynesischen durch *sake* oder *lunga* ausgedrückt. Dem ersteren entspricht Fidschi *cake,* Errom. *ssak,* Annat. *jai,* dem letzteren Tana *lunha,* wohl auch Maré *lo, ro,* Duauru *ru,* Bauro, Guadalc. *rou.*

4) Das Polynesische *sifo* zur Bezeichnung der Richtung abwärts findet sich wieder im Fidschi *sobu*, Errom. *ssep*, Annat. *se*, wohl auch Tana *rup,* woran sich dann Maré *ru, lu,* Duauru *ro,* Bauro *dio* anschliesst.

§ 530. Unter den übrigen Ortsadverbien ist noch das Adverbium der Ruhe, des Verweilens an einem Orte: hier, da, zu erwähnen. Es ist in Fidschi *eke, kike,* Annat. *yehki*, *eahki*, Tana *iken*, Errom. *inko,* Duauru *aeka*, offenbar Wörter Eines Stammes. Nur Maré *so, ile* weicht davon ab, in den anderen Sprachen habe ich die entsprechende Partikel nicht gefunden.

§ 531. Die Präpositionen sind meistens der Form nach zu einfach, der Bedeutung nach zu unbestimmt, als dass sie ein geeignetes Material zur Sprachvergleichung abgäben, doch wird die nachstehende Zusammenstellung der wichtigsten zeigen, dass die melanesischen Sprachen auch in dieser Hinsicht unter einander verwandt sind:

1) Fidschi *e,* Annat. *u,* Errom., Tana, Maré *i,* Duauru *i, a,* Bauro *i,* Guadalc. *i, e.*

2) Fidschi *me*, Annat. *imi*, Tana *ma*, *m'*, Duauru *mo*, Bauro *be*.
3) Errom. *tu*, Tana *tu*, *te*, Maré *du*, Duauru *to*, Bauro *tana*.
4) Fidschi *kei*, Duauru *kei*, *ko*, Lifu *ko*.
5) Fidschi *vei*, Annat. *vai*.
6) Annat. *ira*, Errom. *ra*, Maré *ri*.
7) Maré *nei*, *ne*, Lifu *nei*, *nine*, Bauro *eni*, Guadalc. *enia*.

IIII. Schluss.

§ 532. Wir stehn am Schluss. Versuchen wir es, das Ergebniss der vorstehenden Untersuchungen in wenige Sätze zusammenzufassen:

Es ist erwiesen, dass die melanesischen Sprachen zu Einem Stamm gehören, so sehr sie auch, besonders in Beziehung auf den Sprachstoff, untereinander abweichen. Diese Mannigfaltigkeit mag ihren Grund haben in der Isolirung, in welcher die melanesischen Volksstämme leben, und die es bewirkt, dass sogar auf einer einzigen kleinen Insel, wie Tana*), mehrere Völkerschaften mit ganz verschiedenen Sprachen neben einander fortleben. Die Melanesier sind keine so geübten Schiffer und Seeleute, wie die Polynesier, die auf ihren Canots oft weite Seereisen machen und den Verkehr zwischen den verschiedenen Inselgruppen wahrscheinlich stets aufrecht erhalten haben; dem wechselseitigen friedlichen Verkehr der Melanesier steht dagegen der Kannibalismus entgegen, dem sie Alle, oder doch fast Alle, ergeben sind. Darf es da Wunder nehmen, dass wir sie in eine Menge kleiner Volksstämme mit verschiedenen Sprachen zerklüftet finden, anstatt dass bei den Polynesiern trotz des weiten Raums, über den sie zerstreut sind, auch für den oberflächlichen Beobachter die Gemeinschaftlichkeit des Stamms und der Sprache zu Tage liegt?

§ 533. Neben diesem auffallenden Unterschied zwischen den melanesischen und polynesischen Sprachen giebt es aber, wie wir gesehn haben, doch auch viele Berührungspunkte. Ist der Grund davon in einer späteren Vermischung beider Stämme oder Uebertragung von dem einen auf den anderen zu suchen, oder beruht er auf einer Urverwandtschaft? Das sind Fragen, die ich mit Bestimmtheit zu beantworten mir nicht

*) Auch auf dem benachbarten Faté sollen nach Gordon zwei verschiedne Sprachen herrschen, deren eine östlicher (polynesischer) Abkunft ist.

getraue. Abgesehn von der, jedenfalls einer späteren Zeit angehörenden, Vermischung mit polynesischen Elementen, die wir im Fidschi beobachten konnten, zeigen alle melanesischen Sprachen sowohl in einzelnen Wörtern als besonders in manchen Eigenthümlichkeiten der Grammatik eine so auffallende Uebereinstimmung mit dem Polynesischen, dass der Glaube an eine Urverwandtschaft unwillkührlich an Boden gewinnt. E. Norris (in Prichard's *natural history of man. 4th ed. Vol. II. p. 432 s.*) sagt, die von ihm verglichenen Proben melanesischer Sprachen schienen ihm zu beweisen, dass sie mit den übrigen Südseesprachen ebenso verwandt seien, wie die germanischen mit den slavischen Sprachen; die Grammatik habe viel Uebereinstimmung, namentlich seien die Pronomina fast identisch, wenn auch die Masse der Wörter verschieden. Den Uebergang finde man im Fidschi, das sowohl der Grammatik als den Worten nach mit beiden Sprachfamilien verwandt sei. Auch die Neuseeländer haben melanesische Elemente in sich aufgenommen, noch mehr die Tonga-Insulaner und — wollen wir hinzusetzen — die Samoa-Insulaner.

Ohne dass die Vergleichung, welche mit der Verwandtschaft zwischen den germanischen und slavischen Sprachen hier angestellt wird, hinsichtlich des Grades der Verwandtschaft gerade für passend zu halten wäre, mag im Wesentlichen obige Ansicht ihre Richtigkeit haben und mindestens soviel unleugbar feststehn, dass die melanesischen und polynesischen Sprachen mehr mit einander gemein haben, als aus einer blossen Entlehnung der einen von den anderen hervorgehn kann.

DRUCKFEHLER.

S. 87, Z. 11 v. u. statt *yi* lies *ÿi*.
,, 152, ,, 16 v. u. statt *kuru* lies *karu*.
,, 201, ,, 10 v. u. statt *gnome* lies *ngome*.

DIE CLASSEN

DER

HANEFITISCHEN RECHTSGELEHRTEN

VON

G. FLÜGEL.

Es ist bei den Arabern eine althergebrachte Gewohnheit, die von ihnen auf Perser und Türken überging, um für die geschichtliche Anordnung von Reihen gleichartiger oder wenigstens zusammengehörender Massen oder Individuen einen Anhalt zu gewinnen, eine Eintheilung nach sogenannten Classen — Ṭabaḳât[1]) — aufzustellen. Die Nationen,

---

1) Das Wort Ṭabaḳa bedeutet ursprünglich jedes Ding, das mit einem andern in Verbindung und ihm gleich oder ähnlich ist, daher eine Schicht gleichartiger Dinge, ein Stockwerk, eine Etage (vgl. Annal. Muslem. IV, 104), und da diese Schichten oder Stockwerke über einander zu denken sind, so wird es z. B. von der Reihe der in der Vorstellung des Orientalen über einander befindlichen Himmel und Erden gebraucht. So bezeichnet also das Wort dem Raume nach eine geordnete Reihenfolge gleichartiger Dinge. Hierhin gehören dann auch alle die Stellen, wo es einen Grad, Rang, eine hohe Stellung oder Würde andeutet (z. B. Ebn Topheil S. 177 die Grade der Kälte und Wärme, Annal. Muslem. II, 604 den hohen Grad des Schönschreibens, Ḥâǵî Chalfa I, 72 die Stellung, die Würde, ebenda IV, 152, wo die Traumdeuter — 7500 an Zahl — nach Ständen eingetheilt sind, Ibn Baṭûṭa I, 228 die Emire, die Scherife, die Richter, die Fakihs und die andern Classen). — Das Wort bezeichnet aber auch die Ordnung oder Reihenfolge der Zeit nach (z. B. Ḥâǵî Chalfa IV, 147 und 148, und Wüstenfeld's Liber Classium — auctore Ḏahabio). So gewöhnlich in den mit Ṭabaḳât überschriebenen Werken, demnach Reihen, Classen, Kategorien von Männern, inwiefern sie in der Reihe der aufeinander folgenden Jahre mit einander leben oder in den verschiedenen Zeitperioden einander folgen. Dahin gehören die Ṭabaḳât der Völkerschaften, der Herrscher-Dynastien (z. B. bei Hamza Ispah. S. 8, wo die vier altpersischen Königs-Dynastien Ṭabaḳât genannt werden), die Ṭabaḳât der Gefährten Muḥammad's, der Schafiiten, Hanefiten, Malekiten, Hanbaliten, der Philologen, Dichter, Redner u. s. w. Misbrauchsweise nämlich ist das Wort sehr gewöhnlich dann zur Anwendung gekommen, wenn zur Zusammenstellung eben nur die alphabetische Anordnung beliebt worden ist. Ein gedrucktes Beispiel hierfür liefern die von Meursinge herausgegebenen Classen der Koranerklärer von Sujûṭî. Hier, ganz wie in Ḳuṭlûbuǵâ's Classen der Hanefiten, bedingt einzig der gleiche Name die Zusammengehörigkeit. In

die Herrscher-Dynastien, die Dichter, die Gelehrten, kurz alle geschichtlich gewordenen Erscheinungen und Persönlichkeiten, die nach Ursprung, Stellung, Bestrebung oder sonst sich äussernder Thätigkeit oder in Folge vorhandener Verwandtschaft einen gemeinschaftlichen Mittelpunct haben oder vermittelst der unter einem Begriff zu vereinigenden Zusammengehörigkeit ein Ganzes bilden, werden gern nach Classen geordnet, allerdings ein Eintheilungsgrund, der vielfach auf Aeusserlichkeiten beruht und für unsere Anschauung und Beurtheilung historischer Erscheinungen nur theilweise geeignete Anhaltepuncte — ich denke hier zunächst an die von der Zeitfolge abhängenden Dynastien — gewährt. Dagegen ist in solcher Eintheilung z. B. literar-historischer Persönlichkeiten selten ein Nachweis für eine innere Entwickelung und geistige Verwandtschaft und damit für eine philosophische Auffassung ihrer Thätigkeit, ihres gegenseitigen Verhältnisses und ihrer Bedeutung gegeben. Dennoch sind wir genöthigt uns zunächst so lange an diese einheimische Eintheilung zu halten, als es uns bis jetzt in vielen Fällen an den zugänglichen Quellen zu einer selbständigen Prüfung gebricht und die Uebersicht dieser althergebrachten Gliederung durch Verwirrung verkümmert würde.

Neben der Gleichartigkeit oder Verwandtschaft des Seins ist vorzugsweise die Zeit der einzige Anhalt für jene Eintheilung, insofern die in bestimmten Zeitperioden existirenden Massen oder Individuen der erwähnten Art zu einzelnen Classen vereinigt werden.

In Folge dieser Eintheilung findet sich sehr oft die Angabe, dass ein Mann dieser oder jener Classe angehört oder kurz von mehrern gesagt wird »ihre Classe«, ein Ausdruck, der so lange unverständlich bleiben oder wenigstens uns ungewiss lassen muss, welche Stellung oder Beurtheilung wir jener Classe anzuweisen haben, als wir nicht die Kenntniss der Classen besitzen, in welche die oder jene Kategorie von Männern eingetheilt wird.

So soll es denn nun hier unsere Aufgabe sein, in einem Beispiel nach Vorgang einheimischer Quellen für die hanefitischen Rechtslehrer

noch allgemeinerer Bedeutung wird das Wort auf die Rede angewandt, Ṭabaḳât al-kalâm die verschiedenen Kategorien der Sprache (s. z. B. Anthol. gramm. S. 169), je nachdem diese dem Bedürfniss oder den Umständen angepasst wird, daher Taṭbîḳ al-kalâm die Rede anpassen, oder Ṭabaḳât al-âfâḳ die verschiedenen Classen der Himmelsgegenden d. h. der nach den Himmelsgegenden über die Erde zerstreuten Gelehrten (s. Ḥâǵ Ch. V, 198). Bei Maḳrizi endlich (Hist. des Sultans Mamlouks II, II. 14. 95 mit dem Plural ṭibâḳ und aṭbâḳ) bedeutet Ṭabaḳa Zimmer, kleines Gebäude, Caserne.

als die bedeutendsten und verbreitetsten ihres Fachs unter den Muslimen eine Classification aufzustellen, die so viel als möglich die Ṭabaḳât nachweisen wird, zu denen die hervorragendsten unter jenen Rechtsgelehrten gehören, oder wer die Männer sind, die an der Spitze dieser oder jener Ṭabaḳa stehen und dieselbe bilden, ohne dass bei diesem Versuch auch nur im entferntesten eine Erschöpfung der übergrossen Zahl dieser Rechtslehrer, die in ein vollständiges Verzeichniss aufzunehmen sein würde, beabsichtigt sein kann.

Wir haben es ferner bei den bestimmt angewiesenen Grenzen weder mit der Entwickelung des muhammadanischen Rechts im allgemeinen, noch mit dem System der hanefitischen Rechtsentwickelung und Rechtsansicht insbesondere, auch nicht, um des nöthigen Zusammenhangs willen, mit der oder jener der übrigen mehr oder weniger orthodoxen Rechtsschulen zu thun, sondern eben nur mit den Persönlichkeiten uns bekannt zu machen, die in den verschiedenen Zeitperioden bis in das 16. Jahrhundert herab als Begründer und Träger des hanefitischen Rechtsbegriffs auftraten und als Häupter oder Glieder der einzelnen Classen von den Muhammadanern betrachtet wurden. Ausserdem werden gelegentliche Bemerkungen und Erläuterungen manche allgemeine in das Recht einschlagende hauptsächlich auch literarisch-historische und sachliche Fragen berühren und ergänzend in frühere Arbeiten z. B. in die vortreffliche Abhandlung Mirza Kazem Beg's[2]) eingreifen.

Einige propädeutische Andeutungen bahnen uns den Weg zur Lösung der gestellten Aufgabe.

Wie es auf allen von der Erfahrung abhängigen wissenschaftlichen Gebieten, die als neue Erscheinungen in den Kreis unserer Erkenntnisse und Bedürfnisse eintreten, nicht anders sein kann, die Praxis, das Besondere, der einzelne Fall, geht der Theorie, der gegliederten Zusammenstellung, dem Ueberblick des Ganzen voran, die Unterordnung der einzelnen Fälle unter den allgemeinen Gesichtspunct und dessen philosophische Begründung greift erst später beherrschend ein durch Sicherung der Grundlage und Bildung des organischen Ganzen, des Systems. Die ersten juridischen Entscheidungen im Islam erfolgten von den dazu Berufenen nach der vorliegenden vereinzelten Frage mit Hinweisung so viel es möglich war auf den Koran und die Sunna. Allmählich wurde man

2) Journ. asiat. 1850. Tome XV, S. 158—214.

im Laufe der Zeit darauf hingeführt zwischen dem philosophischen (faķîh uṣûlî) und dem practischen Rechtslehrer (faķîh furû'î) zu unterscheiden, indem jener sich mit den Principien, den Grunddogmen oder Grundwahrheiten (uṣûl) des Rechts, dieser mit den aus denselben abgeleiteten Ergebnissen, den speciellen auf einzelne Rechtsfälle sich beziehenden Vorschriften (furû') zu thun machte. Letztere aber waren doppelter Art, inwiefern sie erstens den Ritus d. h. diejenigen Gesetze, Vorschriften oder Regeln umfassten, welche die äussern Religionsgebräuche zum Gegenstand haben, deren Beobachtung allen Gläubigen zur Pflicht gemacht ist — das so zu sagen kanonische Recht —, zweitens die socialen Verhältnisse in Obacht nahmen, also alle die Vorschriften, durch welche das Leben im Staate, die politische Existenz nach innen und aussen geordnet und geregelt ward — das bürgerliche Recht.

Je nach den verschiedenen Auffassungen und Ableitungen aus den obersten Grundsätzen entstanden die verschiedenen Rechtsschulen oder Systeme der einzelnen Secten oder juristischen Doctrinen, während beide genannten Hapttheile unter die Wissenschaft des Gesetzes ('ilm aś-śar') oder die gesetzlichen Wissenschaften ('ulûm śar'îja) gehören.

Der philosophische Theil der Rechtswissenschaft beschäftigt sich demnach damit, die allgemeinen Beweismittel für die einzelnen rechtlichen Bestimmungen nachzuweisen. Jene Beweismittel aber sind zunächst aus dem Koran und der Sunna zu entnehmen, und reichen diese nicht aus, so muss die Selbstthätigkeit (iġtihâd) der Rechtslehrer durch Folgerungen nachhelfen, wodurch die Uebereinstimmung der Hauptlehrer und die Analogie die zweitnächsten Rechtsquellen geworden sind. Um aber jene Selbstthätigkeit zu begründen, bedarf es der ernstesten Studien der beiden genannten Hauptquellen, da die speciellen gesetzlichen Vorschriften aus ihnen abzuleiten ohne jene nicht möglich ist. Dahin gehört ferner die philosophische Anlage, insoweit neben den positiven Kenntnissen z. B. der Grammatik und Wortkenntniss, der unterscheidende Verstand, das Urtheil ganz besonders in Anspruch genommen wird.

Wenn also die Wissenschaft der Grunddogmen des Rechts den Zweck hat die Fertigkeit zu erlangen, aus den genannten vier Quellen die speciellen gesetzlichen Bestimmungen herzuleiten und sie unter jene zu subsumiren, die Rechtsfälle aber so unzählig sind, dass man für ihre rechtliche Begründung sich eben nur an allgemeine Principien halten kann, so musste sich die Nothwendigkeit aufdrängen das Zusammengehörige

zu vereinigen und nach Rechtstiteln zu scheiden und zu bestimmen, welche von den Vorschriften mehr oder weniger obligatorisch sind, welche Handlungen mehr oder weniger erlaubt sich darstellen und derlei Unterscheidungen weiter. Dadurch ergiebt sich, wie diese Wissenschaft auf das engste mit dem Glauben oder der Religion zusammenhängt, wie sie einen Theil der Grunddogmen derselben ausmacht und deshalb strenge Rechtgläubigkeit bedingt. Die Nothwendigkeit also die rechtlichen Grundsätze zu einem Ganzen zu vereinigen, sie systematisch zu ordnen und wissenschaftlich darzustellen, trat desto näher, je mehr Gefahr für den rechten Glauben und seine überlieferte Auffassung vorhanden war. Wir wissen, wie frühzeitig sich Religionsparteien im Islam entwickelten, wie sich diese durch wissenschaftliche Gründe zu vertheidigen und ihre Ansicht als die allein zulässige zu rechtfertigen suchten. Dazu kam, dass die metaphysischen Forschungen, welche, während sie die Religion betrafen, zugleich wesentlich das Recht berührten, hauptsächlich von sogenannten Häretikern oder Abtrünnigen (ahl al-i'tizâl, chawârig) ausgingen, dass die scholastische Theologie ('ilm uṣûl ad-dîn oder 'ilm al-kalâm) im Argumentiren immer freier und stärker wurde und für ihre Behauptungen und Lehrsätze ganz dieselben Quellen wie die Orthodoxie benutzte, dabei aber die strengen Bedingungen dieser an sich zulässigen und zu den Gesetzeswissenschaften gehörenden Wissenschaft ausser Augen setzte, das Gesetz durch den Verstand zu stützen und für das Bekenntniss des Glaubens allein den Koran und die Sunna als Quelle gelten zu lassen. Als Wissenschaft des Gesetzes hielt sie sich wohl an dessen Sätze, wurde aber ungesetzlich durch die Beweise. Die Wissenschaft der Grunddogmen des Rechts musste also gleich bei ihrer ersten Begründung kämpfend auftreten und es wird wiederholt vor Schriften über sie aus der ersten Zeit gewarnt, da der grössere Theil derselben von Andersgläubigen ausging und die Speculation in keinem Falle ausgeschlossen sein konnte.

Als einer der ersten, der den Versuch machte vom rechtgläubigen Standpuncte aus die Grunddogmen des Rechts wissenschaftlich darzustellen und sie in ein System zu bringen — denn gelehrt wurden die uṣûl vor dieser Zeit und fortdauernd später — wird der Stifter des schafiitischen Ritus Abû 'Abdallah Muḥammad bin Idrîs aš-Šâfi'î genannt, und soviel ist wenigstens sicher, dass in seinem Mabsûṭ die in diese Lehre gehörigen Fragen erörtert werden. Obwohl man ausserdem von

einem besondern Werke spricht, das er speciell über die Wissenschaft der rechtlichen Grunddogmen verfasst haben soll, so kennt doch selbst der Fihrist, der die sämmtlichen Capitelüberschriften des Mabsût angiebt, dasselbe nicht. Šâfi'i starb 204 (beg. 28. Juni 819).

Ein Gleiches that für den hanefitischen Ritus der im J. 182 (798) gestorbene grosse Schüler des Abû Ḥanîfa, Abû Jûsuf Ja'ḳûb.

Nachdem der bekannte Schöngeist und Philolog Abû Sa'îd 'Abdalmalik bin Ḳureib al-Aṣma'î, gestorben 215 (830), seine Aǵnâs oder Gattungen über die Grundlehren des Rechts veröffentlicht hatte, stellten sich zwei vorzüglich strenggläubige Männer an die Spitze der wahren Glaubenskämpfer gegen das Eindringen ketzerischer Rechtsgrundsätze, der in Samarkand 333 (944—45) gestorbene Hanefit Abû Manṣûr Muḥammad bin Muḥammad bin Maḥmûd al-Mâturîdî, der ausser andern Streitschriften gegen die Mu'tazila, Ḳarâmiṭa und Rawâfiḍ sein Ma'chaḏ aś-śarâ'i' fî uṣûl al-fiḳh d. i. Quelle oder Repertorium der Gesetze über die Grunddogmen des Rechts und sein Kitâb al-ǵadal fî uṣûl al-fiḳh d. i. das Buch der Dialektik über die Grunddogmen des Rechts herausgab — und der Schafiit Abû'lḥasan al-Aś'arî al-Baṣrî, der 40 J. lang Mutazilit gewesen war und wahrscheinlich 324 (936) starb.

An diese schliesst sich der im J. 305 (beg. 24. Juni 917) geborne und 370 (beg. 17. Juli 980) gestorbene Abû Bakr Aḥmad bin 'Alî ar-Râzî, bekannt unter dem Namen al-Ǵaṣṣâṣ, als der unter den orthodoxen Schriftstellern an, der ein Werk über die Grundlehren des Rechts (fî uṣûl al-fiḳh s. Ḥ. Ch. I, nr. 841) verfasste und zu den Imamen der Grund- und abgeleiteten Rechtslehren (ebenda I, S. 220) gerechnet wird. Er nahm zuerst seinen Aufenthalt in Bagdad, wo er zum höchsten Ansehen unter den Hanefiten gelangte, nachdem er sich unter Abû'lḥasan al-Karchî (s. später) ausgebildet hatte. Von Bagdad wandte er sich nach Nisabur, kehrte aber von da zurück und zog eine Menge rechtsgelehrter Schüler.

Ihm folgte der Richter und Imam Abû Zeid 'Abdallah (And. 'Ubeidallah) bin 'Umar bin 'Îsâ ad-Dabûsî d. i. aus Dabûsa zwischen Buchara und Samarkand, einer der grössern hanefitischen Rechtslehrer des fünften Jahrhunderts. Er starb in Buchara 430 (1038—39) und ist Begründer der Wissenschaft der streitigen Religionsfragen 'ilm al-chilâf und Verfasser der Geheimnisse oder verborgenen Schwierigkeiten in Betreff der juristischen Grunddogmen und der daraus abgeleiteten Rechtslehren

Asrâr fî al-uṣûl wa 'l-furû', und der richtigen Anordnung oder Zusammenstellung der Grunddogmen des Rechts Taḳwîm al-adilla[3]).

Hohes Ansehen in dieser Wissenschaft, vorzugsweise in den transoxanischen Ländern, nachdem in ganz entgegengesetzter Richtung der im J. 474 (beg. 11. Juni 1081) gestorbene Malikit Abû'lwalîd Suleimân bin Chalaf al-Andalusî al-Bâǵî d. i. aus Bâǵa in Spanien seine Schrift über die Bestimmungen der Grunddogmen[4]) veröffentlicht hatte, erwarb sich Abû'lḥasan 'Alî bin Muḥammad bin al-Ḥusein al-Pazdawî mit dem Ehrennamen des Ruhmes des Islam Fachr al-islâm, oder auch der Vater der Schwierigkeiten Abû'l'usr genannt wegen der schweren Verständlichkeit seiner Schriften im Gegensatz zu seinem 421 (1030) gebornen und 493 (beg. 17. Nov. 1099) in Buchara gestorbenen Bruder Muḥammad, der um der Leichtigkeit seiner Schriften willen der Vater der Leichtigkeit Abû'ljusr heisst. Des Fachr al-islâm vielfach commentirtes und von Spätern ausgeschriebenes und neuern Schriften zu Grunde gelegtes Hauptwerk über die Grunddogmen des Rechts[5]) ist eines der bedeutendsten, wie man von seinen Schriften überhaupt rühmt, dass sie den Orient und den Occident erfüllten d. h. überall entschiedenen Eingang und Ansehen erwarben. Er war um 400 (beg. 25. Aug. 1009) geboren, und fand 482 (beg. 16. März 1089) sein Grab in Samarkand, nachdem er auch einen sehr geachteten Commentar zu dem Taḳwîm al-adilla des Dabûsî herausgegeben hatte. Das Weitere über ihn später.

Ihm würdig zur Seite steht die Sonne der Imame Śams al-aïmma Abû Bakr Muḥammad bin Aḥmad bin Abî Sahl as-Sarachsî, der um 500 (beg. 2. Sept. 1106) starb und den Anfang seines Werkes über die Uṣûl — nach Andern das Mabsûṭ — in zwei starken Heften[6]) seinen Schülern vom Gefängniss aus, in das er um guter Lehren an die Emire willen eingesperrt worden war, dictirte. Nach seiner Befreiung wanderte er nach Farġâna aus, wo er ausgezeichnete Aufnahme fand. Einer seiner tüchtigen Schüler war Abû Bakr Muḥammad bin Ibrahîm al-Ḥaṣîrî (Andere al-Ḥaṣrî).

Hieher gehört ferner das Werk Iḥkâm al-aḥkâm fî uṣûl al-aḥkâm d. i. Festsetzung der Bestimmungen über die Grundlehren der aus dem Gesetz abgeleiteten Vorschriften von dem im J. 631 (beg. 7. Oct. 1233)

3) S. Ibn Challik. nr. 332. — 4) S. Ḥ. Ch. I, S. 173. nr. 155. — 5) Ḥ. Ch. I, S. 353flg. nr. 844. — 6) Ebenda S. 335.

verstorbenen Schafiiten Abû'lḥasan 'Alî bin Abî 'Alî al-Amidî mit dem Ehrennamen das Schwert der Religion Seif-ad-dîn[7]).

Grosse Anerkennung fand mehr noch der Auszug als das Hauptwerk des 646 (1248) gestorbenen Malikiten Ǵamâl-ad-dîn Abû 'Amr 'Uṯmân bin 'Umar, gewöhnlich Ibn al-Ḥâǵib der Sohn des Pförtners genannt, unter dem Titel Muntahâ as-suwâl wa 'l-amal fî 'ilmei al-uṣûl wa 'l-ǵadal das Höchste des Verlangens und der Hoffnung über die beiden Wissenschaften der Grunddogmen und der Dialektik. Der sehr kurz gehaltene aber trefflich geschriebene Auszug, in dessen Lobpreisung die Commentatoren wetteiferten, führt den Titel Muchtaṣar al-Muntahâ oder kurzweg Muchtaṣar Ibn al-Ḥâǵib das Handbuch des Ibn al-Ḥâǵib[8]).

Der hanefitische Scheich und Imam Muẓaffar-ad-dîn Aḥmad bin 'Alî al-Bagdâdî, bekannt unter dem Namen Ibn as-Sââtî der Sohn des Uhrmachers und gestorben 694 (beg. 21. Nov. 1294), verschmolz in seinem Badî' an-niẓâm das durch seine Anordnung neue und vortreffliche Buch die Uṣûl des Hanefiten Pazdawî und das Iḥkâm al-aḥkâm des erwähnten Schafiiten Amidî, daher auf gleiche Weise Hanefiten und Schafiiten sich dessen Erklärung zur Aufgabe machten. Aus den erstern nahm Ibn as-Sââtî, der seine Erziehung in Bagdad genossen und dieselbe Stadt zu seinem Aufenthalt gewählt hatte, die einzelnen Beweisstellen und aus dem andern die allgemeinen Grundsätze.

Unter den anerkannt werthvollen juristischen Schriften des Ḥâfiẓ-ad-dîn Abû'lbarakât 'Abdallah bin Aḥmad bin Muḥammad an-Nasafî, der 710 (1310) in Bagdad sich aufhielt und wahrscheinlich im Rabî' II. 711 (Aug. oder Sept. 1311) starb, erwarb sich sein Manâr al-anwâr der Leuchtthurm der Lichter über die Uṣûl al-fiḳh oder die juristischen Grundlehren die höchste Auszeichnung und gilt geradezu als die beste seiner Schriften[9]). Ausserdem verfasste er ein Werk über die Grunddogmen der Religion Uṣûl ad-dîn oder die Scholastik al-Kalâm[10]). Jenes wurde vielfach commentirt und glossirt, um es verständlicher zu machen.

Ǵalâl-ad-dîn 'Umar bin Muḥammad bin 'Umar al-Chabbâzî, der über 70 Jahr alt im Ḏû'lḥiǵǵa 691 (Nov. oder Dec. 1292) starb, gab durch sein Mugnî[11]) von Neuem den Beweis, dass diese Wissenschaft unter

---

7) Ḥ. Ch. I, S. 169. nr. 136, wo Weiteres über Eintheilung und Inhalt des Werkes bemerkt ist. — 8) S. das Weitere darüber Ḥ. Ch. VI, S. 170. nr. 13126. — 9) S. die Lobeserhebungen desselben ebenda S. 121. nr. 12907. — 10) S. 'Umda'l-aḳâid ebenda IV, S. 261. nr. 8329. — 11) Ebenda V, S. 650. nr. 12478.

den Hanefiten eifrig bearbeitet und hochgeschätzt wurde. Bedeutende Gelehrte beschäftigten sich bis in die nächsten Jahrhunderte hinein mit Erläuterung dieses Werkes.

Etwas früher trat Abû 'Abdallah Muḥammad bin 'Umar oder wie Ḥâǵî Chalfa will bin Muḥammad bin 'Umar al-Achsîkatî, Ḥusâm ad-dîn beigenannt, mit seinem Muntachab fî uṣûl al-madhab auf, d. h. die Auswahl des Besten über die juristischen Grunddogmen des hanefitischen Lehrbegriffs, das formell und noch mehr materiell hochgepriesen wird und abermals einen Beweis giebt von der Bedeutung der Gelehrten Transoxaniens, das das Vaterland des Verfassers war. Lehrer und Schüler studirten es gleich eifrig. Ḥusâm-ad-dîn starb 644 (beg. 19. Mai 1246).

Das Hauptwerk Maḥṣûl fî uṣûl al-fiḳh die Summe oder das Ergebniss über die Grundlehren des Rechts von dem im J. 606 (beg. 6. Juli 1209) gestorbenen Fachr-ad-dîn Muḥammad bin 'Umar ar-Râzî, das nicht gerade grossen Umfang hatte, verlor vielfach und wurde beinahe verdrängt durch den Auszug, den Sirâǵ-ad-dîn Abû'ṯanâ Maḥmûd bin Abî Bakr al-Urmawî, der 682 (beg. 1. Apr. 1283) starb, unter dem Titel Taḥṣil Erlangung des Gesuchten herausgab. Er fügte mehrfach Neues ein und erhöhte dadurch dessen Werth.

Wie sich erwarten lässt, musste das Tanḳîḥ al-uṣûl die kritische Sichtung der juristischen Grundlehren und der Commentar dazu unter dem Titel Tauḍîḥ die Erläuterung von einem Gelehrten wie deren Verfasser Ṣadr aś-śarî'a 'Ubeidallah bin Mas'ûd bin Maḥmûd bin 'Ubeidallah al-Maḥbûbî, der in Herat lehrte und als hanefitischer Ḳâḍî 747 (beg. 24. Apr. 1346) starb, Epoche machen[12]. Die Schärfe seines Verstandes war zu solchen Untersuchungen vorzugsweise geeignet, wie es die Behandlung der Grunddogmen verlangte, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn bis in die spätern Jahrhunderte herab die grössten Gelehrten ihre kritischen Kräfte daran übten.

Neben dem Commentar Tauḍîḥ war es ein zweiter, Talwîḥ die Erhellung, von dem überaus gelehrten und scharfsinnigen Sa'd-ad-dîn Mas'ûd bin 'Umar at-Taftazânî, der 792 (1390) starb und seinen umfassenden Commentar so gestaltete, dass es ein neuer Text zu sein schien. Auch nahm er aus dem Urtext nur auf, was er eben erklären wollte. Er vollendete sein Talwîḥ in Turkestan 1358 und behauptet, das

---

12) Vgl. Ḥ. Ch. II, S. 443. nr. 3674.

Tanḳîḥ mit seinem Commentar sei geradezu das Beste in dieser Wissenschaft.

Später als die genannten Männer schrieb Maulânâ Muḥammad bin Farâmarz bin Chôgâ 'Alî, bekannt unter dem Namen Maulânâ Chusrau, sein Mirḳât al-wuṣûl ilâ 'ilm al-uṣûl die Leiter um zur Wissenschaft der Uṣûl zu gelangen, und den noch beliebtern Commentar dazu Mirât al-uṣûl der Spiegel der juristischen Grunddogmen. Er war Ḳâḍî'askar unter Sultan Muḥammad II. und dann viele Jahre bis zu seinem Tode 885 (beg. 13. März 1480) Mufti, hatte also vielfach Gelegenheit die Rechtsgrundsätze practisch kennen zu lernen und theoretisch auszubilden.

Mit den genannten Schriften, als genügend für den propädeutischen Zweck, zumal auch die spätern wenig auf Selbständigkeit Anspruch machen, schliessen wir die Reihe der Werke über die Uṣûl al-fiḳh ab, nicht als ob es ausser ihnen nicht noch andere gäbe, im Gegentheil, es giebt deren, nur nicht bedeutendere oder solche die tonangebend wurden, und mit diesen wollte man es hier allein zu thun haben.

Da der Koran, wie wir sahen, für das öffentliche wie für das Privatleben der Muhammadaner in religiöser, staatlicher, bürgerlicher, socialer und häuslicher Beziehung der oberste alleinige Gesetzgeber war und es doch nur in den Grundzügen sein konnte, das Chalifat aber, als er verkündigt wurde, sich erst zu bilden begann, und die Verwaltung des Staats, die Civil- und Criminalgesetzgebung, die politischen Verhältnisse nach aussen und innen, das Leben in der Familie und hauptsächlich der practische Theil der Religion in einem ungeahnten Massstabe zur Entwickelung kamen, so musste jeder Tag für die neue Gestaltung der Dinge auch bezügliche Entscheidungen oft von der bedeutendsten Tragweite nöthig machen. Lag nun auch der Keim für die Beantwortung mancher Frage in den vielfach auf gelegentliche Veranlassung erfolgten Aussprüchen des Koran und wurde die directe Befragung Muḥammad's zur augenblicklichen Entscheidung vorliegender Zweifel der zweite Factor der sich entwickelnden Gesetzgebung, so konnte es dennoch nicht fehlen, dass selbst die Interpretation der gesetzlichen Vorschriften und die Deduction zur Anwendung auf den einzelnen Fall die mannigfachsten Ergänzungen veranlassen und nöthig machen musste. Von dem Propheten erbten seine Stellvertreter, die vier ihm folgenden Chalifen, von denen Abû Bakr und 'Umar auch die beiden Scheiche genannt werden, mit dem Imamat zugleich die höchste geistliche Würde und halfen

als vollberechtigte Gesetzgeber der Unzulänglichkeit, den Widersprüchen, der Zweideutigkeit und dem bunten Durcheinander der ungeordneten Rechtsbestimmungen durch ihre Auctorität nach. Sie wurden in ihren Beschlüssen eine neue gesetzgeberische Macht und es stellte ihre und der nächstfolgenden grossen Rechtslehrer Uebereinstimmung in den Vorschriften über einzelne Gesetzpuncte die obenerwähnte dritte Rechtsquelle al-Igmâ' her. Da auch diese Ergänzung zur Abhilfe der fort und fort zu Tage tretenden Mängel gesetzlicher Bestimmungen nicht genügen konnte, so blieb zur Herstellung einer dem Bedürfniss entsprechenden Codification nichts anderes übrig als die Zuflucht zu den Männern, die den Geist der vorhandenen Gesetzesquellen am tiefsten und ernstesten durchdrungen hatten und einer selbständigen auf so viel möglich sichern Grundlage ruhenden Entscheidung fähig waren. Das sind die tüchtigen Männer, deren wir bereits oben gedachten, die Muǵtahidûn. Die einheimischen Rechtslehrer nennen die durch sie vertretene und fortlaufende Ergänzung die Analogie al-Ḳijâs oder auch al-Ma'ḳûl d. i. das vom Urtheil, vom Verstande Ausgehende oder Abhängige, seltener al-'Urfî das durch Convenienz zur gesetzlichen Geltung Gekommene d. h. diejenige entscheidende Bestimmung, die sich an ähnliche Fälle hält und daraus ihre gesetzlichen Bescheide ableitet.

Auf diese Weise bereiteten sich die im zweiten und dritten Jahrhundert entstehenden Systeme der einzelnen Schulen für die religiöse und bürgerliche Gesetzgebung vor und erhielten die massgebenden Bedingungen ihrer Grundlage und Entwickelung. Ibn Kamâlpâšâ in dem kleinen Aufsatz über die Classen der Rechtslehrer, den Kazem Beg mehrfach benutzt hat, vergleicht im Eingange desselben die muslimische Gemeinde mit den Israeliten insofern, als Gott diese zu ihren Propheten so gestellt habe wie jene zu ihren Gelehrten, unter denen er schon in früher Zeit Imame als die Bannerträger erweckte, durch welche er das Gesetz begründen, den Aufbau des Islam befestigen, durch ihre erleuchteten individuellen Ansichten die für gesetzliche Bestimmungen entstehenden Schwierigkeiten aufhellen und beseitigen und diese Bestimmungen zur Richtschnur für die Rechtsgelehrten des Islam bei ihren Fatwa's oder richterlichen Entscheidungen werden liess.

In die erste Reihe dieser Männer stellt Ibn Kamâlpâšâ die auch von Kazem Beg genannten sechs grossen Imame, und, da er selbst Hanefit war, unter ihnen wieder als den grössten Abû Ḥanîfa, der deshalb

al-Imâm al-A'ẓam heisst, so dass seine Schüler und Anhänger die Hanefiten sich gern auch als A'ẓamîjûn oder Bekenner des grössten Imams bezeichnen, und das gewiss nicht ohne den Hintergedanken, dass sie dadurch selbst an dieser Grösse participiren. Jene sechs Imame stellt er zugleich an die Spitze der ersten Classe aṭ-Ṭabaḳa al-ûlâ, als die im Gebiete der Gesetzgebung bedeutendsten Muǵtahidûn[13]) oder unabhängigen Rechtsforscher. Ibn Kamâlpâśâ setzt auseinander, was sie selbst und ihre Schüler für die Gesetzgebung wurden, welche unvergängliche Verdienste sie sich um die Ausbildung der einzelnen Theile derselben erwarben und so sich zum Muster und Vorbild für alle Zeiten machten. Durch ihre Schriften legten sie den festen Grund zum Aufbau der bis jetzt unter den orthodoxen Muslimen geltenden Gesetzgebung im Ganzen und Grossen, ja selbst die Sectirer müssen bei ihren Abweichungen immer wieder auf diese Männer zurückkommen. Der Richter und Mufti von heute hat nur Berufung auf sie, da ja ihr Lehrbegriff im Koran, der Sunna und den Entscheidungen der Erzväter des Islam wurzelt und sie nur ordnend und ergänzend bei Gründung ihrer Systeme und Schulen verfuhren. Fast ausschliesslich massgebend und einzige Richtschnur wurden sie für ihre mittelbaren und unmittelbaren Schüler und Anhänger bis auf den heutigen Tag, indem sie ihnen einen festen Anhalt bei Entscheidung zwischen entgegengesetzten Meinungen unter sich gewährten und ihr volles Gewicht in die Wagschale legten, wenn es galt den offenen und heimlichen Gegnern gegenüber das Rechte abzuwägen.

Die bei Kazem Beg angegebenen Grade des Iǵtihâd bilden zugleich die drei ersten Classen oder Rangordnungen — Ṭabaḳât — der Rechtsgelehrten; und wer sich unter ihnen dazu in den drei Modificationen erhob, werden wir später sehen. Nur bemerke ich hier noch, dass die zweite Classe die frühern al-Mutaḳaddimûn, die dritte aber die spätern al-Mutaachchirûn unter Abû Ḥanîfa's Schülern und Anhängern umfasst[14]).

---

13) Ueber den weitern Begriff und die Grade des Iǵtihâd vgl. die klare und genügende Entwickelung bei Kazem Beg a. a. O. S. 181 flg., Notic. et Extr. X, S. 23 flg. und de Sacy's Chrest. I, S. 169 flg. — 14) Dieselben Benennungen kehren wieder nach einer Bemerkung bei Kazem Beg S. 212.[1]), nach welcher die heutigen Rechtsgelehrten ihre Vorgänger bis zum 5. Jahrhundert der Fl. die frühern oder alten, die vom 6. Jahrh. an die neuern oder spätern und die der drei letzten Jahrhunderte die neuesten al-Mutaachchirûn min al-Mutaachchirîn nennen.

Die nächsten drei Classen, vier, fünf und sechs, werden von den Nachahmenden al-Mukallidûn, also von denen gebildet, die sich zu keiner Selbständigkeit im Wissen, Denken und Urtheilen erheben. Der Grad ihrer Abhängigkeit oder Nachahmung at-taklîd beruht auf den bei Kazem Beg von S. 206 an nach Ibn Kamâlpâšâ aufgezählten Bedingungen. Doch gehörte selbst zu diesen Graden eine nicht unbedeutende Vorbereitung durch das Studium ihrer Vorgänger und die in sie Aufgenommenen galten unter ihren Zeitgenossen geradezu als die lebenden Vertreter des öffentlichen Rechts. War es um eine Entscheidung bei zweifelhaften Fällen oder eine Erklärung zweideutiger Stellen in den Schriften der Mugtahidûn zu thun, so konnte ein rechtlicher Bescheid darüber nur bei ihnen eingeholt werden.

Versuchen wir nun eine Zusammenstellung der hervorragenden Hanefiten, die grösstentheils auch Schriftsteller sind, nach ihren Classen so durchzuführen, dass ihre Bedeutung wie die Zeit ihres Auftretens uns den Anhalt ihrer Classificirung geben unter Zugrundelegung des Fihrist, Ṭâškȫprîzâdah, Ḳuṭlûbugâ und Kamâlpâšâzâdah.

Die erste Classe.

Abû Ḥanîfa, wahrscheinlich im J. 80 (beg. 9. März 699) — nach einer weniger verbürgten Nachricht im J. 61 (beg. 1. Oct. 680) — geboren, stand der Zeit am nächsten, wo noch viele Jünger Tâbi'ûn der Gefährten des Propheten Aṣḥâb am Leben waren, so dass ihm von seinen Anhängern das Prädikat eines Tâbi'î beigelegt wurde; doch sind ihre Bemühungen sehr gewagt um zu beweisen, dass er noch unmittelbare Schüler des Propheten, wie den in Kufa als der letzte der Aṣḥâb 86 (705) oder 87 gestorbenen Abû Ibrahîm oder Abû Muḥammad oder Abû Mu'âwija 'Abdallah bin Abî 'Aufa bin 'Alḳama bin Ḳeis bin Châlid als Knabe im Alter von 6—7 Jahren gehört habe, trotz Anführung von Beispielen, wo gleiche Jugend von der Zuhörerschaft nicht ausgeschlossen hatte. Eher liesse sich denken, dass er den letzten von allen Aṣḥâb, den in Mekka 102 (beg. 12. Juli 720) gestorbenen Abû'ṭṭufeil 'Âmir bin Wâṭila, gesehen habe. Bekanntlich starb Abû Ḥanîfa im Gefängniss 150 (beg. 6. Febr. 767) oder 151 wahrscheinlich an Gift und nicht in Folge der Schläge, die ihm der Chalif Manṣûr ertheilen liess, weil er das Richteramt nicht übernehmen wollte.

Seine Schüler sind die Irakaner und Vertreter der individuellen Meinung al-Irâkijûn ashâb ar-ra'i, eine Bezeichnung, die sie als charakteristisches Merkmal festhalten; und unter seinen Schriften steht das grosse Rechtsbuch al-Fikh al-Akbar obenan. Ausserdem kennt man von ihm ein Sendschreiben an al-Bustî, eine Widerlegungsschrift gegen die Secte Kadarîja, ar-Radd 'alâ 'l-Kadarîja, und ein Buch des Wissenden und des Lernenden Kitâb al-'âlim wa 'l-muta'allim, das Mukâtil weiter überlieferte.

Von seinen Schülern war Abû'lhudeil Zufar bin Hudeil wenn auch nicht an Bedeutung der grösste, doch an Jahren ihm zunächst stehende, da er bereits 158 (beg. 11. Nov. 774) in Basra starb. Sein Vater war Gouverneur von Ispahan, und seine Aussprüche, in denen er wie in seinen richterlichen Entscheidungen ganz entschieden seiner individuellen Ansicht folgte, galten für ebensoviele juristische Orakel. Zufar verfasste ein sehr einfaches d. h. von Beweisen entblösstes Handbuch über die abgeleiteten Rechtslehren der Hanefiten Mugarrad fî furû' al-Hanafîja und juristische Aufsätze Makâlât.

Vom entschiedensten Einfluss auf Begründung der hanefitischen Schule und ihres Ritus war der in Kufa 113 (beg. 15. März 731) geborne Abû Jûsuf Ja'kûb bin Ibrahim bin Habib bin Sa'd al-Ansârî, der sich auf das engste an Abû Hanîfa anschloss und wie sein Lehrer und Meister seine Selbständigkeit auf das eigene Urtheil gründete. Er verwaltete unter Mûsâ und dessen Nachfolger Hârûn das Richteramt in Bagdad, wo er bis zu seinem Tode 182 (beg. 22. Febr. 798) oder nach Andern 183 sich aufhielt, während er seinem 192 (beg. 6. Nov. 807) gestorbenen Sohn Jûsuf unter Bestätigung Hârûn's die Westseite Bagdad's als Richter anvertraute. Abû Jûsuf begründete durch seine selbständigen Schriften, die sich vorzugsweise mit den Grundlehren des Rechts beschäftigten, das System seines Lehrers auf die wirksamste Weise. Er war der erste, der eine Anweisung für den Richter — Adab al-kâdî — nach hanefitischem Ritus dictirte, der erste, der im Islam den Titel des Richters der Richter — Kâdî 'l-kudât — d. i. des obersten Richters führte, der erste, der nach dem Lehrbegriff des Abû Hanîfa die Wissenschaft der Grunddogmen des Rechts schriftlich behandelte, mit einem Wort, der grösste Kenner des Rechts unter seinen Zeitgenossen. Er dictirte die Fragen al-Masâ'il und verbreitete durch sie die Lehre Abû Hanîfa's über alle Länder des Islam. Seine sämmtlichen Dictata über das Recht, zu denen

auch der Kleine Sammler al-Ǵâmi' aṣ-Ṣaǵîr von seinem Schüler Abû'l-ḥasan Muḥammad und die inhaltsreichen Bemerkungen Ǵawâmi' gehören, welche ein anderer seiner Schüler Biśr bin al-Walîd überlieferte, umfassen über 300 Hefte. Auch an den Ergänzungen Zijâdât (Ḥ. Ch. III, S. 553) von Muḥammad bin al-Ḥasan hatte er grossen Antheil, und sein Werk über die Grundsteuer Charâǵ, welches der im J. 1094 (1683) gestorbene Muḥammad Efendi, bekannt unter dem Namen Rûdûsîzâdah ins Türkische übersetzte, wurde für alle Zeiten massgebend. Sein ausführliches Lehrgebäude Mabsûṭ über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren führte geradezu den Namen al-Aṣl die Urschrift (s. unter Abû 'Abdallah Muḥammad), dagegen hat sein Musnad, das die von Abû Ḥanîfa überlieferten Traditionen enthält, eine entferntere Beziehung. Wie Abû Jûsuf ausser Abû Ḥanîfa noch eine ganze Reihe bedeutender Männer zu Lehrern hatte, so zog er selbst wieder grosse Schüler, wie den bereits genannten und gleich ausführlicher zu erwähnenden Muḥammad bin al-Ḥasan, Biśr bin al-Walîd al-Kindî, Abû Ja'lâ Mu'allâ bin Manṣûr ar-Râzî und andere.

Ihm als Muǵtahid würdig zur Seite steht sein Schüler der Imam Abû 'Abdallah Muḥammad bin al-Ḥasan bin Farḳad aś-Śeibânî aus dem Flecken Ḥarastâ im Gebiete von Damascus. Sein Vater nemlich gehörte zur syrischen Miliz, wandte sich aber nach Irak, wo ihm Muḥammad in Wâsiṭ 132 (beg. 20. Aug. 749) geboren wurde. Andere lassen ihn einen Freigelassenen der Banî Śeibân aus dem Districte Filasṭîn (Palästina) sein, der später seinen Aufenthalt in Kufa genommen habe, wo Muḥammad aufwuchs. Doch scheint die erste Annahme die richtigere zu sein. Den Sohn führte sein selbständiges Forschen und Urtheilen — ar-ra'i ist hier dem iǵtihâd gleich — frühzeitig zu Abû Ḥanîfa in die Schule, die eigentliche Weihe aber gab ihm Abû Jûsuf. Später ging er nach Chorasan und starb in Rei 189 (beg. 8. Dec. 804) 58 Jahr alt mit Zurücklassung einer grossen Anzahl Schüler, unter ihnen Śâfi'î, 'Îsâ bin Abân, Aḥmad der Koranleser und andere. Er heisst oft kurzweg der zweite Imâm als Nachfolger des ersten Abû Jûsuf oder al-Imâm ar-Rabbânî, und ist ebenfalls Verfasser eines ausführlichen Lehrbuches Mabsûṭ über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren, wenn nicht etwa anzunehmen ist, dass Abû Jûsuf dasselbe dictirte und Muḥammad es redigirte. Letzteres zu vermuthen veranlasst uns Ḥâǵî Chalfa (I, S. 326. nr. 818), der unter Aṣl — eine dem Mabsûṭ des Abû Jûsuf beigelegte Bezeichnung — die

Abfassung desselben dem Muhammad mit der Bemerkung zuschreibt, er habe es so genannt, weil er es zuerst verfasst und seinen Schülern dictirt habe. Später nemlich gab er noch andere in dieses Gebiet gehörende Schriften heraus, die in den hanefitischen Lehrbüchern allesammt mit dem allgemeinen Namen die Urschriften oder Grundwerke al-Uṣûl bezeichnet werden. Dahin gehören sein Kleiner Sammler al-Ǵâmi' aṣ-Ṣaǵîr über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren, der 1532 Rechtsfragen enthält, die jeder, der sich zum Amte des Mufti oder Ḳâḍî für tauglich hielt, nach Ansicht der Scheiche inne haben müsse (s. Ḥ. Ch. II, S. 553) — sein Grosser Sammler al-Ǵâmi' al-Kabîr oder zweites Corpus juris, das gleich grosses Ansehen genoss — seine Ergänzungen Zijâdât, die er durch Zusätze Zijâda oder nach Andern Zijâdât vervollständigte, und deren Ursprung sowie die Ursache ihres Namens uns Ḥâǵî Chalfa (a. a. O.) erzählt — und sein Grosses und Kleines Kriegsrecht as-Seir al-Kabîr wa 'ṣ-Ṣaǵîr. Das sind die letzten beiden Schriften, die er verfasste, nachdem er Irak verlassen hatte. Seine Glaubensartikel 'Aḳâid, die er in einem Gedichte niederlegte, wurden ebenso eifrig auswendig gelernt wie sein Kleiner Sammler. Ausserdem schrieb er gegen den Imam Mâlik und über seltenere Rechtsfälle Nawâdir, verfasste eine grosse Anzahl Schriften über einzelne Rechtsmaterien und beantwortete viele Fragen, die von einzelnen Städten an ihn gesandt wurden, darunter die von Rakka, die sein Schüler Ibn Samâ'a unter dem Titel die Rakkanischen Rechtsfragen nach mündlicher Ueberlieferung herausgab.

Nur als Imam, nicht auch als Muǵtahid wird Ḥasan bin Zijâd al-Lûlûî der Kufenser bezeichnet, der ein Schüler des Abû Ḥanîfa war und dessen Musnad oder Traditionssammlung weiter überlieferte. Den Namen al-Lûlûî der Perlenhändler erhielt er von seinem Handel mit Perlen und starb 204 (beg. 28. Juni 819), nachdem er sich eng an Abû Jûsuf, zu dessen Classe er gerechnet wird, und an Zufar angeschlossen hatte. Unter seinen Schriften sind bemerkenswerth ein Muǵarrad oder ganz einfaches von Beweisstellen völlig entblösstes Handbuch über abgeleitete Rechtslehren, dem die Ueberlieferung des Abû Ḥanîfa zu Grunde lag — Vorschriften über das Verhalten des Richters Adab al-ḳâḍî — über die Privilegien Chiṣâl, ebenfalls abgeleitete hanefitische Rechtslehren behandelnd — über Das was man unter dem Glauben zu verstehen habe Kitâb ma'ânî al-îmân — über den Unterhalt (der Frauen,

Verwandten, Sklaven u. s. w.) Kitâb an-nafaḳât — über die Grundsteuer Charâg — über die Erbschaftslehre Kitâb al-farâïḍ — gute Lehren gleichsam als testamentliche Verfügungen Kitâb al-waṣâjâ — und Dictate Amâlî über abgeleitete Rechtslehren.

Zu den siebenhundert und dreissig der berühmtesten Imame und Scheiche, die nach Ṭâšköprîzâdah den Abû Ḥanîfa zum unmittelbaren Lehrer gehabt haben sollen — eine zu genaue Bestimmung, die wir dahingestellt sein lassen — gehört des Meisters eigener Sohn Ḥammâd, der sich vorzugsweise als Bekämpfer der Scholastiker und als heftigen Gegner der nach willkürlichen Einfällen Philosophirenden Ahl al-ahwâ bekannt machte. Vergeblich also hatte ihn sein Vater vor der Scholastik und deren Betreibung mit den Worten gewarnt: Wir besprachen auch scholastische Fragen, aber mit strengem Ernst, aus Furcht, es möchte der oder jener, der sich mit ihr befasst, straucheln; ihr aber heut zu Tage behandelt diese Fragen ein jeder mit dem Wunsche, dass der Andere Fehltritte begehe.

Abû 'Amr As'ad bin 'Amr bin 'Âmir ein bedeutender Jurist aus Kufa, der als der erste die Bücher des Abû Ḥanîfa schrieb. Er verwaltete unter Hârûn ar-Rašîd, den er auf der Wallfahrt nach Mekka begleitete, das Richteramt in Bagdad und Wasit und starb 188 (804) oder 189. Seine über Rechtsmaterien handelnden Fragpunkte sind geschätzt.

Abû 'Iṣma Nûḥ bin Abî Marjam Jazîd al-Marwazî mit dem Ehrennamen der Sammler al-Ġâmi', weil er zuerst das Recht wie es Abû Ḥanîfa lehrte zusammenstellte oder, nach Andern, überhaupt verschiedenartige Wissenschaften in sich vereinigte. Er hielt viererlei gelehrte Sitzungen für Traditionskunde, Aussprüche Aḳâwîl des Abû Ḥanîfa, Grammatik und Dichtkunst, und war ausserdem Exeget. Er starb 173 (beg. 31. Mai 789), nachdem er unter Manṣûr ein Richteramt in Merw inne gehabt hatte.

Abû Muṭî' al-Ḥâkim bin 'Abdallah bin Muslim oder wie Andere wollen bin Salama, genannt al-Balchî, entweder weil er früher das Richteramt in Balch verwaltete oder von da abstammte. Er war auch Richter von Wasit und Kufa, wo er 84 Jahr alt 177 (beg. 18. Apr. 793) starb, und lehrte als treuer Schüler des Abû Ḥanîfa dessen Werk das grosse Rechtsbuch al-Fiḳh al-Akbar mit solchem Glück weiter, dass er geradezu der Râwî oder Ueberlieferer desselben genannt wird. Er genoss allseitige

Achtung und Liebe und hatte Mâlik bin Anas zu seinem zweitgrössten Lehrer.

Jûsuf bin Châlid, der von früh an engen Verkehr mit Abû Ḥanîfa unterhielt, wandte sich später nach Basra, wo er als Gouverneur in seiner Behandlung der Menschen wenig gefiel und sich deshalb von der Oeffentlichkeit zurückzog, bis später der Imam Abû Jûsuf in Begleitung des Chalifen Hârûn nach Basra kam und ihm von Neuem Anerkennung verschaffte. In höherem Alter entsagte er der Welt ganz und gab sich ausschliesslich frommen Gott geweihten Betrachtungen bis zu seinem Tode 179 (beg. 27. März 795) hin. Von seinen Schriften ist Näheres nicht bekannt.

Abû 'Umar Ḥafṣ bin Ġijâṯ an-Nacha'î aus Kufa war ein zuverlässiger Ueberlieferer und treuer Anhänger seiner Lehrer Abû Ḥanîfa und Abû Jûsuf. Hârûn machte ihn zum Richter von Bagdad, in welcher Stellung er sich durch Gerechtigkeit auszeichnete, sich aber nebenbei durch Schulden unhaltbar machte und durch Abû Jûsuf ersetzt wurde. Später war er 13 Jahr lang Richter von Kufa, wo Ḥasan bin Zijâd al-Lûlûî sein Nachfolger wurde. Er starb 194 (beg. 15. Oct. 809), ohne einen Dirham zu hinterlassen.

Die zweite Classe.

Als Führer einer neuen Abtheilung oder Classe, der zweiten, trat Isma'îl der Enkel des Abû Ḥanîfa und Sohn des erwähnten Ḥammâd auf. Den Grossvater sah er nicht, hatte aber seinen Vater und Ḥasan bin Zijâd zu Lehrern. Später wurde er Richter von Rakka und Basra und galt als ein sehr einsichtsvoller Mann in seinem Amte und als höchsterfahren in Behandlung einzelner Rechtsfälle. Unter seinen Schriften wird ein Sammler über die abgeleiteten Rechtslehren nach Anleitung seines Grossvaters al-Ġâmi' fî 'l-furû' oder fî 'l-fiḳh, eine Widerlegung der Secte der Ḳadarîja und eine al-Irǵâ über den Aufschub betitelte Schrift erwähnt.

Entschiedenes Ansehen in dieser Classe erwarb sich Abû Suleimân Mûsa bin Suleimân al-Ġuzǵânî, der Schüler des Abû Jûsuf und Muḥammad bin al-Ḥasan. Ein ihm von Ma'mûn angebotenes Richteramt schlug er mit dessen Bewilligung aus, und obwohl Einige ihm kein hinterlassenes Schriftwerk beilegen, nennen Andere ihn als Verfasser eines kurzen

Handbuchs über das Kriegsrecht Kitâb as-seir aṣ-ṣaġîr, eines über das kanonische Gebet Kitâb aṣ-ṣalât und eines andern grössern nicht näher bestimmten Werkes. Das oben erwähnte Werk Aṣl oder Mabsûṭ von Muḥammad bin al-Ḥasan in der Redaction, wie es sich in den Händen der Gelehrten befindet, rührt von ihm her. Ausserdem ist er Verfasser eines Werkes über gesetzliche Kunstgriffe al-Ḥijal aś-Śar'îja.

Einer seiner Mitschüler war Muḳâtil bin Manṣûr ar-Râzî, der durch seine Kenntniss des Rechtes und der Ueberlieferungen zu hohem Ansehen gelangte und 211 (beg. 13. Apr. 826) starb.

Abû 'Abdallah Muḥammad bin Samâ'a bin 'Ubeid (wofür Andere 'Abdallah) bin Hilâl gab nach Auctorität seiner Lehrer Abû Jûsuf und Muḥammad seltene Rechtsfälle Nawâdir heraus, war unter Ma'mûn vom J. 172 (beg. 11. Juni 788) an Richter der westlichen Seite von Bagdad, und starb 233 (beg. 17. Aug. 847) in einem Alter von 103 Jahren, da er im J. 130 (beg. 11. Sept. 747) geboren war. Ausser den genannten Nawâdir und einem Diwan hinterliess er ein Buch über das Verhalten des Richters Adab al-ḳâḍî und eines über Protokolle und gerichtliche Urkunden Maḥâḍir wa Sigillât[15]).

'Abdallah ar-Râzî war ein Zeitgenosse des Ebengenannten.

Biśr bin al-Walîd al-Kindî, ein Schüler des Mâlik bin Anas, Abû Jûsuf und Ḥammâd bin Zeid und Richter der beiden Seiten Bagdads, starb 97 Jahr alt im J. 238 (beg. 23. Juni 852)[16]). Auch er schrieb ein Werk über das Verhalten des hanefitischen Richters, und in den Schriften Anderer wie in dem Sammler Ġâmi' des Imam Suleimân al-Keisânî und in dem Buche über das kanonische Gebet von Abû Ṭâhir Isma'îl finden sich zahlreiche Ueberlieferungen von ihm.

Abû 'Abdarraḥmân Biśr bin Ġijâṭ bin Abî Karîma al-Marîsî, nach Einigen Mutazilit, nach Andern zur Secte der Murġiûn gehörend, die nach ihm Marîsîjûn genannt wurden, bekannte sich, obwohl Schüler des Abû Jûsuf, offen zu der Ansicht, dass der Koran etwas Geschaffenes sei. Die scholastische Philosophie, unterstützt durch die griechische, gehörte zu seinen Studien, und daher kam es, dass er auch in der und jener Lehre von den Ansichten der Hanefiten abwich. Er starb 218 oder 219 (833—34). Der Enkel des Abû Ḥanîfa, Isma'îl, entlehnte in seinem

15) S. oben unter Abû 'Abdallah Muḥammad bin al-Ḥasan aś-Seibânî. —
16) S. oben unter Abû Jûsuf.

Sammler Ǵâmi' über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren und ebenso Muḥammad in seiner Schrift über das kanonische Gebet zahlreiche Ueberlieferungen von ihm. Seine juristischen Beweise Ḥuǵaǵ genossen grosses Ansehen.

Abû Mûsâ 'Îsâ bin Abân bin Ṣadaḳa zeichnete sich durch Schärfe und Schnelligkeit in Beurtheilung der Rechtsfälle aus, soll jedoch kein eifriger Schüler des Abû Jûsuf und Muḥammad bin al-Ḥasan gewesen sein. Zehn Jahre lang verwaltete er das Richteramt in Basra und starb im Muharram 220 (Januar 835). Unter seinen Schriften werden erwähnt al-Ḥuǵǵa aṣ-Ṣaǵîra ein kleines Werk der Beweis, eigentlich der kleine Beweis, betitelt, das treffliche Bemerkungen über Traditionen und Erläuterungen der Beweise Abû Ḥanîfa's enthält — ein Buch über Zeugenaussagen Kitâb aś-śahâdât — über die glaubwürdigen Auctoritäten und deren Ueberlieferer Kitâb al-'ilal — ein Sammler Kitâb Ǵâmi' — ein Buch zur Bestätigung der Analogie Kitâb iṯbât al-ḳijâs — und ein Buch über die selbständige Entscheidung nach individueller Meinung Kitâb iǵtihâd ar-ra'i.

Der Kufenser und Richter Ibrahîm bin Ǵarrâḥ war der letzte, der unmittelbar die Lehren des Abû Jûsuf weiter überlieferte. Er starb wahrscheinlich in Basra im Muharram 217 (Febr. oder März 832) oder nach Andern in Rei.

Abû Bakr Ibrahîm bin Rustam al-Marwazî, der Schüler des Muḥammad bin al-Ḥasan, dessen seltene Rechtsfälle er überlieferte, des Abû 'Iṣma Nûḥ bin Abî Marjam und Asad bin 'Amr, verweigerte dem Chalifen Ma'mûn die Annahme eines Richteramtes und starb in Nisabur 211 (beg. 13. Apr. 826), nachdem unter ihm viele Hanefiten das Recht studirt hatten.

Ḥasan bin Abî Mâlik, Schüler des Abû Jûsuf und Lehrer des Muḥammad bin Śuǵâ' aṯ-Ṯalǵî, der Rechtsgelehrte der beiden Irak, einer der einflussreichsten Vertreter der Ansichten des Abû Ḥanîfa durch die Macht seiner Beweise und Schüler des Ḥasan bin Zijâd. Unter seinen Schriften befindet sich ein grosses Werk zur Berichtigung der Ueberlieferungen Kitâb taṣḥîḥ al-âṯâr al-Kabîr, ein Buch über seltene Rechtsfälle Kitâb an-nawâdir, ein Taǵrîd oder klare Auseinandersetzung der abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren — ein Buch über den kaufmännischen Vertrag Kitâb al-muḍâraba — eine Widerlegung der Secte der Muśabbiha d. i. derjenigen Secte, die dem Schöpfer körperliche Eigenschaften beilegt — und ein sehr umfassendes Werk über die bei der

Wallfahrt zu beobachtenden heiligen Gebräuche al-manâsik von ungefähr 60 Heften. Er starb am Schlage während des Gebets im Ḏû'lḥiǵǵa 256 (Nov. 870) oder 257 (beg. 29. Nov. 870) oder nach Ḳuṭlûbuǵâ 10 Jahre später 266.

'Alî bin Muḥammad bin Šuǵâ' ar-Râzî, der Imam von Basra, gelehrt und freigebig, und ein Vertheidiger der Rechtsschule, wie sie in Irak sich ausgebildet hatte. Er hinterliess ein grösseres und ein kleineres Werk über Rechtsfragen Kitâb al-masâïl al-Kabîr und Kitâb al-masâïl aṣ-Ṣaǵîr, und einen Sammler Ǵâmi' über abgeleitete Rechtslehren.

Muḥammad bin 'Abdallah al-Anṣârî, einer der Nachkommen des Anas bin Mâlik, unter Hârûn Richter von Basra und Schüler des Zufar, dabei einer der glaubwürdigsten Traditionslehrer und Schriftsteller in diesem Fach. Sein Buch über die Legate waḳf erwarb sich grosses Ansehen. Er war im J. 118 (736) geboren und starb 215 (beg. 28. Febr. 830) in Basra.

Abû Sahl Mûsâ bin Naṣr ar-Râzî oder wie Andere wollen bin Abî Naṣr, Schüler des Muḥammad bin al-Ḥasan und Lehrer des Abû 'Alî ad-Daḳḳâḳ und Abû Sa'îd al-Barda'î, schrieb ein Werk über die Erbantheile Kitâb al-machârig[17]), was in seinem Fache gelobt wird, und eine Abhandlung über das Vorkaufs- oder Näherrecht šuf'a.

Muḥammad bin Muḳâtil ar-Râzî, der Schüler des Muḥammad bin al-Ḥasan und Richter von Ramla, der gewöhnlich zur Ṭabaḳa des Suleimân bin Šu'aib gezählt wird.

Suleimân bin Šu'aib bin Suleimân al-Kisâî, Schüler Muḥammad's bin al-Ḥasan und der Ṭabaḳa des Muḥammad bin Muḳâtil und Mûsâ bin Naṣr angehörend, entlehnte von seinem genannten Lehrer die seltenen Rechtsfälle an-nawâdir, und starb 278 (beg. 15. Apr. 891). Er ist Verfasser eines Buchs über den Kläger und den Beklagten, und spät noch sammelte man die von ihm über besondere Rechtsfälle gegebenen Entscheidungen.

'Alî bin Mu'îd bin Šaddâd, Schüler des Muḥammad bin al-Ḥasan, dessen Grossen und Kleinen Sammler er weiter überlieferte. Er starb 218 (beg. 27. Jan. 833).

---

17) Demnach sind Ḥ. Ch. V, S. 147. nr. 10470. die Worte de instrumentis loquendi in de hereditatis partibus oder de partibus, quae alicui hereditate obtingunt zu verwandeln.

Abû 'Abdallah Aḥmad bin Fîl al-Buchârî, bekannt unter dem Namen Abû Ḥafṣ al-Kabîr, Abû Ḥafṣ der Aeltere, ebenfalls Schüler des Muḥammad bin al-Ḥasan. Er schrieb eine Widerlegung derer, die ihren absonderlichen Einfällen folgen ar-Radd 'alâ ahl al-ahwâ, worunter die Rechtgläubigen oder Anhänger der Sunna vorzugsweise die von dieser Glaubensnorm abweichenden Secten verstehen wie die oben erwähnten Ḳadarîja und Muśabbiha[18]). Schon Abû Ḥanîfa hatte mit diesen Leuten in Basra gelehrte Disputationen — ferner richterliche Bescheide oder Fetwa's Fatâwî — und gelehrte Bemerkungen über abgeleitete Rechtslehren Fawâïd.

Chalaf bin Ajjûb, Schüler des Muḥammad und Zufar, besuchte auch die Vorträge des Abû Jûsuf über das Recht und starb 205 (beg. 17. Juni 820) oder 215 (beg. 28. Febr. 830) oder 220 (835). Sein Sammler Ǵâmi' über abgeleitete Rechtslehren wurde viel benutzt. Almosenempfänger liess er nicht als Zeugen zu.

Śaddâd bin Ḥakîm, zunächst Schüler des Zufar, suchte auch Belehrung bei Muḥammad bin al-Ḥasan und starb 210 (beg. 24. Apr. 825) oder nach Andern etwas später zwischen 220 und 230.

Abû Muḥammad al-Ḥusein bin Ḥafṣ bin Faḍl bin Jaḥjâ al-Meidânî al-Iṣfahânî benutzte den Unterricht des Abû Jûsuf und hat das Verdienst die Rechtsgrundsätze des Abû Ḥanîfa nach Ispahan verpflanzt und daselbst verbreitet zu haben. Er starb 212 (beg. 2. Apr. 827).

Ehe wir uns der dritten Classe zuwenden, ist ein Rückblick auf die beiden ersten, den wir uns absichtlich für diesen Ort vorbehielten, zu ihrer genauern Unterscheidung unerlässlich, zumal nicht alle Schriftsteller über die Eintheilung derselben[19]) übereinstimmend berichten.

Dass zu einer ersten Classe an sich vorzugsweise die sechs Imame Abû Ḥanîfa, Mâlik, Śâfi'î, Aḥmad ibn Ḥanbal, Sufjân aṭ-Ṭaurî, der dem Alter nach auf Abû Ḥanîfa folgt, und Dâûd aẓ-Ẓâhirî als Gründer eigener Rechtsschulen, von denen die beiden letzten mit der Zeit allmälig in den vier ersten aufgingen, zu zählen sein würden, versteht sich, sobald wir es mit der Begründung der Jurisprudenz im Allgemeinen zu thun hätten, von selbst, kommt aber für uns, die wir uns hier allein mit Abû Ḥanîfa und seiner Schule beschäftigen, nicht in Betracht. Dort — bei der all-

---

18) Ṭâśköprîzâdah unterscheidet zwischen den Mu'tazila und Ahl al-ahwâ. —
19) Vgl. dazu was Kazem Beg S. 202 bemerkt.

gemeinen Eintheilung der Rechtsgelehrten — kommt es auf den Grad des Iǵtihâd an, so dass zur ersten Classe diejenigen gehören, denen ein solcher in Begründung des Gesetzes und des Rechtes zusteht, daher auch diese Classe Ṭabaḳat al-Muǵtahidîn fî 'š-šar' genannt wird. Nach diesem Grade theilt Ibn Kamâlpâšâ und ihm folgend Kazem Beg (S. 181—191) die erste Classe ein, während die Hanefiten, abgesehen von ihrem Stifter, die Männer Abû Jûsuf und Muḥammad bin al-Ḥasan, die zwei grössten Schüler Abû Ḥanîfa's, dann Zufar bin Hudeil, Ḥasan bin Zijâd, Ḥammâd den Sohn des Abû Ḥanîfa, Asad bin 'Amr, Nûḥ bin Abî Marjam, Abû Muṭî' al-Balchî, Šarîk (Andere Šureik) bin 'Abdallah, Jûsuf bin Châlid, und Ḥafṣ bin Ǵijâṯ als die hervorragenden Begründer ihrer Rechtsschule in die erste Reihe stellen.

Zu der zweiten Classe, die angesichts der allgemeinen Rechtswissenschaft durch die gebildet wird, die den Grad des Iǵtihâd fî 'l-maḏhab d. h. des auf ihr selbständiges Urtheil gegründeten Ansehens in Handhabung der durch die sechs in der Gesetzgebung völlig unabhängigen Imame der ersten Classe aufgestellten Rechtsnormen: Ṭabaḳat al-Muǵtahidîn fî 'l-maḏhab erlangt haben[20]), rechnen die Hanefiten nach ihrem System ausser den von Isma'îl bin Ḥammâd, dem Enkel des Abû Ḥanîfa, an genannten Rechtslehrern noch vorzugsweise Hišâm den Hochgelehrten al-'allâma, Bišr bin al-'Ulajjî und Hilâl bin Jaḥjâ.

Die dritte Classe.

An der Spitze der dritten Classe steht Abû Bakr Aḥmad bin 'Amr oder bin 'Umar bin Muheir oder bin Mahrân aš-Šeibânî, bekannt unter dem Namen al-Chaṣṣâf, den man gewöhnlich auch in die Reihe der Muǵtahidûn des dritten Grades stellt. Seine Werke führt Ḳuṭlûbuǵâ nach dem Fihrist vollständig auf. Unter denselben ragen hervor seine Vorschriften über die Legate Aḥkâm al-waḳf, die bis auf den heutigen Tag zur Anwendung kommen — über das Verhalten des Richters, eines der umfassendsten und geachtetsten Werke dieser Gattung in 120 Capiteln, zu dem zahlreiche Commentare erschienen sind — ein Werk über gesetzliche Kunstgriffe al-Ḥijal aš-Šar'îja d. h. über die Mittel auf gesetz-

20) S. Kazem Beg S. 191—204, wo auch das Weitere über den dritten Grad der Muǵtahidûn S. 204—206 nachzusehen ist.

lichem Wege irgend einen Urtheilsspruch zur Geltung und Ausführung zu bringen, in zwei Bänden — über Dokumente aś-śurûṭ — über Protokolle (zur Constatirung der vor Gericht erscheinenden Personen und Niederschrift ihres Streitobjectes) und die Schlusserkenntnisse al-maḥâḍir wa 's-siǵillât — über den rückgängigen Kauf iḳâla — über die Säugung des Kindes ar-riḍâ' — über den Unterhalt der Verwandten Kitâb an-nafaḳât 'alâ 'l-aḳârib — über die bei der Wallfahrt vorschriftmässig zu beobachtenden Gebräuche al-manâsik — und Anderes. Uebereinstimmend erkennt man al-Chaṣṣâf als einen Mann an, der in seinen selbständigen Rechtsansichten Nachahmung verdiene. Der Chalif al-Muhtadî billah hielt grosse Stücke auf ihn. Bei dessen Ermordung wurde auch er geplündert und einige seiner Schriften gingen verloren. Er starb in Bagdad 261 (beg. 16. Oct. 874). In seine Classe gehören

Abû 'Abdallah Muḥammad bin Salama, der das Recht unter Abû Suleimân al-Ǵuzǵânî und unter Śaddâd bin Ḥakîm studirt hatte und des letztern und des Zufar juristische Vorträge weiter lehrte, starb 89 Jahr alt im J. 278 (beg. 15. Apr. 891).

Abû Ǵa'far Aḥmad bin Abî 'Imrân, der Lehrer des Abû Ǵa'far aṭ-Ṭaḥâwî und Schüler des obersten Richter Muḥammad bin Samâ'a und Biśr bin al-Walîd, hörte später in Fusṭâṭ (Miṣr) noch andere Rechtslehrer z. B. Śu'aib bin Suleimân, und gilt, was Andere bestreiten, für den Verfasser einer Schrift über die Wallfahrt Kitâb al-ḥaǵǵ.

Abû'l'abbâs Aḥmad bin 'Îsâ al-Pazdawî, der vorzugsweise unter Bezugnahme und Ueberlieferung des Abû Suleimân al-Ǵuzǵânî schriftstellerisch auftrat. Er war Richter von Bagdad, zog sich aber, nachdem er auf sein Bitten aus dieser Stellung entlassen worden war, in die Einsamkeit seines Hauses zurück und ergab sich bis zu seinem Tode frommer Beschaulichkeit.

Bakr bin Muḥammad al-'Amî d. i. der Blinde, Schüler des Muḥammad bin Samâ'a und Lehrer des Richters Abû Ḥâzim.

Abû 'Alî ad-Daḳḳâḳ ar-Râzî, der Lehrer des Abû Sa'îd al-Barda'î, ist Verfasser einer Schrift über die Menstruation Kitâb al-ḥeiḍ und einer Abhandlung über die Opfer ḍaḥâjâ.

Der Imam Abû Ḥafṣ der Kleine 'Abdallah, Sohn des Imam Abû Ḥafṣ des Grossen (s. oben) oder Aeltern, war der Lehrer des Muḥammad bin al-Faḍl al-Buchârî und studirte das Recht vorzugsweise unter seinem

Vater. Er gab später Rechtsbescheide Fatâwî und andere ins Recht einschlagende lehrreiche Bemerkungen Fawâïd heraus.

Abû Bakr al-Ǵuzǵânî, Schüler des Abû Suleimân al-Ǵuzǵânî, fand an Abû Manṣûr al-Mâturîdî einen treuen Anhänger, der seine Lehren weiter verbreitete.

Abû Bakra Bakkâr bin Ḳuteiba bin Asad al-Baṣrî al-Bakrâwî war in Basra geboren und wurde Richter in Miṣr (Fusṭâṭ). In dieser Stellung verbreitete er die Rechtsansichten der Lehrer von Basra in Aegypten, das er 8. Ǵumâdâ II 246 (30. Aug. 860) betrat, ebenso wie später Ṭaḥâwî seine Vorträge weiter lehrte. Er gilt für einen der rechtsgelehrtesten Hanefiten seiner Zeit und rechtfertigte dieses Urtheil durch seine Schriften, unter denen die über Protokolle und Schlussentscheidungen maḥaḍir wa sigillât und über Sicherstellungen und Verträge al-waṯâiḳ wa 'l-'uḳûd ausgezeichnet werden. Seine Vertheidigungsschrift für Abû Ḥanîfa gegen die Schrift des Śâfi'î, in welcher dieser den Abû Ḥanîfa bekämpft hatte, geniesst grosses Ansehen, dagegen warf ihn Aḥmad bin Ṭûlûn, dem er in einem Verlangen nicht zu Willen sein konnte, ins Gefängniss. Er starb 87 Jahr alt im J. 270 (beg. 11. Juli 883), und es zeigte sich bei seinem Begräbniss die hohe Verehrung, die er allgemein genoss, durch den Zudrang zu demselben.

Abû Bakr Aḥmad bin Muḥammad bin Muḳâtil ar-Râzî lehrte, was er von seinem Vater (s. oben) gelernt hatte, weiter, und ebenso thaten es mit seinen Vorträgen 'Abd-al-bâḳî bin Ḳâni' und Abû'lḳâsim aṭ-Ṭabarânî.

Der Imam Abû 'Alî 'Abdallah bin Ǵa'far ar-Râzî war Schüler des Muḥammad bin Samâ'a und wird auch zur dritten Classe gerechnet.

Die vierte Classe.

Der Gründer der vierten Classe ist der aus Basra stammende Richter Abû Ḥâzim[21]) 'Abd-al-ḥamîd bin 'Abd-al-'azîz. Die Scheiche von Basra, unter ihnen Bakr der Blinde, waren seine Lehrer und zu seinen bedeutendern Schülern rechnete er Abû Ǵa'far aṭ-Ṭaḥâwî. Er war Richter von Damaskus, Kufa und dem District Karch von Bagdad und starb 292 (beg. 13. Nov. 904). Seine Schriften sind ein Werk über Protokolle und Schlussbescheide, Vorschriften über das Verhalten des Richters, ein

21) Tamîmî verlangt wohl mit Recht Abû Châzim. S. Ḥ. Ch. VII, S. 577.

Commentar zu dem Grossen Sammler des Abû 'Abdallah Muḥammad aś-Śeibânî, juristische Fragen masâïl, und eine Schrift über Erbschaftstheilung Lubâb al-farâïḍ, wie er sich überhaupt durch Kenntniss in allen juristischen Dingen auszeichnete, die eine Theilung oder Berechnung bedingten.

Abû Sa'îd Aḥmad bin al-Ḥusein al-Barda'î, einer der bedeutendsten Juristen Iraks und der ausgezeichneten Scheiche Bagdads. Er hatte 'Alî ad-Daḳḳâḳ und Mûsâ bin Naṣr zu seinen Lehrern und wurde selbst wieder der Lehrer des Abû'lḥasan al-Karchî und Abû Ṭâhir ad-Dabbâs. Er hielt viele Jahre Vorlesungen in Bagdad und begab sich später auf die Wallfahrt nach Mekka, wo er unterwegs im J. 317 (beg. 14. Febr. 929) im Kampfe mit den Ḳarâmiṭa, die die Wallfahrtscarawane angriffen, seinen Tod fand. Er hinterliess mehrere Schriften, doch fehlt ihre Angabe in den mir zugänglichen Quellen.

Abû Bakr Muḥammad bin Aḥmad, bekannt unter dem Namen al-Iskâf, ein geachteter Imam und Lehrer des Abû Ǵa'far al-Hinduwânî. Er war Zeitgenosse des Abû Ḥâzim, mit dem er viel umging.

Der Imam Aḥmad bin Ibrahîm al-Meidânî, von dem ungewiss ist, ob er von Meidân Zijâd in Nisabur oder von dem Quartier Meidân in Ispahan abstammt.

Abû Bakr Muḥammad bin al-Faḍl al-Buchârî, der Schüler des Abû Ḥafṣ aṣ-Ṣaǵîr oder des Jüngern.

'Abdallah bin Muḥammad bin Ja'ḳûb al-Ḥâriṯî aś-Śubaḏmûnî, bekannt unter dem Namen der Meister al-Ustâd, hielt sich in Irak und Ḥiǵâz auf. Er war im J. 250 (beg. 13. Febr. 864) geboren und starb 340 (beg. 9. Juni 951). Unter seinen Schriften, deren er mehrere hinterliess, nennen wir vorzugsweise einen Panegyrikus auf Abû Ḥanîfa unter dem Titel die Enthüllung der Grossthaten Kaśf al-âṯâr oder nach Andern Kaśf al-asrâr Enthüllung der Geheimnisse, der 400 Punkte umfasste. Als Traditionslehrer galt er nicht für zuverlässig.

Abû'lḥasan 'Alî bin Isma'îl al-Aś'arî, ein Nachkomme des Abû Mûsâ al-Aś'arî, ist der Gründer der Secte der Aś'arîja. Nach dem Ritus war er Hanefit, seinem Glaubensbekenntnisse nach Mutazilit und ein Schüler und Gefährte des Abû 'Alî Muḥammad al-Ǵubbâî, der ihn auch in der scholastischen Theologie unterrichtete. Er starb 336 (beg. 23. Juli 947) oder nach Andern 324 (beg. 30. Nov. 935) in Bagdad. Unter seinen

Schriften wird ein weitläufiger Commentar zum Koran und eine Widerlegung des bekannten Ibn ar-Rawandî genannt[22]).

Abû Naṣr Aḥmad bin 'Abbâs, gewöhnlich al-'Ijâḍ genannt, der Jurist von Samarkand, hatte den Imam Abû Bakr Aḥmad bin Isḥaḳ al-Ǵuzǵânî zum Lehrer. In seiner Heimath fand er an Gelehrsamkeit nicht Seinesgleichen, gerieth aber in die Gefangenschaft der Ungläubigen, die ihn zur Zeit des Samaniden Naṣr bin Aḥmad bin Asad in Turkestan langsam hinsterben liessen. Durch seine Schmähungen auf Śâfi'î zog er sich harte Urtheile zu, während er hinwiederum gegen diejenigen, die auf die Gefährten des Propheten schmähten, die Schrift as-Seif al-Maslûl das gezückte Schwert verfasste. Er hinterliess 40 Schüler und war ein Zeitgenosse des

Abû Manṣûr Muḥammad bin Muḥammad bin Maḥmûd al-Mâturîdî, der sich in der Schule des Abû Bakr al-Ǵuzǵânî und Abû Naṣr al-'Ijâḍ gebildet hatte, und bereits oben in specieller Beziehung, wo von den Schriftstellern über die Elemente oder Grunddogmen des Rechts die Rede war, erwähnt wurde. Er hiess der Imam des rechten Weges Imâm al-hudâ und war ein beredter Gegner der Mutaziliten in Wort und Schrift, wovon seine Auseinandersetzung der Irrthümer derselben Bajân wahm al-Mu'tazila Zeugniss giebt. Ferner schrieb er einen von seinen Anhängern sehr hochgeachteten Commentar zum Koran unter dem Titel Ta'wîlât, Perlen Durar über die Grunddogmen der Religion, ein Glaubensbekenntniss 'Aḳîda, ein Buch über den Glauben an Einen Gott und die Begründung der göttlichen Eigenschaften Kitâb fî 't-tauḥîd wa iṯbât aṣ-ṣifât, ausser andern weniger hieher gehörenden Schriften. Er starb 333 (beg. 24. Aug. 944) und liegt in Samarkand begraben.

Jaḥjâ bin Ṣa'îd, der Abû'l'abbâs ar-Râzî (?) zum Lehrer hatte.

Abû'lmuṭî' Makḥûl bin al-Faḍl (Andere al-Mufaḍḍal) an-Nasafî, Verfasser einer Streitschrift gegen die Neuerer ar-Radd 'alâ ahl al-bida' d. i. gegen die Sectirer und eines paränetischen Werkes betitelt das Perlengeschmeide al-Lûlûîjât, starb 318 (beg. 3. Febr. 930)[23]).

Al-Ḥâkim aś-Śahîd Abû'lfaḍl Muḥammad bin Muḥammad bin Aḥmad al-Marwazî der Wezir hatte früher das Richteramt von Buchara inne,

---

22) Mehr über diesen in der Geschichte der Scholastik kalâm bedeutsamen Mann berichtet unter Anführung der meisten bis jetzt veröffentlichten Quellen Dr. Haarbrücker in seiner Uebersetzung des Śahrastânî II, S. 389 flg. — 23) S. Ḥ. Ch. VII, S. 741.

bis ihn der Emir Ḥamîd, der samanidische Herrscher von Churasan zu seinem Wezir ernannte. Er fand seinen Tod 334 (beg. 13. Aug. 945) zu Merw im Kampfe mit den Türken, die ihn an den Wipfeln zweier Bäume festbanden, dass sein Körper zerrissen wurde. Daher sein Prädikat der Märtyrer aś-Śahîd. Wir besitzen von ihm ein Werk über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren unter dem Titel al-Kâfî das Zureichende, auf das sich seine Glaubensverwandten vielfach beriefen, daher es auch mehrfach commentirt und in andern Werken benutzt wurde — eine Auswahl des Besten aus dem Sammler des Muḥammad aś-Śeibânî — und einen Auszug aus desselben obenerwähnten Zusätzen Zijâdât über denselben Gegenstand. — Sein Muntaḳâ oder Ausgewähltes über die Rechtslehren, in dem er seine Belesenheit documentirte, hing mit einem Traum zusammen[24]).

Die fünfte Classe.

Haben wir bis jetzt nur Männer des Ostens d. h. Rechtsgelehrte des muhammadanischen Asiens als Vertreter der Rechtsansichten und des Ritus der Irakaner oder Hanefiten kennen gelernt, so begegnen wir als dem Führer der fünften Classe einem Muǵtahid — so wenigstens gern von seinen Schülern genannt —, der in Folge seiner Studien den Entschluss fasste, die ägyptische d. h. schafiitische Schule des Muzanî gegen die syrische zu vertauschen. Es war diess Abû Ǵa'far Aḥmad bin Muḥammad al-Azdî aṭ-Ṭaḥâwî aus Ṭaḥâ in Aegypten, wo er 229 (beg. 30. Sept. 843) oder 239 (beg. 12. Juni 853) geboren worden war. Von dort begab er sich 268 (beg. 1. Aug. 881) nach Syrien und verkehrte daselbst zu seiner Belehrung viel mit Abû Ḥâzim. Die Bedeutung des Mannes tritt am augenscheinlichsten aus seinen Schriften hervor, unter denen ich folgende näher bezeichne: Zwei der gepriesensten biographischen Lobschriften auf Abû Ḥanîfa, die Perlenhalsbänder 'Uḳûd al-marǵân, aus denen er selbst einen Auszug machte, und der hehre erhabene Lustgarten ar-Rauḍa al-'Alîja al-Munîfa — ferner eine Sammlung seltener Rechtsfälle Nawâdir in 10 Heften — Aḥkâm al-Ḳurân oder die im Koran enthaltenen gesetzlichen und unverbrüchlichen Vorschriften — ein grosses leider unvollendetes Werk über die Verschiedenheiten in den

24) S. Ḥ. Ch. VI, S. 168 flg.

Textüberlieferungen Ichtilâf ar-riwâjât — einen Commentar zu dem Grossen und Kleinen Sammler über die abgeleiteten oder secundären hanefitischen Rechtslehren von Muḥammad aś-Śeibânî — ein Werk über die Jurisdiction des Gebietes von Mekka Ḥukm arâḍî Makka — eines über gerichtliche Dokumente und Schlussbescheide aś-Śurûṭ wa 's-Siǵillât — über Erbschaftstheilung Farâïḍ — über die Theilung der Kriegsbeute für den Friedens- und den geistlichen Schatz Ḳasm al-fei wa 'l-ǵanâïm — treue Wiedergebungen Hikâjât über abgeleitete Rechtslehren — über Verträge für den Todesfall Waṣâjâ — ein Compendium über abgeleitete Rechtslehren in einer grössern und kleinern Recension, das ein vielgebrauchtes Handbuch für die hanefitischen Rechtsgelehrten geworden ist und eine bedeutende Anzahl Erklärer aufzuweisen hat. — Ausserdem schrieb Ṭaḥâwî über Traditionslehre, Geschichte und andere wissenschaftliche Gebiete.

Abû Bakr Muḥammad bin Abî Sa'îd bin Muḥammad bin 'Abdallah, gewöhnlich al-A'maś genannt, ist der Schüler des Abû Bakr al-Iskâf und Lehrer des Abû Ǵa'far al-Hinduwânî.

Abû'lḥasan 'Ubeidallah bin al-Ḥusein al-Kaśî, Schüler des Abû Sa'îd al-Barda'î, gilt nach diesem und Abû Ḥâzim als einer der Führer unter den Anhängern des Abû Ḥanîfa, und bildete eine grosse Anzahl Schüler wie Abû Bakr, Abû 'Abdallah ad-Damaǵânî, Abû 'Ali aś-Śâśî. Er starb 340 (beg. 9. Juni 951), nachdem er einseitig vom Schlage getroffen worden war, und hinterliess unter andern folgende Schriften: Ein Handbuch Muchtaṣar über abgeleitete Rechtslehren, das sich vielfach Geltung verschaffte — einen Grossen Sammler al-Ǵâmi' al-Kabîr über dieselben Lehren — und einen Commentar zum Kleinen Sammler des Muḥammad aś-Śeibânî.

Abû Ṭâhir Muḥammad bin Muḥammad bin Sufjân al-Baǵdâdî, ad-Dabbâs der Traubenmushändler genannt, Schüler des Abû Ḥâzim und Abû Sa'îd al-Barda'î, ein selbständiger Imam unter den Hanefiten seiner Zeit in Irak, der hinwieder viele Schüler bildete. Er verwaltete das Richteramt von Damaskus, soll aber nach einem Bericht gegen das Ende seines Lebens sich nach Ḥiǵâz begeben und in Mekka als Schutzgenosse Gottes bis an seinen Tod aufgehalten haben. Er gab eine anders d. h. nach seiner Ansicht besser geordnete Recension des Kleinen Sammlers des genannten Śeibânî heraus.

Abû 'Amr Aḥmad bin Muḥammad bin 'Abd-ar-raḥmân aṭ-Ṭabarî,

ein Schüler des Abû Sa'îd al-Barda'î, lehrte in Bagdad und schrieb einen Commentar zu den beiden Sammlern des Muhammad bin al-Ḥasan und (nach Ḥ. Ch. VI, S. 44) einen Commentar zum Tagrîd, was aber zweifelhaft erscheint (s. ebenda II, S. 193. nr. 2446). Ṭabarî starb 340 (beg. 9. Juni 951).

Abû Bakr Muḥammad bin al-Faḍl al-Kamârî studirte das Recht unter Abû 'Abdallah bin Muḥammad bin Ja'kûb aś-Śubaḍmûnî, gelangte durch eigenthümliches Schicksal nach Buchara, wo er Vorträge mit Dictaten Maglis al-imlâ hielt und auch 81 Jahr alt 371 (beg. 7. Juli 981) starb.

Abû'lkâsim Isḥâk bin Muḥammad, bekannt unter dem Namen al-Ḥakîm as-Samarkandî und Schüler des Abû Manṣûr al-Mâturîdî im Recht und der scholastischen Philosophie, war Richter in Samarkand und erhielt wegen seiner weisen Rathschläge und frommen Mahnungen obigen Beinamen der Weise von Samarkand. Er starb daselbst 342 (beg. 18. Mai 953) mit Hinterlassung eines Handbuchs über metaphysische Fragen und eines persisch geschriebenen Glaubensbekenntnisses 'Aḳîda.

Der Imam Abû Ġa'far bin 'Abdallah Usrûśanî, der Schüler des Abû Bakr Muḥammad bin al-Faḍl und Lehrer des Abû Zejd ad-Dabûsî.

Abû'lkâsim aṣ-Ṣaffâr al-Balchî, der zunächst der Classe des Karchî angehört, entlehnte Vieles in seinen Vorträgen von Abû Ġa'far al-Hinduwânî und hatte Aḥmad bin al-Ḥusein al-Marwazî zu seinem Schüler. Er schrieb über die Grunddogmen des Glaubens an Einen Gott Uṣûl at-tauḥîd und Aufgesammeltes über hanefitische Rechtssprüche Multaḳat fî 'l-fatâwî al-ḥanafîja. Sein Tod fällt in das Jahr 339 (beg. 20. Juni 950).

Die sechste Classe.

In der sechsten Classe wird zuerst Abû 'Alî aś-Śâśî, ein Schüler des Abû'lḥasan al-Karchî, genannt. Er hiess der Scheich der Gemeinde Śeich al-ġamâ'a und starb 344 (beg. 27. Apr. 955).

Abû 'Abdallah al-Ḥusein bin Muḥammad bin Ibrâhîm ad-Dâmaġânî, ebenfalls ein Schüler des Karchî, ist Verfasser eines Commentars zu des Scheich Margî aṭ-Ṭaḳafî Werk über die rechtlichen die Mauern betreffenden Verhältnisse Kitâb al-ḥiṭân und anderer theils zur Rechtswissenschaft theils ausserhalb derselben liegenden Fragen, unter denen eine Abhandlung über die mehrdeutigen Worte des Korans sich auszeichnet

Abû Ǵaʿfar Muḥammad bin ʿAbdallah bin Muḥammad al-Hinduwânî al-Balchî, ein in Balch hochangesehener Imam, der den Beinamen Abû Ḥanîfa der Kleine aṣ-Ṣaǵîr wegen seiner grossen Rechtskenntniss führte. Er ging aus der Schule des Aʿmaś hervor, der ein Schüler des Abû Bakr al-Iskâf war, dieser ein Schüler des Muḥammad bin Salama, dieser des Abû Suleimân al-Ǵuzǵânî, dieser des Muḥammad bin al-Ḥasan aś-Śeibânî, dieser des Imam Abû Ḥanîfa. Hinduwânî, der 62 Jahr alt in Buchâra im Ḍû'lḥiǵǵa 362 (Sept. 973) starb, lehrte die Traditionen in Balch und Transoxanien, gab über die schwierigsten Fragen sein rechtliches Gutachten und beschäftigte sich überhaupt mit Erläuterung dunkler und zweideutiger Rechtsfälle. Unter seinen Schriften heben wir hervor die über das Verhalten des Richters — einen Commentar über den Kleinen Sammler des Śeibânî — Lehrreiche Bemerkungen über das Recht al-Fawâïd al-fiḳhîja — und eine Erläuterung dunkler juristischer Fragen Kaśf al-ǵawâmiḍ.

Abû Bakr Aḥmad bin ʿAlî ar-Râzî, allgemein unter dem Namen al-Ǵaṣṣâṣ der Gypsbereiter bekannt, wurde 302 (beg. 27. Jul. 914) geboren, war ein Schüler des Abû'lḥasan al-Karchî und nahm seinen Wohnsitz in Bagdad, wo er als Haupt der Hanefiten galt, die Annahme eines Richteramtes aber ablehnte. Später begab er sich nach Nisabur, kehrte aber zurück und wurde Begründer einer zahlreichen Schule. Seine Schriften sind von Bedeutung und unter denselben ein Commentar zum Muchtaṣar des Ṭaḥâwî und Karchî — ein Commentar über die schönen Namen Gottes — ein Werk über vorkommende Rechtsfälle — ein Commentar zum Grossen und Kleinen Sammler des Śeibânî — Antworten auf juristische Fragen Ǵawâbât al-masâïl — über die im Koran enthaltenen gesetzlichen Vorschriften Aḥkâm al-Ḳurân — ein Auszug aus Ṭaḥâwî's Werk über die verschiedenen Meinungen der Gelehrten in juristischen und theologischen Dingen Ichtilâf al-ʿulamâ — ein Commentar zu dem Werke des Abû Bakr al-Chaṣṣâf über das Verhalten der Richter — und ein Werk über die Grunddogmen Uṣûl. — Ǵaṣṣâṣ starb 7. Ḍû'lḥiǵǵa 370 (Juni 981) in Bagdad.

Abû Sahl az-Zaǵǵâǵî, Schüler des Abû'lḥasan al-Karchî, der bald Ǵazâlî, bald Faraḍî, bald Zaǵǵâǵî — ob aus Verwechslung? — beigenannt wird. Er ist Verfasser der Lustgärten Rijâḍ (Ḥ. Ch. V, S. 90. nr. 10154), ohne dass sonst weiter ein juristisches Werk von ihm namentlich aufgeführt wird.

Abû Ḥâmid Aḥmad bin al-Ḥusein bin ʿAlî al-Marwazî, bekannt unter dem Namen Ibn aṭ-Ṭabarî, ein Schüler des Abû Saʿîd al-Bardaʿî, Abû'l-ḥasan al-Karchî und Abû'lkâsim aṣ-Ṣaffâr al-Balchî, starb 377 (beg. 3. Mai 987).

Abû'lhusein Aḥmad bin Muḥammad bin ʿAbdallah, einer der hervorragendsten Hanefiten seiner Zeit, studirte das Recht unter Abû'lḥasan al-Karchî und Abû Ṭâhir ad-Dabbâs, und starb 351 (beg. 9. Febr. 962).

Abû'lkâsim ʿAlî bin Muḥammad at-Tanûchî, wahrscheinlich der von Kuṭlûbugâ ʿAlî bin Muḥammad bin Abî'lfahm Dâûd genannte Hanefit und Schüler des Abû'lḥasan al-Karchî, ein bedeutender Kenner der arabischen Sprache und Dichtkunst. Nach obiger Annahme würde er im Ḍû'lḥiggâ 278 (März 892) in Antiochien geboren, später 320 (932) nach Bagdad gegangen und im J. 342 (beg. 18. Mai 953) gestorben sein. Er schrieb über das Recht und die Traditionslehre, war in vielen andern Wissenschaften höchst unterrichtet und zeichnete sich durch ein treffliches Gedächtniss aus.

Abû'lḥasan at-Tanûchî, ebenfalls ein Schüler des Karchî.

Abû ʿAlî al-Ḥusein bin Chiḍr an-Nasafî, ein Schüler des Abû Bakr Muḥammad bin al-Faḍl al-Kamârî, starb 424 (beg. 7. Decbr. 1032).

Abu'lmuʿîn Makḥûl Muḥammad bin Makḥûl an-Nasafî, dessen Sohn Aḥmad uns später begegnen wird, gilt als Verfasser des umfänglichen metaphysischen Werkes Tabṣirat al-adilla Aufhellung der Beweise, was mit Ḥâgî Chalfa (II, S. 178. nr. 2370, wo Meimûn statt Makḥûl steht) nicht stimmen will. Auch das dort angegebene Todesjahr 508 (beg. 7. Juni 1114) entspricht kaum der Lebenszeit unseres Makḥûl. Doch sind die Namen sich verwandt. Ausserdem soll er des Muḥammad bin al-Ḥasan Grossen Sammler in einem Commentar erläutert haben. Noch gehört hieher

Abû ʿAlî al-Ḥusein bin ʿAbdallah Ibn Sînâ, der allgemein unter dem Namen Avicenna bekannte grosse Philosoph und Mediciner, der in seinen Untersuchungen die Physik mit der Metaphysik und selbst die Theologie mit der Mathematik in Verbindung brachte. Inwiefern sich seine Thätigkeit im Sinne der Muhammadaner juristisch geltend machte, ist sie weniger eine streng fachwissenschaftliche als allgemein räsonnirende. Zur nähern Kenntniss seiner bewundernswerthen literarischen Fruchtbarkeit verweise ich auf Wüstenfeld's Geschichte der Arabischen Aerzte (S. 64—75).

Die siebente Classe.

Śams al-aïmma 'Abd-al-'azîz bin Aḥmad bin Naṣr bin Ṣâliḥ, al-Ḥalwânî vom Verkauf von Zuckerwerk Ḥalwâ beigenannt, der zu seiner Zeit bedeutendste Imam der Hanefiten zu Buchâra und Verfasser eines Mabsûṭ, eröffnet würdig die siebente Classe seiner Fachgenossen. Wie er selbst ein Schüler des Richters Abû'lḥasan bin al-Chiḍr an-Nasafî war und dessen Lehren vielseitig verbreitete, so that ein Gleiches mit seinen Ansichten neben andern gelehrten Schülern der grosse Imam Śams al-aïmma Abû Bakr Muḥammad bin Aḥmad bin Abî Sahl as-Sarachsî. Neben der Sorge, welche er seinen zahlreichen Schülern widmete, war er literarisch überaus thätig und seine Schriften erhöhten das Ansehen, dessen er sich als Lehrer erfreute. Wir heben unter ihnen folgende heraus: Sein Werk über das Verhalten des Richters — den Commentar zu dem Sammler über abgeleitete Rechtslehren von aṣ-Ṣadr aś-Śahîd Ḥusâm-ad-dîn, dessen Werk nur eine veränderte Redaction des Kleinen Sammlers des Muḥammad bin al-Ḥasan aś-Śeibânî ist — einen Commentar zu den gesetzlichen Kunstgriffen al-Ḥijal aś-Śar'îja von Chaṣṣâf — einen Commentar zu des Śeibânî Ergänzungen Zijâdât — ebenso zu dessen grösserm Werke über das Kriegsrecht — ein Werk über Dokumente und Schlussbescheide, betitelt Sikṭ die Funken des Feuerzeugs — Richterliche Gutachten Fatâwî — Lehrreiche auf das Recht sich beziehende Bemerkungen Fawâïd — eine Schrift über den Unterhalt der Frauen, Verwandten, Sklaven u. s. w. Kitâb an-nafakât — sein umfassendes Werk Mabsûṭ über abgeleitete Rechtslehren — Rechtsfragen Masâïl — Rechtsfälle Wâkiʿât. — Ḥalwânî starb in Kaśś 448 (beg. 21. März 1056) oder 449, sein Leichnam aber wurde nach Buchâra geschafft, um dort begraben zu werden.

Abû Zeid 'Abdallah (Andere 'Ubeidallah) bin 'Umar bin 'Îsâ ad-Dabûsî, einer der angesehensten Hanefiten seiner Zeit, Begründer der Wissenschaft der theologischen Controverse 'Ilm al-chilâf durch die Schrift, ein Schüler des Abû Ǵa'far al-Usrûśanî. Von seinen Werken gab er heraus: Eine Begründung der Speculation über die abweichenden Ansichten der Imame Ta'sîs an-naẓar fî ichtilâf al-aïmma — ein Taǵnîs — eine Zusammenstellung der Beweise über die Grundlehren des Rechts Taḳwîm al-adilla — einen Commentar zum Grossen Sammler des Śeibânî — Mysterien über die Grund- und abgeleiteten Rechtslehren Asrâr fî 'l-uṣûl

wa 'l-furû' — Lichter über die Grundlehren des Rechts Anwâr fî 'l-uṣûl — und andere kleine Abhandlungen.

Abû'l'abbâs Aḥmad bin Muḥammad an-Naṭifî, ein Schüler des Abû Ḥafṣ bin Śâhîn, ist Verfasser einer ganzen Reihe hanefitischer Rechtsschriften, darunter: Aǵnâs die verschiedenen Arten, über abgeleitete Rechtslehren — die aus dem Koran abgeleiteten gesetzlichen Vorschriften al-Aḥkâm — eine Summa derselben Ǵumlat al-aḥkâm — einen Schatz der Rechtsfälle Chizânat al-wâḳi'ât — Lustgarten Rauḍa über seltnere abgeleitete Rechtslehren — Rechtliche Bescheide Fatâwî — Rechtsfälle Wâḳi'ât, die vielfach von Spätern benutzt und auszugsweise in andern Sammlungen aufgenommen wurden — und eine Anweisung Hidâja über abgeleitete Rechtslehren. — Naṭifî starb in Rei 446 (beg. 12. Apr. 1054).

Abû Bakr Aḥmad bin Jaḥjâ al-Chuwârazmî, der Lehrer des Abû'lḥasan al-Ḳudûrî und Schüler des Abû Bakr ar-Râzî im Recht, starb 397 (beg. 27. Sept. 1006).

Der Śeich al-islâm Abû'lḥasan 'Alî bin Husein bin Muḥammad as-Suǵdî (Andere as-Sa'dî), der in Buchâra wohnte, wo er auch 461 (beg. 31. Oct. 1068) starb, ein tüchtiger und im Disputiren gewandter Imam, nach dessen Vorgange Śams al-aïmma as-Sarachsî das grössere Werk über das Kriegsrecht von Śeibânî lehrte, wozu as-Suǵdî auch einen Commentar verfasste. Ausserdem gehören ihm vielleicht auch leicht hingeworfene ausgewählte juristische Bescheide Nutaf betitelt, ein Commentar zu dem Adab al-ḳâḍî d. i. Vorschriften über das Verfahren des Richters von Abû Bakr al-Chaṣṣâf und Rechtliche Bescheide des Jahrhunderts Fatâwî 'l-'aṣr. Letztere werden ihm von Andern entschieden abgesprochen [25]).

Śaraf ar-ruasâ Muḥammad bin Aḥmad al-Chuwârazmî, der Lehrer des Śams al-aïmma Bakr az-Zaranǵarî und des Burhân al-aïmma 'Abd-al-'azîz bin 'Umar bin Mâzah, war Richter und Gouverneur von Buchâra.

Abû'lleiṯ Naṣr bin Muḥammad bin Aḥmad bin Ibrahîm as-Samarḳandî, der bei Abû Ǵa'far al-Hinduwânî in die Schule ging und seinem Lehrer in jeder Beziehung Ehre machte. Seine schriftstellerische Thätigkeit war eine ausgebreitete und bis in späte Zeiten fortwirkende. Wir kennen von ihm: Bustân al-'ârifîn oder Garten der Gnostiker, in dem er

25) Im Index zu Ḥ. Ch. Band VII. sind nr. 1296 und 1396 als einen und denselben Gelehrten, unsern Suǵdî, bezeichnend zu vereinigen.

beifällig aufgenommene auf ein ethisches innerliches Leben bezügliche rechtliche Bestimmungen und Lehren niederlegte — eine Begründung der in den abgeleiteten Rechtslehren unter sich ähnlichen Fälle Ta'sîs an-nazâïr — einen Commentar zum Koran — einen Commentar zum Grossen und Kleinen Sammler des Śeibânî — eine Aufzählung von hanefitischen Rechtsfragen Ḥaṣr al-masâïl — einen Rechtsschatz Chizânat al-fiḳh — Ausgezeichnete Rechtsfragen 'Ujûn al-fiḳh — Rechtliche Bescheide Fatâwî — ein Mabsûṭ über das Recht — einen Commentar zu Ḳudûrî's juristischem Handbuch Muchtaṣar — ein Werk über die Verschiedenheit der Ueberlieferung in Bezug auf streitige Rechtspuncte Muchtalaf ar-riwâja fî 'l-chilâfîjât, vielleicht dasselbe was al-Muchtalifât — seltene Rechtsfälle Nawâdir — von den Vorfahren überkommene Rechtsfälle Nawâzil fî 'l-furû'. — Abû'lleiṯ starb 383 (beg. 26. Febr. 993) und ist einer von den Rechtsgelehrten, deren Aussprüche noch heute gern als massgebend angeführt werden.

Abû'lheiṯam Muḥammad bin Ǵa'far bin Isma'îl, der Richter und grosse Imam, ebenfalls Schüler des Abû Ǵa'far al-Hinduwânî, starb 373 (beg. 15. Juni 983).

Abû Ja'ḳûb Jûsuf bin Muḥammad an-Nîsâbûrî, der aus derselben Schule hervorging.

Abû'lbadî' al-Makḥûl Aḥmad bin Muḥammad bin Makḥûl bin al-Faḍl genoss den Unterricht seines Vaters Abû'lmu'în al-Makḥûl und erlangte eine bedeutende Rechtskenntniss. Er war im J. 331 (beg. 15. Sept. 942) geboren und starb 379 (beg. 11. Apr. 989) in Buchâra.

Die achte Classe.

Wie an der Spitze der siebenten Classe, so begegnen wir auch als Führer der achten Classe einer Sonne der Imame, das ist der bereits genannte Śams al-aïmma Abû Bakr Muḥammad bin Aḥmad bin Abî Sahl as-Sarachsî, der Stolz seines Jahrhunderts und das Orakel seiner Schüler. Er war in der Schule des Śams al-aïmma al-Ḥalwânî und des Śeich al-islâm as-Suǵdî gebildet, während neben andern bedeutenden Männern Abû Bakr Muḥammad bin Ibrahîm al-Ḥaṣîrî und Abû 'Amr Uṯmân bin 'Alî al-Bîkandî oder al-Beikandî aus seiner Schule hervorgingen. Seine hier zu erwähnenden Schriften, die sich überall Geltung verschafften, sind ein Commentar zu den Vorschriften über das Verhalten des

Richters von Chaṣṣâf — seine Grundlehren Uṣûl, die er im Gefängniss zu Ûzǵand dictirte und nach seiner Befreiung in Farǵâna vollendete — Dictate Amâlî — ein Commentar zum Grossen und Kleinen Sammler des Śeibânî — ein Commentar zu dem erwähnten Kitâb al-ḥijal von Chaṣṣâf — ein Commentar zu den Ergänzungen des Śeibânî — ein Commentar zum grössern Werke desselben über das Kriegsrecht — Lehrreiche Bemerkungen Fawâïd — ein Commentar zum Kâfî des Ḥâkim aś-Śahîd unter dem Titel Mabsûṭ — eine Abhandlung über den Erwerb Kasb — ein ausführliches Lehrgebäude über das Recht Mabsûṭ von ungefähr 15 Bänden, das er ebenfalls im Gefängniss zu Ûzǵand dictirte, wenn den betreffenden Nachrichten keine Verwechslung zu Grunde liegt — und ein Commentar zum Handbuch Muchtaṣar des Ṭaḥâwî. — Sarachsî starb 490 (beg. 19. Dec. 1096) oder 500.

Aḥmad bin 'Abd-al-'azîz al-Ḥalwânî studirte unter seinem Vater Śams al-aïmma al-Ḥalwânî.

Abû Bakr Muḥammad bin al-Ḥasan bin Manṣûr an-Nasafî studirte die Rechtswissenschaft unter Śams al-aïmma al-Ḥalwânî, dessen Vorträge er weiter lehrte, wie überhaupt seine wissenschaftliche Thätigkeit sich vorzugsweise damit beschäftigte, die in den Lectionen niedergeschriebenen Dictate Andern zu überliefern.

Abû Naṣr Muḥammad bin Ḥasan al-Bâhilî, der Kanzelredner und Imam, ein Zeitgenosse des Śams al-aïmma as-Sarachsî und Lehrer des Mas'ûd bin al-Ḥusein al-Kaśânî.

Śams al-aïmma Abû'lfaḍâïl Bakr bin Muḥammad bin 'Alî az-Zaranǵarî studirte unter dem mehrfach erwähnten Śams al-aïmma al-Ḥalwânî und unter seinem Vater, und zeichnete sich vorzüglich durch sein gesundes Urtheil in Entscheidung vorgelegter Rechtsfälle aus, so dass man ihn unter den Anhängern seiner Schule sprichwörtlich erwähnte und seine Landsleute ihn Abû Ḥanîfa den Kleinen nannten, eine Ehre, die er mit Abû Ǵa'far Muḥammad al-Hinduwânî theilte. Er starb im J. 512 (beg. 24. Apr. 1118).

Abû Naṣr Muḥammad bin 'Alî bin al-Ḥusein, der Lehrer des Richters und Gouverneurs Abû Manṣûr al-Ḥâriṯî.

Der Richter Abû Ṯâbit Muḥammad bin Aḥmad al-Buchârî, ein geachteter Imam und von väterlicher und mütterlicher Seite Oheim des Śeich al-islâm Châharzâdah.

Abû'lfaḍl Manṣûr bin al-Kâġadî, der ebenfalls ein Lehrer des obenerwähnten Abû Bakr mit dem Beinamen Châharzâdah war.

Die neunte Classe.

Als Oberhaupt der neunten Classe gilt der Rechtslehrer von Bagdad und Verfasser eines der verbreitetsten und angesehensten Rechtshandbücher Abû'lḥusein Aḥmad bin Muḥammad al-Baġdâdî, allgemein al-Ḳudûrî genannt, der der Classe der Bevorzugung Ṭabaḳat at-tarġîḥ zugezählt wird und sich als Imam unter den Rechtsgelehrten Iraks die höchste Auctorität erwarb. Sein Hauptlehrer war der im J. 397 (beg. 27. Sept. 1006) gestorbene Rukn al-islâm Abû 'Abdallah Muḥammad bin Jaḥjâ al-Ġûzġânî, dem er viel verdankte. Von Ḳudûrî's juristischen Schriften sind die bedeutendsten: Ein Commentar zu des Chaṣṣâf wiederholt genanntem Werke über das Verhalten des Richters — ein Commentar zu des Abû'lfaḍl al-Karmânî Erläuterung Îḍâḥ über die abgeleiteten Rechtslehren — ein Taġrîd oder einfache Darstellung abgeleiteter hanefitischer Rechtslehren in 7 Bänden, in welcher vorzugsweise auf die Abweichungen vom schafiitischen Lehrbegriff aufmerksam gemacht wird — eine nähere Erläuterung Taḳrîb der hanefitischen abgeleiteten Rechtslehren in einer kleinern und grössern Recension, die die abweichenden Ansichten der Schüler Abû Ḥanîfa's von ihrem Meister nachweist — sein erwähntes Rechtscompendium Muchtaṣar, das in diesem Fache massgebend ist und von den Hanefiten kurzweg Ḳudûrî oder das Buch al-Kitâb genannt wird. Man schreibt ihm die segensreichsten Wirkungen zu und aus der Brauchbarkeit desselben erklärt sich die grosse Anzahl von Commentaren, die die angesehensten Männer dazu schrieben, und eine Reihe späterer Schriften, die dasselbe verarbeiteten — endlich ein Commentar zum Handbuch über das hanefitische Recht von Abû'lḥasan 'Ubeidallah al-Karchî. Ḳudûrî wurde im J. 362 (beg. 12. Oct. 972) geboren und starb 428 (beg. 25. Oct. 1036).

Śams al-aïmma Abû'lfaḍl al-Buchârî empfing seinen Unterricht im Recht von Śams al-aïmma as-Sarachsî und starb im Ḏû'lḳa'da 500 (Juni oder Juli 1107) in Buchâra.

Abû 'Abdallah Ḥusein bin 'Alî aṣ-Ṣeimarî oder aṣ-Ṣeimurî (Andere aḍ-Ḍeimarî), einer der bedeutenderen Rechtsgelehrten, der sich durch stilistische Fertigkeit und Gewandtheit in Auffassung der Dinge aus-

zeichnete. Seine richterliche Laufbahn begann er in al-Madâïn und schloss sie in dem Stadtviertel Karch von Bagdad, wo sich die Märkte befanden. Ṣeimarî, der 351 (beg. 9. Febr. 962) geboren wurde, hiess er von dem Orte Ṣeimar an einem der Flüsse oder Canäle von Basra und starb 436 (beg. 29. Juli 1044) mit Hinterlassung eines Commentars zum Handbuch des Ṭaḥâwî und eines Panegyrikus Abû Ḥanîfa's.

Abû Muḥammad 'Abdallah bin al-Ḥusein an-Nîsâbûrî, bekannt unter dem Namen an-Nâṣiḥî, der oberste Richter, Imâm al-islâm und Scheich der Hanefiten zu seiner Zeit, kam aus Churasan nach Bagdad und hatte Abû'lheiṭam zum Lehrer. Später versah er das Richteramt in Buchâra unter Maḥmûd bin Subuktikîn. Ausserdem hielt er Vorlesungen und schlug in seinem juristischen Verfahren einen Weg ein, der ihm den Beifall aller seiner Schüler erwarb. Er starb im J. 447 (beg. 2. Apr. 1055) und hinterliess einen geschätzten Auszug aus den Rechtsbestimmungen über die Legate oder Weihungen Aḥkâm al-wakf von dem im J. 261 (beg. 16. Oct. 874) gestorbenen Hilâl bin Jaḥjâ al-Baṣrî und des Chaṣṣâf, eine Abhandlung über das Erbrecht Farâïḍ und ein Handbuch über die abgeleiteten Rechtslehren, das er dem Gaznewiden Mas'ûd widmete, daher es den Titel Mas'ûdî trägt.

'Imâd al-islâm Abû'l'alâ Ṣâ'id bin Muḥammad al-Ustuwânî, der Richter von Nisabur und vorzugsweise dessen Rechtsgelehrter genannt, hatte im Recht den Abû'lheiṭam zum Lehrer und erlangte das oberste Ansehen unter den Hanefiten Churasan's. Dessenungeachtet soll er vom Richteramt entlassen und durch seinen Lehrer Abû'lheiṭam ersetzt worden sein. Von seinen Schriften wird das Werk al-I'tiḳâdîjât oder nach Ḥâgî Chalfa und Ibn Ḳuṭlûbugâ al-I'tiḳâd das Glaubensbekenntniss genannt. Er war 343 (beg. 7. Mai 954) geboren und starb 432 (beg. 11. Sept. 1040).

Sirâg al-aïmma Burhân-ad-dîn 'Abd-al-'azîz bin 'Umar bin Mâzab, aṣ-Ṣadr al-Mâḍî genannt, der Vater des 'Umar mit dem Ehrennamen aṣ-Ṣadr aś-Śahîd, zählte unter seinen Lehrern den Śams al-aïmma as-Sarachsî und Śaraf ar-ruasâ, doch führen unsere Quellen kein schriftliches Werk von ihm auf.

Abû Bakr Muḥammad bin Ibrahîm al-Ḥaṣîrî, der Rechtsschüler des Śams al-aïmma as-Sarachsî.

Śams-ad-dîn oder Śams al-islâm Maḥmûd bin 'Abd-al-'azîz al-Ûzgandî, der Grossvater des Ḳâḍîchân und Schüler des Śams al-aïmma as-

Sarachsî, gab lehrreiche Bemerkungen über abgeleitete Rechtssätze heraus, die vielfach Anklang fanden.

Mas'ûd bin al-Ḥusein al-Kisâî, ebenfalls Schüler des Śams al-aïmma as-Sarachsî und des Muḥammad bin al-Ḥasan al-Bâhilî, zeichnete sich so sehr in seiner Rechtskenntniss aus, dass Männer wie aṣ-Ṣadr aś-Śahîd Ḥusâm-ad-dîn, 'Umar bin 'Abd-al-'azîz bin Mâzah und der Scheich Ẓahîr-ad-dîn al-Margînânî seine Lehren weiter überlieferten. Er starb 73 Jahr alt im J. 425 (beg. 26. Nov. 1033).

Abû Ḥafṣ 'Umar bin Ḥabîb, der Imam und mütterliche Grossvater des Verfassers der Hidâja, studirte das Recht unter Śams al-aïmma as-Sarachsî und galt als einer der gründlichsten Kenner desselben mit der Gabe die feinsten und verwickeltsten Rechtsfragen zu entwirren und Bescheid darauf zu geben.

'Alâ-ad-dîn Abû Bakr Muḥammad bin Aḥmad as-Samarkandî, der Schüler des Abû'lmu'în al-Makḥûl.

Fachr-al-islâm oder Fachr-ad-dîn Abû'l'usr[26]) 'Alî al-Pazdawî, der grosse Rechtsgelehrte in den transoxanischen Ländern und Bruder des Richters Abû'ljusr Muḥammad, bereits oben gelegentlich der Schriftsteller über die Elemente des Rechts erwähnt, starb 482 (beg. 16. März 1089) und wurde zu Samarkand am Thore der Moschee begraben. Unter seinen Schriften steht als die umfangreichste das Werk al-Mabsûṭ in 11 Bänden voran. Ausserdem schrieb er einen hochgeschätzten Commentar zu dem mehrfach erwähnten Taḳwîm al-adilla von Abû Zeid ad-Dabûsî — einen kürzern Commentar zur Traditionssammlung des Buchârî — zum Grossen und Kleinen Sammler des Śeibânî — einen Grossen Sammler über abgeleitete Rechtslehren al-Ǵâmi' al-Kabîr — einen Commentar zu den Ergänzungen Zijâdât des Śeibânî — und eine Schrift Ṭarîḳa oder der Glaubensweg nach der Lehre des Abû Ḥanîfa.

Sein Bruder der Richter Abû'ljusr[27]) Muḥammad bin Muḥammad bin al-Ḥusein al-Pazdawî studirte unter Ja'ḳûb bin Jûsuf bin Muḥammad an-Nîsâbûrî und wurde wie sein Bruder durch seine Schriften über die Grund- und abgeleiteten Rechtslehren im Orient und Occident eine anerkannte Auctorität. Er war oberster Richter in Samarkand und starb

26) Im Index des Ḥ. Ch. nr. 2664. ist Abû'l'usr statt Ṣadr el-islâm Abû'lyusr zu lesen. — 27) Die einzig richtige Lesart, nicht Abû'ljasar. — Unstreitig sind im Index zu Ḥ. Ch. nr. 7613. und 9235. zu vereinigen, und aus 2664. ist I, 432 bis. und II, 558. hieher zu nehmen.

in Buchâra 493 (beg. 17. Nov. 1099). Unter seinen Schriften heben wir folgende heraus: Einen Commentar zum Kleinen Sammler des Śeibânî — ein Mabsûṭ über abgeleitete Rechtslehren — Rechtsfälle Wâḳi'ât.

Ẓahîr-ad-dîn Abû Muḥammad Aḥmad bin Abî Ṭâbit Isma'îl Aidogmuś, bekannt unter dem Namen at-Timurtâśî, der Mufti von Chuwârazm und Verfasser eines Commentars zum Kleinen Sammler des Śeibânî, von rechtlichen Bescheiden Fatâwî und einer Schrift über das Erbschaftsrecht al-Farâïḍ.

Der Richter Abû Manṣûr Aḥmad bin Muḥammad al-Buchârî, ein Schüler des Abû Naṣr Muḥammad bin 'Alî bin al-Ḥusein.

Abû'lmuẓaffar Isma'îl bin 'Adî al-Azharî aṭ-Ṭâlaḳânî, der Abû'lmu'în al-Makḥûl zum Lehrer hatte.

Der Śeich al-islâm Abû Bakr Muḥammad bin al-Ḥusein bin Muḥammad al-Buchârî, bekannt unter dem Namen Châharzâdah, der Sohn der Tochter des Richters Abû Ṭâbit Muḥammad bin Aḥmad al-Buchârî, der Verfasser eines Mabsûṭ und ebenfalls einer der Gelehrten Transoxaniens. Er studirte unter seinem Oheim Abû Ṭâbit und Abû'lfaḍl Manṣûr bin Naṣr al-Kâġadî, und unter seinen Schülern war es vorzugsweise Abû 'Amr 'Uṯmân bin 'Alî bin Muḥammad al-Bîkandî, der seine Lehren, die er auf empfehlungswerthe Weise nützlich zu machen wusste, weiter verbreitete. Châharzâdah starb 483 (beg. 6. März 1090) und hinterliess einen Commentar zu des Chaṣṣâf Text über das Verhalten des Richters — ein Taǵnîs oder Zusammenstellung gleichartiger Rechtsfälle und Entscheidungen aus früherer Zeit — einen Commentar zum Grossen Sammler des Śeibânî — Rechtliche Bescheide Fatâwî — ein Mabsûṭ von 15 Bänden über abgeleitete Rechtsfälle — und einen Commentar zu dem Mabsûṭ gleichen Inhalts von Abû Jûsuf Ja'ḳûb bin Ibrahîm.

Die zehnte Classe.

Das Recht erhielt in der zehnten Classe zu seinem Hauptvertreter den Imam Abû'lḥusein 'Alî aṣ-Ṣandalî an-Nîsâbûrî, den Schüler des Abû 'Abdallah aṣ-Ṣeimarî. Er galt für höchst unterrichtet in der scholastischen Theologie nach der Schule der Mutaziliten, vollendete die Hälfte eines Commentars zum Koran, kam mit dem Sultan Ṭoġrul nach Bagdad, kehrte alsdann nach Nisabur zurück und widmete sich in der Zurückgezogenheit einem beschaulichen Leben. Auf die Frage des Sultan

Malakśâh in der Freitagsmoschee zu Nisabur: Warum kommst du nicht zu mir? antwortete er: Ich wünsche, dass du einer der besten Könige seist, die die Gelehrten besuchen, und dass ich keiner von den schlechten Gelehrten sei, dass ich die Könige besuchen sollte. Er starb beim Untergang der Sonne 19. Rabî' II 484 (10. Juni 1091).

Der Imam Ẓahîr-ad-dîn 'Alî bin 'Abd-al-'azîz bin 'Abd-ar-razzâḳ al-Marǵînânî hatte Śams al-aïmma Maḥmûd al-Ûzǵandî und Sirâǵ al-aïmma Burhân-ad-dîn 'Abd-al-'azîz zu Lehrern, gab Rechtssprüche Aḳḍija des Propheten, zu denen mehrere Commentare erschienen, und einen Panegyrikus des Abû Ḥanîfa heraus und starb 506 (beg. 28. Juni 1112).

Muḥammad bin Ṣâ'id ging bei seinem Vater Ṣâ'id bin Muḥammad in die Schule.

Abû Naṣr Aḥmad bin Muḥammad bin Aḥmad, genannt al-Aḳṭa', der Commentator des Handbuchs von Ḳudûrî, unter dem er die Rechtswissenschaft studirte, in 2 Bänden. Ebenso gab er einen Commentar zum Rechtshandbuch des Ṭaḥâwî heraus. Er kam in den Verdacht eines Diebstahls, so dass ihm die linke Hand abgehauen wurde, woher er den Namen al-Aḳṭa', der mit abgehauener Hand, erhielt. Sein Tod fällt in das Jahr 494 (beg. 6. Nov. 1100).

Ibn Mâkûlâ, von dem es bis jetzt ungewiss bleibt, ob er mit Abû Naṣr 'Alî bin Hibatallah identisch ist, der 487 (1094) starb und eine vortreffliche Ergänzung zu den frühern Verzeichnissen der ersten Ueberlieferer herausgab, wo in den Namen viele Verwechslungen vorgekommen waren. Unsers Ibn Mâkûlâ Lehrer im Recht war Abû Bakr al-Ḥaṣîrî.

Abû Ibrahîm al-Paśmânî (?) ging bei Abû'l'alâ Ṣâ'id in die Schule und starb 492 im Ḏû'lḳa'da (Sept. oder Octbr. 1099).

Muḥammad bin Ṭâhir as-Samarḳandî, der Schüler des Abû'ljusr al-Pazdawî.

Ẓahîr-ad-dîn Abû'lma'âlî bin Zijâd bin Iljâs, der dem Unterricht des Fachr al-islâm al-Pazdawî viel zu verdanken hatte, wurde einer der angesehensten Scheiche in Farǵâna, doch beklagen wir bei ihm wie bei so vielen hier ganz kurz erwähnten Männern, dass die Kenntniss ihrer Schriften bei der grossen Entfernung ihrer Wohnorte und ihrer Thätigkeit vielfach nicht zu uns dringen konnte.

Abû'lḳâsim 'Abd-al-wâḥid bin 'Alî bin Barhân (Barrahân?) hörte al-Ḳudûrî, und Ibn Mâkûlâ sagte von ihm, mit seinem Tode sei die arabische

Sprache aus Bagdad ausgewandert. Seine Werke fanden überall eine gute Aufnahme, und wir erwähnen von ihnen ausser einer Schrift über die Grundzüge der echten arabischen Sprache Uṣûl al-luga die Auswahl über die scholastische Theologie Ichtijâr fî 'ilm al-kalâm, welche letztere er unter Abû'lḥusein al-Baṣrî studirt hatte. Auch mit der Traditionslehre erlangte er grosse Vertrautheit und starb 456 (1064) oder nach Andern 463 (beg. 9. Oct. 1070).

'Alî bin 'Ubeidallah al-Chuṭabî war Schüler des Aḥmad bin 'Abd-al-'azîz al-Ḥalwânî und des Abû Muḥammad an-Nâṣiḥî.

Aḥmad bin 'Abd-ar-rašîd al-Buchârî mit dem Ehrennamen Ḳiwâm-ad-dîn, der Vater des Imam Ẓâhir ar-ra'i, ist Verfasser eines Commentars zum Kleinen Sammler des Šeibânî und wird mehrfach in dem Kitâb ta'lîm al-muta'allim von Zarnûgî[28]) erwähnt.

Der Imam Nagm-ad-dîn Abû Ḥafṣ 'Umar bin Muḥammad bin Aḥmad an-Nasafî, gern Verfasser des Gedichtes Manẓûma über das Recht genannt, studirte unter Abû'ljusr al-Pazdawî und dem Richter Abû Manṣûr al-Ḥâriṯî, erwähnt aber in der Aufzählung seiner Lehrer in einer besondern Schrift Ta'dâd aš-Šujûch, dass deren 550 — wohl directe und indirecte zusammengenommen — gewesen seien. Er wurde in Nasaf geboren und heisst häufig kurzweg 'Allâmat Samarḳand der Hochgelahrte Samarkand's, wo er auch im J. 537 (beg. 27. Jul. 1142) starb. Er ist einer der Lehrer des Verfassers der Hidâja und selbst Verfasser vieler Schriften, von denen wir nur die hiehergehörigen erwähnen wollen. Sie sind ausser einer Geschichte Samarkand's, in der viele Juristen einen Nekrolog gefunden haben: Agnâs oder Zusammenstellung verwandter abgeleiteter Rechtsfälle nach Classen — rechtliche Bescheide Fatâwî — Teisîr ein Commentar zum Koran — ein Commentar zu Buchârî — ein Commentar zum Kleinen Sammler des Šeibânî — Resultate über Rechtsfragen Ḥaṣâil fî 'l-masâïl, eine Schrift vielleicht identisch mit den Chaṣâil fî 'l-furû', den Bruchstücken über abgeleitete Rechtslehren — ein Gedicht über die theologische Controverse — das bekannte Ṭilbat aṭ-ṭalaba, was sich mit der juristischen Sprache der Hanefiten beschäftigt[29]) — ein Apparat für die Mufti 'Uddat al-muftîn — die bekannten vielfach

---

28) Z. B. S. 27 des Textes in der Ausgabe von Caspari, ohne dass seiner, ebensowenig wie manches andern Mannes, in dem beigegebenen Onomasticon gedacht ist. — 29) S. später unter Rukn al-aïmma 'Abd-al-karîm al-Madînî.

commentirten und im höchsten Ansehen stehenden Glaubensartikel 'Aķâid — die Tränken des Gesetzgebers Maśârî aś-śârî über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren in 50 Büchern und 5 Theilen, von hohem practischen Werthe — Religionsdogmen Mu'taķad in bündiger ausdrucksvoller Sprache — das bekannte oben erwähnte Gedicht über die streitigen theologischen Fragen Manẓûma fî 'l-chilâf in 10 Capiteln, 2600 Verse, zu denen zahlreiche Commentare geschrieben wurden — der Weg der Erkenntniss Minhâǵ ad-dirâja über die abgeleiteten Rechtslehren. — Im Ganzen soll Nasafî gegen hundert Werke geschrieben haben, von denen die über die Traditionen nicht als völlig zuverlässig betrachtet werden.

Burhân al-aïmma 'Umar bin 'Abd-al-'azîz bin 'Umar bin Mâzah, mit dem Beinamen al-Ḥusâm aś-Śahîd oder aṣ-Ṣadr aś-Śahîd, wurde 483 (beg. 6. März 1090) geboren, studirte unter seinem Vater Burhân-ad-dîn 'Abd-al-'azîz bin 'Umar bin Mâzah und wurde der Lehrer des Verfassers des Muḥîṭ und der Hidâja. Seinen Märtyrertod fand er 536 (beg. 6. Aug. 1141) und hinterliess folgende Schriften: Nach Gattungen aǵnâs gruppirte Rechtsfälle Wâķi'ât — einen Commentar zu dem Adab al-ķâḍî von Chaṣṣâf — Grundlehren Uṣûl über das Recht — eine Ergänzung juristischer Bescheide Tatimmat al-fatâwî — einen aus dem Kleinen Sammler des Śeibânî hervorgegangenen theils neugeordneten theils vielfach vermehrten Sammler, der seinen Namen führt und zu dem zahlreiche Commentare geschrieben wurden — einen Commentar zum Grossen Sammler des Śeibânî und einen Auszug daraus — ein Promtuarium juristischer Bescheide Dachîrat al-fatâwî — die Stütze juristischer Bescheide 'Umdat al-fatâwî — Rechtliche Bescheide Fatâwî — die Kleinere Sammlung rechtlicher Bescheide al-Fatâwî aṣ-Ṣugrâ — die Grössere Sammlung derselben al-Fatâwî al-Kubrâ, die hohes Ansehen genoss und grossentheils aus der Praxis des Verfassers hervorging. Am Ende ist ein Panegyrikus des Abû Ḥanîfa beigefügt — ein Buch über die monatliche Reinigung Kitâb al-ḥeiḍ — einen Commentar zu des Margî Werk über die Rechtsverhältnisse in Bezug auf die Mauern — über das Kochen des Mostes Kitâb ṭabḫ al-'aṣîr — über den Unterhalt der Frauen, Verwandten u. s. w. an-Nafaķât — und sein grosses Werk über Rechtsfälle Wâķi'ât. Dass seine Schriften grossentheils aus dem practischen Leben genommen waren, wozu seine Stellung beitrug, hatte zur Folge, dass die spätern

Juristen immer wieder auf dieselben zurückkamen und sie in ihre Werke auszugsweise aufnahmen oder überhaupt benutzten.

Tâǵ-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad, der Vater des Raḍî-ad-dîn Muḥammad, des Verfassers des Muḥîṭ.

Tâǵ-ad-dîn Aḥmad bin 'Abd-al-'azîz bin 'Umar bin Mâzah, der Sohn des erwähnten Burhân al-aïmma, ein Schüler des obengenannten aṣ-Ṣadr aś-Śahîd Ḥusâm-ad-dîn und einer der Lehrer des Verfassers der Hidâja.

Ḍijâ-ad-dîn Muḥammad bin al-Ḥusein at-Tanûchî studirte unter 'Alâ-ad-dîn Abû Bakr Muḥammad bin Aḥmad as-Samarḳandî und unter ihm der Verfasser der Hidâja.

Al-Ustâd oder der Meister 'Uṭmân bin Ibrahîm al-Chuwânandî (?), ein Schüler des Burhân-ad-dîn 'Abd-al-'azîz 'Umar bin Mâzah.

'Alî bin Ḥusein, bekannt unter dem Namen al-Burhân al-Balchî, hatte Burhân-ad-dîn 'Abd-al-'azîz zum Lehrer und verbreitete selbst wieder die Rechtswissenschaft weit durch die Länder des Islam. Die Traditionskunde hörte er in Transoxanien von seinen Scheichen Ibn Mâzah und Abû'lmu'în an-Nasafî und starb im Śa'bân 548 (Oct. oder Nov. 1153).

Aḥmad bin Jûsuf al-'Alawî, der Lehrer des Imam al-Ġaznawî, des Verfassers der bekannten Muḳaddima.

Rukn-al-islâm Sadîd-ad-dîn oder Maǵd-ad-dîn Muḥammad bin Abî Bakr as-Samarḳandî, bekannt unter dem Namen Imâmzâdah, der Mufti von Buchâra und Schüler des Abû'lfaḍl Bakr bin Muḥammad az-Zaranǵarî, gab ausser den Halsbändern der Glaubensartikel 'Uḳûd al-'aḳâïd das Werk Śir'at al-islâm das Gesetz des Islam heraus, das vorzugsweise für junge Leute grossen Werth hat und vielfach commentirt wurde. Er starb 573 (beg. 30. Juni 1177).

Ibrahîm bin Isma'îl aṣ-Ṣaffâr aus Buchâra, wo er auch im J. 534 (beg. 28. Aug. 1139) starb.

Rukn al-aïmma 'Abd-al-karîm bin Muḥammad al-Madînî, den, wie es scheint mit grösserm Recht, Einige zum Verfasser des Werkes Ṭilbat aṭ-ṭalaba machen, das oben dem Nasafî zugeschrieben ward[30]).

Abû Manṣûr Muḥammad bin Aḥmad as-Samarḳandî, der den Ehren-

30) Vgl. Ḥ. Ch. IV, 165. nr. 7974 und VII, S. 788, ferner Zeitschr. der DMG. VIII, S. 577 und oben Anm. 29).

namen 'Alâ-ad-dîn führende Scheich und Imam, ist Verfasser des Werkes Tuḥfat al-fuḳahâ das Geschenk für die Juristen über die abgeleiteten Rechtslehren. Unter seiner Anleitung studirte seine Tochter Fâṭima die Rechtswissenschaft und lernte die Tuḥfa auswendig. Ebenso hatte ihn Abû Bakr bin Mas'ûd al-Kâśânî, der im J. 587 (1191) starb, zum Lehrer im Recht und commentirte die Tuḥfa in einem Badâï aṣ-ṣanâï die neuen kunstreichen Gedanken betitelten Werke, wofür ihm Samarḳandî aus Dankbarkeit seine Tochter zur Gemahlin gab. Samarḳandî sammelte ausserdem die Erläuterungen des Mâturîdî über die Grunddogmen der Rechtgläubigen, bekannt unter dem Titel at-Ta'wîlât al-Mâturîdîja, und soll auch einen Grossen Sammler über die abgeleiteten Rechtslehren herausgegeben haben.

Der Śeich al-islâm Bahâ-ad-dîn 'Alî bin Muḥammad bin Isma'îl al-Isbîǵâbî as-Samarḳandî, geboren 454 (1062), hatte in der Rechtswissenschaft den Verfasser der Hidâja zu seinem Schüler, und es gab überhaupt in den transoxanischen Ländern keinen unter seinen Zeitgenossen, der sich ihm in Durchdringung des hanefitischen Lehrbegriffs hätte zur Seite stellen können. Er starb 535 (beg. 17. Aug. 1140) in Samarkand und hinterliess einen Commentar zum Muchtaṣar des Ṭaḥâwî und ein (wahrscheinlich juristisches) Viaticum unter dem Titel Kitâb az-zâd.

Abû'lfatḥ 'Abd-ar-raśîd bin Abî Ḥanîfa bin 'Abd-ar-razzâḳ al-Walwâliǵî aus Walwâliǵ einer Stadt in Ṭochâristân hinter Balch, wo er im Ǵumâda I 467 (Dec. 1074 oder Jan. 1075) geboren wurde. Er nahm seine Wohnstätte in Samarkand und galt daselbst für einen Imam von trefflichem Character. Sein Tod fällt in die Zeit nach 540 (beg. 24. Juni 1145) und unter seinen Schriften werden Amâlî Dictate erwähnt.

Abû'lḳâsim Maḥmûd bin 'Umar bin Muḥammad bin 'Umar az-Zamachśarî, der bekannte in Zamachśar in Chuwârazm 467 (beg. 27. Aug. 1074) geborene Imam seiner Zeit. Von seinen vielen Werken gehören hieher: Die Dictate Amâlî aus allen Wissenschaften — der Lehrer über das Erbrecht ar-Râïḍ fî 'l-farâïḍ — der Geist der Fragen Rûḥ al-masâïl über die abgeleiteten Rechtslehren — die Heilung des Blinden (?) von der Lehre des Śâfi'î betitelt Śâfî al-'amî (wohl al-'ajî) — der Panegyrikus des Abû Ḥanîfa unter dem Titel Śaḳâïḳ an-Nu'mân — der Commentar zum Koran Kaśśâf, der auch von Juristen vielfach benutzt wurde, obwohl er ihm die Anklage der Ketzerei al-i'tizâl zuzog — und der Weg zu den

Grunddogmen Minhâǵ al-uṣûl. — Zamachśarî starb in Ǵurǵânîja in Chuwârazm im J. 538 (beg. 16. Jul. 1143) nach seiner Rückkehr von Mekka.

Śams al-aïmma 'Imâd-ad-dîn 'Umar bin Bakr bin Muḥammad az-Zaranǵarî studirte unter seinem Vater Bakr und Burhân-ad-dîn 'Abd-al-'azîz bin 'Umar bin Mâzah, wurde einer der angesehensten Hanefiten seiner Zeit und starb 90 Jahr alt im J. 584 (beg. 2. März 1188), wahrscheinlich mit Hinterlassung von Dictaten.

Abû 'Umar 'Uṭmân bin 'Alî al-Bîkandî al-Buchârî, der Schüler des Châharzâdah Abû Bakr Muḥammad bin al-Ḥusein al-Buchârî.

Der Śeich al-islâm Naṣîr-ad-dîn Abû 'Abdallah Muḥammad bin Suleimân, ebenfalls einer der Lehrer des Verfassers der Hidâja.

Die eilfte Classe.

Als Haupt der eilften Classe gilt der Imam Fachr-ad-dîn al-Ḥasan bin Manṣûr bin Maḥmûd bin 'Abd-al-'azîz al-Ûzǵandî, allgemein bekannt unter dem Namen Ḳâḍîchân, der Schüler des Imam Ẓahîr-ad-dîn Abû'lḥasan 'Alî al-Marǵînânî und des Abû Isḥâḳ Ibrahîm bin Isma'îl aṣ-Ṣaffârî und Lehrer des Śams al-aïmma al-Kardarî, unbestreitbar ein der alten grossen Schule würdiger Nachfolger und in Beantwortung der Rechtsfragen ein selbständiger Mufti. Er verfasste eine grosse Anzahl geschätzter juristischer Schriften, unter denen wir folgende herausheben: Einen Commentar zu des Chaṣṣâf Schrift über das Verhalten des Richters — Dictate Amâlî — einen Commentar zum Grossen und Kleinen Sammler des Śeibânî — einen Grossen Sammler Ǵâmi' Kabîr über die abgeleiteten Rechtslehren — einen Commentar zu des Śeibânî Ergänzungen Zijâdât betitelt — Rechtliche Bescheide Fatâwî in 4 Bänden, eine wegen ihrer Brauchbarkeit in aller Händen befindliche Sammlung — Lehrreiche Bemerkungen Fawâïd — ein Werk Protokolle Kitâb al-maḥâḍir — ein Commentar zu des Abû Ḥafṣ Nasafî Gedicht Manẓûma über die theologische Controverse — Rechtsfälle Wâḳi'ât — und ausserdem wird ihm ein Werk das Mark Nuḳâja oder Nuḳâjat al-'Umda betitelt über das Recht zugeschrieben. — Ḳâḍîchân starb mitten im Ramaḍân 592 (Aug. 1196) und wurde bei den sieben Richtern in Kalâbâd begraben.

Śaraf-ad-dîn 'Umar bin Muḥammad bin 'Umar al-'Uḳeilî studirte unter Naǵm-ad-dîn Abû Ḥafṣ 'Umar an-Nasafî und Burhân al-aïmma

aṣ-Ṣadr aś-Śahîd; und starb 576 (beg. 28. Mai 1180) mit Hinterlassung wie es scheint eines Führers Hâdî über die Metaphysik.

Der Śeich al-islâm Maḥmûd bin Sa'îd al-Mâzinî, der Schüler des Muḥammad bin Ṣâ'id.

Der Imam 'Alâ-ad-dîn Sadîd al-Chajjâṭî, der Lehrer des Sakkâkî.

Burhân al-aïmma Muḥammad bin 'Abd-al-karîm, welcher der Lehrer des Verfassers einer Ḳunja d. i. Erreichung des Erwünschten über hanefitische Rechtslehren genannt wird, ohne dass dieser oder sein Werk näher bezeichnet ist.

Rukn-ad-dîn Abû'lfaḍl al-Karmânî, geboren in Karmân im Śawwâl 456 (Sept. 1065) oder 457 (Aug. oder Sept. 1066), der Scheich und das Oberhaupt der Hanefiten in Churâsân und Verfasser zahlreicher juristischer Schriften, unter ihnen folgender: Ein Commentar zum Grossen und Kleinen Sammler des Śeibânî — Rechtliche Gutachten Fatâwî, die Rukn-ad-dîn Abû Bakr Muḥammad al-Karmânî in seine Sammlung betitelt die Juwelen der juristischen Bescheide Ǵawâhir al-fatâwî aufnahm — Winke zur Aufhellung (juristischer) Geheimnisse Iśârât al-asrâr — Winke zur Aufhellung des Grossen Sammlers des Śeibânî, Iśârât al-Ǵâmi' al-Kabîr, auch Ittiḍâḥ nukat al-Ǵâmi' al-Kabîr betitelt, wohl ähnlich seinem Taǵrîd — eine Erläuterung specieller Rechtslehren Îḍâḥ fî 'l-furû' — Rechtliche Bescheide Fatâwî — eine Schrift über die monatliche Reinigung, die bei Ehescheidungen von juridischer Bedeutung ist — ein Commentar zum Handbuch des Karchî. — Karmânî starb in Marw im Ḏû'lḳa'da 543 (März oder April 1149).

Der Imam Zein-ad-dîn Abû Naṣr Aḥmad bin Muḥammad bin 'Umar al-Buchârî, gewöhnlich al-'Attâbî genannt, machte sich vorzugsweise durch seine Zusätze zum Kleinen (oder Grossen?) Sammler des Śeibânî bekannt, die eine grosse Anzahl Schüler, darunter Ḥâfiẓ-ad-dîn und Śams al-aïmma al-Kardarî, weiter lehrten. Ausserdem verfasste er einen Commentar zum Koran — einen Commentar zu dem Grossen und Kleinen Sammler des Śeibânî und zu dessen Ergänzungen — eine Methodik Ṭariḳa über die theologische Controverse — einen Sammler Ǵâmi' über das Recht, richterliche Bescheide Fatâwî enthaltend — und Kernsätze Ǵawâmi' dazu in vier Bänden. — 'Attâbî starb 586 (beg. 8. Febr. 1190) in Buchâra und seine Bestattung erfolgte in Kalâbâd auf dem Kirchhof der sieben Richter, von denen einer Abû Zeid ad-Dabûsî al-'Attâbî ist,

der seinen Namen von dem Quartier al-ʿAttâbîja auf der Westseite von Bagdad erhielt.

Der Śeich al-islâm Burhân-ad-dîn Abû'lḥasan ʿAlî bin Abî Bakr bin ʿAbd-al-ǵalîl al-Farǵânî al-Marǵînânî, der Verfasser der schon oft genannten in Calcutta in zwei kleinen Foliobänden gedruckten und englisch übersetzten Hidâja oder der Leitung über das muhammadanische Recht. Das Grundwerk, zu welchem die Hidâja eigentlich nur ein Commentar ist, ist das von ihm verfasste Handbuch Badâjat al-mubtadî über die abgeleiteten Rechtslehren, für den Anfänger bestimmt, dem er später für die in der Wissenschaft Weitergelangten ein zweites unter dem Titel Kifâjat al-muntahî folgen liess. Ihm wie dem Imam Fachr-ad-dîn Ḳâḍîchân und dem Imam Zein-ad-dîn al-ʿAttâbî gestehen ihre Zeitgenossen mit Recht eine hervorragende Stellung zu, und abgesehen davon, dass ʿAlî al-Marǵînânî durch seine Schriften einen überwiegenden Einfluss über die Scheiche seiner Zeit ausübte, erzog er eine bedeutende Anzahl Schüler und trug durch sie sehr viel zur Verbreitung und Befestigung des hanefitischen Ritus bei. Er selbst war ein Schüler des Naǵm-ad-dîn Abû'lḥafṣ ʿUmar an-Nasafî und des Śeich al-islâm al-Isbîǵâbî und starb 593 (beg. 24. Nov. 1196). Unter seinen andern Schriften nennen wir noch folgende: Das Werk al-Taǵnîs wa 'l-Mazîd d. i. die Gruppirung verwandter (älterer) Rechtsfälle nach Gattungen und eine Zugabe dazu, das durch seine brauchbare Anordnung ein geschätztes Repertorium für die Juristen geworden ist — einen Commentar zum Grossen Sammler des Śeibânî — Rechtliche Bescheide Fatâwî — eine Schrift über das Erbrecht des ʿUṯmânî, von dem der ursprüngliche aber den Gegenstand nicht erschöpfende Text herrührt — Lehrreiche Bemerkungen Fawâïd über juridische Fragpuncte — eine Auswahl überlieferter juridischer Bescheide Muchtâr al-fatâwî — Zusätze Mazîd über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren — eine Schrift über die bei der Wallfahrt zu beobachtenden Gebräuche Manâsik — und die Ausbreitung der orthodoxen Dogmen Naśr al-maḏâhib.

Badr-ad-dîn ʿUmar bin ʿAbd-al-ḳarîm al-Warsakî, ein Schüler des Abû'lfaḍl al-Karmânî und Verfasser eines Commentars zu dem obenerwähnten Sammler des Ṣadr Śahîd Ḥusâm-ad-dîn. Er starb in Balch 594 (beg. 13. Nov. 1197).

ʿAlâ-ad-dîn Abû Bakr bin Masʿûd bin Aḥmad al-Kâśânî, genannt der König der Gelehrten Malik al-ʿulamâ, der bereits oben unter Abû Manṣûr

as-Samarḳandî erwähnte Verfasser der Badâï aṣ-ṣanâï d. i. der neuen kunstreichen Gedanken oder des sehr geschätzten Commentars zu dem Geschenk an die Juristen Tuḥfat al-fuḳahâ in drei Bänden. Er studirte unter dem Verfasser der genannten Schrift as-Samarḳandî, der auch Abû Bakr heisst, und las bei ihm den grössten Theil seiner Schriften. Der Scheich gab ihm, wie wir oben sahen, seine gelehrte Tochter Fâṭima zur Frau, die eine Anzahl angesehener Männer zur Ehe begehrt hatten, denen sie der Vater verweigerte, bis Kâśânî sich als treuer Schüler an ihn anschloss und den genannten Commentar verfasste, den sich der Vater als Morgengabe für die Tochter ausmachte. Später übergab ihm der Fürst Nûr-ad-dîn Maḥmûd bin Zankî die Statthalterschaft von Haleb, wo sich eine Menge Schüler um ihn versammelten, was auch stattfand, als er nach Damaskus kam. Ausser jenem Commentar gab er die Schrift as-Sulṭân al-Mubîn fî uṣûl ad-dîn d. i. der klare Beweis über die Grunddogmen der Religion heraus und starb 10. Ragab 578 (9. Nov. 1182) oder nach Ḥâgî Chalfa 587 (1191). Er wurde innerhalb des Standortes Abrahâms ausserhalb Haleb bei seiner Frau begraben, deren Mausoleum er bis zu seinem Tode jede Freitagsnacht besuchte. Dasselbe ist bekannt unter dem Namen des Grabes der Frau und geniesst von zahlreichen Pilgern grosse Verehrung.

Burhân al-islâm Raḍî-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad as-Sarachsî, mit dem Ehrennamen Raḍî-ad-dîn und Burhân-ad-dîn, ein Schüler des Imam Ḥusâm-ad-dîn aṣ-Ṣadr aś-Śahîd und Verfasser des oftgenannten, hochgeachteten, aber ihm vielfach abgesprochenen Muḥîṭ oder des Oceans über das Recht nach Abû Ḥanîfa's Schule. Ausser dem grossen Muḥîṭ von 40 Bänden schrieb er ein zweites al-Muḥîṭ as-Sarachsî von 10 (nach Andern 12) Bänden, ein drittes al-Muḥîṭ ar-Raḍawî von 4 Bänden und ein viertes als Handbuch von 2 Bänden. Er kam nach Haleb und hielt daselbst in der Nûrîja und Ḥalâwîja Vorlesungen nach Maḥmûd al-Ġaznawî. Später, weil man ihn der Anmassung beschuldigte das Muḥîṭ geschrieben zu haben, während es von seinem Lehrer Ḥusâm-ad-dîn verfasst sei, wurde er durch Nûr-ad-dîn seiner Stelle in Haleb entlassen und erhielt Kâśânî zum Nachfolger in der Ḥalâwîja. Er begab sich nach Damaskus, wo ihm die Châtûnîja anvertraut wurde. Noch wird ihm das Werk Ḏachîra das Promtuarium und eine kleine Sammlung rechtlicher Gutachten zugeschrieben.

Abû'lma'âlî Aḥmad bin Abû'ljusr bin Muḥammad al-Pazdawî studirte unter seinem Vater Abû'ljusr al-Pazdawî und Abû Manṣûr as-Samarḳandî.

Iftichâr-ad-dîn Ṭâhir bin Aḥmad bin 'Abd-ar-rašîd al-Buchârî wurde 482 (beg. 16. März 1089) in Buchârâ geboren und ist Verfasser des Hilfsbuchs der Juristen Kitâb niṣâb al-faḳîh, von welchem er einen Auszug unter dem Titel Chulâṣat al-fatâwî Ausgewählte Summe richterlicher Bescheide herausgab. Ferner schrieb er Chizânat al-fatâwî einen Schatz richterlicher Bescheide, ein gesuchtes aber seltenes Buch — und einen Schatz von Rechtsfällen Chizânat al-wâḳi'ât. Ṭâhir starb in Sarachs im Ǵumâdâ I 542 (Oct. 1147) und wurde zwar daselbst begraben, später aber schaffte man seine Leiche nach Buchârâ.

Aḥmad bin Muḥammad bin Maḥmûd bin Sa'îd al-Ǵaznawî al-Kâšânî studirte die Rechtswissenschaft unter Aḥmad bin Jûsuf al-Ḥuseinî al-'Alawî, wurde Repetent der Vorlesungen des Kâšânî des Verfassers der Badâï' aṣ-sanâï' und unterrichtete seine zahlreichen Schüler mit grossem Nutzen. Ausserdem schrieb er höchst brauchbare Bücher über die Grund- und abgeleiteten Rechtslehren, wie die Muḳaddima gewöhnlich al-Ǵaznawîja genannt, oder Einleitung über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren in 8 Capiteln, den Garten der verschiedenen Meinungen der Gelehrten Rauḍat ichtilâf al-'ulamâ, den Garten der Scholastiker Rauḍat al-mutakallimîn über die Scholastik[31]), einen Auszug daraus Muntaḳâ, Neue Gedanken Badâï' über das Recht, und ein Werk über die Grunddogmen des Rechts. Ǵaznawî starb in Haleb 593 (beg. 24. Nov. 1196) und wurde auf dem Kirchhof der Hanefiten oder nach Andern auf dem Standorte des Patriarchen Abraham begraben.

Der Scheich Badr-ad-dîn Muḥammad bin Aḥmad bin Maḥmûd aṣ-Ṣâbûnî schrieb eine Badâja fî uṣûl ad-dîn d. i. ein Lehrbuch über die Grundlehren der Religion für die Anfänger. Ganz anders nennt dagegen Ibn Ḳuṭlûbuǵâ den Verfasser desselben Nûr-ad-dîn Abû Muḥammad Aḥmad bin Maḥmûd bin Abî Bakr aṣ-Ṣabûnî und lässt ihn mit jenem in demselben Jahre 580 (beg. 14. Apr. 1184) am 16. Ṣafar sterben. Er wurde in Kalâbâd auf dem Kirchhofe der sieben Richter begraben.

Sirâǵ-ad-dîn Abû Ṭâhir Muḥammad (Andere unrichtig Maḥmûd) bin

31) Unstreitig ist bei Ḥ. Ch. III, nr. 6680 trotz aller Codices al-Ǵaznawî statt al-Ḳunawî zu lesen.

Muḥammad bin 'Abd-ar-rašîd as-Sağâwandî ist der Verfasser des bekannten Handbuchs über die Erbtheilung Muchtaṣar fî 'l-farâïḍ oder kurzweg as-Sirâğîja genannt, das als das Hauptwerk über dieses Recht gilt und vielfach bearbeitet und ausgeschrieben worden ist. Er selbst gab einen Commentar dazu heraus. Ausserdem verfasste er eine Zusammenstellung ähnlicher Erbschaftsausgleichungen, insofern sie auf Berechnungen beruhen Tağnîs fî 'l-ḥisâb.

Burhân-ad-dîn Abû'lfatḥ Nâṣir bin Abî'lmakârim 'Abd-ar-rašîd bin 'Alî al-Muṭarrizî, der Scheich und Verfasser des Muğrib, wurde zu Ġurġânîja in Chuwârazm 536 (beg. 6. Aug. 1141) geboren, erlangte hohes Ansehen unter den Mutaziliten und zeichnete sich durch Kenntniss des Rechts, der Lexikographie und der arabischen Sprache aus. Seine Schriftstellerei beschränkte sich jedoch auf Grammatik und Lexikographie, in denen er Treffliches leistete. Er starb 10. Ġumâdâ I 610 (27. Sept. 1213).

Die zwölfte Classe.

Die zwölfte Classe eröffnet der Scheich Ġamâl-ad-dîn Maḥmûd bin Aḥmad al-Buchârî, gewöhnlich al-Ḥaṣîrî genannt, der Schüler des Imam Fachr-ad-dîn Ḳâḍîchân in Buchârâ, hörte aber auch Vorlesungen in Nisabur und Haleb, und hielt solche in Damaskus und wurde der Rechtslehrer des Imam Abû Jûsuf Ibn Basîṭ al-Ġauzî. Er gilt als einer der angesehensten Hanefiten und verfasste einen Commentar zum Grossen und Kleinen Sammler des Šeibânî, jenen in 8 Bänden, und ein Werk über richterliche Gutachten Fatâwî, unter dem Titel des Bestausgesuchten Cheir al-maṭlûb. — Ḥaṣîrî, der seinen Namen von einem Quartier in Buchârâ erhielt, in dem er wohnte und in dem Rohrmatten ḥaṣîr verfertigt wurden, war in derselben Stadt im Ġumâdâ I 546 (Aug. oder Sept. 1151) geboren, starb aber 8. Ṣafar 636 (20. Sept. 1238) in Damaskus.

Šams al-aïmma Abû'lwaḥda Muḥammad bin 'Abd-as-sattâr bin Muḥammad al-'Imâdî al-Kardarî, geboren 18. Dû'lḳa'da 559 (7. Oct. 1164) und der Meister der Imame Ustâd al-aïmma genannt, während er selbst ein Schüler des Šeich al-islâm Burhân-ad-dîn 'Alî al-Marġînânî des Verfassers der Hidâja, des Scheich Mağd-ad-dîn as-Samarḳandî mit dem Beinamen Imâmzâdah, des Scheich Burhân-ad-dîn Nâṣir al-Muṭarrazî, des gelehrten Badr-ad-dîn 'Umar bin 'Abd-al-karîm al-Warsakî, des

Scheich Śaraf-ad-dîn Abû Muḥammad ʿUmar bin Muḥammad bin ʿUmar al-ʿUḳeilî, des Ḳâḍî ʿImâd-ad-dîn Abûʾlʿalâ ʿUmar bin Abî Bakr bin Muḥammad az-Zarangarî und des Imam Zein-ad-dîn al-ʿAttâbî war. Ausserdem hörte er Abû Muḥammad Aḥmad bin Maḥmûd aṣ-Ṣâbûnî und den Imam Fachr-ad-dîn Ḳâḍîchân, und gilt als der Scheich, der die Wissenschaft der Grundlehren des Rechts wieder ins Leben rief, nachdem ihr Studium seit der Zeit des Richters Abû Zeid ad-Dabûsî und des Śams al-aïmma as-Sarachsî abgestorben war. Wir haben von ihm eine Begründung der Grundlehren Taʾsîs al-ḳawâʿid und ʿIṣmat al-anbijâ Vertheidigung der Propheten genannt, und eine nicht von Schmähungen auf Śâfiʿî freie Antwort auf die von Ġazâlî herausgegebene Widerlegung des Abû Ḥanîfa. Kardarî, welcher diesen Namen von seinem Grossvater hat, der ihn von Kardar im Districte von Ġurġânîja in Chuwârazm erhielt, starb umgeben und betrauert von der grossen Anzahl seiner Schüler in Buchârâ 9. Muḥarram 642 (17. Juni 1244).

Tâġ-ad-dîn Abûʾlmafâchir ʿAbd-al-ġaffâr bin Luḳmân al-Kardarî, Imam der Hanefiten, studirte das Recht unter Abûʾlfaḍl ʿAbd-ar-raḥmân al-Karmânî und verwaltete für al-Malik al-ʿÂdil Nûr-ad-dîn Maḥmûd bin Zankî das Richteramt von Haleb. Er starb daselbst 562 (beg. 28. Oct. 1166) und hinterliess ein Werk über die Grunddogmen Uṣûl, einen Commentar zum Taġrîd oder der einfachen Darstellung der abgeleiteten Rechtslehren von Rukn-ad-dîn ʿAbd-ar-raḥmân al-Karmânî, gewöhnlich Ibn Amîraweih genannt, und einen Commentar zum Grossen und Kleinen Sammler des Śeibânî.

Jûsuf bin Abî Bakr al-Iskâf, der Schüler des Śeich al-islâm Maḥmûd bin Ṣâʿid al-Ḥâriṯî und des Sadîd bin Maḥmûd al-Chajjâṭî und Verfasser des Miftâḥ oder Schlüssels, ausser im Recht sehr bewandert in der Syntax, der Formenlehre, den verschiedenen Zweigen der Rhetorik, der Metrik und der Poesie. Unter ihm studirte auch Muchtâr bin Maḥmûd, der Verfasser der Ḳunja, die scholastische Theologie. Er starb 626 (beg. 30. Nov. 1228).

Der Richter Ẓahîr-ad-dîn Abû Bakr Muḥammad bin Aḥmad bin ʿUmar al-Buchârî schrieb belehrende Bemerkungen Fawâïd zu dem Kleinen Sammler des Śeibânî nach der Recension des Ḥusâm-ad-dîn, richterliche Gutachten Fatâwî enthaltend, und starb 619 (beg. 15. Febr. 1222).

Der Imam Ḥusâm-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad bin ʿUmar al-

Achsîkatî, der Lehrer des Muḥammad bin Muḥammad bin Muḥammad aṣ-Ṣandalî und Verfasser des Muntachab fî uṣûl al-madhab d. i. das Auserwählte über die Grundlehren der hanefitischen Secte, nach Andern auch Muchtaṣar fî uṣûl al-fiḳh das Handbuch über die Grundlehren des Rechts betitelt, zu dem viele Commentare verfasst wurden, starb 644 (beg. 19. Mai 1246).

Chalîfa bin Suleimân, der Schüler des Imam 'Alâ-ad-dîn Abû Bakr al-Kâśânî, des Verfassers der Badâï' aṣ-sanâï', starb in Haleb 538 (beg. 16. Juli 1143).

'Umar bin 'Alî al-Margînânî, der Sohn des Verfassers der Hidâja, studirte unter seinem Vater das Recht, und

Muḥammad bin 'Alî al-Margînânî, der Bruder des ebengenannten 'Umar, der ebenfalls seinen Vater zum Lehrer hatte. Einer dieser Brüder führt den Ehrennamen Niẓâm-ad-dîn und ist Verfasser der Juwelen des Rechts Ǵawâhir al-fiḳh, worin er Fragen aus frühern Werken mit ihren Antworten sammelte, und Lehrreicher juristischer Bemerkungen Fawâïd.

Muḥammad bin Aḥmad bin Maḥmûd bin al-Chamîs al-Mauṣilî al-Ḥalabî zählt sich ebenfalls zu den Schülern des Imam 'Alâ-ad-dîn Abû Bakr al-Kâśânî.

'Abd-al-ḥamîd Muḥammad bin 'Alî at-Tûḳadî studirte das Recht unter Abû Ṭâhir as-Saǵâwandî.

Muḥammad bin 'Abd-al-karîm at-Turḳastânî al-Chuwârazmî, bekannt unter dem Namen Burhân al-aïmma, der Lehrer des Muchtâr bin Maḥmûd az-Zâhidî, des Verfassers der Ḳunjat al-munja oder der Erlangung des Wunsches.

Śams-ad-dîn Aḥmad bin Muḥammad bin Aḥmad al-'Uḳeilî al-Anṣârî al-Buchârî, Verfasser eines Commentars zum Kleinen Sammler des Śeibânî nach der Recension des Ḥusâm-ad-dîn aṣ-Ṣadr aś-Śahîd, starb in Buchârâ 547 (beg. 8. Apr. 1152) oder nach Ḥâǵî Chalfa 657 (1259).

Der Imam Ǵamâl-ad-dîn 'Abdallah bin Ibrâhîm al-Maḥbûbî, ein bedeutender hanefitischer Scheich seiner Zeit, hörte den 'Imâd-ad-dîn Śams al-aïmma 'Umar bin Bakr bin Muḥammad az-Zaranǵarî, starb 630 (beg. 18. Oct. 1232) und hinterliess einen Commentar zum Kleinen Sammler des Śeibânî.

Śams-ad-dîn bin 'Aṭâ hörte das Recht bei Ibn aś-Śuǵâ'.

Burhân aś-śarî'a Maḥmûd bin Ṣadr aś-śarî'a I al-Maḥbûbî, der Ver-

fasser der Wiḳâja, die er als mütterlicher Grossvater für seinen Enkel Ṣadr aś-śarî'a II schrieb.

Die dreizehnte Classe.

Führer der dreizehnten Classe ist der oberste Richter Ṣadr-ad-dîn Suleimân bin Abî'l'izz, der Schüler des Ǵamâl-ad-dîn Maḥmûd al-Ḥaṣîrî. Ihm folgen

Abû'lḥusein Aḥmad bin Maḥmûd bin Abî Bakr al-Mauṣilî, ebenfalls ein Schüler des Maḥmûd al-Ḥaṣîrî.

Kamâl-ad-dîn oder Ṣadr-ad-dîn Abû 'Abdallah Muḥammad bin 'Abbâd bin Mâlik bin Dâûd bin Ḥasan bin Dâûd al-Chilâṭî, der gelehrte Imam und Verfasser eines Auszugs Talchîṣ aus dem Grossen Sammler des Śeibânî, der um seiner dunkeln Kürze willen mehrfach Commentare veranlasste, ferner eines Auszugs aus der Traditionssammlung Musnad des Abû Ḥanîfa und eines Werkes zur Traditionssammlung Ṣaḥîḥ des Muslim. Er war ebenfalls ein Schüler des Ḥaṣîrî und hielt später Vorlesungen in einer Madrasa von Samarkand. Er starb im Raǵab 652 (Aug. oder Sept. 1254).

Badr-ad-dîn Muḥammad bin Maḥmûd bin 'Abd-al-karîm al-Kardarî, bekannt unter dem Namen Châharzâdah, der mütterliche Neffe des Śams al-aïmma al-Kardarî, unter dem er studirte. Er starb 651 (beg. 3. März 1253) und wurde bei seinem Oheim begraben.

Maǵd-ad-dîn Abû Muḥammad al-Ḥasan bin Aḥmad bin Hibatallah bin Muḥammad an-Nasafî al-Ḥalabî, bekannt unter dem Namen Ibn Amîn ad-daula, Professor im Recht und der Traditionslehre, verfasste einen Commentar zur Sirâǵîja über das Erbschaftsrecht, einen Commentar zur Muḳaddima oder Einleitung über die abgeleiteten Rechtslehren desselben Sirâǵ-ad-dîn, und einen Commentar zur Anleitung in die Philosophie Hidâjat al-ḥikma von Aṯîr ad-dîn Mufaḍḍal al-Abahrî. In Haleb lehrte er vorzugsweise die Traditionswissenschaft und fiel als Märtyrer im Kampfe mit den Tataren im Raǵab 658 (Juni oder Juli 1260).

Der Scheich Ḥamîd-ad-dîn 'Alî bin Muḥammad bin 'Alî aḍ-Ḍarîr ar-Râśî al-Buchârî, ein Schüler des Śams al-aïmma as-Sarachsî, schrieb kurze lose Bemerkungen Ta'lîḳât zu den Uṣûl des Pazdawî und einen Commentar in 2 Theilen zu der Hidâja über die abgeleiteten Rechtslehren unter dem Titel Fawâïd, und starb 8. Ḏû'lḳa'da 666 (Juli oder

Aug. 1268). Bei dem Gebet, das der Imam Ḥâfiẓ-ad-dîn an-Nasafî über seiner Leiche sprach, die er (Nasafî) in seinem Grabe beisetzen liess, sollen fast 50000 Menschen gegenwärtig gewesen sein.

Ḥâfiẓ-ad-dîn al-Kabîr Abû'lfaḍl Muḥammad bin Naṣr al-Buchârî, geboren 615 (beg. 30. März 1218) in Buchârâ, studirte das Recht unter Śams al-aïmma Muḥammad bin 'Abd-as-sattâr al-Kardarî und Abû'l'alâ al-Buchârî und starb 693 (beg. 2. Dec. 1293).

Fachr-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad bin Iljâs al-Mâimarġî, ebenfalls ein Schüler des Śams al-aïmma al-Kardarî, hörte die Hidâja bei ihrem Verfasser und lehrte sie ebenso wie den Text des Muntachab über die hanefitischen Grundlehren von seinem Oheim Achsîkatî weiter. Auch ist er der Lehrer des Ḥusâm-ad-dîn aṣ-Ṣiġnâḳî, des Verfassers der Nihâja.

Abû'lbarakât 'Abdallah bin Aḥmad bin Maḥmûd an-Nasafî, gewöhnlich Ḥâfiẓ-ad-dîn genannt und in Bagdad 710 (beg. 31. Mai 1310) wohnhaft, der Schüler des Śams al-aïmma al-Kardarî und des Imam Zein-ad-dîn al-'Attâbî und Lehrer des Ṣiġnâḳî, verfasste mehrere ausgezeichnete Schriften, unter denen folgende hieher zu rechnen sind: Die Festigkeit des Glaubens I'timâd al-i'tiḳâd, was eigentlich nur ein Commentar zu seinem Hauptwerke 'Umdat al-'aḳâïd die Stütze der Glaubensartikel ist, das die wichtigsten Principe der Metaphysik bespricht. Zu dem letztern Werke schrieben auch andere Gelehrte Commentare — eine Schrift betitelt die verdienstlichen Werke Faḍâïl al-a'mâl — das Hinreichende al-Kâfî, ein Handbuch über die abgeleiteten Rechtslehren — der Schatz der Feinheiten Kanz ad-daḳâïḳ über die abgeleiteten Rechtslehren — ein Commentar zum Koran unter dem Titel Madârik at-tanzîl wa Ḥaḳâïḳ at-ta'wîl — ein erschöpfendes Werk Mustaufî über die abgeleiteten Rechtslehren — sein grosses Werk Manâr al-anwâr der Leuchtthurm der Lichter über die Grundlehren des Rechts, ein schwerverständlicher Text, der viele Commentatoren fand — ein grosser und ein kleiner Commentar zum Muntachab fî uṣûl al-madhab von Achsîkatî — ein Commentar zu des Abû Ḥafṣ Manẓûma über die theologische Controverse — ein Commentar zu des Nâṣir-ad-dîn Muḥammad as-Samarḳandî Werk an-Nâfi' das Nützliche oder das nützliche Buch über die abgeleiteten Rechtslehren unter dem Titel al-Mustaṣfâ oder wie Andere wollen al-Muṣaffâ — der vollständige Unterricht al-Wâfî über die abgeleiteten Rechtslehren, ein Commentar zur Hidâja. — Ḥâfiẓ-ad-dîn starb im Rabî' I 751

(Mai oder Juni 1350) oder nach Ḥâǵî Chalfa 710 (beg. 31. Mai 1310), welche Angabe wahrscheinlich auf einer Verwechslung beruht.

Ṣadr aś-śarîa 'Ubeidallah bin Mas'ûd bin Maḥmûd Tâǵ aś-śarîa al-Maḥbûbî al-Buchârî studirte unter seinem Grossvater Maḥmûd Tâǵ aś-śarîa und wurde ein geachteter Schriftsteller. Seine hier zu erwähnenden Werke sind: Die Ausgleichung der Wissenschaften Ta'dîl al-'ulûm, deren erster Theil über die Logik und der zweite über die Metaphysik handelt — Kritische Prüfung der Grunddogmen Tanḳîḥ al-uṣûl, ein vielgelesenes Werk, das eine fortdauernde Reihe von Bearbeitungen fand — ein Commentar dazu unter dem Titel Tauḍîḥ — eine Schrift unter dem Titel die Dokumente Śurûṭ — ein Auszug aus der Wiḳâja seines Grossvaters unter dem Titel Nuḳâja, ein Handbuch, das die allgemeinste Anerkennung fand und vielfach commentirt wurde — und ein Commentar zur Wiḳâja, der an Vortrefflichkeit von keinem andern übertroffen wurde. — Ausserdem schrieb er noch mehrere Werke über andere Wissenschaften und starb im J. 747 (beg. 24. Apr. 1346).

Abû'lmuẓaffar Ẓahîr-ad-dîn Muḥammad bin 'Umar bin Muḥammad an-Nauǵâbâdî al-Buchârî studirte unter Śams al-aïmma al-Kardarî und Muḥammad bin Muḥammad bin 'Umar al-Achsîkatî. Er ist Verfasser des Werkes Kaśf al-ibhâm die Hebung der Dunkelheit zur Verscheuchung irriger Meinungen, das er zu Bagdad in der Madrasa Mustanṣirîja im J. 668 (beg. 31. Aug. 1269), in dem er auch gestorben ist, schrieb — und eines Auszugs aus dem Compendium des Ḳudûrî.

Śams-ad-dîn Abû'lmuẓaffar Jûsuf bin Ḳizoǵli, gewöhnlich der Enkel Sibṭ des Ibn al-Ǵauzî genannt, besuchte die Vorlesungen des Ǵamâl-ad-dîn al-Ḥaṣîrî und des Abû'lfaraǵ bin Kuleib, hörte ausserdem in Mosul und Damaskus, lehrte was er von seinem Grossvater in Bagdad gelernt hatte weiter, schrieb eine Apologie des Abû Ḥanîfa in zwei Bänden unter dem Titel al-Intiṣâr li imâm al-aïmma al-anṣâr — die Bevorzugung der Mittelstrasse Îṯâr al-intiṣâf — einen Commentar Tafsîr zum Koran in 27 Bänden — einen Commentar zur Traditionssammlung des Muslim — einen Commentar zum Grossen Sammler des Śeibânî — einen Panegyrikus auf Abû Ḥanîfa, der durch seine Widerlegung Andersdenkender grosses Ansehen gewann und nicht mit der erwähnten Apologie zu verwechseln ist. — Ausserdem gilt Sibṭ Ibn al-Ǵauzî sehr viel als Geschichtsschreiber und Traditionslehrer, gab auch bedeutende Werke über beide Wissenschaften heraus und starb 21. Ḏû'lḥigga 654 (9. Januar 1257).

Abû'lfadl Muhammad bin Muhammad an-Nasafî, bekannt unter dem Namen al-Burhân d. i. Burhân-ad-dîn, wurde gegen 600 (beg. 10. Sept. 1203) geboren und gab seinen Studien eine soviel als möglich philosophische Richtung. Seine Schriften sind zahlreich, unter ihnen: Ein Auszug aus dem Koran-Commentar des Fachr-ad-dîn ar-Râzî — ein Commentar zu des Ibn Sînâ philosophischer Schrift al-Isârât wa 't-Tanbîhât — eine Abhandlung über den Zirkelbeweis und die rückwärtsgehende Verkettung der Ursachen bis in's Unendliche Risâla fî 'd-daur wa 't-tasalsul — ein Commentar zu des Ġazâlî Schrift ar-Risâla al-Kudsîja die Abhandlung über das Göttliche und Himmlische — Aphorismen Fuṣûl über die Dialectik — Lehrreiche Bemerkungen Fawâïd — ein Auszug aus dem obenerwähnten Commentar zum Koran Madârik at-tanzîl von Nasafî — der Anfang der Glückseligkeit Maṭla' as-saâda — eine Einleitung Mukaddima über die Dialectik — eine zweite über dieselbe, die theologische Controverse und das Disputiren, zu welcher der Verfasser selbst einen Commentar schrieb — der Ursprung des Disputirens über die theologische Controverse. — Er starb in Bagdad 687 (beg. 6. Febr. 1288), oder nach Ḥâǵî Chalfa ein Jahr später.

Muhammad bin 'Abd-al-karîm bin 'Utmân, gewöhnlich Ibn Śuǵâ' genannt, der Mufti, wurde 629 (beg. 29. Oct. 1231) geboren, studirte die Rechtswissenschaft unter dem obersten Richter Śams-ad-dîn Ibn al-Ḥarîrî, hielt Vorlesungen in der Châtûnîja und Ṣâdirîja und war anerkannt bereits im J. 646 (beg. 26. Apr. 1248) ein tüchtiger Kenner des hanefitischen Lehrbegriffs.

Aśraf-ad-dîn Abû'lfadl al-Kâśânî, ein Schüler des Kardarî.

Abû'rraǵâ Muchtâr bin Maḥmûd az-Zâhidî al-Ġazmînî mit dem Ehrennamen Naǵm-ad-dîn, dem Ritus nach Hanefit, sonst Mutazilit, studirte das Recht unter 'Alâ-ad-dîn Sadîd bin al-Chajjâṭ, Burhân al-aïmma Muhammad bin 'Abd-al-karîm, Abû Jûsuf as-Sakkâkî, Raśîd-ad-dîn al-Kunawî und Andern, und starb 658 (beg. 18. Dec. 1259). — Seine Schriften sind: Ein Sammler Ǵâmi' über die Menstruation — eine Ergänzung Ḥâwî zu den beiden juridischen Werken al-Wâkiât und Munjat al-fukahâ mit Vermehrungen, um das Werk Ġunja zu vervollständigen — eine Abhandlung über das Disputiren zwischen den Muslimen und Christen und die zwischen ihnen obschwebenden streitigen Fragen Risâla fî 'l-munâẓara. Dasselbe Thema behandelt er auch im letzten Theile seiner Risâla Nâṣirîja — das Viaticum der Imame Zâd al-aïmma — das Mark Ṣafwa

über die Grundlehren des Rechts — über das Erbschaftsrecht Farâïḍ — Ḳunjat al-munja d. i. die Erreichung des Wunsches, ein Repertorium über das hanefitische Recht — die Auswahl Muǵtabâ über die Grunddogmen des Rechts — und ein trefflicher Commentar zu Ḳudûrî's Handbuch, der ihm einen geachteten Namen erwarb.

Der oberste Richter Śams-ad-dîn Abû Muḥammad 'Abdallah bin Muḥammad bin 'Aṭâ al-Aḍra'î, dessen Schüler der oberste Richter Śams-ad-dîn Ibn al-Ḥarîrî ist. Er selbst hörte bei Ibn Ṭabarzad, ertheilte später Rechtsaussprüche und hielt auch Vorlesungen über die Traditionskunde. Er starb in Damaskus 673 (beg. 7. Juli 1274).

Maǵd-ad-dîn Abû'lfaḍl 'Abdallah bin Maḥmûd bin Maudûd bin Maḥmûd al-Mauṣilî, geboren in Mosul 509 (beg. 27. Mai 1115), hörte ausser seinen juristischen Lehrern den erwähnten Ibn Ṭabarzad in der Traditionskunde, verwaltete später das Richteramt in Kufa, wurde abgesetzt und kehrte nach Bagdad zurück, wo er in der Kapelle des Abû Ḥanîfa Vorlesungen hielt und bis an seinen Tod 683 (beg. 20. März 1284) Rechtsgutachten ertheilte. Er hinterliess ein Kitâb al-muchtâr die Auswahl über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren, zu denen er den Commentar al-Ichtijâr schrieb. Auch Andere verfassten Commentare dazu. Ausserdem hinterliess er mehrere Schriften über verschiedene Wissenschaftsgebiete.

Naǵm-ad-dîn 'Umar bin Aḥmad Kâchuśtuwânî, ein Schüler des 'Abd-al-ḥamîd Muḥammad bin 'Alî at-Tûḳadî und Lehrer des Sirâǵ-ad-dîn as-Saǵâwandî.

Der Richter Abû 'Abdallah Ǵa'far al-Kûfî, bekannt unter dem Namen Ibn al-Harwânî und geboren in Damaskus 623 (1226), ein Schüler des Taḳî-ad-dîn Ibn aṣ-Ṣalâḥ, zeichnete sich durch vielfache Gelehrsamkeit in dem Recht, der Grammatik und Korankritik aus und hatte an Abû'l-ḳâsim at-Tanûchî einen treuen Schüler, der seine Lehren weiter verbreitete. Er starb in Kahira 5. Raǵab 724 (28. Juni 1324) und wurde auf dem Friedhof Ḳarâfa bei seinem Vater Taḳî-ad-dîn Jûsuf begraben.

Naǵm-ad-dîn Abû Ṭâhir Isḥâḳ bin 'Alî bin Jaḥjâ, ein angesehener hanefitischer Scheich seiner Zeit, starb 711 (beg. 20. Mai 1311) mit Hinterlassung von Glossen zu der Hidâja in zwei Bänden.

Ǵalâl-ad-dîn Muḥammad bin Aḥmad bin 'Umar al-Buchârî, Schüler des Imam Ḥusâm-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad bin 'Umar al-Ach-

sikatî und des Ḥâfiẓ-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad bin Naṣr al-Buchârî, starb im Ramaḍân 668 (beg. 31. Aug. 1269).

Die vierzehnte Classe.

Die vierzehnte Classe eröffnet der oberste Richter Śams-ad-dîn Abû'l'abbâs Aḥmad bin Ibrâhîm bin 'Abd-al-ġanî as-Sarûġî, der die Rechtswissenschaft unter dem obersten Richter Ṣadr-ad-dîn Suleimân bin Abî'l'izz und dem Scheich Naǵm-ad-dîn Abû Ṭâhir Isḥâḳ bin 'Alî studirt hatte. Er war 637 (beg. 3. Aug. 1239) oder 639 (beg. 12. Juli 1241) geboren, verwaltete das Richteramt in Aegypten und schrieb einen dicken Commentar zur Hidâja in 6 Bänden bis zum Capitel über den Glauben unter dem Titel Ġâjat an-nihâja das Endziel. Seinen Tod fand er in der Madrasa Sujûfîja in Fusṭâṭ in der Nähe der Grabkapelle des Śâfi'î 12. Raǵab 710 (beg. 31. Mai 1310).

Ḥusâm-ad-dîn al-Ḥusein bin 'Alî bin Ḥaǵǵâǵ aṣ-Ṣignâḳî war ein Schüler des Ḥâfiẓ-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad bin Naṣr, der ihn noch als Jüngling Rechtsgutachten ausstellen liess, und des Imam Fachr-ad-dîn al-Mâimarġî. In Haleb verband er sich mit dem obersten Richter Nâṣir-ad-dîn Muḥammad bin al-Ḳâḍî Kamâl-ad-dîn Abû Ḥafṣ 'Umar bin al-'Adîm Ibn Abî Ǵarrâda, dem er einen Freibrief gab alle seine Werke und Sammlungen weiter zu lehren und zu verbreiten. Er kam nach Bagdad und hielt daselbst in der Kapelle des Abû Ḥanîfa Vorlesungen. Dann begab er sich als Pilger nach Damaskus und langte daselbst im J. 710 (beg. 31. Mai 1310) an. Im folgenden Jahre 711 (beg. 20. Mai 1311) starb er und hinterliess mehrere Schriften, darunter: Sein trefflicher Commentar zur Hidâja betitelt an-Nihâja, den er gegen Ende des Rabî' I 700 (Dec. 1300) vollendete — ein Commentar zu Pazdawî's Werk über die Grundlehren des Rechts unter dem Titel al-Kâfî d. i. das Hinreichende — Tasdîd die gerade Richtung, ein Commentar zu dem Tamhîd li ḳawâ'id at-tauḥîd die Grundlegung zu der Einheitslehre (Monotheismus) von Abû'lmu'în Meimûn an-Nasafî — ein Commentar zu dem Muntachab des Achsîkatî über die Grundlehren des hanefitischen Lehrbegriffs unter dem Titel al-Wâfî das vollständig Genügende — und vielleicht auch Dâmiġat al-mubtadi'în der Schlag auf das Haupt der Neuerer, eine Apologie des Islam. Eine Bekämpfung der Neueren enthielt auch sein Ḳâmi' al-bid'a.

'Alâ-ad-dîn 'Abd-al-'azîz bin Aḥmad bin Muḥammad al-Buchârî, ein

tiefer Kenner des Rechts und der Grundlehren desselben, studirte unter seinem Oheim dem Imam Muḥammad al-Mâimarġî und verfasste mehrere Werke, unter ihnen: Die Enthüllung der Geheimnisse Kaśf al-asrâr, ein Commentar zu des Pazdawî Werk über die Grundlehren des Rechts — ein Commentar zu dem Muntachab des Achsîkatî — und ein unvollendeter zu der Hidâja. Ausserdem benutzte ihn Ḳiwâm-ad-dîn al-Kâkî in seinem Commentar zu dem Manâr al-anwâr des Ḥâfiẓ-ad-dîn an-Nasafî. — 'Alâ-ad-dîn starb 730 (beg. 25. Oct. 1329).

Abû'ḍḍijâ Muẓaffar-ad-dîn Abû'l'abbâs Aḥmad bin 'Alî al-Baġdâdî, gewöhnlich Ibn as-Sâ'âtî der Sohn des Uhrmachers genannt, der Scheich und Imam, stammte aus Baalbek, wohnte aber in Bagdad und wurde daselbst erzogen. Der Scheich Śams-ad-dîn al-Iṣfahânî stellte ihn hoch über den Scheich Ġamâl-ad-dîn Ibn al-Ḥâġib. Ibn as-Sâ'âtî starb 694 (beg. 21. Nov. 1294), nachdem er sich als Lehrer und Schriftsteller einen geachteten Namen erworben hatte. In seiner Neuen Ordnung Badî' an-niẓâm vereinigte er das Iḥkâm des Amidî und des Pazdawî Werk über die Grundlehren, schrieb eine Widerlegung des jüdischen Philosophen Ibn Kammûna, ferner das juristische Werk die Vereinigung der beiden Meere und der Zusammenfluss der beiden Ströme und das Nihâja al-wuṣûl der höchste Punct, zu dem man in der Wissenschaft über die Grundlehren des Rechts gelangen kann.

Taḳî-ad-dîn Jûsuf bin Isma'îl, bekannt unter dem Namen Ibn al-Mu'allim der Sohn des Lehrers, ging bei seinem Vater Raśîd-ad-dîn Abû'lfadâ Isma'îl bin 'Uṯmân ad-Dimiśḳî, der ebenfalls Ibn al-Mu'allim hiess und in Fusṭâṭ 714 (beg. 17. Apr. 1314) starb, in die Schule.

Zein-ad-dîn Muḥammad bin Abî Bakr bin 'Abd-al-muḥsin ar-Râzî, gewöhnlich Ibn as-Sarrâġ der Sohn des Sattlers genannt, schrieb das Geschenk für die Könige Tuḥfat al-mulûk in 10 Capiteln über abgeleitete Rechtslehren und ausserdem mehrere philologische Werke.

Abû'lḳâsim aṭ-Tanûchî, der Schüler des Ḥamîd-ad-dîn aḍ-Ḍarîr.

Abû'l'alâ al-Faraḍî (Andere al-Farrûchî) studirte unter Ḥusein al-Mauṣilî und wurde von Ḏahabî in seinen Schriften mehrfach benutzt.

Der oberste Richter Śams-ad-dîn Abû 'Abdallah Muḥammad bin 'Uṯmân, gewöhnlich Ibn al-Ḥarîrî der Sohn des Seidenhändlers genannt, hatte Ibn al-Mu'allim, Śams-ad-dîn al-Adra'î, Ibn aś-Śuġâ' und den Richter Abû Maġd 'Abdallah bin 'Aṭâ zu Lehrern. Er war in Damaskus 653 (beg. 10. Febr. 1255) geboren und starb 728 (beg. 17. Nov. 1327).

Burhân al-ḥaḳḳ wa 'd-dîn Aḥmad bin As'ad bin Maǵd al-Buchârî, der Schüler des Ḥamîd-ad-dîn aḍ-Ḍarîr und des Ḥâfiẓ al-Kabîr und Lehrer des Ḳiwâm-ad-dîn al-Atḳânî.

Der Emir 'Alâ-ad-dîn al-Fârisî, Schüler des Ibn al-Mu'allim.

Abû'l'alâ al-Buchârî, der Schüler des Naǵm-ad-dîn al-Buchârî al-Kâchuśtuwânî, unterstützte die erste von 'Abd-al-ḳâdir bin Muḥammad al-Ḳuraśî, der 775 (beg. 23. Juni 1373) starb, herausgegebene Zusammenstellung der Classen der Hanefiten.

Die funfzehnte Classe.

Die funfzehnte Classe hebt mit Ǵalâl-ad-dîn 'Umar bin Muḥammad bin 'Umar al-Chabbâzî an. Sein Hauptlehrer im Recht war 'Alâ-ad-dîn 'Abd-al-'azîz, dem er durch seine Glossen zu der Hidâja grosse Ehre machte. Diese führte Muḥammad bin Aḥmad al-Ḳunawî unter dem Titel Takmilat al-fawâïd bis an das Ende fort. Ausserdem schrieb Chabbâzî das Werk al-Muǵnî über die Grundlehren und starb am Ende des Jahres 691 (1292).

Ḳiwâm-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad bin Aḥmad al-Kâkî al-Buchârî, ebenfalls ein Schüler des 'Alâ-ad-dîn 'Abd-al-'azîz, erwarb sich einen geachteten Namen durch sein Werk 'Ujûn al-maḏâhib die Hauptsecten, in welchem er die abgeleiteten Rechtslehren aller vier orthodoxen Secten behandelte[32]). Ausserdem schrieb er einen Commentar unter dem Titel Ǵâmi' al-asrâr der Sammler der Geheimnisse zu dem Manâr al-anwâr von Nasafî und einen Commentar zu der Hidâja unter dem Titel Mi'râǵ ad-dirâja die Leiter des Wissens, und hielt bis zu seinem Tode 749 (beg. 1. Apr. 1348) Vorlesungen in Kahira in der Freitagsmoschee des Mâridînî.

Śihâb-ad-dîn Aḥmad bin al-Ḥasan, bekannt unter dem Namen Ibn as-Sarachsî, hielt Vorlesungen in der Ḥusâmîja und verfasste einen Auszug des Bessern aus dem Commentar des Ṣiǵnâḳî zur Hidâja. Er war mit vielen Wissenschaften vertraut und starb im Ǵumâdâ I 737 (Dec. 1336 oder Jan. 1337) oder im Raǵab 738 (Jan. 1338).

Śihâb-ad-dîn oder Tâǵ-ad-dîn Abû'l'abbâs Aḥmad bin Ibrâhîm bin

32) Ḥâǵî Chalfa IV, S. 292, Z. 3 ist al-Kâkî statt al-Kâfî zu lesen, und ebenso in der Uebersetzung Z. 5.

Dâûd al-Ḥalabî, Lehrer der Koranlesekunst und gewöhnlich Ibn al-Burhân oder Ibn Burhân-ad-dîn genannt, schrieb einen Commentar zum Grossen Sammler des Śeibânî und starb 16. Ragab 738 (7. Febr. 1338).

ʿAlâ-ad-dîn Abû'lḥasan ʿAlî bin Bulbân bin ʿAbdallah al-Amîr al-Fârisî, allem Anschein nach ein und derselbe mit dem vorhin erwähnten Emir ʿAlâ-ad-dîn al-Fârisî, wurde 675 (beg. 15. Juni 1276) geboren und erlernte die Rechtswissenschaft unter Sarûgî, Dimjâṭî, Muḥammad bin ʿAlî bin Sâʿid, Ibn ʿAsâkir und Andern. Wir haben von ihm einen Auszug aus den Traditionen, die gesetzliche Vorschriften enthalten Ilmâm fî aḥâdîṯ al-aḥkâm von Ibn Daḳîḳ al-ʿîd — einen Commentar zu dem Auszug aus Śeibânî's Grossem Sammler Talchîṣ al-Ǵâmiʿ al-Kabîr von Kamâl-ad-dîn Chilâṭî unter dem Titel das Geschenk für den Begierigen Tuḥfat al-ḥarîṣ — und eine Schrift über die Gebräuche bei der Wallfahrt Manâsik. Ausserdem gab er mehrere Werke über die Traditionskunde heraus, und starb in der Nähe Kahira's in einem am Nil gelegenen Orte 9. Śawwâl 739 (20. Apr. 1339). Sein Grab erhielt er ausserhalb des Thores von Miṣr oder Fusṭâṭ.

ʿAlâ-ad-dîn Abû'lḥasan ʿAlî bin ʿUṯmân bin Ibrâhîm al-Mâridînî, der oberste Richter, bekannt unter dem Namen Ibn at-Turkamânî, geboren 683 (beg. 20. März 1284), erlangte bedeutende Kenntnisse in verschiedenen Wissenschaften, über die er auch Vorlesungen hielt, und schrieb Mancherlei, darunter was hieher gehört: Ein Commentar zum Koran — eine Widerlegung des Beihaḳî in Bezug auf seine Traditionssammlung unter dem Titel die reinen Perlen ad-Durr an-Naḳî — eine Kaside unter dem Titel die kostbare Perle ad-Durra as-Sanîja über den orthodoxen Glauben — eine Schrift Saʿdîja über die Grundlehren des Rechts — ein Auszug aus der Schrift des Fachr-ad-dîn ar-Râzî die Summe der Gedanken der ältern und neuern Philosophen und Metaphysiker — ein Commentar zur Hidâja. Ausserdem lieferte er reichen Stoff zu den unter dem Titel al-Ǵawâhir al-Muḍîja die leuchtenden Juwelen von Muḥjî-ad-dîn ʿAbd-al-ḳâdir herausgegebenen Classen der Hanefiten, schrieb, da er wie so viele unter den muhammadanischen Juristen sich gern auch mit andern Wissenschaften ernstlich beschäftigte, recht brauchbare linguistische und zahlreiche auf die Traditionskunde bezügliche Werke und war der Poesie eifrig ergeben. Er starb im Muḥarram 730 (März oder April 1349).

Ǵalâl-ad-dîn al-Kurânî, der Schüler des Ḥusâm-ad-dîn aṣ-Ṣignâḳî.

Abû 'Amr 'Uṭmân und seine beiden Söhne Abû'l'abbâs Aḥmad und Abû'lḥasan 'Alî waren sämmtlich Schüler des Sarûǵî.

Waǵîh-ad-dîn al-Bâbakî studirte die Rechtswissenschaft unter Tanûchî.

Muṣliḥ-ad-dîn Abû'lfatḥ Mûsâ bin Muḥammad at-Tabrîzî, gewöhnlich Ibn Amîr al-ḥâǵǵ genannt und 669 (beg. 20. Aug. 1270) geboren, kam zweimal nach Damaskus, 710 (beg. 31. Mai 1310) und 726 (1326), dann in demselben Jahre nach Kahira, schrieb einen Commentar in zwei Bänden zum Badî' an-niẓâm fî uṣûl al-fiḳh die neue Anordnung über die (schafiitischen und hanefitischen) Grundlehren des Rechts von Ibn as-Sâ'âtî und starb 20. Dû'lḥigga 736 (30. Juli 1336) im Thale der Banî Sâlim auf dem Wege in Ḥiǵâz zum Grabe des Propheten, nachdem er die Wallfahrt vollendet hatte, und wurde auch daselbst begraben.

Naǵm-ad-dîn Abû Isḥâḳ Ibrâhîm bin 'Alî bin Aḥmad aṭ-Ṭarsûsî oder ad-Dimiśḳî verwaltete nach dem Tode seines Vaters 'Imâd-ad-dîn im J. 746 (beg. 4. Mai 1345) die oberste Richterstelle in Damaskus, gab Rechtsgutachten, hielt Vorlesungen und schrieb: Verschiedenheiten (im Betreff des Rechts) die in den Schriften vorkommen al-Ichtilâfât al-Wâḳi'a fî 'l-muṣannafât — ein Werk über die technischen Ausdrücke der Notare und Richter al-I'lâm bi muṣṭalaḥ aś-śuhûd wa 'l-ḥukkâm — ein ähnliches Werk unter dem Titel Iśârât — Nützlichstes Hilfsmittel zur genauern Kenntniss der Fragpunkte in den abgeleiteten Rechtslehren Anfa' al-wasâïl ilâ taḥrîr al-masâïl, ein höchst brauchbares Handbuch — ein Geschenk an die Türken Tuḥfat at-Turk über das was im Reich zu thun ist — ein Werk über die Fragpunkte, in denen die Entscheidung nach kanonischer Analogie al-ḳijâs der Entscheidung nach neuerem Gutbefinden al-istiḥsân vorzuziehen ist, unter dem Titel Râfi' oder Raf'u al-kulfa die Entfernung der Beschwerde — eine Abhandlung über die Freitagsfeier in der Hauptmoschee und dass es nicht erlaubt sei das kanonische Gebet an mehreren Orten zu verrichten Risâla fî 'l-ǵum'a — die während des Tragens der Wallfahrtskleidung unerlaubten Dinge Maḥẓûrât al-iḥrâm — ein Werk über die bei der Wallfahrt zu beobachtenden Gebräuche Manâsik — ein Gedicht Manẓûma in 1000 Versen über die abgeleiteten Rechtslehren unter dem Titel al-Fawâïd al-Badrîja al-Fiḳhîja — Nekrologe der berühmtesten Hanefiten Wafajât al-a'jân — ein Commentar von 5 Bänden zur Hidâja — und seine überall unter dem Namen die rechtlichen Gutachten des Ṭarsûsî bekannten Fatâwî aṭ-Ṭarsûsî oder al-Fatâwî aṭ-Ṭarsûsîja. — Ṭarsûsî starb 758 (1357).

Śams-ad-dîn al-Chaṭîb al-Lûlûî, ein Schüler des Tanûchî.

Ḳuṭb-ad-dîn Abû 'Alî oder Abû Muḥammad 'Abd-al-karîm bin 'Abd-an-nûr al-Ḥalabî, geboren 663 (beg. 24. Oct. 1264) oder 664, Schüler des Abû'l'alâ al-Buchârî, des 'Izz-ad-dîn al-Buchârî, des Ġâzî, des Ibn al-Chaṭîb, des Ibn al-'Imâd und der dieser Classe angehörenden Männer und Lehrer des Muḥjî-ad-dîn 'Abd-al-ḳâdir des Verfassers der Classen der Hanefiten. Von seinen Schriften ist zu erwähnen: Eine Geschichte nach den Namen geordnet, also vorzugsweise biographisch — eine Geschichte Aegyptens in ungefähr 10 Bänden, aber unvollendet — ein Commentar zur Hälfte des Ṣaḥîḥ des Buchârî — ein Commentar unter dem Titel al-Maurid al-'Aḏb die süsse Wasserstätte zu der Lebensbeschreibung des Propheten von 'Abd-al-ġanî al-Muḳaddasî. Ausserdem trug er viel bei zu den Classen der Hanefiten von Muḥjî-ad-dîn 'Abd-al-ḳâdir und schrieb Mancherlei in Bezug auf die Traditionslehre. Er starb am 30. Raġab 745 (7. Dec. 1344).

Fachr-ad-dîn Abû 'Umar 'Uṯmân bin 'Alî bin Ḥaġġâġ aṣ-Ṣûfî az-Zeila'î kam 705 (beg. 24. Juli 1305) nach Kahira, hielt dort Vorlesungen, und gab Rechtsgutachten, war auch in der Grammatik wohlbewandert und verfasste einen Commentar zum Grossen Sammler des Śeibânî — den Garten der Richter und den Weg des Heils Rauḍat al-ḳuḍât wa Ṭarîḳ an-naġât über die abgeleiteten Rechtslehren nach Abschnitten, hauptsächlich richterliche Bescheide enthaltend — einen Commentar zu dem Schatz der Feinheiten Kanz ad-daḳâïḳ über die abgeleiteten Rechtslehren von Ḥâfiẓ-ad-dîn an-Nasafî — und einen Commentar zum Muchtâr oder der Auswahl über abgeleitete Rechtslehren der Hanefiten von Abû'lfaḍl Maġd-ad-dîn 'Abdallah bin Maḥmûd al-Mauṣilî, der 683 (beg. 20. März 1284) starb. — Zeila'î starb im Ramaḍân 743 (beg. 6. Juni 1342).

'Aḍud-ad-dîn 'Abd-ar-raḥmân bin Aḥmad al-Îġî, oft kurzweg 'Aḍud al-'Aġamî genannt, ein scharfsinniger und gelehrter Scheich und Imam seiner Zeit, der als Mufti das höchste Ansehen in den Staaten des Sultans der Tataren Abû Sa'îd erlangte, schrieb eine Moral unter dem Titel Achlâḳ — Regeln guter Aufführung Adab, wozu mehrere Commentare herausgegeben wurden — eine Weltgeschichte unter dem Titel Aśraf at-tawârîch die vortrefflichste der Geschichten, die der türkische Dichter 'Âlî bis zur Zeit Ġazâlî's ins Türkische übersetzte — die Juwelen der Scholastik Ġawâhir al-kalâm, ein seinem Mawâḳif dem Inhalt nach ähnliches jedoch kleineres Werk, genau genommen ein Auszug aus jenem — die Glaubensartikel, die den Namen des 'Aḍud-ad-dîn führen 'Aḳâïd

'Aḍud ad-dîn — Lehrreiche Bemerkungen über die Beredtsamkeit, die er zu Ehren des Wezirs Ġijâṯ-ad-dîn die Ġijâṯaddinischen betitelte al-Fawâïd al-Ġijâṯîja. Sie sind eigentlich nur ein Auszug aus des Sakkâkî Schlüssel der Wissenschaften Miftâḥ al-'ulûm — ein Commentar zu dem Muntahâ as-suâl wa 'l-amal oder Endpunct des Verlangens und der Hoffnung über die beiden Wissenschaften der Grundlehren und der Dialectik von Ǵamâl-ad-dîn Ibn al-Ḥâǵib — und sein grosses mit Commentar in Constantinopel gedrucktes Werk über die Scholastik, betitelt die Stationen Mawâḳif. — 'Aḍud-ad-dîn starb 756 (1355).

Ḳiwâm-ad-dîn Abû Ḥanîfa Amîr Kâtib bin Amîr 'Umar al-Atḳânî al-Fârâbî, der als Professor an dem Mausoleum des Imam Abû Ḥanîfa ausserhalb Bagdad angestellt war und zweimal sich nach Damaskus begab, wo er das erste Mal in nähern Umgang mit dem Gouverneur Ilbuġâ trat. Das zweite Mal kam er 10. Raǵab 747 (27. Oct. 1346) dahin. Im Ṣafar 751 (April oder Mai 1350) wurde er nach Aegypten zu kommen aufgefordert, wo ihn der Emir Ṣarǵitmiś sehr ehrenvoll aufnahm. Er erhielt eine Professur an der Hauptmoschee Mâridânî, und als Ṣarǵitmiś seine Madrasa in der Nähe der Hauptmoschee des Ibn Ṭûlûn erbaut hatte, eine Stelle an derselben. Atḳânî, der in Atḳân einem festen Schlosse von Fârâb 19. (nach Andern 17.) Śawwâl 685 (8. Dec. 1286) geboren wurde, war im allgemeinen höchst unterrichtet, aber auf sein Wissen eitel und gegen Widerspruch sehr empfindlich. Ibn Ḳuṭlûbuġâ theilt in dieser Beziehung eine starke Probe entschiedenen Selbstlobes mit. Von seinen Schriften sind hier zu erwähnen: Seine Abhandlung über die Freitagsfeier und dass das kanonische Gebet an verschiedenen Orten in einer Stadt zu halten nicht erlaubt sei — eine Abhandlung über das Aufheben der Hände während des kanonischen Gebets und dass dieser Gebrauch bei den Hanefiten nicht erlaubt sei Risâla fî raf' al-jad fî 'ṣ-ṣalât — ein Commentar zum Manâr al-anwâr über die Grundlehren des Rechts von Ḥâfiẓ-ad-dîn an-Nasafî — ein Commentar zum Muntachab über die Grundlehren des Rechts nach dem Lehrbegriff der Hanefiten von Achsîkatî unter dem Titel Tabjîn — und ein Commentar zur Hidâja in 3 Bänden, der sehr gelobt wird und über dessen Entstehung und Aufgabe Ḥâǵî Chalfa (VI, S. 419) berichtet. Er führt den Titel Ġâjat al-bajân wa Nâdirat al-aḳrân. In ihm lässt sich auch Atḳânî, der 11. Śawwâl 758 (27. Sept. 1357) starb, ausführlicher über seinen Lehrer in der Hidâja den Scheich Burhân al-ḥaḳḳ wa 'd-dîn Aḥmad bin As'ad al-Buchârî aus.

'Âlim bin al-'Alâ al-Anṣârî, der Imam und Verfasser der Fatâwî Tâtârchânîja d. i. der gerichtlichen Bescheide, die er auf Befehl des Tâtârchân niederschrieb und nach Abschnitten ordnete, so dass die Sammlung ein brauchbares Handbuch wurde. Dieselben führen noch den besondern Titel Zâd al-musâfir d. i. Viaticum des Reisenden.

Die sechzehnte Classe.

Vertreter der sechzehnten Classe ist der Scheich Akmal-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad bin Maḥmûd al-Miṣrî al-Bâbartî, der in der Rechtswissenschaft den Ḳiwâm-ad-dîn al-Kâkî zu seinem Hauptlehrer hatte. Aber auch in andern Wissenschaften war er wohlbewandert und schrieb mehrere Werke, unter denen die hier folgenden namentlich aufzuführen sind: Ein Commentar zu Pazdawî's Uṣûl unter dem Titel Taḳrîr, dessen Entstehung er bei Ḥâǵî Chalfa (I, S. 336—337) erzählt — ein unvollendeter Commentar zu dem Taǵrîd al-kalâm oder der einfachen Darstellung der Scholastik von Naṣîr-ad-dîn aṭ-Ṭûsî unter dem Titel 'Aḳîdat aṭ-Ṭûsî — ein Commentar zum Koran — ein unvollendeter Commentar zu dem Auszuge Talchîṣ des Grossen Sammlers des Śeibânî von Kamâl-ad-dîn al-Chilâṭî — ein Commentar zu dem Auszug Talchîṣ des Miftâḥ über Theile der Rhetorik von Ǵalâl-ad-dîn al-Ḳazwînî bekannt unter dem Namen Chaṭîb Dimiśḳ — eine gegen Ibn Abî Sabî'a gerichtete Apologie Abû Ḥanîfa's betitelt ad-Durar al-Manî'a die unzugänglichen Perlen — eine Abhandlung über den Vorzug des Lehrbegriffs des Abû Ḥanîfa vor den andern, durch die er neue Gegner heraufbeschwor, unter dem Titel Risâla fî tarǵîḥ maḏhab Abî Ḥanîfa — ein Commentar zu dem Werke des Saǵâwandî über das Erbrecht Farâïḍ — und ein Auszug aus dem das Licht der Leuchte Ḍû as-sirâǵ betitelten Commentar dazu vom Scheich Maḥmûd al-Buchârî al-Kalâbâdî — ein Commentar unter dem Titel die richtige Führung al-Irśâd zu dem scholastisch-juristischen Werke al-Fiḳh al-Akbar von Abû Ḥanîfa — ein Commentar zum Koran-Commentar Kaśśâf des Zamachśarî — das vorgesteckte Ziel al-Maḳṣid über die Scholastik — ein Commentar zum Manâr al-anwâr von Ḥâfiẓ-ad-dîn an Nasafî — ein Commentar in 3 Bänden zu dem Muntahâ as-suâl wa 'l-amal — Ursprung der Speculation Manśa' an-naẓar über die theologische Controverse — Feine Bemerkungen an-Nukat aẓ-Ẓarîfa über den Vorzug der Secte des Abû Ḥanîfa — ein Commentar zu dem Testamente al-Waṣîja des Abû Ḥanîfa — und ein Commentar in 2 Bän-

den zu der Hidâja unter dem Titel al-'Inâja. Ausserdem gab er Linguistisches und Schöngeistiges heraus und starb 19. Ramadân 786 (4. Nov. 1384).

Nâşir-ad-dîn Muḥammad al-Bazzâzî, Schüler des Ǵalâl al-Kabîr, doch ungewiss ob identisch mit Ḥâfiẓ-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad al-Bazzâzî oder Ibn al-Bazzâzî.

Abû'l'abbâs Aḥmad bin Mas'ûd al-Ḳunawî, dessen Lehrer Ǵalâl-ad-dîn al-Chabbâzî war, verfasste einen Commentar zum Grossen Sammler des Śeibânî in 4 Bänden unter dem Namen at-Taḳrîr, den er unvollendet liess, sein Sohn Abû'lḥasan (And. Abû'lmaḥâsin) Maḥmûd aber, der 771 (beg. 5. Aug. 1369) starb, vollendete, und einen lobenswerthen Commentar zu den 'Aḳâ'id des Ṭaḥâwî. Doch scheint dessen Verfasser sein Sohn zu sein. Abû'l'abbâs starb in Damaskus.

Muḥjî-ad-dîn Abû Muḥammad 'Abd-al-ḳâdir bin Muḥammad bin Muḥammad bin Naşrallah bin Sâlim bin Abî'lwafâ al-Ḳuraśî, geboren 676 (beg. 4. Juni 1277), ging bei Abû 'Umar und dessen beiden Söhnen, bei Kuṭb-ad-dîn 'Abd-al-karîm, Abû'lḥasan as-Subkî und Abû'lḥasan 'Alî al-Mâridînî in die Schule, gab später Rechtsgutachten, hielt Vorlesungen auch in der Traditionslehre, und schrieb einen Panegyrikus auf Abû Ḥanîfa unter dem Titel Bustân der Baumgarten — Classen der Hanefiten, das erste Werk dieser Gattung, unter dem Titel al-Ǵawâhir al-Muḍîa die leuchtenden Juwelen, wobei ihn seine Lehrer vielfach unterstützten — eine Apologie des Abû Ḥanîfa gegen 'Alî Ibn Śuhba, und vorzugsweise auch die Traditionslehre verdankt ihm manche recht brauchbare Arbeit. Er starb 7. Rabî' I 775 (27. Aug. 1373).

'Alâ-ad-dîn as-Sîrâmî oder aş-Şîramî (z. B. Orient. II, S. 468), der Schüler des Waǵîh-ad-dîn al-Chaṭîb, später Scheich und Imam, starb 790 (1388) über 70 Jahr alt.

Śihâb-ad-dîn Abû'l'abbâs Aḥmad bin Ibrâhîm al-'Aintâbî, der Ḳâḍî'askar in Damaskus, wo er auch 767 (beg. 18. Sept. 1365) über 60 Jahre alt starb, zeichnete sich durch seine richterlichen Bescheide und Vorlesungen aus, und schrieb folgende Werke: Einen Commentar von 6 Bänden unter dem Titel al-Manba' die hervorsprudelnde Quelle zu dem Maǵma' al-baḥrein wa Multaḳâ an-nahrein Vereinigung der beiden Meere und Zusammenfluss der beiden Ströme über die abgeleiteten Rechtslehren von Ibn as-Sâ'âtî — und einen Commentar zu dem Muǵnî des Chabbâzî über die Grundlehren des Rechts.

Ǵalâl-ad-dîn Rasûlâ bin Aḥmad bin Jûsuf aś-Śîrâzî (?) al-Mîlâsî (?),

bekannt unter dem Namen at-Tabbânî, hörte das Recht bei Ḳiwâm-ad-dîn as-Sakkâkî, bei Ḳiwâm-ad-dîn al-Atḳânî Amîr Kâtib die arabische Sprache, bei Andern die Traditionswissenschaft, und erwarb sich so vielseitige Kenntnisse. Das Richteramt wies er zurück, dagegen hielt er in Kahira in der Madrasa Ṣarġitmiśîja und Seifîja Vorlesungen und starb eines Freitags 13. Raġab 793 (16. Juni 1391) mit Hinterlassung folgender Schriften: Leicht hingeworfene Glossen zu Pazdawî's Uṣûl — ein Commentar zu dem Talchîṣ al-Miftâḥ über einzelne Theile der Beredtsamkeit von Chaṭîb Dimiśḳ — eine Abhandlung über die Formel: Im Namen Gottes — eine Gegenschrift gegen die Apologie des Abû Ḥanîfa von Bâbartî — eine Abhandlung darüber dass das kanonische Gebet am Freitag in einer Stadt an verschiedenen Orten abzuhalten nicht erlaubt sei — eine Abhandlung über die Zu- und Abnahme des Glaubens Risâla fî zijâdat al-îmân wa nuḳṣânihi — eine Abhandlung über den Unterschied zwischen der zweifelhaften und unerlässlichen religiösen Verbindlichkeit einer Handlung — rechtliche Bescheide Fatâwî in Versen und ein Commentar dazu in 4 Bänden — ein Commentar zum Manâr al-anwâr über die Grundlehren des Rechts von Ḥâfiẓ-ad-dîn an-Nasafî. — Seine übrige schriftstellerische Thätigkeit äusserte sich in schöngeistigen, linguistischen und die Ueberlieferungskunde betreffenden Schriften.

Sirâġ-ad-dîn Abû Ḥafṣ ʿUmar bin Isḥâḳ bin Aḥmad aś-Śiblî al-Ġaznawî al-Hindî der oberste Richter, studirte die Rechtswissenschaft unter dem Imam Waġîh-ad-dîn ar-Râzî und Śams-ad-dîn al-Chaṭîb, hörte ausserdem Collegia in Mekka, beschäftigte sich später mit Abfassung von Rechtsgutachten und verfasste einen Commentar von 4 Bänden unter dem Titel Kâśif maʿânî 'l-Badîʿ der Enthüller der Gedanken des Werkes al-Badîʿ des Ibn as-Sâʿâtî über die Grundlehren des Rechts, in welchem er die Uṣûl des Pazdawî und das Iḥkâm al-aḥkâm des Amidî vereinigte — ein Commentar des Koran — ein unvollendeter Commentar zum Grossen Sammler des Śeibânî — das Beste der Bestimmungen Zubdat al-aḥkâm über den Unterschied der Lehrbegriffe der vier orthodoxen Imame — ein Commentar zu den Ergänzungen Zijâdât des Śeibânî über die abgeleiteten Rechtslehren — ein allumfassendes Werk Śâmil mit Ausschluss der Beweise über die abgeleiteten Rechtslehren — eine neue Redaction der Glaubensartikel ʿAḳâid des Ṭaḥâwî und ein Commentar dazu — eine Apologie des Lehrbegriffs des Abû Ḥanîfa unter dem Titel al-Ġurra al-Munîfa der hochragende Glanzpunkt — Rechtliche Bescheide Fatâwî — ein Commentar in 2 Bänden zu dem

Muġnî des Chabbâzî über die Grundlehren des Rechts — ein Commentar zu dem Nihâjat al-wuṣûl d. i. der höchste Punct des Gelangens zur Wissenschaft der Grundlehren von Ibn as-Sâ'âtî — zwei Commentare zur Hidâja, einen grössern unter dem Titel Tauśîḥ und einen kleinern in 6 Heften. Von ihnen heisst er der Leser der Hidâja, Ḳârî 'l-Hidâja. Ueberdiess besass er ausgebreitete Kenntnisse in der Traditionslehre und der Mystik, über die er auch schrieb, und starb 773 (beg. 15. Juli 1371).

Sajjid al-Ǵurǵânî, von dem die eine der Quellen sagt, dass er um seines Sonnenglanzes willen einer nähern Schilderung nicht bedürfe, ist allerdings so allgemein bekannt, dass wir der Kürze wegen auch hier auf nähere Angaben über ihn und seine juristischen Werke verzichten.

Abû Muḥammad Manṣûr bin Aḥmad bin Jazîd al-Ḳaânî al-Chuwârazmî schrieb zu Mekka einen Commentar zum Muġnî des Chabbâzî über die Grundlehren des Rechts, der sehr geschätzt ist, und starb eines Sonnabends 775 (beg. 23. Juni 1373).

Die siebzehnte Classe.

Auch an der Spitze der siebzehnten Classe finden wir einen mit dem Beinamen Ḳârî 'l-Hidâja Leser der Hidâja bezeichneten Śeich al-islâm, Sirâǵ-ad-dîn 'Umar bin 'Alî bin Fâris, al-Kattânî genannt, der wie im hanefitischen Recht und dessen Grund- und abgeleiteten Lehren, ebenso in der arabischen Sprache und der Grammatik für sehr bewandert gilt. Er verdankte seinem Lehrer in der Rechtswissenschaft 'Alâ-ad-dîn as-Sîrâmî den Hauptunterricht, schrieb Scholien zur Hidâja und starb 829 (beg. 13. Novbr. 1425).

Muḥjî-ad-dîn Jaḥjâ bin 'Alî mit dem Beinamen al-Asmar wurde von Abû'l'abbâs Aḥmad al-Ḳunawî unterrichtet.

Ḥâfiẓ-al-milla wa 'd-dîn Muḥammad bin Muḥammad bin Śihâb al-Kardarî, mit dem Beinamen Ibn al-Bazzâzî, studirte unter seinem Vater Nâṣir-ad-dîn Muḥammad al-Bazzâzî und ist Verfasser der bekannten Fatâwî Bazzâzîja oder der von ihm gesammelten juristischen Gutachten, die auch den Namen al-Ǵâmi' al-Waǵîz der Kurze Sammler führen. Ferner schrieb er einen Commentar zu dem juristischen Handbuch des Ḳudûrî, ein Musnad oder Traditionssammlung des Abû Ḥanîfa, die er aus dessen Ueberlieferung prophetischer Aussprüche zusammenstellte, und einen Panegyrikus auf Abû Ḥanîfa in einer Vorrede und 11 Capiteln.

Sirâǵ-ad-dîn aṭ-Taḳafî, der Schüler des Sirâǵ-ad-dîn al-Hindî,

Badr-ad-dîn Maḥmûd bin Isrâîl, gewöhnlich Ibn Ḳâḍî Simâwna oder der Sohn des Richters von Simâwna genannt und 823 (beg. 17. Jan. 1420) gestorben, schrieb einen Commentar zum Koran — Ǵâmiʿ al-Fuṣûlein der Sammler der beiden Fuṣûl von ʿImâdî und Usrûśanî über die abgeleiteten Rechtslehren, ein sehr gebrauchtes Handbuch — die feinen Winke Laṭâïf al-iśârât über die abgeleiteten Rechtslehren, fast auf dieselbe Weise wie das Maǵmaʿ al-baḥrein geordnet — und die Freude der Herzen Masarrat al-ḳulûb, theosophisch, an die sich noch andere Schriften von ihm über Theosophie anschliessen.

ʿAbd-al-laṭîf bin ʿAbd-al-ʿazîz, gewöhnlich Ibn al-Malik genannt, Verfasser von Glossen zum Manâr al-anwâr über die Grundlehren des Rechts, betitelt Anwâr al-ḥalak die Lichter der Finsterniss, zu denen Andere wieder Glossen schrieben — ein Commentar zum Geschenk für die Könige Tuḥfat al-mulûk über abgeleitete Rechtslehren — ein Commentar zum Maǵmaʿ al-baḥrein von Ibn as-Sâʿâtî über die abgeleiteten hanefitischen Rechtslehren — ein Commentar zu der Traditionssammlung Maśâriḳ al-anwâr an-nabawîja die Aufgänge der prophetischen Lichter von aṣ-Ṣaǵânî unter dem Titel Mabâriḳ al-azhâr — und ein Commentar zur Wiḳâjat ar-riwâja der Schutz der Ueberlieferung über Fragen der Hidâja von Burhân aś-śarîʿa. Das Todesjahr des Verfassers ist unbekannt.

Der Scheich ʿAlâ-ad-dîn ar-Rûmî, Schüler des Śarîf al-Ǵurǵânî, der den Disputationen seines Lehrers und des Taftazânî beiwohnte und die Fragen nebst den Antworten sammelte und unter dem Titel al-Aswila die Fragen herausgab. Er starb 841 (beg. 5. Juli 1437) in Kahira.

Die achtzehnte Classe.

Die achtzehnte Classe beginnt mit Kamâl-ad-dîn Muḥammad bin aś-Śeich Humâm-ad-dîn ʿAbd-al-wâḥid as-Sîwâsî al-Miṣrî, bekannt unter dem Namen Ibn al-Humâm und geboren 788 (beg. 2. Febr. 1386) oder 789, ein Schüler des Ḳârî 'l-Hidâja und anderer Gelehrten seiner Zeit, erwarb sich anerkennenswerthe Kenntnisse, schrieb einen Commentar zu dem mehrfach erwähnten Badîʿ an-niẓâm von Ibn as-Sâʿâtî — eine genaue Durchsicht Taḥrîr über die Grundlehren des Rechts — einen Auszug aus der Abhandlung über das Göttliche ar-Risâla al-Ḳudsîja von Ǵazâlî über die Scholastik — ein Viaticum oder Zehrgeld für den Armen Zâd al-faḳîr, ein Handbuch über die abgeleiteten Rechtslehren, das mehrfach

commentirt wurde — einen Commentar zur Hidâja unter dem Titel Fatḥ al-ḳadîr li'l'aǵîz al-faḳîr Eröffnung des Mächtigen zu Gunsten des armen Schwachen — Offenbarungen der Gedanken, ein Commentar der beiden Vorreden des Taśrîḥ — und eine Erörterung Musâjara, Glaubensartikel die letzten Dinge betreffend. — Ibn al-Humâm starb 861 (beg. 29. Nov. 1456).

Maulâna Aśraf oder nach Ḥâǵî Chalfa richtiger Śaraf-ad-dîn Ibn Kamâl al-Ḳirîmî, ein Schüler des Ḥâfiẓ-ad-dîn al-Kardarî, bekannt unter dem Namen Ibn al-Bazzâzî, Verfasser eines Commentars zum Manâr al-anwâr von Ḥâfiẓ-ad-dîn an-Nasafî, den er nach seiner Wallfahrt im Śa'bân 810 (Jan. 1408) vollendete.

Maulânâ Śams-ad-dîn Muḥammad bin Ḥamza al-Fanârî, einer der angesehenen persischen Hanefiten, kam nach Rûm, wo er unter den dortigen Gelehrten gute Aufnahme fand und den Ruhm erlangte, dass er die Philosophie mit dem Gesetz zu vereinigen trefflich verstände. Er galt überhaupt für einen scharfsinnigen Kopf und auch seine Schriften geniessen hohes Ansehen. Von ihnen sind hier hervorzuheben: Ein unvollendeter Commentar zu Pazdawî's Uṣûl — ein Commentar zur Isagoge des Porphyrius — eine Disputation Baḥṯ mit Gelehrten in Miṣr im J. 823 (1423) — ein Commentar zur ersten Sura — ein Commentar zu dem Auszuge Talchîṣ, den Chilâṭî aus dem Grossen Sammler des Śeibânî herausgab — Glossen zu dem Commentar, den Burhân-ad-dîn al-Ǵa'barî zum Ḥirz al-amânî des Śâṭibî geschrieben hat — Glossen zu den Commentaren, die Sajjid Śarîf Ǵurǵânî und Ḳuṭb-ad-dîn Muḥammad bin Muḥammad ar-Râzî zu der unter dem Titel Śamsîja bekannten kurzen Logik herausgaben — ein Commentar zur ersten Sura, das Auge der hervorragenden Männer 'Ain al-a'jân betitelt — der beste Commentar zu den Farâïḍ des Saǵâwandî über das Erbrecht — die trefflichen Aphorismen zu den Grundlehren der Gesetze Fuṣûl al-badâï li uṣûl aś-śarâï, ein die Grundlehren des Rechts mit der Philosophie verbindendes Werk, das den Verfasser 30 Jahre beschäftigte — ein Commentar zu dem oben erwähnten Fawâïd Ǵijâṯîja von 'Aḍud-ad-dîn al-Îǵî — der Führer des Betenden Murśid al-muṣallî — Glossen zu dem Commentar Miṣbâḥ die Leuchte, den Sajjid Śarîf al-Ǵurǵânî zum dritten Theil des Schlüssels der Wissenschaften Miftâḥ al-'ulûm des Sakkâkî verfasste — und eine Einleitung zum Gebet Muḳaddimat aṣ-ṣalât, die auch andern Verfassern zugeschrieben wird. — Ausserdem veröffentlichte er encyclopädische,

[illegible]

[illegible] Commentar [illegible] Tafsir [illegible]

[illegible]

[illegible] Mulla Saʿd [illegible] des Sarai [illegible] Commentar [illegible] Commentar des [illegible] Commentar Mutawwal [illegible] al-Miftah [illegible] Commentar des Taftazani zu den [illegible] des Nasafi [illegible] zur Grammatik [illegible]

[illegible] des Mulla [illegible]

[illegible] al-Mumasawi [illegible] der 933 (beg. 24. Februar [illegible]) [illegible] und [illegible] Schriften verfasst hat. Ein Commentar zu dem [illegible] Werke [illegible] des Nasir-ad-din at-Tusi — Glossen zu dem Commentar des Taftazani, den dieser zu dem [illegible] — [illegible] Sadr [illegible] herausgab — eine Widerlegung der [illegible] des Mulla [illegible] das Erbrecht des Herrn an der Verlassenschaft [illegible] betreffend Risala fi l-wala — Glossen zu dem Commentar, den Taftazani zu den Glaubensartikeln des Nasafi [illegible] Glossen zu dem Commentar, den Taftazani zu seinem eigenen [illegible] Werke Makâsid at-tâlibîn die Zielpunkte der Stu-

direnden verfasste — Scholien zu dem Commentar des Sajjid Śarîf al-Ǵurǵânî zu den Mawâķif oder Stationen des 'Aḍûd-ad-dîn al-Îǵî — und Glossen zu dem Commentar, den Maulânâzâdah zu der Leitung zur Philosophie Hidâjat al-ḥikma von Aṯîr-ad-dîn al-Abahrî veröffentlicht hatte.

Der Molla Muḥammadśâh Ibn al-Fanârî, der 839 (beg. 27. Jul. 1435) starb, ist Verfasser von Scholien zu des Jûsuf bin 'Abd-al-'azîz Schediasma Ta'lîķa über die theologische Controverse und von Commentaren zu den encyclopädischen Werken seines Vaters, des in der achtzehnten Classe erwähnten Fanârî.

Nûr-ad-dîn Ḥamza al-Ķaramânî, der eine Glosse zur zweiten und dritten Sure des Koran-Commentars von Beiḍâwî unter dem Titel Taksîr at-tafsîr schrieb und 871 (beg. 13. Aug. 1466) starb.

Der Molla Muṣliḥ-ad-dîn Muṣṭafâ bin Jûsuf al-Bursawî d. i. aus Brusa, gewöhnlich Chôǵâzâdah genannt. Er war späterhin Mufti seiner Vaterstadt und erwarb sich hohes Ansehen durch seine Schriften. Dahin gehören mehrere Disputationen, die zwischen ihm und andern Gelehrten über Sajjid Śarîf al-Ǵurǵânî, die Einheit Gottes und andere Fragen stattfanden. Zu dieser Gattung Schriften gehört auch sein Tahâfut al-falâsifa das sich Ueberstürzen der Philosophen, das zu schreiben ihn Muḥammad II der Eroberer Constantinopels, dessen Lehrer er war, auftrug, um den Streit zwischen den Gelehrten des Islams und dem unter gleichem Titel von Ǵazâlî herausgegebenen Werke zur Entscheidung zu bringen. Auch war er dazu vollkommen als einer der Männer geeignet, die das Gesetz und die Philosophie in Einklang zu bringen sich bemühten. — Ferner schrieb er eine Abhandlung über die Richtung beim Gebet — einen Commentar zu der Vorrede des scholastischen Werkes Ṭawâli' al-anwâr die Aufgänge der Lichter von Beiḍâwî — Glossen zu den Glossen, die Aḥmad bin Mûsâ, bekannt unter dem Namen Chajâlî, zu dem Commentar des Taftazânî über die Glaubensartikel 'Aķâïd des Nasafî geschrieben hatte — Glossen zu Ǵurǵânî's Commentar über die Mawâķif oder Stationen des 'Aḍud-ad-dîn al-Îǵî, die er auf Befehl Bâjazîd's und zwar mit der linken Hand schrieb, da ihm die rechte gelähmt war — und Glossen zu des Meibudî Commentar über des Aṯîr-ad-dîn al-Abahrî Werk Hidâjat al-ḥikma Leitung zur Philosophie. Ausser seinen philosophischen, religiösen und juristischen Schriften hinterliess er auch Abhandlungen über grammatische und andere Fragen und starb 893 (beg. 17. Dec. 1487).

Der Molla Muḥammad bin Farâmurz, gewöhnlich Molla Chusrau genannt, ist ebenfalls einer der angesehenen Gelehrten Rumeliens, der

durch seine Schriften viel zur Verbreitung der Wissenschaft auf osmanischem Gebiet beitrug. Wir nennen von ihnen folgende: Antworten auf die obenerwähnten Fragen Aswila des 'Alâ-ad-dîn ar-Rûmî unter dem Titel Kritische Prüfung der Gedanken Naḳd al-afkâr, eine sehr geachtete Schrift — einen unvollendeten Commentar zu den Grundlehren des Pazdawî — Glossen zu dem Koran-Commentar des Beiḍâwî — Glossen zu Taftazânî's Commentar zum öfter erwähnten Talchîṣ al-Miftâḥ — einen Commentar zu seinem Ġurar al-aḥkâm oder Glanzpuncte der Rechtsbestimmungen unter dem Titel Durar al-ḥukkâm die Perlen der Richter — eine Abhandlung über das Erbrecht des Herrn an der Nachlassenschaft seines Freigelassenen al-walâ, in der er seine Ansichten entwickelte und dadurch Gegner hervorrief — Glossen zu Ġurgânî's Commentar über die Glaubensartikel 'Aḳâïd des 'Aḍud-ad-dîn al-Îgî — die Leiter des Gelangens zur Wissenschaft der Grundlehren Mirḳât al-wuṣûl ilâ 'ilm al-uṣûl, wozu er selbst einen Commentar unter dem Titel Mirât al-uṣûl Spiegel der Grundlehren herausgab — Entscheidungen über die vorhin erwähnten Disputationen des Chôǵâzâdah — eine Abhandlung über den Staatsschatz beit al-mâl — über einzelne Stellen des Koran — über schwer mit einander zu vereinigende Vorschriften im Koran Muśkil al-aḥkâm — Glossen zu Taftazânî's Commentar über Sakkâkî's Miftâḥ al-'ulûm oder Schlüssel der Wissenschaften — und Glossen zu dem Commentar, den 'Aḍud ad-dîn al-Îgî über Ibn al-Ḥâǵib's Muntahâ as-suâl wa 'l-amal herausgab[33]). — Chusrau starb 885 (beg. 13. März 1480).

Śihâb-ad-dîn oder Śams-ad-dîn Abû'l'abbâs Aḥmad bin Ismâ'îl bin Muḥammad al-Kûrânî al-Ḳâbiri ar-Rûmî, al-Kûrânî der Frühere oder Aeltere genannt, war Mufti und starb 893 (beg. 17. Dec. 1487). Abgesehen von seinen überall mit Beifall aufgenommenen Schriften über Grammatik und Koranlesekunst sind hier zu erwähnen: Sein Koran-Commentar unter dem Titel Ġâjat al-amânî die höchsten Wünsche — ein Commentar zu der Sammlung inhaltschwerer Aussprüche Ǵam'u al-ǵawâmi' über die Grundlehren des Rechts von Tâǵ-ad-dîn as-Subkî — Scholien unter dem Titel al-'Abḳarî zu dem Commentar den Burhân ad-dîn Ibrâhîm al-Ǵa'barî zur Śâṭibîja herausgegeben hatte — und eine Widerlegung der Abhandlung des obenerwähnten Chusrau über das Erbrecht des Herrn an der Hinterlassenschaft seines Freigelassenen.

---

33) Nr. 4954 und 5770 im Index des Ḥâǵî Chalfa als beide den hier erwähnten Chusrau betreffend sind zu vereinigen.

Die zwanzigste Classe.

Eine Zierde und das Haupt der zwanzigsten Classe ist der in vielen Wissenschaften trefflich unterrichtete und hochbegabte Molla Sinân-ad-dîn Jûsuf bin Chiḏršâh oder Chiḏrbeg bin Ǵalâl-ad-dîn, allgemein bekannt unter dem Namen Sinânpâšâ oder Chôǵahpâšâ. Sein Vater und Lehrer ist der in der vorigen Classe kurz erwähnte Chiḏr bin Ǵalâl, den der Sohn weit überholte. Dieser war in der Astronomie und Mathematik ebenso bewandert wie in dem Recht, der Scholastik und Theosophie. Er starb 891 (1486) und hinterliess unter den uns hier näher interessirenden Schriften die folgenden: Ein türkisch geschriebenes Gedenkbuch über die Heiligen Taḏkirat al-aulijâ — ein türkisch geschriebenes Buch über das demüthige Flehen Taḏarru'-nâmah — Glossen zum Commentar des Ǵurǵânî über die Mawâḳif des 'Aḏud-ad-dîn — und eine Abhandlung zum Anfang des Buchs über die Reinigung in der Hidâja.

Aḥmad bin Mûsâ, gewöhnlich al-Chajâlî genannt, der derselben Schule angehörte, die das Gesetz mit der Philosophie in Einklang zu bringen versuchte. Seine öffentliche Disputation, die er mit Chôǵahzâdah in der Hauptmoschee bestand und aus der er als Sieger hervorging, machte seinen Namen allgemein bekannt. Sein Ansehen wuchs durch seine Schriften, von denen folgende hier zu nennen sind: Scholien zu dem unter dem Namen des Alten bekannten Commentars über das scholastische Werk Taǵrîd al-kalâm von Naṣîr-ad-dîn aṭ-Ṭûsî — Glossen zu des Ǵurǵânî Commentar über die Glaubensartikel des 'Aḏud-ad-dîn — Glossen zu Taftazânî's Commentar über Nasafî's Glaubensartikel — ein Commentar zu der Kaside seines Lehrers Chiḏrbeg über die Scholastik, die die auf Nûn ausgehende al-Ḳaṣîda an-Nûnîja genannt wird — Glossen zu dem Commentar, den Taftazânî zu seinem eigenen scholastischen Werke Maḳâṣid aṭ-ṭâlibîn die Zielpuncte der Studirenden herausgegeben hatte — Glossen zu dem Commentar 'Aḏud-ad-dîn al-Îǵî's über Ibn al-Ḥâǵib's Muntahâ as-suâl wa 'l-amal — und Glossen zu des Ṣadr aš-šarî'a II Commentar über seines Grossvaters Wiḳâjat ar-riwâja juridischen Inhalts. — Chajâlî starb 860 (1456).

Ja'ḳûbpâšâ, der Bruder des Sinânpâšâ, hatte ebenfalls seinen Vater Chiḏr bin Ǵalâl zum Lehrer und starb in demselben Jahre wie sein Bruder 891 (1486). Er hinterliess Glossen zum Commentar des Ǵurǵânî über Ibn al-Ḥâǵib's Muntahâ und ebenso zu dem Commentar des Ṣadr aš-šarî'a II über die vorhin erwähnte Wiḳâjat ar-riwâja.

Ḳâsim bin Ja'ḳûb al-Chaṭîb, Schüler des Molla Ḳirîmî und Verfasser eines Rauḍa der Ziergarten betitelten Werkes, das der im J. 1110 (beg. 30. Juni 1698) verstorbene Śeich al-islâm Feiḍallah Efendî ins Türkische übersetzte.

Der Mulla Muṣliḥ-ad-dîn Muṣṭafâ al-Ḳasṭalî oder al-Ḳasṭalânî, der Schüler des Chiḍr bin Ǵalâl, verfasste folgende Schriften: Eine doppelte Ausgabe von Scholien Ta'lîḳa zu Ṣadr aś-śarî'a's Tanḳîḥ al-uṣûl oder Kritische Prüfung der Grundlehren — Abhandlungen über einzelne Stellen im Koran — über die Richtung beim Gebete — über Abschnitte aus den Mawâḳif des 'Aḍud-ad-dîn — Glossen zum Commentar des Ǵurǵânî über die Glaubensartikel des 'Aḍud-ad-dîn — Glossen zum Commentar Taftazânî's über Ibn al-Ḥâǵib's Muntahâ as-suâl wa 'l-amal — und Abhandlungen über einzelne Stellen in Ǵurǵânî's Commentar zu den Mawâḳif von 'Aḍud-ad-dîn al-Îǵî — und in der Wiḳâjat ar-riwâja von Burhân aś-śarî'a Maḥmûd al-Maḥbûbî. — Er starb 901 (beg. 21. Sept. 1495).

Luṭfî oder Luṭfallah bin Ḥasan at-Tûḳâtî, mit dem Beinamen aś-Śahîd der Märtyrer, weil er ungerechterweise des Unglaubens angeklagt im J. 900 (beg. 2. Oct. 1494) oder vielleicht richtiger 901 (eine dritte Angabe sagt 906) seinen Tod fand, war ein tüchtiger Gelehrter in dem Sinne seiner Zeit, wie uns auch seine Schriften beweisen, von denen hier folgende zu nennen sind: Ein Auszug aus dem Auszug Talchîṣ at-Talchîṣ d. i. aus dem Talchîṣ al-Miftâḥ des Chaṭîb Dimiśḳ — Scholien zu den vier Vorreden Muḳaddimât im Tanḳîḥ al-uṣûl des Ṣadr aś-śarî'a 'Ubeidallah al-Maḥbûbî — Scholien zu einigen Stellen in Buchârî's Ṣaḥîḥ — eine Abhandlung über den wahren Begriff des Glaubens Risâla fî taḥḳîḳ al-îmân — eine Abhandlung über das Schlachten der Thiere — eine Abhandlung über die sieben theuren Jahre — Treffliche Bemerkungen zu den Aufgängen der Lichter Maṭâli' al-anwâr über die Logik und Philosophie vom Richter Sirâǵ-ad-dîn al-Urmawî — Glossen zu dem Commentar, den Taftazânî zu Sakkâkî's Miftâḥ al-'ulûm herausgegeben hatte — Glossen zum Anfange des Commentars von Ǵurǵânî über die Stationen des 'Aḍud ad-dîn al-Îǵî — und ein sehr gutes encyclopädisches Werk über die Objecte der Wissenschaften unter dem Titel Mauḍû'ât, das er für den Sultan Bâjazîd schrieb und das später viel ausgeschrieben wurde.

Muḥjî-ad-dîn Muḥammad bin Ibrâhîm oder bin Tâǵ-ad-dîn ar-Rûmî, gewöhnlich Ibn al-Chaṭîb oder Chaṭîbzâdah genannt, ein hochgeachteter Lehrer an vielen Collegien Constantinopels und in den exacten Wissen-

schaften ebenso unterrichtet wie in den juridischen, philosophischen und sprachlichen, entwickelte eine ausgebreitete schriftstellerische Thätigkeit, wie uns folgende hieher gehörende Werke beweisen: Glossen zu dem Commentar, den Śams-ad-dîn Maḥmûd al-Iṣfahânî zum Taǵrîd al-kalâm von Naṣîr-ad-dîn Ṭûsî herausgegeben hatte. Er zog sich durch dieselben mehrfache Widerlegungen zu — Glossen zum Commentar Muṭawwal, den Taftazânî zum Talchîṣ al-Miftâḥ des Chaṭîb Dimiśḳ herausgab — Scholien in einer grossen und kleinen Recension zu den vier Vorreden im Tanḳîḥ al-uṣûl. Alle diese Grundwerke über Scholastik, Rhetorik und die Grundlehren des Rechts wurden schon mehrfach erwähnt — eine Abhandlung über den heiligen Krieg Risâlat al-ǵihâd — eine Abhandlung über das Schauen Gottes (im Traume) und die Unterredung mit ihm — Glossen zu dem Tractat des Muṣliḥ-ad-dîn al-Ḳasṭalânî über eine Stelle in den Mawâḳif (s. Ḥ. Ch. III, nr. 6175) — eine Abhandlung über die Ḳibla und die Kenntniss ihrer Richtung — Glossen zu den Glossen, die Ǵurǵânî zu dem Commentar des Taftazânî über des Zamachśarî Kaśśâf herausgab — Glossen zu dem Kaśśâf selbst bis in die zweite Sure hinein — unvollendete Glossen zum Commentar des ʿAḍûd-ad-dîn al-Îǵî über Ibn al-Ḥâǵib's Muntahâ as-suâl — und Glossen zum Anfang des Commentars, den Ǵurǵânî zum Anfang der Mawâḳif verfasste. — Chaṭîbzâdah starb 901 (beg. 21. Sept. 1495) als ein viel betrauerter Lehrer und hochgeachteter Mensch.

Der Molla Ḥamîd-ad-dîn bin Afḍal-ad-dîn al-Ḥuseinî, gewöhnlich Ibn Afḍal oder Afḍalzâdah genannt, gehört wie die meisten der genannten Vorgänger des osmanischen Reichs in die Reihe derjenigen Männer, die mit lebhafter Theilnahme die ältern scholastischen und die Grundlehren des Rechts betreffenden Werke studirten und besprachen. Disputationen über einschlagende Fragen waren in dieser Zeit vielfach im Gange, wozu hauptsächlich Taftazânî und Ǵurǵânî durch ihre philosophischen Erörterungen Anlass gegeben hatten. Chôǵahzâdah und Afḍalzâdah stritten sich lebhaft über die Verdienste Ǵurǵânî's, die der letztere zu hoch anschlug. In seinen Schriften beweist er wo er kann diese Vorliebe. Unter denselben nennen wir: Glossen zu dem Muchtaṣar oder dem kürzern Commentar, den Taftazânî neben seinem Muṭawwal zum Talchîṣ al-Miftâḥ des Chaṭîb Dimiśḳ herausgab — eine Abhandlung über die Richtung des Betenden — Glossen zu dem Commentar des Abû-ṭ-ṭanâ Śams-ad-dîn Maḥmûd al-Iṣfahânî über Beiḍâwî's Ṭawâliʿ al-anwâr oder die Aufgänge der Lichter. Sie scheinen jedoch unvollendet geblie-

ben zu sein — und unvollendete Glossen zu dem Commentar 'Aḍud-ad-dîn's al-Îǵî über des Ibn al-Ḥâǵib Muntahâ as-suâl.

Jûsuf bin Ǵuneid at-Tûḳâtî, gewöhnlich Achî Ćelebî genannt und ein Schüler des Molla Chusrau, ist zunächst durch einen Auszug aus den richterlichen Aussprüchen Fatâwî des Fachr-ad-dîn Ḥasan bin Manṣûr, bekannt unter dem Namen Ḳâḍîchân, den er dem Sultan Bâjazîd widmete, bei den Hanefiten in Aufnahme gekommen. Ausserdem gab er die unter dem Titel Ḏachîrat al-'uḳbâ der Vorrath für das künftige Leben vielfach gerühmten und höchst ausführlichen Glossen zu dem Commentar heraus, den Ṣadr-aś-śarî'a II zu der Wiḳâjat ar-riwâja geschrieben hatte. Achî Ćelebî begann sie im J. 891 (1486) und vollendete sie nach zehn Jahren.

Ḥasan Ćelebî bin Muḥammadśâh al-Fanârî, ein Schüler des Molla 'Alâ-ad-dîn 'Alî aṭ-Ṭûsî, der, nachdem er Rumelien aus Verdruss über nicht genugsame Anerkennung verlassen hatte, nach Samarkand auswanderte und daselbst 887 (beg. 20. Febr. 1482) starb, bewegte sich in demselben wissenschaftlichen Kreise, wie Afḍalzâdah und die ihm verwandten Männer. Seine Schriften sind folgende: Glossen zu dem Neuen Commentar und den Alten Glossen, die zu dem wiederholt erwähnten scholastischen Werke Taǵrîd al-kalâm von Naṣîr-ad-dîn aṭ-Ṭûsî verfasst wurden und über die uns Ḥâǵî Chalfa (II, S. 193 flg.) ausführliche Mittheilung hinterlassen hat — Glossen zu dem mehrerwähnten Muṭawwal, dem Commentare Taftazânî's — Ausführliche Glossen zu Taftazânî's Commentar über das ebenfalls öfter angeführte Tanḳîḥ al-uṣûl — Glossen zu den Glossen, die Chajâlî zu dem Commentar Taftazânî's über die Glaubensartikel des Nasafî schrieb — eine persische Abhandlung über das Schauen Gottes (im Traume) und die Unterredung mit ihm, betitelt die hohen Studiengegenstände al-Maṭâlib al-'Alîja — Glossen zu Ǵurǵânî's Commentar über die Mawâḳif des 'Aḍud-ad-dîn — ein Commentar zu dem von 'Aḍud-ad-dîn selbst gemachten und unter dem Titel al-Ǵawâhir die Juwelen bekannten Auszug aus den Mawâḳif — und Glossen zu Ṣadr aś-śarî'a's II Commentar über die Wiḳâjat ar-riwâja. — Der Verfasser starb 886 (beg. 2. März 1481).

Die einundzwanzigste Classe.

Als einzigen gewiss aber würdigsten Vertreter der einundzwanzigsten Classe nennen wir den im ganzen Orient unter dem Namen Ibn Kamâlpâśâ allgemein bekannten Śams-ad-dîn Aḥmad bin Suleimân,

nicht als ob mit ihm die Reihe der hanefitischen Rechtslehrer und ihrer Classen für immer geschlossen wäre, sondern um nicht über die Grenzen unserer Zusammenstellung nach zuverlässigen Quellen in's Unbestimmte hinausschweifen, wohl aber zu einem festen Abschluss zu gelangen, denn unbestritten ist Ibn Kamâlpâśâ, der 940 (beg. 23. Juli 1533) starb, der bedeutendste Hanefit Rumeliens in neuerer Zeit. Er war dessen Ḳâḍî-'askar und ein universeller Geist und Polyhistor wie kaum einer nach ihm, insoweit wir es zunächst hier mit juristischem Wissen zu thun haben. Davon geben uns seine Schriften den zuverlässigsten Beweis. Von ihnen gehören hieher: Verhaltungsregeln Adab — Glossen zu Naṣîr-ad-dîn Ṭûsî's Commentar über das logische und philosophische Werk al-Iśârât wa 't-Tanbîhât von Ibn Sînâ — Schemata für die Erbtheilung Aśkâl al-farâïḍ — die Verbesserung der Wiḳâja über die abgeleiteten Rechtslehren unter dem Titel Iṣlâḥ al-Wiḳâja — Definitionen Ta'rîfât nach dem Muster der von Ǵurǵânî — Belehrung über das Verbot des Weines Ta'lîm al-amr fî taḥrîm al-chamr — ein Koran-Commentar bis zur Sure 37, der sehr gelobt wird — ein Commentar zur Sure Mulk — Glossen zum Anfange von Taftazânî's Commentar über das Tanḳîḥ al-uṣûl — Bemerkungen zum Texte desselben unter dem Titel Taǵîr at-Tanḳîḥ — Scholien zum Tahâfut Ṭûsî's — Abhandlung über Verabsäumung des kanonischen Gebets Risâla fî suǵûd as-sahw — über die Abreibung masḥ — über die Logik Risâla fî 'l-mîzân — Classen der hanefitischen Muǵtahidûn, der von Kazem Beg und mir benutzte Tractat — Glossen zu dem Commentar Durar al-ḥukkâm, den Molla Chusrau zu seinen Ǵurar al-aḥkâm über die abgeleiteten Rechtslehren schrieb — Richterliche Gutachten Fatâwî, die Andere sammelten und herausgaben — ein Commentar zum Erbrecht Farâïḍ des Saǵâwandî — Glossen gegen Ǵurǵânî's Glossen zum Kaśśâf, eine vortreffliche Schrift — Glossen zu Ǵurǵânî's Glossen über den Commentar des Ḳuṭb-ad-dîn Muḥammad ar-Râzî at-Taḥtânî zu den Aufgängen der Lichter Ṭawâlî' al-anwâr über die Logik und Philosophie von Urmawî — eine verbesserte Recension von Sakkâkî's Miftâḥ al-'ulûm und ein unvollendeter Commentar dazu — Einleitung über das kanonische Gebet Muḳaddimat aṣ-ṣalât. Doch wird ihm von Andern diese Schrift abgesprochen — Glossen zu Ǵurǵânî's Commentar über die Mawâḳif — Wichtige Fragen Muhimmât über abgeleitete Rechtslehren — Glossen zum Commentar Ṣadr aś-śarî'a's II über die Wiḳâjat ar-riwâja — Scholien zu einzelnen Capiteln der Hidâja. — Ausserdem schrieb er zahlreiche und höchst brauchbare Werke und

Abhandlungen über die Traditionslehre, Koranlesekunst, Philosophie, Lexikographie, Beredtsamkeit, Mystik, Medicin und versuchte sich glücklich im Gebiete der schöngeistigen Literatur.

Auch die Probehaltigkeit unserer Zusammenstellung hat grossentheils Ibn Kamâlpâšâ zu vertreten. Zwar wird er in den beiden von mir benutzten und von einander gänzlich verschiedenen Abhandlungen dieser Classen, von denen die eine eine völlig kahle Nomenclatur auf kürzestem Wege oder ein ganz dürrer Auszug ist, nirgends als Verfasser genannt, allein andere Quellen und Abschriften und die Abhandlung Kazem Beg's lassen nicht den geringsten Zweifel übrig, dass wir die Tabaķât al-muǵtahidîn oder die Classen der Muǵtahidûn von ihm in jener Schrift vor uns haben. Wenn diese, vorzugsweise in ihrem ersten Theile, dem genannten Gelehrten, wie schon früher bemerkt, als eine der glücklich benutzten Unterlagen seiner Arbeit zu Schilderung der verschiedenen Grade des Iǵtihâd so wie der wesentlichen Merkmale diente, worin der Unterschied der einzelnen Classen der Muǵtahidûn und ihrer Nachfolger der Muķallidûn oder Nachahmer und der Muķallidûn min al-Muķallidîn oder der Nachahmer der Nachahmer zu suchen ist, so wird in der hier gegebenen Zusammenstellung wie in einem zweiten Theile das historische Bild der Entwickelung jener Classen in den persönlichen Vertretern derselben unter der Oberleitung desselben Ibn Kamâlpâšâ aufgerollt. Beide Arbeiten ergänzen sich gewissermassen bei aller Selbständigkeit und lassen in Verfolgung der in ihnen berührten Einzelheiten gar keinen Zweifel darüber übrig, dass keine einheimische Wissenschaft von den Muhammadanern gründlicher, umfassender und unabhängiger ausgebildet worden ist als die des Rechtes, woher es auch kommen mag, dass ihre Vertreter die allgemeine Bezeichnung »Gelehrte 'ulamâ« nicht ohne Anmassung vorzugsweise auf sich übertrugen[34]). Da die vier orthodoxen Secten von allem Anfang an bei Begründung desselben als Wissenschaft ihren besondern Lehrbegriff durch ihre Meister in festen allgemeinen Umrissen hingestellt sahen, waren die Anhänger und Schüler jeder einzelnen darauf hingewiesen, ihren ganzen Eifer mit dem Aufgebot aller Schärfe des Verstandes und des gründlichsten Wissens an den

34) Wie in dem Titel des Werkes die Anemonenblüthen von Ţâšköprizâdah unter den Gelehrten 'ulamâ des osmanischen Reichs nur Rechtsgelehrte zu verstehen sind, so findet sich die gleiche kurze Bezeichnung derselben auf den Titeln mehrerer früherer Schriften, und dass noch heutzutage in der Türkei die Körperschaft der Ulama die Rechtsgelehrten oder Gesetzlehrer sind, ist allgemein bekannt.

Ausbau jenes Grundrisses bis in die speciellsten Einzelheiten zu verwenden. Diess geschah auch von den ersten beiden und mit einiger Beschränkung von der dritten Classe der Mugtahidûn d. h. bis gegen das zehnte Jahrhundert christlicher Zeitrechnung hin mit solchem Erfolg, dass von jenem Zeitpunct an die Rechtswissenschaft als solche gewissermassen vollendet und abgeschlossen dastand und ihre fernere Bearbeitung fast nur auf formelle Weiterbildung und Casuistik hinauslief. Die Literatur derselben ist uns der sicherste Beweis für diese Behauptung und der treue Spiegel, in dem uns das Abbild des Wesens jener Classen und ihrer Vertreter zur Anschauung gebracht wird. Diese Literatur bezeichnet ihre Zeitalter genau durch den Geist, der in jedem derselben sich geltend macht. Wir sahen vor uns die Periode der Grundwerke, der Commentare, der Glossen, dazwischen je nach der Zeit und dem Bedarf treffliche Handbücher und Repertorien für Studirende und Richter als die nöthigen Hilfsmittel zur Ausübung des Rechts und zur Einführung desselben in das Leben. Das ist derselbe Gang, den die Ausbildung der muhammadanischen Religionswissenschaft oder Dogmatik nahm, mit welcher die des Rechtes an und für sich auf das engste und um so untrennbarer verbunden ist, als beide aus einer und derselben Quelle schöpfen und die Scholastik oder wenn man will eine gleiche philosophische Behandlung sich derselben bemächtigte.

Der hanefitische Lehrbegriff, an den wir uns hier einzig zu halten haben, ging wie wir wissen von Irak aus, weshalb ja die hanefitische Schule sich geradezu die irakanische nannte, und da sie bei ihrer Ausbildung die individuelle Ansicht ihrer ausgezeichnetsten Vertreter als ihr eigenthümlichstes Merkmal gelten liess, so leistete sie dadurch der scholastischen Richtung den wirksamsten Vorschub. Aus Irak verdrängt suchte sie mit Zurücklassung ihrer Spuren in Persien eine Zufluchtsstätte in den transoxanischen Ländern, wo wir eine Zeit lang die bedeutendsten Rechtslehrer in Wort und Schrift auftreten sehen, bis die unaufhörlichen politischen Wirren auch da alle friedliche Beschäftigung unmöglich machten. Sie ging, als die Osmanen die Hauptmacht des Islam an sich rissen, den Siegern nach und setzte sich vorzugsweise in der Hauptstadt des neuen Reichs, in Constantinopel, fest, während sie in ihrer Heimath und auf dem Boden ihrer schönsten Blüthe allmählich immer mehr verkümmerte.

Doch war, wie wir sahen, die Begründung des Rechts und der hanefitischen Rechtsansicht — noch heute ist der hanefitische Ritus der herrschende im eigentlichen Osmanenreiche — eine so tiefe und feste,

dass die Abhängigkeit ihres Studiums und der practischen Ausübung von der Vorzeit gerade in ihrem neuen Vaterlande am stärksten hervortritt. Zwei charakteristische Erscheinungen sind die unwiderlegbaren Beweise dieses Verhältnisses. Die tüchtigsten Rechtslehrer suchten und fanden ihren grössten Ruhm in der Erläuterung der Schriften ihrer Vorgänger und hier wiederum selten in Erläuterung eines der Originalwerke selbst als vielmehr in der weitern Ausführung der bedeutendsten vorhandenen Commentare zu jenen durch Supercommentare und Glossirungen — eine zutreffende Erklärung der Benennung »die Nachahmer der Nachahmer« —, und zweitens liessen es sich dieselben Männer, so weit es ihr an sich strenger Glaube erlaubte, allen Ernstes angelegen sein, ihre Rechtsansichten mit Hilfe philosophischer aus den besten Mustern geschöpften Kenntnisse auszubilden und anzuwenden, oder kurzweg, sie suchten, wie die Altvordern ihrer Richtung gethan, das Gesetz mit der Philosophie in Einklang zu bringen. Daher die Beschäftigung mit den Werken eines 'Aḍud-ad-dîn al-Îgî, Naṣîr-ad-dîn aṭ-Ṭusî, Ibn Ḥâǵib, Taftazânî, Ǵurǵânî und anderer in der Scholastik hervorragender Männer[35]).

Hieraus ergiebt sich zugleich, warum es gerechtfertigt erscheint, in Ibn Kamâlpâšâ den passenden Markstein für den Abschluss der aufgestellten Classificirung zu finden, über den hinauszugehen von wenig Nutzen sein möchte, weil alle spätern Juristen sich sklavisch eben nur an das Gegebene zu halten und in die Fusstapfen ihrer Vorgänger zu treten haben, was sie bis auf den heutigen Tag mit mehr oder weniger Geschick zu thun sich angelegen sein lassen.

35) Das deutlichste Bild des Ganges, den das Rechtsstudium im osmanischen Reiche bis in die neuere Zeit genommen, gewährt uns das arabisch geschriebene Werk des Ṭâšköprîzâdah die Anemonenblüthen aš-Šaḳâiḳ an-Nu'mânîja mit seinen türkischen Ergänzungen und Fortsetzungen von Maǵdî und 'Aṭâî, die uns in zwei stattlichen Klein-Foliobänden, in Constantinopel 1851 und 1852 gedruckt, vorliegen und bis auf die Zeit Sultan Murâd IV d. i. bis gegen 1640 alle bedeutenden Juristen biographisch und wissenschaftlich schildern.

NAMENVERZEICHNISS
DER
ERWÄHNTEN JURISTEN.

(Auf die unsichern Titel Maulânâ oder Mollâ, Sajjid und Šeich al-islâm ist bei der alphabetischen Anordnung keine Rücksicht genommen worden.)

DAS

STRALENDORFFISCHE GUTACHTEN

VON

JOH. GUST. DROYSEN.

Unter den geschichtlichen Documenten, welche für die Anfänge des Jülichschen Erbfolgestreites in Betracht kommen, ist eins nicht bloss seines auffallenden Inhaltes wegen, sondern und fast mehr noch in kritischer und literarhistorischer Beziehung von Interesse. Es ist das sogenannte Stralendorffische Gutachten von 1609.

Herr Ranke bezeichnet es in seinen Neun Büchern Preussische Geschichte (I, p. 30) mit folgenden Worten: »Der damalige Reichsvicecanzler hat den Kaiser aufgefordert sich besonders der Erwerbung von Jülich und Cleve (durch Brandenburg) zu widersetzen, nicht etwa, weil sich rechtlich dagegen etwas einwenden liesse, was er weit entfernt ist zu behaupten, sondern weil die Macht der vom römischen Glauben Abtrünnigen dadurch unendlich wachsen müsse; schon richte sich ihre ganze Hoffnung auf das brandenburgische Haus.« Herr Ranke fügt in der Note hinzu: »ein Aufsatz Lewins von Emden (in Lünigs Staatsconsilien) ist wohl die Grundlage des bekannten Stralendorffischen Gutachtens über diese Sache.«

Einige Jahre vorher hatte Helwig in der Vorrede zur Preussischen Geschichte I, p. XLIX ff. diess Gutachten auszugsweise mitgetheilt (aus Selchow's Magazin für deutsche Rechte und Geschichte II, p. 227—254) mit dem Bemerken, dass es »seinem wesentlichen Inhalte nach in ein andres Bedenken des R. V. C. Levin von Ulm verschmolzen sei, in welchem letzteren die Grundzüge der damals von Oestreich befolgten Politik enthalten seien.« Einen andern Auszug hatte Stuhr in dem Schriftchen »über das Verhältniss der Ostsee und des Rheins« 1820 aus einer in der Bibliothek zu Berlin befindlichen Handschrift gegeben.

Als ich vor einem Jahrzehent diesen Dingen nachzugehn begann, fiel mir in jenem bei Lünig abgedruckten »Bedenken« des Levin von Ulm die knappe und gedrungene Schreibweise auf, die der zerlassenen und schwerfälligen Art der deutsch geschriebenen Actenstücke aus je-

ner Zeit gar wenig zu entsprechen schien. Und noch weniger wusste ich eine Vorstellung davon zu gewinnen, wie der eine Aufsatz die »Grundlage« des andern habe sein können oder wie das Stralendorffische Gutachten in das des Levin von Ulm »verschmolzen« sein sollte.

Zufällig fand ich einen Theil der Lösung dieses Räthsels in Pufendorffs Res Gestae Friderici Guilelmi M. IV. §. 10. Pufendorff entwickelt da den Verlauf des Jülichschen Erbfolgestreites von seinem Anfang an; er erzählt wie Churbrandenburg und Pfalz-Neuburg sofort nach dem Tode des letzten Herzogs Besitz ergriffen, dann im Dortmunder Vertrage (31. Mai 1609) sich über den einstweiligen gemeinsamen Besitz verständigt und denselben durch weitere Verabredungen vom 4. Juli und 10. Juli sicher gestellt haben. Am kaiserlichen Hofe, fährt er fort, sei man über diess Verfahren sehr unzufrieden gewesen, indem man über jene Lande im Interesse des Hauses Oestreich verfügen zu können gehofft habe. Die Sache sei im kaiserlichen Rathe (in consilio Imperatoris) erwogen worden und von dem Reichsvicecanzler Levin von Ulm ein schriftliches Votum (scripto conceptam sententiam) eingereicht worden folgenden Inhaltes. Folgt nun in oratio obliqua das Wesentliche aus dem sog. Stralendorffischen Gutachten, ein Auszug in der meisterhaften Kürze und Gediegenheit, die Pufendorffs Bearbeitung von Actenstücken auszeichnet. Der in Lünig Staatsconsilien I. p. 1532 ff. veröffentlichte Text zeigte sich bei genauerer Vergleichung als eine wörtliche, hie und da fehlerhafte Uebersetzung dieses Auszugs.[1])

1) So übersetzt Lünig §. 8 velut vertigine correptos »gleichsam wetterwendisch,« während Pufendorff in seinem deutschen Text fand »indem der spiritus vertiginis sich bei den Ketzern selbst findet.« So §. 7 sagt Pufendorff von Einungen »quae e superstitibus filiabus primogenitam solam ad successionem vocant;« die Uebersetzung missversteht dass solam die Hauptsache ist, und sagt: »Einungen, welche den Erstgebornen von den hinterlassenen Princessinnen die Succession zuerkennen.« So hat Pufendorff ganz richtig plerisque novae marchiae praefecturis equestri ordini oppignoratis, die Uebersetzung macht daraus mit doppeltem Fehler: »haben sie die meisten Aemter in der Mark an den Johanniterorden versetzt.« So hat gleich im Anfang die Uebersetzung: »entweder weil er durch anderer Exempel geschreckt worden« für das lateinische antecessorum exemplo territus; eine Stelle die wegen der verschiedenen Lesarten der Handschrift dort (§. 6) wichtig ist; sie beweist dass Pufendorff nicht die Berliner Handschrift *E* (und *C* ist erst nach seiner Edition geschrieben) vor sich gehabt hat. — Jüngst erst habe ich eine Abschrift des Abdruckes in Lünig Sel. Script. Illustria — das Buch fehlte auf der Berliner Bibliothek — erhalten und entnehme aus der vorausgeschickten Note, dass Lünig selbst die Publication in den Staatsconsilien bezeichnet als

Wenigstens die in den Staatsconsilien veröffentlichte Fassung war hiemit erledigt. Aber es blieb noch die doppelte Autorschaft Stralendorffs und Levins von Ulm, ja die dreifache, wenn statt des bei Lünig und Pufendorff genannten Levin von Ulm Herr Ranke absichtlich und mit gutem Grunde den Verfasser Lewin von Emden genannt hatte.

Bei weiterem Nachforschen traf ich auf eine Nachricht, welche die ganze Frage auf ein neues Gebiet warf.

Dass man schon 1730 an der Aechtheit des Gutachtens Zweifel gehabt, zeigte eine Aeusserung von Johann Wilhelm Göbel in einer Anmerkung zu Hermann Conrings bekanntem Sendschreiben an den grossen Churfürsten.[2]) Dann trat 1743 Georg Gottfried Küster mit einer ausdrücklichen Angabe hervor; in seiner bibliotheca hist. brandenburgica IV. 54. unter dem Titel de eminentia domus brandenburgicae giebt er Nachricht von einer Druckschrift »discursus politicus .... Ingolstadiae 1718.« die eben das sog. Stralendorffische Gutachten ist, ferner von jener »epitome« in Lünigs Staatsconsilien, endlich von einer gegen den Discursus gerichteten »eilfertigen Abfertigung.« Dann fährt er fort: »vir quidam celeberrimus habe ihm mitgetheilt, der Verfasser jenes Discursus sei Christian Thomasius, der nach seiner bekannten Art mit dieser räthselhaften Schrift die Gelehrtenwelt in Allarm habe setzen wollen; und um die Täuschung zu vollenden, habe er einen glänzenden Preis (magnificis praemiis) ausgesetzt für den, der den ungebührlichen Inhalt der Schrift widerlegen werde. Ein Regensburger des Namens Hernicke habe diess — in jener Abfertigung — unternommen und darauf für seine Schrift die ausgesetzten 100 Ducaten gefordert; die Sache aber habe sich ins Ueble gewandt, da der Verfasser von den Regensburger Comitialgesandten gewisser Fürsten wegen seiner Schrift vor Gericht gezogen worden sei; daher sei er denn auch, als er sich in Halle um die Doctorwürde bemüht, zurückgewiesen worden; doch sei wenigstens diese nach Beilegung des Handels ihm zu Theil geworden.«

---

einen »Extract, der aus des Pufendorffii commentariis de rebus Brand. lib. IV. §. 10. p. 206 übersetzt ist.«

2) Göbel zu Herman Conring opp. omm. I p. 984. tantae jam Brandenburgicae opes multis sudes sunt in oculis, imprimis illis, qui religionis Romanae studio sunt abrepti; documento nobis sit discursus etc. cujus epitomen exhibet Lünigius .... quamquam negare nequeam circa verum hujus consilii auctorem et quem in finem scriptum sit, mihi semper aliquid haerere dubii.

Demnach also wäre Thomasius der Verfasser des Discursus. Es müsste seine Absicht gewesen sein, in der Gestalt eines amtlichen Gutachtens die politischen und moralischen Grundsätze entweder des kaiserlichen Hofes oder der jesuitischen Parthei oder beider an den Pranger zu stellen. Und in der That ist der Discursus seinem Inhalt und seiner Ausdrucksweise nach von der Art, dass man nicht eben ein Protestant zu sein braucht, um ihn abscheulich zu finden.

So merkwürdig und lehrreich diess Schriftstück wäre, wenn es ächt wäre, wenn es wirklich seinen Ursprung im Jahr 1609 und in den Kreisen des Prager Hofes, der kaiserlichen Reichsregierung hätte, eben so viel an Werth verlöre es, wenn die Nachricht Küsters sich als richtig erwiese; es könnte nur noch insofern eine Bedeutung haben, als es für Thomasius und sein Verhältniss zu gewissen Fragen der Zeit Belehrung gäbe.

Ich muss noch eine andere Notiz vorausschicken, welche die schon so verworrene Frage noch um einige Verwirrung reicher macht.

Bereits aus Küster ist angeführt, dass 1718 der Discursus in Ingolstadt gedruckt worden ist.[3]) Diesem Abdruck schickt der ungenannte Herausgeber ein Schreiben an den »geneigten Leser« voraus, dessen Inhalt folgender ist:

Er der Editor stamme mütterlicher Seits von dem Verfasser des Discursus her, dem, so sage die Tradition seiner Familie, diess Gutachten vom Kaiser 70,000 fl. eingetragen habe; mehrere Reichsfürsten hätten, um eine Abschrift von demselben zu erhalten, bis drei- und viertausend Gulden gezahlt; daher erkläre es sich, dass sich in so vielen chur- und fürstlichen Archiven, wie er selbst »vor nunmehr achtzehn Jahren bei einer Tour durch das Reich« gesehen, solche Abschriften vorfänden.

---

3) Der Titel lautet: »Discursus politicus | et | consilium catholico-poli- | ticum | Von dem Aufnehmen und der großen Macht | des churfürstlichen Hauses Brandenburg, und wie demselben zue | steuern und zue wehren, damit es den catholischen nicht zue Heupt | wachse. | Vor hundert Jahren von einem christlichen und eyffrigen | catholischen politico verfertigt | Anitzo aber | durch einen von dessen Nachkommen | aus dringenden und höchstwichtigen in der Vorrede mit mehrern angedeuteten Ursachen | zum ersten Mal durch den Druck publicirt | Ingolstadt | In Verlegung Peter Stuhlwagens | 1718.« | 4°. 40 S. Die Vorrede beginnt mit p. 2 auf der Rückseite des Titelblattes. Nach diesem Druck hat Lünig in den Selecta Scripta Illustria 1723 den vollständigen Discurs mit der oben angeführten Note über den früher von ihm gegebenen Extract publicirt.

Der Editor hebt hervor, dass die wenigsten Copien den rechten Titel führten, den er selbst beibehalte und welcher den Namen des Verfassers nicht nenne, dass sie statt dessen sehr abweichende theils auf Levin von Ulm, theils auf Lippold von Stralendorff lautende Ueberschriften trügen; ein Umstand, der mehreren Archivaren auffallend geschienen, bis er ihnen das Räthsel habe lösen können. Er habe ihnen mitgetheilt, dass sein Gross-Grossvater, der der wahre Verfasser sei, unter jenen beiden »Kayserlichen Staatsministern« Geh. Secretarius gewesen sei und von ihnen den Auftrag erhalten habe, »ein Bedenken« über diese Materie unter ihrem Namen aufzusetzen;« es habe mehrere Monate gewährt, ehe diese Schrift zur Perfection gekommen, und der Verfasser habe deshalb viele geheime Conferenzen mit dem ehrwürdigen Pater Spr. von der Soc. Jes. gehabt, »welcher ihm die meisten Bolzen gefiedert.«

Der Editor erzählt weiter, dass ihn die verstümmelte Edition in Lünig — die Staatsconsilien sind 1715 gedruckt — veranlasst habe, mit dem vollständigen Werk hervorzutreten; er habe diess der gekränkten Ehre nicht bloss seines Aelter-Vaters, »sondern auch aller der allein seligmachenden catholischen Religion zugethaner« schuldig zu sein geglaubt, »womit es diese Bewandniss hat.«

Und nun erzählt er, wie er mit einem Cavalier, der im Auftrag eines lutherischen Fürsten sich »hier in W.« aufgehalten, über eben jenes »des Levins von Ulm sein Bedenken,« wie es im Lünig abgedruckt sei, gesprochen, ihm mitgetheilt habe, dass sein Aelter-Vater der eigentliche Verfasser sei; da habe sich denn dieser Lutheraner über die handgreifliche Gott- und Gewissenlosigkeit hart ereifert, »die ein so schändliches und aller vernünftigen Moral zuwiderlaufendes Consilium aufgesetzet.« Ausführlich berichtet er den Streit, der sich nun zwischen ihm und dem Lutheraner entsponnen, ein Streit, in dem der Editor seine jesuitische Moral den ehrbaren Einwendungen des Lutheraners mit dem Selbstgefühl unbestrittener syllogistischer Ueberlegenheit gegenüberstellt: »Ihr armen Lutheraner, ich bedaure euch von Herzen, dass ihr in eine solche Moral verfallen seid, die in Beurtheilung lobwürdiger Thaten die blosse elende und verfinsterte Vernunft und das daraus hergeleitete natürliche Recht zu Rathe ziehet und nicht betrachtet, dass wie Gott der Schöpfer der ganzen Natur ist, also auch das natürliche Recht seinem Gebot und seiner Ehre weichen muss.« Beweis dafür ist nach seiner Meinung, dass Kaiser Karl die Sachsen mit

dem Schwert zum Christenthum gebracht, dass Abraham seinen eigenen Sohn zu opfern sich angeschickt, dass Jehu gegen die Baalspriester »sich verstellet und sie betrogen,« um sie Gott und der wahren Religion zu Ehren ermorden zu lassen. »Aus eben diesem Fundament,« fährt er fort, »ist von vielen gottseligen patribus unsrer Societät mit unwiderleglichen Gründen behauptet worden, dass denen Ketzern, als welche zuerst ihren Glauben gegen Gott mit ihrem Abfall gebrochen, gleichfalls die Rechtgläubigen keinen Glauben noch Versprechen zu halten.«

Der Disput, so erzählt der Editor weiter, sei nicht zu Ende geführt worden, da der Cavalier aus W. habe abreisen müssen. Aber mit andern Calvinisten und Lutheranern habe er später noch oft über dieselbe Materie gestritten und jedesmal die gleichen Einwürfe mit den gleichen Gründen siegreich bekämpft: »also habe ich allemal angemerket, dass sie verstummet, die Achseln gezuckt und mich mit Verwunderung angesehen, wenn ich ihr gewöhnliches brocardicum: quod tibi non vis fieri &. durch obgemeldeten Discurs habe ablaufen lassen.«

Der Editor ist der Ueberzeugung dass das vollständig publicirte Gutachten jedes Bedenken zum Schweigen bringen, dass es »sowohl seines Aelter-Vaters als der gesammten catholischen Religionsverwandten guten Leymuth und Ehre retten werde.« Ja er fordert alle Lutheraner und Calvinisten »jedoch in christlicher Sanftmuth« heraus, die von ihm dargelegten Gründe zu widerlegen; er setzt einen Preis von hundert Ducaten Species für eine wirkliche Widerlegung aus. Und damit man es nicht »für eine blosse Vexirerei oder Spass halte,« weil er seinen Namen nicht nenne, so habe er die Preissumme »zu München in dem bekannten Gasthof zum Cardinalshuth bei einem daselbst wohnenden Perrückenmacher, Herrn Sebastian Rothgiessern,« deponirt mit der Weisung, die Summe dem auszuzahlen, der ein von drei arbitris ausgestelltes Zeugniss vorweise, dass von ihm die geforderte gründliche Antwort gegeben sei. Was die arbitri betrifft, so habe er, der Editor, dem Perrückenmacher ein Verzeichniss von dreissig Personen, »welche lauter wohlhabende und ehrliche Leute, auch alle politici oder Laien in München« seien, zugestellt, daraus »der Prätendent« zwei zu wählen habe, einen dritten solle er nach Gefallen, aber auch aus Rath und Bürgerschaft von München hinzufügen; diese drei hätten dann nach Stimmenmehrheit zu entscheiden.

»Zum wenigsten, so schliesst der Editor, werden weder die Luthe-

raner noch Calvinisten ein Exempel von einer so genereusen provocation als die gegenwärtige ist, anzuführen haben.«

Diess wunderliche Scriptum schliesst mit der Datirung: »gegeben zu W. am Tage Zachaei Anno 1718.« Dass der 23. August im Reich als Tag des Zachäus nicht unbekannt war, entnehme ich aus einem Frankfurter Kalender von 1741. Aber in Wien scheint dieser Heilige nicht bloss im Kalendergebrauch, sondern überhaupt unbekannt gewesen zu sein. Wenigstens der gelehrte Jesuit Pilgram, der doch sein Calendarium in Wien schrieb, kennt keinen Tag dieses Heiligen, führt seinen Namen nicht einmal im Tentamen auf.

Und sind andere Einzelnheiten, ist die ganze Geschichte mit dem Cavalier nicht noch viel seltsamer? Kann diese Vorrede anders als fingirt, anders als ironisch gemeint sein?

Wenn der anonyme Editor von sich schreibt: »ich, dessen erudition doch schon in ganz Teutschland bei den Rechtgläubigen und Ketzern bekannt ist,« wenn er versichert, der lutherische Cavalier habe ihm seine Zuneigung geschenkt, »weil er bei mir einen offenen Kopf und ungemeine studia antraf,« so passt das vortrefflich zu den tapferen Syllogismen, mit denen dieser offene Kopf die Moral seiner Parthei trotz Vernunft und Recht vertheidigt. Wenn der Editor von dem ehrwürdigen Pater Spr. von der Gesellschaft Jesu, der seinem Ahnherrn dem geheimen Secretario die besten Bolzen gefiedert, beifügt: »er ist wegen seines Religions-Eyffers sowohl meinem Aelter-Vater als insonderlich meiner Aelter-Mutter sehr angenehm gewesen;« und wenn er darauf den Cavalier antworten lässt: »mich dünkt ich sehe oder höre in Seiner werthen Person entweder den Geist seines Aelter-Papa oder doch zum wenigsten den Geist des von Seiner Aelter-Mama so werth gehaltenen und mit beiden in intimer Freundschaft lebenden und solus cum sola vel solo öffters conversirenden Pater Spr. in Original- oder Lebensgrösse« — so ist es, als wenn man in den epistolis obscurorum virorum läse. Und die Aussetzung des Preises, die Bestellung der Münchner Preisrichter mit dem obligaten Meister der Perrücken und Haarbeutel — ist das nicht, ironisch verstanden, die trefflichste Schraube ohne Ende, die man sich denken kann?

Hüthen wir uns unsre Auffassung zu rasch auf die jener ernsthaften und pedantischen Zeit zu übertragen.

Schon dass das Schriftstück in Ingolstadt, also unter der Censur

der strengkatholischen Universität hat gedruckt werden können, muss uns gegen die Ironie bedenklich machen. Es liegen aber weiter die Beweise vor, dass man in den diplomatischen und reichspublicistischen Kreisen zu Regensburg diese Publication für sehr ernsthafter und hochbedenklicher Natur gehalten hat.

Bei den Comitialacten des Berliner Staatsarchivs befindet sich ein unter dem 26. Dec. 1718 eingesandtes Blatt,[4]) das dem Editor wegen seines bösen Angriffs »auf die Evangelischen« mit scharfen Worten zu Leibe geht und ihn schliesslich »auf das Instrumentum Pacis Westphalicae und andere Reichsconstitutionen« verweiset, »in welchen dergleichen raisonneurs und unreiffen Staatsleuten in nachdrücklichen und scharffen terminis verbothen worden, mit dergleichen scartequen das Publicum zu beunruhigen.«

Und als 1727, wieder in Ingolstadt, »in Verlegung Peter Stuhlwagens« ein neuer Abdruck des Discursus sammt Vorrede erschien, letztere wieder datirt »W. am Tage Zachaei« nur mit der veränderten Jahreszahl 1727 statt 1718, da fasste man in Regensburg die Sache um nichts minder ernsthaft und nachdenklich auf. Der damalige churbrandenburgische Comitialgesandte Graf Metternich sandte am 6. Oct. ein Exemplar der Schrift an den König ein mit der Meldung, dass dieselbe zur Stadt am Hof (Regensburg gegenüber) öffentlich verkauft werde, »doch soll, fügt er hinzu, dem Buchdrucker anitzo scharff verbothen sein mehr Exemplare davon zu debitiren, weiln man catholischer Seits vielleicht selbst begreift, dass durch Bekanntwerdung dergleichen politischer Griffe als in dieser Schrift enthalten ihre heimlichen Absehen gegen die Evangelischen wenig befördert werden dürfften.« Graf Metternich übersendet zugleich die

---

4) Der Titel des fliegenden Blattes lautet: »Kurze Nachricht | von einer vor weniger Zeit ge | druckten Schrifft unter dem | Titul: Discursus &.« Der Vf. meint, dass man »den spiritum Jesuiticum leichte aus dem Inhalt gedachten consilii würde erkennet haben, indem des Autoris Gründe darauf beruhen . . . . welche principia so beschaffen sind, dass sie nicht allein den natürlichen, göttlichen und Reichs-Gesetzen zuwider sind, sondern auch mit schlechter Renommee vor der honnetten Welt können behauptet werden; dabey denn der Editor noch viel gröber urtheilet, welcher die unvernünfftige abgedroschene und der göttlichen Ehre höchst nachtheilige Lehre: dass man zu Vertheidigung und Fortpflanzung der wahren Religion alle sonst unzulässige Mittel gebrauchen könne, hier wieder aufwärmet.« Auch vernünftige Römisch-Catholische Theologen hätten Abscheu vor der »Land- und Leut verderbenden unchristlichen Moral derer Jesuiten.«

Schrift eines »author anonymus«, in der gezeigt wird »dass die jetzige Publicirung wegen der von Ihrer Königl. Majestät der Jülichschen Succession halber bekanntlich machenden demarches nicht à propos seyn.«

Auch dieser Aufsatz »beyläuffige Meinung von dem ohnlängst unter den Herren Catholischen roulirenden Discursu politico« nimmt die Sache durchaus ernsthaft; er meint, »man werde es noch dahin bringen, dass das mächtige Haus Brandenburg mit seinen Alliirten sich einmal die Mühe gebe seinen verdeckten Feinden die Spitze zu bieten.« Der Schluss des Aufsatzes lautet: »indess ist aus dem gottlosen consilio nichts worden, sondern Evangelici haben mit ihren gerechten Staatsprincipiis: Fürchte Gott Thue Recht und Scheue niemand dennoch durchgedrungen, dass sie nächst göttlicher Hülfe bei ihrer gerechten Sache sich auch selbst wider alle widrige Machinationes und Gewalt zu beschützen im Stande sind.«

Ganz in gleichem Sinn berichtet der holländische Geschäftsträger aus Regensburg $\left(\frac{29.\ \text{Sept.}}{6.\ \text{Oct.}}\right)$ an die hochmögenden Herren. Auch er meint dass der Verfasser, den man »niet ver hier van dann meendt te syn« nichts anders als »snoode en infame practyquen te gebruyken« empfehle, und es errege grosse Verwunderung »dat men soo uyt-spoorigh en vermeten is sulcke ongehoorde odieuse stucken« unter den Augen des Reichstages an das Licht zu geben und ohne einige Scheu öffentlich zu verkaufen.

Es erschien eine gründliche und gelehrte Widerlegung des allarmirenden Libelles, die Graf Metternich unterm 27. Nov. 1727 nach Berlin sandte.[5] Es ist nicht nöthig sie in ihrer schwerfälligen und übertreibenden Argumentation zu verfolgen; aber einige sachliche Notizen, die sie bringt, sind für uns von Interesse.

Freilich wenn es hier heisst: »der Editor selbst gestehe dass dieses schon die 8. Edition sey so zum Vorschein komme,« so beruht das auf einem Missverständniss, den ein kleiner Druckfehler der zweiten

---

5) Der Titel lautet: „Eilfertige | Abfertigung | des | zu Wien discurirenden Editoris, von | demjenigen consilio catholico-politico | welches 1609 von einem eyffrigen catholischen Politico | das aufnehmen und die große Macht des churfürstlichen Hauses | Brandenburg, und wie demselben zu steuern und zu wehren | damit es denen catholischen nicht zu Haupt wachse, betreffend | verfertigete, und anjetzo dieses 1727ste Jahr wie- | derum, zum Druck befördert | worden.“ (4°. 20 Blätter ohne Paginirung s. l. et a.)

Edition veranlasst hat.[6]) Aber unbedenklich wird man dem Verfasser glauben dürfen wenn er sagt: dass das consilium als ein e ruderibus productum und prohibitum scriptum angesehen werde, dass es 1719 (sic) und wieder jetzt in grosser Menge verbreitet worden sei, dass es publice gar nicht habe verkauft werden dürfen. Endlich in einer Nachschrift bemerkt er: er erfahre so eben, »dass der Editor einer aus der Societät Jesu sei, der aber sich und seiner gantzen Societät vor der honetten Welt so stinkend gemacht, als dorten Jacob von seinen Söhnen sagte, welche denen Sichemiten keinen Glauben hielten; die eigentliche Ursache aber dieser abermaligen Publication von dem discursu politico soll sein, um den Kayserlichen Hof dahin zu persuadiren, damit er bei der bevorstehenden Alliance mit Preussen sich nicht zu weit wegen Jülich und Berg einliesse, auch der catholischen Religion nichts vergäbe, und gegen Preussen so simulirte, dass man dessen Dienste sich zur Catholischen Aufnehmen und zur Evangelischen Unterdrückung bedienen könne.«

Es liegen mir über diese Publicationen ähnliche unmittelbare Aeusserungen von katholischer Seite nicht vor; aber es scheint nicht zweifelhaft, dass da der Discursus oder vielmehr dessen Vorrede ebenso wie auf evangelischer Seite für baare Münze genommen worden ist. Wenn Graf Metternich meinte, dass man auf Seiten der Katholiken vielleicht begreife, wie diese Publication »ihre heimlichen Absichten gegen die Evangelischen wenig befördere,« so wird sich aus dieser Aeusserung freilich nicht schliessen lassen, dass die katholischen Stände die Principien, aus denen der Discursus und dessen Herausgeber argumentiren, verwarfen; aber hätte die bis zur Schaamlosigkeit getriebene Argumentation des Herausgebers irgend einen Verdacht erregt, so würde man katholischer Seits nichts angelegentlicheres zu thun gehabt haben, als sein Machwerk zu desavouiren, und die Gesandten der evangelischen Stände, namentlich der Churbrandenburgische, würden nicht unterlassen haben, davon zu berichten.

Demnach wird es feststehen, dass so gut 1718 wie 1727, so gut auf evangelischer wie katholischer Seite so gut die Vorrede zum Dis-

---

6) In der Ausgabe von 1727 heisst es in der Vorrede: »es wird aber auch mir niemand verdenken, dass ich nunmehro das Achte und unzerstümmelte Bedencken edire.« In der Ausgabe von 1718 heisst es: »das Achte und unzerstümmelte Bedenken«.

cursus wie der Discursus selbst für baare Münze genommen worden ist.

Es versteht sich, dass nichts desto weniger der Discursus untergeschoben, oder wenn er auch ächt sein sollte, doch die Vorrede eine Mystification sein könnte.

Die Aechtheit des Discursus.

Von dem Discursus haben mir mehrere Handschriften vorgelegen. Ein Theil derselben ist Abschrift des Druckes von 1718, wie der vollständige Titel mit Einschluss der Worte »Ingolstadt in Verlegung Peter Stuhlwagens 1718« erweiset.

Für uns haben nur diejenigen Handschriften ein Interesse, die von dem Druck unabhängig sind. Ich kenne deren fünf. Zwei in der Bibliothek zu Jena (*A. B.*), zwei im Staatsarchiv zu Berlin (*C. D.*), eine in der Berliner Bibliothek (*E.*). Ueber eine sechste Handschrift die im Staatsarchiv zu Dresden aufbewahrt wird (*F.*), hat mir Herr Archivdirector Dr. v. Weber eingehende Nachricht zu geben die Güte gehabt.

Es giebt noch andere Handschriften, wie denn aus den Anführungen in der Vorrede des gedruckten Discursus zu entnehmen ist, dass der Vorredner deren in den Archiven zu D. und H. gesehen hat; man kann an Dresden, Dessau, Darmstadt u. s. w., an Hannover, Hildburghausen u. s. w. denken. Ob eins der drei Berliner Mscc. dasjenige ist, das der Kanzler Ludewig, wie er 1719 an den König schreibt, »vor vielen Jahren« nach Berlin gesandt hat, vermag ich nicht zu ermitteln.[7])

Unter den Handschriften, die ich benutzt habe, sind zwei jünger als 1700. Die eine Jenaer (*A.*) hat auf dem Umschlag die Bemerkung »das Original habe nach Berlin gesandt 1705«. Die eine Berliner (*C.*) ist auf einem Papier geschrieben, das als Wasserzeichen das verschlungene F. R. mit der Königskrone darüber hat.

---

7) Kanzler Ludewig schreibt 30. Mai 1719 von dem sächsischen Project, dem Kaiser die Ansprüche Sachsens auf Jülich zu cediren, »wovon vor vielen Jahren das Strahlendorfische Bedenken für Königl. Majestät, weil solches in einer sächsischen Auction bekommen, allerunterthänigst eingesendet habe.« Auch in einem späteren Briefe an den König bezieht er sich auf den »damaligen Reichs-Vice-Cantzler von Strahlendorff in seinem von dem Kaiser geforderten Bedenken« (1. Feb. 1721. Berl. Archiv).

Die andre Berliner (*D.*) von dreierlei Händen auf dreierlei Papier geschrieben, mit Auslassungen und Versetzungen einzelner Sätze, mit höchst absurden Fehlern, gehört nach Handschrift und Orthographie unzweifelhaft dem Anfange des 17. Jahrhunderts an. Bei einer so in Hast gemachten Abschrift würde man nicht allerlei Spottverse auf Erzherzog Leopold, den Gegner Brandenburgs in der Jülichschen Occupation 1609, beigefügt haben, wenn diese Dinge nicht das ganze Interesse der unmittelbaren Gegenwart gehabt hätten; Jahrzehnte nach Erzherzog Leopold's Tode (1632) hätte es dem Schreiber der letzten Blätter dieses Msc. nicht einfallen können unmittelbar nach dem Schluss des Discursus gleichsam noch mit demselben Federzug, wie die Handschrift zeigt, die Metamorphosis Leopoldi, das Chronostichon, das Anagramm beizufügen. Die Beischrift an einer besonders verwirrten Stelle: »hic non bene concordat« zeigt den eigenthümlichen Typus der Gelehrten-Handschrift, wie er in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, ehe die sogenannte römische Schrift Eingang findet, noch allgemein ist; sie gleicht der des jungen Diestelmeyer.

Die zweite Jenaer (*B.*) ist nach Orthographie und Handschrift dem Jahr 1600 näher als dem Jahr 1700; das Papier hat ein Wasserzeichen, das ich in Schriftstücken der churpfälzischen Canzlei bis 1620 öfters gesehen zu haben glaube. Dass sie nach dem Mai 1610 geschrieben ist, ergiebt eine Lesart in §. 4, wo »der itzige König« des Textes in »der verstorbene König« verändert ist; eine Veränderung die ein Schreiber nach Jahren und Jahrzehnten wohl schwerlich gemacht hätte.

Das dritte Berliner Msc. (*E.*) ist durch seine eigenthümlichen Correcturen merkwürdig, giebt aber vorerst keinen bestimmten Anhalt für die Frage, die uns zunächst angeht.[8])

---

8) 1. Die Handschrift *A* (in folio), die in der Universitätsbibliothek zu Jena aufbewahrt wird, hat auf dem Umschlag den Titel:

»Bedencken des Reichsvicecanzlers von Strahlendorff wegen des Rechtsgrundes der verschiedenen praetendenten auf die Jülich-Clevische Erbschaft. 1609.«

Auf dem Umschlagblatt steht noch bemerkt: »das Original habe nach Berlin gesendet 1705«; der Titel und diese Bemerkung schien mir des bekannten Publicisten Burcard Gotthelf Struve's Handschrift zu sein. Die Ueberschrift des Aufsatzes lautet:

»Discurs | Vndt Bedencken des Kayserlichen | Vice Cantzelers Lippoldt von Stralen- | dorffs vber die Gülichischen Fürsten- | thumb und Lande, von Ihme selbst gemacht anno etc. 1609 L. A.«

Zusammengeheftet mit diesem Stück sind allerlei andere auf die Jülich'schen An-

Endlich die Dresdner Handschrift (*F.*) befindet sich eingeheftet »in dem 35. Buch Jülichscher Sachen d. a. 1614«, ein fast unzweifelhaftes Zeugniss, dass sie nicht später zu den Acten gekommen.

---

gelegenheiten bezügliche Actenstücke. Es ist derselbe Titel, den laut der Vorrede des Druckes die Handschrift hat, welche der Vorredner in H. gesehen hat.

2. Die Handschrift *B* (in folio) ist gleichfalls in der Jenaer Bibliothek; sie hat den Titel:

»Discours vnd Bedenken | L. U. V. U. C. vber die | Jülichischen Lande.«

Die Schrift wie Orthographie dieses MS. reicht unzweifelhaft über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinauf. Das schöne Papier hat als Wasserzeichen ein Wappenschild über dem ein Stab oben mit einem kleinen Kreuz und von einer Schlange umwunden; im Schild der Reichsapfel, und rechts und links vom Schilde die Buchstaben C. F.

3. Die Handschrift *C* (in folio) befindet sich im Staatsarchiv zu Berlin; sie ist in einer schönen Canzleihand aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts geschrieben. Sie hat den Titel:

»Discursus | undt | Bedenken | des Kayserlichen Vice-Cantzlers Lippoldt | von Strahlendorff, über die Succession | des Churhauses Brandenburg in die | Jülichsche Fürstenthumb | undt Lande | von ihm selbst gemacht | anno 1609.«

Also der Titel mit dem von *A* übereinstimmend. Aber der Text ist ein durchaus abweichender; er stimmt im Wesentlichen und abgesehen von der Orthographie mit dem Druck von 1718, aber ein Paar kleine Abweichungen zeigen deutlich, dass er nicht aus dem Druck abgeschrieben ist; so wenn er curatesse statt curatel, wie der Druck hat, zweimal schreibt, wenn er gegen Ende das »wohlan!« des Druckes in ein sinnstörendes »wollen« verwandelt u. s. w.

4. Die Handschrift *D* (in folio) gleichfalls im Staatsarchiv zu Berlin. Sie ist von drei verschiedenen Händen geschrieben, deren Typus unzweifelhaft auf den Anfang des 17. Jahrhunderts weist; jede Hand hat ein anderes Papier benutzt, die erste Hand schrieb den Titel und die Blätter 1. 2. 3. 20. 21. 22., die zweite 4. 5. 10. 11. 12. 13. 18. 19., die dritte Hand, die ihre Blätter nicht numerirte, die fol. welche 6. 7. 8. 9. heissen müssen. Die Wasserzeichen sind: auf den Blättern der ersten Hand das Scepter, also Papier der brandenburgischen Canzlei, auf denen der zweiten ein Reichsadler mit dem sogenannten Schwabenfeld auf der Brust (Nürnberg), auf denen der dritten ein mir unbekanntes Wappen. Der Titel heisst hier:

Kurtzer Bericht | Eines catholischen Patrioten | von den Jülicher Landen, wie Sie aus | der Kätzer Hände zu reissen oder | aufs wenigste in einander zuhetzen | damit sie sich selbst Untereinander | ausmatten.

Unmittelbar nach dem Schlusse des Discursus, noch auf demselben Blatte folgen mehrere auf Erzherzog Leopold bezügliche kleine Stücke; es ist derselbe Erzherzog Leopold, Bischof aus Passau, der 1609 als kaiserlicher Commissarius nach Jülich geschickt wurde, nicht ohne die Absicht ihm dort eine weltliche Dotation zu schaffen. Es sind nacheinander folgende Stücke:

Metamorphosis Leopoldi.

Cum non tam varia variarit imagine Protheus
Quam varia varias hac, Leopolde, tenus,

Christian Thomasius, geb. 1655, begann um 1680 seine schriftstellerische Thätigkeit. Schon das Alter der drei Handschriften *B. D. F.*

Et natale tuum nomen variabo; voceris
Posthac LEVPOLDVS, nec Leopoldus eris.
Sic etenim quadruplex sese variatio prodit;
Sic Leo, sic vulpes, sic lupus esque lepus.
Es Leo magnanimus quando vis Saxones urges,
Vulpes cum technis regna aliena petis,
Inde Lupus frendens saevis in ovile Bohemum
Ac tandem exanimis fis fugitive lepus.
Nil restat Leopolde nisi varieris in Orcum
Roma, et inferni debita regna petas.

Annus

Vt te LeopoLDVM satan rapIat.

vel sic

Ach dass dich Leopold
Achtausend Centner Teufel holdt.

Leopoldus
ἀναγραμματισθείς

1.
Pello duos

2.
Plus doleo

3.
Leopold
O Dolpel

4.
Leupoldus
Duplo lues.

Das lateinische Chronostichon giebt das Jahr 1611; im September zog Erzherzog Leopold aus Jülich ab; im März 1611 war sein Unternehmen mit dem berüchtigten Passauer Kriegsvolk mislungen, flüchtend verliess es der Erzherzog; ob er darauf nach Rom gegangen weiss ich nicht; er hat sich 1626 mit der Tochter des Herzogs von Florenz vermählt.

5. Die Handschrift *E* in der Berliner Bibliothek (in 4°) zusammengebunden mit einem andern, auf anderem Papier geschriebenen Aufsatz: disquisitio historica de jure succedendi in Regno Sueciae &c. MDCCXX. Der Discursus hat auf dem ersten Blatt nur den Titel; er lautet:

»DISCVRSVS. PO- | lyticus et consilium catholi- | co polyticum. Vonn dem auff- | nehmen vnd der grossen macht dess | Churf. Hauses Brandenburgk: | vnd wie demselben zue steuw- | ren vnnd zue wehren, da- | mit ess den Catholischen | nicht zue Heupt- | ten wachsse.

Eine neuere Hand hat ganz klein in einer Ecke des Titelblattes beigeschrieben »H. Stralendorff«. Die Handschrift des Discursus scheint der Mitte des 17. Jahrhunderts

schliesst die Möglichkeit aus, dass die Angabe er habe den Discursus verfasst richtig sei.

Mehr noch als diese äusseren Gründe erweisen innere die Unmöglichkeit seiner Autorschaft, die Aechtheit des Discursus.

Zunächst ist der stylistische Charakter des Discursus so, wie man ihn in einer publicistischen Schrift von 1609 erwarten darf; es ist die Schreibweise, von der man sich im Laufe des dreissigjährigen Krieges mehr und mehr entfernte, und welche nicht bloss einzelne lateinische Constuctionen hat, sondern im Wesentlichen in lateinischen Wendungen gedacht ist, während später der französische Typus mehr und mehr überwiegt. Thomasius schreibt einen sehr bestimmt gezeichneten und zwar deutschen Styl und man wird ihm schwerlich die Virtuosität zuschreiben dürfen sich in. die Schreibweise die ein Jahrhundert früher in Uebung war, zurückzuversetzen.

In seiner sachlichen Darlegung fasst der Discursus alle wesentlichen Verhältnisse der deutschen und europäischen Politik ins Auge, um die Gefahren der Jülichschen Frage darzulegen und einen eigenthümlichen Plan wie man ihnen begegnen könne zu empfehlen. In dem was er sagt und fast mehr noch in dem, was er nicht sagt, erkennt man mit Bestimmtheit einen gleichzeitigen und im vorzüglichen Maasse unterrichteten Staatsmann.

Nur ein solcher konnte wissen, dass der Churfürst von der Pfalz

---

oder einer noch früheren Zeit anzugehören. Sie hat an mehreren Stellen Correcturen, in denen man deutlich drei Hände unterscheidet (*a. b. c.*) namentlich die der zweiten Hand (*b*) sind sachlicher Art. In *C* erkennt man eine Abschrift dieser Handschrift mit ihren Correcturen; dass das Verhältniss nicht umgekehrt ist erkennt man daraus, dass der Schreiber von *C* das »curatehl« in *E* »curatesse« gelesen hat.

6. Die Handschrift *F* befindet sich im Dresdner Archiv; ich habe sie nicht selbst in Händen gehabt, sie liegt mir in genauer Abschrift vor, die ich der grossen Güte des Herrn Archivdirector v. Weber verdanke. Ihr Titel lautet:

»Discurs | vnd Bedenken über die Gülichischen Lande«.

Das Verhältniss dieser Handschriften ist ziemlich deutlich. *D. F.* und *B.* stehen unabhängig neben einander, sind vielleicht Abschriften von zwei verschiedenen Abschriften, doch könnte *D* auch ferner stehn. Das nach Berlin gesandte Original von *A* ist weder *C* noch *D* noch *E*. Endlich scheint *E* das Original zu *C* und den Editionen, oder vielmehr die Editionen sind nach einer noch etwas corrigirten Abschrift von *E* oder *C* gemacht. — Dass Pufendorff nicht *C* oder *E* vor sich hatte ist oben erwiesen; auch *D* wird ihm nicht vorgelegen haben, da diese Handschrift nicht den Levin von Ulm als Verfasser nennt wie Pufendorff.

und die Union der Evangelischen für die Frage, um die es sich handelte, so bedeutend scheinbar ihre Stellung war, nicht von Gewicht seien; während ein späterer Gelehrter, wenn er den Discursus fingirt hätte, nicht unterlassen haben würde sie hervorzuheben.

Und sollte ein Späterer so ohne Weiteres geschrieben haben: (§. 28) die Kirche habe von weltlichen Fürstenhäusern im Reich nur noch Baiern und Leuchtenberg, »und beide hangen an einem seidenen Faden und können leicht in der Ketzer Hände kommen.« Es lebte in der That damals nur noch Ein Landgraf von Leuchtenberg, Maximilian Adam, der 1609 Präsident des kaiserlichen Geheimrathes war. Und aus dem bairischen Hause waren von den vier Söhnen des alten Herzogs Wilhelm zwei im geistlichen Stande, Herzog Maximilian (geb. 1573) seit funfzehn Jahren in kinderloser Ehe, Albert (geb. 1584) noch unvermählt; und die nächsten Erben waren die evangelischen Pfalzgrafen. Endlich nur in der Ansichtsweise wie sie vor dem dreissigjährigen Kriege galt, konnte unter den katholischen Reichsfürsten der von Lothringen ausgelassen werden, der seit Karl's V. Freibrief von 1542 in der That so wenig wie die Schweiz oder Burgund zum Reich im eigentlichen Sinne gezählt zu werden pflegte, während er selbst es wohl gelegentlich einmal that (so in einem Schreiben Nancy 27. Nov. 1588 an den Churfürsten von Sachsen, das mir vorliegt); erst mit dem dreissigjährigen Kriege und namentlich mit den Friedensverhandlungen in Münster trat Lothringen dem Reich wieder näher.

Allerdings hat Thomasius die Jülichsche Frage sehr genau gekannt; er hat zwischen 1712 und 1718 bei dem herannahenden Aussterben des Pfalz-Neuburg'schen Hauses, das Jülich und Berg besass, mehrere publicistische Gutachten für den Berliner Hof geschrieben und zu dem Ende Acten in Fülle — wie ich aus den Anführungen seines Gutachtens vom 3. Oct. 1712 ersehe — in Händen gehabt. Aber dass der Discursus schon vor 1694 vorlag, ergiebt sich aus dem Pufendorff'schen Auszug. Mit Pufendorff war Thomasius von Frankfurt a/O. her, wo er sein Zuhörer gewesen, in Verbindung; an ihn wandte er sich, als er 1690 vor dem frommen Hass der Carpzowe und Pfeiffer aus Leipzig flüchten musste; durch seine Fürsprache erhielt er jene eigenthümliche Stellung in Halle, die der Anfang einer neuen Universität werden sollte. Soll man nun glauben, dass er damals, als er aus Leipzig geflüchtet in Berlin war, die Studien im Archiv gemacht hat, die er gemacht haben

müsste, wenn er jenen Discursus hätte unterschieben wollen? soll man glauben, dass ein Pufendorff sich durch ein solches Machwerk hätte täuschen lassen?

Der Discursus entwickelt (§. 67), wie man die Ansprüche der verschiedenen interessirten Fürsten befriedigen könne. Unter andern schlägt er vor, Pfalz-Neuburg mit den Herrschaften Commotau, Lischau, Lobkowitz und Rothhaus zu befriedigen, die der gewesene Fürst von Siebenbürgen ad tempus vitae besitze und welche bei 40,000 fl. austragen. Gemeint ist Sigismund Bathori, der 1602 zum zweiten Mal Siebenbürgen aufgab und — nach Mailáths Angaben — »noch acht Jahre mit einer kaiserlichen Begnadung von 50,000 fl. lebte.« Auch diese Angabe des Discursus ist, dünkt mich, der Art, dass sie nur jemand, der mitten in den Verhältnissen lebte, niedergeschrieben haben kann.

Endlich enthält der Discursus in Betreff der innern Verhältnisse der Marken einige Nachrichten, die, wie ich glaube, ausser dem Bereich der gelehrten Kenntnisse selbst des Thomasius lagen.

Der Discursus spricht von der schon bedeutenden Macht des Hauses Brandenburg (§. 21): wie stattlich Churfürst Johann Georg Hof gehalten, wie er und sein Nachfolger gebaut, wie durch sie die Festung Driesen fast eher gebaut, proviantirt und aufs stattlichste versehen worden, als man davon Zeitung bekommen u. s. w. Allerdings spricht Leuthinger (XXV. 1.) von diesen Dingen unter dem Jahr 1591, nicht ohne mancherlei Fehler, wie diess seine Art ist; aber jene Einzelnheiten, die der Discursus hat, kennt Leuthinger nicht, und gerade sie sind eben so bezeichnend wie richtig. Dass Rochus von Lynar die Festung Driesen in grosser Eile und deshalb nicht tadellos gebaut hat, ergiebt der Bericht des kundigen Festungsbaumeisters Rehts vom Jahr 1606, der in den Bauacten der Festung, welche im Berliner Staatsarchiv aufbewahrt werden, eins der ersten Stücke und ein im vorzüglichen Maass lehrreiches ist. Man ersieht aus demselben, dass Driesen nach den Begriffen jener Zeit im grossen Styl und nach den Formen, die in den Niederlanden ihre Ausbildung erhalten hatten, mit Erdwällen u. s. w. befestigt war.

Noch merkwürdiger ist die Notiz des Discursus über den Canal zwischen Oder und Spree, »durch den die Ost- und Westsee als eine Kette aneinander gehenget worden,« eine Notiz, die um so mehr Beachtung verdient, da weder Leuthinger, der bis 1612 lebte, in den topographischen Abschnitten seiner Commentarien dieses Canals erwähnt,

noch die gleichzeitigen Landesbeschreibungen und Karten der Mark (so Merian, so die Karten im Theatrum Europ. u. s. w.) ihn kennen.

Die Geschichte dieses Canals ist sehr dunkel. Er war über dem Mülroser oder Friedrich-Wilhelms-Canal, den der grosse Churfürst seit 1662 bauen und 1669 eröffnen liess, in völlige Vergessenheit gerathen, bis Beckmann in der kurzen »Beschreibung der alten löblichen Stadt Frankfurt« (1705) Einiges über denselben berichtete. Wenigstens was bis 1567 für den »neuen oder Kaisergraben« geschehen, war ihm bekannt.

Soweit ich habe nachkommen können, ist der Plan der Wasserverbindung zwischen Oder und Spree zuerst von König Ferdinand in Anregung gebracht worden (Schreiben vom 1. Juni 1548 bei v. Bucholz Geschichte Ferdinands I. IX, p. 225). Das Weitere entnehme ich einem Actenstück des Berliner Archivs, in dem die Acten über diesen und den vom grossen Churfürsten gebauten Canal vereinigt sind.

Nach mehrfachen Verhandlungen treten am 1. Juli 1558 kaiserliche und brandenburgische Räthe in Mülrose zusammen, um den Vertrag zum Bau des Canals abzuschliessen, der, wie es im Eingang des Documents heisst, »nicht allein S. Kais. Maj. Königreichen, Fürstenthümern und Landen, sondern der ganzen Christenheit zur Erhöhung und Besserung gereichen werde, also dass man nach allen vier Oertern der Welt zusammenschiffen, handeln und wandeln möchte.« Es wurde bestimmt, dass »ein neuer Graben« von der Spree bis Mülrose gebaut, von Mülrose an das Flüsschen Schlaube bis zur Mündung in die Oder schiffbar gemacht werden sollte. Der Kaiser übernahm den Bau des »neuen Grabens,« der Churfürst die Schiffbarmachung der Schlaube.

Ich übergehe wie die Stadt Frankfurt, die »Erbherren,« durch deren Dorf- und Feldfluren der Bau führen sollte, namentlich die Burgsdorf Schwierigkeiten machten, wie Hamburg die Ausführung zu fördern suchte, erst in den Frankfurter Verhandlungen 1566, dann 1571 in Magdeburg wo auf kaiserliche Veranlassung eine »Consultation umb Oeffnung und Anrichtung einer allgemeinen Schiffahrt, dardurch man aus der Westsee in die Ostsee schiffen möchte,« gehalten wurde.

Der letzte Bericht, der in den Acten vorliegt, ist von 1585. Im Auftrag des Churfürsten Johann Georg von Brandenburg sind Commissare an Ort und Stelle gewesen, sich über den Stand der Sache zu unterrichten. Sie haben »den vor etlichen Jahren auf E. Cf. D. Beeskowi-

scher Heide gemachten Graben« in Augenschein genommen; »es ist befunden, dass der Schiffsgraben 2208 Ruthen lang ist und samt der ganzen Schiffahrt mit allen Schleusen und Brücken nach aller Gelegenheit, wenn man die nöthigen Unkosten darauf verwendet, wohl zu machen ist.« Sie empfehlen das angefangene Werk zu vollenden, doch müsste zuvor die Strecke von der Spree bis Mülrose in gebührlichen Stand gebracht und die nöthigen Schleusen gebaut werden, weil der See und die Spree »so auf dem neuen Graben hänge,« dass Gefahr vorhanden sei.

Aus den Acten erhellt nicht dass das Werk ausgeführt worden, namentlich nicht, dass die Aufräumung und Herstellung der Schlaube, wozu 1567 wenigstens ein Anfang gemacht wurde, zum Ziel geführt ist. Auch sonst habe ich keine bestimmte Nachricht, welche den Schiffverkehr von der Spree unmittelbar in die Oder bestätigte.

In jenen Acten folgt nach jenem Bericht von 1585 sofort das Project des grossen Churfürsten: zuerst eine Abschrift des Vertrages von 1558 und eine Notiz d. d. 11. Februar 1648 aus einer andern Registratur des Archivs, des Inhaltes dass der Oberkammerherr (Conrad von Burgsdorf) »vermeine, dass es Schweden nimmermehr zugeben werde, dass S. Cf. D. die Oder in die Spree führe.«

Dass der grosse Churfürst dennoch Hand ans Werk legte, zeigt ein Bericht von 1655 über den »neuen Graben« von der Spree bis Mülrose, in dem es heisst, dass »die Schleusen und die Verschälungen nicht dauerhaft seien,« und ein Befehl an die Lebuser Landschaft »den Schlaubenfluss aufzuräumen.« Unzweifelhaft nichts anders als ein Versuch die alte Verbindung, die durch den furchtbaren Krieg verkommen war, wieder herzustellen; wenigstens an dem alten »neuen Graben« sind die Schleusen und Uferbelege bereits neu gemacht worden.

Aber die Landschaft hat nicht gethan was ihr aufgegeben war. Eine Commission, die der Churfürst fünf Jahre später sandte die Schlaube zu befahren und zu besichtigen, meldet in ihrem Bericht vom 7. Feb. 1660, dass sie zu Wasser von Finsterwalde bis Mülrose und dann weiter bis zur Kaisermühle gefahren sei; weiter sei es nicht möglich gewesen durchzudringen, das Wasser sei von Wald und Buschwerk völlig zugewachsen, man habe aussteigen und dem Ufer nachgehend die Besichtigung fortsetzen müssen; seit Menschengedenken sei da niemand gefahren.

Endlich 1662 wurde das alte Project nach einem grössern Plane aufgenommen; 1669 war der Canal, der noch heute des grossen Churfürsten Namen trägt, fertig und am 18. März gingen die ersten grossen Fahrzeuge von Breslau kommend durch nach der Spree.

War die erste Anregung zum Bau des »neuen Grabens« von Ferdinand I. ausgegangen, hatte er selbst und nach ihm sein Sohn Maximilian II. wiederholt und dringend die Ausführung des Vertrages von 1558 gefordert, so war es wohl ein Hauptaugenmerk der östreichischen Politik eine Verkehrsverbindung zwischen Schlesien und den Niederlanden herzustellen; in gleicher Weise war sie bemüht die Oeffnung der Elbe für Böhmen zu gewinnen. Der Abfall der Niederlande und genauer die Vorgänge nach Herzog Albas Abgang aus Brüssel 1573 veränderten die Handelsverhältnisse in der Westsee und das Interesse des Hauses Oestreich an jener Verbindung.

Die Commission von 1585 fand dass der Schiffgraben, den nach dem Vertrage von 1558 der Kaiser zu bauen hatte, 2208 Ruthen lang sei; nach einer früheren Angabe musste er etwas über 2900 Ruthen lang werden; man hatte also östreichischer Seits nicht fertig gebaut. Die Commission erklärte dass »das angefangene Werk, sofern man weitere Unkosten darauf wenden wolle, wohl zu machen sei.«

Ich kann nicht in Abrede stellen, dass die mitgetheilten Nachrichten keinesweges genügen, um das Vorhandensein einer wirklich schiffbaren Verbindung zwischen Spree und Oder vor 1669 zu erweisen; vielmehr sagt der grosse Churfürst in einem Schreiben an den Kaiser, in dem er die Vollendung seines Canals ankündigt — nach der undatirten Abschrift desselben, die in dem Regierungsarchiv zu Frankfurt a/O. liegt und mir durch Herrn Ober-Reg.-Rath Philippi mitgetheilt ist: — »obwohl nun solches löbliche und nützliche Werk« (das in dem Recess von 1558 verabredete) »zu der Zeit in Stocken gerathen und nicht fortgesetzt worden ist,« ein Ausdruck, der unzweifelhaft das Vorhandensein der früheren schiffbaren Verbindung in Abrede stellt.

Unser Discursus behauptet eine solche mit bestimmten Worten; der Churfürst Johann Georg und sein Nachfolger sagt, »er habe die vier Flüsse Elbe, Oder, Havel und Spree mit solchen Expensen in einander zu bringen sich unterstanden, dass es mit Worten nicht zu sagen, ja dessen schwerlich ein Exempel zu finden ist.« Oder bedeutet das »sich unterstanden« nur den Versuch? Soll man schliessen dass, da der Canal ja nicht fertig

geworden, der Discursus unächt sein müsse? oder muss man die Thatsache, die das Schreiben des grossen Churfürsten angiebt, für unrichtig halten, weil der Discursus das Gegentheil angiebt?

In dieser peinlichen Alternative boten die Memoiren des Cardinal Richelieu Aushülfe. Sie sprechen auf Anlass der Sendung Charnacé's nach Preussen (1629) über den dänischen Krieg von 1626 (Mem. Collect. Petitot V. p. 121), wie es dem Kaiser nach der Niederlage des Grafen Mansfeld à Passau sur l'Elbe (Dessau) und der des Dänenkönigs à Leuter leicht gewesen de se rendre maitre de toute l'Allemagne de là l'Elbe et l'Oder n'ayant plus d'ennemis qui lui fissent resistance; nur der Dänenkönig habe sich mit einigen Corps hinter diese beiden Flüsse zurückgezogen, où il se pouvoit facilement fortifier et en empêcher le passage tant pour l'assiette de ces lieux là marécageux, qui rendent l'accès des rivières presque impossible, que pour la conjonction; qui a été faite il y a longtemps de ces rivières par un très large canal.

Die Angabe des Cardinals beweist nicht ohne Weiteres dass der Canal fertig und schiffbar war; aber sie beweist, dass ein Schriftstück, das sich so darüber äussert wie der Discursus, um solcher Aeusserung willen nicht unächt ist.

Es liegt nicht ausser der Absicht des Discursus die brandenburgischen Dinge übertreibend darzustellen.

Eine Beobachtung der Art machen wir bei einer andern Angabe des Discursus, die in der That sehr bedenklicher Natur ist.

Erst seit Joachim I., sagt er (§. 9), und dessen Bruder, dem Cardinal Albrecht von Mainz und Magdeburg, sei das Haus Brandenburg rasch und bedenklich gewachsen. Zwar seien früher schon zweimal die fränkischen Lande mit den brandenburgischen in einer Hand gewesen (er meint unter Churfürst Friedrich I. und Albrecht-Achill), aber damals habe das Haus weder das Fürstenthum Crossen, noch das Sternberger Land, noch die Grafschaft Ruppin und Lindau, noch die Herrschaften Sternberg (?) Bernstein (?) Schwedt, Vierraden, Stein (?) Zossen, Sommerfeldt, Cottbus, Beeskow, Storkow, Saarmund gehabt, die alle später hinzu gekommen seien.

Abgesehen von den zweifelhaften Namen Sternberg, Bernstein, Stein (vielleicht Derenberg, Biberstein, Peitz oder Hohenstein) bietet diese Aufzählung positiv Fehlerhaftes. Das Land Sternberg hat schon 1412 gehuldigt, und dass Churfürst Friedrich II. 1445 Cottbus, 1448

Peitz gekauft, dass die Krone Böhmen in dem Vertrag von Guben 1462 die Belehnung mit Cottbus, Peitz, Beerwalde und Lübben-Teupitz zugestanden hat, ist unzweifelhaft (Riedel Cod. Dipl. Brand. II, 5. Nr. 63. 65).

Also der Discursus ist in dieser Aufzählung notorisch fehlerhaft, so fehlerhaft wie es ein Gelehrter, der solches Schriftstück unterschieben wollte, sich schwerlich erlaubt haben würde. Wenn aber der Discursus 1609 am Prager Hof entstand, so kam es bei dieser Aufzählung nicht so auf chronologische Correctheit als darauf an, eine stattliche Reihe von meist böhmischen Lehen in der Lausitz aufzuzählen, welche dieses bedenklich wachsende Haus Brandenburg erst in neuerer Zeit an sich gebracht habe. Der Eindruck war die Hauptsache.

Schliesslich glaube ich für die Aechtheit des Discursus noch einen Umstand geltend machen zu müssen, der, je genauer man ihn und die Zeitverhältnisse, von denen er handelt, studirt, desto deutlicher hervortritt. Ein noch so kundiger Forscher würde eine solche Bestimmtheit der Situation, namentlich in chronologischer Beziehung, nicht zu erreichen vermocht haben.

»Innerhalb Jahresfrist, sagt der Discursus §. 13, hat Churfürst Johann Sigismund die Chur, das preussische Fürstenthum, des Herrn Meisters zu Sonnenburg Lande, endlich Jülich, Cleve, Berg zugleich occupirt, den Pfalzgrafen von Neuburg contentirt u. s. w.«

Johann Sigismunds Vater war am $\frac{28.}{18.}$ Juli 1608 gestorben. Ungefähr um dieselbe Zeit des Jahres 1609 ist also der Discursus geschrieben.

Was Preussen anlangt, so ist das Diploma curationis von Seiten des polnischen Königs am $\frac{29.}{19.}$ April 1609 ausgestellt, s. Privilegia der Stände des Herzogthums Preussen, Brunsbergae 1616. fol. p. 97; es folgten dann noch jene lange Verhandlungen des Churfürsten mit den Ständen und den vom Könige gesandten Commissarien, die oft einen für den Churfürsten sehr bedenklichen Charakter annahmen; daher der Discursus §. 37 wohl sagen kann »sintemal in Preussen allerhand Meuterei noch zur Zeit in Schwange geht .... welches Feuer die Polen nicht allein nicht unterlassen zu schüren, sondern verhoffen durch solche Gelegenheit zu dieser trefflichen Provinz per indirectum zu kommen.«

Dann »des Herrn Meisters zu Sonnenburg Lande.« Am 5. Mai 1609 war der Meister zu Sonnenburg, der zugleich der letzte Graf von Hohenstein, Herr von Schwedt und Vierraden war, Graf Martin von

Hohenstein gestorben (v. Winterfeld Geschichte des Johanniterordens p. 726).

Wenn der Discursus sagt, dass Pfalz-Neuburg contentirt sei, wenn §. 13 gesagt wird, Pfalz-Neuburg acquiescire, so kann damit nur der Abschluss des Dortmunder Vertrages $\frac{20.}{10.}$ Juni 1609 gemeint sein, der den zögernden Hof zu Prag auf das höchste beunruhigte.

Die Frage, die der Discursus behandelt, war im Rathe des Kaisers schon oft, auch vor dem Ableben des letzten Herzog von Jülich-Berg ($\frac{25.}{15.}$ März 1609) im Rathe des Kaisers erwogen worden; diese früheren Erwägungen sind gleichsam die Voracten für den Discursus.

Das früheste Schriftstück der Art, das ich gelesen, ist ein »Memorial« von 1604, das der chursächsische Gesandte am Prager Hofe am 25. Jan. 1605 an seinen Fürsten eingesendet hat, mit dem Bemerken, dass es von dem Kaiserlichen Rath (und geheimen Secretär) Andreas Hannewald verfasst sei, der die Jülichschen Sachen unter Händen habe; mit der Bitte »es heimlich zu halten dass es von ihm verfasst sei« habe Hannewald es ihm, dem Gesandten, mitgetheilt.

Bei Weitem eingehender und entwickelter ist ein Gutachten des Reichshofrathes »so derselbe Ihrer Kais. Maj. auf dero gnädigstes Begehr enim Monat Augusto des 1608ten Jahres schriftlich übergeben,« in dem »nach äusserstem Fleiss in geheim reiffer Berathschlagung und Erwägung« auf folgende drei Punkte geantwortet wird. 1. Ob dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg (dem Gemahl der zweiten Schwester des damals noch lebenden schwachsinnigen Herzogs) das erbetene Gubernement der Lande zu bewilligen, oder wie er sonst deswegen mit Glimpf zu expediren und abzufertigen sei. 2. wem auf den Todesfall des Herzogs die Succession der Lande gebühre und wer daran das Vornehmste zu prätendiren habe. 3. ob nicht solche Fürstenthümer auf das Haus Oestreich transferirt und demselben zugewandt werden könnten, und wie doch sonst noch bei Lebzeiten des Herzogs gewisse Mittel zu finden und das Wesen anzustellen, damit zeitlich remedirt und künftig alles hochbesorgliche Unrecht und Unheil beseitigt werden möge.«

So hatte man die Frage oft her und hin erwogen, aber noch keine bestimmten Schritte gethan als der längst erwartete Todesfall eintrat. Was von da an geschah, kann ich aus den mir vorliegenden Berichten des Venetianischen Gesandten in Prag, Marin de Cavalli, an die Signoria recht genau verfolgen.

Gleich nach der Nachricht von jenem Todesfall wurde beschlossen, dass, da die Erbfolge ungewiss sei, das Regiment von der Herzogin Wittwe und zwei kaiserlichen Commissarien bis auf Weiteres geführt werden solle.[9])

Man meinte noch mit der blossen kaiserlichen Autorität durchdringen zu können; es wurde am $\frac{24.}{14.}$ Mai ein Mandat ausgefertigt, das die Partheien (quelli che si pretendono) nach Prag beschied; aber am 8. Juni NS. wie Cavalli meldet, war diess Mandat noch nicht abgesendet, der Kaiser konnte nicht zur Unterzeichnung bewogen werden. Auch die beiden kaiserlichen Commissare unterliessen es sich an Ort und Stelle zu begeben (Cavalli 6. Juli cf. Negociations de M. Jeannin. Collect. Petitot V. p. 450).

Dass Verhandlungen zwischen den beiden Hauptprätendenten Brandenburg und Pfalz-Neuburg eingeleitet seien, dass Brandenburg sich bemühe di restar d'accordo col Palatino di Neuburg, wusste man in Prag bereits am $\frac{7.\ \text{Juni}}{29.\ \text{Mai}}$; vier Wochen später sendet Cavalli Abschrift des Dortmunder Vertrages vom 31. Mai an die Signoria; also am $\frac{9.\ \text{Juni}}{31.\ \text{Mai}}$ waren die Punktationen im Wesentlichen fertig, wenn sich auch die weiteren Feststellungen desselben noch bis zum $\frac{20.}{10.}$ Juni verzogen.

Ebenso weiss man in Prag am $\frac{5.\ \text{Juli}}{26.\ \text{Juni}}$ dass der König von Frankreich sich gegen beide Fürsten erklärt habe, sie gegen jedermann schützen zu wollen. An demselben Tage schreibt Cavalli: es verlaute dass der Kaiser die Meinung habe, jene Lehen seien heimgefallen, da er nie das Privilegium Carls V. (von 1546 die weibliche Erbfolge in jenen Landen betreffend) bestätigt habe; und wenn es auch von den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II. bestätigt sei, so habe es, da das ohne den Consenz der Reichsstände geschehen sei, nicht das was es zur vollen Gültigkeit brauche.«

Der Dortmunder Vertrag, sodann die Voraussicht französischer Einmischung musste zu rascher Entscheidung drängen; man kam mit jenen halben Maassregeln nicht zum Ziel: »Kais. Maj. muss jetzt nicht säumen ihren ansehnlichen Commissarius mit voller Macht ins Land zu schicken, wozu etwa Erzherzog Maximilian oder sonst einer von den

---

9) So meldet er am 30. April; und schon am 6. April schreibt er: et hora sono stati espediti ordini al Sig. de Hoiaus et Sig. de Sciamberg, che si ritrovano in Suevia, d'andarvi come commissarii suoi per tenerne il possesso sinò che sia conosciuto a chi di ragione perviene &.

Grätzischen Herzogen zu gebrauchen sein möchte.« So schreibt der Discursus §. 61. Die Wahl fiel auf Erzherzog Leopold von der Gratzer Linie; er wurde als »Reichsverweser« mit Vollmacht d. d. $\frac{14.}{4.}$ Jul. nach Jülich gesandt.

Die chursächsischen Gesandten berichten aus Prag am $\frac{20.}{10.}$ Juli an ihren Herrn: Sie hätten befohlner Maassen mit Herren von Stralendorff gesprochen und derselbe ihnen auf des Churfürsten Anfrage erklärt: er könne nicht rathen dass derselbe sich jetzt mit den andern Herrn aus Brandenburg und Pfalz Neuburg einlasse; es seien Erzherzog Leopoldus und darnach die Herrn beide auf der Post nach Jülich abgereiset, unzweifelhaft würden die Sachen nunmehr in andern terminis stehen; hactenus in via regia ambulastis, in ea minus erratur. Sie fügen hinzu: Er hat uns auch dabei berichtet, dass Brandenburg und Pfalz eine Union mit einander gemachet de se defendendo adversus omnem, nemine excepto, item de non parendo Caesaris mandato; weil dan solche Sachen wären, die in laesam majestatem einliefen, so sollte man die Dinge ein wenig ansehen; würden die Herren nicht pariren, so würden sie kürzlichen beede in die Acht erkläret werden.« (Schreiben im Dresd. Arch.)

Der Discursus ist geschrieben ehe die Wahl Leopolds entschieden, nachdem der Dortmunder Vertrag abgeschlossen ist, im Lauf des Monats Juni 1609.

Der Verfasser des Discursus.

Es hat doch ein grosses Gewicht, dass Pufendorff so entschieden wie er es thut Levin von Ulm nennt.[10]) Auf denselben Namen führt der Titel der alten Handschrift *B*: »Discours vnd Bedenken L. V. V. V. C. ober die Jülichschen Lande« und vollständiger die in der Vorrede der Ausgabe von 1718 erwähnte Handschrift in *D*: »Bedencken des Reichs-Vice-Cantzlers und Kays. Geheimen-Raths Levin von Ulms, aus was Ursachen u. s. w.

Den Namen des Lippoldt von Stralendorff hat die Handschrift *A*, deren Original 1705 nach Berlin geschickt worden ist, desgleichen die Berliner Handschrift *C* und die in der Vorrede von 1718 erwähnte in H befindliche Handschrift.

10) Unde re in consilio Imperatoris proposita Levinus ab Ulm Imperii Vicecancellarius scripto conceptam sententiam tradebat; folgt dann der Auszug.

Die wie es uns schien älteste Handschrift *D* nennt keinen Verfasser; ebensowenig die Dresdner (*F*).

Endlich die Vorrede von 1718 nennt als Verfasser einen Geh. Secretarius, der von jenen beiden Kays. Staatsministern, seinen Vorgesetzten, den Befehl erhalten habe »ein Bedencken über diese materie in ihrem Namen aufzusetzen.«

Wenn Herr Ranke in der früher erwähnten Stelle den Namen Lewin von Emden nennt, so ist es mir nicht gelungen die Quelle dafür zu entdecken. Sollte Herrn Ranke beim Schreiben der Magdeburger Syndicus dieses Namens, der in den Vorgängen von 1548—1552 eine so bedeutende Rolle spielte vorgeschwebt, dessen Namen sich ihm mit dem in den Staatsconsilien von Lünig genannten vertauscht haben?

Aber auch Levin von Ulm ist nicht der Name eines Reichsvicecanzlers, ja in dem Geschlecht derer von Ulm kommt der Vorname Levin bis 1655 — so weit reicht die Genealogie in Bucelini Germania — überhaupt nicht vor. Der Reichsvicecanzler heisst Hans Ludwig, wie er sich auch — z. B. in einem Erlass des Kaisers Matthias von 1618 der mir vorliegt — »H. L. v. Ulm« unterzeichnet. Lünig selbst hat in den Staatsconsilien ganz in der Nähe jenes »Bedenckens« ein »Schreiben Herrn Hans Ludwigs von Ulm an die freie Reichsritterschaft in Schwaben«, zu der er gehörte, d. d. Marbach 9. Juni 1605 abdrucken lassen.

Pufendorff mag diesen verkehrten Namen auf der Handschrift die ihm vorlag gefunden haben.

Auch, wenn richtig Hans Ludwig geschrieben wäre, bliebe die Angabe verkehrt. Denn zu der Zeit, da der Discursus abgefasst ist, war nicht H. L. von Ulm Reichsvicecanzler, sondern Lippold von Stralendorff, wie denn u. a. Cavalli in einem Schreiben vom 3. August ihn ausdrücklich so nennt: »il Sig. di Strolendorf Vice-Cancelier«. Und die in der Jülichschen Angelegenheit erlassenen Kais. Mandate, auch noch die Androhungen und Abmahnungen vom 6. und 9. Nov. 1609 sind von ihm als Vicecanzler contrasignirt.

Stralendorff ist aus der bekannten Meklenburgischen Familie; er kam mit dem Abte von Fulda, Balthaser von Dernbach, in Verbindung, jenem bekannten Fanatiker, der trotz der beschwornen Wahlcapitulation mit Hülfe der dazu berufenen Jesuiten die vollständige Herstellung des römischen Glaubens in seinem Territorium betrieb, bis 1576 seine Stände

ihn mit Hülfe des Bischofs Julius von Würzburg austrieben. Damals ging Stralendorff im Interesse des Abtes an den kaiserlichen Hof, und 1583 erfolgte die Restitution Balthasars, die Vermählung seiner Schwester mit Stralendorff, dessen Uebertritt zur römischen Kirche. Von welcher Richtung der Meklenburgische Ritter war, kann nicht zweifelhaft sein; in jener Zeit war Andreas Erstenberger kaiserlicher Geheimsecretär, derselbe der die Schrift, welche man das eigentliche Kriegsmanifest der Jesuiten in Deutschland und gegen den Religionsfrieden nennen kann, den »Tractat de autonomia« der 1586 unter dem Namen des berühmten, damals bereits verstorbenen Juristen Burkhard erschien, verfasst oder wenigstens deutsch bearbeitet hat. In diesen Kreisen der politisirenden Jesuiten und der jesuitischen Politiker, unter den Hannewald, Erstenberger, Senftenau, den frommen Vätern Johann von Mellen, Georg Scherer, Jacob Geranus fand Lippold von Stralendorff leicht seine Stelle; »plurimorum sibi favore conciliato«, schreibt 1639 der Dechant von Münster Bernhard von Mallinckrodt (de S. Rom. Imp. Archicancellariis &c. p. 111.) ac inprimis Caesari ipsimet probatus in Aulici consilii senatum assumptus est. In dieser Stelle als »Ihrer Kays. Maj. Geheimbden Rath« begegnet man ihm 1603 in Verhandlungen mit dem chursächsischen Hofe, der durch ihn seine demüthigen und inständigen Bitten, doch den »geschwinden harten persecutionen vornemlich gegen diejenigen, so sich zu der reinen unverfälschten Augsburgschen Confession bekennen,« Einhalt zu gebieten, an den Kaiser gelangen lässt. Noch im Anfang 1610 bittet der Chursächsische Hof in einer ehrenrührigen Sache, die er untersucht und bestraft zu sehen wünscht, dass Stralendorff zur Assistenz verordnet werde (Dresd. Arch.); in einem andern (3. März 1610) dankt der Churfürst ihm, »dass er bishero in der Jülichschen Successionssache nicht allein gute Beförderung gethan, sondern sich auch zur Communication aller der Händel, die in solchem Successionswerk vorkommen möchten, erboten habe.«

Der Discursus ist in Prag geschrieben; es heisst (§. 63): »der Kaiser müsse beyde Partheyen anhero zu bekommen und Friede zu machen Fleiss anwenden.« Eben so §. 69. »allhier«.

Stralendorff war in den Wochen, in denen der Discursus geschrieben worden ist, in Prag. Wenigstens hat er der grossen Gesandtschaft der Union, die mit den Beschwerden der evangelischen Fürsten und Stände über Donauwörth u. s. w. um den $\frac{13.}{3.}$ Juli nach Prag kam und

für die Prinz Christian von Anhalt in so energischer, ja drohender Weise das Wort führte, im Namen des Kaisers geantwortet, wie der ausführliche Bericht Cavalli's vom 3. August ergiebt.

Dass die Angabe welche Stralendorff als Verfasser des Discursus nennt, den äusseren Umständen nach richtig sein könnte, leidet keinen Zweifel. Aber sind vielleicht innere Gründe dagegen?

Wenn Hannewald 1604 sein Memorial verfasst, so ist es in Anlass des chursächsischen Antrags, die sächsischen Ansprüche auf Jülich u. s. w. gegen eine Recompensation zu übernehmen. Wenn 1608 der Reichshofrath sein Gutachten abgiebt, so bezieht er sich auf den ausdrücklichen kaiserlichen Auftrag. Wenn der Rath Zacharias Geitzkofler im Sept. 1609 eine gründliche Denkschrift (im Berl. Archiv) ausarbeitet, so ist er im Auftrag des Kaisers durch den Hofkammerpräsidenten Paul von Krauseneck dazu aufgefordert worden u. s. w.

Von einer derartigen Veranlassung oder Beauftragung ist in dem Discursus nicht die Rede; er hat wenn ich so sagen darf keine Addresse. Und für wen auch sollte der Vicecanzler in seiner hohen Stellung geschrieben und so geschrieben haben?

Vergegenwärtigen wir uns diese Stellung des Vicecanzlers. Es ist nicht genug zu sagen, dass er die Stelle des Chur-Erzcanzlers von Mainz am kaiserlichen Hofe vertrat, wenn schon dieser bei Berufung des Vicecanzlers mitzuwirken, der Form nach ihn zu bestellen hatte. Der Reichsvicekanzler war der Chef der kaiserlichen Canzlei in Reichssachen, und Mitglied des Reichshofrathes oder wie man sich damals zu sagen gewöhnte Reichsrathes. Man war in diesen Kreisen und am kaiserlichen Hofe überhaupt im vollen Zuge für den Reichsrath eine Bedeutung durchzusetzen, welche eben so sehr gegen die ursprüngliche Bedeutung dieses wesentlich reichsgerichtlichen Collegiums wie gegen die Bestimmungen der Wahlcapitulation verstiess. Ein Reichshofrath Engelhoffer äusserte sich im October 1609 gegen den sächsischen Gesandten: »die Fürsten im Reich wollen einen Kaiser nach ihren Gefallen und Willen haben, wenn sie seiner bedürfen ist er ein lieber Kaiser, alias und wo sie pariren sollten, ist er nichts geltende bei ihnen, schreien nur über Hofprocesse, item Hofräthe als wenn es etwa nur ein gemein Hofwesen belanget und gedenken nicht, dass es vielmehr Reichsrath heisst und über die Chur- und Fürsten selbst zu halten schuldig ist.« So drängt der vom Kaiser besetzte Reichshofrath dahin, mit der obersten Reichsjustiz neben

ja über dem ständisch besetzten Reichskammergericht die oberste Reichsregierung an sich zu ziehen und im Namen des Kaisers zu handhaben.

Aber über dem Reichshofrath steht der Geheimerath, dessen Präsident zu dieser Zeit der Landgraf von Leuchtenberg ist. Im Geheimenrath werden auch die Reichssachen in letzter Instanz behandelt und dem Kaiser zu schliesslicher Entscheidung unterbreitet. Durch diese Geschäftsverbindung ist die Reichsverwaltung unmittelbar dem höheren Interesse des östreichischen Hauses unterordnet und es ist der Weg geöffnet mit der immer weiter greifenden Competenz des Reichsrathes die Fürsten und Stände des Reichs immer mehr zu Unterthanen des Hauses Oestreich zu machen. Dass der damalige Präsident des Reichshofrathes Graf Johann Georg von Hohenzollern und mit ihm der Vicecanzler Stralendorff in dieser Richtung höchst thätig war zeigen die Vorkommnisse jener bewegten Jahre.

Man sieht zugleich eine wie hohe Stellung der Vicecanzler unter den »Officieren« des kaiserlichen Hofes, wie die damalige Bezeichnung war, einnahm. Wenn er sich veranlasst sah in der Jülichschen Sache jene Denkschrift niederzuschreiben, so konnte es nur sein, um dem Geheimenrath oder dem Kaiser selbst seine Ansicht vorzutragen. Aber für diesen Kaiser Rudolph II. wäre am wenigsten eine so weitläuftige und complicirte Darlegung geeignet gewesen; und der Geheime Rath war, so sollte man meinen, zu genau mit der Frage und ihren einzelnen Beziehungen vertraut, zu sehr in dem Interesse der augenblicklichen Sachlage und ihrer Schwierigkeiten, als dass der Vicecanzler sich auf so weit abführende Erörterungen hätte einzulassen, die so oft von allen Seiten erwogene Sache gleichsam ab ovo zu erörtern brauchen.

Und somit könnte man wohl zu der Ansicht kommen, dass der Discursus zwar von kundiger Hand, aus »patriotischem Eifer«, in lebendiger Auffassung der Situation, aber nicht von einem der leitenden Staatsmänner, nicht unmittelbar im Zusammenhange der amtlichen Geschäfte verfasst sei. Er, der Discursus, könnte man concludiren, mag für den Vicecanzler geschrieben sein, von ihm geschrieben ist er nicht.

Durch eine andre Reihe von Betrachtungen lässt sich eine andere Ansicht empfehlen.

Es waren am kaiserlichen Hofe verschiedene Ansichten in Betreff

der Jülichschen Frage und ihrer Behandlung. Wenn Geitzkofler im Mai[11]) in Anlass der Erklärungen des französischen Hofes (»von des Vaubecourts Legation wegen«) ernstlich widerrieth ein Verfahren einzuschlagen das dem französischen Hofe den Vorwand zur Einmischung böte, zumal da man sie in den Formen Rechtens erledigen könne, so ergiebt sich, dass dem gegenüber die Ansicht stand: man müsse »den Vorstrich behalten« wie man damals die Initiative bezeichnete, man müsse diese hochwichtige Frage nicht juristisch und reichsrechtlich, sondern politisch behandeln. Und über dieser Differenz der Ansicht verzögerte sich der Erlass jenes Mandates das schon am $\frac{24.}{14.}$ Mai dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegt wurde. Wenn nun die Nachricht von den Dortmunder Verhandlungen, die Nachricht von der Zurückweisung der kaiserlichen Commissarien, die mit der Herzogin Wittwe die Regierung einstweilen führen sollten, eine völlige Aenderung der Sachlage zeigten — und in dieser Zeit ist ja der Discursus geschrieben — so war für die leitenden Staatsmänner wohl Anlass ihr Gutachten abzugeben, wie unter den so veränderten Verhältnissen weiter zu verfahren sei. Für sie war dann, mochten sie die juristische oder politische Behandlung der Sache empfohlen haben und weiter empfehlen, die Aufgabe zu erörtern, wie jetzt zu verfahren, wie das Versäumte nachzuholen, weiterem Schaden vorzubeugen sei.

In solchem Sinn erörtert Geitzkofler in dem erwähnten Gutachten vom September die Lage. Man sieht aus seinen Aeusserungen, dass die einstweilen getroffenen Maassregeln, namentlich die Sendung des Erzherzogs Leopold und die angedrohte Acht gegen Brandenburg und Pfalz Neuburg als Erfolge der Ansicht, die er bekämpft hat, anzusehen sind; noch einmal versucht er das vorsichtigere Verfahren, so weit es noch möglich ist, zur Geltung zu bringen.

Man wird wohl aus den kaiserlichen Mandaten, die mit Stralendorff's Unterschrift erlassen sind, entnehmen dürfen dass er sich zu der entgegengesetzten Ansicht hielt. Es wird nicht nach seinem Sinn gewesen sein, wenn jene kaiserlichen Befehle vom Mai, wohl durch den gegenwirkenden Einfluss der vorsichtigeren Parthei, so lange unvollzogen blieben, bis die Prätendirenden Besitz ergriffen und sich verständigt

11) Er erwähnt dieser Aeusserungen, die er im Mai gemacht, in dem angeführten Gutachten vom Sept. 1609.

hatten. Nun war die Sachlage in bedenklicher Weise geändert; nun war es wohl an der Zeit hervorzuheben, wie zugleich die Kirche und das Haus Oestreich bedroht sei; nun lag der Beweis vor, dass man die hochwichtige Angelegenheit nicht juristisch, sondern politisch, nicht nach dem Reichsrecht, sondern nach dem Machtinteresse behandeln müsse.

Man wird nicht in Abrede stellen, dass der in dem Discurs entwickelte Vorschlag die Partheien zugleich mit Gebietstausch und Entschädigungen von der Rechtsbasis hinwegzulocken und zugleich mit der Einleitung reichsrechtlichen Verfahrens zu bedrohen einen gewandten und kühnen Staatsmann erkennen lässt.

Und wenn es in dem Discurs (§. 56) heisst: »durch das Haus Brandenburg sei Preussen dem Reich abgerissen worden und der Churfürst habe jetzt den Gewinn davon, wie aber Kais. Maj. damit content ist, weiss er sehr wohl«; — wenn es eben da weiter heisst: »darum hat er und seine Vorfahren in kais. Ausschreiben niemals den Titel von Preussen erlangen können, wird ihn auch nie erhalten; man hat Preussen also nicht verschmerzt wie Brandenburg vermeint; der Churfürst hat seine Churbelehnung noch nicht, er hat sich vorzusehen, dass er nicht nach andern Gütern strebe und die seinigen darüber verliere«; — ja wenn es (§. 58) heisst: »wir haben von den sächsischen Abgesandten verstanden, wie der Churfürst zu diesen Landen auch gern einigen Anspruch nehmen wollte« — so dünkt mich sind das Aeusserungen, wie sie nur jemand machen konnte, der in hoher amtlicher Stellung stand und mit Zuversicht aussprechen durfte, wohin die kaiserliche Willensmeinung gehe.

Das scheinen mir die Gründe zu sein, welche es wahrscheinlich machen, dass Stralendorff wirklich, wie einige Handschriften angeben, der Verfasser des Discursus sei; und sie scheinen mir gewichtiger als diejenigen, welche dafür zu sprechen schienen, dass jemand, der nicht unmittelbar in den Geschäften stand, ein sonst genau unterrichteter, scharf beobachtender, juristisch gewandter Politiker den Aufsatz geschrieben habe.

In einem Schreiben vom 6. Nov. 1609 (bei Londorp, Act. publ. I. 1. p. 86) erinnert Churfürst Johann Sigismund den Kaiser daran, dass er schon früher in Betreff des von dem Kaiser beabsichtigten processualischen Verfahrens wegen der Erbschaftslande gegen dessen sämmtliche Räthe habe einwenden müssen, dass sie sich »viel zu wohl anderen

Interessenten zugethan erwiesen«, ja bereits durch unzeitiges Urtheil in ihren offenen Bankellen »da der Mund dess', wessen das Herz voll ist, zu reden pflegt und in andern Zusammenkünften ihn der Sache verlustig erkannt und proclamirt hätten.« Dann fährt er fort: »welche Ursache dann seithero nicht ab- sondern zugenommen; sintemal ich dessen eigentlich gegründte Anzeig vnd nachrichtung habe, das sich der meiste vnd fürnemste Teil Euer Kais. Maj. Räht wider mich zu hauff gerottet, auch ein schrifftlich Bedencken übergeben vnd Euer Kais. Maj. darin wider recht Billigkeit vnd fug mich mit acht vnd Aberacht zu beschweren vnd zu verfolgen gerathen.« Die Andeutungen sind nicht bestimmt genug, um unsern Discursus darin wieder zu erkennen; obschon die Androhung der Acht in dem sub poena banni §. 71 und der Hervorkehrung der preussischen Acht §. 51. 55. wohl gefunden werden könnte.

Die Vorrede von 1718.

Der Herausgeber des Discursus hat wie er angiebt »seine wichtigen Ursachen gehabt seinen Namen nicht zu nennen noch wer er eigentlich sei, zu verstehen zu geben.« Wir wissen schon, dass er sich einen Urenkel des Geh. Secretarius nennt, der »unter den beiden damahligen Kays. Staats-Ministern«, nämlich Ulm und Stralendorff, und »in ihrem Namen« den Discursus geschrieben habe »welches, weil die Sache Ueberlegung und Nachsinnen gebraucht, viele Monate gewähret.« Wir mussten uns überzeugen, dass die Abfassung desselben innerhalb einer viel kürzer bemessenen Zeit fallen müsse.

Der Editor giebt an, dass er in vielen Archiven Abschriften des Discursus gesehen habe: »die wenigsten davon haben den rechten Titel des Bedenckens, wie ich ihn selbst allhier behalten und wie er bei unsrer Familie seit der Zeit ad posteros gelieffert worden und wobey kein Autor genennet ist, geführet;« dieser ächte Titel — er ist früher mitgetheilt — lautet denn freilich anders als irgend einer aus den mir bekannt gewordenen Manuscripten. Aber der Editor behauptet, nachdem er die Autorschaft Levins von Ulm und Lippolds von Stralendorff abgewiesen, dass sein Urgrossvater unter diesen beyden Kais. Staatsministern Geh. Secretarius gewesen; und damit man nicht glaube, dass er beide als auf einander folgende Vicecanzler bezeichne, denen nach

einander sein Urgrossvater gedient habe, fügt er hinzu: »dass ihn diese seine Vorgesetzten beauftragt in ihrem Namen das Gutachten zu verfassen.«

Aber darin wie in dem falschen Namen Levins von Ulm — denn der Editor berichtigt ihn nicht — könnte die Familientradition allmählig unklar geworden sein.

Jedenfalls verspricht der Editor, der sich an dem in den Staatsconsilien abgedruckten Auszug des Discursus bitterlich geärgert hat »das ächte und unzerstümmelte Werk«, »das wahre vollständige Bedencken nach dem Original« zu ediren. Und somit muss der von ihm gedruckte Discursus politicus et consilium catholico-politicum den durchaus correcten Text bieten.

Die Vergleichung ergiebt, dass das nicht der Fall ist, dass der Abdruck mehrere Lücken hat, dass er an vielen Stellen einen willkührlich zurecht corrigirten Text bietet. Wenigstens einige Beispiele mögen hier als Beleg stehen.

Der Discurs beginnt damit, hervorzuheben, wie viel sowohl für das Haus Oestreich wie für das ganze Religionswerk an der Jülich'schen Frage »an rechter Fassung des Jülich'schen Regiments« gelegen sei. Der Druck hat dafür »an rechter Verfassung des Römischen Regiments«, völlig gedankenlos.

Dann heisst es weiter wie das Reich deutscher Nation durch Luthers Ketzerei einen Riss bekommen und, so hat das angebliche Original »nicht etzlichte wenigk Stände, sondern fast eine grosse Anzahl damit behaftet worden«. Statt dieser fast tautologischen Wendung haben die Handschriften: »nicht etzliche wenige Stände, sondern alle drei weltlichen Churfürsten und der andern eine fast grosse Anzahl.«

Es wäre noch ärger geworden, wenn nicht Gott dem Hause Oestreich Stärke und Macht verliehen, welche auch die mächtigsten Feinde hätten scheuen müssen; »und gleichwol, so fahren die Handschriften fort, in der Verführten Zahl etliche Chur- und fürstliche Häuser fast ansehenlich geworden, niemalen aber zu einer solchen Macht aufsteigen mögen dass u. s. w.« Die Construction ist allerdings schwerfällig aber doch zu verstehen. Das angebliche Original macht mit einigen Correcturen den Satz wenig lesbarer, aber flacher; »und gleichwol in der vereinigten Fürsten-Zahl etzliche Chur- und fürstliche Häuser fast ansehenlich, aber niemand noch zuer Zeit zue solcher Macht aufsteigen

mögen, dass u. s. w.« Dass hier aus den »verführten Fürsten« vereinigte geworden mag noch hingehen; aber rein verkehrt ist es, wenn es heisst: dass sich von ihnen Oestreich und die Kirche »etwas Unsorgliches« nicht zu befahren habe; die Handschriften haben »etwas besorgliches«.

Besonders deutlich tritt die Art, wie das angebliche Original den Text zurecht corrigirt, in dem nächsten Absatz (§. 7) hervor, der davon spricht wie die Ketzer gern in ihrer Mitte einen Fürsten gehabt hätten. mächtig genug den catholischen zu widerstehn, und in Ermangelung dessen sich dem Könige von Frankreich anvertraut hätten; aber sie hätten leicht gesehen, dass ihnen das wenig helfe, denn — und nun stelle ich den Satz nach den Handschriften und nach dem angeblichen Original neben einander:

denn sich bald befunden, wie die ausländischen durch ausländische leicht eingehalten werden können, auch nicht unschwer der eventus so in francreich erfolget, vorhero bei verständigen sich leichtlich ereuget, je näher sie zu diesem Zweck gezielet, je ferner sie davon kommen.	dann sie bald befunden, dass die ausländischen nicht leichtlich erhalten werden konnten, auch nicht unschwer der eventus so im selben Königreich erfolget, vorhero bei Vorständigen sich ereuget, je mehr sie zu diesem Werk gezielet.

Der Satz ist in den Handschriften verworren, wahrscheinlich lückenhaft; aber man sieht, was gemeint ist und das Beispiel Frankreichs zur Zeit der Hugenottenkämpfe, da den deutschen und englischen Hülfesendungen die spanische Intervention mit allen ihren Schrecken folgte, ist treffend genug. Das angebliche Original giebt diess Beispiel mit der Auslassung einiger Worte Preis und bringt einen Satz zu Stande, der doch nur scheinbar logischer ist.

Ich übergehe kleinere Correcturen; bezeichnend sind folgende:

die Handschriften	der Druck
§. 10. dass der Nutz ihnen, die Beschwerung aber der Armuth in ihren Landen geworden.	dass der Nutz Ihnen, die Beschwerung aber auf dem armen Unterthanen im Lande verblieben.
§. 11. zusampt vielen Fürsten- und gemeinen Abteyen, Clöstern und Comptoreyen.	samt vielen Fürstenthümern, Clöstern und Comptoreien.

§. 13. und wie wol viel leute ja der mehrer Theil dieses werck etwas schwer ja gleichsam unmöglich angesehen —	und wie, wohl vielleicht der mehrer Theil dieses Wercks etwas schwer ja gleichsam unmöglich geachtet —

Und wenn §. 12 die meisten Handschriften sagen: Brandenburg habe Pfalz-Zweibrücken contentirt, so durfte in dem Druck nach dem unverstümmelten Original diese Verkehrtheit keine Stelle finden, sondern es musste, wie die älteste Handschrift auch hat, »Pfalz-Neuburg« heissen.

Besonders lehrreich sind einige unter den Auslassungen, die das angebliche Original hat. Wenn §. 31 aufgezählt wird dass Oestreich nach allen vier Himmelsgegenden Feinde an seinen Grenzen habe, so lässt dies Original den ganzen Satz aus, der die Feinde in Mittag, die Schweizer, Venedig, Florenz bespricht.

Eine andere Auslassung ist §. 50 dadurch veranlasst, dass derjenige, welcher das angebliche Original für den Druck schrieb, in seiner Vorlage das Wort Babel oder Gabel nicht recht zu reimen verstand; so entstand denn aus

dem Text	der Druck
Letzlich köntten auch unschwer durch fügliche media die hülfen fremder potentaten entweder gegen Brandenburg gekheret oder in neutrali erhalten werden; Ja es könnte diese Babel wol zu einer solchen Verwirrung werden das die genug zu thun bekommen möchten, die sie wieder zu bawen eine begier kriegen thäten.	letzlich können auch unschwer durch fuegliche Mittel die hülffen der potentaten entweder kegen Brandenburg gebaret oder aber neutral gehalten werden, dass die gnugsam zu thun bekommen mochten, so sie wieder heraus zu bringen, noch zu heben sich unterstehen möchten.

Endlich eine dritte Auslassung (§. 54). Der Discurs will erweisen, dass die Churfürstin von Brandenburg, wenn sie auch das nächste und beste Erbrecht an Jülich hat, desselben für sich und ihre Erben aus doppelten Gründen verlustig ist: einmal wegen der alten Acht, die auf dem Herzog von Preussen ruht, seit das Ordensland zum Herzogthum gemacht worden, und sie ist nach dem Verzicht ihrer Schwestern die einzige Erbin dieses Herzogthums; sodann weil ihre Kinder die Erben des Markgrafen von Anspach sind, der und dessen Vermögen für die

schlechte Administration Preussens, für die Millionen Geldes, die er aus dem Lande gezogen, noch in Anspruch genommen werden kann. Das angebliche Original hat diese Argumentation misverstanden und bestens corrigirt:

die Handschriften	der Druck
ist sie nicht ihres Vaters Erbin, und gedenckt diese Erbschaft gar nicht zu verlassen? lebt sie nicht in matrimonio ducis Borussiae? werden nicht ihre Söhne Preussen besitzen? haben nicht ihre Geschwister alle verzicht thun müssen und angeloben mit einem genanten Abschiede sich vergnügen zu lassen und ihr alles Erb zu übergeben? sind auch nicht ihr Herr und Kinder des Markgrafen zu Anspach Erben u. s. w.	Ist sie nicht ihres Vaters Erbinne, und gedenckt diese Erbschaft gar nicht zu verlassen? Lebt Sie nicht in matrimonio ducis Borussiae? werden ihre Herren und Kinder des Marggrafen zue Anspach Erben?

Ich glaube die angeführten Correcturen und Auslassungen — und sie sind nur herausgegriffene Beispiele — genügen den Beweis zu liefern, dass in dem Druck keinesweges »das ächte und unzerstümmelte Werk« das »Original des Bedenckens« wiedergegeben ist. Wenn der Editor mit seiner Angabe, das ächte unzerstümmelte Original in Händen zu haben, sichtlich nur hat täuschen wollen, so kann die Geschichte, die er vorbringt, um seinen Besitz des angeblichen Originals zu documentiren. keinen Anspruch mehr darauf machen, dass man sie glaube, und mit dem angeblichen Geheimen Secretarius wird auch wohl der lutherische Cavalier sich in Fiction auflösen.

Wir dürfen vielleicht noch einen Schritt weiter gehn. »Ingolstadt in Verlegung Peter Stuhlwagens« will der Discursus erschienen sein. Ich habe mich vergebens bemüht einen Verlag dieses Namens aufzufinden; Schwetzschke in seinem musterhaften codex nundinarius weist aus den Messkatalogen jener Zeit für Ingolstadt nur die Verlagshandlung de la Haye nach, die bis 1746 unter diesem Namen bestand und dann in anderen Besitz überging cf. Mederer ann. Ingolst. acad. III. p. 229. Mit so vielem andern scheint auch Druckort und Verleger der Edition fingirt zu sein.

Der Editor des Discursus ist irgend wer, der aus irgend welchem Grunde für zweck- und zeitgemäss erachtete, den alten in mehrern Archiven vorhandenen Discursus durch den Druck ins grössere Publicum zu bringen, und die Vorrede hinzufügte, um seinen Zweck desto sicherer zu erreichen.

Dass das Motiv der Publication Geldgewinn gewesen sein sollte, ist nach Lage der Umstände kaum anzunehmen. Ihre politische Bedeutung liegt auf der Hand und die Vorrede lässt keinen Zweifel, dass es dem Herausgeber darum zu thun war auf die öffentliche Meinung zu wirken.

Aber zu wirken in welchem Sinn? Die Zeitgenossen zweifelten nicht, dass es eins von den arglistigen Jesuitenstücken sei, deren seit zwei Menschenaltern so viele und so erstaunliche zum Vorschein gekommen waren.

Will man die Atmosphäre dieser Zeit des beginnenden 18. Jahrhunderts, die Stimmungen und Spannungen in den politischen Kreisen Deutschlands richtig würdigen, so muss man vor allem die Jesuiten und ihren Einfluss im Auge behalten.

Was hatten sie nicht seit dem westphälischen Frieden und trotz demselben gewonnen; ihre Missionen waren über das Reich verbreitet; überall fühlte man ihre geheimnissvolle Thätigkeit; auf den evangelischen Universitäten waren sie als Sprachmeister, Fecht- und Tanzlehrer, an den evangelischen Höfen als Aerzte, Architecten, Kunsthändler eingeschlichen; es ist kein Zweifel, dass ihrem Orden auch solche Personen in einflussreichen Stellungen, die sich öffentlich zur evangelischen Lehre bekannten, angehörten; selbst unter den Kaufleuten der gutlutherischen Stadt Hamburg hatten sie ihre Affilirten. Mit unermüdlicher Betriebsamkeit minirten sie weiter, gewaltsam wo evangelische Unterthanen unter katholischen Landesherren wohnten, mit schleichender Kühnheit in den Territorien evangelischer Landesherren; namentlich diese selbst zu gewinnen war ihr Bemühen, »quin, reconciliatis ad Ecclesiam principibus universa mox Germania foret catholica, quia populos in ea principum suorum sectam sequi solere constet (Moser Patr. Archiv VI, p. 368); und in den fürstlichen und adligen Häusern fanden sie nur zu viele, die bald ihr frommer Eifer, bald die reichlichen Geldspenden aus den Convertitencassen — sine pecunia enim haec non possunt expediri heisst es in dem Aufsatz de missionibus germanicis um 1670 (in Paulus

Sophronizon VII. Heft 5. p. 43) bald die zahlreichen geistlichen Pfründen im Reich verlockten.

Schon hatten sie zwei von den drei weltlichen Churfürsten, die vordem die Träger der evangelischen Sache im Reich gewesen waren; der Churfürst von Sachsen war um der polnischen Krone willen übergetreten und die Pfälzer Chur war seit 1685 an den Sohn jenes Wolfgang Wilhelm von Neuburg gekommen, der in Anlass der Jülich'schen Erbschaft 1614 den Glauben gewechselt hatte. Jetzt standen sechs altgläubige Churfürsten den zwei evangelischen von Brandenburg und Hannover gegenüber, und Chursachsen hatte nach wie vor das Directorium des Corpus Evangelicorum. Wenn auch auf den Reichstagen, in dem officiellen Reichsrecht der Friedstand zwischen den Bekenntnissen seine Geltung behielt, so gab es römischer Seits thatsächliche Uebergriffe ohne Ende, namentlich seit dem vortrefflichen Kaiser Joseph I. sein Bruder Carl VI., der Jesuitenzögling, gefolgt war.

Der Kaiser hatte durch den spanischen Erbfolgekrieg die Niederlande, Mailand und Neapel erhalten, hatte durch diesen Ausgang an wirklicher Macht mehr gewonnen, als wenn die ganze Erbschaft beim Hause Oestreich geblieben wäre. Der glänzende Krieg gegen die Pforte, der im Frühling 1718 mit dem Frieden von Passarowitz schloss, steigerte die Macht und das Selbstgefühl des Wiener Cabinets. Und der Orden Jesu, der, so lange Ludwigs XIV. Macht in Europa dominirte, in dessen Kielwasser gefahren war, begann sich in behutsamer Wendung der habsburgischen Politik wieder zu nähern, nicht ohne die Hoffnung den Einfluss der Männer zu unterwühlen, welche dem Kaiser seine Siege erkämpften, vor allen des Prinzen Eugen. Und Fäden genug hatten die Jesuiten am Wiener Hofe in der Hand; sie hatten bei ihrem Einfluss im Reich etwas zu bieten.

Sie waren rühriger denn je. Auf Anlass zweier Libelle, die ein Convertit Meelführer herausgab, erschien ein kaiserliches Mandat, welches die alten Verordnungen gegen Schmähungen Andersgläubiger von Neuem einschärfte (18. Juli 1715). Da galt es in einem eclatanten Act Trotz zu bieten. Es geschah in der Heidelberger Disputation vom 30. Aug. 1715. Seit 1705 hatte Churfürst Johann Wilhelm, der Enkel jenes Neuburger Convertiten von 1614, den Jesuiten den Zugang zur Universität geöffnet; bald dominirte da ihr Einfluss; meist aus ihrem Kreise wurden die Rectoren gewählt; Heidelberg war ein Hauptpunkt in der

vorrückenden Linie der Propaganda. Mit jener Disputation »über die alte und neue Kirchenzucht« die Pater Paul Usleber, Professor des canonischen Rechts, ankündigte, galt es die Grundsätze, welche seit dem westphälischen Frieden nicht mehr möglich sein durften, zur öffentlichen Geltung zu bringen. »Kein Katholik, so hiess es in den gedruckten Thesen, kann mit gutem Gewissen mit Ketzern Umgang pflegen;« von den katholischen Fürsten fordern sie gewaltsames Einschreiten gegen die Ketzer, wenn die Kirche es nöthig hält; denn die Ketzer haben das Recht auf Ehren, Aemter, ja auf das Leben verwirkt; si domini temporales ab ecclesia moniti haereticos sinant vivere et negligant ditiones suas ab haeretica pravitate expurgare, exponuntur illae Catholicis expugnandae. Ja die Thesen erklären: man halte dem nicht die Reichsgesetze und die Moral (humani commercii officia) entgegen; denn diese können nur die unvermeidliche Gemeinschaft mit den Ketzern (in necessariis communionem) regeln, aber legi divinae derogare nequeunt.

Die Beschwerden der Pfälzer Evangelischen bei ihrem Churfürsten waren vergebens; sie erwirkten durch Beschluss des Reichshofrathes, auf Grund jenes Reichsgesetzes vom 18. Juli 1715, einen Befehl an den Churfürsten, diesen Excess zu bestrafen; der Churfürst antwortete mit nichtssagenden Entschuldigungen jenes frommen Professors. Dann wandte sich das Corpus Evangelicorum mit einer eindringlichen Beschwerde an ihn (23. Mai 1716); er starb wenige Tage später (8. Juni); der Regierungswechsel liess diese Dinge für den Augenblick zurücktreten, um sie bald durch ärgere zu überbieten.

Es folgte des Verstorbenen Bruder Karl Philipp; dieser und sein Bruder der Bischof von Augsburg waren die letzten vom Neuburger Mannsstamm; es trat die Frage in den Vordergrund, ob seine einzige Tochter die Lande Jülich und Berg, die nach dem Vertrage mit Brandenburg von 1666 an Pfalz-Neuburg überlassen waren, erben könne, ob nicht dann vielmehr das brandenburgische Recht auf die ganze Jülich'sche Erbschaft in Wirkung zu treten habe.

Begreiflich, dass die Frage die Ultramontanen im Reich lebhaft beschäftigte. Sie hatten allen Grund, auf diess Haus Brandenburg mit Besorgniss zu sehen.

Es hatte die Königskrone erworben und zwar ohne die zudringlich angebotene Hülfe des Jesuiten Vota (s. Theiner, Herzog Albrechts von Pr. erfolgte und König Friedrichs I. versuchte Rückkehr &c. p. 87 ff.).

Mit dem letzten grossen Kriege hatte Friedrich Wilhelm I. Stettin und die Odermündungen gewonnen; mit seinem Schatz und seiner Armee war er nach dem Kaiser weitaus der mächtigste unter den Fürsten im Reich und wohl im Stande, dem Kaiserhause die Stange zu halten. Und sein bisheriges Verfahren hatte gezeigt, dass er eben so entschlossen und tapfer sein Bekenntniss und dessen Recht im Reich vertrete, wie er energisch und rücksichtslos das Regiment in seinem Lande handhabte. In ihm schien das, was der Discursus 1609 von dem Hause Brandenburg vorausgesagt hatte und was schon unter dem grossen Churfürsten sich zu bestätigen begonnen hatte, vollständig erfüllt zu werden. An diesem Felsen schien das so hoffnungsreich daherfahrende Schifflein der Propaganda im Reich scheitern zu sollen.

Noch ein anderes kam hinzu. Nichts hatte die Zeiten daher die Erfolge der Jesuiten mehr gefördert als die ausgedörrte Orthodoxie des sogenannten Lutherthums und ihre unersättliche Wuth gegen die Reformirten. Hatte das Churhaus Brandenburg sich seit einem Jahrhundert dem reformirten Wesen zugewandt, hatte es, über meist lutherische Provinzen herrschend, den Geist nicht bloss der Duldung, sondern der doch evangelischen Gemeinschaft und Einheit beider Bekenntnisse gepflegt und vertreten, so war jüngst in der Universität Halle eben diesem Geiste eine Stätte von unberechenbarer Wirksamkeit bereitet, dem Geist ächter evangelischer Frömmigkeit, wie ihn Francke und Spener vertraten, und den der Orthodoxismus aus Leipzig vertrieben hatte und zu verfolgen fortfuhr. Dass sich mit dieser, wie man sie damals zum Spott nannte, pietistischen Richtung — denn die praxis pietatis »dass man das Evangelium lebe« forderte Francke — der gleich verfolgte Christian Thomasius, der Schüler Pufendorffs, der Vorkämpfer des nicht mehr canonistischen oder theologischen, sondern »vernünftigen« Staatsrechtes, der unermüdliche Anwalt des Moralischen im Recht, im Staat und in der Sitte verband, — dass dieser neue »aufgeklärte« Geist Halles die studirende Jugend Preussens, die künftigen Geistlichen und Beamten nährte und tränkte, — ja dass der König selbst eben diesen Geist, nur nach seiner Art derber und realistischer gefasst, vertrat und zum Typus seiner Monarchie machte, das alles waren Dinge, welche dem Orden Jesu und denen, deren Politik auf ihn rechnete, ernstliche Sorge machen durften.

Sind nun diese Verhältnisse von der Art, dass sie die Herausgabe des Discursus im Herbst 1718 erklären? Gab es irgend einen bestimm-

ten Anlass, der den Orden und seine Freunde gerade in dieser Zeit veranlassen konnte, den Discursus mit seiner Vorrede ins Publicum zu werfen?

Man könnte einen solchen Anlass in der Frage über das Directorium im Corpus Evangelicorum finden, die seit 1717 von Neuem in Anregung gekommen war. Die Evangelischen hatten es hingehen lassen, dass August von Sachsen, trotz seines Religionswechsels, das Directorium führte, da ja mit seinem Tode — denn nur er für seine Person war 1697 übergetreten — die Sache sich von selbst erledigte. Als aber 1717 bekannt wurde, dass auch der sächsische Kurprinz übergetreten, bald darauf, dass er mit einer Erzherzogin, der Nichte des Kaisers, verlobt sei, da schien allerdings für die Sache der Evangelischen Gefahr zu sein. Der preussische König liess in diesem Sinne mit den evangelischen Ständen verhandeln; er erbot sich, das Directorium auf so lange zu übernehmen, bis Chursachsen wieder an einen evangelischen Fürsten komme. Die Propaganda im Reich hätte damit noch mehr als den Vortheil, einen Convertiten officiell an der Spitze der Evangelischen im Reich zu haben, eingebüsst. Aber das Corpus Evangelicorum selbst überhob sie der Mühe dagegen zu arbeiten; Hannover sah nicht ein, warum gerade Brandenburg diesen Vorzug haben solle, es müsse frei gewählt werden; und die Ernestiner meinten, man müsse das Directorium bei Chursachsen lassen, um diesen Hof nicht völlig auf die Seite der Katholischen zu drängen. Gleich in Beginn dieser Frage konnten sich die Katholischen überzeugen, dass sie ohne Gefahr sei; wie denn Chursachsen in der That auch des Weiteren im Besitz geblieben ist.

Aber eine andere Frage war damals im Anzuge. Der Churfürst Pfalzgraf Karl Philipp, der im Sommer 1716 seinem Bruder gefolgt war, verlegte im November 1718 seine Residenz nach Heidelberg, und wenige Wochen später begannen jene Gewaltacte gegen die Pfälzer Evangelischen, welche man schon damals als die Eröffnung eines neuen Feldzuges der Propaganda ansah.

Dass Karl Philipp ganz in den Händen der Jesuiten war, ist nicht zweifelhaft. Eben jetzt ward die Vermählung seiner Tochter mit dem nächsten Agnaten, dem Erbprinzen von Pfalz-Sulzbach vollzogen; es galt auf diesem Wege die Verbindung der Jülich-Bergischen Lande mit Churpfalz auch für die Folgezeit zu sichern, den Brandenburgischen Ansprüchen den Weg zu verlegen.

Kurz vor der Eröffnung jenes ultramontanen Feldzuges in der Pfalz erschien der Discursus nebst Vorrede. Ist diese Publication von der Art, dass man sie als einen Theil jenes Feldzugsplanes ansehen darf? war die Wirkung, welche sie haben musste oder machen sollte, im Interesse der ultramontanen Parthei?

Der Discursus hat, abgesehn von seiner confessionellen Seite, eine durchaus östreichische Tendenz; er ist mehr noch für Oestreich als gegen das Haus Brandenburg; und für diese Tendenz bietet die Lage der Dinge im Herbst 1718 in der That keinen Anhalt. Nun stellt freilich die Vorrede wesentlich die confessionelle Seite in den Vordergrund; aber was konnte man katholischer Seits mit diesen cynischen Argumentationen zu bewirken hoffen? Mochten eifrige Katholiken sie vielleicht mit Genugthuung und innerer Zustimmung lesen, gewiss musste jeder Evangelische im Innersten empört sein bei der Erinnerung, dass der kaiserliche Hof einst so politisirt habe, und bei dem dick aufgetragenen Beweis des Vorredners, dass so zu denken gut katholisch, so zu verfahren in der Ordnung und noch jetzt an der Zeit sei.

Mich dünkt, alles weist auf einen völlig andern Ausgangspunkt der Publication hin. Mich dünkt, sie ist gegen Oestreich und die jesuitischen Umtriebe gerichtet, aber in einer Form, die, indem sie mit grossem Geschick den Ton des eifrigsten Ultramontanismus annimmt, dessen eigenste Natur entschleiert. Mich dünkt, der Ton und Inhalt der Vorrede bis zu der Herausforderung, sie zu widerlegen, und dem bei dem Münchener Perrückenmacher niedergelegten Preis und den Münchener Preisrichtern sprechen für diese Ansicht. Und wenn die Zeitgenossen trotzdem keinen Verdacht schöpften, so beweist das nur, wie täuschend der Vorredner seine Rolle gespielt hat.

Wenn der Herausgeber zugleich die östreichische Politik und die jesuitischen Umtriebe zu treffen unternahm, so ist es natürlich gleichgültig, ob in der That diese Combination so, wie er sie treffen will, vorhanden und practisch bedeutsam war; es genügt, dass er es glaubte oder voraussetzte.

Wie merkwürdig, dass die Handschrift *C*, welche bis auf Kleinigkeiten mit dem Druck stimmt, aber sicher nicht vom Druck abgeschrieben ist, sich im Berliner Archiv befindet!

Ich sage nicht, dass das Berliner Cabinet diese Publication veranlasst hat; daran ist im Entferntesten nicht zu denken. Aber sie gehört,

wie mir scheint, einer der politischen Richtungen an, die damals um den Einfluss auf den König und die Staatsleitung rangen.

Es ist die Zeit der »Geschichte mit dem Clement.« Bis zu welcher Höhe musste in dem Könige der Argwohn und die Erbitterung gegen die östreichische Politik gesteigert sein, wenn er für glaublich hielt, was dieser verwegene Betrüger ihm entdeckte und mit angeblichen Briefen des Prinzen Eugen und des Grafen Flemming documentirte: der Wiener und der Dresdner Hof hätten den Plan den König auf der Jagd oder auf einer Reise aufzuheben und gefangen zu halten, den Kronprinzen als König unter kaiserlicher Vormundschaft einzusetzen und ihn katholisch erziehen zu lassen; Grumbkow, Leopold von Dessau u. a. seien bereits gewonnen u. s. w.

Kurz vorher war der Uebertritt des sächsischen Churprinzen bekannt geworden, auf des Königs Anträge wegen des Directoriums im Corpus Evangelicorum war eine anzügliche Correspondenz zwischen Berlin und Dresden gefolgt; daneben liefen die sehr ärgerlichen Verhandlungen über den wachsenden Druck der Evangelischen im Königreich Polen, für die Friedrich Wilhelm einzutreten für seine Pflicht hielt. Und was den Kaiser anbetrifft, so meinte der König nicht bloss in dessen Verfahren gegen die schlesischen Evangelischen, in dessen Nachsicht gegen die jesuitischen Umtriebe im Reich den Anfang der Rückkehr zu dem Gewaltsystem der Ferdinande zu erkennen; sondern was ihm selbst mit seinem Magdeburgischen Adel begegnet war, zeigte, dass man am Wiener Hofe in die Souveränetät des preussischen Staates einzugreifen gewillt sei. Aller Orten war des Königs Maaassregel, den Lehndienst des Adels durch Allodification und billige Ablösung zu beseitigen, angenommen worden, nur der Adel im Magdeburgischen hatte sich widersetzt, sich an den Kaiser gewandt und der Kaiser hatte diese Klage bereitwillig entgegengenommen, hatte an den König eine Weisung gesandt (23. Febr. 1718), von der Lehensaufhebung, die gegen alles Recht, Freiheit und Observanz im Reich, auch gegen den westphälischen Frieden sei, abzustehen.

Man begreift, wie der König bei solchen reichsoberhauptlichen Einmischungen ergrimmte; die Spannung mit den nun verschwägerten Höfen von Dresden und Wien war in vollstem Zuge, als jener Clement dem Könige seine Entdeckungen machte. Sie blieben vorerst im tiefsten Geheimniss; aber die Freunde Oestreichs am Berliner Hofe, Leo-

pold von Dessau an der Spitze, sahen mit Schrecken die finstre Stimmung des Königs; Grumbkow, sagt die Markgräfin von Baireuth, war zwei Zoll von seinem Sturz.

Gehört nun die Publication von 1718 vielleicht in den Zusammenhang jener Clementschen Intrigue?

Ich würde es glauben, wenn der Discursus nicht ächt, wenn er tendenziöser gefälscht, wenn die Vorrede mehr auf die östreichische Politik als auf die confessionelle Frage gestellt wäre.

Mir scheint die Publication nicht unmittelbar aus der Nähe des Hofes und seines heftig bewegten Intriguenspiels hervorgegangen. Sie scheint mir einen Mann zu bezeichnen, der die preussische Politik, wenn ich so sagen darf, allgemeiner fasste und zugleich das Interesse derselben an der von Neuem heranrückenden Jülich'schen Frage erkannte. In seinen Augen war der Erfolg in dieser Jülich'schen Frage von Preussens Stellung zur östreichischen Politik und zur römischen Propaganda abhängig. Er publicirte den Discursus und die Vorrede, um zu zeigen, was sich Preussen und das evangelische Deutschland vom Kaiserhofe und von den Jesuiten zu versehen habe; es sollten recht eigentlich Enthüllungen sein.

Küster erfuhr von einem hochansehnlichen Mann, dem er Glauben schenken durfte, dass Thomasius in Halle der Verfasser des Discursus sei. Sollte er vielleicht der Herausgeber sein?

Dass die Erfindung der Vorrede ganz auf der Höhe des Erfinders von »Tarbon und Barbuffe« ist, wird jeder zugeben, der die Maske erkennt. Er sagt in der Vorrede der »ernsthaften, aber doch munteren und vernünftigen Thomasischen Gedanken und Erinnerungen,« die 1720 geschrieben ist: er habe sich je länger je mehr überzeugt, »dass so wenig der ernsthafte und seufzende Vortrag die Lehren vor Irrthümern bewahrt, als der muntere und lebhafte Vortrag nebst einem ungezwungenen und sinnreichen Scherz der Erkenntniss und Fortpflanzung der Wahrheit schädlich sei, dass daher der Wahrheitsliebende die Gabe, die ihm Gott gegeben, brauchen und bei derselben bleiben solle.« Und in dieser Art, »nach seiner Gabe,« blieb er bis zu seinem Tode (Sept. 1728), wie die »vernünftigen und christlichen aber nicht scheinheiligen Gedanken und Erinnerungen,« deren Anhänge 1726 erschienen, in oft anmuthiger Weise zeigen.

Thomasius hatte, wie erwähnt, wiederholentlich in der Jülich'schen

Sache Gutachten für das Berliner Cabinet geschrieben, das letzte ist am 25. Juni 1718 eingesandt. In einem früheren hat er — nach der Ansicht des Referenten im Cabinet — »die Sache zwar etwas weitläuftig gemacht, ist aber im Hauptwerk damit einig, dass die possessio müsse ergriffen und sodann auf deren Colorirung gedacht werden, wozu sich die rationes alsdann aus allerseitigen Bedenken schon finden werden, wenn man nur erst siehet, mit wem es S. K. M. eigentlich werde zu thun haben.«

Noch schärfer und bestimmter lautet sein vortreffliches Gutachten vom 25. Juni 1718. Der König hatte auch darüber seine Aeusserung gefordert, was er nun weiter rathe. »Nichts anders, erklärt er, als was schon in meinem vorigen Bedenken geschehen, nemlich die Ergreiffung des alleinigen Possess der Jülichschen und Bergischen Lande existente casu und sodann derselben Maintenirung und Vertheidigung durch genugsame Mannschaft. Die Practicabilität derselben dependirt von der Göttlichen Direction, Vigilanz des Regenten und einem gespickten Beutel desselben, auch zeittigen Anschaffung hierzu nöthiger Truppen und endlich von vorsichtigen aber dabey herzhaften consiliis des wirklichen Geheimen Etats Ministerium. Ist der Punkt richtig, so wird es sich mit den übrigen Sachen allen — dergestalt geben, dass, wenn man auch preussischer Seits nichts anders thun könnte als die alten Gesänge und rationes wieder anzustimmen, dennoch dieselbigen von grösserem Gewicht nach dem sonderlichen Zustand des teutschen Reiches sein würden, als die sonst auf dem Papier viel wahrscheinlicher vorkommenden rationes des Gegentheils ohne Possess.«

In Halle wusste man — wie aus einem Schreiben des Kanzler Ludewig an den König, 30. Mai 1719, hervorgeht, dass seit Jahr und Tag der Wittenberger Professor Griben in Dresden arbeite und dass er bereits grosse Belohnungen für das, was er herausgebracht, erhalten habe. Er selbst, sagt Ludewig, »sei von dem Herzog von Meiningen mehrmals zu Besprechungen nach Leipzig beschieden worden und da habe er von den chursächsischen Hofleuten mit der grössten insolence sprechen hören, ja erfahren, dass der junge Zech von Wien mit kaiserlichen mandatis executorialibus in der Nachbarschaft angekommen und deren noch andere mit sich habe, die man jetzt noch nicht nennen dürfe, die sich aber in Kurzem weisen dürften. Er habe seiner Seits keinen Zweifel, dass die Heurath mit der Josephinischen Princessin namentlich auch die

Absicht habe, dass der Jülich-Clevische Process an den Reichshofrath gespielt und dessen decision übergeben werden möchte; der Kaiser werde nach den Protesten dagegen wenig fragen, in contumaciam verfahren und die execution darauf setzen ohne weiteren egard auf niemand zu nehmen; jetzt wo er die früher spanischen Niederlande habe, liege ihm Jülich und Berg zu bequem, und Sachsen habe schon vor hundert Jahren dem Hause Oestreich sein Recht gegen einen Ersatz zu cediren sich erboten.«

So der Kanzler Ludewig; freilich sind diese Aeusserungen einige Monate später als die Publication, aber sie zeigen doch die Richtung, in der man sich in den hallischen Kreisen bewegte; und dass Thomasius mit Ludewig in diesen Fragen harmonirte, ist nach den mir vorliegenden Acten nicht zweifelhaft.

Gerade zu dieser Auffassung, dass in der Jülich'schen Frage der Kaiser zu fürchten sei, dass er seinen Zweck durch Sachsen zu erreichen gedenke, dass, wenn die Sache einmal an die Reichsgerichte gekommen, man sich aus dem sonnenklaren Recht nichts machen werde — zu dieser Auffassung passt die Publication vortrefflich; sie spiegelt die Situation genau so, wie man in Halle sie sehen zu müssen glaubte.

Beweisen freilich kann ich nach dem vorliegenden Material nicht, dass Thomasius der Herausgeber und Vorredner ist, noch weniger nachweisen, ob er das Berliner Manuscript, das mit dem Druck so auffallend übereinstimmt, gehabt hat, oder auf welchen Wegen er die Publication »in Verlegung Peter Stuhlwagens« zu Ingolstadt ermöglichte.

Nur eine Kleinigkeit finde ich, die bei den bekannten Verhältnissen des Thomasius zu Chursachsen für ihn als Editor sprechen könnte. Die Vorrede spricht von dem in Lünigs Staatsconsilien veröffentlichten Auszug: da sei das Original nicht allein verstümmelt, sondern auch »der dialectus, in welchem es geschrieben ist,« nicht beibehalten; »warum solches geschehen, kann ich zwar nicht melden, jedoch muthmasse ich, dass derjenige, der solches so kurtz gefasset, seiner Geburt nach ein Meissner gewesen sein müsse, die sich für andern einbilden, dass ihre Schreib- und Redens-Art die beste sey und die für den Bayrischen, Oesterreichischen und anderen dergleichen dialectis aus unzeitigen Hochmuth einen Eckel haben.«

Die Ausgabe von 1727.

Noch bestimmter als bei der ersten Publication tritt bei der von 1727 die Unmöglichkeit hervor, dass sie katholischer Seits gemacht sein könnte, wie denn die früher mitgetheilten Berichte aus Regensburg über dieselbe darin übereinstimmen, dass der Editor weder dem katholischen Interesse noch der eingeleiteten Verbindung zwischen dem Kaiser und Brandenburg einen guten Dienst geleistet habe.

Die Lage der Dinge war im Herbst 1727 eine wesentlich andere als neun Jahre vorher. Wenigstens in ihren Hauptzügen muss ich sie zeichnen.

Friedrich Wilhelm I. hatte auf jene argen Pfälzer Gewaltthätigkeiten gegen die Evangelischen, nachdem alle seine Vorstellungen vergeblich geblieben waren, mit Repressalien gegen einige katholische Stifte in seinen Landen geantwortet; und seine Maassregeln, seine Vorbereitungen zu ferneren Schritten waren so energischer Art, dass selbst das Wiener Cabinet für nothwendig hielt in Heidelberg ein mässigeres Verfahren zu empfehlen. In dem Process der Magdeburger Ritterschaft verstand man den König desto empfindlicher zu treffen; man liess durch den Reichshofrath an Chursachsen-Polen und Pommern-Schweden die Aufforderung zur Execution ergehen und weitere Reichskreise zu ihrer Unterstützung, wenn sie nöthig werden sollte, bezeichnen; »man will mich zu einem verzweifelten Schritte treiben, schreibt der König, damit man mich recht fassen, das ganze Reich mir auf den Hals hetzen und mich und mein Haus in das allergrösste Unglück stürzen könne« (der König an Seckendorf 1. April 1725 bei F. Förster II. p. 32).

Die Gewaltsamkeiten, welche in derselben Zeit gegen die Evangelischen in Thorn geübt und trotz der preussischen Bitten und Proteste beim Wiener und Dresdener Hofe fortgesetzt wurden, zeigten den Uebermuth der Jesuiten und das bedrohliche Gewicht ihres Einflusses.

Eben jetzt war die Politik des Wiener Hofes durch einen Meisterzug in freierer Lage als seit lange. Seit dem Ende des spanischen Erbfolgekrieges gab es unzählige Streitfragen zwischen Oestreich und den spanischen Bourbonen. Sie auszugleichen und einem neuen Ausbruch des Kampfes vorzubeugen war der Congress von Cambray berufen worden, der dann freilich die Verwickelungen erst recht hervorzutreiben und unentwirrbar zu machen schien. Da plötzlich erfolgte jener Wiener Vertrag vom

30. April 1725, der den Kaiser und das spanische Cabinet verglich und aus Gegnern zu Verbündeten machte. Dass die alte politisch-kirchliche Verbindung Spaniens und Oestreichs über das Familieninteresse der neuen Dynastie in Spanien den Sieg davon trug, erschloss der ultramontanen Parthei unermessliche Aussichten; dass sich Frankreich um so mehr zu England neigte, schien im Verhältniss dazu von geringer Bedeutung.

Und in diess Bündniss trat auch Kurpfalz, begann um kaiserliche Garantie für die Sulzbacher Erbfolge in den Jülichschen Landen zu unterhandeln. Mit Eifer ergriff August von Polen-Sachsen die grossen Combinationen, die sich ihm darboten; die Magdeburger Execution gab die Handhabe gegen Preussen vorzugehn, mit der Deckung einer neuen katholischen Coalition hinter sich. Schon fasste diese Coalition auch England ins Auge; es war im Plan den Prätendenten zurückzuführen, und namentlich Spanien übernahm es mit ganzer Macht sein Unternehmen zu unterstützen. Zugleich war man von Wien aus in Petersburg thätig, und die Kaiserin Katharina schien wohl geneigt die Pläne ihres Gemahls, welche in der Besetzung Meklenburgs erkennbar geworden waren, vom Gottorfischen Holstein aus gegen Hannover fortzusetzen.

Unter so drohenden Umständen suchte Georg I. von England-Hannover vor Allem ein Bündniss mit dem Könige von Preussen, seinem Schwiegersohn. Seine Tochter die Königin war auf das lebhafteste für diese Verbindung, beförderte sie auf alle Weise; es war ihr Lieblingsgedanke, durch eine Doppelheirath beide Häuser noch inniger und für die Dauer zu verbinden; und eben diese politischen Verwickelungen schienen die Ausführung ihres Planes, dem bisher manche Missstimmungen zwischen beiden Höfen entgegengestanden, zu ermöglichen.

In Herrenhausen wurde zwischen Frankreich, England-Hannover und Preussen ein Bündniss zu Schutz und Trutz geschlossen (3. Sept. 1725), unter dessen geheimen Artikeln einer der Krone Preussen die Erbfolge in Jülich und Berg beim Erlöschen des Neuburger Mannsstammes gewährleistete.

Diess Bündniss repräsentirte eine Geld- und Militärmacht, der gegenüber man in Wien allen Grund hatte in sehr ernstliche Besorgnisse zu gerathen; aus den energischen Vorbereitungen auf der Gegenseite war abzunehmen, dass die Gefahr, namentlich von Preussen her, eben so nahe wie gross sei.

Man griff östreichischer Seits zu denjenigen Waffen, in welchen man sich überlegen wusste. Es folgte jene meisterhafte Intrigue, welche die Namen Seckendorf und Grumbkow für immer gebrandmarkt hat.

Im Mai 1726 kam Seckendorf nach Berlin. Der erste Erfolg seiner Sendung war, dass der Wiener Hof Zeit gewann. Bald war das kaum beseitigte Misstrauen des Königs gegen Georg I. wieder erweckt; Friedrich Wilhelm gewann die Ueberzeugung, dass die Politik seines Schwiegervaters und gar die der Franzosen noch allerlei hinter sich habe, was man ihm verberge. Bereits im Juli konnte ihm Seckendorf des Kaisers lebhaften Wunsch, dass Preussen jenem Wiener Bündniss beitreten möge, vorlegen, gewisse Zugeständnisse dafür in Aussicht stellen, die vorläufigen Punktationen eines Vertrages entwerfen.

Noch entschied sich der König nicht. Auf das heftigste rangen am Berliner Hof die kaiserlichen und englischen Einflüsse, Seckendorf und die Königin; und der König neigte mehr und mehr auf die Seite Oestreichs. Wenn Seckendorf jetzt auch die Frage der Erbfolge in Oestreich vorlegte, — mit Kaiser Karl VI. erlosch der östreichische Mannsstamm — so schien dem König die Anerkennung der pragmatischen Sanction billig und ein deutsches Interesse.

Vor Allem aber sein Recht der Nachfolge in Jülich-Berg forderte er vom Wiener Hofe anerkannt, nur sein Recht, das den Sulzbacher Prätensionen gegenüber völlig unzweifelhaft war. Freilich so eben erst — am 16. Aug. 1726 — hatte der Kaiser mit dem Pfälzer Hause einen Vertrag dahin abgeschlossen, dass er die Erbfolge der Sulzbacher Linie in Jülich und Berg mit aller seiner Macht vertheidigen werde. Trotz dem glaubte Seckendorf dem Könige die besten Zusagen machen zu dürfen, wenigstens für das Herzogthum Berg; Sulzbach werde, wenn es Jülich erhalte, um so bereitwilliger sein Berg abzutreten. Der König war um des Friedens willen damit zufrieden, gegen die ausdrückliche Bestimmung, dass der Kaiser in sechs Monaten die Cession Sulzbachs wegen Berg beschafft haben müsse, oder der verabredete Vertrag sei ungültig. So ward am 12. Oct. 1726 der Wusterhauser Vertrag unterzeichnet.

Aber Sulzbach war nicht gemeint nachzugeben. Frankreich und England setzten alle Mittel in Bewegung, den König von Oestreich abzuziehen. Schon rückten spanische Heere gegen Gibraltar an; schon sprach des englischen Königs Thronrede von den höchst gefährlichen

Entwürfen des Kaisers, von dem nahen Ausbruch des Krieges auch in Deutschland; man schloss englischer Seits mit Hessen und Braunschweig Verträge zur Stellung von Truppen. Auch Frankreich warb im Reich.

So hatte Friedrich Wilhelm das Herrenhauser Bündniss nicht gemeint; mit Heftigkeit äusserte er sich gegen die Anmaassung der fremden Mächte: »kein Engländer oder Franzose soll über uns Deutsche gebieten; meinen Kindern will ich Pistole und Degen in die Wiege legen, dass sie die fremden Nationen abhalten.« Aber nicht minder erregte ihn die Vorstellung, dass der Kaiser sich sofort auf Hessen und Hannover werfen, dass diess nur ein erster Schritt sein werde, die Evangelischen im Reich zu Paaren zu treiben. Er fasste den Verdacht, dass ihn der Wiener Hof in Sachen Bergs »nur amüsiren und betrügen wolle« (Sekkendorf 19. Jan. 1727 bei F. Förster II. p. 86). In solchem Gedränge, in schlaflosen Nächten reifte ihm der Gedanke, zwischen beide Bündnisse tretend den Frieden im Reich zu erhalten (Febr. 1727).

Den Gang der Dinge in den nächsten Monaten übersehe ich noch nicht ganz. Wenn der kaiserliche Hof die höchst drohende Erklärung gegen die englische Thronrede: man müsse une reparation et une satisfaction éclatante et convenable à l'atrocité de l'outrage u. s. w. fordern (Schreiben Sinzendorfs 28. Febr. 1727), insbesondere in Hoffnung auf die preussische Kriegshülfe veröffentlicht hatte, so war Friedrich Wilhelm doch nicht gemeint, sich und seine Armee so ohne Weiteres verwenden zu lassen. Und wenn ihm nun gar das Erbieten gemacht wurde, für Berg, falls Sulzbach nicht nachgeben wolle, Entschädigung aus den Gebieten, die man gemeinsam erobern werde (Bremen und Verden), sich gefallen zu lassen, so wies er das durchaus von der Hand; in der bergischen Sache »habe er vor Gott und Menschen Recht, dafür könne er sich mit gutem Gewissen schlagen.«

Der König war, wie Seckendorf meldet, in übler Stimmung gegen den kaiserlichen Hof. Und warum liess man die Jesuiten in Schlesien gerade jetzt neues Aergerniss schaffen? »S. Kais. Maj. Intencion, bin persuadirt, ist gut, aber die Jesuiten sind zuwider, die Vögel, die dem Satan Raum geben und sein Reich vermehren wollen.« Die hannoverschen Beziehungen gewannen wieder Raum; im Juni 1727 war zwischen Berlin und Hannover die Verständigung im vollen Gang; »die reconciliation der Höfe wäre unausbleiblich gewesen,« wenn sie nicht plötzlich sich zerschlagen hätte. Ende Juni war der Stand der Dinge

völlig verändert, »wiederum ein östreichisches Mirakel« sagte Leopold von Dessau (Arneth, Prinz Eugen III, p. 566).

Nicht der so eben erfolgte Tod Georgs I. (22. Juni) erklärt diess Mirakel. Denn keinesweges war Friedrich Wilhelms Verhältniss zu dessen Nachfolger von Anfang her ein feindseliges; die Sendung Wallenrodts an Georg II. war bestimmt die entgegenkommendsten Zusicherungen zu überbringen; ausdrücklich auch die Doppelheirath liess Friedrich Wilhelm sofort wieder anregen. Aber freilich die schmiegsame Verwegenheit Seckendorfs wusste, dass gegen den Schwager noch leichter als gegen den Schwiegervater zu intriguiren sei.

Der Kaiser hatte durch Frankreich in England Erbietungen machen lassen; am 31. Mai und 13. Juni wurden die Pariser Präliminarien unterzeichnet, welche die schwebenden Streitfragen auf einen Congress, der in Cambray zusammentreten sollte, verschoben. Damit endete für Oestreich die Gefahr eines nahen Krieges. Und um eben so viel sank in des Kaisers Augen der Preis des preussischen Bündnisses; zugleich konnte Seckendorf darauf hinweisen, wie des Königs Verbündete ohne ihn abgeschlossen hätten.

Aber man bedurfte Preussens noch für eine wichtige Frage. Es galt die preussische Anerkennung der pragmatischen Sanction zu gewinnen; man hoffte sie von dem Könige jetzt auch ohne Berg oder ein Aequivalent für Berg erlangen zu können. Gern kehrte der König zu den Unterhandlungen auf Grund des Wusterhauser Vertrages zurück. Die »Königlich Preussischen Punkte« vom 13. Sept. 1727 und die kaiserlichen Gegenerklärungen darauf zeigen, wie der kaiserliche Hof schon an Reichshofrathsprocesse und reichsoberhauptliche Befugnisse, ja an die Möglichkeit, dass bei diesem Anlass auch der hundertjährige Besitz von Cleve und Mark in Frage gestellt werden könne, erinnert haben muss. Freilich gab er darüber beruhigende Zusicherungen, versprach auch seine guten Dienste in Betreff Bergs, verpflichtete sich eintretenden Falls Preussen nicht an den zur Besitzergreifung nöthigen Maassregeln zu hindern. Also dafür, dass der Kaiser nichts dagegen haben und thun wolle, wenn Preussen sein gutes Recht, wenigstens die Hälfte seines guten Rechts zur Geltung bringe, sollte der König die Erbfolge der Erzherzogin, die rechtlich nichts weniger als begründet war und die Rechte Dritter verletzte, zu vertreten die Ehre haben.

Mit jenen Punctationen vom 13. Sept. 1727 reiste Seckendorf nach

Wien. »Ich wünsche, schreibt ihm der König dahin, dass der Herr Graf sich bald mit guter Resolution hier wieder einfinden mögen; an meiner vor Ihrer Kais. Maj. und das Reich habenden guten und redlichen Intention achte ich unnöthig dem Herren Grafen viel Versicherung zu geben.« Man durfte in Wien mit dem Erreichten höchlichst zufrieden sein.

Sofort zeigte sich in den Bewegungen der jesuitischen Parthei das Uebergewicht, das die kaiserliche Politik gewonnen hatte. Der König fand es nöthig »wegen des sehr unglücklichen Zustandes, worin sich unsre liebe Religion jetzo im Reich befindet und womit es, wie man fürchtet, allmählig auf die Letzte gehen wird,« beim Kaiser »einige Vorstellungen zu thun« (F. Förster III. p. 250).

Man wird die besten Versprechungen gegeben haben; »an Ihrer Kais. Maj. allergnädigster reichsväterlicher Intention, schreibt der König darauf, hat wohl niemand zu zweifeln und ist gewiss keiner im Reich fester persuadirt als ich; nur wünschet man, dass der catholischen Clerisey im Reich mit mehr Ernst gesteuert und sie mit den armen Evangelischen das Garaus zu machen abgehalten werde.«

Der König war seit Wochen in sehr übler Laune, fühlte sich krank, dachte ernstlich an Abdankung. Die Seckendorf und Grumbkow fürchteten nichts mehr als dass er Ernst mache; sie veranlassten, nicht bloss um ihn zu zerstreuen, die bekannte Einladung an den Dresdner Hof; und der König nahm sie an.

In den Tagen seiner Abreise (Anfang Januar 1728) kamen Nachrichten aus Regensburg, die ihn auf das heftigste bewegten; es war die Bekehrungsgeschichte seines Reichstagsgesandten, des Grafen Metternich; und die mehr als zweideutige Rolle, die der kaiserliche Principalcommissar bei derselben gespielt hatte, ja »die starke Protection,« die ihm für alle Fälle, wie es hiess, durch ein Decret des kaiserlichen Geheimen Rathes zugesichert worden, konnten dem Könige zeigen, wie ihm mitgespielt werde. Dennoch ging er nach Dresden: »Gott bewahre, schrieb er von dort an Seckendorf, alle evangelische Christen, dass sie nicht verführt werden.«

— So die Hauptzüge der Entwickelungen, in deren vorletztes Stadium die zweite Publication des Discursus fällt.

In den ersten Octobertagen war das Schriftchen in Regensburg zu kaufen; vierzehn Tage nach der Abfassung jener höchst geheimen »Kö-

nigl. Preussischen Punkte.« Als es gedruckt wurde, um — wohl nicht von Ingolstadt aus — nach Regensburg gesandt zu werden, waren jene Punkte noch nicht festgestellt. Zwar waren die Beziehungen zu König Georg II. nach der Sendung Wallenrodts sichtlich erkaltet; aber noch war die Königin guten Muthes und in eifrigster Thätigkeit; noch schwankte die Wage.

Wie verblendet hätte man katholischer Seits sein müssen, gerade in diesem Zeitpunkt den Discursus wieder ins Publicum zu werfen. Selbst ein noch so blinder Fanatiker hätte sich nicht einreden können, durch diese Veröffentlichung »den kaiserlichen Hof dahin zu persuadiren, dass er sich bei der bevorstehenden Allianz mit Preussen wegen Jülich und Berg nicht zu weit einlasse und der Kirche nichts vergebe, sondern gegen Preussen so simulire, dass man dessen sich zum Aufnehmen der Katholischen und zur Unterdrückung der Evangelischen bedienen könne.« Am wenigsten hätte ein so verblendeter Eiferer, wenn er auch diese Bedenken bona fide wieder zu veröffentlichen für angemessen hielt, die Vorrede mit hinausgegeben.

Aber wenn diese zweite Publication von derselben Seite ausging, wie die erste, so passt alles auf das Vortrefflichste, ja so, als ob es eigens für diesen Fall gemacht worden wäre.

Noch schwankt man in Berlin, die englische und östreichische Parthei halten sich noch fast das Gleichgewicht; aber der König neigt sich auf die Seite des Kaisers. Sieht er, sehn seine Räthe nicht, was die schleichsame Politik Oestreichs meint und welche Mittel sie für erlaubt hält, so mag das Bedenken und die Vorrede ihnen die Augen öffnen. Für Preussen handelt es sich um Jülich und Berg, auf Grund eines Anspruches, der völlig unangreifbar ist; aber Oestreich wird Alles daran setzen, diess preussische Recht zu kürzen, zu kreuzen, zu verdunkeln, in Nichts aufzulösen; es ist kein Geheimniss mehr, dass Preussen mit dem Kaiserhofe wegen jener Erbfolge unterhandelt, dass schon nur noch von Berg die Rede ist, dass das Pfälzer Haus sich nicht bemüssigt sieht nachzugeben; und Oestreich wird es nicht zu hart drängen. Oestreich hat nur das Interesse, Preussen nicht mächtig, nicht zum Vertreter und Beschützer des evangelischen Deutschlands werden zu lassen. Die römische Kirche und das Haus Oestreich arbeiten vereint auf dasselbe Ziel; Preussen niederhalten und wo möglich mit seinen evangelischen Mitständen verhetzen, »also dass ein Wolf den andern fresse,« das heisst

jenen »die Ketzer also eintreiben, dass man weiters zu ewigen Zeiten wohl vor ihnen zu bleiben Sicherheit hätte.«

Gegen diese zweite Publication erschien die »eilfertige Abfertigung« zunächst nur gegen die Vorrede und ihre niederträchtigen Grundsätze gekehrt; der Verfasser kündigt an, dass er in einer andern tiefer eindringenden Schrift den Discursus selbst vornehmen werde.

Dass der Verfasser einer solchen Gegenschrift der Regensburger Hernicke gewesen sei, berichtet Küster. Wie merkwürdig, dass Hernicke dann, da er sich in seiner Hoffnung auf den Preis in München getäuscht sah, die Universität Halle wählte, um — doch wohl mit eben dieser Arbeit — den Doctorhut zu gewinnen. Vielleicht geben die hallischen Facultätsacten weitern Aufschluss.

Die Ausgabe von 1759.

Noch ein drittes Mal hat der Discursus eine publicistische Rolle gespielt.

Discursus und Vorrede mit einem vom 31. Mai 1759 datirten Avertissement wurden in Regensburg 1759 publicirt[12]).

Erinnere man sich, dass gleich nach dem Einfall Friedrichs II. in Sachsen kaiserliche Hofdecrete (13. 14. Sept. 1756) die Hülfe des Reichs zur Strafe des Landfriedensbruches forderten, dann gegen Preussen die Reichsacht nebst Verlust aller Reichslehen, Titel und Würden beantragten, dass der Reichstag wenn nicht die Acht so doch die Aufstellung jener »eilenden Reichsexecutionsarmee,« welche ein Druckfehler in der Publication zu einer »elenden« machte, beschloss (17. Jan. 1757). Freilich des Königs Einbruch in Böhmen, der Sieg vor Prag kühlte den Eifer in Regensburg vorerst ein wenig ab. Aber der Tag von Kollin änderte alles: des Königs Lage war, wie der englische Gesandte Mitchell (11. August) schreibt, hoffnungslos: »sie wird mit dem Untergang des Hauses Brandenburg endigen, womit auch die Freiheit des Menschengeschlechts zu Boden fällt; es bleibt denn nur die Wahl ob man ein Sclave Oestreichs oder Frankreichs sein will, welche jam-

12) Discursus politicus .... (folgt der alte Titel) anitzo aber aus eben denenselben und noch andern, in | dem Avertissement enthaltenen Bewegungs-Gründen, | zum zweyten mahl durch den Druck bekannt zu machen, für höchst | nöthig befunden worden. Regensburg 1759. 4°. 34 S.

mervolle Alternative.« In diesen Tagen erhob sich die Versammlung, welche das officielle Deutschland bedeutete, zu der Höhe ihres reichspatriotischen Eifers; sie eröffnete, während die Reichsarmee mit der französischen durch Thüringen vorrückte, Haddick gegen Berlin vordrang, den Achtsprocess gegen den König. Am 14. October war es so weit, dass der bayrische Hofgerichtsadvocat und kaiserliche Notarius publicus April bei dem churbrandenburgischen Comitialgesandten Herrn von Plotho erschien demselben die fiscalische Citation von wegen der Acht in aller Form zu insinuiren; bekanntlich warf Plotho den Herrn April zur Thür hinaus. Gleich darauf folgte der Tag von Rossbach, der Tag von Leuthen, — und einstweilen hatte es mit dem Achtsprocess gute Wege.

Aber das nächste Jahr 1758 brachte nach dem furchtbaren Tage von Zorndorf den Ueberfall von Hochkirchen; Friedrichs II. letzte Kraft schien erschöpft. In Wien, in Rom erhob man sich zu den kühnsten Hoffnungen; der Papst sandte dem Feldmarschall Daun den geweihten Huth und Degen, damit niemand zweifle dass es der Vertilgung der Ketzer gelte; und in Regensburg ward die Achtserklärung den drei Reichscollegien zur Berathung zugestellt, ein Avocatorium an alle Prinzen, Grafen und Herren in preussischen Diensten erlassen bei Strafe der Acht. Das Corpus Evangelicorum verwahrte sich gegen das eingeschlagene Verfahren, forderte paritätische Deputationen, vorbehielt die itio in partes. Der Kaiser cassirte den Beschluss der Evangelischen (6. Febr. 1759); Oestreich hatte mit Frankreich einen neuen Vertrag zur Demüthigung Preussens geschlossen (30. Decb. 1758). Beide hatten, um die russische Kaiserin zu gewinnen, den Besitz des Königreichs Preussen ihr gewährleistet. Mit dem neuen Kriegsjahr schien Friedrich II. unrettbar verloren.

Aber selbst im katholischen Deutschland war die Stimmung nicht mehr wie ehedem. Der Tag von Rossbach hatte dem Heldenkönige alle Herzen gewonnen; mochte Kaiser und Reich gegen ihn sein, dem officiellen Deutschland gegenüber erhob sich das nationale, die Empfindung und Hoffnung der Nation. Wenn Oestreich mit den Reichsfeinden rechts und links, mit den Franzosen und Russen gemeinsam diesen König zu vernichten kämpfte, so mochte das ganz dem östreichischen, dem katholischen Interesse entsprechen — dass das deutsche ein anderes sei, wurde um so augenfälliger.

Die schlesischen Vorgänge vor der Leuthner Schlacht hatten den Beweis geliefert, wie unermüdlich der höhere Klerus, die Jesuiten an der Spitze, für Oestreich arbeiteten. Aber schon zogen schwere Wetter über den Orden herauf. Der erste Schlag war in Portugal 1757 gefallen; der Widerstand, den ihre Mission in Paraguai den Befehlen der Regierung leistete, ja der förmliche Krieg, zu dem sie die Bevölkerung in diesem ihrem »Staate« aufrief, veranlasste weitere Maassregeln, ja den Befehl zur Reform des Ordens, bis endlich der versuchte Königsmord (3. Sept. 1758), in dem Mitglieder des Ordens die leitende Rolle gespielt haben sollten, der Regierung den Anlass gab, mit ihnen ein Ende zu machen. Schon ward in Frankreich der Process Lavalette verhandelt, der dem Orden an die Wurzel ging; in Spanien, in den italienischen Staaten war die Bewegung gegen die Gesellschaft Jesu im vollen Gange.

Wie sorgenvoll Friedrich II. dem neuen Kriegsjahr (1759) entgegensehen mochte, in der Nation war die Zuversicht, dass er siegen werde trotz Kaiser und Reich, trotz Oestreich und den Jesuiten, dass er siegen müsse »wenn nicht die Freiheit des Menschengeschlechts untergehen solle«.

In solchem Sinne ist die Publication von 1759 gemacht; beachten wir die nächst vorausgehenden Ereignisse.

Im Anfang des Winters hatte der König den alten Schleicher Seckendorf, der nun zurückgezogen auf seinem Gute Meuselwitz lebte, aber immer noch in der Stille wühlte und namentlich den östreichischen Ministern und Generalen fleissig Nachrichten und Anschläge zustellte, aufheben und nach Magdeburg bringen lassen; wenigstens einen Theil des Reichthums, den er mit seinen abgefeimten Ränken gegen das preussische Königshaus erworben, musste er, als er gegen Prinz Moritz von Dessau ausgewechselt wurde, als Lösegeld zahlen.

Schon im Februar 1759 liess Prinz Heinrich von Sachsen her Streifzüge nach Thüringen unternehmen; Erfurt wurde genommen, bis an die Werra streiften seine Schwadronen.

Da die Franzosen, die Frankfurt besetzt hatten, Miene machten vordringend sich mit den Oestreichern in Verbindung zu setzen, liess der Herzog von Braunschweig bis Fulda vorgehend ein Corps über die Rhön vorbrechen, das Land bis Würzburg und Bamberg, bis Nürnberg hinauf säubern, ein glänzender Zug, der den Schrecken bis tief ins Reich trug (Anfang April). Dann wandte er sich gegen Frankfurt, wo möglich

die Franzosen aus ihrer starken Stellung zu drängen; doch gelang es nicht. Aber Prinz Heinrich schob sich gegen Eger vor, am 11. Mai stand er bei Baireuth, wo ein kleines feindliches Corps das Gewehr strecken musste; ein Streifcorps durchzog das Bambergische (16. Mai).

Unsere Publication von 1759 ist vom 31. Mai aus Würzburg datirt[13]). Wie sie gemeint ist, zeigt das Avertissement des Editors.

Er behält die Maske bei, unter der die früheren Publicationen erfolgt sind; oder vielmehr er kennt nur die von 1718. Er giebt sich für den Sohn des früheren Editors »weyland des berühmten und vor das wahre Staatsinteresse des über alle Reiche in Europa an Macht und Glorie hochweit erhabenen Ertz-Hauses Oesterreich so eyfrig patriotisch gesinnten politicus« aus. Vierzig Jahre seien es nun, dass derselbe das consilium catholico-politicum »seines theuren Elter Papa« mit einer »ausnehmend trefflich politisch-gelahrten Vorrede« herausgegeben und »auf eine recht genereuse sinnreiche Art und Weise« den Ketzern »dergestalt das Maul gestopfet, dass von ihnen während so langer Zeit sich keiner darwider zu muxen oder die Nase zu rümpfen unterstehen mögen.«

Nun habe Lünig wohl in den 1723 gedruckten Selectis scriptis den rechten Text des Discursus mitgetheilt, aber nicht die ganz vortreffliche Vorrede, »welche mit den feinsten Staats-Maximen, so die patres spirituales Societat. Jesu jemahls zu ersinnen fähig gewesen, überall ausgezieret ist,« noch von den 100 Ducaten in einer Note Erwähnung gethan, weshalb die Ketzer leicht »nach langen Jahren durch einen Hohnsprecher gleich einem andern Goliath« den Vorwurf erheben könnten, man habe mit den 100 Ducaten heimlich durchwischen wollen wie der Marder vom Taubenhaus. »Nein, nein, dergleichen Frevel soll und muss von uns zu unsern selbsteignen und unsrer theuersten Vorfahren ewigen Schande nimmer bei der spätesten Nachwelt gedacht und gesaget werden; sondern diesem grässlichen Unglimpf und schandbaren Vorwurf der Ketzer wollen wir mit einmahl auf das künftige einen gehörig tüchtigen Riegel vorschieben.«

Demgemäss habe er in Gemeinschaft mit den andern Erben seines Vaters »nach eifrigst geschehener Anruffung der heil. Jungfrau Maria

13) Das Avertissement schliesst (p. 16) »Gegeben zu Würtzburg am Tage S. Petronellae Catholicae im Jahr 1759.«

und aller übrigen Heiligen, so namentlich anzuführen der Platz hier zu enge,« beschlossen bei dieser Sache nicht das zweite 25jährige Jubiläum abzuwarten, wennschon die Mutter Kirche und der Papst zu Rom zu ihrem besondern Nutzen und Gewinn solche Jubelfeste klüglich ausgesonnen und vortheilhaftig eingeführt haben; sondern es werde hiemit den Ketzern eine peremtorische Frist gesetzt zur Widerlegung jener Vorrede.

Vortrefflich nun wird angeordnet, dass die Refutationsschrift »in einem deutlich verständlichen Dialect und gewöhnlichen Reichs-Hof-Raths Stilo abgefasst bei dem Herrn April eingereicht werden solle, dess' Name jedes Kind auf den Gassen kenne, »bei dem hochgelahrten und Grossehrenvesten Herrn Georgio Matthiae Josepho April Churf. Bayrischen Regierungs und Hofgerichts-Advocato wie auch weit berühmten Notario Caesareo publico zu Regensburg.« Dann wird durch die drei arbitri, wie sie früher schon angeordnet sind, »eine rechtlich gegründete unpartheyische Entscheidung bald erfolgen« und der Preis von 100 Ducaten, »welche annoch zu München in dem bekannten Gasthof zum Cardinalshuth bei des seel. Perückenmachers Herrn Sebastian Rothgiessers Erben in heiliger guter Verwahrung liegen,« auf des April Attest ausgezahlt werden.

Fehle es, wie zu erwarten, den Ketzern an Verstand und Muth sich an die Vorrede und ihre »angelspitzen Argumente zu wagen«, so sollen jene 100 Ducaten »an die ganz neulichst unvermuthet plötzlich von ihrer Mission und Pilgerschaft aus Paraguai und Portugall glücklich hier eingelangten Herren patres spirit. Societatis Jesu« ausgezahlt werden, »um nach einer so weit entfernten gefährlich-beschwerlichen unter der Jungfrau Maria und der Heiligen mächtigen Schutz endlich überstandenen Reise sich hinwiederum in etwas laben und erquicken zu mögen.«

Ueber diess alles wird Herr April »zur Steuer der Wahrheit auf ewige Zeiten ein zierlich solemne instrumentum publicum errichten und darin zugleich allen Ketzern wegen versäumten Termins ein ewiges Stillschweigen« auferlegen; »dem wohlerwähnten und seiner in dergleichen Fällen fürtrefflich besitzenden dexterität halber überall sehr berühmten Herrn Notarius Caesareus publicus« wird für seine Mühwaltung »wie auch wegen andre kluge Vorsicht und sattlich dargethane Geschicklichkeit« eine »recht triftige reelle Erkenntlichkeit« dargereicht werden.

»Nach alle dem«, so schliesst das Avertissement, »will uns nichts

mehr als ein eifrigster Wunsch noch übrig bleiben: dass die heilige Jungfrau Maria sammt allen Heiligen und Heiliginnen unser gegenwärtiges christ-löbliches Unternehmen und dabei gehegte echt katholische Absicht dergestalt wunderthätig seegnen wollen, dass selbige zu noch mehrerern Vergrösserung an Ländern und Wachsthum des über alle Mächte schon weit erhabenen fürtrefflichen Ertz-Hauses Oesterreich gereichen, wie auch zu stets während grössern Verherrlichung und Ausbreitung der wahren allein seligmachenden römisch-katholischen Religion ausschlagen und zu ferneren Erhaltung und Stärkung den blödwerdenden Augen des heiligen Vaters zu Rom kräftigst angedeihen mögen.«

Ich verfolge die Absicht dieser dritten Publication und ihre Beziehungen nicht weiter. Natürlich beweist sie mit ihren dick aufgetragenen Farben unmittelbar nichts in Betreff der früheren Drucke; aber es darf wohl als eine Unterstützung mehr für unsre Argumentation gelten, dass sie die östreichische und jesuitische Politik mit jenem Discursus an den Pranger zu stellen in derselben Maske wie jene einherschreitet.

Ich habe im Folgenden den Text des Discursus, wie er sich aus der Vergleichung der Handschriften ergiebt festzustellen versucht. Nur zu den ersten 6 Paragraphen sind die verschiedenen Lesarten, abgesehn von den bloss orthographischen, vollständig bemerkt, im Späteren genügte es das Wichtigere anzuführen.

Discurs vnd bedencken vber die Jülchischen Lande. 1609.

§. 1. Wie hoch vnd gross nicht dem hochstgeehrten Hauss Oesterreich allein, Sondern auch dem ganzen Religionswerk an rechter verfassung des Jülchischen Regiments gelegen, vndt was vor gefhar dabey vorhanden, so hierinnen auss Vnachtsamkeit ettwass verseumet wurde,
5 endtlich wie den Sachen zu rhaten, — solches da folgende Circumstantien erwogen werden, hoffet man leichtlich zuuornehmen sein werde.

§. 2. Es ist leyder am tag, wie durch dess Luthers Ketzerey vor Jharen das Reich deutscher Nation einen grossen Riss vberkommen, vndt nicht nur etzliche wenige Stände, sondern alle drey welttliche Churfürsten vnd dero andern fast eine grosse anzhal damit behafftet worden, ja
5 es dahin gerathen, das man ohne höchster zerrüttung umbhin nicht gekondt, sothanen allerhandt praeiudicirlichs einzureumen; vnd were es gewisslich ärger worden, wann nicht der höchste herr dem hochlöbli-

---

§. 1. 1. nicht allein *C. E.* edd. hochgeachten *C. E.* edd.
2. Religionwerck *B. F.* Religionswerk *A. D. C. E.* edd. Fassung *D.* Verfassung *A. B. C. F.* edd. an Recht erforschung *E.* cor. b. Rechter Verfassung.
3. Römischen *C.* edd. Gülichschen *A.* Gülichischen *F.* Römischen *E.*; cor. *b.* Gülichischen; cor. c. durchstreicht »Gülichischen«. was Gefahr *C. E.* edd. was für gefahr *A.* hiebey *C.* edd. hierinn *A.*
4. verabseumet *A. B. F.* verseumbet *D.* versäumet *C.* edd. verseumet *E.* wurdt *B.* werde *A.* würde *C. E. D.* edd.
5. entlichen *D. F.* der Sachen *A.* solchen *D.* den Sachen *B. F. C. E.* edd. zurahten *D. E. F.*
6. werden fehlt in *B.* man hieraus *C. E.* edd. leichtlicher *B.* leichtlich *A. C. D. F.* edd. werdt *B.*

§. 2. 2. teutscher *D. C. F.* edd. deutzscher *E.* einen Riss *C. E.* edd. bekommen *C. E.* edd.
3. nur fehlt *C. E.* edd. wenig *C. F.* wenigk *E.* ed. 1718. 1759. wenig ed. 1727. alle drey weltliche Churfürsten vnd der andern fehlt *C. E.* edd.
4. geworden *A.* befasst worden *C. E.* edd.
5. ist es Correctur in *B.* nicht umgehen können *C. E.* edd.
6. sothanen fehlt *C. E.* edd. so denen *A.* einzureumen *A. B.* einzugehen und anzunehmen *E.* edd. were ess *B.* were *F. A. D. C. E.* edd.
7. gewisslich *A. B. F.* gewiss *D.* gewiss noch *C. E.* edd. wann *B. A.* wenn *F.* wo *D. C. E.* edd.

chen Hauss Oesterreich stercke vnd macht verliehen gehabt hette, wordurch auch die mächtigste feindt dasselbig schewen mussen, vnd gleichwoll in dero verfürten anzhall etzliche Chur- vnd Fürstenheusser 10 fast ansehnlich geworden, niemandts aber zu einer solchen macht aufsteigen mögen, das die catholische Stände vnd sonderlich das Hauss Oesterreich sich darfür entsetzen oder ettwass besörglichs zu befharen anlass nemen mögen; wie es dann die erfharung so wohll bezeuget, allss es allen denen unuerborgen sein khann, welchen dess Reichss ge- 15 legenheitt bekandt ist.

§. 3. Dieses haben die Kezer woll verstanden, vnd darumb je vnd allweg gewuntscht, auch aus ihrem mittel iemandts zu vberkommen, welcher den Catholischen einhalt thun vnd dem Hauss Oesterreich den Kopf bieten konnte; haben aber bis anhero woll gemerckt das ein solches ihnen eher zu wünschen allss zu hoffen were. 5

§. 4. Zwar haben sie vor diesem auf den itzigen König in Frankreich ein fast grosses vertrawen gesetzet, aber leichtlich gesehen, das, da auch im Reich deutscher Nation ein solcher ihres mittels ermangeln sollte, nimmermehr zu hoffen were, das sie die vberhandt erhalten vnd zu genzlicher flor auffsteigen möchten; denn sie baldt gefunden, wie 5

---

9. mächtigste *B.* mächtigsten *A. F.* rechtmessige *D.* grossmächtigen *C. E.* edd. dasselbig *B. A.* dasselbe *D.* desshalben *C. E.* edd.

10. der voreinigten Fürsten Zahl *C. E.* edd. Anzahl *B. F.* Zahl *A. D.* Chur vnd fürstliche *C.* edd.

11. geworden fehlt *C. E.* edd. niemandts *D.* niemalen *B. A. F.* aber niemand noch zuer Zeit zu *C. E.* edd.

13. dauor zu *D. A. C. E.* edd. dafür zu *F.* darfür *B.* unsorglichs *C.* edd. Vnsorgliches *E.*

14. mögen *B. F.* können *A. D. C. E.* edd. so wohl *B. A. D. F.* wohl *C. E.* edd.

15. vnd es *C. E.* edd.

§. 3. 1. woll verstanden *D. A. C. E.* edd. selbst verstanden *B. F.*

2. auch in *A. D. F.* das auch aus *B.* in *C. E.* edd. zu bekommen *D.* zu überkommen *B. F. C. E.* edd.

4. bis anhero *B. A. F.* bishero *D.* bisher *C. E.* edd.

5. als *B. A. D.* dann *C. E.* edd. den *F.*

§. 4. 1. itzigen *A. D. F.* verstorbenen *B.* fehlt *C. E.* edd.

2. fast fehlt *C. E.* edd.

3. auch fehlt *C. E.* edd.

4. were fehlt *C. E.* edd. die vberhand erhalten *A. B. D. F.* vberhand behalten *C. E.* edd.

5. den sie *B. C. E.* edd. das sie *D.* den sich *A. F.* gefunden *B. F.* befunden *D. C. E.* edd. erfunden *A.*

die aussländischen durch Ausländische leichtlich eingehalten werden konten, auch nicht unschwer der eventus, so in Frankreich erfolget, vorhero bei verständigen sich leichtlich ereuget .... je näher sie nun zu diesem werck gezielet, je ferner sie daruon khommen.

§. 5. Dann obgleich bekandt werden muss dass Churfürst Augustus von Sachsen es im Reich eben hoch gebracht vnd seine stattliche Lande nicht allein besessen sondern sub specie curatelae aller derer lande bemächtiget gewesen, so dem Hauss Sachsen weimarischen und 5 coburgischen theils vnderworfen, zu seinen Zeiten auch die Bergwerk am herlichsten gestanden, an witz vnd verstandt zu regieren er vortrefflich gewesen vnd also ihm zu solchen stande zu kommen hätte können vermuthet werden, so hat doch dieser weldtweise Kopf sich selbst dieses nicht einbilden khönnen, vielleicht durch seiner vorfharen 10 an der Chur Exempell gewitziget oder aber dass er vielmehr die vnmöglichkeitt gesehen.

---

6. dass die ausländische nicht leichtlich erhalten werden könten *C. E.* edd. wie die Ausländische durch Ausländer werden einhalten khönnen *B.* wie die A. d. Auslender einhalten werden konnten *F.* wie die A. durch ausländer leicht eingehalten werden könnten *A.* wie die A. durch Ausländische leichtlich eingehalten werden konnten *D.*

7. in Frankreich *B. A. F.* im Königreich *D. C. E.* edd.

8. vorhero bei verständigen sich leichtlich ereuget *D.* danhero bei verständigen sich leichtlich ereugnet *A.* dahero sich bey verständigen leichtlich ereugnet *F.* dahero bei verständigen leichtlicher erreget *B.* vorhero bei verständigen sich ereuget *C. E.* edd. je näher sie nur *D.* je mehr sie nun *B. A. F.* je mehr sie *C. E.* edd.

9. werck *B. D. C. E.* edd. Zweck *A. F.* je ferner sie daruon khommen fehlt *C. E.* edd.

§. 5. 3. und nicht allein seine *C. E.* edd. lande *D. F. C. E.* edd. lender *B. A.* sondern auch *C. E.* edd.

7. er vortrefflich *D. A. F.* Er fürtrefflich *C. E.* edd. er fehlt *B.* und als ihm in *A.* und also ihn zu *B. D. F.* und jeh zu *E.* und zu *C.* edd. mögen *E.* edd. statt kommen hat *C. E.* edd. gelangen.

8. diesem weltweisen *C. E.* edd.

9. statt sich selbst .... konnen (*B. D. F. A.*) dieselbe nicht konnen eingebildet werden *C. E.* edd. vielleicht *B. D. F. A.* weil er vielleicht *C. E.* edd. durch *B. D. F. A.* an *C. E.* edd.

10. an der Chur fehlt *C. E.* edd. antecessorum exemplo territus Pufendorff. oder aber das er *F. D. A.* oder aber so *B.* oder aber *C. E.* edd.

11. die unmöglichkeit *B. A. F. D.* seine Unvormöglichkeit *C. E.* edd. gesehn *A. B. D. F.* besser gesehn *C. E.* edd.

§. 6. Denn obwoll Sachssen vnd Meissen reiche vortreffliche Lande seindt, so weiss man doch wohl dass daraus eine grosse Cauallerie nicht zu fhüren vnd weil das landt der schiffardt genzlich in mangel stehet, etwass wirkliches nicht ausszurichten, ferner Behmen und Oesterreich stets fürchten muss; vndt dan endlich hat jeder leichtlich schliessen mögen, das Churfürst Augusti todt dieser herrlichkeit ein Endt machen vnd Weymar vnd Coburgk anderst zu gedenken anlass geben würde. Darumb hat er lieber beim Haus Oesterreich ja allen Catholicis fauor erhalten, vnd dardurch in seinem theill ihme gewaltige authoritaet machen (als welche ihres Friedens vnd wolstandes einen authorem ihn geacht) dann sich selbst hoch heben vnd den catholicis mutwillig widersetzen wollen; welches weil es auch die catholici gesehn, haben sie nicht noth gehabt ihn einzuhalten, sondern haben sich klüglich diesen weg mitgefallen lassen als zum frieden im Reich höchlich dienende.

§. 7. Nach dem todt Augusti hat sein Sohn mehr sich hoch in seinem Sinn erhoben als das er der sollte gewesen sein, so etwas hätte können fürnehmen; wiewohl dennoch nicht ohne, dass, da ihn Gott

§. 6. 1. treffliche reiche *C. E.* edd.
2. Reuterey *C. E.* edd.
4. werths *F. D. A.* wirkliches *B.* grosses *C. E.* edd. nicht ausszurichten *B. D. F. A.* auszurichten kein Mittel hat *C. E.* edd.
5. stetig *F. A. C. E.* edd. stetigs *D.* stets *B.* leichtlich fehlt *C. E.* edd.
6. thatt *E.* corr. *b.* todt.
8. lieber beim *D. F. B.* lieber gewollt das *C. E.* lieber das *D.* edd. ja aller *D.* ja allen *B. A. F.* und alle *C. E. F.*
9. in favor *C. E.* edd. halten *B.* und dadurch seines Theils in gewalt und authoritaet, als *C. E.* edd. in seinem Theil eine gewaltige authorität suchen wollen als *F.* in seinem Theil ihme gewaltige autorität machen,.als *D.* ein gewaltige Autorität bei seinem Theill suchen wollen als *B.*
10. ihres friedts *F.* ihres Friedens *A. B. D.* ihrer freunden *C. F.* edd. einigen *C. E.* edd.
11. hoch erheben *C. E.* edd. mutwillig fehlt *C. E.* edd.
13. einzuhalten *B. F. D. A.* ringe zuhalten *C. E.* edd. haben ihnen *C. E.* edd.
14. diesen weg auch *B.* diese wege auch *F.* diese wege mit *A.* diese weise mit *D.* diese weise gefallen *C. E.* edd.
15. dienent *F.* dienende *D.* dienend *B. A.* edd. dienet *C. E.*

§. 7. 1. Sohn Churfürst Christianus der Erste *C. E.* edd. statt: mehr .... erhoben haben *C. E.* edd.: zwar in etwas sich hoch wollen erheben. statt: als .... gewesen sein haben *C. E.* edd.: ist aber der nicht gewesen.
3. fürnehmen *B. D. F. A.* vornehmen und ausrichten *C. E.* edd.

nicht hinweg geräumet, schädliche schismata durch ihn erregt werden
5 mögen, auch die catholici hätten rathschlagen müssen wie diesem fewer
bey zeitten hätte wasser werden mögen.

§. 8. Als nun in folgender Zeit des Herrn Administratoris solcher Chur frömmigkeit vnd liebe zum frieden vnd die vor augen schwebende abnehmung des Hauses Sachsen leichtlich vermuthung gegeben, das der Ketzer intent dieses orts nicht zu erheben sein wölle, vnd gleich-
5 woll die einmal geschöpfte gedancken dennoch ine im gehirn verblieben, hat sich darzu bei dem andern Churhause Brandenburg eine sothane unvermuthliche veränderung schleunig begeben das nunmehr es sich fast ansehen lässt, als sollten die lutherischen dadurch fast mehr können behaupten als sie vor dem verhoffen mögen.

10 Klärer dieses zu geben wolle man doch nur sich ein wenig in den verlauffenen geschichten bespiegeln.

§. 9. Dieses Hauses erstes aufnehmen hat sich im nächsten sechzehnhundertsten saeculo sothaner gestalt begeben, dass Albertus der Cardinal vnd Churfürst zu Mainz vnd dessen Bruder Joachim der Erste Churfürst sehr verständige Fürsten waren, so fast den marggraven
5 höhere sachen zu gedenken erstmals vrsach vnd anlass gegeben. Durch welche gelegenheit das primat vnd Erzstifft Magdeburgk erstlich erhaschet vnd bishero fast behalten worden. Dann obwoll zu zweyen malen das franckenlandt bey dem Chur stamm gewesen, so war doch dermalen weder das Fürstenthumb Crossen bey demselbigen, noch das Sternber-

---

4. ereuget *D.*
5. auch die .... werden mögen fehlt *C. E.* edd.

§. 8. 1. Als ist nun *E.* als nun cor. *c.* edd. als ist *C.*
2. solcher Chur fehlt *C. E.* edd.
5. im geheim verplieben *B.* im Sinne liegen *C. E.* edd. bei dem churfürstlichen Hause *C. E.* edd.
7. schleunig fehlt *C. E.* edd.
8. fast fehlt *C. E.* edd. dadurch ihre gefasste Meynung und hoffnung behaupten *C. E.* edd.
10. Der ganze Satz klärer .... bespiegeln fehlt *B.* dieses klärlich darzuthun *C. E.* edd.

§. 9. 1. erstes fehlt *C. E.* edd. im .... saeculo fehlt *B.*
2. denn Albertus *C. E.* edd.
5. höher denn Sachsen *C. E.* edd.
8. Chur stand *D. C. E.* edd.
9. Herzogthumb *D.* Crossen *D. F. A. C. E.* edd. Preussen *B.*

ger landt, noch die Graffschafft Ruppin vnd Lindaw, noch auch die Herr- 10
schafften Sternbergk (?), Biberstein, Schwedt, Vierraden, Stein, Zossen,
Sommerfeldt, Cottbuss, Beeskaw, Storkaw vnd Saarmündt, so alle her-
nach darbey kommen; so waren dem deutschen Orden die Aempter der
newen Mark fast alle verpfändt vnd die damaligen Churfürsten mit dem
pommerischen vnd andern Kriegen dermassen implicirt, endtlich landt 15
vnd leute fast öde vnd wüste also das die marggraffen nicht vrsach
damals hatten sich hoch zu schetzen, sondern wol vergnüget waren die
newlich erworbene dignitaet mit mühe vndt arbeit zu erhalten.

§. 10. Als nun die beyde obgenannte Churfürsten dem werck den
anfangk gemacht, dem Alberto in Preussen es auch geglückt das er den
wapenrock des teutschen Ordens vmb den herzogstab verwechselt vnd
Churfürst Joachim der ander auch sein Bruder marggraf Hans das werck
zu continuiren sich angelegen sein lassen, haben sie der sachen neher 5

---

10. Graffschafften *F.*

11. Die Namen von Sternbergk bis Saarmündt sind in den Mscc. voller Fehler, für die richtigen Namen hat

	A.	*B.*	*D.*	*F.*	*C. E.* edd.
Derenberg(?)	Sternburg	Sternburg	Sternberg	Sternbergk	fehlt
Biberstein(?)	Bernstein	Bernstein	Bernstein	Bernstein	Biberstein
Schwedt	Schwet	Schweiz	Schwedt	Schwet	Schwed
Vierraden	Vierdt	Vierradt	Vierraden	Vierdt	fehlt
Peitz	Stein	Stein	Ampt	Stein	fehlt
Zossen	Jessen	Zossen	Jessen	Jossen	fehlt
Sommerfeld	Sommerfeldt	Sommerfeld	Sommerfeld	Sommerfeld	Sommerfeld
Cottbuss	Codwitz	Codwiz	Cotbuss	Cotwitz	Cotbuss
Beeskow	Bosskaw	Bosskaw	Beskow	Besskow	Beeskow
Storkow	Storkaw	Storkaw	Storkaw	Storkarn	Storkow
Sarmundt	Sarmünde	Saarmundt	Sarmundt	Saarminde	Saarmündt u. a. mehr.

Zweifelhaft ist Biberstein, es könnte auch möglicher Weise Hohenstein heissen müssen; auch über Derenberg bin ich nicht ganz sicher; aber Stolberg darf man nicht vermuthen.

13. Orden vnd Aempter der *F.* orden fast alle Aemter *C. E. F.*

14. Altenmark *E.* Neumark corr. *c.*

15. statt endlich steht dass *C. E.* edd.

16. wüste lagen *C. E.* edd.

§. 10. 1. oberwehnten *C.* obermedten *E.* obermeldten edd.

3. den ordensvertragk *E.* wappenrock cor. *b.* ordensrock *C.* edd. des teutschen Ordens fehlt *C. E.* edd.

5. den sachen *B. F. A. C. E.* edd.

zu kommen sonderbarer grossen Dienst gegen das Reich deutscher Nation, auch das Haus Oestreich sich angenommen, etliche viel gelder darüber spendiret, aber doch alle zeit so gebawet, das der nutz ihnen, die beschwerung aber der armuth in ihren landen geworden.

§. 11. Denn durch diesen weg sie die ansehnlichste Zölle auf der Elbe, Hauel, Sprew, oder vnd warte, die nutzbare bier- vnd mahlsteuern vnd etliche der oberwehnten herrschaften in besitz bekommen vnd dadurch den schlüssel hoher zu steigen in die Hand kriegen; vol-
5 gig wie sie dem catholischen glauben vrlaub gegeben, haben sie aus heiliger andacht wie zu erachten, die zuuor dem h. Reich entwandte Bischofthume Brandenburgk, Hauelbergk vnd Lebus zusammt vielen fürstlichen vnd gemeinen Abteyen, Klostern vnd Comptureyen zu sich gezogen, welche fette Suppen denn nicht vbel geschmeckt; sintemal de-
10 nen, so der mark gelegenheit wissen, nicht vnuerborgen, das fast die ansehenlichste vnd nutzbarste intraden des lands hierauf beruhen.

§. 12. Solche vermehrte stattliche Fürstenthumb seindt nach beeder todt auf Churfürst Johann Georgen, einen sehr thetigen vnd freyen Hern mit höchster autoritet verstammet worden, welcher seinen herren Sohn vnd in der Chur nachuolger marggraff Johans obgedacht tochter

---

7. auch das *D*.
8. gebawet *B*. gebahret *F*. es .... gekärtet *D*. gekartet *A*. *C*. *E*. edd.
9. die beschwerung aber auf den armen Vnterthanen im Lande vorblieben *C*. *E*. edd. die beschw. vnd armuth in ihre Lande gemacht *B*.

§. 11. 2. Sprey ober vnd underwarts *B*. Sprew vnd Oder *D*. Sprew vnd Wartte *C*. *E*. edd. Pufendorff hat: in Albi Odera Hauela et Sprea, also wie *D*. die nutzbare bier vnd mahlsteuer und fehlt *C*. *E*. edd. Malzstewr *B*.*D*. Pufendorff: tributo in polentam et cerevisiam concesso.
4. kriegt *B*. bekommen *D*.
6. zuvor erwehnten Bisthum dem h. Reich *C*. *E*. edd.
7. vielen Fürstenthümern, Klostern *C*. *E*. edd. vielen Fürsten- vnd *D*.
9. feiste *C*. *E*. edd. schmackten *E*. edd. schmecken *C*.
11. intraden des *B*. *A*. *F*. *D*. Aemter des *C*. edd. Länder des *E*. Aemter des cor. *c*.

§. 12. 1. erwehnte *C*. *E*. edd. vorernennte *B*. *A*. *F*. vermehrte *D*.
2. einen sehr wohlthätigen und freyen Herrn *E*. am Rande cor. *b*. *C*. edd. stattlichen (statt thätigen) *D*.
4. nachfolgenden Erben an *E*. nachfolger .cor. *a*. *C*. edd.
Die folgenden Zeilen hat *E*. in folgender Weise — das Eingeklammerte ist von cor. *b*. an den Rand geschrieben —: Marggraf Johann (Joachim Friederichen) obgedachten (Marggraf Hansen)

vnd frewlein, der aber weiter seinem Sohn dem itzigen Churfürsten die 5
Elteste Erbtochter in Preussen geheyrathet, alles zu dem intent vnd der
andacht, weil der herr marggraf zu Anspach mit erben nicht gesegnet
worden vnd herzog Johan Wilhelm seliger zu Gülch auch bey zweyen
heurathen keine kinder erlanget, dessen schwester auch vnd nachuol-
gerin als derselbigen mutter mänliches samens in Mangel gestanden, 10
durch dieses werk nicht allein marggraff Johanns als eines guten oeco-
nomi stattliche verlassenschaft, sondern zugleich des marggrauen zu
Anspach ganze hereditát, ganz preussen so das fürstliche theile genant
wird vnd seiner Fürtrefflichkeit halber für ein ansehnliches Königreich
zu achten, letzlich auch Gülch, Cleue vnd Berg, alles zugleich auf die- 15
sen einzigen Herrn zu bringen vnd dardurch über alle Fürsten des Reichs
weit zu erheben, den catholicis dem Haus Oestreich, ja auch Kais. Maj.
selbst erschrecklich zu machen vnd entgegen zu setzen.

§. 13. Vnd wiewol viel leutte, ja der mehrer Theil dieses werck
etwas schwer, ja gleichsamb vnmöglich angesehn, so hat doch der even-
tus es gegeben, das innerhalb jahresfrist itziger Churfürst die Chur, das
preussische Fürstenthumb, des Herrn Meisters zu Sonnenburgk lande,
endlich Gülch, Cleue vnd Berg zugleich occupirt, Pfalz-Neuburg con- 5
tentirt vnd in summa zu begerter praeeminentz durch sonderbare ver-
günstigung gerathen, allerhandt vor augen schwebende difficultates nach

---

Tochter vnd frewlein der aber (nemlich marggraff Joch. Friederich) weiter seinem Sohn den itzigen Churfürsten (Johann Sigismunden) u. s. w. Mit diesen Correcturen haben *C.* und edd. die Stelle.

6. Preussen Annam *E.*, cor. *b. C.* edd.

9. schwester Maria Eleonora auch *E.*, cor. *b. C.* edd. als derselbigen Mutter *B. D. A. F.* auch *E.* mit der cor. *b* desselbigen Schwiegermutter. Und nach dieser Correctur *C.* edd.

18. und entgegenzusetzen fehlt *C. E.* edd.

§. 13. 1. wiewohl vielleicht der *C. E.* edd.

2. schwach *E.* schwer cor. *b. C.* edd. als Vnmüglichkeit *E.* als Vnmüglich cor. *a. C.* edd.

5. occupirt vndt zu behalten praeeminentz durch sonderbahre vergünstigungk gerathen allerhand in Preussen schwebende *E.* occupirt, Pfalz Zweybrück contentirt vnd in summa zu begehrter practica durch sonderbahre vergünstigungk gefährliche allerhand vor Augen schwebende *E.* corr. *b. C.* edd. Pfalz Zweibrücken *B. A. F.*

6. praeeminentz *D.* practica *B. F. A.*

7. gerathen *A. F.* gefährliche *B.* allerhandt in Preussen *A. F.* Vielleicht heisst diese Stelle im Original: vnd in summa zu begehrter prae-

seinem Wunsche abgeschaffet, dardurch auch den Ketzern den Muth weidlich gestercket, den catholicis aber allerhandt gedancken nicht vn-
10 billig erreget.

§. 14. Den wann erwogen wird, was vor diesem bey Churfürst Johann Georgen vnd Churfürst Joachim Friedrichs zeitten, so Preussen nie besessen, sowol bey Marggraf Johanns, dem vielleicht die Mark zum fünften Theil zugehörig gewesen, item marggraf Georg Friedrichs
5 zu Anspach bey der preussischen Curatel gezeiten fürgelaufen, befindet sich, das die Chur ausser Preussen vnd Preussen ohne dieselbige gewaltige sachen zu moliren wohl vermögen vnd diese macht beisammen aller teutschen Häuser ausserhalb dem östreichischen einhalt zu thun nun sehr wohl könne praestiren vnd verrichten.

§. 15. Da nun vors andre die Gülchischen Lande hiebey verbleiben sollten, siehet man unschwer, das auch das Haus Oestreich selbst, ja alle Catholische sich höchlich hiebey hätten vorzusehen.

§. 16. Vors dritte hat man zu bedenken, wie all diese lande nicht allein vor sich überaus mächtig, sondern zu besonderen confoederationen dazu auch weidlich gethan worden, nun sehr wol gelegen und dannenhero endlich der catholischen äusserster vntergang vnd verderben
5 sich entspinnen möchte.

§. 17. Dieses kürtzlich darzuthun bedencke man wie Marggraff Johans bey kleinem land so stattliche güter erkaufft, so stattliche vestungen erbawet, so stattlich die prouiantirt, so gewaltige schätze vnd reichthumb hinterlassen, das ganz teutsch- vnd Polner landt dauon genugsam
5 weiss zu sagen, ja allenthalben gespüret vnd gefürchtet worden; vnd erwege was nunmehr vielmehr zu befharen sein will.

---

eminentz (nämlich unter den Prätendirenden) gerathen, in Preussen durch sonderbare vergünstigung allerhandt gefährliche practica vnd vor Augen schwebende.

§. 14. 3. sowol bey Georg graff *D.* aus dem falsch gelesenen Marggraf.
5. aus Curatehl in *E.* entstand Curatesse in *C.* curatele edd.
6. und Preussen fehlt in *B.* vnd Preussen ohne die Chur *C. E.* edd.
8. einzuhalten wol vermögen *E.* einhalt zu thun nun sehr wohl praestiren cor. *b. C.* edd. vnd etwas gewaltiges verrichten können *E. C.* edd.

§. 15. 3. hiebey zu befharen hatten *C. E.* edd.

§. 17. 1. ganz genaw *D.* mit der alten Correctur Marggrav.
2. stattliche bis erbawet so fehlt in *B. F.*
5. gespüret *B.* gefahret *F.* geehret *D. E. C.* edd.

§. 18. Man gedencke wie Gorg Friederich marggraff von Anspach damalen herfür gestiegen, wie er des landes zu Preussen verwaltung vberkommen, da er doch zuvor mehr vor notdürftig als vermögend gehalten worden. Hernach aber konnte er an seinem hoff einen königlichen stand führen, ander landesfürsten vnd grauen bey sich unterhal- 5 ten, in Lieflandt vndt Schlesien newe herrschaften acqueriren, der alten schuldenlast sich entledigen, frembden potentaten im krieg behülflich sein, grosse gelder ausleihen, herrlich bawen, vnd noch hierüber Schätze vnd vorrhat samlen, wodurch sein erbe nicht wenig gebessert worden.

§. 19. Und was sagen wir von dem? thäte es doch vor ihm auch marggraff Albrecht, so ausser Preussen nichts hatte; imo man weiss das ehemalen aus diesem landt vnd dem andern kleinen theill, so vnter der Cron polen ist 6000 pferdt sehr wol gerüstet vnd vber 11,000 Fussgänger gefhürt werden können, zu geschweigen das auch der ort- 5 ten zur seefart mächtig geworden vnd noch an dato bey Königsperg leichtlich eine ziembliche armada zu armiren wäre. vnd dieses ist von Preussen mehr angedeutet den ausgeführt, denn alles ist dermassen kundbar vnd handgreiflich, das daran weniger denn nichts zu zweyfeln.

§. 20. Der beiden vorerwänten Churfürsten ihre macht vnd vortrefflichkeit wie sie etwas ansehnlicher dann die obangedeutete je vnd allwege gewesen, als hat das werck gegeben, das durch sie grosse sachen attentirt worden. Frankreich vnd Polen, auch Niederlandt können zeugen, was geldthülffe ihnen hierauss wiederfharen; Kais. Maj. weiss 5 selber, was bey dem Vngerischen, Collnischen vndt Strassburgischen verlauff sich zugetragen;

---

§. 18. 3. mehr vernünftig *B. F.*
5. vnd .... vnterhalten fehlt in *B. F.* sich prächtig unterhalten *C. E.* edd.
7. behülflich sein grosse gelder fehlt in *B.*

§. 19. 1. Und was wir *B. F.* vnd was (sagen) wir *A.*
2. statt imo steht vnd in *E. C.* edd.
4. 15,000 zu Fusse *C. E.* edd.
6. Orden *A.* zur seewärts *A. D.* dass er auch der Oertter zur See mächtig geworden *C. E.* edd. vielleicht: dass man auch der Ortten zur See fast mächtig geworden.

§. 20. 1. Wie nun erwänter Churfürsten macht *E. C.* edd.
2. vortrefflichkeit als oben angedeutet, je vnd allwege gross gewesen, also hat auch das Werk vnd Thaten so sie verrichtet dieses genugsam bezeuget. *E. C.* edd. nur fehlt dieses in *C. E.*

§. 21. der gemeine ruff giebts, was Preussen zu vberkommen spendirt worden, wie stattlich Churfürst Johans Georg hof gehalten, er vnd sein successor gebawet, wie durch den die Vestung Driesen fast ehe erbawet, prouiantirt vnd aufs stattlichste versehen worden, als man
5 daruon zeittung vberkommen, so sonst der hochsten potentaten einem schwer fallen würde, wie man sich die Elbe, Oder, Sprew vnd Hauel als vortreffliche schiffreiche wasser mit sothanen expensen in einander zu bringen vnterstanden, das es fast mit wortten nicht zu erreichen, ja dessen schwerlich ein exempel zu finden ist, dardurch beyde die Ost-
10 vnd Westsee als eine Kette an einander gehenget worden vnd also Preussen vnd Mark wie auch Gülch auf allen Fall eines dem andern die Hand reichen könnte;

§. 22. wie man darüber in largitionibus so zu rechnen prodigalitatem erzeiget, auf legationes viel spendiret vnd in summa alles trefflich vbermacht, hat der augenschein geben; vnd wissen viel leutte vber das, was in dem Thumb zu Cölln an der Sprew vor ein ansehnlicher Schatz
5 auss allen Stiftern vnd Clöstern zusammen geklawbet vorhanden, so dem zu Rom, Venedig vnd S. Dionys in Franckreich in nichts beuor giebt, was auch vor ein trefflich Zeughauss zu Cüstrin vorhanden; zu geschweigen, das der Adell an landt einstheils gross vermögens, der herrschafft sehr dienstwärtig vnd zu einer fast herrlichen Reuterei zu gelan-
10 gen vmb so viel weniger schwer wirdt; weitter zu geschweigen, das es an der aussfart der schiffe diesen landen allein nicht mangellt, sondern die herrlichen Flüsse darzu trefflich dienen, ja so das vorige werck hierzu kommt, umb so viel mehr das befördern können.

---

§. 21. 1. statt ruf hat *D.* lauff. was .... worden fehlt *C. E.* edd.
3. durch sie *B. D.* Dressden *B.* Driesen vnd Cüstrin *C.E.* edd. der Satz wie durch .... fallen würde ist in *E.* cor. *b.* an den Rand geschrieben.
6. Oder in *E.* cor. *c.* beigefügt.
7. statt expensen steht Exempeln in *B. A. F.* Unkosten in *C. E.* edd.

§. 22. 2. auf legationes Feuerwerck vnd in summa *C. E.* edd.
3. statt viel leutte steht vielleicht *E. C.* vielleicht aber das gar viel Menschen edd.
8. meistentheils *C. E.* edd.
9. dienstlich ist, also dass unschwer dannenhero eine stattliche Reuterei aufzubringen ist *C. E.* edd.
12. vnd da das itzige werck nemlich die Gülichsche succession zu dem vorigen käme, solche nutzbarkeit viel mehr würde befördert werden *C. E.* edd.

§. 23. So nun die Chur Brandenburg absonderlich, wie auch Preussen so viel thun mögen vnd kein Fürst des Reichs (das hochgeehrte Haus Oestreich ausbeschieden) ein höheres, wenig aber denen gleiches dermalen vermöchten, denck man was nunmehr beyde vnirte Lande vermögen. Ja man gedencke, das nunmehr kein wittumb oder vnterhalt 5 junger herrschaft vorhanden, das das Herrmeisterthumb vnd die Vierradische Graffschaft darzu kommen, vnd erwege, was der Gülchische zufall vor eine macht mit sich bringen thut.

§. 24. Die hierzu gehörende landschafften seindt mächtig, wehrhaft, reich, in kriegen geübt vnd erfharen, zu dem an den schiffreichen Wassern dem Rhein, der Maass und Ruhr gelegen, endlich auch mit gewaltigen Citadellen vnd vestungen mehr denn sonst einiges deutschen Fürsten landt versehen; vnd hat Herzog Wilhelm von Gülch seliger, was 5 diese Crayss vermögen in dem Krieg, so er mit dem damaligen Kayser Carolo V., welcher es doch allen potentaten zu seiner Zeitt weit beuor thätte, geführet wol dargethan, also das Kaiser Karl pflegen zu sagen: Sachsen vnd Hessen hätten auff ihn gestochen, vom Herzog von Gülch aber wäre er verwundet geworden. 10

§. 25. So nun Gülch mit seinen pertinentien ohne die Marck vnd Preussen, vnd deren jedes für sich königliche Macht vnd nachdruck haben, so ist wohl zu erwegen, das diese lande conjunctim ein sehr grosses vermögen vnd da sie zusammen bleyben sollten, der Churfürst von Brandenburg der werden könnte, so vom lutherischen vnd Calui- 5 nistischen geschmeiss lengst gewünscht und erwartet worden; darzu denn die Kömmlichkeiten der lande vnd die böse affection gegen die Catholischen, so bey dem Hause Brandenburg von langen jahren hero gespürt worden, auch das der jetzige Churfürst seiner religion wegen noch wenig ercleruug gethan vnd also beide die Lutherischen vnd 10 Zwinglianer sich obligat gemacht, viel thun vnd helfen konnten.

---

§. 23. 3. ein gleiches, weniger aber ein höheres *C. E.* edd.
6. Johanniter Meisterthumb *C. E.* edd.

§. 24. 1. wehrhaft, reich fehlt *D. C. E.* edd.
3. Mase *E.* Mose edd.
4. mehr .... landt fehlt *C. E.* edd.

§. 25. 2. Macht vnd Gewalt *B.*
5. statt der .... so steht leichtlich aller catholischen Meister werden konte, so in *C. E.* edd.
7. Könighеyten *B. D.* Gelegenheit *C. E.* edd.

§. 26. Ob nun wol aber jemands einreden möchte, das dennoch dieses auffsteigen des Churfürstlichen Hauses Brandenburg mehr zur erzeigung grossen ansehns vnd prachts, folgig zu seiner Beschützung dienen möchte, als das er offensive etwas grosses dardurch behaupten 5 sollte, so sage ich, das derselbe die sachen nicht genugsamblich erwogen, noch alle gelegenheiten wie sich gebürt hierbey beherziget.

§. 27. Denn man erwege die beschaffenheit der östreichischen lande sowol gegen oriens als gegen occidens, so findet man kömmliche gelegenheitt dardurch ihnen abbruch vnd schaden leichtlich könnte vnd möchte begegnen; vnd ist kein zweiffel, das dieses Haus leichtlich bey 5 diesem zustandt fallen und hinfüro die zu fürchten vnd denen zu dienen könnte gezwungen werden, so ihm bisshero zu dienen eine ehre geachtet vnd solches höchlichen fürchten müssen.

§. 28. So ist weyter kein zweyffel, das an dem auffnehmen vnd fall dieses Hauses der ganzen catholischen kirchen in teutschland aufnhemen vnd fall gelegen sey. Denn was hat man an weltlichen Fürstenthumb ausser Leuchtenberg vnd Bayern mehr übrig, welche beide 5 gleichsam an einem seyden faden hangen vnd in der ketzer hende leichtlich kommen mochten.

§. 29. Dieses nun clerlich zu geben, so weiss man, wie in dieses durchleuchtigsten hauses königreichen vnd landen eine zeitt her die Ketzer die vberhandt genommen vnd gehausset; durch sie ist Kais. Maj. gehindert worden, die auffs herrlichste vor augen schwebende Siege 5 gegen die Türken zu continuiren; durch sie ist Oestreich vnd Mehren, ja ganz Vngerlandt Ihrer Maj. entwendet worden; durch sie ist Beheim vnd Schlesien in eusserste vnordnung kommen, der grosser theill des Niederlandts hat sich Ihrer gebürenden herrschafft entzogen, der ander theill hat nicht allein eusserstes verderben durch sie erlitten, sondern es 10 reisset auch bey ihnen je lenger je mehr die seuche ein, also das auffsehens sehr woll vnd hoch vonnöten.

---

§. 26. 3. völlig *A.* und folgends *C. E.* edd.
4. als .... grosses fehlt in *B.*

§. 27. 2. statt kömmliche steht königliche in *B. A.* keine in *C. E.* edd.
3. ime *B. D.* jenem edd.

§. 28. 4. Fürstenthumb: als Bayern vnd L. mehr übrigk *E.* keine mehr übrig *C.* edd.

§. 29. 4. Dinge *B. A. F.*
8. statt entzogen steht ungehorsam erzeuget *C. E.* edd. herschafft gehorsambs entzogen *F.*

§. 30. Vber das hat dieses ehrliche vnd nicht genugsam geehrte haus seine alte wiedersacher, so denn sein auffnhemen jederzeitt missgonnet vnd es darinnen zu beeinträchtigen niemals gefeyert haben.

§. 31. Gegen occident ist der Franzoss vnd Engelländer, welche nur auff die occasion trachten durch dieses hauses vntergang zu efflorsciren. Gegen aufgang laurett der Türck vnd die polen auch weidlich darauff, diese, wie sie die verlohrne Schlesien, jene, wie sie Vngerlandt respective wider bekhommen oder erobern mögen. Gegen mittag seindt 5 die Schweitzer, Venediger vnd der Grossfürst zu Florenz, welchen allen dieses hausses in Hispanien Glück auffnehmen wehe thuet, theils sich auch vor jharen dessen obrigkeit seditiosé entzogen. Gegen mitternachts hatt dasselbige die Holländer vnd ihren anhangk, so rebellischer maassen von demselbigen abgefallen vnd biss dato zum verderben des- 10 selbigen nichts vnterlassen.

§. 32. Alle diese alte feindt dess hausses Oesterreich, welche nicht so sehr religionis als regionis ardor treibet, khönnen sich des brandenburgischen auffnehmens, vnd hinwieder Brandenburgk sich derselbigen sehr woll gebrauchen, vnd ist darauff genzlich nichts zu fuessen, ob gleich etliche von ihnen, so catholisch, mit dem Hauss Oestreich ver- 5 glichen, mit dem befreundt oder sonst öffentlich nicht feindt seindt oder sein wollen. Denn gleichwoll nicht daran zu zweyfelln, dass sie mehr den verderb des österreichischen geschlechts, alss sein aufnhemen suchen, indem sie alle hoffen, dardurch mehr gesichert zu sein vnd höher zu khommen. 10

§. 33. Ich sage, es können diese alle sich des brandenburgischen vnd hingegen Brandenburgk deren beystandts in vielen sachen gebrauchen. Denn Brandenburgk, nach dem es Herzog Hanssen von Sagan umbs Fürstenthumb Crossen geschneuzet, Jägerndorff vnd Leubschütz

---

§. 30. 1. herrliche *D. C. E.* edd. statt ehrliche.
2. friedenhasser *C. E.* edd. statt widersacher.
3. zurück zu bringen *B.* zu grunde zu richten *C. E.* edd.

§. 31. 5. gegen mittag .... entzogen fehlt *D. C. E.* edd.

§. 32. 2. die religio als regionum ardor *B.* religionem quam regionem suchen *C. E.* edd.
5. ihnen nicht catholisch *D.* ihnen als catholische *C. E.* edd.
9. sie allein *C. E.* edd.

§. 33. 3. von Sachssen *F. A. B. E.* von Sagan cor. *b.*
4. geschnitzet *C. E.* edd.

5 auch Oderbergk vnd Beuten in Schlesien vberkommen, nachmallen fast das ganze marggraffthumb Niederlaussnitz erlanget, hatt es gelegenheit gewonnen, den berahtschlagungen der Kron Beheimb beizuwohnen, sich in deroselbigen einen gewaltigen nahmen zu machen vnd insonderheit weil die Schlesiger Fürsten, auch der gantzen Cron stände vielfältig von 10 den haereticis inficirt geworden, dero fauor zu erlangen.

§. 34. Wer wolte nun zweiffeln, da dieses hauss allso wächset vnd zunimbt, das hiedurch die ketzer nicht animirt werden sollten, sich an dasselbige zu hangen vnd dadurch ein grösser fewr aufzublasen, insonderheit weil in Vngarn vnd Oesterreich die sachen eben eine gleich-5 mässige beschaffenheit haben, vnd Polen, zu dem es Brandenburgk wegen dessen, das dasselbige haus Preussen von ihm zu lehen trägt, sonderlich gewogen, auch aus vielfältigen compactaten ein theil dem andern hülffe leisten muss, sonsten auch dem haus Oesterreich der Schlesien halben gern eine Schlappe gönnete.

§. 35. So floriren auch in selbigem reich allerhöchst die ketzer, welche, wie man weiss, darinnen über 60,000 Mann zu Ross vnd Fuss vermugen; bei denen ist Brandenburg im höchsten respect, ja durch dessen authoritaet vnd treffliche beschenkung, endlich das sie dadurch 5 ihres Königes mayster zu werden verhoffen [sind sie] ihm gleichsam als leibeigen verkaufft vnd verbündlich gemacht. Ist darumb leichtlich zu ersehen, wie baldt des ortts ein vnglück sich begeben möchte, ja es könnte durch diese gelegenheit der Türck, so den Polen so übel nicht gewillt, sich erregen ja erregt werden, also das dieses ortts das Oester-10 reichische haus fast liderlich periclitiren möchte. Vnd diese grosse gefhar ist gegen morgen werts bei diesem werck klüglich zu erwegen.

§. 36. Gegen Abendt ist allererst das werck vber alle maassen gefherlich. Sintemal die lande Gülich, Cleue vnd Berge einstheills mit dem

---

5. Adenberg vnd Baudtin *B.* Adenberg vnd Beuten *A.* Aderborn u. Beuten *F.*
7. Kron Pollen *B. F.* die Kron Beheim fehlt *C. E.* edd. beizuwohnen, in derselbigen fehlt *C. E.* edd.
10. Gunst statt fauor *C. E.* edd.

§. 34. 7. sonderlich auch aus *C. E.* edd.

§. 35. 2. ein 60000 *D.* vber 6000 *B.*
5. sind sie .... verkaufft fehlt *B. A. F.* verhoffen und sie *C. E.* edd. verhoffen ihme gleich als *D.* [sind sie] ist Conjectur.
9. sich erregen ja erregt werden fehlt *B.*

§. 36. 2. Cleue vnd Berg eins theils fehlt *C. E.* edd.

Erzherzoge Alberto grenzen, einstheils mit in den Niederlanden begriffen seindt. Man betrachte, wass bisshero die rebellischen Staaden aussgerichtet, da doch ihnen diese lande zum vortheil nicht gelanget, sondern 5 das Oesterreichische haus deren sich vielmehr sie zu bezwingen gebrauchen können, ja das sie auch nicht sub potenti sed debili domino gewesen.

§. 37. Wass meinet man, das hernach geschehen könnte, da man gegen das hauss Oesterreich dieser lande kömmlichkeit vnd deren schiffreichen wasser gelegenheitt sich zu gebrauchen hette, dadurch der Rheinstrom, Maass vnd Ruhr gesperret vnd hiemit das haus Oesterreich beengstiget vnd dessen ohne das unruhige landt vollends zum abfall 5 ohne sonder gefhar könnten verleitet ja gezwungen werden. Worzu denn Frankreich ein gedingter knecht (wie man im Sprichwort redet) sein könnt, wie auch Engellandt vnd Schweitz hierbey nicht vbel sein würde; vnd durch sothane Gelegenheit sich zutragen möchte dass wie Niederlandt des hauses Oesterreich erste Staffel zu gegenwertiger 10 Hochheit gewesen, also auch durch dessen Verlust viel ja alles könnte vnd möchte verlohren werden.

§. 38. Sollte nun zu diesem auch Venedig vnd der Grossfürst obgedacht durch Frankreich, auch eigene misgunst bewogen in Italia ein Vnlust erregen vnd Frankreich sowohl als die Schweizer darein mengen, item der Türck auff dem mittelländischen Meer vnd die Mohren in Africa vnd Granaten sich ettwas vnterstehen, wie nicht verpleiben würd, 5 so hätte man sich gewissers nichts dann des endlichen vntergangs höchlich zu befaren.

§. 39. Wer will zweiffeln, das den Staden ein trefflich herz machen würde so mechtige assistenz zu erlangen; was könnte Franckreich angenehmers widerfharen, denn einen sothanen adhaerenten wie Brandenburgk zu sehen vnd dardurch seiner wiederparth vntergang vnd des Niederlands inclination zu ihm zu vernehmen. Wie auch Brandenburg 5 mit beyden diessen partheyen correspondiret ist daraus leichtlich zu

---

7. petenti sed debitri *A*. debito *D*. debiti *F*.

§. 37. 2. Königlichkeit *B*. *A*. Bequemlichkeit *C*. *E*. edd.

5. unrichtige *A*. verunruhigte *D*. *C*. *E*. edd.

9. sein würde ... Oesterreich hat *D*. in §. 42. 9 hinter primogenita eingelegt.

§. 38. 2. Ungunst *D*. Verlust zu erregen etwas vorzunehmen *C*. *E*. edd.

§. 39. 4. zu sehen .... Brandenburg fehlt *C*. *E*. edd.

schliessen, das Franckreich vnd Niederlandt vielfältige geldhülffe dannenhero vberkhommen, vnd darüber es bey ihnen heisset: tua res agitur, de tuo luditur corio.

§. 40. So ist Engellandt vnd Dennemarck dem Churhauss Brandenburg höchlich befreundet. Die Schweitzer stehen ihm gleichsam zum Gebott, wie der Strassburger krieg es gegeben. Die Ansee städte versehen sich sonderbarer gewogenheitt zu ihm, können auch seiner nicht
5 entrhaten vnd henget dazu alles ketzerische geschmeiss in vnd ausserhalb des Reichs hieran kräftiglich, als auf dem alle hoffnung vnd trost bey ihnen nunmehr gestellet worden.

§. 41. Vber dieses alles siehet man schier nicht, wie diesen sachen zu remediren sein will. Dann die Befugniss der Gülchischen succession auf der seitten so gross ist, dass kein recht sein noch erdacht werden, kein schein ersehen noch erfunden werden, ja fast kein mittel
5 kan vorgeschlagen werden, dadurch zu wege zu bringen, das Brandenburg dabey nicht sollte gelassen werden.

§. 42. Denn das alle diese lande feuda foeminea sein vnd durch solche gelegenheitt zusammen khommen, kann bei keinem verständigen einigen zweiffel mehr haben. Es gebens die literae investiturarum, alle bewärte historici bezeugens, vnd Kais. Maj. eigene archiuen geben
5 davon genugsam nachrichtung. So seindt die unionsverträge vnd Kaiserliche hierauff erfolgte concessiones vnd confirmationes vorhanden, welchen nach aus den überbleibenden Töchtern nur die ältre jedesmals succediren kann. Vnd da man sagen wolte es were die primogenita schon vor dem letzten abgeleibtem Fürsten verstorben, so ist doch pri-
10 mogenita primogenitae vorhanden, so jure repraesentationis fundato

---

7. feldtliche *B.* vielfelldliche *F.* treffliche *C. E.* edd.

§. 40. 3. Hanse städte *B.* Hänse stadte *D. C. E.* edd. gewohnheitt *B. F.* sonderer Gnade vnd Freyheitten *C. E.* edd.
6. Ernst statt Trost *C. E.* edd.

§. 41. 2. bezeignus *C. E.* Bezeigniss edd.
3. gross, das Recht so klar dass schier nichts erdacht *C. E.* edd.

§. 42. 3. geben d. l. i. wie auch alle b. h. Zeugniss *C. E.* edd.
6. session vnd conformys. *B.* bloss concession *A.* Cessiones und Conf. *F. C. E.* edd.
7. jemals *E.* jedesmal *E.* cor. *b. C.* edd.
8. primogenitura *E.* primogenita *E.* cor. *b. C.* edd.

die Mutter repraesentirt vnd an deren stelle nicht vnbillig tritt. Vnd der dieses leugnet würde nur zu kindisch vnd albern sein, sonderlich weill die andern geschwister renuncirt vnd also ihre Kinder zugleich der erbschafft nicht fehig gemacht; sintemal es heisset quod haeres melioris conditionis nicht sein kann quam ille cuius in locum succedit, nemoque 15 plus juris in alium transferre possit quam ipsemet habet.

§. 43. So ist das priuilegium Carolinum auch nicht genug ius alteri quaesitum zu auferiren, insonderheit weil commoda interpretatione demselbigen wol ein solcher verstandt werden kann, so dem herkommen vnd andern verträgen gemäss ist. Immo Kaiser Ferdinandus hebt alles auf vnd interpretirt das obscurum priuilegium. Vnd acquiescirt 5 vber dieses alles Pfalz Neuburg allgereit, dessgleichen auch die andern geschwister; ja land vnd leutt seind von vndencklichen jharen her auf solchen schlag veräidet worden, man hats nicht wiederfochten; vnd weil letzlich Brandenburg possessionem legitimis mediis apprehendirt wird es billig dabey so lang manutenirt vnd geschützet, biss zu recht ein 10 ander in petitorio sein jus ausgeführt hat.

§. 44. Man hat auch leichtlich zu erachten, das diese kurz angezogene Gründe, als die vns mehr als zu wol bekannt, des ortts jedermann wissende sein werden; sintemahlen in der Gülchischen Canzley daruon eigentlicher nachricht zu befinden, die auch ohne zweiffel durchsuchet seint worden. 5

§. 45. Nun wil aber gleichwoll dieses alles vngeacht hierbei aufsehens hoch nöthig sein; vnd hat man etiam cum taedio diesen statum morbi desto clärer geben müssen, damit commoda remedia bei zeitten gebrauchet vnd nicht vbel ärger gemachet würde. Dann gott lob noch mittel seindt, so rechtmässig an die hand genommen das angehnde 5 fewer wo nicht gar auslöschen dennoch in etwas dasselbige dämpfen können; von denen will nunmehro zu reden sein.

§. 46. Es scheint als wollt der hochste selber ins spiel greiffen

---

11. tritt. Und zu dem haben die Schwestern *C. E.* edd.
13. ihr jus renuncirt *E. C.* edd.
14. auch nicht fähig sein können *C. E.* edd.
§. 43. 5. habe alles interpretirt, auf *B.*
9. modis *B. F.* legitimus *E.* legitimis corr. *a.*
§. 44. 3. sintemahlen .... worden fehlt in *E. C.* edd.
§. 45. 2. auffacht *A. D. F.* aufsicht *C. E.* edd. an Tagk geben vnd anziehen *C. E.* edd.
§. 46. 1. sehen *E.* greiffen corr. *b.*

vnd seiner kirchen sache aussfhüren, indem spiritus vertiginis sich bey den ketzern selbst findet vnd sie durch abgunst vnd ehrgeiz gar wol irre gemacht, in ein ander geführet vnd dardurch allerseits zum vnter-
5 gang befördert werden können. Zudem ist die Brandenburgische macht noch ein vngefasstes werck vnd angehnde sach, so noch zur zeitt leichtlich könnte hintertrieben vnd vfgehalten werden;

§. 47. sintemahl in Preussen allerhandt Meuterey noch zur zeitt im schwang gehet vnd sich der herr des Fürstenthums auff dieses land bei nothfällen wenig zu verlassen, ja vielmehr dannenhero aufstands höchlich zu befharen hat; welches fewer die Polen nicht allein nicht
5 vnterlassen anzuschuren, sondern verhoffen durch solche gelegenheitt zu dieser trefflichen prouinz, so seines gleichen im königreich nicht hat, per indirectum zu kommen.

§. 48. Auf Gülch Cleue vnd Bergen hat er auch allerdings sich nicht zu verlassen, sintemal diese laender ihren herren noch nie gesehen. nie ein herz zu ihm gewonnen, ja noch des mehrern theils wegen vnterscheidt der Religion ein weniges vertrawen zu ihm gewinnen mogen,
5 niemals einigerlei weis sein genossen, noch auch also qualificirt sein das sie in seiner nation gewonheit sich sollten haben zu schicken wissen.

§. 49. Im Churfürstenthum weiss man das wenig kriegsleut darinnen gefunden werden; der lange frieden vnd vberfluss hat sie sicher gemachet. So ist kein rechtes gefasstes Regiment, das land treget grosse steuern, so doch zu einem solchen werck ohn äusserste zer-
5 rüttung nicht mögen angewendet werden. Niemandt darinnen ist fast in Gülch vnd Preussen bekandt, noch auch kennen fast dieser lande

5. befördert .... dieses landt (§. 47) hat *D.* oben §. 38 hinter vnd Schweiz nicht vbel.

§. 47. 2. das herz des Fürsten *A. D. F. C. E.* edd.
4. welches feuwer zwar die Pohlen nicht lassen anzünden sondern verschaffen *E.* edd. verhoffen *C.*

§. 48. 3. wie ein herz er je ihnen *B.*
4. ungleichheit *A. D. F.* gelegenheit *C. E.* edd.
5. noch niemaln einiger weise seiner religion gewesen noch sich also qualificirt befunden edd. n. n. einigen weise seiner gewesen noch also qu befunden *E. C.*
7. sich sollen haben zu schicken *B. F.*

§. 49. 6. noch auch kennen .... märcker fehlt *C. E.* edd.

leute einigen Märcker; die lande hangen nicht an einander, vnd ist vber das zu rechten verbindung andrer potentaten keine gewisse veranlassung vorhanden. Zwar würde das werck pedetentim wol ein ander beschaffenheit erlangen, bis dato aber ists ein anfang vnd keine verfassung 10 zu nennen. Da heisst es principiis obsta sero medicina paratur.

§. 50. Letzlichen können auch vnschwer durch fügliche media die hülffen frembder potentaten entweder gegen Brandenburg gekehret oder in neutrali erhalten werden. Ja es könnte diese Babel wohl zu einer solchen verwirrung werden, das die genug zu thun bekommen möchten die sie wieder zu bawen ein begier kriegen thäten. 5

§. 51. So ist nun die Sache so beschaffen, das, obwol Brandenburg für allen in denen Fürstenthumb vnd landen berechtigt were, dennoch nicht geleugnet werden kann, dass Albrecht Marggraff zu Brandenburg wie er Preussen eine so herrliche prouinz so bei 500000 Goldcronen ertragen vnd so hoch als Bayern dem Reich contribuiren khönnen durch Praktiken vnd seltzame Ränke sich zum erbe vnd der Crohn Polen zum lehen gemacht, vnd dardurch das Reich in höchsten schaden gesetzet, in die acht vnd aberacht, auch alle seine nachkommen im römischen Reich aller anwartung vnd erbschaft verlustig erkannt worden.

§. 52. inmassen denn hierauss erfolget, das wie marggraff Georg Friedrich von Anspach selbigen Alberti Bruders sohn todts verfahren nicht sein sohn, welches sonsten sein sollen, sondern des weittern agnati Churfürst Johans Georgen Sohn darumb practicirt vnd succedirt, in gleichem Fall wie auch zuvor in marggraff Albrechts zu Culmbach 5 verlassene länder excluso patruo Alberto obgedachter marggraff Georg Friedrich einig vnd allein zum gubernament gekhommen. Vnd ist nichts, das der sachen vnberichtete vorgeben wollen, das die Theilung

---

§. 50. 1. mittel *B. F. C. E.* edd.
3. Gabel *B.* ja es .... werden fehlt *C. E.* edd. wieder heraus zu bringen noch zu heben sich vnterstehn möchten *C. E.* edd.

§. 51. 6. Ränke an sich erblich gebracht und der *C. E.* edd.

§. 52. 1. inmassen .... erfolget fehlt *E.* corr. *b.*
2. Anspach Georgii selig Alberti *E.* cor. *b. C.* edd.
4. damals pacificirt *E.* drümb paciscirt cor. *b. C.* edd.
5. Albrecht fehlt *E.* hinzugefügt cor. *b.*
6. excluso paterno *B. F.* patruo *A. D. E.* patrui filio Alberto Friderico primi Ducis Borussiae filio corr. *b. C.* edd.

Marggraff Georg Friedrichs lande der blödigkeit wegen des herzogen zu
10 Preussen geschehen, denn sonsten muste man ihm Preussen auch haben genommen, sondern weil es wahr verpleibet quod adhuc uiuentis nulla sit haereditas, hätte die curatel den nächsten agnato nemblich dem Churfürsten, die proprietät aber biss auf seinen todt dem preussischen herzogen verpleyben müssen.

§. 53. Wenigers were erfolget das die Kays. Maj. die beyde regierende marggrauen in voigt- vnd franckenland beliehen hätte, da es umb die sachen eine andre beschaffenheit hätte. Vnd obwol in die literas inuestiturarum jedesmal des herzogs in Preussen person gesetzt wor-
5 den vnd wirdt, ist doch jedesmal protestando das reservatum geschehen, das wenn derselbig sich habilitiren vnd mit dem Reich aussöhnen würde, er alsdenn realiter solte beliehen sein, wo nicht, solte dieses inserirte kein efficaciam haben. Welche protestation Brandenburg nimmer wird können nicht geständig sein, weil auch Preussen biss anhero an
10 die Fhane zu greiffen nie verstattet worden. Dieses Alberti neptem hat der itzige Churfürst zu Brandenburg geehlicht, vnd durch die gedencket er zur Gülchischen succession zu gelangen.

§. 54. Nun möcht vorgewendet vnd eingestrewet werden, das die Churfürstinne diese haereditatem nicht von vaters, sondern der Mutter wegen hette; aber wie will sichs damit saluiren lassen? ist sie nicht ihres vaters Erbin vnd gedenckt diese erbschafft gar nicht zu verlassen?
5 lebt sie nicht in matrimonio ducis Borussiae? werden nicht ihre Söhne Preussen besitzen? haben nicht ihre geschwister alle verzicht thun müssen vnd angeloben mit einem genanten abscheidt sich vergnügen zu lassen vnd ihr alles erb zu vbergeben? sind auch nicht ihr Herr vnd Kinder des marggrauen zu Anspach Erben, welche, wenn sie auch gleich
10 nicht in Preussen haeredes wären, ob malam administratam curatelam

---

9. Marggraf Georg Friedrichs *E.* Albrechts in Culmbach cor. *b. C.* edd.
11. haben wie solche gewonheit, sondern es were verblieben *E.* haben genommen sondern weil es wahr verblieben cor. *b. C.* verbleibet edd.
12. curatehl *E.* curatesse *C.* curatel edd.
§. 53. 2. es nun schon eine *C. E.* edd.
8. inseriren *C. E.* edd.
11. gedanken eher *A.*
§. 54. 5. ihre söhne .... sindt auch nicht fehlt *C. E.* edd.
9. sie nicht zugleich auch *B. A.*

umb etzliche Million goldes konten belanget werden. Denn wer hat es dem marggrauen erlaubet die reditus in Preussen zu dilapidiren, deren er kein Herr sondern nur ein Verwalter war? aber dann würde [er] seinen staadt, da er offtmalss drey fürsten, zwey grauen vnd fünf freyherrn neben mher als dreissig von Adell am hoff vnterhalten, wol etwas mehr 15 müssen eingezogen haben.

§. 55. Summa man lege es wie man wölle, so ist vnd verpleybet der Churfürst von Brandenburg in sothanem stand, das auch, da die sachen etwas weitter betrachtet, die achterklärung ihn mit betrifft als der verbottner weiss (wie auch sein Herr Vatter, gross vnd Eltervatter vor ihm gethan) der verbottnen preussischen alienation zum schaden 5 des Reichs vnd ihm zum vortail sich mit theilhaftig gemacht, ja er nunmehr der einige ist, so dieses inhadt vnd besitzt.

§. 56. Wie aber Kais. Maj. hierob content, weiss er nunmehr sehr wohl. Darumb in Kais. Maj. ausschreiben niemalen er oder seine Vorfharen von Preussen den titull bekhommen, noch auch den darinnen erlangen werden. Man hat Preussen noch also nicht verschmerzet, wie Brandenburg vermeinet. Er hat seine Churbelehnung, auch die land vnd 5 leutt belehnung noch jetzo nicht erlanget, hat sich demnach vorzusehen, das er nicht nach andern gütern strebe vnd die seinigen darüber verliere. Aus dem allen verhoffet man erscheinen könne, das Kais. Maj. mit grundt vnd fug dem brandenburger die fürstenthumb, deren obgedacht, abstricken könne. 10

§. 57. Damit aber diess recht angefangen werde vnd hiedurch die ketzer sich zu verbinden keinen anlass nehmen möchten, wäre ein kunststück sie vneins zu machen vnd wie Simsons füchsse ihre eignen lande verderben zu lassen. Hierzu konnte bessere gelegenheitt nicht fallen denn so sich ereuget. 5

---

11. belegt werden *C. E.* edd.
12. marggrauen Georg Friedrichen *C. E.* edd.

§. 55. 4. sein Herr Elter Vater vnd Grossvater *E. C.* edd.
5. alienation sich zum schaden des Reichs zwar im zum vortheil *B.* sich zu schaden vnd ihnen zum *E.* zu schaden dem Reich vnd ihnen zum cor. *b. C.* edd.

§. 56. 1. ers nur sehr *B.* er nur sehr *F.*
2. zugeschrieben *B.*
9. mit fuege vnd guet *D.*

§. 57. 3. Simsons fehlt *B. A. F.* Samsons *C. E.* edd.

§. 58. Wir haben von dem sächsischen abgeschickten verstanden wie der Churfürst auch zu dessen landen gern einen anspruch nehmen wolte aus dieser vrsach das sein über elter vater vnd anherr Albrecht herzog zu Sachssen die anwartung von Kaiser Friedrich vngefhär vor [illegible] jaren [illegible] erlangt, nemlich auf abfall des Gülchischen vnd [illegible] stammes. [illegible] man verhoffen, der Churfürst son[illegible] diese [illegible] werden, wie vngeschickt diese prae[illegible] [illegible] entweder ist die kais. begnadigung so [illegible] männlichen vnd weiblichen Ge[illegible] quo casus nondum contigit; oder [illegible] das dieses nicht mannlehn [illegible] were die anwarttung sub- et [illegible] begangen vnd könnte nicht [illegible] sein. wie denn die clausula, [illegible] wäre, tacite mit verstan[illegible]

§. 59. [illegible] der anwarttung absque con[illegible] geschehen, auch von [illegible] auch einige con[illegible] der wenigern zahl 12 [illegible] hat sein tochter[illegible] herkommen, vnd in [illegible] herzog Georg [illegible] höchlich wieder[illegible] stecken blieben, [illegible] Wort darumb verlo[illegible] von Cleve den Gülchischen [illegible] vnd session ohn widerspre[illegible] vnd gegeben, [illegible] nicht unclar sein kann,

---

§. 58. 1. abgesandten C. E. edd.
2. eine Ansprach 1. F. einigen Anspruch 3.
3. das vor alters vnten vnd an herrn 3. 4. vorelter vater u. a. F. das sein lieber Aelter vater u. a. D. das ihr Elter vater vnd Ahnherr C. E. edd.
10. concurrit B. secutus F.
13. ausspracticirt C. E. edd. expractuirt B.

§. 59. 4. anno 1512. C. E. edd.
6. vnd Eidam fehlt C. E. edd.
11. vnd cession E. session cor. a. ohnwiedersprechlich B.

das Sachssen nunmehr per praescriptionem temporis longissimi alles sein recht, so einiges gewesen wäre, genzlich vbergeben hat. Endlich sehen sie wol das ihre praetension in petitorio ausgeführt werden müsse, 15 vnd sie eher zum possessorio nicht zuzulassen.

§. 60. Dieses alles sage ich ist Sachssen genugsam berichtet, weis es auch vorhin wol; allein wie man sagt, kein glück ist ohne neid vnd mancher gebe ein aug darumb, das sein nachbar keins hette. Also ist dem hauss Sachssen die brandenburgische zunehmende gewaldt nicht allein der nachparschaft wegen sehr suspect, sondern sticht ihm mech- 5 tig in die Augen, das da zuvor khein haus in Deutschlandt nach dem östreichischen höher denn Sachssen gestanden, bey solcher beschaffenheit es gleichsam abnehmen vnd die ehr so seinen vorfharen gewesen, einem andern gönnen, ja noch, das es weit höher gebracht, mit schmerzen sehen muss; ist also Sachssen die Gülchischen Lande zu vberkommen 10 nicht so sehr ernst als das es nur Brandenburg nicht bekhommen möge.

§. 61. Hie will nun von nöten sein diese missgunst nicht allein zu vermehren, sondern Sachssen gleichsam fortzutreiben; es gerathe nun vnter ihnen zu transaction, zum disputat oder zu thätlichen mitteln, so könte hieraus der catholischen Kirchen vnd dem haus Oesterreich grosser trefflicher nutz entstehen, wenn nur Fleiss angekehrt wird. Al- 5 lein muss Ihre Maj. nicht seumen anfangs ihren ansehnlichen commissarium mit voller macht ins land zu schicken, worzu etwa Erzherzog Maximilian oder sonsten einer von den graitzischen Erzherzogen zu gebrauchen sein möchte, so wol ansehns halber, als das die österreichischen herren in den ländern bekandt vnd angeborner gütigkeit wegen 10 den ständen daselbst recommendirt werden möchten. So möchte sol-

---

13. long. alss sein recht aussgeführet werden muss *C. E.* longissimi sein recht verlohren oder doch zum wenigsten in petitorio sein Recht ausgeführt edd.

§. 60. 9. andern so es weit höher gebracht gönnen vnd solches alles mit *E. C.* edd.

10. muss; daraus denn wohl abzunehmen, das die Gülichschen lande zu vberkommen Sachssen wenig werde können ausrichten oder thun wollen darumb Brandenburg dieselbe nicht solte behalten mögen *E. C.* (wo können fehlt) edd.

§. 61. 2. Sachssen zugleich an vnd fort *E. C.* edd.

3. zu dergleichen *B. A. F.* zu andern *E. C.* edd.

5. wenn .... wird fehlt *E. C.* edd.

9. von den österreichischen *B.*

11. daselbst sehr angenehm sein werden *C. E.* edd.

ches die catholischen sehr stercken vnd die andern furchtsamer machen, ja darzu gleichsam dienen, dass pedetentim die ketzerey ausgetilget vnd die alte Religion wieder erbawet würde.

§. 62. Derselbige Commissarius müste nicht seumen ein oder mher Vestungen einzubekommen, kriegsvolck an die hand zu bringen vnd durch auocationis mandata vnd monitoriales auch ander dienliche wege sich der lande zu bemechtigen. Hierbey gleich wol müsste dem
5 werck vor allen Dingen dieser schein bleyben, das mehr vnruhe im Reich zu verhueten Kais. Maj. als der ordinarius iudex dieses also notwendig anordnen müssen, wäre niemandts an seinen rechten vnd befugung eintrag zu thun gemeindt, sonderen erbötig allen sachen vermög der Rechte oder durch transactiones ihr gebürendt maass zu geben;
10 darauff müsten edictales citationes ergehen vnd beyde partheyen vorbeschieden werden. Summa man muss sich hueten vnd eigentlich vorsehen, damit kein theill einige partheylichkeit spüren oder vermerken möge; denn sonst leichtlich das eine oder andre theill einen absprunck nehmen vnd Ihre Maj. tanquam suspectum iudicem verwerrffen könnte,
15 wodurch leichtlich viel versehen würde, so hernach schwerlich sich verbessern liess.

§. 63. Nun könnte vermuthet werden, das beyde partheyen sich einlassen theten. Sachssen könnte dessen kein bedencken tragen; Brandenburg möchte auch wohl den fucum so bald nicht animaduertiren, seiner sachen befugniss getrawen vnd also gleichsam selbst ins netz lauf-
5 fen. Alsdann müste Ihre Kais. Maj. anfangs die guete versuchen, nichts vnterlassen beyde partheyen anhero zubekommen, vnd frieden zu machen fleyss anwenden, inmittelst in geheimb bey beyden theillen es vnterbawen, damit Ihre Kais. Maj. die lande durch einen wechsell an sich bringen vnd alle theille guetlich abfinden könnte.

§. 64. Es seindt aber die Lande der dreyen Fürstenthümer Cleue,

---

§. 62. 3. auocationes *B. F.*
5. nur vnruhe *D.*
7. sich anmaassen *D.*

§. 63. 1. parte *A.* Parthe *F.*
3. den braten .... riechen *C. E.* edd.
4. seiner .... getrawen fehlt *C. E.* edd. ins werck *D.*
5. etwas in güte zu versuchen *C. E.* edd.
6. zum frieden zu ermahnen *A. D. F.*

Gülch vnd Berg, wie auch die herrschafften Erben vnd Rauenstein von den Graffschafften Mark vnd Rauensberg abgesondert, ja sie grenzen gleichsam nicht unmittelbar mit einander; vnd diese drey Fürstenthum sein am Rhein, Maas vnd der Ruhr gelegen, haben schöne städte vnd 5 über 60 ämpter, einen trefflichen weinwachs, ackerbaw vnd viehzucht, auch an Grauen, Herrn vnd Rittern eine sehr stattliche mannschaft; sie vermögen ins feldt vber 2400 pferdt vnd bey 8000 wehrhaffte Fussknechte. So ertragen die ordinarii einkommen vber 500000 goldcronen ohn die steuren vnd schatzungen, welche auch hoch kommen kön- 10 nen. Allhier düncket meiner einfallt könnt Ihre Kais. Maj. durch ein sonderbares artificium alle theill so contentiren, das niemand etwass zu desideriren wissen würde; vnd würde dieselbige demnach das, so sie hingebe, mehr als vierfach mit grossem nutz wieder bekommen.

§. 65. Es ist menniglich wol wissend, das beyde marggraffthumb Ober vnd Nieder Lausnitz Ihrer Kais. Maj. ein fast geringes vnd nicht viel vber 100000 thler tragen; diese hette Ihre Maj. allso anlegen können, das dem Churfürsten zu Brandenburg die Nieder Laussnitz, so er doch des mehrern theils innen hat, genzlich worden wer, darunter ich 5 die stätte Luccaw, Lübben, Kalaw vnd Guben verstehe. Hierzu könnten ihm die beyden Graffschaften Marck vnd Rauensberg, so den dritten theill des ganzen westphalen machen vnd über 100000 Goldcronen järlich nutzung einbringen, auch schöne städt vnd vestungen begreiffen, eingereumbt vnd gelassen werden; das also vber 200000 fl. die ein- 10 nahme aus beyden Crayssen leichtlich ertragen vnd es verhoffentlich bey ihm ein ansehnliches sein würde. Und hierzu hätte Ihre Kais. Maj. so viel mehr vrsach zu schreitten, weil Marck vnd Rauensberg mit dem lutheranismo durchaus behafft, auch die Niederlaussnitz dem zugethan ist vnd verbleibet. 15

§. 66. Die Ober Laussnitz aber oder die sechs stätte Bautzen, Görlitz, Sittaw, Lieben, Lauben vnd Camez möchte man der Chur Sachssen cediren, welche hierzu nicht vbell sein konnte, sintemal sie nimmermehr

---

§. 64. 2. Erbel *B.* Engkel *D.* Erckel *A. F.* Enckel *E. C.* edd. (ist Erp oder Herpen an der Aa.)
6. weinwachs *E.* ist gestrichen cor. *c.* fehlt *C.* edd.

§. 65. 2. Ihrer .... Majestät fehlt *B.*
5. darunter .... verstehe fehlt *E. C.* edd.
6. Lucca, Lubben, Cala vnd Gubben *B. A. D. F.*

§. 66. 2. Bauzen .... Camenz fehlt *C. E.* edd.
3. welche .... weis fehlt *C. E.* edd.

sonsten allhier etwas zu kriegen weis. Man möchte gedencken, das
5 Sachssen in andern wegen willig gewesen vnd wol einer begnadigung
würdig wäre.

§. 67. Pfalz Neuburg könnte man contentiren mit denen Herrschafften Comotaw, Lischaw, Libochowitz vnd rothenhaus, so der gewesene Fürst von Siebenbürgen ad tempus vitae besitzt vnd bei 70000 fl. austragen können. Inmittelst ehe der Fall kommt, hätte man sie ihm aus
5 den Erzgruben zu Tyrol jhärlich zu erstatten, doch das er hinwieder das Zweibrückische recht an sich bringen müste. Burgaw weill dieses hauss ohne Erben, konnte ihm zu Hall im Innthal aus dem Salzwerck ad tempus vitae eine pension etwann von 16000 fl. sollte es auch 20000 sein, vermacht werden. Dagegen müsten alle diese Fürsten Ih-
10 rer Kais. Maj. all ihr habendes recht genzlich cediren vnd vbergeben, können auch mit Bundes- vnd andern articulln also gefasst werden, das man weitter sich vor ihnen nichts hätte zu befharen; ja man könte in beyden Lusatien sich die der Crohn Beheim gehorende landstewern, so auch nicht vergeben werden können, auf zutragende Fälle reseruiren.

§. 68. Vber das seindt die graffschafften Marck vnd Rauensperg den Staaden in Niederland nirgend zu nützlich, können auch, da sie gleich in andern händen sein, keine gefhar bringen noch schaffen. Beyde Marggraffthum der Lausnitz bleyben einen weg wie den andern der Cron
5 Beheim zugethan vnd verwandt, müssen auch dannenhero zu leben empfangen werden. Sonsten aber wären die catholici hierdurch versichert vnd des hauses Oesterreich auffnehmen merklich befördert; denn zu geschweige der herrlichen ritter- vnd mannschafft stünde der Rhein, Maass vnd Ruhr in des hauses Oesterreich henden, die niederländischen
10 Staaden könnten sich dieser zu einigem vortheill nicht gebrauchen, hingegen könnte daraus ihnen merklicher abbruch geschehen; vnd da man

---

§. 67. 1. der herrschaft in Schlesigen so der *E. C.* edd. Cometane *F.* Comontaw *B.* Cormetue *A.* Commethor *D.* Ettschen *B.* Lischon *A.* Lisch *D.* Litschen *F.* Libensowitz *B.* Libchowitz *A.* Lurnchewitz *D.* Rhotenhauss *B.* Rothauss *A. F.* Cattauss *D.*
5. zu vergnügen *C. E.* edd.
6. recht vnd anspruch *C. E.* edd.
7. zu Halle im Thal *C. E.* edd. Salzberg *B. A.*
8. solle .... sein fehlt *C. E.* edd.
11. Punkten vnd andern *C. E.* edd. Bunden *B.*
13. beyden Curationen *B.* Lusation *A.* in der transaction *C. E.* edd.

§. 68. 3. noch sonderlichen nutzen *C. E.* edd.
11. ihnen weidtlichen *B.*

hundert tausend thaler oder ein wenig mehr jhärlich in die schantz gebe (denn die pfalzische vnd burgawische abfindung, so nur ein temporal werck ist vnd auff des Siebenbürgers vnd Burgawers todt bestehet, inmittelst extraordinaria via aus den Gülchischen landen wol zu wider- 15 erstatten stehet), könnte man damit vber 500000 Goldcronen wiederumb jhärlich bekommen, welcher tausch in warheit ein sehr ansehenliches werk sein vnd gewisslich vor den besten weg hiervon zu kommen gehalten würde.

§. 69. Gefielle aber einem oder dem andern theill nicht vertragen zu sein, dem stünd hernach der weg rechtens frey vnd beuor. Wenn nun Kais. Maj. die sequestration in henden behalten thäten, möchten sie, so lang es ihnen gefallen wollte, mit einander haddern vnd rechten; inmittels sie dieses thäten, hätte man sich für andere Practiken 5 nicht zu befharen vnd käme vielleicht ehe der letzte tag alles fleisches, ehe dann ihre sach erörtert würde. Doch stünd es dahin, wollten sie es einander guet vnd kurz machen vnd die sentenz bald herauss haben, könnten sie deren mächtig werden. Jedoch müste interueniendo der fiscalis camerae gegen sie beyde mit agiren vnd durch seinen process, 10 der allhier formirt werden müste, vorigen angedenteten schluss heraus bringen, das nemlich Brandenburg wegen der ergangenen acht inhabilis were vnd Sachssen seine concessionem eventualem wie recht nicht bescheiniget, sein recht auch praescribiret wäre; derowegen sie beyde nicht zulässig, sondern nunmehro die lande dem Reich heim gefallen 15 wären. Solches vrtheil mögen sie sich wol bekommen lassen vnd damit heimziehen, wozu ihnen Glück gewünschet sein soll.

§. 70. Konnte man sie aber weder zum stande des rechtes oder der transaction bewegen, vnd sie wollten einander genzlich in die Haare, wolan man lasse sie immer zusammen. Dann durch diess mittel könnten die catholici still sitzende alle gefhar von sich wenden, lachent zusehen vnd die wie starke Flügel den lutheranismum hoch empor vnd 5 in die lufft gehaben, sich selbst herunter stürzen lassen. Dieses würde

13. so nur ein hypothec ist *E. C.* edd.
15. Gülichschen Ständen *A.*
§. 69. 1. Im Fall aber einer .... sein vermeinet, stände ihm hernach *C. E.* edd.
5. möchten .... Practiken fehlt *B.*
10. fiscal cammer *B.*
13. *E.* hat ursprünglich: ergangenen cessione eventualem sein Recht nicht bescheiniget, Sachssen aber sein recht praescribiret.
§. 70. 5. vnd die drey starcke flügel so *D.* und wie st. fl. *B. A.*

auch dienen Frankreich, Engellandt, Schweitzer, Seestädte vnd Dennemarck neutral zu halten, wie auch in gleichem die Vnirte Niederlandt, denn sie seindt eins theils beyder partheyen gleich hoch bedürfftig, bei-
10 den gleich hoch obligirt, beiden respectiue sehr nahe verwandt; andern theils würde auch bei etzlichen viel practicirens vnd auffwiegelns verpleiben, denn die stillsitzende catholische Fürsten würden alles argwohns erlassen vnd die ketzer in einander gehetzet werden.

§. 71. Jedoch müsste in geheimb Sachssen in etwas vorschub doch nur zu zeitten vnd selten geschehen, damit er dem andern theill die wag halten vnd also paullatim ein wolff, wie man sagt, den andern fressen, sie sich auch vnd ihre helfershelfer dermassen eneruiren moch-
5 ten, das sie hernacher leichtlich gar zu zwingen aufzureumen oder ja nicht gross mehr zu achten weren. Dazu dann die inhibitiones sub poena banni vnd andre füglich mittel wol zu finden weren. Man wolte hoffen es sollte das geldt eben bald der örtter teuer vnd eine sothane confusion werden, das sich darüber zu verwundern. Doch könnte nimmer
10 schaden auch noch nach erlangter obiger sentenz guetliche mittel zu versuchen oder auch wenn sie nun einander ziemblichen hervmbgezogen, zu denen zu schreiten vnd sie wieder zu versöhnen; also schnitte man ihnen alle occasiones ab zu weittern mitteln ihre gedancken zu wenden, man könnte in den Gülchischen ländern friedlich sich versichern vnd
15 die ketzer zu ewigen zeitten also eintreiben, das man weitter von ihnen wol zu bleyben hätte.

§. 72. Hierzu dem hochlöblichsten haus Oesterreich vnd der catholischen kirche der Glück geben wolle, von dem es allerseits zu flor erhaben vnd fundiret worden, auff das wir alle bey der erkanten vnd bekanten warheit im schifflein Petri von den wellen der tobenden
5 ketzer vnanstössig vnd sicher sein vnd verbleyben mögen.

9. theils beyder .... gleich hoch fehlt *B.* dann diesem eins *F.*
11. aufwickhlen *B.*
§. 71. 1. in geheimb fehlt *C. E.* edd.
4. helfer *B.* helfers *F.* euacuiren *E.* exeruiren cor. *b.*
6. darzu .... hoffen fehlt *E. C.* edd.
9. das .... könnte fehlt *B.*
11. oder auch .... schreiten fehlt *C. E.* edd.
14. gedancken zu gründen, inmittels könte man in *C. E.* edd.
15. zu ewigen zeitten fehlt *C. E.* edd.
16. weiters zu einigen zeitten *C. E.* edd. sicherheit hätte *C. E.* edd.
§. 72. 2. von dem es cor. *b. C.* edd. von dem die *D. E.*
4. vnd bekanten fehlt *C. E.* edd.
5. der ketzer *C. E.* edd. vnd sicher fehlt *C. E.* edd.

ÜBER

DAS PASSIVUM.

EINE SPRACHVERGLEICHENDE ABHANDLUNG

VON

H. C. VON DER GABELENTZ.

§ 1.

Einleitung.

W. v. **Humboldt** ist meines Wissens der Erste, der es bestimmt ausgesprochen hat, dass die Betrachtung eines einzelnen Sprachtheils durch alle bekannten Sprachen des Erdbodens einer der richtigsten Wege ist, um die Aufgabe zu lösen, wie sich die allgemeine menschliche Sprache in den besonderen Sprachen der verschiedenen Nationen offenbart, so wie er auch der Erste gewesen ist, der in seiner Abhandlung über den Dualis dieser Idee eine praktische Anwendung zu geben versucht hat. Seitdem sind mehrere den von ihm angedeuteten Weg gegangen, unter denen **Pott**, **Bindseil** und **Steinthal** hervorzuheben sind, doch ist noch immer der bei Weitem grösste Theil der Sprachwissenschaft von einem solchen Gesichtspunkte aus unbearbeitet geblieben, und es wird voraussichtlich noch geraume Zeit vergehen, ehe der gesammte Stoff in dieser Weise bearbeitet vorliegt. Und doch ist es nöthig, dass man das ganze Gebiet der Sprachen in allen ihren Theilen übersieht, um die Grundlage zu einer allgemeinen Sprachlehre im wahren Sinne des Wortes zu gewinnen, zu einem Werke, das dereinst die Krone und den Schlussstein der gesammten Sprachwissenschaft bilden wird. Einstweilen wird man sich damit begnügen müssen, nach dem Beispiele Humboldts einzelne Theile der Grammatik in der angegebenen Weise zu bearbeiten — Materialien zu dem künftigen Bau herbeizuschaffen. Dies soll in den nachstehenden Blättern hinsichtlich einer Erscheinung am Verbum versucht werden, welche sowohl ihrer Bedeutung nach, als wegen der Formen, unter welchen sie auftritt, einer besonderen Beachtung nicht unwerth scheint.

Wenn wir irgend eine Erscheinung in der Sprache uns zu klarem Verständniss bringen wollen, müssen wir auf den Begriff und das Wesen der Sprache selbst zurück gehen. Die Sprache, als der Ausdruck

des menschlichen Denkens durch articulirte Laute, ist das Product einer in der geistigen Natur des Menschen begründeten Nothwendigkeit. So wie das Athmen dem thierischen Leben, so ist die Sprache dem geistigen Leben Bedürfniss. Während aber das animalische Leben bei allen Menschen gleichmässig und darum auch der Athmungsprocess überall derselbe ist, so bedingt die unendliche Mannigfaltigkeit des menschlichen Geistes eine gleiche Mannigfaltigkeit der Sprache, so dass nicht nur jeder Volksstamm, sondern in Wahrheit jeder Mensch seine eigene Sprache redet, und das: le style c'est l'homme seine Berechtigung und tiefere Bedeutung erhält.

Die Sprache muss sich dem Ideenkreis und Ideengang des Sprechenden eng anschliessen, und viele Beispiele zeigen, wie ihre Ausbildung, sowohl was den Sprachstoff, als was die Sprachform anlangt, von den besonderen Bedürfnissen und Anschauungsweisen des Volkes, dem sie angehört, bedingt ist. So können wir an dem Specialisiren gewisser Begriffe den Bildungsgrad und die Lebensweise des Volks erkennen; wenn z. B. die Algonkin eine Menge Ausdrücke für »hungern, essen, Wunde« haben, erkennen wir daran nicht sofort den Indianer, dessen Leben zwischen Jagd und Krieg, zwischen Ueberfluss und Mangel getheilt ist? Aehnlich ist es, wenn der Lappe über dreissig Namen für das Rennthier hat, der Araber ebensoviel oder mehr für den Löwen und das Kameel, der Tagale für den Reis u. s. w. Dies in Beziehung auf den Sprachstoff. Tiefer liegen gewöhnlich die Gründe für die mannigfaltige Sprachform, doch sei auch hierfür ein Beispiel angeführt: wenn die indogermanischen Sprachen das grammatische Genus besonders entwickelt und weit über das natürliche Geschlecht hinaus angewendet haben, steht dies nicht in innigster Verbindung mit den religiösen Anschauungen der arischen Völker, welche Alles personificirten und Himmel und Erde, Luft und Wasser mit einer Menge männlicher und weiblicher Gottheiten bevölkerten?

Aus dem eben Gesagten folgt zweierlei: die Sprache ist einerseits nichts willkührlich Gemachtes oder Erfundenes — eine materialistische Ansicht von dem Ursprung der Sprache, welcher sogar J. Grimm huldigt — vielmehr etwas Gewordenes oder — da der menschliche Geist fortwährend thätig ist — etwas immerdar Werdendes. Anderseits aber ist sie auch nicht Ausdruck des Darzustellenden, sondern des Darstellenden, sie ist in der Gestalt, in welcher sie sich uns zeigt, nicht objectiv,

sondern subjectiv zu fassen. Wollen wir sie objectiv, ihrem blossen Inhalt nach, betrachten, wie dies in manchen sogenannten allgemeinen Grammatiken geschehen ist, so verlieren wir uns auf das Gebiet der Logik; aber nicht die Gegenstände oder Begriffe an sich, sondern die Eindrücke, welche sie auf den menschlichen Geist machen, die Vorstellungen, welche sich derselbe von ihnen macht, die Art und Weise, wie, die Gesichtspunkte, unter denen er sie betrachtet, kommen in der Sprache zum Ausdruck. Wäre dies nicht der Fall, so könnte es überhaupt keine Verschiedenheit der Sprachen geben; aber nur der Inhalt, nicht die Form, ist gleich, und diese Verschiedenheit der Form kann man sich nicht a priori construiren, man muss sie in den gegebenen Sprachen beobachten, sammeln, vergleichen und ordnen, man muss, mit Einem Worte, nicht auf analytischem, sondern auf synthetischem Wege das Gebäude der allgemeinen Grammatik aufführen. Dass z. B. die Zweizahl in vielen Fällen — bei den Gliedern des Leibes, bei der Beziehung zwischen dem Sprechenden und Angeredeten, dem Ich und Du — in der Wirklichkeit besonders hervortritt, ist eine Thatsache, die wohl Jedem in die Augen fällt; aber dass darauf in manchen Sprachen eine besondere Form, der Dualis, sich gründet, ist keineswegs nothwendige Folge daraus, sondern nur eine Eigenthümlichkeit, die wir eben erst durch Betrachtung jener Sprachen kennen lernen. Dass logisch ein Trialis ebenso denkbar ist, war mir schon lange klar, ehe ich diese Form in den melanesischen Sprachen wirklich vorfand. Dass in der Natur der Gegensatz der Geschlechter existirt und vielfältig hervortritt, wer kann das leugnen? Aber dass manche Sprachen demselben durch besondere Formen, das grammatische Genus, einen Ausdruck verleihen, das kann uns wieder nur die Erfahrung lehren, die uns zeigt, dass viele Sprachen diesen Unterschied nicht kennen, während andere ihn auf an sich geschlechtlose Dinge ausdehnen oder auch an Redetheilen, die an sich eines Geschlechtsunterschieds unfähig sind, wie das Adjectivum und Verbum, zum Ausdruck bringen, andere wieder, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, nur den Gegensatz zwischen lebenden und unbelebten Gegenständen durch die Sprachform ausdrücken, ja ein weitverbreiteter Sprachstamm, der congo-kaffrische, durch überwuchernde Ausbildung in einer, wenn nicht ganz identischen, doch analogen Richtung sich in einer Weise auszeichnet, von welcher unsere sogenannten allgemeinen Sprachlehren keine Ahnung haben.

So finden wir in den Sprachen des Sanscritstammes oder den sogenannten Indogermanischen vorzugsweise solche Formen ausgebildet, welche die Verhältnisse der Zeit angeben oder mehr ideelle Beziehungen ausdrücken, z. B. beim Verbum die Tempora, den Conjunctiv, Optativ u. s. w., beim Substantiv die Uebertragung der Genus-Casus- und Numerus-Verhältnisse auf das dazu gehörige Adjectiv u. A. m., während die Sprachen des finnisch-tatarischen Stammes mehr Schärfe in rein körperlichen, besonders räumlichen Beziehungen entwickeln, wie die Menge der Casus oder Postpositionen, der Participial- und Gerundialformen zeigen, von denen ebenfalls jene allgemeinen Sprachlehren nichts wissen. Und so werden wir, wenn wir an der Hand der Erfahrung das ganze Gebiet der Grammatik durchwandern, zu dem Resultate gelangen, dass fast kein Satz dieser allgemeinen Sprachlehren wirklich allgemeine Geltung hat, sondern dass alle diese Sätze entweder rein apriorisch aufgestellt, oder der Betrachtung einiger weniger Sprachen — grösstentheils noch dazu Eines Stammes — entlehnt und auf deren Autorität ohne Weiteres als allgemein gültig hingestellt sind.

Die Gesetze des Denkens sind gewiss überall dieselben, in Gegensatz mit ihnen treten kann keine Sprache; aber wohl kann der Gedanke in sehr verschiedenartiger Form seinen Ausdruck finden, und da das einmal Gegebene in der Sprache die Grundlage bildet, auf welcher jeder Einzelne, der sich dieser Sprache bedient, fortbaut, so kann, wenn auch das Denken sich nach gleichmässigen Gesetzen entwickelt, die Entwickelung der Sprache doch eine unendlich mannigfaltige sein. Wenn uns z. B. die Logik lehrt, dass jedes Urtheil ein Subject und ein Prädicat enthalten muss, so ist es allerdings unerlässlich, dass diese beiden Stücke auch in der Sprache sich wiederfinden; aber wie und in welcher Weise dies geschieht, das lehren uns nicht die Regeln der Logik, sondern nur die Sprachen selbst. Aus ihnen ersehen wir, dass das Prädicat mit der Copula verbunden eine Wortklasse bildet, die wir Verbum nennen, wir finden aber auch, dass manche Sprachen, wie die chinesische, die Copula unausgedrückt lassen und daher diese Wortklasse formell gar nicht besitzen, während andere, wie die meisten amerikanischen, sie fast ausschliessend ausgebildet haben, so dass in ihnen Alles als etwas Seiendes, Werdendes, Handelndes oder sonst Bezügliches dargestellt wird, der absolute Begriff aber oft des Ausdrucks ermangelt. Was nun von dem Verbum selbst gilt, gilt auch von den einzelnen Formen

desselben, deren keine als in dem Begriff des Verbum nothwendig begründet angesehen werden darf. Dies liesse sich an Person, Tempus, Modus u. s. w. der Reihe nach darlegen, wir wollen aber für jetzt nur Eine Form, das Passivum, näher betrachten, und dessen Erscheinung durch die verschiedenen bekannten Sprachen hindurch verfolgen.

§ 2.
Begriff des Passivum.

Nach der gewöhnlichen Annahme drückt jedes Verbum entweder eine Beschaffenheit oder eine Handlung aus: Neutrum oder Activum; allein richtiger scheint mir die Annahme Becker's (Organismus S. 83), wornach alle Wurzelbegriffe (Verbalbegriffe) Begriffe von Thätigkeiten sind. Auch die Begriffe von Zuständen der Ruhe oder Unthätigkeit, wie stehen, sitzen, liegen, schlafen, müssen ihm zufolge im Gegensatz zu dem Begriffe des Seins als Thätigkeitsbegriffe aufgefasst werden. Wir können hinzusetzen, dass auch ganz neutrale Begriffe, wie grünen, verbleichen, duften, als auf unsere Sinne eine Wirkung äusserad im Verbum thätig dargestellt sind. Die Thätigkeit aber beschränkt sich entweder auf das Subject, Intransitivum, oder sie erstreckt sich auf einen Gegenstand, Transitivum; man kann jedoch in letzterem Falle die Handlung auch als auf das Subject des Satzes sich beziehend darstellen, und zwar insofern die Thätigkeit von dem Subjecte aus und auf dasselbe zurückgeht, Reflexivum oder Medium, oder insofern das Subject die Thätigkeit einer anderen Person oder Sache an sich erfährt, Passivum.

Das Passivum bezeichnen wir daher als eine Form des Verbum, durch welche das Subject als von der Handlung eines Anderen betroffen dargestellt wird. Diese Art der Darstellung entspricht nothwendig der Art der Auffassung, dem Gesichtspunkte, von welchem aus der Sprechende die Handlung betrachtet, die Handlung selbst bleibt dieselbe, ob ich sie activisch oder passivisch ausdrücke. Die Sätze: der Vater liebt das Kind, oder: das Kind wird von dem Vater geliebt, sind nur der Form, nicht dem Inhalt nach verschieden. Insofern erscheint das Passivum als ein Luxus der Sprache, und es verlohnt sich wohl der Mühe, zu untersuchen, wie der menschliche Geist darauf geführt worden sein mag, diese Form der Darstellung zu wählen und ihr in der Sprachbildung einen Einfluss einzuräumen. Wenn man nach einer viel-

fach verbreiteten Ansicht das Passivum als eine Form ansieht, durch welche das leidende Object zum Subject erhoben, oder mit anderen Worten, das Subject als leidend dargestellt wird, so muss es wunderbar erscheinen, dass so viele ganz verschiedene Sprachen sich in der Ausbildung einer solchen Form begegnen, für welche eine innere Nothwendigkeit nicht vorliegt. Zwar ist es nicht zu leugnen, dass man sich eine Person oder Sache als von der Thätigkeit einer anderen, (welche darum nicht bekannt oder wenigstens nicht ausgedrückt zu sein braucht,) betroffen denken kann und auch eine Bezeichnung für ein solches Verhältniss bedarf: ein verwundeter Krieger, ein gefällter Baum sind solche Begriffe, für welche die Sprache einen Ausdruck darbieten muss; allein daraus folgt noch nicht, dass dieser Ausdruck in einer besonderen Wortform erscheint, noch wo er als solche vorhanden ist, dass er über die Form des Attributs, welche als Participium Passivi oder als ein sonstiges Verbale auftreten kann, hinausgeht, und wir werden sehen, dass in einer Anzahl von denjenigen Sprachen, in welchen überhaupt von grammatischen Formen die Rede sein kann, der sprachbildende Geist sich wirklich mit dieser einzigen Passivform begnügt hat, während in anderen, z. B. im Totonaca, das Participium Passivi von dem übrigen Passivum der Form nach verschieden ist, zum Beweis, dass beide einer verschiedenen Anschauungsweise ihren Ursprung verdanken. Dass das Passivum noch eine weitere Anwendung leidet und noch andere Formen in den Sprachen entwickelt hat, dies zu erklären, dazu reicht der blosse Begriff des Leidens, welchen man ihm beilegt, nicht aus, wir müssen vielmehr bei einer anscheinend so auffallenden Erscheinung andere Gründe der Erklärung aufsuchen.

Die meisten mir bekannten allgemeinen Sprachlehren gehen über diesen Punkt entweder gänzlich mit Stillschweigen hinweg, oder haben ihn doch meiner Ueberzeugung nach nicht genügend aufgeklärt. Harris (Hermes S. 143) sagt: »Alle Verba bezeichnen Kraftäusserungen. — — Jede Kraftäusserung befindet sich nothwendig zwischen zwei Substantiven in der Mitte, zwischen einer wirkenden Ursache, die activ ist, und einem Gegenstande, der passiv ist. Mithin folgt, wenn die wirkende Ursache das Vornehmste in einem Satze ist, die Kraftäusserung ihrem Charakter und wird ein sogenanntes Verbum activum. Ist hingegen der passive Gegenstand das Vornehmste, so richtet sich die Kraftäusserung nach diesem, und wird zu einem sogenannten Verbo passivo.«

Ich gestehe, dass mir dies weder sehr klar noch sehr befriedigend erscheint. Setze ich das Vornehmste = das Subject (und etwas Anderes kann hier kaum damit gemeint sein) so ist eigentlich nichts weiter gesagt, als das Passivum ist eine Redeweise, bei welcher der passive Gegenstand das Subject ist, also eine rein äusserliche Definition des Passivum, aber keine Erklärung seiner Entstehung.

Sacy (Grundsätze der allgem. Sprachlehre S. 221) spricht sich darüber so aus: »Der Gebrauch des Passivs kann dreierlei Zwecke haben. Der erste und vornehmste Gebrauch findet statt, wenn man eine Handlung ausdrücken will, ohne das handelnde Subject auszudrücken. — — Zuweilen setzt man das Passiv, ungeachtet man zugleich das Subject ausdrückt, welches die Handlung vollbracht hat, und dies ist der zweite Gebrauch des Passivs. Man hat diese Form des Satzes gewählt, vorzüglich wenn man die Aufmerksamkeit mehr auf die Person oder die Sache, welche der Gegenstand der Handlung ist, als auf das handelnde Subject richten will. — — Drittens bedient man sich des Passivs, um mit dem Ausdruck abzuwechseln und der Rede mehr Gefälliges zu geben.« Auch hier ist höchstens erklärt, in welchen Fällen man ein in der Sprache vorhandenes Passivum anwendet, nicht aber, wie ein solches überhaupt hat entstehen können; der dritte der angeführten Zwecke ist überdies nicht grammatischer, sondern blos rhetorischer oder stylistischer Art, und hätte also in einer allgemeinen Sprachlehre gar keinen Platz finden dürfen, um so weniger, als schon nach den Regeln der Logik durch die beiden anderen Fälle das Reich der Möglichkeit erschöpft war.

Vater, Bernhardi, Becker, Hofmeister u. A. geben ebenfalls keinen Aufschluss über diese Frage. Etwas näher tritt der Lösung derselben Hartung (in Ersch und Gruber's Encyclopädie III, Bd. 13 S. 172) wenn er sagt: »Das Wesen der Genera im Verbum wird, wie auch andere grammatische Verhältnisse, am klarsten angeschaut, wenn man dasselbe auf die Analogie der Richtungen im Raume zurückführt. Es findet sich alsdann, dass der activen Handlung die Richtung wohin, der passiven die Richtung woher beiwohnt: weshalb jene den Accusativ als Ziel oder Object, diese den Genitiv (resp. Ablativ) oder stellvertretende Präpositionen als Ausgangspunkt fordert. Die Thätigkeit ist Bewegung. Diese ist zuerst blos im Subject vorhanden, strebt sodann aus diesem hinaus und trifft ein Object, einen zweiten Gegenstand,

dem sie sich mittheilt. Wird nun dieses Object zum Subjecte erhoben, indem sich der Betrachter gleichsam auf den entgegengesetzten Standpunkt hinüber begiebt und vom Ziele der Bewegung nach ihrem Anfange zurückblickt, so erhält man ein leidendes statt eines thätigen Subjects und das active Zeitwort hat sich zum passiven umgestaltet.« Hiermit übereinstimmend sagt W. v. Humboldt (Kawi-Sprache II, 81): »In der That geschieht beim Passivum da, wo der Begriff rein genommen ist, nichts als eine Umkehrung der Richtung des Activums; das actuale Sein ist in ihm, wie im Activum enthalten, wird aber durch die Passivform dergestalt umgeändert, dass der die Wirkung Erfahrende zum Subject wird« — und an einer anderen Stelle (I,CCLXXIV): »Nach richtigen grammatischen Begriffen ist diese Verbalgattung immer nur ein Correlatum des Activums, und zwar eine eigentliche Umkehrung desselben. Indem aber, dem Sinne nach, der Wirkende zum Leidenden, und umgekehrt, wird, soll, der grammatischen Form nach, dennoch der Leidende das Subject des Verbums sein, und der Wirkende von diesem regiert werden.« Wüllner (Ueber Ursprung und Urbedeutung der sprachlichen Formen S. 102) aber deutet zuerst das Richtige an, wenn er sagt: «Die gewöhnliche Ansicht von dem Passivum, dass das Subject bei demselben leidend gedacht werde, ist irrig. Ich habe schon früher bemerkt, dass bei dem Passivum das Subject als in die Handlung übergehend oder dieselbe aufnehmend, nicht aber umgekehrt die Handlung als in das Subject übergehend müsse angeschaut werden.«

Allerdings muss angenommen werden, dass auch beim Passivum das Subject als wirkliches Subject, nicht als Object der Handlung gelten soll, denn sonst würde man keinen Grund einsehen, warum die active Redeweise mit der passiven vertauscht ist. Eine blosse Willkühr, wie sie sich sonst hier kund geben würde, bleibt von der Sprachbildung ausgeschlossen, sofern es überhaupt richtig ist, dass die Sprache das Product einer inneren Nothwendigkeit des menschlichen Geistes, nicht einer zufälligen oder willkührlichen Erfindung ist; es muss also unzweifelhaft die Anschauungsweise des Sprechenden den Grund abgegeben haben, dass das eigentliche Object der Handlung doch als Subject dargestellt worden ist. Dies ist aber nur dann möglich, wenn auch beim Passivum das Subject als in gewisser Beziehung activ gedacht worden ist. Um nun hier einen sicheren Bo-

den für unsere Untersuchung zu gewinnen, müssen wir vor Allem die Fälle uns vergegenwärtigen, in welchen der Gebrauch des Passivum überhaupt denkbar ist.

§ 3.
Gebrauch des Passivum.

Hierbei ist zunächst von dem Fall abzusehen, wenn die Handlung selbst als Subject hingestellt wird, wie bei dem sogenannten unpersönlichen Passivum, wo gewöhnlich ein bestimmtes Subject der Handlung nicht vorhanden ist, z. B. es wird getanzt, gesungen, gesagt u. s. w. oder auch mit ausgedrücktem Subject: es wird von Vielen geglaubt u. s. w. Es lässt sich denken, dass Sprachen vorzugsweise von einer solchen Anschauungsweise der Handlung ausgehen, ja im Tagalischen und den verwandten Sprachen hat man, wie weiter unten gezeigt werden wird, sogar ein dreifaches Passivum, jenachdem der Gegenstand, das Werkzeug oder der Ort der Handlung zum Subject erhoben wird. Doch ist dies Alles nur uneigentlich ein Passivum zu nennen, auch sind der hierher gehörenden Fälle zu wenige, als dass sie zu Erklärung der Passivbildung im Allgemeinen ausreichen könnten. Ebensowenig giebt uns der Fall befriedigenden Aufschluss, wo nicht das handelnde Subject, sondern blos die Beziehung der Handlung auf das leidende Subject dargestellt werden soll, welchen Sacy als den ersten und vornehmsten Gebrauch des Passivs anführt. Hier geht entweder der Begriff des Passivum in den des Neutrum über: er ist gesetzt = er sitzt, er wird genannt = er heisst, daher wir auch Sprachen finden, in welchen das Passivum durch die Form des Neutrum oder Intransitivum ausgedrückt wird; oder es findet das reine Attributivverhältniss statt, welches in dem Participium Passivi seinen Ausdruck findet und auch durch dasselbe oder eine es vertretende Form mit oder ohne Verbum substantivum je nach dem besonderen Genius der Sprache in vielen Sprachen wiedergegeben wird. Es bleibt also nur der zweite der von Sacy angeführten Fälle übrig, wo neben dem leidenden auch das handelnde Subject ausgedrückt wird, wo nach seiner Meinung das Passivum deshalb gesetzt wird, weil die Aufmerksamkeit mehr auf die Person oder die Sache, welche der Gegenstand der Handlung ist, als auf das handelnde Subject gerichtet werden soll. Diese Erklärung ist jedenfalls ungenügend, da sie keineswegs darüber Aufschluss giebt, warum beim Passivum die

Person oder Sache, welche der Gegenstand der Handlung ist, gar nicht als solcher, als Object, sondern geradezu als Subject derselben erscheint. Damit sie aber dies wirklich sein könne, sind nur zwei Fälle möglich, jenachdem man die Thätigkeit, welche in dem Verbum liegt, als auf das Subject beschränkt (intransitiv) oder auf einen anderen Gegenstand übergehend (transitiv) auffasst: entweder das Subject wird zugleich als Object gedacht (Medium oder Reflexivum), oder man sieht es als die Handlung eines Anderen veranlassend an (Causativum).

Medium und Passivum haben das mit einander gemein, dass in beiden das Subject des Verbum zugleich der Gegenstand ist, auf welchen sich die Handlung bezieht. Ebenso wie Neutrum und Passivum kann auch Medium und Passivum in der Bedeutung zusammenfallen, und wie man für: er wird genannt, sagt: er heisst, so sagt man auch in gleichem Sinn: er nennt sich; es wird daher nicht Wunder nehmen, wenn wir finden, dass in vielen Sprachen Beide durch gleiche oder verwandte Formen ausgedrückt werden. Allein es fragt sich, wird in solchen Fällen ein Uebertragen der medialen oder reflexiven Bedeutung in die passive, oder umgekehrt angenommen werden müssen? Wenn man, wie Buttmann, Hofmeister u. A. in dem Passivum nur den Ausdruck des Leidens findet, dann ist es consequent zu sagen: das Passivum begreift auch den Fall in sich, da die Handlung, welche ich leide, von mir selbst verübt wird, und die passive Form heisst dann das Medium; dann ist es auch richtig, dass das Medium am spätesten und zwar aus dem Passivum entstanden ist. Allein da wir oben gesehen haben, dass auch beim Passivum ursprünglich das Subject des Verbum wirklich als Subject der Handlung betrachtet worden ist, so müssen wir uns der entgegengesetzten, von Becker (Organismus 2. Ausg. § 28) und Bopp (Vergl. Gramm. S. 1011 **) adoptirten Ansicht zuwenden. Sie ist jedenfalls die einleuchtendste und natürlichste. Den in dem Selbstbewusstsein des menschlichen Geistes haftenden Gegensatz zwischen dem Ich und Nicht Ich auch in der Sprache auszudrücken lag gewiss sehr nahe. Dies zeigt sich z. B. beim Pronomen, wo wir finden, dass in vielen Sprachen die erste Person ihrer Form nach in schärferem Gegensatz zu der zweiten und dritten steht, als diese unter einander, so dass es scheint, als ob jene zuerst sich selbständig absonderte, während die Trennung der zweiten von der dritten erst später stattfand. Ebenso natürlich ist es, dass der sprachbildende Geist den Unterschied

zwischen: ich schlage mich und: ich schlage einen Andern eher auszudrücken versuchte, als das Bedürfniss eines Passivum bei ihm entstehen konnte. War aber einmal die Form des Medium gefunden, dann lag das Uebertragen der passiven Bedeutung auf dieselbe nahe. Dass ein solches Uebertragen unzweifelhaft statt gefunden hat, werden wir im Verlauf dieser Untersuchung durch vielfache Beispiele bestätigt finden, so dass wir nicht fehlgreifen werden, wenn wir im Zweifel überall, wo Medium oder Reflexivum und Passivum gleiche Formen haben, ersteres für das ursprüngliche, letzteres für das abgeleitete erklären.

Das Subject des Passivum kann aber auch insofern als Subject der Handlung gedacht werden, als es dieselbe bei einem Anderen veranlasst, hervorruft, in sich aufnimmt. Wenn ich z. B. sage: ich lasse mich schlagen, so erscheine ich hier noch im Leiden activ, während in dem Ausdruck: ich werde geschlagen nach der gewöhnlichen Auffassung das blosse Leiden oder der Zustand ausgedrückt liegt: doch liegen beide Redensarten in ihrer Bedeutung nicht so weit auseinander, dass nicht die Vertauschung der ersten mit der zweiten oder umgekehrt leicht denkbar wäre (wie Luther den Inf. Pass. *διακονηθῆναι* Matth. 20, 28 ganz treffend übersetzt: dass er sich dienen lasse). Wirklich finden wir auch im Arawackischen das Passivum durch das reflexive Causativum ganz regelmässig ausgedrückt. Viel häufiger aber ist der Fall, wo das blosse Causativum allmählich in den Begriff des Passivum übergegangen ist, oder wo zur Umschreibung des Passivum Redensarten gebraucht werden, welche ein Veranlassen oder Aufnehmen der Handlung ausdrücken.

Wenn wir nun finden, dass in vielen Sprachen das Passivum sich wirklich formell aus dem Medium oder Causativum entwickelt hat, oder ein Veranlassen oder Geschehenlassen der Handlung ausdrückt, so wird dies zur Bestätigung der Ansicht dienen, welche oben von dem Wesen des Passivum aufgestellt wurde, und der Gebrauch desselben nichts Auffallendes mehr haben. Allerdings erscheint es natürlicher, dass die Sprachbildung sich in die Stelle des Subjects stellt, von welchem die Handlung ausgeht, als in die Stelle Desjenigen, auf welches sie gerichtet ist. Doch sind Activ und Passiv, wie Bernhardi (Anfangsgr. der Sprachwissensch. S. 152) treffend bemerkt, nichts als eine Relation, als Ein Gesichtspunkt, und es darf daher nun nicht mehr befremden, wenn wir Sprachen finden, in welchen die Verkehrung der activen Redeweise

in die passive sogar zur Regel geworden ist. Diese Erscheinung lässt sich selbst aus dem Bedürfniss, dem Ausdruck die möglichste Deutlichkeit zu geben, recht wohl rechtfertigen, wenn wir ihr in Fällen begegnen, wo Subject und Object nicht durch besondere Casusformen unterschieden werden. So würde z. B. im Deutschen der Satz: »Die Mutter liebt sie, aber nicht die Schwester« heissen können: sie wird von der Mutter, aber nicht von der Schwester geliebt, oder: die Mutter wird von ihr geliebt, aber nicht die Schwester, oder auch: sie, aber nicht die Schwester, wird von der Mutter geliebt, und es würde also hier, um Zweideutigkeit zu vermeiden, die passive Redeweise vor der activen den Vorzug verdienen. Wir werden sehen, wie mehrere Sprachen beim Mangel hinreichender Flexionsformen von dieser Rücksicht auf Deutlichkeit beim Gebrauch des Passivum geleitet werden.

§ 4.

Ausdehnung des Gebrauchs.

So wie aber die Sprachen in der Anwendung des Passivum vielfach von einander abweichen, so ist auch die Ausdehnung, in welcher sie davon Gebrauch machen, eine vielfach verschiedene, und es ist bemerkenswerth, dass in beiden Beziehungen oft selbst nahe verwandte Sprachen weit auseinander gehen. Manche Sprachen haben, wie wir sehen werden, gar kein Passivum, sei es nun, dass sie überhaupt nicht fähig sind, den Begriff des Passivum auszudrücken, sei es, dass sie die Form des Activum zugleich mit dafür verwenden; andere haben nur eine Form für das Participium Passivi ausgebildet, welches bald als wirkliches Nomen erscheint und daher auch mit dem Possessiv oder Genitiv construirt wird, wie in den Malaiischen Sprachen, bald mit Hülfsverben zur Umschreibung des ganzen Passivs verwendet wird, wie in den neueren germanischen und romanischen Sprachen. Gewöhnlich entspricht dies Participium in seiner Bedeutung dem lateinischen Part. Perf. Pass. *amatus*, doch haben auch einige Sprachen Ausdrücke für das Part. Fut. Pass. *amandus*, für welches wir im Deutschen, Französischen u. s. w. nur einen Ersatz in gewissen Adjectivbildungen, wie lieblich, annehmbar, *aimable, imperceptible*, besitzen. In dieser Hinsicht ist eine Eigenthümlichkeit der chinesischen Sprache zu erwähnen, welche zwar bekanntlich jeder eigentlichen grammatischen Form entbehrt, also auch

ein Passivum weder überhaupt noch in der Form von Participien besitzt. Gleichwohl vermag sie sowohl das Part. Perf. Pass. als das Part. Fut. Pass. genau wiederzugeben, und zwar ersteres durch das vorgesetzte Relativum, *sò* *) während im Activum die Relativpartikel *tchè, tì* nachgesetzt wird: *sò wén* das Gehörte *wén-tchè* oder *wén-tì* hörend, der Hörer. Dass wir in *sò wén* ein wirkliches Passivum haben, geht aus der Wortstellung hervor; denn da im Chinesischen das Object stets nach dem Verbum steht, so ist es unzulässig, hier *quod audio* oder *quod audiunt* zu übersetzen. Das Participium Fut. Pass. wird durch ein vorgesetztes *khò* gebildet, welches eigentlich können, dürfen, oder vielmehr gekonnt, gedurft werden bedeutet im Gegensatz zu dem activen können, *nêng;* während daher *nêng wén* ich (du, er u. s. w.) kann hören ausdrückt, heisst *khò wén audiendus,* hörbar. Dieser Gebrauch des *khò* entspricht ganz dem französischen *il faut,* es muss, das auch den Inf. Act. in passiver Bedeutung zu sich nimmt. Etwas Analoges bietet auch das Gothische mit seinem *mahts ïm* ich kann, *skulds ïm* ich soll, eigentlich ich werde gekonnt, gesollt. In ähnlicher Weise, wie im Chinesischen *khò,* werden im Birmanischen die Partikeln *zarâ* oder *ran* gebraucht, die dem Verbum nachgesetzt werden, z. B. *zâh-zarâ* oder *zâh-ran* essbar. Noch weiter gehen die Sprachen der Philippinen, welche überhaupt den Passivbegriff in eigenthümlicher Weise zur Sprachbildung verwenden, da sie Participialformen für alle Tempora und Modi ausgebildet haben.

Dass in solchen Sprachen, in welchen das Verbum überhaupt nur unvollkommen entwickelt ist, wie im Chinesischen und den Sprachen des malaiischen Stammes, das Passiv diese Unvollkommenheit theilt, ist natürlich; aber auch Sprachen mit vollständig entwickeltem Verbum haben zum Theil das Passivum nur mangelhaft ausgebildet. Manche Sprachen z. B. haben sich dabei begnügt, eine Form zu bilden, welche die Handlung selbst im Passiv ausdrückt, also nur impersonell steht, wie dies in der Yarura- und Betoi-Sprache in S. Amerika der Fall ist (Mithridates III, 637. 643.) Andere Sprachen haben nur noch einzelne Formen, aber keineswegs alle Tempora und Modi für das Passiv, z. B.

*) Anm. Im Chinesischen befolge ich die von Rémusat eingeführte Rechtschreibung, sowie ich auch bei Sprachen, welche gar keine eigene Schrift besitzen, mich an die Schreibweise meiner Quellen halte; bei Sprachen mit eigener Schrift gebrauche ich dagegen die Lepsius'sche Umschreibung.

das Gothische, während das Griechische, wie wir später sehen werden, seine Passivformen aus Medium und Activum zusammenborgt, und verhältnissmässig nur wenige haben, wie das Lateinische, Passivum und Activum in ziemlich gleicher Vollständigkeit entwickelt.

§ 5.
Sprachen ohne Passivum.

Gehen wir nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen zur Betrachtung des Passivum in den einzelnen Sprachen selbst über, so begegnen wir zunächst einer ganzen Reihe derselben, welche das Passivum überhaupt nicht besitzen und welche also nach dieser Richtung auf der niedrigsten Stufe der Ausbildung stehen. Bei ihnen gilt es zu untersuchen, in welcher Weise sie den Mangel des Passivs ersetzen.

Am unvollkommensten sind in dieser Hinsicht solche Sprachen, denen der Begriff des Passivum gänzlich fehlt, die daher nur eine Veränderung der Construction in die active Redeweise dafür anwenden können, wobei, falls das Agens nicht bestimmt ist, die 3 Pers. Plur. oder ein Pronomen indefinitum (man) dessen Stelle vertritt. Ich übergehe hier diejenigen Sprachen, welche neben anderen Weisen, das Passivum auszudrücken, auch dieses impersonellen man sich bedienen, wie nächst der deutschen mehrere romanische Sprachen (Diez Grammatik der romanischen Sprachen II, 108), um nur solche Sprachen zu erwähnen, welche ausschliessend oder doch hauptsächlich auf diese Art, das Passivum auszudrücken, beschränkt sind.

Ich erwähne zunächst einige amerikanische Sprachen, wie das Othomi, das überhaupt vor allen anderen bekannten amerikanischen Sprachen durch Einfachheit in der Formbildung sich auszeichnet, so dass Naxera (De lingua Othomitorum) es sogar mit dem Chinesischen zusammenzustellen versucht hat. Es ist ihm wenigstens darin gleich, dass es ebenfalls gänzlich einer Form für das Passivum ermangelt (Neve y Molina Arte Othomi p. 121. Naxera l. l. p. 10), anstatt dessen man die active Redeweise anwendet. Auch die Mosca- oder Muysca-Sprache hat nach B. de Lugo (Grammatica en la lengua Mosca fol. 31) kein Passivum, sondern nur ein Activum und Neutrum. Wahrscheinlich wird also das Passivum hier ebenso ins Activum umgesetzt, wie dies auch in der Mixteca-Sprache der Fall ist (Mithridates III, c, 39.).

In der Lule-Sprache (Machoni de Cerdeña Arte de la lengua Lule p. 41.) giebt es ebenfalls weder ein Passivum, noch Verba, welche in passiver Bedeutung gebraucht werden. Ebensowenig giebt es ein Participium passivi oder das Hülfsverbum sein, womit ein Passivum gebildet werden könnte. Um also zu sagen: ich werde von euch geliebt, muss man den Satz umdrehen und activ machen: ihr liebt mich, *mil quis amaicilóm.*

Im Dakota (Meine Grammatik der Dakota-Sprache § 34) dient die 3 Pers. Plur. Act. dazu, das Passivum auszudrücken, sogar wenn ein Actor im Singularis hinzuzudenken ist, z. B. *Jesus Jan eñ hi qa ix Jordan watpa ohna baptizapi,* Jesus kam zu Johannes und sie tauften ihn (st. er wurde getauft) im Jordanfluss.

Auch die dem Dakota nahe verwandte Osage-Sprache kann das Passivum nur durch Umsetzung in die active Redeweise wiedergeben; so wird übersetzt Gen. 3, 19. du wirst werden, davon du genommen bist: *leinesheh latshio echithv didusapio,* wörtlich: du wirst werden, wovon sie dich nahmen, und Matth. 7, 7. klopfet an, so wird euch aufgethan: *chi-shepi kâhkokâpiau, didushupe tapitseo,* wörtlich: die Thüre klopft, sie werden euch öffnen.

Dasselbe scheint im Mohawk der Fall zu sein, wenigstens finde ich in der Uebersetzung des Evang. Johannis in dieser Sprache folgende Formen: 1 Pers. Sing. *yeyonkenha-on* ich bin geschickt worden, neben *yonkswengse* sie hassen mich, *yonkyenderi* sie kennen mich; 3 Pers. Sing. *ronwanha-on* er war geschickt worden, *ronwatsyenndon* er war geheilt, *ronwayadinyonten* er war geworfen, *ronwadewenndeghton* er ist verdammt, *ronwayats* er heisst (ist genannt), neben *ronwaghrory* sie sprachen zu ihm, *ronwarighwatsteristha* sie nahmen ihn auf, *ronwayadatshenryon* sie fanden ihn u. s. w.; so noch 1 Pers. Plur. *yonkhinha-on* wir sind geschickt worden (wohl: sie haben uns geschickt), 3 Pers. Plur. *ronwadinha-on* sie sind geschickt worden, *ronwadighnonken* sie waren gerufen u. s. w.

Dem Mohawk schliesst sich das Seneka als stammverwandt an. Auch hier finde ich in dem Spelling Book (Buffalo-Creek Reservation 1842) Formen wie *däwägyahdah'gwat* ich werde aufgerichtet werden, *ayáok* es wird verletzt werden, *ayagwah'hasdeh'gook* wir sollten dadurch gestärkt werden, die also scheinbar Passiva sind; vergleicht man sie aber mit Formen wie: *däwägyahdah'gwahdvk* es wird mich aufrichten,

ayok'hiyoh sie werden uns geben, *ăyógwaăgwat* er wird uns irre leiten u. s. w., so kann kaum ein Zweifel darüber stattfinden, dass auch jene vermeintlichen Passivformen nichts anderes sind, als Activformen mit Beziehung auf ein Pronominalobject (sog. Transitionen) und dass ihre eigentliche Bedeutung ist: sie werden mich aufrichten, sie werden ihn verletzen, es sollte uns stärken.

Ob das Galibi zu denjenigen amerikanischen Sprachen gehört, welchen das Passivum gänzlich fehlt, ist zweifelhaft. Der Verfasser des Dictionnaire Galibi sagt (p. 11) ausdrücklich: il n'y a point de participes dérivés des verbes, conséquemment (?) point de verbes passifs: une construction y supplée en retournant la phrase: p. e. je suis aimé, il faut tourner la phrase et dire: mocé ciponimé aou, celui-là aimer moi. Nach einer handschriftlichen Grammatik dagegen, welche Vater benutzt hat (Mithridates III, b, 690), macht ein vorgesetztes *t* das Passiv-Particip, und dieses mit angehängtem Verbum substantivum *vase* ich bin, *mana* du bist, *na* er ist, Plural 1 *nanana*, 2 *mantou*, 3 *nantou* drückt das Passivum aus. In der Insularsprache scheint *ali* (*eli*) Endung des Passivum oder Verbum substantivum zu sein, z. B. *aparaali* er ist geschlagen worden, *hilaali* (in der Weibersprache), *aouééli*, *nikotamainali* (in der Männersprache) er ist gestorben, *emeïgnouali* er ist geboren, *niboukabouali* er ist verwundet, *abourrikaali* er ist im Hafen eingelaufen, *chalalaali* er ist ertrunken, *niarakouali* er ist erstickt worden. Dieselbe Endung kommt aber auch an Verbalien vor, z. B. *neketali* todt, *oulibimekoali* streitsüchtig, *liuĕtimali* Trunkenheit, *youategmali* Arbeit, so dass sie wohl mehr nominaler Natur und vielleicht als Participium Passivi aufzufassen ist. Die Sprache selbst würde dann zu einer anderen Kategorie gehören.

Zu den Sprachen, welche das Passivum nur durch veränderte Construction wiedergeben, ist auch das Huasteca zu rechnen. Vater, der im Mithridates (III, c, 109) hierüber spricht, drückt sich freilich so dunkel aus, dass es unmöglich ist, daraus zu ersehen, wie er die Sache verstanden wissen will. Wenn man aber seine Quelle, die Noticia de la lengua Huasteca da Carlos de Tapia Zenteno. Mexico 1767, nachliest, so ergiebt sich folgendes Verhältniss. Das Huasteca hat, wie fast alle amerikanischen Sprachen, neben der einfachen Activform noch Formen, welche die Beziehung der Handlung auf das Object ausdrücken. So heisst einfach *intahjal* er macht, aber *tanintahjal* er macht mich, *tatitahjal* er macht dich, *inthachial* (oder mit der Reflexivform *intahjal timbá*) er

macht sich u. s. w. Diese Form nun, welche auch durch: ich werde gemacht, du wirst gemacht u. s. w. übersetzt werden kann, nimmt Tapia Zenteno als das erste Passivum an, während sein zweites Passivum, das mit *chi* gebildet wird, noch eine Beziehung auf ein entfernteres Object der Handlung ausdrückt, wie *tâtutahchial* ich mache dir es, *utahchial* ich mache ihm es, *tanintahchial* er macht mir es, oder bei wiederholter Handlung mit Verdoppelung der Sylbe *chi* und Einschiebung eines *n*: *utahchinchial* er macht mir es oft u. s. w. Er hat aber das Wesen dieser Formen richtig erkannt, wenn er (Noticia etc. p. 21) sagt, dass die Huasteca-Verba eigentlich nur eine Vox activa haben, da das Passivum mehr ein besonderes Verbum, entweder reflexivum oder frequentativum sei.

Von den asiatischen Sprachen gehört das Kassia hierher (meine Grammatik und Wörterbuch der Kassia-Sprache S. 21), das auch das Passivum gewöhnlich durch veränderte Construction giebt, und dabei nur für das impersonelle man einen besonderen Ausdruck besitzt.

Die afrikanischen Sprachen bieten vorzüglich viele Beispiele für eine solche Umschreibung des Passivum dar. Im Woloffischen z. B. wird das Passivum nur durch eine veränderte Construction des Activum ausgedrückt (Dard Grammaire Wolofe p. 52. Roger Recherches sur la langue Ouolofe p. 61. 102. Boilat Grammaire de la langue Woloffe p. 78). Statt: du wirst von deiner Mutter geliebt, sagt man: *sa ndéi sop nă la* deine Mutter liebt dich, oder statt: der Böse wird bestraft werden: *sokhor be de negnou ko dan* der Böse, sie werden (man wird) ihn strafen. Dass auch das Activum geradezu in passiver Bedeutung steht, sobald kein Missverständniss dadurch entstehen kann, wird weiter unten gezeigt werden.

Ebenso wird im Mandingo (Macbrair Mandingo Grammar p. 23) das fehlende Passivum durch Veränderung der Construction ersetzt, indem man, anstatt zu sagen: er wurde von dem König geschlagen, sagt: *mansa ye wo busa* der König schlug ihn. Wo aber das Nomen actoris nicht ausgedrückt ist, da wird es durch das Pronomen indefinitum *y, ye* (man) ersetzt: *ya busa* man schlug ihn, statt: er wurde geschlagen.

Auch im Bullom (Mithridates IV, 440) wird das Passivum dadurch ausgedrückt, dass man *peh* (es, sie) vor das Verbum activum setzt, mit dem Pronomen der Person im Casus obliquus, z. B. *peh hun mĕ marr* ich werde geliebt werden, wörtlich: sie kommen mich lieben.

Aehnlich wird im **Yoruba** das Passivum durch das Activum umschrieben, wobei der nicht bezeichnete Actor durch das Pron. 3 Pers. Plur. *a, nwon* ausgedrückt wird (Crowther Yoruba Grammar p. 27. Bowen Grammar and Dictionary of the Yoruba Language p. 32). Doch werden manche Transitiva zuweilen auch intransitiv gebraucht und ersetzen dann gewissermassen das Passivum, wie *badżẹ* verderben (transit.) und verdorben werden, verderben (neutr.), *kpamo* verbergen, verborgen sein.

Der Mangel des Passivs und die Umsetzung desselben in die active Redeweise findet auch im **Ewe** (Schlegel Schlüssel zur Ewe-Sprache S. 54) und im **Acra** (Zimmermann Grammatical Sketch of the Akra-or Gā-Language p. 119) statt.

Das **Bornu** ersetzt das fehlende Passivum ebenfalls häufig durch Veränderung der Construction (Koelle Grammar of the Bornu or Kánuri language p. 219), indem dafür das Activum in der 3 Pers. Plur. oder mit dem Pronomen indefinitum *kām*, Jemand, gebraucht wird, z. B. *kām šiga tsúrui* er ist gesehn worden (Jemand hat ihn gesehn), *bárbū tilō rōtsagei* ein Räuber ist gehenkt worden (sie haben einen Räuber gehenkt). Dabei ist bemerkenswerth, dass auch das Participium Passivi durch das Participium Activi mit dem Suffix des Pronominalobjects ausgedrückt wird, z. B. *táta mána kámāntsiyē nemétsẹnagā ši pántši* der Knabe hörte das Wort, welches sein Begleiter sprach, wörtlich: der Knabe das Wort sein Begleiter es sagend hörte.

Ob das **Fulah** auch zu diesen Sprachen zu rechnen ist, ist ungewiss. Zwar wird hier (M. Macbrair Grammar of the Fulah language p. 15) der Sinn des Passivum dadurch ausgedrückt, dass man den Nominativ zum Accusativ macht und z. B. sagt: sie schlagen mich, für: ich werde geschlagen, doch scheint auch eine wirkliche Passivform mit der Endung *a* oder *ama* vorzukommen, wofür folgende Beispiele gegeben werden: *mi* (*min* oder *bé*) *pià* (oder *piama*) ich (wir oder sie) werden geschlagen, und *dum windama* es ist geschrieben.

Vom **Odschi** sagt Riis (Elemente des Akwapim-Dialects der Odschi-Sprache S. 53), dass das Passiv in seinem ganzen Umfange von der Entwickelung der Verbalformen ausgeschlossen bleibe. Die dieser Form zu Grunde liegende Anschauung, die das Object einer Thätigkeit als dieselbe erleidendes Subject auffasst, scheine nicht nur dieser einzelnen Sprache gänzlich fremd zu sein, sondern wahrscheinlich auch der ganzen westafrikanischen Abtheilung des hamitischen Sprachstam-

mes (?), die überhaupt in der Flexionsentwickelung des Verbs weit hinter der ostafrikanischen zurückgeblieben zu sein scheine. Auch habe diese Sprache nicht in einem Medium oder Deponens, in einem zur eigentlichen Fexionsform des Verbs ausgebildeten Reflexiv einen Ersatz dafür gefunden. Da ihr nächstdem alle Participialformen fehlen, so kann sie — soweit nicht Activa in eine Neutralbedeutung übergehn und einen Ersatz für die Passiva bieten, wie *dañ* verwandeln, sich verwandeln, verwandelt werden, *frä* nennen, sich nennen, heissen, genannt werden — lediglich durch eine Veränderung der Construction sich helfen, indem der passive Satz in einen activen verwandelt wird, in welchem, wenn das Subject nicht ausgedrückt ist, die 3 Pers. Plur. die Bedeutung des unbestimmten Pronomen man annimmt, z. B. *obiara oma nehu so vobäbrä n'ase* wer irgend sich erhöht, der wird erniedrigt werden (wörtlich: den werden sie erniedrigen); *vode dua na pam adaka* aus Holz macht man Kisten; *obädarre nuhu dote, ofri onu vafanu* du sollst wieder zu Staub werden, davon du genommen bist (wörtlich: davon sie dich genommen haben); *mubähun abafradi vabobo onu ode chä engviram* ihr werdet das Kind finden in Windeln gewickelt (wörtlich: sie wickelten es in Windeln).

Vom Koptischen, welches diese Redeweise ebenfalls gebraucht, wird weiter unten gesprochen werden. Dagegen sind hier noch ein paar melanesische Sprachen zu erwähnen. Dem Annatom oder Aneiteum (richtiger: Eiteum-Sprache, *an* ist ein die Oertlichkeit andeutendes Präfix) fehlt ein eigentliches Passivum, und es hat nur eine impersonelle Pronominalform (*man*), welche es vertritt, z. B. *eh ago* man thut, es geschieht, wird gethan, *eh mun ati* man hat gelegt, es ist gelegt, *uhpu acaldei* man wird abhauen, es wird abgehauen werden u. s. w., sonst wird es in die active Redeweise umgesetzt, und, wo das Nomen actoris nicht ausgedrückt wird, die 3 Pers. Plur. dafür gesetzt (s. meine Melanesischen Sprachen § 160. 171). Aehnliches findet wahrscheinlich auch im Bauro statt, wo das Passiv durch die Partikel *ra* umschrieben wird, in welcher ich eine abgekürzte Form des Pron. 3 Pers. Plur. *rau* zu erkennen glaube (Ebdas. §. 165).

§ 6.

Activum und Passivum gleich.

Hieran reihen sich solche Sprachen, welche zwar den Begriff des Passivum kennen, die aber das Passivum weder durch eine besondere Form, noch durch Umschreibung mit einem Hülfswort vom Activum unterscheiden, in welchen daher Activum und Passivum geradezu durch dieselbe Form ausgedrückt werden. Dies ist nicht auffallend in einer Sprache, welche aller grammatischen Formen entbehrt, wie das Chinesische. Wenn hier gesagt wird: *taó khí poŭ hìng* dieser Weg wird nicht betreten, *thiân hiá tchî min kiù ngân* alle Völker des Reichs sind beruhigt worden, so kann man, da das handelnde Subject nicht ausgedrückt ist, nur aus dem Zusammenhang erkennen, dass *hìng* gehen, *ngân* beruhigen, hier in passiver Bedeutung zu verstehen sind. Wenn jedoch das handelnde Subject ausgedrückt ist, dann wird durch die demselben beigegebene Präposition *iû*, von, angedeutet, dass das Verbum als Passivum, und nicht etwa als Neutrum oder Medium zu nehmen ist, z. B. *wei wén piàn iû i tchė yė* ich habe noch nicht gehört, dass (Jemand) durch Barbaren geändert (gebessert) worden sei (Meng-tseu ed. St. Julien I, 98). Dass man daneben im Chinesischen auch durch Hülfsverba das Passivum zu umschreiben versucht, wird an einem anderen Orte gezeigt werden.

Aber auch Sprachen, denen sonst Formen, seien es auch nur agglutinirende, nicht ganz fremd sind, verwenden zuweilen die Activform zum Ausdruck des Passivs. So finden wir im Erromango (Melanesische Sprachen § 238) *arauvini taraubuki* vergieb die Sünden, aber *taraubuki arauvini* die Sünden werden vergeben, *iau oromas* ich tödte, *Noah taui n'oromas* Noah wurde nicht getödtet. Ebenso heisst im Maré oder Nengone (Ebdas. § 343 f.) *ilone* sowohl machen, als gemacht werden, geschehen, *iė* nennen, genannt werden, heissen, *roi* heilen, geheilt werden, genesen u. s. w., doch wird hier, ähnlich wie im Chinesischen, die passive Bedeutung des Verbs durch die Hinzufügung des handelnden Subjects mit der Präposition *nei*, von, angezeigt, z. B. *nei nubone na popoli ache ileodene* von ihm sind geschaffen alle Dinge. Auch das Duauru (Ebdas. § 424 f.) gebraucht dieselbe Form für Transitivum und Neutrum, für Activum und Passivum, wie *doana* erheben, sich

erheben, *vetio* verkündigen, verkündigt werden. Oft jedoch, namentlich wenn das Nomen Actoris mit *e* (von, durch) dabei steht, wird dem passivisch zu verstehenden Verbum dasselbe *e* (*a*) noch vorgesetzt, wie *e ue e ngo okua* es ist gemacht von dir der Himmel.

Dies giebt uns vielleicht Aufschluss über den Ausdruck des Passivum im Fidschi. So wie hier (Hazlewood Feejeean Grammar p. 42 s) das Verbum transitivum eine doppelte Form hat, eine unbestimmte: *caka vale* Haus bauen, und eine bestimmte: *cakava na vale* ein Haus bauen, so findet sich auch eine doppelte Form für das Passivum, deren erste dem unbestimmten Transitiv gleich sich nur durch den nachgesetzten Artikel *na* kenntlich macht: *caka na vale* Haus wird gebaut, die andere dagegen durch die Endung *i* gebildet wird: *cakavi na vale* das Haus wird gebaut. Dieses Passivum auf *i* scheint auf den ersten Anblick eine wirkliche Form zu sein und sonach dem Fidschi eine ziemlich hohe Stellung in der Reihe der Sprachen anzuweisen. Allein nach dem ganzen Charakter des Fidschi sowohl als der damit verwandten Sprachen, bei denen überall eine eigentliche Flexion nicht stattfindet, erscheint es von vorn herein bedenklich, gerade für einen dem ersten Sprachbedürfniss so fern liegenden Begriff, wie das Passivum, eine wirkliche Form anzunehmen. In der That bietet auch die Sprache selbst ein, wie ich glaube, genügendes Material dar, dieses passive *i* auf andere Weise zu erklären. *I*, als selbständiges Wort, ist eine Präposition, welche von, durch bedeutet und die gewöhnliche Bezeichnung des Genitivverhältnisses ist; dem Verbum vorangestellt drückt es aber das Werkzeug, den Ort oder die Art und Weise der Handlung aus (Melanesische Sprachen § 23) und hat dann die Eigenthümlichkeit, dem vorhergehenden Wort, es sei Artikel, Possessiv-Pronomen, Nomen oder Verbum, enklitisch sich anzuhängen. Eine solche Enklise der Präposition *i* finde ich nun auch in der Passivendung *i*, sie würde hier, wie im Duauru das dem Verbum vorgesetzte *e*, (das mit dem Fidschi *i* [*e*] auch der Form nach identisch ist) ausdrücken, dass die Handlung von einem Dritten ausgeht, durch ihn bewirkt wird, ohne dass in beiden Sprachen dieser Dritte nothwendig ausgedrückt zu werden braucht.

Ich erwähne hier nur noch beiläufig die bisher wenig bekannte Sprache der Ainos, die nach Pfizmaier (Untersuchungen über den Bau der Aino-Sprache S. 39) ebenfalls gleiche Form für das Activum und Passivum hat: *inú* hören, gehört werden, *ronnu* tödten, getödtet wer-

den; das handelnde Subject wird dabei durch die Postposition *orowa*, von, bezeichnet (a. a. O. S. 95).

Besonders merkwürdig ist jedoch in dieser Hinsicht das Tibetanische. Die Verbalstämme haben hier ursprünglich Participialbedeutung und erhalten ihre verbale Geltung erst durch die Construction oder durch Verbindung mit Hülfsverben. Sie zerfallen ihrer Bedeutung nach in Intransitiva oder Neutra und Transitiva oder Activa; erstere sind eines Passivum ihrer Natur nach nicht fähig, letztere dagegen können sowohl in activer als passiver Geltung gebraucht werden, was nur durch die Construction unterschieden werden kann. Während daher beim Intransitivum oder Neutrum das Subject ganz regelrecht im Nominativ steht, wird es beim Transitivum im Instrumentalis gesetzt, d. h. die active Redeweise in eine passive verwandelt (Csoma Tibetan Grammar § 163. 170). So sagt man z. B. *rgyal-bo kungyis bkur-bar byed*, wörtlich: der König durch Alle Ehre machend, d. h. der König wird von Allen geehrt, oder Alle ehren den König. Dass hier eine wirklich passive Redeweise stattfindet und nicht, wie Schmidt (Tibet. Gramm. § 153. 159) meint, der Nominativ vor dem Activum oder Causale die Flexion des Instrumentalis annimmt, geht besonders daraus deutlich hervor, dass dann, wenn ein Object im Dativ (mit der Partikel *la*) dabei steht, das thätige Subject vor dem Activum im Nominativ stehn bleibt, z. B. *bdag khyon-la zer-to*, wörtlich: ich dir gesagt habe, d. h. ich habe dir gesagt. Hier kann kein Doppelsinn stattfinden, wohl aber — da Nominativ und Accusativ gleiche Form haben — in allen anderen Fällen, und man vermeidet ihn deshalb durch Verwandlung der activen Redeweise in die passive.

Ganz dasselbe findet nach Schiefner (Versuch über die Thusch-Sprache § 252. 292) in der lesghischen und Thusch-Sprache statt, indem in beiden die Zeitwörter, die den Begriff einer Thätigkeit enthalten (Transitiva und Factitiva) durchaus nicht mit dem Nominativ des thätig gedachten Gegenstandes verbunden werden können, sondern letzterer durch den Instrumental oder Instructiv ausgedrückt werden muss, wobei im Thusch das Pronomen der 1 und 2 Pers. auch in abgekürzter Form suffigirt werden kann. So heisst hier; ich *so*, Instr. *as*, du *ho*, Instr. *aḥ*, ich sage *as aḷo* oder *aḷos*, du sagst *aḥ aḷo* oder *aḷoḥ*.

Auch manche Sprachen, die sonst das Passivum durch Umschreibung oder Veränderung der Construction zu ersetzen pflegen, legen zu-

weilen dem Activum ohne Weiteres passive Bedeutung bei, wie wir dies schon bei dem Chinesischen gesehen haben. So wird im Bengalischen das Passiv durch das Activ ausgedrückt, indem man nur das handelnde Subject im Instrumentalis, das leidende im Nominativ dazu setzt, z. B. *bâghé mânush khâijáczhê* durch den Tiger der Mensch hat gefressen, st. ist gefressen worden.

Wir finden etwas Aehnliches auch im Koptischen, wenn die dort in passiver Bedeutung gebrauchten Verba nicht vielmehr als Media zu betrachten sind, wie später noch erwähnt werden wird; so wie es im Odschi stattfindet, wo manche Verba zugleich Activa und Neutra sind und in letzterer Eigenschaft zuweilen die Passiva vertreten, z. B. *dăn* verwandeln, sich verwandeln, verwandelt werden.

Aehnlich ist es im Woloffischen, wovon Dard (Grammaire Wolofe p. 52) folgende Beispiele giebt: *dianguă na bénne téré* ich lese ein Buch, *bénne téré dianguă nă* ein Buch wird gelesen; *lakă na săma keurre* ich verbrenne mein Haus, *săma keurre lakă nă* mein Haus wird verbrannt; *diaée na săma y diéne* ich verkaufe meine Fische, *săma y diéne diaée năgnou* meine Fische sind verkauft; *săma mpithie anga laika* mein Vogel frisst (wörtlich: mein Vogel, da frisst er), *săma mpithie laika nă* mein Vogel ist gefressen.

Am leichtesten konnte dies bei den Nominalformen des Verbum geschehen, bei denen die eigentliche verbale Bedeutung schon zurücktritt, so dass sie ihrer Natur nach mehr auf dem Indifferenzpunkt zwischen Activum und Passivum stehen. Daher finden wir so häufig, dass das Participium Passivi zugleich die Stelle des Participii Präteriti vertritt, wie in den germanischen und romanischen Sprachen, z. B. deutsch: ich habe geliebt, und: ich werde geliebt, englisch: *I have loved,* und: *I am loved,* dänisch: *jeg har elsket,* und: *jeg bliver elsket,* französisch: *j'ai aimé,* und: *je suis aimé,* italienisch: *ho amato,* und: *sono amato* u. s. w.

Hiervon lassen sich noch mehrere Beispiele anführen. Auch im Lazischen hat das Participium Präteriti zugleich active und passive Bedeutung (Rosen: Ueber die Sprache der Lazen S. 12); leider erhellt nicht klar, wie ausserdem das Passivum ausgedrückt wird. Eine Erweiterung der Wurzel durch die Sylbe *in* giebt dem Verbum in der Regel intransitive Bedeutung, die zuweilen in das Medium übergeht, z. B. *emkutinu* sich entsetzen, *monzinu* schwellen, und die also wohl

auch dazu dienen könnte, das Passivum zu vertreten. Daneben hat das Lazische jedoch noch die Eigenthümlichkeit, manche Verba als Impersonalia mit dem Dativ der Person zu gebrauchen; so sagt man z. B. anstatt ich höre: *ma domagurasére* mir ist Gehör, was an die später zu erwähnenden impersonellen Passiva sehr nahe anstreift.

In den Dravidhischen Sprachen, die nach Caldwell (A comparative grammar of the Dravidian languages p. 364 ss.) einer eigentlichen Passivform entbehren, giebt es ebenfalls Participia oder Participialnomina, welche zugleich active und passive Bedeutung haben. So sagt man im Tamulischen *erudina suvadi undu, ack'aditta pustagam vendum* ich habe ein geschriebenes Buch bekommen, ich brauche ein gedrucktes, wo *erudina* geschrieben und *ack'aditta* gedruckt, die Participia Präteriti transitiver Verba sind und eigentlich bedeuten: der geschrieben (gedruckt) hat. Dass dies Participium in Verbindung mit einem Hülfsverbum dann auch gebraucht wird, um die verschiedenen Tempora des Passivs zu umschreiben, werden wir weiter unten sehen.

Ebenso giebt es im Bornu, das sonst kein Passivum besitzt, eine Participialform gemeinschaftlich für das Präteritum und Passivum (Koelle Grammar of the Bórnu or Kánurī language p. 98), z. B. *wúgata* gesehen, *namgáta* zerbrochen, *dägáta* aufgestanden, *wólgata* zurückgekehrt; doch bemerkt Kölle (a. a. O. p. 218) ausdrücklich, dass dies Participium nie in eigentlich verbaler, sondern stets nur in adjectiver Bedeutung gebraucht wird, also nicht, wo man im Deutschen »er wird geliebt«, sondern nur wo man »er ist geliebt« sagen würde.

Auch wird der Infinitiv des Activum in passiver Bedeutung gebraucht, so im Bornu: *mánate pánturō ńgalā ganī* dies Wort ist nicht gut zu hören (gehört zu werden). Ganz regelmässig ist dies der Fall im Gothischen, das keine Form für den Infinitiv Passivi besitzt und daher genöthigt ist, ihn auf mannigfaltige Art zu ersetzen. Dies geschieht, wie ich mit Löbe in der Grammatik der Gothischen Sprache (§ 177 Anm. 4) weiter ausgeführt habe, durch den Infinitiv Activi, wo eine Absicht angezeigt wird, wie Luc. 5, 15 *garunnun leikinon fram imma* sie liefen zusammen um von ihm geheilt zu werden, sowie zufolge eines Germanismen nach den Verbis befehlen, wollen, geben, wie Matth. 27, 64 *hait vitan hlaiva* befiehl das Grab zu bewachen. Etwas verschieden ist der Gebrauch des Inf. Act. nach *mahts visan, skulds visan*, denn hier liegt der Passivbegriff schon in den Participien *mahts, skulds*, so

dass sich *mahts visan* von *mahteigs visan* gerade so unterscheidet, wie im Chinesischen *khò* von *nêng*.

Dass der Gebrauch des Inf. Act. statt des Pass. nach den Verbis befehlen, wollen, geben ein Germanismus sei, wurde soeben bemerkt. Diesem schliessen sich im Deutschen noch Infinitive nach Adjectiven, wie leicht, schwer, gut u. dgl. oder nach: es ist an, z. B. das ist leicht zu thun, der Weg ist schwer zu finden, es ist keine Zeit zu verlieren u. s. w., Redensarten, die auch im Französischen ihre Analogie haben (*facile à faire, difficile à trouver*), wogegen man im Englischen genauer sagt: *that's easily to be done, there is not a moment to be lost.* Dass im Französischen auch nach *il faut* der Inf. Act. in passiver Bedeutung steht, wurde schon oben erwähnt.

Derselbe Gebrauch des Inf. Act. statt des Pass. findet sich im Irischen (O'Donovan Grammar of the Irish language p. 386), wo es z. B. heisst: *tar éis uaimh do thochailt* nachdem ein Grab gegraben worden war, wörtlich: *after to dig a grave;* und im Armenischen, das eine besondere Passivform besitzt, wird doch der Inf. Act. und Pass. häufig mit einander verwechselt (Petermann Gramm. ling. Armen. p. 241).

Auch im Hebräischen (Ewald Grammatik der Hebräischen Sprache § 557) steht der Infinitiv mit לְ in der Bedeutung: es ist zu thun, es muss (darf) gethan werden, wobei erwähnt werden muss, dass die Passivconstructionen dort überhaupt noch nicht so häufig sind, wie in unseren Sprachen, und dass häufig intransitive Verba gesetzt werden, wo wir passive gebrauchen würden (Ebdas. § 185).

§ 7.
Passivum als Verbalnomen.

Bis jetzt haben wir nur gesehen, wie Sprachen, die eines Passivum gänzlich oder theilweise ermangeln, diesen Mangel ersetzen, indem sie entweder eine passive Redeweise überall nicht anwenden, sondern, wo dieselbe in anderen Sprachen stattfindet, dafür mit veränderter Construction einen activen Satz bilden, oder indem sie den Formen des Activum ohne Weiteres passive Bedeutung beilegen, so dass nur die Construction erkennen lässt, in welchem Sinn jedesmal das Verbum zu nehmen ist. Man kann dies auch so ausdrücken, dass die Sprachen der ersten Art weder ein logisches noch ein formelles, die der letzten aber wohl ein logisches aber kein formelles Passivum besitzen.

Gehen wir aber nun zur Betrachtung derjenigen Sprachen über, in denen sich ein vom Activum auch der Form oder Ausdrucksweise nach verschiedenes Passivum findet, so begegnen wir zunächst einer Reihe von Sprachen, welche den Passivbegriff nur an einem Verbalnomen zur Erscheinung zu bringen vermögen. Wenn wir tiefer in das Wesen dieser Sprachen blicken, so werden wir freilich finden, dass sie überhaupt bei der Entwicelung des Verbum auf einer niederen Stufe stehen geblieben sind, dass sie Person und Numerus, oft auch Tempus und Modus gar nicht daran ausgebildet haben, so dass auch die Formen des Activum in ihrer wenig scharf begrenzten Bedeutung mehr die Natur eines Verbale annehmen. In einer Sprache aber, in welcher das Activum keine wirkliche grammatische Form besitzt, kann auch ein eigentliches Passivum nicht existiren; die Passivbildung ist nur eine dem Activum analoge, und es findet in solchen unvollkommneren Sprachen insofern zwischen Activum und Passivum dasselbe Verhältniss statt, wie in den vollkommener ausgebildeten Sprachen, z. B. der lateinischen und griechischen. Da wir es indess hier nicht mit dem gegenseitigen Verhältniss zwischen Activum und Passivum, vielmehr nur mit der Art und Weise, wie letzteres in der Sprache sich manifestirt, zu thun haben, so müssen wir dem bisher eingehaltenen Wege gemäss von den unvollkommneren Bildungen zu den vollkommneren fortschreitend, mit dieser niedrigsten Entwickelungsstufe des Passivum beginnen.

Unter den hierher gehörigen Sprachen nehmen diejenigen des malaiischen Stammes den ersten Platz ein. Wenn wir aber bei ihnen in das eigentliche Wesen des Passivum eindringen wollen, so müssen wir nach dem eben Bemerkten von einer allgemeinen Betrachtung der Art und Weise ausgehen, in welcher sich bei ihnen der Verbalbegriff entwickelt hat. Wenn man das Verbum als denjenigen Redetheil auffasst, welcher eine Verbindung des Prädicats mit der Copula formell darstellt, oder welcher, wie v. Humboldt (Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus S. CCLXVII) es ausdrückt, durch einen und ebendenselben synthetischen Act durch das Sein das Prädicat mit dem Subjecte zusammenknüpft, so hat, mit wenigen mehr scheinbaren als wirklichen Ausnahmen, der grammatische Bau der malaiischen Sprachen diesen Redetheil nicht entwickelt, die Wörter, mit welchen er den Verbalbegriff ausdrückt, sind vielmehr ihrer Form nach nur Prädicatswörter, die entweder nach Person, Numerus, Tempus und Modus

keiner Beugung oder Veränderung fähig sind, oder, sofern sie eine solche zulassen, sich darin formell nicht von anderen Redetheilen unterscheiden. Daher kommt es, dass nicht nur in den ganz flexionslosen Sprachen dieses Stammes ein und dasselbe Wort als Verbum und Nomen gebraucht werden kann, z.B. hawai. *noho* sitzen, der Sitz, malai. *djalan* gehn, der Weg, dajak. *belom* leben, das Leben, *pandjang* lang, wachsen, sondern auch in denjenigen, welche durch Prä- und Suffixe eine Art von Flexion bewirken, nicht nur Nomina, sondern selbst Partikeln ohne Weiteres durch Annahme dieser Prä- und Suffixe in den Verbalbegriff übergehen können, wie im Madegass. *haikia* Herausforderung, *mihaikia* (Praet. *nihaikia*, Fut. *hihaikia*) herausfordern, *lasy* Lager, *milasy* lagern, oder im Bisay. *dile* nein, *magdile* verneinen, im Iloco *napanglao* arm, *napanglaoac* ich (bin) arm, *adadda* mehr, *adaddantò* es wird mehr sein u. s. w. Humboldt sagt in Beziehung hierauf (Kawi II, 80): »Sogar die, dem Modus und Tempus nach, vollkommen und nach Art anderer Sprachen flectirten Formen des Tag. Verbums gelten, je nachdem sie das Pronomen oder der bestimmte Artikel begleitet, als flectirte Verbalformen (*amo*, *amas* u. d. m.) oder als Participia oder Adjectiva. Sie selbst sind also gegen den Verbal- und Nominal-Ausdruck gleichgültig, und es kommt dabei blos auf die Behandlung derselben in der verbindenden Rede an.« Wird nun überhaupt, wie Humboldt weiter bemerkt; in diesen Sprachen der Ausdruck durch das Nomen, auch wo dieses bestimmt grammatisch als solches angedeutet ist, dem Ausdruck durch das Verbum vorgezogen, und wird ferner bei solchen Satzverbindungen das Verbum sein immer ausgelassen, so ist es sicher das Richtigste, zu sagen: das Verbum hat in den malaiischen Sprachen überhaupt nur die Natur eines Nomen.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend werden wir leicht auch die mannigfaltigen Erscheinungen des Passivum in den Sprachen dieses Stammes uns erklären können.

Unter denselben sind die Südseesprachen als die einfachsten in ihrem Bau voranzustellen. Nach H. Hale (United States Exploring Expedition. Philology p. 270) machen sie einen sehr häufigen Gebrauch von der passiven Construction, auch da, wo wir die active Redeweise anwenden würden, und es giebt in allen diesen Sprachen Verba, welche, obgleich activer Form, nur in passiver Bedeutung gebraucht werden. Während aber die Verba im Uebrigen ganz flexionslos sind, wird das

Passivum derselben meistens durch besondere Endungen, wie *a, ia, hia, ina* u. s. w. bezeichnet, welche indess nur lose mit dem Verbum zusammenhängen, indem Adverbia zwischen beide eingeschoben zu werden pflegen (Humboldt Kawi III, 842), z. B. im Samoanischen: *e faaola atoa ina a outou angasala* es werden euch vergeben werden eure Sünden, Tahit. *hopoi-e-hià* weggenommen u. s. w. Beispiele solcher Passivbildungen sind: Samoan. *ufiufi* bedecken, Pass. *ufiufia*, *ita* hassen, Pass. *itangia, ave* geben, Pass. *aveina*; Tonga *akonaki* lehren, Pass. *akonakina*, *hala* sündigen. Pass. *halaia*, Rarotong. *oko* kaufen, Pass. *okoia* oder *okonaia, tanu* begraben, Pass. *tanumia*, Mangarev. *akavaraka* bekannt machen (v. *varaka* kennen), Pass. *akavarakaia*, Tahit. *amu* essen, Pass. amuhia, Hawai. *lohe* hören, Pass. *lohea, ike* sehen, Pass. *ikea*, *aloha* lieben, Pass. *alohaia*, *lawe* nehmen, Pass. *laweia*, *tau* aufhängen, Pass. *taulia*; Nukahiw. *hanau* zeugen, Pass. *hanaua*, *kaoha* grüssen, Pass. *kaohaia, uru* einblasen, eingeben, Pass. *uruhia*. Das Nomen actoris wird in allen diesen Sprachen durch die Instrumentalpartikel *e, i* bezeichnet, die von einigen Missionären, welche die passivische Natur jener Verba verkannt haben, fälschlich für Nominativpartikeln gehalten worden sind.

Die neuseeländischen Verba sind am reichsten an solchen Passivformen. Sie bilden das Passivum durch die Endungen *a, ia, tia, hia, kia, ria, mia*, *na, ina, inga* etc., z. B. *niko* binden, Pass. *nikoa*, *tuwha* theilen, Pass. *tuwhaia* oder *tuwhaina*, *manako* gern haben, Pass. *manakohia*, *hapai* in die Höh heben, Pass. *hapainga*, doch ist dabei zu bemerken, dass diese Formen nicht gebraucht werden, wenn die handelnde Person mit einer Präposition (*na, ma*) verbunden, oder durch den Genitiv oder Dativ eines Pronomen (*naku* von mir, *nana* von ihm) ausgedrückt wird, oder wenn die Imperativpartikel *me* (es sei, lasst) beim Verbum steht (Williams Dictionary p. XXIV s.) — Andeutungen genug, dass auch hier eigentlich die Activform zugleich die passive Bedeutung vertritt, und dass die sogenannten Passivformen nur als Participial- oder Nominal-Bildungen aufzufassen sind. Letzteres tritt am deutlichsten im Nukahiw. hervor, wo die Endung *ia* auch abstracte Substantive passiver Bedeutung bildet, z. B. *hanauia* Geburt, v. *hanau*, *nohoia* Ruhe, Aufenthalt, v. *noho* ruhen. In den übrigen Südseesprachen dagegen werden solche Substantiva zwar nicht unmittelbar durch das Passivum gegeben, aber doch aus demselben durch die Endung *nga*

(*na, a*) abgeleitet, z. B. Neuseel. *aru* verfolgen, Pass. *arumia*, Subst. *arumanga* Verfolgung, *korero* reden, Pass. *korerotia*, Subst. *korerotanga* Rede.

Für das Malaiische nimmt Marsden (Grammar p. 61) nur ein Part. Pass. an, welches durch das Präfix *ter* gebildet wird und ganz adjectivische Bedeutung hat: *tertūlis* geschrieben, *terbūnoh* getödtet, *terbilih* erwählt. Andere dagegen, namentlich Schleiermacher (de l'influence de l'écriture sur le langage p. 598) und Crawfurd (Malay Grammar p. 31) behaupten, dass ein wirkliches Passiv durch das Präfix *di* gebildet werde, das De Hollander (mal. Gram. S. 78) für eine Abkürzung von *ǵadi*, sein, werden, hält. Allein die auf diese Art gebildeten Formen haben ganz die Natur eines Verbale, da sie nicht nur zuweilen Präpostitionen vor sich nehmen, z. B. *danan didīris* durch Bewässerung (v. *dīris* bewässern), sondern auch, und zwar sehr häufig, mit dem Pronom. Possess. verbunden werden, z. B. *di-pukul-ńa* er schlug (eigntl. sein Schlagen), *di-tańkap-ńa ōrań* er ergriff den Menschen (eigentl. sein Ergreifen [war] der Mensch). Wenn ein Substantiv das handelnde Subject des Satzes ist, so wird es der Form auf *di* nachgesetzt und zwar entweder unmittelbar oder durch die Präposition *ūlih* (durch, von) damit verbunden; ersteren Falles ist dasselbe seiner Stellung gemäss als Genitiv aufzufassen, z. B. *tiada diampun raǵa akan dīkau* nicht (ist) das Vergeben des Königs gegen dich, d. h. dir wird nicht von dem König vergeben; nur in dem letzteren Falle tritt die passivische Bedeutung der Form auf *di* mehr hervor, ohne jedoch über die Grenze eines Nomen verbale hinauszureichen, innerhalb deren sie sich auch hier bewegt, wie folgende Beispiele zeigen werden: *se-telah didańar ūlih raǵa* nach dem Gehörtsein durch den König, d. h. nachdem der König es gehört hatte, *karbau amba ditahāni ūlih ōrań itu* meine Büffel (sind) zurückgehalten durch diesen Menschen. Diese nominale Bedeutung der Form auf *di* macht es auch allein erklärlich, dass *dibūnuh-ńa* nicht bloss heissen kann: er tödtete, sondern auch: er wurde getödtet, ähnlich wie im Deutschen »sein Mord« beide Bedeutungen haben kann.

Im Dajak, das in seiner Grammatik dem Malaiischen am nächsten steht, vertritt das Präfix *in* (*ing, im, i*) die Stelle des mal. *di* und nimmt wie dieses das Substantiv, von welchem die Handlung ausgeht, im Genitiv oder ein Pronomen in der Possessivform zu sich, z. B. *torat djari inenga Moses* das Gesetz (ist) das Gegebene des Moses, *narei augh, idjā*

hendak insanam akangku welches (ist) das Wort, welches du willst dein Gesagtsein mir (welches du mir sagen willst)? Dass wir hier eine Nominalform vor uns haben, ergiebt sich auch noch aus dem Umstande, dass manche Verba dieselbe mit dem, bei abstracten Substantiven gebräuchlichen, Suffix *an* verbinden, wie *ingasenan* erkannt werden (eigtl. Erkenntniss) von *mengasene* erkennen, *inakan* geboren werden von *manak* gebären u. s. w. Das Dajak hat auch das mit dem Malaiischen gemein, dass es diese Form auf *in* ebenso gern und häufig anwendet, wie jenes seine Form auf *di*.

Dem Malaiischen und Dajak schliesst sich am nächsten das Javanische an, welches beide Formen in sich vereinigt. Es bildet nehmlich sein Passivum entweder durch ein vorgesetztes *dhi* (*dhipun*, *dhén*) oder durch die Sylbe *in*, *inn*, welche jedoch nicht, wie im Dajak, dem Worte vorgesetzt, sondern nach dessen ersten Consonanten eingeschoben wird und dadurch sich der Form des tagalischen Passivum nähert, z. B. *ḱator* sprechen, Pass. *ḱinator*. Humboldt (Kawi II, 121), dem hierin De Hollander (in seiner grösseren mal. Grammatik p. 78) beipflichtet, hält das erstere für das substantive Verbum sein, weil *dhadhi*, mal. *ģadi* werden bedeutet. Allein er scheint hier der von ihm selbst aufgestellten Ansicht von dem Wesen der malaiischen Verba untreu zu werden, welches eben darin besteht, dass das substantive Verbum sein unausgedrückt bleibt. Die Form auf *in* nähert sich zwar dem wahren Verbalausdruck, indem sie nicht nur das leidende Subject als Nominativ vor sich, sondern auch die handelnde Person gewöhnlich mit einer Präposition (*ďēnning*) nach sich stehn hat, und man kann sie insofern vollkommen wie die Passiva in anderen Sprachen ansehen und gebrauchen: *kula tinniṅiallan* ich werde gesehen, *kula sampun tinniṅiallan* ich bin gesehen worden u. s. f. Da indess diese Formen sonst nichts gerade das Verbum Bezeichnendes an sich tragen, so kann man sie nach Humboldt's gewiss richtiger Ansicht auch als passive Participien betrachten, die noch des ausgelassenen Verbum sein bedürfen, um mit dem Pronomen verknüpft zu werden. Eine dritte Form, welche Gericke (Eerste Gronden der Javaansche Taal p. 48) für ein Passivum hält, welche aber schon Roorda van Eysinga (Javaansche Spraakkunst § 189, und Cornets de Groot (Javaansche Spraakkunst uitg. door T. Roorda § 274) richtig als Participium erkannt haben, wird durch das Präfix *ka* gebildet, welches auch sonst (v. Humboldt Kawi II, 67) zu Nominalbildungen ver-

wendet wird und welches ebenso wie das eingeschobene *in* auch im Kawi vorkommt (Ebdas. 141). Dass dasselbe Präfix auch dem Malaiischen in gleicher Bedeutung eigen ist, lehrt Crawfurd (Malay Gr. p. 34); im Dajak dient es nur zur Bildung abstracter Substantive (meine Grammatik S. 11).

Dem Präfix *di* im Malaiischen, *dhi* im Javanischen, entspricht im Makassarischen *ni*, im Bugis *ri* (Matthes Makassaarsche Spraakkunst p. 91) z. B. *nibuno* (Bug. *riunoi*) getödtet werden, von *buno* (Bug. *unoi*) tödten. Es hat hier die einfache Bedeutung des Werdens, daher es auch mit Nennwörtern verbunden, diesen verbale Bedeutung verleiht, z. B. *nigau* blau werden, v. *gau* blau; der Begriff des Seins dagegen wird durch das Präfix *ta* ausgedrückt, das mit dem Malaiischen *ter* identisch zu sein scheint und ursprünglich ein Participium Passivi bildet, z. B. *tasuñke* geöffnet sein, von *suñke* öffnen.

Eine der interessantesten Erscheinungen in Bezug auf den Ausdruck und Gebrauch des Passivum bieten die Sprachen der Philippineninseln dar. Wie dieselben überhaupt auf die Ausbildung des Verbum trotz dessen mangelhafter Entwickelung, die sie mit den übrigen Sprachen des Stammes gemein haben, die meiste Sorgfalt verwendet haben, so ist wieder unter den Verbalformen besonders das Passivum und zwar in dreifacher Richtung ausgebildet. Fr. de San Josef (Arte y reglas de la lengua Tagala § 85) sagt daher mit Recht: »das ganze Gebäude der Sprache beruht hauptsächlich auf den drei Passiven, wer also hierin recht fest ist, der ist gewissermassen Meister der Sprache.« Es verlohnt sich daher hier etwas näher auf die Sache einzugehen, und dies um so mehr, als die Grammatiker, denen wir die Kenntniss dieser Sprachen verdanken, das wahre Wesen der Verba in denselben nicht erfassend, sichtlich unbeholfen mit diesen sogenannten Passivformen umgegangen sind.

Wie schon erwähnt, giebt es in diesen Sprachen eine dreifache Passivform. Die erste wird im Tagal. durch die Sylbe *in* gebildet, welche im Präsens und Präteritum nach dem Anfangsconsonanten des Verbum eingeschoben (bei vocalischem Anlaut vorgesetzt), im Futurum, Imperativ und Infinitiv dem Verbum angehängt wird, z. B. von *sulat* schreiben Praet. *sinulat* es wurde geschrieben, Praes. *sinusulat* es wird geschrieben, Fut. *susulatin* es wird geschrieben werden, Imp. und Inf. *sulatin* es werde geschrieben, geschrieben werden; von *alis* wegneh-

men Pass. Praet. *inalis*, Praes. *inaalis*, Fut. *aalisin*, Imp. und Inf. *alisin*. Im Bisayischen wird dies Passivum dadurch gebildet, dass man im Praes. und Praet. ebenfalls *in* nach dem Anfangsconsonanten einschiebt, während das Fut. die Endung *on*, *en* oder *un* (*hun*), der Imperat. die Endung *a* oder *ha* annimmt, z. B. *buhat* arbeiten, Praes. und Praet. *binohat* es wird (wurde) gearbeitet, Fut. *buhatun*, Imp. *buhata*. Dem Bisayischen schliesst sich das Bicol in der Form an, nur dass es im Praesens und Fut. die erste Sylbe reduplicirt: *guibo* machen, Praes. *guiniguibo*, Praet. *guinibo*, Fut. *guiguibohon*, Imp. *guibohon*. Das Pampango fügt ebenfalls im Praet. *in* ein, nimmt aber im Fut. und Praes. das Suffix *an* an, z. B. *tacal* messen, Pass. Praet. *tinacal*, Fut. *tacalan*, Praes. *tatacalan*. Das Iloco ist in der Bildung des Praet. den drei anderen Sprachen gleich, bildet aber das Praes. und den Inf. (auch Imp.) durch die Endung *en*, z. B. *tungpal* vollenden, Pass. Praet. *tinungpal*, Praes. und Inf. *tungpalen*.

Das zweite Passiv wird im Tagal. durch die Endung *an* gebildet, welche im Praes. und Praet. mit der Einfügung des *in* der ersten Passivform verbunden wird, z. B. von *sulat* Imp. *sulatan*, Fut. *susulatan*, Praet. *sinulatan*, Praes. *sinusulatan*. Auf gleiche Weise verfährt das Bisay., nur dass es im Imperativ die Endung *i* annimmt (die indess auch im Tagal. vorkommt, vgl. Fr. de S. Josef § 197), z. B. von *buhat* Fut. *buhatan*, Praet. und Praes. *binohatan*, Imp. *bohati*. Aehnlich im Bicol, z. B. von *holit* lehren Praes. *hoholitan*, Praet. *hinoholitan*, Imperat. *holitan*, *holite*. Im Pampango hat dieses Passiv die Endung *an* oder *anan*, nimmt aber nur bei vocalisch anlautenden Wörtern die Sylbe *in* vor, während bei consonantisch anlautenden der erste Wurzelvocal in *e* oder *i* verwandelt wird, z. B. von *agcas* sagen Fut. *agcasanan*, Praet. *inagcasanan*, von *sulat* schreiben Fut. *sulatan*, Praet. *silatanan*. Das Iloco schliesst sich in seiner Form näher an das Tagal. an, z. B. von *luput* bekleiden Praes. u. Inf. *luputan*, Praet. *linuputan*.

Das dritte Passiv wird durch das Präfix *i* gebildet, nach welchem das Tagal. im Praes. und Praet. wieder *in* einfügt, z. B. Imp. *isulat*, Fut. *isusulat*, Praet. *isinulat*, Praes. *isinusulat*. Das Bisay. weicht davon wieder im Imp. ab, der anstatt des Präfixes *i* das Suffix *an* annimmt (bei diesem Modus also die Formen des zweiten und dritten Passivs zu vertauschen scheint): Fut. *ibuhat*, Praet. u. Praes. *ibinohat*, Imp. *buhatan*. Diesem schliesst sich das Bicol an, das indess den Imperativ auf dop-

pelte Art* bildet, z. B. von *nagholit* lehren Praes. *ypinaghoholit*, Praet. *ypinagholit*, Fut. *ypaghoholit*, Imperat. *ypagholit* oder *pagholitan*. Das Pampango lässt im Praet. das Präfix *i* fallen und fügt nur *in* ein, oder verwandelt den ersten Wurzelvocal wie beim zweiten Passivum, z. B. von *sulat* Fut. *isulat*, Praet. *sinulat*, Praes. *isusulat*, dagegen von *sulut* öffnen Fut. *isulut*, Praet. *silut*. Das Iloco nimmt im Praes. und Inf. das Präfix *i*, im Praet. *in* (*im*, *il*) an, z. B. von *cari* versprechen Praes. und Inf. *icari*, Praet. *incari*, von *pulang* ersetzen, Praes. und Inf. *ipulang*, Praet. *impulang*, von *libac* verschweigen Praes. und Inf. *ilibac*, Praet. *illibac*.

Diese drei Passivformen können aber nicht von allen Verbis gebildet werden, da sie in ihrer Bedeutung wesentlich verschieden sind. Das erste Passivum (mit *in*) entspricht am meisten dem Passivum anderer Sprachen: es drückt aber auch aus: für etwas gehalten, zu etwas gebraucht oder gemacht werden, und wird bei Handlungen gebraucht, die mehr nach innen gehn, die Richtung herwärts bezeichnen, also bei Verbis, die ein Aneignen, Ansichziehen, Suchen, Begehren ausdrücken, z. B. Tagal. *tapisin mo itong ising*, Pamp. *tapisan mo ining imalan* mach einen Teppich aus diesem Zeuge, Bisay. *acunun co ini* ich werde dies für mich nehmen, Bicol. *hinabon ni Juan idlong bulavan* Juan hat dieses Gold gestohlen, Iloc. *singdatem-tò a tungpalen* du wirst dich beeifern es zu vollenden, *subliem–tò a aramiden deta* du wirst wiederholen dies zu thun, *ti gongona a sapulem* der Nutzen welchen du erwartest.

Das Passivum auf *an* bezeichnet den Ort oder die Ursache der Handlung, das entferntere Ziel, auf welches sich dieselbe bezieht, es wird daher von Verbis gebraucht, die ein Wegnehmen, Bedecken oder Einschliessen im eigentlichen oder figürlichen Sinne ausdrücken, z. B. Tagal. *acyatan mo yaon nitong itac* nimm jenes grosse Messer und bring es ihm hinauf (wo das Hinaufbringen in der Wurzel *acyat*, das Nehmen in der zweiten Passivform liegt), Bisay. *paguadan ca sa imong dungug* du wirst deine Ehre verlieren, *pagtonan ta icao* du wirst von mir unterrichtet werden, Pamp. *ita ing bondoc a delanan co* dies ist der Berg über welchen ich gegangen bin, *aralan mo detang anac* unterrichte diese Kinder, Bicol. *an pagbagna nin bulavan iyo nindan pinagyyvalan* sie streiten über die Theilung des Goldes, Iloc. *sangsangitam a basbasolmo* weine über deine Sünden, *idauatan-naca* du wirst von ihm ergriffen.

Das durch *i* gebildete dritte Passivum endlich drückt das Werkzeug, die Veranlassung oder die Zeit der Handlung, sowie eine nach aussen gehende Handlung, die Richtung hinwärts aus und wird also von Verbis gebraucht, welche eine Bewegung von sich weg, ein Wegwerfen, Entfernen, Weggeben u. s. w. bedeuten, so wie von Verbis dicendi, z. B. Tagal. *itacbo-mo itong canin sa muguinoo* lauf und hole diese Speise von dem Herrn (von *tacbo* laufen), *arao na iniacyat nang Poon Jesu Christo sa langit* der Tag an welchem der Herr Jesus Christus gen Himmel fuhr, Bisay. *ibutang-mo dida iṭon binabà* setz diese Last hierhin, Bicol. *duang oripon an ypinaglaleu co qui Pedro* ich habe dem Pedro zwei Sklaven verkauft, Pamp. *ing damulag á isasarul-co* der Büffel mit welchem ich ackere, Iloc. *annongmo nga ipulang deta* du bist verpflichtet es zurückzugeben, *inlunudco ti padac a tao* ich habe meinem Nebenmenschen geflucht.

Manche Verba können, wie schon erwähnt, ihrer Bedeutung nach nur in dem einen oder dem anderen dieser Passiva stehen, viele Verba aber können auch alle drei Formen annehmen, je nach dem Sinn, welchen man damit verbindet. Totanes (Arte § 116) führt den Satz als Beispiel an: suche das Buch mit diesem Lichte in der Kammer, wo das erste, zweite oder dritte Passivum gebraucht werden kann, je nachdem das Buch, die Kammer oder das Licht die Hauptsache ist und im Nominativ steht. Ortiz (Arte § 37) führt anstatt dessen das Beispiel mit dem Ohr des Malchus an, und sagt: wenn das Ohr der Nominativ ist, steht das Passivum auf *in*, wenn Malchus, das Passivum auf *an*, wenn das Schwert, das Passivum auf *i*.

Je nachdem bei dem Sprechenden der eine oder der andere Gesichtspunkt vorwaltet, bedient er sich des entsprechenden Passivum, und daher kommt es, dass alle diese Sprachen einen sehr häufigen Gebrauch von dem Passivum machen. Das Activum steht regelmässig nur dann, wenn man von etwas im Allgemeinen oder von einem unbestimmten Gegenstand spricht, in Fragsätzen, oder wenn der Nachdruck auf die handelnde Person gelegt wird, z. B. im Pampango: *ing Dios iyan mengava* (act.) *quing banuat labuad* Gott ist es, der Himmel und Erde gemacht hat, aber *guevana* (pass.) *ning Dios ing banuat labuad* Gott hat Himmel und Erde gemacht. Das Passivum dagegen steht überal, wo von einem bestimmten Object der Handlung die Rede ist, wo wir im Deutschen den bestimmten Artikel zu setzen pflegen. So heisst z. B. im

Tagal. *matai ca* (act.) *nang babuy* schlachte ein Schwein, aber *patayinmo* (pass.) *ang babuy* schlachte das Schwein, *nagsila* (act.) *aco noon,* Pamp. *minasan co queya* ich habe davon gegessen, Tag. *pinagsila co* (pass.), Pamp. *inasan co ya* ich habe es (ganz) gegessen; Iloc. *mangalaca* (act.) *iti paglualuan* bring ein Gebetbuch, *alaem* (pass.) *ti paglualuan* bring das Gebetbuch.

Schon Humboldt (Kawi II, 85. 123. 350 ff.) hat mit überzeugender Klarheit dargethan, dass wir es hier nicht mit wirklichen Passiven, überhaupt nicht mit Verbalformen, sondern mit Nominalbildungen zu thun haben, bei welchen die Handlung selbst, oder der Ort, das Werkzeug der Handlung zum Subject des Satzes erhoben, das substantive Verbum sein aber zu suppliren ist; obiger Satz wird also wörtlich etwa zu übersetzen sein: dein Gesuchtes sei das Buch (dein Suchen sei des Buchs) mit dem Licht in der Kammer, oder: dein Suchungsort des Buchs mit dem Licht sei die Kammer, oder endlich: dein Suchungswerkzeug des Buchs in der Kammer sei das Licht. Wir können uns das Verhältniss dieser Formen zu einander dadurch deutlich machen, dass wir deutsche Verbalia desselben Stammes aber verschiedener Bedeutung damit vergleichen, z. B. Trunk, Trank, Tränke, wo das erste die Handlung selbst, das zweite den Gegenstand oder Stoff, das dritte den Ort des Trinkens ausdrückt, oder Haltung — die Handlung, Halter — das Werkzeug, Halt (in Aufenthalt, Hinterhalt) — den Ort des Haltens u. dgl. Aber auch ohne zu solchen Analogien unsere Zuflucht zu nehmen, sehen wir aus dem Gebrauch dieser sogenannten Passivformen selbst und aus dem ganzen grammatischen Bau der Sprachen, denen sie angehören, dass sie nur eine Nominalgeltung haben können. Denn nicht nur nehmen diese Passiva, wie die entsprechenden Formen in den verwandten Sprachen, die handelnde Person im Genitiv, oder, sofern es ein Pronomen ist, in der Possessivform zu sich, sondern es können auch überhaupt alle Tempora, sowohl im Activum als im Passivum, als Participien gebraucht werden, sobald der Artikel davor steht (vgl. Mentrida Arte de la lengua Bisaya p. 44). Auffällig ist dabei allerdings, dass jene sogen. Passiva je nach dem Tempus verschiedene Formen annehmen, was wir sonst nur am Verbum zu finden gewohnt sind, allein es berechtigt uns dies keineswegs, hier an eigentliche Verbalformen zu denken, da auch andere unzweifelhafte Nominalbildungen einer solchen Tempusbezeichnung fähig sind, wie im Tagal. *pinamamayanan* (Praes.),

pinamayanan (Praet), *pamamayanan* (Fut.), *pamayanan* (Inf.) der Wohnort, Bisay. *pagabót* (Praet.), *iguinabót* (Fut.) die Ankunft. Im Iloco können so alle mit dem Präfix *pa* (*pag*, *pai* etc.) gebildete Verbalia, welche ein Werkzeug oder eine mit der Handlung des Verbum beauftragte Person ausdrücken, durch Einschiebung der Sylbe *in* oder Verwandlung des *pa* in *pina*, *pag* in *pinag* u. s. w. in das Präteritum umgesetzt werden (Fr. Lopez Compendio del Ydioma Ylocano p. 41. 44. 49 etc.).

Das Favorlang auf Formosa steht hinsichtlich der Bildung und des Gebrauchs der Passivformen den philippinischen Sprachen am nächsten (Zeitschrift der D. Morgenl. Ges. Bd. XIII, S. 91 ff.), namentlich besitzt es, wie diese, eine dreifache Passivform, die es in folgender Weise bildet. Das erste Passivum hängt im Präsens *en* (*in*, *an*, *-n*) dem Stamm des Verbum an, wobei die mit dem Präfix *ma* gebildeten Neutra dieses Präfix, die Activa aber das infigirte *um* verlieren, z. B. *maborra* friedlich sein, Pass. *aborran*, *chummap* in die Erde stecken, Pass. *chappen*. Im Präteritum fällt die Endung des Präsens ab und tritt dafür das Infix bezüglich Präfix *in* ein: *inaborra*, *chinap*, das Futurum aber setzt *ino* vor das Präsens: *inoaborran*, *inochappen*. Das zweite Passivum hat die Endung *an*, die es aber nicht nur im Präsens und Futurum, sondern auch im Präteritum beibehält, z. B. von *kummono* ertragen, Pass. Präs. *konoan*, Prät. *kinonoan*, Fut. *inokonoan*. Das dritte Passivum, welches besonders häufig von durch das Präfix *pa* gebildeten Causativis abgeleitet wird, bildet sich, indem es im Präs. *i* (*e*), im Prät. *ini*, Fut. *inoi* vor die Wurzel oder die Causativform setzt, z. B. *tummilla* eindrücken, Pass. Präs. *itilla*, Prät. *initilla*, Fut. *inoitilla*; *pabido* schwärzen, Pass. Präs. *ipabido*, Prät. *inipabido*, Fut. *inoipabido*. Auch die Bedeutung dieser Passiva ist der der Passiva in den philippinischen Sprachen analog und bedarf daher hier keiner weiteren Erörterung.

Auch die Sprache der Alfuren oder Harafora auf Nord-Celebes schliesst sich nach den von meinem Sohn über dieselbe angestellten Untersuchungen, wie in ihrer ganzen Grammatik, so auch und namentlich in Form und Bedeutung der drei Passiva an die philippinischen Idiome an. Das erste Passiv, das des Objects, wird durch das Präfix *ka* oder das Affix *an*, oft auch, und dies besonders in Substantivbildungen, durch beide gebildet. Beispiele: *kailekkan-nio* ihr unterscheidet, versteht Mth. 16, 3, vom Stamm *ilek* sehen. Das Imperfect wird durch das Suffix *am*, *em*, *im*, *om*, *um* je nach dem vorhergehenden

Vocal ausgedrückt (geht ein Consonant oder ein auf *u* oder *i* auslautender Doppelvocal vorher: *em*, z. B. *kekailekkem sia* als er bemerkt wurde Mth. 14, 35). Das Perfectum wird durch das Präfix *kina* (selten *nikuma*) mit oder ohne *-an* gebildet: *kinailekkanku* ich habe gewusst Mth. 25, 24; *kinailekkannu* du hast erkannt, du weisst Mth. 25, 26.

Das zweite, locale Passiv hat das Präfix *pa*, das Affix *an*, *en*, *in*, *on*, *un* je nach dem vorhergehenden Vocal (mit der oben bei *am*, *em* u. s. w. angegebenen Nebenbestimmung). Die Tempora werden denen des I. Pass. analog gebildet: *pailekkem-era* es wurde von ihnen gesehen, sie sahen Mth. 17, 13; *pailekken-nam* (*na* = sein, infigirt) er sah Mth. 22, 11; *pinailekkem -era* sie haben gesehen Mth. 2, 9. Das temporale Passivpräfix *ke* hat schon allein local-passivische Bedeutung, z. B. *keileknam* als er sah Mth. 3, 7. 9, 22. 36. Das zweite Passivum ist bei weitem das häufigst vorkommende, eine Thatsache, die wohl in der ursprünglichen Bedeutung des Objects als Richtung wohin, folglich des passiven Subjects als Ort, nach dem, an dem etwas geschieht, ihren Grund hat. So ist das Object des Sehens der Ort, wohin gesehen wird, wogegen das erste Passivum von *ilek* sehen, wie obige Beispiele zeigen, das Vergeistigen der Handlung, das für etwas erkennen ausdrückt.

Das dritte Passiv, das instrumentale, wird durch das Präfix *i*, oft auch *iłja* (für *ika*) und *ipa* bezeichnet. Das Perfectum hat *ai*, *aitja*, *aipa*, z. B. von *tia* werfen: *itia* es werde geworfen, wirf, *itiaam* es wurde geworfen Mth. 25, 30; *ipatianam se rohh itu* diese Geister wurden von ihm hinausgeworfen, ausgetrieben Mth. 8, 16; *si ranu anggor itjatia* das Weinwasser (der Most) wird weggeworfen, verschüttet Mth. 9, 17; ferner von *turu* zeigen: *ituru aijuku si keping-bea itu* zeigt mir diesen Zinsgroschen Mth. 22, 19; von *turuk* überliefern: *iturukkem aisera se kanaanna* seine Schätze wurden ihnen überliefert Mth. 25, 14; *wo ipaturukku sia aitjamu* damit ich ihn euch überliefere Mth. 26, 15; *aipaturukkem-era* sie hatten überliefert Mth. 27, 18; von *waja* zulassen, unterlassen: *iwaja* lass zu Mth. 8, 22; *iwaja-am* es wurde zugelassen; *aiwajaam* es ist gestattet worden Mth. 19, 8; *se walina railja karengan ipawaja e tou* das Uebrige darf nicht unterlassen werden von den Leuten Mth. 23, 23.

Zu diesen drei Passiven kommen noch die der zwei Causativa mit *maka* und *mapa*, welche durch *paka* (*ipaka*, *ka*) und *papa* gebildet werden — wieder ein Beweis, wie *pa* und mithin das zweite Passiv sich

ausgebreitet hat. Man sieht, dass die Causativa durch Verbindung des activen Präfixes *ma* mit den passivischen *ka* und *pa* entstanden sind.

Interessant sind noch die hierher gehörigen Verbalsubstantivbildungen, die zum Theil eine Verbindung verschiedener Passivformen zeigen, die an jene des III. Passivs erinnern, z. B. *kaampungan* Vergebung (von *ampung*), *kaapuan* Ende (v. *apu*), *pakanen* Gastmahl Mth. 22, 11, *pangakanan* Esstisch Mth. 22, 10 (v. *kan* essen; *panga-an* bezeichnet den Ort, wo etwas geschieht). Nicht hierher gehören Wörter wie *kakanen* Speise, da hier *ka* nicht Präfix, sondern schwache Reduplication des Stammes *kan* ist, wie *nunuwuun* Ding, v. *nuwu* reden (vgl. Sache v. sagen).

Für das Madegassische nimmt Griffiths (Grammar of the Malagasy language in the Ankova dialect p. 108) ein wirkliches Passivum mit der Endung *na* an, während schon Ellis (History of Madagascar I, 512) diese Form richtig als Participium erkannt hat. Griffiths stellt eine dreifache Form davon auf, die einfache: *ampianarina* (er wird) unterrichtet, die adjunctive, d. h. mit Pronominalaffixen verbundene: *ampianari' ko* (er wird) von mir unterrichtet, und die circumstantielle, d. h. die zur Bezeichnung von Zeit, Ort oder Werkzeug dienende: *ampianarana* (es ist) Mittel (Ort, Zeit) des Unterrichts; allein sie reduciren sich in Wahrheit auf zwei Formen, mit den Endungen *ina* und *ana*, indem die sogenannte adjunctive Form nur eine Abkürzung der beiden anderen ist, welche dann statt findet, wenn ein Pronomen in der Possessivform darauf folgt. Sie kommt daher nicht nur, wie Griffiths anzunehmen scheint, von der einfachen, sondern auch von der circumstantiellen Form vor, z. B. Mth. 12, 44 *hodia' ko ny trano izay niala' ko* ich will zurückkehren in das Haus welches ich verlassen habe, wörtlich: mein Zurückgehenwerden (sei) oder: der Ort meiner Rückkehr werde das Haus, welches mein Verlassen haben (ist) oder: welches der Ort meines Verlassens war. Also auch im Madegassischen wird, wie bereits Humboldt (Kawi II, 331) bemerkt hat, »das Passivum durch Redensarten ausgedrückt, die ganz nomineller Natur sind, indem wirkliche Nomina mit ausdrücklicher oder stillschweigender Hinzufügung des Verbums sein dazu angewendet werden.«

Dabei ist jedoch zu berichtigen, dass das Verbum substantivum *misy* niemals bei diesen Passiv-Redensarten steht, sondern nur die Partikel *ho*, welche das Futurum bezeichnet, oder die Partikel *no*, welche in Johns' Dictionary so erklärt wird: *No*, part. being, used often as a

neuter verb for is: also as a particle of identity. Beide vertreten das Verbum substantivum, aber sie sind es nicht. Bei der Form auf *ina* wird die Handlung selbst, bei der auf *ana* der Ort, die Zeit oder das Werkzeug der Handlung zum Subject des Satzes erhoben. Im Madegassischen ist der Gebrauch solcher passiver Redeweisen ebenso häufig, wie im Tagalischen, mit dem es auch in der Form dieser sogenannten Passiva übereinstimmt, da das Madeg. *ina* dem Tagal. Passiv *in*, das Madeg. *ana* dem Tagal. Passiv *an* entspricht; nur das Tagal. Passiv *i* fehlt im Madeg., wo es der Bedeutung nach mit durch die Form *ana* ersetzt wird.

Dies Alles bezieht sich zunächst auf den Ankova-Dialekt; inwiefern der Küsten-Dialekt damit übereinstimmt, ist aus der dürftigen Grammatik von Chapelier nicht zu ersehen, da aber Ellis (History of Madagascar I, 497) ausdrücklich sagt, dass auf der ganzen Insel im Wesentlichen nur Eine Sprache herrscht und dass in beiden Dialekten der Geist, die Construction und die Wurzeln identisch sind, so darf man wohl annehmen, dass sie auch in diesem Punkt übereinstimmen.

Die australischen Sprachen scheinen sich, soweit unsere unvollkommene Kenntniss derselben ein Urtheil gestattet, in dem Ausdruck des Passivs wie in dem häufigen Gebrauch der passiven Redeweise den Sprachen des malaiischen Stammes zu nähern. Im Parnkalla nimmt Schürmann (A Vocabulary of the Parnkalla lang. p. 14 s.) zwar kein Passivum an, allein seine sogenannten Activa oder vielmehr Transitiva sind offenbar nichts anderes als Passiva. Darauf deutet der Umstand, dass verschiedene Personalpronomina gebraucht werden, jenachdem das Verbum ein Neutrum oder Transitivum ist, z. B. *ngai ngukata* oder *ngukatai* ich gehe, aber *ngatto wittiti* oder *wittitatto* ich werfe mit dem Speer, noch mehr aber die angebliche Nominativendung *nga*, welche Substantiva vor Transitiven annehmen, welche aber auch den Ablativ oder die Ursache einer Handlung ausdrückt; wenn daher Schürmann *Tyilkellinga ngai kundanarru* übersetzt: Tyilkelli schlug mich, so wäre jedenfalls richtiger: von Tyilkelli ich (*ngai*, Nominativ) wurde geschlagen, und die Formen *ngatto, nunno, padlo* sind ebenso wie die Substantivendung *nga* als Ablative (von mir, dir, ihm) zu erklären. Hiermit stimmt Meyer (Vocabulary of South-Australia p. 38) überein, wenn er den Unterschied zwischen den Redensarten ? *ngāte-yan lakkin* oder *ngāp-il laggelin* ich werfe ihn mit dem Speer, *kornil lakkin māme* oder *korne laggelin māmil* der Mann wirft den Fisch mit dem Speer, so erklärt,

dass in den ersten Sätzen *ngāle* und *kornil* als Ablativ- oder Instrumentalformen, *lakkin* aber als Gerundium oder Nomen actionis aufzufassen ist und *māme* im Nominativ steht, während in den zu zweit angegebenen Sätzen *laggelin* als Participium (Activi) zu nehmen ist, so dass *korne* und *ngāp-* (st. *ngāpe*) Nominative sind, der Ablativ *māmil* und *il* (von ihm) aber durch: mit, in Beziehung auf zu erklären sind und das Object der Handlung andeuten. In ähnlicher Weise ist dann auch in dem Dialekt von Neu-Süd-Wales (Threlkeld's Grammar p. 127) der Unterschied zwischen *ngánto wiyán* von wem das Sprechen? und *ngán unnung wiyellin yóng* wer da sprechend dort? aufzufassen, wobei nur noch zu erwähnen ist, dass hier in der activen Redeweise das Object nicht im Ablativ sondern im Accusativ gesetzt wird, z. B. *wiyellin bón báng* sprechend ihn ich (d. h. ich sage ihm). Ganz dasselbe Verhältniss findet in dem Dialekt von Adelaide statt (Teichelmann & Schürmann Outlines of a grammar p. 5), wo für den activen und ablativen Casus dieselbe Form angegeben wird, während Nominativ und Accusativ gleich lauten; *ngatto ninna kaitya* ich habe dich geschickt, heisst also wörtlich: von mir du geschickt (bist), ebenso *nanturlo ba kattendi* vom Pferde er wird getragen; die Endung *nanna* bildet ein Verbale mit passiver Bedeutung, z. B. *ngatto kundananna yaiItya* von mir getödtet (oder Getödtet-sein) wurde gedacht, d. h. ich dachte er wäre getödtet.

Auch von den amerikanischen Sprachen gehören einige hierher. Im Chilenischen wird das Passivum durch das blosse Participium Passivi auf *el* ausgedrückt, wobei der Actor im Genitiv steht, z. B. *veichi curam inche ñi eluel* jene Schafe (sind) von mir gegeben oder mein Gegebenes (Havestadt Chilidúgu I, 45).

Ebenso wird im Abiponischen (Dobritzhofer Geschichte der Abiponer II, 212) das Passivum durch ein Participium mit dem Possessivum ausgedrückt, z. B. von *rikapit* ich liebe: *ykapitcherat* von mir geliebt (mein Geliebter), *grkapicherachi* von dir geliebt, *lkapicherat* von ihm geliebt, *lkapicherate kemoátaoge* ich bin von Allen geliebt. Sonst bedient man sich dafür eines Neutrum oder — in negativen Sätzen — der 3 Pers. Sing. Act. (man).

Etwas Aehnliches scheint nach Henderson's dürftiger Grammatik in der Sprache der Moskito-Indianer statt zu finden. Er erwähnt zwar nichts von einem Passivum, denn was er als passive Verba bezeichnet, sind Neutra, wie *lawaia* trocken sein, *diraia* durstig sein, *pruaia*

krank sein; er sagt aber, dass die dritte Person Perfecti (auf *n*) von diesen Verbis als Adjectivum (d. h. Participium) gebraucht wird, wie *lawan* trocken, *diran* durstig, *pruan* krank. Aus den der Grammatik angehängten Gesprächen ist jedoch ersichtlich, dass diese Form auf *n* auch von transitiven Verbis in der Bedeutung des Partic. Pass. gebraucht wird und dazu dient, das Passivum auszudrücken, z. B. *man watla yamne monkan* dein Haus gut gebaut (ist), von *monkaia* stellen, aufrichten, dagegen *man watla dia monkan* dein Haus wer gebaut (hat). So findet sich noch: *papta sikne wilkan* das Papta (ist) fest gebunden, von *wilkaia* binden, befestigen; *pitpan kam tara sin, saura auban* euer Boot ist schwer beladen; *demiyan baiwan* die Korbflasche ist zerbrochen; *yung rokbus aisawan, twisa kriwan* mein Gewehr ist verdorben, das Schloss ist zerbrochen.

Unter die Sprachen, welche das Passivum nur durch ein Verbalnomen auszudrücken vermögen, gehört auch das Kurdische. Nach Garzoni (Grammatica p. 41) giebt es hier zwei Arten das Passivum zu bilden, die jedoch bei näherer Betrachtung demselben Gesichtspunkt unterfallen. Das Kurdische hat nehmlich neben einer Anzahl einfacher Verba eine Menge anderer, welche durch Verbindung eines Nomen mit dem Hülfsverbum *kiria*, machen, gebildet werden. So wie nun das Passivum bei jenen durch das Pron. Pers. mit dem Infinitiv, so wird es bei diesen durch das Pron. Pers. mit dem betreffenden Nomen ausgedrückt, z. B. von *kottá* schlagen Pass. *az kottà* ich werde geschlagen, von *brindar kiria* verwunden Pass. *az brindar* ich werde verwundet. Die Form, welche Garzoni als Infinitiv bezeichnet, scheint mir aber vielmehr ein Participium Passivi oder Präteriti zu sein; dies ergiebt nicht nur die Vergleichung mit dem Dialekt von Suleimanié, von welchem Chodzko (Journal Asiat., 1857. IX, 297) einen grammatischen Abriss gegeben hat, z. B. Garz. *at* kommen, Chod. *haté* gekommen, Garz. *ghot* sprechen, Chod. *gouté* gesprochen, sondern auch die Art, wie nach Garz. das Prät. Act. gebildet wird, nehmlich durch diesen Infinitiv mit vorgesetztem Pron. Poss. *men kottà* ich habe geschlagen, eigentlich mein Geschlagenes, wogegen das Passivum *az kottà* wörtlich durch: ich geschlagen zu erklären ist. Das Präteritum, welches durch Hinzufügung von *bum*, ich bin, gebildet wird, heisst dann, ganz wie in germanischen und romanischen Sprachen, *az kottà bum* ich bin geschlagen.

Noch ist hier das Koptische zu erwähnen. In dieser Sprache

gab es nach der Ansicht der früheren Grammatiker (Didym. Taur. p. 100. Scholtz p. 47. Tattam p. 54. Rosellini p. 117) keine vom Activum verschiedene Passivform, erst Peyron (Gramm. ling. copt. p. 148), dem in dieser Beziehung Schwartze (Kopt. Gramm. § 203) und Uhlemann (Ling. copt. gramm. p. 33) gefolgt sind, nimmt eine Passivform an, welche durch die Umwandlung des Stammvocals in das ⲏ gebildet wurde, z. B. ⲟⲩⲱϩ legen, Pass. ⲟⲩⲏϩ, ⲥⲁϩ schreiben, Pass. ⲥⲏϩ, ⲫⲉϣ brechen, Pass. ⲫⲏϣ. Ich glaube, dieser scheinbare Widerspruch lässt sich am besten aus der eigenthümlichen Natur des koptischen Verbum erklären. Da dasselbe nämlich ohne alle Flexion ist und nur durch Hinzutritt des Verbum substantivum conjugirt wird, so geht ihm die eigentliche Verbalnatur ganz ab und es ist mehr als Nomen (Participium oder Infinitiv) zu fassen: die sogenannten Passivformen mit dem Wurzelvocal ⲏ sind also auch weiter nichts als Participia Passivi, wie sie schon Rosellini (l. l. p. 60) richtig auffasst, und stehen insofern auf ganz gleicher Linie mit der anderen Form der Partic. Pass. auf ⲛⲟⲩⲧ, ⲱⲟⲩⲧ u. s. w. und mit den Verbalien in ⲟ und ⲁ, welche in Verbindung mit einem Relativ vorzugsweise zum Ausdruck des Partic. Pass. verwendet werden. Ausser diesen im Ganzen wenig gebräuchlichen Participialformen wird das Passivum entweder durch veränderte Construction ausgedrückt, indem, wenn der Actor fehlt, die dritte Pers. Plur. activi in der Bedeutung des unbestimmten Subjects man steht, z. B. Luc. 4, 17 ⲟⲩⲟϩ ⲁⲩϯ ⲛⲁϥ ⲙ̀ⲡ̀ⲓϫⲱⲙ ⲛ̀ⲧⲉⲏⲥⲁⲏⲁⲥ und man gab ihm das Buch des Jesaias; — oder das Activum steht für das Passivum und ist nur durch die Verbindung mit einem Nomen agentis oder aus dem Zusammenhang als solches zu erkennen, z. B. Mth. 11, 19 ⲁⲥⲑⲙⲁⲓⲟ ⲛ̀ϫⲉ ϯⲥⲟⲫⲓⲁ ⲉ̀ⲃⲟⲗϧⲉⲛ ⲛⲉⲥϩ̀ⲃⲏⲟⲩⲓ die Weisheit ist von ihren Werken gerechtfertigt worden. Joh. 5, 9 ⲥⲁⲧⲟⲧϥ ⲁϥⲟⲩϫⲁⲓ ⲛ̀ϫⲉ ⲡⲓⲣⲱⲙⲓ alsbald wurde der Mann geheilt. Rosellini nimmt an, dass solche Verba als Media zu betrachten sind, was allerdings bei manchen, wie ⲙⲟϩ füllen, sich füllen, ⲕⲟⲧ wenden, sich wenden, ⲕⲓⲙ bewegen, sich bewegen, ⲕⲏⲛ endigen, aufhören, ⲟⲩⲱⲛ öffnen, sich öffnen u. a. m. augenscheinlich der Fall ist.

§ 8.

Passivum durch Hülfsverba.

Einen Schritt weiter in der Bezeichnung des Passivum geben solche Sprachen, welche sich dazu eines Hülfsverbum bedienen, und es ist nicht ohne Interesse, zu sehen, in welcher verschiedenen Weise der sprachbildende Geist hier das Verhältniss aufgefasst und dargestellt hat.

Am nächsten liegt zu diesem Zweck die Verbindung des Participii Passivi mit dem Verbum sein oder werden, worunter auch die Fälle gezählt werden dürfen, in denen Sprachen, welche überhaupt der Flexion ermangeln, den Stamm des Verbum ohne Weiteres mit einem solchen Hülfszeitwort verbinden. Denn in solchen Sprachen ist, wie bereits erwähnt wurde, nur uneigentlich von Verbis die Rede und die als solche geltenden Wörter sind an sich schon mehr unter dem Gesichtspunkt von Verbalien oder Participien aufzufassen.

Dies ist namentlich im Birmanischen der Fall, wo die Verba nach Schleiermacher (De l'influence de l'écriture sur le langage p. 177) nur als eine Art Participia anzusehen sind, die durch die Verbindung mit verschiedenen Affixen die Beziehungen der Zeit u. s. w. ausdrücken. Um das Passivum zu geben, wird denselben *p̂rit* werden oder *ṣi* sein nachgesetzt, z. B. *ṅâ k'ê-sî p̂rit-sî* ich schickend werdend, d. h. ich werde geschickt.

Unter den flectirenden Sprachen, welche sich dieser Art, das Passivum zu umschreiben, bedienen, stellen wir die romanischen Sprachen voran, die dadurch merkwürdig sind, dass sie sämmtlich die ihrer Muttersprache, der lateinischen, eigenthümliche Passivform eingebüsst haben. Die Ersetzung derselben durch eine Verbindung des Part. Pass. mit dem Verbum substantivum war aber hier um so natürlicher, da das Lateinische selbst schon für die Tempora der Vergangenheit von derselben Umschreibung Gebrauch macht. So sagt für: ich werde geliebt, der Italiener: *io sono amato,* der Spanier: *soy amado,* der Portugiese: *sou amado,* der Provenzale: *sui amat,* der Franzose: *je suis aimé.* Nur das Rhäto-Romanische und das Daco-Romanische oder Walachische machen, wie wir später sehen werden, hiervon eine Ausnahme.

Dem Einfluss des Normannischen ist es jedenfalls zuzuschreiben, dass auch im Englischen die Verbindung des Verbum *I am* ich bin,

mit dem Part. Pass. zum Ausdruck des Passivum die Oberhand gewonnen hat: *I am loved,* während noch im Angelsächsischen *eom* und *weorde* gleichmässig zu diesem Zweck gebraucht werden (Thorpe Anglo-Saxon Grammar p. 94), so wie auch im Altfriesischen *ben* und *werthe,* im Althochdeutschen *pim* und *wirdu,* im Altnordischen *er* und *verdhr* und im Gothischen wenigstens für die vergangene Zeit *vas* und *varth* in gleicher Bedeutung vorkommen. Aber schon im Mittelhochdeutschen hat (Grimm Deutsche Grammatik IV, 14) das Hülfswort »werden« entschieden den Sieg davon getragen, so wie auch das Neuhochdeutsche, das Niederdeutsche und das Holländische ausschliessend davon Gebrauch machen: ich werde geliebt, *ick waar leiwt, ik word bemind.* Das Hülfswort »sein« dagegen hat auch mit dem Part. Pass. nur die Bedeutung der Copula: ich bin erfreut = ich bin froh, oder ist auf die vergangene Zeit beschränkt. Letzteren Falls aber steht es nur als Präteritum von »werden«, indem man »worden« zu suppliren hat, wie in: er ist vom Feind geschlagen (worden), es ist zu den Alten gesagt (worden) u. s. w.

Unter den Töchtersprachen des Sanscrit macht das Pendschabi von einer solchen Umschreibung Gebrauch, indem es das Participium Passivi mit dem Hülfswort *hona,* sein, verbindet (Carey Grammar p. 48). Ebenso wird im Bengalischen (Halhed Grammar p. 123) zuweilen das Part. Pass. mit *haon,* sein, zum Ausdruck des Passivum verwendet. Im Hindui (G. de Tassy Rudimens p. 40) wird dafür *gaiwau,* werden, gebraucht.

Im Litthauischen, von dem Mielcke (Litth. Sprachl. S. 80) bemerkt, dass es überhaupt das Passiv nur selten braucht und lieber die active Redeweise dafür anwendet, wird das Passivum mit dem Verbum *esmi,* ich bin, umschrieben, indem das Part. Pass. Präs. oder Prät. dazu gesetzt wird, z. B. *laupsinamas esmi* ich werde gelobt, *laupsintas esmi* ich bin gelobt worden. Das Lettische bedient sich dagegen der Umschreibung mit *tapt* oder *kluht,* werden: *es tohpu* (*kluhstu*) *sargats*, ich werde gehütet (Stender Lettische Grammatik § 83). Diesem schliesst sich auch das Altpreussische an (Nesselmann Sprache der Alten Preussen S. 63).

Das Albanesische, von dessen Passivform weiter unten die Rede sein wird, umschreibt nach Lecce (Osservazioni grammaticali p. 164) das Passivum auch durch das Hülfswort *me kiene* sein, mit einer

Form, welche er selbst Supinum nennt, die aber Bopp (Ueber das Albanesische S. 26) richtig als Participium erkannt hat: *une jam dasciune* ich bin geliebt.

Die Sprache der G o n d s bildet nach Driberg (Narrative of a second visit to the Gonds p. 29) ihr Passivum, indem sie das Participium Präsentis Activi vor das Verbum substantivum setzt, z. B. *jisi aiàlle* geschlagen werden, *ana jisi aiàtona* ich werde geschlagen, *ana jisi màtona* ich wurde geschlagen u. s. w.

Das H u z v â r e s c h hat, wie das Parsi, das alte iranische Passivum verloren (Spiegel Grammatik der Huzvâreschsprache S. 117), ein neues aber nicht ausgebildet. Die ganze passive Kraft liegt im Participium Prät., das zum Ausdruck des Passivs verwendet wird und das auch passive Bedeutung hat. Mit diesem Particip wird dann ein Hülfszeitwort verbunden; aber das Huzvâresch hat nicht, wie das Neupersische, ein eigenes Hülfszeitwort für das Passiv bestimmt, sondern gebraucht dazu *bûden*, sein, und *schuden* (רדהוונתן? Spiegel a. a. O. S. 104), werden, welche auch für die zusammengesetzten Tempora des Activs verwendet werden. Hiernach ermangelt das Passiv im Huzvâresch jeder äusserlichen Bezeichnung und nur der Gebrauch kann entscheiden, ob die Form activ oder passiv zu fassen sei.

Ebenso werden im P â r s i (Spiegel Grammatik der Pârsiprache S. 86) die Hülfsverba mit dem Particip. Prät. in passiver Bedeutung gebraucht und es fällt sonach diese passive Form mit dem Perfectum ganz zusammen.

Das P e r s i s c h e dagegen bildet sein Passivum, indem es das Participium Präteriti vor das Hülfswort شُدَنْ, werden, setzt: پُرْسِيدَه شُدَمْ ich wurde gefragt, während das Particip. Prät. mit dem Hülfswort بودن, sein, nur im activen Sinn gebraucht wird: پرسيده ام ich habe gefragt.

Im A f g h a n i s c h e n wird nach Raverty (A Grammar of the Pukhto p. 67) das Passivum gebildet, indem man die verschiedenen Tempora der Hülfswörter كيدَل und شُوَل, sein oder werden, dem Part. Prät. oder Imperfectum eines Verbi transitivi hinzusetzt.

Ebenso bedienen sich die D r a v i d h i s c h e n Sprachen, denen nach Caldwell (Dravidian grammar p. 364) ein eigentliches Passivum gänzlich mangelt, der Umschreibung desselben durch das Part. Prät. mit dem Hülfszeitwort »sein« oder »werden«.

Auch im Ossetischen findet etwas Aehnliches Statt (Rosen Osset. Sprachl. 20. Sjögren Osset. Sprachl. 166), indem die Osseten, um das Passivum auszudrücken, das Part. Prät. mit dem substantiven Verbum conjugiren, doch nähert es sich hier schon einer Formbildung, insofern Beides zu Einem Worte verbunden wird, wie *stawdan* ich werde gelobt, *niimadtän* ich werde gerechnet, v. *dan, dän* ich bin.

Unter den Sprachen des finnisch-tatarischen Stammes zeichnet sich das Tscheremissische durch den gänzlichen Mangel einer Passivform aus; es ersetzt dasselbe gewöhnlich durch die Verbindung des Part. Pass. auf *ma* mit dem Hülfsverbum *li*, werden, oder *yl*, sein, wovon ersteres für das Präsens und Futurum, letzteres für das Präteritum gebraucht wird (Wiedemann Tscheremiss. Gramm. § 166), z. B. Luc. 8, 14 *kuda nynan korgyschta ojch dono temdalema liesch* welches in ihnen durch die Sorge erstickt wird. Matth. 10, 19 *tämdan uschesch puma liesch, mam kelesäsch* euch wird in das Herz gegeben werden, was (ihr) sagen (sollt). Joh. 1, 17 *zakon Moisei gatsch mäläna puma ylen* das Gesetz ist uns durch Moses gegeben. Zuweilen ersetzt jedoch auch das Tscheremissische den Mangel des Passivum durch Umkehrung in die active Redeweise, wie wenn Mth. 9, 2 steht *tynin sulukwla'm min prostem* deine Sünden vergebe ich, st. dir sind deine Sünden vergeben, oder Mth. 10, 22 *züläwl'a uschen akerteb tämdan* Alle werden euch hassen, st. ihr werdet von Allen gehasst werden.

Ein ähnliches Verhältniss findet sich im Syrjänischen, das zwar, wie wir weiter unten sehen werden, eine Medialform zum Ersatz für das Passivum verwendet, daneben aber auch das Partic. Pass. auf *öma* mit dem Zeitwort *em*, ich bin, oder *loa*, ich werde, zur Umschreibung desselben in der vergangenen oder zukünftigen Zeit gebraucht: *adzilöma em* ich bin gesehn worden, *adzilöma loa* ich werde gesehn werden.

Ganz in gleicher Weise wird auch im Ostjakischen (Castrén Versuch einer Ostjakischen Sprachlehre § 120) das Passivum gewöhnlich durch das Participium Präteriti und das Hülfszeitwort *údem* gebildet, z. B. *kitem údem* ich wurde geschickt.

Das Wotjakische, von dessen Ausdruck des Passivum noch später die Rede sein wird, umschreibt es ebenfalls häufig durch ein Verbalnomen mit dem Verbum substantivum (Wiedemann Grammatik der wotjakischen Sprache, S. 136), wie *moztemyn luoz* er wird gerettet werden, *ton dyschetemyn wylem* du bist belehrt worden u. s. w.

Auch unter den amerikanischen Sprachen sind einige, die sich derselben Umschreibung bedienen. So giebt es im Aymara (Mithridates III, b, 542) eine Art das Passivum auszudrücken, indem das Passivparticip mit Nachsetzung des Verbum substantivum dazu verwendet wird, wie *isapata cancatha* ich werde gehört, *isapata cancata* du wirst gehört, *isapata canqui* er wird gehört. So wie aber die Aymara-Sprache im Allgemeinen die Füglichkeit hat, statt das Verbum *cancaña*, sein, zu gebrauchen, die Verbalflexion dem Prädicatswort unmittelbar anzuhängen, und so das Subject (insofern es ein Pronomen Personale ist), das Prädicat und die Copula in Ein Wort zusammen zu fassen, so kann sie dies auch an dem Participium Passivi thun, und es entsteht dadurch scheinbar eine wirkliche Passivform, wie *pockatany* es wird erfüllt werden, von *pockata* erfüllt, *yatikatana* sie sind gelehrt worden, von *yatikata* gelehrt; in der That stehen aber diese Formen auf ganz gleicher Stufe wie *apuny* er wird Herr sein, von *apu* Herr, oder *ministronacapana* sie sind seine Diener, aus plur. *ministronaca* und dem Suffix der dritten Person *pa* gebildet, so wie das Participium auf *ta* überhaupt auch Substantivbedeutung erhält, wie *yatichata* der Schüler, *munata* der Geliebte, Freund.

Ebenso, wie im Aymara, wird im Kechua das Passivum durch das Participium Präteriti mit dem Verbum substantivum gebildet (Tschudi die Kechua-Sprache I, 76), wobei zu bemerken ist, dass ganz auf dieselbe Weise auch das Perf. Activi gebildet wird: *apascam cany* ich habe getragen und ich werde getragen, indem die Verschiedenheit der Bedeutung in der Satzbildung dadurch hervortritt, dass das Verbum in ersterer den Accusativ, in letzterer den Genitiv verlangt (Ebdas. 224).

Dieselbe Umschreibung des Passivum findet sich in der Sprache der Chaymas (Tauste Arte etc. p. 72), wo sich das Participium Passivi (*topotuche* gekannt, *tareche* gebracht u. s. w.) mit dem Verbum substantivum *guaz*, ich bin, verbindet: *tareche guaz* ich werde gebracht. Doch hat diese Sprache auch noch eine andere Art, das Passivum auszudrücken, von welcher weiter unten die Rede sein wird.

Eine besondere Beachtung erheischt hier noch die Baskische Sprache, bei welcher die Conjugation den eigenthümlichsten und schwierigsten Theil der Grammatik bildet. Das Wesen derselben, soweit es zum richtigen Verständniss des baskischen Passivs führt, ist folgendes.

Die Conjugation ist entweder regulär oder irregulär. Die reguläre ist immer zusammengesetzt und besteht aus dem Zeitworte und einem

Hülfsworte. Die irreguläre, nach Humboldt's Ansicht (Mithridates IV, 320) unstreitig die ältere und ursprüngliche, ist einfach und flectirt das Wort selbst. Sie ist nur bei einer geringen Anzahl von Zeitwörtern üblich; eben diese Zeitwörter können aber zugleich auch regelmässig conjugirt werden, nur haben sie dann eine Nebenbedeutung, wie *nator* ich komme, *etorten naz* (*etortcen naiz*) ich pflege zu kommen; *dâkit* ich weiss, *jakiten dut* ich erfahre, lerne.

Die Hülfswörter, welche die reguläre Conjugation bilden, sind *naiz* (*naz, niz*), ich bin, und *dut* (*dot*), ich habe, wovon das erste gewöhnlich als passiv, das zweite als activ aufgefasst wird. Sie können beide entweder mit einem Participium Activi oder Passivi verbunden werden, und es entstehn dadurch nach der gewöhnlichen Annahme vier Hauptformen oder Voces, welche, wenn man Activum durch *a* und Passivum durch *p* bezeichnet und für das Participium die erste, für das Hülfswort die zweite Stelle annimmt, durch folgende Formeln ausgedrückt werden können: $a + a$, $p + p$, $a + p$, $p + a$; die erste hat die Bedeutung des einfachen Activum, die zweite des Passivum, die dritte ist Reflexivum oder Medium, die vierte endlich wieder Activum mit einer Nebenbedeutung, die Humboldt dem lateinischen *cognitum habeo* vergleicht.

Einfacher und, wie mir scheint, richtiger fast Inchauspe (Le verbe basque p. 1) die Sache auf, wenn er sagt: »das Verbum hat zwei Voces, die Vox intransitiva und die Vox transitiva; erstere, *niz*, dient dazu, einen Zustand des Subjects, oder eine von demselben aufgenommene, oder eine von dem Subject an sich selbst verübte Handlung auszudrücken; letztere, *dut*, drückt eine Handlung aus, welche an einer Person oder Sache ausgeübt wird, die nicht Subject des Satzes ist.« Während wir also in dieser Form das Transitivum anderer Sprachen haben, z. B. *maithatcen dut* ich liebe, vereinigt jene die Bedeutung des Neutrum, Reflexivum (Medium) und Passivum, z. B. *etortcen naiz* ich komme, *maithatcen naiz* ich liebe mich, *maithatua naiz* ich werde geliebt.

Man sieht hieraus, dass Neutrum und Reflexivum beide mit dem Participium Activi gebildet, somit der Form nach gleich sind und nur nach der Bedeutung des Zeitworts sich unterscheiden; von ihnen unterscheidet sich das Passivum durch die Verbindung mit einem Participium oder Nomen verbale, das passivische Bedeutung hat: *maithatua* geliebt, aber *maithatcen* liebend. Die Person, von welcher die Handlung ausgeht, wird dem Passivum in Instrumental- oder Ablativform beigefügt,

z. B. *maithatua naiz aitaz* ich werde von dem Vater geliebt, wie wir dies in vielen Sprachen finden. Eine Eigenthümlichkeit der baskischen Sprache aber ist es, dass das Subject nur beim Transitivum die volle Nominativform auf *c* hat, wie *guizonac* der Mensch, während vor dem Intransitivum eine dieses *c* entbehrende Form (*guizona*) steht, welche zugleich zum Ausdruck des Accusativ dient, so dass schon durch die Form des Subjects unterschieden wird, ob es als handelnd oder leidend gedacht wird. Man könnte versucht sein, die abgekürzte Nominativform für den wirklichen Accusativ zu halten und also das Reflexivum *ni maithatcen naiz* wörtlich durch: mich liebend ich — bin zu übersetzen, allein dies würde kaum zur Erklärung des Neutrum und Passivum dienen, da: mich kommend ich bin, oder vollends: mich geliebt ich bin (von dem Vater) keinen passenden Sinn giebt. Richtiger wird man daher die Form *guizona, ni* u. s. w. als die leidende oder Zustandsform des Nomen oder Pronomen aufzufassen haben, die beim Intransitivum dem Nominativ, beim Transitivum dem Accusativ entspricht.

Von den celtischen Sprachen, welche das Passivum auch zuweilen durch das Participium Passivi mit dem Verbum substantivum umschreiben, wird weiter unten die Rede sein.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass bei der Umschreibung mit »sein« oder »werden« der sprachbildende Geist die im Passivum liegende Bedeutung eines Zustandes ins Auge gefasst hat, in welchem das leidende Subject sich befindet (Sein), oder in welchen es eintritt (Werden). Mit dem Sein gleichbedeutend verwenden daher auch einige romanische Sprachen zu demselben Zweck das Verbum »stehn«, ital. *stare*, span. *estar*, von dem das Französische selbst mehrere Formen seines Verbum substantivum entlehnt (Diez Gramm. d. rom. Spr. II, 108).

Der Umschreibung mit »werden« bedient sich auch das Schwedische und Dänische: *jag varder älskat, jeg vorder elsket*, doch ist diese Redeweise jetzt veraltet und durch: *jag blifver älskat, jeg bliver elsket* (eigtl. ich bleibe geliebt) verdrängt, was mehr den dauernden Zustand, das Sein, ausdrückt.

Dem Werden analog ist dagegen die Umschreibung des Passivum durch ein Verbum, das »gehn« oder »kommen« bedeutet. Wir finden sie vorzüglich in den Töchtersprachen des Sanskrit, wo *ǵāna* (Hindustanisch, Pendschabi, Mahrattisch), *ǵānā* (Hindi), *ǵāon* (Bengalisch), gehn, mit dem Part. Pass. verbunden das Passivum aus

drückt*). Von hier aus mag dieser Gebrauch auch in die dravidhischen Sprachen gedrungen sein, welche sich ebenfalls zuweilen des Hülfsworts »gehn« mit dem Part. Prät. zu Umschreibung des Passivs bedienen (Caldwell Dravidian Grammar p. 365).

Schon im Italienischen sagt man zuweilen *vengo stimato*, ich werde geachtet, für *sono stimato*, das Rhäto-Romanische aber bildet sein Passivum ganz regelmässig durch das Zeitwort *vegnir*, kommen, mit dem Part. Pass. z. B. *iou veng ludaus* ich werde (eigtl. ich komme) gelobt, und in gleicher Weise sagt der Zigeuner *me vava kamlo* ich werde (eigtl. ich komme) geliebt (Pott Zigeuner I, 381), und in der Sprache der Gonds finde ich *putsi wattur* er kam gefunden st. er wurde gefunden (Driberg and Harrison Narrative of a second visit to the Gonds p. 57).

Hieran schliessen sich einige Sprachen, welche statt eines Verbum, das »gehn« oder »kommen« bedeutet, ein solches, das »fallen« ausdrückt, zur Umschreibung des Passivum verwenden, wie das Bengalische, wo *paran* (*padan*), fallen, mit dem Part. Pass. verbunden das Passivum bildet (Halhed Grammar p. 123). Derselbe Gebrauch findet sich auch im Tamulischen, Telinga und Canaresischen, wo *pada, padu*, fallen, leiden, zur Umschreibung des Passivum dient, was Weigle (Zeitschrift der D. Morgenl. Ges. II, 273) und Caldwell (Dravidian Grammar p. 367) modernen Einflüssen der Fremden zuschreiben, die das Passiv ihrer Sprachen in den dravidhischen wiedergeben wollen, obgleich der Geist derselben einem solchen Gebrauch widerstrebt.

Bei dem Gebrauch von »gehn« und »kommen« liegt mehr schon die Idee eines thätigen, bewussten Aufnehmens der Handlung zu Grunde, ähnlich wie der Franzose durch *aller* und *venir* mit dem Infinitiv eine Absicht ausdrückt; bei »fallen« und »leiden« dagegen waltet der Begriff des Unwillkührlichen, des Leidens vor, ein Begriff, den wir mit dem Passivum — wie schon der Name, womit wir es belegen, ausdrückt — zu verbinden gewohnt sind, der aber nach dem Bisherigen sicher nicht ursprünglich demselben zu Grunde liegt. Dass gerade da, wo eine Umschreibung des Passivs durch ein Zeitwort stattfindet, das leiden bedeutet, dies fremden modernen Einflüssen zugeschrieben wird, ist deshalb eine Thatsache, welche nicht übersehen werden darf.

*) Hieraus lässt sich vielleicht die Passivform im Sindhi: *saḍragaṇu* verbrannt werden, v. *saḍaṇu* brennen, erklären.

Eine Reihe anderer Sprachen, denen ein eigentliches Passivum abgeht, bedienen sich dafür einer Redewendung, welche noch bestimmter das Aufnehmen der Handlung durch das leidende Subject, also die Thätigkeit desselben, ausdrückt.

So finden wir im Chinesischen (Edkins Mandarin Grammar p. 180. Endlicher Chines. Gramm. S. 291) *pêi* oder *chéou*, empfangen, zu diesem Zweck gebraucht, z. B. in der Redensart: *pêi tchhâo-thing khiân-tsĕ* des Kaisers Strafe (oder das Strafen des Kaisers) empfangen, d. h. von dem Kaiser bestraft werden, *chéou thâ-tĭ khí-foû* ich empfing seine Beleidigungen, ich wurde von ihm beleidigt. Dieser Gebrauch ist zwar nur dem modernen Styl eigen, doch finde ich etwas Analoges schon im Mengtseu (Bd. I, S. 109 der Julien'schen Ausg.), wo *tĕ chĭ yû tsè,* sie erlangen Speise (oder das Speisen) von dir, für: sie werden von dir ernährt, gebraucht wird.

Ebenso gebraucht das Kassia (meine Grammatik S. 22) *ioh* empfangen, z. B. *ioh shakri* bedient werden, *ioh hikai* unterrichtet werden, und im Tamulischen (Anderson Grammar p. 55) hat *perru* gleiche Bedeutung und Anwendung.

Aehnlich wird auch im Bengalischen (Halhed Grammar p. 123) *pâon*, erlangen, mit dem Part. Pass. zur Umschreibung des Passivum verwendet, und im Koptischen steht ϭⲓ, empfangen, mit dem Verbum in seiner einfachen (Infinitiv-)Form in gleicher Bedeutung, z. B. in der Stelle Luc. 3, 12. ⲁⲩ̀ⲓ ⲇⲉ ⲟⲛ ⲛ̀ϫⲉ ϩⲁⲛⲕⲉⲧⲉⲗⲱⲛⲏⲥ ϩⲓⲛⲁ ⲛ̀ⲧⲟⲩϭⲓⲱⲙⲥ es kamen aber auch die Zöllner damit sie taufen empfingen (getauft würden).

Noch concreter fassen das Verhältniss eine Anzahl Sprachen auf, die das Passivum durch »essen« umschreiben, wie dies namentlich in den Dravidhasprachen geschieht (Caldwell Grammar p. 366), wo *uṇ*, essen, mit einem Verbalnomen verbunden wird, z. B. *aḍi uṇḍân* er ass ein Schlagen st. er wurde geschlagen, *paḍeipp uṇḍén* ich ass ein Schaffen st. ich wurde geschaffen.

Dasselbe ist im Singalesischen der Fall (Chater Grammar of the Cingalese lang. p. 92), das überhaupt den dravidhischen Sprachen in vieler Beziehung nahe steht.

Auch im Kachâri, einem Bhotîya-Dialekt (M. Müller On the Classification of the Turanian languages p. 207) wird das Passivum durch das Hülfsverb *já*, essen, umschrieben: *áng bu já dang* ich werde geschla-

gen, *ang bu jábai* ich wurde geschlagen, *ang bu já dangman* ich bin geschlagen worden, wörtl. ich habe ein Schlagen gegessen.

Einer ähnlichen Ausdrucksweise begegnet man im Bengalischen, wo *k'ái*, essen, als Hülfsverbum für das Passivum gebraucht wird, und im Chinesischen, wo man ganz in gleicher Weise, wie in den Dravidhasprachen sagt: *khĭ tà* Schlagen essen st. geschlagen werden (Rémusat Grammaire Chinoise p. 139).

Sonst ist im Chinesischen die gewöhnliche Art, das Passivum zu umschreiben, die sich auch schon im Ku-wen findet (Rémusat l. l. p. 73), dass man *kiân*, sehn, vor das betreffende Wort setzt, wie *kiân chă* getödtet werden, *kiân paò* beschützt werden.

Noch ist hier das Siamesische zu erwähnen, das ebenfalls einer Passivform entbehrt (Pallegoix Grammatica linguae Thai p. 48), manchen Activen zwar ohne Weiteres Passivbedeutung beilegt, zuweilen jedoch auch dem Verbum, welches als Passivum gelten soll, das Hülfswort *tòng*, berühren, vorangehn lässt, z. B. *k'á tòng ti jū* ich berühre schlagen st. ich werde geschlagen.

§ 9.
Passivum durch das Pronomen reflexivum.

Alle diese Umschreibungen des Passivs, sie mögen nun ein Empfangen, Essen, Sehen oder Berühren der Handlung ausdrücken, stellen das leidende Subject als die Handlung veranlassend dar, identificiren also das Passivum mit dem Causativum, eine Reihe anderer Sprachen dagegen, denen ebenfalls eine eigene Form für das Passivum abgeht, und die es daher durch Umschreibung auszudrücken genöthigt sind, stellen es so dar, als wenn die Handlung von dem Subject aus und auf dasselbe zurückgehe, sie identificiren das Passivum mit dem Reflexivum, gerade so wie wenn wir im Deutschen sagen: es findet sich st. es wird gefunden.

Hier verdienen vor allen die slavischen Sprachen hervorgehoben zu werden, welche diese Ausdrucksweise für das Passivum am allgemeinsten und consequentesten durchgeführt haben, indem sie das Pronomen Reflexivum *se*, *sie* mit dem Activum verbinden. Nach Analogie der verwandten Sprachen ist dies zwar eigentlich das Pronomen der dritten Person (Griech. *ἕ*, Lat. *se*, Goth. *sik* u. s. w.), allein schon das

Sanscrit *sva, svê*, das der Form nach damit übereinstimmt, wird nicht allein für *suus*, sondern auch für *meus* und *tuus* gebraucht, und Bopp (Vergl. Grammatik S. 487) macht darauf aufmerksam, dass auch in den meisten europäischen Schwestersprachen das Possessiv der dritten Person auf die beiden ersten übertragen werden kann. Doch nicht nur bei dem Possessivum, sondern namentlich auch bei dem Reflexivum ist dies der Fall: so wie das Sanscrit *svayam*, so gehört auch das Goth. *silba* zu demselben Stamm, das gleichmässig für alle drei Personen gebraucht wird, und in gleicher Weise wird im Griechischen das Pronomen reflexivum *ἑαυτοῦ* auch für *ἐμαυτοῦ* und *σεαυτοῦ* gebraucht (Matthiä Griech. Gramm. § 489), und selbst *οὗ, οἷ, ἕ* steht zuweilen für die 1 und 2 Pers. (Max Schmidt Commentatio de pronomine graeco et latino p. 21. 55), es hat also nichts Auffallendes weiter, dass die slavischen Sprachen bei der Bildung ihres Reflexivum oder Passivum sich ausschliessend des Pronomen der dritten Person bedienen.

Anders ist es in einigen romanischen Sprachen, namentlich im Italienischen, wo man zwar auch das Passivum durch das Activum mit *si* ausdrücken kann, aber nur in der 3 Pers. Sing. und Plur., wie: *da un uomo onesto non si ama la virtù per il utile*, eine Redeweise, die auch im Spanischen nicht unbekannt ist, z. B. *se dicen muchas mentiras* es werden viele Lügen gesagt; doch vertritt dieselbe hier mehr das impersonelle »man« als das eigentliche Passivum. Dagegen drückt das Walachische das Passivum regelmässig durch das Activum mit dem Pronomen reflexivum der betreffenden Person und Zahl aus (Alexi Grammatica daco-romana p. 120. Clemens Walachische Sprachlehre S. 177): *jo me laudu* ich werde gelobt, *tu te laudi* du wirst gelobt, *el se laudà* er wird gelobt u. s. w.

Auch im Gothischen begegnen wir zuweilen einer ähnlichen Redeweise (v. d. Gabelentz und Löbe Grammatik der Gothischen Sprache S. 139 f.). Hier wird das Reflexivum für das griechische Passivum zwar meistens in solchen Fällen gesetzt, wo letzteres wirklich die Zurückwirkung der Handlung auf das handelnde Subject ausdrückt, wie in *gafilhan sik* sich verbergen, *gavandjan sik* sich umwenden, *galisan sik* sich sammeln u. s. w.; doch steht auch das Reflexivum im Infinitiv in passivischer Bedeutung, da das Gothische eines Infin. Pass. entbehrt, wie in der Stelle Cor. 2, 1, 16 *vilda fram izvis gasandjan mik* ich gedachte von euch geleitet zu werden.

Etwas Aehnliches scheint in der Aleutischen Sprache statt zu finden. Hier wird nach Weniaminow (Gramm. p. 52) das Passiv durch das Activ mit vorgesetztem Pron. Pers. gebildet, doch mit der Eigenthümlichkeit, dass es für die erste Person nur wenig gebräuchlich ist, für die dritte dagegen ebensowohl wie für die zweite die Pronomina der zweiten Person *tchin* (Sing.), *tchidik* (Dual.), *tchidin* (Plur.) gebraucht werden, z. B. *tchin agúnachtchin* du bist geboren, *tchin agúnak'* er ist geboren, *tchidik agúnakik* sie beide sind geboren, *tchidin tachsäman* sie sind versammelt. Das Pronomen der zweiten Person scheint also hier fast dieselbe Rolle zu spielen, wie in den slavischen Sprachen das der dritten.

§ 10.

Impersonelles Passivum.

Etwas vollkommener als bei den bisher betrachteten Sprachen, obgleich immer noch auf einer niedrigen Stufe stehend, ist das Passivum in solchen Sprachen entwickelt, welche nur eine Form für das impersonelle Passivum besitzen, also nicht das Object der Handlung, sondern nur die Handlung selbst zum Subject des Satzes zu erheben vermögen, wie dies in der Yarura- und Betoi-Sprache am Orinoco der Fall ist (Mithridates III, b, 637. 643).

Dasselbe findet wohl auch im Guarani statt (Gilij Saggio di Storia Americana III, 257. Mithridates III, b, 435). Hier haben die Verba im Passiv die characteristische Endung *pira*, also eine eigene Passivform, zu der sie aber durch alle Personen und Zahlen gleichmässig das Präfix *i* annehmen, das bei Verbis Neutris (und Reflexivis) als Präfix der 3 Pers. vorkommt; so bildet sich von *mboe*, unterrichten, das Passiv *imboepira*, dem das Personalpronomen (*ce* ich, mich, *nde* du, dich, *cuibae* er, ihn, u. s. w.) nachgesetzt wird: *imboepira ce* ich werde unterrichtet, eigtl. wohl: es wird mich unterrichtet. Von dieser Passivform giebt es dann ein Participium *imboepiramo*, welches mit dem, nach den Personen flectirten Verbum substantivum ebenfalls zur Umschreibung des Passivum gebraucht wird, sowie auch zuweilen das Activum mit dem Pronomen Reflexivum anstatt desselben gesetzt wird, wie wir Beides bei anderen Sprachen, denen eine Passivform fehlt, so häufig gesehn haben.

Das Mexikanische hat eine Form auf *lo* (*o*), welche die Grammatiker (Galdo Guzman Arte Mexicano 110. Tapia Zenteno Arte etc.

p. 49) als Passivum bezeichnen. Es ist aber in der That nichts als das impersonelle man, z. B. *nitlazotlalo* man liebt mich, ich werde geliebt, von *nitlazotla* ich liebe, was daraus hervorgeht, dass, wie Galdo Guzman angiebt, die Bildung der Passiva und Impersonalia Eine und Dieselbe ist, so wie daraus, dass das Nomen agentis nicht dabei stehn kann (Galdo Guzman 120b), man also statt zu sagen: ich werde von Gott geliebt, sagen muss: Gott liebt mich, daher auch der Gebrauch dieser sogenannten Passivform überhaupt ein sehr seltener ist (Tapia Zenteno p. 50).

Im Pokonchi (Th. Gage Reisebeschreibung S. 457 ff.) hat das Passiv die Endung *hi*, nimmt aber das Pronominalpräfix in der Form des Objects vor sich, z. B. *nulocoh* ich liebe, *quinalocoh* du liebst mich, *quinloconhi* ich werde geliebt. Dieser Umstand deutet darauf hin, dass man es auch hier mit dem impersonellen »man liebt mich« zu thun hat. Dabei verdient auch erwähnt zu werden, dass viele Verba Neutra dieselben Pronominalpräfixe, wiewohl ohne die Endung *hi* haben, z. B. *quino* ich gehe, *quinchol* ich kann, *quinmacquivi* ich sündige, sowie anderseits auch das Passivum *quinvan* ich werde gemacht, von *nuvan* ich mache, ohne jene Endung vorkommt.

So hat auch das Chilenische neben anderen Arten, das Passivum auszudrücken, eine besondere Form für das impersonelle man, indem das Activum die Endung *am* erhält, z. B. von *putun* ich trinke, *putui* er trinkt, wird *putuam* man trinkt, es wird getrunken, gebildet (Havestadt Chilidúgu I, 46).

Die celtischen Sprachen haben im Allgemeinen die Eigenthümlichkeit, ihre Verba meist impersonell zu flectiren (Zeuss Grammatica Celtica I, 412), es ist daher nicht zu verwundern, wenn diese Flexionsweise besonders beim Passivum vorherrscht. Sie ist im Wälischen die ausschliessend gebräuchliche (Richards antiq. ling. brit. Thesaurus, Introd. p. 27. Zeuss l. l. p. 496), indem das Passiv hier nur in der dritten Person Singularis vorkommt. Auch im Bretanischen ist die impersonelle Redeweise vorherrschend: *mé a zô karet* (wörtlich: mich ist geliebt oder man liebt mich), wenn sie auch nicht nach Rostrenen (Grammaire p. 125) und Dumoulin (Gramm. p. 109) als alleinige Passivform gilt, da wenigstens nach Legonidec (Gramm. p. 98) auch das persönliche *kared ounn* (ich bin geliebt) vorkommt. Ein ähnliches Verhältniss findet im Cornischen statt (Norris The ancient cornish Drama II, 271. 277). Hier kommt die Passivform in der Regel nur in der dritten Person vor,

wobei das Pronomen, welches das Subject des Passivum sein sollte, im Objectscasus steht. Doch wird hier noch häufiger von der Umschreibung mit dem Participium und dem Verb. subst. Gebrauch gemacht.

In dem gadhelischen Zweig der celtischen Sprachen herrscht dagegen wieder die impersonelle Redeweise vor (Zeuss l. l. p. 474). O'Donovan (Grammar of the Irish Language p. 183) sagt darüber in Bezug auf das Irische: »das Passivum hat keine synthetische Form, um Person und Zahlen anzuzeigen, die persönlichen Pronomina müssen daher immer ausgedrückt und nach dem Verbum gesetzt werden, und nach einer sonderbaren Eigenthümlichkeit der Sprache stehn sie stets in der Accusativform.« Er hat aber das Wesen des irischen Passivs nicht richtig erkannt, wenn er dann doch diese Pronomina für alte Nominativformen hält. Uebrigens bemerkt er (p. 187), dass das Passivum auch wie im Englischen gebildet werden kann, indem man die verschiedenen Tempora und Modi des Verbum substantivum dem Part. Pass. vorsetzt, z. B. *tá me glanta* ich werde gereinigt. Letzteres ist nach Leo (Ferienschriften I, 168) im Manxischen die Regel, indem man hier im Passivum sagt: *ta mee sorit* ich werde gesäuert. Doch ist diese Periphrase des Passivs nicht zu häufig, da nicht nur viele Zeitwörter zugleich transitive und intransitive Bedeutung haben (ähnlich wie im Deutschen: heissen, trocknen u. s. w.), sondern auch eine andere periphrastische Redeweise durch Verbindung des Infinitiv oder, wie Leo sich ausdrückt, des Substantivum progressivum mit dem Hülfsverbum sowohl zum Ausdruck des Activum als des Passivum sehr häufig angewandt wird. Die impersonelle Passivform scheint sonach diesem Dialekt gänzlich verloren gegangen zu sein, wogegen das Gaelische zwar eine dem Irischen analoge Passviform hat, daneben aber noch eine Umschreibung durch das Passivum von *dean*, thun, oder das Activum von *rach*, gehn, mit dem Infinitiv eines transitiven Verbum gebraucht, um ein impersonelles Passivum zu bilden, z. B. *rinneadh ä mharbhadh* sein Tödten wurde gemacht oder *chaidh ä mharbhadh* sein Tödten ging st. *mharbhadh* er wurde getödtet (Munro Grammar p. 138).

Unter den afrikanischen Sprachen hat wahrscheinlich das Haussa eine solche Passivform (Schön Vocabulary etc. p. 26), doch ist der Gebrauch desselben beschränkt und man zieht die active Redeweise vor, indem man z. B. sagt: *yaki ya kashi su* Krieg tödtete sie, st. *angkashi su ga yaki* sie wurden im Kriege getödtet. Die Bildung des Passivum erfolgt durch ein dem Activum vorgesetztes *a* (*an, ang, am*), Präterit. *aka:*

ansoh ni ich werde geliebt, von *ina soh* ich liebe. Der Umstand, dass das Pronomen Pers. dem Passiv nachgesetzt wird, scheint mir ein Fingerzeig, dass wir es auch hier mit einer impersonellen Form zu thun haben, und dass *ansoh ni* eigentlich heisst: es wird mich geliebt, ähnlich wie *ka dsaïshie ni* du hältst mich zurück.

Auch das Finnische und Ehstnische gebraucht sein Passivum, von dessen Bildung weiter unten die Rede sein wird, nur impersonell, z. B. finn. *lyödähän*, ehst. *lüwwas* es wird geschlagen, finn. *huutaan*, ehst. *hutakse* es wird gerufen, doch ist dies nur in den einfachen Zeiten und Arten der Fall, wogegen die durch das Verbum substantivum mit einem Participium gebildeten zusammengesetzten Zeiten persönlich gebraucht werden.

§ 11.

Passivum durch das Neutrum.

Wir kommen nun zu der Reihe derjenigen Sprachen, welche besondere Formen zum Ausdruck des Passivum besitzen und es auch vollständig, d. h. nicht blos impersonell, auszudrücken vermögen. Es ist jedoch hier noch ein Unterschied zu machen zwischen solchen Sprachen, die durch Neutralformen oder andere nicht eigentlich passivische Formen das Passivum (das ihnen entweder ganz fehlt oder weniger geläufig ist) ausdrücken, und solchen, denen wirkliche Passivformen eigen sind oder zugeschrieben werden.

Zu der ersten Klasse gehört vor Allem das Grönländische, dem zwar ein eigentliches Passivum abgeht (Egede Grammatica Grönlandica p. 142), das aber diesen Mangel auf mehrfache Art zu ersetzen im Stande ist. Zunächst ist zu erwähnen, dass die grönländischen Verba in zwei Klassen zerfallen: Transitiva mit Suffixen, welche das Object der Handlung bezeichnen, wie *tokupâ* er tödtet ihn, und Intransitiva mit der Endung *ok* (*au*), wie *sinigpok* er schläft. Transitiva nun, welche diese Endung erhalten, also ohne Suffix des Objects stehn, haben reflexive, zuweilen auch passive Bedeutung, wie *tokupok* er tödtet sich, er ist getödtet. Ausserdem aber ist die Sprache reich an Bildungsformen für abgeleitete Verba, von denen mehrere ebenfalls passive Bedeutung annehmen können, namentlich:

1) Die Endung *karpok*, welche haben bedeutet, wird mit der Endung *nek*, welche das Resultat der Handlung ausdrückt, zu *nekarpok*

verbunden (Kleinschmidt Grammatik S. 137): *kaerkunekarpok* er ist gerufen worden, eigtl. er hat den Ruf (das Gerufene) erhalten.

2) Die Endung *uvok* hat eigentlich die Bedeutung: er ist, und bildet also Neutra, wie *anerneruvok* er ist ein Geist; mit dem Part. Pass. auf *tak*, *gak* zu *tauvok*, *gauvok* verbunden entspricht sie ebenfalls unserem Passivum (Ebdas. S. 138), z. B. *tokutauvok* er ist getödtet worden, eigtl. er ist ein Getödteter, von *tokupâ* er tödtet ihn.

3) Transitiva erhalten durch die Endung *simavok*, welche eigentlich unserem Perfectum entspricht, nicht reflexive, sondern passive Bedeutung (Ebdas. S. 149), z. B. *matarsimavok* er ist entkleidet worden, von *matarpa* er entkleidet ihn.

4) Causativa mit der Endung *tipok*, *sipok* stehn ebenfalls zuweilen passivisch (Fabricius Grönl. Gramm. S. 146): *unatartipok* er wird geschlagen, eigtl. er lässt sich schlagen, von *unatarpok* er schlägt, aber *unatartipa* (mit transitiver Endung) er treibt ihn zum Schlagen an, er lässt ihn schlagen (act.).

Doch bemerkt Kleinschmidt (a. a. O. S. 139) ausdrücklich, dass die passiven Bildungen überhaupt dem Grönländischen weit weniger geläufig sind, als unseren Sprachen; namentlich vertragen sie sich selten mit bestimmter Benennung des Subjects (Thäters: von wem —), wo also diese stattfinden muss, bleibt man lieber bei der natürlichen, d. h. transitiven Form des Redeworts. Hieraus folgt, dass alle jene Formen keine eigentlichen Passiva genannt werden können, sondern nur die Stelle derselben zuweilen vertreten. Ausserdem ist nur noch zu erwähnen, dass die intransitive Endung *narpok* zuweilen dem unpersönlichen Passivum oder unserem man entspricht (Kleinschmidt a. a. O. S. 56), z. B. *takunarpok* man sah ihn.

Auch andere Sprachen, die eines eigentlichen Passivum entbehren, haben besondere Neutralformen, denen unter Umständen passivische Bedeutung beigelegt werden kann. Dies ist namentlich im Maya der Fall (Mithridates III, c, 19. Norman Rambles in Yucatan), wo Neutrum und Passivum sich gleichmässig durch die Endung *l* im Infinitiv auszeichnen, wiewohl nach J. Ruz (A Yucatecan Grammar, transl. by J. Kingdon p. 26) das Passivum auch durch Umschreibung mit dem Verbum substantivum *laytal* und dem Partic. Prät. ausgedrückt werden kann, wie *layen yacunaan* ich bin geliebt, *tech layech yacunaan* du bist geliebt. Ruz erwähnt zwar noch besondere Passiva und giebt dafür fol-

gende Beispiele: *le nictéoob lay chaanoob tioklal Juan* die Blumen werden von Juan gepflückt; *u gramaticail cu canal tioklal le uincoob* die Grammatik wird von den Leuten gelernt — da er aber weder ein Paradigma dafür aufstellt, noch überhaupt weiter etwas über die Bildung des Passivs sagt, so scheint es, als wenn er, ohne die Existenz eines wirklichen Passivs zu statuiren, an obigen Beispielen nur nachweisen wolle, auf welche Weise dasselbe wiedergegeben werden könne, zumal in dem ersten Beispiele die Umschreibung mit dem Verbum substantivum deutlich zu erkennen ist.

Auch im Berberischen scheint nach Newman (Lassens Zeitschr. VI, 313 f.) ein ähnlicher Gebrauch des Neutrum stattzufinden, wenigstens findet sich hier eine Form mit präfigirtem *ta, tta, t,* auch *ts, tes* oder *d,* welche bald als Neutrum oder Reciprocum, bald als Passivum auftritt, obgleich daneben noch einzelne Passivformen vorkommen, welche durch Veränderung des Stammvocals aus dem Activum entstehen, wie *delig'* ich habe bedeckt, *dilag'* ich bin bedeckt worden, *darrag'* ich habe verletzt, *durrag'* ich bin verletzt worden. Nach Hodgson (Grammatical Sketch of the Berber lang. p. 43) kommen auch beide Formen verbunden vor, z. B. *utig'* ich schlage, *atsutag'* ich werde geschlagen. Venture de Paradis (Grammaire et Dictionnaire de la langue Berbère) schweigt gänzlich über das Passivum, doch finden sich in seinem Wörterbuch mehrere Beispiele für die von Newman und Hodgson angeführten Formen.

Das Sindhi hat ebenfalls eine Neutralform, die oft die Stelle des Passivs vertritt (Stack Grammar p. 65): *saḍaṇu* brennen (neutr.), von *sāḍaṇu* brennen (act.), ausserdem aber noch eine besondere Passivform *saḍrāǵanu*, über deren Entstehung oben (S. 500) eine Vermuthung ausgesprochen wurde, und gebraucht sehr häufig das impersonelle Passiv (Stack l. l. p. 67).

Auch im Gothischen, das Intransitivum, Transitivum und Neutrum durch drei besondere Conjugationsformen unterscheidet, geht letzteres häufig in den Begriff des Passivum über oder wird für das griechische Passivum gebraucht (v. d. Gabelentz und Löbe Gramm. d. Goth. Spr. §177. 3), wie *usfullnan* erfüllt werden, in Erfüllung gehn, *gataurnan* zerrissen werden, zerreissen, *thlahsnan* erschreckt werden, erschrecken, *fraqistnan* verdorben werden, verderben, *hailnan* geheilt werden, genesen u. a. m.

Dass auch die Sprachen des congo-kaffrischen Stamms Neu-

tralformen gebrauchen, um die Stelle des Passivs zu vertreten, wird weiter unten erwähnt werden, wo ich die Lehre vom Passivum dieses Sprachstamms übersichtlich zusammenstelle.

§ 12.

Passivum durch Formen:

a. Verbindung des Wortstamms mit dem Verb. subst.

Gehen wir nun aber zu den wirklichen Passivformen über, so ist es interessant, soweit möglich, zu untersuchen, welche Anschauungsweise bei deren Bildung zu Grunde gelegen hat. Wenn man das Passivum blos als einen Zustand, ein Sein, auffasst, so wird eine durch Zusammensetzung des blossen Wortstamms mit dem Verbum substantivum gebildete oder eine aus dem Participium oder Verbale unmittelbar entwickelte Form den angemessenen Ausdruck darbieten: wenn man es dagegen als ein Einwirkenlassen auf sich ansieht, dann wird eine aus Causativ und Reflexiv gebildete Form am Platze sein, oder, je nachdem der eine oder der andere Gesichtspunkt vorwiegt, bald Causativum, bald Reflexivum die Form für das Passivum darleihen.

Scheiden wir also die Sprachen, von denen uns besondere Passivformen bekannt sind, nach diesen Beziehungen; es sind dann zunächst solche Sprachen ins Auge zu fassen, die aus der Verbindung des Wortstamms mit dem Verbum substantivum ihr Passivum bilden.

Hier tritt uns das Tamanakische entgegen, wo nach Gilij (Saggio di Storia Americana III, 180) das Passiv gebildet wird, indem man den Stamm oder Anfang des Verbum substantivum *uocciri* mit dem Activum verbindet, z. B. *jatteri* zerbrechen, *uacciateri* zerbrochen werden, *puturù* wissen, *uatputurù* gewusst werden, *tucurù* beendigen, *uotucurù* beendigt werden, doch deutet die Art der Bildung sowie die angeführten Beispiele mehr auf ein Neutrum als auf ein eigentliches Passivum: *uacciateri* zerbrechen, *uatputurù* bekannt sein, *uotucurù* aufhören, zu Ende gehn. Es ist daher zweifelhaft, ob diese Sprache nicht überhaupt unter die im vorigen § behandelte Kategorie gehört.

Eine ähnliche Bildung des Passivs findet sich auch im Maipurischen (Gilji l. l. p. 187), wo dem Activum die Endung *au* angehängt wird, welche von dem Verbum substantivum *caniacau* entlehnt ist, und welche, wie Gilji hier ausdrücklich erwähnt, auch die Form der Neutra ist.

Auch im Chilenischen wird nach Febres (Arte etc. p. 27) und Havestadt (Chilidúgu I, 47) ein Passivum durch Anfügung des Verbum substantivum *ngen* an den Stamm des Verbum gebildet: *aiùn* ich liebe, *aiùngen* ich werde geliebt, *aiùngeimi* du wirst geliebt, *aiùngei* er wird geliebt; *elun* ich gebe, *elungen* ich werde gegeben, *elungeimi* du wirst gegeben u. s. w., doch bemerkt auch hier Febres, dass diese Art des Passivs nur gebraucht wird, wenn die handelnde Person nicht dabei steht. Dies bestätigt sich auch durch Beispiele, die ich in der seiner Grammatik angehängten Doctrina Christiana finde, wie: *deuma tañi elgeum mo unelelu caythu* nachdem der erste Mensch erschaffen war; *mùtu llougeavuy Huenu mapu meu* er würde ohne Zweifel im Himmel aufgenommen worden sein. Wir haben also auch hier mehr eine Neutralform als ein eigentliches Passivum vor uns, während letzteres, wie wir oben sahen, durch das blosse Participium Passivi ausgedrückt wird.

In höchst einfacher Weise wird im Namaqua (Wellmann die Formenlehre der Namaqua-Sprache S. 36. Tindall Grammar and Vocabulary etc. p. 38) das Passivum gebildet. Es tritt an den Verbalstamm ein *he* und bleibt in allen Formen mit demselben verbunden, *mahe* gegeben werden, von *ma* geben, *muhe* gesehen werden, von *mu* sehen u. s. w. Dieses *he* ist in dem zu Barmen gedruckten Vocabular der Namaqua-Sprache als selbständiges Wort mit der Erklärung: »(pass.) werden« angeführt, fehlt aber in Tindall's Vocabulary, so dass ich zweifelhaft bin, ob es wirklich als besonderes Wort oder nur als Endung angesehen werden darf; doch auch im letzteren Falle ist es vielleicht ursprünglich eine Abkürzung von *hâ* oder von *hi*, sein. Dies bestätigt wenigstens die Vergleichung des Corana-Dialekts (Appleyard The Kafir language p. 24), wo das Partic. Praet. (Pass.) geradezu mit *ha* gebildet wird, wie *fnauha* geschlagen, von *fnau* schlagen. Dasselbe *ha* hat aber die Bedeutung des Verb. subst., wenn Verba von Adjectiven gebildet werden, wie *vkasireha* ich bin arm. Dagegen bildet das Corana sein Passivum durch Anfügung eines blossen *e* an den Stamm des Verbum, wie *fnauerna* ich werde geschlagen, von *fnaurna* ich schlage, was vielleicht als eine weitere Abschwächung des *he* im Namaqua angesehen werden kann.

§ 13.

Fortsetzung.

In manchen Sprachen tritt zwar diese Verbindung mit dem Verbum substantivum weniger deutlich hervor, dagegen weist die Form ihrer Passiva darauf hin, dass dieses aus einem Verbale entwickelt ist und dass ihnen daher mindestens logisch die Verbindung eines Verbale mit dem Verbum substantivum zu Grunde liegt.

So begegnen wir in den Sprachen des grossen südafrikanischen — congo-kaffrischen — Sprachstamms fast ohne Ausnahme einer Passivbildung durch Einfügung eines *u* (*o*, *w*) vor die Verbalendung, also wo diese *a* ist, mit der Endung *ua*, *oa*, *wa*, z. B. im Kaffrischen *diya tanda* ich liebe *diya tandwa* ich werde geliebt, Zulu *gi bona* ich sehe, *gi bonwa* ich werde gesehen, Chuana *kia reka* ich kaufe, *kia rekoa* ich werde gekauft, Herero *ba suta* ich bezahle, *ba sutua* ich werde bezahlt, Suaheli *mimi napenda* ich liebe, *mimi napendoa* ich werde geliebt, Nika *nahensa* ich liebe, *nahensoa* ich werde geliebt, Kamba *ngutania* ich richte, *ngutanioa* ich werde gerichtet, *nguda* ich verkaufe, *ngudawa* ich werde verkauft. Diese Form ist auch im Benga *kalanakwe* angeredet werden, von *kalaka* sprechen, anreden, Mpongwe *tondo* geliebt werden, von *tonda* lieben, zu erkennen; im Bakele, das überhaupt selten vom Passiv Gebrauch macht, ist zwar die gewöhnliche Endung *ie*, z. B. *loma* schicken, *lomie* geschickt werden, dafür tritt aber nach *k* und Nasalen *we* ein, wie im Benga, z. B. *dinha* lieben, *dingwe* geliebt werden. Nur dem Bunda is diese Form verloren gegangen und wir werden später sehen, wie sie dort ersetzt wird. Ueber die Entstehung und eigentliche Bedeutung derselben giebt vielleicht der Umstand Aufschluss, dass *o*, *u* in mehreren dieser Sprachen die gewöhnliche Endung für Abstracta ist, z. B. im Kaffrischen (Appleyard The Kafir language p. 101) *uncedo* die Hülfe, von *nceda* helfen, *utando* die Liebe, von *tanda* lieben, im Zulu (Schreuder Grammatik p. 22) *umbuzo* die Frage, von *buza* fragen, im Suaheli (Krapf Kisuaheli Language p. 42) *pendo* die Liebe, von *penda* lieben, im Chuana *tlaselo* die Gewalt, von *tlasela* Gewalt anthun, im Kamba *kuno* der Schlag, von *kuna* schlagen, im Congo *tungu* das Gebäude, von *tunga* bauen, *luloco* die Vergebung, von *loloca* vergeben; das Passivum würde dann formell ganz so mit diesen Verbalien zusammenhängen, wie im Lateinischen die Abstracta auf *tio*, *sio* mit dem

Participium Passivi auf *tus*, *sus*, oder die Abstracta auf *men*, griech. *μα* mit dem griechischen Partic. Pass. auf *μενος* der Form nach verwandt sind.

Ausser diesen wirklichen Passiven haben übrigens mehrere Sprachen dieses Stammes, wie bereits früher angedeutet wurde, noch gewisse Neutralformen, die zuweilen auch die Stelle der Passiva vertreten. Unter diesen ist die gewöhnlichste eine Erweiterung des Wortstamms durch ein vor der Endung eingeschobenes *k* (*g*) mit vorhergehendem Bindevocal, z. B. Kaffrisch (Appleyard l. l. p. 154. 159 s.) *tandeka* geliebt werden, von *tanda*, *qambaka* zerbrechen (neutr.), von *qambasa* zerbrechen (act.), *razuka* zerreissen (neutr.), zerrissen werden, von *razula* zerreissen (act.); Zulu (Schreuder l. l. p. 55) *tandeka* geliebt werden, von *tanda*, *pucuka* verletzt werden, sich verletzen, von *puca* verletzen; Herero (Hahn Grammatik S. 41) *kohoka* gewaschen sein, sich gereinigt haben, von *koha* waschen; Suaheli (Krapf l. l. p. 69) *tendeka* gethan werden, geschehen, von *tenda* thun, Nika *hendeka* von *henda* dass.; Kamba *tembuka* reissen (neutr.), von *temba* zerreissen (act.); Chuana (Archbell Grammar p. 69) *ratega* geliebt sein, von *rata* lieben. — Eine andere solche Neutralform wird im Kaffrischen und Chuana durch *la* gebildet, z. B. Kaffrisch *katala* beunruhigt sein, von *kataza* beunruhigen, Chuana *bonala* gesehen werden, von *bona* sehen. Das Suaheli und Nika hat dafür die Endung *na* (z. B. *patikana* gefunden werden, *lolana* gesehen werden, scheinen), deren eigentliche Bedeutung aber reciprok ist, wie *onana* begegnen, von *ona* finden, *manikana* einander kennen, von *mania* kennen. In gleicher Bedeutung finde ich im Kamba *kuatana* zusammenhalten, von *kuata* halten, *iwajiana* einander fragen, von *iwajia* fragen, im Kaffrischen *tandana* einander lieben, im Chuana *rekana* einander kaufen, *khaogana* sich trennen u. s. w. Mit dieser Form scheint mir die Endung *ina* im Bunda zusammenzuhängen, welches, wie schon erwähnt wurde, die eigentliche Passivform verloren hat und sie nun auf verschiedene Weise ersetzt (Cannecattim Observ. gramm. p. 22 s.), z. B. *cutumina* geschickt werden, von *cutuma* schicken. Ein anderes Mittel, das Passivum darzustellen, bietet in dieser Sprache das Präfix *amu* z. B. *ngu-beta* ich schlage, *ngu-amu-beta* ich werde geschlagen. Dies ist aber nichts Anderes als das Partic. Pass., das zwar von Cannecattim in der Grammatik nicht erwähnt wird, aber wohl in dessen Diccionario sich findet, z. B. *amutemala* entrüstet, von *cutemala*

erzürnen, *amucucondolóca* umgeben, umringt, von *cucondolóca* umgeben, *amutucumúca* erschreckt, von *tucumúca* erschrecken, *amutungúta* beunruhigt, von *cutungúta* beunruhigen u. s. w. Diese Form bildet aber zuweilen auch Abstracta, wie *amuzóca* Rede, von *cuzóca* Redner, es wird daher wohl erlaubt sein, dieses *amu* mit dem Präfix *um* zusammenzustellen, das im Zulu nach Schreuder (l. l. p. 22) unpersönliche Substantiva bildet, die etwas Hervorgebrachtes ausdrücken (wie die griechischen Verbalia auf *μα*, z. B. *πρᾶγμα*), z. B. *umbiko* Bekenntniss, von *bika* bekennen, so dass dieses Passiv, wenn auch nicht der Form selbst, doch seiner Entstehung nach mit dem Passiv der verwandten Sprachen übereinstimmt.

Das Arawackische bildet nach Quandt (Nachricht von Suriname S. 302) sein Passiv durch die Endung *hün*, z. B. *assukussun* waschen, *assukussahün* gewaschen werden. Ueber die eigentliche Bedeutung und Construction dieses Passivum ist nichts angegeben, doch verdient der Umstand Beachtung, dass *hü* eine sehr gewöhnliche Endung für Substantiva, besonders sächlicher oder abstracter Bedeutung ist, wie *abahü* der Handel, von *aban* handeln, *akuttahü* Fleischspeise, *düllehü* Anker, *ibbehü* Medicin, *ikirahü* Thräne, *issibuhü* Angesicht, *oassinihü* Herz, *üddahü* Haut, *üjahü* Geist, *üjaunahü* Werth, Bezahlung u. a. m. Hieraus lässt sich die Vermuthung gründen, dass auch jenes Passivum von einem Verbale oder Participium abgeleitet ist, wonach dem Arawackischen sein Platz unter den hier abgehandelten Sprachen gebührt.

Das Tscherokesische hat zwei Formen für das Passivum (Höfer's Zeitschrift III, 293); die eine behält für das Subject des Passivs das Präfix des Objects bei und nimmt nur die Endung *o̤* an, z. B. *go̤qualo̤iha* sie binden mich, *go̤qualo̤o̤* ich werde gebunden, *detsalo̤iha* er bindet euch, *detsalo̤o̤* ihr werdet gebunden; die andere behält die Endung der transitiven Conjugation, nimmt aber das Pronominalpräfix in der Form des Possessivum an, welche auch dem Perfectum des einfachen Verbum zukommt: *aginedseha* ich werde von ihm angeredet, *tsanedseha* du wirst von ihm angeredet u. s. w. Hier ist die erste Form offenbar das impersonelle man; dass aber die zweite ein zum Verbum erhobenes Participium oder Verbale ist, scheint mir aus dem Gebrauch des Possessivpräfixes hervorzugehen, und *aginedseha* bedeutet daher wohl eigentlich: er ist mein Redender (Anredner) oder mein geredet Habender.

Die Moxa-Sprache gehört ebenfalls hierher. In dieser wird nach Marban (Arte de la lengua Moxa p. 53) das Passivum nicht durch eine einfache Form gebildet, wie im Lateinischen *amor*, sondern es giebt verschiedene Arten es auszudrücken. Unter diesen erwähnt Marban auch das Participium Praeteriti, das jedoch nach den von ihm angeführten Beispielen vielmehr ein Participium Passivi zu sein scheint, z. B. von *nemunaco* ich liebe, *nemunaru* von mir geliebt, *nunico* ich esse, *nuniru* von mir gegessen, meine Speise, *nuyuco* ich spanne den Bogen, *nuyure* von mir gespannt. Diese Participialformen mit den zu den sogenannten Transitionen dienenden Pronominalpartikeln verbunden bilden dann das Passivum, z. B. *nemunarubi* du (bist) von mir geliebt, wogegen es im Activum heisst: *nemunacobi* ich liebe dich.

Aehnlich ist es im Aymara, wo an die Endung des Participii Passivi, *ta* oder *vi*, die Personalendung angehängt wird, z. B. *yatichata* unterrichtet, davon *yatichatatha* ich (bin oder werde) unterrichtet (Mithrid. III, b, 542), — und in der Mbaya-Sprache, welche das Passivum durch das Partic. Pass. mit vorgesetztem Personalpronomen ausdrückt (Ebendas. S. 484).

§ 14.

b. Passivum durch das Causativum reflexivum.

Wenn das Passivum so aufgefasst wird, dass man dabei einen anderen Gegenstand auf sich einwirken lässt, so ist eine Verbindung des Causativum mit dem Reflexivum der natürliche Ausdruck dafür. Dieser findet sich aber in der Wirklichkeit nur ganz selten, vielmehr begnügen die meisten Sprachen, deren Passivbildung von dieser Anschauungsweise ausgeht, sich damit, das Eine oder das Andere, das Causativum oder das Reflexivum, durch die Form hervorzuheben.

Am deutlichsten tritt der Gebrauch des Causativum Reflexivum für das Passivum im Arawackischen hervor (Quandt Nachrichten von Suriname S. 302). Hier hat man z. B. von *assukussun* waschen, ein Reflexivum *assukussunnua* sich waschen, und ein Causativum *assukussukuttun* waschen lassen; beides verbunden giebt das Passivum: *assukussukuttunnua* sich waschen lassen, gewaschen werden.

Auch im Woloffischen, das eine eigentliche Passivform nicht besitzt, wird das Reflexivum, das zugleich Causativum Reflexivum sein

kann, zuweilen zum Ersatz des Passivum gebraucht (Dard Grammaire Wolofe p. 59), z. B. *sopou* sich lieben, sich lieben lassen, geliebt werden.

Dies sind die einzigen mir bekannten Sprachen, welche die Form des Causativum Reflexivum zum Ausdruck des Passivum verwenden, während bei anderen, wie erwähnt, die Form für das Eine oder für das Andere es ersetzen muss. Vom Sanskrit, das in [illegible] er Beziehung hierher gerechnet werden kann, wird weiter unten ([illegible].) die Rede sein.

§ 15.

c. Passivum durch das Causativum.

Unter diejenigen Sprachen, welche das Causativum zum Ausdruck des Passivum verwenden, ist besonders eine Anzahl der finnisch-tatarischen Sprachen zu rechnen.

So bildet das eigentliche Finnische oder Suomi das Passivum, indem es *t* (oder *tt* mit vorhergehendem Bindevocal) vor der Endung des Activs einschiebt (Eurén Grunddragen till Finsk Formlära p. 43), z. B. *tehtään* es wird gemacht, von *teen* ich mache, *rakastettaan* es wird geliebt, von *rakastan* ich liebe; dasselbe *t* dient aber auch zur Bildung der Causativa (Renvall Finsk Språklära p. 38), z. B. *juotan* ich lasse trinken, von *juon* ich trinke, *rakastutan* ich mache lieben u. s. w., daher schon Boller (Sitzungsberichte der Wiener Akademie XIII, 498) sagt: »das Passiv ist seiner Bildung nach nicht wesentlich vom Causalverbum verschieden; denn das einfache *t* (*d*), das als Passivcharakteristik erscheint, findet sich nicht blos in den verwandten Sprachen mit der causalen Bedeutung, sondern wird auch umgekehrt im Suomi selbst zwischen zwei einfachen Vocalen verdoppelt. Ueberdies wird die Identität beider Charakteristiken durch das Magyarische verbürgt, wo beide vollständig zusammenfallen, und ihre Bedeutungen erst durch die Personalsuffixe aus einander gehalten werden. Man kann daher kein von Haus aus ausschliessliches Passivsuffix aufstellen, sondern muss jenem *t* eine allgemeine Bedeutung zuweisen, vermöge welcher es nur besagt, dass die Erscheinung Ergebniss einer äusseren Veranlassung sei.«

Gleich dem Finnischen bildet auch das Ehstnische sein Passivum, indem es im Infinitiv *ta* (*da*) vor die Endung einschiebt, wie *walmistadama* bereitet werden, von *walmistama* bereiten. Dieselbe Endung

bildet auch hier Factiva oder Causativa, ist aber nicht, wie Ahrens (Grammatik der Ehstnischen Sprache S. 106) meint, dem Passiv entlehnt, »weil ein causatives Verbum nicht ohne passives Object denkbar ist«; vielmehr ergiebt sich aus dem Gang unserer bisherigen Untersuchungen wie aus der Analogie der verwandten Sprachen, dass umgekehrt auf das Causativum der Begriff des Passivum übertragen worden ist.

Am deutlichsten geht dies, wie auch Boller bemerkt, aus dem Magyarischen (Ungarischen) hervor, wo Causativum und Passivum auf gleiche Weise durch die Sylben *at*, *tat* (*et*, *tet*) gebildet und nur durch die verschiedenen Personalsuffixe von einander unterschieden werden, wie *kerestetem* ich werde gesucht, aber *kerestetek* ich lasse suchen, von *keresem*, *keresek* ich suche. Diese Verschiedenheit der Endungen beruht auf einer Eigenthümlichkeit der magyarischen Conjugation, welche besondere Endungen hat, je nachdem das Verbum ein Neutrum oder ein Transitivum mit unbestimmtem, oder ein solches mit bestimmtem Object ist. So heisst es: *esem* ich falle, *esel* du fällst, *esik* er fällt u. s. w., dagegen *kérek* ich bitte, *kérsz* du bittest, *kér* er bittet, und mit bestimmtem Object: *kérem* ich bitte es, *kéred* du bittest es, *kéri* er bittet es u. s. w. Das Passivum nun nimmt die Endungen des Neutrum, das Causativum die des unbestimmten Transitivum an, das Passivum stellt sich also seiner Form nach als ein Causativum ohne Object, d. h. mit Zurückbeziehung der Handlung auf das Subject dar und drückt den Begriff aus: ich lasse mich bitten. Es unterliegt daher auch wohl keinem Zweifel, dass in dem *t*, welches Causativum und Passivum bildet, die Wurzel *te* machen (finnisch *tehdä*, ungar. *tenni*) zu erkennen ist.

Von den übrigen Sprachen dieses Stammes kommt das Mongolische mit seinen Schwestersprachen, dem Kalmükischen und Burätischen, in seiner Passivbildung dem Magyarischen am nächsten, denn diese erfolgt im Mongolischen und Kalmükischen durch die Sylben *kda*, *kde* oder *ta*, *te*, *da*, *de* (Bobrownikow Grammatika Mongolsko-Kalmytzkago iazyka p. 126), im Burätischen durch *gda*, *gde* oder *ta*, *te* (Castrén Versuch einer Burätischen Sprachlehre S. 35), z. B. *abukdachu*, *abtachu* (Mong. Kalm.) *abtacho* (Burät.) genommen werden, von *abchu*, *abcho* nehmen, *olokdachu*, *oldochu* (Mong.), *olokdochu*, *oldochu* (Kalm.) gefunden werden, von *olchu* finden u. s. w. Diese Form halte ich aber ebenfalls für identisch mit der Ableitungssylbe *da*, *te*, (*te*), durch welche

Verba von Nominibus mit der Bedeutung: zu etwas machen, also eine Art Factiva oder Causativa abgeleitet werden (Bobrownikow l. l. p. 119), z. B. *galdachu* verbrennen, von *gal* Feuer, *bekedekü* schwärzen, von *beke* die Schwärze, *olatchu* vervielfältigen, von *olan* viel, *achuratchu* verkürzen, von *achur* kurz u. s. w.

Wenn auch in der Form verschieden, schliesst sich doch das Mandschu in dem Wesen seiner Passivbildung dem Mongolischen an, insofern es das Passivum und Causativum durch dasselbe Suffix *bu* bildet, und Steinthal ist sicher im Irrthum, wenn er (Zeitschrift der D. Morgenl. Gesellschaft Bd. XI, S. 421) meint, dies geschehe nur durch unorganisches Zusammenfallen zweier ursprünglich von einander verschiedener Suffixe. Vielmehr ist in diesem *bu* die Wurzel *bu*, geben, nicht zu verkennen, mit dem es auch der Verfasser des Thsing-wen-ki-meng (Ausgabe v. Wylie S. 204) zusammenstellt; *tantabume* würde also eigentlich »zu schlagen geben«, dann »schlagen lassen« (Causativum) und »sich schlagen lassen, geschlagen werden« (Passivum) ausdrücken. Hieraus erklärt sich auch, dass dem Passivum der Dativ vorausgeht, gleichsam: sich Einem zu schlagen geben, während das Causativum den Accusativ bei sich hat.

Dem Mandschu-Passivum entspricht in der Form das Tungusische, welches durch *wu* gebildet wird (Castrén Tungusische Sprachlehre S. 60), z. B. *tatigâwum* ich werde unterrichtet, von *tatigâm* ich unterrichte, *sulâwum* ich werde zurückgelassen, von *sulâm* ich lasse zurück. Doch weicht hier die Causativbildung ab, für welche die Endung *fkânam*, *fkänäm* dient, wie *icäm* ich sehe, *icäfkänäm* ich mache sehen, zeige, *umim* ich trinke, *umifkänäm* ich tränke.

Auch der Moxa-Sprache in Süd-Amerika ist eine solche Passivbildung nicht fremd. Von einer Art, das Passivum in dieser Sprache darzustellen, war zwar schon oben die Rede; allein man bedient sich dazu auch einer Form mit *ca*, das zwischen Pronominalpräfix und Stamm des Verbum eingeschoben wird, wobei die Activendung *co* wegfällt, zuweilen auch noch *si* angehängt wird, z. B. *nezetaco* ich schlage, *nucaezeta* ich werde geschlagen, *nimoo* ich sehe, *nucaimoosi* ich werde gesehen (Marban Arte &c. p. 53). Dieselbe Partikel bildet aber auch Transitiva von Neutris oder Verba von Substantiven (l. l. p. 65), z. B. *nimoco* ich schlafe, *nucaimo* ich mache schlafen, *muiriare* Kleid, *nucamuiria* ich kleide mich; wir werden also auch in jenem Passivum eine Causativ-

form zu erkennen haben, was noch dadurch bestätigt wird, dass es die Person, von welcher die Handlung ausgeht, im Genitiv oder Possessiv zu sich nimmt: *nucaezeta piyee* ich werde von dir geschlagen, wörtlich: ich mache dein Schlagen, oder wenn man diese ganze Passivform als Participium auffassen darf: ich (bin) dein schlagen gemachter. Auf gleiche Weise wird wenigstens zuweilen ein Participium Passivi durch Wegfall der Endung *co* gebildet (l. l. p. 46), z. B. *muna* geliebt, von *nemunaco* ich liebe, und auch die Endung *si* scheint zuweilen gleiche Bedeutung zu haben, denn öfters wechselt sie mit der gewöhnlichen Endung des Partic. Prät. *quiene* ab, wie *arabeosi* oder *arabeoquiene* neu geärndtet, neu gekauft, *moimosi* oder *moimoquiene* ungesehen. So finde ich auch *nubosi* mir scheinend, von *boco* scheinen, *nuyusi* mein Schuss (den ich bekommen habe), von *yuco* schiessen, treffen, *moquichasi* unheilbar, unausführbar, von *quicho* machen, ausführen.

Ich reihe hier das Japanische an, wiewohl in dieser Sprache der Bildung des Passivs eine eigenthümliche, vom Begriff des Causativum sich etwas entfernende Anschauungsweise zu Grunde liegt. Dasselbe wird nämlich nach Hoffmann's (Proeve eener Japansche Spraakkunst van J. H. Donker Curtius, vermeerderd door J. Hoffmann p. 176 ss.) lichtvoller Darstellung durch Hinzutritt des Hülfsworts *e*, empfangen, sich zueignen, zu dem Stamm des Verbum gebildet und bedeutet also: sich eine bestimmte von aussen kommende Wirkung zueignen. So kommt *ume* geboren werden, entstehen, von *umi* hervorbringen, erzeugen, *iwaje* heissen, von *iwi* sagen, nennen u. s. w. Statt des blossen *e* tritt auch zuweilen *are* werden, zu dem Stamm des Verbum, das aber seinerseits nichts weiter ist als das Passivum von *ari* sein, und also »das Sein empfangen« ausdrückt. Boller, der (Nachweis, dass das Japan. zum Ural- alt. Stamme gehört S. 72) das *r* für das charakteristische Kennzeichen des Passivs hält, hat daher das Wesen desselben nicht richtig erkannt, das freilich auch den früheren Grammatikern (Collado Ars Gramm. Japon. ling. p. 38. Rodriguez Élémens de la gramm. japon. p. 83 s.) so wie noch neuerdings Rosny (Introduction à l'étude de la langue japon. p. 50) entgangen ist.

Wir haben weiter oben gesehen, dass bei mehreren Sprachen, die einer eigenen Form für das Passiv entbehren und es daher durch Umschreibung zu geben genöthigt sind, dieselbe Anschauungsweise vorwaltet, indem sie ein Hülfsverbum, welches »empfangen, aufnehmen«

oder Aehnliches bedeutet, dazu verwenden. Dies kann als eine Bestätigung der Hoffmann'schen Ansicht über das Wesen des japanischen Passivs gelten. Insofern aber das Insichaufnehmen eine Thätigkeit, ein Veranlassen der Handlung in sich schliesst, schien es mir am geeignetsten, das Japanische der Reihe derjenigen Sprachen anzufügen, denen das Causativum zum Ausdruck des Passivum dient.

§ 16.

d. Passivum durch eine Reflexivform.

Wir kommen nun zu denjenigen Sprachen, die das Passivum durch eine Reflexivform ausdrücken. Auch hier sind mehrere dem finnisch-tatarischen Sprachstamm angehörige zu erwähnen.

So wird im Tscheremissischen, das, wie wir oben sahen, das Passivum häufig zu umschreiben liebt, doch auch eine Intransitiv- oder Reflexivbildung mit *-lt* nicht selten dafür verwendet (Wiedemann Tscheremiss. Gramm. § 113), z. B. *patscheltasch* sich öffnen, geöffnet werden, von *patschasch* öffnen, *kuschkedaltasch* zerreissen (neutr.), zerrissen werden, von *kuschkedasch* zerreissen (act.), *lümdaltasch* heissen, genannt werden, von *lümdasch* nennen. Diese Form kann nur uneigentlich, wie dies in der tcheremissischen Grammatik von 1775 geschehen ist, als Passivum bezeichnet werden, da sie auch von Intransitiven vorkommt, welchenfalls einfache und abgeleitete Form für uns der Bedeutung nach meistens zusammenfällt, z. B. *anshasch* und *anshaltasch* sehen, *ibyrtasch* und *ibyrtaltasch* sich freuen. Wiedemann vergleicht sie mit dem griech. Medium, doch passt auch dies nicht ganz, da dort die Medialformen zum Theil wirkliche Passivbedeutung annehmen, eher ist die gothische Form auf *-nan* damit zusammen zu stellen, welche ebenfalls Intransitiva mit passivischer Färbung bildet.

Auch im Syrjänischen dient das Reflexivum dazu, das Passivum mit zu vertreten; es wird durch *si*, *tschi* gebildet, wie *setsiny* gegeben werden, von *setny* geben, *tödsiny* erkannt werden, von *tödny* kennen, *schusiny* genannt werden, heissen, von *schuny* sagen, nennen, *leptysiny* sich erheben, von *leptyny* erheben, *vörzedtschiny* sich bewegen, bewegt werden, von *vörzedny* bewegen. Obgleich diese Form begrifflich und lautlich dem slavischen *sje* entspricht, so stellt sie Boller (Sitzungsberichte der Wiener Akademie XIII, 333) doch mit Recht der Reflexiv-

bildung des Suomi mittelst *i* gegenüber, in welcher er (Ebdas. S. 496) eine verkürzte Form für das Pronomen Reflexivum *itse* erblickt.

Für das Mordwinische hatte ich früher (Zeitschrift für die Kunde des Morgenlands II, 270. 415) ein durch *v* gebildetes Passivum aufgestellt, dabei aber erwähnt, dass es auch als Reflexivum oder Medium gebraucht wird; Ahlqwist (Läran om Verbet i Mordvinskans Mokschadialekt § 15) macht aber mit Recht darauf aufmerksam, dass die ursprüngliche Bedeutung dieser Form das Medium oder Reflexivum ist, das also nur aushülfsweise auch als Passivum verwendet wird. Zu bemerken ist dabei, dass dieselbe Form auch zuweilen einen Potentialis ausdrückt, wofür ich (a. a. O. S. 273) nur Beispiele im Negativum angeführt hatte, wie *a molivan* ich kann nicht gehn, *a primavi* er kann nicht nehmen u. s. w., doch scheint dies wenigstens im Mokschanischen Dialekt auch in affirmativen Sätzen stattzufinden, denn Ornatow*) (Mordowskaia Grammatika p. 50) übersetzt diese Form, die er *wosbratnoi* (Reflexivum) nennt, geradezu durch *mogu* (ich kann), z. B. *mon kalmavan* ich kann begraben werden. Es ist dies ganz analog unserem »sich lassen«, das ebensowohl passive als facultative Bedeutung hat, wie wenn man sagt: es lässt sich thun, es lässt sich erklären.

Dem Mordwinischen schliesst sich der Form nach das Wogulische an, das nach den von Hunfalvy in den Berichten der ungarischen Akademie (Jahrg. 1859 S. 285 ff.) bekannt gemachten Untersuchungen Reguly's sein Passivum durch *u*, *v* bildet, wie *kietém* ich schicke, *kietúuem* ich werde geschickt, Praet. *kietszem* ich schickte, *kietveszem* ich wurde geschickt. Obgleich davon, dass diese Form auch Medialbedeutung hat, nichts erwähnt ist, so spricht doch die Analogie des Mordwinischen dafür, dass auch das Wogulische zu der Zahl derjenigen Sprachen gehört, denen eine Medialform den Ausdruck des Passivbegriffs darbieten muss.

Hierher gehört jedenfalls auch das Lappische, das sein Passivum durch ein der Endung vorangehendes *uv* bildet (Rask Raesonneret Lappisk Sproglaere p. 117. Friis Lappisk Gramm. p. 88). Dasselbe *uv* giebt nach Rask (l. l. p. 189) als Bildungssylbe abgeleiteter Verba diesen

---

*) Es ist auffallend, dass Ahlqwist, der doch selbst über das Mokschanische schreibt, die Existenz der bereits im J. 1838 erschienenen Grammatik von Ornatow gänzlich ignorirt.

eine gegenstandslose (neutrale) Bedeutung und deutet besonders an, dass man eine Einwirkung aufnimmt, wie *saraduvam* ich bekomme Spalten, berste, *golgatuvam* ich bekomme Haare, *gojkkaluvam* ich dürste, *borastuvam* ich hungere.

Das Wotjakische kann zwar zuweilen die einfache Neutralform des Verbum zum Ausdruck des Passivum verwenden (Wiedemann Grammatik der wotjakischen Sprache S. 119), gebraucht jedoch gewöhnlich dafür die mit *s'k* gebildeten Media (Ebdas. S. 115), deren ursprüngliche Bedeutung nach Wiedemann das Befinden und Verweilen in einem Zustande sein soll, wogegen Boller (Sitzungsberichte der Wiener Akademie XIV, 346) die Form in *k*, Exponenten der Inchoativa, und *s*, das ein anhaltendes Verweilen bei der Thätigkeit anzeigt, zerlegt und die Bedeutung mit der unseres Hülfsverbum »werden« vergleicht.

Das Samojedische, das nach Castrén (Grammatik der Samojedischen Sprachen S. 377) die transitiven und intransitiven Zeitwörter nicht nur nach ihrer Bedeutung, sondern auch nach ihrer Flexion unterscheidet, hat zwar kein eigentliches Passivum, doch kommt in den nördlichen Dialekten für das reflexive Zeitwort eine besondere Form vor, die eine eigenthümliche Flexion hat und die, wie es scheint, — denn deutlich drückt sich Castrén nicht darüber aus — dazu dient, das Passivum zu ersetzen. Es wird dies wenigstens wahrscheinlich, wenn man vergleicht, was er in seiner ostjakischen Sprachlehre über denselben Gegenstand sagt.

Im Ostjakischen nämlich giebt es nach Castrén (Versuch einer Ostjakischen Sprachl. § 95) zwei Gattungen Verba, die nicht nur in ihrer Bedeutung, sondern auch in ihrer Flexion einigermassen von einander abweichen. Die eine umfasst die Verba transitiva oder activa, zu der anderen gehören alle Verba intransitiva oder neutra. Mit den letzteren stimmen der Flexion nach die Passiva fast überein. Castrén sagt dann weiter (§ 117): »ob das Ostjakische auch ein vollständiges Passiv habe, kann aus meinen mangelhaften Aufzeichnungen nicht ermittelt werden. — — So wie in anderen verwandten Sprachen scheint auch im Ostjakischen der passive Begriff mit dem reflexiven zusammen zu fallen, z. B. *unttem* lehren, Pass. *unttâjem* ich wurde gelehrt, ich lernte. Bei einigen passiven Zeitwörtern ist sogar die reflexive Bedeutung vorherrschend, z. B. *pôt* Kälte, *pôtâjem* kalt werden, erkalten, Pass. *pôtmâjem*; *pêgmem* frieren, Pass. *pêgmâjem*, *ńešmem* stumpf werden, Pass. *ńešmâjem*.

Wie aus den angeführten Beispielen zu ersehen ist, können die passiven Verba nicht nur aus den transitiven und intransitiven, sondern auch aus dem Nomen gebildet werden.« Man sieht, Castrén unterscheidet nicht genau zwischen Intransitivum, Neutrum und Reflexivum. Ein von einem Intransitivum oder Nomen abgeleitetes Passivum ist nicht denkbar; wenn auch Castrén leider die Bedeutung der Formen *pôtmâjem*, *pêgmâjem*, *ńešmâjem* nicht angiebt, so können sie doch kaum etwas anderes als Neutra sein. Wie sie sich von den einfachen Formen *pôtâjem* u. s. w. ihrer Bedeutung nach unterscheiden, darüber lässt sich nur eine Vermuthung aussprechen; da aber *m* sonst eine Ableitungsform für viele Verba ist, welche Castrén (§ 97e) momentane Verba nennt, und aus welchen besonders causative Verba gebildet werden, wie *énmem* wachsen, *énmettem* nähren, so bezeichnet die sogenannte Passivform vielleicht das Eintreten in einen Zustand und wird richtiger als Inchoativum bezeichnet.

Das Magyarische hat zwar, wie wir oben gesehen haben, eine aus dem Causativum entwickelte regelmässige Passivform, doch ist es auch hier zu erwähnen, da es zuweilen die durch *ód*, *őd* gebildete Reflexivform als Passivum gebraucht, und zwar wenn der wirkende Gegenstand unbekannt oder nicht ausgedrückt ist, wie *megtsalódom* ich werde betrogen, ich betrüge mich.

In den türkisch-tatarischen Sprachen scheinen ebenfalls die Formen für Reflexivum und Passivum ursprünglich identisch zu sein, wenigstens ist die Bildung durch *n* beiden gemeinschaftlich, während die Bildung durch *l* meistens nur dem Passivum zukommt. Eine Ausnahme macht hier vielleicht nur das Tschuwaschische, das beide Formen für das Passivum hat, dabei aber, wie Schott (De Lingua Tschuwaschorum p. 31) ausdrücklich bemerkt, Media und Passiva der Form nach nicht unterscheidet, also beide Formen ebenso gut für das Medium (Reflexivum) wie für das Passivum gebraucht. Umgekehrt dient im Koibalischen (Castrén's Versuch einer koibal. u. karagass. Sprachl. S. 32) *l* ausschliesslich zur Bildung des Passivs, wie *n* des Reflexivs, z. B. *talalerben* ich werde getrennt, von *talirben* ich trenne, *ügüränerben* ich lerne, lasse mich lehren, von *ügüräderben* ich lehre.

Im Osmanischen, ebenso wie im Uigurischen (Davids Grammar of the Turkish language p. 30 s.) wird das Passivum regelmässig gebildet, indem man *il*, *yl* zwischen Stamm und Endung einfügt, z. B.

sevilmek geliebt werden, von *sevmek* lieben, *bakylmak* angesehn werden, von *bakmak* ansehn, doch tritt *n* für *il, yl* ein, wenn der Stamm vocalisch oder mit einem *l* auslautet, wie *kapanmak* geschlossen werden, von *kapamak* schliessen. Ebenso aber bildet sich durchgängig von allen Zeitwörtern ohne Unterschied ihres Auslauts das Reflexivum, z. B. *sevinmek* sich lieben, *bakynmak* sich ansehn.

Ganz dasselbe findet im Tatarischen statt (Kazembek Gramm. p. 165 s. 345), z. B. *sevilmek* geliebt werden, aber *sevinmek* sich lieben, von *sevmek* lieben, *okunmak* gelesen werden, von *okumak*. Im Jakutischen (Böthlingk, die Sprache der Jakuten S. 191 f.) wird aus Verbalstämmen, die auf eine schwere Länge oder einen schwer auslautenden Diphthong ausgehen, durch das Affix *n* sowohl das Reflexivum als auch das Passivum gebildet. An Stämme, die auf einen *i*-Diphthong, einen Triphthong oder einen Consonanten auslauten, wird *n* mit Hülfe eines leichten Vocals gefügt, bildet aber hier immer nur ein Reflexivum, kein Passivum. Letzteres wird vielmehr für solche Verba durch das Affix *ylyn, ilin* u. s. w. gebildet, und da sich in den verwandten Sprachen blosses *l, yl, il* als Charakter des Passivs findet, so hält es Böthlingk für nicht ganz unwahrscheinlich, dass im Jakutischen dieses Affix des Passivs aus einer Verbindung des einfachen Passivcharakters mit dem des Reflexivs entstanden ist. Diese Vermuthung scheint mir das Richtige zu treffen, wenn auch in dem Affix *ylyn, ilin* in der That nur dasselbe Element in verschiedener Form wiederholt sein sollte — eine Erscheinung, die auch in anderen Sprachen nicht ganz selten ist. Dass aber *l* und *n* in dem Passivum und Reflexivum der tatarischen Sprachen ursprünglich dieselbe Form sind, dafür spricht nicht nur die Verwandtschaft der beiden Laute *l* und *n*, die in unzähligen Fällen in einander übergehn oder für einander eintreten, und die Verwandtschaft der Begriffe, welche im Passivum und Reflexivum ihren Ausdruck erhalten, sondern vor Allem die Thatsache, dass *n* in den meisten dieser Sprachen und *l* mindestens im Tschuwaschischen zum Ausdruck für beide dient. In der That scheint der Wechsel beider Laute im türkischen Passiv nur euphonischer Natur zu sein. Ist es erlaubt, über den Ursprung dieser Form noch eine Vermuthung aufzustellen, so möchte ich sie mit dem Pronomen der dritten Person *ol*, Gen. *anun* zusammenstellen, in welchem sich derselbe Uebergang des *l* in *n* zeigt. Wir würden dann in den tatarischen Sprachen dieselbe Erscheinung sich wie-

derholen sehn, die wir bei den slavischen Sprachen schon zu beobachten Gelegenheit hatten, dass nämlich bei der Bildung des Reflexivum und des sich daraus begrifflich entwickelnden Passivum das Pronomen der dritten Person als Reflexivpronomen auch für die beiden anderen Personen eintritt.

Es ist noch übrig, hier ein paar amerikanische Sprachen zu erwähnen. In der Sprache der Chaymas wird nach Tauste (Arte y Bocabulario etc. p. 62) ein Passivum durch Einfügung einer Sylbe am Anfang des Wortstammes gebildet; allein die Beispiele, die er sowohl hier als später im Vocabular giebt, haben die Bedeutung des Reflexivum, wie *guozpocaz* ich überrede mich, von *ypocaz* ich überrede, *vyenachaz* ich verbrenne mich, von *yenadcaz* ich habe es verbrannt, *mozonumianca* hast du dich erwärmt, von *monuctanca* hast du es erwärmt, *guechecheptaz* ich habe mir einen Namen beigelegt, von *guechebtaz* ich habe ihm einen Namen beigelegt, *guechebibtaz* ich habe mich geheilt, von *guebibtaz* ich habe ihn geheilt u. s. w., woraus hervorgeht, dass auch hier das Passivum, wenn es überhaupt ein solches wirklich giebt, durch das Reflexivum ausgedrückt wird.

Ebenso sind in der Tupi- oder Brasilianischen Sprache Passiv und Reflexiv identisch (Figueira Arte da Grammatica da lingua do Brasil p. 54. 57), sie werden gebildet, indem *nhe* oder *ye* zwischen Pronominalpräfix und Verbalstamm eingeschoben wird, z. B. *aiuca* ich tödte, *ayeiuca* ich tödte mich, ich werde getödtet, *aimonhang* ich mache, *anhemonhang* ich mache mich, ich werde gemacht u. s. w.

§ 17.

Fortsetzung.

Die bisher unter diesen Gesichtspunkt fallenden Sprachen besitzen überhaupt einen unvollkommenen Bau und man könnte hierin den Grund suchen, dass sie auch für das Passivum keine eigene Form gefunden haben, sondern es durch das Reflexivum ersetzen; allein wenn wir zur Betrachtung der mit einem vollkommneren Bau begabten, eigentlich flectirenden Sprachen übergehn, so tritt uns dieselbe Erscheinung entgegen.

Ich wende mich zunächst zu den semitischen Sprachen. Die semitischen Sprachen entwickeln mit einer merkwürdigen Bildungsfähigkeit aus dem Innern ihrer Wortstämme heraus durch Erweiterung

oder blosse Vocalveränderung eine ganze Reihe den ursprünglichen Begriff des Verbum in verschiedener Weise modificirender Formen, sogen. Verbalstämme. Bei ihnen würde es schwer erklärlich sein, wenn sie nicht auch für das Passivum eine solche Form gefunden hätten. In der That belehren uns auch die Grammatiker, dass jene Sprachen ursprünglich die Fähigkeit hatten, alle diese Verbalstämme, deren Bedeutung es nicht von vorn herein unmöglich machte, vermittelst inneren Vocalwechsels ins Passivum umzusetzen. So finden wir es namentlich im Altarabischen, doch unterscheidet sich dieses Passivum wesentlich von unserem Passivum dadurch, dass das unmittelbare Agens nicht dabei genannt werden kann; man kann also wohl sagen قُتِلَ er ist getödtet worden, aber nicht قُتِلَ مِنهُ er ist von ihm (als unmittelbarem Thäter) getödtet worden, wofür das Altarabische nur sagen kann قَتَلَهُ er hat ihn getödtet.

Ebenso steht im Hebräischen (Ewald Grammatik der hebr. Sprache des A. T. § 185) das Passivum fast stets nur da, wo die wirkende Person nicht bekannt ist oder nicht genannt werden soll. Dieser Mangel der wirkenden Person aber lässt uns in diesen sogenannten Passivformen weniger ein eigentliches Passivum als ein Neutrum erkennen (vgl. oben § 3), dem der Begriff eines mit dem Verbum substantivum verbundenen Partic. Pass. zu Grunde liegt. Damit mag es zusammenhängen, dass im Aethiopischen (Dillmann Grammatik S. 115) und im Aramäischen, sowie grossentheils auch im Vulgärarabischen nur noch in dem Participium sich Spuren dieser durch inneren Vocalwechsel bewirkten Passivbildung finden. Im Uebrigen dienen in allen semitischen Sprachen diejenigen Verbalstämme, welche dem Verbum reflexive Bedeutung geben, zugleich als Passiva, so im Hebräischen das Niphal und Hitpael (Ewald a. a. O. § 187), im Aramäischen das Ithpeel (Petermann Brevis ling. Chald. gramm. p. 10. Hoffmann Gramm. Syr. p. 167). Diesem entsprechend wird im Aethiopischen *tă* dem Stamm des Verbum vorgesetzt, um Reflexiv-Passiv-Stämme zu bilden. Diese biegen nach Dillmann (a. a. O. S. 123) die Handlung, welche der Grundstamm ausdrückt, auf das handelnde Subject zurück, so dass dieses Object und Subject zugleich wird. Wie aber in den indoeuropäischen Sprachen aus dem Reflexivum sich weiter das Passivum entwickelt, so wurde auch im Aethiopischen das Reflexivum mit der Zeit zugleich als Passivum verwandt und deshalb von allen Grundstämmen gleichmässig ausgebildet.

Dem Aethiopischen schliesst sich das **Amharische** an (Isenberg Grammar of the Amharic lang. p. 53. 78), dessen vierte und achtzehnte Conjugation mit vorgesetztem *ta* gebildet, reflexive und passive Bedeutungen in sich vereinigen.

Ebenso dient im **Arabischen** die fünfte durch das Präfix *ta* gebildete Conjugationsform gleichmässig zum Ausdruck des Reflexivum und Passivum; doch hat das Arabische in seiner besonders reichen Entwickelung der Conjugationsformen deren noch mehrere, die in gleicher Weise gebraucht werden, so namentlich die siebente mit dem Präfix *in*, und die achte, welche offenbar eine Nebenform der fünften ist, indem sie *ta* nach dem ersten Radical einschiebt und *i* präfigirt. Der gütigen Mittheilung des Hrn. Prof. Fleischer verdanke ich folgenden näheren Aufschluss über diese arabischen Reflexiv-Passiva: Der Bedeutung nach sind die siebente und achte Form als Media (Reflexiva) der ersten, die fünfte als Medium der zweiten, die sechste als Medium der dritten und die zehnte als Medium der vierten aufzufassen. Sie sind, auch da, wo sie sich uns mit ganz oder annäherungsweise passiver Bedeutung darstellen, für den Araber ursprüngliche und eigentliche Activa, zum Ausdruck derjenigen Handlung des Subjects, durch welche es sich der auf dasselbe gerichteten Handlung oder Einwirkung einer anderen Person oder Sache hingiebt, sich von ihr afficiren lässt und so ihren wirklichen Erfolg vermittelt, während die Passiva, als reine Umdrehung der Activa, bedeuten, dass das Subject zum Gegenstande oder Zielpunkte der bewussten oder unbewussten Handlung eines Dritten gemacht wird, zunächst ohne Rücksicht darauf, ob der Erfolg stattfindet oder nicht. Es liegt jener Bedeutung der Media die Anschauung zu Grunde, dass ein wirklich stattfindendes Leiden, insofern es ein von dem Subjecte verschiedenes Agens hat, zwei Factoren involvirt: die bewusste oder unbewusste Thätigkeit des intendirenden Agens, und die — ebenfalls bewusste oder unbewusste — mitwirkende Thätigkeit des sich hingebenden Subjects. Diese letztere nun tritt in jenen Medien als Hauptsache in den Vordergrund. Daher werden auch von ihnen selbst wiederum unpersönliche Passiva gebildet, wie أُنْقُتِلَ, eigentlich: die Handlung des Sichtödtenlassens ist ausgeübt worden; wogegen die wirklichen Passiva einer neuen Steigerung dieser Art weder ideell noch formell fähig sind. Besonders deutlich tritt jener Unter-

schied der Bedeutung da hervor, wo Passiva und Media als Gegensätze erscheinen, z. B. bei Meidani im Sprüchwort:

إِنَّ الْمُعَاقَ غَيْرُ مَخْدُوعٍ (Freytag Arabb. provv. I, p. 8. prov. 11):

يضرب لمن يُخْدَع فلا يَنْخَدِع والمعنى انّ من عُوفِيَ ممّا خُدِعَ به لم يضرّه ما كان خُودِعَ به

»Es wird gebraucht von Dem, welcher, wenn er betrogen (zum Zielpunkt des Betrügens gemacht) wird, sich nicht betrügen lässt. Die Bedeutung ist, dass wenn Jemand von dem an ihm geübten Betruge unverletzt erhalten wird, ihm dieser gegen ihn versuchte Betrug nicht schadet.«

Aus dem Arabischen erklären sich auch die Passivformen des Maltesischen, die nach Vassalli (Grammatica della lingua Maltese p. 74 ss.) durch ein vorgesetztes *n* oder *t* gebildet werden, wie *qasam* theilen, Pass. *nqasam*, *karkar* schleppen, Pass. *tkarkar*, *byrek* segnen, Pass. *tbyrek*, oder *t* nach dem ersten Consonanten einschieben, wie *baram* winden, krümmen, Pass. *btaram* sich krümmen, gekrümmt werden u. s. w.

Auf dem Gebiet des indogermanischen Sprachstammes gebührt ohne Zweifel dem Sanskrit die erste Stelle. Die Fruchtbarkeit und Gesetzmässigkeit in Wort- und Formenbildung, durch welche sich überhaupt das Sanskrit auszeichnet, giebt sich auch in seinem Ausdruck des Passivum kund. Das Sanskritverbum hat zwei ursprüngliche Formen: *Parasmaipadam* und *Atmanêpadam*, wovon das erste in seiner Urbedeutung dem Transitivum, das zweite dem Reflexivum oder Medium entspricht; die anderen Formen desselben, zu denen auch das Passivum gehört, sind abgeleitet. Das Passivum nun wird gebildet, indem die Wurzel mit der Sylbe *ya* verbunden und diese mit den Endungen des *Atmanêpadam* conjugirt wird, so dass das Passivum — dessen Gebrauch sich übrigens meistens auf die 3 Pers. Sing. beschränkt — in den Specialtemporen vollkommen identisch ist mit dem *Atmanêpadam* der vierten Conjugationsklasse. Diese formelle Identität des Passivs und des *Atm.* der vierten Klasse gründet sich aber (Bopp Kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache § 445) auf eine innige Sinnesverwandtschaft, indem die vierte Klasse meistens Verba neutra begreift, wovon mehrere, wie *ǵayê nascor*, *mriyê morior*, als echte Passiva aufgefasst werden konnten.

Den Ursprung dieses passiven *ya* hat zuerst Haughton (Ausg. des Manu Th. I. S. 329), dem Bopp, v. Humboldt (Kawi I. S. CCLXXIII), Boller (Ausführliche Sanskrit-Grammatik S. 124. 1.) und Andere gefolgt sind, richtig nachgewiesen, indem er daran erinnert, dass im Bengalischen und Hindustanischen das passive Verhältniss durch ein Hülfsverbum, welches gehen bedeutet, ausgedrückt wird. Da nun im Sanskrit sowohl *i* als *yâ* gehen bedeutet, so ist aus einer dieser Wurzeln, wahrscheinlich der letzteren, die Passivform *ya* abzuleiten. Dieselbe Form bildet aber auch das Causale (Bopp Vergl. Gramm. S. 1018), und wir können also im Passivum seiner Form nach eine Verbindung des Reflexivum mit dem Causale annehmen, d. h. das Passivum drückt aus: etwas an sich geschehen lassen, z. B. *tudyatê* er lässt sich stossen, er wird gestossen. Es rechtfertigt sich also hier die früher entwickelte Ansicht über das Wesen des Passivs, wonach auch in ihm das Subject als in gewisser Hinsicht thätig gedacht werden muss. Hätte Humboldt dies richtig erkannt, dann würde er nicht zu dem Schluss gekommen sein, dass im Sanskrit die grammatische Formenbildung das Passivum nicht von der richtigen Seite — einer eigentlichen Umkehrung des Activum — aufgefasst habe.

Ich reihe hier sogleich drei Sprachen an, die zwar demselben Sprachstamm angehören, aber doch in so eigenthümlicher Weise sich entwickelt haben, dass es schwer ist, ihnen einen bestimmten Platz innerhalb des Sprachstamms anzuweisen. Zuerst das Armenische. Das armenische Passivum charakterisirt sich durch den der Flexionsendung vorangehenden Vocal *i*, dessen Uebereinstimmung mit dem gleichbedeutenden *ya* im Sanskrit Petermann (Gramm. ling. Armen. p. 188) mit Recht hervorhebt.

Die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, welche das Georgische in seinen Verbalbildungen den Untersuchungen des Sprachforschers entgegenstellt, und die Mangelhaftigkeit der hierfür vorhandenen Hülfsmittel haben mir es unmöglich gemacht, zu einer klaren Einsicht in das Wesen derselben und namentlich in die Entstehung und Bedeutung seines Passivs einzudringen. Hinsichtlich der Form der Passiva will ich nur bemerken, dass sie durch die Endung *i* oder *ebi* vom Activum abgeleitet werden, dass aber ausserdem noch der Vocal des Formativpräfixes in *i* oder *e* verwandelt wird, z. B. *whχsni* ich errette, *wiχsni* ich werde errettet, *wabnew* ich verschütte, *wibnewi* ich werde verschüttet, *whzom*

ich messe, *wizomebi* ich werde gemessen. Diese Form der Passiva scheint sich aber ganz eng an die der Reflexiva anzuschliessen, welche nach Tschubinow (Kratkaja Gruzinskaja Grammatika p. 18) das Formativpräfix *we* und die Endung *i*, *wi*, *ebi* annehmen, so dass z. B. von *whtser* ich schreibe, das Reflexiv *wetserebi*, das Passiv *witserebi* lautet. Brosset (Élémens de la langue géorgienne p. 142 s.) erklärt beide Formen geradezu gleichmässig für Passiva, und so wird wohl die Annahme gerechtfertigt sein, dass auch im Georgischen das Passivum aus dem Reflexivum hervorgegangen ist.

[illegible] albanesische. Diese hat zwar [illegible] ich suche, *κερκόνεμ* [illegible] gesucht, *κερκόνετς* er [illegible] werden nicht nur [illegible] mache alt, sondern auch [illegible] Weise flectirt (Hahn Alba[illegible] nahe liegt, dass wir es [illegible] thun haben. Dies wird [illegible] S. 20. 22) erkannt hat, [illegible] den Endungen jenes Pas[illegible] *jεμι*, *jίνι*, *jάνε*, [illegible] statt des bei *κερκόνεμ* [illegible] Passiva ein *χ*, das [illegible] für identisch an[illegible] im Aorist. Pass. dem Verbum vorgesetzt im Imperat. Pass. angehängt wird: [illegible] werde gesucht. Auch hier finden wir das Pronomen reflexivum der dritten Person auf die erste und zweite Person ausgedehnt, gleichwie das selbständige Pronomen reflexivum [illegible] für alle drei Personen gebraucht wird.

Unterliegt es sonach kaum einem Zweifel, dass diese drei, sonst ziemlich isolirten Glieder des indoeuropäischen Sprachstamms ihr Passivum dem Sanskrit analog entwickelt haben, so tritt dies bei anderen Gliedern dieses Stammes noch entschiedener hervor.

Unter den europäischen Gliedern desselben steht das Gothische in der Regelmässigkeit und Schönheit seiner Formen dem Sanskrit so nahe, dass es nicht auffällig ist, wenn es auch bei der Bildung seines Passivum ihm ähnlich verfährt. Dass es zum Ausdruck desselben zuweilen die Intransitivbildung auf *nan* oder das Transitivum mit dem

Pronomen reflexivum benutzt, wurde schon früher bemerkt; daneben hat es jedoch noch — wenn auch nur für das Präsens im Indicativ und Conjunctiv — eine besondere Form, die von allen Bearbeitern der gothischen Grammatik als Passivum erkannt worden ist. Sie hat folgende Endungen: Ind. Sing. 1 *da*, 2 *za*, 3 *da*, Plur. 1. 2. 3. *nda*, woran der Conjunctiv noch ein *u* anfügt unter gleichzeitiger Verwandlung des der Endung vorangehenden Vocals *a* in *ai*, z. B. *haitada* er wird genannt, *haitaidau* er werde genannt, *haitanda* (Ind.), *haitaindau* (Conj.) sie werden genannt. Vergleicht man damit die Activformen *haitith* er nennt, *haitand* sie nennen, so ist klar, dass die Charakteristik des Passivs in dem End-*a*, analog dem Sanskrit *ya*, nicht in dem *d* zu suchen, und die Form der dritten Person nur missbräuchlich zum Ersatz für die verloren gegangenen Formen der 1 Pers. Sing. und der 1 und 2 Pers. Plur. verwendet worden ist. Neben diesen Passivformen kommen aber auch in activer oder medialer Bedeutung Indicative auf *ada*, *anda* und Conjunctive oder Imperative der 3 Pers. mit der Endung *adau*, *andau* vor, wie *gavasjada* er kleidet (sich), *atsteigadau* er steige, *lausjadau* er löse (sich), *liugandau* sie mögen heirathen (sich verheirathen) — Formen, die sonach dem Passiv gleich oder analog gebildet und schon von Grimm (Deutsche Grammatik 2. Ausg. I, S. 855) und Bopp (Vergl. Gramm. S. 618) mit Recht als Medialformen aufgefasst sind. Wenn nun, wie wir gesehen haben, das gothische Passiv ganz nach dem Princip des indischen und griechischen Medium gebildet ist (Bopp Conjugationssystem S. 122), und wenn dieselbe Form (mit einer geringen Abweichung beim Conjunctiv) im Gothischen in Medialbedeutung auftritt, so greifen wir sicher nicht fehl, wenn wir auch hier letztere als die ursprüngliche, die passive dagegen als die abgeleitete annehmen.

Das sogenannte Passivum der skandinavischen Sprachen ist ebenfalls nach Form und Bedeutung eigentlich ein Reflexivum (Rask Anvisning till Isländskan p. 168). Es endigt im Altnordischen auf *st*, im Schwedischen und Dänischen auf *s*, ganz ähnlich dem Passivum der slavischen Sprachen. In diesem *s* ist der Stamm des Pronomen reflexivum nicht zu verkennen und nur das angehängte *t* des Altnordischen könnte Bedenken erregen. Es ist mir nicht bewusst, dass Jemand schon eine Erklärung desselben gegeben hätte*), darum will ich

*) In Grimm's deutscher Gramm. ist das skandinavische Passivum ganz übergangen, in Bopp's Vergl. Gramm. das Skandinavische überhaupt nicht berücksichtigt.

selbst eine solche versuchen. Das Pronomen reflexivum lautet in voller Form *sik*; es wird als Affix am Verbum seinen Vocal eingebüsst haben und die Härte des dann übrig bleibenden Auslauts *sk* ist durch den Uebergang in *st* gemildert worden. Doch auch dies hat dem Schwedischen und Dänischen noch zu hart geschienen, daher diese beiden Sprachen nur das *s* zurückbehalten haben. Wir haben hier übrigens dieselbe Erscheinung, die wir schon bei verschiedenen Sprachen zu beobachten Gelegenheit hatten, dass nämlich das Pron. reflex. der dritten Person auch die beiden anderen Personen mit vertreten muss.

Ueber das griechische Passivum gehen die Ansichten weit auseinander. Nach der gewöhnlichen Annahme hat das griechische Verbum drei Genera: Activum, Passivum und Medium. Dass Passivum und Medium der Form nach meistens zusammenfielen, musste zwar Jedem einleuchten, doch ist meines Wissens Bopp der Erste, der es bestimmt ausgesprochen hat: das Medium muss zugleich die Stelle des Passivs vertreten (Conjugationssystem S. 68). Ihm sind Andere, wie Wüllner (Ueber Ursprung und Urbedeutung der sprachlichen Formen S. 108 f.) und Curtius (die Sprachvergleichung in ihrem Verhältniss zur klassischen Philologie S. 14) gefolgt; dagegen widerspricht besonders Haacke (Die Flexion des griech. Verbums S. 73; der Gebrauch der Genera S. 33 f.), indem er nur zwei Genera, Activum und Passivum, annimmt und auf letzteres die Medialformen zurückführt. Ich zweifle, dass er dieser Ansicht viele Freunde erwirbt; die Bopp'sche ist die natürlichere und den Erfahrungen, die wir in anderen Sprachen machen, angemessnere. Allerdings hat das Medium sehr mannigfache, zum Theil fein nüancirte Bedeutungen, die es vielleicht schwierig ist unter Einem Gesichtspunkt zusammen zu fassen; immer aber wird es leichter sein, aus der Bedeutung des Medium als einer das Subject afficirenden Thätigkeit das Passivum zu entwickeln, als umgekehrt aus der Bedeutung des Passivum alle jene verschiedenen Bedeutungen des Medium abzuleiten.

Hinsichtlich der Formen, unter denen das griechische Passivum auftritt, sind zunächst die Aoriste hervorzuheben, weil hier das Passivum vom Medium sich sondert und entschieden active Endungen annimmt; so entspricht bei den Verbis in *μι* der Aor. Pass. *ἐτέθην, -ης, -η, -ητον, ήτην, -ημεν, -ητε, -ησαν* genau dem Aor. Act. *ἔθην, -ης, -η, -ετον, -έτην, -εμεν, -ετε, -εσαν*. Die Verba auf *ω* dagegen bilden ihren Aor. Pass. (*ἐτύφθην, ἐτύπην*) nicht ihrem Aor. Act. (*ἔτυψα, ἔτυπον*), sondern eben-

falls den Verbis in μι analog. Dies weist uns auf die Entstehung jener Passivform hin, in welcher Bopp zuerst die Zusammensetzung des Verbalstamms mit dem Aorist eines Verbum in μι erkannt hat, für welches er τίθημι hält (Vergleich. Gramm. S. 884), dessen θ im zweiten Aorist ausgefallen sei, wogegen Pott zwar auch den ersten Aorist mit ἔθην, den zweiten aber mit ἦν zusammengesetzt hält (Etymolog. Forsch. II, 693), während Wüllner den ersten auf die Sanskritwurzel *d'i* gehen, den zweiten auf eine hypothetische Wurzel *á* oder auf die Wurzel *i*, welche ebenfalls gehen bedeutet, zurückführen will. So sehr aber auch die Analogie des Sanskrit und seiner Töchtersprachen für die letztere Annahme zu sprechen scheint, so verdient doch meines Erachtens die Ansicht Pott's entschieden den Vorzug, aber nicht ἔθην in der Neutralbedeutung: sass oder lag, sondern als Causativum setzte, lag, gab genommen. Weniger empfehlenswerth scheint mir die Annahme Curtius' (Ztschr. für vergl. Sprachforsch. I, 27), wonach der zweite Aorist durch Zusammensetzung mit dem Präteritum der Wurzel ἑ entstanden sein, der erste Aorist aber ausser dem Verbalthema die Wurzel θε und das Präteritum der Wurzel ἑ enthalten, also ein Bicompositum sein soll. Haacke's (Gebrauch der Genera S. 52 ff.) Erklärung der beiden Aoristformen aus abgeleiteten Verbis auf έω oder θέω hängt mit seiner ganzen Ansicht über Wesen und Entstehung des griechischen Passivs zusammen, die wir schon oben nicht als richtig anerkennen konnten.

Die übrigen Formen des griechischen Passivs, welche ihrer ursprünglichen Bedeutung nach Medialformen sind, beruhen nach Bopp (Vergleich. Gramm. S. 685) auf Verdoppelung der jedesmaligen Personbezeichnung, zum Zeichen, dass die Person sowohl Subject als Object der Handlung ist, wobei jedoch das Reflexivum der dritten Person zum Theil auch zur Bildung der beiden anderen Personen gedient hat, wie dies schon mehrfach bei anderen Sprachen wahrzunehmen gewesen. Bemerkenswerth ist nur noch, dass das Griechische im Perfectum und Plusquamperfectum Passivi sich zum Theil auch einer Umschreibung mit dem Participium und dem Verbum substantivum bedient, namentlich in der 3 Pers. Plur. des Indicativ und im ganzen Optativ und Conjunctiv, obwohl dialektisch auch τεθάφαται und τετάχαται statt τεθαμμένοι εἰσί und τεταγμένοι εἰσί, ἐστάλατο statt ἐσταλμένοι ἦσαν gebraucht wird. Wir werden im Lateinischen dieses Eindringen der periphrastischen Conjugation in das Passiv noch in erhöhtem Maasse wahrnehmen.

Die Form des **lateinischen** Passivs charakterisirt sich durch ein zum Activum hinzutretendes *r*. So wird beispielsweise *amo* zu *amor*, *amas* zu *amaris*, *amat* zu *amatur* u. s. f. Bopp (Conjugationssystem S. 102) hatte hierin zuerst das Verbum substantivum zu finden geglaubt, doch schon Wüllner (Ursprung und Urbedeutung der sprachlichen Formen S. 109) bezweifelte die Richtigkeit dieser Ansicht, die Bopp später selbst hat fallen lassen, indem er nach dem Vorgang Pott's (Etymolog. Forsch. I, 133. II, 92) die zuerst in den Annals of Oriental literature (London 1820 p. 62) aufgestellte Ableitung dieser Passivform aus einer Verbindung des Verbum mit dem Reflexivpronomen *se* adoptirt hat (Vergleich. Gramm. S. 686). Dass dies ursprünglich der dritten Person angehörige Pronomen auch zu Vertretung der ersten und zweiten Person verwendet wird, davon ist schon öfters, namentlich beim slavischen Passiv und noch zuletzt beim Griechischen die Rede gewesen, und das wird darum hier keinen Anstoss mehr erregen. Bemerkenswerth ist aber, dass das Lateinische bei dieser Bildung seines Passivs nicht consequent verfahren ist. So hat es namentlich für die 2 Pers. Plur. die eigenthümliche Endung *mini*, die Bopp (a. a. O. S. 689) sehr glücklich als ein passivisches Participium im männlichen Plural-Nominativ (dem griechischen -μενοι analog) auffasst, so dass *amamini* eigentlich für *amamini estis* stände. Dass diese, später durch *tus* verdrängte Participialform dem Lateinischen ursprünglich nicht fremd gewesen, das beweisen die Verbalia auf *men*, *minis*, wie *agmen*, *certamen*, die sich zu der Participialform *agminus*, *certaminus* (statt *actus*, *certatus*) gerade so verhalten, wie die Verbalia auf *tio*, wie *actio*, *positio*, zu der Participialform auf *tus*: *actus*, *positus*.

Die Umschreibung des Passivs durch die Verbindung eines Participium mit dem Verbum substantivum ist aber dem Lateinischen ebenfalls nicht fremd, sie findet sich vielmehr, noch weiter ausgedehnt als im Griechischen, regelmässig durch alle Formen des Perfectum, Plusquamperfectum und Futurum exactum: *amatus sum*, *amatus eram*, *amatus ero* u. s. f.

Haben wir die Entstehung des Passivum aus einem Reflexivum (Medium) richtig erkannt, dann machen auch die sogenannten Deponentia und Neutro-Passiva keine Schwierigkeit mehr. In ersteren, über die zuerst Ramshorn (De verbis Latinorum deponentibus. Lips. 1830) Licht verbreitet hat, liegt meist, wie Pott (Etym. Forsch. I, 131)

richtig bemerkt, so gut wie im griechischen Medium die Andeutung einer Beziehung des Subjects zu sich als Object, oder Reflexivität, wenn wir auch ebensowenig, wie beim griechischen Medium, dies allenthalben wiedergeben können. Die Neutro-Passiva aber sind nichts anderes als Verba, die active und passive (mediale) Form vermischt gebrauchen, wie *gaudeo, gavisus sum*, oder *revertor, reverti*. Hier hat bei der Wahl der einen oder anderen Form nur der usus tyrannus gewaltet. Denn so wie in den verschiedenen Sprachen z. B. der Deutsche stirbt, der Römer sich stirbt, der Franzose sich schweigt, während Deutsche und Römer blos schweigen, so kann auch in derselben Sprache je nach der verschiedenen Anschauungsweise ein Neutrum oder Reflexivum in gleicher Bedeutung gebraucht werden; so können wir beispielsweise dem *revertor, reverti* analog im Deutschen (wenn auch mit einer Modification der Bedeutung) sagen: ich kehre um, und: ich kehre mich um.

§ 18.

e. Noch übrige Passivformen.

Der Gang unserer bisherigen Untersuchungen zeigt uns, dass selbst in den Sprachen mit dem vollkommensten Sprachbau eine ursprüngliche Passivform sich nicht nachweisen lässt. Es sind nun zwar noch einige weniger bekannte Sprachen übrig, welche Passiva besitzen, von denen eine anderweite, ursprünglichere Bedeutung nicht bekannt ist, indess sind wir wohl zu der Annahme berechtigt, es würde sich auch hier bei näherer Untersuchung ergeben, dass diesen angeblichen Passivformen ebenfalls ursprünglich eine andere Bedeutung inwohnt und dass nur die Mangelhaftigkeit unserer Hülfsmittel uns nicht gestattet, dies jetzt schon zu erkennen. Ich muss mich daher einstweilen damit begnügen, sie hier am Schluss noch anzuführen.

Ich beginne mit der Sprache der Massachusetts-Indianer oder Naticks. Diese hat nach Eliot (The Indian Grammar begun p. 60 ss.) neben dem gewöhnlichen Formenreichthum zu Bezeichnung des von der Handlung betroffenen Pronominalobjects, den sogenannten Transitionen, auch noch eine besondere Passivform, z. B. *nuwadchanit* ich werde gehalten, *kuwadchanit* du wirst gehalten, *wadchanau* er wird gehalten u. s. w. ganz verschieden von *nuwadchanukquog* sie halten mich,

kuwadchanukquog sie halten dich, *uwadchanouh* sie halten ihn. Es ist aber nicht klar, ob wir hier ein eigentliches Passivum vor uns haben; Eliot nennt es selbst Verbum Substantivum Passivum und erwähnt noch, dass oft Verbalia davon abgeleitet werden, wie *wadchanittuonk* Erhaltung, Errettung. Es scheint daher, als wenn es mehr Neutra, d. h. Formen zu Bezeichnung eines blossen Zustandes seien, die er unter diesem Namen giebt.

Dies wird auch durch Vergleichung der nahe verwandten Delaware-Sprache bestätigt. Diese besitzt Passiva, welche durch Anfügung von *gussi* (*xi*) an den Stamm des Verbum gebildet werden (Zeisberger Grammar &c. p. 100. 115. 121. 150), z. B. *nihillalgussi* ich werde besessen, *k'nihillalgussi* du wirst b., *nihillalgussu* er wird b., von *nihillaltamen* ich besitze; *n'dahoalgussi* ich werde geliebt, von *n'dahoala* ich liebe; *n'milgussi* ich werde begabt, mir wird gegeben, von *miltin* geben; *n'pendaxi* ich werde gehört, von *n'pendamen* ich höre. Diese Formen sind von den sogenannten Transitionen, wie *nihillalgunewa* sie besitzen mich, *n'dahoalgenewo* sie lieben mich, *n'milge* sie geben mir, *n'pendagenewo* sie hören mich, wesentlich verschieden, dagegen lassen sich die von Zeisberger so gen. Verba adjectiva hinsichtlich ihrer Endungen damit vergleichen, wie *nulilissi* ich bin gut, *kulilissi* du bist gut, *wulilissu* er ist gut, *wtacksu* es ist zart u. s. w.

Zu diesen Sprachen ist auch das Cree zu rechnen. Welche Bewandtniss es hier mit dem Passivum hat, ist zwar aus den zerstreuten und unklaren Angaben, die sich darüber bei Howse (A Grammar of the Cree language. London 1844) vorfinden, schwierig zu ermitteln, doch scheint mir Folgendes das Richtige. Die charakteristische Form der Verba liegt in der dritten Person Sing. des Präsens. Die Sprache unterscheidet hierbei im Allgemeinen zwischen transitiven (wozu auch die Causativa gehören) und intransitiven Verben. Erstere endigen auf *ayoo*, wenn das Object ein belebtes, auf *tow* (*tum*, *hum*) wenn dasselbe ein unbelebtes ist: *sakehayoo* er liebt ihn, *saketow* er liebt es. Letztere zerfallen in Verba substantiva, adjectiva, accidentalia (passiva), impersonalia und neutra, die wieder verschiedene Endungen haben, z. B. *assinneewun* es ist von Stein, *takow* es ist kalt, *makwoosoo* er ist gedrückt, *pepoon* es ist Winter, *áppu* er sitzt. Hiervon bilden die Verba accidentalia insofern eine Art Passiva, als sie einen Zustand ausdrücken, der durch eine Thätigkeit hervorgebracht sein kann, ohne jedoch anzugeben, ob diese Thä-

tigkeit eine bewusste oder unbewusste ist, oder irgend eine Andeutung des Nomen agentis zu enthalten, von dem diese Thätigkeit ausgegangen ist. Bei ihnen findet der merkwürdige Unterschied von den Transitiven statt, dass sie die Endung *ayoo* annehmen, wenn das leidende Subject (also das Object der Handlung) ein lebloses ist, also *makwootayoo* es ist gedrückt (dagegen *makwoosoo* er ist gedrückt).

Eine zweite Art Verba mit passiver Bedeutung, welche Howse adjectivische nennt — zu unterscheiden von den Verbis intransitivis adjectivis — werden von Transitiven abgeleitet und bilden Begriffe, welche den englischen Adjectiven auf *able*, *ible* (deutsch -bar) mit dem Verbum substantivum entsprechen, z. B. *sakehikoosu* er ist beliebt, liebenswürdig, *peytakoosu* er ist hörbar. Während also jene nur einen Zustand, drücken diese nur eine Eigenschaft aus und können beide nicht als eigentliche Passiva anerkannt werden.

Drittens nennt Howse noch participiale Passiva, die ebenfalls von Transitiven durch Veränderung der ein unbestimmtes unbelebtes Object ausdrückenden Endung *gayoo* in *gatayoo* für unbelebte, *gasoo* für belebte Objecte gebildet werden, z. B. *oopahegayoo* er hebt etwas auf, *oopahegatayoo* es ist aufgehoben worden, *oopahegasoo* er ist aufgehoben worden. Diese Form unterscheidet sich von dem accidentalen Passivum dadurch, dass sie zugleich andeutet, dass die Handlung von einem Agens ausgegangen ist — *eskwatayoo* es ist verbrannt (zufälliger Zustand), *eskwachegatayoo* es ist verbrannt (durch einen Brandstifter) —, und nähert sich insofern noch am meisten der Bedeutung eines eigentlichen Passivum, ohne es doch wirklich zu sein.

Doch es giebt auch noch eine Form der Transitiva, welche Howse ebenfalls Passivum nennt. Die Transitiva haben nämlich die den amerikanischen Sprachen im Allgemeinen eigenthümliche Fähigkeit, die Beziehung auf ein Pronominalobject durch besondere Formen auszudrücken — die schon mehr erwähnten Transitionen. Diese Formen treten theils als Präfixe, theils als Suffixe auf, doch nicht in der Weise, dass jene etwa stets dem Subject, diese dem Object, oder umgekehrt, angehören, sondern nach einer zwischen den verschiedenen Personen angenommenen Präcedenz, wonach die zweite Person stets vor der ersten und beide vor der dritten genannt werden. So heisst, da *ne* das Pronominalpräfix der ersten, *ke* das der zweiten Person ist, *ke nasin* du holst mich, *ke natittin* ich hole dich (eigtl. dich hole ich), *ne natow* ich hole

ihn, *ne natik* er holt mich (eigtl. mich holt er), *ke natow* du holst ihn, *ke natik* er holt dich (eigtl. dich holt er). Die Formen nun, wo das Object voransteht, nennt Howse inverse, und falls Subject und Object der Handlung der dritten Person angehören, Passiva, z. B. *wappamayoo* er sieht ihn, aber *wappamik* er wird von ihm gesehn. Er sagt daher ausdrücklich (l. l. p. 262), dass dieses Passivum nur in der doppelten dritten Person vorkommt, während alle anderen Combinationen der Pronomina nur eine active Bedeutung haben. Dies ist so unkritisch wie möglich; wenn *ne wappamik* heisst: mich sieht er, *ke wappamik* dich sieht er, so heisst doch *wappamik* sicher nichts weiter als: ihn sieht er. So ist wörtlich zu übersetzen: *kutta nippahayoo unnee mahegguna* er wird tödten ihn den Wolf, dagegen *kutta nippahik unnee mahegguna* ihn wird tödten er der Wolf, aber nicht: er wird getödtet werden von dem Wolf, denn sonst würde sicher *ootche*, von, dabeistehn, wie bei den sogenannten participialen Passiven (Howse l. l. p. 265), z. B. *tatopitche-gatayoo net' uckoop ootche cheestaaskwan* es ist zerrissen mein Mantel von einem Nagel.

Das Koloschische soll nach Wenjaminow (Zametschania &c. p. 13 ss.) ebenfalls besondere Formen für das Passivum haben, z. B. *χat ešlaχtani* ich werde gethan, von *χak' etaχani* ich thue; *χat χatákutuši* ich werde gesucht, von *χak' akakuχaši* ich suche. Es ist dabei jedoch zu bemerken, dass dieses Passivum abgekürzte Pronominalformen vor sich nimmt (*χat* ich, für *χak'*, *uae, ue* du, für *uek'*, *u* er, für *uk'* u. s. w.), welche ebenso dem Neutrum und Medium zukommen, wie *χat uaá* ich will, *χam uuni* ich wurde einig, einigte mich — ein Fingerzeig, dass auch hier das Passivum der Form nach vielleicht als Medium angesehn werden darf. — Ob es mit der Kadjakischen Passivform (l. l. p. 34) *tχüatria, tgütria* ich werde genommen, von *tguǵikagá* ich nehme, eine ähnliche Bewandtniss hat, ist bei der Dürftigkeit der darüber gegebenen Nachrichten nicht zu entscheiden.

Von den afrikanischen Sprachen ist hier besonders das Galla zu erwähnen. Im Allgemeinen liebt diese Sprache zwar den Gebrauch des Passivs nicht und umschreibt es lieber durch die 3 Pers. Plur. des Activs, so dass man für »er wurde gefangen« lieber sagt: »sie fingen ihn« (Tutschek Grammar of the Galla lang. § 105). Indess haben die Gallas doch auch eine Form für das Passivum und zwar mit der Endung *ma*, welche jedem Transitivum, es sei primitiv oder abgeleitet (Causa-

tivum), die Passivbedeutung verleiht, z. B. von *akeka* messen *akekama* gemessen werden, von *ega* erwarten, hüten, *egama* erwartet, gehütet werden; ebenso von dem Causativum *marza* umwickeln (Wurzel *mara*) Passivum *marfama* umwickelt werden, von *ñad'ẑiza* essen lassen, füttern (Wurzel *ñadá*) Passivum *ñad'ẑifama* gefüttert werden. Dieselbe Endung *ma* ist aber auch eine sehr häufige Form für Neutra, wie *djama* blind sein, *tschoma* fett sein, *d'uma* aufhören, *bitima* entzwei gehn, *rogoma* zittern, *guma* rund sein, *galma* dicht sein, *djima* hart sein u. s. w. und dient dazu, Denominativa von Adjectiven zu bilden, wie *garoma* schön werden, von *gari* schön, *toloma* gut werden, von *tola* gut, *duloma* altern, von *dula* alt; es scheint daher, als ob ihre ursprüngliche Bedeutung weniger eine eigentlich passive sei, als die eines Zustandes, in welchem das Subject sich befindet oder in welchen es eintritt. Doch ist hierüber zu keiner völligen Gewissheit zu gelangen; ob namentlich das Nomen agentis dabei stehn kann, ist wenigstens aus Tutschek's Grammatik nicht ersichtlich.

Noch weniger ist es möglich, über das Passivum Auskunft zu geben, welches sich nach Krapf (Vocabulary of the Engútuk Eloikŏb p. 133) in der Sprache der Wakuafi findet und dessen Charakteristik ein suffigirtes *i* ist, z. B. von *áshăm* ich liebe, *íshăm* du liebst, *éshăm* er liebt u. s. w. *áshămi* ich werde geliebt, *íshămi* du wirst geliebt, *éshămi* er wird geliebt.

Das Kiriri kennt überhaupt nur zwei Arten Verba: Passiva und Neutra (s. meine Uebersetzung von Mamiani's Grammatik S. 16). Unter ersteren werden solche verstanden, welche, ohne von Activen abgeleitet zu sein, ursprünglich passive Bedeutung haben, Neutra dagegen sind diejenigen Verba, welche die Bedeutung eines Activum oder Neutrum haben und kein Passivum bilden können. Auch die nach unserer Anschauungsweise hierunter fallenden Activa, wie *ucà* lieben, sind darum als Neutra anzusehn, weil sie das Object nicht im Accusativ, sondern mit einer Präposition zu sich nehmen. Da das Passiv sich sonach nicht aus dem Activum entwickelt, so ist es auch nicht möglich, über die Entstehung der Passivform etwas anzugeben; nur soviel verdient bemerkt zu werden, dass es sich nicht formell vom Neutrum unterscheidet, obwohl es nicht unter allen Formen auftritt, welche Neutra annehmen, vielmehr auf die erste und vierte der von Mamiani angenommenen fünf Conjugationen beschränkt ist. Da auch Adjectiva, wenn sie die beim

Passivum stehende Präposition *no*, von, nach sich haben, ohne Weiteres als Passiva gebraucht werden, so sind die Passiva wohl im Allgemeinen nur als Neutra zu betrachten und es dient das Verbum im Kiriri überhaupt nur zum Ausdruck eines Zustandes, nicht einer Thätigkeit.

§ 19.
Syntaktische Bemerkungen.

In dem Bisherigen wurden die Formen durchgegangen, unter welchen das Passivum auftritt; es würde nun noch übrig sein, auch seine Stellung im Satz und sein Verhalten zu den anderen Satzgliedern nachzuweisen, oder eine allgemeine Syntax des Passivum aufzustellen. Konnte aber schon der formelle Theil nur mangelhaft sein, so müsste ein solcher syntaktischer Theil noch viel unvollkommener und fragmentarischer ausfallen, da die Zahl derjenigen Sprachen, deren Satzbau genügend grammatisch bearbeitet ist, eine verhältnissmässig nur sehr geringe ist. Ich muss mich daher hier damit begnügen, zumeist mit Rücksicht auf allgemeiner bekannte Sprachen nur einige interessante Punkte hervorzuheben, im Uebrigen aber meine Unfähigkeit, eine vollständige vergleichende Syntax des Passivs aufzustellen, bekennen.

Schon oben wurde angedeutet, dass der Umfang, in welchem die Sprachen vom Passivum Gebrauch machen, ein sehr verschiedener ist. In einigen Sprachen tritt es nur als Participium oder Verbalnomen, in anderen nur impersonell, in anderen in mehr neutraler Bedeutung auf, in noch anderen ist es wenigstens formell nicht so reich ausgestattet, als das Activum; als vollständig entwickelt können wir es aber nur in solchen Sprachen anerkennen, die es nicht nur persönlich, sondern auch mit Hinzufügung des Nomen agentis gebrauchen. Es ergiebt sich hieraus die doppelte Beziehung des Passivs: einmal auf die Person oder Sache, welche die Handlung veranlasst oder von welcher sie ausgeht, sodann auf die Person oder Sache, welche davon betroffen wird und als Subject des Satzes erscheint. In beiden Beziehungen bieten die verschiedenen Sprachen manches Eigenthümliche dar.

Der Casus der Person oder Sache, welche in der passivischen Redeweise als wirkend oder thätig gedacht wird, richtet sich naturgemäss nach den Anschauungen, welche überhaut dieser Redeweise in den verschiedenen Sprachen zu Grunde liegen. Da wo man das Ver-

hältniss der Richtung, in welcher jede Thätigkeit sich äussert, überhaupt nur umgekehrt, also statt des Punktes, wovon sie ausgeht, den Punkt, wohin sie geht, zum Subject des Satzes erhoben hat, wird jener — das Nomen agentis — folgerichtig in einem Casus stehn, welcher der Frage woher? entspricht, und durch den Ablativ oder durch eine Präposition ausgedrückt werden, welcher die Bedeutung unseres von beiwohnt, wie dies bei dem lateinischen *a*, dem französ. *de*, ital. *da* u. s. w. der Fall ist, und sich noch in vielen anderen Sprachen, z. B. dem Koptischen, Ungarischen, Tscheremissischen, Chinesischen, Javanischen, Fidschi, Maré, Duauru, Aino, Cree, Kiriri u. s. w. findet.

Wo aber das Nomen agentis bestimmter als die Handlung veranlassend, als wirkend oder thätig gedacht wird, da tritt an die Stelle des Ablativs der Instrumentalis oder eine denselben ausdrückende Präposition. Solche Instrumentalformen finden wir z. B. im Baskischen, Bengalischen, Tibetanischen, Thusch, Lesghischen, sowie in den australischen Sprachen. Bei den Präpositionen fällt zwar öfters der Begriff des Ablativs und Instrumentalis zusammen; als hierher gehörige Präpositionen sind indess das griechische *ὑπό* und das englische *by* anzusehn. Ersteres, verschieden von *ἀπό*, von, hat den Grundbegriff: unter, aus welchem sich dann der Begriff: unter dem Einfluss, durch — entwickelt hat. Ebenso ist das englische *by* von *from*, *of*, von, in Form und Bedeutung verschieden und hat ursprünglich in localer Beziehung: bei, an bedeutet, woraus sich dann die ethische Bedeutung: nach, gemäss, und aus dieser das instrumentale: durch entwickelt hat.

In solchen Sprachen, in denen beim Passiv der Begriff des Causativum vorwaltet, kann aber auch die Beziehung auf das Nomen agentis durch den Dativ ausgedrückt werden, wie wir dies im Mandschu und Mongolischen finden, und wie dies besonders der Form des Mandschu-Passivs, deren Grundbedeutung geben ist, am besten entspricht. Auch das japanische *ni*, das beim Passiv steht (Hoffmann Proeve eener Japansche Spraakkunst p. 183) kann hier erwähnt werden; es hat zwar ursprünglich locale Bedeutung (l. l. p. 29), ist jedoch auch Zeichen des Dativs, den es wahrscheinlich beim Passiv vertritt.

Sprachen, in denen der Passivbegriff an einem Verbale zum Ausdruck gelangt, oder aus einem solchen sich entwickelt, wo also in der Passivform entweder die Handlung (Infinitiv) oder der davon Betroffene (Participium) Subject des Satzes ist, setzen dazu folgerichtig den Genitiv

oder Possessiv, also gleichsam: es ist sein Schlagen, statt: es wird von ihm geschlagen, oder: er ist sein Geschlagener, statt: er wird von ihm geschlagen. Wir finden diese Ausdrucksweise daher regelmässig in den Sprachen des malaiischen Stammes, wie dem Malaiischen, Dajak, Madegassischen, Tagalischen, Bisayischen u. s. w., ferner in mehreren amerikanischen Sprachen, z. B. der Chilenischen, Abiponischen, Kechua, Moxa, Tscherokesischen u. a. m.

Gehen wir zur Betrachtung des Subjects über, welches beim Passivum als von der Handlung eines Anderen betroffen oder dieselbe aufnehmend gedacht wird, so müssen wir zunächst auf das zurückgehn, was im Eingang über den Begriff des Passivs gesagt wurde. Wäre das Passivum einfach eine Form, durch welche das leidende Object zum Subject des Satzes erhoben wird, dann würde nothwendig daraus folgen, dass nur das directe Object eines Verbum transitivum Subject des Passivsatzes werden kann. Allein wenn dies auch der gewöhnliche, in vielen Sprachen allein zulässige Gebrauch ist, so finden doch sehr beachtenswerthe Ausnahmen davon statt.

So finden wir nicht selten im Griechischen, wenn die passivische Redeweise in die activische umgesetzt wird, dass das Subject des Passivs in den Genitiv oder Dativ zu stehen kommt (Matthiä Griechische Grammatik § 490. Haacke Gebrauch der Genera u. s. w. S. 44), z. B. *καταφρονήθην ὑπ' αὐτοῦ* von *καταφρονεῖν τινος*, oder *ὁ ψευστὴς μὴ πιστεύεται* von *πιστεύειν τινί*. Auch das Gothische geniesst eine ähnliche Freiheit im Gebrauch des Passivs, wenn auch nur in Bezug auf Verba, die im Activum den Dativ bei sich haben, wie *fraqiman* umbringen, vertilgen, *frathjan* verstehen (v. d. Gabelentz u. Löbe Grammatik der gothischen Sprache S. 138. 2). In beiden Sprachen ist aber zu bemerken, dass das zum Subject erhobene Object zwar nicht grammatisch, aber doch dem Sinne nach als directes Object des Activum, als die Handlung aufnehmend, aufgefasst werden kann.

Aehnlich ist das Verhältniss im Englischen. Hier wird sehr häufig bei Verbis, die ein doppeltes Object (Accusativ und Dativ) zu sich nehmen, das entferntere, der Dativ, beim Passiv zum Subject erhoben, oder es werden Verba im persönlichen Passiv gebraucht, die im Activum das Object mit einer Präposition zu sich nehmen, und bei denen wir im Deutschen nur das unpersönliche Passiv gebrauchen können. Die Präposition wird dann dem Passiv in absoluter Stellung oder adverbial nachgesetzt.

So sagt man: *he was offered his life* sein Leben wurde ihm angeboten; *he was left the free use of his hands* es wurde ihm der freie Gebrauch seiner Hände gelassen; *she was generally spoken of with esteem* es wurde allgemein mit Achtung von ihr gesprochen u. s. w. — Der Grund, weshalb hier das im Dativ stehende Object zum Subject des Passivs erhoben wird, liegt ohne Zweifel darin, dass dasselbe auch hier dem Sinne nach das wahre Object der im Activum liegenden Handlung ist, wie in dem Satze: ich biete dem Feinde sein Leben an, nicht das Leben, sondern der Feind das eigentliche Object der Handlung ist. Wenn aber Verba, die im Activum mit einer Präposition construirt werden, dieselbe im Passiv beibehalten, so beruht dies auf einer Eigenthümlichkeit der englischen Sprache, wonach solche Präpositionen überhaupt mehr adverbial beim Verbum stehen, daher sie auch in Activsätzen oft nicht vor das Substantiv oder Pronomen, welches sie regieren, sondern nach dem Verbum ans Ende des Satzes gestellt werden.

Mit den vorstehend erwähnten Eigenthümlichkeiten im Gebrauch des Passivum hängt zusammen, dass auch neben demselben noch ein Accusativ stehen kann desjenigen Gegenstandes, der beim Activum als directes Object anzusehn ist; so im Griechischen (Matthiä a. a. O. § 424. Haacke a. a. O. S. 44), wo dieselbe Redeweise auch beim Medium stattfindet (Haacke a. a. O. S. 61), und im Englischen in den oben angeführten Beispielen. Ebenso nehmen Verba, die einen doppelten Accusativ regieren, im Lateinischen (Grotefend Lateinische Grammatik § 211) beim Passiv den einen als Subject im Nominativ, den anderen als Object im Accusativ zu sich. Dasselbe findet auch im Aethiopischen statt (Dillmann Grammatik der äthiopischen Sprache S. 345), wo alle Passiva von Verben, die im Activum sich zwei Accusative verbinden, das eine der beiden Objecte des Activstammes im Accusativ zu sich nehmen.

Am Schluss muss ich noch einmal auf die Sprachen zurückkommen, welche sich der passiven Redeweise entweder ausschliesslich oder doch vorzugsweise bedienen, um sie hier unter Einen Gesichtspunkt zusammen zu fassen, während dieser Gebrauch früher theils bei den einzelnen Sprachen zerstreut, theils auch gar nicht erwähnt worden ist.

Der ausschliessende Gebrauch der passiven statt der activen Redeweise findet regelmässig bei allen Transitiven statt im Tibetanischen,

Lesghischen und in der Thusch-Sprache, wahrscheinlich auch in den australischen Sprachen, wie schon oben erwähnt wurde.

Einen sehr häufigen, wenn auch nicht ausschliesslichen Gebrauch machen davon auch die Sprachen der Südsee und es scheint bei allen diesen Sprachen das aus ihren mangelhaften grammatischen Formen entsprungene Bedürfniss der Deutlichkeit die Veranlassung dazu gegeben zu haben. Schwieriger zu erklären ist es, wie die Mpongwe-Sprache zu einer ähnlichen Vorliebe für das Passivum gekommen ist, so dass sie das Activum überall vermeidet, wo das Passivum gesetzt werden kann, während das nahe verwandte Bakĕle das Activum vorzugsweise gebraucht und das Passivum möglichst vermeidet, das Benga aber Beides ziemlich gleich viel anwendet (Mackey Grammar of the Benga language p. 7).

Ein häufiger Gebrauch des Passivs wird nach Dillmann (a. a. O. S. 386) auch im Aethiopischen beobachtet, doch nur dann, wenn das handelnde Subject verschwiegen wird, das Passivum also in mehr neutraler Bedeutung steht. Hiermit ist das Kiriri zu vergleichen, das auch von der passivischen Redeweise ausschliessend Gebrauch macht, dessen Passiva aber in der That nach Form und Bedeutung nichts anderes als Neutra zu sein scheinen, wenn schon das Nomen agentis mit der Präposition *no*, von, dabei stehen kann.

Eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit findet sich im Hindustani, das seine Verba transitiva im Präsens und Futurum in activer, im Präteritum dagegen in passiver Form gebraucht. Es wäre interessant, den Grund dieser auffallenden Erscheinung zu erforschen.

Zuletzt sei noch ein Blick auf die Sprachen der Philippinischen Inseln mit ihrer Sippe geworfen, die den Passivbegriff auf so merkwürdige Art in dreifacher Gestalt darstellen, je nachdem der Gegenstand, der Ort oder das Werkzeug der Handlung zum Subject des Satzes erhoben wird. Es ist oben versucht worden, diese Eigenthümlichkeit nicht nur zu verdeutlichen, sondern auch aus dem Wesen jener Sprachen zu erklären; ein tieferes Eingehen darauf würde die Grenzen dieser Abhandlung überschreiten, der sie gleichwohl nicht unpassend zum Schlussstein dient.

Verzeichniss der angeführten Sprachen.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

DIE CHRONIK

DES

CASSIODORUS SENATOR

VOM J. 519 N. CHR.

NACH DEN HANDSCHRIFTEN HERAUSGEGEBEN

VON

TH. MOMMSEN.

Abfassungszeit und Quellen der Chronik.

Die Chronik, mit der wir uns beschäftigen, ist 519 geschrieben, das ist im zweiten Regierungsjahre des byzantinischen Kaisers Justinus I, im siebenundzwanzigsten — nach der gewöhnlichen Rechnung — des ostgothischen Königs Theoderich, unter dem Consulat des Kaisers Justinus für den Osten, des Eutharichus Cillica für den Occident. Nicht dem König Theoderich, wie die Ausgaben fälschlich sagen, ist die Schrift gewidmet, sondern sie ist, wie der Schluss zeigt, auf Begehren eben jenes Eutharich abgefasst und daher ihm zugeeignet. Eutharich, aus dem königlichen Geschlecht der Amaler, war seit seiner Vermählung mit Theoderichs Tochter Amalasuinta (515) von diesem in Ermangelung eigener Söhne zu seinem Nachfolger bestimmt, wesshalb Cassiodor ihm auch schon geradezu den königlichen Titel (*dominus noster*) beilegt; er starb indess noch vor Theoderich und es ging nach dessen Tode (526) der Königstitel über auf dessen Enkel, den Sohn des Eutharich und der Amalasuinta, Athalarich. — Als Verfasser der Chronik nennt sich Magnus Aurelius Cassiodorus Senator, *v(ir) c(larissimus) et inl(ustris), ex quaestore sacri palatii, ex cons(ule) ord(inario), ex mag(istro) off(iciorum), p(raefectus) p(raetori)o atque patricius* — welches dieselbe Titulatur ist, die — wenigstens in den Ausgaben*) — der Verfasser der *variae* sich beilegt. Ueber Cassiodors Zeitverhältnisse überhaupt fehlt es noch an einer genügenden Untersuchung, so viel darüber auch geschrieben worden ist**); da die Abfassungszeit der Chronik, von einzelnen Lobreden etwa abgesehen des ältesten von ihm bekannt gemachten Werkes, feststeht, so können für diesen Zweck die übrigen Fragen auf

*) In den Handschriften der *variae*, die mir vorgekommen sind, habe ich diese Titulatur nirgends gefunden.

**) Vgl. Manso ostgoth. Reich S. 85 fg.; Baudi di Vesme in den Schriften der Turiner Akademie Ser. 2 Bd. 8 S. 172 u. A. m.

sich beruhen bleiben und es mag nur bemerkt werden, dass, wenn der Titel der Chronik genau gefasst ist, Cassiodor nach der Quästur sacri palatii, dem Consulat (514) und dem magisterium officiorum im J. 519 praefectus praetorio gewesen ist.

Cassiodor hat die Weltgeschichte in die folgenden sechs am Schlusse seiner Chronik zusammengefassten Abschnitte zerlegt:

1.	von Adam bis zur Sündfluth	2242	Jahre,
2.	von der Sündfluth bis auf Ninus	899	»
3.	von Ninus bis auf Latinus	852	»
4.	von Latinus bis auf Romulus	457	»
5.	von Romulus bis auf die ersten Consuln . .	240	»
6.	Consularjahre bis 519 n. Chr.	1031	»
		5721	Jahre.

Die ersten fünf Epochen sind wesentlich herübergenommen aus Eusebius-Hieronymus, auf den sich auch Cassiodor in dem Schlusswort ausdrücklich beruft; Prosper, den Cassiodor sonst auch gebraucht, hat von diesen Angaben das Meiste nicht. Die zweite Hauptziffer beruht auf einer Combination der beiden Ansetzungen des Hieronymus, dass von der Sündfluth bis auf Abrahams Geburt 942 Jahre verflossen, Abraham aber im 43. Jahre des Ninus geboren sei, die folgenden auf einfacher Addition der aus Hieronymus entnommenen Einzelsätze. Bemerkenswerth ist die arge Nachlässigkeit im Uebergange von der dritten Periode auf die vierte: während nach Hieronymus im 25. Jahre des 26. assyrischen Königs Tautanes (reg. 32 Jahre) Troia eingenommen und das 28. Jahr desselben dem 1. des Aeneas geglichen wird, bricht Cassiodor vielmehr die assyrische Königsliste mit dem 25. König ab, giebt dann die 32 Jahre des Tautanes vielmehr dem König Latinus und setzt den Fall Troias in dessen 25. Jahr; wodurch er auch in den Gesammtsummen 5 Jahre mehr erhält als nach hieronymischer Rechnung sich ergeben würden.

Von Interesse ist allein der letzte Abschnitt, das längste aus dem Alterthum überlieferte Consulnverzeichniss. Dasselbe zerfällt in zwei ihrer Quelle wie ihrer Beschaffenheit nach völlig verschiedene Theile. Die Consuln bis zu dem Jahre, in welches Cassiodor die Kreuzigung Christi setzt (31 n. Chr.), einschliesslich sind sämmtlich nach älterer Weise mit den Vornamen bezeichnet, die hier auch durchaus abgekürzt geschrieben sind, während übrigens, wo anderweitig bei Cassiodor

Vornamen vorkommen, sie in der Regel voll ausgeschrieben werden; von da an dagegen mangeln die Vornamen durchaus und sind die Consuln ohne Ausnahme (abgesehen von dem aus *L. Aelius* hervorgeganenen *Laelius* 137 n. Chr.) nach späterer Weise mit einem einzigen Namen benannt. Augenscheinlich hängt dieser Unterschied zusammen mit der Angabe am Schluss, dass das Consularverzeichniss *ex Tito Livio et Aufidio Basso et Paschali virorum clarorum auctoritate firmato* entlehnt sei: der ältere bessere Theil stammt aus den Geschichtswerken des Livius und Bassus, der spätere aus dem Paschale. Wir werden diese beiden Abschnitte demnach jeden besonders zu prüfen haben.

Die Auszüge aus Livius.

Livius Annalen haben in der Epoche des Verfalls nicht als eine, sondern als die Geschichte der römischen Republik gegolten. Schon in der besseren Kaiserzeit ist er für Römer und Griechen die Hauptquelle; je mehr die Litteratur versiegt und je dürftiger die Quellenbenutzung wird, desto ausschliesslicher werden für die vorkaiserliche Periode Roms die livischen Annalen gebraucht. Es geht dies so weit, dass selbst diejenigen älteren Abrisse der republikanischen Geschichte, die keineswegs einfache Auszüge aus Livius waren, doch den Späteren als solche galten. So heissen des Florus *bellorum omnium annorum septingentorum libri II* (denn also ungefähr lautete der echte Titel des Buches) in den Handschriften nebenbei und in den späteren allein *epitoma de Tito Livio;* so wird in dem Corpus der römischen Geschichte, das unter dem Namen des Victor geht, der die republikanische Geschichte in Biographien darstellende Abschnitt ebenfalls dem Livius beigelegt*). Es kann demnach nicht überraschen, dass auch Cassiodor für die republikanische Epoche sich an Livius gehalten hat; in der That ist nach der Vergleichung der erhaltenen Theile des livischen Werkes mit der cassiodorischen Consularliste nicht zu bezweifeln, dass dieselbe von Anfang an bis zum J. 745 d. St., mit welchem Livius seine Annalen ge-

*) Der Titel dieses Abrisses der römischen Geschichte *a Iano et Saturno conditoribus usque ad consulatum decimum Constantii* nennt, nachdem die falschen Zeugen für den ersten Theil, die Urgeschichte, aufgezählt sind, als Gewährsmänner für die spätere Zeit den Livius und den Victor Afer. Jenem wird also die Schrift *de viris illustribus* zugeschrieben, diesem die Sammlung von Kaiserbiographien.

schlossen hat, mit Einschluss der hier und da eingelegten kurzen geschichtlichen Notizen lediglich aus Livius abgeschrieben ist. — Wohl aber kann die Frage aufgeworfen werden, ob Cassiodor die weitschichtigen Annalen zu diesem Zwecke unmittelbar ausgezogen hat oder vielmehr an eine schon vorhandene Epitome sich gehalten, an welcher es gewiss nicht gefehlt hat — es ist ganz im Geiste der Kaiserzeit, dass man das weitläuftige und viel «Ueberflüssiges» enthaltende Werk des Livius früh in einen kurz das Thatsächliche Jahr für Jahr, unter Voranstellung der Consulnamen im Ablativ, zusammenfassenden Abriss gebracht hat. Manche Spuren deuten darauf, dass sowohl Obsequens wie Cassiodor aus einem solchen und zwar dem gleichen geschöpft haben. Darauf, dass die Cassiodor vorliegende Liste die Consulnamen ebenso im Ablativ aufführte, wie dies bei Obsequens geschieht, führt das seltsame *Labeon* (571 d. St.)*) und die durchgängige Verwandlung des Cognomens *Paetus* in *Paeto*. Dass bei Obsequens nicht bloss die Prodigien verzeichnet sind, sondern öfters auch andere historische Notizen gleichsam verloren sich vorfinden, legt die Annahme nahe, dass dieser Schreiber aus einer allgemein gefassten Epitome des Livius die Prodigien zusammengestellt hat. Endlich und besonders stimmen die Notizen bei Obsequens und Cassiodor in der Auswahl und Fassung verhältnissmässig so oft zusammen (vgl. besonders die J. 571. 648. 657. 671), wie es bei zwei selbstständig aus dem Hauptwerke geflossenen Auszügen kaum hätte der Fall sein können. Hieraus erklären sich wahrscheinlich noch manche auffallende Uebereinstimmungen im Falschen bei den späteren von Livius mehr oder minder abhängigen Berichterstattern, vor allen Dingen die anderswo (Chronol. S. 204) erörte Ansetzung der magistratlosen Jahre auf vier bei Vopiscus, Eutropius, Sex. Rufus, dem Pseudo-Idatius und Cassiodor, während Livius selbst so wie der Chronograph von 354 und Lydus vielmehr fünf dergleichen Jahre zählen. Cassiodor hat diese Angabe unzweifelhaft aus seiner livianischen Quelle, da dieser der ganze Abschnitt entnommen ist und Hieronymus der Anarchie überhaupt nicht gedenkt; aus einem gleichartigen Gewährsmanne können auch die übrigen Angaben füglich herrühren, selbst die des sogenannten Idatius, da dieser zwar die Consularliste nicht aus Livius, sondern (mittelbar) aus den capitoli-

*) Vgl. *Varan* 410. 456 n. Chr.

nischen Fasten geschöpft, aber für die eingelegten historischen Notizen noch eine zweite Quelle benutzt hat. Wenn im dritten Jahrhundert oder auch bereits früher ein Auszug aus Livius gemacht und darin durch Versehen der Anarchie ein Jahr zu wenig gegeben wurde, so ist es erklärlich, dass sämmtliche später schreibende lateinische Chronisten diesen Fehler wiederholen und ausser dem echten Liviustext und den Byzantinern nur die von den Annalisten gänzlich unabhängige Zeittafel das Richtige bewahrt hat.*) Umgekehrt erscheint von denjenigen Verderbnissen, die der im Anfange des fünften Jahrhunderts veranstalteten nicomachischen Recension der ersten Dekade des Livius anhaften, der dem Cassiodor zu Grunde liegende livianische Text noch durchaus unberührt, wie er denn die Namen der Consuln 248 noch unverdorben so wie die von 439 noch nicht verloren gehabt hat; was allerdings nicht zu der Annahme nöthigt, aber doch sehr gut sich damit verträgt, dass Cassiodor nicht aus dem Liviustexte seiner Zeit, sondern aus einem spätestens im dritten Jahrhundert entstandenen Auszuge geschöpft hat. — Wenn übrigens wie Cassiodor so auch Ausonius im J. 383 n. Chr. aus den römischen Annalen, also für die ältere Zeit ohne Zweifel aus Livius oder einer livianischen Epitome, eine Consularliste zusammengestellt hat, wie er selber sagt (p. 91 Toll):

Digessi fastos et nomina perpetis aevi
Sparsa iacent Latiam si qua per historiam.

so ist es nicht gerade unmöglich**), aber auch nicht besonders wahrscheinlich, dass Cassiodor diese Arbeit sich angeeignet und auf ihr fortgebaut habe.

Um die Benutzung dieser Auszüge, auf denen der Werth der cassiodorischen Chronik beinahe ausschliesslich beruht, dem Leser zu erleichtern, sind die entsprechenden Angaben aus Livius und Obsequens

*) Vielleicht gehört auch das hierher, dass zwischen den Consulaten 362 und 388 Cassiodor 17 tribunicische, 4 magistratlose, 3 tribunicische, Idatius 18 (schr. 17) tribunicische, 4 magistratlose und [3] tribunicische Jahre zählt, während Livius selbst vielmehr 15 tribunicische, 5 magistratlose und 4 tribunicische Jahre verzeichnet. Die Gesammtzahl ist dieselbe; in den Theilzahlen aber scheint der Epitomator sich mehrfach versehen zu haben und diese Fehler gleichmässig auf seine Ausschreiber übergegangen zu sein.

**) Die Bedenken gegen die Möglichkeit dieser Annahme, die ich früher hegte (Chronol. S. 130), haben sich bei näherer Erwägung gehoben. Cassiodor konnte die Liste des Ausonius für die republikanische Zeit übernehmen und dennoch, da er in der Zählung wesentlich an Hieronymus sich anschloss, zu einer um 17 Jahre differirenden Stadtjahrzahl gelangen.

ihnen gegenübergestellt und zwar, da es hier zunächst auf die Vergleichung der verschiedenen handschriftlichen Ueberlieferungen ankommt, unter Beseitigung sämmtlicher wenn auch noch so sicherer Verbesserungen und unter Beibringung der in Betracht kommenden Varianten, in welcher letzteren Hinsicht ich mich der Hülfe meines Freundes M. Hertz zu erfreuen gehabt habe. Es sind demnach mitgetheilt:

1) Für Livius B. 1—10 die Varianten der Florentiner (M) und Pariser (P) Handschrift nach Alschefskis für diesen Zweck von Hertz noch einmal eingesehenen Collationen, ferner die der Wormser (V), so weit sie bekannt sind. Die übrigen Handschriften kommen für die Kritik nur ausnahmsweise in Betracht und konnten hier übergangen werden.
2) Für B. 21—30 die Varianten des Puteanus (P), und wo dieser fehlt, der Florentiner (M) und der Pariser (C) Handschrift (Alschefski vol. 3, p. XXI; Hertz vol. 1, p. XXXVI).
3) Für B. 31—38 die Varianten der Bamberger Handschrift (B) nach Kreyssig (Hertz a. a. O.). Wo diese fehlt und wir auf die aus der Mainzer Handschrift geflossenen Ausgaben angewiesen sind, ist die diplomatische Grundlage bekanntlich sehr unsicher.
4) Für B. 41—45 die Lesung der Wiener Handschrift nach gefälliger Mittheilung des Hrn. Vahlen.
5) Für den Obsequens die Lesungen der ersten Ausgabe.

Cassiodors Excerpte aus Livius sind insofern rein, als in diesem Abschnitte weder interpolirte Consulate vorkommen, noch anderswoher entlehnte Notizen eingemischt sind — selbst den Hieronymus muss Cassiodor in dem ganzen Abschnitte von Vertreibung der Könige bis auf die Kreuzigung Christi, abgesehen von den geringfügigen Notizen über die Gründung der Monarchie bei dem J. 705 d. S. t, den Tod des Augustus bei dem J. 14 n. Chr., sowie über Christi Geburt und Kreuzigung, ganz bei Seite gelegt oder höchstens insoweit berücksichtigt haben, dass er einige von Hieronymus erwähnte Thatsachen (vgl. die Jahre 253. 300. 442. 571. 724) mit Rücksicht darauf, aber aus seiner livianischen Quelle und in einer zunächst von dieser abhängigen Fassung aufnahm. Willkürliche Verkürzungen hat sich Cassiodor insofern gestattet, als er nicht bloss die sämmtlichen Namen der Decemvirn und der Kriegstribunen in derselben Weise weggelassen hat, wie dies auch die aus den capitolinischen Tafeln geflossenen Listen des Idatius und der Paschalchronik thun und die von Sex. Rufus benutzte that (meine Chronol. S. 113), sondern

auch nur an zwei Stellen (303. 304 und 363—387) diesen Ausfall angegeben hat; womit weiter zusammenhängt, dass er zur Deckung der also entstandenen Lücken auf das Decemvirat statt der 3 des Livius 40 Jahre rechnet. Dieser Lückenbüsser zeigt nur zu klar, wie plump und gewissenlos der ostgothische Chronist seine Aufgabe durchgeführt hat; doch haben wir diesem Umstand es zu verdanken, dass im Uebrigen die livianische Consularliste von Cassiodor weder interpolirt noch willkürlich verkürzt worden ist. Wie die cassiodorische Liste jetzt vorliegt, zählt sie vom Anfang des Consulats bis zum J. 705 d. St. einschliesslich 459 Jahre, nämlich 395 Consulpaare, indem diejenigen der Jahre 247. 264. 265. 333. 485. 561. 688/9 sich nicht vorfinden; ferner anstatt der zwei oder drei Decemviraljahre (303. 304), der neunundvierzig der Kriegstribunen (316. 321. 322. 328—330. 332. 334—340. 346—360. 363—378. 384—387) und der fünf magistratlosen (379—383) die nach 302 und 362 eingelegten 40 + 24 Fülljahre, wogegen die vier Dictatorenjahre (421. 430. 445. 453) selbstverständlich fehlen. Doch sind von jenen sieben fehlenden Consulaten einige ohne Zweifel bloss durch Schuld der Abschreiber aus dem cassiodorischen Texte ausgefallen; wie viele dies gewesen sind, lässt sich einigermassen daraus bestimmen, dass Cassiodor als Gesammtzahl der Consuljahre 1031 angiebt und, wie wir später sehen werden, von 706 d. St. bis 519 n. Chr. 568, 569 oder 570, wahrscheinlich aber 569 Consuljahre in Rechnung bringt. Demnach muss, falls er überhaupt richtig gezählt hat, die republikanische Liste 461, 462 oder 463, wahrscheinlich aber 462 Jahre gezählt haben. Es sind mithin drei Jahre bei ihm ausgefallen; und dies ist auch in anderer Hinsicht wahrscheinlich. Denn die Verschmelzung der beiden Consulpaare von 688 und 689 zu einem kann nicht wohl von dem Verfasser, sondern nur von den Abschreibern verschuldet sein; und ebenso werden die Consuln von 485 und 561, von denen die letzteren sich in unserem Liviustexte noch vorfinden, bei Cassiodor selbst schwerlich gefehlt haben. Dagegen die Consuln von 333 konnten sehr leicht übersehen werden, weil sie mitten unter Kriegstribunenjahren vorkommen; und die Consuln 247. 264. 265 haben schon in der livianischen Quelle Cassiodors sich nicht vorgefunden. Von den letzten beiden Jahren ist dies unbestritten; aber auch von 247 lässt es sich erweisen. Dionysios, der hier unter den annalistischen Quellen allein das Richtige bewahrt hat, giebt folgende Liste:

246 (5,20; vgl. 12,22)	P. Valerius Poplicola II.
	T. Lucretius.
247 (5,21)	P. Valerius Poplicola III.
	M. Horatius II.
248 (5,36)	Sp. Larcius.
	T. Hermenius.

und erzählt den Krieg mit Porsenna unter dem J. 247, die Rückgabe des an Porsenna abgetretenen Gebiets unter dem J. 248, während im J. 246 nichts Erwähnenswerthes vorkommt. Livius nennt (2, 8) die Consuln des J. 246, erzählt dann ausführlich den Krieg mit Porsenna (2, 9—14), hierauf, nachdem er den Amtsantritt anderer Consuln berichtet hat, die Rückgabe des transtiberinischen Gebiets (2, 15). Offenbar sind also die bei ihm fehlenden Consuln die des J. 247, welche vor 2, 9 einzuschalten sind etwa in folgender Weise: *inde P. Valerius iterum, T. Lucretius, [mox P. Valerius tertium, M. Horatius iterum] consules facti;* da unter jenem Jahre nichts zu erzählen war und die Namen theilweise gleich lauteten, war ein solcher Ausfall sehr leicht möglich. Die Consuln demnach, deren Amtsantritt 2, 15 berichtet wird, müssen die des J. 248 gewesen sein; und dies bestätigt auf das Vollständigste Cassiodor, der nach dem Consulat 246 die Namen der Consuln von 248 *Spurius Largus et Titus Herannius* verzeichnet. Unsere Handschriften des Livius lesen hier folgendermassen:

M:	spurius publius	lucretius inde et
V:	purius publius	lucretius inde et
P:	p.	lucretius inde et
Flor. S. Marci	publius (über: uer)	lucretius inde et
Leid. 1.	purius	lucretius inde et
M:		p. valerius publicola.
V?		
P:		p. valerius publicola.
Flor. S. Marci	titus ermenius (punktiert)	p. valerius publicola.
Leid. 1.	titus hermenius	p. valerius publicola.

In dem von Nicomachus durchcorrigirten Exemplar war also die Stelle vermuthlich folgendermassen geschrieben:

PVBLIVS	*P. VALERIVS PVBLICOLA*
PVRIVS LVCRETIVS ET	TITVS HERMENIVS
· · · · · ·	· · · · · · · · · · · · · ·

Von den zwei Verbesserungsvorschlägen des Nicomachus hat der erste die alte Lesung nur in der Pariser Handschrift völlig verdrängt; dagegen ist dem zweiten die echte Lesung durchaus gewichen mit Ausnahme der im Ganzen geringeren Familie, welche hauptsächlich Harlei. 1, Leid. 1 und Flor. S. Marci vertreten. Es stellt sich also der Fall zu den von Madvig emend. Liv. p. 31 aufgeführten, wo diese letzteren allein das Echte bewahren; an eine Interpolation ist um so weniger zu denken, als der Name des T. Hermenius sonst nur bei Cassiodor und Dionysios genannt wird und nicht leicht eine dieser Quellen einem Abschreiber des Mittelalters zu Gebote gestanden haben kann. Die Verderbniss von *Larcius* in *Lucretius* scheint zufällig zu sein; die übergeschriebenen Lesungen aber sind handgreifliche nicomachische Interpolationen, von denen die erste sich leicht erklärt, aber auch die zweite höchst gewaltsame nahe genug lag, da Livius den P. Valerius Publicola unter dem J. 246 als cos. II, unter dem J. 250 als cos. IV aufführte und demnach dazwischen nothwendig sein drittes Consulat ausgefallen sein musste. Nicomachus versah sich nur darin, dass er, statt in 2, 9 das ausgefallene dritte Consulat zu ergänzen, es 2, 15 durch verkehrte Aenderung hineintrug. Es ist dieser Umstand auch für die Beurtheilung des Verhältnisses der Handschriften der ersten Dekade zu einander und der Kritik des Nicomachus selbst nicht ohne Wichtigkeit und schien desshalb eine etwas ausführliche Erörterung zu verdienen. — Fassen wir zusammen, was von der livischen Consulartafel theils in den erhaltenen Büchern, theils durch Cassiodor überliefert ist, so ergiebt sich, dass dieselbe, abgesehen davon, dass die vier Dictatorenjahre gemäss des annalistischen Princips fehlen, von der jetzt gangbaren sich nur unterscheidet durch das Fehlen der vier Eponymencollegien 247. 264. 265. 378, die in einer jenseit unserer gesammten handschriftlichen Ueberlieferung liegenden Zeit aus dem Texte der livischen Annalen ausgefallen sind. Dass Livius einzelne derselben selber vergessen hat, ist allerdings auch möglich, aber desshalb nicht wahrscheinlich, weil er in seiner Zählung der Stadtjahre diese vier durchaus mit in Ansatz bringt (vgl. meine Chronol. S. 120 fg.).

Livius muss für die Consularzeit von 245 bis 705 d. St. 458 Jahre gerechnet haben. Was Cassiodor zu seinen 64 Fülljahren und zu der Gesammtjahrzahl 462 geführt hat, ist nicht klar. Vielleicht hat er mit Hieronymus auf die Consularperiode 464 Jahre rechnen wollen und um diese Ziffer zu erreichen seine chronologischen Fictionen vorgenommen. Indess ergiebt seine Rechnung, wie gezeigt ist, von 245 bis 705 d. St. nicht mehr als 462 Jahre.

Die Auszüge aus Aufidius Bassus.

Das Wenige, was über Aufidius Bassus anderweit bekannt ist, hat kürzlich W. Harless (de Fabiis et Aufidiis rerum Romanarum scriptoribus. Bonn 1853. S. 49 fg.) sorgfältig zusammengestellt. Von seinen Lebensumständen wissen wir nichts, als dass er nach Quintilians (10, 1, 103) Zeugniss etwas älter war als der Historiker M. Servilius Nonianus, der im J. 35 zum Consulat gelangte und im J. 59 starb (Tac. ann. 14, 19) und dass, als der jüngere Seneca († 65) an Lucilius schrieb (ep. 4, 1 = 30), er noch in Rom lebte, aber seine schwache Constitution bereits unter der Last der Jahre erlag. Sein Geschichtswerk oder wenigstens ein Theil desselben war bereits publicirt, als der ältere Seneca um 37 n. Chr. seine rhetorische Blumenlese herausgab, in der einige Stellen aus jenem angeführt werden (p. 34. 36 Bursian). Er erzählte den Tod Ciceros (Seneca d. A. a. a. O.) und die deutschen Kriege, denn die mit besonderem Lob von Quintilian erwähnten *libri belli Germanici* wird man wohl, ähnlich wie des Livius Bücher *libri civilis,* als integrirenden Theil seines Hauptwerkes betrachten dürfen. Ausserdem wird noch eine Notiz über den Flächenraum Armeniens aus ihm angeführt (Plin. h. n. 6, 9, 27). Der ältere Plinius († 79) setzte in seinen *a fine Aufidii Bassi libri XXXI* (h. n. praef. § 19; Plinius d. J. ep. 3, 5) dies Werk bis auf seine Zeit fort; ob diese plinischen Bücher erst mit dem Regierungsantritt Neros 54 n. Chr. anhoben, wie Nipperdey (Einl. zum Tacitus S. XIX) meint, ist nicht ausgemacht. Das bedeutende Ansehen, dessen das Werk des Bassus genoss, geht ausser den freilich bedingten Lobsprüchen Quintilians noch hervor aus der lobenden Erwähnung bei Tacitus (dial. 23) und selbst aus der Aufführung der *epitomae Aufidii* unter den falschen Zeugen in der Schrift *de origine gentis Romanae* (18, 13). Was Cassiodor aus

diesem Geschichtswerke entlehnt hat, ergiebt sich leicht. Die livischen Annalen schlossen mit J. 745 d. St.; was vom J. 32 n. Chr. an bei Cassiodor steht, rührt, wie wir sehen werden, aus dem Paschalbuche her; dagegen das Consularverzeichniss von 746 d. St. bis 31 n. Chr. nebst den dazu gehörigen Notizen kann weder aus der einen noch aus der andern Quelle geflossen sein, sondern nur aus dem von Cassiodor in seiner Quellenangabe zwischen Livius und dem Paschalbuche genannten Aufidius Bassus. Auch ist dies eben die Epoche, welche nach den sonst bekannten Nachrichten von Bassus erzählt worden ist. Höchstens könnte in Frage kommen, ob Bassus, der wie sein Zeitgenosse Seneca d. A. *ab initio bellorum civilium* die Geschichte seines Landes geschrieben zu haben scheint (vgl. Seneca d. J. Fragm. 15 Haase), nicht schon vor 746 d. St. von Cassiodor zur Hand genommen worden ist; doch lässt es sich nicht füglich bezweifeln, dass die von Cassiodor gebrauchten livianischen Excerpte bis zum Schluss des ganzen Werkes gereicht haben und dass Cassiodor oder wer vor ihm diese Annalenwerke epitomirte, das jüngere und minder berühmte erst da zur Hand genommen haben wird, wo das ältere abbrach.

Die Jahrtafel der Kaiserzeit.

Die cassiodorische Jahrtafel der Kaiserzeit beruht auf der Combination einer Kaiserliste, die jedem Regenten unter mehr oder minder genauer Angabe seiner wirklichen Regierungszeit zugleich nach ägyptischem Muster eine bestimmte Zahl conventionell fixirter Regierungsjahre beilegt — wie es denn ausdrücklich bei Decius und Gallus heisst, sie hätten 1 J. 3 M. und 2 J. 4 M., aber *quantum ad consules* 1 und 2 J. regiert — und einem Consularverzeichniss. Wie dieser einfache Plan ausgeführt und die eponymen Consuln unter die einzelnen Regenten vertheilt worden sind, legt übersichtlich die folgende Tafel dar, die zugleich die beiden Quellen, aus denen Cassiodor hier geschöpft hat, die Kaiserjahrtafel des Hieronymus und die nach Kaisern abgetheilte Consulartafel des Prosper, zur Vergleichung daneben stellt.

Kaiser.	Regierungszeit nach Hieronymus (mit Prospers und Cassiodors Abweichungen in Klammern). J.	M.	T.	Kaiserjahre nach Hieronymus (mit Cassiodors Abweichungen in Klammern).	Jahre der Stadt oder nach Christus († bezeichnet die eingelegten falschen Kaiserjahre oder Consulate). nach Hieronymus	nach Prosper*)	nach Cassiodor.
1. Caesar †710 d.St.	4	7 (6 Pr.)	—	5	706—710 d.St.	. . . .	706—710 d. St.
2. Augustus † 14 n. Chr.	56	6 (— Pr.)	—	56 (57)	711-753 d.St.; 1-13 n.Chr.	. . . .	711—753 d.St.; 1—14 n.Chr.
3. Tiberius †37	23	—	—	23 (22)	14—36	. . . . 29. 30. 33—40.	15—31. 30. 33—36
4. Caligula †41	3	10	—	4	37—40	41—44	37—40
5. Claudius †54	13	8	28	14	41—54	45-52. ††. 53-55. 57	41—52.††.
6. Nero † 68	13	7 (8 Pr.)	28	14	55—68	58.60-62.64-70.†.71.72	53-55. 57. 58. 60-62. 64-69
Galba †69	—	7	—	— (2)	—	—	70. †.
Otho †69	—	3 (— Pr.)	— (5 Cass.)				
Vitellius † 69	—	8 (— Pr.)	— (1 Cass.)				
7. Vespasian † 79	9	11 (9 Pr.)	22 (22 oder 29 Pr.)	10	69—78	74—76. 78—83	71. 72. 74—76. 78—82
8. Titus †81	2 (3 Pr.)	2	—	2	79. 80	84—86	83. 84.
9. Domitian †96	15	5	—	16	81—96	88—97. †. 98—102	85.86.88-95.97.96.†.98-100
10. Nerva †98	1	4	. . . .	1 (2)	97	103	101. 102
11. Traianus † 117	19 (18 Pr.)	6 (7 Pr.)	— (15 Cass.)	19 (20)	98—116	†.104-117.†.118-120	103.†.104—117.†.118—120
12. Hadrianus † 138	21 (20 Cass.)	— (10 Cass.)	— (29 Cass.)	21	117—137	121—141	121—129. 131—142.
13. Pius † 161	22 (21 Cass.)	3 (— Cass.)	—	23 (21)	138—160	142-146.†.147-160††.	143—146.†.147—160.††.
14. M. Aurelius †180, L. Verus	19	1 (— Cass.)	—	19	161—179	161—179	161—179
15. Commodus †192	13	—	—	13	180—192	180—192	180—192
16. Pertinax † 193	—	6	—	— (1)	—	—	193
17. Severus † 211	18	—	—	18	193—210	193—210	194—211
18. Caracalla † 217	7 (6 Pr.)	—	—	7	211—217	211—216	212—218
19. Macrinus † 218	1	—	—	1	218	217	219
20. Elagabalus †222	4 (3 Pr.)	—	—	4	219—222	218—221	220—223
21. Alexander † 235	13	—	—	13	223—235	222—227.†.228—233	224—227. †. 228—235
22. Maximinus †238	3	—	—	3	236—238	234—236	236—238
23. Gordianus † 244	6	—	—	6	239—244	237—242	239—244
24. Philippus † 249	7	—	—	7	245—250.†.	243—249	245—251

28. [illegible]	[illegible]	[illegible]	—	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
29. Aurelianus †275	5	6	—	5 (6)	271 — 275	271 — 275	272 — 275. 277. 278
30. Tacitus †276	—	6	—	1	276	—	279
31. Probus †282	6	3 (8 oder 4 Pr.)	—	6	277 — 282	277 — 282	280 — 285
32. Carus und Carinus †285	2	—	—	2	283. 284	283. 284	286. 287
33. Diocletianus dankt ab 305	20	—	—	20	285 — 304	285 — 304	283 — 308
Galerius allein bis 307	2 (— Cass.)	—	—	2 (—)	305. 306	305. 306	—
34. Constantinus †337	30	10	—	31	307 — 337	307 — 337	309 — 339
35. Constantinus, Constantius, †361 Constans	24	5	12 (23 Cass.)	24	338 — 361	338—344.†.345—360	340 — 344. †. 345 — 362
36. Julianus †363	1 (2 Pr.)	8 (— Cass.)	—	2 (1)	362. 363	361 — 363	363
37. Jovianus †364	— (1)	8 (6 oder 8 Pr., — Cass.)	—	1	364	364	364
38. Valentinianus, Valens †378	14**)	5	—	14	365 — 378	365 — 378	365 — 378
39. Gratianus †383	6	....	....	...	....	379 — 384	379 — 384
40. Valentinianus II †392	8	....	....	...	....	385 — 392	385 — 392
41. Theodosius I †395	3	....	....	...	....	393 — 395	393 — 395
42. Arcadius †408	13	....	....	...	....	396 — 408	396 — 408
43. Honorius †423	15	....	....	...	....	409 — 423	409 — 423
44. Theodosius II †450	27	....	....	...	....	424 — 450	424 — 450
45. Marcianus †457	7	....	....	...	....	451 — 455	451 — 457
Leo †474	....	....	....	...	....	....	458 — 474
Zeno †491	17	....	....	...	....	....	475 — 491
Anastasius †518	....	....	....	...	....	....	492 — 502. 504 — 519

*) Die nur durch Schreibfehler in den Ausgaben ausgefallenen Consulate 180/1. 222. 245. 255 sind als vorhanden betrachtet.

**) So zahlreiche Handschriften des Pontacus und Prosper, gewöhnlich 18.

Im Einzelnen ergiebt sich hieraus Folgendes:

1) Die Kaiserliste mit Angabe der wirklichen Regierungsdauer ist bei Hieronymus, Prosper und Cassiodor im Wesentlichen, namentlich auch in der fehlerhaften Ausdehnung der Regierung des Philippus, identisch, das heisst die beiden letzteren haben sie aus jenem, so weit dieser reicht, und wo Hieronymus aufhört, Cassiodor sie aus Prosper herübergenommen*). Dass Cassiodor die frühere Liste nicht aus Prosper, sondern unmittelbar aus Hieronymus entnahm, beweist auch die Zählung der Regierungen, die bei Cassiodor mit Hieronymus stimmt, während Prosper, da er Florianus und Galerius mitzählt, zwei Nummern mehr hat. Einige untergeordnete Differenzen besonders zwischen Hieronymus und Prosper mögen theils auf die Ungleichheit der beiden Listen des Hieronymus — der in der Einleitung und der im Kanon enthaltenen —, theils auf Schreibfehler zurückgehen. Bemerkenswerther sind folgende Abweichungen Cassiodors von seiner Vorlage:

	Hieronymus.	Cassiodor.
Otho	3 M.	3 M. 5 T.
Vitellius	8 M.	8 M. 1 T.
Trajanus	19 J. 6 M.	19 J. 6 M. 15 T.
Hadrianus	21 J.	20 J. 10 M. 29 T.

weil in diesen vier Fällen Cassiodor genauere und zwar unter allen uns vorliegenden Quellen vollständig lediglich mit Eutropius stimmende Zahlen giebt. Warum Cassiodor, der sonst nicht gerade es geliebt zu haben scheint mehrere Quellen neben einander zu brauchen, diesen anscheinend so gleichgültigen Tagzahlen zu Liebe eine Ausnahme gemacht hat, wird später sich zeigen. Wenn er dagegen dem Pius statt 22 J. 3 M. nur 21 J., dem Julian statt 1 J. 8 M. nur 1 J. giebt und die 2 Jahre des Constantius und Galerius mit der Bemerkung unterschlägt, dass *Constantius tantum Augusti dignitate contentus cum esset otiosus, anni ipsius adscribuntur filio eius,* so hängen diese Umänderungen mit den Um-

*) Die Behauptung von Baudi di Vesme (mem. dell' Acc. di Torino ser. II vol. 8 p. 181), dass ein kurzes — seltsamer Weise trotz der Versicherung, dass dasselbe »quì vede per la prima volta la luce«, ungedruckt gebliebenes — Kaiserverzeichniss hinter dem Codex Theodosianus eine der Quellen Cassiodors gewesen, fällt in sich selber zusammen, da dieses Verzeichniss, nach den daraus mitgetheilten Proben, nichts ist als ein Auszug aus Hieronymus. Vesme hat nicht gesehen, dass Cassiodor aus Hieronymus schöpft.

gestaltungen zusammen, die er in der Zählung der Regierungsjahre sich gestattete und von denen sogleich die Rede sein wird. — Die drei letzten Regenten Leo, Zeno und Anastasius hat Cassiodor hinzugefügt, aber in einer so liederlichen Weise, dass er nicht einmal die Regentennummern weiter fortgeführt hat, als er sie aus Prosper abschreiben konnte, ferner den Kaiser Justinus, der im J. 518 den Thron bestiegen, zwar als Consul, aber nicht als Kaiser verzeichnet.

2) Die Zählung der conventionellen Regierungsjahre ist schon bei Hieronymus, ja bei Eusebius selbst, abgesehen von einigen untergeordneten sich bald wieder ausgleichenden Fehlern, durch ein tiefer greifendes Versehen entstellt, indem dem Philippus ein Jahr zu viel beigelegt wird, was denn zur Folge hat, dass das Jahr, mit dem Hieronymus schliesst, 378 n. Chr. nach unserer Zählung, nach der seinigen, wenn man das Jahr von Christi Geburt = 1 n. Chr. setzt, 379 n. Chr. werden würde, und, da er selber Christi Geburt um zwei Jahre höher hinaufrückt, nach seiner eigenen Zählung 381 n. Chr. ist. Unter Zugrundelegung dieser Liste hat sich Cassiodor die folgenden Abweichungen gestattet:

	Hieronymus.	Cassiodor.
Augustus	56	+ 1
Tiberius	23	— 1
Galba, Otho, Vitellius	—	+ 2
Nerva	1	+ 1
Traianus	19	+ 1
Pius	23	— 2
Pertinax	—	+ 1
Aurelianus	5	+ 1
Galerius	2	— 2
Julianus	2	— 1

mittelst welcher Manipulationen er im Ganzen um 1 J. höher kommt und von 706 d. St. bis 378 n. Chr. nicht wie Hieronymus 427, sondern 428 J. erhält.*) Hier hat ihn bei den Zuschlägen für Augustus, Galba, Otho, Vitellius, Traianus, Pertinax, Aurelianus die Erwägung geleitet,

*) Prosper hat in ähnlicher Weise an der Liste des Hieronymus folgende Abänderungen vorgenommen:

	Hieronymus.	Prosper.		Hieronymus.	Prosper.
Vespasianus	10	— 1	Decius	1	+ 1
Titus	2	+ 1	Tacitus	1	— 1
Pius	23	— 1	Julianus	2	+ 1
Caracalla	7	— 1			

Indem er also vier Kaiserjahre weglässt und nur drei zuschlägt, kommt er im Ganzen

dass in dieser Rechnung 6 Monate besser für ein Jahr zu rechnen als wegzuwerfen seien; und eben damit muss es zusammenhängen, dass er, wie bemerkt, mit einer ihm sonst nicht eigenen Genauigkeit bei Otho, Vitellius und Traianus die Tage aus Eutrop nachgetragen hat, um auf diese Weise die grössere Jahrhälfte zu erhalten. Selbst bei Nerva, der freilich nur 1 J. 4 M. regierte, mag ihm das Wegwerfen der Monate Scrupel gemacht haben, zumal da Hieronymus unmittelbar vorher für Domitian bei einer Regierung von 15 J. 5 M. doch 16 J. in Ansatz gebracht hatte. Natürlich kam er bei diesem gedankenlosen Verfahren von der Wahrheit noch viel weiter ab als sein Vorgänger; und wo er dann auf das Vorlaufen seiner Consulate vor den Kaiserjahren aufmerksam ward, half er sich durch Interpolationen, die jener Fiction eines vierzigjährigen Decemvirats vollkommen ebenbürtig zur Seite stehen. Es war nichts dagegen zu sagen, dass er, nachdem er das J. 14 dem Augustus gegeben, dem Tiberius ein Jahr weniger zutheilte; aber Pius Regierung ist mit sichtlicher Willkür verkürzt, um das Consulat 161 (*duo Augusti*), von dem an Prospers Consularliste einigermassen in Ordnung kommt, ebenfalls auf das erste Jahr von Marcus und Lucius zu bringen; Galerius Consulate und das eine des Julian sind gestrichen, um das Consulat 364 (*Iovianus et Varronianus*) auf das Kaiserjahr des Jovianus zu lenken. Hätte der Verfasser der Chronik diese seine Zuschläge und Abminderungen gleichförmig vorgenommen, so würde er wenigstens die Gesammtzahl des Hieronymus festzuhalten vermocht haben; indess auch dies ist ihm nicht gelungen, sondern er hat sich bei seinen Aenderungen um ein Jahr versehen. Dass die ganze Procedur von der übelsten Art ist und den viel gefeierten gothischen Historiker in jeder Weise compromittirt, bedarf keiner Auseinandersetzung. — Für die spätere Zeit fällt der Unterschied der wirklichen und der conventionellen Regierungsdauer weg, indem sowohl Prosper wie Cassiodor überhaupt nur die letztere

auf 1 Jahr weniger, d. h. er rechnet von da, wo bei ihm die Consulate beginnen, dem 14. J. des Tiberius bis zum Schluss seiner Liste 429, also mit Zusatz der Regierungen Cäsars, Augustus und des ersten Theiles der Regierung des Tiberius (5+56+13=74) im Ganzen 503 Kaiserjahre, also nach Abzug der nachhieronymischen 77 für die Zeit von 706 d. St. bis 378 n. Chr. 426 Jahre. Hat er aber, was wahrscheinlich ist, das erste der zehn Consulate des Tiberius mit dem 15. Jahre desselben geglichen, in das er die Kreuzigung setzt, also in der That auf Tiberius nicht 23, sondern 24 Jahre gerechnet, so stimmt er im Gesammtresultat mit Hieronymus überein. — Cassiodor hat diese Abweichungen Prospers unberücksichtigt gelassen.

namhaft machen; für Leo und Anastasius hat der Letztere auch diese anzugeben vergessen. Ergänzt man, und zwar unter Anrechnung des wohl nur von den Schreibern überschlagenen Consulats 503, diese Ziffern so wie die des Justinus nach den Consulaten, so erhält man für die Kaiserjahre als cassiodorische Gesammtzahl 569. Sollte das Consulat 503 von Cassiodor selber ausgelassen sein, so würde die Ziffer sich auf 568 stellen.

3) Die Consulartafel vom J. 32 n. Chr. an ist, wie schon oben (S. 551) hervorgehoben wurde, unzweifelhaft aus einer anderen und weit geringeren Quelle geflossen als die der früheren Epoche und zwar, nach des Verfassers eigener Angabe, *ex Paschali clarorum virorum auctoritate firmato*. Diese Tafel stimmt in zahllosen Verderbnissen, Auslassungen und Interpolationen mit derjenigen des Prosper, der *adnotatio consulum a passione d. n. Iesu Christi cum historia* (p. 559 fg. Roncalli) überein und geht ohne Zweifel auf diese zurück. Da nun Cassiodor die dem J. 379—455 beigeschriebenen historischen Notizen der Chronik Prospers entlehnt hat, auch in seiner Schrift über die Klosterbibliotheken (div. lect. c. 17) die vollständige Chronik Prospers anführt — *Sanctus quoque Prosper chronica ab Adam ad Genserici tempora et urbis depraedationem usque perduxit* — und zur Anschaffung empfiehlt, so könnte man meinen, dass er auch die Consularliste unmittelbar aus dieser Chronik genommen habe. Allein dies ist nicht der Fall: bereits Bucherius (in Victorii canonem pasch. p. 227 fg.) und van der Hagen (obss. in Prosp. Aquit. p. 145 fg.) haben gesehen, dass Cassiodor seine Consulartafel zunächst aus der im J. 457 geschriebenen Ostertafel des Victorius Aquitanius abgeschrieben habe, welcher allerdings dieselbe wieder, zufolge seiner eigenen Angabe in dem Prolog, aus der zwei Jahre vorher bekannt gemachten Chronik des Prosper herübergenommen hat. Dafür zeugt die Uebereinstimmung der victorischen und der cassiodorischen Liste gegenüber derjenigen des Prosper in einer Anzahl von absichtlichen Veränderungen (vgl. z. B. J. 410. 414. 453, wo Prosper nur einen der eponymen Consuln namhaft macht, Victorius dagegen und Cassiodor gleichmässig den zweiten beifügen) und offenbaren Fehlern; wohin ich rechne vor allen Dingen das Fehlen des Consulats 130 und die Umstellung der Consulate 96. 97, sodann die constante Verderbniss des oft vorkommenden Namens *Glabrio*, der bei Victorius wie bei Cassiodor stets *Gabrio* heisst, so wie die ähnlichen Verwandlungen von *Dagalaifus*

in *Gadalaifus* (J. 366) und von *Datianus* in *Titianus* (J. 358). Alle diese Entstellungen der von Prosper gegebenen Consulartafel scheinen von Victorius begangen und mit dessen Liste von Cassiodor übernommen zu sein. Die zu Cassiodors Zeit vermuthlich allgemein recipirte Tafel des Victorius also ist das *Paschale clarorum virorum auctoritate firmatum,* das Cassiodor neben Livius und Bassus für seine Arbeit benutzt zu haben angiebt. Nur den Schluss von 458 an bis auf seine Zeit hat Cassiodor selbstverständlich anderswoher entlehnt. — Die Tafel des Prosper ist in der ersten Beilage abgedruckt und auch die Abweichungen der victorischen Fasten von derselben sind dort verzeichnet nach der einzigen mir von denselben vorgekommenen Handschrift, der in den Beilagen genauer beschriebenen Leydener Scal. 28. Cassiodor hat die Liste weder verbessert noch weiter verdorben, sondern sie genau so wiedergegeben wie er sie bei Victorius fand; dagegen erscheint dieselbe bei ihm anders angeknüpft als bei Prosper. Denn während Prosper das Jahr der Kreuzigung, das erste seiner Liste und darin, der bekannten Ueberlieferung gemäss, mit den Consulnamen des J. 29 bezeichnete, mit dem 14. des Tiberius = 27 n. Chr. gleichsetzt, hat Cassiodor, gestützt auf die Angabe des Hieronymus, dass Christus im 18. Jahre des Tiberius hingerichtet sei, das Jahr nach der Kreuzigung, das erste bei ihm aus dem Paschalbuch entlehnte und darin richtig mit den Namen der Consuln des J. 30 bezeichnete, mit dem J. 32 n. Chr. geglichen; so dass von der Kreuzigung an Prosper 10, Cassiodor nur 6 Consulate auf Tiberius rechnet. Also ist bei Cassiodor die Liste von Haus aus falsch gestellt, und theils dadurch, theils durch ihre zahlreichen und argen Fehler sind dann die unsinnigsten Ansetzungen entstanden, ohne dass der Verfasser der Chronik sich dadurch irre machen lässt; wie er denn zum Beispiel Nervas Tod in dem Jahr vor dem sechsten Consulat Traians verzeichnet. Wo er ausnahmsweise auf dergleichen Widersprüche zu achten für gut gefunden hat, wie bei dem Consulat der beiden Kaiser 161 und nachher unter Iovianus, hat er desswegen an den Kaiserjahren gerückt (S. 564). So ist es gekommen, dass, abgesehen von einer zufälligen — durch das Fehlen der beiden Consulpaare von 31. 32 bei Prosper herbeigeführten — Uebereinstimmung der cassiodorischen Liste mit der richtigen in den Jahren 33 fg., in derselben die Consulate nur unter M. Aurelius und Commodus und sodann von Constantin und besonders von Julian an richtig gestellt sind.

Für die Feststellung des cassiodorischen Textes gewinnen wir hieraus, dass die Dauer der Kaiserregierungen — indem 6 Monate oder mehr immer für ein volles Jahr, weniger als 6 Monate in der Regel nicht gerechnet werden — und die der Consulate, wie Cassiodor sie aufstellt, sich gegenseitig controliren und wir gewiss sein können mindestens bis zum J. 491, von wo an die Regierungsjahre nicht mehr angegeben sind, die Consultafel so vollständig zu besitzen, wie Cassiodor sie niedergeschrieben hat. Die einzige Differenz zwischen den Regierungsjahren und der Zahl der entsprechenden Consulate besteht in dem Ueberschiessen eines Consulats unter Diocletian, dem Cassiodor mit Hieronymus 20 Jahre beilegt und unter dem er dennoch 21 Consulpaare verzeichnet. Wahrscheinlich hat Cassiodor sich hier selber verzählt. Ob das J. 503 durch seine oder der Abschreiber Schuld fehle, ist nicht bestimmt auszumachen; doch ist, so nachlässig er sich auch im Allgemeinen erweist, schwer zu glauben, dass er ein nur 16 Jahre vor das der Abfassung fallendes Consulat selber vergessen haben sollte. — Die Gesammtzahl der Consulate der Kaiserzeit stellt sich demnach für Cassiodor in Folge der Differenz unter Diocletian um ein Jahr höher als wir sie für die Kaiserjahre fanden, nämlich von 706 d. St. bis 519 n. Chr. auf 570; doch wird er selbst wahrscheinlich die Kaiserjahre zusammengezogen, nicht die Consulate gezählt und also als Gesammtsumme 569, nicht 570 Jahre gefunden haben. Sollte das Consulat von 503 von Cassiodor ausgelassen sein, so hat er, selbst wenn er nach Consulaten zählte, als Gesammtzahl ebenfalls 569 erhalten.

Die der Jahrtafel der Kaiserzeit beigesetzten historischen Notizen.

Die historischen Notizen, die Cassiodor der Jahrtafel vom J. 31 an beigefügt hat, sind bis zum J. 373 aus Hieronymus und von 379 bis 455 aus der Fortsetzung des Prosper entlehnt, auch nicht nach den Consulaten, sondern nach den von Hieronymus allein angesetzten Kaiserjahren eingetragen. Die Entlehnung geschieht meist bis zur Gedankenlosigkeit wörtlich: wie denn die Notiz über Jerusalem bei dem J. 141 n. Chr. in einer Fassung gegeben ist, die wohl für den in Jerusalem schreibenden Hieronymus, nicht aber für den in Rom schreibenden

Cassiodor sich schickt. An einigen wenigen Stellen — es sind ausser den oben angezeigten über die Regierungsdauer der Kaiser Otho, Vitellius, Traian und Hadrian hauptsächlich die Angaben über die neronisch-alexandrischen und die decischen Thermen und über die Säule des Traianus — ist daneben Eutropius gebraucht. Ausser dem Nutzen, den diese Auszüge für die Textconstituirung der älteren Chroniken gewähren, sind sie vollkommen werthlos. Von eigenen Aenderungen oder Zusätzen Cassiodors sind, ausser den früher erörterten Abänderungen einzelner Kaiserjahrzahlen und den beiläufigen Bemerkungen, dass der Romatempel jetzt *templum urbis* (J. 135) und die von Decius erbauten Thermen nach ihrem Erbauer genannt würden (J. 252) und dass Constantinopel früher Byzantium geheissen habe (J. 332), nur die folgenden auf die Gothen oder doch gothische Verhältnisse bezüglichen Umgestaltungen des ihm vorliegenden Textes zu erwähnen:

Hieronymus.	Cassiodor.
Decius cum filio in Abritto occiditur. (Vgl. Eutrop. 9, 4: ipse et filius — in barbarico interfecti sunt).	Decius cum filio suo in Abritio Thraciae loco a Gothis occiditur (J. 252). (Ausführlich erzählt dasselbe Jordanis c. 18.)
Claudius Gothos Illyricum et Macedoniam vastantes superat.	Claudius barbaros vastantes repellit (J. 271).
Prosper.	
Ambrosius episcopus pro catholica fide multa sublimiter scripsit.	Ambrosius episcopus de Christiana fide multa sublimiter scribit (J. 380). (Geändert wegen des Arianismus der Gothen.)
Athanaricus rex Gothorum apud Constantinopolim xv quo fuerat susceptus die occiditur.	Athanaricus rex Gothorum Constantinopolim venit ibique vitam exegit (J. 382).
Pollentiae adversus Gothos vehementer utriusque partis clade pugnatum est.	Pollentiae Stiliconem cum exercitu Romano Gothi victum acie fugaverunt (J. 402).
Roma a Gothis Alarico duce capta.	Roma a Gothis Halarico duce capta est, ubi clementer usi victoria sunt (J. 410).

Prosper.	Cassiodor.
Placidiam Theodosii imp. filiam, quam Romae Gothi ceperant, quamquam Athaulphum coniugem habuerat, Wallia pacem Honorii expetens reddidit eiusque nuptias Constantius promeretur.	Gothi placati Constantio Placidiam reddiderunt, cuius nuptias promeretur (J. 416).
Placidia Augusta a fratre Honorio pulsa ad Orientem cum Honorio et Valentiniano filiis proficiscitur.	Placidia Augusta a fratre Honorio ob suspicionem invitatorum hostium cum Honorio et Valentiniano filiis ad Orientem mittitur (J. 423).
Gens Vandalorum ab Hispaniis in Africam transiit.	Gens Vandalorum a Gothis exclusa de Hispaniis ad Africam transit (J. 427).
Attila — multa vicinarum sibi gentium milia cogit in bellum, quod Gothis tantum se inferre tamquam custos Romanae amicitiae denuntiabat. Sed cum transito Rheno saevissimos eius impetus multae Gallicanae urbes experirentur, cito et nostris et Gothis placuit, ut furori superborum hostium consociatis exercitibus repugnaretur; tantaque Aetii patricii providentia fuit, ut — adversae multitudini non impar occurreret. — — Chunos — eo constat victos fuisse quod amissa proeliandi fiducia qui superfuerant ad propria reverterunt.	Romani Aetio duce Gothis auxiliatoribus contra Attilam in campo Catalaunico pugnaverunt, qui virtute Gothorum superatus abscessit (J. 451).
Attila redintegratis viribus, quas in Gallia amiserat, Italiam ingredi per Pannonias intendit, nihil duce nostro Aetio secundum prioris belli opera prospiciente, ita ut ne clusuris quidem Alpium quibus hostes prohiberi poterant uteretur.	Attila redintegratis viribus Aquileiam magna vi dimicans introivit (J. 452).

Diese Stellen sind entweder im gothischen Interesse geändert oder mit kurzen auf gothische Leser berechneten Zusätzen versehen; womit noch zu verbinden ist, dass an vielen Stellen (z. B. J. 333. 370. 378. 405. 425. 436. 438. 439. 453) Niederlagen der Gothen oder was sonst ihnen nachtheilig erschien ausgemerzt worden sind. Eigentliche Umänderung der überlieferten Thatsachen hat der Verfasser sich zwar nicht zu Schulden kommen lassen — denn dass die Treffen bei Pollentia und auf dem catalaunischen Felde ihm zu Siegen der Gothen geworden sind, ist ziemlich unschuldig —, wohl aber mahnt diese immer doch sehr freie und stark parteiische Zurechtlegung der Ueberlieferung, wie sie hier nachweislich vorliegt, zur Vorsicht bei dem Gebrauch der Auszüge aus seinem wichtigeren und hauptsächlich aus uns nicht mehr zugänglichen Quellen geschöpften Werke, der gothischen Geschichte.

Für die Jahre 455—519 kann Cassiodor für uns als eine selbstständige Quelle betrachtet werden; jedoch hat er für die Jahre 455—495 höchst wahrscheinlich geschöpft aus der mit der Chronographie von 354, freilich in zerrütteter und verkürzter Gestalt, erhaltenen Ravennatischen Chronik, die von der jüngeren Fortsetzung abgesehen im J. 495 geschlossen ist. Ohne Zweifel hat dieselbe wie dem Verfasser der Auszüge »*ex libris chronicorum*« hinter dem Ammian so auch dem Cassiodor in ihrer ursprünglichen Vollständigkeit vorgelegen; die Aufgabe aber aus diesen drei Quellen die ursprüngliche Fassung wiederherzustellen kann nur unter sorgfältigem Eingehen auf die Geschichte dieser merkwürdigen und schwierigen Epoche und daher nicht an diesem Ort und in diesem Zusammenhang gelöst werden. — Erst von 496 an scheint Cassiodor, abgesehen von dem Consulnverzeichniss, keine schriftlichen Quellen benutzt, sondern aus eigener Kunde, freilich in dürftigster Hofschreiberauswahl und Hofschreiberweise, die gleichzeitigen Ereignisse aufgezeichnet zu haben.

Handschriften und Ausgaben.

Der cassiodorischen Chronik hängt in unserer gesammten handschriftlichen Ueberlieferung, nämlich in den Handschriften von Paris und München so wie in der cuspinianischen, das folgende die Consularliste derselben bis 558 fortführende, ausser von den Herausgebern der Chronik auch aus dem Pariser Codex von Ducange (Anhang zum Chr. Pasch. XX) herausgegebene Verzeichniss an:

520	Rusticius et Vitali augg.	conss.	iustic^{i}us *M*
521	Valerius et Iustinianus	vv cc	
522	Symmachus et Boetius	vv cc	uc *M*
523	Maximus	vc	
524	Opilio et Iustinus Augg.	vv cc	
525	Probus et Filoxenus	vv cc	
526	Olybrius	vc	olibrius *P*
527	Maburtius	vc	
528	Iustinianus Aug. II	vc	
529	Decius	vc	
530	Lampadius et Orestis	vv cc	
531	pc Lampadi et Orestis	vv cc	
532	it. pc Lampadi et Orestis	vv cc	
533	Iustinianus Aug. III	cons.	conss. *P*
534	Iustinianus Aug. IIII et Paulinus	conss.	cons. *M*
535	Bilisarius	vc	
536	pc Bilisari	vc	
537	it pc Bilisari	vc	
538	Iohannis	vc	
539	Appius	vc	
540	Iustinus iunior	vc	iunior *fehlt in M*

541	Basilius			vc		
542	pc		Basili	vc		
543	it	pc	Basili	vc	Basili *fehlt in M*	vv *P*
544	et it	pc	Basili	vc		
545	IIII	pc	Basili	vc		
546	V	pc	Basili	vc		
547	VI	pc	Basili	vc		
548	VII	pc	Basili	vc		
549	VIII	pc	Basili	vc		
550	VIIII	pc	Basili	vc		
551	X	pc	Basili	vc		
552	XI	pc	Basili	vc		
553	XII	pc	Basili	vc		
554	XIII	pc	Basili	vc		
555	XIIII	pc	Basili	vc		
556	XV	pc	Basili	vc		
557	XVI	pc	Basili	vc		
558	XVII	pc	Basili	vc	XVI	*P*
559	XVIII	pc	Basili	vc		

Wenn der in Cassiodors Werken stehende im J. 562 geschriebene *computus paschalis**) wirklich von Cassiodor herrührt, Cassiodor also bis dahin gelebt hat, so kann auch dieser Nachtrag zu der Chronik von Cassiodor selbst hinzugefügt sein. In der That indess mangelt für jene Verfasserschaft jeder Beweis und ist es wenig glaublich, das Cassiodors schriftstellerische Thätigkeit sich so weit hinab erstreckt hat. Man wird demnach mit grösserer Wahrscheinlichkeit annehmen, dass dieser Zusatz von einem Abschreiber herrührt, der in der letzten Epoche der gothischen Herrschaft die cassiodorische Chronik abschrieb und dass aus diesem im J. 559 geschriebenen, also der Abfassung der Chronik nahestehenden Codex die auf uns gekommenen Handschriften abgeleitet sind.

---

*) Er ist merkwürdig als die älteste praktische Anwendung der dionysischen Aera (Ideler Chron. 2, 375), welche allerdings mit durch Cassiodors Empfehlung in allgemeinen Gebrauch gekommen zu sein scheint. In seiner Chronik konnte er sie natürlich nicht berücksichtigen, da Dionysius erst 525 damit hervortrat.

Cassiodors Chronik scheint, zunächst in Folge ihrer engen Beziehung auf das ostgothische Reich, im Alterthum nur eine äusserst geringe Verbreitung gefunden zu haben. Nicht einmal Jordanis, der doch die gothische Geschichte des Senator ausgezogen, hat dieselbe für seine Chronik (geschlossen 550 oder 551) gebraucht; ebenso wenig wird sie von Isidor, Beda, Paulus Diaconus und anderen Schriftstellern des früheren Mittelalters ausgezogen oder erwähnt, wenn gleich des Cassiodor und anderer seiner Schriften von den beiden letzten gedacht wird. Einzig das von Pontacus aus einer Pithouschen Handschrift herausgegebene an Hieronymus sich anschliessende und bis zum J. 558 fortgeführte Consularverzeichniss (S. 575 A.) möchte, wie es der Zeit nach dem Cassiodor nahe steht, so auch seine einzige historische Notiz (490: *his conss. Theodoricus rex intravit Italiam*) aus der ostgothischen Chronik geschöpft haben. — Dieser Nichterwähnung der cassiodorischen Chronik bei den Schriftstellern des früheren Mittelalters entspricht die ausserordentliche Seltenheit der Handschriften derselben; wie denn namentlich von Italien und insbesondere der vaticanischen Bibliothek ausdrücklich bezeugt wird (Schelestrate antiq. eccl. 1, 579), dass keine solche daselbst vorhanden ist. Ueberhaupt lassen sich nur drei Handschriften derselben nachweisen und nur drei dem elften und zwölften Jahrhundert angehörige Chronisten, welche dergleichen vor sich gehabt haben; sowohl jene Handschriften aber wie diese Chronisten gehören dem oberrheinischen Deutschland an. Ich lasse die Aufzählung der Handschriften folgen und schliesse dieser zugleich die Notizen über die Ausschreiber und die Ausgaben an.

1) Reichenauer Handschrift. In dem im J. 820 aufgesetzten und bei Neugart (*episc. Constant.*) abgedruckten Verzeichniss der Bücher, welche der Mönch von Reichenau Reginbert († 846) geschrieben hat oder hat schreiben lassen oder geschenkt empfangen hat, wird S. 548 unter anderen der folgende Band beschrieben:

In tertio libro habentur (1) chronica *Eusebii* Caesareensis episcopi et *Hieronymi* presbyteri et (2) *Prosperi* et (3) chronica *Cassiodori Senatoris* et (5) chronica *Iordanis* episcopi et (6) chronica *Melliti* et (7) chronica *Bedae* presbyteri et (8) chronica excerpta *Isidori* episcopi et (9) chronica brevis. Deinde (11) notarum [*vielmehr* rotarum] *Plinii Secundi* lib. I et (12) notarum [*vielmehr* rotarum] *Isidori* episcopi lib. I et (13) notarum [vielmehr *rotarum*] de naturis

rerum *Bedae* presbyteri liber*) (17) excerptus ex diversis lib. I et (18) epistolae Victoris et (19) Dionysii de ratione cycli paschalis et (22) de cyclis decennovalibus cycli XXVIII et (23) versus diversi de septem diebus et mensibus et XII signis vocabulis et (24) martyrologium per anni circulum et in antea de diversis numeris et figuris.

Aus dieser Handschrift sind ohne Zweifel die Auszüge geflossen, die Hermann von Reichenau († 1054) aus Cassiodors Chronik in die seinige übertragen hat; wie er ebenfalls in ihr die Reichenauer Annalen benutzt haben wird. Ueber das Einzelne wird später bei Besprechung der gleichartigen Pariser Handschrift gehandelt werden, auf deren unten folgende Beschreibung die in die des Reginbert von mir eingesetzten Nummern verweisen. — Späterhin ist diese Handschrift an Cuspinianus († 1529) gekommen. *Unicum habui Cassiodori exemplum*, sagt derselbe am Schluss seiner Bearbeitung (de consulibus Romanorum commentarii. Basil. 1553. fol.), *quod meus Stabius mihi attulit et id plurimis in locis mutilum ac paene abrasum fuit*. Dies darf, wie die Ausgabe zeigt, keineswegs von Defecten der Handschrift verstanden werden, sondern nur von den dieser Chronik überhaupt anhaftenden Auslassungen. Wie Johann Stabius — er war Professor der Mathematik in Wien und als kaiserlicher Historiograph Vorgänger Cuspinians und ist in Gratz am 1 Jan. 1522 gestorben — zu dieser Handschrift gekommen und was später aus ihr geworden ist, weiss ich nicht; warum aber die an Cuspinian gelangte Handschrift höchst wahrscheinlich eben die Reichenauer gewesen ist, soll später dargethan werden.

2) Mainzer Handschrift, jetzt in der kaiserlichen Bibliothek in Paris N. 4860 (früher Reg. 3730 a; Colbert. 240). Dieser — mit Ausnahme der später eingelegten Lage XIII durchaus von derselben kleinen und zierlichen Hand geschriebene — Folioband besteht nach alter Zählung aus 23 Lagen und 173 Blättern, welche sich folgendermassen vertheilen und zu der neueren mehrfach falschen Blattzählung**) verhalten:

I	(7 Bl.),	nach neuerer Zählung	1—7
II	(8 »)	» » »	8—15
III	(8 »)	» » »	16—23

*) Hier ist etwas ausgefallen, vermuthlich *et (14) de ratione computi eiusdem Bedae presbyteri et compotus*.

**) Die Blätter 49. 63. 91. 93 sind doppelt gezählt, wesshalb am Schluss die Blattzählung von 167 auf 172 springt.

IV	(8 Bl.),	nach	neuerer	Zählung	24—31
V	(9 »)	»	»	»	32—40
VI	(8 »)	»	»	»	41—48
VII	(10 »)	»	»	»	49—57
VIII	(8 »)	»	»	»	58—64
VIIII	(8 »)	»	»	»	65—72
X	(8 »)	»	»	»	73—80
XI	(6 »)	»	»	»	81—86
XII	(4 »)	»	»	»	87—90
[XIII	(4 »)	»	»	»	91—93]
XIIII	(8 »)	»	»	»	93b—100
XV	(8 »)	»	»	»	101—108
XVI	(10 »)	»	»	»	109—118
XVII	(8 »)	»	»	»	119—126
XVIII	(8 »)	»	»	»	127—134
XVIIII	(8 »)	»	»	»	135—142
XX	(9 »)	»	»	»	143—151
XXI	(8 »)	»	»	»	152—159
XXII	(8 »)	»	»	»	160—167
(XXIII)	(2 »)	»	»	»	172. 173

Diese Handschrift liegt durch die gefällige Vermittelung der beikommenden Behörden mir vor und kann ich danach die früheren Inhaltsangaben berichtigen und vervollständigen. Sie enthält nämlich

1) f. 1—46 v. die Chronik des Eusebius und Hieronymus mit den Vorreden des Hieronymus und Eusebius, aber ohne die *obtestatio*, das sog. *exordium* und die *series regum*.*)

2) f. 46 v.—49 v. *Incipit ex chronicis Tyronis Prosperi, chronicorum Eusebii temporibus praetermissis.* Dies ist wörtlich dieselbe Recension, die Canisius aus einer Augsburger Handschrift herausgegeben und Roncalli n. III wiederholt hat; wo auch einige Varianten aus eben dieser

*) Die von Pontacus (hinter dem Hieronymus S. 801 fg.) aus einer Handschrift des Pithoeus herausgegebene Liste der Consuln von 379 bis 568 mit der Ueberschrift: *cons. ordenari post SC. Hieronimum constitum* (vielmehr *constituti*) hat Ducange in den Anhängen zum Chr. Pasch. n. XIX angeblich aus Cod. Colbert. 240 und aus Pontacus wiederholt. Allein die erste Angabe muss auf einer Verwechselung beruhen: die Liste steht in der Pariser Handschrift 4860 nicht und Pontacus hat diese nicht gekannt, wie aus seinen Anmerkungen zum Prosper erhellt.

Handschrift (cod. Colbert.) angeführt werden. Auch die am Schluss anhangende kurze Vandalenchronik bis zum Untergang des Reiches (534) findet sich hier. — f. 49 b. 50 r. sind unbeschrieben.

3) f. 50 v. — 59 r. die Chronik Cassiodors.

4) f. 59 r. *versus Honorii scolastici ad Iordanem episcopum.* Am Schluss: *expliciunt versus Honorii scolastici ad Iordanem episcopum ad rescripta Senecae ad Lucillum quae ei scripserat exhortatoria saeculum relinquere et veram philosophiam amplecti. Feliciter.*

5) f. 59 v. — 72 v. *De origine vel actibus Romanornm liber Iordanis episcopi.* Es ist die Schrift *de regn. succ.*; der Text schliesst sich den besten sonst bekannten an. Sie reicht bis 550 — 551.

6) f. 73 v. — 77 r. *Brevis temporum expositio Melliti.* Die isidorische Chronik (t. VII p. 63 Arev.); sie geht hinab bis 615.

7) f. 77 v. — 88 r. *Chronica venerabilis Bedae presbyteri.* Geht bis zum J. 726.

8) f. 88 v. — 89 v. *Item Chronica de sex aetatibus mundi.* Eine kurze zunächst an Isidor. orig. 5, 39 sich anschliessende und darum auch in dem Katalog Reginberts als *Chronica excerpta Isidori episcopi* verzeichnete Kaiserchronik, die bis zum Tode Ludwigs des Frommen (840) herabgeführt ist. Sie schliesst: *Hluduuuigus rex et imperator annis XXVII. Huius ann. XIII Bernhartus rex Italiae occiditur.*

9) f. 90 r. v. *Series brevis de sex aetatibus mundi* gehört zu der vorhergehenden Chronik als kurze Recapitulation derselben und schliesst mit demselben Jahr.

[10. f. 91 r. — 93 r. Chronik von 684 bis 1102. Herausgegeben als *chronicon Wirciburgense M. G. SS.* 2, 239, vgl. daselbst 6 p. 8; Waitz Gött. gel. Nachr. 1857 S. 55 fg.; Wattenbach deutsche Geschichtsquellen S. 273. Später hinzugeheftet.]

11) f. 93 *b* v. — 98 r. *Capitula libri Plinii.* Auszüge aus Plinius l. II. IV. VI, offenbar ursprünglich von einem Angelsachsen gemacht, sehr verkürzt, aber aus einer vortrefflichen Handschrift geflossen.

12) f. 98 r. — 107 r. *Liber rotarum sancti Isidori episcopi.* Es ist die Schrift *de natura rerum.* Am Schluss Verse: *de zonis caeli* (Anfang *idcirco certis*) und *quomodo terminatur terra oceano* (5, 46 Burm.).

13) f. 108 r. — 111 v. *Liber Bedae presbyteri de natura rerum.*

14) f. 112 r. — 119 r. *Libellus Bedae presbyteri de ratione compoti cum interrogationibus et responsionibus.*

15) f. 119 v.—135 v. *Hrabani abbatis de computo.* Hrabanus wurde Abt von Fulda 822, Erzbisehof von Mainz 847 und starb 856. Er schrieb diese Abhandlung im J. 820.

16) f. 135 v.—137 r. *De concordia mensium* — ein Kalender — *anni ab Adam iuxta Hieronimum ex auctoritate Hebraica* — *anni ab Adam iuxta LXX interpretum auctoritatem* (beide Berechnungen gehen wieder bis zum Tode Ludwigs des Frommen 840) — *de aetatibus animantium.*

17) f. 137 v. — 145 r. *Computus ex diversis excerptus.* Allerlei kalendarische Notizen, wobei Dionysius und Victorinus citirt werden. Bemerkenswerth ist gleich zu Anfang f. 138 ein *argumentum, qualiter anni ab incarnatione domini nostri Iesu Christi inveniantur,* das zwischen 778 und 792 geschrieben ist; kurz darauf folgt ein anderes *argumentum* zur Findung der Schaltjahre, das anfängt: *anni ab incarnatione domini anno praesenti sunt DCCXCIII.* Dagegen f. 139 v. steht eine Berechnung *anno praesenti dominicae incarnationis DCCCXXVIIII* und f. 142 v. liest man folgendes *argumentum ad annum mundi inveniendum. Si scire cupis annos ab initio mundi, multiplica CCCXVII quindecies: fiunt $\overline{IIII}$ DCLV* (schr. $\overline{IIII}$ *CDCLV*); *adde semper regulares IIII; adde et indictionem anni in quo computare volueris, verbi gratia praesentis secundam: fiunt simul $\overline{IIII}$ DCCLXI. Isti sunt annis ab initio mundi. Cum autem ad XVmam indictionem perveneris, tunc CCCXVIII multiplicabis quindecies et hoc ordine deinceps servato annos mundi sine errore reperies.* Da in dem vorhergehenden Stück das Todesjahr Ludwigs des Frommen 840 nach dem hebräischen Bibeltext mit dem J. d.W. 4792 geglichen wird, so scheint dieses Stück im J. 809 geschrieben, welches Jahr auch richtig als zweite Indiction bezeichnet wird. Aber dazu passt nicht, was kurz nachher folgt f. 143 r.: *Item alia argumenta alio modo computata. Si vis scire annos ab initio mundi, multiplica quindecies CCC XVIIII: fiunt IIII DCCLXXXV; adde regulares IIII, et indictionem anni cuius volueris, ut puta in praesenti IIdam: fiunt $\overline{IIII}$ DCCXCI. Isti sunt anni ab initio mundi. Si vis scire annos ab incarnatione domini quot fuerint, multiplica LIIII quindecies: fiunt DCCCX; adde regulares XII et indictionem cuius volueris anni, verbi gratia praesentis secunda est indictio, adde ad supra dictum numerum: fiunt DCCCXXIIII. Isti sunt anni ab incarnatione domini.* Das zweite Exempel ergiebt das J. 824, das erste das J. 839, beide eben wie 809 zweite Indictionen. Es ist also diese kalendarische Sammlung in der That, wie sie sich nennt, eine Zusammenstellung verschiedener zu ungleicher Zeit

gemachter Berechnungen, von denen die ältesten in das letzte Decennium des achten Jahrhunderts fallen, die neuesten wieder ungefähr hinführen auf die in der Handschrift schon hervorgetretene Epoche des Todes Ludwigs des Frommen.

18) f. 145 v.—148 r. *Epistula Hilarii ad Victorium de pestulatione* (so) *cicli* — *responsio Victorii ad Hilarium* — *prologus Victorii ad Hilarium papam urbis Rome de ratione paschali* — *de diversis ciclis* mit folgender Tafel.

19) f. 148 v.—150 v. *Epistola Dionisii Exigui ad Patronium episcopum de ratione paschali* — *disputatio Dionisii Exigui*. Verglichen und zum Theil abgedruckt aus dieser Handschrift bei Ducange in den Anhängen zum Chr. Pasch. XXII. XXIII.

20) f. 150 v.—151 r. *Epistola Pascassini episcopi ad Papam Leonem*. Vgl. Ideler 2, 265.

21) f. 151 r. v. *Argumentum Aegyptiorum*. Aus dieser Handschrift gedruckt bei Ducange a. a. O. N. XXIV.

22) f. 152 r.—155 v. Jahrtafel nach 28 neunzehnjährigen Kreisen von 532 bis 1063 (nicht 1053). Am Rande finden sich die als *annales Augienses M. G. SS.* 1, 67 (vgl. 2, 238 und Waitz a. a. O.) gedruckten geschichtlichen Notizen, von denen aber nur die zu den J. 709. 710 gehörigen über den Tod des Herzogs Gotafred und Pipins Zug nach Alamannien mit der Tafel selbst zugleich geschrieben sind; alle folgenden von 725 an sind später mit anderer Dinte zugesetzt, aber von derselben Hand, die den Codex geschrieben hat. Diese reicht bis zum J. 939. Von den Nachträgen wird nachher die Rede sein.

23) f. 156 r.—157 r. Kalenderverse: (Burmann anth. 5, 88—5, 86—5,71—5, 68—5, 40 — ein ähnliches, anfangend *respicis apriles aries frixae kalendas* — 5, 72 — *idcirco certis* (= oben f. 107), u. a. m..

24) f. 157 v.—173 v. Kalendarische Tafeln, darunter *de uentiarum* (schreibe *unciarum*) *figuris et divisionibus*, eine Windtafel, das Zahlenalphabet, die (neu-) griechischen Zahlen.

Dies ist, wie man längst bemerkt hat, wesentlich dieselbe Sammlung, die Reginbert von Reichenau beschrieben hat; und da sie nicht zufällig zusammengewürfelt, sondern sorgfältig zusammengestellt ist, verlohnt es sich einen Augenblick bei ihr zu verweilen. Sie ist eine zweitheilige historisch-mathematische Encyclopädie; dass die historische Abtheilung selbstständig ist, beweist sowohl der Reichenauer Katalog, der nach

derselben mit *deinde* wieder von vorn anhebt, als auch die Pariser Handschrift, wo offenbar die Lage 12 desshalb so klein ist, weil mit ihr die historische Abtheilung schliesst. In beiden Abtheilungen sind die einzelnen Stücke nach der Zeitfolge geordnet. Die schliessliche Redaction der ganzen Sammlung kann mit ziemlicher Sicherheit kurz nach dem Tode Ludwigs des Frommen angesetzt werden: denn bis 840 sind die beiden Chroniken N. 8. 9 so wie die Rechnungen in N. 16 herabgeführt und auch in den kalendarischen Exempeln N. 17 fanden wir das späteste auf 839 gestellt; endlich verdient es Beachtung, dass Hrabanus in N. 15 als Abt bezeichnet wird, was er bei Abfassung der Schrift um 820 noch nicht und seit 847 nicht mehr war. Es wird also der Reichenauer Mönch Reginbert die von ihm zusammengestellte Doppelsammlung, aus der die Pariser Handschrift geflossen ist, zwar nach Ausweis seines Katalogs bereits vor 820 angelegt, jedoch bis an seinen Tod (846) vervollständigt haben. Auch nachher aber ist die Chronik N. 22 von anderen Reichenauer Schreibern wenigstens bis 939 fortgeführt worden; denn dass diese annalistischen Notizen gleichfalls, und zwar in correcterer Fassung, in dem Reichenauer Original gestanden haben, beweist unwidersprechlich die Chronik Hermanns des Lahmen, in die die bis zu dem angegebenen Jahre mit N. 22 übereinstimmenden Angaben nur aus der Reichenauer Originalhandschrift übergegangen sein können. Die Pariser Handschrift setzt Waitz in das ausgehende neunte oder das beginnende zehnte, Hase in das zehnte Jahrhundert *); in der That ist sie nicht vor, aber auch nicht lange nach 939 geschrieben und zwar für den Erzbischof Friedrich von Mainz (937 — 954). Denn nicht bloss hat der erste Schreiber bei dem J. 937 den Amtsantritt desselben verzeichnet, dessen die Reichenauer Annalen, die dem Hermann vorlagen, nicht gedachten, sondern es hat auch Friedrichs Nachfolger, Erzbischof Wilhelm, Kaiser Ottos I Sohn, das Ableben seines Vorgängers und seine eigene Erhebung nebst einigen anderen gleichfalls nach Mainz weisenden Ereignissen eigenhändig unter dem J. 954 nachgetragen (Waitz a. a. O.; Wattenbach a. a. O. S. 194). Dies konnte füglich nur geschehen, wenn die Handschrift damals in der erzbischöflichen Bibliothek zu Mainz sich befand; und diese Annahme wird durch alle später von derselben sich vorfindenden Spuren vollständig bestätigt.

*) Bemerkenswerth ist, dass der Schreiber einzeln, zum Beispiel in dem zweimal vorkommenden *Balaeus* und in *Sparaethus*, das offene dem *u* ähnliche *a* gesetzt hat; vermuthlich fand er dies in seiner Vorlage.

Der Schottenmönch Marianus, der auf Veranlassung des Erzbischofs Siegfried von Mainz im J. 1069 in das Martinskloster daselbst gebracht ward und in diesem im J. 1082 oder 1083 starb, hat für seine 1074 geschlossene Chronik eben dieseHandschrift benutzt, wie dies hervorgeht theils aus der Aufnahme der eben erwähnten in keine andere Handschrift übergegangenen Notizen des Erzbischofs Wilhelm (Waitz a. a. O. und M. G. 5, 490 n. 69), theils aus der Uebereinstimmung der von Marianus aufgenommenen Auszüge aus Cassiodor mit jener Handschrift auch in den ihr eigenthümlichen Fehlern, z. B. dem Fehlen der Consulate von 517 und 518 n. Chr. Das cassiodorische Consularverzeichniss*) hat Marianus nicht von dessen Anfang, sondern erst vom J. 705, d. i. vom Anfang der Kaiserzeit an seiner Chronik einverleibt, während er für die republikanische Zeit, wie Hr. Detlefsen nach Einsicht des noch vorhandenen Autographs (cod. Palat. Vatic. n. 830) mir versichert, nur Bl. 59. 60 einige dürftige Auszüge aus Hieronymus mittheilt. Gedruckt sind diese Fasten des Marianus**) theils vollständig aus einer Oxforder Abschrift (ohne Zweifel geflossen aus dem cod. Cottonianus Nero C. V., M. G. 5, 482, vgl. daselbst p. 492 n. 9) unter dem Titel *Fasti Latini Oxonienses* von Reland (*fasti consulares.* Traiecti Batav. 1715 p. 787 —823) und danach von Almeloveen (*fasti consulares.* Amstelaedami 1740. p. 549—585) wiederholt, theils, jedoch erst vom J. 751 an, aus dem Autograph in der Ausgabe des Marianus von Waitz (M. G. 5, 500 fg.). — Die bald nach 1100 geschriebene in unsere Handschrift am Schluss der historischen Abtheilung nachträglich eingeheftete Chronik N. 10 beruht zwar auf Würzburger Aufzeichnungen, ist aber in dieser Bearbeitung ebenfalls in Mainz entstanden, da alle ihr eigenthümlichen Zusätze, namentlich die Liste der Erzbischöfe von Mainz und der Aebte des S. Albanklosters, sich auf diese Stadt beziehen. Um 1100 also, wo diese Chronik entstand und unserer Handschrift eingefügt ward, befand höchst

*) Die in der Waitzschen Ausgabe fehlenden Consulate hat mir Hr. Detlefsen abschriftlich aus dem Autograph mitgetheilt; sie stimmen sowohl mit dem Relandschen Druck wie auch, von den Kürzungen abgesehen, genau mit der Pariser Handschrift des Cassiodor.

**) Schon Dodwell (*appendix ad diss. Cyprianicas.* Oxon. 1684) wollte dieselben herausgeben, unterliess dies aber, weil er sie zwar nicht mit den unter dem Namen des Marianus von Herold gedruckten, aber mit denen des Florentius Wigorniensis, eines Ausschreibers des handschriftlichen Marianus, wesentlich übereinstimmend fand.

wahrscheinlich die letztere sich ebenfalls in Mainz. — Um 1147 ferner ist im Kloster Disibodenberg bei Mainz eine Chronik geschrieben worden, welche in einem einzigen jetzt in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. (N. 104) aufbewahrten und durch die bereitwillige Gefälligkeit der beikommenden Behörden mir vorliegenden Exemplar auf uns gekommen ist. Sie ist aus dieser Handschrift zuerst unter dem falschen Titel *Mariani Scoti chronica* von Joh. Herold (Basil. 1559. fol.) herausgegeben, dann neuerlichst, so weit sie selbstständig ist, von G. Waitz für die M. G. (SS. 17, 4 fg. vgl. 5, 483) ausgezogen worden. Das erste zu Anfang defecte Buch (f. 1—40) entspricht in der Abtheilung und Capitelzählung dem des Marianus und schliesst mit der Geburt Johannes des Täufers; es ist aber das cassiodorische Consularverzeichniss nachträglich hineingearbeitet. Das zweite Buch des Marianus, die Geschichte Christi enthaltend, fehlt. Das dritte (f. 41 fg.) stimmt wesentlich mit Marianus, so weit dieser reicht. Hätte Herold diese Arbeit in ihrer handschriftlichen Gestalt bekannt gemacht, so würde das darin enthaltene Consularverzeichniss der republikanischen Epoche sofort als das was es ist, als Abschrift des cassiodorischen erkannt worden sein; allein da der erste Herausgeber sich veranlasst gefunden hat dieser Liste vermittelst der zu seiner Zeit gangbaren Consularfasten aufzuhelfen, so hat sein Machwerk, ein Wechselbalg von Sigonius-Panvinius und Cassiodor, seltsamer Weise bis auf die neueste Zeit als unabhängige Quelle gegolten. Um dasselbe ein für allemal zu beseitigen und das Verfahren Herolds anschaulich zu machen, mag der Anfang der Liste hier getreu nach der Handschrift mit Beisetzung des heroldischen Textes wiederholt werden.

Cod. Francof. 104. f. 28.			Ed. Heroldi col. 154.
Hinc consules. CCXL.	Anni mundi.	Anni Darii.	**Consules.**
X. Iulius Brutus et Lucius Tarquinius. Hii annum integrum minime tenuerunt, ad peragendum tempus aliis subrogatis, id est L. Valerio, Sp. Lucretio et Horatio Pulvillo.	3683.	10.	Anni urbis 240. L. Iunius Brutus et L. Tarquinius. Hi annum minime tenuerunt, ad peragendum tempus aliis subrogatis, id est Sp. Lucretio et Horatio Pulvillo et P. Valerio Publicola.

	Cod. Francof. 104. f. 28.	Anni mundi.	Anni Darii.	Ed. Heroldi col. 154. 155.
XI.	Pulsis ab urbe regibus vix usque ad XV lapidem Roma tenebat imperium. Romanorum reges septem a Romulo usque ad Tarquinium Superbum imperaverunt annis CCXL sive ut quibusdam placet CCXLIII. Expulso autem ab urbe Tarquinio bini consules ceperunt pro uno rege annis singulis amministrare rem publicam. Mare optinuerunt Agenete annis viginti usque ad transitum Xersis.	3684.	11.	P. Valerius Publicola II, ‖ T. Lucretius Tricipitinus. Pulsis ab urbe regibus vix ad XV lapidem Roma tenebat imperium. Romanorum — Romulo ad — CCXLIII. (Der in der Handschrift folgende Satz ist von Herold schon früher beigebracht.)
XII.		3685.	12.	P. Valerius III. M. Horatius Pulvillus II. Romae post — consules fuerunt, deinde tribuni ac — consules qui rem — imperium.
XIII.	Romae post actos reges primum consules a Bruto esse ceperunt, deinde tribuni plebis ac dictatores et rursum consules rem publicam optinuerunt per annos fere CCCCLXIIII usque ad Iulium Caesarem, qui primus singulare arripuit imperium.			
XIIII.	Spurius Largus et Tytus Heramnius. Valerius Bruti collega adeo pauper, ut mortuus [sum] sumptu publico sepeliretur.	3686.	13.	Sp. Largus Rufus, T. Herminius Aquilinus.
XV.	Valerius tertius et P. Postumius.	3687.	14.	M. Valerius, P. Posthumius Tubertus.

	Cod. Francof. 104. f. 28.	Anni mundi.	Anni Darii.	Ed. Heroldi col. 155.
XVI.	Valerius quartus et Titus Lucretius secundus. Censu Rome agitato inventa sunt hominum CXX milia.	3688.	15.	P. Valerius IIII, T. Lucretius II. Valerius adeo pauper moritur, ut sumptu publico sepeliretur.
XVII.	Agrippa Menenius et P. Postumius. Nono anno post exactos reges nova dignitas est creata, scilicet magister equitum qui dictatori obsequeretur.	3689.	16.	P. Posthumius II, Agrippa Menennius.
XVIII.	Opiter Virginius et Sp. Cassius.	3690.	17.	Sp. Cassius, Opiter Virginius. Censu — CXX milia.
XIX.	Postumus Cominius et T. Largus.	3691.	18.	Posthumius Cominius, T. Largius. Hic autem Largius fuit primus dictator creatus. Anno VIIII post — obsequeretur.
XX.	Hiis consulibus dictator primus T. Largius et magister equitum Spurius Cassius fuit.			
XXI.	Servius Sulpicius et Marcus Tullius. Bellanicus historiographus.	3692.	19.	Sex. Sulpitius Camerinus, M. Manlius.
XXII.	T. Ebucius et L. Vetusius. Heraclius et Anaxagoras philosophi clari habentur.	3693.	20.	Anno urbis 250. Cn. Vetusius, T. Ebutius.
XXIII.	Cloelius et C. Largus.	3694.	21.	T. Largius II, Q. Cloelius. Hellanicus historiographus.
XXIIII.	A. Simphronius et M. Minicus. Pithagoras philosophus moritur.	3695.	22.	A. Sempronius, M. Minutius. Heraclius et Anaxagoras philosophi clari habentur.
XXV.	Postumus et T. Servilius. Vulci Coriolos perdiderunt.	3696.	23.	A. Posthumius, T. Virginius Tricostus.

Cod. Francof. 101. f. 28.		Ed. Heroldi col. 155. 156. Anni mundi.	Anni Darii.	
XXVI.	App. Claudius et T. Servilius.	3697.	24.	Ap.Claudius, P.Servilius. Pythagoras philosophus summus moritur. ‖
XXVII.	M̊M̊M̊DCC. A.Virginius et T.Vertusius. Latini contra Romanos rebellaverunt.	3698.	25.	A. Virginius, T. Vetusius. Volsci victi. Cumis bellatur.
XXVIII.	Sp. Cassius et P. Comminius. Rome populus a patribus facta seditione discedit.	3699.	26.	Sp. Cassius II, A. Posthumius II.
XXIX.	T. Geganius et P. Minucius. Marcius qui Coriolos ceperat interventu matris sue Tulerie et uxoris Tolumnie ab obpugnatione urbis removit exercitum.	3700.	27.	T. Geganius, P. Minutius Augyrinus. Latini contra Romanos rebellaverunt.
XXX.	M. Minutius et A. Simphronius. Bellum quod in Marthone gestum est et ea quae de Milcia scribuntur et Aristide qui cognominabatur iustus.	3701.	28.	A. Sempronius II. P. Minutius II. Romae populus a patribus facta seditione discedit.
		3702.	29.	Q.Sulpitius, Sp.Largus II. Martius qui Coriolanos ceperat interventu matris suae et uxoris precibus ab oppugnatione urbis removit exercitum.
		3703.	30.	Anno urbis 260. C. Iulius Tullus, P. Pinarius. Bellum Marathone gestum. Milius et Aristides cognominatus iustus vivunt.
XXXI.	Sp.Naucius et Sex.Furius.	3704.	31.	Sp. Nautius, Sex. Furius.

Es wird dies hoffentlich genügen, um den Pseudo-Marianus für immer aus der Fastenlitteratur auszuweisen. Zu lernen ist übrigens hieraus nichts, als dass die Mainzer Cassiodorhandschrift — deren Benutzung durch den Chronisten des nahen Disibodenberg um so weniger zweifelhaft ist, als er auch die Annalen von S. Alban ohne Zweifel aus diesem Codex gebraucht hat — noch um das J. 1147 sich an dem alten Platz befunden hat.— Eine eben diesen Annalen in der Pariser Handschrift im J. 1480 beigeschriebene Notiz über ein in Mainz damals abgehaltenes Turnier (abgedruckt M. G. SS. 2, 247) beweist, dass dieselbe noch damals in Mainz sich befand. — Joannes Cochleus endlich in der aus Mainz III id. Nov. 1528 datirten Dedication der ersten Ausgabe des Cassiodor (in dem von Sichardus herausgegebenen *Chronicon ab ipso mundi initio ad a.* 1512. Basil. 1529. fol. f. 155 — 167) bemerkt, dass er die derselben zu Grunde liegende Handschrift, welche keine andere ist als die jetzige Pariser, *hic in bibliotheca divi Stephani*, d. h. in der erzbischöflichen oder Dombibliothek, gefunden habe; wie denn auch die späte Randnotiz in der Handschrift f. 85 r.: *Nota quod hiis temporibus reliquie prothomartiris Stephani sunt invente* auf dieselbe Bibliothek hinweist. Endlich stehen — worauf Hr. Jaffé mich aufmerksam macht — auf f. 1 v. die halb radirten Worte: *pertinet eccle S. Stephani in Maguntia.* — Späterhin kam der Codex an Colbert (Ducange in den Anhängen zum Chr. Pasch. n. XX 1688), der überhaupt aus Mainz viele Handschriften erworben haben soll, und endlich mit dessen reicher Bibliothek in die öffentliche Bibliothek zu Paris, wo er noch jetzt ist. Eine von Hrn. Henri de l'Epinois angestellte Vergleichung des Cassiodor habe ich Emil Hübners Vermittelung zu danken; da indess noch manche Zweifel blieben, die ohne Einsicht der Handschrift selbst in genügender Weise nicht zu lösen waren, ist für diesen Zweck dieselbe, wie schon gesagt, durch die Liberalität der französischen Regierung nach Berlin gesandt und hier von mir benutzt worden.

3) Regensburger Handschrift, auf Pergament in Quart, aus dem 11. Jahrh., früher im Kloster des H. Emmeram F. CXVI, jetzt in München cod. Lat. 14613, beschrieben M. G. SS. 5 p. 72. Die Handschrift enthält die mit 1054 schliessende Chronik Hermanns von Reichenau in einer eigenthümlichen nicht interpolirten, aber verkürzten Gestalt, die Chronik Cassiodors und das — auch in dem Pariser Codex enthaltene (vgl. S. 576 N. 4) — Gedicht des Honorius Scolasticus *ad Iordanem episcopum.*

Da der Hermann höchst wahrscheinlich unmittelbar aus dessen im Kloster Reichenau aufbewahrtem Autograph geflossen ist, so ist sicher auch der Cassiodor ebenfalls aus der Reichenauer Handschrift abgeschrieben.*) Auf keinen Fall kann der Regensburger Codex aus dem Pariser herstammen, da er mehrere in diesem befindliche Lücken ausfüllt. Ich habe die zufällig zu anderen Zwecken an Hrn. Pertz mitgetheilte Handschrift bei dieser Gelegenheit selbst verglichen und meine Vergleichung späterhin durch Hrn. Halm noch einmal revidiren lassen.

Da nach dem früher Gesagten für die Feststellung des cassiodorischen Textes sowohl die Ausgabe des Sichardus**) entbehrlich geworden ist, als geflossen aus einer noch vorhandenen Handschrift, wie auch die sämmtlichen neueren, welche im Ganzen den Text des Sichardus, zunächst in der Bearbeitung desselben durch Panvinius (*in fastos consulares appendix*. Venet. 1558. fol.), wiedergeben und den cuspinianischen nur nebenher berücksichtigen, so sind wir für die Feststellung des Textes angewiesen auf die Auszüge bei Hermann, die Ausgabe des Cuspinian und die beiden Handschriften von Mainz und Regensburg, welche alle vier zurückgehen auf die verlorene Handschrift des Reginbert von Reichenau, so wie diese selber wieder mittel- oder unmittelbar auf die Urhandschrift von 559 (S. 572). Die letztere mag selbst oder in Abschrift nach Irland gelangt und von da wie so mancher andere werthvolle Rest des Alterthums mit den Schottenmönchen nach dem Continent zurückgekommen sein. Den Codex des Reginbert giebt im Ganzen am besten die alte Mainzer Abschrift wieder; doch ist dieselbe nicht frei von einigen kleinen Interpolationen, wie zum Beispiel der Schreiber gleich in der Ueberschrift aus dem ihm unverständlichen $\overline{\text{PPO}}$ der Vorlage $\overline{\text{EPO}}$ gemacht und gegen das Ende die Ordnungszahlen der Kaiser, die in der Vorlage mit XLV schlossen, in unvollkommener Weise fortgeführt hat. Auch dass von den 21 diocletianischen Consulaten eines fehlt, ist wahrscheinlich mit Rücksicht auf die dem Diocletian beigelegten 20 Regierungsjahre, also absichtlich geschehen. Die Regensburger Abschrift dagegen ist im Cassiodor, ganz ebenso wie im Hermann, zwar von Interpolationen frei, aber vielfach

*) Auch das Original dieser Handschrift muss das offene dem *u* fast gleiche *a* gehabt haben, wie Fehler zeigen wie *daillius* statt *duillius* und dgl. m.

**) Aus dieser Ausgabe ist die früher Zapf gehörige, dann im Kloster Raitenbuch aufbewahrte Handschrift *Monac. Lat.* 12351 abgeschrieben.

verkürzt und keineswegs durch blosse Versehen: man bemerkt, dass um die ausgeworfenen Consulate zu verdecken die Iterationsangaben auch der stehen gebliebenen häufig getilgt worden sind und dass in den spätesten dem Schreiber am wichtigsten dünkenden Jahrhunderten die Verkürzungen bei weitem seltener werden. Hermanns Entlehnungen aus Cassiodor sind sparsam, da er die Consulnamen nicht aufgenommen und, wo Cassiodor aus Hieronymus und Prosper schöpft, sich vielmehr an dessen Quellen gehalten hat. Der cuspinianische Text endlich würde von allen der vorzüglichste sein, wenn es dem Herausgeber gefallen hätte mit minderer Willkür zu verfahren. Seine Ausgabe zeigt, dass die ihm vorliegende Handschrift nicht bloss von den zahlreichen Verkürzungen der Münchener, sondern auch von den Lücken (Consulate 489 d. St., 516. 517 n. Chr.) und Interpolationen der Pariser, ja sogar von der beiden gemeinsamen Auslassung des Consulats 297 n. Chr. frei war und überhaupt in unser ganzen handschriftlichen Ueberlieferung nichts Echtes enthalten ist, was nicht in dem cuspinianischen Codex ebenfalls gestanden haben muss oder kann; und eben dies ist die Ursache, wesshalb der letztere nicht wohl ein anderer gewesen sein kann als die Mutterhandschrift der Mainzer und der Regensburger Abschrift, der verlorene Codex des Reginbert. Dass dem assyrischen König Sosarmus in der Handschrift Cuspinians nach dessen ausdrücklicher Angabe nur 19, dagegen in der Mainzer die hieronymischen 45 Regierungsjahre beigelegt werden, spricht nicht dagegen: der gelehrte Schreiber der letzteren wird, da die Summe der assyrischen Königsliste nicht auskam, den cassiodorischen Text mit dem hieronymischen verglichen und daraus die Ziffer berichtigt haben. Indess hat Cuspinianus leider eine zwischen Ausgabe und Umarbeitung der Chronik schwankende Arbeit geliefert und an so zahllosen Stellen entweder den Text nach Livius, Hieronymus und den anderen ihm zugänglichen Quellen Cassiodors willkürlich zurechtgerückt oder auch durch blosse Nachlässigkeit verdorben, dass die Lesungen seiner Handschrift aus der Ausgabe oft nicht mit Sicherheit erkannt werden können. In dem folgenden Text, in welchem alles aus Hieronymus oder aus Prosper Abgeschriebene durch kleinere Schrift von den übrigen Bestandtheilen unterschieden ist, sind die Varianten der beiden noch vorhandenen Handschriften, der Pariser (*P*) und der Münchener (*M*) vollständig angegeben; wo beide zusammenstimmen, ist die Lesung als die der Codices (*C*) bezeichnet. Cuspinianus

(*Cusp.*) Varianten vollständig anzugeben war bei der Beschaffenheit seines Textes nicht räthlich und kaum thunlich; ich habe von ihm absehen zu dürfen geglaubt sowohl wo die Uebereinstimmung der anderen Quellen über die handschriftliche Ueberlieferung keinen Zweifel gestattete als auch wo die cuspinianische Lesung der Interpolation verdächtig schien und daher nur in seltenen Fällen ihn berücksichtigt. Mit den Abweichungen des Vulgattextes diese Ausgabe zu belasten schien überflüssig. Es genügt im Allgemeinen darauf hinzuweisen, dass derselbe theils von Sichardus selbst, theils durch die Späteren namentlich aus dem Livius vielfach interpolirt worden ist und dadurch die Liviuskritik nicht selten irre geführt hat. So hat erst neuerlich Madvig (emend. Liv. p. 426) das Cognomen *Africanus* des Consuls 564 C. Laelius desshalb für einen sehr alten Fehler gehalten, weil es bereits bei Cassiodor sich finde, während es doch in dessen Handschriften nicht steht und nur aus dem unberichtigten Liviustext in die Ausgabe der Chronik gekommen ist. Ich hoffe, dass wenigstens in dieser Beziehung die kritische Feststellung des cassiodorischen Textes einigen Nutzen gewähren wird.

Chronica

Incipit chronica *C*

Magni Aurelii Cassiodori Senatoris

v(iri) c(larissimi) et inl(ustris), ex quaestore sacri Palatii, ex cons(ule) ord(inario), ex mag(istro) off(iciorum), p(raefecti) p(raetori)o atque patricii.

questore *C*
palacii *M*
PPO *M*, EPO *P*, PP *Cusp.*, patritii *P m. 1.*

PRAEFATIO.

praefacio *M* — in chronicon ad Theodericum regem praefatio *Sich., male; nam alloquitur Cassiodorus cum Theoderico rege praesertim generum eius Cillicam.*

Sapientia principali, qua semper magna revolvitis, in ordinem me consules digerere censuistis, ut qui annum ornaveratis glorioso nomine, redderetis fastis veritatis pristinae dignitatem. Parui libens praeceptis et librariorum varietate detersa operi fidem historicae auctoritatis inpressi, quatenus vester animus per inlustres delectatus eventus blando compendio longissimam mundi percurrat aetatem.

revolvistis *Cusp.* | degerere *M*
consuistis *P*
rederetis *M* | factis *C, em. Panv.* | pristine *C* | dignitatem *C Cusp.*, veritatem *Sich.*
hystoricae *P*
etatem *M*

Ab Adam primo homine usque ad diluvium, quod factum est sub Noe, colliguntur anni II·CC·XLII. Diluvium autem factum est propter gigantum nimiam feritatem, qui corporis magnitudine parique animi saevitia praevalentes humanitatis ius omne confuderant.

1 Mos. 6, 4. — sevitia *C*

Et a diluvio usque ad Ninum, qui primus omnium apud Assyrios regnavit, ann. DCCCXCVIIII.

pimus *M* — aput *M* | anni sunt *Cusp.*

REGES ASSYRII.

Ninus itaque regnavit apud Assyrios ann. LII

Huius imperii anno XLIII natus est Abraham.

Is etiam condidit Nineven.

aput *M* an. *vel* ann. *vel* annos *P*; *ego ubivis scripsi* ann. LII.REGES ASSVRII ; *M* — ninneuen *M*

Samiramis uxor Nini regnavit ann. XLII

Haec Babyloniae muros instaurasse memoratur.

hec *M* babiloniae *C*

Ninyas filius Nini et Samiramidis	reg. ann. XXXVIII
Arivis	reg. ann. XXX
Arelius	reg. ann. XL
Xerxes qui et Balaeus	reg. ann. XXX
Armametres	reg. ann. XXXVIII
Bolechus	reg. ann. XXXV
Balaeus	reg. ann. LII
Althadas	reg. ann. XXXII

regnavit *P et sic vel* regn. *vel* regnau. *saepe alias C* — paleus *M*, Baleus *Cusp.* — molechus *M*; Belochus, *notans*: »*a quibusdam hic* Molochus *scribitur*«, *Cusp.*

Huius temporibus fuit Prometheus vir sapiens.

Mamithus	reg. ann. XXX
Magchaleus	reg. ann. XXX

mamythus *P*

Huius temporibus Atlans frater Promethei praecipuus astrologus habetur.

precipuus *P*

Sfereus	reg. ann. XX
Mamylus	reg. ann. XXX
Sparaethus	reg. ann. XL

/fereus *M*, Sphaereus *Cusp.* — mamilus *M* — sparethus *M*, Sparetus *Cusp.*

Huius temporibus a Cecrope rege Athenae sunt conditae.

Text	Apparatus
Ascatadis reg. ann. XL	
Huius temporibus Moyses in monte Sina divinam suscepit legem.	
Amyntes reg. ann. XLV	amintis *M*
Huius temporibus Iesus successor Moysi terram Palaestinorum Iudaeae genti distribuit.	succensor *M* — palestinorum *C* iudeae *C*
Belochus reg. ann. XXV	
Bellepares reg. ann. XXX	
Lamprides reg. ann. XXXII	XXXIII *M*: »*triginta duos, alias triginta tres*« *Cusp.*
Sosares reg. ann. XX	
Huius temporibus equus velocissimus Pegasus invenitur.	
Lampares reg. ann. XXX	
Panias reg. ann. *XLV*	annos XVIIII *cod. Cusp.*, *om. M*; ann. XLV *P ex emend* (*v. p.* 587).
Sosarmus reg. ann. XVIIII	Sosarmus reg. *om. M*
Huius temporibus Argonautarum navigatio et Orfeus Thrax musicus opinabilis habetur.	*Argonautas Orpheumque sub Pannya ponit Hier. itaque Cusp.* — trax *C*
Mithreus reg. ann. XXVII	
Huius temporibus Hercules athla exercuit et Priamus apud Ilium regnat.	*Sosarmi aetati tribuit Hier.* — aput *M*
Per hos igitur reges Assyriorum colliguntur anni DCCCLII.	assiriorum *C* — DCCCLIII *M* *Numerus DCCCLII convenit.*

REGES LATINI.

REGIS *M*

Text	Apparatus
Latinus reg. ann. XXXII	
a quo Latini sunt appellati. Huius imperii anno XXV Troia capta est. Ad quem Aeneas profugus venit factusque gener eius ei successit in regnum.	*imo a. XXV Tautanis regis Assyriorum Hier. cf. p.* 550. | imp̃ XXV (*om.* anno) *M* | quam *C*
Aeneas post VIII annum Troiae captae regnavit in Italia ann. III	aneas *M* an̄ *P*, annos *M*
Ascanius filius eius reg. ann. XXXVIII	
qui Albanum condidit.	

Silvius Aeneae filius de Lavinia reg. ann. XXVIIII
Huius temporibus Homerus poeta fuisse memoratur.

Silvius—XXVIIII *om. M* aenee *P* *imo sub Aenea Silvio Hier.*

Aeneas Silvius reg. ann. XXXI
Huius temporibus Hebraeorum rex David Hierosolymis regnat.

aneas *M* hebreorum *C* *imo sub Latino Hier.* hierosolimis *C* reḡ. *M*

Latinus Silvius reg. ann. L
Huius temporibus Amazones Asiam vastaverunt.
Carthago condita est a Carcedone Tyrio, ut quidam dicunt.
Salomon quoque filius David regnans Hierosolymis templum famosissimum condit.

cartago *P*, castago *M*
david filius *M* hierosolimis *C*

Alba Silvius reg. ann. XXXVIIII
Aegyptus Silvius reg. ann. XXIIII
Capys Silvius reg. ann. XXVIII
Carpentus Silvius reg. ann. XIII
Tiberinus Silvius reg. ann. VIII
Agrippa Silvius reg. ann. XL
Aremulus Silvius reg. ann. XVIIII
Huius temporibus Lycurgus apud Lacedaemonas iura composuit.

XXIII *M*
/arpentus *M*
lycurcus *P*, licurcus *M* | aput *M* | lacedemonas *C* | *imo sub Aventino Hier.*

Aventinus Silvius reg. ann. XXXVII
A quo mons Romanus, quia ibi sepultus est, nomen accepit.

romanos (u *supra*) *M*, Romanus *Cusp.*, romanorum *P*

Procas Silvius reg. ann. XXIII
Amulius Silvius reg. ann. XLIII
qui fratrem suum Numitorem regno expulit, cuius tempora isti sunt adplicita.

XXVIII *M*
aemulius *M* *Fiunt anni regum Latinorum sicut infra scriptum est CCCCLVII.*

REGES ROMANI.

Romulus reg. ann. XXXVIII
a quo Roma condita est et ex Latinis Romani sunt nuncupati.
Hic primum centum constituit senatores.
Huius temporibus Syracusa et Catina in Sicilia conditae sunt.

sunt conditi *P*
cantina *P*, cantila *M*

Numa Pompilius reg. ann. XLI
qui duos menses anno addidit Ianuarium et Februarium, cum ante hunc decem tantum menses apud Romanos fuissent. — aput *M*
Capitolium quoque a fundamentis construxit.
Cuius etiam temporibus Sibylla in Samo insignis habita est. — sybilla *M*

Tullus Hostilius reg. ann. XXXII — tullius *M*
qui primus apud Romanos purpura usus est. — aput *M*
Cuius temporibus Calchedon conditur et Byzantium, quae nunc Constantinopolis appellatur. — calcedon *C* bizantium *C* que *M* apellatur *M*

Ancus Marcius reg. ann. XXIII
qui sexto decimo miliario ab urbe Roma Ostia condidit.

Tarquinius Priscus reg. ann. XXXVII — XXXVIII *M*
Huius temporibus Massilia in Galliis condita est.

Servius Tullius reg. ann. XXXIIII — tullus *C*
qui primus censum instituit civium Romanorum.
His temporibus apud Persas Cyrus primum regnare coepit. — aput *M* cepit *M*

Tarquinius Superbus reg. ann. XXXV — *Fiunt anni regum Romanorum sicut infra scriptum est CCXL.* | pytagoras *C*
Huius temporibus Pythagoras physicus philosophus clarus habetur.

Expulso autem urbe Tarquinio bini consules coeperunt pro uno rege annis singulis administrare rem publicam. — tranquinio *M* plolicam *M*

HINC CONSVLES.*)

245	Iunius Brutus et L. Tarquinius.	
	Hi annum integrum minime tenuerunt, ad	
	peragendum tempus aliis subrogatis id est	id C
	L. Valerio, Sp. Lucretio et Horatio Pulvillo.	
246	Valerius II et T. Lucretius	titus C
248	Sp. Largus et T. Herannius	spurius C titus C heramnius cod. Cusp.
249	Valerius III et P. Postumius	II M
250	Valerius IIII et T. Lucretius II	quartus M titus C
251	Agrippa Menenius et P. Postumius	postumus M
252	Opiter Virginius et Sp. Cassius	
253	Postumus Cominius et T. Largus	
	His consulibus dictator primus T. Largus et	his — Largus om. M
	magister equitum Sp. Cassius ordinantur.	spurius C
254	Ser. Sulpicius et M. Tullius	servius C
255	T. Aebutius et L. Vetusius	ebutius C
256	Q. Cloelius et T. Largus	largius M
257	A. Sempronius et M. Minicius	simphronius C
258	A. Postumius et T. Verginius	
259	App. Claudius et T. Servilius	
260	A. Verginius et T. Vetusius	
261	Sp. Cassius et Post. Cominius	
262	T. Geganius et P. Minucius	minutius P
263	M. Minucius et A. Sempronius	minutius P, *sed corr.* simphronius C
266	Sp. Nautius et Sex. Furius	
267	T. Siccius et C. Aquilius	
268	Sp. Cassius et Procul. Virginius	
269	Ser. Cornelius et Q. Fabius	

*) Annos urbis conditae Varronianos ad marginem adieci. — Ubi de varia lectione non monetur, praenomina sic ut exhibentur compendiis scripta in codicibus reperi.

LIVIVS

245	L. Iunius Brutus, L. Tarquinius Conlatinus		*Liv.* 1, 60
	suff. P. Valerius		2, 2
	Sp. Lucretius		2, 8
	M. Horatius Pulvillus		2, 8
246	P. Valerius II, T. Lucretius		2, 8
248	Spurius Publius Lucretius, Titus Hermenius, P. Valerius Publicola	spurius publius lucretius *M*; purius publius lucretius *V*; p. lucretius *P*. *Post* lucretius *codices Flor. S. Marci et Leid.* 1 *inserunt* titus hermenius *vel* ermenius. *V. supra p.* 556.	2, 15
249	M. Valerius, P. Postumius		2, 16
250	P. Valerius IV, T. Lucretius II	l' ualerius *M*	2, 16
251	Agrippa Menenius, P. Postumius	menenius *M*	2, 16
252	Opiter Verginius, Sp. Cassius	casius *M*	2, 17
253	Postumius Cominius, T. Largius. T. Largium dictatorem primum, Sp. Cassium magistrum equitum creatos invenio.	posttumius communius *P m.* 1	2, 18
254	Servilius Sulpicius, M. Manlius Tullus		2, 19
255	T. Ebutius, C. Vetusius	ebutius *M* uetusius ueturius uetusius *M*	2, 19
256	Q. Cloelius, T. Larcius	doelius *M*	2, 21
257	A. Sempronius, M. Minucius		2, 21
258	A. Postumius, T. Verginius		2, 21
259	Ap. Claudius, P. Servilius		2, 21. 23
260	A. Verginius, T. Vetusius	uetussius *P*	2, 28
261	Sp. Cassius, Postumius Cominius	comunius *P m.* 1	2, 33
262	T. Geganius, P. Minucius	gegnanius *P*	2, 34
263	M. Minucius, A. Sempronius	semphronius *P m.* 1	2, 34
266	Sp. Nautius, Sex. Furius	s. p̄. nautius *P*	2, 39
267	T. Sicinius, C. Aquilius	titius sicoinius *P m.* 1 aequilius *P m.* 2	2, 40
268	Sp. Cassius, Proculus Verginius		2, 41
269	Servius Cornelius, Q. Fabius		2, 41

270	L. Aemilius et C. Fabius	
271	M. Fabius et L. Valerius	
272	Q. Fabius et C. Iulius	
273	K. Fabius et Sp. Furius	
274	M. Fabius et Cn. Mallius	
275	K. Fabius et T. Verginius	uirgineus *M*
276	L. Aemilius et *C.* Servilius	et e. seruilius *C*
277	C. Horatius et T. Menenius	minenius *P*
278	A. Verginius et Sp. Servilius	
279	C. Nautius et P. Valerius	
280	L. Furius et C. Manilius	i. furius *M*
281	L. Aemilius et Opiter Verginius	
282	L. Pinarius et P. Furius	pinnarius *C*
283	Ap. Claudius et T. Quintius	
284	L. Valerius et T. Aemilius	
285	T. Numicius et A. Verginius	
286	T. Quintius II et Q. Servilius	
287	T. Aemilius II et Q. Fabius	
288	Q. Servi*li*us et Sp. Postumius	seruius *C*
289	Q. Fabius II et T. Quintius III	
290	A. Postumius Albus et Sp. Furius	
291	L. Aebutius et P. Servilius	
292	L. Lucretius Tricipitinus et T. Veturius	tricipitinis *M*
293	P. Volumnius et Ser. Sulpicius	
294	P. Claudius et P. Valerius	
295	Q. Fabius et L. Cornelius	
296	L. Minucius et L. Nautius	minutius *P, sed corr. est* naucius *M*
297	Q. Minucius et M. Horatius	honoratius *M*
298	M. Valerius et Sp. Verginius	
299	C. Veturius et T. *R*omilius	nomilius *C*
300	Sp. Tarpeius et A. Aternius His conss. legati Athenas missi ad leges describendas.	tarpeus *M*
301	P. Curiatius et Sex. Quintius	curiacius *C*

LIVIVS

270	L. Aemilius, Caeso Fabius	ceso *M*	*Liv.* 2, 42
271	M. Fabius, L. Valerius	m. babinius *P m.* 1, m. fabinius *P m.* 2	2, 42
272	Q. Fabius, C. Tullius		2, 43
273	Caeso Fabius, Sp. Furius	ceso *M m.* 1, cesso *M m.* 2	2, 43
274	M. Fabius, Cn. Manilius	fabinius *P m.* 1 neus *M*, c. neus *P*	2, 43
275	G. Fabius, T. Verginius		2, 48
276	L. Aemilius, C. Servilius		2, 49
277	C. Horatius, T. Menenius		2, 51
278	A. Verginius, Sp. Servilius	p̄. seruilius *M*	2, 51
279	C. Nautius, P. Valerius	nancius *M*	2, 52
280	L. Furius, C. Manilius	furies *P m.* 1	2, 54
281	L. Aemilius, Opiter Verginius	uergnius *M*	2, 54
282	L. Pinarius, P. Furius		2, 56
283	Ap. Claudius Ap. f., T. Quintius	a̅p̅. f̅. *M*, a̅p̅. *P*	2, 56
284	L. Valerius, T. Aemilius	l. p. ualerius *V M* emil- *P*	2, 61
285	T. Numicius Priscus, A. Verginius	numit- *P* uarg- *M*	2, 63
286	T. Quinctius, Q. Servilius	t. p. quinct- *M*	2, 64
287	T. Aemilius, Q. Fabius	aemel- *P*	3, 1
288	Quinctius Servilius, Sp. Postumius		3, 2
289	Q. Fabius, T. Quinctius		3, 2
290	An. Postumius Albus, Sp. Furius Fuscus	an *M*, *om. P*	3, 4
291	L. Ebutius, P. Servilius	ebuc— *M*	3, 6
292	L. Lucretius Tricipitinus, T. Veturius (Vetusius) Geminus		3, 8
293	P. Volumnius, Ser. Sulpicius	uoluminus *M* r. se̅r. *expuncta* r *P*	3, 10
294	C. Claudius Ap. f., P. Valerius Publicola	C. *om. P*	3, 15
295	Q. Fabius Vibulanus III, L. Cornelius Maluginensis		3, 22
296	L. Minucius, L. Nautius		3, 25
297	Q. Minucius, M. Horatius Pulvillus	minutius *P*	3, 30
298	M. Valerius, Sp. Verginius		3, 31
299	T. Romilius, C. Veturius		3, 31
300	Sp. P. Tarpeius, A. Aeternius Missi legati Athenas . . . iussique inclitas leges Solonis describere.	etern *P*	3, 31
301	P. Curatius, Sex. Quintilius		3, 32

302	T. Menenius et P. Sestius Hoc tempore a consulibus ad decemviros translatum imperium est, per quos quadraginta annis administrata res publica est, atque iterum consules creati sunt.	*sic M Cusp.*; menenius (*om.* T.) *P* puplica *M*
305	L. Valerius et M. Horatius	
306	L. Herminius et T. Verginius	
307	M. Geganius et C. Iulius	ganius *M*
308	T. Quintius IIII et Agrippa Furius	
309	M. Genucius et T. Curiatius	ginutius *C* curiacius *C*
310	L. Papirius et L. Sempronius	l. papirius *M* semphronus *P*; simphronius *M*
311	M. Geganius et P. Quintius	
312	M. Fabius et Post. Aebutius	
313	C. Furius Tacitus et M. Papirius	fyrius *M*
314	Proculus Geganius et L. Menenius	
315	T. Quintius V et Agrip. Manlius	
317	M. Geganius et L. Servius	
318	L. Papirius cons.	*ante* cons. *spatium vacuum P* conss. *M*
319	C. Iulius et L. Verginius	
320	C. Iulius II et L. Verginius II	
323	T. Quintius VI et Cn. Iulius	VII *M*
324	L. Papirius et L. Iulius Iullus	i. iulius *M*
325	L. Servius II et Hostus Lucretius	seruilius *M*

LIVIVS

302	C. Menenius, P. Sextius Capitolinus	textius *P m.* 1	*Liv.* 3, 32
303	Mutatur forma civitatis ab consulibus ad decemviros . . . translato imperio.		3, 33
305	L. Valerius, M. Horatius		3, 55
306	Sp. Herminius, T. Verginius Caelimontanus		3, 65
307	M. Geganius Macrinus, C. Iulius	m. *P*, c̄n. *M* gaeganius *M* m. acrinus *P*, m̄. acrinus *M*	3, 65
308	T. Quinctius Capitolinus IIII, Agrippa Furius	quintius *M*	3, 66
309	M. Genucius, P. Curatius		4, 1
310	L. Papirius Mugilanus, L. Sempronius Atratinus	papyr- *P*	4, 7
311	M. Geganius Macerinus II, T. Quinctius Capitolinus V		4, 8
312	M. Fabius Vibulanus, Postumus Aebutius Cornicen		4, 11
313	C. Furius Pacilius, M. Papirius Crassus	p̄. *pro* pacil. *M* papyrio *P*	4, 12
314	Proculus Geganius Macerinus, L. Menenius Lanatus		4, 12
315	T. Quinctius Capitolinus VI, Agrippa Menenius Lanatus	agrippa̅iamanilius enenius *M*	4, 13
317	M. Geganius Macerinus III, L. Sergius Fidenas		4, 17
318	M. Cornelius Maluginensis, L. Papirius Crassus	m̄. corneliū alugineuse *M*	4, 21
319	C. Iulius II, L. Verginius	uergen- *M*	4, 21
320	Iidem, Iulius III, Verginius II		4, 23
323	T. Quinctius L. f. Cincinnatus Poenus, Cn. Iulius Mento	cicinnatus *M* gneus *P*, g.$\overset{e}{n}$us *M*	4, 26 cf. 29
324	L. Papirius Crassus, L. Iulius		4, 30
325	L. Sergius Fidenas II, Hostius Lucretius Tricipitinus		4, 30

326 Cossus Cornelius et T. Quintius

327 P. Servilius et L. Papirius

331 C. Sempronius et Q. Fabius — semphronius C

341 M. Cornelius et L. Furius
342 Q. Fabius et C. Furius
343 M. Papirius et C. Nautius

344 M. Aemilius et C. Valerius
345 Cn. Cornelius et L. Furius

361 L. Lucretius et Ser. Sulpicius — i. lucretius M

362 L. Valerius et M. Manlius — i. ualerius M
His conss. post urbem captam redeuntes Gallos dux Romanus nomine Camillus extinxit, de quibus triumphans in urbe quasi (orbe M) et ipse patriae conditor Romulus meruit nuncupari. Tunc dignitates mutatae sunt (mutate M) et in loco consulum per annos XVII tribuni militares fuerunt. Quibus ob insolentiam (qui his ob M) remotis per annos IIII potestas consulum tribunorumque cessavit. Deinde rursus tribus annis per tribunos militares est administrata res publica. Post annos vero (puplica C) XXIIII reversa est dignitas consularis.
388 L. Sestius de plebe et T. Aemilius Mamercus patricius — emilius M
389 L. Genucius et Q. Servilius
390 C. Sulpicius Peticus et C. Licinius — peeticus M
391 C. Genucius et L. Aemilius Mamercus
392 Q. Servilius et L. Genucius
393 C. Sulpicius et C. Licinius

LIVIVS

326	A. Cornelius Cossus, T. Quintius Poenus II		*Liv.* 4, 30
327	C. Servilius Ahala, L. Papirius Mugilanus	papyr- *P*	4, 30
331	C. Sempronius Atratinus, Q. Fabius Vibulanus	aratinus *M*	4, 37
333	Cn. Fabius Vibulanus, T. Quinctius Capitolini f. Capitolinus	quintio *P* capitulini filio capitolio *M*	4, 43
341	A. Cornelius Cossus, Furius Medullinus		4, 51
342	Q. Fabius Ambustus, C. Furius Pactilus	paetilio *M*	4, 52
343	M. Papirius Atratinus, C. Nautius Rutilius	rutulius *P*	4, 52
344	M. Aemilius, C. Valerius Potitus	emil- *P* petitus *M*	4, 53
345	Cn. Cornelius Cossus, L. Furius Medullinus II	coss. *M*	4, 54
361	L. Lucretius Flavus, Sergius Sulpicius Camerinus.	L. *om.* *P*	5, 29
362	L. Valerius Potitus, M. Manlius (Capitolinus)		5, 31
	(Galli) ductu auspicioque Camilli vincuntur..... Dictator.... triumphans in urbem redit interque iocos militares.... Romulus ac parens patriae conditorque alter urbis haud vanis laudibus appellabatur.		5, 49
388	L. Sextius de plebe, T. Aemilius Mamercus ex patribus	l. sexto *M* 7, 1 t. aemilius *M*, l. aemilius *P*	6, 42. 7, 1
389	L. Genucius, Q. Servilius	genut- *M*	7, 1
390	T. Sulpicius Peticus, C. Licinius Stolo	poeticus *P*	7, 2
391	C. Genucius, L. Aemilius Mamercus II	genut- *M*	7, 3
392	Q. Servilius Ahala, L. Genucius	que seru- *M m.* 1	7, 4
393	L. Sulpicius, C. Licinius Calvus		7, 9

394	C. Poetelius et M. Fabius	poetilius *C*
395	M. Papirius et C*n*. Manlius	cy *C*
396	C. Plautius et C. Fabius	plaucius *M*
397	L. Marcius et Cn. Manlius	
398	Q. Fabius et M. Popillius	
399	C. Sulpicius Peticus et M. Valerius	peticis *M*
400	M. Fabius et T. Quintius	
401	C. Sulpicius et M. Valerius	
402	P. Valerius et C. Marcius	
403	C. Sulpicius et T. Quintius	
404	M. Popilius et P. Scipio	scipo *M*
405	L. Furius et App. Claudius	
406	M. Valerius et M. Popilius	
407	T. Manlius et C. Plautius	placius *M*
408	M. Valerius et P. Poetelius	
409	M. Fabius et Ser. Sulpicius	
410	C. Marcius et T. Manlius	
411	M. Valerius et A. Cornelius	
412	C. Marcius et Q. Servilius	
413	C. Plautius et L. Aemilius	plaucius *M*
414	T. Manlius et P. Decius	
415	T. Aemilius et Q. Publilius	publicius *M*
416	L. Furius et C. Maenius	menius *C*

His consulibus rostra navium de Antiatibus in foro fixa sunt.

LIVIVS

394	C. Poetilius Balbus, M. Fabius Ambustus	m̄. fabio ambustusto *M*	*Liv.* 7, 11
395	M. Pompilius Laenas, Cn. Manlius	manil- *M*	7, 12
396	C. Fabius, C. Plautius		7, 12
397	C. Marcius, Cn. Manlius	con̄. *pro* cn. *M*	7, 16
398	M. Fabius Ambustus II, M. Popilius Laenas II	lenas *P*	7, 17
399	C. Sulpicius Peticus III, M. Valerius Publicola	paeticus *M c.* 18	7, 17. 18
400	M. Fabius Ambustus III, T. Quintius		7, 18
401	C. Sulpicius Peticus IIII, M. Valerius Publicola II		7, 19
402	P. Valerius Publicola, C. Martius Rutilius		7, 21
403	C. Sulpicius Peticus, T. Quintius Poenus. Quidam Caesonem, alii cognomen Quintio adiciunt.	alii C. nomen *em. Sigonius.*	7, 22
404	M. Popilius Laenas, L. Cornelius Scipio		7, 23
405	L. Furius Camillus, Ap. Claudius Crassus		7, 24
406	M. Valerius Corvus, M. Popilius Lenas IIII		7, 26
407	T. Manlius Torquatus II, C. Plautius		7, 27
408	M. Valerius Corvus II, C. Petilius		7, 27
409	M. Fabius Dorsuo, Ser. Sulpicius Camerinus		7, 28
410	C. Marcius Rutilus III, T. Manlius Torquatus II		7, 28
411	M. Valerius Corvus III, A. Cornelius Cossus		7, 28
412	C. Marcius Rutilus, Q. Servilius	martius *M*	7, 38
413	C. Plutatius II, T. Aemilius Mamercus	memarcus *M*	8, 1
414	Titius Mallius Torquatus III, P. Decius Mus	titius mallius *P*, mallius (*om. praenom.*) *M* rurem *M*	8, 3
415	Titius Aemilius Mamercinus, Publilius Philo		8, 12
416	L. Furius Camillus, C. Maenius	menius *P*	8, 13
	Naves Antiatium partim in navalia Romae subductae, partim incensae rostrisque earum suggestum in foro extructum adornari placuit, rostraque id templum appellatum.		8, 14

417 C. Sulpicius et P. Aelius
418 L. Papirius et K. Duillius — dallllus *M*
419 M. Valerius et M. Atilius — *om. M*

420 T. Veturius et Sp. Postumius
422 A. Cornelius et Cn. Domitius
His conss. pax cum Alexandro rege Epiri facta est.
423 M. Marcellus et C. Valerius

424 L. Papirius et C. Plautius — c. plaustius *C*

425 L. Aemilius et C. Plautius — plaucius *M*
426 C. Plautius et P. Cornelius — plaucius *M*

427 L. Cornelius et Q. Publilius

428 C. Poetelius III et L. Papirius
His conss. Alexandria in Aegypto condita.

429 L. Furius et D. Iunius

431 C. Sulpicius et Q. Aelius

432 Q. Fabius et L. Fulvius
433 T. Veturius et Sp. Postumius
434 Q. Papirius et L. Publilius
435 L. Papirius et Q. Aulius

436 M. Folius et L. Plautius — plaucius *M*
437 C. Iunius et Q. Aemilius
438 Sp. Nautius et M. Popillius — nauctus *M* popilllus *M*
439 L. Papirius iun. et Q. Publilius — publius *P*, puplius *M*
440 M. Poetelius et C. Sulpicius — poetilius *C*

LIVIVS

417	C. Sulpicius Longus, P. Aelius Paetus	c *P*, e *M* *Liv.*	8, 15
418	L. Papyrius Crassus, Caeso Duillius	duell- *M m.* 2	8, 16
419	M. Valerius Corvus IIII, M. Atilius Regulus		8, 16
420	T. Veturius, Sp. Postumius		8, 16
422	A. Cornelius II, Cn. Domitius Alexander (Epirensis) .. pacem cum Romanis fecit.	A. *om. P* domicius *M*	8, 17
423	M. Claudius Marcellus, T. Valerius Flaccus (Putitus)		8, 18
424	L. Papirius Crassus II, L. Plautius Venox	papyr- *P*	8, 19
425	L. Aemilius Mamercinus, G. Plautius	g. *om. M*	8, 20
426	P. Plautius Proculus, P. Cornelius Scapula	p. plaut- *P*, plauc- (*om.* p.) *M*	8, 22
427	L. Cornelius Lentulus, Q. Publius Philo II		8, 22
428	C. Petilius, L. Papirius Mugilanus (Cursor).	petill- *P* mugilian- *M*	8, 23
	Eodem anno Alexandream in Aegypto proditum conditam.		8, 24
429	L. Furius Camillus II, Iunius Brutus Scaeva		8, 29
431	C. Sulpicius Longus II, Q. Aemilius (Aulus) Cerretanus		8, 37
432	Q. Fabius, L. Fulvius	q. *om. M*	8, 38
433	T. Veturius Calvinus, Sp. Postumius		9, 1
434	Q. Publilius Philo, L. Papirius Cursor II	q. *om. M* publius *P* l. papirius *om. P m.* 1	9, 7
435	L. Papirius Cursor III (Mugilanus), Q. Aulius Cerretanus II	mugillanus *P* que aulo cerraetano *M*	9, 15
436	M. Follius Flaccina, L. Plautius Venox	ollius *P*	9, 20
437	C. Iunius Bubulcus, Q. Aemilius Barbula		9, 20. 21
438	Sp. Nautius, M. Popilius		9, 21
439	. . . .		9, 22
440	M. Poetelius, C. Sulpicius	poetalis *M*	9, 24

441	L. Papirius et C. Iunius	
442	M. Valerius et P. Decius His conss. per Appium Claudium censorem via facta et aqua inducta est, quae ipsius nomine nuncupantur.	
443	C. Iunius et Q. Aemilius.	
444	Q. Fabius et C. Marcius	
446	Q. Fabius et P. Decius	
447	Ap. Claudius et L. Volumnius	clàdius *M*
448	P. Cornelius et Q. Marcius His consulibus viae per agros publice factae.	martius *P* publicae *P* facte *M*
449	L. Postumius et T. Minucius	minutius *M*
450	P. Sulpicius et P. Sempronius	
451	L. Genucius et Ser. Cornelius	genutius *P*
452	M. Livius et L. Aemilius	libius *M*, lybius *P*
454	M. Valerius et Q. Apuleius	
455	M. Fulvius et T. Manlius	apuleius *M*
456	L. Scipio et Cn. Fulvius	
457	Q. Maximus et P. Decius	
458	L. Volumnius et App. Claudius	
459	Q. Fabius et P. Decius	
460	L. Postumius et M. Atilius	postumus *M*
461	L. Papirius Cursor et Sp. Carvilius	
462	Q. Fabius et D. Brutus	t. brutus *M*

LIVIVS

441	L. Papirius Cursor V, C. Iunius Bubulcus II		*Liv.* 9, 28
442	M. Valerius, P. Decius	detius *M*	9, 28
	Censura clara eo anno Ap. Claudii.... viam munivit et aquam in urbem duxit.		9, 29
443	C. Iunius Bubulcus III, Q. Aemilius Barbula II		9, 30
444	Q. Fabius, C. Martius Rutilius	que fabius *M*	9, 33
446	Idem Fabius, P. Decius		9, 40. 41
447	Ap. Claudius, L. Volumnius		9, 42
448	P. Cornelius Arvina, Q. Marcius Tremulus.	martius remulus (*om* q.) *M*.	9, 42
	Viae per agros publica inpensa factae.		9, 43
449	L. Postumius, T. Minutius	postumies (*om.* l.) t minutius *M*	9, 44
450	P. Sulpicius Averrio, P. Sempronius Sophus	sulpit— *M*	9, 45
451	L. Genucius, Ser. Cornelius	l. *om. P*	10, 1
452	M. Livius Denter . . . Aemilius	m̄. liuio dentice (dentrice *M*) aemilio conss. *PM*	10, 1
454	M. Valerius, Q. Apuleius		10, 6
455	M. Fulvius Paetus, T. Manlius Torquatus	petus *M* t. *P*, et *M*	10, 9
456	L. Cornelius Scipio, Cn. Fulvius		10, 11
457	Q. Fabius Maximus IIII, P. Decius Mus III		10, 14
458	L. Volumnius, Ap. Claudius		10, 15. 16
459	Q. Fabius V, P. Decius IIII	V *om. M*	10, 22. 24
460	L. Postumius Megellus, M. Atilius Regulus		10, 32
461	L. Papirius Cursor, Sp. Carvilius		10, 38. 39
462	Q. Fauius Maximi f. Gurges, D. Iunius Brutus Scaeva	q̄. *M*, qui *P* maximus *P*	10, 47

463	L. Postumius et C. Iunius	
464	P. Cornelius et M. Curius	
465	M. Valerius et Q. Caedicius	caeditius *P*
466	Q. Marcius et P. Cornelius	
467	M. Marcellus et C. Nautius	naucius *M*
468	M. Valerius et C. Aelius	
469	C. Claudius et M. Aemilius	
470	C. Servilius et L. Caelius	
471	P. Cornelius Dolabella et Cn. Domitius	domicius *M*
472	C. Fabricius et Q. Aemilius	
473	L. Aemilius et Q. Marcius	*om. M*
474	P. Valerius et T. Coruncanius	*om. M*
475	P. Sulpicius et P. Decius	p. ulpicius *C*
476	C. Fabricius et Q. Aemilius	
477	P. Cornelius et C. Iunius	
478	Q. Fabius et C. Genucius	
479	M. Curius et L. Lentulus	
480	Ser. Cornelius et M. Curius	
481	C. Fabius et C. Claudius	
482	L. Papirius Cursor et Sp. Carvilius	
483	K. Quintius et L. Genucius	genutius *C*
484	C. Genucius et Cn. Cornelius	genutius *C*
		cos. a. 485 *om. etiam Cusp.*
486	P. Sempronius et App. Claudius	semphronius *P*
487	M. Atilius et L. Iulius Libo	
488	D. Iunius et N. Fasius	
489	Q. Fabius et L. Manlius	*om P*
490	App. Claudius et Q. Fulvius	
491	M. Valerius et M. Otacilius	
492	L. Postumius et Q. Mamilius	postumus *M*
493	L. Valerius et L. Otacilius	*om. M* otacicilius *P*
494	Cn. Cornelius et C. Duilius	
495	C. Aquilius et L. Cornelius	
496	A. Atilius Calatinus et C. Sulpicius	
497	Cn. Cornelius et C. Atilius Serranus	*om. M* Erranus *P* (*cf. a. seq.*)
498	Q. Caedicius et L. Manlius	l. erranus *M*

499	M. Aemilius Paulus et Ser. Fulvius Nobilior	fulcius *M*
500	Cn. Cornelius et A. Atilius	et *om. M*
501	Cn. Servilius et C. Sempronius	*om. M*
502	C. Aurelius Cotta et P. Servilius	c. cornelius cotta *M*
503	L. Caecilius Metellus et C. Furius	
504	C. Atilius Regulus et L. Manlius	*om. M*
505	P. Claudius et L. Iunius	
506	P. Servilius et C. Aurelius	*om. M*
507	L. Caecilius et N. Fabius	cecilius *M*
508	M. Fabius et M. Otacilius	*om. M*
509	M. Fabius et C. Atilius	*om. M*
510	A. Manlius et C. Sempronius	*om. M*
511	C. Fundanius et C. Sulpicius	
512	C. Lutatius Cerconius et A. Postumius	lutacius *M*
513	Q. Lutatius Catulus et A. Manlius	lutatius *om. M*
514	C. Claudius Cento et M. Sempronius	
515	C. Manlius et Q. Valerius	
	His conss. ludis Romanis primum tragoedia et comoedia a Lucio Livio ad	comaedia *P*
	scaenam data.	scenam *C*
516	T. Sempronius et P. Cornelius	
517	L. Cornelius et Q. Fulvius	
518	C. Licinius et P. Cornelius	
519	T. Manlius Torquatus et C. Atilius	
520	L. Postumius et Sp. Carvilius	
521	Q. Fabius et M. Pomponius	
522	M. Lepidus et M. *P*oblicius	oblicius *C*
523	C. Papirius et M. Pomponius	M. Pomponius *om. M*
524	M. Aemilius et M. Iunius	m. emilius *rel. om. M*
	His conss. Hamilcar Hannibalis pater in Hispania bellum Romanis parans occisus est. Hic solitus dicere quattuor filios	quatuor *M*
	contra p. R. velut catulos leoninos *se* educare.	se *addidi.*
525	L. Postumius et Cn. Fulvius	
526	Q. Fabius et Sp. Carvilius	

527	P. Valerius et M. Atilius	om. M
528	L. Apustius et M. Valerius	
529	C. Atilius et L. Aemilius	om. M
530	T. Marcius et Q. Fulvius II	marcus M
531	C. Flaminius et P. Furius Pilo	flamminius C
532	M. Marcellus et Cn. Cornelius	
533	P. Cornelius et M. Minucius	minutius P
534	L. Veturius et C. Lutatius	
	His conss. via Flaminia munita et circus	flamina C
	factus qui Flaminius appellatur.	apellatur M
535	M. Livius et L. Aemilius	M. Livius — molitur om. M
	His conss. Hannibal Hamilcaris filius in	
	Hispania bellum molitur.	movit Cusp.
536	P. Cornelius et T. Sempronius	
537	Cn. Servilius Geminus et C. Flaminius	flamminius C
538	L. Paulus et C. Terentius Varro	terrentius M barro C
539	T. Sempronius et Q. Maximus	
540	Q. Fabius Maximus et M. Marcellus	
541	P. Maximus et T. Gracchus	
542	Q. Fulvius Flaccus III et App. Claudius	et III M
543	Fulvius Centumalus et P. Sulpicius	
544	M. Marcellus et M. Valerius	et om. M
545	Q. Fabius V et Q. Fulvius Flaccus IIII	om. M

LIVIVS

536	P. Cornelius Scipio, Titus Sempronius Longus	titus *CM* 21, 6, 3; ti. *Liv.* *CM* 21, 15, 4.	21, 6, 3 21, 15, 4
537	Cn. Servilius, C. Flaminius	Cn. Servilius Geminus *Liv.* 22, 31, 1 (seruilius *P m.* 2, seruiliums *P m.* 1.) 22, 49, 16 (seruilius minimum *P*)	21, 57, 4 22. 1, 4. 5
538	C. Terentius Varro, L. Aemilius Paulus II		22, 34. 35
539	Ti. Sempronius, Q. Fabius Maximus III	que fabius *P m.* 1 Ti. Sempronius Gracchus *c.* 30, 16.	23, 30. 31
540	Q. Fabius Maximus IIII, M. Marcellus III	que fabius *P m.* 1.	24, 9
541	Q. Fabius Maximus, Ti. Sempronius Gracchus II	t. sempronius gbraccus *P*	24, 43
542	Q. Fulvius Flaccus III, Ap. Claudius		25, 3
543	Cn. Fulvius Centimalus, P. Sulpicius Galba		26, 1
544	M. Marcellus Claudius, M. Valerius		26, 22
545	Q. Fabius Maximus V, Q. Fulvius Flaccus IIII	ū que fuluius flaccus (flaccus *om teste Beckero ap. Weissenbornium, non delet alterum eiusdem Beckeri exemplum, quo utitur Hertzius*) in *P. c.* 6; uel que fuluio flacco ū *P c.* 7.	27, 6. 7

546	M. Marcellus et T. Quintius	*om. M*
547	C. Claudius Nero et M. Livius Salinator	
548	L. Veturius et Q. Caecilius Metellus	*om. M*
549	P. Scipio et P. Crassus	crasso *M*
550	M. Cornelius et T. Sempronius	*om. M ex Livio opinor.*
551	Cn. Servilius et C. Servilius	*om. M*
552	*M.* Servilius et T. Claudius Nero	*om. M* p. servilius *P, ubi a.* 552. 553 *priorum consulum praenominibus (utpote iisdem quae reperiuntur a.* 550. 551) *omissis priora praenomina a.* 554—560. 562—566 *ad a.* 552—560. 562—564 *male applicantur.*
553	Cn. Cornelius Lentulus et C. Aelius Paeto	l. cornelius *P* | poeta *M*
554	P. Sulpicius et C. Aurelius	sex. sulpicius *P* et *om. M*
555	L. Cornelius et P. Villius	c. cornelius *P*
556	Sex. Aelius Paeto et T. Quintius	l. aelius *P* poeto *M*
557	C. Cornelius et Q. Minucius	l. cornelius *P* minutius *P*
558	L. Furius et M. Marcellus	p. furius *P* marcellius *M*
559	L. Valerius Flaccus et M. Cato	*om. M*
560	P. Scipio II et T. Sempronius	
		L. Cornelius Merula et Q. Minutius Thermus *cos. a.* 561 *inserit Cusp , Livio potius usus quam libro scripto Cassiodori.*
562	L. Quintius et Cn. Domitius	

LIVIVS

546	M. Marcellus V, T. Quintius Crispinus	T *P c.* 22 *om.*; tum *P c.* 21 *m.* 1, ti *m.* 2 | quinctius *P c.* 22.	*Liv.* 27, 21. 22
547	C. Claudius Nero, M. Livius II		27, 36
548	L. Veturius Philo, Q. Caecilius Metellus		28, 10
549	P. Cornelius Scipio, P. Licinius Crassus	p. licinius *P* § 6, l. licinius *P* § 12.	28, 38
550	M. Cornelius Cethegus, P. Sempronius Tuditanus		29, 11 cf. 13
551	Cn. Servilius . . . . Geminus	cn. servilium geminum *P* 29, 38; cn. servilius *P.* 30, 1.	29, 38. 30, 1
552	M. Servilius, Ti. Claudius Nero		30, 26. 27.
553	Cn. Cornelius Lentulus, P. Aelius Paetus	Lentulus *om. codd. c.* 44. emilio *B c.* 44 *teste Kreyssigio.*	30, 40. 44
554	P. Sulpicius Galba, C. Aurelius Cotta	sulpicius *B c.* 5.	31, 4 cf. 5
555	L. Cornelius Lentulus, P. Villius Tappulus	t. appalus *B* 31, 49.	31, 49 cf. 32, 1
556	Sex. Aelius Paetus, T. Quinctius Flaminius	VI *B c.* 8.	32, 7. 8
557	C. Cornelius Cethegus, Q. Minucius Rufus		32, 27 cf. 28
558	L. Furius Purpurio, M. Claudius Marcellus	cl. *B* 24. 25 marcellius *B* 24	33, 24 cf. 25
559	L. Valerius Flaccus, M. Porcius Cato	ual. *B* 42. 43 | portius *B* 42	33, 42. 43
560	P. Cornelius Scipio Africanus II, T. Sempronius Longus	p. *om. B* 42. affricanum *B* 42. t. *utrobique B; c.* 42 *idem ex Mog. enotatum.*	34, 42 cf. 43
561	L. Cornelius Merula, Q. Minucius Thermus		34, 54 cf. 55
562	L. Quinctius Flaminius, Cn. Domitius Ahenobarbus	t. l. quinctius *B* § 10. flaminius *B* § 2, *om.* § 10	35, 10 § 2. 10

563	P. Scipio Nasica et M. Acilius	m. scipio *P*, simili.
564	L. Scipio et C. Laelius	m. scipio *P* lelius *M*
565	M. Fulvius et Cn. Manlius	
566	M. Messala et C. Livius Salinator	*om. M*
567	M. Lepidus et C. Flaminius	*om. M*
568	Sp. Postumius et Q. Marcius His conss. athletarum certamina primum a Fulvio edita.	
569	App. Claudius et M. Sempronius	m. sempronius labeon. *M*
570	P. Claudius et L. Porcius Licinius	
571	M. Claudius et Q. Fabius Labeon His conss. Hannibal apud Prusian veneno periit.	Labeon *om. M hoc loco.*
572	L. Paulus et Cn. Baebius	
573	P. Lentulus et M. Baebius	
574	A. Postumius et C. Calpurnius	tarpurnius *C*
575	Q. Fulvius et L. Manlius	
576	M. Iunius et Cn. Manlius	
577	T. Sempronius et C. Claudius	*om. M*
578	Cn. Cornelius et Q. Petillius	

LIVIVS

563	P. Cornelius Cn. f. Scipio, M. Acilius Glabrio	Cn. f. *om. B* 36, 1. *Nasica apud Livium legitur nusquam* glabronem *B* 36, 1	*Liv.* 35, 24. 36, 1
564	L. Cornelius Scipio, C. Laelius	cornelios *B m.* 1, 36, 45. laelius affricanum *B* 36, 45	36, 45. 37, 1. Obs. 1
565	M. Fulvius Nobilior, Cn. Manlius Volso	Volso *om. libri c.* 47	37, 47. 48
566	M. Valerius Messala, C. Livius Salinator		38,35. Obs. 2
567	M. Aemilius Lepidus, C. Flaminius		38, 42
568	Sp. Postumius Albinus, Q. Marcius Philippus. Athletarum certamen tum primo Romanis spectaculo fuit.		39, 6. 22
569	Ap. Claudius Pulcher, M. Sempronius Tuditanus		39, 23
570	P. Claudius Pulcher, L. Porcius Licinus		39, 32 cf. 33
571	M. Claudius Marcellus, Q. Fabius Labeo. Ad Prusiam regem ... Flamininus venit ... Hannibal ... venenum ... poposcit ... poculum exhausit. (Hannibal in Bithynia veneno periit *Obseq.* 4.)		39, 45. 51. Obs. 4
572	Cn. Baebius Tamphilus, L. Aemilius Paulus		39,56. Obs. 5
573	P. Cornelius Lentulus, M. Baebius Tamphilus		40, 18
574	A. Postumius Albinus Luscus, C. Calpurnius Piso		40, 35
575	Q. Fulvius Flaccus, L. Manlius Acidinus	C. Manlio *Obs.*	40, 43 cf. 44. Obs. 7
576	M. Iunius Brutus, M. Attilius Volso	M. Iunio Gn. Manlio *Obs.* A. Manlio M. Iunio *Livius ubi postea eosdem nominat.*	40,59. cf. 41, 10. 43, 2. 45, 9. Obs. 8
577	C. Claudius Pulcher, T. Sempronius Gracchus	*ita ed. pr.; hodie haec pars cod. periit.*	41, 8. Obs. 9
578	Cn. Cornelius Scipio Hispalus, Q. Petilius Spurinus	que *pro* Q. *cod.* spuriünus *cod.* Lucio Petellio *Obs.*	41,14. Obs. 9

579	M. Lepidus et Q. Mucius	*om. M*
580	Sp. Postumius et Q. Mucius	
581	L. Postumius Albinus et M. Popillius	l. potumius abinus *M*
582	C. Popillius et P. Aelius	*om. M*
583	P. Licinius et C. Cassius	
584	A. Hostilius Mancinus et A. Atilius	et A. Atilius *om M*
585	L. Marcius Philippus et Q. Servilius	
586	L. Paulus II et C. Licinius	*om. M*
587	Q. Aelius Paeto et M. Iunius	poeto *M*
588	M. Mamercus et C. Sulpicius	mamercus *P Cusp.*, marcus *M*
589	Cn. Octavius et T. Manlius	octauus *M*
590	A. Manlius et Q. Cassius	*om. M*
591	T. Sempronius et M. Iuventius	iuvencius *M*
592	P. Scipio Nasica et C. Marcius	martius *P Cusp.*, mamercus *M*
593	M. Messala et C. Fannius	
594	L. Anicius et M. Cornelius	
595	Cn. Cornelius Dolabella et M. Fulvius	et *om. M*
596	M. Aemilius et C. Popillius His conss. metalla in Macedonia instituta.	aemelius *M*
597	Sex. Iulius et L. Aurelius	
598	L. Lentulus et C. Marcius	
599	P. Scipio et M. Claudius	
600	L. Postumius et Q. Opimius	*om. M*
601	Q. Fulvius et T. Annius Hi primi conss. kal. Ianuariis magistratum inierunt propter subitum Celtiberiae bellum.	celtiberie *M*
602	M. Marcellus et L. Valerius	
603	L Lucullus et A. Postumius	
604	T. Quintius et M. Acilius	
605	L. Marcius et M. Manlius	

LIVIVS

579	M. Lepido, Q. Mutio	cl. mucius	Obs. 10 / *Liv.* 41, 19
580	. . . .	Sp. Postumio Q. Mucio *Liv* 43, 2	
581	P. Postumius Albinus, M. Popilius Laenas	laenases *cod.*	41,28 cf. 43,2
582	C. Popilius Lenas, P. Aemilius Ligus		42, 9
583	P. Licinius Crassus, C. Cassius Longinus	cons. licinius — cassinius *cod.* 42, 28; p. licinius c. cassius 42, 29	42, 28 cf. 29
584	. . . .		
585	Q. Marcius Philippus II, Q. Servilius Caepio	c. marcio *cod.* 43, 15 q. servilius c. 11. 12; que servilius c. 15; cn. servilius 44, 17 cepio *cod.*	43, 11
586	L. Aemilius Paulus II, C. Licinius Crassus	grassus *cod.*	44, 17
587	Q. Aemylio Peto, M. Iulio	Q. Aelio, M. Iunio	Obs. 11 / 45, 16
588	M. Claudius Marcellus, Sulpicius Gallus	et sulpicium *cod.*, M. Marcello P. Sulpicio *Obs.*	45, 44 / Obs. 12
589	Cn. Octavio, T. Manlio		Obs. 13
590	. . . .		
591	T. Graccho, M. Iuventio		Obs. 14
592	P. Scipione Nasi, Gn. Martio		Obs. 15
598	L. Lentulo, C. Martio		Obs. 16
600	L. Opimio, Quinto Posthumio		Obs. 17
602	M. Cla. Marcello, Lucio Valerio Flacco		Obs. 18

606	Sp. Postumius et L. Piso	
607	P. Africanus et C. Livius	affricanus *M*
608	Cn. Cornelius et L. Mummius	nummius *P*
609	Q. Fabius Maximus et L. Hostilius	et *om. M*
610	Ser. Galba et L. Aurelius	calba *C*
611	App. Claudius et Q. Metellus	et *om. M*
612	L. Metellus et Q. Maximus	*om. M*
613	Cn. Caepio et Q. Pompeius	cepio *C* Pompeius *om. M*
614	Q. Caepio et C. Laelius	cepio *P* Q. Caepio et C. *om. M* lelius *M*
615	Cn. Piso et M. Popilius	pompilius *P*
616	P. Scipio et D. Brutus	prutus *P*
617	M. Aemilius et C. Hostilius Mancinus	*om. M*
618	P. Furius et Sex. Atilius Serranus	*om. M* P *praeter P Cusp.* furio *P*
619	Ser. Fulvius et Q. Calpurnius His conss. Aemilianus Scipio ob Numantinum bellum, cum candidatus non esset, consul creatur.	carpurnius *C*
620	P. Africanus et C. Fulvius Flaccus	p. affricanus *M*, a. africanus *P* fulgius *C*
621	C. Mucius et L. Calpurnius	carpurnius *C*
622	P. Popilius et P. Sulpicius	*om. M* sulpicius *P*, sulpitius *Cusp.*
623	P. Crassus et L. Valerius Flaccus	
624	App. Claudius et M. Perpenna	
625	C. Sempronius et M. Aquilius	
626	Cn. Octavius et T. Annius	octauus *M*
627	L. Cassius et L. Cinna	
628	M. Aemilius et L. Aurelius	*om. M*
629	M. Plautius et M. Fulvius	m. plaucius et m. aurelius *M*
630	C. Cassius Longinus et C. Sextius	*om. M*; *sic P Cusp.*
631	Q. Caecilius et T. Quintius	*om. M*
632	Cn. Domitius et C. Fannius His conss. C. Sextius oppidum aedificavit, in quo aquae Sextiae, in Galliis.	*om. M* hi *M* c. *M Cusp.*, *om. P* edificavit *M*
633	L. Opimius et Q. Maximus	optimius *M*
634	P. Manlius et C. Papirius	
635	L. Caecilius et L. Aurelius	
636	M. Cato et Q. Marcius	

LIVIVS

606	Spurio Posthumio, Lucio Pisone	Obs. 19
607	P. Africano et Laelio	Obs. 20
611	Appio Claudio, P. Metello	Obs. 21
612	Lucio Metello, Quinto Fab. Maximo	Obs. 22
614	Gn. Caepione, Caio Laelio	Obs. 23
617	M. Aemylio, Caio Hostilio Mancino	Obs. 24
618	L. Furio, Attilio Sarrano	Obs. 25
619	Servio Flacco, Quinto Calpurnio	Obs. 26
620	P. Africano, G. Fulvio	Obs. 27
624	Appio Claudio, M. Perpenna	Obs. 28
628	M. Aemylio, Lucio Aurelio	Obs. 29
629	P. Plautio, M. Fulvio	Obs. 30
630	Caio Cassio Longino, Caio Sextilio	Obs. 31
632	Cn. Domitio, G. Fannio	Obs. 32
633	L. Opimio, Quinto Fabio Maximo	Obs. 33
635	L. Aurelio et L. Caecilio	Obs. 34
636	M. Catone, Quintio Martio	Obs. 35

637	L. Caecilius et Q. Mucius	*om. M* | mutius *P*
638	C. Licinius Geta et Q. Maximus	linicius *C* Geta *om. M*
639	M. Metellus et M. Scaurus	scaurius *C*
	His conss. L. Metellus et Cn. Domitius censores artem ludicram ex urbe removerunt praeter Latinum tibicinem cum cantore et ludum talarium.	hi *M* cn. micius *M* ludricam *P* preter *C* talanum *C*, calanum *Cusp.*, talorum *Sich.*
640	M. Acilius Balbus et C. Cato	*om. M*
641	C. Caecilius et C. Papirius	cecilius *P*
642	M. Livius Drusus et L. Piso	*om. M*
643	P. Scipio et L. Calpurnius Bestia	carpurnius *C*
644	Sp. Postumius et M. Minucius	et *om. M* minutius *M*
645	Q. Metellus et M. Silanus	*om. M*
646	Ser. Galba et M. Scaurus	scaurius *P*
647	L. Cassius et C. Marius	*om. M*
648	Q. Servilius et C. Atilius Serranus	*om. M* erranus *P*
	His conss. per Servilium Caepionem cons. iudicia equitibus et senatoribus communicata.	coepionem *C*
649	P. Rutilius Rufus et C. Manlius	manlius *M Cusp.*, manilius *P*
650	C. Marius II et C. Fl. Fimbria	c. maurius (*om.* II) *M* finbrius *C*
651	C. Marius III et L. Aurelius Orestes	*om. M*
652	C. Marius IIII et L. Lutatius	*om. M* Q. Luctatius *Cusp.*, *fortasse ex cod.*
653	C. Marius V et M. Aquilius	*om. M*
654	C. Marius VI et L. Valerius Flaccus	*om. M*
655	M. Antonius et A. Postumius	
656	Q. Metellus et T. Didius	
657	Cn. Lentulus et P. Crassus	
658	Cn. Domitius et C. Cassius	*om. M* domicius *P* cassus *P*
	His conss. Ptolemaeus Aegypti rex populum Romanum heredem reliquit.	ptolomaeus aegipti *M*
659	P. Crassus et Q. Scaevola	
660	C. Coelius et L. Domitius	*om. M*
661	C. Valerius Flaccus et M. Herennius	
662	C. Claudius Pulcher et M. Perperna	*om. M* c. claudius et m. pulcher perperna *P*
663	L. Marcius et Sex. Iulius	

LIVIVS

637 L. Caecilio, L. Aurelio Obs. 36

640 M. Acilio, Caio Porcio Obs. 37
641 C. Caecilio, Cneo Papyrio Obs. 38

643 P. Scipione, Lucio Calpurnio Obs. 39

646 Sergio Galba, M. Scauro Obs. 40

648 Q. Servilio Coepione, Attilio Sarrano, *mox* P. Sarrano, G. Atilio Obs. 41
Per Coepionem consulem senatorum et equitum iudicia communicata.
649 P. Atilio et Cornelio Manilio Obs. 42
650 Caio Marcio, Caio Flacc. Obs. 43

652 Caio Mario, Quinto Luctatio Obs. 44

654 Caio Mario, Lucio Valerio Obs. 45
655 M. Antonio, A. Posthumio Obs. 46
656 Quinto Metello, Tullio Didio Obs. 47
657 Cneo Cornelio Lentulo, P. Licinio Obs. 48
658 Cneo Domitio, Caio Cassio Obs. 49
Ptolomaeus rex Aegypti Cyrenis mortuus S. P. Q. Romanum haeredem reliquit.
659 P. Crasso, Quinto Scevola Obs. 50
660 Caio Laelio, Lucio Domitio Obs. 51
661 Caio Valerio, M. Herennio Obs. 52
662 Caio Claudio, M. Perpenna Obs. 53
663 Lucio Martio, Sexto Iulio Obs. 54

664	L. Caesar et C. Rutilius Lupus	*om. M* c. *P Cusp.*
665	Cn. Pompeius et L. Porcius Cato.	pompeus *M*
666	L. Sylla et Q. Pompeius	et *om. M*
667	L. Cinna et Cn. Octavius	et Cn. Octavius *om. M*
668	L. Cinna II et C. Marius VII	*om. M*
669	L. Cinna III et Cn. Papirius	L. Cinna III *om. M*
670	L. Cinna IIII et Cn. Papirius II	*om. M*
	His conss. Asiam in XLIIII regiones Sylla distribuit.	XLIIII *P Cusp*, XL *M*
671	L. Scipio et C. Norbanus	
	His conss. Capitolium custodum neglegentia concrematur.	negligentia *M*
672	Cn. Carbo III et C. Marius	
673	M. Tullius et Cn. Dolabella	c. dolabella *M*
674	L. Sylla II et Q. Metellus	*om. M*
675	P. Servilius et App. Claudius	*om. M*
676	M. Lepidus et Q. Catulus	*om M*
677	Mam. Aemilius et D. Brutus	*om. M*
678	Cn. Octavius et C. Curio	*om. M*
679	L. Octavius et C. Cotta	*om. M*
680	L. Licinius Lucullus et M. Cotta	*om. M*
681	M. Lucullus et C. Cassius	*om. M*
682	L. Gellius et Cn. Lentulus	
683	Cn. Aufidius et P. Lentulus	
684	M. Crassus et Cn. Pompeius	
685	Q. Metellus et Q. Hortensius	et q. bortensis *P*, et q. quintius *M*
	His conss. a Q. Catulo reparatum dedicatumque Capitolium est.	a͞q. catulo *P*, atq' catulo *M*, a Catulo *Cusp.*
686	L. Metellus et Q. Marcius	*om. M*
687	C. Piso et M. Glabrio	
688	*M*an. Lepidus	an. lepidus *C*, Cn. Lepidus *Cusp.*
689	et L. Torquatus	tarquatus *C*
690	L. Caesar et Q. Marcius	cesar *M* q. *P Cusp.*
691	M. Cicero et C. Antonius	
692	D. Silanus et L. Murena	

LIVIVS

664 Lucio Iulio Caesare, P. Rutilio Obs. 55

666 Lucio Sylla, Quinto Pomp. Obs. 56

671 Lucio Scipione, Gaio Norbano Obs. 57
. . . editui Capitolium una nocte conflagravit.

677 Marco Aemylio, D. Bruto Obs. 58
678 Cneo Octavio, C. Scribonio Obs. 59
679 Lucio Aurelio, Lucio Octavio Obs. 60

691 M. Cesone, Gaio Antonio, *mox* M. Cic., Gaio Antonio Obs. 61

693	M. Pupius et M. Valerius	puppius *M*
	His conss. Catilina in agro Pistoriensi	pistoriensis *M*
	a C. Antonio bello peremptus est.	peremptis *M*
694	Q. Metellus et L. Afranius	
695	C. Caesar et M. Bibulus	
696	L. Piso et A. Gabinius	et m. valerius *M*
	His conss. Clodii rogatione Cicero in	rogacione *M*
	exilium est profectus.	
697	P. Lentulus et Q. Metellus	l. lentulus *M*
	His conss. propter civiles dissensiones	
	per s. c. de exilio Cicero revocatur.	cero *M*
698	Cn. Lentulus et L. Philippus	*om. M*
699	Cn. Pompeius et M. Crassus	
700	App. Claudius et L. Domitius	domicius *C*
701	Cn. Domitius et M. Messala	*om. M* domicius *P*
702	Cn. Pompeius et Q. Metellus	*om. M*
703	M. Marcellus et Ser. Sulpicius	
704	L. Paulus et M. Marcellus	
705	L. Lentulus et C. Marcellus	*om M*
	His conss. perniciosae in curia conflantur	
	de Pompeio Caesareque discordiae.	cesareque *P*, cesaraque *M*

Sed GAIVS IVLIVS CAESAR de Galliis veniens Pompeium fugavit Italia, aurum atque argentum Romae de aerario sustulit ac primus Romanorum singulare optinuit imperium. A quo Caesares Romani principes appellati. Imperavit autem ann. IIII menses VII. Sub quo hi consules fuerunt. IMPERATORES ROMANI I.

cesar *P* — italiam *C* — a primus *M* — cesares *P* — septem *M*, VI *P Cusp.*

706	C. Iulius Caesar II et P. Servilius	P. et *M*
707	Q. Fusius et P. Vaticanus	fusius *M Cusp.*, fuvius *P* ciaticanus *M Cusp.*
	His conss. Caesar Pompeium Farsalico	falsalico *M*
	proelio superavit. Pompeius fugiens in	
	Aegyptum occisus est.	egyptum *M*
708	C. Iulius Caesar III et M. Lepidus.	lepidis *M*
709	C. Iulius Caesar IIII et Fabius Maximus	fab. *C*
	His conss. C. Iulius Caesar per quadri-	quadruum *C*
	duum triumphavit.	

LIVIVS

694 Quinto Metello, L. Afranio Obs. 62

700 Gneo Domitio, Appio Claudio Obs. 64

704 Lucio Paulo, Gaio Marcello Obs. 65
705 . . . .
Inter Caesarem et Pompeium bella civilia exorta.

707 . . . . Obs. 65
Pompeius . . . . acie victus in Aegypto occisus.

708 G. Caesare, M. Lepido Obs. 66

710	C. Iulius Caesar V et M. Antonius His consulibus M. Antonius Lupercalibus sella aurea sedenti Caesari diadema rennuenti imposuit atque idibus Martiis Caesar in Pompeia curia occisus est. Cui successit OCTAVIANVS CAESAR, qui regnavit annis LVI mensibus VI. Per quae tempora hi consules exstiterunt. II.	cesari *P* marciis *M* extiterunt *M*
711	C. Pansa et A. Hirtius His consulibus Caesar Octavianus, Antonius et Lepidus amicitiae foedus inierunt. M. Cicero Caietae per Popilium militem occisus est annorum LXIII. Caesar Octavianus forum Augustum aedificavit.	amicicíae *M* caiete *C* cesar *P*
712	M. Lepidus et L. Plancus	
713	P. Servilius II et L. Antonius	
714	Cn. Domitius et C. Asinius	domicius *C*
715	L. Censorinus et C. Calvisius	*om.* *M*
716	App. Claudius et C. Norbanus	*om.* *M*
717	M. Agrippa et L. Caninius His conss. lacus Lucrinus in portum conversus est.	conversum *P*
718	L. Gellius et M. Cocceius	genlius *M* cocceus *M*
719	Sex. Pompeius et L. Cornificius	cernificius *M*
720	L. Scribonius et L. Atratinus	*om.* *M*
721	C. Caesar et L. Vulcatius	
722	Cn. Domitius et C. Sossius	
723	C. Caesar II et M. Messala His conss. apud Actium M. Antonius a Caesare superatur.	*om.* *M* messela *P* aput *M* cesare *C*
724	C. Caesar III et M. Crassus His conss. Nicopolim Caesar construit, ludos Actiacos instituit. Antonius a Caesare proelio peremptus Alexandriae in mausoleo cum Cleopatra reconditur.	actiacus (o over u) *P* cesare *M* conditur *M*
725	C. Caesar IIII et Sex. Apuleius	

LIVIVS

710 Caio Caesare, M. Antonio; M. Antonio, P. Dolobella — Obs. 67. 68
Caesar viginti tribus vulneribus in curia Pompeiana a coniuratis confossus.

711 Caio Pansa, Hircio — Obs. 69
Reconciliatione inter Caesarem Antonium Lepidum facta foeda fuit proscriptio.

712 M. Lepido, Munatio Planco — Obs. 70

726	C. Caesar V et M. Agrippa II His conss. Parthorum dissensiones per Caesarem sedatae.	cesar *P*
727	C. Caesar VI et M. Agrippa III Caesar leges protulit, iudices ordinavit, provincias disposuit et ideo Augustus cognominatus est. Cuius temporibus floruerunt Vergilius Horatius et Livius.	cesar *M* provintias *P* uirgilius *M ex corr.*
728	C. Augustus Caesar VII et T. Statilius	cesar *M*
729	C. Augustus Caesar VIII et M. Silanus His conss. Cantabros Germanos Salassos Caesar perdomuit.	cesar *M* cesar *C*
730	C. Augustus Caesar VIIII et C. Norbanus His conss. Astures et Cantabri per Lucium La*miam* perdom*iti*.	cesar *M* nòrbanis *M* astores *M* lucium lanium perdomuit *C*
731	C. Augustus Caesar X et Cn. Piso	cesar *P*
732	M. Marcellus et L. Arruntius	*om. M*
733	M. Lollius et Q. Lepidus	*om. M*
734	M. Apuleius et P. Silius His conss. aquilas et signa Crassiana de Parthis Caesar recepit.	apulleius *M* p. arruntius *M* decepit *M*
735	C. Sentius et Q. Lucretius His conss. Caesari ex provinciis redeunti currus cum corona aurea decretus est, quo ascendere noluit.	cesari *P* provintiis *C*
736	Cn. Lentulus et P. Lentulus	*om. M*
737	T. Furnius et C. Silanus	
738	L. Domitius et P. Scipio	
739	M. Drusus et L. Piso	
740	Cn. Lentulus et M. Crassus	
741	Ti. Nero et P. Quintilius	
742	M. Messala et P. Sulpicius	*om. M*
743	Paulus Fabius et Q. Aelius	*om. M*
744	Iulus Antonius et Africanus Fabius	*om. M* | iullo sanctionibus *P*, Iulius Antonius *Cusp.* affricanus *P*
745	Drusus Nero et L. Quintius His conss. apud Lingonum gentem templum Caesari Drusus sacravit.	*om. M* aput *M*

LIVIVS

737 Caio Furnio, Caio Syllano Obs. 71

743 Paulo Fabio, Quinto Elio Obs. 72

746	C. Asinius et C. Marcius His conss. inter Albim et Rhenum Germani omnes Tiberio Neroni dediti. Per Sextum Apuleium Pannonii subacti.	martius *M*
747	Ti. Nero et Cn. Piso	*om. M*
748	D. Laelius et C. Antistius	lelius *M*
749	Augustus Caesar XI et L. Sylla	
750	C. Calvisius et L. Passienus	
751	C. Lentulus et M. Messala His conss. dominus noster Iesus Christus filius dei in Bethlehem nascitur anno imperii Augusti XLI.	*om. M* lentus *P* messula *P* bethleem *P* inperii *M*
752	C. Augustus Caesar XII et M. Plautius	plaucius *M*
753	Cossus Lentulus et L. Piso.	*om. M*
p. Chr.		
1	C. Augustus Caesar XIII et L. Paulus	*om. M*
2	C. Vinicius et P. Alfenus	*om. M*
3	M. Servilius et L. Lamia	
4	Sex. Aelius et C. Sentius	
5	Cn. Cinna et L. Valerius His conss. per dies octo Tiberis impetu miseranda clades hominum domorumque fuit.	
6	M. Lepidus et L. Arruntius	
7	Q. Caecilius et A. Licinius	cecilius *M* linicius *C*
8	M. Furius et Sex. Nonius	*om. M*
9	Q. Sulpicius et C. Poppaeus	*om. M*
10	P. Dolabella et C. Silanus	
11	M. Lepidus et T. Statilius	stadius *M*
12	Ger. Caesar et C. Fonteius	*om. M*
13	L. Plancus et C. Silius	
14	Sex. Pompeius et Sex. Apuleius	

His conss. imp. Augustus obiit septuagesimo sexto anno aetatis suae, imperii autem quinquagesimo sexto semis. Huic successit in imperium TIBERIVS CAESAR, qui imperavit ann. XXIII. Sub quo hi consules fuerunt. III. — septuagessmo *M* — in *om M* inperium *M* inperauit *M* | hic *M*

15	Drusus Caesar et C. Norbanus	cesar *C*
16	Sisenna Statilius et L. Scribonius His conss. mathematici urbe pelluntur.	scribonus *M* matematici *C*

17	L. Pomponius et C. Caecilius	pompeius *M* cecilius *M*
18	Ti. Caesar et Germanicus Caesar	Caesar *om. M* germanias cesar *M*
19	M. Silanus et C. Norbanus	cesar *M*
	His conss. Germanicus Caesar in Syria mortuus est.	suria *P* est *om. P*
20	M. Valerius et M. Aurelius	
21	Ti. Caesar et Drusus Caesar	et drusus (*om.* Caesar) *M*
22	D. Haterius et C. Sulpicius	
23	C. Asinius et C. Antistius	*om. M*
	His conss. Drusus Caesar publice funeratur.	cesar *P* puplice *M*
24	Ser. Cornelius et L. Visellius	
25	M. Asinius et Cossus Cornelius	*om. M*
26	C. Calvisius et Cn. Gaetulicus	*om. M* getulicus *P*
27	L. Piso et M. Crassus	
28	App. Silanus et P. Silius	*om. M*
29	C. Rubellius et C. Fufius	*om. M*
30	M. Vinicius et L. Cassius	*om. M*
31	Ti. Caesar V conss.	
	His conss. dominus noster Iesus Christus passus est VIII kl. Apr. et defectio solis facta est, qualis ante vel postmodum numquam fuit.	*Haec et sequentia usque ad a. 878 ex Hieronymo petita sunt adiectis consulibus ex Prospero.*
30	Vinicius et Longinus	
33	Sulpicius et Sylla	silla *M*
34	Priscus et Vitellius	uitellus *C*
35	Gallus et Nonianus	*om. M*
	His conss. Persius Flaccus satyricus poeta Volaterris nascitur.	atyricus *P*, atyraus *M*
36	Gallienus et Plautianus	

His conss. Tiberius imperator in Campania moritur. Cui successit C. CAESAR cognomento CALIGVLA qui regnavit annis tribus et mensibus X. Sub quo hi consules extiterunt. **IIII.** — XI *M Cusp.* III *M*

37	Proculus et Nicrinus	
38	Iulianus et Asprenas	
40	Publicola et Nerva	
	His conss. Pilatus in multas incidens calamitates propria se manu interfecit.	

— Caesar et Iulianus

His conss. C. Caesar cognomento Caligula in pro-
tectoribus suis occiditur in Palatio anno aetatis XXIIII. — palacio *M* etatis *M*
Cui successit CLAVDIVS, qui imperavit annis XIII men-
sibus VIII diebus XXVIII. Sub quo hi consules fuerunt. **V.**

41 Caesar II et Saturninus — saturnius *M*

— Saturninus II et Venustus

His conss. Petrus apostolus Romam mittitur, ubi evangelium praedicans XXV annis eiusdem urbis episcopus perseverat.

43 Tiberius et Gallius

44 Crispinus et Taurus — thaurus *M*

His conss. Claudius de Brittannis triumphavit — prittannis *M*
et Orcadas insulas Romano adiecit imperio.

45 Vinicius et Cornelius — uincius *M* (i over the line)

His conss. inter Theram et Therasiam exorta est insula habens stadia XXX. — stadia *P*

46 Asiaticus et Cornelius — Asiatico et Silano *Prosp.*

His conss. descriptio Romae facta est et inventa — rome *M*
sunt civium Romanorum centena milia et XLIIII. — LXVIII centena et XLIV milia *Hier.* | et *om. M* |
Thracia hucusque regnata in provinciam redigitur. — trachia *C* | regnat *C* | proviatiam *P*

47 Tiberius II et Vitellius — *om. M* uitellus *P*

48 Vitellius II et Publicola — uitellus *P*

49 Veranus et Gallus — *om. M*

50 Vetus et Nervilianus — *om. M*

51 Claudius et Orfitus

— Silanus et Silvius

— Tiberius III et Antoninus — *om. M* Antonius *Cusp.*

52 Silanus et Otho

His conss. CLAVDIVS moritur in Palatio anno aetatis — palacio *M* etatis *M*
LXIIII. Huic successit NERO, qui regnavit annis XIII
mensibus VII diebus XXVIII. Sub quo hi consules
fuerunt. **VI.**

53 Silanus II et Antonius II — *om. M*

54 Marcellinus et Aviola

His conss. sanctus Paulus apostolus Romam
vinctus a Felice praeside destinatur. Probus — preside *C*
etiam eruditissimus grammaticus Romae cogno- — rome *M*
scitur. Ursulus Tolosensis celeberrime in Gallia
rhetoricam docet. — rethoricam *M*, retholicam *P*

55 Nero et Vetus

57 Nero II et Piso — *om. M*

58 Nero III et Messala — *om. M*
60 Nero IIII et Cornelius — *om. M*
61 Pius et Turpilianus — *om. M*
62 Macrinus et Gallus
64 Crassus et Bassus — *om. M*

His conss. thermae a Nerone aedificatae, quas Neronianas appellavit; cuius odio mutato vocabulo nunc Alexandrinae nominantur.

65 Silvanus et Paulinus

His conss. Nero, ut similitudinem Troiae ardentis inspiceret, plurimam partem Romanae urbis incendit.

66 Censinus et Apuleius

His conss. duae provinciae factae sunt, Pontus Polemoniacus et Alpes Cottiae Cottio rege defuncto.

67 Capito et Rufus
68 Italicus et Turpilianus — *om. M*
69 Silvanus et Otho

His conss. Romae sanctus Petrus et Paulus apostoli trucidati sunt a Nerone.

Qui turpiter vivens, cum a senatu quaereretur ad poenam, e Palatio fugiens ad IIII urbis miliarium in suburbano Numentana via sese interfecit anno aetatis XXXII.
Cui successit GALBA, qui regnavit mensibus VII.
Post hunc OTHO mensibus tribus diebus quinque.
Post VITELLIVS regnavit mensibus VIII die uno.
Qui omnes infra scriptos duos conss. tenuerunt.

70 Vespasianus et Titus
— Vespasianus II et Titus II — *om. M*

His conss. VESPASIANVS suscepit imperium, qui regnavit annis VIIII mensibus XI diebus XXII. Sub quo hi conss. fuerunt. **VII.**

71 Vespasianus III et Nerva
72 Vespasianus IIII et Titus III

His conss. Titus filius Vespasiani Iudaea capta praeter quos gladio interfecit C milia captivorum publice venundavit.

74 Vespasianus V et Titus IIII — *om. M*
75 Vespasianus VI et Titus V — *om. M*
76 Vespasianus VII et Titus VI — *om. M*

His conss. Vespasianus incensum Capitolium aedificare orsus est.

edificatae *M* | neronias *M* | cuius — nominantur *petita sunt ex Eutropio* 7, 15 | vobulo *P* | alexandrinae *P Cusp.*, alexandrianae *M*; cf. *p.* 642 *a.* 227.

provintiae *C* | cottie *M*

apostolus *M Cusp.* | nerone *P*

quereretur *M* | penam *M* | palacio *M* | quattuor *P*, quatuor *M* | etatis *M* | successit *M* | Post — quinque *om. M* | diebus quinque *ex Eutropio* 7, 17 | die uno *ex Eutropio* 7, 18.

Vespasianus IIII *om. M* | iudea *C* | preter *C*

His — est *om. M*

78 Commodus et Rufus — om. M

79 Vespasianus VIII et Titus VII — om. M

His conss. colossus erectus est habens altitudinis pedes CVII. — His — CVII om. M

80 Vespasianus VIIII et Titus VIII — Titus VIIII M

81 Silvanus et Verus

73 Domitianus et Messalianus

His conss. Vespasianus est mortuus profluvio ventris in villa propria circa Sabinos. Cui TITVS filius eius succedens in utraque lingua disertissimus regnavit annis duobus mensibus duobus. Sub quo hi conss. extiterunt. **VIII.**

dissertissimus C | exstiterunt P

83 Domitianus II et Rufus II

His conss. Titus amphitheatrum Romae aedificavit et in dedicatione eius V milia ferarum occidit.

amphiteatrum M edificavit M

84 Domitianus III et Sabinus — domicianus P

His conss. Titus morbo periit in eadem villa qua pater eius anno aetatis XLII. Qui ob insignem mansuetudinem deliciae humani generis appellatus est. Cui successit DOMITIANVS frater Titi iunior crudelissimus, qui imperavit annis XV mensibus V. Sub quo hi conss. fuerunt. **VIIII.**

etatis M | Qui — appellatus est ex Eutropio 7, 21 | ob signem C | delicias C | succensit M | cludelissimus P

85 Domitianus IIII et Rufus III

His conss. Domitianus eunuchos fieri prohibuit.

86 Domitianus V et Dolabella — VI M

88 Domitianus VI et Rufus IIII — om. M

89 Flavius et Traianus

90 Domitianus VII et Nerva — om. M

91 Traianus II et Gabrio — om. M

His conss. primus Domitianus dominum et deum se appellare iussit. — apellare M

92 Domitianus VIII et Saturninus — om. M

93 Silvanus et Priscus

His conss. Quintillianus ex Hispania primus Romae scholam publicam et salarium e fisco accepit et claruit. — scolam M

94 Asprenas et Clemens

His conss. multa moenia et celeberrima Romae facta sunt, id est Capitolium, forum transitorium, divorum porticus, Iseum Serapium, stadium, horrea piperataria, Vespasiani templum, Minerva Chalcedica, odion.

factae P, facte M | sacrapium P | calcedica P (h superscript)

95	Domitianus VIIII et Clemens II	domitianus IIII *M*
	His conss. insignissima Romae facta sunt, id est forum Traiani, thermae Traianae et Titianae, senatus, ludus matutinus, mica aurea, meta sudans et pantheus.	facte *M* titiane *C*
97	Nerva II et Rufus	*om. M*
96	Fulvius et Vetus	*om. M*
—	Sabinus et Antoninus	
98	Nerva III et Traianus III	*om. M*
99	Senecio et Palma	
100	Traianus IIII et Fronto	*om. M*
	His conss. Apollonius Tyaneus philosophus insignis habetur.	appollonius (*om.* tyaneus) *M*
	Domitianus occisus in Palatio anno aetatis XXXV. Cui NERVA succedens regnat anno I mensibus IIII. Sub quo hi consules fuerunt. **X.**	palacio *M* anno anno *P* etatis *M* XXXIIII *M* succe^{d}nsi *M* annum *C*
101	Traianus V et Orfitus	II *M*
102	Senecio II et Sura	senetio *M*
	His conss. Nerva morbo periit in hortis Sallustianis anno aetatis LXXII, cum iam TRAIANVM adoptasset in filium. Qui succedens imperavit annis XVIIII mensibus VI diebus XV. Sub quo hi consules fuerunt. **XI.**	etatis *M* cum — fuerunt XI *om. M* | cui *P Cusp.* diebus XV *ex Eutrop.* 8, 5
103	Traianus VI et Maximus	*om. M*
—	Senecio III et Sura II	*om. M*
104	Urbanus et Marcellus	
105	Candidus et Quadratus	
	His conss. Traianus de Dacis et Scythis triumphavit.	
106	Commodus et Caerealis	
	His conss. Traianus Hiberos Sauromatas Hosroenos Arabas Bosphoranos Colchos in foedus accepit, Seleuciam Ctesifontem Babylonem occupavit et tenuit.	faedus *P*; fidem *Hier.* seuleuciam *M* et esifontem *C*
107	Senecio IIII et Sura III	
	His conss. Traianus in mari rubro classem instituit, ut per eam Indiae fines vastaret.	
108	Gallus et Bradua	
—	Africanus et Crispinus	*om. M*
110	Crispinus II et Bolenus	*om. M* Bolenus *Cusp., Prosp.*, Solenus *P*
111	Piso et Rusticus	
112	Traianus VII et Africanus	*om. M* affricanus *P*

113	Celsus et Crispinus	*om. M*
	His conss. Plinius Secundus Novocomensis orator et historicus insignis habetur, cuius ingenii plurima opera extant.	pleuius *P*, plėnius *M*
114	Asta et Piso	*om. M*
115	Messala et Pedon	
116	Aemilius et Vetus	*om. M*
117	Niger et Aproniauus	aproniauus *P*
	His conss. Traianus Armeniam Assyriam et Mesopotamiam provincias fecit.	assyrriam *M* provintias *C*
—	Clarus et Alexander	
118	Hadrianus et Salinator	*om. M*
119	Hadrianus II et Rusticus	*om. M*
120	Servilius et Fulvius	
	His conss. Traianus apud Seleuciam Hisauriae profluvio ventris extinctus est anno aetatis LXIII mense VIIII die IIII. Cuius ossa in urna aurea conlocata sub columna fori quod eius nomine vocitatur recondita sunt; cuius columnae altitudo in CXL pedes erigitur. Huic successit HADRIANVS utraque lingua peritissimus, Italicae natus ex consobrina Traiani, qui regnavit annis XX mensibus X diebus XXVIIII. Sub quo hi conss. fuerunt. **XII.**	aput seleutiam *M* LXII *M* collocata *M* calumna *C* quod—vocitatur *et* cuius — erigitur *et* utraque — peritissimus *et* qui regnavit — XXVIIII *addita sunt ex Eutropio* 8, 5. 7. | d. XXVIIII *om. M*
121	Verus et Augur	
	His conss. Hadrianus Alexandriam a Romanis subversam publicis instauravit expensis.	His — expensis *om. M*
122	Aviola et Pansa	*om. M*
	His conss. Hadrianus reliqua tributorum urbibus relaxavit chartis publicis incensis, plurimos etiam ipsis tributis liberos fecit.	adrianus *M*
123	Paternus et Torquatus	
	His conss. Plutarchus philosophus insignis habetur.	His — habetur *om. M*
124	Gabrio et Apronianus	*om. M* apronlamus *P*, *sed corr. est.*
	His conss. Nicomedia et Nicenae urbis plurimis terrae motu conlapsis Hadrianus ad instaurationem earum publicas largitur expensas.	| nicetae *M* terre *P*
125	Asiaticus et Quintus	
126	Verus et Ambiguus	*om. M*
	His conss. Atheniensibus leges petentibus Hadrianus ex Draconis et Solonis reliquorumque libris iura composuit.	que *om. M*

127	Gallicanus et Titianus His conss. iuxta Eleusinam civitatem Cefiso fluvio Hadrianus pontem constravit.	
128	Torquatus et Libo	
129	Celsus et Marcellinus	*om. M Cos. a. 130 etiam in Cusp. cod. defuerunt.*
131	Pontianus et Rufus	*om. M*
132	Augurinus et Sergianus	*om. M*
133	Tiberius et Silanus His conss. Hadrianus a Christianorum persecutione cessavit et pater patriae est appellatus.	apellatus *M*
134	Sergius II et Verus	*om. M*
135	Pompeianus et Atilianus His conss. templum Romae et Veneris factum est, quod nunc urbis appellatur.	atilianis *M* apellatur *M*
136	Pompeianus II et Commodus His conss. Hadrianus cum insignes et plurimas aedes Athenis fecisset, agonem edidit bibliothecamque miri operis exstruxit.	
137	Laelius et Albinus	*om. M* Sergianus et Balbinus *Cusp.*
138	Camerinus et Niger	*om. M*
139	Antoninus et Praesens	*om. M* presens *P*
140	Antoninus II et Praesens II	*om. M* presens *P*
141	Severus et Silvanus His conss. Aelia civitas id est Hierusalem, ab Aelio Hadriano condita est et in fronte eius portae qua Bethleem egredimur, sus scalptus in marmore, significans Romanae potestati subiacere Iudaeos.	bethelem *M* sus scaltus *P*, sclatus (*om.* sus) *M* potestatis *P* iudeos *C*
142	Rufinus et Torquatus	

His conss. Hadrianus morbo intercutis aquae apud Baias moritur maior sexagenario. Cui successit ANTONINVS PIVS, qui regnavit annis XXI. Sub quo hi conss. fuerunt. **XIIII.** — aput *M*; succensit *M*

143	Torquatus II et Herodes	
144	Aviola et Maximus	
145	Antoninus III et Aurelius	*om. M*
—	Gratus et Seleucus His conss. Iustinus philosophus librum pro Christiana religione scriptum tradidit Antonino.	*om. M*
—	Antoninus IIII et Aurelius II	
147	Largus et Messalianus	
148	Torquatus III et Iulianus	*om. M*

149	Orfitus et Priscus	*om. M*
150	Gabrio et Vetus	*om. M*
151	Gordianus et Maximus	*om. M*
152	Gabrio II et Romulus	*om. M*
153	Praesens et Rufus	*om. M*
154	Commodus et Lateranus	
	His conss. Apollonius Stoicus natione Chalcedicus et Basilides Scytopolitanus philosophi inlustres habentur, qui Caesaris quoque praeceptores fuerunt.	nacione *M* basylides *P* | scytopolitanus *om. M* | cesaris *C* | quoque *M Cusp., om. P*
155	Verus et Sabinus	
156	Silvanus et Augurinus	
157	Barbarus et Regulus	
158	Tertullus et Sacerdos	*om. M*
159	Quintillus et Priscus	*om. M*
160	Verus II et Bradua	*om. M*
—	Antoninus V et Aurelius III	*om. M*
—	p. c. Antonini V et Aureli III	VI *et* IIII *P ex corr.*

Hoc tempore Antoninus Pius apud Lorium villam suam duodecimo ab urbe miliario moritur anno vitae LXXVII. Usque ad hoc tempus singuli Augusti fuerunt. Cui successerunt filii sui, id est MARCVS ANTONINVS VERVS et LVCIVS ANNIVS ANTONINVS SEVERVS, qui regnaverunt annis XVIIII. Sub quibus hi conss. fuerunt. **XIIII.**

aput *M* duodecimā *M* vite LXXIII *M* fili *M* antoninis *M* Lucius Annius Antoninus Verus *Eutrop.* 8, 9; L. Aurelius Commodus *Hier. Prosp.* \| XVII *M* XIIII *om. M*

161	duo Augusti conss.	
162	Rusticus et Aquilinus	
	His conss. Lucio Caesari Athenis sacrificanti ignis in caelo ab occidente in orientem ferri visus est.	cesari *P* terri *P*, *om. M*
163	Laelianus et Pastor	lelianus *M*
164	Macrinus et Celsus	
	His conss. Fronto orator insignis habetur, qui Marcum Antoninum Latinis litteris erudivit.	latinis *P Cusp.*, insignis *M* | literis *M*
165	Orfitus et Pudens	
	His conss. Lucius Caesar de Parthis cum fratre Antonino triumphavit.	cesar *M*
166	Pudens II et Pollio	
167	Verus III et Quadratus	*om. M*
168	Apronianus et Paulus	*om. M*
169	Priscus et Apollinaris	*om. M*

170	Cetheous et Clarus	om. M
171	Severus et Herennianus	

His conss. Lucius Annius Antoninus Severus anno regni undecimo inter Concordiam et Altinum apoplexi extinctus est sedens cum fratre in vehiculo. — annus P

172	Orfitus et Maximus	om. M
173	Severus II et Pompeianus	om. M
174	Gallus et Flaccus	
175	Piso et Iulianus	
176	Pollio et Aper	om. M
177	Commodus et Quintillus	om. M

His conss. Marcus Antoninus Verus imperator Commodum filium suum consortem regni facit.

178 Orfitus et Rufus

His conss. imperatores de hostibus triumphant et pecuniam quae fisco debebatur provinciis concedentes tabulas debitorum in medio Romanae urbis foro incendio concremarunt. Ac ne quid bonitatis deesset, severiores quasque leges novis constitutionibus temperarunt. — peccuniam P, paecuniam M prouintiis M

179 Commodus II et Verus II

His conss. Antoninus Verus adeo in editione munerum magnificus fuit, ut centum simul leones exhibuerit. — edicione M

Qui post in Pannonia morbo periit. COMMODVS filius eius a senatu Augustus est appellatus, qui regnavit ann. XIII. Sub. quo hi conss. fuerunt. **XV.** — anno M fuerunt om. M

180	Praesens et Cordianus	presens M gordianus P
181	Commodus III et Byrrus	om. M
82	Mamertinus et Rufus	
183	Commodus IIII et Victorinus	om. M
184	Marullus et Haelianus	marcillus M

His conss. thermae Commodianae Romae factae sunt. — therme C commodiane P

185	Maternus et Bradua	
186	Commodus V et Gabrio	om. M
187	Crispinus et Haelianus	om. M
188	Fuscianus et Silanus	
189	Duo et Silani	

His conss. Commodus imperator colossi capite sublato suae imaginis caput iussit inponi. — sue M

190	Commodus VI et Septimianus	om. M

191 Apronianus et Bradua — ambrosianus *M*

192 Commodus VII et Pertinax — VII *om. M*

His conss. Commodus strangulatur in domo Vestiliani. Cui successit PERTINAX, qui regnavit mensibus VI. XVI.

Aelius *ante* Pertinax *inserunt Hier. Cusp.*; *om. M*; helvius *superscr. P*

193 Falco et Clarus

His conss. Pertinax occiditur in Palatio maior septuagenario. Cui successit SEVERVS, provincia Tripolitana natus, oppido Lepti, solusque Afer imperator Romanus fuit, qui regnavit annis XVIII. Sub quo hi conss. fuerunt. XVII.

provintia *C*
aper *M*

194 Severus et Albinus

195 Tertullus et Clemens — *om. M*

196 Dexter et Priscus

197 Lateranus et Rufinus — *om. M*

198 Saturninus et Gallus — *om M* scoturninus *P*

199 Anulinus et Fronto

His conss. Severus Parthos et Adiabenos superavit Arabasque interiores ita cecidit, ut regionem eorum Romanam provinciam faceret.

romam *M* provintiam *C*

200 Severus II et Victorinus

201 Fabianus et Mucianus — mutianus *M*

His conss. thermae Severianae apud Antiochiam et Romae factae, et Septezodium instructum est.

therme *M* aput *M* anthiochiam *P*

202 Severus III et Antoninus

203 Geta et Plautianus — *om. M*

204 Chilo et Libo

205 Antoninus II et Geta II — *om. M*

206 Albinus et Aelianus — *videtur erasa littera* h *ante* aelianus *in P*

207 Aper et Maximus

His conss. Severus in Brittannos bellum movit, ubi ut receptas provincias ab incursione barbarica faceret securiores, vallum per CXXXII passuum milia a mari ad mare duxit.

provintias *P*

208 Antoninus III et Geta III — *om. M*

209 Pompeianus et Avitus

His conss. Tertullianus Afer Christianorum scriptor celeberrimus habetur.

210 Faustinus et Rufus — *om. M*

His conss. Origenis scriptor Alexandriae studiis eruditur.

211 Gentianus et Bassus
His conss. Severus imperator Eboraci in Brittannia moritur. Cui successit ANTONINVS CARACALLA Severi filius, qui regnavit annis VII. Sub quo hi conss. fuerunt. **XVIII.** — brittania P

212 Duo et Aspri — aspiri *M*, aspari *Cusp.*
213 Antoninus et Balbinus — *om. M*
214 Messala et Sabinus
His conss. Antoninus Caracalla cognominatur propter genus vestis, quod Romae erogaverat. — His — erogaverat om. M
215 Laetus et Caerealis — *om. M*
216 Sabinus II et Venustus — *om. M*
His conss. Antoninus Romae thermas sui nominis aedificavit. — His — aedificavit *om. M*
217 Praesens et Extricatus — *om. M*
218 Antoninus et Adventus — *om. M*
His conss. Antoninus interficitur inter Edessam et Carras anno aetatis XLIII. Cui successit MACRINVS praefecturam praetorianam gerens; regnavit autem ann. I. Sub quo hi conss. fuerunt. **XVIIII.** — etatis *M* — praetoriam *M*

219 Antoninus II et Sacerdos
His conss. Macrinus occiditur in Archelaide. Cui successit M. AVRELIVS ANTONINVS, qui regnavit ann. IIII. Sub quo hi conss. fuerunt. **XX.** — marinus *C* archelaidee *C*

220 Antoninus III et Comazon
221 Gratus et Seleucus
His conss. Haeliogabalum templum Romae aedificatur.
222 Alexander et Augustus
His conss. in Palaestina Nicopolis quae prius Emmaus vocabatur urbs condita est. — palestina *C* pius *M* — urbis *M* *itaque fuit olim in P*
223 Maximus et Helianus
His conss. M. Aurelius Antoninus Romae occiditur tumultu militari. Cui successit ALEXANDER Mammaeae filius, qui regnavit annis XIII. Sub quo hi conss. fuerunt. **XXI.** — antonius *C* — mamae *C*

224 Iulianus et Crispinus
His conss. Alexander Xerxem regem Persarum vicit.
225 Fuscus et Dexter
226 Alexander II et Marcellus — *om. M*
— Annianus et Maximus
His conss. Ulpianus iuris consultus adsessor Alexandri insignissimus habetur. — adsesser alexander *M*

[illegible]

XII.

[illegible]

XIII.

[illegible]

245 **Philippus et Titianus**
246 **Praesens et Albinus**
247 **Philippus II et Philippus**
248 **Philippus III et Philippus II**
249 **Aemilianus et Aquilinus**

His conss. millesimus annus urbis Romae expletus est, ob quam sollemnitatem innumerabiles Philippus cum filio suo bestias in circo magno interfecit ludosque in campo Martio theatrales tribus diebus ac noctibus populo pervigilante celebravit. Quadraginta etiam missus natali Romanae urbis cucurrerunt et agon mille annorum actus. Philippus urbem nominis sui in Thracia construxit.

250 Decius et Gratus
251 Decius II et Rusticus

His conss. Philippus senior Veronae, Romae vero iunior occiditur. His successit DECIVS, qui regnavit anno I mensibus tribus, quantum ad conss. autem annum I. Sub quo hi conss. fuerunt. . **XXV.**

252 Gallus et Volusianus

His conss. Decius lavacra publica aedificavit, quae suo nomine appellari iussit. Decius cum filio suo in Abritio Thraciae loco a Gothis occiditur. Cui successit GALLVS CVM VOLVSIANO filio, qui regnaverunt annis II et mensibus IIII, quantum ad consulatum autem annis tantum duobus. Sub quibus hi conss. fuerunt. **XXVI.**

253 Volusianus II et Maximus
His conss. Novatianus apparuit.
254 Valerianus et Gallienus

His conss. Gallus et Volusianus Teramnae interfecti sunt. Quibus successerunt VALERIANVS ET GALLIENVS, qui regnaverunt annis XV. Sub quibus hi conss. fuerunt. **XXVII.**

255 Valerianus II et Gallienus
256 Maximus II et Gabrio
257 Valerianus III et Gallienus III
His conss. Cyprianus, primum rhetor, deinde presbyter, ad extremum Carthaginiensis episcopus, martyrio coronatur.
258 Tuscus et Bassus
His conss. Valerianus in Christianos persecutione commota statim a Sapore Persarum rege capitur ibique servitute miserabili consenescit.

- 245 *om. M*
- 247 *om. M*
- 248 *om. M*
- solemnitatem *M*
- icirco *M*
- marcio *C*
- missos *C*
- trachia *C*
- grates *C*
- decius II *om. M*
- succesit *M*
- XXV *om. P*
- callus *P*
- Decius — aedificavit *ex Eutropio* 9, 4 | puplica aedificavit que *M*
- traciae *M*, tracie *P* | loca *M*
- consolatum *C*
- 253 *om. M*
- His conss. Novatianus apparuit *om. M*
- terammae *M*
- VI *M* sub quo *M*
- 255 *om. M*
- II *om. M*
- 257 *om. M*
- ciprianus *M* | rethor *C*
- carthargíniensis *M*
- 258 *om. M*
- His — consenescit *om. M*

259 Aemilianus et Bassus	om. *M*
260 Secularis et Donatus	om. *M*
261 Gallienus IIII et Gentianus	om. *M*
262 Gallienus V et Victorinus	om. *M*
263 Albinus et Maximus	
His conss. Graecia Macedonia Pontus Asia depopulata per Gothos, aliasque provincias barbarorum quassavit inruptio.	grecia *C* | provintias *C* | barbarorumq. *M*
264 Gallienus VI et Saturninus	VI om. *M*
265 Valerius et Lucillus	om. *M*
266 Gallienus VII et Sabinillus	om. *M*
267 Paternus et Archisilaus	om. *M*
268 Paternus II et Marinus	om. *M*
269 Claudius et Paternus	
His conss. Gallienus Mediolani occiditur. Cui successit CLAVDIVS, qui regnavit anno I mensibus VIIII. Sub quo hi conss. fuerunt. **XXVIII.**	mediolanio *P*, mediolano *M* | annum *C*
270 Antiochianus et Orphitus	om. *M*
271 Valerianus et Bassus	
His conss. Claudius barbaros vastantes repellit et Sirmi moritur. Huic successit QVINTILLVS Claudii frater a senatu Augustus appellatus, qui XVII imperii sui die Aquileiae occiditur.	cladii *M*
Post quem AVRELIANVS factus est imperator, qui regnavit annis V mensibus VI. Sub quo hi conss. fuerunt. **XXVIIII.**	
272 Quietus et Voldumianus	
273 Tacitus et Placidianus	om. *M*
274 Aurelianus et Capitolinus	om. *M*
His conss. Aurelianum Romae triumphantem captivi Tetricus et Zenobia praecesserunt.	His — praecesserunt om. *M*
275 Aurelianus II et Marcellus	aurelius et *M*
His conss. Aurelianus templum Soli aedificavit, Romam firmioribus muris vallat.	
277 Probus et Paulinus	
278 Probus II et Paternus II	om. *M*
His conss. inter Constantinopolim et Heracliam Aurelianus occiditur. Cui successit TACITVS, qui regnavit mensibus VI. Sub quo hi conss. fuerunt. **XXX**	aurelius *M*
279 Probus III et Paternus III	probus II et paternus *M*
His conss. Tacitus in Ponto occisus est et optinuit FLORIANVS imperium diebus LXXXVIII.	LXXVIII *M*

Hoc quoque apud Tarsim interfecto PROBVS factus est imperator, qui regnavit annis VI mensibus III. Sub quo hi conss. fuerunt. **XXXI.**

aput M

280 Messala et Gratus

His conss. Galliae, quae fuerant a barbaris occupatae, a Probo Romano restituuntur imperio.

gratus que M

281 Probus IIII et Tiberianus

om. M

282 Probus V et Victorinus

His conss. insana Manichaeorum haeresis exorta est.

manicheorum C | heresis M

283 Carus et Carinus

284 Carus II et Numerianus

carus II et om. M

285 Diocletianus et Aristobolus

diocletianus om. M

His conss. Probus apud Sirmium tumultu militari in turre quae vocatur Ferrata occiditur. Cui successit CARVS CVM filiis suis CARINO ET NVMERIANO, qui regnaverunt annis duobus. Sub quibus hi conss. fuerunt. **XXXII.**

aput M

286 Maximus et Aquilinus

His conss. cum Carus devictis Parthis castra supra Tigridem posuisset, fulmine ictus interiit.

trigidem M

287 Diocletianus II et Maximianus

dioclitianus M

His conss. Numerianus occiditur. Carinus apud Margum proelio victus interiit. Post quos DIOCLETIANVS Dalmata suscepit imperium, qui regnavit annis XX. Sub quo hi conss. fuerunt. **XXXIII.**

aput M
dioclitianus M

288 Maximianus II et Ianuarius

289 Bassus et Quintianus

His conss. Diocletianus in consortium regni Herculium Maximianum adsumit.

dioclitianus M

290 Diocletianus III et Maximianus III

om. M | dioclecianus P

291 Tiberianus et Dio

292 Annibalianus et Asclepiodotus

om. M

293 Diocletianus IIII et Maximianus IIII

om M | dioclecianus P

294 Constantius et Maximus

om. M

295 Tuscus et Anulinus

om. M

296 Diocletianus V et Constantius II

om. M

297 Maximianus V et Maximus II

om. C, sed habet Cusp. omnino ex cod.

298 Faustus et Gallus

His conss. primus Diocletianus adorari se iussit ut deum et gemmas vestibus calciamentisque conseruit, cum ante eum omnes imperatores in modum iudicum salutarentur et chlamydem tantum purpuream a privato habitu plus haberent.

dioclitianus M
clamidem tantam M Cusp., tantum clamydem P, purpureum P, purpoream M | habito P

299	Diocletianus VI et Maximianus VI	*om. M* | dioclecianus *P* | maximinus *P*
300	Constantius III et Maximus III	
301	Titianus et Nepotianus	
302	Constantius IIII et Maximus IIII His conss. LX milia Alamannorum caesa sunt.	*om. M*
303	Diocletianus VII et Maximianus VII	maximinus *P m.* 1 VII *om. M*
304	Diocletianus VIII et Maximianus VIII	*om. M* dioclecianus *P*
305	Constantius V et Maximus V	
306	Constantius VI et Maximus VI His conss. Diocletianus et Maximianus Augg. insigni pompa Romae triumpharunt, antecedentibus currum eorum Narsei coniuge sororibus liberis et omni pompa, qua Parthos expoliaverant.	*om. M* expoliaverantur *P*; spoliaverant *Hier.*
307	Diocletianus VIIII et Constantinus	dioclecianus P
308	Diocletianus X et Maximus VII	Diocletianus X *om. M*, dioclecianus *P*
	His conss. Diocletianus Nicomediae, Maximianus Mediolani purpuram deposuerunt ob aetatis defectum et creati sunt CONSTANTIVS ET GALERIVS. Sed Constantius tantum Augusti dignitate contentus cum esset otiosus, anni ipsius adscribuntur filio eius CONSTANTINO, qui natus dicitur ex Helena concubina, qui regnavit annis XXX mensibus X. Sub quo hi consules fuerunt. **XXXIIII.**	dioclecianus *P* ob aetatis defectum *ex Eutropio* 9, 27 | etatis effectum *M* Augusti — contentus *ex Eutropio* 10, 1.
309	p. c. Diocletiani X et Maximi VII	dioclecianì *P* VII *om. M*
310	II p. c. Diocletiani X et Maximi VII	h P C *M* maximi X *P*
311	Maximus VIII et Licinius	*om. M*
312	Constantinus II et Licinius II	*om. M*
313	Constantinus III et Licinius III	*om. M* | Licinius III *Cusp.*, Licinius (*om.* III) *P*
314	Volusianus et Annianus	*om. M*
315	Constantinus IIII et Licinius IIII	*om. M*
316	Sabinus et Rufinus	rufus *M*
317	Gallicanus et Bassus	*om. M*
318	Licinius V et Crispus	*om. M*
319	Constantinus V et Licinius Caes.	*om. M*
320	Constantinus VI et Constantius Caes.	*om. M* | Constantinus Caes. *Cusp.*
321	Crispus II et Constantius Caes. II	*om. M* | Constantinus Caesar II *Cusp.*
322	Probianus et Iulianus	
323	Severus et Rufinus	*om. M*
324	Crispus III et Constantius III	*om. M* Constantinus Caes. III *Cusp.*
325	Paulinus et Iulianus	et constantius *M*
326	Constantinus VII et Constantius IIII	*om. M* et constantius III *P*, et Constantius Caes. *Cusp.*

327	**Constantius V et Maximus**	*om. M*
328	**Ianuarinus et Iustus**	ianuarius *M Cusp.*
	His conss. vicennalia Constantini Nicomediae acta et sequenti anno Romae edita.	
329	**Constantinus VIII et Constantius VI**	*om. M*
330	**Constantius VII et Symmachus**	*om. M*
331	**Bassus et Ablabius**	*om. M*
332	**Pacatianus et Hilarianus**	*om. M*
	His conss. civitas, quae prius Byzantium dicta est, mutato nomine a Constantino Constantinopolis dedicatur.	His — dedicatur *om. M* | *Cf. Eutrop.* 10, 8 | bizantium *P*
333	**Dalmatius et Zenophilus**	
334	**Optatus et Paulinus**	
335	**Constantius et Albinus**	
336	**Nepotianus et Facundus**	
337	**Felicianus et Titianus**	felicius *M*
338	**Ursus et Polemius**	
339	**Constantius II et Constans**	Constantius II *om. M*

His conss. Constantinus imp. dum bellum pararet in Persas, in Acyrone villa publica iuxta Nicomediam moritur anno aetatis LXVI. Post quem tres liberi eius, id est CONSTANTINVS, CONSTANTIVS ET CONSTANS, qui regnaverunt annis XXIIII mensibus V diebus XXIII. Sub quibus hi conss. fuerunt. **XXXV.**

pellum *M* | acyne *M* iusta *M* moritur annis LXVII *M*

340	**Acyndinus et Proculus**	
341	**Marcellinus et Probinus**	
342	**Constantius III et Constans II**	*om. M*
	His conss. Constantinus bellum fratri Constantio inferens iuxta Aquileiam Alsae occiditur.	
343	**Placidus et Romulus**	
344	**Leontius et Salustius**	leoncius *P*
	His conss. Franci a Constante perdomiti in pacem recepti sunt.	repti *M*
—	**Constantius IIII et Constans III**	*om. M, habent P Cusp.*
345	**Amantius et Albinus**	
346	**p. c. Amantii et Albini**	
347	**Rufinus et Eusebius**	
	His conss. magnis rei publicae expensis in Seleucia Syriae portus efficitur.	publice *C* | syrie *M*
348	**Philippus et Sallia**	
	His conss. solis facta defectio.	*om. M*
349	**Limenius et Catulinus**	

350 Sergius et Nigridianus

His conss. Constans haud longe ab Hispania in castro cui Helenae nomen est interficitur anno aetatis XXX et Constantius remansit in regno.

nigridiaonus *M* | haut *M et ita olim P* | hispannia *M* | etatis *M*

351 p. c. Sergii et Nigriniani — nigridiani *P*

352 Constantius V et Constans Caes. — V *om. M* et Constantius iunior *Cusp.*

353 Constantius VI et Constans Caes. II — *om. M* et Constantius Caes. II *Cusp.*

354 Constantius VII et Constans Caes. III — *om. M* et Constantius III *Cusp.*

355 Arbitrio et Lollianus

His conss. Victorinus rhetor et Donatus grammaticus Romae insignes habentur.

rethor *C* gramaticus *M*

356 Constantius VIII et Iulianus Caes. — VIII *om. M*

357 Constantius VIIII et Iulianus Caes. II — *om. M*

His conss. magnae Alamannorum copiae apud Argentoratum oppidum Galliarum deletae sunt.

aput *M* | delecte *M*

358 Titianus et Caèrealis

359 Eusebius et Hypatius — hipatius *M*

360 Constantius X et Iulianus Caes. III — III *om. M*

His conss. Honoratus nomine primus Constantinopoli praefectus urbi esse coepit.

361 Taurus et Florentius

362 Mamertinus et Nevitta

His conss. Constantius Mopsocrenis inter Ciliciam Cappadociamque moritur anno aetatis XLVI. Cui successit IVLIANVS qui regnavit annum I. Sub quo hi conss. fuerunt. **XXXVI.**

cilitiam *P* | etatis *C* | annis *M*

363 Iulianus IIII et Sallustius — salustius *M*

His conss. Iulianus post victoriam apud Persas occiditur anno aetatis XXXII. Post quem sequenti die Iovianus ex primicerio domesticorum factus est imperator, qui regnavit mensibus VIII. Sub quo hi conss. fuerunt. **XXXVII.**

aput *M* | etatis XXXIII *M*

364 Iovianus et Varronianus — varonianus *M*

His conss. Iovianus imp. moritur anno aetatis XXXIIII. Post quem VALENTINIANVS tribunus scutariorum apud Nicaeam Augustus appellatus fratrem VALENTEM Constantinopoli in communionem adsumit imperii, qui regnavit annis XIIII mensibus V. Sub quo hi conss. fuerunt. **XXXVIII.**

scrutariorum *P* aput *M* | niceam *C* apellatus *M* | communio *M*

365 Valentinianus et Valens — ualentinus *M*

366 Gratianus et Gadalaifus

367 Lubicinus et Iovinus

His conss. Gratianus Valentiniani filius Ambianis imperator factus est. Apud Atrabatas lana caelo pluviae mixta defluxit.

apud *M*

368 Valentinianus II et Valens II

369 Valentinianus n. p. et Victor

om. *M*

370 Valentinianus III et Valens III

om. *M*

371 Gratianus II et Probus

372 Modestus et Arintheus

373 Valentinianus IIII et Valens IIII

om. *M*

His conss. Saxones caesi Deusone in regione Francorum. Burgundionum LXXX fere milia, quod numquam antea, ad Rhenum descenderunt. Clearchus praefectus urbi Constantinopolim necessariam aquam et quam diu civitas optabat induxit.

caeso *M*
franchorum *P* | burgundiorum *P Cusp.*
clearcus *C* | constantinopoli *M Cusp.* | et *om. M*

374 Gratianus III et Equitius

375 p. c. Gratiani III et Equitii

376 Valens V et Valentinianus

His conss. Valentinianus apoplexi Brigitione moritur. Post quem Gratianus adsumpto imperio Valentiniano fratre cum patruo Valente regnat.

377 Gratianus IIII et Merobaudes

His conss. Alamannorum circiter XXX milia apud Argentariam oppidum Galliarum caesa. Gothi diffunduntur in Thracia.

alemannorum *M*
aput *M*
tracia *C*

378 Valens VI et Valentinianus II

et *om. M*

His conss. a Gothis in Thracia Valentis trucidatur exercitus. Ipse quoque imperator incensa domo, ubi se occultaverat, igne combustus est. Cui successit in Oriente Theodosius Theodosii filius, quem sibi in consortium Gratianus ascivit. GRATIANVS itaque cum iam XIIII regnaret annis, CVM THEODOSIO regnat annis VI. Sub quibus hi conss. fuerunt. **XXXVIIII.**

a *om. C* traeia *C*
Cui successit *et sequentia minoribus litteris descripta ad a. 455 ex Prospero petita sunt.* | iam *om. P* | XXXI *M* III sub quo *M*

379 Ausonius et Olybrius

380 Gratianus V et Theodosius

His conss. Ambrosius episcopus de Christiana fide multa sublimiter scribit.

pro catholica fide *Prosper.*
scribitur *P*

381 Siagrius et Eucherius

eutherius *M*

His conss. Martinus episcopus Turonum Galliae civitatis clarus habetur.

claurus *M*

382 Antonius et Siagrius

His conss. Athanaricus rex Gothorum Constantinopolim venit ibique vitam exegit. — A. r. G. apud Constantinopolim XV quo fuerat susceptus die occiditur *Prosper*.

383 Merobaudes II et Saturninus

His conss. Arcadius Theodosii imp. filius Augustus appellatur.

384 Ricimer et Glearchus — glearc^h^us *P*

His conss. Gratianus apud Lugdunum captus occiditur. Residui VALENTINIANVS ET THEODOSIVS regnant annis VIII. Sub quibus hi conss. fuerunt. **XL.** — aput *M*

385 Arcadius et Bauto

His conss. Hieronymus presbyter in Bethleem positus toto mundo mirabilis habetur. — hieronimus *C* | bethlehem *M*

386 Honorius n. p. et Euhodius

387 Valentinianus III et Eutropius

388 Theodosius II et Cynegius

389 Timasius et Promotus

390 Valentinianus IIII et Neoterius — *om. M* VII *P*

391 Titianus et Symmachus — ticianus *M*

392 Arcadius II et Rufinus

His conss. Valentinianus vitae taedio apud Viennam laqueo periit. THEODOSIVS cum iam per XIIII annos regnaret, CVM ARCADIO ET HONORIO regnat annis duobus. Sub quibus hi conss. fuerunt. **XLI.** — uennam *M* — annos *P* | duobus *C Cusp.*, tribus *Prosper*.

393 Theodosius III et Abundantius

394 Arcadius III et Honorius II — archadius *M*

His conss. Iohannes monachus gratia divina praeditus Theodosium consulentem de eventu belli, quod adversum Eugenium movebat, victorem fore pronuntiat. — gracia *M* | divina *M Cusp.*, *om. P*

395 Olybrius et Probius — olibrius *M*

His conss. Theodosius Eugenium tyrannum vincit et perimit. Augustinus beati Ambrosii discipulus multa facundia doctrinaque excellens Hippone Regio in Africa episcopus ordinatur. Hoc tempore Claudianus poeta insignis habetur. — tyrrannum *M* — discipulis *P* — yppone *C*

Theodosius imp. Mediolani moritur. Post quem ARCADIVS, cum iam regnasset annis XII, CVM fratre HONORIO regnat annis XIII. Sub quo hi conss. fuerunt. **XLII.** — quam *M*

396 Arcadius IIII et Honorius III — Honorius III *Cusp. Prosp.*, honorius II *C*

397 Caesarius et Atticus — cesarius et aticus *M*

398 Honorius IIII et Eutychianus — eutichianus *M*

399 Manlius et Theodorus — Mallio Theodoro v. c. cos. *Prosp.*

400 Stilicho et Aurelianus

His conss. Gothi Halarico et Radagaiso regibus ingrediuntur Italiam. — ragadaiso *P* | regibus *C*, ducibus *Prosp.*

401 Vincentius et Fravita

402 Arcadius V et Honorius V

His conss. Pollentiae Stiliconem cum exercitu Romano Gothi victum acie fugaverunt. — hos *M* | Pollentiae adversus Gothos vehementer utriusque partis clade pugnatum est *Prosper.* | aice *M*

403 Theodosius Augustus I et Rumoridus

404 Honorius VI et Aristenetus

405 Stilico II et Anthemius — stilicho *M*

406 Arcadius VI et Probus — VI *om. M*

His conss. Vandali et Alani transiecto Rheno Gallias intraverunt. — reno *C*

407 Honorius VII et Theodosius II

408 Bassus et Philippus

His conss. Arcadius imp. Constantinopoli moritur. HONORIVS CVM THEODOSIO fratris filio regnat annis XV. Sub quibus hi conss. fuerunt. **XLIII.** — quo *M*

409 Honorius VIII et Theodosius III

His conss. Vandali Hispanias occupaverunt. — hispannias *M*

410 Varan et Tertullus

His conss. Roma a Gothis Halarico duce capta est, ubi clementer usi victoria sunt.

411 Theodosius Aug. IIII cons. — conss. *C*

412 Honorius VIIII et Theodosius V

His conss. Gothi rege Ataulpho Gallias intraverunt. — ataupho *M*

413 Lucius v. c. cons. — conss *P*

His conss. Burgundiones partem Galliae Rheno tenuere coniunctam.

414 Constantius et Constans

415 Honorius X et Theodosius VI

416 Theodosius VII et Pallidius

His conss. Gothi placati Constantio Placidiam reddiderunt, cuius nuptias promeretur.

417 Honorius XI et Constantius II

418 Honorius XII et Theodosius VIII — horius *P*

419 Monaxius et Plinta

420 Theodosius VIIII et Constantius III

His conss. Constantius ab Honorio in societatem regni recipitur. — Constantius *om. M, add. post* recipitur *Cusp.*

421 Agricola et Eustathius — eustachius *M Cusp.*

His conss. Constantius imp. moritur.

422 Honorius XIII et Theodosius X

His conss. exercitus ad Hispanias contra Vandalos missus est. — ab hispannia *M* vvandalos *M*

423 Marinianus et Asclepiodotus

His conss. Placidia Augusta a fratre Honorio ob suspicionem invitatorum hostium cum Honorio et Valentiniano filiis ad Orientem mittitur. — filius *M*

Honorius moritur et solus THEODOSIVS Romanum imperium tenet annis XXVII. Sub quo hi conss. fuerunt. **XLIIII.**

424 Castinus et Victor

His conss. Theodosius Valentinianum consobrinum Caesarem facit et cum Augusta matre ad recipiendum occidentale mittit imperium. — cesarem *M*

425 Theodosius XI et Valentinianus Caesar.

His conss. Iohannem tyrannum Valentinianus imp. extinxit Hunosque, qui in Italia erant Iohanni praesidio, per Aetium mira felicitate dimovit. — tirannum *M* extincxit *P* presidio *M* etium *M*

426 Theodosius XII et Valentinianus II

427 Hierius et Ardabures

His conss. Bonifacio Africam tenenti infauste bellum ingeritur. Gens Vandalorum a Gothis exclusa de Hispaniis ad Africam transit.

428 Felix et Taurus

His conss. Aetius multis Francis caesis quam occupaverant propinquam Rheno partem recipit Galliarum.

429 Florentius et Dionysius — dionisius *M*, dyonisius *P*

430 Theodosius XIII et Valentinianus III

431 Bassus et Antiochus

432 Aetius et Valerius

433 Theodosius XIIII et Maximus

434 Aspar et Ariovindus

435 Theodosius XV et Valentinianus IIII — theosius *P m.1* ualerianus *M*

His conss. pax facta cum Vandalis data eis ad habitandum Africae portione. Gundicharium Burgundionum regem Aetius bello subegit pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post Hunni peremerunt. — africe *M* cundicharium *P* bungundionum *P*, burgundionem *M* | subplicenti *M* multi *M*

436 Hisidorus et Senator

437 Aetius II et Sigisvultus

His conss. Valentinianus Aug. ad Theodosium principem Constantinopolim proficiscitur filiamque eius in matrimonium accipit. — Aug. Valentinianus *P, sed cum signis transpositionis.*

438 Theodosius XVI et Faustus

439 Theodosius XVII et Festus

His conss. bellum adversus Gothos Hunnis auxiliaribus geritur et Litorius dux Romanus ab eis capitur. Ginsericus, de cuius amicitia nihil metuebatur, Carthaginem dolo pacis invadit. — aduerius *M* | auxiliatribus *M* amicicia *M*

440 Valentinianus Aug. V et Anatolius — anatholius *M*

His conss. Ginsericus Siciliam graviter affligit.

441 Cyrus v. c. cons. — conss. *P*

His conss. Theodosius imp. bellum contra Vandalos inefficaciter movit. — con uandalas *M*

442 Dioscorus et Eudoxius

His conss. Hunni Thracias et Hillyricum saeva populatione vastarunt. Cum Ginserico ab Augusto Valentiniano pax confirmata et certis spatiis Africa inter utrosque divisa est. — tracias *M* populacione *M* spaciis *M* affrica *P*

443 Maximus II et Paternus

444 Theodosius XVIII et Albinus

His conss. Attila rex Hunnorum Bledam fratrem et consortem in regno suo perimit eiusque populos sibi parere compellit. — fratrem *om. M* peremit *M* populo *C* parare *M*

445 Valentinianus VI et Nomus

446 Aetius III et Symmachus

447 Callepius et Ardabures — gallepius *M*

448 Postumianus et Zeno

449 Asturius et Protogenes

450 Valentinianus VII et Avienus

His conss. Theodosius moritur. Post quem MARCIANVS adscitur imperio, qui regnavit annis VII. Sub quo hi conss. fuerunt. **XLV.** — martianus *M* imperium *P*

451 Marcianus Aug. et Adelphius — martianus *C*

His conss. Romani Aetio duce Gothis auxiliaribus contra Attilam in campo Catalaunico pugnaverunt, qui virtute Gothorum superatus abscessit. — auxilliaribus *P Cusp.*, auxiliatribus *M*, auxiliatoribus *Herm.* | campos catalaunicos *C*, campis Catalaunicis *Cusp.* abcessit *M*

452 Herculanus et Asporacius

His conss. Attila redintegratis viribus Aquileiam magna vi dimicans introivit, cum quo a Valentiniano imp. papa Leo directus pacem fecit. — aquilegiam *P*

453 Opilio et Vincomalus — opio *P* vincomalius *M*

His conss. Attila in sedibus suis moritur. — moribus *M*

454 Aetius et Studius

His conss. Aetius patricius in Palatio manu Valentiniani imp. extinctus est, Boetius vero praefectus praetorio amicus eius circumstantium gladiis interemptus. — palacio *M* valentiani *M* prefectus pretorio *C* | amimus *M* | circumstantiis interemptus *P*, circumstantium gladiis interemptis *M*, circumstantium gladiis peremptus *Cusp.*

455 Valentinianus VIII et Anthemius

His conss. in campo Martio ab amicis Aetii Valentinianus occiditur. Post quem Maximus invadit inperium, qui intra duos menses a militibus extinctus in Tiberim proicitur. Eodem anno per Ginsericum omnibus opibus suis Roma vacuata est. Post Maximum Avitus in Gallia sumit imperium. — invasit imperium *P* gallias *C Cusp.*

456 Iohannes et Varan

His conss. Placentiae deposuit Avitus imperium.

457 Constantinus et Rufus — constantius *M*

His conss. Marciano defuncto LEO Orientis, Maiorianus Italiae suscepit imperium. Sub quibus hi conss. fuerunt. — martiano *M* XLVI *P*, *om. M*

458 Leo Aug. et Maiorianus Aug.

His conss. Maiorianus in Africam movit procinctum. — affricam *P*

459 Ricimer et Patricius — et *om. M*

460 Magnus et Apollonius — appollonius *M*

461 Severinus et Dagalaifus

His conss. Maiorianus inmissione Ricimeris extinguitur, cui Severum natione Lucanum Ravennae succedere fecit in regnum. — maioranus *M* ravenne *P*

462 Leo Aug. II et Severus Aug.

463 Basilius et Vivianus

464 Rusticius et Olybrius — *rusticus M*

His conss. rex Halanorum Beorgor apud Pergamum a patricio Ricimere peremptus est.

apud pergamum P Herm., aput perganum M — ricimire P

465 Arminericus et Basiliscus — *arminerichus M Cusp.*

His conss., ut dicitur Ricimeris fraude, Severus Romae in Palatio veneno peremptus est.

fraudo M

466 Leo Aug. III cons. — *conss. P*

467 Puseus et Iohannes

His conss. Anthemius a Leone imp. ad Italiam mittitur, qui tertio ab urbe miliario in loco Brontotas suscepit imperium.

tercio M — militario M

468 Anthemius Aug. II cons. — *conss P*

Hoc consule in Sicilia Marcellinus occiditur.

469 Marcianus et Zeno

His conss. Arabundus imperium temptans iussu Anthemii exilio deportatur.

athemii M

470 Severus et Iordanes — *iordannes P*

His conss. Romanus patricius affectans imperium capitaliter est punitus.

471 Leo Aug. IIII et Probianus

His conss. Constantinopoli affectator tyrannidis a Leone principe Aspar occiditur.

affectata tyrannidis C (tyran[ni]dis M), affectata tyrannide Herm. Cusp.

472 Festus et Marcianus

His conss. patricius Ricimer Romae facto imperatore Olybrio Anthemium contra reverentiam principis et ius adfinitatis cum gravi clade civitatis extinguit. Qui non diutius peracto scelere gloriatus post XL dies defunctus est. Olybrius autem VII imperii mense vitam peregit.

Annus	Textus	Adnotatio
473	Leo Aug. V cons.	conss. *P*
	His conss. Gundibado hortante Glycerius Ravennae sumpsit imperium. Eodem anno Leo nepotem suum Leonem consortem facit inperio.	imperio *P*
474	Leo iunior Aug. cons.	conss. *P*
	Hoc cons. imp. Leo senior defunctus est. Cui ZENO successit in imperio, qui regnavit annis XVII. Sub quo hi conss. fuerunt.	consuł *M*, conss. *P* | in *om. C*
	Eo etiam anno Romae Glycerio Nepos successit in regno.	nepus *C*
475	p. c. Leonis Aug. iun.	p. c *et* iun *om. M* | iun. XLVII *P*
	Eodem anno Orestes, Nepote in Dalmatias fugato, filio suo Augustulo dedit imperium.	
476	Basiliscus II et Armatus	
	His conss. ab Odovacre Orestes et frater eius Paulus extincti sunt nomenque regis Odovacar adsumpsit, cum tamen nec purpura nec regalibus uteretur insignibus.	odiouacar *M*
477	p. c. Basilisci II et Armati	
478	Ellus v. c. cons.	conss *P*
479	Zeno Aug. II cons.	zeno et (*om.* Aug. II conss.) *M* conss. *P*
480	Basilius v. c. iun. cons.	conss. *P*
481	Placidus v. c. cons.	*om. M* | conss. *P*
	His conss. Odovacar in Dalmatiis Odivam vincit et perimit.	odiouacar *M* | delmaciis *M* | odivam *P Herm.*, odiciam *M*, custodiam *Cusp.*
482	Severinus v. c. cons.	severus *M* conss. *P*
483	Faustus v. c. cons.	conss *P*
484	dn. Theoderichus et Venantius	DC theodericus et uenatius *M*
485	Symmachus v. c. cons.	simachus *M* conss. *P*
486	Decius et Longinus	
487	Boetius v. c. cons.	conss. *P*
	Hoc cons. Odovacar Foeba rege Rugorum victo captoque potitus est.	conss. *C* | Hoc -- potius est *ad a.* 485 *adscripsit M*; *Cusp. cum P consentit.* | rugūrum *M* | potius *M*
488	Dynamius et Sifidius	

489 Probinus et Eusebius
His conss. felicissimus atque fortissimus dn. rex Theodericus intravit Italiam. Cui Odovacar ad Isontium pugnam parans victus cum tota gente fugatus est. Eodem anno repetito conflictu Veronae vincitur Odovacar.

490 Faustus iun. cons.
His cons. ad Adduam fluvium Odovacrem dn. Theoderichus rex tertio certamine superavit, qui Ravennam fugiens obsidetur inclusus.

491 Olybrius iun. cons.
Hoc cons. Odovacar cum Erulis egressus Ravenna nocturnis horis ad pontem Candidiani a dn. nostro rege Theoderico memorabili certamine superatur. Tunc etiam Vandali pace suppliciter postulata a Siciliae solita depraedatione cessarunt.

Eodem anno Zeno occubuit, cui ANASTASIVS in orientali successit imperio.

492 Anastasius Aug. et Rufus

493 Albinus v. c. cons.
Hoc cons. dn. rex Theodericus Ravennam ingressus Odovacrem molientem sibi insidias interemit.

494 Asterius et Praesidius

495 Viator v. c. cons.

496 Paulus v. c. cons.

497 Anastasius Aug. II cons.

498 Paulinus et Iohannes

499 Iohannes v. c. cons.

500 Patricius et Hypatius
Hoc anno dn. rex Theodericus Romam cunctorum votis expetitus advenit et senatum suum mira affabilitate tractans Romanae plebi donavit annonas, atque admirandis moeniis deputata per singulos annos maxima pecuniae quantitate sub-

---

489: theoderichus *M* — verone *P* — XLVIII *post* Odovacar *P*

490: conss. *P* — ad addnam *M Herm. Cusp.*, ad ducam *P* | theodoricus *M*

491: conss. *P* — conss. *P* erudis *P*, Herulis *Cusp.* — rau. *C* — theodoricho *M* — depredatione *C*

493: conss. *P* — conss. *C* theodorichus *M*

494: presidius *M*

495: conss. *P*

496: conss. *P*

497: conss. *P*

499: conss. *P*

500: hypatias *M* — theodorichus *M* — per s. a. *M Cusp.*, per a. s. *P* | peccuniae *P*

venit. Sub cuius felici imperio plurimae renovantur urbes, munitissima castella conduntur, consurgunt admiranda palatia, magnisque eius operibus antiqua miracula superantur. — plurime *P* | cartella *M*

501 Avienus et Pompeius

502 Avienus iun. et Probus
His conss. dn. rex Theodericus aquam Ravennam perduxit, cuius formam sumptu proprio instauravit, quae longis ante fuerat ad solum reducta temporibus. — forma *C*, forinas *Cusp.* | que *M*

504 Caetheus v. c. cons. — conss. *P*
Hoc cons. virtute dn. regis Theoderici victis Vulgaribus Sirmium recepit Italia. — conss. *P*

505 Theodorus et Sabinianus

506 Messala et Ariovinna

507 Anastasius Aug. III et Venantius — II *M*

508 Venantius iun. et Celer
His conss. contra Francos a domno nostro destinatur exercitus, qui Gallias Francorum depraedatione confusas victis hostibus ac fugatis suo adquisivit imperio. — franchorum *P* | depredatione *C* hostibus *M* (li)

509 Importunus v. c. cons. — conss. *P*

510 Boetius v. c. cons. — conss. *P*

511 Felix et Secundinus

512 Paulus et Muschianus

513 Probus et Clementinus

514 Senator v. c. cons. — conss. *P*
Me etiam consule in vestrorum laude temporum adunato clero vel populo Romanae ecclesiae rediit optata concordia. — conss. *P* | corcordia *P*

515 Florentius et Anthemius
His conss. dn. rex Theodericus filiam suam domnam Amalasuintam gloriosi viri dn. Eutharici matrimonio deo auspice copulavit. — theoderichus *M*

516 Petrus v. c. cons. — conss. *P*

517 Anastasius et Acapitus — om. *P* Agapitus *Cusp.*

518 Magnus v. c. cons. — *om. P*

Eo anno dn. Eutharicus Cillica mirabili gratia senatus et plebis ad edendum exceptus est feliciter consulatum. — senetus *M*

519 dn. Eutharicus Cillica et Iustinus Aug.

Eo anno multa vidit Roma miracula editionibus singulis, stupente etiam Symmacho Orientis legato divitias Gothis Romanisque donatas. Dignitates cessit in curiam. Muneribus amphitheatralibus diversi generis feras, quas praesens aetas pro novitate miraretur, exhibuit. Cuius spectaculis voluptates etiam exquisitas Africa sub devotione transmisit. Cunctis itaque eximia laude completis tanto amore civibus Romanis insederat, ut eius adhuc praesentiam desiderantibus Ravennam ad gloriosi patris remearet aspectus. Ubi iteratis editionibus tanta Gothis Romanisque dona largitus est, ut solus potuerit superare quem Romae celebraverat consulatum.

legatio *C* *Ceterum vix sana haec; fuit fortasse:* Divitias Gothis Romanisque dn. donat ac dignitates cessit in curiam. | amphitestralibus *C*

devocione *M*

presentiam *M* | desiderantes *Cusp.*; desiderantibus iis *malim.* | aspectas *P* | edicionibus *M*

caelebraverat *M*

Igitur ut effusam annorum seriem auctorum testificatione digestam sub brevitatis compendio redigamus, ab Adam usque ad diluvium, sicut ex chronicis Eusebii Hieronymi collegimus, anni sunt II·CCXLII. A diluvio usque ad Ninum Assyriorum regem anni sunt DCCCXCVIIII. A Nino usque ad Latinum regem anni sunt DCCCLII. A Latino rege usque ad Romulum anni sunt CCCCLVII. A Romulo usque ad Brutum et Tarquinium primos consules anni sunt CCXL. A Bruto et Tarquinio usque ad consulatum vestrum, sicut ex Tito Livio et Aufidio Basso et Paschali clarorum virorum auctoritate firmato collegimus, anni sunt MXXXI. Ac sic totus ordo saeculorum usque ad consulatum vestrum colligitur annis VDCCXXI.

eusebei *M* hieronimi *C*

assiriorum *P*, assyreorum *M*

clarorum virorum *M Cusp.*; virorum clarorum *P*, *sed cum signis transp.* | seculorum *M*

BEILAGE I.

Prospers Consulartafel.

Die Consulartafel der Chronik des Prosper macht bekanntlich, abgesehen von dem nachhieronymischen Schlusstheil (379 — 455 n. Chr.), ungefähr den einzigen aus uns nicht mehr vorliegenden Quellen geflossenen Bestandtheil dieser Compilation aus und ist, wenn auch arg zerrüttet, doch gelegentlich brauchbar, namentlich aber für die zusammenhängende Betrachtung der aus dem Alterthum erhaltenen Consularlisten unentbehrlich. Die Ausgaben genügen für diesen Zweck indess nicht und so mag, bis eine kritische Bearbeitung der ganzen Chronik vorliegt, der folgende Abdruck diese Lücke vorläufig ausfüllen. Das Material, das mir dafür zu Gebote stand, ist zwar keineswegs vollständig, aber nach meiner Meinung ausreichend für denjenigen Gebrauch, der von diesem schlechten Machwerk überhaupt gemacht werden kann. Es sind nämlich benutzt:

1) Der Abdruck des vollständigen Prosper bei Labbé nova bibl. ms. (Paris 1657. fol.) 1, 16 fg., nach der Angabe des Verfassers geflossen *ex pluribus codicibus calamo exaratis atque inter se comparatis*. Dem Abdruck selbst indess scheint wesentlich ein einziger, vermuthlich ziemlich treu wiedergegebener Codex zu Grunde zu liegen und aus der zweiten Handschrift nur anhangsweise einiges mitgetheilt zu sein. Alle übrigen Ausgaben des vollständigen Prosper sind lediglich aus dieser geflossen und konnten unberücksichtigt bleiben.

2) Die Brüsseler dem neunten Jahrhundert angehörige Handschrift (N. 5169; vgl. Waitz in Pertzs Archiv 7, 233) des vollständigen Prosper, die einzige derartige, die mir zu Gesicht gekommen ist. Die zweite Handschrift Labbés, aus der das *auctarium de variis haeresibus nec non diversae lectiones ex aliis collatis mss. collectae* (p. 44 sq.) geflossen, ist wo nicht dieselbe, doch dieser mindestens eng verwandt. Der Text weicht von dem gedruckten mehrfach, besonders in der Reihenfolge der einzelnen Nachrichten ab. So gut die beschränkte Zeit es zuliess, habe ich bei meinem Aufenthalt in Brüssel diese Handschrift für die Consulate mit dem Abdruck von Basnage verglichen; indess fehlen die zwei Quaternionen 3. 7 und begegnen an anderen Stellen vom Schreiber verschuldete Lücken.

3) Das Consularverzeichniss der im J. 816 im Kloster Flavigny bei Autun geschriebenen, dann in Scaligers Besitz befindlichen*) und jetzt in Leyden (Scal. 28) aufbewahrten Handschrift. Die Leser werden es mir Dank wissen, wenn ich weiterhin die sorgfältige Beschreibung dieser merkwürdigen Handschrift mittheile, die ich Hrn. Dr. Jaffé verdanke, so wie den von demselben

*) Er erwähnt den Codex *de emend. temp.* p. 160 der Ausg. von 1629.

revidirten Text der Annalen von Flavigny und Lausanne und das Verzeichniss der Consuln von 456—522 nebst den diesen beigesetzten Ostertagen und Mondaltern am Ostertag daraus abdrucken lasse. — Diese Consulartafel ist geflossen aus Victorius und mittelbar aus Prosper (S. 565). Den Abdruck der victorischen Tafel bei Bucherius (*in Victorii Aquitani canonem pasch.* Antverp. 1633. fol.) habe ich nicht berücksichtigt, da Bucherius zwar eine bessere Handschrift*) als die Leydener benutzt zu haben scheint, aber sein Abdruck dieselbe augenscheinlich nicht mit der erforderlichen Treue wiedergiebt. Diejenigen Abweichungen des Victorius von dem Texte Prospers, die bei Cassiodor sich wiederfinden, sind mit Sternchen bezeichnet.**)

Nicht benutzt sind die zahlreichen Handschriften des verkürzten Prosper, da für diese Epoche die Liste in Ordnung ist und nirgends erheblichen kritischen Anstoss giebt.

Der Abdruck giebt den Labbéschen Text wieder, dem die Abweichungen der Brüsseler Handschrift (*B*) unter-, die der Leydener am Rande beigesetzt sind.

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper. Incipit adnotatio consulum cum historia.	Cod. Lugd. Scal. 28.
		TIBERIVS		
29	1	14	RufinoGemino et RubellioGemino Sufigio *pro* Rufino *Labbé p.* 45 *ex alio cod.*	duobus geminis consolis
30	2	15	Vinicio et Longino	uitinio et longo
.....				
33	3	16	Sulpicio et Sulla	silla
34	4	17	Prisco et Vitellio	
35	5	18	Gallo et Noniano	galli et nonniano
36	6	19	Gallieno et Plautiano	plausiano
37	7	20	Proculo et Nigrino	
38	8	21	Iuliano et Asprenate	asprinate
.....				
40	9	22	Publicola et Nerva	
—	10	23	Caesare et Iuliano	cesare
		CALIGVLA		
41	11	1	Caesare II et Saturnino	
—	12	2	Saturnino II et Venusto	
43	13	3	Tiberio et Gallo	
44	14	4	Crispino et Tauro	
		CLAVDIVS		
45	15	1	Vinicio et Cornelio	uic.....
46	16	2	Asiatico et Silano	ausiatico

*) Bucherius fand die Handschrift, die seiner Ausgabe zu Grunde liegt, 1616 bei Sirmond, und bei demselben sah sie auch Petavius (*de doctr. temp.* l. II. c. 64); wo sie sich jetzt befindet, weiss ich nicht. Scaliger (a. a. O.) erwähnt ausser seiner eigenen eine *pervetusta Cuiacii membrana maiusculis literis quas capitales vocant perscripta.*

**) So liest Bucherius stets *Glabrio*, nicht *Gabrio*, und hat er, gewiss absichtlich, das Consulat 346 getilgt. Die Consuln 130 fehlen auch bei ihm, ausserdem auch die des J. 131, wogegen zwischen 128 und 129 das Consulat *Vetere et Valente* eingelegt ist.

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
47	17	3	Tiberio II et Vitellio	
			Initium cycli primi.	
48	18	4	Vitellio II et Publicola	II *om.* | pullicola
49	19	5	Verino et Gallo	uarano
50	20	6	Vetere et Nerviliano	
			Paschalis cycli ratio ab his cos. incipit per annos XXCIV et ad eandem legem revertam.	
51	21	7	Claudio et Orphito	cladio et orfito
—	22	8	Silano et Silio	siluano et sillio
—	23	9	Tiberio III et Antonino	
52	24	10	Silano et Othone	et honone
53	25	11	Silano II et Antonino	antonino ii
54	26	12	Marcellino et Aviola	
55	27	13	Nerone et Vetere	nerone
....				
57	28	14	Nerone II et Pisone	phisone
		NERO		
58	29	1	Nerone III et Messala	misalla
....				
60	30	2	Nerone IIII et Cornelio	
61	31	3	Pio et Turpiliano	corpiliano
62	32	4	Marbino et Gallo	magrino
....				
64	33	5	Crasso et Basso	
65	34	6	Silvano et Paulino	paulo
66	35	7	Celsino et Apuleio	apoleino
67	36	8	Capitone et Rufo	capitone
68	37	9	Silio Italico et Turpiliano	Silio *om.*
69	38	10	Silvano et Othone	etone
			a verbis et Othone *incipit B*	
70	39	11	Vespasiano et Tito	
—	40	12	Vespasiano II et Tito II	
71	41	13	Vespasiano III et Nerva	
72	42	14	Vespasiano IIII et Tito III	
....				
		VESPASIANVS		
74	43	1	Vespasiano V et Tito IIII	
75	44	2	Vespasiano VI et Tito V	
76	45	3	Vespasiano VII et Tito VI	
....				
78	46	4	Commodo et Rufo	comodo
			comodo et ruffo *B*	
79	47	5	Vespasiano VIII et Tito VII	
80	48	6	Vespasiano VIIII et Tito VIII	viii et
81	49	7	Silvano et Vero	
73	50	8	Domitiano et Messalino	domicianus et rufo ii
			domitiano ii et messaliano *B*	
83	51	9	Domitiano II et Rufo II	domician' ii et missiliano
			domitiano et rufo *B*	
		TITVS		
84	52	1	Domitiano III et Sabino	domician' iii et rufo iii

Jahre n. Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
85	53	2	Domitiano iiii et Rufo III domitiano iiii et tito iii *B*	domiciano iiii et sabino
86	54	3	Domitiano V et Dolabella dobella *B*	domiciano v et dolabella
....		DOMITIANVS		
88	55	1	Domitiano VII et Rufo IIII et furino iiii *B*	domiciano vi et rufo iiii
89	56	2	Flavio et Traiano troiano *B*	flauii
90	57	3	Domitiano VII et Nerva	domiciano
91	58	4	Traiano II et Glabrione troiano (II *om.*) *B*	l r *grabione
92	59	5	Domitiano VIII et Saturnino	domiciano
93	60	6	Silvano et Prisco *om. B*	
94	61	7	Asprenate et Clemente *om. B*	asprinate et clemente
95	62	8	Domitiano VIIII et Clemente clemente ii *B*	domiciano
96	63	9	Fulvio et Vetere *om. B*	*nerua ii et rufo
97	64	10	Nerva II et Rufo *om. B*	*flauio et uetere
—	65	11	Sabino et Antonino *om. B*	sauino
98	66	12	Nerva III et Traiano III *om. B*	
99	67	13	Senecione et Palma senetione *B*	senicione
100	68	14	Traiano IIII et Frontone troiano *B*	
101	69	15	Traiano V et Orphito troiano v et orfino *B*	orfito
102	70	16	Senecione II et Sura senatiane *B*	senicione
		NERVA		
103	71	1	Traiano VI et Maximo troiano *B*	
		TRAIANVS		
—	72	1	Senecione III et Sura II senetione ii *B*	senicione | II *om.*
104	73	2	Urbano et Marcello	
105	74	3	Candido et Quadrato	
106	75	4	Commodo et Cereale	cereale
107	76	5	Senecione IIII et Sura III senctione iii *B*	senicione | III *om.*
108	77	6	Gallo et Bradua	
—	78	7	Africano et Crispino affricano *B*	
110	79	8	Crispino II et Boleno bulino *B*	buleno

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
111	80	9	Pisone et Rustico	
112	81	10	Traiano VII et Africano troiano vii et affricano *B*	
113	82	11	Celso et Crispino	
114	83	12	Asta et Pisone hasta *B*	phisone
115	84	13	Messala et Pedone podone *B*	missala et pidone
116	85	14	Aemiliano et Vetere emilio *B*	emilio
117	86	15	Nigrino et Aproniano nigro *B*	
—	87	16	Claro et Alexandro	
118	88	17	Hadriano et Salinatore adriano *B semper.*	adriano
119	89	18	Hadriano II et Rustico	adriano
120	90	19	Serviliano et Fulvio seruilio *B*	seruilio
		HADRIANVS		
121	91	1	Vero et Augurino augere *B*	augore
122	92	2	Aviola et Pansa	
123	93	3	Paterno et Torquato	
124	94	4	Glabrione et Aproniano	*gabrione
125	95	5	Asiatico et Quintillo quinto *B*	quinto
126	96	6	Vero et Ambiguo anbiguo *B*	
127	97	7	Gallicano et Titiano callicano *B*	galliano
128	98	8	Torquato et Libone	
129	99	9	Celso et Marcellino	
130	100	10	Catulino et Apro *post cos. a.* 131 *B*	**om.*
131	101	11	Pontiano et Rufino Finis cyli primi et sequentis exordium. rofo (u supra o) *B*	*rufo
132	102	12	Augurino et Sergiano	augurione et sirgiano
133	103	13	Tiberio et Silano	siluano
134	104	14	Sergiano II et Vero	
135	105	15	Pompeiano et Atiliano	pompiano
136	106	16	Pompeiano II et Commodo pompeio *B*	
137	107	17	Laelio et Albino lelio *B*	celio
138	108	18	Camerino et Nigro	cameriano
139	109	19	Antonino et Praesente	praesente
140	110	20	Antonino II et Praesente II ex antonino et praesente *B*	
141	111	21	Severo et Silvano	

Jahre n. Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
		T. ANTONINVS		
142	112	1	Rufino et Torquato	
143	113	2	Torquato II et Herode	erode
144	114	3	Aviola et Maximo	
145	115	4	Antonino III et Aurelio ii *B*	
—	116	5	Grato et Seleuco cracco *B*	seleluco
—	117	6	Antonino IIII et Aurelio II	II *om.*
147	118	7	Largo et Messalino messaliano *B*	missaliano
148	119	8	Torquato III et Iuliano	orfito et prisco
149	120	9	Orphito et Prisco orfito (*sic semper*) et crispo *B*	torquato iii et iuliano
150	121	10	Glabrione et Vetere clabrione *B*	gabrione
151	122	11	Gordiano et Maximo	godiano | maximo *in litura*
152	123	12	Glabrione II et Romulo *om. B*	*gabrione ii et romolo
153	124	13	Praesente et Rufino *om. B*	
154	125	14	Commodo et Laterano	quomodo
155	126	15	Vero et Sabino	sauino
156	127	16	Silvano et Augurino	
157	128	17	Barbaro et Regulo	barbabaro
158	129	18	Tertullo et Sacerdote	tertulo et sacerdotę l
159	130	19	Quintillo et Prisco	quintilo
160	131	20	Vero II et Bradua iii *B*	
—	132	21	Antonino III et Aurelio III antonino v *B*	antonino V et aurilio
—	133	22	p. c. Antonini III et Aurelii III post cons v et antonino iii *B*	antonino VI et aurelisno
		M. ANTONINVS L. VERVS		
161	134	1	duobus Augustis	agustis
162	135	2	Rustico et Aquilo aquilino *B*	aquilino
163	136	3	Laeliano et Pastore *om. B*	lliano
164	137	4	Macrino et Celso	
165	138	5	Orphito et Pudente.	orfito et putentę
166	139	6	Pudente II et Pollione	putente ii et pollionę
167	140	7	Vero IIII et Quadrato quadato *B*	
168	141	8	Aproniano et Paulo vic *ante* et *inserit B*	
			Aproniano et Paulo *om.*	*om.*
169	142	9	Prisco et Apollinare apollinaris *B*	

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
170	143	10	Cethego et Claro	cettehgo
171	144	11	Severo et Herenniano	terentiano
172	145	12	Orphito et Maximo orfino *B*	orfito
173	146	13	Severo et Pompeiano severo ii *B*	severo ii
174	147	14	Gallo et Flacco	
175	148	15	Pisone et Iuliano pissone *B*	phisone
176	149	16	Pollione et Apro	pullione
177	150	17	Commodo et Quintillo	quintilo
178	151	18	Orphito et Rufo	orfito
179	152	19	Commodo II et Vero II	et uero (*om.* II)
		COMMODVS		
180	153	1	Praesente et praesente et gordiano *B*	praesente et gordiano
181	154	2	Burro commodo iii et byrro *B*	comodo iii et pirro
182	155	2	Mamertino et Rufo	
183	156	4	Commodo IIII et Victorino	
184	157	5	Marullo et Heliano marulio et eliano *B*	marulo et eliano
185	158	6	Materno et Bradua	paterno et pradua
186	159	7	Commodo V et Glabrione	*gabrione
187	160	8	Crisbino et Heliano crispino et eliano *B*	crespino et eliano
188	161	9	Fusciano et Silano fussiano et sylano *B*	rusiano et
189	162	10	duobus Silanis d. silanus *B*	
190	163	11	Commodo VI et Septimiano	comodo V et semtemiano
191	164	12	Aproniano et Bradua	
192	165	13	Commodo VII et Pertinace viii *B*	comodo vii et pertone
		PERTINAX		
		SEVERVS		
193	166	1	Falcone et Claro	flaccono
194	167	2	Severo et Albino	
195	168	3	Tertullo et Clemente	clemente
196	169	4	Dextro et Prisco	
197	170	5	Laterano et Rufino	
198	171	6	Saturnino et Gallo	
199	172	7	Anulino et Frontone fronte *B*	anolino
200	173	8	Severo II et Victorino	
201	174	9	Fabiano et Muciano mutiano *B*	fauiano et mutiano
202	175	10	Severo III et Antonino	
203	176	11	Geta et Plautiano	zeta
204	177	12	Chilone et Libone cilone *B*	chillone et libone

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
205	178	13	Antonino II et Geta getta ii B	zeta
206	179	14	Albino et Aeliano heliano *B*	eliano
207	180	15	Apro et Maximo	
208	181	16	Antonino III et Geta III getta iii *B*	zeta (*om.* iii)
209	182	17	Pompeiano et Avito	et apro
210	183	18	Faustino et Rufino ruffino *B*	
		CARACALLA		
211	184	1	Gentiano et Basso gentiliano *B*	
212	185	2	duobus Aspris	apris
213	186	3	Antonino IIII et Balbino	et albino
214	187	4	Messala et Sabino Finis cycli secundi et initium tertii. finit cicli ii inc initium tertii *B*	sauino
215	188	5	Laeto et Cereale leto *B*	leto et cereale
216	189	6	Sabino II et Venusto sano *B*	sauino
		MACRINVS		
217	190	1	Praesente et Extricato	presente
		M. AVR. ANTONINVS		
218	191	1	Antonino et Advento	
219	192	2	Antonino II et Sacerdote sacerdote grato *B*	sacerdote
220	193	3	Antonino III et Comazonte	comazonte
221	194	4	Grato et Seleuco	seleucho
		ALEXANDER		
222	195	1	. . . .	alexandro et agusti
223	196	2	Maximo et Aeliano eliano *B*	eliano
224	197	3	Iuliano et Crispino	
225	198	4	Fusco et Dextro	
226	199	5	Alexandro II et Marcello et marcello *om. B*	
—	200	6	Aniano et Maximo aniano *om. B*	
227	201	7	Albino et Maximo	
228	202	8	Modesto et Probo	
229	203	9	Alexandro III et Dione iiii (*om.* et dione) *B*	
—	204	10	Grato et Seleuco	
231	205	11	Pompeiano et Feliciano felitiano *B*	
232	206	12	Lupo et Maximo	

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
233	207	13	Maximo et Paterno et materio *B*	
		MAXIMINVS		
234	208	1	Maximo II et Urbano	
235	209	2	Severo et Quintiano	
236	210	3	Maximino et Africano maximo iii et affricano *B*	maximo iii
		GORDIANVS		
237	211	1	Perpetuo et Corneliano	
238	212	2	Pio et Proculo	
239	213	3	Gordiano et Aviola	gurdiano
240	214	4	Sabino et Venusto	sauino
241	215	5	Gordiano II et Pompeiano	gurdiano ii et propeiano
242	216	6	Attico et Praetextato	
		PHILIPPVS		
243	217	1	Ariano et Pappo arriano et papo B	arriano et papio
244	218	2	Peregrino et Aemiliano	emiliano
245	219	3	. . . . philippo et titiano *B*	philippo et titiano
246	220	4	Praesente et Albino presente *B*	presente
247	221	5	Philippo II et Philippo	et pilippo
248	222	6	Philippo III et Philippo II	II *om.*
249	223	7	Aemiliano et Aquilino hemiliano *B*	emiliano
		DECIVS		
250	224	1	Decio et Grato detio *B*	
251	225	2	Decio II et Rustico detio ii *B*	
		GALLVS ET VOLVSIANVS		
252	226	1	Gallo et Volusiano	
253	227	2	Volusiano II et Maximo	
		VALERIVS ET GALLVS		
254	228	1	Valeriano et Gallieno	
255	229	2	. . . . ualeriano ii et gallieno ii *B*	ualeriano ii et galliano ii
256	230	3	Maximo et Glabrione	maximo ii et *gabrione
257	231	4	Valeriano III et Gallieno II et gallieno iii *B*	gallione iii (a o above)
258	232	5	Tusco et Basso	
259	233	6	Aemiliano et Basso	marcello et
260	234	7	Saeculare et Donato seculare *B*	seculare
261	235	8	Gallieno IIII et Gentiano	galliano iiii
262	236	9	Gallieno V et Victorino	gallione quinq; (a v above)
263	237	10	Albino et Maximo	
264	238	11	Gallieno VI et Saturnino	galliano

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
265	239	12	Valeriano et Lucillo	
266	240	13	Gallieno VII et Sabinillo VII *om. B*	sabinello
267	241	14	Paterno et Archesilao archelao *B*	
268	242	15	Paterno II et Mario marino *B*	mariano
		CLAVDIVS		
269	243	1	Claudio et Paterno *om. B*	
270	244	2	Antiochiano et Orphito anthiocieno *B*	antiociano et orfito
		AVRELIANVS		
271	245	1	Valeriano et Basso	
272	246	2	Quieto et Voldumiano vuldoniano *B*	uuldimiano
273	247	3	Tacito et Placidiano	placito
274	248	4	Aureliano et Capitolino capitollano *B*	capitulino
275	249	5	Aureliano II et Marcello marcellino *B*	
. . . .		TACITVS		
		FLORIANVS		
		PROBVS		
277	250	1	Probo et Paulino	
278	251	2	Probo II et Paterno II	II *post* Paterno *om.*
279	252	3	Probo III et Paterno III	paterno ii
280	253	4	Messala et Grato	
281	254	5	Probo IIII et Tiberiano	tiberio
282	255	6	Probo V et Victorino uictoriano *B*	
		CARVS		
283	256	1	Caro et Carino	
284	257	2	Caro II et Numeriano II *om. B*	nomeriano
		DIOCLETIANVS		
285	258	1	Diocletiano et Aristobulo dioclitiano (*sic semper*) et aristobolo *B*	diocleano et arostobolo
286	259	2	Maximo et Aquilino	
287	260	3	Diocletiano II et Maximiano	diocleciano
288	261	4	Maximiano II et Ianuario ianuarino *B*	
289	262	5	Basso et Quintiano	bassa
290	263	6	Diocletiano III et Maximiano II	diocleciano iii et maximiano iii
291	264	7	Tiberiano et Dione diono *B*	
292	265	8	Hannibaliano et Asclepiodoto annibaliano *B*	annibiliano et asclipiodito

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
293	266	9	Diocletiano IIII et Maximo III	diocleciano iii et maxi-miano iii
294	267	10	Constantio et Maximo	constancio
295	268	11	Tusco et Anulino anolino *B*	anolino
296	269	12	Diocletiano V et Constantio II	diocliano v et constancio ii
297	270	13	Maximiano IIII et Maximiniano II et maximo ii *B*	maximiano et maximo
298	271	14	Fausto et Gallo Finis cycli tertii quartique principium. Finit cicli tertii incipit quarti principium *B*	
299	272	15	Diocletiano VI et Maximiano V maximiano vi *B*	diocleciano | V *om.*
300	273	16	Constantio III et Maximiano III	constancio | *extr.* III *om.*
301	274	17	Titiano et Nepotiano tatiano *B*	nepociano
302	275	18	Constantio IIII et Maximiano IIII et mamiano iiii *B*	constancio iiii et maximo
303	276	19	Diocletiano VII et Maximiniano VI	diocleciano vii et maximo
304	277	20	Diocletiano VIII et Maximiano VII et maximiano viii *B*	et maximo (*om.* VII)
		GALERIVS		
305	278	1	Constantio V et Maximiano V	consta v et maximo
306	279	2	Constantio VI et Maximiano VI maximiano v *B*	constan vi et maximo
		CONSTANTINVS		
307	280	1	Diocletiano VIIII et Constantino	
308	281	2	Diocletiano X et Maximiano VII	diocletus x[i] et maximo
309	282	3	post consulatum X et VIII *om. B*	diocleti xi et maximo
310	283	4	item ann. II post X et VIII coss. post conss. X et VII *B*	diocleti xii et maximo
311	284	5	Maximiano VIII et Licinio	
312	285	6	Constantino II et Licinio II constantio *B*	constan ii
313	286	7	Constantino III et Licinio III constantio *B*	constan iii
314	287	8	Volusiano et Aniano anniano *B*	et antonino
315	288	9	Constantino IIII et Licinio IIII	constan iiii
316	289	10	Sabino et Rufino	sauino et rufo
317	290	11	Gallicano et Basso	galliano
318	291	12	Licinio V et Crispo	crispino
319	292	13	Constantino V et Licinio Caes.	et licinio vi
320	293	14	Constantino IIII et Constantino Caes.	constantino vi et constan
321	294	15	Crispo II et Constantio II constantino ii *B*	et constan (II *om.*)

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
322	295	16	Probiano et Iuliano	propiano
323	296	17	Severo et Rufino	
324	297	18	Crispo III et Constantino III	*extr.* III *om.*
325	298	19	Paulino et Iuliano	
326	299	20	Constantino VII et Constantio	et constan̄
327	300	21	Constantino II et Maximo constantio *B*	constancio v
328	301	22	Ianuario et Iusto ianuarino *B*	
329	302	23	Constantino VIII et Constantino Caes. IIII	et constan̄ *rel. om.*
330	303	24	Constantio III et Symmacho constantino iii et simmacho *B*	constan̄ vi et *rel. om.*
331	304	25	Basso et Ablabio ablauio *B*	ablauio
332	305	26	Pacatiano et Hilariano	pagaciano et ilariano
333	306	27	Dalmatio et Xenophilo zenofilo *B*	damnacio et nexoppilo
334	307	28	Optato et Paulino	
335	308	29	Constantio et Albino	constanc̄
336	309	30	Nepotiano et Facundo	nepociano
337	310	31	Feliciano et Titiano	
		CONSTANTINVS, CONSTANTIVS, CONSTANS		
338	311	1	Urso et Polemio	paulemio
339	312	2	Constantio II et Constante	constan̄ ii
340	313	3	Acyndino et Proculo acintino *B*	aciadino
341	314	4	Marcellino et Probino	marcello et proino
342	315	5	Constantio III et Constante II	constan̄ iii | II *om.*
343	316	6	Placido et Romulo platido et rumulo *B*	placito et rumolo
344	317	7	Leontio et Salustio	leoncio et salustio
—	—	8	Constantio IIII et Constante III	constancio iiii et constantę
345	318	9	Amantio et Albino	amancio
346	319	10	post cons. Amantii et Albini amanti *B*	amanti
347	320	11	Rufino et Eusebio	eusepio
348	321	12	Philippo et Salia sallia *B*	pihipo et sallia
349	322	13	Limenio et Catulino *om. B*	catolino
350	323	14	Sergio et Nigriano *om. B*	sirgio et nergiano
351	324	15	post cons. Sergii et Nigriani *om. B*	constancio u et gallieno
352	325	16	Constantio V et Constantio Caes. *om. B*	constancio v et constantino

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
353	326	17	Constantio VI et Constantio Caes. II *om. B*	constancio vi et constantino ii
354	327	18	Constantio VII et Constantio Caes. III *om. B*	constancio vii et constantino iii
355	328	19	Arbetiano et Lolliano arbitione *B*	aspicione et lallione
356	329	20	Constantio VIII et Iuliano Caes.	viiii | Caes. *om.*
357	330	21	Constantio XI et Iuliano Caes. II viiii et *B*	g constanto *x* et iuliano *rel. om.*
358	331	22	Datiano et Cereale	*titiano et ceriat
359	332	23	Eusebio et Hypatio	yppolito
360	333	24	Constantio X et Iuliano III iuliano c̄ iii *B*	xi | III *om.*
		IVLIANVS		
361	334	1	Tauro et Florentio	
362	335	2	Mamertino et Nevitta	niueta
363	336	3	Iuliano III et Salustio iiii *B* salustio *B*	iiii
		IOVIANVS		
364	337	1	Ioviano et Varroniano	iubiniano et uaroniano
		VALENTINIANVS ET VALENS		
365	338	1	Valentiniano et Valente	
366	339	2	Gratiano et Dagalaipho dagalaifo *B*	graciano et *gadalefo
367	340	3	Lupicino et Iovino lupitiono *B*	lupicinio
368	341	4	Valentiniano II[1] et Valente II	
369	342	5	Valentiniano n. p. et Victore	iii *pro* n. p
370	343	6	Valentiniano III et Valente III *extr.* III *om. B*	ualentiano iiii et valente iii
371	344	7	Gratiano et Probo graciano ii *B*	graciano
372	345	8	Modesto et Alintheo arintheo *B*	urinteo
373	346	9	Valentiniano IIII et Valente IIII ualentinio *B*	ualentiano u et valente iiii
374	347	10	Gratiano III et Equitio	graciano iii et equicio
375	348	11	post cons. Gratiani et Equitii et equiti *B*	pc graciano iiii et equicio
376	349	12	Valente V et Valentiniano *Cons. 376—437 desunt in B, cuius hic excidit Q. VIII*	
377	350	13	Gratiano IIII et Merobaude	graciano et merobaudo
378	351	14	Valente VI et Valentiniano II	uelenti vi | II *om.*
		GRATIANVS		
379	352	1	Ausonio et Olybrio	auxonio et olibrio
380	353	2	Gratiano V et Theodosio	graciano V et teodosio

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
381	354	3	Syagrio et Eucherio	siagrio
382	355	4	Antonio et Syagrio Finis cycli quarti et exordium quinti.	antonino et siagrio
383	356	5	Merobaude II et Saturnino	
384	357	6	Ricimere et Clearcho	ricomedę
		VALENTINIANVS		
385	358	1	Arcadio et Bautone	archadio et baudone
386	359	2	Honorio n̄. p̄. et Euodio	
387	360	3	Valentiniano IIII et Eutropio	g̅ *ante* ual. *add.*
388	361	4	Theodosio II et Cynegio	teodosio
389	362	5	Timasio et Promoto	thima et
390	363	6	Valentiniano IIII et Neoterio	et eucherio
391	364	7	Tatiano et Symmacho	tattiano
392	365	8	Arcadio II et Rufino	archadio
		THEODOSIVS		
393	366	1	Theodosio III et Abundantio	teodosio iii et abundancio
394	367	2	Arcadio III et Honorio II	archadio | II *om.*
395	368	3	Olybrio et Probino	olibrio et prouino
		ARCADIVS		
396	369	1	Arcadio IIII et Honorio III	archadio iiii et onorio ii
397	370	2	Caesario et Attico	cesario et ertico
398	371	3	Honorio IIII et Eutychiano	iii et eutichiano
399	372	4	Mallio Theodoro v. c.	mallio *et teodoro
400	373	5	Stilicone et Aureliano	stillicone et auriliano
401	374	6	Vincentio et Fravito	uincencio et framuto
402	375	7	Arcaido V et Honorio V	archadio | *extr.* V *om.*
403	376	8	Theodosio Aug. et Rumorido	teodosio a̅g̅ et romorido
404	377	9	Honorio VI et Aristaeneto	aristonito
405	378	10	Stilicone II et Anthemio	antimio attico et cesare *add.*
406	379	11	Arcadio VI et Probo	archadio
407	380	12	Honorio VII et Theodosio II	teodosio | II *om.*
408	381	13	Basso et Philippo	
		HONORIVS		
409	382	1	Honorio VIII et Theodosio III	teodosio (III *om.*)
410	383	2	Flavio Varane v. c.	uarione *et tertulo (*om.* Flavio)
411	384	3	Theodosio Aug. IIII	*om.*
412	385	4	Honorio VIIII et Theodosio V	teodosio (V *om.*)
413	386	5	Lucio v. c.	v. c. *om.*
414	387	6	Constantio v. c.	constantino *et constante
415	388	7	Honorio X et Theodosio VI	teodosio (VI *om.*)
416	389	8	Theodosio VII et Palladio	teodosio vii et placito
417	390	9	Honorio XI et Constantio II	constancio (II *om.*)
418	391	10	Honorio XII et Theodosio VIII	honorio et constancio honorio xii et teodosie viii
419	392	11	Monaxio et Plinta	manaxeo
420	393	12	Theodosio VIIII et Constantio III	teodosio viiii et constantino (III *om.*)

Jahre n.Chr.	Jahre Prosp.	Kaiserjahre.	Prosper.	Cod. Lugd. Scal. 28.
421	394	13	Agricola et Eustathio	agricula et eustasio
422	395	14	Honorio XIII et Theodosio X	teodosio X
423	396	15	Mariniano et Asclepiodoto	asclipitidito
		THEODOSIVS		
424	397	1	Castino et Victore	constantino
425	398	2	Theodosio XI et Valentiniano Caes.	*om.*, *sed in mg.:* teod et vel
426	399	3	Theodosio XII et Valentiniano Aug. II	
427	400	4	Hierio et Ardabure	ardebure
428	401	5	Felice et Tauro	
429	402	6	Florentio et Dionysio	florencio et diocio
430	403	7	Theodosio XIII et Valentiniano III	teodosio
431	404	8	Basso et Antiocho	
432	405	9	Aetio et Valerio	ethio
433	406	10	Theodosio XIV et Maximo	teodosio xiiii
434	407	11	Aspare et Areobinda	ariuendo
435	408	12	Theodosio XV et Valentiniano IIII	teodosio xv et valentino (III *om.*)
436	409	13	Isidoro et Senatore	senatore *in litura*
437	410	14	Aetio II et Sigisvulto	etio
438	411	15	Theodosio XVI et Fausto	fauto
439	412	16	Theodosio XVII et Festo	fisto
440	413	17	Valentiniano Aug. V et Anatolio	Aug. V *om.*	anatorio
441	414	18	Cyro v. c.	maximo et ualerio $\overline{\text{ucc}}$
442	415	19	Dioscoro v. c. et Eudoxio	et theodosio
443	416	20	Maximo II et Paterio	
444	417	21	Theodosio XVIII et Albino	teodosio
445	418	22	Valentiniano VI et Nonio et nomo *B*	ualerio iii et numo
446	419	23	Aetio III et Symmacho simmacho *B*	ethio iii et symmacum
447	420	24	Callepio et Arvabure ardabure *B*	calipio et ardabore
448	421	25	Posthumiano et Zenone postumiano *B*	portamiano et zenone
449	422	26	Asturio et Protogene	artherio et protegere
450	423	27	Valentiniano VIII et Avieno alentiniano vii et abieno *B*	uii et abiano
		MARCIANVS		
451	424	1	Marciano Aug. et Flavio Adelfio martiano aug. et adelfio *B*	marci$\overset{a}{\text{o}}$no et ilfio
452	425	2	Herculano et Sporatio herculano u. c. consule *B*	hircolano $\overline{\text{uu}}$ $\overline{\text{cc}}$ (et Sp. *om.*)
453	426	3	Opilione v. c.	opiniano *et uinculomalo
454	427	4	Aetio et Studio	ethio iii et austridio
455	428	5	Valentiniano VIII et Anthemio	ualentini$\overset{a}{\text{o}}$n$\overset{o}{\text{e}}$ et aatione

Die Gesammtzahl der in der Labbéschen Ausgabe aufgeführten Consulate ist 426; allein bereits van der Hagen*) hat richtig wahrgenommen, was jetzt durch die zwei von mir zugezogenen Handschriften sich bestätigt, dass durch blosse Abschreiberfehler das Consulat von 168 geminirt, dagegen die vier Consulate 180/1, 222, 245, 255 ausgefallen sind, demnach die Gesammtzahl der von Prosper von 29—455 n. Chr. aufgeführten Consulate sich auf 429 beläuft. Aber Prosper selbst hat für diese Zeit nur 428 Consulate gerechnet, wie dies unwiderleglich hervorgeht aus den theils in der Ausgabe, theils im Brüsseler Codex erhaltenen Gesammtzahlen, die Prosper selbst neben den Consulnamen von zehn zu zehn Jahren verzeichnet hatte. Es finden sich nämlich bezeichnet

bei Labbé	n. Chr.	151	mit	CXX
in der Brüsseler Handschrift	»	197	»	CLXX
» » »	»	317	»	CCXC
» » »	»	327	»	CCC
» » »	»	347	»	CCCXX
» » »	»	357	»	CCCXXX
bei Labbé	»	427	»	CCCC
»	»	433	»	CCCCVI

welche Ziffern mit Ausnahme der ersten unzweifelhaft verdorbenen unter sich übereinstimmen und jene oben bezeichnete Gesammtsumme von 428 Consulaten ergeben.**) Prosper hat also 429 Consulate aufgeführt***), aber nur 428 gezählt. Die Ursache dieser Incongruenz liegt, wie die Zahlen der Brüsseler Handschrift unwidersprechlich zeigen, in dem hinter 344 n. Chr., 317 Prospers, eingeschobenen falschen Consulat. Dies ist hinzugesetzt, um die Kaiserjahre mit den Consulaten in Einklang zu bringen; denn die richtigen Anfangs- und Endjahre der Söhne Constantins des Grossen 338 und 360 würden nur 23 Regierungsjahre gegeben haben, während die Kaiserjahrtafel 24 verlangte, und ebenso ergab die Summe der Kaiserjahre der der Consulate gegenüber eines mehr. Ohne Zweifel rührt diese Fälschung von Prosper selber her, da sie sich in allen seinen Handschriften, so wie bei seinen sämmtlichen Ausschreibern wieder findet; sie muss aber stattgefunden haben, nachdem er der Consultafel die Zahlen bereits beigeschrieben hatte, und es ist desshalb dies falsche Jahr in der Zählung übergangen. — Auf welchen Anlässen die übrigen Fehler der Liste des

*) Observationes in Prosperi chronicon (Amsterdam 1733. 4) p. 148 fg.

**) Dieselbe liegt, nach van der Hagens Annahme a. a. O. besonders S. 128 fg., auch Prospers eigener Gesammtrechnung zu Grunde; doch ist dies darum zweifelhaft, weil alsdann die bei ihm vorkommenden Recapitulationen interpolirt sein müssen. Für unsere Aufgabe kommt es hierauf nicht an, da es bloss sich darum handelt die Zahl der von Prosper angesetzten Consulate festzustellen, nicht aber auszumachen, ob und wie dieselbe in Prospers chronologisches System überhaupt sich einfügt.

***) Van der Hagen S. 152 wollte, um Prosper mit sich selbst in Einklang zu bringen, das bei Cassiodor fehlende Consulat 130 n. Chr. bei Prosper streichen. Aber nicht bloss ist es mehr als bedenklich ein echtes und richtig gestelltes Consulat der Liste zu tilgen, sondern es zeigen auch die Ziffern des Brüsseler Codex, dass dies mitgezählt ist und der Fehler nicht hier steckt.

Prosper beruhen mögen und in wie fern ältere Zerrüttung und Nachlässigkeit oder Betrug des Kirchenvaters selbst sich in dieselben theilen, ist hier festzustellen nicht der Ort, zumal da für eine solche Untersuchung vor allen Dingen die zwei ravennatischen mit der Chronographie von 354 erhaltenen verwandten Consularlisten (S. 656 fg. meiner Ausgabe) so wie die von dem Scaligerschen *Barbarus* aufbewahrten Trümmer herbeizuziehen sein würden, welche auf eine mehrfach ältere und minder entstellte Fassung der gleichen Liste zurückgehen. Die Auslassung des Consulats 276 scheint erst von Prosper verschuldet zu sein. Die der oben erörterten Interpolation hinter dem J. 344 zunächst vorhergehende nach dem J. 226 möchte gleichfalls von ihm herrühren und darauf beruhen, dass die eusebische Kaiserliste von Alexander bis Philippus fehlerhaft 29 Jahre rechnete, während nur 28 Consulate sich dafür vorfanden. Von diesen Fehlern ist wenigstens die bessere nicht aus Prosper interpolirte ravennatische Consularliste noch frei. Die sodann nächst vorhergehende Interpolation dreier Jahre unter Pius, zu der die Anfänge bereits bei dem Ravennaten sich finden, hat offenbar stattgefunden um das Consulat der beiden Kaiser 161, das auch in der ravennatischen Chronik durch die hier vermerkte Summenziehung deutlich als Epochenjahr bezeichnet ist, auf das erste Jahr von Marcus und Lucius zu bringen. Höher hinauf erscheint die Liste so mass- und sinnlos verderbt, dass hier wohl nicht bloss absichtliche Entstellung, sondern auch zufälliges Durcheinanderwerfen und Ausfüllen gewaltet hat. So viel ist klar, dass im Ganzen genommen diese spätere fromme Chronologie mit einer für uns kaum begreiflichen Gewissenlosigkeit zurechtgemacht worden ist und dass den Theologen die Namen der Liste gar nichts, die Stellen wenig galten. Dass auf die letzteren mehr geachtet ward und man namentlich bestrebt war die Gesammtsummen einzuhalten, zeigt eben Prosper an einem merkwürdigen Beispiel: denn vom 15. Jahr des Tiberius = 28 n. Chr., in welches er die Passion setzt*), bis zum J. 455 n. Chr. sind allerdings, Anfangs- und Schlussjahr mitgezählt, 428 Jahre verstrichen und insofern ist seine Tafel bei aller Entstellung der einzelnen Ansetzungen in dem Hauptergebniss richtig. Die Genauigkeit des Zusammentreffens mag zufällig sein; im Ganzen aber hat doch offenbar eine absichtliche Gleichsetzung hier stattgefunden.

*) Die Liste beginnt freilich in der That mit dem 14. Jahr des Tiberius, da er diesem 22 Regierungsjahre und 10 Consulate zuschreibt, und mit den Namen der Consuln 29 n. Chr.

BEILAGE II.

Ueber die Handschrift Leid. Scal. 28.

Von **Dr. Jaffé.**

Der Leidener Pergamentcodex *ms. Scaliger.* n. 28, aus 141 Blättern in 18 Fascikeln*) bestehend, enthält fol. 2—21**) dreierlei mit einander combinirte chronologische Tafeln:

I. Die Dionysisch-Beda'sche Ostertafel vom Jahre 1—1006, welche die Rückseiten der genannten Blätter einnimmt und 7 Rubriken hat: a) *Anni Domini*, denen hie und da die Jahre der Welt *secundum Hebraeos* voran- oder nachgestellt sind.***) b) *Indictiones.* c) *Epactae*, d. h. hier: das Mondsalter am 22. März. In dieser Rubrik sind auch die Julianischen Schaltjahre regelmässig durch ein ⁛ bezeichnet. d) *Concurrentes*, der Wochentag des 24. März. e) *Luna XIIII*, das Datum der Vollmondstage vor Ostern. f) *Dominicae*, das Datum des Ostersonntags. g) *Luna*, das Mondsalter am Ostersonntag.

II. Die 532 (28×19) Jahre umfassende Victorische Ostertafel, welche auf den Vorderseiten von fol. 3—14 an die Beda'sche Tafel gefügt ist, trotzdem dass die Victorischen 19jährigen Zeiträume sich mit den Beda'schen nicht decken. Der Schreiber hat deshalb die Victorischen Einschnitte weggelassen und die Beda'schen herübergenommen. Ueberdies beging er den Fehler, dass er die

*) Die Fascikel sind meist auf dem untern Rand ihrer letzten Seiten bezeichnet, und zwar: Fascikel 2: *B*; 3: *ICI*; 4: *D*; 5: *E*; 6: *F*; 7: *G*; 8: *H*; 9: *I*; 10: *K*; 11: dadurch, dass in der letzten Zeile ein ·*L*· rechts und links punktirt wurde; 12: *M*; 14: *N*; 15: *O*; 16: *P*; 17: *Q*. Fascikel 1, 13 und 18 haben keine Bezeichnung. — Es sind meist wahre (aus 4 Doppelblättern bestehende) Quaternionen. Nur befinden sich je drei Doppelblätter und zwei einzelne in Quaternio 1, 4, 5, 8, 17. Ausserdem hat Fascikel 3 nur 2 Doppelblätter und ein einzelnes. — Irrthümlich ist Mon. SS. III. 152 n. c gesagt, dass nach fol. 21 ein Blatt fehle; denn fol. 21 ist durch die Bezeichnung *ICI* als letztes des 3. Fascikels erklärt und fol. 22 documentirt sich dadurch als erstes Blatt vom 4ten, weil das mit ihm zusammenhängende fol. 29 als letztes dieses 4. Fascikels den Buchstaben *D* trägt.

**) Auf fol. 1' schrieb eine Hand des 9. oder 10. Jahrhunderts I. *Rotas adre potenat opera sator. Sator adrepotenat opera rotas.* Das soll offenbar ein Satz mit gleichen bis zur Mitte vor- und rückwärts laufenden Buchstaben sein; wie uns selbst so gebildeter Verse mehre aus dem MA. erhalten sind (z. B. *Roma tibi subito motibus ibit amor*, und *Mane tace, rixe si vis exire catenam*). Unser Satz ist entschieden verderbt. Vielleicht ist zu lesen: *Rotas a repo* (*repum = filum*, S. Ducange) *tenet opera sator*; obwohl der Satz auch so keinen erbaulichen Sinn giebt. — Dann folgen Beschwörungsformeln von derselben Hand: II. *In nomine illi. tecla nomine deponetur. ad tenobeel sit cum illo.* III. *Dum venerem de oriente, vidi caballum morientem: »Adiuro te, caballus, per patrem et filium et spiritum sanctum et per deum omnipotentem. Infusaras de tuo corpore vertant in tuos pedes et omnes infursairas exiant per tuo corpore; veruna, veruna unde veruna; mare sub aqua non te condempnet.«* IV. *Qui me sanum fecit, ille mihi precepit: »Tolle grabatum tuum et ambula in pace; pater noster.«*

***) Dreimal ist auch die ägyptische Aera Diocletians angegeben, beim J. 387: XCIII (schreibe XXCIII) *an ab imp dioclet*; beim J. 397: CIII (schr. XCIII) *ab imp. diocle/*; beim J. 455, dem letzten Prospers: CLXXI *ab imp diocle.* Diese Ziffern sind insofern richtig, als die diocletianische Aera vom 29 Aug. 284 beginnt, somit 171 Diocl. vom 29 Aug. 454 bis 28 Aug. 455 gewährt hat. Als erstes Jahr Diocletians rechnet die Tafel folgerichtig das J. 285 n. Chr. Es ist dies vielleicht die einzige Erwähnung dieser ägyptischen Zeitrechnung in occidentalischen Quellen. **Th. M.**

ersten 10 Victorischen Jahre, die in Wahrheit Bedas *anni Domini* 28—37 entsprechen, den *anni domini* 19—28 beisetzte; liess aber dann eine die *anni domini* 29—37 treffende Lücke und konnte darauf mit dem 11. Jahr des Victorius richtig beim *ann. dom.* 38 einrücken. — Die so verderbte Victorische Tafel enthält a) die Jahre des ersten Victorischen Cyclus 1—532, und vom zweiten die Jahre 1—396, mit der sich alle Beda'schen 19 Jahre wiederholenden Ueberschrift *Cclum*, *Ciclum Vict*, *Victo*, *Victori* cet. Den Jahren des Victorischen Cyclus sind, meist von 10 zu 10 Jahren, die Victorischen Jahre der Welterschaffung (bis a. D. 799) und die Olympiaden (bis a. D. 300) hinzugefügt. b) *Kal. Ian.*, den Wochentag des 1. Januar (bis zum Jahr 10 des 2. Victorischen Cyclus = *ann. dom.* 569). c) *Lun*, die Epakte des 1. Januar. d) *Pasca*, das Datum des Ostersonntags, wie f. in Tafel I. e) *Lun*, das Alter des Mondes am Ostersonntag, wie g. in Tafel I. f) *Consules*.

Die Rubriken a—e. reichen bis *an. dom.* 569, doch sind d. seit *an. dom.* 455 und e. seit *an. dom.* 503 nur sehr lückenhaft ausgefüllt.

Die Consulate erreichen *ann. dom.* 522 auf fol. 13, wo auf den Rest der Rubrik ein unvollständiges *Horologium* gesetzt ist, das die Schattenlänge des Menschen in den verschiedenen Stunden der Monate angiebt.*)

III. Eine dritte Tafel tritt mit *an. Dni* 570 an die Stelle der Victorischen Rubriken b—f, während die Rubrik a (mit der Ueberschrift *Victori*) bleibt. Sie zählt folgende 4 Rubriken: a) *Quadragesima*, das Datum des Sonntags *Invocavit* (Anfang der 40tägigen Fasten). b) *Luna*, das Mondesalter am Fastenanfang. c) *Letania* (dafür fol. 20 *Rogationes*). Das Datum des ersten Tags der *litaniae minores* oder *Rogationes*, Montag vor *Ascensio domini*. d) *Luna*, das Mondsalter am genannten Montag. c. und d. sind jedoch erst von *an. Domini* 760 ab berechnet.

An den Anfang von fol. 22 ist eine Tafel der *termini quadragesimae* und *letaniae* nebst den Regularen für den 19jährigen Cyclus**) gestellt, und darauf folgt bis fol. 43 eine lange Reihe chronologischer Lehrstücke und Excerpte aus echten und unechten Werken, Briefen und Concilien.***) Fol. 43 beginnt dann

---

*) Vollständiger hat dies Horologium auf fol. 2a unseres Codex eine Hand des 10. Jahrh. gesetzt. Ein ähnliches befindet sich in *Bedae Opp. Colon.* 1688. T. I. 393.

**) Mit den Ueberschriften *Ter(mini) de XLma luna II* und *Ter(mini) de letania, lun. XX.* (in erweiterter Form befindet sich eine solche Tafel in *Bedae Opp.* Coloniae 1618. T. I. 458). — Rechts von der Tafel steht: *Ian. Aug. et Dec. 4 nonas abent et 19 post idus et dies 31*; *Mart. Mai. Iul. et Octobr. 6 nonas abent* u. s. w., darunter in noch schmälerer Columne *Fiunt in anno uno ebdom. 52 et dies 1, si bissextus fuerit dies duo, dominicas* 53 (sic), *embolissimus annus habet lunaciones* 30 : 7, *et* 29 : 6; *communis annus abet* 6 *lun.* 30 *et* 6 : 29.

***) Unter folgenden Titeln: *De accessoribus inquirendum. Annus solis abet dies 365. De inicio quadragesimo. De letania. Ex libro exodi. Item in levitico. De libro Eusebii Cesariensis. Item in libro V de pasche questione. De libro 7. Item Anatolii. Item Anatolius episcopus. Racio de ordine pasche; Actum apud Cesarthae. Hyeronimus in prologo de racione paschale. Item Aduangelii.* F. 25'. *Epistola Cyrilli episcopi* (s. Bucherius p. 72—74; im Ms. hat dieser Brief einen kleinen Schlusssatz mehr). f. 26' *Incipit epistola Hilari pape ad Victorium: Dilectissimo et honorabile sancto fratri Victorio Hilarus episcopus urbis Rome. Cum plerique cet.* und *Prologus Victorii ad Hilarum: Domino vere sancto et in Christo venerabile pape Hilaro, urbis Rome episcopo Victurius. Utinam preceptis cet.*, woran unmittelbar Victorius' Prolog zu seinem *canon paschalis* sich anschliesst. — [Die Stelle des Prologs ms. fol. 28 *ad Constantinum et Rufum presentes consules* macht es un-

Victorius

mit der Ueberschrift *Prefacio sancti Bedani presbyteri* Beda's Werk *De temporum ratione*, wobei die folgenden Abweichungen von Bedas Text hervorgehoben werden müssen.

Beda c. 49. Argumentum inveniendi, quota sit indictio.	**Cod. fol. 82** c. 49. Argumentum inv. quota sit indiccio.
— Sume annos ab incarnatione Domini quotquot fuerint, *in praesenti* verbi gratia **725**, adde semper tria, — fiunt 728, haec partire per 15 — remanent 8, octava est indictio....	— Sume annos ab incarnatione Domini quotquot fuerint, *in presenti* verbi gratia **800**, adde semper tria — — — fiunt **803**, hec partire per 15 — remanent 8, octava est indiccio....

---

widerleglich, dass Victorius im Jahre 457, also nicht unter Papst Hilarus (461—468), sondern unter dessen Vorgänger Leo I (440—461) sein Werk verfasst hat. Der vorangesetzte Brief, in welchem Papst Hilarus den Auftrag dazu ertheilt, ist daher ebenso wie der zweite, in welchem Victorius demselben Papst die Vollendung seiner Arbeit anzeigt, schwerlich etwa nur in der Art interpolirt, dass Jemand an die Stelle des berühmteren Papstes Leo den Hilarus gesetzt hätte, sondern (vor dem Jahre 800, denn in dieses und das folgende Jahr fällt die in unserem Codex befindliche Compilation) einfach erdichtet. Allerdings hat Bucherius, der einem ehedem im Besitz Sirmond's gewesenen Codex folgt, in den beiden Briefen wesentliche Abweichungen, die wohl geeignet scheinen, die Bedenken zu mildern. Glücklicher Weise hat jedoch wenige Jahre vor Bucherius schon Petavius *de doctrina temporum* ed. 1627 (auf dessen Mittheilung der angegebenen Stücke mich Mommsen aufmerksam macht) aus derselben Handschrift Sirmond's (s. Petavius L. II. c. 67) die beiden Briefe im Anhang abgedruckt. Es ist lehrreich, die Abweichungen beider Ausgaben von einander und von unserer Handschrift (mit welcher überdies cod. Paris. 4820 membr. saec. X. fol. 145 übereinstimmt) zusammenzustellen:

cod. Scal. 28.	cod. Sirmond. ed. Petavii (1627).	cod. Sirmond. ed. Bucherii (1633).
a) — Victorio Hilarus *episcopus* urbis Rome —	a) — Victorio Hilarus *episcopus archidiaconus* urbis Romae —	a) — Victorio Hilarus *archidiaconus* urbis Romae —
b) — sancto et in Christo venerabile *pape* Hilaro, *urbis Rome episcopo*, Victurius. Utinam preceptis tuis *sancte papae* Hilare —	b) — sancto et venerabili in Christo *papae* Hilaro, *urbis Romae episcopo*, Victorius. Utinam praeceptis tuis *sancte papa* Hilare —	b) — sancto ac venerabili in Christo *fratri* Hilaro, *archidiacono* Victorius. Utinam praeceptis tuis *archidiacone venerabilis* Hilare —

Diese Vergleichung bringt an den Tag, dass Bucher die erfundenen Briefe durch eine neue durchgreifende Fälschung retten will, nachdem schon vorher, sei's von ihm selbst oder von einem Andern, im Sirmond'schen Codex selbst durch Einschwärzung des Wortes *archidiaconus* hinter (oder als Correctur über?) *episcopus* ein ähnlicher, doch insufficienter Versuch gewagt worden war. Die haltlose Nachricht, dass Victorius im Auftrag des Papstes Hilarus geschrieben hat, bringt übrigens schon Gennadius. Will man aber nicht der Unwahrscheinlichkeit Raum geben, dass schon wenige Jahre nach 468 (dem Todesjahr des Hilarus) die beiden Briefe fingirt worden sind, so muss man Gennadius' Irrthum statt als eine Wirkung der Briefe, vielmehr als ein Irrlicht für den Erfinder derselben betrachten. Gennadius selbst wird leicht beim Lesen des Victorischen Prologs, gegen dessen Ende in der That das Werk sich dem Dienst der römischen Curie gewidmet zeigt (*qualenus — in eius constitueretur arbitrio, quia universali ecclesiae praesideret*) durch eine verfehlte Berechnung statt auf Leo auf Hilarus gekommen sein.] — Fol. 29 folgen Notizen über Victorius, Dionysius cet. theils aus Gennadius *de Viris ill.*; fol. 29': *Leo episcopus Marciano augusto;* fol. 30: *Incipit epistola S. Proterii episcopi Alexandrini ad Leonem papam* (s. Bucherius p. 82 sqq.); fol. 32. *Epistula deflorata ex epistulis S. Leonis pape et S. Proterii et S. Dionisi episcopi;* fol. 33': *De saltu lune;* fol. 34: *Accensiones lune;* fol. 34': *Incipit epistula Teophili episcopi Alexandrini ad Tehodosium augustum*; f. 35: *Incipit eiusdem de observatione sancte pasche* (ist eine andere Uebersetzung aus dem Griechischen, als die bei Bucherius p. 471); fol. 36: *Ordo annorum paschalium* und *Incipit epistula pape Leonis ad Gallia et Spania de pasche solemnitatę.* fol. 36': *Incipit excarpsum ex libris etimologiarum* (sind Auszüge aus Isidorus und Anderen: *De diebus, de nocte, de ebdomatibus, de mensibus, de concordia mensuum, de annis, de temporibus, de temporibus anni,* VIII. *de partibus mundo. De solesticio et equinoccio. De 14 divisionibus temporis.* chronologische Fragen und Antworten — bis fol. 43).

Beda c. 52. Argumentum, quot sint epactae lunares.

— Sume annos Domini quot fuerint, utputa *in presenti octava* indictione **725**; hos partire per 19 — remanent 3 cet.

Beda c. 54. Argumentum, quot sint epactae solis, et quando bissexti annus.

— Si ergo vis scire, quando bissextus dies sit, sume annos domini **725**, partire hos per 4, cet.

— Si vis nosse adiectiones solis... sume annos.... domini quot fuerint, utputa **725** per indictionem octavam, et annorum qui fuerint quartam partem semper adiice, id est nunc **181**, qui fiunt simul **806**, his adde 4, fiunt **810**. Hos partire per 7 — et non remanet aliquid, quia 7 sunt epactae solis, id est concurrentes septimanae dies.

Beda c. 58. Argumentum, quotus sit annus cycli lunaris vel decennovenalis.

— Sume annos domini, utputa **725** et subtrahe semper duo, remanet 723, hos partire per 10 et 9 remanet unum, primus annus est cycli lunaris. — Et quia decennovenalis circulus communem cum lunari viam quamvis ocyor currit, si vis scire et eius quotus sit annus, sume annos Domini ut puta **725**, et unum semper adiice, fiunt **726**, hos partire per 10 et 9, remanent **4**, *quartus* est annus cycli decennovenalis.

Cod. fol. 83. Argumentum, quod sint epacte lunares.

— Sume annos Domini quod fuerint, utputa *in presenti VIIII* indiccione **801**; partire per 19 — remanent 3 cet.

Cod. fol. 84 c. 54. Argumentum quod sint epacte solis, et quando bissexti annus.

— Si ergo vis scire, quando bissextus dies sit, sume annos domini **800**, partire hos per 4 cet.

— Si vis nosse adieccionis solis.... sume annos.... domini quot fuerint, utputa **800** per indiccionem octavam, et annorum qui fuerint quartam partem semper adicę, id est nunc **200**, qui fiunt simul **1000**, his adde 4, fiunt mille. Hos partire per 7 — si non remanet aliquid, quia 7 sunt epacte solis, id est concurrentes septimane dies.

Cod. fol. 85′ c. 58. Item argumentum, quotus sit annus cicli lunaris vel decenovenalis.

— Sume annos domini, ut puta **801** et subtraę semper duo, remanent **799**, hos partire per 10 et 9 remanet unum, primus annus cicli lunaris. — Et quia decennovennalis circulus communem cum lunari viam quamvis ocior currit, si vis scire et eius quotus sit annus, sume annos domini ut puta **800** et unum semper adice, fiunt **801**, hos partire per 10 et 9, remanent **3**, *tertius* est annus cicli decennovennalis.

Wenn Beda in den vorstehenden Stellen an dem Jahre 725, in welchem er schreibt, seine Exempel statuirt, unser Compilator aber unter Beibehaltung der Beda'schen Worte *in praesenti* an die Stelle der Jahreszahl 725 constant **800** und **801** setzt, so ist das mehr als ein blosser Wink, dass die im Codex enthaltene Compilation in den Jahren **800** und **801** gemacht ist.

Der historische Theil des genannten Beda'schen Werks, die Chronik, findet sich fol. 91—138: *Explicit domino iuvante Beda presbyteri de temporibus liber, amen;* worauf bis zum Schluss der Handschrift wieder chronologische Fragen und Antworten folgen. Eine Vergleichung lehrt bald, dass wir es nicht mit dem reinen Beda'schen Text zu thun haben. Seine Erzählung ist bald verkürzt, bald aus anderen Quellen, z. B. Hieronymus, Orosius, erweitert und bis zum Jahre 741 fortgeführt. Im Einzelnen die Quellen alle nachzuweisen, denen die Zusätze entnommen sind, muss ich mir hier um so mehr versagen, da um zu einem sichern Ergebniss sowohl hierüber wie über die Compilation im Allgemeinen zu gelangen, noch anderes handschriftliches Material heranzuziehen wäre. Dasselbe Werk,

und zwar bis 818 herabgeführt, befindet sich nämlich noch in zwei Pariser Handschriften, aus denen es nach dem Vorgang von Duchesne (SS. Fr. III. 130 sqq.) und Martene et Durand, *Coll. Ampl.* V. 883 sqq.) in den *Monum.* SS. I. 280 und II. 257 nur fragmentarisch als *Chronicon Moissiacense* gedruckt ist. Die beiden Handschriften enthalten vielleicht auch die Victorische Tafel und sind

1) **Colbert. 1463,** regius 4057. 5, jetzt n. 4886 saec. XI; gehörte ehedem dem Kloster Moissac (in Guyenne, südwestlich von Cahors, zu dessen Diöcese das Kloster zählt).
2) **Cod. n. 5941** saec. IX oder X; gehörte entweder dem Kloster Ripoll (in Catalonien) oder dem Kloster Aniane (westlich von Montpellier) und befand sich später im Besitz von Baluze.

Nur darüber lässt die Compilation, soweit sie in unserer Handschrift vorliegt, keinen Zweifel, dass sie im fränkischen Reiche entstanden ist, was die in den letzten Partieen vorzugsweise Benutzung fränkischer Geschichtsquellen (wie des Fredegar und seiner Fortsetzer, der *Gesta Francorum* und mit den *Annales Laureshamenses* verwandter Annalen) genügend darthut.

Ich kehre jetzt zu den chronologischen Tafeln fol. 2—21 zurück, um eine Reihe (in den *Mon.* SS. III. 149 sqq. unter dem Titel *Annales Flaviniacenses et Lausonenses* edirter) annalistischer Notizen in Betracht zu ziehen, die von 9 verschiedenen Händen meist auf den rechten, oft auf den linken Rand oder auch auf den Raum zwischen den Tafelcolumnen gesetzt sind und deren Abschrift ich der Erläuterung wegen beilege.

Von der ersten Hand, welche dieselbe ist, die den ganzen Codex geschrieben hat, rührt die Hauptmasse der Notizen her, deren letzte dem Jahre 814 angehört. Nur zum J. 816 hat dieselbe Hand noch die Worte gestellt: *annus tertius imperatoris Lodoic.*

Es entsteht nun die Frage, ob dieser mit 816 abschliessende Schreiber der Handschrift nicht identisch ist mit dem Compilator des chronologisch-historischen Lehrbuchs, das sie enthält. Er müsste dann den Codex 800—801 geschrieben und seine zwischen 801 und 816 fallenden annalistischen Nachrichten nachträglich hinzugesetzt haben. Allein eben zu den Jahren 802, 803 und 804 sehen wir f. 18 Einzeichnungen seiner Hand in solcher Weise zwischen zwei Columnen der chronologischen Tafel eingefügt, dass nicht die Letzteren als das Primäre die Zeilenlänge der Notizen beherrschen, sondern diese im Gegentheil die vorgezeichnete und bis dahin beibehaltene Richtung der Columnen alteriren; in folgender Weise:

(fol. 18)

An Dni	VICTORI		XLMA
798	CCXXXIX		V k̄ mar
799	CCXL		XIII k̄ mar
800	CCXLI		VIII id̄ mar
801	CCXLII	*k impf÷VI f k ian*	VIIII k̄ mr
802	CCXLIII	*monaiura*	id feb̄
803	CCXLIV	*lun eglyp ptulit*	III no mr
804	CCXLV	*papas infra venit*	XII k̄ mr

Dies lehrt, dass die Nachrichten der ersten Hand nicht erst späterhin, sondern gleichzeitig mit dem gesammten Text eingetragen wurden. Hat dieser Schreiber nun, wie schon erwähnt, nach 814 nur noch zu 816 die Worte *annus tertius imperatoris Lodoic.* angemerkt, so kann diese blosse Zeitbestimmung, mit der er selbst die Grenze seiner Thätigkeit so unzweideutig markirt, nur Einen Sinn haben: Der Codex ist 816 geschrieben.

Dass ferner der Schreiber von 816 ein Angehöriger des Klosters Flavigny (in der Diöcese Autun) gewesen ist, ergeben die Jahre 755, 786, 788, 792, zu denen von Aebten jenes Stifts die Rede ist.

Der zweiten Hand gehört nur die bereits dem J. 816 angehängte Mittheilung: *Sic reddidit Ludoicus Nova villa Sancto Siquano* . . . . Kloster Sestre oder St. Seine liegt nicht weit östlich von Flavigny in der Diöcese Langres, und die Nachricht (deren letzter Theil radirt ist) mag desshalb Platz gefunden haben, weil vielleicht gewisse Rechte des Klosters Flavigny in Nova villa durch die Verleihung berührt wurden.

Die dritte Hand giebt zu 826 den Tod des Flavignacenser Abts Apollinaris.

Allerdings notirte die vierte Hand zu 829 den Tod eines Abtes Ingelbert und die fünfte (bis zum J. 855 reichende) den eines Abtes Warinbert*), die nicht dem Kloster Flavigny vorstanden. Allein einmal ist es nichts Ungewöhnliches, in Klosterannalen auch Nachrichten über fremde Aebte zu finden (die dann aber in der Regel durch irgend ein Band mit dem Stift zusammenhingen), und dann charakterisirt sich gerade die 5. Hand durch die Worte *Obiit Warinus comis* zu 853 wieder als eine Flavignacenser, da, wie aus Hugo Flavin. (Mon. SS. VIII. 355 u. 502) erhellt, dieser Graf Warin das Kloster Flavigny *vice abbatis* regiert hat.

Die sechste Hand zeigt zu 875 den Tod des Erzbischofs Remigius von Lyon an, zu dessen Erzsprengel die Diöcese Autun sammt Flavigny gehört hat.

Von der siebenten Hand wird der Tod des französischen Karolingers Ludwigs II des Stammlers zu 879 gemeldet.

Mit Ausnahme der 5. Hand, die sechs Jahresberichte (aus dem Zeitraume von 818—855) zusammen auf einmal eingetragen hat, sind, wie der Augenschein lehrt, von den sämmtlichen Händen aus dem Zeitraum 816—879 die Berichte den Ereignissen gleichzeitig aufgeschrieben worden. Es begreift sich demnach ohne Mühe, dass die Handschrift von 816 bis 879 in Flavigny gewesen ist.

Von der achten Hand finden wir eine Anzahl annalistischer Notizen hinzugefügt, die den Zeitraum 42—968 umfassen. Sie sind offenbar auf Einmal hintereinander und desshalb entweder noch im Jahre 968 oder bald darnach

*) Warinbert war vermuthlich Abt von St. Seine. Denn in der Gall. Christ. IV. 646 heisst es, dass in einem Privileg Ludwigs des Frommen von circa 880 ein Warembertus Abt von S. Seine erwähnt werde.

eingeschrieben. Hat noch die letzte Flavignacenser Hand den Tod des französischen Königs berichtet, so notirt diese achte Hand zu 888, 911 und 937 Nachrichten über die Hochburgundischen Könige Rudolf I und II, und schreibt dann so oft (zu 501, 532, 601, 850, 878, 881, 892, 923, 928, 932, 947, 968) über die Bischöfe von Lausanne, dass wir es hier unbedingt mit einem Lausanner Schreiber zu thun haben.

Kommt dazu, dass auch die letzte, neunte Hand zu 985 wieder von einem Lausanner Bischof handelt, so ist es ausser Zweifel, dass die Handschrift von c. 968 bis 985 sich in Lausanne befunden hat.

Noch ist zu erwähnen, dass die (der Beda'schen Chronik entnommenen) Namen der Kaiser nebst der Anzahl ihrer Regierungsjahre, welche die erste Flavignacenser Hand auf den linken Rand der Tabellen zu den *Anni domini* bis 727 gesetzt hatte, von der 8. (Lausanner) Hand bis 243 vielfach corrigirt worden sind. Oft hat der Lausanner nur Zusätze gemacht, wie f. 2':

ob̄ octavian' aūg *) 15
Tiberius.... 16
regnare
cepit.
ob̄ Tyberius
Gaius an̄s 27
IIII.
ob̄ Gaius Claudius
regnare
cepit.

Oft dagegen sind die Namen radirt, oder mittels Durchstreichen oder Unterstreichen getilgt und dafür zu anderen Jahren gestellt; so z. B. fol. 4':

ob̄ Traianus. Adrianus 101
cepit reḡ.
Adrianus XXI 117
Antoninus Pius 128
XXII
ob̄ Adrianus. Anto 131
ninus cep̄ reḡ.

---

*) Die Lausanner Zusätze gebe ich mit Cursivschrift.

BEILAGE III.

Von Dr. Jaffé.

Annales Flaviniacenses.	Annales Lausonenses.
1ste Hand.	8te Hand (1ste Lausanner Hand).
A. D. 1. anno 42 Augusti Christus nascitur.	(A.D. 1.) anno 42 imperii Augusti Octaviani natus est Christus. Supervixit autem Augustus post nativitatem Christi annos 15. Huic successit Tyberius cesar, cuius anno 18 passus est Christus.
39 . . . . *)	
	42 Petrus Romam venit.
64 Persecutio I. Linus episcopus Romanus annis 12	
	67 Passi sunt Petrus et Paulus apostoli.
76 Cletus episcopus R. annis	
80 Annielet episcopus R.	
90 Clemens episcopus R. annis 12	
102 Euaristus episcopus R. annis 8	
110 Alexander episcopus R. annis 10	
120 Xistus episcopus R. annis 12	
132 Telisforus episcopus R. annis 6	
138 Ygenus episcopus R. annis 4	
142 Pius episcopus R. annis 15	
157 Anicetus ep. R. annis 10	
167 Soter ep. R. annis 9	
177 Eleuter ep. R. annis 13	
189 Victor ep. R. annis 10	
199 Zypherinus ep. R. annis 18	
218 Calistus ep. R. annis 5	
223 Urbanus ep. R. annis 9	
231 Pontianus ep. R. annis 6	
237 Anterus ep. R. mense 1	
238 Fabianus ep. R. annis 13	
248 Maximus episcopus 18 Alexandrinus.	
251 Cornelius annis 3 **)	
253 Locius ep. mensibus 8	
254 Stefanus ep. annis 3	
257 Xistus episcopus annis 11	
268 Cēs. episcopus annis 2	
270 Dionius episcopus annis 9	
279 Felix episcopus annis 5	
283 Euticianus ep. mensibus 8	
284 Gaius ep. annis 15	

*) Rasur. **) IIIC cod.

Annales Flaviniacenses.

1ste Hand.

285 Petrus ep. 12
297 Achilan episcopus Alexandrinus
299 Marcellinus annis 2
306 Eusebius mensibus 4
307 Melciades annis 4 *)
311 Episcopus Silvester 22 **)
333 Marcus episcopus
336 Iulius episcopus
358 Damasus episcopus
376 Syricus episcopus
406 Sanctus Martinus obiit.
412 Inrupcio Rome
488 Clodoveus annis 30
518 Clotari regnat annis 51.
553 Teodebertus filius Chlodovei obiit.
558 Hildobertus obiit filius Clodovei.
568 Chilpig̃, Gundranus; Sygobertus regnavit annis 23.
582 Sygobertus obiit.
583 Regnavit Hildebertus filius eius.
591 Chilp(irigus) obiit, regnavit Lotarus ††) filius eius.
598 Tonica Christi reperitur.
599 Ago in Italia rex ordinatur Lan(gobardorum).

Annales Lausonenses.

8te Hand (Iste Lausanner Hand).

382 Sanctus Martinus episcopus ordinatus est.
504 Felix, quem dicunt Gramnelenum, et uxor sua Ermendrudis construxerunt monasterium in loco Balmensi in honore sancte Dei genitricis Marie anno 11 Choldovei ***) regis, laudante Protasio Aventicensi vel Lausonensi episcopo †).
517 Chlodoveus rex obiit.
532 Anno 15 Chlotarii regis et tempore Chelmegiseli, Aventicensis vel Lausonensis episcopi, Ermendrudis construxit monasterium Balmense.
568 Chlotarius rex obiit.

---

*) und nochmals *episcopus Melcidiadis* 4. *cod.*

**) Bei 312 steht nochmals *Silvester episcop.*

***) Erst stand *Lotharii*. Das ist verbessert von derselben Hand in *Choldovei*. Cf. 532.

†) Dies gehört zu 504, wie das rechts und links zu diesem Jahre, so wie 2mal über die Notiz in der Hs. gesetzte Zeichen *B* (das wohl von *Balm*. hergenommen ist) darthut.

††) Vor *lotarus* ist offenbar ein *C* radirt.

	Annales Flaviniacenses.		Annales Lausonenses.
	1ste Hand.		8te Hand (1ste Lausanner Hand).
600	A mane usque media die sol minoratus apparuit.		
601	Gundrannus obiit, Ildebertus nepos eius regnavit.	601	Marius Aventicensis seu Lausonensis obiit.
603	Multa signa in celo apparuerunt.		
604	Multa signa in celo visa sunt.		
605	Gregorius papa obiit. Childebertus obiit, Teodericus et Tedobertus filii eius regnaverunt.		
620	Teodericus obiit.		
622	Brunichildis interficitur.		
629	Clotarus filium suum Dagobertus consortem fecit.		
635	Clotarius obiit.		
641	Clodoveus.		
663	Childericus annis 2, mensibus 6		
667	Chlotarius annis 4		
674	Childericus annis 2		
677	Teodericus annis 17		
681	Agato papa.		
682	Sexta synodus agitur.		
688	Pippinus maior domus efficitur.		
690	Clodoveus annis 2		
695	Childebertus annis 17		
708	Dagobertus annis 5		
710	Pippinus migravit in Alamania.		
711	Inundatio aquarum.		
714	Mors Pipini. Chilpricus annis 5		
715	Carolus maior domus efficitur.		
716	Contra Ratbodo pungnat Carolus.		
717	Contra Francos bellum Vinciaci 1 feria, 12 Kal. Aprilis.		
718	Vastavit Carolus Saxonia.		
719	Ratbododus obiit. Teodericus annis 17.		
720	Pugnat Carolus contra Saxones.		
721	Iactavit Eodo Sarracenos de terra sua.		
725	Augustodunum *) destruitur **) 4 feria, 11 Kal. Septembris.		
730	Karlus vastavit Equitania. Raganfredus obiit.		
731	Karalus pugnat contra Saracenos.		
732	Karalus invadit Wasconia.		

*) ags̃ *cod.* **) d̃ *cod.*

Annales Flaviniacenses. Annales Lausonenses.

1ste Hand.

736 Contra Saracenos in Guti. Fuerunt 7 anni absque rege.
737 Karalus in Saxonia.
738 Karalus in Provincia intravit.
740 Teodaldus interficitur.
741 Caralus obiit 11 Kal. Novembris.
742 Carlomannus in Alamania *).
743 Hildiricus regnavit annis 9.
745 Pax inter Odilonem et Carlomanno.
746 Carlomannus **) et Pippinus in Saxonia.
747 Carlomannus ***) intravit in Alamania.
748 Carolomannus Romam perrexit.
749 Grippo fugit in Saxonia.
751 Pippinus ordinatur in regno.
752 Filii Carlomanni tunduntur. Papas in Francia venit. Gripphо occiditur.
753 Pippinus et papas in Italia intrant. Karlomannus obiit.
755 Manases ordinatur abba.
756 Pippinus abiit iterum in Italia. Aust'us †) obiit.
758 Pipinus abiit in Saxonia.
760 Teod obiit Augustoduni ††). Pipinus intravit Equitaniam.
761 Item usque Limodias.
762 Bituricas capitur.
764 Sol eglypsin pertulit 2 feria, 2 Non. Iunii.
765 Corpora sanctorum venerunt Gurgoni, Naboris, Nazari.
767 Limodias capitur.
768 Pippinus obiit 6 feria 9 Kal. Octobris.
770 Berta regina in Italia.
771 Carlomannus †††) obiit 3 feria 3 Non. Decembris.
772 Karolus in Saxoni.
773 Karolus in Italia perrexit.
774 Italia capitur.
775 Karolus in Saxonia.
776 Karolus in Italia. Rodcazus occiditur.
777 P mare.
778 Karolus in Spania.
779 Karolus in Saxonia.

*) Alamia *cod.* **) Carl *cod.* ***) Calm *cod.* †) Austerus? Austradus?
††) ags *cod.* †††) Carom' *cod.*

	Annales Flaviniacenses.	Annales Lausonenses.
	1ste Hand.	
780	Karolus Romam perrexit.	
781	Karolus in Saxonia.	
782	Hildigardis obiit 2 Kal. Maii 4 feria.	
783	Fulradus obiit.	
784	Austradus obiit 2 Idus Decembris 2 feria. Witigindus baptizatur.	
785	Fer laicus obiit 1 feria 16 Kal. Ianuarii. Cruces apparuerunt.	
786	Maenases *) obiit 1 feria Nonis Octobr.	
787	Luna eglypsin pertulit 2 feria 6 Kal. Martii.	
788	Adalbertus in Flaviniaco **) ordinatur.	
789	Famis exoritur ***).	
790	In Unia rex ingreditur.	
791	Giso obiit 2 feria 12 Kal. Iunii.	
792	Zacho abba ordinatur 9 Kal. Martii 5 feria.	
793	Senodus Franconisfurit g̃ †)	
795	Luna bis obscurata est. Hinitus aq̊ ††)	
796	Adrianus papa obiit.	
797	..ata †††) fluminum id̄ maris.	
799	Leo papa deicitur.	
800	Karolus Romam perrexit.	
801	Karolus imperator factus est 6 feria Kalendis Ianuarii.	
802	monaiura [a]).	
803	Luna eglypsin pertulit. Karolus Bavariam perrexit.	
804	Papas in Francia [b]) venit. Karolus Saxonia.	
805	Imperator ad Aquis. Karolus in Bemctium [c]).	
806	Imperator ad Aquis. Karolus in Bem. Grimaldus [d]) obiit.	
814	Leod obiit 12 Kal. Novembris, 7 feria.	
816	annus tertius imperatoris Lodoic.	
	2te Hand.	
816	Sic reddidit Ludoicus Nova-villa Sancto Siquano [e])	
	3te Hand.	
826	Obiit Apollinaris abba.	

*) mænās *cod.* cf. 755. **) Flā· *cod.* ***) In der Hds. folgt noch ein *i*. †) gregatur? ††) hınıŕaq̊ (vielleicht hat im Original gestanden Inuñ aq̊ = inundatio aquarum. Cf. 711). †††) vielleicht ist zwischen ..ata und fluminum noch eine Lücke. a) Pertz vermuthet *monachorum iura*. b) fra *cod.* c) bēcnū *cod.* d) Grimał *cod.* e) folgt eine Rasur von 1¼ Zeile.

Annales Flaviniacenses.

4te Hand.

829 Obiit Ingelbertus abba.

5te Hand.

818 Obiit Warinbertus abbas.

840 Tenebrae factae sunt in universo orbe, et ipso tempore obiit Hludovicus imperator 11 Kal. Iulii.

841 Dirum bellum valde inter Hlottarium et Karolum atque Hludowicum exoritur 7 Kal. Iulii 7 feria.

849 Terrae motus fit 12 Kal. Martii in omni terra.

853 Obiit Warinus comis.

855 Hlottharius imperator obiit.

6te Hand.

875 Obiit Remigius episcopus 5 Kal. Novembris.

7te Hand.

879 3 Idus Aprilis obiit Lodoicus rex.

Annales Lausonenses.

8te Hand (Iste Lausanner Hand).

850 (H)artmannus ordinatur episcopus.

877 (Obiit) Karolus imperator.

878 Obiit Hartmannus episcopus; tenuit eppiscopatum annis 28.

881 Hoc anno fuit ordinatus Ieronimus episcopus.

888 Hoc anno fuit ordinatus Rodulfus rex primitus.

892 Obiit Ieronimus episcopus, et electus est Boso episcopus.

911 Hoc anno obiit Ruodolfus rex die dominico 8 Kal. Novembris.

923 Hoc anno captus est Boso in villa Ramsoldingis.

928 Libo episcopus ordinatus est.

932 Bero episcopus ordinatus est.

937 Hoc anno hobiit Rodulfus rex, filius Ruodolfi regis.

947 Mainherius ordinatus est episcopus.

968 Eginolfus ordinatus est episcopus.

9te Hand (IIte Lausanner Hand).

985 Heinricus episcopus ordinatus est.

BEILAGE IV.

Schluss des Consularverzeichnisses aus Cod. Lugd. Scal. 28.

456	Ioanne et Varane	
457	Constantino et Rufo	
• 458	Leone et Maturiano	
459	Ricimire et Patricio	
460	Magno et Oponio	
461	Severino et Agaleipo	
462	Leone II et Severo	
463	Casilio et Bibiane	
464	Olibrio et Rusticio	
465	Herminirico et Bassilisco	
466	Leone III v c.	
467	Poseo et Iohanne	
468	Antimio II	
469	Marciano et Zenone	
470	Severo et Iordane	
471	Leone IIII v. c. et Proancio	
472	Festo et Marciano	
473	Leone V cons	
474	Leone iuniores cs	
—	Leone iuniore cs	id apł
475	Leone iuniore et senone	
476	Basilisci et Armato	
. . .		
478	Hillone v. c. consol	
479	Zenone v. c.	
480	Basilio iuniore	
481	Placito	
482	Severino et Traundio	XIIII k. Mai.
483	Fausto v. c. console	
484	Venancio et Teodorico	
485	Symmacho v. c. consol	
486	Deccio v. c. csl	
487	Boethio v. c. cs	
488	Dinamio et Sifidio	
489	Provino et Eusepio	
490	Longo et Fausto iuniore	
491	Olibrio iuniore	
492	Anastasio et Rufo	
493	Albino v. c. cs	

494	Artherio et Presidio		
495	Viatore	v. c. cs	IIII no. Apl.
—	Eusebio	v. c. cs	XI k. Mai.
496	Paulo	v. c. cs	
498	Paulino	v. c. cs	
499	Johanne	v. c. cs	XIIII k. Ma.
500	iter	v. c. cs	
501	Avieno	v. c. cs	
502	Albino	v. c. cs	
503	Volusiano	v. c. cs	
504	Citheo	v. c. cs	
505	Theodoro	v. c. cs	
506	Mesalla	v. c. cs	
507	Venancio	v. c. cs	
508	Venanti	v. c. cs	
509	Inportuno	v. c. cos	
510	Boethio	v. c. cs	
511	Felice	v. c. cs	
512	Felices	v. c. cs	
513	Probo Senatore	v. c. cs	
514	Senatore	v. c. cs	
515	Florencio	v. c. cs	
516	Petro	v. c. cs	II kl. (geändert in IIII id.) Apl.
517	Acapito	v. c. cs	
518	Agapiti		
519	Iustino Aug.		
520	Rustitiano et Vitalio		
521	Valerio		
522	Symmacho et Boethio		

Noch ist dem Jahre 535 das Osterdatum III k. Ap. und dem J. 550 das XV k. Ma. beigesetzt.

Schon die Vergleichung dieses Verzeichnisses mit dem von Bucherius bekannt gemachten Kanon des Victorius zeigt, dass die von diesem benutzte und die in dem Leydener Codex enthaltene Paschaltafel zwar beide aus der victorischen geflossen, aber von einander unabhängig sind; jene scheint die Consulate bis zum Schluss derselben 566 n. Chr. und die Ostertage ebensoweit fortgeführt zu haben, während unsere Tafel die Consulate mit 522, die regelmässige Angabe der Ostertage sogar schon mit dem J. 455 abbricht, wo Prosper schliesst. Da Victorius seiner eigenen Angabe und der Natur der Sache zufolge die Consuln bis zum J. 457 angegeben und dann noch für die nächsten 102 Jahre die Osterfeste im Voraus bestimmt hatte, so kann dem Schreiber der Leydener Handschrift die Paschaltafel des Victorius selbst schwerlich vorgelegen haben, sondern derselbe hat wohl eine Handschrift des Prosper benutzt, an deren Rand die Victorische Tafel im Auszug gegeben war. Die Abweichungen des Leydener Textes von dem Bucherischen in den beiden Mondalterreihen und besonders

in den Ostertagen wird der künftige Bearbeiter nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Das Mondalter ist häufig, besonders das des Ostertages, um einen Tag niedriger angesetzt als bei Bucherius, z. B. J. 18 der Periode XXVI—XV statt XXVII—XVI; die abweichenden Ostertage sind die folgenden:

J. n. Chr.	J. des Victorius.	Bucherius.			Leydener Handschrift.		
65	38	XVIII	k. Mai.	XXII	VII	id. Apr.	XV
72	45	XI	k. Apr.	XVI	IIII	k. Apr.	XXII
85	58	III	non. Apr.	XXII	VI	k. Apr.	XV
89	62	XIII	k. Mai.	XXII	II	id. Apr.	XV
109	82	VI	id. Apr.	XXII		k. Apr.	XV
143	116	X	k. Mai.	XXII	XIIII (schr. XVII)	k. Mai.	XV
153	126	IV	non. Apr.	XXII	VII	k. Apr.	XV
160	133	XVIII	k. Mai.	XXII	VII	id. Apr.	XV
180	153	III	non. Apr.	XXII	VI	k. Apr.	XV
184	157	XIII	k. Mai.	XXII	II	id. Apr.	XV
204	177	VI	id. Apr.	XXII		k. Apr.	XV
238	211	X	k. Mai.	XXII	XVII	k. Mai.	XV
262	235	X	k. Apr.	XVII	XII	k. Mai.	XVI
278	251	II	k. Apr.	XXII	VIIII	k. Apr.	XV
292	265	VIII	k. Mai.	XXII	XIIII	k. Mai.	XV
333	306	X	k. Mai.	XXII	XVII	k. Mai.	XV
357	330	X	k. Apr.	XVII	XII	k. Mai.	XVI
401	374	XI	k. Mai.	XXII	XVIII	k. Mai.	XV

Offenbar haben sich auf diese Weise einige der Geminationen erhalten, von denen Victorius im Prolog spricht: *ubi in hoc eodem cyclo dies paschae geminata designatione positus invenitur, id est ubi luna XV et dies dominica, et post VII dies XXII conscribitur, non meo iudicio aliquid definitum, sed — apostolici pontificis electioni servatum.* Solche Doppeldaten, welche noch Victorius von Capua und Gregor von Tours in der victorischen Tafel lasen, fand Bucherius in seinem Codex ebenso wenig wie sie in dem Leydener erscheinen; aber während in jenem die *luna XV* durchgängig getilgt ist, hat dieselbe sich in diesem, namentlich in der ersten Hälfte des Cyclus mehrfach behauptet.

BEILAGE V.

Consularverzeichniss der Augsburger Handschrift No. 223.

Die früher dem Benedictinerkloster S. Ulrich und Afra in Augsburg gehörige, jetzt in der dortigen Kreis- und Stadtbibliothek unter Nr. 223 der Manuscripte aufbewahrte Papierhandschrift des funfzehnten Jahrhunderts, allem Anschein nach die getreue Abschrift eines verschollenen Reichenauer Codex, enthält folgende Stücke:

1) f. 1—97 Ex monasterio Augie annorum collectus Thoromachi, wie das gleichzeitige Vorsetzblatt diesen Theil bezeichnet. Dies ist der sogenannte Fredegar, wie ihn Canisius mit Benutzung dieser Handschrift (*codex minor* von ihm genannt) *lectt. antt.* 2, 154—226 herausgegeben hat. Vgl. in diesen Abhandlungen 2, 587.

2) f. 98—177 Cronica Reginonis abbatis Bremensis; wie dasselbe Vorsetzblatt sie nennt. Schliesst mit *Tullensi* (Mon. SS. 1, 612); die Fortsetzung steht nicht in der Handschrift.

3) f. 180 Legenda Simperti.

4) f. 181—263 Chronica Eusebii Hieronimi Caesariensis episcopi.

5) f. 263—274 Ex Chronicis Tyronis Prosperi Chronicorum Eusebii temporibus pretermissis. Dies ist der sogenannte *Prosper Augustanus*, die aus dieser Handschrift von Canisius herausgebene abgekürzte Redaction des Schlussstücks der Chronik Prospers.

Dem Hieronymus angehängt ist ein Consularverzeichniss von 378—498, das am Rande auch die Olympiaden und Jahre Abrahams der hieronymischen Chronik fortführt. Der erste Theil stimmt wesentlich mit Prosper*); von 447 an lautet die defecte und zum Theil verschobene Liste folgendermassen:

447	Ardabure	et Calipio		
448	Zenone	et Postumiano	CCCVII olym.	
449	Astyrio	et Protogone		
450	Valentiniano VII	et Abieno		
451	Marciano Aug.	et Adelfio		
452	Marciano	et Erculiano	CCCVIII olym.	
453	Opilio	et Leone iuniore		
454/3	Aecio IIII	et Vincomalos		
455/4	Valentiniano VIII	et Studio		
456/5	Barane	et Antemio	CCCVIIII olym.	
457/6	Constantino	et Ioanne		
/7	Ardabure	et Rufo		
	Matorano	et Maximiliano		
458/	Leone Aug.	et Ricimere	CCCX olym.	
459/8	Ricimere II	et Malorano II		
460/59	Appollonio	et Patricio		
461/60	Dagalaifo	et Magno		V CCCCLXX
462/1	Leone Aug. II	et Severino	CCCXI olym.	
463/2	Bibiano	et Severo Aug.		

*) Die nennenswerthen Abweichungen von dem oben abgedruckten Labbéschen Text desselben sind:

384	Ricomede	424	et Victorino
410	Barane v. c. cons. (ohne Flavio)	434	Ariobindo et Aspare
413	PC id est Teracliano et Lucio	436	PC id est Isidoro et Senatore
414	Constancio et Constante	437	et Segisvuldo
421	et Eustasio	445	et Nomo
423	Mariano	442. 445. 443. 446. 444	(so geordnet)

464	Rustico	et Olibrio		
465	Basilisco	et Ermenerioco		
466/7	Leone Aug. III v. c.	et Ioanne	CCCXII olym.	
467/9	Poreo	et Mauriciano		
468/70	Antemio Aug. II	et Severo		
469/71	Zenone	et Probiano		
470/2	Ioanne	et Festo		
471	Leone Aug. IIII			V CCCCXC
472	Marciano			
473	Leone Aug. V		CCCXIIII olym.	
476	Basilisco Aug. II	et Armato		V DXX
478	Hiillo vc.			
479	Zenone Aug. III	cons.	CCCXV olym.	
480	Basilio iuniore	cons.		
481	Placido vc.	cons.		
482	Severino	cons.		
483	Fausto iuniore	cons.	CCCXV (so)	
484	Venancio	et Theoderico vc.		
485	Symmaco	vc cons.		
486	Decio	vc cons.		
487	Boecio	vc cons.	CCCXVII	V DXXX
488	Dynamio	et Sifizio		
489	Provino	vc cons.		
490	Fausto nigro	cons.		
491	Oliberio iuniore		CCCXVIII	
492	Anastasio	Aug. cons.		V DX
494	Praesidio	et Asterio		
495	Viatore	cons.	CCCXVIIII	Principium XCI iobelei secundum Hebreos.
496	Specioso	vc. cons.		
497	Anastasio	Aug. cons.		
498	Paulino	vc. cons.		

BEILAGE VI.

Nachträge zum Polemius Silvius.

Im 3. Bande dieser Abhandlungen S. 231—277 sind die dem Kalender des Polemius Silvius von J. 448/9 beigegebenen Anhänge, nach einer von Herrn E. Gachet mitgetheilten Abschrift der einzigen jetzt vorhandenen Handschrift, der in der K. Bibliothek zu Brüssel unter N. 10615—10729 aufbewahrten, von mir zum ersten Mal herausgegeben worden. Da ich kürzlich Gelegenheit gefunden habe die Handschrift selber zu vergleichen, schliesse ich das Ergebniss dieser Untersuchung hier an.

Die Handschrift, über deren Herkunft aus dem St. Nikolaushospital bei Cuss und überhaupt über deren Schicksale, Beschaffenheit und Inhalt besonders auf Th. Oehler im Rhein. Mus. N. F. 1, 302 zu verweisen war, enthält den Kalender des Polemius Silvius nebst Anhängen in fortlaufender sehr kleiner Schrift auf den zwei jetzt f. 93. 95 bezeichneten Blättern. Das dazwischen stehende Blatt ist neuer und eine keineswegs genügende Abschrift des an mehreren Stellen verloschenen Blattes 93, also, da der Schreiber desselben das Blatt in keinem besseren Zustande sah als es jetzt ist, kritisch werthlos. Die mir mitgetheilte Abschrift war indess nach dieser Copie, nicht nach dem Original angefertigt und es haben sich daher in die Ausgabe theils eine Anzahl von Fehlern eingeschlichen, die dem zweiten Copisten zur Last fallen, theils hat derselbe an mehreren schwer lesbaren, aber doch zu entziffernden Stellen Lücken gelassen, die aus dem Originalblatt ausgefüllt werden können. Ich theile darum die Nachvergleichung mit. Orthographische und gänzlich unbedeutende Varianten sind indess übergangen worden, da der mässige Werth des Büchleins selbst und das nicht eben hohe Alter der Handschrift deren Mittheilung überflüssig erscheinen lassen.

p. 240 Ueberschrift POLTMII — Z. 1 *indiciis* — 12 *Romanarum* — 13 *festiuique* — 16 *ac*] *ae* — 20 *stulte*.

p. 241 10 *terrestruum* — 11 *mensuum* (vgl. meine Ausgabe der vatican. Fragmente S. 370 Z. 26. 27) — 19 *quinquaginta et quatuor* — *uicinis*

p. 242, 3 *re ipse se* (schr. *rem ipse se*) — *genus humanum oms superavit* — 22 *severus afer*.

p. 243, 5 *duo gorgianus* — 6 *babienus popienus* — 8 vielleicht *cum herinneo filio*; doch ist der Name des Sohnes so verloschen, dass es mir nicht gelungen ist ihn mit Sicherheit zu entziffern. — 10 *emilianus cu valerianus* — 11 *predicasti* — 12 *regalianus* — 13 *et marius et fabro macrinus quoque quietus et odi natus* — 16. 17 *zenobia uel antiochus rimir*[?] *fil* //, *simus duo tetrici* (in *simus* steckt wohl *simul*; vorher geht der Name des Vaters des Tyrannen Antiochus). — 18 *faustinus* — 20 *probus que gallis uineas* — 21 *carus* — *fulminatus* — 22 *frater*, nicht *ibidem* — 23 *primum* steht am Rande — 24 *exponte*, nicht *expone*.

p. 244, 2 *cui* (nicht *cm*) — 3 *licinius* — 5 *calocelus sipro tirannus fuit* (wo zu schreiben *Calocaerus Cypro tyrannus fuit*, übereinstimmend mit *exc. de Const.* § 35) — 8 *ponticarum*, nicht *oreticarum* — *constantinus filius constan*[tii]*tini filius* — 11 *nepocianus aeciam prome sive silvanus* (also zu schreiben *Nepotianus etiam Romae sive Silvanus*).

p. 252, 23 *maritimae*, nicht *maritiorum* — 24 *treferus*.

p. 253, 46 *ab ocianum* — *calpem vel abinnam*.

p. 255, 89 *cipros*.

p. 256, 103 *augustamnes* — 107 *archaida* — *item in brittania*.

p. 267, 2 *cunctarum* — 7 *moneoeron* — 9 *tragelafus* — 13 *sin*[ci]*drix* — *irioius* — 14 *eraneus* — 16 *terspicerus* — 17 [item] *et uolucrum* — 18 *struchio* — 19 *hercinia* (nicht *hetima*) — 21 *strurnus* — *ficetula* — 22 *honocrotalis* — 23 *linusta*. [i]*corus* — 27 *querquidula* — 30 *cidammus* — *numidica* — *cluua* — 32 *tituinglus riparia* — 33 *ca*[st]*rifera* — *cord*[e]*olus*.

p. 268, 1 *non movencium* — 3 *morix. perna. musculus* (*perna* fehlt in der Abschrift). — 5 *basilicus* — 6 *prester* — 7 *schitale* — 10 *solifuga. blata* — 11 *bumbix* — *scinfis* — *iulus* — 12 nach *sexpedo* am Rande *sunhōs* — *tinea* (nicht *thine*) — 13 *inuolus* — *papilio* — *lugalus* (ca übergeschrieben) — 16 *mulo* (i übergeschrieben) — 19 *fisiter* — 20 *coclea* — *serpido ambious ceruleus* — 21 *carahuo* — 22 *scorpena* — *dentix* — 23 *tirsio* — 26 *iulis* — 28 *draco. miluus. picis. pectunctus* — 29 *gerris* — 30 *daltilus* — 32 *trocus* — 35 *samauca*.

p. 269, 8. 9 *Al. Comm. Agr.* am Rande von alter Hand ergänzt. — 11 *aproniani* (nicht *apurani*), wie ich vermuthete. — 13 *mathidie uacessallaria* — 17 *dotraciana* — 21 *cochlides II*.

p. 270, 2 *vel* (nicht *et*) *fanorum*.

p. 274, 3 *egipci* — 7 *miciniei* — 10 *inperavit perant* — 11 *vel* (nicht *et*) *romulus*.

p. 275, 2 *conlatini* — 13 *potestas qua reiciuntur perdurant* — 16 *comminuit*.

p. 276, 4 *crocat* (i übergeschrieben) — 5 *glangit* — 12 *iunctus* (nicht *vinctus*) — 13 *scunus*.

Zusatz zu S. 552.

Noch verdiente hier ein anderer merkwürdiger Fall hervorgehoben zu werden, wo eine Anzahl von Schriftstellern, die von Livius abhängen, in einem Fehler übereinstimmen, von dem Livius eigener Text frei ist. Den Consul des ersten Jahres der Freiheit nennt Livius 2, 2 *P. Valerius*, unzweifelhaft richtig, wie schon die Iterationsangaben beweisen, und ebenso heisst er bei Valerius Maximus (4, 1, 1) und bei sämmtlichen von Livius unabhängigen Gewährsmännern. Aber derselbe Consul heisst *L. Valerius* in der livianischen Epitome (2, wo erst Sigonius den Vornamen geändert hat), in Cassiodors Chronik, bei Victor (*viri ill.* 15, sowohl nach der vollständigen Brüsseler Handschrift wie in den besten Handschriften der anderen am Schluss defecten Familie) und bei Eutrop 1, 9 (wenigstens in der grossen Mehrzahl der Handschriften und in der griechischen Paraphrase). Auch hier haben alle diese aus einem und demselben Auszug geschöpft, der jenen falschen Vornamen enthielt. — Von gleicher Art ist es, dass der Consul A. Manlius 576 bei Livius den richtigen Vornamen geführt zu haben scheint, bei Cassiodor und Obsequens aber falsch *Cn.* genannt wird.

ÜBER DARSTELLUNGEN

GRIECHISCHER DICHTER

AUF

VASENBILDERN

VON

OTTO JAHN.

Die grosse Menge bemalter Vasen, welche an den verschiedensten Orten, die griechischer Cultur und griechischem Handelsverkehr zugänglich waren, aus den Gräbern hervorgegangen unsere Museen füllen, hat — man mag die künstlerische Bedeutung der Mehrzahl anschlagen wie man will — unserer Kunde von griechischer Kunst und griechischem Leben nach zwei Seiten hin eine unbestreitbare und nicht genug zu schätzende Bereicherung gebracht. Wir haben durch dieselben eine lebendige und umfassende Vorstellung von dem Reichthum des Stoffes erhalten, welcher dem Mythos wie dem täglichen Leben entnommen, durch die Poesie ausgebildet, von der bildenden Kunst ergriffen und auf die mannigfachste Weise gestaltet, dem gesammten Volke zugänglich und geläufig gemacht worden war in einer Ausdehnung und Fülle, von welcher man sich früher durchaus keinen einigermassen entsprechenden Begriff machen konnte. Sodann gewähren diese Erzeugnisse des Handwerks, welche dem Bedürfnisse des täglichen Gebrauchs, den Anforderungen der Mode und des Handels entsprechen mussten und daher von den Einflüssen der Zeit ungleich abhängiger waren als selbständige, namentlich monumentale Kunstwerke, dadurch dass wir die Fabrikation derselben durch mehrere Jahrhunderte der eigentlich griechischen Cultur hindurch verfolgen können einen Einblick in die allmählich vorgegangenen Wandlungen der Anschauung und Auffassung wie des Lebens der Nation, soweit sie einen Ausdruck durch die bildende Kunst erhalten haben, wie ihn die einzelnen Werke der grossen Künstler, theilweise auch die Litteratur weder so anschaulich noch so vollständig gewähren können. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet sind die Vasenbilder eine noch unerschöpfte Fundgrube interessanter Aufschlüsse.

Bei dem unmittelbaren Zusammenhange, in welchem dieselben mit der vorübergehenden Strömung der Gegenwart standen, und bei der Vorliebe, mit welcher sie auch die Gegenstände des Alltaglebens in ihren

Bereich zogen, kann es auffallend erscheinen, dass historische Personen und historische Begebenheiten auf Vasenbildern so überaus selten zum Vorschein gekommen sind. Hier ist aber der Unterschied zwischen eigentlich monumentaler Kunst — und dieser gehören die geschichtlichen Darstellungen wesentlich an — und der zum Schmuck von Gefässen verwendeten ganz besonders bedeutsam, und auch die unzweifelhaften Beispiele historischer Vasenbilder sind so eigener Art dass sie einerseits erklären, warum sie nur ausnahmsweise angebracht wurden, andererseits über den eigenthümlichen Charakter der griechischen Historienmalerei dankenswerthe Belehrung bieten.

Sieht man ab von der Darstellung des Kodros, welcher dem Seher Ainetos gegenübersteht um von ihm den Spruch zu erfahren, der ihm den Tod fürs Vaterland auferlegt[1]) — und schon die Zusammenstellung mit den zum Kampf ausziehenden Heroen Theseus und Aias[2]) auf den Aussenseiten derselben Schale weist darauf hin dass alle drei für den attischen Beschauer derselben Kategorie angehörten —, so haben die übrigen historischen Vasenbilder ausländische Personen zum Hauptgegenstand, was ebensowohl eine gewisse Freiheit in der Behandlung als durch Benutzung des fremden Costumes eine bequeme Charakteristik gestattete.[3])

Eine ganz eigene Stelle nimmt die Darstellung des Königs Arkesilas von Kyrene[4]) durch ihren von Welcker[5]) nachgewiesenen kari-

1) Braun, Die Schale des Kodros. Gotha 1843. Bergk, Ztschr. f. Alterth.-Wiss. 1844 p. 929 ff. O. Jahn arch. Aufs. p. 181 ff.

2) Nach der Angabe Lenormants (ann. XIX p. 368) steht auf der Vase nicht ΑΙΑΣ, sondern ΛΕΩΣ. Leos, der Heros eponymos der Leontis, war in der attischen Sage berühmt wegen des freiwilligen Todes, welchen seine Töchter für das Vaterland starben (Schwenk rhein. Mus. VI p. 532 ff.), und wird von Libanius deshalb mit Kodros zusammengestellt. Auch kannte man ihn als einen dem Theseus befreundeten Heros, der ihm die Pläne der Gegenpartei verrieth (Plut. Thes. 13), und da Melite als die erste Gemahlin des Aigeus genannt wird (schol. Eurip. Med. 668), so würde es nicht schwer fallen auch diese Darstellung mit der gegenüberstehenden des ausziehenden Theseus in eine verständliche Verbindung zu bringen.

3) Lenormants Vermuthung (cat. étr. 154), dass Sardanapal und Parsondas auf einem Vasenbild dargestellt seien, darf wohl als beseitigt gelten (O. Jahn arch. Beitr. p. 373 ff. R. Rochette Herc. assyr. p. 258).

4) M. I. d. I. I, 47. Micali storia 97. Inghirami vasi fitt. 250. Panofka Bilder ant. Leb. 16, 3. Birch hist. of anc. pottery I Titelkupfer.

5) Welcker alte Denkm. III p. 488. Panofka Parodien und Karikaturen p. 20 ff., dessen ausgesponnene Thiersymbolik ich freilich nicht annehmen kann.

katurartigen Charakter ein. Offenbar war den Athenern der König Silphionkrämer eine komische Figur und als solcher erscheint er auf dem Vasenbilde, das sich, von jeder eigentlich historischen Charakteristik fern, begnügt den feierlich thronenden Herrscher seinem Materialgeschäft, in dem es sehr lebhaft hergeht, präsidiren zu lassen und durch ausländische Hausthiere das Local zu bezeichnen. Ob aber auch ein Athener die ganze Karikatur, wenn sie ihm nicht durch das Tagesgespräch klar war, ohne die Inschriften verstanden hätte, lässt sich wohl bezweifeln.

Ein ganz anderes Interesse bietet die auch durch ihre vorzügliche Zeichnung und Ausführung hervorragende Vase dar, welche **Kroisos** auf dem Scheiterhaufen vorstellt.[6]) Auf einem sorgfältig aufgebauten Scheiterhaufen, der in vollen Flammen steht, sitzt auf einem prächtigen Thronsessel mit Fussschemel Kroisos (ΚΡΟΕ$ΟΣ), im langen gestickten Chiton mit faltenreichem Ueberwurf, das zierlich aufgebundene Haar mit dem Lorbeerkranz geschmückt. In feierlicher Haltung stützt er mit der Linken ein stattliches Scepter auf, während er aus einer mit der Rechten emporgehaltenen Schale eine reichliche Spende auf den Holzstoss ausgiesst, dessen Flammen ein davorstehender bekränzter Mann, »Wohlgemuth« (ΕVΘVΜΟς), der wie gewöhnlich die Diener bei Cultusverrichtungen nur mit einem Schurz bekleidet ist, mit zwei Wedeln anfacht. Es ist offenbar nicht der gefangene, vom Sieger auf den Scheiterhaufen gebrachte, König Kroisos der gewöhnlichen griechischen Tradition, den man hier mit priesterlicher Würde eine heilige Handlung verrichten sieht; mit Recht ist darauf aufmerksam gemacht, dass ein durch ganz Vorderasien verbreiteter Cultusgebrauch, nach welchem der in der griechischen Uebertragung gewöhnlich Herakles benannte Gott auf einem kostbar geschmückten Scheiterhaufen feierlich verbrannt wurde, den die historisirende Sage, wie sie nach Griechenland gelangte, meistens auf die Landesherrscher übertrug, hier dargestellt worden ist.[7]) So zeigt uns dies Vasenbild die lydische Sage von Kroisos in demselben Geiste frei aufgefasst und in hellenische Form gebracht, wie dies mit der nahe verwandten von Herakles und Omphale so vielfältig geschehen ist.[8])

---

6) M. I. d. I. I, 54. D. de Luynes ann. V p. 237 ff. Welcker alte Denkm. III Taf. 33 p. 481 ff. Inghirami vasi fitt. 319.

7) R. Rochette Herc. assyr. p. 271 ff. vgl. p. 206 ff.

8) O. Jahn Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855 p. 215 ff.

Auf rein historischem Boden befinden wir uns bei der vielbesprochenen Vase des Dareios;[9]) aber die Auffassung und Darstellung ist offenbar von der poetischen Durchbildung des geschichtlichen Vorganges durch die Tragödie, vielleicht des Phrynichos, angeregt worden.[10]) Die Hauptscene, die Berathung vor dem König über den zu unternehmenden Krieg, hat ohne ängstliche Nachbildung des nationalen Costumes doch eigenthümliche Motive genug der Realität entnommen, um unter den Bedingungen einer künstlerisch concentrirten Composition eine wirkliche Begebenheit darzustellen, wie ja auch der dramatische Dichter ähnliche Elemente in gleicher Weise zu bühnengemässen Gruppen ausbildet. Schon die untere Gruppe, welche die tributpflichtigen Provinzen um den Schatzmeister schaart, um den Charakter des Königs als grossen Finanzmannes und seine Macht vor Augen zu stellen, hat eine typisch-poetische Bedeutung und ihre Verbindung mit der mittleren ist eine rein gedankenmässige. Vollkommen in das ideale Element erhebt uns aber die oberste Reihe, in welcher Asia und Hellas einander gegenübergestellt sind, und diese unter dem Schutz der Athene zu Zeus geleitet wird, bei dem sie Nike findet, wie auch Apollon und Artemis ihm zur Seite stehen. Wird hier die Entscheidung schon dem Bereiche menschlicher Kraft, und somit dem eigentlich geschichtlichen Boden entzogen, so ist vollends die Anschauung, welche diese drei Vorstellungen zu einem Ganzen einigt, eine so wesentlich und tief poetische, dass von einer historischen Darstellung in dem Sinne, dass dieselbe das Factische und Wirkliche möglichst getreu vor Augen stellen will, nicht die Rede sein kann.[11])

---

9) Arch. Ztg. XV Taf. 103.

10) O. Jahn, Tod der Sophoniba p. 14 f. arch. Ztg. XVIII p. 41 ff.

11) Hier mag die Vermuthung Platz finden, ob in einem leider stark verstümmelten Vasenbilde bei Tischbein (II, 2) die Trümmer einer Perserschlacht zu erkennen sind. In der oberen Reihe ist die sitzende Athene welche sich auf ihren Schild stützt noch wohl erhalten, ihr zur Rechten sass Apollon die Leier spielend, neben sich die Hindin, zur Linken sitzt auf einem Altar eine stattlich bekleidete weibliche Figur, welche mit der erhobenen Rechten eine Tänie gefasst hielt und neben dieser ist noch ein beschuhter Fuss erhalten. Im unteren Raume sieht man auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen, den ein Jüngling mit phrygischer Mütze lenkt, einen bärtigen Mann im langen gestickten Aermelchiton mit Ueberwurf und der hohen gezackten Tiara, der sich angstvoll umsieht, indem er die Rechte mit derselben ausdrucksvollen Geberde des Schmerzes an die Stirn legt, wie ein Perser neben dem Wagen des Dareios auf dem pompejanischen Mosaikbilde der Alexanderschlacht. Er

Nach Persien versetzt uns ebenfalls das in jeder Hinsicht merkwürdige, in Pantikapaion gefundene, durch reichen Farben- und Goldschmuck ausgezeichnete Gefäss des Atheners Xenophantos,[12]) das eine Jagd von asiatisch gekleideten Männern zu Wagen, zu Pferde und zu Fuss nicht nur auf Eber und Rehe, sondern auch auf Greife und gehörnte Sphinxe darstellt. Ein Reiter führt den Namen Dareios, zwei andere Jäger die auch aus Aischylos Persern (313. 329) bekannten Namen Atramis und Seisames, ein vierter heisst Abrokomas — denn so ist wohl gewiss statt ΑΕΡΟΚΟΜΑΣ zu lesen — wie nach Herodotos (VII, 224) ein Sohn des Dareios; die übrigen Namen sind nicht ganz sicher und haben mehr griechischen Klang. Ein erhöhtes Interesse hat diese Darstellung gewonnen, seitdem auf einem in Canosa gefundenen Gefäss von gleicher Form, gleich reicher Ausführung und Technik eine genaue Wiederholung der Hauptscene nur ohne Inschriften zum Vorschein gekommen ist;[13]) ein neuer und interessanter Beleg für die Wahrnehmung, wie die Erzeugnisse der attischen Fabriken nach Unteritalien und dem Pontus in gleicher Weise verführt wurden. Dass hier die Jagd eines persischen Fürsten dargestellt sei erkannte der Herzog von Luynes und vermuthete dass dieser Dareios der Sohn des Artaxerxes Mnemon sei, indem er die übrigen Namen als Zeitgenossen des jüngern Kyros angehörige nachzuweisen suchte.[14]) Dagegen hat Minervini in demselben vielmehr Dareios Hystaspis erkannt und an die Jagd desselben erinnert, auf welcher er sich den Fuss verletzte und dann den griechischen Arzt Demokedes zu Hülfe rief.[15]) Wie dem auch sein mag — und vielleicht gelingt es die Einzelnheiten noch treffender und überzeugender zu erklären als bis jetzt geschehen ist —, so bleibt es unzweifelhaft, dass der attische Vasenmaler die Jagd eines persischen Fürsten darstellen wollte, und von grossem Interesse ist es

---

wird nämlich von einem bärtigen Reiter in Helm, Harnisch und Chlamys, der im Begriff ist ihn zu ereilen, mit gezückter Lanze bedroht. Mir ist kein mythischer Vorgang bekannt, auf welchen diese Figuren passend bezogen werden könnten, unter der Voraussetzung einer Perserschlacht sind sie verständlich.

12) Ant. du Bosph. Cimm. 45. 46. arch. Ztg. XIV, 86. 87.

13) Minervini Bull. Nap. N. S. VII p. 49 ff. arch. Ztg. XVIII p. 46 ff.

14) Bull. archéol. de l'Athenaeum français 1856 p. 17 f. Den Nachweis, dass eine persische — nicht, wie man früher annahm, eine skythische — Darstellung anzuerkennen sei, lieferte auch Osann Ztschr. f. Alterth. Wiss. 1856 p. 527 ff.

15) Herodot. III, 129.

wahrzunehmen, wie sich nicht allein in der Wahl des Gegenstandes, der auf asiatischen Kunstwerken so überaus häufig ist, sondern auch in der Behandlung des Costumes und in der Einführung der phantastischen Unthiere der Einfluss der asiatischen Kunst unverkennbar zeigt. Vergleicht man aber mit diesem Vasengemälde die wirklich asiatischen Darstellungen, wie sie uns jetzt ebenso gut wie den Griechen zugänglich sind, so überzeugt man sich leicht, dass auch hier eine völlige Umbildung durch die griechische Auffassung des fremden Gegenstandes vor sich gegangen ist, dass die einzelnen herübergenommenen Merkmale des persisch Nationalen nur als Mittel einer andeutenden Charakteristik, wie sie jede poetische Darstellung gebraucht, verwendet worden sind, ohne dass es auf eine Nachbildung der realen Wirklichkeit, auf eine historische Darstellung in diesem Sinne abgesehen ist.[16]) Diese Beobachtung bestätigt sich, wenn man von der anderen Seite Darstellungen verwandter Art, wie Amazonen- oder Arimaspenkämpfe vergleicht, bei denen es nicht auf eine historisirende [illegible] sondern auf eine poetisch-typische Charakteristik ankommt, denen sich die Vasenbilder vollkommen anreihen. Und endlich dient es zur Bestätigung, wenn auf dem Gefäss von Pantikapaion Kämpfe mit Giganten und Kentauren als entsprechende Parallelvorstellungen mit der persischen Jagd vereinigt sind.

Dies sind die bis jetzt bekannten Vorstellungen auf Vasenbildern, welche in der besprochenen Beschränkung auf die Bezeichnung historischer Anspruch haben; es lässt sich danach nicht erwarten dass die der Litteratur angehörigen Persönlichkeiten mit grösserer Vorliebe in den Kreis dieser bildlichen Darstellungen gezogen worden seien. Allein die Vasenbilder beschäftigen sich vielfach mit den verschiedenartigsten Beschäftigungen und Begebenheiten des täglichen Lebens, und von den musischen Bestrebungen und Genüssen sind berühmte Dichter und Künstler unzertrennlich, so dass es nicht zu verwundern ist wenn in ähnlicher Weise, wie den mythischen Darstellungen historische sich anschlies-

16) Wenn bei dem grossen Interesse das in Athen für die Perser herrschen musste und bei der vielfachen Gelegenheit von ihnen äusserliche Kunde zu bekommen auch in bildlichen Darstellungen einige Kenntniss von persischem Costum gelegentlich hervortritt, so ist das sehr begreiflich. Interessant ist in dieser Beziehung die Vase welche den König (ΒΑΣΙΛΕVΣ) mit der Königin (ΒΑΣΙΛΕΣ) in einem annähernd charakteristischen Costum darstellt (mus. Greg. II, 4, 2), allein die Erwägungen, welche Lenormant bewogen Xerxes und Atossa zu erkennen (ann. XIX p. 351. 370. 386), scheinen mir durchaus nicht stichhaltig.

sen, so litterarische Persönlichkeiten mit den Vorstellungen des Alltagsverkehrs in Verbindung gesetzt werden. Sehen wir von den Darstellungen der Dichter Orpheus, Thamyras, Linos, Musaios ab, welche man der Geschichte sowenig zurechnen kann wie etwa Kodros, so bleibt eine kleine Anzahl Vasenbilder, welche in der That historische Dichter zur Anschauung bringen, und diese werden einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen sein um den Geist und die Richtung, in welcher auch diese Aufgabe gelöst ist, zu erkennen.

1.

Eine in Agrigent gefundene, oft herausgegebene und viel besprochene Vase,[17]) gleich ausgezeichnet durch Grösse[18]) und Form[19]) wie durch die Schönheit der Darstellung und das Interesse des Gegenstandes, bildet jetzt eine der hervorragendsten Zierden der Vasensammlung König Ludwigs in München (753).

17) Sie wurde herausgegeben von Steinbüchel in einer besonderen Schrift: Sappho und Alkaios, ein altgriechisches Vasengemählde, Wien 1822 (fol. mit fünf Kupfertafeln) und in italiänischer Uebersetzung *Dissertazione intorno ad una pittura greca antica che rappresenta sopra un vaso Alceo e Saffo* (Padova 1824. 8.); nach dieser sind die Abbildungen wiederholt bei Millingen anc. uned. mon. I, 33. 34. Dubois Maisonneuve introd. à l'étude des vases grecs 81. Horner Bilder des griech. Alterth. Taf. 24. Welcker alte Denkm. Taf. XII, 21. 22, und hier Taf. I, 3—5. Die Vorderseite ist auch mitgetheilt von Panofka Griechinnen 10 (manners and cost. pl. 5), Bilder ant. Leb. Taf. 4, 71, über *Καλός* Taf. 1, 11.

18) Das Gefäss hat eine Höhe von 19,7 rh. Z., einen Durchmesser von 14,2 rh. Z. Die Figuren sind in einer Grösse gezeichnet, wie sie auf den schönsten Prachtgefässen von Vulci nicht häufig ist.

19) Die Form des Gefässes ist schlank, ohne alle Ausbauchung, erst nach oben hin erweitert sich dasselbe ein wenig. Dicht unter dem oberen Rande sind zwei Handhaben ungewöhnlicher Art angebracht; sie sind hohl, so dass man hineinfassen und das schwere Gefäss bequem emporheben und tragen kann. Am Boden desselben, über dem kurzen und breiten Fuss, auf dem es sehr fest steht, ist eine Oeffnung mit runder etwas vorspringender Mündung angebracht, um die Flüssigkeit abzulassen. Panofka glaubte den bei Athenaeus (V p. 198 D) erwähnten *κρατὴρ λακωνικός* zu erkennen, wofür er folgende Gründe geltend machte (rech. sur les vérit. noms des vas. gr. p. 11, 18): *La forme dorique de ce vase répond parfaitement à l'édit de Lycurgue, qui prescrivait de n'employer que les vases les plus nécessaires et les plus simples, en évitant tout luxe inutile. Ce cratère est si pesant qu'il paraît avoir été primitivement exécuté en bois et se rattacher ainsi à l'origine de la poterie.* Später schloss er sich der Vermuthung Rathgebers (Bull. 1838 p. 17 ff.) an, dass das Gefäss als Blumentopf gebraucht worden sei, während Thiersch (über die hellen. bemalten Vasen p. 36) dasselbe für ein Kühlgefäss, *ψυκτήρ*, erklärte, über deren gewöhnliche Gestalt Ussing (ann. XXIX p. 139 ff.) gehandelt hat.

Wir sehen einen Mann von schlankem aber kräftigem Wuchs vor uns, mit einem bis auf die Füsse reichenden, ärmellosen Chiton von so feinem Zeug bekleidet, dass die Umrisse des Körpers vollkommen durchscheinen,[20]) über welchen ein kurzer Mantel von derberem Stoff so geworfen ist, dass die Zipfel über beiden Schultern vorn herabhangen. Er trägt einen langen, wohlgepflegten Bart; das Haupthaar, das in zierlichen Locken lang herabhängt, ist mit einer breiten Binde umwunden, deren am Hinterhaupt durchgezogene Zipfel bis auf die Schultern herabfallen.[21]) Eine einfache siebensaitige Leier hält er mit der Linken, welche die Saiten berührt, aufrecht indem er sie gegen die Hüfte drückt, mit der gesenkten Rechten hat er das mit einem Band an der Leier befestigte Plektron gefasst. Er steht ganz ruhig da, das Haupt ist gesenkt, der Blick niederwärts gerichtet, im Ausdruck des edelgeformten Gesichtes wie in der Haltung des Körpers spricht sich nicht allein sinnende Ueberlegung, sondern Zurückhaltung und Scheu fein aber vernehmlich aus. Ihm gegenüber steht eine hohe Frauengestalt im langen, feinen, mit breiten Säumen zierlich eingefassten Aermelchiton, mit einem über die linke Schulter darüber geworfenen Mantel; auch ihr in langen Locken herabfallendes Haar ist von einer Binde umwunden, deren lange Zipfel auf den Nacken herabhängen, während sie vorn, wo zierlich gekräuselte Löckchen die Stirn umgeben, noch mit einer Reihe aufgesetzter Blätter verziert ist.[22]) Sie hält ebenfalls mit der Linken eine einfache, achtsai-

---

20) Dies Hineinzeichnen der körperlichen Gestalt in das feingefältelte Gewand, dass sie bis ins Detail durch dasselbe durchscheint und dem Gewande gegenüber gewissermassen ihre Selbständigkeit behauptet, findet sich auch sonst bei sorgfältig ausgeführten Vasenmalereien des Stils, dem das vorliegende angehört, in welchem eine durchaus freie, aber ernste und edle Behandlung hervortritt, die mit der Auffassung des Bedeutenden in den wesentlichen und grossen Zügen die Aufmerksamkeit für das Einzelne glücklich verbindet. So ist auf einem schönen Vasenbilde der Berliner Sammlung (844. Gerhard etr. u. kamp. Vasenb. 6. 7), das durch edle Darstellung dem vorliegenden sehr nahe steht, der Körper des Theseus und der Ariadne durch das Gewand so vollständig angedeutet, dass sogar die Schamhaare der Ariadne angegeben sind, was lediglich in dem Bestreben die Natur sorgfältig wiederzugeben begründet ist. Aehnliche Beispiele siehe bei Gerhard Trinkschalen 9, 1; 14. 15. Trinksch. u. Gef. 4. 5. Vgl. Brunn Gesch. d. gr. Künstl. II p. 29, der hierin eine Eigenthümlichkeit der polygnotischen Malerei erkennt.

21) Solche Binden sind, namentlich bei Dionysos, aber auch sonst, keineswegs selten zu finden; vgl. Gerhard Trinksch. u. Gef. Taf. H.

22) Auch dieser Kopfschmuck ist häufig; Gerhard etr. u. kamp. Vas. 6. 7; 26. 27.

tige Leier, aber abgesetzt in horizontaler Lage, und in der Rechten das Plektron. Sie ist im Begriff fortzugehen, wendet aber das Gesicht noch einmal dem neben ihr stehenden Manne zu, wodurch es beinahe ganz in die Vorderansicht gebracht wird — was die Vasenmaler zu vermeiden pflegen, wie ihnen denn auch andere als Profilansichten sehr selten gelungen sind —, und sieht ihn so fest und bestimmt nicht ohne eine Beimischung von Stolz und Missbilligung an, dass jener vor diesem ihn messenden Blick sein Auge niederzuschlagen scheint.

Wenn es durch den Augenschein klar ist dass hier eine Sängerin einem Sänger gegenüber gestellt wird, welchen sie im Gefühl ihrer Ueberlegenheit durch ein ernstes Wort in seine Schranken mit Erfolg zurückweist, so gewinnt diese Situation dadurch ein um Vieles erhöhtes Interesse, dass die Inschriften uns in ihnen die berühmten Lyriker Alkaios (AᛚKAIO≶) und Sappho (≶AΦO)[23]) erkennen lassen.[24]) Man

23) Ein von Böttiger (kl. Schrr. II p. 277 f.) und Müller (Arch. 420, 5) angedeuteter Zweifel an der Echtheit der Inschriften ist schon von Gerhard (Kunstblatt 1825 p. 15) zurückgewiesen und ganz unbegründet. Die Schreibart ≶AΦO wird durch Münzen bestätigt (Taf. VIII, 2), würde aber auch, wenn sie hier allein stände, bei der geringen Sorgfalt der Vasenmaler für Orthographie, keinen Verdachtsgrund abgeben können. Zu vergleichen sind von Vaseninschriften HIAXOΣ, *Ἴακχος* (Münch. 371), BPIAXOΣ, *Βρίακχος* (Brit. Mus. 790).

24) Die zwischen beiden Figuren stehende Inschrift ΔAMA KAᛚO≶ (C. I. Gr. 7759) hat ohne Noth zu schaffen gemacht. Ciampis Erklärung (in einem Aufsatz in der Antologia di Firenze 1824 Luglio XV p. 3 ff., den ich nicht habe einsehen können) *δαμᾶ καλῶς vicit pulchre*, oder *δάμα καλῶς vince pulchre* bedarf keiner Widerlegung. Gerhard (Kunstbl. 1825 p. 15) glaubte der Name sei verstümmelt, etwa *Ἀμφιδάμας* oder ähnlich. Allein nicht allein *Δαμᾶς* (*Δαμάτριος* Bentley ep. ad Mill. p. 81 ff. Winckelmann zu Plat. Euthyd. p. XL f. Lobeck prolegg. p. 505 f.) ist als Name von Sklaven und Freigelassenen aus römischen Schriftstellern und Inschriften bekannt (Ausll. Pers. V, 76), der Name *Δάμας* wird von Quintus (VIII, 303) einem Griechen gegeben und, um den Vater des Alkman (Suid.) unerwähnt zu lassen, bei Diodor (XIX, 3) wird *Δάμας τις τῶν ἐνδόξων ἀριθμούμενος ἐν Συρακούσαις* zur Zeit des Agathokles erwähnt, auch findet sich derselbe auf Inschriften von Chalkedon (C. I. Gr. 3794) und Attika (C. I. Gr. 284. Rangabe ant. hell. 1703). Das Weglassen des ≶ ist auf Vasen nicht unerhört, z. B. EVΘVMO (Anm. 6), KEᛚEO (Politi cinque vasi tav. 7. El. cér. III, 62), IOᛚEO (Münchn. Vas. 373), EKTOPO (Münchn. Vas. 53), IΠΠOTEᛚE KAᛚO (Münchn. Vas. 10). Panofka (über *Καλός* p. 13 f.) vindicirt dieser Inschrift eine um so grössere Beachtung, »als einerseits der Rehkalbfuss zum Plektron für Alkaios dienend auf *δάμαλις*, *dama*, die Hirschkuh hinweist, somit eine Hinweisung auf Damas verbirgt, und andererseits die bisher übersehene Synonymie von *Ἀλκαιος* Starke und *Δαμας* Bändiger genau dieselbe ist, welche bereits an Alkimachos und Damastes nachgewiesen wurde.«

würde dieselbe als Darstellung eines Wettstreites, der allein die dichterischen und musikalischen Leistungen beider angeht, allenfalls erklären können,[25]) obwohl dann das auffallend bescheidene Zurückhalten des Alkaios vor der mit einer gewissen Vornehmheit ihm gegenüberstehenden Sappho weder aus dem dichterischen noch dem persönlichen Charakter beider hinreichend gerechtfertigt erschiene; allein eine von Millingen zuerst geltend gemachte Stelle des Aristoteles weist auf ein bestimmtes Verhältniss zwischen ihnen hin, das offenbar der Darstellung des Vasenbildes zu Grunde liegt. Es heisst dort (rhet. I, 9 p. 1367): *τὰ γὰρ αἰσχρὰ αἰσχύνονται καὶ λέγοντες καὶ ποιοῦντες καὶ μέλλοντες, ὥσπερ καὶ Σαπφὼ πεποίηκεν, εἰπόντος τοῦ Ἀλκαίου ‛θέλω τι Fειπῆν ἀλλά με κωλύει αἰδώς’*

αἰ δ’ ἦχες ἔσλων ἵμερον ἢ κάλων
καὶ μή τι Fείπην γλῶσσ’ ἐκύκα κάκον,
αἴδως κέ σ’ οὐ κίχανεν ὄππατ’,
ἀλλ’ ἔλεγες περὶ τῶ δικαίως.[26])

Es ist nicht schlechthin nothwendig diese Wechselrede auf einen Liebesantrag zu beziehen,[27]) Alkaios konnte auch andere unehrerbietige Aeusserungen auf solche Weise versteckt und dadurch die Zurechtweisung der Sappho hervorgerufen haben, allein dass man im Alterthum ein solches Verhältniss wahrscheinlich fand beweisen die Worte des Hermesianax (46 ff.):

---

25) So fasst Panofka die Darstellung der Vase auf (Bilder ant. Leb. p. 6 f.; über *Καλός* p. 13).

26) Ich gebe die Verse nach Bergks Lesart (fr. 29).

27) Ein solches nimmt O. Müller (Gesch. der griech. Litt. I p. 304 f. 311) als beglaubigte Thatsache an. In den Scholien des Stephanos zu der Stelle des Aristoteles heist es (Cramer anecdd. Paris. I p. 266): *εἴτε ὁ Ἀλκαῖος ὁ ποιητὴς ἤρα κόρης τινὸς ἢ ἄλλος τις ἤρα, παράγει οὖν ὅμως ἡ Σαπφὼ διάλογον, καὶ λέγει ὁ ἐρῶν πρὸς τὴν ἐρωμένην „θελῶ τι εἰπεῖν πρὸς σέ, ἀλλ’ ἐντρέπομαι, αἰδοῦμαι, αἰσχύνομαι“. εἶτ’ αὖθις ἀμοιβαδὶς ἡ κόρη λέγει πρὸς ἐκεῖνον „ἀλλ’ ἐὰν ἧς ἀγαθὸς καὶ ὃ ἔμελλες πρός με εἰπεῖν ἦν ἀγαθὸν, οὐκ ἂν ᾐδοῦ καὶ ᾐσχύνου οὕτως· ἀλλὰ μετὰ παρρησίας ἔλεγες ἂν βλέπων πρός με ἀνερυθριάστως.“* Mit dieser Annahme, dass beide Aeusserungen einem Gedichte der Sappho in dialogischer Form entlehnt seien, stimmt allerdings die bei Bergk angeführte Stelle der Anna Komnena (Alex. XV, 486) *ἐβουλόμην δὲ καὶ πᾶσαν τὴν τῶν Βογομίλων διηγήσασθαι αἵρεσιν ἀλλά με κωλύει καὶ αἰδώς, ὥς που φησὶν ἡ καλὴ Σαπφώ* überein; allein sie scheint doch nur auf einer ohne Kenntniss der betreffenden Gedichte unternommenen Auslegung der aristotelischen Worte zu beruhen.

Λέσβιος Ἀλκαῖος δὲ πόσους ἀνεδείξατο κώμους
Σαπφοῦς φορμίζων ἱμερόεντα πόθον
γιγνώσκεις.

Freilich dass Hermesianax kein zuverlässiger historischer Zeuge sei zeigt sein ganzes Gedicht und an eben dieser Stelle die Fiction, durch welche er Anakreon zum Liebhaber der Sappho und zum Nebenbuhler des Alkaios macht, mit einem chronologischen Irrthum, den auch Athenäus (XIII p. 599 C) hervorhebt. Allein man darf daraus doch schliessen dass in den Gedichten Aeusserungen sich fanden, welche auf ein persönliches Liebesverhältniss gedeutet werden konnten, und so hat man allerdings mit grosser Wahrscheinlichkeit den Vers des Alkaios

ἰόπλοχ' ἄγνα μειλιχόμειδε Σάπφοι

mit dem obigen in Verbindung gesetzt (fr. 55 Bergk).[28])

Dass die Vorstellung von einem solchen Verhältniss zwischen Sappho und Alkaios populär war beweist ein anderes Kunstwerk, welches auf dieselbe zurückzuführen ist. Ein kleines, etwa handgrosses, ziemlich flach gearbeitetes Relief aus gebranntem Thon, — wie sie in Griechenland mehrfach gefunden sind, meistens durch Stil und Gegenstand interessant[29]) —, das aus Borrells Besitz ins britische Museum überge-

28) Vgl. Welcker (kl. Schr. I p. 111. alte Denkm. II p. 229 f. rhein. Mus. N. F. XI p. 233 f.), welcher den anekdotenhaften Charakter dieses Verhältnisses, wie sie aus allzu wörtlicher Auffassung und phantastischer Combination von Dichterstellen hervorgegangen in der griechischen Litteraturgeschichte eine grosse Rolle spielen, hervorhebt.

29) Diese kleinen Reliefs, welche wie die durchgebohrten Löcher beweisen, in der Regel bestimmt waren, an der Wand als architektonischer Schmuck befestigt zu werden, zeigen meistens einen noch etwas strengen Stil, der sich in der einigermassen harten Gesichts- und Körperbildung, in der zierlichen Behandlung des Haars und der regelmässigen Faltenlegung der Gewänder ausspricht, aber die geistige Freiheit in der Wahl und Auffassung des künstlerischen Motivs nicht beeinträchtigt, vielmehr durchgehends grosse Naivetät und Wahrheit verräth. Die architektonische Bestimmung kann etwas zum Festhalten des strengeren Stils beigetragen haben, indessen mag auch die Anwendung der Terracotta später mehr in Abnahme gekommen sein. Die merkwürdigsten Beispiele sind der kitharspielende Apollon aus Athen (Stackelberg Gräber der Hell. 56, 4); Hekate und Eros aus Aigina (Welcker alte Denkm. II, 1. 70); Todesgöttin einen Knaben entführend aus Kreta (R. Rochette ant. chrét. III pl. 4); Sphinx einen Jüngling forttragend aus Tenos (Stackelberg Gräber der Hell. 56, 1); Perseus und Bellerophon (Millingen anc. uned. mon. II, 2. 3), eine Frau auf dem Widder (arch. Ztg. III Taf. 27), ein Troer im Kampf mit einem Achaier (R. Rochette ant. chrét. III p. 25), die kalydonische Jagd (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1848 p. 123), sämmtlich aus Melos. Unbekannten Fundorts ist wie unser Relief, Apollon unter den Hirten (Welcker alte Denkm. II p. 225), eine Tänzerin mit Krotalen (cat. Pourtalès 829. Panofka cab. Pourt. 28).

gangen ist, stellt wie Welcker auf den ersten Blick erkannte[30]) dieselbe Situation, nur etwas anders motivirt vor. Auf einem leichten Stuhl sitzt Sappho, in einen fein gefältelten Aermelchiton gekleidet, über den um die Mitte des Leibes noch ein Mantel gelegt ist, dessen einer Zipfel auf ihren Knien liegt; das ohne Kunst geordnete Haar ist mit einem schmalen Band umwunden. Sie stützt den linken Fuss auf einen Schemel und hat in bequemer Haltung das rechte Bein übergeschlagen; sie drückt die Leier[31]) an die linke Seite und berührt mit der Linken die Saiten, in der gesenkten Rechten hält sie das Plektron. Den Kopf hat sie aufgerichtet und sieht mit festem und ernstem Blick auf den vor ihr stehenden Alkaios, der mit ausgestreckter Rechten ihre Leier anfasst. Dieser, mit langem Bart und starkem Haupthaar, ist mit einem einfachen Mantel bekleidet, dessen Zipfel über die linke Schulter geworfen ist, so dass Brust und rechter Arm frei bleiben; er stützt sich auf einen langen Stab[32])

---

30) Welcker rhein. Mus. N. F. II p. 432. alte Denkm. II p. 225 ff., mit der Abbildung auf Taf. XII, 20 (danach Overbeck Gesch. d. Plastik I p. 135); die auf Taf. II, 2 gegebene ist nach einem Abguss neu gezeichnet.

31) Die Leier, welche hier wie auf dem Vasenbild, und in ähnlichen Darstellungen regelmässig wiederkehrt, eine etwas ausgebildete Form der Schildkrötenleier, ist von C. v. Jan (arch. Ztg. XVI p. 181 f., de fidibus Graecc. p. 15 f. 26 ff.) mit Wahrscheinlichkeit für das Barbiton erklärt worden. — Fünf Punkte oder kleine Kreise, welche auf dem Vasenbild neben der Leier des Alkaios sichtbar werden, fassten Steinbüchel und Millingen als Andeutung der Melodie auf, Böttiger (kl. Schr. II p. 278) als einen Schnörkel des Vasenmalers, Gerhard (Kunstbl. 1825 p. 14) und Welcker (alte Denkm. II p. 227) als Perlen, welche das zum Tragen des Instruments nothwendige Schulterband (das indessen meines Wissens nur bei der künstlicheren und schwereren Kithar in Anwendung kam) besetzen und andeuten. Nach Panofka's Ansicht (über *Καλός* p. 14) »bezeichnen sie Alkaios als Sieger, sei es dass sie den wollenen Siegerbinden sich assimiliren, oder dass sie durch Horaz (epp. II, 2, 99) *discedo Alcaeus puncto illius, ille meo quis?* und (ep. ad Pis. 343) *omne tulit punctum qui miscuit utile dulci* einiges Licht erhalten.«

32) Dieser Stab bedarf freilich keiner näheren Erklärung, da Männer gewöhnlich einen solchen trugen; es ist indessen bemerkenswerth dass derselbe nach unten zu stärker wird, nach Art einer Keule (was in Welckers Zeichnung schärfer angegeben ist). Auch Stesichoros stützt sich auf der Münze von Himera (Visconti Iconogr. gr. III, 7), welche ihn, übereinstimmend mit der von Cicero (Verr. II, 35, 86) beschriebenen *statua Stesichori poetae senilis, incurva, cum libro*, als Chorodidaskalos, nach Welckers treffender Bemerkung (kl. Schr. I p. 162) vorstellt, auf einen ähnlichen keulenartigen Stab. Nun sieht man auf Vasenbildern (Gerhard ant. Bildw. 66. Panofka Bilder ant. Leb. 18, 6) tanzenden Mädchen gegenüber in den Händen einer Frau, die offenbar als Lehrerin anzusehen ist, einen auffallend schweren Stab, dem man mit

und hat bequem die Füsse gekreuzt[33]) — offenbar hat er der Sappho aufmerksam zugehört und unterbricht sie nun im Gesange, indem er sie aufmerksam ansieht und die Worte an sie richtet, welche sie ernst und nicht ohne Befremden anhört. Man konnte das Motiv, welches in den von Aristoteles angeführten Versen angegeben ist, nicht naiver durch die bildende Kunst ausdrücken als es hier geschehen ist; das Anfassen der Laute versinnlicht auf die einfachste und sprechendste Weise die Situation, während in dem Vasenbilde mehr für das durch dieselbe erregte Gefühl des Stolzes und der Schaam der Ausdruck gesucht ist.

Hier wie dort fällt der Charakter der schlichten Einfachheit und würdigen Ruhe auf, in welchem dies Verhältniss zweier dichterischer Persönlichkeiten gehalten ist, welche in der Litteratur als Vertreter der heftigen, ja zügellosen Leidenschaft galten. Man sieht wie weit die im Publicum gültigen Vorstellungen, welche solche bildliche Darstellungen hervorriefen, von den später durch die Spässe der Komödie und leichtfertige Auslegung der Gedichte erzeugten entfernt waren. Zieht man dabei auch den allgemeinen Charakter der bildenden Kunst, welche auf Ernst und Ruhe, Zierlichkeit und Anstand gerichtet ist, gebührend in Betracht, so ist doch nicht zu verkennen, dass eben diese Richtung aus den geltenden Anschauungen, aus der lebendigen Sitte hervorgegangen ist, die Eindrücke derselben wiedergiebt, wenngleich die von der bildenden Kunst ausgeprägten Formen in mehr als einer Richtung länger festgehalten wurden, als sie der unmittelbaren Gegenwart entsprachen.

Eine um etwas veränderte Auffassung lässt uns ein Vasenbild gewahren, das auch der Form des Gefässes wie der Ausführung nach einer viel späteren Zeit angehört.[34]) Sappho (ΣΑΠΦΩ)[35]) ist

---

Recht die Bestimmung den Takt anzugeben zugeschrieben hat (hyperb. röm. Stud. I p. 168). Sollte daher ein solcher Stab als ein auszeichnendes Attribut des Chorodidaskalos gelten können? Vgl. Panofka über *Καλός* p. 15 f.

33) Um sich den Unterschied eines noch theilweise gebundenen Stils und einer vollkommen freien und in ihrer Freiheit behaglichen Kunstübung klar zu vergegenwärtigen darf man nur mit der Figur des Alkaios einige in ganz ähnlicher Stellung gebildete Männer auf dem Fries des Parthenon (anc. marbl. VIII, 5. 36. mon. ined. d. inst. V, 27) oder den Lykos der Kodrosschale vergleichen.

34) J. de Witte, welcher diese Vase als der Sammlung Hrn. Middletons in Paris angehörig zuerst erwähnte (cat. Durand p. 160), hat mir gütigst die Zeichnung mitgetheilt, nach welcher die Abbildung Taf. I, 1. 2 gegeben ist.

35) Das *Ω* vor *Φ* ist aus einem etwas nachlässig geschriebenen *Π* entstanden.

auch hier auf einem Stuhl sitzend, die Füsse auf den Schemel gestützt, vorgestellt: sie ist nur mit einem dorischen Chiton bekleidet, dessen durch die Gürtung und den Ueberwurf hervorgebrachter Faltenwurf ganz dem durch die attische Sculptur so schön ausgebildeten Typus entspricht. Perlenbänder schmücken ihren Hals und die Handgelenke, das Haar ist einfach durch eine Kreuzbinde zusammengehalten. Hier ist es aber nicht die Leier, welche sie als Dichterin charakterisirt, sondern die Schriftrolle, welche sie in der ausgestreckten Linken hält, und dies ist bedeutsam für eine spätere Zeit, welche die Dichterin von der Sängerin glaubte unterscheiden zu müssen.[36]) Die Art ihrer Dichtung ist ferner allegorisch angedeutet. Ein nackter, geflügelter, bekränzter Knabe eilt raschen Schrittes auf sie zu und reicht ihr mit der ausgestreckten Rechten einen Kranz dar: wir würden daraus schliessen dürfen dass es der Gott der Liebe ist, welcher sie zu ihren Gedichten begeisterte und welcher ihnen Ruhm verlieh. Allein diese Vorstellung wird noch genauer bestimmt durch die Inschrift ΤΑΛΑΣ, welche andeutet dass es die unglückliche Liebe ist, die den Inhalt ihrer Lieder ausmacht; und dass dies später die allgemeine Auffassung der Sappho war ist bekannt.[37]) Die Weise des künstlerischen Ausdrucks, sehr verschieden von der vorher beobachteten, welche von einer bestimmten, auf dem Charakter und den persönlichen Beziehungen der Dichterin beruhenden Situation ausging, entspricht durchaus der Richtung, welche wir in den späteren Vasenbildern wahrnehmen können. Eros, als der unzertrennliche Begleiter dessen, was Anmuth und Liebreiz besitzt, betheiligt sich an allen Unternehmungen der männlichen und weiblichen Jugend, an ihrer täglichen Beschäftigung, ihren Spielen und Unterhaltungen wie an den leidenschaftlichen Erregungen, er ist namentlich auch jeglicher musischen Uebung befreundet[38]) und schon deshalb gehört er in die Gesellschaft der Dichterin. Er ist aber nicht allein der Daemon, welcher Neigung wie

---

36) Da nach späterer Sitte die *ψάλτρια* ziemlich auf einer Stufe mit der *ἑταίρα* stand, fand die Unterscheidung der angeblichen Hetaere Sappho von der Dichterin auch hierin eine Stütze. S. Welcker kl. Schr. II p. 129 ff.

37) Hor. c. II, 13, 24 *(vidimus) Aeoliis fidibus querentem Sappho puellis de popularibus.* Ovid. am. II, 18, 25 *quodque tenens strictum Dido miserabilis ensem Dicat et Aeoliae Lesbis amica lyrae.* Vgl. Sappho fr. 40 *Ἔρος δ' αὖτέ μ' ὁ λυσιμέλης δόνει γλυκύπικρον ἀμάχανον ὄρπετον.*

38) Auf einem Vasenbild bei Gerhard (auserl. Vasenb. 287) bringt Eros einem Epheben eine Leier, welche anderemal Nike ihm bringt (él. céram. I, 98. 99).

Abneigung erweckt und im Herzen der Menschen herrscht, sondern so wie er jeden Reiz der Schönheit und Jugend, welche Liebe erregen, selbst besitzt, so erscheint er auch selbst als der Träger aller der beseligenden und zerstörenden Empfindungen, welche die Liebe hervorruft, wie dies in den Vorstellungen von Eros und Psyche auf die mannigfachste Weise ausgedrückt wird. Daher bleibt auch der Daemon der unglücklichen Liebe, der durch das Beiwort *τάλας* bestimmt bezeichnet wird, immer derselbe Eros, der nur diese eine Seite seines Wesens und seiner Macht hervorkehrt,[39]) wie auch andere Seiten desselben durch andere Beiwörter herausgehoben und demgemäss personificirt werden.[40]) Demnach ist die hier gewählte Ausdrucksweise für den mit jenem Kreise von Vorstellungen Vertrauten im Allgemeinen wohl verständlich; ihre Schwäche beruht darin dass das genaue Verständniss mit Sicherheit weder aus der Situation noch aus dem Ausdruck der Personen, sondern erst aus den Beischriften zu entnehmen ist. Dies gilt von allen, so sehr zahlreichen Vasenbildern später Zeit, auf welchen allegorische Figuren an der Handlung betheiligt erscheinen; nirgend sind diese so bestimmt charakterisirt dass man sie ohne den beigeschriebenen Namen erkennen würde.[41]) Weiss man denselben, so erhält die dargestellte Situation meist von allgemeinem Charakter einen neuen eigenthümlichen Reiz, der aber nicht durch die ursprüngliche künstlerische Conception bedingt wird. Man erkennt darin die Richtung einer Zeit, welche das vorherrschende Bedürfniss nach geistiger Unterhaltung auch durch die bildende Kunst auf leichte Weise zu befriedigen trachtete und deshalb auf eigenthümliche, aus dem Wesen der bildenden Kunst geschöpfte Erfindungen,

39) So ist auch der *Lethaeus Amor* bei Ovid (rem. am. 551), *qui pectora sanat inque suas gelidam lampadas addit aquam* zu verstehen, den man fälschlich für einen Todtengenius erklärt hat.

40) Auf einem von Minervini (Bull. Nap. II p. 14) beschriebenen Vasenbilde wird ein Mädchen, die sich in eiliger Flucht umsieht, von Eros verfolgt, dem der Name ITTΛOΣ beigeschrieben ist. Mit Recht hat Welcker (ebend. p. 83. alte Denkm. III p. 369 f.) bemerkt dass hier an den Mythos von Prokne und ihrem Sohne Itylos nicht zu denken, sondern eine der so häufigen Scenen zu erkennen ist, in welchen Eros in einem leicht verständlichen Spiel Frauen verfolgt (archäol. Beitr. p. 37). Zur Erklärung des Namens hat Cavedoni (Bull. Nap. III p. 63) auf Hesychius aufmerksam gemacht, der *ἰτύλος* durch *νέος, ἁπαλός* erklärt, so dass also der mit zarten Jungfrauen tändelnde Eros selbst als der jugendlich zarte bezeichnet ist.

41) Vgl. Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1854 p. 260 ff. Ann. d. inst. XXIX p. 140 f.

deren Genuss und Verständniss nicht ohne tieferes Eingehen zu erlangen ist, verzichtend sich begnügte, wenn künstlerisch unbedeutenden und gewöhnlichen Vorstellungen durch einen geistreichen Einfall von aussen her eine Pointe gegeben wurde, die sich mit einer gewissen geistigen Bildung auffassen liess.

In einem ganz anderen Sinne aufgefasst ist endlich Sappho auf einem offenbar der römischen Zeit angehörigen Terracottarelief.[42]) Sie ist auch hier sitzend vorgestellt; ein weites faltenreiches Gewand verhüllt den unteren Theil ihres Körpers und lässt den ganzen Oberleib völlig nackt, das Haupt ist mit einem Kopftuch bedeckt, wie es Frauen trugen, wenn sie auf ihren Kopfputz keine Sorge wenden wollten oder konnten.[43]) Ihre Haltung aber drückt nicht allein ein Ergriffensein, sondern ein völliges Aufgelöstsein von Leidenschaft aus. Die linke Hand lässt die Leier sinken, der rechte Arm fällt schlaff und kraftlos herab, das rechte Bein ist zurückgezogen, als habe sie aufstehen wollen, aber die Neigung des Oberleibes zeigt dass sie kaum noch die Kraft habe sich aufrecht zu halten; das zurückgeworfene Haupt, der schwärmerisch nach oben gerichtete Blick geben die Leidenschaft kund, welche sie ganz und gar beherrscht: kurz wir sehen das lebendige Bild des Zustandes, welchen Sappho selbst so ergreifend schildert, beim Anschauen des Geliebten[44])

τό μοι μάν
καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόασεν·
ὡς γὰρ εἰσίδω βροχέως σε, φώνας
οὐδὲν ἔτ' εἴκει·

---

42) Es ist ein Bruchstück eines Gefässes im Besitze des Bildhauers Steinhäuser in Rom, zuerst bekannt gemacht von Welcker (ann. d. inst. XXX p. 42 f. tav. B), wiederholt Taf. II, 1.

43) Archäol. Beitr. p. 204. 335.

44) Sappho fr. 2. Catull. 51, 5

misero quod omnis
eripit sensus mihi: nam simul te,
Lesbia, aspexi, nihil est super mi
* * *
lingua sed torpet, tenuis sub artus
flamma demanat, sonitu suopte
tintinnant aures geminae, teguntur
lumina nocte.

ἀλλὰ κὰμ μὲν γλῶσσα ἔαγε, λέπτον δ᾽
αὔτικα χρῷ πῦρ ὑπαδεδρόμακεν,
ὀππάτεσσι δ᾽ οὐδὲν ὄρημ᾽ ἐπιρρόμ-
βεισι δ᾽ ἄκουαι.
ἁ δέ μ᾽ ἴδρως κακχέεται, τρόμος δὲ
πᾶσαν ἄγρει, χλωροτέρα δὲ ποίας
ἔμμε, τεθνάκην δ᾽ ὀλίγω ᾽πιδεύην
φαίνομαι.

»Dem geöffneten Munde scheinen die letzten Töne zu entfliehen« sagt Welcker sehr schön, der auch mit Recht hervorhebt dass man sich die Sängerin nicht etwa einem Manne gegenüber sondern allein für sich singend zu denken habe.[45]) Dass aber in der That Sappho selbst dargestellt sei wird man schwerlich bezweifeln, wenn man sich erinnert dass sie als ein Typus leidenschaftlicher Liebe und unübertroffener Meisterschaft in der dichterischen Darstellung derselben galt, wie auch in dieser Vorstellung beides auf das glücklichste veranschaulicht ist. Welche Wandlungen mussten Sitte, Bildung und Kunst durchmachen um von jenem Vasenbilde bis zu dieser Darstellung zu gelangen.[46])

Dass wir in diesen Vorstellungen kein eigentliches Porträt der Sappho erwarten dürfen ist längst mit Recht bemerkt worden.[47]) Ein bei

45) Es ist nicht ohne Interesse damit die Vorstellung der liebessiechen Phaidra zu vergleichen, welche die Dienerinnen durch Musik zu erheitern suchen, aber ihr Leiden nur tiefer aufregen (arch. Beitr. p. 303).

46) Wo kein bestimmtes Moment hervorgehoben ist, welches uns Sappho deutlich erkennen lässt, muss man wie mir scheint die besonders von Lenormant vorgeschlagene und festgehaltene Deutung leierspielender Frauen, wie sie auf Vasenbildern nicht selten sind (cat. Dur. 423 ff. cat. Pourt. 307. Neap. ant. Bildw. p. 352, 61. 379, 2016. mus. Greg. II, 15, 2. 26. Münch. 2), auf Sappho (ann. XIX p. 352) zurückweisen. Es ist mit einem Namen nichts gewonnen, wenn er nicht Aufklärung gewährt für künstlerische Motive, welche ihn zugleich rechtfertigen; Beschäftigungen und Vorgänge, welche im griechischen Frauenleben gewöhnlich waren, ohne bestimmten Grund auf historische Personen zurückzuführen, ist kein Gewinn sondern eine Beschränkung für das Verständniss der Kunstwerke.

47) Gerhard, der dies hervorhebt (Kunstbl. 1825 p. 15), geht aber zu weit, wenn er in dem Vasenbilde »nicht sowohl eine Darstellung eines Wettkampfes zwischen Alkaios und Sappho, als vielmehr das Leierspiel musikliebender Personen, denen die beiden Namen als rühmender Beiname wurde« erkennt; dawider spricht eben der prägnant gewählte Moment. Ebensowenig wird man der auch von Böttiger (kl. Schr. II p. 277) ausgesprochnen Ansicht zustimmen, dass die Figuren der Rückseite (Taf. I, 5) — Dionysos, bärtig, im langen Gewande, mit Weinranken und erhobenem Kantharos

Lebzeiten der Sappho gemachtes Bild, das ihre körperliche Erscheinung getreu wiedergab, ist nicht bekannt und gewiss nicht wahrscheinlich; die späteren bildlichen Darstellungen gehörten sicherlich zu denen, von welchen Plinius sagt (XXXV, 9) *pariunt desideria non traditos voltus.* Es könnte sich also nur darum handeln, ob in den erhaltenen Kunstwerken etwa eine Reminiscenz früherer Bildwerke zu erkennen wäre, welche Sappho darstellten.

Wir erfahren von einer Statue der Sappho, welche der Erzarbeiter Silanion gemacht hatte;[48]) Verres fand sie im Prytaneion in Syrakus und nahm sie fort. Cicero (Verr. IV, 57, 126) rühmt sie in allgemeinen Ausdrücken als *Silanionis opus tam perfectum, tam elegans, tam elaboratum,* als *egregie facta* und fügt als einen Umstand, welcher den Werth der Statue in den Augen der Syrakusaner sehr erhöhet habe, hinzu: *epigramma Graecum pernobile incisum est in basi, quod iste eruditus homo et Graeculus, qui haec subtiliter iudicat, qui solus intellegit, si unam litteram Graecam scisset, certe una sustulisset. nunc enim quod scriptum est inani in basi declarat quid fuerit et id ablatum indicat.* Dies Epigramm pries also ohne Zweifel das Kunstwerk, indem es hervorhob, wie es dem Künstler gelungen sei den Charakter der Dichterin wiederzugeben, wie dergleichen so manche, wenn auch meistens nachgeahmte aus späterer Zeit auf uns gekommen sind. Von den Epigrammen der Anthologie, welche sich auf Sappho beziehen, weist keines auf das syrakusanische zurück.[49]) Christodoros erwähnt einer Statue der Sappho im Zeuxippos zu Konstantinopel (69 ff.)

Πιερικὴ δὲ μέλισσα, λιγύθροος ἕζετο Σαπφώ
Λεσβίας, ἠρεμέουσα· μέλος δ' εὔυμνον ὑφαίνειν
σιγαλέαις δοκέεσκεν ἀναψαμένη φρένα Μούσαις.

Aus seinen Worten lässt sich aber nur abnehmen, dass sie sitzend dargestellt war, und das ausdrücklich hinzugefügte *ἠρεμέουσα* weist darauf

---

einer vollständig bekleideten Frau mit Epheuzweig und Oinichon gegenüberstehend — dieselben seien mit denen der Vorderseite, um »eine Vereinigung bakchischen und apollinischen Dienstes« anzudeuten.

48) S. Beilage A.

49) Das Epigramm des Antipater (anth. Pal. VII, 15)

οὔνομά μεν Σαπφώ· τόσσον δ' ὑπερέσχον ἀοιδῶν
θηλειῶν, ἄνδρων ὅσσον ὁ Μαιονίδης

soll in Pergamos auf der Basis einer Statue gefunden sein (C. I. Gr. 3555).

hin, dass wenigstens keine auffallende Geberde eine eigenthümliche Situation bezeichnete. Dass in Konstantinopel die Statue des Silanion selbst oder eine Copie derselben aufgestellt gewesen sei, dafür könnte allenfalls nur der Umstand sprechen, dass diese die einzige eines berühmten Meisters ist, von der wir wissen. Was uns von der Richtung des Silanion bekannt ist lässt uns schliessen, dass seine Sappho ein höchst lebendiges Charakterbild war. Er hatte ein Bildniss des Apollodoros verfertigt, von dem Plinius (XXXIV, 81) Bericht giebt: *Silanion Apollodorum fudit, fictorem et ipsum sed inter cunctos diligentissimum artis et iniquum sui iudicem, crebro perfecta signa frangentem, dum satiari cupiditate artis non quit, ideoque insanum cognominatum: hoc in eo expressit nec hominem ex aere fecit sed iracundiam*[50]) — einen Bericht, der wie

50) M. Hertz hat (arch. Anz. 1851 p. 246*), indem er nach dem Vorgange anderer diesen Apollodoros für identisch erklärt mit dem von Plinius (XXXIV, 86) erwähnten Bildhauer, welcher Philosophen bildete, darauf hingewiesen, wie vortrefflich die Charakteristik des Plinius mit derjenigen übereinstimmt, welche uns von dem Phalereer Apollodoros, dem Schüler des Sokrates überliefert ist (Groen von Prinsterer prosopogr. Plat. p. 202 f. Cobet prosop. Xen. p. 63 f.). Auch er hiess *μανικός*; und von ihm sagt ein Bekannter *ἀεὶ γὰρ σαυτόν τε κακηγορεῖς καὶ τοὺς ἄλλους — σαυτῷ τε καὶ τοῖς ἄλλοις ἀγριαίνεις πλὴν Σωκράτους* (Plato symp. p. 173 C. E). Hertz hält deshalb beide für eine Person: „unzufrieden mit sich und seinen Werken flüchtete er sich, wie einst sein Meister, von der Kunst zur Philosophie, und wenn er auch hier Genuss und Beruhigung und in Sokrates eine und die einzige ihm genügende Persönlichkeit fand, er blieb immer wunderlich, selbstquälerisch und mit der ganzen übrigen Welt unzufrieden." Wenn man diese scharfsinnige Hypothese annehmen will, so muss man sich den Entwickelungsgang des Apollodoros doch etwas anders denken. Denn er war nach seiner eigenen Angabe beim ersten Siege des Agathon Ol. 91, 1 (416) noch ein Knabe (Plato symp. p. 176 A), konnte also beim Tode des Sokrates Ol. 95, 2 (399) höchstens 25 Jahre alt sein; damals war er aber schon mehrere Jahre beständig in dessen Gesellschaft gewesen, und vorher konnte er es nicht wohl in seiner Kunst zu irgend einiger Bedeutung gebracht haben. Dies müssen wir aber annehmen, nicht nur weil ihn Plinius in sein Verzeichniss aufgenommen hat, sondern weil es die nothwendige Voraussetzung für Silanions Kunstwerk ist. Denn dass dieser einen unbedeutenden und unbekannten jungen Bildhauer nur seiner leidenschaftlichen Selbstquälerei wegen dargestellt habe ist gewiss nicht wahrscheinlich, nur bei einem durch bedeutende Leistungen anerkannten Künstler gewann dieser psychologische Zug ein rechtes Interesse. Auch die Zeit Silanions ist dieser Annahme nicht günstig. Er konnte von Sappho, Korinna, auch von Platon sehr wohl ein Charakterbild entwerfen ohne ihr Zeitgenosse zu sein; bei einem so eigenthümlich individuellen Vorwurf ist es wenigstens am natürlichsten in dem persönlichen Eindruck den Impuls zu suchen. Nun wird allerdings Plinius Angabe, der Silanion um Ol. 113 (328) ansetzt, eher das Ende als den Anfang seiner künstlerischen Wirksamkeit bezeichnen, allein nicht ohne die äus-

seine ganze Fassung bezeugt einem Epigramm entlehnt ist, welchem auch das von Cicero bezeugte auf die Sappho zur Bestätigung dient.[51]) Jedenfalls geht daraus hervor dass Silanion es sich zur Aufgabe gestellt hatte, einen leidenschaftlichen Charakter von sehr eigenthümlicher Art grade in dieser Besonderheit anschaulich zu machen, was er ohne ein sehr lebhaftes Individualisiren nicht erreichen konnte. Ferner hatte man von ihm eine Statue des Platon, welche ein Perser Mithridates in der Akademie aufstellte.[52]) Hier war nun zu solcher Charakteristik wohl kaum Veranlassung geboten, allein wenn Em. Braun die von ihm aufgefundene Statuette des sitzenden Platon mit Recht auf Silanions Original zurückgeführt hat,[53]) so tritt in dieser allerdings ein Hervorheben der porträtmässigen Züge, die etwas gebeugte Haltung,[54]) die breite Brust[55]) neben der im Allgemeinen keineswegs idealistischen, aber lebendigen, man möchte sagen gemüthlichen Auffassung deutlich hervor.[56]) Endlich ist noch ein Bild der Korinna von Silanion bekannt,[57]) über welches aber gar nichts Näheres berichtet wird. Bedenkt man,

---

serste Willkühr kann man ihn schon in der Jugendzeit des Apollodoros thätig sein lassen. Daher wird anzunehmen sein, dass der Bildhauer Apollodoros, wenn er mit dem Schüler des Sokrates wirklich eine Person ist, nach dem Tode des Sokrates erst seine eigentliche Thätigkeit entfaltet habe.

51) Berichte d. sächs. Ges. d Wiss. 1850 p. 122 ff.

52) Diog. Laert. III, 25: *ἐν δὲ τῷ πρώτῳ τῶν ἀπομνημονευμάτων Φαβωρίνου φέρεται ὅτι Μιθριδάτης ὁ Πέρσης ἀνδρίαντα Πλάτωνος ἀνέθετο εἰς τὴν Ἀκαδημίαν καὶ ἐπέγραψε· Μιθριδάτης ὁ Ῥοδοβάτου* (*Ὀροντοβάτου* Marres de Favorino p. 102) *Πέρσης Μούσαις εἰκόνα ἀνέθετο Πλάτωνος, ἣν Σιλανίων ἐποίησε.* Diese Widmung passt zu der Angabe der Biographen Platons: *διδασκαλεῖον ἐν τῇ Ἀκαδημίᾳ συνεστήσατο, μέρος τι τούτου τοῦ γυμνασίου τέμενος ἀφορίσας* (l. *ἀφιερώσας*) *ταῖς Μούσαις* (p. 387, 52. 393, 54 West.), wie des Diogenes von Speusippos (IV, 1) *Χαρίτων ἀγάλματ' ἀνέθηκεν ἐν τῷ μουσείῳ τῷ ὑπὸ Πλάτωνος ἐν Ἀκαδημίᾳ ἱδρυθέντι* (vgl. IV, 19). So bestimmte Theophrastos in seinem Testament (Diog. L. V, 51) *τὰ περὶ τὸ μουσεῖον καὶ τὰς θεὰς συντελεσθῆναι — ἔπειτα τὴν Ἀριστοτέλους εἰκόνα τεθῆναι ἐς τὸ ἱερόν.*

53) Braun ann. d. inst. XI p. 213 f. M. I. d. I. III, 7.

54) Plut. aud. poet. p. 26 B: *ὥσπερ οἱ τὴν Πλάτωνος ἀπομιμούμενοι κυρτότητα.* adul. p. 53 C: *καὶ Πλάτωνος ἀπομιμεῖσθαί φασι τοὺς συνήθεις τὸ ἐπίκυρτον.*

55) Hermann Gesch. u. Syst. d. platon. Philos. p. 92.

56) Eine Statue des Platon erwähnt Christodoros (97):

ἑστήκει δὲ Πλάτων θεοείκελος, ὁ πρὶν Ἀθήναις
δείξας κρυπτὰ κέλευθα θεοκράντων ἀρετάων

wo auf den Ausdruck *ἑστήκει* schwerlich Gewicht zu legen ist; eine andere ohne nähere Bezeichnung Cicero (Brut. 6, 24).

57) Tatian. or. 512 p. 114.

dass Pausanias in Tanagra, dem Geburtsort der Korinna, keine Statue des Silanion sondern nur ein Gemälde im Gymnasion, welches sie darstellte, vorfand (IX, 22, 3), dass die Statue des Platon von einem Privatmann in der Akademie aufgestellt war, die der Sappho sich in Syrakus befand, so wird es wahrscheinlich dass Silanions Porträtstatuen nicht vom Staat bestellte und öffentlich aufgerichtete Ehrendenkmale, sondern Aufgaben waren, welche der Künstler sich selbst stellte, bei deren Ausführung er also auch ungleich freier verfahren konnte. Auch lassen sich unter den erhaltenen Statuen grosser Männer diejenigen, welche den entschiedenen Charakter der öffentlichen Monumente tragen, wie die des Sophokles, Aischines, Demosthenes, von anderen mehr privater Natur noch recht wohl unterscheiden.

Ein Bild der Sappho von einem übrigens unbekannten Maler Leon erwähnt Plinius;[58]) es steht dahin ob das Gemälde dazu irgend eine Beziehung habe, auf welches Damocharis, ein Grammatiker zur Zeit Justinians, folgendes Gedicht gemacht hat:[59])

αὐτή σοι πλάστειρα Φύσις παρέδωκε τυπῶσαι
τὴν Μιτυληναίαν, ζωγράφε, Πιέριδα.
πηγάζει τὸ διαυγὲς ἐν ὄμμασι· τοῦτο δ' ἐναργῶς
δηλοῖ φαντασίην ἔμπλεον εὐστοχίης.
αὐτομάτως δ' ὁμαλή τε καὶ οὐ περίεργα κολῶσα
σὰρξ ὑποδεικνυμένην τὴν ἀφέλειαν ἔχει.
ἄμμιγα δ' ἐξ ἱλαροῖο καὶ ἐκ νοεροῖο προσώπου
Μοῦσαν ἀπαγγέλλει Κύπριδι μιγνυμένην.

Eine bestimmte Vorstellung gewinnen wir allerdings auch nicht durch dasselbe.

Dass die Mitylenaier das Bild der Sappho auf ihre Münze prägten wird ausdrücklich berichtet[60]) und durch die Münzen selbst bestä-

---

58) In dem Verzeichniss bei Plinius (XXXV, 141) *Leontiscus Aratum victorem cum tropaeo, psaltriam, Leon Sappho* ist die *psaltria* neben *Sappho* freilich auffallend; Bröndsted (voy. et rech. II p. 282) glaubte, man könne sie mit einander verbinden, Millingen (anc. uned. mon. I p. 84) stellte um *Leon Sappho psaltriam.*

59) Anth. Pal. II p. 720, 310. Dass Vers 5 f. keinen Sinn giebt ist längst bemerkt; statt *κολῶσα* schlug Brunck *λιπῶσα*, Jacobs *χαλῶσα* vor. Damit scheint nicht viel geholfen, einen passenderen Sinn gäbe *κομῶσα θρίξ;* das glatt gestrichene, nicht künstlich gelockte Haar zeigt die Einfachheit.

60) Poll. IX, 84: *Μιτυληναῖοι μὲν Σαπφὼ τῷ νομίσματι ἐνεχαράξαντο.* Darauf

tigt.[61]) Von diesen ist die älteste, in einem Exemplar bekannte, aus der Sammlung Borrells in die kaiserliche zu Paris übergegangen; Herr A. de Longpérier hat mir einen Abdruck derselben mitgetheilt.[62]) Die Rückseite zeigt neben der Umschrift ΜΥΤΙΛΗΝΑΙΩΝ eine Schildkrötenleier, die Vorderseite den Kopf der Sappho, kenntlich durch die Beischrift ΨΑΠφΩ (das φ war in dem Abdruck nicht erkennbar), welche den Namen in der dialektischen Form giebt, die sich auch in den Bruchstücken der Dichterin noch erhalten hat (fr. I, 20. 59 Bergk). Dieser Kopf zeichnet sich durch seinen sehr individuellen Charakter aus, der in der Form der Nase, dem kräftigen Zuge neben dem Munde und dem unter der starken Braue tief liegenden Auge hervortritt: alles vereinigt sich zu einem energischen, belebten Ausdruck ohne dass das Gesicht auf regelmässige Schönheit der Form Anspruch machen könnte. Auch die eigenthümliche Art von Haube, welche den Hinterkopf bedeckt und wahrscheinlich in Lesbos üblich war, trägt dazu bei die Vorstellung zu individualisiren. Dagegen ist der im Wesentlichen identische Kopf einer anderen Münze von Mytilene[63]) mit der Beischrift ΣΑΦΟΥΣ[64]) schon etwas mehr idealisch gehalten. Die Inschriften dieser Münzen lassen keinen Zweifel zu dass auch auf den mytilenäischen Münzen, wo die Rückseite eine Leier, und die Vorderseite einen Frauenkopf zeigt,[65]) in dem letzteren Sappho zu erkennen ist, zumal da derselbe nicht nur durch

---

bezieht man auch die Aeusserung des Aristoteles (rhet. II, 23): *Μυτιληναῖοι (τετιμήκασι) Σαπφὼ καίπερ γυναῖκα οὖσαν.*

61) Vgl. Bröndsted voy. et rech. II p. 280 ff. Welcker kl. Schr. II p. 137 ff. Bei der auf Taf. VIII gegebenen Zusammenstellung habe ich mich der Unterstützung Jul. Friedländers zu erfreuen gehabt.

62) Taf. VIII, 1. Vgl. Borrell numismat. chronicle VII p. 54. Welcker kl. Schr. II p. 139. alte Denkm. II p. 230.

63) Taf. VIII, 2 nach Sestini Mus. Hedervarianum II Add. III, 17. p. 151, 21—23. Mionnet Suppl. VI p. 60, 52—54.

64) Die Schreibart mit Φ stimmt mit der Vase überein. Auffallend ist der Genetiv der dargestellten Person, der auf Vasenbildern so ungemein häufig (Einleitung zur Vasens. Kön. Ludw. p. CXV), auf Münzen sonst nicht vorzukommen scheint.

65) Eine Münze dieser Art gaben schon Ursinus imag. p. 38. carmina ill. fem. p. 2. Bellori imag. 63; ein Exemplar der Wiener Sammlung ist, offenbar sehr ungenügend, abgebildet, Catal. mus. Caes. tab. III, 13 und danach bei Visconti Icon. gr. pl. 3, 4. 5. Clarac mus. de sc. 1024, 2908. Bessere Abbildungen ähnlicher Münzen s. Mus. Hunter. 39, 1. 2. cab. Allier de Hauteroche 14, 3; vgl. Mionnet III p. 43 ff. 80—82. 85. 86. Suppl. VI p. 60, 55—59.

eine Haube ausgezeichnet ist,[66]) sondern in den Zügen und im Charakter eine unverkennbare Verwandtschaft mit dem der zuerst besprochnen Münze verräth.

Es liegt nahe den Kopf der Sappho auf den Münzen von Mitylene auf ein dort errichtetes Ehrendenkmal zurückzuführen, und diese Vermuthung scheint durch andere Münzen eine Unterstützung zu erhalten. Hieher gehört die Münze der Berliner Sammlung (Taf. VIII, 3), über welche mir Jul. Friedländer Folgendes mittheilt. »Sie ist ein unicum, und befand sich früher in der Sammlung Casp. v. Pfau in Stuttgart, in dessen Katalog p. 31 sie beschrieben, sowie in Gessners Sammelwerk unter den Viri illustres Taf. 4, 23* abgebildet ist. Im Jahr 1805 hat Sestini, damals in Berlin, sie beschrieben (lettere VIII p. 71, danach Mionnet). Aber in seinen 1826 erschienenen falsificatori moderni hat Sestini dieses Exemplar, dessen Echtheit er als es ihm vorlag nicht bezweifelt hatte, für verdächtig erklärt; wiedergesehen seit jener ersten Beschreibung hat er es nicht, also beruht die Verdächtigung, welche Bröndsted (voy. et rech. II p. 284) und andere auf Sestinis Autorität wiederholen, auf irgend welcher Verwechslung. Die Münze ist unzweifelhaft echt.« Die Schreibung ΣΑΦΦΩ, welche Allier Hauteroche und Gerhard (Kunstbl. 1825 p. 13) Bedenken erregte, kann nicht als Verdachtsgrund gelten. Auf einem von John Lee im Jahr 1812 auf Ithaka gefundenen prächtig gearbeiteten goldenen Halsschmuck, dessen zierlich geschlungener Knoten die Form einer Leier bildet, ist innen die Inschrift ΣΑΦΦΟΥ ΛΑΟΔΑΜΙΑΣ angebracht,[67]) der Name ΑΦΦΕΙΝ (*Ἄπφειν* statt

66) Das Kopftuch scheint die Veranlassung gewesen zu sein, eine sehr anziehende Marmorbüste in der Wiener Sammlung (früher 128, dann 109) Sappho zu benennen. Dieses reizende Köpfchen ist mit einem (an der linken Seite restaurirten) zusammengefalteten Tuch bedeckt, das bis über die Ohren geht, unter welchem lange Locken zum Vorschein kommen, die aus dem Haarwulst über den Nacken hervorgleiten. Der Kopf ist ein wenig nach rechts geneigt, von sanftem Ausdruck mit einer eigenthümlichen Mischung von Schmachten und Schelmerei, wie es keineswegs der Vorstellung von Sappho entspricht, vielmehr dem Charakter einer Zofe aus der Komödie (arch. Anz. 1854 p. 454), deren eigentliche Tracht das Kopftuch war (Iuv. III, 94). Anderen Büsten, welche den Namen der Sappho tragen (Bellori imag. 63. marm. Oxon. I, 63. mus. Capit. I, 58. 60. mus. Worsl. 13, 4. ant. di Ercl. V, 37. 38. Nibby mon. sc. d. villa Borghese p. 105 tav. 31. Beschrbg Roms II, 2 p. 56, 254), fehlt es an näherer Beglaubigung für denselben. Vgl. Welcker Sappho p. 8 ff. akad. Kunstmus. p. 91. Nachtr. p. 9.

67) Eine Abbildung gab Lee in seinem Reisebericht (Archaeol. XXXIII p. 50), die Inschrift war auch mitgetheilt von Hughes travels I p. 164. C. I. Gr. 1927.

Ἄπφειον) kommt auf einer Inschrift von Smyrna (C. I. Gr. 3167) vor, und ähnliche Verdoppelungen der Aspirata finden sich auch sonst.[68]) Auf dieser Münze ist Sappho sitzend vorgestellt, indem sie den linken Arm auf die Leier stützt, welche auf dem Sessel steht, während sie in der ausgestreckten Rechten das Plektron hält. In der Haltung nicht übereinstimmend ist eine vollständig bekleidete sitzende Frau, welche die Leier auf den Knien hält und mit der Rechten die Saiten berührt auf Münzen von Mytilene aus der Kaiserzeit,[69]) in der man unzweifelhaft richtig Sappho erkannt hat. Dass diese Abweichung der Münzen berechtige auf verschiedene Statuen der Dichterin in Mytilene zu schliessen möchte ich nicht annehmen, es scheint den Stempelschneidern nicht immer auf eine ganz genaue Wiedergabe der Motive angekommen zu sein, und hier war der ganz allgemein gehaltene Typus der Sängerin gegeben, wie denn auch beide Münzvorstellungen gleich gut auf die Worte des Christodoros passen. Ein Einfluss der Statue auf die zuerst erwähnten Darstellungen des Vasenbildes und Thonreliefs ist aber schon um deswillen nicht wahrscheinlich, weil diese hervorgegangen sind aus der persönlichen Berührung der Sappho mit Alkaios, welche in der Statue keine Andeutung finden konnte; die prägnante Wiedergabe des Grundmotivs liegt der alten Kunst näher als porträtmässige Darstel-

---

68) Franz elem. epigr. p. 247 f.

69) Zwei Münzen bieten die nach einem Exemplar der Berliner Sammlung Taf. VIII, 4 gegebene Vorstellung (Plehn Lesbiac. p. 191 f.). Die eine zeigt auf der Vorderseite einen Frauenkopf mit der Umschrift ΙΟΥ. ΠΡΟΚΛΑΝ ΗΡΩΙΔΑ, auf der Rückseite um das Bild der sitzenden Sappho ΕΠΙ ΣΤΡΑ ΑΠΟΛΛΩΝ ΜΥΤΙ (Visconti icon. gr. 37, 3); die andere auf der Vorderseite einen anderen Frauenkopf mit der Umschrift ΝΑVCΙΚΑΑΝ ΗΡΩΙΔΑ, auf der Rückseite um das Bild der Sappho ЄΠΙ CΤΡΑ ΙЄΡΟΙΤΑ ΜΥΤΙΛ (Visconti icon. gr. 37, 4). Sappho ist schon von Spon richtig erkannt worden (misc. erud. ant. p. 131), die Heroinen Julia Procula und Nausikaa sind ganz unbekannt, denn die Julia Procula einer smyrnäischen Grabschrift (C. I. Gr. 3370) mit Hahn auf dieselbe Person zu beziehen sehe ich keinen Grund. Von dem ungewöhnlichen Accusativ — während die ähnlichen Inschriften mytilenäischer Münzen ΛЄCΒΩΝΑΞ ΗΡΟC ΝΕΟC (Mionnet III p. 48, 116), ΘΕΟΦΑΝΗC ΘΕΟC-ΑΡΧΕΔΑΜΙC ΘΕΑ (Cab. Allier de Hauteroche 14, 5) den Nominativ zeigen — geben weitere Belege die Beischriften CЄΞCΤΟΝ ΗΡΩΑ auf einer Münze von Mytilene (Visconti icon. gr. 37, 1) und ΘΕΟΝ CΥΝΚΛΗΤΟΝ auf Münzen von Apollonidea (numm. mus. Brit. 10, 22), womit das *Volcanom* der Münzen von Aesernia (Carelli num. vett. 61, 1—3) zu vergleichen ist.

lung der Hauptfiguren.[70]) — Eine etwas andere Auffassung als in den besprochenen Sapphoköpfen spricht sich in dem Kopf der Sappho auf der Münze von Eresos aus,[71]) welche auf der Vorderseite das Bild des Commodus mit der Beischrift ΑΥ ΚΑ ΚΟΜΜΟΔΟϹ, auf der Rückseite mit der Beischrift ϹΑΠΦΩ ЄΡЄϹΙ einen weiblichen Kopf zeigt, dessen schlicht zurückgestrichene Haare am Hinterkopf in einen Knoten zusammengebunden sind. Der Ausdruck des Auges und des leise geöffneten Mundes soll offenbar die von unglücklicher Liebe begeisterte Sängerin andeuten, und so tritt diese Münze dem römischen Relief verhältnissmässig am nächsten.

2.

Eine in Vulci gefundene Schale in der Sammlung des britischen Museums (821)[72]) zeigt auf der einen Aussenseite einen bärtigen bekränzten Mann, der einen faltigen Mantel so umgeworfen hat dass der rechte Arm frei bleibt; er hält mit der Linken ein siebensaitiges Barbi-

70) Eine Münze von Mytilene, ehemals im Besitz des Fulv. Ursinus (Fabri imag. 3, 111), jetzt in der Pariser Sammlung, zeigt auf der Rückseite den Kopf des Pittakos mit der Beischrift ΦΙΤΤΑΚΟϹ (Visconti icon. gr. 11, 12), auf der Vorderseite den des Alkaios mit der Umschrift ΑΛΚΑΙΟϹ ΜΥΤΙΛ (Visconti icon. gr. 3, 23 und nach einer Paste Taf. VIII, 6). Der Ausdruck des Kopfes ist charakteristisch und bezeichnet, namentlich im Gegensatz zu dem ruhigen Ernst des weisen Pittakos, die leidenschaftliche, herausfordernde Heftigkeit des Dichters treffend genug; dass man in Mytilene die Statuen der beiden politischen Gegner neben einander aufgestellt habe ist zwar nicht überliefert, aber wahrscheinlich.

71) Sie war im Besitze von Allier de Hauteroche, welcher sie publicirt hat (Notice sur la courtisane Sapho. Par. 1822. Journ. asiat. I p. 225 ff. Cab. Allier de Hauter. pl. 14, 2), danach wiederholt Taf. VIII, 5 f. Dass sie dem besonders von Visconti (icon. gr. I p. 70 f.) begründeten Unterschied zwischen der Dichterin Sappho von Mytilene und der Hetaere Sappho von Eresos nicht, wie der Herausgeber meinte, eine entscheidende Stütze bringe, ist wohl ebenso allgemein anerkannt, als dass die Dichterin in Eresos geboren war und in Mytilene lebte, was beiden Städten hinreichende Veranlassung bot das Bild derselben auf ihre Münzen zu setzen (Plehn Lesb. p. 177 ff. Welcker kl. Schr. II p. 124. 129 ff.).

72) Nach einer durch die Güte der Herren S. Birch und G. Scharf jun. mir mitgetheilten Zeichnung abgebildet Taf. III. Sie war bereits beschrieben von de Witte cat. Durand 428 und sehr verkleinert abgebildet bei Birch history of ancient pottery I p. 279. Ueber die anderen Vorstellungen auf derselben und eine Anzahl zugehöriger Vasen s. Beil. B.

ton,[73]) in der gesenkten Rechten das Plektron; der geöffnete Mund lässt ihn als Sänger erkennen. Dem vorwärts schreitenden tritt in lebhafter Bewegung ein bekränzter Jüngling, der die Chlamys über die Schultern gehängt hat, entgegen und streckt wie überrascht die Rechte gegen ihn aus. Hinter ihm eilt noch ein zweiter Jüngling herbei, ebenfalls bekränzt, der den Mantel so um sich geschlagen hat dass er den Zipfel über dem linken Arm trägt, auch er erhebt in lebhafter Bewegung die Rechte.

Die Scene einer freudigen Begrüssung eines Kitharoden durch zwei Jünglinge würde für uns ein untergeordnetes Interesse haben, wenn nicht die beigefügte Inschrift denselben als Anakreon (ANAKPEON) bezeichnete, nach welcher der berühmte Dichter des Weins und der Liebe, der vom Alterthum her durch gleichen Ruhm wie Sappho für alle Zeiten sprichwörtlich geworden ist, nicht verkannt werden kann. Sehen wir ihn hier von Jünglingen umgeben, die dem Sänger frohlockend entgegenkommen — die bildliche Darstellung des Gedankens, welchen das Epigramm des Theokritos ausspricht (16):

Θᾶσαι τὸν ἀνδριάντα τοῦτον ὦ ξένε
σπουδᾷ, καὶ λέγ' ἐπὴν ἐς οἶκον ἔνθῃς·
Ἀνακρέοντος εἰκόν' εἶδον ἐν Τέῳ
τῶν πρόσθ' εἴτι περισσὸν ᾠδοποιῶν.
προσθεὶς δὲ χὤτι τοῖς νέοισιν ἅδετο
ἐρεῖς ἀτρεκέως ὅλον τὸν ἄνδρα —

so werden wir sogleich an die vielgepriesenen Lieblinge, an Bathyllos, Smerdies, Megistes, Kleobulos, Simalos erinnert, oder an jenen Leukaspis, den er anredet (fr. 18 B.)

ψάλλω δ' εἴκοσι [Λυδὸν]
χορδῇσιν μαγάδην ἔχων, ὦ Λεύκασπι, σὺ δ' ἡβᾷς·

allein statt dieser bekannten Namen finden wir den dem Dichter entgegentretenden Jüngling als einen sonst unbekannten Nymphes (NVΦEϟ)[74]) bezeichnet. Die Annahme dass dieser Name mit histori-

---

73) Ueber das Barbiton als Instrument des Anakreon vgl. Bergk Anacr. carm. rel. p. 250 ff.

74) Die Schreibart *Νύφης* statt *Νύμφης* kehrt in demselben Namen auf der Beil. B, 4 erwähnten Münchner Schale (404) wieder. Auch auf der Françoisvase ist *Νύφαι* geschrieben (C. I. Gr. 8185), wie auf einem Felsen in Siphnos *Νυφέον ἱερόν* (C. I. Gr. II p. 1080, 2423 c); dazu stimmt *Νυφόδωρος* auf einer Inschrift (C. I. Gr. 3155, 8).

scher Gelehrsamkeit gewählt sei und uns mit einem in der Litteratur zufällig nicht genannten Liebling Anakreons bekannt mache, würde gewiss fehlgehen;[75]) der Maler wollte so wenig den Dichter als seine Zuhörer porträtiren, sondern eine andeutende Vorstellung von dem allbekannten Verkehr des Sängers mit der Jugend geben, welche ein durch die berühmte Persönlichkeit zu höherer Bedeutung gesteigertes Spiegelbild der gewohnten Lebensverhältnisse zu bilden geeignet war. Bemerkenswerth ist wie dabei die Motive durchaus nicht betont sind, welche als die vorzugsweise charakteristischen geltend gemacht werden konnten, Anakreon ist nicht als der betagte Greis dargestellt und weder von Trunkenheit noch von Liebesglut ist irgend ein Zug bemerklich, einzig der Gesang des Dichters, dem die zuhörenden Jünglinge freudig zustimmen, ist dem Beschauer lebendig veranschaulicht, ganz übereinstimmend mit der Schilderung des Maximus Tyrius (XXIV, 9): *πάντων ἐρᾷ τῶν καλῶν καὶ ἐπαινεῖ πάντας· μεστὰ δὲ αὐτοῦ τὰ ᾄσματα τῆς Σμέρδιος κόμης καὶ τῶν Κλεοβούλου ὀφθαλμῶν καὶ τῆς Βαθύλλου ὥρας, ἀλλὰ κἀν τούτοις τὴν σωφροσύνην ὅρα· „Ἔραμαί τοι συνηβᾶν", φησί „χαριὲν γὰρ ἔχεις ἦθος"· καὶ αὖθις καλὸν εἶναι τῷ ἔρωτι τὰ δίκαια φησίν· ἤδη δέ που καὶ τὴν τέχνην ἀπεκαλύψατο· „ἐμὲ γὰρ λόγων εἵνεκα παῖδες ἂν φιλοῖεν· χαρίεντα μὲν γὰρ ᾄδω, χάριεντα δ' οἶδα λέξαι".*

Individueller aufgefasst war begreiflicherweise eine eherne Statue des Anakreon auf der Akropolis von Athen, über welche Pausanias in der Kürze berichtet (I, 25, 1): *τοῦ δέ τοῦ Ξανθίππου* (*ἀνδρίαντος*) *πλησίον ἕστηκεν Ἀνακρέων ὁ Τήιος, πρῶτος μετὰ Σαπφὼ τὴν Λεσβίαν τὰ πολλὰ ὧν ἔγραψεν ἐρωτικὰ ποιήσας. καὶ οἱ τὸ σχῆμά ἐστιν οἷον ᾄδοντος ἂν ἐν μέθῃ γένοιτο ἀνθρώπου.* Die Andeutung, seine Haltung sei die eines in der Trunkenheit singenden Mannes gewesen, findet ihre Erläuterung in drei Epigrammen der Anthologie auf ein Bild des Anakreon

---

womit Keil (spec. on. p. 57 f. anal. epigr. p. 173) die Namen *Ὀλυπικός* (C. I. Gr. 284 I, 34) und *Ὀλυπιόδωρος* (mus. Greg. II, 8, 2. C. I. Gr. 7842) verglichen hat, denen man noch *Δάπων*, den Namen eines der Pferde der Eos (Gerhard auserl. Vas. 80. C. I. Gr. 7258), ΤVΤΑΡΕΟϟ d. i. *Τυνδαρέως* (Gerhard Trinksch. u. Gef. 11. 12) beigesellen kann.

75) Panofka ist der Ansicht (arch. Ztg. III p. 128 üb. *Καλός* auf Vasenb. p. 57), dass der zweite Jüngling unseres Vasenbildes, bei welchem er einen Lorbeerkranz annimmt, Bathyllos vorstelle, den Anakreon mit Apollon vergleiche, und dass der Name *Νύμφης* „den Charakter der männlichen *νυμφή* andeute, den der myrtenbekränzte Eromenos bei Anakreon bekleidete."

(anth. Plan. IV, 306—308). Das erste dem Leonidas von Tarent zugeschriebene lautet:

Πρέσβυν Ἀνακρείοντα χύδαν σεσαλαγμένον οἴνῳ
θάεο, δινωτοῦ στρεπτὸν ὕπερθε λίθου, [76])
ὡς ὁ γέρων λίχνοισιν ὑπ' ὄμμασιν ὑγρὰ δεδορκὼς
ἄχρι καὶ ἀστραγάλων ἕλκεται ἀμπεχόναν·
δισσῶν δ' ἀρβυλίδων τὰν μὲν μίαν οἷα μεθυπλὴξ
ὤλεσεν, ἐν δ' ἑτέρᾳ ῥικνὸν ἄραρε πόδα.
μέλπει δ' ἠὲ Βάθυλλον ἐφίμερον ἠὲ Μεγιστέα
αἰωρῶν παλάμᾳ τὰν δυσέρωτα χέλυν.
ἀλλά, πάτερ Διόνυσε, φύλασσέ μιν· οὐ γὰρ ἔοικεν
ἐκ Βάκχου πίπτειν Βακχιακὸν θέραπα

und das zweite spricht in anderer Form genau dieselben Pointen aus, wie es denn auch den Namen desselben Dichters trägt:

ἴδ' ὡς ὁ πρέσβυς ἐκ μέθης Ἀνακρέων
ὑποσκέλισται καὶ τὸ λῶπος ἕλκεται
ἐσάχρι γυίων· τῶν δὲ βλαυτίων τὸ μὲν
ὅμως φυλάσσει, θάτερον δ' ἀπώλεσεν.
μελίσδεται δὲ τὰν χέλυν διακρέκων
ἤτοι Βάθυλλον ἢ καλὸν Μεγιστέα.
φύλασσε Βάκχε τὸν γέροντα μὴ πέσῃ.

Auch das dritte Epigramm, das von einem unbekannten Eugenes herrührt, hebt dieselben Motive hervor:

---

76) Das Wort *στρεπτόν* hat mit Recht Anstoss erregt, denn Brunns Erklärung (ann. XXXI p. 166 vgl. p. 182), der es von der künstlich verdrehten Stellung in dem Sinne fasste, wie Quintilian (II, 13, 8) Myrons Diskuswerfer *distortum opus* nennt, scheint mir sprachlich nicht gerechtfertigt. Wakefields (del. trag. II p. 14) und Schneiders Verbesserung *στεπτόν* würde an sich passend sein, da Anakreon gewiss bekränzt dargestellt war, allein man erwartet neben *δινωτοῦ ὕπερθε λίθου* ein Beiwort, das hierzu in einer unmittelbaren Beziehung steht. Zwar kann dies von Meinekes (del. epigr. p. 120) Vorschlag *γραπτόν* gelten, wenn man mit ihm *δινωτὸς λίθος* von einem Relief versteht, allein dies hat ausser dem auffälligen *ὕπερθε* noch andere Bedenken gegen sich. *Δινωτὸς λίθος* aber von einem kunstreichen Sessel mit Jakobs und Brunn zu verstehen scheint, abgesehen von der aus der ganzen Beschreibung hervorgehenden Anschauung, auch der Ausdruck selbst nicht zuzulassen. Denn wenn auch *δινωτὰ λέχη* (Il. *Γ*, 391), *κλισίη δινωτή* (Od. *τ*, 56), *δινωτὸς θρόνος* (Apoll. Rhod. III, 43) verständlich sind, so drückt *λίθος δινωτός* doch noch nicht den aus Stein kunstvoll gearbeiteten Sessel aus, vielmehr ist es am einfachsten von der zierlich bearbeiteten Basis zu verstehen.

τὸν τοῖς μελιχροῖς Ἱμέροισι σύντροφον,
Λυαῖ', Ἀνακρείοντα Τήιον κύκνον
ἔσφηλας ὑγρῇ νέκταρος μελήδονι.
λοξὸν γὰρ αὐτοῦ βλέμμα καὶ περὶ σφυροῖς
ῥιφθεῖσα λώπευς πέζα καὶ μονοζυγές
μέθην ἐλέγχει σάνδαλον· χέλυς δ' ὅμως
τὸν εἰς Ἔρωτας ὕμνον ἀθροίζεται.
ἀπτῶτα τήρει τὸν γεραιόν, Εὔιε.

Allerdings kann bei einem späteren Dichter der Zweifel geltend gemacht werden, ob er das Kunstwerk selbst oder nur ein darauf sich beziehendes Epigramm vor Augen gehabt habe, im vorliegenden Fall ist das jenen beiden Epigrammen gegenüber gleichgültig.

Das charakteristische Moment ist die stark hervortretende Trunkenheit, die schon durch die Ausdrücke *σεσαλαγμένος οἴνῳ*[77]) und *μεθυπλήξ* bezeichnet wird und in zwei bestimmten Motiven ausgesprochen ist. Das Gewand, welches bei einem Manne der auf Anstand hielt über die Schulter gelegt und in wohlgeordnetem Faltenwurf den Oberleib verhüllte, war bis auf die Knöchel heruntergeglitten und schleppte nach, ein deutlicher Beweis völliger Selbstvergessenheit.[78]) Noch bezeichnender ist das zweite. Anakreon hat im Gehen den einen Schuh verloren, ohne es zu merken, den anderen ist er bei seinem schwankenden Gange auch zu verlieren in grosser Gefahr; dies wird durch *ὅμως φυλάσσει* und lebendiger durch *ἐν δ' ἑτέρᾳ ῥικνὸν ἄραρε πόδα* anschaulich gemacht. denn dadurch wird der unsichere Schritt der durch irgendwelche Ursache schwach gewordenen Füsse bezeichnet.[79]) Der Haupteindruck war also der eines Mannes, der ohne Acht auf sich zu geben unsicher im Rausch daher schwankt, man fürchtet, er möchte fallen, und so

---

77) Anth. VI, 56: *κισσοκόμαν Βρομίῳ Σάτυρον σεσαλαγμένον οἴνῳ*
ἀμπελοεργὸς ἀνὴρ ἄνθετο Ληναγόρας.
τῷ δὲ καρηβαρέοντι δορὴν τρίχα κίσσον ὀπώρην
πάντα λέγοις μεθύειν, πάντα συνεκλέλυται.

78) Donat. Ter. Eun. IV, 6, 31 *adtolle pallium*] *vel quia simplex est vel quia ebrius pallium trahit Chremes.*

79) Hom. h. Ap. Pyth. 139 *παῖς ἐμὸς Ἥφαιστος, ῥικνὸς πόδας.* Apoll. Rh. I, 668
αὐτὰρ ἔπειτα φίλη τρόφος ὦρτο Πολυξὼ
γήραϊ δὲ ῥικνοῖσι ἐπισκάζουσα πόδεσσιν,
βάκτρῳ ἐρειδομένη.
II, 198 von Phineus *βάκτρῳ σκηπτόμενος ῥικνοῖς πόσιν ἦε θύραζε.*

schliessen denn auch alle Epigramme mit dem Gedanken, dass der Gott des Weines seinen Sänger nicht dürfe zu Fall kommen lassen. Dies weist deutlich darauf hin dass die Statue Anakreon stehend oder vielmehr schreitend vorstellte; nur so konnten diese Motive, diese Gesammtauffassung zur vollen Geltung kommen, darauf weisen auch, wie Meineke bemerkt, die Worte der Dichter, namentlich der Ausdruck *ὑπεσκέλισται* hin. Aber auch der Dichter war über dem trunkenen Greise nicht vergessen, er spielte auf der Leier und in seinem feuchten Blick drückte sich nicht nur die Erregung des Weins[80]) sondern auch der sehnsüchtigen Liebe aus, deren Lied man von seinen Lippen zu vernehmen glaubte.[81])

Dass die Epigramme nur näher ausführen was Pausanias kurz andeutet und dieselbe Statue auf der Akropolis genauer beschreiben, wie auch Jacobs annahm, ist an sich wahrscheinlich, obwohl eine so drastische Darstellung des trunkenen Dichtergreises in einem statuarischen Werk auffällt.[82]) Indessen würde es dabei wesentlich auf die Zeit ankommen, in welcher dasselbe entstanden ist, worüber uns Pausanias leider nicht belehrt. Dass Anakreon neben Xanthippos, dem Vater des Perikles aufgestellt worden sei, weil sie befreundet waren deutet Welcker an (kl. Schr. I p. 255), allein daraus darf man schwerlich auch mit Brunn (ann. XXXI p. 183 ff.) schliessen dass Perikles mit der Statue seines Vaters auch die des Anakreon habe verfertigen und aufstellen lassen. Ehrenstatuen von Dichtern und Schriftstellern gehören meines Wissens hauptsächlich erst einer späteren Zeit an, und es ist nicht wahrscheinlich dass man mit Anakreon, der doch vor allen mit

80) Dies hebt ein Epigramm eines unbekannten Dichters hervor (anth. Plan. IV, 309)

Τήιον ἀμφοτέρων με βλέπεις ἀκόρεστον ἐρώτων
πρέσβυν, ἶσον κούροις, ἶσον ἄδοντα κόραις·
ὄμμα δέ μευ Βρομίῳ βεβαρημένον, ἠδ᾽ ἀπὸ κώμων
τερπνὰ φιλαγρύπνων σήματα παννυχίδων.

81) Hor. epod. 14, 7 *non aliter Samio dicunt arsisse Bathyllo*
Anacreonta Teium,
qui persaepe cava testudine flevit amorem
non elaboratum ad pedem.

82) Welcker, welcher zugiebt dass die Epigramme von einer ähnlichen Statue sprechen wie die auf der Akropolis war (kl. Schr. I p. 258), nahm an den starken Zügen derselben so grossen Anstoss, dass er glaubte, sie seien frei erfunden ohne sich auf eine wirkliche Statue zu beziehen, und rührten nicht von dem Tarentiner Leonidas, sondern dem späteren Alexandriner her (a. a. O. p. 266).

den Pisistratiden befreundet war, frühzeitig eine Ausnahme gemacht habe, ebensowenig dass Perikles neben das Denkmal seines Vaters die Statue eines Freundes aufstellte, der den Eindruck eines Trunkenen machte, denn Pausanias Ausdruck weist deutlich darauf hin dass ihm die Haltung des Erzbildes sehr auffiel. Später dagegen als man litterarische Grössen statuarisch darzustellen liebte, strebte man auch, wie schon Silanions Beispiel zeigen kann, nach möglichst lebendigem Ausdruck des persönlichen und individuellen Charakters, und dieser Richtung entspricht die Auffassung, welche sich in den Worten des Pausanias und der Beschreibung der Epigramme kund giebt, sehr wohl.

Es ergiebt sich aus dem Bemerkten, dass ich nicht mit Brunn[83]) übereinstimmen kann, wenn er nach Brauns Vorgang[84]) in der schönen Marmorstatue der Villa Borghese eine Copie der Statue auf der Akropolis erkennt und die in den Epigrammen hervorgehobenen Motive in derselben wiederfindet, so sehr ich die Feinheit und Wärme anerkenne, mit welcher das künstlerische Verdienst derselben gewürdigt und dargelegt ist.

Auf einem stattlichen von Löwenfüssen gestützten Sessel sitzt hier der bejahrte Dichter, die Füsse übereinander geschlagen, an welchen Sandalen mit zierlichem Riemenzeug befestigt sind. Ein Mantel von starkem, derbem Zeug — wohlgewählt für das höhere Alter, das wärmerer Kleidung bedarf — verhüllt den Unterkörper; der eine von der rechten Schulter herabgeglittene Zipfel ist über den Schooss gesunken. Dies ist die natürliche Folge von der Bewegung des rechten Arms, welcher vorgestreckt ist damit die Hand mit dem Plektron die Saiten der Leier berühre, welche die erhobene Linke von der anderen Seite her oben an den Hörnern berührte, so dass dieser Arm das Gewand festhalten konnte. Mit dem Kopf macht er eine Wendung seitwärts, welcher auch der Oberkörper folgt, wodurch nicht nur die ganze Haltung lebendiger wird, sondern die für den Liebesdichter bezeichnende Vorstellung dass er sein Lied an einen Anwesenden richte im Beschauer hervorgerufen wird. Die Meisterschaft, mit welcher in dem nackten Oberkörper die viridis senectus anschaulich gemacht ist, steigert sich

83) Die Statue ist mit Brunns Erklärung publicirt zu Welckers Jubiläum in der Schrift: *Anacreonte, al ch. Cav. F. T. Welcker strenna festosa offerta dell' istituto di corr. arch.* (Rom 1859 fol.), wiederholt ann. XXXI p. 155 ff. M. I. d. I. VI, 25.

84) E. Braun Bull. 1836 p. 10 f. 1853 p. 19 ff. Ruinen u. Museen Roms p. 543 ff.

in dem lebendigen Ausdruck des bärtigen Kopfes, welcher mit dem unverkennbaren Charakter des Alters soviel Kraft und Feuer, soviel Geist und Gemüth vereinigt, dass eine ganz eigenthümliche, hochbedeutende Individualität mit unwiderstehlicher Anziehungskraft hervortritt.

Dass diese Statue Anakreon darstelle ist seit Auffindung derselben[85]) ohne Widerspruch angenommen worden und gewiss hat diese Erklärung die höchste innere Wahrscheinlichkeit, wenn sie auch durch die Zurückführung auf das athenische Original keine[86]) und durch Vergleichung einer Münze von Teos nur schwache Unterstützung findet. Auf dieser ist nämlich ein bärtiger Mann im faltenreichen Gewande auf einem Lehnsessel sitzend vorgestellt, der die Leier spielt[87]), und es hat mit Recht Niemand gezweifelt dass Anakreon gemeint sei, dem in Teos, wie auch das oben angeführte Epigramm des Theokrit beweist, eine Statue errichtet war. Die kleinen Verhältnisse der Münze lassen einen Vergleich mit der Marmorstatue im Einzelnen nicht zu, allein wenn auch keins der feineren Motive auf der Münze wiederzufinden ist, so spricht schon der Umstand dass in Teos eine sitzende Statue des Anakreon errichtet war dafür, dass die unserige als eine Nachbildung dieses Ehrendenkmals zu gelten habe.

---

85) Die Statue ist im Jahre 1835 bei Montecalvo in der Sabina an der Strasse von Rieti gefunden, an derselben Stelle, wo früher eine Reihe von Musenstatuen, und mit dem Anakreon zugleich eine zweite Portraitstatue, welche früher für Tyrtaios jetzt für Alkaios erklärt worden ist, und eine Statue des Zeus zum Vorschein kamen. Bull. 1836 p. 9 ff.

86) Nur in der Kürze mache ich noch ausdrücklich darauf aufmerksam dass die Statue der Villa Borghese an beiden Füssen Sandalen trägt und dass das bequeme Ueberschlagen der Füsse beim Sitzen mit dem Schleppen des einen Fusses im Epigramm nichts gemein hat, dass auch das Herabgleiten des Gewandes, wie es bei sitzenden Statuen überhaupt häufig vorkommt, hier nicht als Folge einer trunkenen Nachlässigkeit erscheint, dass endlich beim Anblick dieses behaglich sitzenden Mannes Niemand auf den Gedanken kommt dass er in Gefahr sei zu fallen — ganz abgesehen davon dass, wenn ein im Gehen Schwankender diese Befürchtung erregt, dies schon an die Grenze des der Kunst Erlaubten streift, ein Mann aber der im Rausch vom Sessel zu fallen droht ganz unerträglich sein würde.

87) Taf. VIII, 8 nach Pellerin Supplém. III, Taf. IV, 12, wonach sie auch bei Visconti Iconogr. gr. Taf. 3, 6 und M. I. d. I. VI, 25 wiederholt ist. Die Umschrift, welche hier CT· TI· ΠЄΠΩΝЄ· THIΩN lautet, lesen Tayl. Combe (numi mus. Brit. p. 175) ЄΠ· ΓЄΓΑ...Κ· THIΩN, Ch. Combe (mus. Hunter. p. 320, 18) und Mionnet (Suppl. VI p. 381, 1923) CT· TI· (T· K· Combe) ΠЄICΩNЄ· THIΩN; und diesen Namen haben auch andere Münzen von Teos.

Uebrigens war dies nicht die einzige Statue Anakreons in Teos, denn eine andere Münze zeigt einen bärtigen, aufrecht stehenden Mann, ganz nackt, da die kleine Chlamys in der Luft flattert, der in der Linken die Leier hält, und die Rechte in die Seite stemmt; daneben die Inschrift ΤΗΙωΝ ΑΝΑΚΡΕΩΝ.[88]) Mit der athenischen Statue ist auch hier keine Aehnlichkeit.

Eine andere Darstellung des Anakreon, welche durch eine Anspielung auf eine bedeutsame Begebenheit seines Lebens ihn charakterisire, hat Sam. Birch auf einem Vasenbilde zu finden geglaubt.[89])

Auf einer vulcentischen Amphora im britischen Museum (794)[90]) ist auf der einen Seite ein mit Lorbeer bekränzter Mann, nackt bis auf die über die Arme geschlungene Chlamys vorgestellt, der im Vorwärtsschreiten die Leier spielt und mit stark zurückgelehntem Kopfe laut dazu singt; neben ihm läuft ein kleiner Hund her. Auf der anderen Seite ist ein epheubekränzter, ebenfalls bis auf die Chlamys nackter Jüngling dargestellt, der auf der linken Schulter eine Amphora trägt, die er mit der linken Hand hält und, indem er die Rechte in die Seite stemmt, rüstig vorwärts schreitet.

Den Grund bei diesem Leierspieler an Anakreon zu denken fand Birch in dem Hündchen welches ihn begleitet, indem er an eine von Tzetzes[91]) erzählte Anekdote erinnert, nach welcher einst Anakreon von einem Sklaven und seinem Hund begleitet nach Teos gegangen sei um Ein-

---

88) Taf. VIII, 7 nach Numismata antiqua coll. Thomas Pembrokiae et Montis Gomerici comes II, Taf. 80. In dem Versteigerungskatalog der Pembrokeschen Sammlung ist diese Münze unter N. 997 beschrieben, aber ΑΝΑΚΡΕωΝ angegeben.

89) Sam. Birch observations on the figures of Anacreon and his dog as represented upon some greek fictile vases in the British Museum. Lond. 1845 (Archaeologia XXXI p. 257 ff.)

90) Taf. IV, 3. 4 nach der Abbildung bei Birch.

91) Tzetz. chil. IV, 131, 234 ff. *Τῷ Τείῳ Ἀνακρέοντι πρὸς Τεῖον ἐρχομένῳ*
μετὰ οἰκέτου καὶ κυνὸς ὠνήσασθαι χρειώδη,
ὡς ὁ οἰκέτης ἐξ ὁδοῦ πρὸς ἔκκρισιν ἀπῆλθε,
καὶ τὸ κυνάριον αὐτῷ ἐκεῖ συνηκολούθει,
ὡς δέ γε τὸ βαλάντιον λήθῃ σχεθεὶς ἀφῆκεν,
ἰζῆσαν τὸ κυνάριον ἐφύλαττεν ἐκεῖνο.
ὡς δ' ἐκ τῆς Τείου τὴν αὐτὴν ὑπέστρεφον ἀπράκτως,
κατῆλθε τὸ κυνάριον ἀπὸ τοῦ βαλαντίου,
τὴν παραθήκην δείξαν τε ἀπέψυξεν εὐθέως,
πολλαῖς ἡμέραις ἄσιτον ἐκεῖσε διαμεῖναν.

käufe zu machen; unterwegs habe der Sklave im Gebüsch die Geldbörse abgelegt und als er weiter ging liegen lassen, der Hund aber sei um sie zu bewachen zurückgeblieben und bei der Rückkehr des Herrn sterbend neben dem treu behüteten Gelde gefunden. Allein diese auf den ersten Blick sehr ansprechende Deutung, welche auch mehrere Gelehrte gebilligt haben,[92]) ist auf ein unsicheres Fundament begründet, denn ohne Zweifel hat Tzetzes, wie schon Schneider (peric. crit. p. 98) bemerkte, eine von Aelian[93]) erzählte Anekdote nur aus Missverständniss auf Anakreon übertragen, während sie von einem unbekannten Kaufmann aus Kolophon berichtet wird. Aber selbst wenn das Geschichtchen bessere Gewähr für Anakreon hätte, würden sich Bedenken gegen die Richtigkeit der Deutung erheben.

Die Darstellung ist nämlich keineswegs eine vereinzelte sondern wiederholt sich mit mancherlei Modificationen auf mehreren Vasenbildern. Eine in Nola gefundene schlanke Amphora mit rothen Figuren stellt auf der einen Seite einen bärtigen, und mit einer Chlamys bekleideten Mann vor, der die Leier spielt, neben ihm einen Hund; auf der anderen einen bärtigen Mann im Mantel mit einem Krückstock, der die Rechte wie im Gespräch ausstreckt.[94]) Diese auf Vasenbildern so ungemein häufige Figur würde für die Deutung der Hauptperson allerdings

92) Panofka arch. Ztg. III p. 127 f. Welcker Bull. 1846 p. 81.

93) Aelian. h. an. VII, 29 *Κολοφώνιος ἀνὴρ παραγίνεται εἰς τὴν Τέων συνωνησόμενός τινα· καὶ γὰρ ἦν ἐμπορικὸς καὶ τὴν ἐκ τῶν ὠνίων καπηλείαν τε καὶ μεταβολὴν πρόσοδον εἶχεν· ἀργύριον δὲ ἐπήγετο καὶ οἰκέτην καὶ κύνα. ἔφερε δὲ τὸ ἀργύριον ὁ δοῦλος· ἐπεὶ δὲ πρὸ ὁδοῦ ἦσαν, ὁ οἰκέτης ἐξετράπετο, ἤπειγε γάρ τι αὐτὸν τῶν κατὰ φύσιν, ἠκολούθησε δὲ καὶ ὁ κύων. τὸ τοίνυν φασκώλιον ἀνέπαυσεν ὁ νεανίας καὶ ἀνελέσθαι πάλιν οὐκ ἐνενόησεν, ἀλλὰ ᾤχετο ἀπιών· ὁ δὲ κύων ἑαυτὸν κατακλίνας ἐπὶ τῷ ἀργυρίῳ ἔμενεν ἥσυχος. ἐλθόντας δὲ εἰς τὴν Τέων ὅ τε δεσπότης καὶ ὁ οἰκέτης εἶτα μέντοι ἄπρακτοι ἐπανῆλθον, ὅτου ὠνήσωνται οὐκ ἔχοντες· τὴν αὐτὴν γε μὴν ἐκτρέπονται πάλιν, ἔνθα ὁ οἰκέτης ἀπέλιπε τὸ βαλάντιον καὶ καταλαμβάνουσι τὸν σφέτερον κύνα ἐπικείμενον αὐτῷ καὶ μόλις ἐμπνέοντα ὑπὸ τοῦ λιμοῦ· ὁ δὲ ὡς εἶδε τὸν δεσπότην καὶ τὸν ὁμόδουλον, ἑαυτὸν ἀποκλίνας τοῦ φασκωλίου κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον καὶ τὴν φρουρὰν καὶ τὴν ψυχὴν ἀφῆκεν. οὐκοῦν οὐδὲ Ἄργος ὁ κύων μυθοποίημα ἦν, ὦ θεῖε Ὅμηρε, σὸν οὐδὲ κόμπος ποιητικὸς, εἴπερ οὖν καὶ τῷ Τηίῳ ταῦτα ἀπήντησεν ὅσα προεῖπον.* Offenbar haben die letzten Worte dem Tzetzes Veranlassung gegeben, den Teier für Anakreon zu nehmen.

94) Cat. Durand 259, wo eine ganz unhaltbare Deutung auf Linos, der von den Hunden zerrissen wurde, vorgeschlagen ist. Käme es auf einen Namen an, könnte man eher an Hesiodos erinnern, dessen Mörder nach der Sage durch seinen Hund verrathen wurden, Markscheffel Hesiodi frgmm. p. 26 f.

keinerlei Schwierigkeiten machen; allein bedenklicher ist es, dass auf zwei anderen vulcentischen Vasenbildern[95]) der von seinem Hündchen begleitete Kitharod als ein Jüngling erscheint, denn Anakreon jugendlich zu bilden wäre eine durch keine nachweisbare Veranlassung zu erklärende Abweichung von der überlieferten Tradition. Die Schwierigkeit wächst, wenn auf einer nolanischen Amphora im britischen Museum (880)[96]) der bekränzte bärtige, in gleicher Weise mit der Chlamys bekleidete und von seinem Hündchen begleitete Mann im Vorwärtsschreiten auf der Doppelflöte bläst, während er an dem über die linke Schulter gelegten langen Krückstock das Barbiton trägt, denn die Flöte ist dem Anakreon ganz fremd, den Kritias

αὐλῶν ἀντίπαλον, φιλοβάρβιτον, ἡδὺν, ἄλυπον

nennt.[97]) Ja im Innenbild einer vulcentischen Schale der Campanaschen Sammlung (IV, C, 564) finden wir eine stattlich bekleidete Frau, welche die Leier spielt, und neben ihr das bekannte Hündchen.

Es kann demnach wohl keinem Zweifel unterliegen dass dieses Hündchen keine individuelle Bedeutung für einen bestimmten Dichter haben kann, es ergiebt sich bei weiterer Vergleichung dass dasselbe nicht einmal eine ausgesprochene Beziehung zur Musik habe. Diese langhaarigen kleinen Spitzhunde, die wir nach der Inschrift eines Vasenbildes[98]) für die oft genannten, beliebten *κυνίδια Μελιταῖα*[99]) halten dür-

---

95) *a.* Dubois notice Canino 148. Vor einem jugendlichen bekränzten Kitharoden, dem ein Hund folgt, steht ein bekränzter Ephebe, der sich auf seinen Stock stützt.

b. Bull. 1846 p. 81: *giovane clamidato con lira, che vien accompagnato da un suo cagnuolo.*

96) Taf. IV, 5 nach d'Hancarville III, 78 [57]. Panofka Bilder ant. Leb. Taf. 4, 3. Das Vasenbild findet sich auch auf den von Tischbein gestochenen nicht herausgegebenen Tafeln. Auf der Rückseite steht ein Jüngling in seinen Mantel gehüllt, aus dem er die rechte Hand mit einer Trinkschale hervorstreckt.

97) Athen. XIII p. 600 D. Auf der Rückseite eines schönen in Agrigent gefundenen Kraters bei Politi (Cinque vasi di premio Taf. 3) schreitet ein bärtiger bekränzter Mann, die Chlamys über dem linken Arm, vorwärts, indem er in der erhobenen Linken eine Schale, in der Rechten den Knotenstock hält und sich nach einem bekränzten Jüngling mit Chlamys und Stiefeln umsieht, der die Doppelflöte bläst; neben ihm läuft ein Hund. Aber dieser ist keiner von den kleinen Spitzhunden, sondern mehr Windspielartig.

98) Ann. d. inst. XXIV tav. T. Auf der einen Seite einer kleinen Amphora steht vor einem bekränzten Jüngling im Mantel ein langhaariges Spitzhündchen mit der Inschrift ΜΕΛΙΤΑΙΕ, die wie ich glaube *Μελιταῖε* zu lesen ist (Münchn. Vasens. p. CXIII, 826); auf der anderen Seite steht ein bärtiger Mann im Mantel auf seinen Stab

fen, begegnen uns auch sonst auf Vasenbildern als Hausgenossen und Begleiter von Frauen, Jünglingen und Männern.

Neben Frauen welche sich mit Schaukeln vergnügen springt es munter einher,[100]) oder erhebt sich auf den Vorderfüssen zur Seite einer Gauklerin, die nach dem Klang der Flöte ihre Kunststücke ausführt, als wollte es auch seine Kunst zeigen,[101]) springt bellend einer Dienerin entgegen, die eilig einen Kalathos herbeiträgt,[102]) oder schaut aufmerksam zu der in Nachsinnen verlornen Herrin in die Höhe;[103]) ein andermal hält ein junges Mädchen dem Hündchen etwas hin das sich begierig danach aufrichtet.[104]) So hält ein Knabe eine Schildkröte an einem Faden, den er an ihren Fuss gebunden hat, dem vor ihm stehenden Hund, der schon zum Sprung ansetzt, neckend entgegen, hoch genug dass er sie nicht erreichen kann,[105]) oder dasselbe läuft neben dem Knaben her, der mit Reif und Stab davon eilt,[106]) mitunter sind es zwei Epheben die sich gemeinsam mit dem Hunde unterhalten.[107]) Auf einer vulcentischen Schale, die in mannigfachen Scenen den Verkehr der Männer und Jünglinge in der Palästra veranschaulicht, sehen wir auf der einen Seite einen Epheben, der einem von ihm an der Leine gehaltenen, zu ihm aufspringenden Hündchen liebkosend die Rechte entgegenstreckt, zwischen zwei in den Mantel gehüllten bärtigen Männern, von denen einer eine Blume in der Hand hält; auf der anderen Seite tritt er, sein Hündchen an der Leine mit sich führend, in eine Versammlung von Männern und Jünglingen ein. Das Innenbild zeigt ihn einem bärtigen

---

gestützt und spricht mit erhobener Rechte lebhaft dem vor ihm sitzenden Hunde zu, der ihn aufmerksam anschaut, daneben die mir unverständliche Inschrift IQPOROI. Der Gegensatz zwischen den Hundearten ist sicher beabsichtigt, wie die *μελιταῖα* oft als unnütze Thiere den Jagd- und Hirtenhunden gegenübergestellt werden. (Arsen. p. 251. Psell. p. 164 Briss. Apost. XI, 24 das. Leutsch.)

99) Archäol. Beitr. p. 303 f.

100) Gerhard ant. Bildw. 54. Panofka Griechinnen 7.

101) Bull. Nap. V p. 98.

102) Elite céram. II, 23 A.

103) Cat. Pourtalès 319.

104) Minervini mon. ined. 12, 3.

105) Millingen vas. Coghill 44. Dies Motiv durch Hinhalten eines Gegenstandes den Hund aufzureizen ist auf Kunstwerken verschiedener Art angewendet, vgl. R. Rochette mém. de numism. p. 236.

106) Münch. Vas. 275.

107) *a.* Münch. Vas. 789; *b.* Berl. Vas. 878.

Mann gegenüber stehend, jeder führt ein ähnliches Hündchen am Strick und beide sind bemüht die Thiere zurückzuhalten, die auf einander loszufahren im Begriff sind, was auch in ihren Geberden deutlich ausgedrückt ist.[108])

Bei der in solcher Weise hervortretenden Vorliebe für diese Hündchen, die es begreiflich macht dass man sie auf Vasenbildern sogar bei mythologischen Scenen einführte,[109]) darf man sich nicht wundern, wenn sie auch bei musikalischer Unterhaltung als gerngesehene Begleiter sich einfinden, und wird darin nichts mehr als einen jener die Darstellungen des täglichen Lebensverkehrs individualisirenden Züge finden, welche die alte Kunst mit so grosser Anspruchslosigkeit zu verwenden liebt.[110])

3.

Eine vulcentische Vase mit rothen Figuren,[111]) schon durch die seltene Form merkwürdig,[112]) zeichnet sich auch durch die gute sorgfältige Zeichnung und einen eigenthümlichen Charakter aus, der mit grosser Lebhaftigkeit in Bewegungen und Geberden eine gewisse ernste Tüchtigkeit und derbe Kraft verbindet, so dass man den gesunden, un-

---

108) Gerhard auserl. Vasenb. 278. 79. Das Innenbild ist auch von Roulez herausgegeben (mél. V, 4 aus dem Bull. de l'acad. roy. de Brux. XII, 2).

109) Auf unteritalischen Vasen sieht man ein Spitzhündchen nicht nur an einer Muse in die Höhe springen (Minervini mon. ined. p. 62) und neben Bellerophon auf Stheneboia zulaufen (M. I. d. I. IV, 21), es zeigt sich auf einem vielbesprochenen Vasenbild (Bull. Nap. N. S. I, 6. arch. Ztg. XIV Taf. 88) sogar auf dem Kampfplatz.

110) Ohne jede Spur einer Begründung scheint mir die Ansicht Birchs, wenn er in dem bärtigen auf einer Kline gelagerten Manne der die Leier spielt im Innenbild einer vulcentischen Schale des britischen Museums (828 cat. Durand 341) mit der Beischrift Ἵππαρχος καλός, oder in dem bärtigen Manne mit Barbiton dem ein Jüngling eine Schale bietet auf einer vulcentischen Amphora derselben Sammlung (798) Anakreon erkennt. Ebenso wenig berechtigt erscheint mir auch Longpériers Vermuthung (revue arch. VIII p. 621), nach welcher ein bärtiger reichbekleideter Mann der einen Epheben küsst im Innenbild einer vulcentischen Schale im Louvre (a. a. O. pl. 168) für Polykrates mit Bathyllos zu halten wäre, der auch Panofka seine Zustimmung versagt hat (arch. Anz. X p. 156 f.).

111) Nach einer von Herrn de Witte mir mitgetheilten Durchzeichnung abgebildet Taf. V, beschrieben cat. Magnoncourt 81, cat. Pourtalès 322.

112) Aehnlich, nur etwas bauchiger und ohne Henkel, ist die Form der berühmten agrigentinischen Vase in München 745.

gesuchten Ausdruck des Alterthümlichen wahrzunehmen glaubt, und sich der Worte des *ἄδικος λόγος* bei Aristophanes erinnert:

ἀρχαῖά γε καὶ Διπολιώδη καὶ τεττίγων ἀνάμεστα
καὶ Κηκείδου καὶ Βουφονίων

auf welche der *δίκαιος* erwiedert:

ἀλλ' οὖν ταῦτ' ἐστὶν ἐκεῖνα
ἐξ ὧν ἄνδρας Μαραθωνομάχους ἡμὴ παίδευσις ἔθρεψεν.[113])

Ein bärtiger, etwas kahlköpfiger, mit Weinlaub bekränzter Mann, dessen Oberleib durch einen über die rechte Schulter doppelt geworfenen Mantel grösstentheils bedeckt ist, schreitet mit vorwärts gebeugtem, ein wenig geneigtem Kopfe etwas unsicheren Schrittes wie es scheint vorwärts. Eine Schildkrötenleier, an welche eine Tänie gebunden ist, hält er mit dem linken Arm gegen die Seite gedrückt und berührt mit der Hand die Saiten, die Rechte ist etwas zurückgezogen, offenbar in Bereitschaft um zu rechter Zeit in die Saiten zu greifen. Vor ihm her hüpft ein myrtenbekränzter nackter Knabe, das linke Bein hoch erhoben, den rechten Arm rückwärts gestreckt, den linken gesenkt, in aufgeregter Lustigkeit. Hinter dem Leierspieler kommt ein bärtiger, in seiner ganzen Erscheinung demselben ganz ähnlicher Mann, der in der Linken eine Schale mit hohem Fuss, in der Rechten einen Knotenstab trägt und sich mit rückwärts gewandtem Gesicht nach den beiden Männern umsieht, welche hinter ihm herschreiten. Auch sie sind beide bärtig und tragen einen ziemlich grossen Mantel, sowie Stiefel, die sich von denen der zuerst erwähnten Männer nur durch einen breiteren Rand unterscheiden, sie haben aber volles Haupthaar, das mit einem Myrtenkranz umwunden ist. Der erste von ihnen schreitet geneigten Hauptes vorwärts, indem er in der ausgestreckten Linken eine ähnliche Schale wie sein Vormann, in der Rechten eine tiefe zweihenklige Schale ohne Fuss hält, der letzte bläst auf einer Doppelflöte.

Wir haben also eine dem täglichen Leben entnommene Scene vor uns, die mit dem allgemeinen Namen eines Komos[114]) bezeichnet werden kann, das Schwärmen aufgeregter Zecher nach einem heiteren Gelage. Dergleichen Darstellungen sind auf Vasenbildern ungemein häufig und man kann, wenn man den mit der stilistischen Entwickelung Schritt

113) Aristoph. nubb. 984 ff.

114) Welcker zu Philostr. imag. p. 202 ff.

haltenden Wechsel in dem kleinen Detail der Sitte und Mode verfolgt, einen kleinen Abschnitt der griechischen Culturgeschichte vollständig und anschaulich aus diesen Vasenbildern darlegen. Hier tritt uns in Uebereinstimmung mit der sorgfältigen und tüchtigen Darstellungsweise[115]) auch die Sitte der älteren Zeit entgegen.[116]) Es sind Männer im kräftigen Lebensalter, welche sich an dem Komos betheiligen, keine Jünglinge gegenwärtig, welche in den späteren Darstellungen bei weitem häufiger erscheinen, geschweige dass Frauen, welche später selten fehlen, dabei eine Rolle spielten. Ueberhaupt tritt keinerlei erotische Beziehung hervor, die Wirkung des Weins, welche nicht zu verkennen und äusserlich auch durch die Trinkschalen bezeichnet ist, wird nur durch die Musik erhöhet, und wie es scheint sind es die Theilnehmer des Komos selbst nicht gemiethete Künstler, welche durch Saitenspiel und Doppelflöte die Stimmung heben. Beide Arten der Musik sowohl jede einzeln, als vereinigt sind beim Komos gewöhnlich.[117])

Eine eigenthümliche Bedeutung erhält aber auch diese Vorstellung

---

115) Um etwas Einzelnes hervorzuheben so ist neben der sorgfältigen Zeichnung des nackten Knabenkörpers — wodurch das *lineas intus spargere* bei Plinius recht deutlich wird — die Andeutung der Haare auf der Brust, wie der Warzen zu bemerken.

116) Ausser dem wohlgepflegten langen Spitzbart ist der weite Mantel von starkem Zeug, an dessen Stelle später die leichte Chlamys tritt, zu beachten, so wie die derben Stiefel, welche überhaupt selten, nur bei Darstellungen des Komos sowohl von Männern (Panofka Dion. u. d. Thyiad. Taf. 3, 10. Münch. Vas. 42. 379) als Jünglingen (mus. Greg. II, 54, 1. Politi cinque vasi di premio 3) getragen werden. Doch findet man sie auch von Frauen gebraucht, aber allein beim Waschen (Gerhard auserl. Vas. 295. 96, 6. cat. Pourtalès 288. Münchn. Vas. 349), offenbar zum Schutz gegen Feuchtigkeit. Das Tragen eines Knotenstocks, das in gewissen Zeiten für affektirten Lakonismus und unschickliche Derbheit galt Casaubonus zu Theophr. char. 5. Böttiger Vasengem. II p. 61 ff. Becker Charikles I p. 159) ist auf Vasenbildern, die Komasten vorstellen, ganz gewöhnlich (mus. Greg. II, 71, 4. 78, 2. Politi a. a. O. Münch. Vas. 50. 296. 605), wobei mitunter angedeutet wird, dass die Aufregung von dem Stocke auch wohl einen drohenden Gebrauch machen liess (Taf. VI. Gerhard auserl. Vas. 188. mus. Greg. II, 84, 2). Ebenso bestimmt scheint die Sitte ausgeprägt gewesen zu sein die Schale so zu halten und zu tragen, wie es hier vorgestellt ist, da sie sich bei ähnlichen Scenen genau so wiederholt (mus. Greg. II, 71, 4. 78, 2. Politi a. a. O. Münch. Vas. 50. 296. 605).

117) Flöten finden sich wohl häufiger (z. B. mus. Greg. II, 71, 4. 78, 2. Politi a. a. O. Münch. Vas. 50. 747. mus. Campana XI, 117) als das Barbiton (Taf. VI. mus. Camp. XI, 114); beide Instrumente vereinigt sieht man Taf. IV, 1 und auf der schönen Amphora in München (379), wo neben Meilichos (MIꟼIXOϟ) Telokles mit der Schildkrötenleier, Musaios (MOϟAON) zur Kithar singend, Diodoros mit Krotalen und Chremes die Doppelflöte blasend erscheinen.

durch die beigesetzten Inschriften. Neben dem Barbitonspieler steht der Name Kydias (KVΔIA≷) und auf jeder Seite der Zuruf *χαῖρε*,[118]) auf der anderen Seite liest man die ungewöhnliche Inschrift *κάρτα δίκαιος Νίκαρχος*,[119]) denn der Name Nikarchos ist sicher in dem **NIXAPXON** der Vase zu erkennen.[120]) O. Müller[121]) hat zuerst auf den alten lyrischen Dichter Kydias von Hermione hingewiesen, dessen Platon[122])

118) Auf der schönen Vase bei Gerhard (auserl. Vas. 22. cat. Beugnot 4) ist die Darstellung von Apollon und Artemis, welche der durch Tityos bedrängten Leto zu Hülfe kommen, ein wiederholtes *χαῖρε*, auf der Rückseite bei einer palästrischen Scene neben anderen Namen *Δημόστρατε χαῖρε* beigeschrieben; auf einer anderen, welche die Entführung der Helena vorstellt (Gerhard auserl. Vas. 168. Münch. Vas. 410), ist ausser den Namen noch *χαῖρε Θησεύς* hinzugesetzt. Neben der Vorstellung ausziehender Krieger finden sich die Zurufe *Χάρες Σωστράτου χαῖρε, ναὶ χαιρέτω Εὐθυμίδης* (de Witte cat. étr. 71).

119) Aehnlich findet sich *Σώστρατος καλός, κάρτα* (de Witte cat. étr. 89. C. I. Gr. 7598); *ὁ παῖς καλός — ναίχι κάρτα* (M. I. d. I. I, 27, 39. Münchn. Vas. 1238. C. I. Gr. 7920); *καλὸς κάρ[τα]* (Brit. mus. 599). Bergk (üb. d. älteste Versm. d. Griech. p. 10) erkannte metrische Fassung *χαῖρε, χαῖρε Κυδίας.*
Νιχάρχων κάρτα δίκαιος.

120) Der Gebrauch des *χ* statt *κ* findet sich — abgesehen von den zahlreichen Fällen, wo in flüchtiger Schreibweise beide Buchstaben leicht verwechselt werden — nicht selten so dass volksmässige Aussprache als Grund betrachtet werden muss, wofür die Schreibung der Töpfernamen *Χόλχος, Χαχρυλίων* als Beleg dienen mag, ferner *Ἔχθωρ* statt *Ἕκτωρ* (C. I. Gr. 7673), *λάχυθος* statt *λάκυθος* (C. I. Gr. 8498) auf Vasen, *θυηχόος* statt *θυηκόος* (C. I. Gr. 160, 7), *χάλκαι* statt *κάλχαι* (Rangabé ant. hell. 56 A, 50) auf attischen Inschriften, und die verwandte Erscheinung in den Namen von Vasenmalern *Θυφειθίδης* (d. h. *Θευπειθίδης*), *Φανφ* ... — was schwerlich für *Πανφαῖος* zu nehmen ist, da dieser Name siebzehnmal mit *Π* geschrieben und mit *ἐποίησεν* vorkommt, während dieses einmal (Gerhard auserl. Vas. 115) mit *ἐποίει* verbunden sich findet, und ebensogut z. B. *Πάμφιλος* sein kann —, *Θαλθύβιος* statt *Ταλθύβιος* (M. I. d. I. VI, 19), *θρόφος* statt *τρόφος* (C. I. Gr. 8139. 8185); vgl. Lobeck prol. pathol. p. 341. *Σ* und *Ν* werden sehr gewöhnlich, namentlich am Ende der Wörter, so geschrieben dass nur der Sinn entscheiden kann, welcher Buchstabe gemeint sei, vgl. arch. Ztg. X p. 415. Münch. Vas. 6. 124. 374. 378. So wird auch auf der Anm. 117 erwähnten Münchner Vase (379) nicht *Μοσάων* sondern *Μο[υ]σαῖος* gemeint sein. Dagegen ist nicht nöthig auf der schönen Amphora des britischen Museums (799. Gerhard auserl. Vas. 319) statt *Γέλως καλός* zu lesen *Γέλων καλός*, denn durch die Inschrift einer attischen Grabstele *Γέλως χρηστός* (*ἐπιγραφαὶ ἑλλην*. 1860 n. 74) ist dieser Name hinreichend beglaubigt.

121) O. Müller kl. Schriften II p. 522 f. vgl. Lenormant ann. XIX p. 406.

122) Plato Charmid. p. 155 D *τότε δή, ὦ γεννάδα, εἶδόν τε τὰ ἐντὸς τοῦ ἱματίου καὶ ἐφλεγόμην καὶ οὐκέτ' ἐν ἐμαυτοῦ ἦν καὶ ἐνόμισα σοφώτατον εἶναι τὸν Κυδίαν τὰ ἐρωτικά, ὃς εἶπεν ἐπὶ καλοῦ λέγων παιδός, ἄλλῳ ὑποτιθέμενος, εὐλαβεῖσθαι μὴ κατέναντα λέοντος νεβρὸν ἐλθόντα μοῖραν αἱρεῖσθαι κρεῶν. αὐτὸς γάρ μοι ἐδόκουν ὑπὸ*

und Plutarch[123]) erwähnen und der für den Verfasser eines Liedes galt, das mit den Worten *τηλέπορόν τι βόαμα* anfing und bei Aristophanes als ein Gedicht angeführt wird, das in der guten alten Zeit die Jugend in der Schule lernte.[124]) Sodann hat Bergk[125]) auch einen Flötenbläser Nikarchos nachgewiesen, gegen welchen Lysias eine Rede gehalten hatte,[126]) welcher hier dem Kitharoden Kydias gegenübergestellt wäre. Allerdings hat es ganz den Anschein, als ob hier eine Art von Wettkampf Statt fände.[127]) Während der Flötenbläser im vollen Spiel begrif-

τοῦ τοιούτου θρέμματος ἑαλωκέναι (Bergk frr. lyr. p. 960, 1). Dass der von Kydias angewandte, auch sonst oft wiederholte Vergleich auch in die Symbolik der Vasenmaler übergegangen sei weist Welcker nach (alte Denkm. III p. 526 ff.).

123) Plutarch. de facie in orbe lunae 19 p. 931 E *Θέων ἡμῖν οὗτος τὸν Μίμνερμον ἐπάξει καὶ τὸν Κυδίαν καὶ τὸν Ἀρχίλοχον, πρὸς δὲ τούτοις τὸν Στησίχορον καὶ τὸν Πίνδαρον ἐν ταῖς ἐκλείψεσιν ὀλοφυρομένους ἄστρον φανερώτατον κλεπτόμενον καὶ μέσῳ ἄματι νύκτα γενομένην καὶ τὴν ἀκτῖνα τοῦ Ἡλίου σκότους ἀτραπὸν φάσκοντας* (vgl. Pindar. fr. 84 Bgk.).

124) Zu Aristophanes Versen (nubb. 966 ff.)

εἶτ' αὖ προμαθεῖν ᾆσμ' ἐδίδασκεν τὼ μηρὼ μὴ ξυνέχοντας
ἢ Παλλάδα περσέπολιν δεινὰν ἢ Τηλέπορόν τι βόαμα
ἐντειναμένης τὴν ἁρμονίαν ἣν οἱ πατέρες παρέδωκαν

ist in den Scholien die interessante Notiz aufbehalten: *τὸ δὲ Τηλέπορόν τι βόαμα καὶ τοῦτο μέλους ἀρχή. φασὶ δὲ μὴ εὑρίσκεσθαι ὅτου ποτ' ἐστίν· ἐν γὰρ ἀποσπάσματι ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ εὑρεῖν Ἀριστοφάνη. τινὲς δέ φασι Κυδίου τινὸς Ἑρμιονέως Τηλεπορόν τι βόαμα λύρας.* Die Lesart der Handschriften *Κυδίδου* ist von Bernhardy (bei Buttmann Plat. dial. I p. 67. vgl. griech. Litt. Gesch. II, 1 p. 561) richtig verbessert, denn der später von Aristophanes (984 f.)

ἀρχαῖά γε καὶ Διιπολιώδη καὶ τεττίγων ἀνάμεστα
καὶ Κηκείδου καὶ Βουφονίων

genannte Dichter ist offenbar ein anderer; dort aber war, wie Schneidewin (rhein. Mus. N. F. V p. 289 ff.) nachgewiesen hat, schon bei den Alten der Name verschieden überliefert *Κηκείδης* und *Κηδείδης*. Die vielbesprochene auf der Akropolis gefundene Inschrift *.λκιβιος | ἀνέθηκεν | κιθαρῳδὸς | Νησιώτης* (Ross arch. Aufs. p. 176), welche Bergk (Ztschr. f. Alt. Wiss. 1845 p. 975 ff.) durch eine, wie er selbst sagt unsichere, Vermuthung zu einer neuen Entscheidung der streitigen Lesart anwenden wollte, gehört sicher nicht hieher (vgl. Nauck rhein. Mus. N. F. VI p. 431 f.).

125) Bergk Ztschr. f. Alt. Wiss. 1845 p. 979.

126) Harpocr. *Ἀντιγενίδας· Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Νίκαρχον τὸν αὐλητήν, εἰ γνήσιος. υἱὸς οὗτος ἦν Διονυσίου, ἐνδοξότατος αὐλητής* (vgl. Harp. *ἀκμάζεις*). Diese (de Antigenida p. 26) vermuthet die Inschrift, welche sich unter so vielen Namen an dem Votivfelsen in Thera findet (Böckh üb. die in Thera entd. Inschr. 22), *Νίκαρχ[ος] Διονυσί[ου]* sei auf diesen Flötenspieler zu beziehen, der demnach für einen Bruder des Antigenidas zu gelten habe: wofür die blossen Namen noch keinen genügenden Anhalt gewähren.

127) Müllers Ansicht dass hier ein Wettkampf vor Agonotheten Statt finde, dass

fen ist, horcht der Barbitonspieler mit gespannter Aufmerksamkeit danach und scheint den Moment abzuwarten, wo er mit seinem Instrument einfallen kann,[128]) die lebhaften Geberden der Zuhörenden, namentlich die Art wie der eine sich unwillig nach dem anderen weinselig Fortschreitenden umwendet, findet in den beigeschriebenen Ausrufungen eine um so treffendere Erläuterung, wenn diese als Ausdruck der Vorliebe für verschiedene Künstler, welche gegen einander gerichtet sind, aufgefasst werden.[129]) Soweit wird man freilich nicht gehen dürfen hier die Vorstellung einer historischen Begebenheit, eines wirklich Statt gehabten Wettstreits anzunehmen, wie dies in Beziehung auf Sappho und Alkaios unzweifelhaft war, oder gar die Absicht vorauszusetzen die bestimmten Persönlichkeiten zu porträtiren; vielmehr wird man sich darauf beschränken müssen anzunehmen, dass der Vasenmaler einer Scene, welche dem täglichen Leben entnommen war, einen erhöheten Reiz geben wollte, indem er die Namen bekannter Personen, welche im Allgemeinen passend waren, darauf übertrug, und dadurch einem ganz gewöhnlichen Vorgang einen gewissermassen anekdotenhaften Charakter verlieh. Bei einem solchen Verfahren gab die zufällige Kenntniss oder die Neigung des Vasenmalers den Ausschlag, wie auch andere Inschriften bezeugen, die uns in die Privatverhältnisse der Vasenmaler einen Blick thun lassen, wie uns das vorliegende die litterarische Bildung eines solchen charakterisiren würde.[130])

---

der Becher in der Hand des angeblichen Agonotheten sich auf den Gebrauch der Libation beziehe, dass der hüpfende Knabe einen Knabenchor andeuten solle ist allein dadurch erklärlich, dass er die Vase nur aus einer Beschreibung kannte. Das Wort *δίκαιος* ist also nicht auf ein gerechtes Urtheil zu beziehen, sondern, vom Flötenspieler gesagt, von der Tüchtigkeit zu verstehen, wie ja *δίκαιος* das dem Zweck entsprechende, Tüchtige bei Sachen und Personen bezeichnet; vgl. Ruhnken zu Xen. mem. IV, 4, 5.

128) Das aufmerksame Zuwarten um zur rechten Zeit den Spielenden abzulösen ist auch in der Musendarstellung der schönen Münchner Vase (805 arch. Ztg. XVIII Taf. 139. 40) ausgedrückt.

129) Zunächst kann man mit diesen correspondirenden Inschriften die dialogische Lobpreisung schöner Jünglinge auf der vielbesprochnen Münchner Vase (334. M. I. d. I. I, 39) vergleichen

Καλὸς, Νικόλα, Δωρόθεος.
Καλὸς κἀμοὶ δοκεῖ, ναί.
Χἄτερος παῖς καλός, Μέμνων
Κἀμοὶ καλὸς φίλος

nur dass sie dort durch keine Darstellung illustrirt ist.

130) Vgl. Beil. B z. E. Noch unmittelbarer in die persönlichen Verhältnisse der

So erwünscht aber auch dieses Zeugniss aus dem Volk — interessanter als soviele aus der Litteratur — sein würde, so ist doch die grösste Vorsicht rathsam, bevor man ein solches zulässt. Die längst gemachte Beobachtung dass die Namensinschriften der gemalten Vasen uns mitten in die bekannten Geschlechter und Familien Attikas versetzen hat sich je länger je mehr bestätigt, und man darf nur einen Blick auf die Namensliste (C. I. Gr. IV p. XI ff.) werfen, um sich zu überzeugen ein wie grosser Theil der auf dem Gebiet des Staatslebens, der Kunst und Litteratur berühmt gewordenen attischen Namen auch auf Vasen zu finden sind. Der Name kann daher an sich noch nichts für die Identität der Person beweisen, wenn nicht andere entscheidende Gründe hinzutreten. Wenn auf einem Vasenbilde (Taf. VI) die Namen Solon und Chilon verbunden erscheinen, so würde man an sich gewiss geneigt sein an die berühmten Weisen zu denken; allein ein Blick auf die Vorstellung selbst zeigt, wie unrichtig diese Annahme sein würde, denn Niemand wird glauben dass hier etwa eine Scene aus dem Jugendleben der beiden Männer dargestellt sei oder in dem Umstande dass ein Xanthos ihnen gesellt ist eine Zeitbestimmung des alten lyrischen Dichters dieses Namens[131]) finden. Dagegen ist es sehr begreiflich dass die Vasenmaler da, wo sie an sich gleichgültige Scenen durch beigesetzte Namen individualisiren wollten, berühmte Namen, die ihnen wie Jedermann im Sinne lagen, wählten, und man darf sich nicht wundern, dass diese Wahl nicht immer auf die passendsten Namen fiel. Wenn ein von aufgeregten Zechern umgebener Kitharode mit dem Namen Musaios bezeichnet ist (Münch. Vas. 379), so ist die Reminiscenz an den alten Dichter unverkennbar; ihn selbst zu erkennen verbietet der durchaus im Stil des Alltaglebens gehaltene Charakter der ganzen Scene, sowie die Reihe der übrigen Namen Meilichos, Telokles, Diodoros und Chremes, während wir da, wo der thrakische Sänger wirklich vorgestellt ist, ihn in der Gesellschaft der Musen[132]) oder des Linos[133]) finden. Ob das interessante Vasenbild, das die Vorbereitung zu einem

---

Arbeiter eingreifend ist die bekannte Inschrift der Münchner Vase (378. Gerhard auserl. Vas. 188) *ἔγραψεν Εὐθυμίδης ὁ Πολίου, ὡς οὐδέποτε Εὐφρόνιος*.

131) Athen. XII p. 513 A. Ael. v. h. IV, 26.

132) M. I. d. I. V, 37. Welcker alte Denkm. III p. 462 ff.

133) Mon. ed ann. d. inst. 1856, tav. 20.

Satyrdrama vorstellt,[134]) für ein wahrhaft historisches Bild zu halten, die sich an der Aufführung betheiligenden Personen als der Wirklichkeit entnommene zu betrachten seien, ist mir sehr zweifelhaft, daher es mir auch keineswegs sicher scheint dass der als Pronomos bezeichnete Flötenbläser den berühmten Musiker dieses Namens vorstellen solle. Auf jeden Fall aber ist der allen bekannte Name eben deswegen hier gewählt, weil er die bestimmte Vorstellung eines grossen Künstlers hervorrief und auf die an sich allgemein gehaltene bildliche Darstellung übertrug, und dieser Fall würde also die analoge Auffassung der Namen Kydias und Nikarchos unterstützen.

Eben den Namen Kydias finden wir aber auch an einer Münchner Schale (1096 Taf. IV, 1) bei einer ähnlichen Scene wieder. Ein bärtiger Mann, mit dem über die linke Schulter geworfenen Mantel bekleidet, in der gesenkten Linken die Schildkrötenleier, in der erhobenen Rechten das Plektron schreitet, umgeben von vier lebhaft aufgeregten Jünglingen, rasch vorwärts. Er sieht sich um nach Kallias (**KAᒻᒻIAϟ**), der die Weinkanne in der erhobenen Rechten sich ebenfalls nach einem forteilenden Jüngling erstaunt umschaut, welcher in der Linken eine Schale trägt und die Rechte wie abmahnend erhebt. Von der anderen Seite eilt ein Jüngling herzu, der die Doppelflöte bläst und hinter diesem kommt der vierte mit Krotalen[135]) in beiden Händen herbei.[136]) Könnte man den Namen **KVΔI**ας auf den bärtigen Mann mit der Leier beziehen, so wäre dadurch ein neuer Beweis gewonnen, dass das Andenken des berühmten Kitharoden sich lebendig in weiteren Kreisen erhalten habe;[137]) allein man wird vielmehr den auf der anderen Seite desselben

134) M. I. d. I. III, 31. Wieseler Denkm. des Bühnenw. Taf. 5, 2. C. I. Gr. 8382. vgl. Wieseler Satyrspiel p. 20 ff.

135) Vgl. Mus. Greg. II, 71, 4. 78, 2.

136) Die Rückseite stellt fünf Jünglinge vor, die den lustigen Komos fortsetzen. Dem ersten, der seine Chlamys über das Hinterhaupt gezogen hat und die Doppelflöte bläst, kommt ein zweiter entgegen, der die Rechte auf die Brust legt und sich von dem dritten, welcher tanzend eine Amphora im linken Arm hält, aus einer Kanne Wein in seine Schale giessen lässt. Der vierte hält ein Horn in der Rechten und sieht sich mit erhobener Linken nach dem fünften um, der in der Rechten eine Schale vorhält und mit der Linken einen Stock schwingt. Namen sind hier nicht beigeschrieben.

137) Wenn sich für eine Flötenbläserin der Name *Κλεόδοξα* auf mehreren Vasen (C. I. Gr. 8044. 8450) wiederholt, so ist daraus für eine berühmte Persönlichkeit nichts zu schliessen; in den Kreisen des Hetairenwesens kehren wie beim Handwerk dieselben Namen, namentlich die von vollem Klang und guter Bedeutung, häufig wieder.

nur in der letzten Silbe ... ΚΕΣ erhaltenen Namen als diesem zugehörig betrachten und Kydias für den Namen des Flötenbläsers ansehen müssen. In diesem Fall aber haben wir einen neuen Beleg für die zur Vorsicht mahnende Beobachtung, dass berühmte Namen ohne alle bestimmte Beziehung zu ihren berühmten Trägern angewendet werden.

4.

In einen Kreis verwandter Darstellungen und ähnlicher Betrachtungen führt uns eine interessante vulcentische Schale des britischen Museums (852*).[138])

Eine dorische Säule, welche auf jeder Seite die ringsumlaufende Darstellung begrenzt, deutet an dass das Symposion, das wir vor uns sehen, in einem geschlossenen Raum gehalten wird. Neben einer derselben steht in bequemer Haltung, die rechte Hand gegen die Säule gelehnt, ein nackter bekränzter Ephebe, den die lange Schöpfkelle[139]) und das Sieb[140]) in der Linken als Mundschenk[141]) erkennen lassen, und sieht

138) Besprochen ist die Schale von Birch (arch. Anz. IX p. 367 f.), abgebildet Taf. VII nach einer durch die Güte der Herrn Birch und G. Scharf jun. mir mitgetheilten Zeichnung; die Inschriften C. I. Gr. 8076ᵇ.

139) Den Gebrauch der Schöpfkelle macht das schöne Vasenbild im Museo Borbonico anschaulich, auf welchem Dione mit derselben aus der auf dem Opfertisch stehenden Amphora Wein zu schöpfen im Begriff ist (mus. Borb. XII, 21. Panofka Dionysos u. d. Thyiaden Taf. I, 1. Bilder ant. Leb. 13, 9), wie das entsprechende Rogers'sche (Panofka Dion. u. d. Thyiaden Taf. 2, 1) und Campanasche (IV, 70 vgl. 62).

140) Poll. X, 108 *σκεῦος δὲ μαγειρικὸν καί ἠθμός, Εὐριπίδου ἐν Εὐρυσθεῖ σατυρικῷ εἰπόντος* (fr. 375)

ἢ κύαθον ἢ χαλκήλατον
ἠθμὸν προσίσχων τοῖσδε τοῖς ὑπωπίοις.

ἐν μέντοι τοῖς Δημιοπράτοις καὶ ἠθμός τις ἐπικρητηρίδιος πέπραται, ὃς ἴσως τοῖς περὶ τὸν οἶνον μᾶλλον προσήκει. Vgl. C. I. Gr. *κρατῆρα κἀπίστατον καὶ ἠθμὸν ἐς πρυτανεῖον ἔδωκα.* Dass auch bei Euripides das Weinsieb gemeint sei wird schon durch die Zusammenstellung mit dem *κύαθος* wahrscheinlich. Digg. XXXIV, 2, 21 *in argento potorio utrum id duntaxat sit in quo bibi possit, an etiam id quod ad praeparationem bibendi comparatum est, veluti colum nivarium et urceoli, dubitari potest.* Weinsiebe der Art sind erhalten, zwei von Venuti publicirt, der das *liquare vinum* (Hor. c. I, 11, 6) ausführlich erläutert (atti dell' acad. di Cortona I p. 81 ff.), andere mus. Borb. III, 31. Minervini mon. ined. 11, 2. Bull. Nap. N. S. V, 3.

141) Der Mundschenk, ein jugendlicher Knabe, wie in so manchen Sagen und Erzählungen, ist auch auf den Vasenbildern bei Symposien gewöhnlich mit dem be-

mit gespannter Aufmerksamkeit auf das was vorgeht hin; neben ihm steht *ὁ παῖς καλός*. Die Gäste sind bequem nach der Vorschrift des Bdelykleon bei Aristophanes (vespp. 1212)

τὰ γόνατ' ἔκτεινε καὶ γυμναστικῶς
ὑγρὸν χύτλασον σεαυτὸν ἐν τοῖς στρώμασιν

gelagert auf vier Klinen, oder vielleicht richtiger zwei Doppelklinen, denn die Füsse je zweier nahe an einander gerückten Klinen ruhen auf demselben Untersatz. Sie bilden ein ganz einfaches Gestell; am Kopfende ist eine Erhöhung angebracht, welche einem grossen Kissen, auf dem Arm und Rücken ruhen, zur Stütze dient. Neben jeder Kline hängt an der Wand ein grosser Korb, wie sie sich auf Vasenbildern nicht selten finden um mancherlei Geräth darin zu bewahren,[142]) nach Panofkas wahrscheinlicher Vermuthung[143]) um anzudeuten dass es sich um einen Eranos (*δεῖπνον ἀπὸ σπυρίδος*) handelt.[144]) Auf der Kline zunächst dem Mundschenk ist ein bärtiger bekränzter Mann gelagert, dessen Unterkörper wie der linke Arm von dem weiten Mantel bedeckt ist; an der

---

zeichnenden Geräth ausgerüstet zugegen (d'Hancarv. II, 74. mus. Greg. II, 79, 1. Münchn. Vas. 596. 982. 1234). Mitunter fehlt auch der auf einem hohen Fuss aufgestellte Krater nicht (mus. Greg. II, 65, 2. 90. Münchn. Vas. 354. 388), auch sieht man den Knaben aus demselben schöpfen, mus. Greg. II, 81, 1 (vgl. Panofka cab. Pourt. 34, 2. Bilder ant. Leb. 12, 2). mus Borb. V, 51 (Panofka Bilder ant. Leb. 12, 3).

142) Diese Körbe, welche immer in derselben Weise gebildet sind, so dass man sieht wie das Korbgeflecht mit einem dichten Zeug gefüttert ist, sind bei Symposien und verwandten Scenen ungemein häufig angebracht; gewöhnlich hängen sie an der Wand (Millingen vas. Cogh. 8. mus. Chius. 166. mus. Greg. II, 81, 1. 83, 1. 84, 1. 89, 2. Cat. Magnonc. 89. Münchn. Vas. 272. 354. 596. 673. 705. 1234. mus. Camp. VI, 611. 651. cat. Pourt. 378), auf einer Vase (cat. Thorvaldsen 115) trägt ein Jüngling einen Korb auf der Schulter zum Gelage herbei. Dass sie nicht allein für diesen Zweck benutzt wurden sieht man daraus dass sie auch neben badenden Frauen aufgehängt sind, offenbar um mancherlei Toilettegegenstände darin zu bewahren (Gerhard auserl. Vas. 295. 96, 5. 6).

143) Panofka Griechen p. 21. Gerhard auserl. Vas. III p. 69.

144) Athen. VIII p. 365 A. *οἴδασι δὲ οἱ ἀρχαῖοι καὶ τὰ νῦν καλούμενα ἀπὸ σπυρίδος δεῖπνα. ἐμφανίζει δὲ Φερεκράτης περὶ τούτων ἐν Ἐπιλήσμονι ἢ Θαλάττῃ οὕτως*

συσκευασάμενος δεῖπνον ἐς τὸ σπυρίδιον
ἐβάδιζεν ὡς πρὸς Ὠφελίαν.

τοῦτο δὲ σαφῶς δηλοῖ τὸ ἀπὸ σπυρίδος δεῖπνον, ὅταν τις αὐτὸς αὑτῷ σκευάσας δεῖπνον καὶ συνθεὶς εἰς σπυρίδα παρά τινα δειπνήσων ἴῃ. Die gewöhnliche *sportula* der Kaiserzeit ist zwar bekanntlich etwas ganz anderes, dass man aber auch ein Piknick *sportula* nannte zeigt Juvenalis III, 249, wie Buttmann richtig bemerkt hat (Seebode krit. Bibl. 1821. I p. 396.

Wand über ihm ist eine Leier aufgehängt, daneben die Inschrift *Δίφιλος* (ΔΙΓΙΛΟΣ) *καλός*. Neben der Kline steht ein Paar Stiefel,[145]) und zu Füssen derselben sitzt auf einem einfachen Feldstuhl eine mit Ober- und Untergewand züchtig bekleidete, bekränzte Frau, welche auf der Doppelflöte bläst. Der Mann aber wendet den Kopf von ihr ab und bietet mit der ausgestreckten Rechten eine tiefe Schale dem bekränzten Jüngling dar, der auf der anderen Kline gelagert ist. Allein dessen Sinn ist ausschliesslich einem Mädchen zugewendet, das auf seinem Lager Platz genommen hat; mit der Linken hält er ihren Arm am Handgelenk, mit der Rechten fasst er sie an der Schulter und sucht sie so näher an sich heranzuziehen, während sie die Rechte an seinen Arm legt um seinem Ungestüm einigen Widerstand entgegenzusetzen;[146]) über ihr *Νικοφίλη* (ΝΙΚΟΓΙΛΕ) *καλή*. Neben der Kline steht auf der Erde ein grosses, auf drei derben Löwenklauen ruhendes Becken.[147])

Neben der anderen Säule steht ein bekränzter Jüngling im Mantel, der in der ausgestreckten Rechten eine Leier hält, über ihm *Φίλων* (ΓΙΛΟΝ) *καλός*. Vor beiden Klinen steht hier ein niedriger Tisch. Auf der ersten sitzt eine züchtig bekleidete, bekränzte Frau, welche auf der Linken eine Schale mit der Inschrift ΚΑΛΕ[148]) hält, deren Henkel sie

---

145) Auch diese sieht man oft neben der Kline an der Erde stehen (cat. Magnonc. 89. Pourt. 377. brit. Mus. 851. Münchn. Vas. 371. 749).

146) Vgl. Millin peint. de vas. I, 38. Museo Borb. V, 51 (Panofka Bilder ant. Leb. 12, 3).

147) Ganz ähnlich geformte Becken stehen mitunter neben der Kline, nicht allein bei einem Symposion (Millingen vas. Cogh. 8. mus. Greg. II, 81, 1), bei erotischen Scenen (Münchn. Vas. 819. Millingen peint. de vas. 26), sogar neben dem gelagerten Zeus, welchem Nike die Spende bringt (mus. Greg. II, 19, 1). Ursprünglich diente dasselbe wohl zum Fusswaschen, wie die *λεοντοβάμων σκάφη χαλκήλατος*, welche Sisyphos im Satyrdrama des Aischylos zum Fussbade fordert (fr. 221. Welcker aesch. Tril. p. 558) und ähnliche Geräthe sehen wir bei den Darstellungen des Skiron angebracht (M. I. d. I. III, 47. Gerhard auserl. Vas. 232. 33). Zu welchem Gebrauche es bei Trinkgelagen erniedrigt wurde zeigen Vasenbilder, auf welchen Trunkene sich ihres Ueberflusses in dieselben entledigen (mus. Greg. II, 81, 1. Münchn. Vas. 982. ann. d. inst. 1856 p. 83. Bull. 1840 p. 54 vgl. 1841 p. 35). Nicht minder unbefangen werden die Verse des Eupolis (Athen. I p. 17 E)

εἶεν· τίς εἶπεν „ἀμίδα παῖ“ πρῶτος μεταξὺ πίνων;
παλαμηδικόν γε τοῦτο τοὐξεύρημα καὶ σοφόν σου

durch ein Vasenbild illustrirt (mus. Greg. II, 85, 2), welches bestätigt, wie sehr die Begriffe von Anstand wechseln (Welcker Nachtr. zur Tril. p. 162 ff.).

148) Vasen mit *καλός* beschrieben sind auch sonst mitunter auf Vasenbildern an-

mit der Rechten anfasst, um sie vorsichtig dem Jüngling, der auf demselben Lager unterwärts mit seinem Mantel bedeckt liegt, etwa mit den Worten der Lemniselenis bei Plautus (Pers. 775)·

bene omnibus nobis! hoc mea manus tuae poclum donat
ut amantem amanti dare decet

zu reichen.[149]) Allein er hat sich von ihr abgewendet und die Art, wie er mit der Linken den langen Zipfel seiner Kopfbinde gefasst hält, macht den Eindruck, als sei dies eine Geberde, um die Vernachlässigung der neben ihm sitzenden Frau mit Absicht auszudrücken. Sein Blick ist dem bärtigen bekränzten Manne zugewandt, der auf der vierten Kline liegt und in der erhobenen Rechten eine tiefe Schale hält, als sei er im Begriff ihm aus derselben zuzutrinken. Vor ihm steht ein vollständig bekleidetes Mädchen mit einer Haube, das auf der Doppelflöte bläst. Neben dem Bette angelehnt steht ein langer Krummstab;[150]) über den beiden Männern liest man die Namen *Δημόνικος* (ΔΕΜΟΝΙΚΟϟ) und *Ἀριστοκράτης* (ΑΡΙϟΤΟΚΡΑΘΕϟ).

Das Innenbild zeigt uns den bekränzten Jüngling *Φίλιππος* (ΠΙΛΙΠΟϟ) gelagert, der in der Linken eine Doppelflöte hält, deren Futteral an der Wand hängt, während er seinen Gesang mit einer Geberde der lebhaft vorgestreckten Rechten begleitet. Nach dem Takt desselben tanzt ein ganz junges, bekränztes Mädchen mit langem Haar, im langen Gewand von feinem Zeug, wobei sie die Hände eigenthümlich hält, als ob sie in denselben etwas trüge;[151]) neben ihr steht der Name *Καλλιστώ* (ΚΑΛΛΙϟΤΟ). Auf dem Tischchen vor der Kline steht eine tiefe Schale,

---

gebracht z. B. Gerhard auserl. Vas. 316, 2. Millingen anc. uned. mon. I, 6. Wien. Vas. IV, 72.

149) Auf zierliches Anfassen und Darreichen der Trinkgefässe wurde grosser Werth gesetzt (Becker Charikles II p. 285), was man in den Darstellungen auf Kunstwerken durchweg beobachtet sieht.

150) Auch die *καμπύλη*, welche Sophokles als eine besondere Auszeichnung auf die Bühne gebracht haben soll, die auf Vasenbildern späteren Stils stets in den Händen der Paedagogen ist und in der Komödie zur regelmässigen Ausstattung gehörte, kommt wie der derbere Knotenstock bei Scenen des täglichen Lebens auf Vasenbildern vor (mus. Greg. II, 84, 1. Gerhard auserl. Vas. 281).

151) Aehnlich ist die Haltung eines tanzenden jungen Mädchens welche Krotalen in den Händen hält auf einem Vasenbild (Gerhard ant. Bildw. 66. Panofka Griechinnen 11). Ein anderes mit Krotalen bei einem Symposion tanzendes Mädchen (Millingen vas. Cogh. 8) stimmt in ihrer Haltung ganz mit einer Terracottafigur (cab. Pourt. 28) überein.

daneben liegen Zweige,[152]) angelehnt an die Wand ist auch hier ein langer Krummstab.

Auch diese Vorstellung tritt in keiner Weise, wie man sieht, aus dem Kreise des alltäglichen Lebens heraus, bietet keinen hervorstechenden Zug dar, welcher auf bestimmte Persönlichkeiten, auf individuelle Verhältnisse hinweisen könnte. Trinken und Zutrinken, musikalische Unterhaltung sind ebensowie die Gegenwart von Flötenbläserinnen, Tänzerinnen, Hetaeren bei Darstellungen des Symposion gewöhnlich, und auch die Motive einer mehr oder weniger gesteigerten Neigung und Abneigung, freundschaftlicher oder spottender Theilnahme sind die allgemein gültigen, aus der Situation natürlich hervorgehenden, die auch auf den Vasenbildern in lebendiger Mannigfaltigkeit und mit feinem Sinn und Takt behandelt uns entgegentreten. Ein eigenthümliches Interesse gewähren aber auch hier die beigeschriebenen Namen, die zunächst schon durch die Sonderbarkeit auffallen, dass überall *π* statt *φ* geschrieben ist, *Δίπιλος*, *Νικοπίλη*, *Πίλων*, *Πίλιππος*. Unter den zahlreichen Beispielen von Incorrectheiten in Wortformen und Orthographie, welche die gemalten Vasen[153]) als lehrreiche Zeugnisse für den Bildungsstand der Handwerker in Athen darbieten, finden sich auch sonst Wörter, in denen, offenbar unter dem Einfluss einer härteren Aussprache, die tenuis an die Stelle der aspirata getreten ist,[154]) obgleich viel häufiger die den Attikern gewöhnliche Neigung für die Aspiration hervortritt.[155]) Allein es sind das meistens einzelne Fälle von Incorrectheit, eine gewissermassen systematische Consequenz wie bei dem vorliegenden Vasenbilde

---

152) Zweige auf den Tischen neben der Kline finden sich nicht selten auf Vasenbildern (mus. Greg. II, 19, 1. 79, 1. 83, 1. Münchn. Vas. 596. brit. Mus. 852); sie konnten in mehr als einer Art verwendet werden.

153) Der Maler Hieron, der durch treffliche und bedeutende Malereien ausgezeichnet ist (Brunn Gesch. d. griech. Künstler II p. 694 ff.) zeigt sich mit der Orthographie sehr gespannt. Er lässt Buchstaben aus und schreibt AⱵEXϟNΔPOϟ, ΦONIXϟ, NIKOTPATE, NIKOΘENEϟ, versetzt sie KAⱵITPAϟTE (*Καλλιστράτη*), KAⱵITOϟ (*Καλλιστώ*), er schreibt AΦPOTIΔE, TVTAPEOϟ, AΓAMEϟNON (auf zwei Vasen), ΘAⱵH VBIOϟ, anderes was mehr dialektischer Natur scheint nicht zu erwähnen.

154) Dahin gehören TAΛEIA (arch. Ztg. VI p. 247. C. I. Gr. 8075) BATVΛΛOϟ (R. Rochette lettr. arch. pl. 2. C. I. Gr. 8439), ϟMIKVTOϟ (not. Canino 118. C. I. Gr. 7878). HIΓOϟTENEϟ (mus. Brit. 429). Auf einer attischen Grabstele ist geschrieben ETΠPOΣTNH (Bull. 1858 p. 180, 27).

155) Vgl. Anm. 103 und die sorgfältige Erörterung K. Keils. schedae epigr. p. 6 ff.

kommt natürlich selten vor, wie sie der wunderliche Steinmetz der Baurechnung vom Erechtheion im Aspiriren durchzuführen gesucht hat,[156]) oder wie der Vasenmaler Epiktetos mit Vorliebe ἔγρασφεν statt ἔγραφσεν schreibt![157]) Sodann tritt die Bedeutsamkeit der Namen in auffallender Weise hervor. Vier sind von φιλέω abgeleitet *Φίλων, Δίφιλος, Φίλιππος, Νικοφίλη*; dem letzteren steht *Δημόνικος* zur Seite, und diesem ist schwerlich unabsichtlich *Ἀριστοκράτης* gegenübergestellt, endlich schliesst sich auch der Name *Καλλιστώ* durch seine Bedeutung wenigstens im Allgemeinen den übrigen Namen von gutem Klange an. Alle diese Namen waren gebräuchlich, allein ihre Zusammenstellung deutet auf eine gewisse Absichtlichkeit hin, wie wir denn auch sonst auf Vasenbildern sowohl Namen von gleichem Stamme als von guter Vorbedeutung mit Vorliebe zusammengestellt sehen.[158])

Nun hat Birch an den Komiker Diphilos[159]) erinnert und die übrigen Namen als gleichzeitigen Personen angehörige nachzuweisen gesucht. Ein Komiker Demonikos wird ohne nähere Zeitbestimmung genannt,[160]) er kann also ein Zeitgenosse des Diphilos gewesen sein; wenn aber Philippos der Sohn des Aristophanes ist,[161]) wie Birch annimmt, so fällt es auf dass dieser, der doch älter als Diphilos war, als ein Jüngling, jener dagegen als bärtiger Mann vorgestellt ist. Die Hetaere Kallisto, mit welcher Sokrates eine Unterredung gehabt haben

---

156) Rangabé ant. hell. 56—60. ann. d. inst. XV tav. L.

157) Brunn Gesch. der griech. Künstler II p. 671 ff.

158) Auf der Meidiasvase treten die von χρυσός abgeleiteten Namen auffallend hervor (arch. Aufs. p. 136); auf einer anderen sind mit Wagen und Pferden Kallippos, Ephippos, Haimippos beschäftigt (Münchn. Vas. 64), oder es kämpft Deinomachos mit der Amazone Eumache (cat. Beugnot. 41), oder neben Kleophas erscheint die Flötenbläserin Kleophonis (Gerhard ant. Bildw. 71), mit Nikon und Nikosthenes sind Nikostrate, Kallistrate, Kallisto verbunden (cat. étr. 12). Unverkennbar ist auch die Absicht, mit welcher bei der Vorbereitung zum Satyrdrama (M. I. d. I. III, 31. Wieseler Theatergeb. Taf. 6, 2. C. I. Gr. 8382) als Namen der Choreuten Eunikos, Nikomachos, Nikomedes, Euagon, sodann Charias, Charinos, Kallias, Philinos, endlich Dorotheos und Dion zusammengestellt sind.

159) Meineke frr. com. I p. 446 ff.

160) Athen. IX p. 410 D *Δημόνικος ἐν τῷ Ἀχελώῳ τὸ πρὸ τοῦ δείπνου — κατὰ χειρός φησι.*

161) Meineke frr. com. I p. 340 ff.

soll,[162]) konnte wohl als Gesellschafterin des Philippos erscheinen,[163]) indessen auch hier wäre es bedenklich sie als ein noch ganz junges Mädchen dargestellt zu sehen.[164]) Für die Namen Philon und Aristokrates weiss Birch weder Komiker noch überhaupt Personen nachzuweisen, welche mit den vorhergenannten in einer näheren Beziehung standen,[165]) und für sie verliert daher die Deutung jede Wahrscheinlichkeit. Allein welche Bedeutung man auch dem immerhin bemerkenswerthen Umstand beilegen mag, dass hier die Namen von drei komischen Dichtern, welche man als Zeitgenossen betrachten darf, vereinigt sind, auf keinen Fall wird man das Vasenbild als eine historische Darstellung, etwa eines von Diphilos gegebenen Festmales, wie Birch annahm, ansehen dürfen; auch hier kann man kaum über die Annahme hinausgehen dass ein Vasenmaler bei seiner Darstellung eines Symposions, wie es musisch gebildete Athener zu halten pflegten, zu Repräsentanten derselben Dichter wählte, deren Namen ihm geläufig waren, ohne allen Anspruch diesen dadurch ein Denkmal zu setzen.

---

162) Aelian. var. hist. XIII, 32 *φησὶ Ξενοφῶν, ὅτι Θεοδότῃ τῇ ἑταίρᾳ εἰς λόγους ἀφίκετο Σωκράτης, καλλίστῃ γυναικὶ οὔσῃ. ἀλλὰ καὶ τῇ Καλλιστοῖ ἦλθεν εἰς λόγους, ἣ ἔλεγεν· ἐγὼ μέν, ὦ Σωφρονίσκου, κρείττων εἰμί σου· σὺ μὲν γὰρ οὐδένα τῶν ἐμῶν δύνῃ ἀποσπάσαι, ἐγὼ δέ, ἐὰν βούλωμαι, τοὺς σοὺς πάντας. ὁ δέ· καὶ μάλα γε εἰκότως· σὺ μὲν γὰρ ἐπὶ τὴν κατάντη αὐτοὺς ἄγεις, ἐγὼ δὲ ἐπὶ τὴν ἀρετὴν ἥκειν βιάζομαι· ὀρθία δὲ ἡ ἄνοδός ἐστι καὶ ἀήθης* (vielmehr *ἀηδὴς*) *τοῖς πολλοῖς.*

163) Birch legt Gewicht darauf dass Kallisto eine Zeitgenossin der witzigen Gnathaina, der Geliebten des Diphilos, gewesen sei. Allein in den Versen des Machon (Athen. XIII p. 583 A)

Καλλιστοῦς δὲ τῆς ὑὸς καλουμένης
πρὸς τὴν ἑαυτῆς λοιδορουμένης ποτὲ
μητέρα, κορώνη δ' ἐπεκαλεῖτο τοὔνομα,
διέλυεν ἡ Γνάθαιν'. ἐρωτηθεῖσα δὲ
τί διαφέρονται, τί γάρ, ἔφησεν, ἄλλο πλὴν
ἀλλ' ἡ κορώνη, θάτερ' ἐκείνη μέμφεται;

hat Meineke (exercc. critt. II p. 31) statt des verderbten *Καλλιστοῦς* mit Recht *Καλλιστίου* hergestellt, und es ist die von der Kallisto verschiedene auch sonst genannte Hetaire Kallistion (Athen. XI p. 486 A. XIII p. 585 B) zu verstehen.

164) Der Name Kallisto ist nicht selten; er kommt auf Inschriften in Attika (Rangabe ant. hell. 1322. 1579. 2462), Delphi (Curtius anecd. Delph. 5, 14. Rangabe 907), Theben (Rangabe 2060) und auf Vasenbildern vor (cat. étr. 12. C. I. Gr. 8219; Bull. Nap. V, 1. C. I. Gr. 8449 b).

165) Birch erinnert an Philon, den Freund des Pheidippides (Arist. nubb. 25), an Aristokrates, Sohn des Skellios (Thuc. V, 19. 24. Arist. avv. 126) oder den Kitharoden aus Theben (Athen. XII p. 538 F).

Aus dem bisher Gesagten geht deutlich hervor, dass das Vorkommen eines in der alten Litteratur bekannten Namens auf einem Vasenbilde noch keineswegs zu der Annahme berechtige, diese Persönlichkeit habe wirklich dargestellt werden sollen, dass vielmehr deutlich ausgesprochne individuelle Motive allein dieselbe ausser Zweifel zu stellen vermögen. Bei dem häufigen Vorkommen der meisten dieser Namen würde ohne solche bestimmte Bezeichnung sicherlich für die Alten der Name allein ebenso undeutlich gewesen sein als für uns, denen gar manche Namen aus der alten Litteraturgeschichte wahrscheinlich geläufiger sind als selbst dem attischen Publicum.[166]) Noch weit geringere Ansprüche auf Ueberzeugung haben die besonders von Ch. Lenormant unternommenen Versuche, Darstellungen auf Vasenbildern, die weder durch deutlich ausgesprochne Motive oder bezeichnende Charakteristik noch durch beigesetzte Namen der Erklärung einen Anhalt bieten, auf litterarisch berühmte Personen zu beziehen. Ein kahlköpfiger Greis im Mantel, der sich auf einen Krückstock stützt, gefolgt von einem jungen negerartigen Sklaven mit einem Paket, wird für Gorgias, ein junger Mann auf der Rückseite derselben Vase mit einer Börse in der Hand, der auf eine vor ihm stehende Amphora blickt, für Kritias ausgegeben;[167]) bei der Darstellung eines bärtigen Kitharoden, welchem ein bekränzter bärtiger Mann mit aufmerksamer Theilnahme zuhört, wird die Wahl zwischen Apollon und Pindaros gelassen.[168]) Gestützt auf diese Erklärungen, deren Werth unsicheren Vermuthungen (*vagues conjectures*) gegenüber betont wird,[169]) deutet er die Vorstellung einer in Kyrene gefundenen Vase, auf welcher ein bekränzter Mann im langen gestickten Mantel auf seinen Stab gestützt vor einer sitzenden Frau mit

166) Longpérier hat neben der Figur eines in seinen Mantel gehüllten und auf den Krückstock gestützten bärtigen Mannes auf der Rückseite einer von Millingen (anc. uned. mon. I, 31) publicirten Vase die von diesem übersehene Beischrift ΤΕΙϟΙΑϟ ΚΑΛΟϟ gefunden (rev. arch. 1852 pl. 167). Er hat sich berechtigt gehalten sie auf den berühmten Rhetor Tisias zu beziehen, wofür ich ebenso wenig einen haltbaren Grund finde, als für die allerdings noch kühnere Vermuthung, dass die auf der Vorderseite neben einem spendenden Eros angebrachte Inschrift ΧΑΡΜΙΔΕϟ ΚΑΛΟϟ auf Phidias Vater und das Vasenbild selbst auf eine Skizze des grossen Künstlers zurückzuführen sei.

167) J. de Witte cat. étr. 155. cat. Magnonc. 65.

168) Elite céram. II, 16 p. 39.

169) Ann. XIX p. 353.

einem Spiegel steht, der Eros einen Kranz über dem Haupt hält, während in seinem Rücken eine zweite Frau mit einer kleinen Amphora auf der Hand steht, für Aristippos mit Lais und Arete.[170]) Da ein Hinweis auf künftig mögliche Entdeckungen[171]) nicht wohl als Beweis gelten kann, so wird ein allgemeines Verständniss dieser und ähnlicher Vorstellungen, soweit es aus unserer Kenntniss griechischer Sitte und griechischen Lebens zu schöpfen ist, einer specielleren Deutung vorzuziehen sein, welche ausser dem Wunsch eine geistige Beziehung aufzufinden keine thatsächliche Begründung hat.

170) M. I. d. I. IV, 47. ann. XIX p. 392 ff. él. cér. III p. 52. Welcker, der übrigens von Lenormants Deutung abweicht, hält doch die Vermuthung dass Aristippos gemeint sei für eine glückliche (alte Denkm. III p. 334), welche Panofka wie mir scheint mit Recht ganz abweist (Antikenschau p. 17).

171) »*Pourquoi en effet*« sagt de Witte (cat. Magnonc. p. 56) »*le rhéteur Gorgias ne pourrait-il pas paraitre sur un vase aussi bien que les poètes Anacréon, Alcée et Sappho? Certes, si des inscriptions n'accompagnaient pas ces figures, on n'aurait jamais osé leur donner les noms qu'on est bien obligé d'admettre d'après les inscriptions antiques. Qui sait, si un jour on ne trouvera pas un vase avec le nom de Gorgias?*«

Beilage A.

Tatian führt an einer merkwürdigen Stelle (or. ad Graecos 52 p. 113) mit der Einleitung *καὶ διὰ γυναικωνίτιδος ἀσχημονεῖτε* eine Reihe von Frauen auf, welche von berühmten Erzarbeitern in Statuen dargestellt waren, und schliesst sie mit den Worten ab *ταύτας δὲ εἰπεῖν προὐθυμήθην, ἵνα μηδὲ παρ' ἡμῖν ξένον τι πράττεσθαι νομίζητε· καὶ συγκρίναντες τὰ ὑπ' ὄψιν ἐπιτηδεύματα μὴ χλευάζητε τὰς παρ' ἡμῖν φιλοσοφούσας·* es waren also litterarisch bekannte Frauen. In der That finden wir in dieser Reihe

Praxilla	von Lysippos
Learchis	„ Menestratos
Sappho	„ Silanion
Erinna	„ Naukydes
Myrtis	„ Boiskos
Moiro	„ Kephisodotos
Praxagoris	„ Gomphos
Kleito	„ Amphistratos
Anyte	„ Euthykrates und Kephisodotos
Telesilla	„ Nikeratos
Mystis	„ Aristodotos
Mnesarchis	„ Euthykrates
Korinna	„ Silanion
Thaliarchis	„ Euthykrates

zunächst die Namen der neun berühmten Dichterinnen, welche Antipater aufzählt (anth. Pal. IX, 26)

Πρηξίλλαν, Μοιρώ, Ἀνύτης στόμα, θῆλυν Ὅμηρον,
Λεσβιάδων Σαπφὼ κόσμον εὐπλοκάμων,
Ἠρίνναν, Τηλεσίλλαν ἀγακλέα, καὶ σέ, Κόριννα,
οὖριν Ἀθηναίης ἀσπίδα μελψαμέναν,
Νοσσίδα θηλύγλωσσον, ἰδὲ γλυκυαχέα Μύρτιν,
πάσας ἀενάων ἐργάτιδας σελίδων

bis auf Nossis. Da nun Mystis ganz unbekannt ist, so muss man wohl statt dieses Namens mit Brunn (Gesch. der griech. Künstler I p. 525) *Νοσσίδος* lesen. Kleito, welche ebenfalls nicht bekannt ist — an Euripides Mutter wird hier Niemand denken —, ist vielleicht die Dichterin, welche sonst Kleitagora genannt wird (Bergk rell. com. ant. p. 228 f.), da die Alten die Namen auf *ω* ja als *ὑποκοριστικά* der längeren, von demselben Stamme durch Zusammensetzung gebildeten, anzusehen pflegten (Lobeck *ῥηματ.* p. 317 ff.). Die noch übrigen Learchis, Praxagoris (wie Keil anal. epigr. p. 159

Πραξιγορίδα verbessert), Mnesarchis und Thalarchis (wie statt *Μνησιαρχίδος* und *Θαλαρχίδος* zu schreiben ist) werden sonst nicht genannt, weder unter den Dichterinnen noch unter den Philosophinnen, wohin sie dem Zusammenhange nach ebenso füglich gerechnet werden können. Von den Bildhauern sind Boiskos, Gomphos (wenn der Name richtig ist), Aristodotos unbekannt, unter denen welche sonst erwähnt werden ist Naukydes, der Schüler des Polykleitos (Brunn Gesch. der griech. Künstl. I p. 279 f.) der älteste, und man möchte deshalb wohl ein öffentliches Denkmal der Erinna annehmen, deren ruhig sitzende Statue Christodoros beschreibt (1. 8 ff.):

> παρθενικὴ δ' Ἤριννα λιγύθροος ἕζετο κούρη,
> οὐ μίτον ἀμφαφόωσα πολύπλοκον, ἀλλ' ἐνὶ σιγῇ
> Πιερικῆς ῥαθάμιγγας ἀποσταλάουσα μελίσσης.

Uebrigens setzt Plinius Lysippos, Silanion, Amphistratos Ol. 113, Kephisodotos und Euthykrates Ol. 121; Menestratos fällt schwerlich vor Alexander, da man im Tempel zu Ephesos Statuen von ihm zeigte (Plin. XXXVI, 32). Nikeratos wird nachher von Tatian (53 p. 115) Sohn des Euktemon und Athener genannt, wo er eine von ihm verfertigte Statue der Glaukippe erwähnt, welche einen Elephanten geboren hatte. Die Vermuthung, dass die von Plinius (VII, 35) angeführte Statue der Alkippe, welche einen Elephanten geboren hatte, mit jener identisch sei, leidet wohl keinen Zweifel, um so weniger, da die ebenfalls dort von ihm genannte Statue der Eutychis, welche Mutter von 30 Kindern war, auch von Tatian (54 p. 119), wiederum mit Angabe des Bildhauers Periklymenos, angeführt wird. Sie befanden sich beide unter den *mirabiles fama effigies, ob id diligentius magnorum artificum ingeniis elaboratae*, welche Pompejus *in ornamentis theatri* aufgestellt hatte. Periklymenos rechnet Plinius (XXXIV, 91) unter diejenigen welche *athletas et armatos et venatores sacrificantesque* bildeten, von Nikeratos sagt er (XXXIV, 88): *omnia quae ceteri adgressus* (worunter ausser den eben genannten Gegenständen namentlich *philosophi* und *adorantes* gehören) *repraesentavit Alcibiaden lampadumque accensu matrem eius Demaraten sacrificantem.* Da bekanntlich Alkibiades Mutter nicht Demarate sondern Deinomache hiess, so muss in den Worten *lampadum — eius* eine Corruptel stecken, die schwerlich mit Sicherheit zu heben sein wird; wer Demarate war kann ich nicht angeben, doch mag daran erinnert werden dass Athenaeus (XV p. 685 E) eine Dichterin Demarete erwähnt, welcher man ein Gedicht *τρίφυλλον* beilegte. Der Zusatz *sacrificantem* würde noch nicht gegen eine solche Person sprechen, denn offenbar sind die Ausdrücke *athletae, armati, venatores, adorantes, sacrificantes,* mit denen Plinius ganze Gattungen bezeichnet, als allgemeine Benennungen von Votiv- und Porträtstatuen gebraucht, sowie unter *philosophi* unzweifelhaft auch Dichter, Redner überhaupt litterarisch berühmte Persönlichkeiten begriffen sind. Diese Art Porträt- und Charakterbilder wurden aber erst seit Alexander allgemein, namentlich als Schmuck von Museen und Bibliotheken, und in diese Zeit gehört daher gewiss mit den übrigen auch Nikeratos. Wie zahlreich und beliebt diese litterarischen Porträts später waren davon legt auch Christodor Zeugniss ab, der unter 90 Statuen welche im Zeuxippos in Byzanz aufgestellt waren 28 Porträtstatuen berühmter Schriftsteller aufführt, nämlich

Epiker: Homeros (311); Hesiodos (38).

Lyriker: Terpandros (111); Alkman (393); Stesichoros (125); Simonides (45); Pindaros (382); Sappho (69); Erinna (108).

Tragiker: Euripides (32); Homeros von Byzanz (407).

Komiker: Kratinos (357); Menandros (361).
Historiker: Herodotos (377); Thukydides (372); Xenophon (388).
Philosophen: Pherekydes (351); Pythagoras (120); Demokritos (131); Herakleitos (354); Platon (97); Aristoteles (17).
Redner: Isokrates (256); Anaximenes (50); Demosthenes (23), Aischines (13).
Römer: Vergilius (414); Apuleius (303).

Schwerlich war bei dieser Auswahl ein System befolgt, sondern man hatte genommen was grade zur Hand war.

Beilage B.

In den Ausgrabungen von Vulci ist nach und nach eine Reihe von gemalten Schalen mit rothen Figuren auf schwarzem Grund zum Vorschein gekommen, welche eine auffallende Uebereinstimmung schon in dem äusserlichen Umstande zeigen dass sie die Inschrift MEMNON KAↃO≶ tragen, was bei dem nicht grade häufigen Vorkommen dieses Namens nicht wohl zufällig sein kann. Sie wird aber auch durch die Gleichmässigkeit des Stils wie der Technik und das Zusammentreffen mancher Besonderheiten in der Ausführung bestätigt, so dass wir diese Schalen einer Fabrik und einem Arbeiter zuzuweisen berechtigt sind, wie es in anderen Fällen durch die Namensinschrift der letzteren ausdrücklich bezeugt wird.

Folgende Exemplare sind mir bekannt geworden. Zunächst die bereits besprochne Schale

1 im British Museum (821. cat. Durand 428. C. I. Gr. 7760).

A. Anakreon (ANAKPEON) singend und das Barbiton spielend vor zwei Jünglingen, von denen einer mit dem Namen NVΦE≶ bezeichnet ist; ausserdem sind von einem doppelten KAↃO≶ einzelne Buchstaben erhalten.

B. Herakles (HEPAKↃE≶) mit der über den engen kurzen Chiton geknüpften Löwenhaut bekleidet eilt mit dem blossen Schwert in der Rechten auf eine fliehende Amazone zu, die mit gezückter Lanze sich nach ihm umsieht, während er mit der Linken den Rand ihres runden Schildes packt, der zum Zeichen einen Vogel hat. Sie ist nur mit Wamms und kurzem Chiton bekleidet und trägt einen Helm mit hohem Busch; ihre Gefährtin Lykopis (ΛVKOΠI≶), welche hinter Herakles Rücken davoneilt, ist mit Bogen und Köcher bewaffnet und mit der den Amazonen gewöhnlichen dreizipfeligen phrygischen Mütze versehen.

I. Eine nackte, mit einer Haube versehene Frau bückt sich um mit beiden Händen die Bänder an dem Schuh des zu diesem Zweck etwas erhobenen rechten Fusses zuzuschnüren; umher MEMNON KAↃO≶.

Ferner

2 in Berlin in Gerhards Besitz (auserl. Vas. II p. 61. Musée etrusque 798. C. I. Gr. 7576).

A. Herakles (HEPAKↃE≶) in gleicher Tracht wie auf der vorigen Vase stürmt auf eine behelmte Amazone zu, welche mit vorgehaltenem Schild, die Lanze in der Hand zusammensinkt. Hinter ihr wendet eine mit phrygischer Mütze und Anaxyriden bekleidete Amazone sich im Fliehen um und schiesst einen Pfeil gegen ihn ab, daneben ANΔPOMAXE; auf der anderen Seite flieht eine dritte Amazone mit Helm und Schild und sieht sich mit gezückter Lanze um, daneben ↃVKOΠI≶.

B. Iolaos (IOꟼEO) leitet das Viergespann des Herakles.

I. Ein nackter Jüngling der sich die Beinschienen anlegt; umher MEMMNON (so wird ausdrücklich im Text angegeben, obwohl das Facsimile MEMNON hat) KAꟼOϟ.

3 im British Museum (833. mus. étr. 1617. C. I. Gr. 7855).

A. Ein Krieger mit Helm und rundem Schild (Sz. ein fliegender Vogel) zückt das Schwert gegen eine Amazone mit phrygischer Mütze und Beinkleidern, Bogen und Köcher, die vor ihm zu Boden gestürzt ist, daneben ist ein gerüsteter Krieger auf die Knie gefallen und sucht sich mit seinem Speer gegen einen andern mit dem Speer auf ihn eindringenden gerüsteten Krieger zu vertheidigen. Darüber ϟIM[I]AΔEϟ KAꟼ[O]ϟ.

B. Zwei Paare kämpfender gerüsteter Krieger, von denen je einer zu Boden gestürzt ist und sich zu vertheidigen sucht; einer der Angreifer hat ein sichelförmiges Schwert. Daneben MEMNON KAꟼOϟ.

I. Ein nackter bekränzter Jüngling schreitet, eine Oinochoe in der rechten Hand, vorwärts; umher MEMNON KAꟼOϟ.

4 in München (404. de Witte cat. étr. 144. Inghirami gal. Om. II, 238. [Overbeck Gall. her. Bildw. 20, 3]. 239. 258. C. I. Gr. 7679).

A. Achilleus (AXIꟼEVϟ), bärtig und bekränzt, liegt mit einer Schale in der Hand auf einer reich geschmückten Kline, vor der ein gefüllter Tisch steht. Er wendet das Haupt einer vollständig bekleideten Frau zu, die ihm so eben den Kranz aufgesetzt zu haben scheint, hinter ihr steht ein gerüsteter jugendlicher Krieger, der verwundert die Rechte gegen den Kopf erhebt; daneben KAꟼOϟ. Vor der Kline steht Priamos (ΓPIAMOϟ) mit grauem Haar und Bart, im langen Mantel, und streckt flehend gegen Achilleus die Rechte aus; unter der Kline liegt lang ausgestreckt die nackte Leiche des bärtigen Hektor. Hinter Priamos entfernt sich Hermes (HEPMEϟ), indem er sich umsieht und die Linke erhebt, auf ihn zu schreitet ein Jüngling (EPOΔOPOϟ) im Mantel, der eine Amphora auf der Schulter und in der Rechten drei Schalen trägt, als Lösung für Hektor.

B. Drei Jünglinge hinter einander führen jeder ein Pferd am Zügel; der erste ist nackt, daneben KAꟼIϟ..., hinter ihm schreitet eine ganz bekleidete Frau, die ein flaches Kästchen auf dem Kopfe trägt, daneben KAꟼIϟ; der zweite ist in phrygischer Tracht mit der Beischrift NVΦEϟ, der dritte im Chiton und daneben KAꟼIϟΘENEϟ.

I. Ein mit Weinlaub bekränzter Jüngling sitzt, die Chlamys um die Hüften geschlungen, auf einem Feldstuhl vorwärts gebeugt und hält in der Linken einen Zweig; umher MEμNON KAꟼOϟ.

5 in der Sammlung Campana (IV, C, 607. O. Jahn Tel. u. Troil. u. k. E. Taf. 2 p. 7 ff.).

A. Der jugendliche Troilos (TPOIꟼOϟ), gerüstet, ist aufs Knie gesunken und zückt das Schwert um sich gegen den mit der Lanze auf ihn eindringenden Achilleus zu vertheidigen, hinter ihm eilt der gleichfalls gerüstete Aineas (AINEA.) zur Hülfe herbei; ausserdem ist zweimal KAꟼOϟ angeschrieben.

B. Ein bekränzter Jüngling Autobolos (AVTOBOꟼOϟ) im langen Chiton leitet vorsichtig ein Viergespann; daneben KINEAϛ KAꟼOϟ.

I. Eine Tänzerin in lebhafter Bewegung mit Krotalen in den Händen; umher μEMNON KAΛOΣ.

6 im British Museum (815. cat. Durand 392. C. I. Gr. 7655).

A. Aias (AIAΣ) ganz gerüstet nimmt Abschied von einem Greis, der sich auf einen Stab stützt, wahrscheinlich Telamon (daneben PAΛON und weiterhin XPTΣO, etwa καλος χρυσο.?). Hinter Aias hält ein Viergespann, von einem Jüngling im langen Chiton geleitet, daneben eine reichbekleidete Frau welche demselben eine Blume entgegenhält (vor ihr ΛETVK) zur Seite des Wagens ein gerüsteter Krieger und vor ihm MEμNON KAΛOΣ.[1]) Hinter dem Wagen folgt ein Bogenschütze in der gewöhnlichen skythischen Tracht, daneben AVK (TεVKρος?), und ein gerüsteter Jüngling mit einem Helm in der Hand.

B. Dionysos, bärtig, langbekleidet, mit Kantharos und Epheuzweig, umgeben auf jeder Seite von zwei tanzenden Mainaden, in deren Mitte ein ithyphallischer Satyr sich befindet; je eine der Mainaden ist mit Krotalen versehen, die anderen haben eine Nebris umgegürtet und die eine hält eine Schlange in der Hand, die andere hat eine Schlange durch das Haar geflochten. Daneben mehrfach wiederholt sich EVA.

I. Ein nackter epheubekränzter Jüngling hält in beiden Händen eine dreihenklige Hydria; umher MEMNON KAΛOΣ.

7 ehemals im Besitz Basseggios (Bull. 1847 p. 114. arch. Anz. 1847 p. 7*). C. I. Gr. 7473.

A. Ein bärtiger Silen mit der Beischrift ΣIMAIOΣ ergreift ein ithyphallisches Maulthier beim Zügel, hinter welchem eine mit Wamms und Chiton bekleidete Frau herläuft und mit einer Art von Thyrsos gegen dessen Schenkel stösst; daneben ΘAΛEIA KAΛE.

B. Eine zierlich gekleidete Frau mit der Beischrift ΛIΛAIA tanzt mit Krotalen in den Händen zwischen zwei Satyrn, von denen der eine ein Trinkhorn hält, daneben KAΛIAΣ KAΛOΣ.

I. Eine Tänzerin mit Krotalen in den Händen; umher MEMNON KAΛOΣ.

8 in München (1087).

A. Dionysos, bärtig, langbekleidet, mit Kantharos und Rebzweig sitzt auf einer Basis, vor ihm bäumt sich ein ithyphallischer Esel; darüber ΔIONυσος. Von der anderen Seite sprengt auf einem ithyphallischen Esel ein bekränzter Satyr heran; daneben ..NI..

B. Ein bärtiger bekränzter Mann im Mantel (mit der Ueberschrift KAKAΣ) steht auf einen Stab gestützt zwei reitenden Jünglingen gegenüber, daneben ..E.MON.

I. Eine knieende nackte Frau mit einer Haube auf dem Kopf drückt mit der rechten Hand einen Schwamm aus; umher MEMνον καλOΣ.

9 im British Museum (821*. mus. étr. 1434. arch. Anz. 1849 p. 54. C. I. Gr. 7854), abgebildet nach einer durch die Güte der Hrn. S. Birch und G. Scharf jun. mir mitgetheilten Zeichnung Taf. VI.

A. Ein epheubekränzter Jüngling, nackt bis auf die über die linke Schulter geworfene Chlamys schreitet mit vorgestreckten Händen wie im Tanzschritt vorwärts;

---

1) Meine auf de Wittes Beschreibung gegründete Ergänzung MEνεσθευς (arch. Ztg. X p. 418 f. ist durch Birchs Angaben wegfällig geworden. Die Inschriften dieser Vase müssen undeutlich und verloschen sein.

daneben **NIKON**. Vor ihm eilt ein mit Myrten bekränzter Jüngling fort, der sich nach ihm umsieht und den linken Arm über welchem die Chlamys hängt ihm entgegenstreckt, indem er mit der rechten Hand einen Knotenstock schwingt; daneben **XIꟾON**. Diesem entgegen eilt ein ebenfalls nackter myrtenbekränzter Jüngling, der seine Chlamys über einen Krückstock gehängt hat den er auf der linken Schulter trägt, und streckt wie begütigend die rechte Hand aus; daneben **ϟOꟾON**. An jedem Ende steht noch **KAꟾOϟ**. Die Scene macht mehr den Eindruck einer freundschaftlichen Neckerei, wie sie unter Jünglingen beim Baden oder in der Palästra häufig vorkommen mochten, als eines ernsthaften Streits. Im Gegensatz zu dem Muthwillen der Jugend begegnen wir auf der Rückseite der musischen Unterhaltung des reifen Alters.

B. Ein epheubekränzter bärtiger Mann im langen Mantel hält vorwärtsschreitend mit der Linken das siebensaitige Barbiton, in der Rechten das Plektron, vor ihm **ΘAꟾINOϟ**;[2]) auf ihn zu schreitet ein anderer bärtiger myrtenbekränzter Mann im Mantel, der in der gesenkten Rechten eine Blume trägt, hinter ihm **XϟANΘOϟ**. Von der anderen Seite her kommt ein Mann im Mantel herzu, der in der erhobenen Linken einen Knotenstab trägt, der Kopf ist zerstört; davor **MOꟾΓIϟ** (**MOꟾMIϟ** auf der Abbildung ist ein Versehen).

I. Ein jugendlicher Krieger mit Helm, Harnisch, Beinschienen, rundem Schild (Schildzeichen: Adler mit einer Schlange im Schnabel), den Köcher an der Seite, kniet nieder und drückt den Bogen ab; umher **MEMNON KAꟾOϟ**.

Weniger bedeutend durch ihre Darstellungen sind zwei einander den Aussenseiten nach sehr ähnliche Schalen.

10 ehemals im Besitz des Fürsten von Canino (not. étr. 125. C. I. Gr. 7856).

A. Zwischen zwei grossen Augen ein Maulthier.

B. Zwei Augen mit einem Blatt in der Mitte.

I. Ein junger Krieger mit dem Helm der sich vorbereitet mit der Schleuder zu werfen; umher **MEMNON KAꟾOϟ**.

11 in München (1021).

A. Zwischen zwei grossen Augen ein wieherndes ithyphallisches Maulthier.

B. Zwei Augen mit einer Nase.

I. Ein bärtiger Satyr, der sich im Laufen umsieht; umher **M.E MEMNON KαλOϟ**. Diese Schale ist vor allen übrigen durch den Umstand ausgezeichnet, dass das Innenbild mit schwarzer Farbe in plumper Zeichnung ausgeführt ist, während die Aussenseite rothe Figuren in zierlicher und feiner Ausführung zeigt, eine nicht uninteressante Erscheinung in der Reihe verwandter Fälle, wo die verschiedenen Arten der Technik auf einem Gefäss angewendet sind, die bekanntlich in der Geschichte der Vasenmalerei ein schwieriges Problem bietet, das auch von Brunn (Gesch. der griech. Künstler II p. 654) dem Nachdenken der Kundigen empfohlen ist.

Die Verwandtschaft in der Darstellung der mythischen wie der alltäglichen Gegenstände auf diesen Schalen fällt in die Augen, auch ist die saubere und feine technische Behandlung, der Stil, der noch einige Spuren von Strenge und Steifheit z. B.

---

2) Dieser Name hat Anstoss erregt. Welcker glaubte (alte Denkm. III p. 464), es habe ursprünglich ΚΑΛΟΣ ΑΙΝΟΣ dagestanden, im C. I. Gr. ist Φιλῖνος geändert. Die Existenz desselben ist durch das freilich späte Zeugniss einer römischen Inschrift (Mommsen I. R. N. 6769, V, 49) *legina Thalinus* hinreichend geschützt.

im Faltenwurf verräth, die Anordnung der Figuren, namentlich die Weise, wie in das innere Rund der Schale jedesmal eine Figur in einer etwas gekrümmten Stellung gebracht worden ist, ganz übereinstimmend. Allerdings kann diese Uebereinstimmung recht wohl in der Uebung einer bestimmten Zeit, einer Fabrik ihren Grund haben, wie denn ja auch auf anderen Vasen die Einzelnheiten ganz ähnlich wiederkehren, und weist nicht nothwendig auf einen Maler hin. Eigenthümlicher schon ist die Vorliebe bedeutsame und sorgfältig gewählte Namen beizuschreiben, wie *Δίλαια*, die als Tochter des Kephissos genannt wird (Paus. X, 33, 4. schol. Il. B, 523), neben einer Mainade (7) *Ἡρόδωρος* neben dem die Lösung tragenden Phrygier (4), zumal wenn sonst nicht vorkommende Namen wie *Λυκῶπις* (1. 2), *Νύμφης* (1. 4) sich grade hier wiederholen. So sind auch *Μόλπις*[3]) und *Θάλινος*, obwohl dem wirklichen Gebrauch entlehnte Namen, neben einer fröhlichen Gesangsscene gewiss ebenso absichtlich hingeschrieben als neben den scherzenden Jünglingen die berühmten Namen *Σόλων* und *Χίλων* zu dem bedeutsamen *Νίκων* (9), ohne dass man die Absicht historische Personen darzustellen, welche als Träger dieser Namen bekannt sind, anzunehmen hätte. Dazu kommt endlich die gleichmässige Wiederholung der Inschrift **MEMNON KAVOϟ**. Der Name Memnon ist selten im gewöhnlichen Verkehr,[4]) obwohl nicht unerhört;[5]) auch in einer vielbesprochenen dialogischen Inschrift einer Münchner Vase (334. C. I. Gr. 7853) wird ein Memnon neben einem schönen Dorotheos gepriesen. Neuerdings hat Brunn (Bull. 1859 p. 220) auf eine Vase der Sammlung Campana (IV, 14) aufmerksam gemacht, welche ausser der Inschrift *Τιμαγόρας ἐποίησε* noch die zweite *᾽Αν]δοκίδης καλὸς δοκεῖ Τιμαγόρᾳ* zeigt und also beweist dass in diesem Falle wenigstens ein ganz individuelles Verhältniss des Malers jenem Zuruf zu Grunde lag. Mit vollem Recht hat er darin eine Bekräftigung seiner Vermuthung (Bull. 1859 p. 126 ff.) gefunden, dass der Zuruf *τὶν τάνδε λατάσσω Λέαγρε*, welche auf einer anderen Vase derselben Sammlung (XI, 119) einer Kottabos spielenden Frau beigeschrieben ist, die Gesinnung des Malers Euphronios ausdrücke, von dem mehrere Vasen mit der Inschrift *Λέαγρος καλός* bekannt sind.[6]) So wird auch der nicht mehr mit Sicherheit zu lesende Name in der Inschrift einer Berliner Vase (1936. arch. Ztg. XII Taf. 68) *Αἰσιμίδης καλὸς δοκεῖ Συν....* wohl auf den Maler zu beziehen sein. Demnach darf in unserem Fall neben den anderen Umständen auch der stets wiederholte Zuruf *Μέμνων καλός* wohl als ein Grund gelten, für sämmtliche Schalen einen Verfertiger anzunehmen.

3) Ausser dem von den Grammatikern erwähnten Athener Molpis (Scheibe olig. Umwälzg. p. 64) findet sich der Name auf einer attischen Inschrift bei Rangabe ant. hellén. II, 878, B.

4) Ausser dem rhodischen Feldherrn und dem Historiker von Heraklea kommt ein Memnon auf Inschriften von Chalkedon (C. I. Gr. 3794) und Pantikapaion (C. I. Gr. 2114c) vor.

5) Welcker (ep. Cycl. II p. 216) nahm an *Μέμνων καλός* sei figürlich gemeint, ein *παῖς καλός*, ein Memnon. Wunderliche Deutungen giebt Panofka die griech. Eigenn. mit *καλός* auf Vasenb. p. 57 ff. Gemmen mit Inschr. p. 42.

6) Dass auf der Münchner Vase (6) die richtige Lesung der Inschrift sei *τοὶ τήνδε Εὐθύμιδες* bezweifle ich nicht, die weiteren Combinationen, welche Brunn daran knüpft, erscheinen mir unsicher und auf die Identität des Namens hier wie in anderen Fällen zu grosses Gewicht gelegt. Dieselbe Formel *τοὶ τήν[δε]* »dir gilts« ist auch auf einer anderen Münchner Vase (272) einer gelagerten Frau, welche die Schale in der Rechten erhebt, beigeschrieben, sowie neben dem liegenden Dionysos mit der Schale auf einer Campanaschen Vase (IV, 862) *τοὶ τήνδε* steht, wo das seitwärtsstehende AVKIOI den Namen dessen an welchen der Maler den Zuruf richten wollte, *Λυκίῳ*, angiebt.





2.



3.

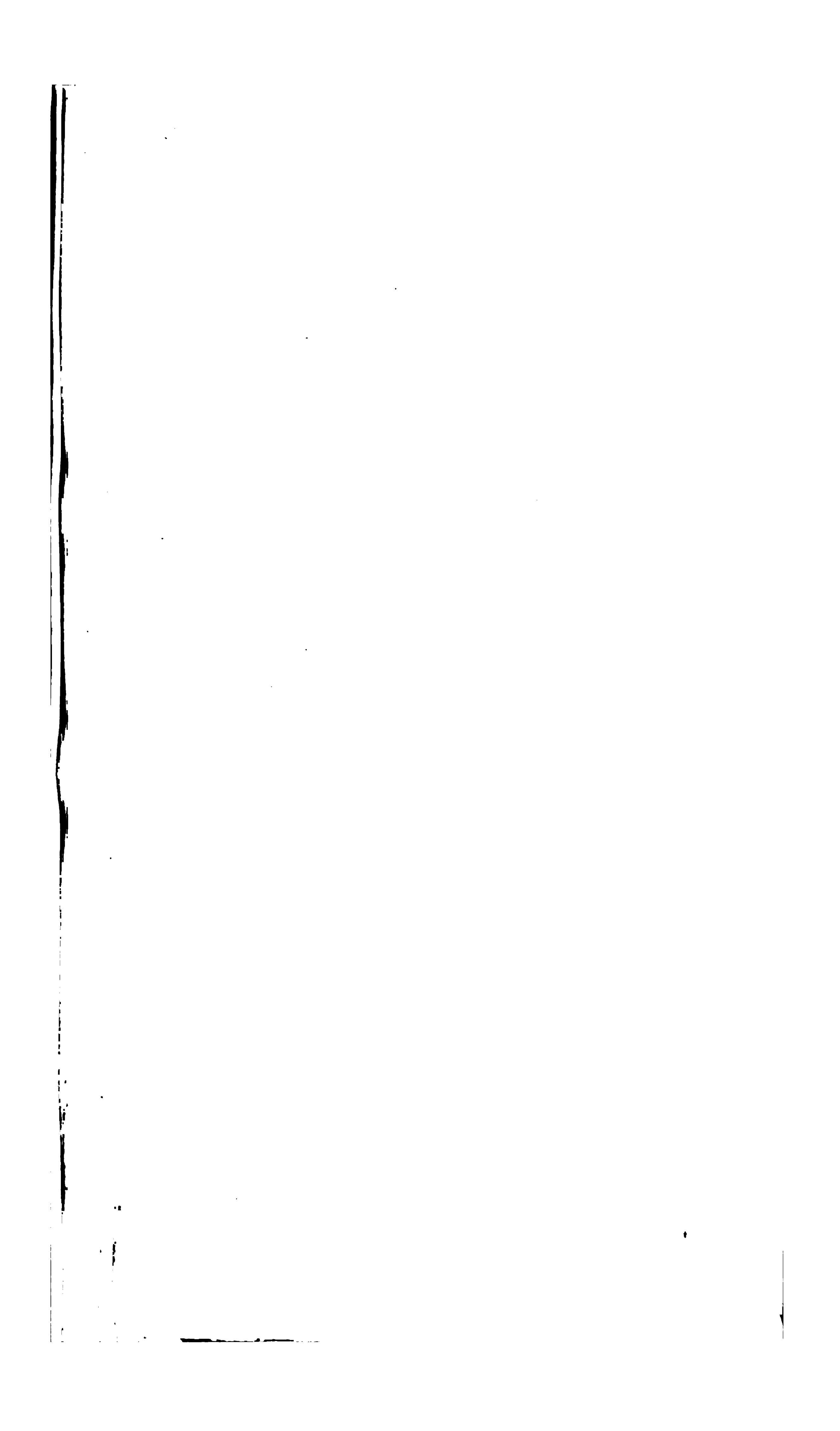


4



5

A. Schütze lith. in Berlin.

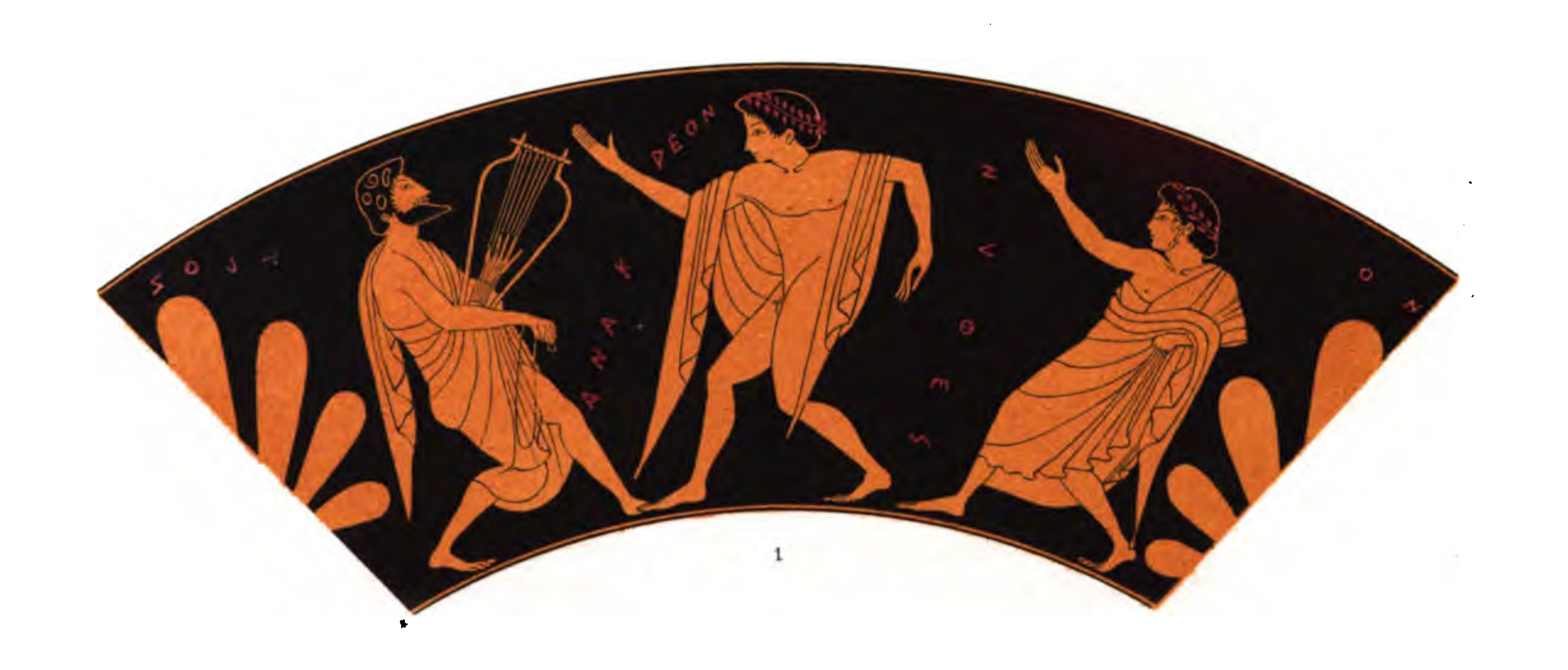






2

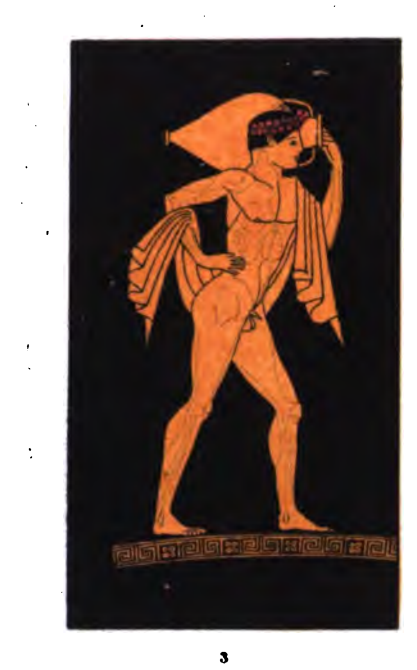




1



Taf. IV.



3

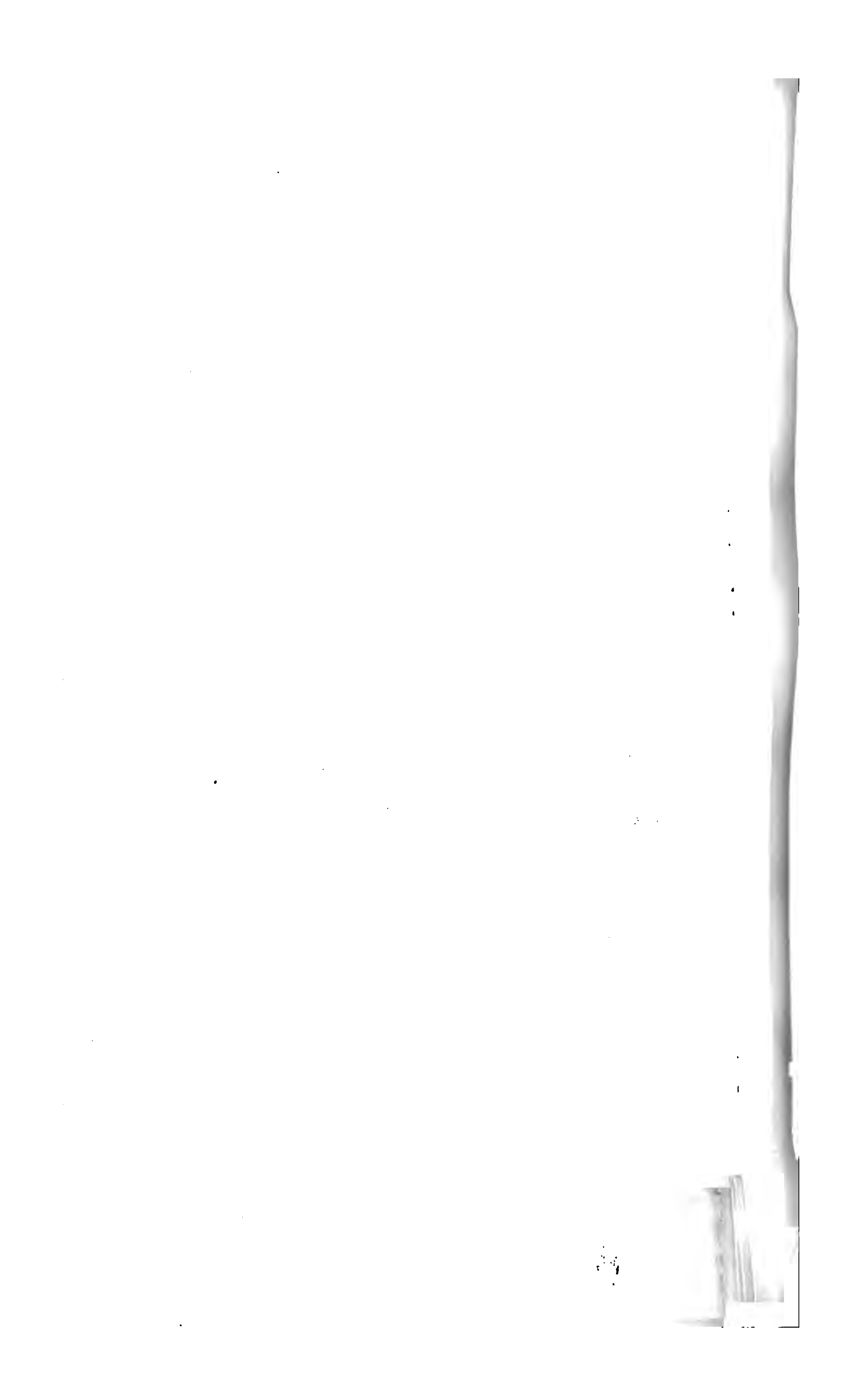


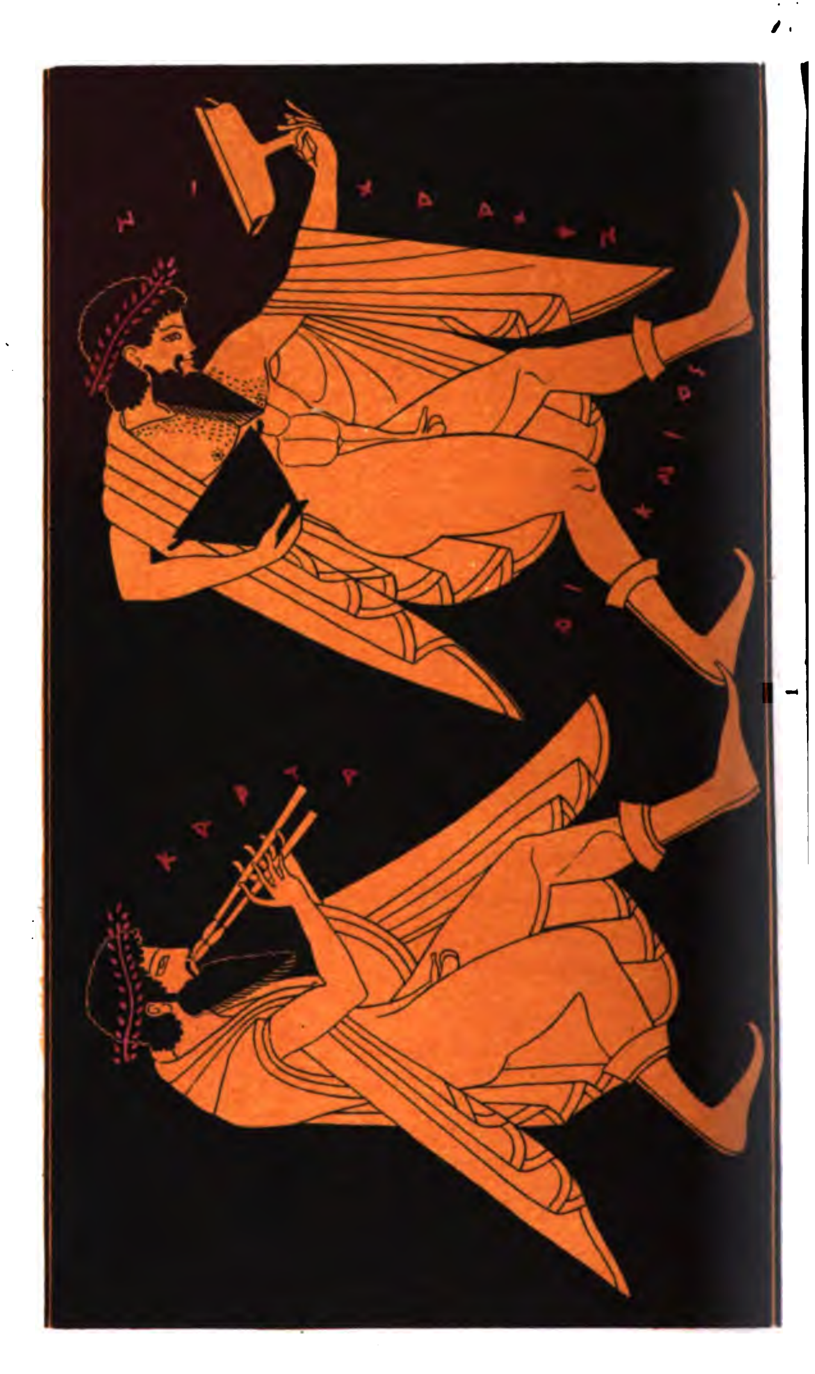
4.



5

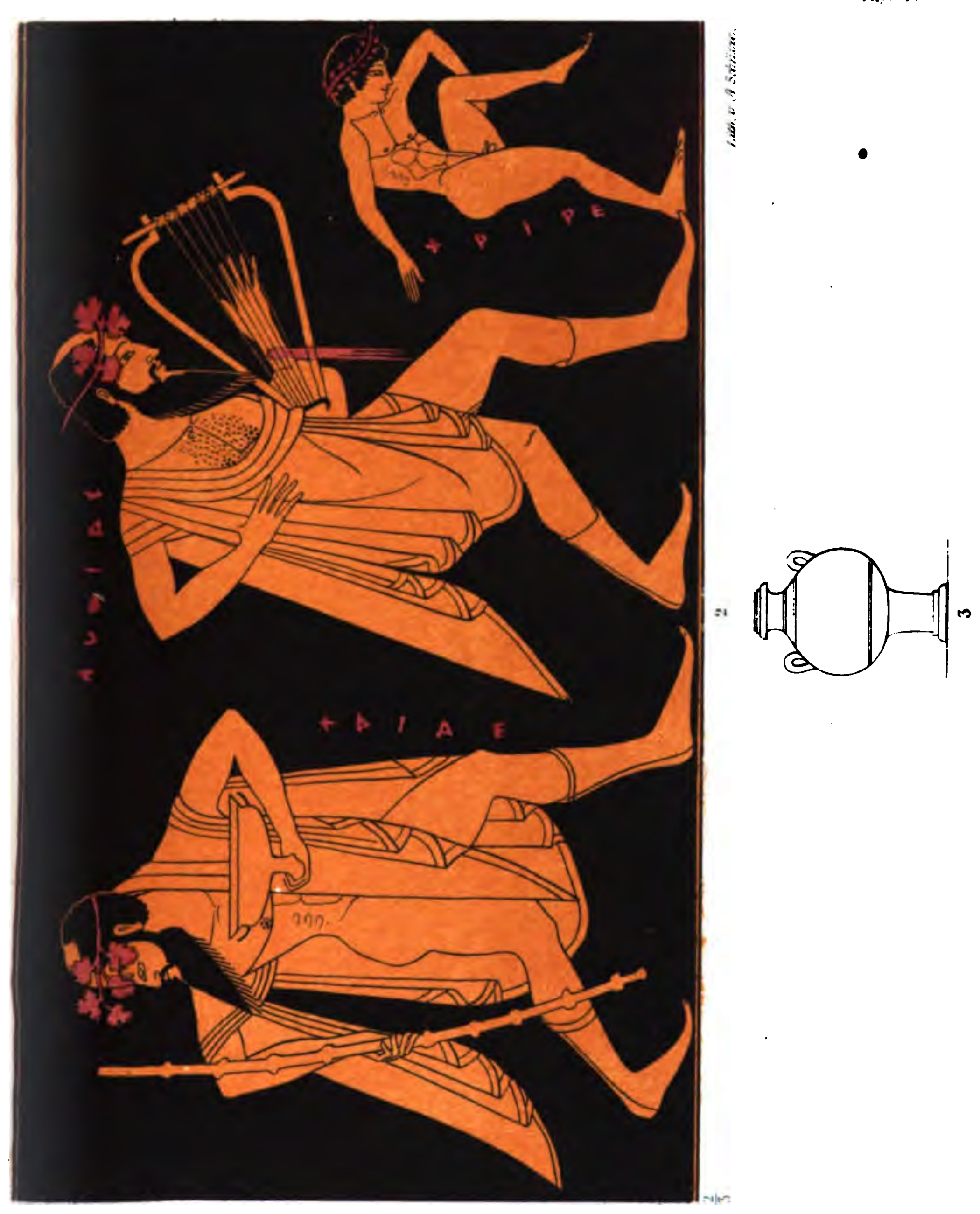
Lith. v. A. Schütze.







Taf. V.



Lith. v. A. Schütze.



1.





Taf. VIII.



Hugo Troschel sc.

Taf. VIII.



Hugo Troschel sc.

